HANDBOUND
AT THE

UNIVERSITY OF
TORONTO PRESS

LaG.Gr
BG448n

8814 I

Neuhochdeutsche Grammatik

mit

Berücksichtigung der historischen Entwickelung

der

Deutschen Sprache.

Von

Friedrich Blatz,

Großherzogl. Bad. Geheimerat.

Dritte, völlig neu bearbeitete Auflage in zwei Bänden.

(Zweite Subskriptionsausgabe.)

Erster Band.

Einleitung. Lautlehre. Wortlehre.

66159
23/8/03

Karlsruhe.

J. Lang's Verlagsbuchhandlung.

1900.

Vorrede zur dritten Auflage.

Die erste, sowie die zweite Auflage dieser deutschen Grammatik war im Anschluß an die dienstliche Wirksamkeit des Verfassers als Seminarreferenten vorzugsweise dazu bestimmt, dem Bedürfnisse des Volksschullehrers, für den eine gründliche Belehrung in der deutschen Sprache unstreitig eines der wichtigsten geistigen Zuchtmittel darstellt, in ausreichender Weise entgegen zu kommen. Demgemäß sollte sich das Buch nicht nur als ein sicherer Wegweiser bei dessen Seminarstudien, sondern auch als ein ausgiebiges Förderungsmittel seiner notwendigen Weiterbildung in der deutschen Sprachlehre einführen. Dabei bestand die Absicht, einen kurzen Einblick in das für die Auffassung so vieler heutigen Spracherscheinungen äußerst wichtige und notwendige altdeutsche Idiom zu bieten und dem Lehrer eine Anregung und Anleitung zur Beschäftigung mit unserer schönen mittelhochdeutschen Litteratur zu gewähren. Inzwischen hat bei der weiten Verbreitung des Buches in Lehrerkreisen die Erfahrung unzweifelhaft erwiesen, daß die Absicht des Verfassers in sehr vielen Fällen in höchst erfreulicher Weise erreicht worden ist.

In der vorliegenden, durchaus neubearbeiteten dritten Auflage hat die Tendenz des Buches einigermaßen eine Änderung erfahren: es soll dessen ursprüngliche Bestimmung als eines Hilfsmittels zur Förderung der Weiterbildung des Lehrerstandes zwar nicht außeracht gelassen, zugleich aber ein umfassendes, jedem gebildeten Deutschen leicht zugängliches Handbuch der deutschen Sprache geliefert werden, das nicht nur die jetzt allgemein üblichen, sondern auch die selteneren, die poetischen und veralteten Spracherscheinungen erörtert und zu erklären versucht und dazu den Gebrauch der alten Sprache in vergleichende Berücksichtigung zieht. Ausgegangen wird dabei, wie in den früheren

Ausgaben, durchgehends vom heutigen Deutsch, die alten Gestaltungen sind den Anmerkungen zugewiesen. Bei solcher Einrichtung dürfte die neue Ausgabe dieser Grammatik zugleich den Studierenden der klassischen Philologie und denen der neueren Fremdsprachen, von welchen jetzt außer ihren eigentlichen Fächern mit Recht eine eingehende Kenntnis ihrer Muttersprache verlangt wird, eine völlig ausreichende Anleitung bieten, und sogar dem angehenden Germanisten den Zugang zu seiner Wissenschaft eine Strecke weit bahnen.

Infolge dieser erweiterten Bestimmung des Buches hat sich die Ausdehnung des aufzunehmenden Sprachstoffes als notwendig ergeben; auch konnte das Eingehen auf den neuesten Stand der Sprachforschung mit Beachtung der einschlägigen Litteratur nicht umgangen werden. Es erscheint daher die neue Ausgabe im Umfang von zwei Bänden, von denen der erste die Einleitung, die Laut- und Wortlehre, der zweite, der in möglichst kurzer Frist folgen wird, die Satzlehre enthält.

Bei der Abfassung wurde, neben der erforderlichen Gründlichkeit, auf klare, leichtfaßliche und übersichtliche Darstellung des Sprachstoffes und auf dessen Erläuterung durch eine reichhaltige Beispielsammlung thunlichste Rücksicht genommen, damit auch der sprachlich weniger Vorgebildete sich ohne Mühe zurechtzufinden in der Lage sein dürfte. Zugleich wurde in der Behandlung ein Mittelweg einzuhalten versucht zwischen der üblich gewordenen fachgelehrten, durch die Citatenmasse oft zurückschreckenden und ermüdenden Behandlungsweise und einem allzu knappen, nur die Ergebnisse berücksichtigenden Verfahren.

Die Kritik wird ohne Zweifel manche bei dem Umfange des Buches kaum zu vermeidende Versehen in Einzelheiten aufzufinden und zu rügen in der Lage sein; auch wird der eine oder andere Beurteiler einer von der vorgetragenen abweichenden Ansicht den Vorzug geben. Wenn indessen nur das Ganze als eine dem Zwecke einigermaßen entsprechende Arbeit von berufener Seite anerkannt werden sollte, so wird sich der Verfasser für seine aufgewendete Mühe immerhin hinlänglich belohnt erachten.

Karlsruhe, im Januar 1895.

Friedrich Blatz.

Inhalts-Verzeichnis.

Einleitung.

I. Die Sprache. Seite

1. Begriff und Wesen der Sprache § 1 1
2. Ursprung der Sprache § 2 2
3. Bedeutung der Sprache § 3 5
4. Mündliche Sprache. Schriftsprache § 4 5

II. Die Sprachen.

1. Vielheit der Sprachen § 5 6
2. Leben der Sprachen § 6 7
3. Mundarten § 7 12
4. Klassificierung der Sprachen § 8 12
   a. Die einsilbigen Sprachen § 9 13
   b. Die anfügenden Sprachen § 10 14
   c. Die flektierenden Sprachen § 11 15
      aa. Die semitischen Sprachen § 12 16
      bb. Der indogermanische Sprachstamm § 13 . . . 16

III. Die Familien des Indogermanischen § 14 . . 17

1. Indogermanische Ursprache § 15 18
2. Indische Sprachfamilie § 16 22
3. Iranische Sprachfamilie § 17 23
4. Griechische Sprachfamilie § 18 23
5. Italische Sprachfamilie § 19 23
6. Celtische Sprachfamilie § 20 24
7. Slavische Sprachfamilie § 21 24
8. Litauische Sprachfamilie § 22 24
9. Germanische Sprachfamilie § 23 25
   a. Nordische Sprache § 24 25
   b. Gotische Sprache § 25 26
   c. Deutsche Sprache § 26 28
      aa. Niederdeutsch § 27 30
      bb. Mitteldeutsch § 28 30
      cc. Hochdeutsch § 29 31

IV. Entwickelungsperioden der hochdeutschen Sprache § 30 32

1. Althochdeutsche Periode § 31 32
   a. Althochdeutsche Sprache § 32 33
   b. Althochdeutsche Litteratur § 33 34
2. Mittelhochdeutsche Periode § 34 36
   a. Mittelhochdeutsche Sprache § 35 37
   b. Mittelhochdeutsche Litteratur § 36 39

Seite

3. Übergangsperiode § 37 41
a. Sprache der Übergangsperiode § 38 42
b. Litteratur der Übergangsperiode § 39 43
4. Neuhochdeutsche Periode.
a. Neuhochdeutsche Schriftsprache § 40 43
b. Neuhochdeutsche Litteratur § 41 45
V. Sprachlehre und ihre Einteilung § 42 . . . 46

Erster Teil.

Lautlehre.

Erster Abschnitt.

Die einzelnen Laute.

I. Vokale und Konsonanten § 43 52
II. Die Vokale.
1. Einteilung der Vokale § 44 56
a. Die reinen Einfachvokale § 45 56
b. Die einfachen Umlaute § 46 57
c. Diphthongen § 47 58
d. Urvokale § 48 59
2. Wechsel der Vokale § 49 61
a. Wechsel der Stammsilbenvokale § 50 63
aa. Ablaut § 50 63
bb. E-Wechsel § 51 67
cc. Brechung § 52 68
dd Umlaut § 53 69
ee. Quantitätswechsel § 54 74
ff. Neuhochdeutscher Wechsel § 55 75
b. Wechsel der Nebensilbenvokale § 56 76
aa. Vokalverdumpfung § 57 77
bb. Vokalschwund § 58 78
cc. Vokaleinsatz § 59 79
dd Umlaut in Nebensilben § 60 80
c. Vereinzelter Vokalwechsel § 61 81
Anhang I § 62 81
Anhang II § 63 85
Anhang III § 64 91
III. Die Konsonanten § 65 92
1. Einteilung der Konsonanten.
a. Nach der Art ihrer Erzeugung § 66 92
b. Nach dem Orte ihrer Erzeugung § 67 98
2. Wechsel der Konsonanten § 68 101
a. Germanische Lautverschiebung § 69 102
b Vernerisches Gesetz § 70 105
c. Hemmungen der germ. Verschiebung § 71 . . . 106
d. Westgerm. Wechsel § 72 107
e. Hochdeutsche Lautverschiebung § 73 108
f. Grammatischer Wechsel § 74 112
g Wechsel vor t § 75 113
h. Wechsel des kons. Lautwerts § 76 114
i. Angleichung der Kons. § 77 116
k. Schwund der Kons. § 78 117
l. Zusatz von Kons. § 79 119
m. Verdoppelung der Kons. § 80 120
n. Vereinzelter Wechsel § 81 122

Seite

o. Herkunft der nhd. Konj. § 82 124
p. Verschiebungstabelle § 83 128
IV. Ausgleichung der Laute § 84 129
a. Vokalische Ausgleichung § 85 132
b. Konsonantische Ausgleichung § 86 134

Zweiter Abschnitt.

Die Silben.

I. Bestandteile der Silben § 87 137
II. Verbindung der Silben § 88 138
III. Arten der Silben § 89 138
IV. Zeitmaß der Silben § 90 139
V. Betonung der Silben § 91 142

Dritter Abschnitt.

Die Lautzeichen.

I. Die Lautschrift § 92 147
II. Die deutsche Schrift § 93 148
Das deutsche Alphabet § 94 150
III. Orthoëpie § 95 154
1. der Vokale § 96 155
2. der Konsonanten §§ 97 u. 98 160
IV. Orthographie § 99 167
1. Allgemeine Gesetze der Orthographie § 100 168
a. Schreibung nach der Aussprache § 101 169
b. Schreibung nach der Abstammung § 102 . . . 170
c. Schreibung nach dem Schriftgebrauch § 103 . . . 171
2. Besondere Regeln der Orthographie
a. Große Anfangsbuchstaben § 104 175
b Kleine Anfangsbuchstaben § 105 179
c. Schärfung der Vokale
aa. in hochtonigen Silben § 106 182
bb. in tieftonigen Silben § 107 185
cc. in tonlosen Silben § 108 186
d. Dehnung der Vokale § 109 186
aa. ohne Dehnungszeichen § 110 188
bb. durch Vokalverdoppelung § 111 190
cc. durch **e** § 112 191
dd. durch **h** § 113 195
e. Schreibung ähnlicher Vokale § 114 199
aa. Umlaute § 115 199
bb. Unterscheidung von **ä** und **e** § 116 201
cc. Unterscheidung von **e** und **ö** § 117 204
dd. Unterscheidung von **i** und **ŋ** § 118 205
ee. Unterscheidung von **i** und **ü** § 119 205
ff. Unterscheidung von **ei** und **ai** § 120 . . . 206
gg. Unterscheidung von **ei** und **eü** § 121 . . . 208
hh. Unterscheidung von **eu** und **äu** § 122 . . . 208
f. Schreibung ähnlicher Konsonanten
aa. weiche und harte Konsonanten im Auslaut § 123 . 210
bb. Unterscheidung der labialen Muten § 124 . . 210
cc. der labialen Spiranten § 125 212
dd. der dentalen Muten § 126 214

Seite

ee. der dentalen Spiranten § 127—130 . . . 219—228
ff. der Gutturalen § 131—135 . . . . 229—236
g. Schreibung der Fremdwörter § 136 . . . 236—242
h. Silbentrennung § 137 242
i. Wortvereinigung § 138 244
k. Abkürzungen § 139 245

Zweiter Teil.

Wortlehre.

A. Wortformenlehre.

I. Das Wort § 140 250
II. Die Wortarten § 141 251
III. Die Wortbiegung § 142 u. 143 256
1. Deklination § 144 259
2. Komparation § 145 262
3. Konjugation § 146 263
IV. Flexion der einzelnen Wortarten
1. Der Artikel § 147 263
2 Das Substantiv § 148 265
a. Einteilung § 148 265
b. Genus der Substantiva § 149 268
c. Numerus § 150 277
Bildung des Plurals § 151 279
d. Deklination des Substantivs § 152 282
aa. Starke Deklination § 153 . . . . 287—301
bb. Schwache Deklination § 154 301
cc. Gemischte Deklination § 155 304
dd. Besonderheiten der Deklination § 156 . . . 308
ee. Mehrfache Deklination § 157 310
ff. Die alte Deklination § 158 322
gg. Vergleichung der alten Dekl. mit der heutigen § 159 330
hh. Deklination der Eigennamen § 160 333
mit Bestimmungswörtern § 161 344
ii. Deklination der Fremdwörter § 162 . . . 349
3. Das Adjektiv § 163 351
a. Motion und Flexion des Adjektivs im allgemeinen § 164 353
b. Arten der Deklination des Adjektivs § 165 . . . 355
aa. Starke Deklination § 166 361
bb. Schwache Deklination § 167 365
cc. Gemischte Deklination § 168 367
c. Komparation des Adjektivs § 169 369
aa. Regelmäßige Komparation § 170 370
bb. Unregelmäßige Komparation § 171 373
cc. Deklination der Komparationen § 172 . . . 376
dd. Umschreibung der Komparationen § 173 . . . 379
ee. Verstärkung der Komparation § 174 381
4. Das Numerale. Arten desselben § 175 381
a. Cardinalia § 176 382
Die Deklination derselben § 177 385
b. Ordinalia § 178 394
Deklination der Ordinalia § 179 395
c. Unbestimmte Zahlwörter § 180 395
d. Zusammengesetzte Zahlwörter § 181 396

Seite

5. Das Pronomen. Arten der Pronomina § 182 . . . 399
a. Personalia § 183 400
aa. der ersten und zweiten Person § 184 . . . 402
bb. der dritten Person § 185 404
b. Possessiva § 186 410
c. Demonstrativa § 187 413
Deklination der Demonstrativa § 188 . . . 414
d. Interrogativa § 189 420
e. Relativa § 190 423
f. Indefinita § 191 427
6. Das Verbum § 192 437
a. Einteilung der Verben § 193 438
b. Die Konjugation § 194 441
aa. Eigentliche Verbalformen § 195 441
bb. Nominalformen des Verbs § 196 446
cc. Einfache und umschriebene Konjugation § 197 . . 447
dd. Stammformen § 198 448
ee. Arten der Konjugation § 199 449
c. Einfache Konjugation
aa. Starke Konjugation § 200 456
aaa. Die sieben Klassen § 201—207 . . . 456—506
bbb. Die Endungen § 208 507
bb. Schwache Konjugation § 209 517
aaa. Einteilung § 210 528
bbb. Die drei Gruppen § 211—213 . . . 529—537
cc. Gemischte Konjugation § 214 537
dd. Anomale Konjugation § 215—222 . . . 540—560
aaa. Die Verba auf — μι § 215 540
bbb. Die Verba haben und werden § 216 . . 548
ccc. Die Präterito-Präsentia § 217 549
ddd. Das Verb wollen § 218 557
eee. Die mit ausfallendem Präsensnasal § 219 . 558
d. Umschriebene Konjugation § 220 560
aa. Perfekt und Plusquamperfekt Aktivi § 221 . . 560
bb. Die Futura Aktivi § 222 567
cc. Das Passiv § 223 569
e. Übersicht der Konjugation § 224 573
7. Das Adverb § 225 580
a. Einteilung § 226 582
aa. Ursprüngliche Adverbien § 227 584
bb. Adjektivische Adverbien § 228 585
cc. Substantivische Adverbien § 229 591
dd. Pronominale Adverbien § 230 594
ee. Verbale Adverbien § 231 599
b. Komparation der Adverbien § 232 600
8. Die Präposition § 233 603
a. Einteilung der Präpositionen § 234 605
b. Rektion der Präpositionen § 235 607
aa. mit dem Dativ § 236 610
bb. mit dem Akkusativ § 237 610
cc. mit dem Genetiv § 238 611
dd. mit dem Dativ und Akkusativ § 239 . . . 613

Seite

c. Verschmelzung der Präposition
aa. mit dem Artikel § 240 614
bb. mit Pronominen § 241 616
cc. mit Pronominaladverbien § 242 618
9. Die Konjunktion § 243 618
a. Arten der Konjunktionen § 244 619
10. Die Interjektion § 245 621

B. Wortbildungslehre.

Einleitung.

1. Aufgabe der Etymologie § 246 624
2. Die Wurzeln § 247 625
3. Die indogermanischen und die deutschen Wurzeln § 248 . . 630
4. Arten der Wortbildung § 249 633

I. Stammbildung oder Ableitung.

1. Begriff der Stammbildung § 250 634
2. Arten der Stammbildung § 251 636
I. Suffixlose Stammbildung § 252 637
a. Wurzelstämme § 253 638
b. Bedeutung der Wurzelstämme § 254 . . . 640
c. Eigenstämme § 255 641
II. Suffixhafte Stammbildung § 256 . . . 643
a. Der Substantive § 257 646
aa. Durch vokalische Suffixe § 258 647
bb. Durch konsonantische Suffixe § 259 . . . 650
aaa. Durch Liquidä § 260 u. 261 . . . 651
bbb. Durch Nasales § 262—264 . . . 656
ccc. Durch Spiranten § 265—268 . . . 663
ddd. Durch Muten § 269 666
cc. Durch nominale Suffixe § 270 . . . 672
b. Der Adjektive § 271 676
aa. Durch vokalische Suffixe § 272 676
bb. Durch konsonantische Suffixe § 273—275 . . 677
cc. Durch nominale Suffixe § 276 686
c. Der Verben § 277 692
aa. Durch reines e § 278 695
bb. Durch konsonantisch geschütztes e § 279 . . 705

II. Präfixion.

1. Die einzelnen Präfixe § 280 713
2. Substantivbildung durch Präfixe § 281 716
3. Adjektivbildung durch Präfixe § 282 719
4. Verbenbildung durch Präfixe § 283 721

III. Komposition.

1 Die Teile der Zusammensetzung § 284 731
2 Arten der Zusammensetzung § 285 735
3. Bedeutung der Zusammensetzung § 286 741
4. Zusammengesetzte Substantiva § 287 748
a. Durch substantivisches Bestimmungswort § 288 . . 748
b. Durch adjektivisches Bestimmungswort § 289 . . . 755
c Durch verbales Bestimmungswort § 290 757
d. Durch pronominales Bestimmungswort § 291 . . . 759

Seite

e. Durch numerales Bestimmungswort § 292 759
f. Durch adverbiales Bestimmungswort § 293 760
g. Durch präpositionales Bestimmungswort § 294 . . . 760
h. Dekomposition des Substantivs § 295 762

5. Zusammengesetzte Adjektiva § 296 764
a. Durch substantivisches Bestimmungswort § 297 . . . 764
b. Durch adjektivisches Bestimmungswort § 298 . . . 767
c. Durch verbales Bestimmungswort § 299 . . . 768
d. Durch pronominales Bestimmungswort § 300 . . 768
e. Durch numerales Bestimmungswort § 301 768
f. Durch adverbiales Bestimmungswort § 302 769
g. Durch präpositionales Bestimmungswort § 303 . . . 769
h. Dekomposition des Adjektivs § 304 771

6. Zusammengesetzte Verba § 305 771
a. Durch substantivisches Bestimmungswort § 306 . . . 773
b. Durch adjektivisches Bestimmungswort § 307 . . 775
c. Durch adverbiales Bestimmungswort § 308 . . . 776
d. Durch präpositionales Bestimmungswort § 309 . . 779
aa. Durch hochtoniges § 310 780
bb. Durch hoch- oder tieftoniges § 311 782

7. Zusammengesetzte Adverbien § 312 787
8. Zusammengesetzte Präpositionen § 313 788

Anhänge zur Wortbildungslehre.

1. Beispiele von Wortfamilien § 314 789
2. Personennamen § 315 793
3. Wörter verdunkelter Abkunft § 316 802
4. Eingebürgerte Fremdwörter § 317 830

Druckfehler.

Seite 29 Zeile 14 von oben lies þarban ſtatt þaurban.

Seite 53 Zeile 17 von oben lies Zwerchfell ſtatt Zwergfell.

Seite 70 Zeile 11 von oben lies Tempus ſtatt Tempo.

Seite 104 Zeile 15 von oben lies ὑπέρ ſtatt ὑπερ.

daſ. Zeile 8 von unten lies dheub ſtatt deub.

Seite 360 Zeile 2 von unten lies bëren ſtatt beren.

Seite 530 Zeile 13 von oben lies biru, bir ſtatt bëru, bër.

Weitere Berichtigungen.

Seite 33, Zeile 12 lies zungûn ſtatt zunkûn.
Seite 59, Zeile 26 lies mṛtá ſtatt mṛto.
Seite 64, Zeile 5 von unten fehlt nach numans ein Semikolon.
Seite 65, Zeile 1 lies riten ſtatt riten.
Seite 66, Zeile 5 von unten lies sunget ſtatt sanget.
Seite 67, Zeile 18 lies irdîn ſtatt irdin.
Seite 69, Zeile 12 lies guldîn ſtatt gulden.
Seite 70, Zeile 22 lies arbi ſtatt arbis.
Seite 76, Zeile 16 lies eu ſtatt en.
Seite 80, Zeile 17 ſetze in beiden griech. Wörtern Theta ſtatt Delta.
Seite 85, Zeile 11 von unten lies nâhgibûro ſtatt nahgiburo.
Seite 85, Zeile 4 von unten lies stahel ſtatt shahel.
Seite 117, Zeile 7 von unten lies vrôhjan ſtatt vrôkjan.
Seite 126, Zeile 8 von unten lies stîlan ſtatt stîlan.
Seite 127, Zeile 6 von unten lies bairgan ſtatt bairgan
Seite 133, Zeile 24 lies wulpinne ſtatt wulpinne.
Seite 188, Zeile 9 lies sêhs ſtatt sehs.
Seite 202, Zeile 19 lies ſchädlich (schedelîch) ſtatt Schädel (schedel).
Seite 202, Zeile 7 und 8 von unten ſetze Wergeld, Werwolf (wër Mann, lat. vir), auf Seite 203, Zeile 6 von unten hinter Schelle (schëlle).
Seite 224, Zeile 12 lies sweizen ſtatt sweizen.
Seite 277, Zeile 19 lies entweder ſtatt entwerder.
Seite 287, Zeile 2 lies pád ſtatt pát.
Seite 299, Zeile 16 lies Schaffner ſtatt Schaffer.
Seite 328, Zeile 13 lies hanen ſtatt hanën.
Seite 340, Zeile 6 lies Sahsen ſtatt Sâhsen.
Seite 394, Zeile 7 von unten lies sêhste ſtatt sehte.
Seite 404, Zeile 6 und 7 ſetze (Tat.) ſtatt (dſ.)
Seite 416, Zeile 2 von unten ſetze derer nach Geſchlechte.
Seite 456, Zeile 4 lies untrœsten ſtatt untrœesten.
Seite 469, Zeile 17 lies ſchölte ſtatt ſcholte.
Seite 478, Zeile 21 lies lungen ſtatt langen.
Seite 498, Zeile 12 lies genigen ſtatt genigen.
Seite 531, Zeile 13 lies stuont ſtatt stuônt.
Seite 566, Zeile 7 von unten lies helde ſtatt hëlde.

Seite 568, Zeile 5 lies gibirit statt gebirit.
Seite 568, Zeile 17 von unten lies vergëzze statt vergësse
Seite 568, Zeile 5 von unten lies zeher statt zëher.
Seite 588, Zeile 14 ist kürzlich zu streichen.
Seite 613, Zeile 2 von unten lies im Wortbild = Gleichnis statt in Wortbildern = Gleichnissen.
Seite 628, Zeile 20 lies pi-tár-as statt pa-tér-es.
Seite 647, Zeile 21 lies reccho, recke statt rëccho, rëcke.
Seite 649, Zeile 3 lies gibirgi statt gebirgi.
Seite 656, Zeile 11 lies κλίνω statt des im Druck verschobenen νωκλι.
Seite 667, Zeile 17 lies helid, helet, helt statt hëlid, hëlet, hëlt.
Seite 667, Zeile 20 lies magaþs statt magaþo.
Seite 681, Zeile 17 ist nach „Romane" einzufügen folgende beim Setzen übersehene Zeile: ursprünglich der Kelte, wohl beruhend auf Volcae, dem Namen eines mächtigen keltischen Volksstammes.
Seite 557, Zeile 12 lies Beben statt Leben.
Seite 781, Zeile 12 lies nêhv statt nêho.

Einleitung.

§ 1.

Begriff und Wesen der Sprache.

1. Der Mensch denkt und spricht. Er spricht, indem er seine Gedanken durch Worte äußert.

2. Die Worte bestehen aus artikulierten (d. h. gegliederten, durch die Sprachorgane in bestimmter Form gestalteten) Lauten, durch welche die nämliche Vorstellung von dem Sprechenden bezeichnet und von dem Hörenden aufgefaßt wird.

3. Sprache ist mithin zunächst das Vermögen des Menschen, seine Gedanken in Worten, d. h. in artikulierten, inhaltbietenden Lauten zum Zwecke der Mitteilung zu äußern.

4. In gegenständlicher Auffassung versteht man unter Sprache auch die zum Ausdruck der Gedanken dienenden Worte selbst (Sprache = das Gesprochene), insbesondere den Gesamtvorrat der zum Ausdruck der Gedanken verwendbaren Worte, den vorhandenen Wortschatz. In letzterem Sinne redet man von einer deutschen, einer lateinischen, einer lebenden, einer toten Sprache.

Anmerkung 1. Im weitesten Sinne bezeichnet man mit dem Ausdruck „Sprache" jede Äußerung der Gedanken durch sinnlich wahrnehmbare Zeichen, redet also auch von einer Gebärdensprache, einer Mienensprache, einer Fingersprache, Blumensprache. In der Grammatik kann aber nur von der Sprache im engeren Sinn, d. h. von der Wortsprache die Rede sein.

Anmerkung 2. Tiedemann: Versuch einer Erklärung des Ursprungs der Sprache. Riga 1772. — Herder: Abhandlung über den Ursprung der Sprache. Berlin 1772. — W. v. Humboldt: Über die Verschiedenheiten des menschlichen Sprachbaues. Herausgegeben von A. F. Pott. Berlin 1875. — Adelung: Über den Ursprung der Sprache und den Bau

der Wörter. Leipzig 1781. — Jac. Grimm: Über den Ursprung der Sprache, zuerst 1851. — H. Steinthal: Der Ursprung der Sprache im Zusammenhange mit den letzten Fragen alles Wissens. Berlin 1851, 3. Aufl. 1877 (enthält zugleich eine Kritik der Ansichten der Vorgänger). — L. Geiger: Der Ursprung der Sprache. Stuttgart 1869. — W. Wackernagel: Über den Ursprung und die Entwickelung der Sprache. Basel 1872. — Jul. Jolly: Die Sprachwissenschaft nach W. D. Whitneys Vorlesungen. München 1874. — Whitney: Leben und Wachstum der Sprache, übersetzt von A. Leskien. Leipzig 1876. — L. Noiré: Der Ursprung der Sprache. Mainz 1877. — H. Steinthal: Abriß der Sprachwissenschaft. 1. Teil: Die Sprache im allgemeinen. Berlin 1871, neu 1881. — Herm. Paul: Prinzipien der Sprachgeschichte. Halle 1880, neu 1886. —

§ 2.

Ursprung der Sprache.

1. Das Sprechen steht in enger und nächster Verbindung mit einem seelischen Vorgange, nämlich mit der Bethätigung der vom Schöpfer der Seele des Menschen verliehenen Fähigkeit des Denkens. Denken also ist die Grundlage und Vorbedingung des Sprechens. Der Denkakt, beruhend auf dem Walten des immateriellen Geistes, vollzieht sich, räumlich betrachtet, in einem erkennbaren, körperlichen Organe, dem Gehirn. In diesem nämlichen Organe geht eine zweite Thätigkeit der Seele vor sich, die ebenfalls zum Sprechen wesentlich ist: die Funktion des Willens, aus dem der Antrieb zum Sprechen entspringt. Von dem Gehirne, als der materiellen Centralwerkstätte der Seele, laufen besondere Nervenstränge und Nervenfasern aus, durch welche die Muskeln der Sprachorgane erregt werden.

2. Denken und Sprechen sind die wesentlichsten Merkmale des Menschen und werden deshalb häufig, wie Inhalt und Form oder wie Kraft und Stoff, als in ihrem Wesen gleich und einheitlich (identisch) angesehen, so daß das eine ohne das andere in normaler Weise nicht existieren könne. Das richtige Denken, sagt man, sei nur vermittelst der Sprache möglich (Denken ist lautloses Sprechen), gerade wie das Sprechen ohne das Denken wirklich nicht stattfinden könne (Sprechen ist lautes Denken).

3. Indessen wird durch genauere Beobachtung erwiesen, daß die Behauptung der Unzertrennbarkeit des Denkens und Sprechens

nicht in vollem Umfang richtig ist, daß vielmehr richtiges Denken ohne lautliche Ausgestaltung des Gedachten stattfinden kann.

4. Sowie das der seelischen Natur des Menschen inhaftende Denkvermögen unmittelbar die Bethätigung dieses Vermögens zur Folge haben mußte, so mußte auch die Sprache, als Sprachvermögen aufgefaßt, da sie eine in der geistigen und körperlichen Beschaffenheit des Menschen begründete Anlage, eine Gabe des Schöpfers ist, unmittelbar und mit Notwendigkeit die in der Absicht des Schöpfers gelegene Bestimmung erfüllen, d. h. das vorhandene Sprechvermögen mußte sofort zur Äußerung der geistigen Thätigkeit, die durch Wahrnehmungen und Empfindungen angeregt wurde, in hörbaren Lauten führen. Zugleich mit der Erschaffung des Menschen muß daher auch eine Art Sprache entstanden sein. Es ist anzunehmen, daß diese ursprüngliche Sprache sich auf eine geringe Anzahl von Lautgebilden beschränkte, die sich allmählich infolge des gegenseitigen Verkehrs gleichartig gestalteten, und durch welche die auf dem Wege der Anschauung dem Geiste zugeführten Vorstellungen auf die einfachste Weise lautlich bezeichnet wurden. Es existiert daher auch kein Volk und hat keines existiert, das der Sprache entbehrte; selbst die rohesten Naturvölker hatten und haben ihre Sprache.

5. Verstehen wir dagegen unter Sprache nicht das Sprachvermögen, sondern die Summe der zum Ausdruck der Gedanken zur Verfügung stehenden Lautgebilde (den Wortschatz), so ist die scheinbar naheliegende und früher oft geäußerte Ansicht, daß auch die lautliche Darstellung der Gedanken in Worten (die Namengebung) ein unmittelbares, den Urmenschen verliehenes Geschenk des Schöpfers sei, durchaus ungegründet. Die Sprache, als Inbegriff der Lautgebilde, ist vielmehr eine reine Schöpfung des Menschen, eine selbständige Bethätigung und Entwickelung der ihm von Gott verliehenen Anlage: die Sprache in diesem Sinn ist das Erzeugnis der menschlichen Kultur. Mit dieser Auffassung stimmt auch die Mosaische Urkunde überein, worin ausdrücklich die lautliche Wortgestaltung (Namengebung) als ein Werk des Menschen bezeichnet wird.

Anmerkung 1. Der Satz, daß das Denken ausschließlich in Worten sich vollziehe, daß also Denken und Sprechen identisch sei, wird in seiner Allgemeinheit durch die Thatsache beschränkt, daß der Taub-

stumme richtig denkt, oft richtiger als der Vollsinnige, ohne sich des Mittels der Sprache bedienen zu können. Er bildet sich, ohne die Beihilfe von Worten, Vorstellungen und Begriffe, sogar religiöser Natur, nimmt Verrichtungen vor, die notwendig ein verständiges Schließen zur Voraussetzung haben. Auch der Träumende denkt, faßt seine Entschlüsse und führt sie aus, ohne Worte dabei zu gebrauchen; nur bei sehr starker Nervenerregung findet es statt, daß die Muskeln der Sprachorgane in Mitleidenschaft gezogen werden (das Traumreden). Ja, gerade das höhere Denken über wissenschaftliche Gegenstände sucht sich von der Last des Wortes frei zu machen, um so mehr, als die sprachlichen Mittel häufig nicht zum genauen Ausdruck des Gedankens hinreichen So vollzieht sich z. B. für den Mathematiker bei dem bloßen Anblick einer Formel eine vollständige Gedankenthätigkeit, ohne daß er nötig hätte, die Formel in Worte umzusetzen.

Anmerkung 2. Ohne Zweifel war jede auffallende Seelenerregung bei dem Urmenschen mit einer bestimmten körperlichen Bewegung verbunden, die sowohl mimischer, als lautlicher Art war. Dies gründet sich darauf, daß sich Verzweigungen des Gesichtsnerven (des mimischen Nerven) auch in einzelnen Sprechorganen ausbreiten. Solche absichtslos eintretenden und interjektionsartigen lautlichen Bewegungen der Sprechorgane nennt man Reflexlaute. Diese geben sich gleichzeitig mit der erfolgten Wahrnehmung kund und wurden zunächst nur von dem einzelnen Menschen geäußert. Durch Wiederholung der nämlichen Wahrnehmung traten sie in der nämlichen Gestalt wieder hervor, wurden fester und gelangten zum Selbstverständnis. Da die Urmenschen aber nicht vereinzelt, sondern in Familiengemeinschaft lebten, so war es natürlich, daß beim Eintreten der nämlichen Wahrnehmungen auch von anderen die öfter gehörten Lautbilder wiederholt wurden, wodurch gegenseitiges Verständnis und die Möglichkeit der Mitteilung angebahnt wurde. Zu diesen Reflexlauten traten noch lautliche Nachahmungen gehörter Geräusche und Töne aus der Umgebung, lautliche Abbilder beobachteter Bewegungen in der Außenwelt, die sich in ähnlicher Weise, wie die Reflexlaute, zu Mitteln der lautlichen Verständigung gestalteten. Immerhin aber ist festzuhalten, daß bei dem für sinnliche Eindrücke empfänglichen Naturmenschen das Verständnis der Lautbilder durchgehends durch Mienen- und Geberdensprache unterstützt wurde. Jedenfalls aber bildeten diese Urwörter keine Wörter in unserem Sinne, stellten keine gesonderten Benennungen für Gegenstände, Thätigkeiten und Eigenschaften dar, sondern alle diese späteren Sonderbezeichnungen waren in

einem und demselben Lautbild vereinigt, ja ein einziges Urwort vermochte einen ganzen Satz auszudrücken.

Anmerkung 3. Aus dem angegebenen Entwickelungsgange der Sprachbildung folgt mit Notwendigkeit, daß die früher viel geäußerte Ansicht, als sei die ursprüngliche Sprache des Menschengeschlechts eine durchaus vollkommene und in jeder Hinsicht ausgebildete gewesen, und daß alle eingetretenen Veränderungen Entartungen und Anzeichen eines fortgesetzten Zerfalls seien, völlig unbegründet ist. Gerade das Gegenteil ergiebt sich: es hat sich die Sprache aus unvollkommenen Anfängen erst durch allmähliche Entwickelung zu ihrer späteren Reife erhoben. Über die Zeiträume jedoch, die zu ihrer stufenweisen Weiterbildung erforderlich waren, vermag keine Sprachforschung, auch nur vermutungsweise, Aufschluß zu erteilen. Soviel nur fest steht, daß der Vorgang ein langsamer war und lange Zeiträume erforderte. Damit ist zugleich die früher häufig aufgestellte Ansicht abgewiesen, als wenn den ersten Menschen eine besondere Anlage zur Sprachbildung innegewohnt habe, die später verloren gegangen sei. Ohne Zweifel ist die Natur des Menschen uranfänglich die gleiche gewesen, wie sie jetzt ist, und es liegt kein Grund vor, den Urmenschen eine größere geistige Schaffenskraft zuzuschreiben, als den späteren Geschlechtern.

§ 3.
Bedeutung der Sprache.

Die Sprache ist in hervorragender Weise die Verkörperung und Offenbarung der Seelenthätigkeit; sie ist das wichtigste Unterstützungsmittel der geordneten Denkthätigkeit des einzelnen, das wesentlichste Bindemittel aller menschlicher Gemeinschaft und das bedeutendste Förderungsmittel der geistigen Entwickelung der Menschheit.

§ 4.
Mündliche Sprache. Schriftsprache.

Das gesprochene Wort ist nur dem Gehörsinn vernehmbar, daher flüchtig und nur einem beschränkten Kreise von Hörern zugänglich. Daher gab sich das Bedürfnis kund, die vergänglichen Lautgebilde durch sichtbare Zeichen (*Lautzeichen* oder *Buchstaben*) festzuhalten. Auf diesem Wege entstand neben der *mündlichen* Sprache die *Schriftsprache*. Diese ist eine der allerwichtigsten und folgenreichsten *Erfindungen des menschlichen Geistes*, die erst nach Jahrhunderte langem ausschließlich mündlichem Gebrauche gemacht worden ist. Die Schriftsprache erhöht

alle Vorteile der mündlichen Sprache und ist die Mutter und Bewahrerin der höheren Kultur der Menschheit.

§ 5.
Vielheit der Sprachen.

1. Die Gesetze des Denkens, deren Erörterung einer besonderen Wissenschaft, der Logik, zukommt, sind bei allen Menschen, als vernünftigen Wesen, dieselben: aus den Sinneneindrücken, deren man sich bewußt wird, gestalten sich im Bewußtsein haftende Bilder oder Vorstellungen; aus diesen erzeugt der Verstand durch Beachtung ihrer wesentlichen Merkmale die Begriffe; durch die Beziehung der Begriffe auf einander bildet er die Urteile und durch Verbindung der Urteile die Schlüsse.

2. Bezüglich des Sprechens (d. h. der lautlichen Darstellung des Gedachten, der Namengebung) dagegen existiert erfahrungsgemäß im allgemeinen kein Gesetz, das den Geist nötigte, einen bestimmten Begriff durch ein bestimmtes Lautgebilde (Wort) zu bezeichnen; vielmehr zeigt sich hierin vollständige Freiheit und bunte Mannigfaltigkeit. Nur in den auf Schallnachahmung sich gründenden Urwörtern und den später gebildeten Onomatopöien besteht ein ursächlicher Zusammenhang zwischen dem Benannten und der Benennung. Die natürliche volle Freiheit, die bei der Erzeugung der Wortgestalten obwaltet, mußte jedoch deswegen eine Beschränknng erleiden, weil die Sprache ihren Zweck als Mittel des geistigen Verkehrs nicht hätte erfüllen können, wenn nicht jeweils eine größere Gruppe von Menschen, die in näherer Berührung mit einander standen, um sich gegenseitig verständlich zu machen, die gleichen Wortgebilde gebraucht hätte. So gestaltete sich die Sprache bei stammverwandten, körperlich und geistig gleich ausgestatteten und unter gleichen geographischen und klimatischen Verhältnissen lebenden Menschen, die zugleich auf gegenseitigen Verkehr angewiesen waren, notgedrungen gleichartig. Da aber in verschiedenen Gegenden der Erde unter verschiedenen Bedingungen und Einflüssen der nämliche Vorgang sich wiederholte, so entstand gemäß der ursprünglichen Unbeschränktheit des Geistes in der Benennung der Vorstellungen eine große Anzahl verschiedener Sprachen.

3. Gleiche Sprache, gegründet auf gleiche Abstammung, bildet eine Völkerschaft (eine Nation). Jede Nation hat nur eine Sprache, und eine Sprache kann nicht verschiedenen Nationen an-

gehören. Sehr verschieden ist aber der Umfang der einzelnen Sprachgebiete; es giebt Sprachen, die vielen Millionen gemeinsam sind, während andere nur von wenig tausend Menschen gesprochen werden. Thatsache ist, daß die Zahl der Sprachen, welche gegenwärtig auf dem Erdkörper gesprochen werden, mindestens 900 beträgt, von denen freilich nur eine verhältnismäßig kleine Anzahl genau bekannt und wissenschaftlich erforscht ist.

Anmerkung 1. Dieser letzte Satz bedarf jedoch einer wesentlichen, von den geschichtlichen Schicksalen der Völker abhängigen Beschränkung. Wenn nämlich auch ursprünglich die Verschiedenheit der Sprachen auf Rassenunterschiede sich gründete, so mußten doch im Laufe der Zeit erhebliche Verschiebungen eintreten. Auswanderung eines Volksstammes in ein fremdes Sprachgebiet konnte zur Folge haben, daß die dort gebräuchliche Sprache erlernt und festgehalten und die eigene ursprüngliche vergessen wurde. Dauernde politische Oberherrschaft eines fremden eingedrungenen Volkes konnte die allmählige Beseitigung der bestandenen Rassensprache herbeiführen. Umgekehrt konnte ein erobernd in fremdes Sprachgebiet eingefallenes und daselbst zu dauernder Herrschaft gelangtes Volk die gebildetere Sprache der Unterworfenen zu seiner eigenen machen oder wenigstens eine Sprachmengung veranlassen. So decken sich die Sprachunterschiede und die Rassenunterschiede im Laufe der Geschichte häufig nicht mehr, und der Fall ist oft eingetreten, daß grundverschiedene Sprachen von Völkern des nämlichen Stammes, die nämliche Sprache aber von augenscheinlich verschiedener Abstammung Angehörigen gesprochen wurde und bis heute landesüblich geblieben ist.

§ 6.
Das Leben der Sprachen.

1. Jede Sprache, die wir durch einen längeren Zeitraum hindurch verfolgen können, zeigt, daß sie in einer fortwährenden Veränderung begriffen ist. Die Laute verändern sich, um die Aussprache zu erleichtern oder benachbarten Lauten desselben Wortes sich anzugleichen; Kürzungen und Abschleifungen der Wörter treten ein, um das rasche Sprechen zu fördern; der Reichtum der grammatischen Formen mindert sich, um durch bequemere Umschreibungen ersetzt zu werden; die Bedeutung der Wörter wechselt; Wörter verschwinden ganz, neue treten dafür ein; mit den Fortschritten der Wissenschaft und des Verkehrs kommen neue Bezeichnungen auf oder dringen aus anderen Sprachen ein; Wortverbindungen ver-

alten und werden durch neue ersetzt; der Satzbau selbst verändert sich. So ist die deutsche Sprache aus der Zeit der Karolinger heutzutage, also nach einer Überlieferung durch 30 oder 40 Generationen, in dem Grade in dem Laut- und Wortbestand, in ihren Flexionen und ihrem Satzbau umgestaltet, daß wir große Mühe haben, ohne sprachliche Unterweisung Schriftstücke aus jener Zeit zu verstehen.

2. Alle diese Wandlungen der Sprache vollziehen sich ohne die bewußte Absicht der Sprachangehörigen, ihre Ausdrucksweise zu verändern; sie ergeben sich, wie bei anderen menschlichen Einrichtungen, die ihr Dasein der Fortpflanzung von Geschlecht zu Geschlecht verdanken, von selbst.

3. Beschleunigt wird diese Umgestaltung der Sprache besonders durch große geschichtliche Ereignisse. So war die Wirkung der Völkerwanderung auf die Sprachumgestaltungen der von ihr betroffenen Völker eine sehr tiefgehende, ja, heute noch sind in den romanischen Sprachen Galliens, Italiens und Spaniens deutliche Reste aus der germanischen Sprache der einst eingedrungenen Eroberer erkennbar. Andererseits wird in den neueren Jahrhunderten durch den Bücherdruck die Veränderung der Sprachen der Kulturvölker wesentlich verlangsamt

4. Der Verlauf dieser Veränderungen des Sprachkörpers ist nicht als eine Verkümmerung, sondern als eine unausgesetzt fortdauernde Entwickelung aufzufassen, und selbst in den Fällen, wo wir zeitweiligen Verfall oder selbst eine Entartung der älteren Ausdrucksform anzunehmen geneigt sind, erscheint ein solcher Zustand im großen Ganzen als der Boden fortschrittlicher Entfaltung, indem neue organische Gestaltung aus den Ruinen hervorgeht. Ganz mit Unrecht betrachten wir z. B. die romanischen Sprachen als Entartungen der lateinischen; sie sind vielmehr auf festen Bildungsgesetzen beruhende Entwickelungen der letzteren, gerade wie die heutige deutsche Sprache sich nicht als regellose Zerklüftung, sondern als fortschrittliche organische Umbildung der altdeutschen darstellt.

5. Bei lange dauernder Lebenszeit einer Sprache kann die Weiterbildung und Umgestaltung des mündlichen Ausdrucks in dem Maße fortgeschritten sein, und die Grundformen können sich so vollständig geändert haben, daß ein Verständnis der ursprünglichen

in der Schrift noch gebrauchten Sprache nicht mehr stattfindet. Alsdann tritt, wie es bei dem mündlichen Verkehre bereits geschehen ist, die umgebildete auch als Schriftsprache an die Stelle der alten: die alte ist nunmehr ausgestorben, eine tote Sprache, sie hat den natürlichen Tod durch Altersschwäche erlitten. So ist die lateinische Sprache zu einer toten geworden, indem ihre Töchter (die italienische, französische ꝛc.) sich an ihre Stelle gesetzt haben.

6. Der Tod einer Sprache kann aber auch in ihren besten Jahren gewaltsam erfolgen, wenn durch mächtige politische Ereignisse eine Nation in ihrer Existenz vernichtet wird. Nicht minder kann die ursprüngliche Sprache eines Volkes vernichtet werden, wenn es erobernd in einem fremden Lande sich niederläßt, dessen Bewohner an Kultur weit höher stehen, als die eingedrungenen Eroberer. So erlag die gotische Sprache in der Fülle ihrer Jugendkraft den gewaltigen Schlägen, welche die staatliche Selbständigkeit dieses Volkes vernichteten. Andrerseits fand die germanische Sprache der nach Gallien eingedrungenen Franken, die der Oberitalien beherrschenden Longobarden ihren frühen Untergang, da beide durch die in diesen beiden Ländern bereits heimischen Sprachen erstickt wurden.

Anmerkung 1. Lautwandel entsteht durch wiederholte Unterschiebung von etwas unmerklich Verschiedenem an die Stelle des Bestehenden. Dies geht zunächst von einzelnen Sprechenden aus, breitet sich allmählich durch Übertragung von Person zu Person aus und umfaßt zuletzt die Gesamtheit der Sprachgemeinschaft. Dann geht das Alte unter und das Neue tritt an dessen Stelle: der Lautwandel wird jetzt zum Lautwechsel. Häufig vollzieht sich dieser Vorgang aus Bequemlichkeit. Wenn nämlich die Aufeinanderfolge von Lauten der Artikulation Schwierigkeiten bietet, so sucht man sich die Aussprache durch eine Änderung der Laute zu erleichtern. So ist z. B. empfangen viel mundgerechter als entfangen, nennen weit leichter zu sprechen als nemnen, ebenso Imbiß als Inbiß. Noch zahlreicherer Lautwandel ist eingetreten infolge eines bestimmten, durch Übertragung von Geschlecht zu Geschlecht erblich und feststehend gewordenen Bewegungsgefühls in den Nerven und Muskeln der Sprachwerkzeuge. Wenn z. B. durch eine Reihe von Worten das Bewegungsgefühl für den Übergang von b zu f, von g zu ch vor t sich fest ausgebildet hatte, so war es natürlich, daß sich auch Tribt in Trift, Habt in Haft, Tragt in Tracht, Pfligt in Pflicht umwandelte.

Anmerkung 2. Der Flexionswandel stellt sich oft scheinbar als eine Zerrüttung und Zerklüftung eines früheren festen Formenbaues, als ein sprachlicher Verfall dar. Eine genauere Prüfung aber zeigt, daß die Sprache unbewußt auch darin einen wesentlichen Fortschritt zur Vereinfachung und Beseitigung unnötiger Formverschiedenheiten gemacht hat. Wenn die alte Sprache in der Einzahl kraft, krefte, krefte, kraft deklinierte, so bedeutet der Wegfall des unnötigen Umlauts der Einzahl und die Beschränkung desselben auf den Plural sicherlich keinen Rückschritt. Der Zusammenfall der Deklination in die Zunge und die Gabe ist offenbar eine annehmbare Vereinfachung, nicht minder in der Bogen und der Wagen Wenn jetzt das Präteritum ich band, wir banden heißt, gegenüber dem alten ich bant, wir bunden, so ist lediglich ein überflüssiger Vokalwechsel beseitigt. So ist die heutige Abwandlung ich höre, hörte, habe gehört ein Fortschritt gegenüber der alten ich hoere, hôrte, habe gehôrt.

Anmerkung 3. Weitgehend ist ferner der Bedeutungswandel der Wörter. Da nämlich das Band zwischen Bedeutung und Wortgestalt fast immer nur ein äußerliches und unwesentliches ist (§ 5), so ist ein Übergang der ursprünglichen Wortbedeutung in eine andere leicht erklärlich. Der Bedeutungswandel erscheint vorzugsweise:

a. als Erweiterung der alten Bedeutung, z. B. die Ecke bezeichnete ursprünglich nur die Schneide, Spitze der Waffe und erhielt erst später die jetzt übliche allgemein lokale Bedeutung. Das Ding bedeutete bei unseren Vorfahren gerichtliche Verhandlung, Vertrag (daher dingen, bedingen) und erweiterte erst nhd. seinen Begriffsinhalt. Den gleichen Wandel erfuhr die Sache (früher Rechtshandel, Streitsache, daher Sachwalter). Der (das) Ort war der Anfangs- oder Endpunkt, jetzt = Platz überhaupt. Hell wurde *ahd.* nur vom Tone gebraucht = laut tönend, erst allmählich wurde es auf die Farbe ausgedehnt. Rennen früher = laufen machen, hat jetzt auch die Bedeutung laufen;

b. als Verengung der alten Bedeutung; z. B. Leiche war ursprünglich = Körper (daher Leichdorn = Dorn im Körper), jetzt = toter Körper. Die Ehe bezeichnete früher Gesetz, Bund im allgemeinen (die alte Ehe = das alte Testament); das Elend bezeichnete die Fremde, Verbannung; gerben war = bereiten überhaupt (den Weg gerben); die Tugend = Tauglichkeit, Tüchtigkeit; der Ritter war = der Reiter, jetzt ist die Bedeutung spezialisiert; krank = schmal, schwach, jetzt in verengtem Sinn = körperlich oder geistig leidend. — Oft tritt dabei eine Umdeutung in verschlechterndem Sinne hervor (pessimistische Richtung), z. B. stinken ursprünglich

= duften, sogar wohlriechen (der Stank der Blumen), Mähre = Stute, Dirne = junges Mädchen, Knecht = Knabe, frech = kampfgierig, geil = mutwillig, lustig. Kerl *md.* = Mann, *hd.* Karl, Schimpf = Scherz, List = Klugheit;

c. als Verbildlichung der ursprünglich sinnlichen Bedeutung, z. B. Begreifen, verstehen, überlegen, erfassen, schildern (= bemalen), entzücken (= schnell wegziehen), Einsicht, Eindruck, Flügel (eines Heeres), Schiff (der Kirche), verrückt, schlecht (ursprünglich = glatt), gemein (zusammengehörig), recht (= gerade), innig (= innen befindlich).

Anmerkung 4. Das Abkommen von Wörtern tritt dann ein, wenn die Begriffe selbst einer späteren Zeit entfremdet werden. So ist eine große Anzahl von Ausdrücken aus der Zeit des Meistergesangs, des Ritter- und Turnierwesens, der Falknerei in unserer heutigen Sprache nicht mehr vorhanden. Außerdem können auch Bezeichnungen solcher Vorstellungen, die dem Gedächtnis erhalten bleiben, infolge der Aufnahme neuer Benennungen in die Sprache dem Absterben verfallen. Insbesondere wird das Verschwinden von Ausdrücken aus dem Wortschatze oft begünstigt durch die Entstehung von Doppelzeichnungen für die gleiche Sache (der Dubletten). Es sind dies derartige Synonyme, die, wenn auch oft auf verschiedene Anschauungsweise sich gründend, in der Volkssprache nicht gesondert, sondern unbedingt als gleichbedeutend angesehen und gebraucht werden. Solche Dubletten erhalten sich eine Zeitlang im Sprachgebrauche neben einander. Da jedoch das Volk jeden sprachlichen Überfluß zu beseitigen sucht, so kommt allmählich die eine Benennung (die ältere) ab und die neue tritt in ausschließlichen Gebrauch. So ist das alte michel durch groß ersetzt, lützel durch klein, barn durch Kind, truchtîn durch Herr, hiwi (in heiraten noch erkennbar) durch Ehe, guma (in Bräutigam erhalten) durch Mann. Es kann aber auch der Fall eintreten, daß beide Namen erhalten bleiben. Alsdann sucht die Sprache eine Sonderung der Bedeutung herbeizuführen, sie differenziert die Bedeutung der Dubletten, z. B. Knabe — Knappe, Rabe — Rappe, Jungfrau — Jungfer, Frauchen — Fräulein, sachlich — sächlich, Landmann — Landsmann, scheuen (schiuhen) — scheuchen, drücken (drücken) — drucken, Christentum — Christenheit.

Anmerkung 5. Die Aufnahme neuer Wörter in die Sprache (teils Neubildungen auf Grund des vorhandenen einheimischen Sprachschatzes, teils Entlehnungen aus einer fremden Sprache, Fremdwörter, Lehnwörter) erfolgt

1. durch das Aufkommen früher unbekannter Begriffe, die eine Benennung erhalten müssen, namentlich infolge der Übertragung fremder reli-

giöser, staatlicher oder häuslicher Einrichtungen, infolge des Fortschrittes in Wissenschaft, Kunst, Technik, Gewerbe. — Nur in beschränktem Sinne entstehen Neubildungen, wenn aus vorhandenen Stämmen neue Ableitungen und Zusammensetzungen hervorgehen, z. B. empfindsam, Ehrung, bemuttern.

§ 7.
Die Mundarten (Dialekte).

1. Eine und dieselbe Sprache, sofern sie ein ausgedehntes Gebiet umfaßt, zeigt in den verschiedenen Gegenden desselben wieder eigentümliche Gestaltungen. Es tritt mannigfache Vorliebe für besondere Laute und Lautverbindungen hervor; besondere Wörter, Redensarten und Formen des Satzbaues erscheinen, die in andern Teilen des nämlichen Sprachgebietes nicht gefunden werden. Diese Abweichungen erstrecken sich jedoch nicht so weit, daß der Grundcharakter der Sprache dadurch geändert und die gegenseitige Verständlichkeit aufgehoben wird. Solche örtliche Modifikationen einer und derselben Sprache heißen Mundarten oder Dialekte.

2. Jede weit verbreitete Sprache hat Dialekte, die sich wieder in Unterabteilungen scheiden lassen, so daß oft schon die Entfernung einiger Meilen einen nicht unbedeutenden Unterschied in der Sprechweise des Volkes begründet.

Anmerkung. Der Unterschied zwischen Sprache und Dialekt wird nicht strenge festgehalten. Manche Dialekte, besonders solche, welche eine eigene Litteratur sich geschaffen haben, werden Sprachen genannt. So kennt man eine holländische Sprache, obschon sie nur ein deutscher Dialekt ist.

§ 8.
Klassificierung der Sprachen.

1. Die Sprachen gestatten in ähnlicher Weise wie die Naturkörper nach dem Grade ihrer gegenseitigen Verwandtschaft eine Einteilung in Klassen, Stämme, Familien und Arten.

2. Die Verwandtschaft beruht teils auf der Ähnlichkeit des Wortbaues und Wortformenbaues (der Art und Weise der Wortbiegung), teils auf der Übereinstimmung der Grundbestandteile der Wörter (der Wurzeln).

3. Mit Bezug auf den Wortbau und Wortformenbau unterscheidet man drei Sprachklassen: die einsilbigen, die anfügenden und die flektierenden Sprachen.

Anmerkung. A. Schleicher: Die deutsche Sprache, zuerst Stuttgart 1860, 3. Aufl. von J. Schmidt 1874, 4. Aufl. 1879. — Derselbe: Compendium der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen, zuerst Weimar 1861, neue Auflage 1876. — W. D. Whitney, bearbeitet von J. Jolly (Die Sprachwissenschaft) München 1874. — Friedr. Müller: Einleitung in die Sprachwissenschaft. Wien 1876. — K. Brugmann: Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogerm. Sprachen, erster Band, Einleitung. Straßbrg, 1886. — Georg von der Gabelentz: Die Sprachwissenschaft u. s. w. Leipzig 1891.

§ 9.
I. Die einsilbigen Sprachen.

1. Die einsilbigen oder isolierenden Sprachen, als deren Hauptvertreter das Chinesische erscheint, haben nur einsilbige, durchaus unveränderliche Wörter, ohne Deklination und Konjugation, sogar ohne Bezeichnung der Wortart selbst (z. B. ta bedeutet groß, Größe, groß sein, groß machen, und sehr), so daß Wortart, Kasus, Tempus und Modus nur aus dem Zusammenhange oder der Wortstellung zu ersehen sind. Wurzel, Wort und Silbe bedeutet hier das nämliche; diese drei Bezeichnungen fallen völlig zusammen. Da die chinesische Sprache bei ihrem wenig entwickelten Lautsystem höchstens gegen 900 Wörter besitzt, so muß ein Wort sehr verschiedene Bedeutungen in sich vereinigen. Der aus diesem Grunde sich ergebenden Unbestimmtheit der Sprache wird dadurch entgegen getreten, daß die verschiedenen Bedeutungen desselben Wortes durch verschiedene Betonung auseinander gehalten werden. Als weiteres Hilfsmittel der Verdeutlichung dient die zur festen Übung gewordene Zusammenstellung mehrerer Wörter (insbesondere von Wörtern ähnlicher Bedeutung, von Gattung und Art).

2. Die chinesische Sprache ist in Ostasien sehr weit verbreitet und zerfällt in viele zum Teil sehr von einander abweichende Mundarten. Die Litteratur ist sehr alt (die frühesten Aufzeichnungen sollen bis ins 2. Jahrhundert v. Ch. zurückgehen), ist sehr reichhaltig und umfassend hinsichtlich der behandelten Stoffe.

3. Diese Sprachklasse steht offenbar auf der niedrigsten Stufe der Entwickelung; denn sie bezeichnet den ganzen Hergang des Denkens, die Begriffe selbst und ihre Beziehung zu einander nicht in bestimmten Wortgestalten, sondern nur andeutungsweise.

Anmerkung. Die einsilbigen chinesischen Worte sind nicht verwitterte Überreste eines früheren mehrsilbigen Sprachbaues, wie es zum Teil im Englischen der Fall ist, sondern ursprüngliche unentwickelte Wurzeln. Daher ist die chinesische Sprache die der Urgestalt der Sprache heute noch am nächsten stehende, und man nimmt mit der größten Wahrscheinlichkeit an, daß sämtliche Sprachen, auch die jetzt entwickeltsten, in ihrem Urbestande einsilbige Wurzelsprachen gewesen sind. — Georg von der Gabelentz: Chinesische Grammatik, Leipzig 1881.

§ 10.

II. Die anfügenden Sprachen.

1. Zu den anfügenden (anleimenden, agglutinierenden) Sprachen gehören in Europa das Finnische, Baskische, das Ungarische (Magyarische) und das Türkische; außerdem zahlreiche Sprachen in Asien und in Afrika.

2. Die Wörter dieser Sprachenklasse enthalten eine Wurzelsilbe, welche den Grundbegriff ausdrückt; zu dieser treten Anfügungen (Silben ohne begrifflichen Inhalt) hinzu, um die jeweilige Beziehung des Wortes im Satze (den Kasus, den Numerus, das Tempus und damit die Wortart selbst) anzuzeigen. Z. B. kés (gesprochen kësch) heißt ungarisch „Messer", kés-ek „die Messer" (ek ist Pluralzeichen), kés-ek-nek „den Messern" (nek ist Dativzeichen). Türkisch bedeutet ev das Haus, ev-ler die Häuser, ev-den von dem Hause, ev-ler-den von den Häusern, ev-üm mein Haus, ev-üm-ler meine Häuser, ev-üm-den von meinem Hause, ev-ler-üm-den von meinen Häusern (nach Jolly). Bemerkenswert ist die große Zahl der durch Anfügung von Silben entstehenden Kasus, die in dieser Sprachklasse bis zu 20 ansteigen kann.

3. Die anfügenden Sprachen sind weiter entwickelt als die einsilbigen; denn sie vermögen die Beziehungen der Wörter im Satze ganz genau auszudrücken und geben ein vollständigs Bild des Gedankenvorganges. Unzweifelhaft sind sie eine Weiterbildung der einsilbigen Sprachen, da die Anfügungssilben ursprünglich ebenfalls vollständige Begriffswörter gewesen sind, die in ihrer Bedeutung abgeschwächt und in ihrer Form gekürzt, zu bloßen Bildungssilben herabgesunken sind.

Anmerkung. Von den flektierenden Sprachen unterscheiden sich die anfügenden wesentlich dadurch, daß die zusammentretenden Bestandteile der

Worte und Wortformen nur lose aneinander hängen und ihre Selbständigkeit bewahren, ohne daß eine innere Verschmelzung der Teile zu einer abgerundeten Einheit sich vollzieht. Daher ergeben sich oft ganz unförmige Wortgestaltungen.

§ 11.

III. Die flektierenden Sprachen.

1. Als unterscheidendes Merkmal dieser Sprachenklasse wurde von Schleicher und seinen Anhängern das Vorhandensein eines neuen Elements der Wortbiegung und Wortbildung angenommen, nämlich die regelmäßige Veränderlichkeit der Wurzel selbst, und zwar des Vokals derselben (des Wurzelvokals), z. B. ich berge, barg, geborgen, Binde, Band, Bund.

2. Seitdem aber in neuester Zeit der regelmäßige Vokalwechsel (Ablautung) als ein mehr nebensächlicher, lediglich durch den Wechsel des uralten Accents veranlaßter Vorgang mit Sicherheit erkannt ist, läßt sich das Schleicherische Unterscheidungsmerkmal nicht mehr als durchgehends allein maßgebend ansehen. In erster Linie liegt der Unterschied der flektierenden Sprachen von den übrigen Klassen vielmehr darin, daß bei ihnen die Bildungs- und Biegungselemente mit dem Wortstamm zu einer innigen Einheit sich verschmelzen, unter Verhüllung und Vernichtung ihrer Sondergestalt. Erst in zweiter Linie liegt das Unterscheidende dieser Klasse in der Fähigkeit des Vokalwechsels, der allerdings eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt.

3. Durch solche Verschmelzung der Elemente erhalten die Wörter und Wortformen der flektierenden Sprachen eine schönere Abrundung und ausdrucksvollere Kürze, als es bei den anfügenden Sprachen möglich ist. Zugleich wird durch die Lautgebilde der flektierenden Sprachen ein richtigeres Abbild der Denkthätigkeit erzeugt, indem das, was eine Gedankeneinheit bildet — Wurzel und Beziehungsausdruck derselben — auch lautlich als Einheit hervortritt.

4. Übrigens vermögen auch die flektierenden Sprachen nicht sämtliche Beziehungen der Wörter durch Verschmelzung ihrer Bestandteile auszudrücken; sie machen vielmehr in ihrer Wortbildung und Wortformenbildung von der Anfügung besonderer, selbständig auftretender Silben oder Laute noch einen sehr ausgedehnten Gebrauch, z. B. Vortrefflichkeit, Veranschaulichung, Genossenschaft.

5. Die flektierenden Sprachen sind die vollkommensten, die der menschliche Geist gestaltet hat, und alle Völker, die bis jetzt in der Geschichte als die Träger der Kultur aufgetreten sind, gehören der flektierenden Sprachklasse an.

6. In dieser Klasse sind zwei Sprachstämme zu unterscheiden: der semitische und der indogermanische Sprachstamm.

§ 12.
A. Der semitische Sprachstamm.

1. Die Wurzeln der Wörter sämtlicher semitischen Sprachen enthalten drei Konsonanten, die stets unverändert bleiben. Die Bedeutung der Wurzel haftet an den Konsonanten; die Vokale sind unbeschränkt veränderlich, gehören nicht zur Wurzel, sondern dienen nur zum Ausdruck der Beziehungen des Worts (wie zur Bezeichnung der Wortart, des Tempus, Modus).

Anmerkung. Von der Wurzel lmd z. B. heißt hebräisch lamad er hat gelernt, lomed lernend, lamud gelernt; von der Wurzel mlch herrschen, melech der Herrscher, König, malach der Gesandte, moloch der Gott der Kananiter. Auch bei diesem Sprachstamm schließen sich Suffixe und Präfixe zu einheitlicher Verbindung an, z. B. die arabische Wurzel qtl (töten) bildet mit Suffix qutila (er wurde getötet), quataltu (ich habe getötet); mit Präfix yaqtulu (er tötet), naqtulu (wir töten — nach Leskien).

2. Von dem semitischen Sprachstamm ist nur noch eine lebende Sprache von Bedeutung vorhanden, die arabische. Ausgestorben sind: das Alt-Assyrische (in den assyrisch-babylonischen Keilinschriften erhalten), das Aramäische, das Chaldäische (Teile von Esra, Daniel und Jeremia im Alten Testamente), das Syrische, das Hebräische (bereits zu Christi Zeit als Volkssprache verschwunden), das Phönizische, Punische und Alt-Äthiopische.

Anmerkung. Die von einigen Sprachforschern, zuletzt von Askoli, gemachten Versuche, eine Verwandtschaft zwischen dem semitischen und indogerm. Sprachstamm in dem Sinne zu erweisen, als wenn beide aus gemeinsamer Urquelle hervorgegangen seien, sind als gescheitert anzusehen.

§ 13.
B. Der indogermanische Sprachstamm.

1. Die Wörter der zu dem indog. Stamme gehörigen Sprachen zeigen einerseits in vielen Fällen einen festen und engen Zusammen-

schluß der flexivischen Bestandteile an die Wurzeln oder Stämme zu einem einheitlichen und wohlgebildeten Wortganzen, anderseits besteht Veränderlichkeit des Wurzelvokals in der Biegung und Ableitung der Wörter. Dieser Vokalwechsel ist jedoch nicht unbeschränkt, wie in den semitischen Sprachen, sondern hält sich innerhalb bestimmter Grenzen, die durch die Ablautreihen vorgezeichnet sind (§ 50).

2. Diesem Sprachstamm gehören in Asien die Inder, Perser und Armenier an; in Europa sämtliche Völker mit Ausnahme der Türken, Ungarn (Magyaren), Finnen (in Finnland und im angrenzenden nördlichen Rußland, in den nördlichen Teilen von Schweden und Norwegen) und der Basken (am Meerbusen von Biscaya auf beiden Seiten der Pyrenäen).

Anmerkung. Der Ausdruck „indogermanisch" sollte ursprünglich die östliche und westliche Grenze des Gebietes dieses Sprachstammes bezeichnen. Der Name ist geblieben, obgleich man später die weiter westlich wohnenden Kelten als gleichfalls diesem Sprachstamme angehörig gefunden hat. In derselben Bedeutung gebraucht man auch den Ausdruck arischer, bisweilen auch indoeuropäischer Sprachstamm.

§ 14.

Die einzelnen Gruppen und Familien des indogermanischen Sprachstammes.

1. Nach den Ergebnissen der vergleichenden Sprachforschung, welche die teils nähere, teils fernere Verwandtschaft der einzelnen Familien dieses Sprachstammes in zweifelloser Weise festgestellt hat, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Vorfahren der diesem Sprachstamme angehörigen Völker in einer sehr frühen und unbestimmbaren Zeit, die weit hinter aller Überlieferung zurückliegt, ein gemeinsames, im wesentlichen die gleiche Sprache redendes Urvolk gebildet haben.

2. Ebensowenig als die Zeit des Bestandes dieses indog. Urvolkes läßt sich dessen ursprünglicher Wohnsitz mit annähernder Sicherheit bestimmen. Gewöhnlich sieht man das innere Asien (Hochasien) als Ursitz der Indogermanen an, wohin alte, freilich unzuverlässige, sagenhafte Berichte zu deuten scheinen. Andere nehmen das südöstliche, wieder andere das nordöstliche oder nördliche Europa als ihre Urheimat an.

3. Die große Gebietsausdehnung des indog. Sprachstammes, sowie die Entstehung und selbständige Gestaltung der daraus hervorgegangenen Sprachfamilien sind durch wiederholte, in verschiedenen Perioden eingetretene Wanderungen einzelner Teile dieses Urvolks veranlaßt worden. Infolge solcher räumlichen Sonderung und des Mangels an weiterem Verkehr der nach verschiedenen Richtungen abgezogenen Volksgenossenschaften waren schon lange vor der historischen Zeit Sprachspaltungen entstanden, indem aus der ehedem gemeinsamen Sprache sich Sondersprachen entwickelt hatten. Über die Zeit, wann diese Wanderungen, die jedenfalls in Zwischenräumen sich vollzogen, eingetreten sind, läßt sich Sicheres nicht feststellen.

4. In späterer, historischer Zeit, lange nach den eingetretenen Wanderungen, finden wir Teile des indog. Urvolkes in Asien als Inder und Iranier (Perser), im Mittel- und Nordosteuropa als Germanen und Slaven, im südlichen und westlichen Europa als Griechen, Italer und Kelten.

5. Man teilt daher die aus der indog. Ursprache abgezweigten Einzelsprachen am besten in drei Gruppen: 1. die asiatische Gruppe, umfassend die indische und die iranische Sprachfamilie; — 2. die süd- u. westeuropäische Gruppe (die griechische, italische und keltische Familie); — 3. die mittel- und nordeuropäische Gruppe (die slavische, litauische und germanische Familie).

6. Die fortschreitende Spaltung des indogermanischen Urvolkes einerseits und seiner Sprache anderseits wird durch nebenstehende bildliche Darstellung veranschaulicht. (S. 19).

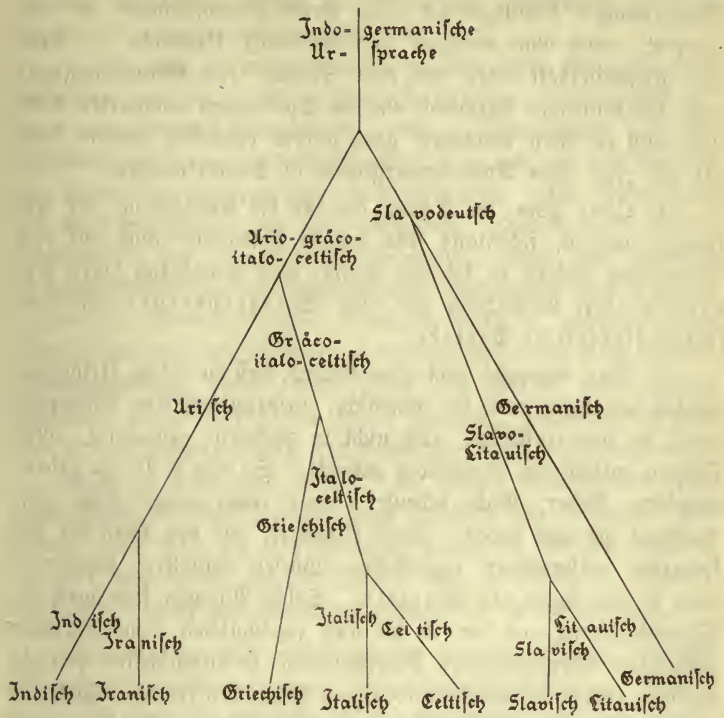
7. Bevor wir aber zu den einzelnen Sprachfamilien übergehen, lohnt es sich, einen Blick, soweit ein solcher uns möglich ist, auf die indogermanische Ursprache zu werfen.

§ 15.
Die indogermanische (arische) Ursprache.

1. Die indogermanische Ursprache ist uns aus keiner Periode ihrer Lebensdauer durch schriftliche Denkmale überliefert. Wir sind daher außerstande, durch unmittelbare Anschauung über dieselbe zu urteilen.

2. Erst in unserem Jahrhundert, seit dem Bekanntwerden der altindischen Sprache und Litteratur durch Vermittlung der Engländer, sind durch namhafte Sprachforscher erfolgreiche Versuche

(z. S. 18 Ziff. 6).



gemacht worden, auf wissenschaftlichem Wege diese Ursprache zu erschließen. Das Verfahren ist folgendes: Aus den uns überlieferten Einzelsprachen, die aus der Ursprache hervorgegangen sind, wird das hinsichtlich der Wortstämme und Flexionsformen Gemeinsame zusammengefaßt und daraus unter Beachtung der in den Sondersprachen entstandenen Lautveränderungen die ursprüngliche Gestalt wieder herzustellen gesucht. Besonders thätig in dieser Richtung war Schleicher, der sogar für die zusammenhängende Rede die Ursprache wiederaufzubauen unternommen hat. Natürlich bieten aber diese Ergebnisse keine unbedingte Sicherheit, sondern die Gestaltung der Ursprache ist von den wechselnden Ansichten abhängig über das, was ursprünglich vorhanden war und was der Entwicklung der Einzelsprachen zufällt.

3. Allen diesen Versuchen, die indogermanische Ursprache künstlich wiederherzustellen, wird derjenige Zustand derselben zugrunde

gelegt, in dem sie sich zur Zeit der beginnenden Spaltungen in Einzelsprachen befunden hat, und dieses Sprachstadium ist stets gemeint, wenn ohne weiteres von der indog. Ursprache die Rede ist. Unzweifelhaft aber hat diese Sprache eine Entwicklungszeit von Jahrtausenden durchlebt, ehe die Spaltungen eingetreten sind, und muß in ihren Anfängen ganz anders beschaffen gewesen sein, als zur Zeit ihres Auseinandergehens in Sondersprachen.

4. Ohne über die Dauer der für die Ausbildung der Ursprache nötigen, jedenfalls sehr langen Zeiträume auch nur eine Vermutung äußern zu können, nimmt man gewöhnlich zwei Perioden ihrer Gestaltung an: eine Wurzelperiode und eine spätere flexivische Periode.

5. Man vermutet nicht ohne Grund, daß die indog. Ursprache, ähnlich wie heute noch die chinesische, ursprünglich eine isolierende war, die nur einsilbige, noch nicht in Redeteile gesonderte, aller Flexion entbehrende Lautbilder enthielt. So mag z. B. da geben, gegeben, Geber, Gabe bedeutet, sogar einen ganzen Satz zum Ausdruck gebracht haben. Diese Urwörter, die den Kern für die späterhin entstandenen eigentlichen Wörter enthalten, bezeichnete man in der Folge als Wurzeln. Solche Wurzeln sind durch die Sprachforschung aus den in die uns zugänglichen Sondersprachen gemeinsam übergegangenen Wortstämmen herauszuschälen versucht worden, indem die wortbildenden und flexivischen Zusätze abgestreift wurden und man auf diesem Wege zu den sogenannten Urwurzeln zu gelangen sich bemüht hat.

6. In der folgenden flexivischen Periode vollzog sich allmählich auf Grund der beginnenden Entstehung des grammatischen Satzes die Weiterbildung der Wurzeln zu besonderen Redeteilen und die Gestaltung der Flexion. Beide Vorgänge beruhen auf Zusammensetzung der Wurzeln mit Suffixen, welche letzteren ursprünglich wohl auch selbständige Wurzeln (teils Begriffs-, teils Pronominalwurzeln) dargestellt hatten, aber in ihrer Bedeutung abgeschwächt zu formalen Elementen der Wortbildung und Flexion geworden sind. Diese Sprachentfaltungen können nur allmählich und stufenweise eingetreten sein, und es muß der flexivischen Periode eine Dauer von vielen Jahrhunderten zugeschrieben werden, bis sich die im höchsten Grade vollkommene Sprache gestalten konnte, welche den Indogermanen vor ihrer Spaltung eigen war. Ohne

Zweifel waren auch in der gemeinsamen Sprache bereits verschiedene Dialekte vorhanden, welche die eigenartige Gestaltung der entstehenden Sondersprachen begünstigten.

7. Die indg. Ursprache umfaßte in dem letzten Zeitraum ihres Bestehens, wie durch Sprachvergleichung sicher nachgewiesen ist, einen ausgedehnten Wortbestand, reich an Ableitungen und Zusammensetzungen; an Formenfülle übertraf sie nicht nur das Deutsche und Lateinische, sondern sogar das Griechische. Der Vokalismus und Konsonantismus war reich entwickelt. Drei Genera wurden unterschieden und drei Numeri (Singular, Dual und Plural); es bestand vokalische und konsonantische Deklination mit 8 Kasus (Nominativ, Genetiv, Dativ, Accusativ, Ablativ, Instrumentalis, Lokativ und Vokativ), Steigerung des Adjektivs, eine reiche Pronominalentwicklung, neben dem Aktiv des Verbs ein nichtumschriebenes Medio-Passiv, an Zeiten Präsens, Imperfekt, Perfekt (mit Reduplikation), Aorist und Futurum, mit Personalendungen für Singular, Dual und Plural. An Modis besaß sie den Indikativ, Konjunktiv und Optativ, dazu Infinitiv und Particip. Der Accent ruhte nicht fest auf der Stammsilbe der Wörter, sondern war frei und konnte bei der Flexion und Wortbildung wechseln und zwar in noch ausgedehnterem Maße als im Griechischen.

Anmerkung. Forschungen über die einer großen Zahl asiatischer und europäischer (alter und neuer) Sprachen zugrunde liegende Ursprache wurden erst ermöglicht, als durch die von Engländern in Calcutta gegründete Asiatische Gesellschaft das indische Sanskrit den Europäern bekannt wurde. Der erste Präsident dieser Gesellschaft, William Jones, wies 1786 auf die Verwandtschaft des Griechischen, Lateinischen, Gotischen und Keltischen mit den Sanskritwurzeln hin und deutete an, daß diese Sprachen aus einer gemeinsamen Quelle entsprungen sind, die vielleicht nicht mehr vorhanden ist. Ähnlich äußert sich Friedrich v. Schlegel in seinem berühmten Buche „Über die Sprache und Weisheit der Indier", Heidelberg 1808. Der Gedanke einer indogermanischen Sprachgemeinschaft wurde dann erfaßt und systematisch, besonders hinsichtlich der Formengestaltung, erwiesen durch Franz Bopp: Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Zend, Griech., Lat., Lit., Got. und Deutschen. Berlin 1833—1852. — Für die Begründung einer wissenschaftlichen Lautlehre wirkte Aug. Friedr. Pott: Etymologische Forschungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen u. s. w. Lemgo 1833—1836, ein Werk, dem die Grimmsche Deutsche

Grammatik bahnbrechend voranging. — Es folgten: August Schleicher: Compendium s. ob. — Georg Curtius, Corssen, Benfey, A. Leskien, J. Schmidt und A. Schleicher: Indogermanische Chrestomathie. Weimar 1869. — R. Westphal: Grundriß der vergleichenden Grammatik der indog. Sprachen. Jena 1869. — Fick: Vergleichendes Wörterbuch der indogerm. Sprachen. 3. Aufl. 1874, Göttingen. — Scherer: Zur Geschichte der deutschen Sprache. 2. Aufl. 1878. — Brugmann: Grundriß s. § 8. Anlg. — B. Delbrück: Einleitung in das Sprachstudium. Leipzig 1880. Derselbe: Syntax der indogerman. Sprachen. Straßburg 1893.

§ 16.

Die indogermanischen Sprachfamilien im besondern.

1. Die indische Sprachfamilie.

1. Die indische Sprache in ihrer ältesten Gestalt ist uns in einer umfangreichen Sammlung religiöser Lieder (Rig — Weda oder Weda genannt) erhalten. Es ist dies überhaupt die älteste Sprache des ganzen indogermanischen Stammes, die auf uns gekommen ist. Die Wedasprache, später in etwas vereinfachter Gestalt das Sanskrit (d. h. das richtig Gebildete) genannt, wurde in letzterer Form als Schriftsprache der Gelehrten und beim Gottesdienste bis auf die heutige Zeit festgehalten, während die Volkssprache (das Prakrit und das Pali), aus welchen die lebenden indischen Sprachen hervorgegangen sind, schon sehr frühe sich abweichend von der Wedasprache und dem Sanskrit gestaltet haben.

2. Da die Wedasprache und das Sanskrit durch ihr Alter der indogermanischen Ursprache von allen erhaltenen Sprachen am nächsten stehen, so sind sie für die Erforschung des ganzen Sprachstammes von ausnehmender Wichtigkeit.

3. Sehr reichhaltig ist die bis zu unserer Zeit erhaltene Sanskritlitteratur. Sie umfaßt nicht nur Werke gottesdienstlichen Inhalts (zum Teil Kommentare der Weden), sondern namentlich auch sehr umfassende Epen, unter denen das große Sagenepos Mahabharata das bedeutendste ist. Unter den Dramatikern ist Kalidasa der vorzüglichste, dessen Meisterwerk Sakuntala auf der europäischen Bühne sich eingebürgert hat. Ferner verdient genannt zu werden der König Sudraka, dessen Drama Wasantasena (ein Teil eines größeren Werkes), uns heute noch bei der Aufführung mit Bewunderung erfüllt. Sehr zahlreich und gründlich sind ferner die grammatischen Werke

der Sanskritlitteratur. Als der hervorragendste Vertreter dieses Faches gilt Panini, „der größte Grammatiker aller Völker und Zeiten."

Anmerkung. Der eigentliche Begründer der Sanskritphilologie in Deutschland ist August Wilhelm von Schlegel. Wichtig sind die Leistungen von Th. Benfey, besonders für die wedische Sprache. Neuere Werke: W. D. Whitney: Indische Grammatik, übersetzt von H. Zimmer. Leipzig 1879. — Karl Kappeler: Sanskritwörterbuch. Straßburg Trübner 1887.

§ 17.
2. Die iranische Sprachfamilie.

Die iranische (eranische, persische) Grundsprache ist uns nicht erhalten. Wir kennen aber das Altpersische aus der Zeit der Könige Darius und Xerxes aus Inschriften (in der Keilschrift), sowie die altbaktrische Sprache (die Zendsprache) aus den heiligen Büchern der Parsen (Avesta). Die jetzt noch lebenden Sprachen dieser Familie sind die neupersische (mit reicher Litteratur seit etwa 1000 n. Ch. — bekannt ist der Dichter Hafis) und die armenische.

§ 18.
3. Die griechische Sprachfamilie.

Die altgriechische Sprache, die in einer sehr umfassenden Litteratur erhalten ist, erscheint in verschiedenen Dialekten, dem dorischen, äolischen, dem ionischen und attischen, sowie in der aus dem attischen Dialekt hervorgegangenen allgemeinen Schriftsprache κοινὴ διάλεκτος. Aus dem Altgriechischen ist das jetzt gesprochene Neugriechische hervorgegangen.

§ 19.
4. Die italische Sprachfamilie.

Die italische Grundsprache ist nicht erhalten; dagegen kennen wir das Altlateinische und die lateinische Schriftsprache aus vielen Inschriften und einer umfangreichen, uns erhaltenen Litteratur. Da die lateinische Schriftsprache von der Volkssprache sich wesentlich unterschied, so entwickelten sich in den verschiedenen Provinzen des ausgedehnten römischen Reiches aus dem herrschenden Volkslatein im Laufe der Jahrhunderte besondere Sprach-

gebilde, denen das frühere Latein, das bei dem Volke unverständlich geworden war, nicht mehr als Schriftsprache dienen konnte. So entstanden die sogenannten Töchtersprachen des Lateinischen: das Provenzalische in Süd-Ostfrankreich, das Italienische, Spanische, Portugiesische, Französische, das Rhätoromanische (in einigen Thälern der Südostschweiz) und das Dakoromanische (in Rumänien).

§ 20.

5. Die keltische Sprachfamilie.

Aus Schriftdenkmälern kennen wir von dieser Familie das Altirische, nur notdürftig dagegen aus Inschriften das Altgallische. Lebendig sind: das Neuirische, das Gälische (Hochschottische), das Cimrische (in Wales) und das Armorische (in der Bretagne). Eine grundlegende Sammlung der altkeltischen Sprachreste ist begonnen von Holder.

§ 21.

6. Die slavische Sprachfamilie.

Der slavischen Grundsprache am nächsten steht das Altbulgarische (das Altkirchenslavische), das uns in seiner ältesten Gestalt in der Evangelienübersetzung des Cyrillus (aus der Mitte des 9ten Jahrhunderts) noch zugänglich ist. In etwas veränderter Form dient das Altbulgarische noch heute als Kirchensprache bei den Slaven des griechischen Bekenntnisses. Noch lebende Sprachen dieser Familie sind: das Russische, Polnische, Böhmische (Tschechische); das Slavonische (in Kärnthen, Krain und Istrien), das Serbische und das Neubulgarische.

Anmerkung. Miklosich: Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen, Wien 1883.

§ 22.

7. Die litauische Sprachfamilie.

Dahin gehört das Hochlitauische, das vom Landvolke in Ostpreußen zwischen Memel und Tilsit und in dem benachbarten russischen Gebiet gesprochen wird und durch altertümliche Formen sich auszeichnet; ferner das Lettische in Kurland und Livland. Ausgestorben ist seit Ende des 17. Jahrhunderts das Preußische — ein Schicksal, dem die ganze litauische Sprachfamilie rasch entgegen geht.

Anmerkung. Schleicher: Litauische Grammatik, Prag 1856.

§ 23.

8. Die germanische Sprachfamilie.

Die germanische Grundsprache ist uns nicht erhalten; sie gehört der vorgeschichtlichen Periode an. In der geschichtlichen Zeit hatte sie sich bereits in drei Hauptmundarten gespalten, die sich als selbständige Sprachen entwickelten: die nordische (skandinavische), die gotische (ostgermanische) und die westgermanische oder deutsche Sprache.

Anmerkung. Was über den Bestand der germanischen Grundsprache mitgeteilt werden kann, ist auf sprachwissenschaftlichem Wege, durch Vergleichung der drei daraus hervorgegangenen und uns zugänglichen Mundarten (Sprachen), unter Hervorhebung und Zusammenfassung des darin Übereinstimmenden und Zuweisung desselben an die Grundsprache, erschlossen.

Gekennzeichnet wird die germanische Grundsprache durch den Eintritt der ersten (germanischen) Lautverschiebung (§ 69) und durch die erfolgte Accentverschiebung, indem statt des freien indg. Accents, Betonung der ersten Silbe jedes einfachen Wortes (also der Stammsilbe) sich festsetzte. Diese Accentänderung fand indessen erst nach dem Beginn der Lautverschiebung statt, da diese noch von dem alten freien Accent beeinflußt wurde (Vernersches Gesetz § 70).

Als weitere innerhalb der germanischen Grundsprache gegenüber der indog. Ursprache eingetretene Veränderungen sind zu bemerken: Das allmähliche Auftreten des bestimmten Artikels, Beschränkung des Duals in Deklination und Konjugation auf einige wenige Reste, völliger Ausfall des Ablativs und wesentlicher Schwund des Lokativs, Verlust des nicht umschriebenen Medio-Passivs mit Ausnahme weniger im Gotischen erhaltenen Formen, Rückgang der Zahl der nicht umschriebenen Tempora auf zwei (Präsens und Präteritum), Abkommen der indg. Perfektreduplikation in der Mehrheit der Verben, wodurch das alte Perfekt zum germanischen starken Präteritum wurde; Einbuße des Konjunktivs (der sogenannte germanische Konj. entspricht dem indg. Optativ). Als germanische Neubildung trat ein: das sogenannte schwache Präteritum der abgeleiteten Verba, gebildet mittelst der Endung da (ta, te), sowie die schwache Adjektivflexion.

§ 24.

a. Die nordische Sprache.

1. Die nordische Sprache erscheint als altnordische, deren wichtigste Denkmäler, die ältere und die jüngere Edda, im

13ten Jahrhundert niedergeschrieben worden sind. Die ältere Edda ist eine Sammlung von Liedern sagenhaft historischen Inhalts, die für uns hohen sprachlichen Wert haben und zugleich die zuverlässigsten Aufschlüsse über die altgermanische Götterlehre und die alten Heldensagen gewähren. Die jüngere Edda, in Prosa abgefaßt, giebt eine Übersicht der nordischen Mythologie, nebst einer Anleitung zur Fertigung von Gedichten.

2. Von den noch lebenden Sprachen steht der altnordischen am nächsten die isländische; weitere Zweige der nordischen Sprache sind die schwedische und die dänisch-norwegische.

§ 25.

b. Die gotische Sprache.

1. Für die Erforschung des Entwickelungsganges sämtlicher Sprachen der germanischen Familie und insbesondere der deutschen Sprache ist das Gotische von der größten Wichtigkeit. Denn wir kennen dasselbe aus einer Zeit, aus der uns keine Schriftdenkmale der nordischen oder deutschen Sprache erhalten sind. Wir besitzen noch ausgedehnte Fragmente der Bibelübersetzung des gotischen Bischofs Vulfila (Wölfel, griechisch Ulphilas), der 381 n. Chr. gestorben ist (geboren um 310).

Anmerkung 1. Nahezu vollständig erhalten sind die vier Evangelien und erhebliche Stücke der Pauliniſchen Briefe, außerdem Fragmente aus den Büchern Mosis, aus Esra, Nehemia, den Psalmen, den Sprüchen Salomonis, und einzelnes aus den Propheten. Eine Erklärung des Evangeliums Johannis, von der noch 8 Blätter vorhanden sind, mag gleichfalls Vulfila zum Verfasser haben. Der berühmte silberne Kodex, welcher die Evangelien enthält, ist mit Silber- und Goldbuchstaben großer Form auf purpurfarbiges Pergament geschrieben. Er wurde in der Abtei Werden an der Ruhr in der Mitte des 16. Jahrhunderts aufgefunden, kam nach Prag und von da durch die Schweden 1648 nach Stockholm; darauf gelangte er in die Niederlande in Privatbesitz, aus dem er 1662 von Schweden zurückgekauft wurde. Seitdem befindet er sich, prächtig in silberne Deckel gefaßt, in der Bibliothek zu Upsala. Handschriften der pauliniſchen Briefe und von Bruchstücken aus dem alten Testament wurden seitdem zu Mailand, Rom und Wolfenbüttel aufgefunden.

2. Die gotische Sprache, als die älteste uns überlieferte der ganzen germanischen Familie, steht der germanischen Grundsprache

am nächsten und wird bei Sprachforschungen häufig gerade so verwendet, als wäre sie die Grundsprache. Nur durch die Kenntnis der gotischen Sprache sind die hochwichtigen Ergebnisse, wie sie insbesondere Jakob Grimm auf dem Gebiete der deutschen Sprachforschung erreicht hat, möglich geworden.

3. Das Gotische erscheint als eine sehr vollkommene Sprache. Es zeichnet sich durch wohlklingende und zugleich kräftig tönende Lautgestaltung und durch einen Formenreichtum aus, gegen den die deutsche Sprache erheblich zurücksteht. Die Wortendungen und die Biegungssilben bestehen noch in ungekürzter Form und sind durch volltönende Vokale gehoben.

Anmerkung 2. Die got. Sprache besaß drei Geschlechter, eine reichentwickelte Deklination, die sich nach dem Stammauslaut in die vokalische (starke: die der o-, â-, i- und u-Stämme schied) und die konsonantische (schwache, besonders die der n-Stämme). Vollständige Kasus bestanden vier (Nom. Gen., Dat. und Akkus., der Vokativ war meistens dem Nom. gleich) und zwei Numeri (Singular und Plural). Auch das Adjektiv hatte starke und schwache Deklination und eine entwickelte Steigerung (Komp. auf — iz und ôz, Superl. auf — ist oder ôst). Ausgebildet waren die Kardinal- und Ordinalzahl und die verschiedenen Klassen der Pronomina. Das Verb besaß an selbständigen Zeiten nur Präsens und Präteritum, zugleich mit Dualformen für die 1. und 2. Person; von Moden bestand der Indikativ, Optativ und Imperativ (der alte Konj. war geschwunden); die Nominalformen des Verbs umfaßten den Infin. Präsentis und zwei Participien (Präsentis und Präteriti). Die selbständigen Genera des Verbs waren Aktiv und Medium (von letzterem jedoch nur einige Formen des Indik. Präs. und des Optat. Präs). Das starke Verb umfaßte 6. Ablautklassen und eine Anzahl reduplicierender Verben. Das schwache Verb enthielt 3. Klassen (Inf. auf — jan, auf — ôn und auf — an), die alle ihr Präteritum und das Part Präter. mit dem Suffix — da bildeten. Dazu kam eine Reihe von Präteritopräsentien und einige unregelmäßige Bildungen. Vorhanden war ferner eine erhebliche Reihe von Adverbien, Präpositionen und Konjunktionen. — Wilh. Braune: Gotische Grammtik, 3. Aufl. 1887.

4. Mit dem Untergang des gotischen Volkes, das frühe seine selbständige staatliche Existenz verlor, ging auch die herrliche gotische Sprache frühe zu Grabe. Die Goten verschwanden unter den Völkern, in deren Gebiet sie eingewandert waren und deren Sprache sie allmählich annahmen. Sogar in Spanien, wo sich

die gotische Herrschaft am längsten erhalten hat, scheint beim Eindringen der Mauren die gotische Sprache bereits völlig erloschen gewesen zu sein.

Anmerkung 3. Merkwürdiger Weise hat sich ein Rest der gotischen Sprache bei einer Völkerschaft Tauriens (der Halbinsel Krim), bei den tetraxitischen Goten, bis in die neueren Jahrhunderte erhalten. Ein holländischer Arzt, Busbeck, gab im 16. Jhrh. zuerst davon Kunde und teilte eine Reihe von Wörtern aus dieser Sprachinsel mit. Inzwischen ist auch dieses Überbleibsel ausgestorben und von der russischen Sprache verschlungen worden.

Anmerkung 4. Als Probe folge hier das Vaterunser in gotischer Sprache aus Matth. 6, 9—14: Atta unsar, þu in himinam (þ = dem englischen th). Veihnai (es werde geweiht, geheiligt, v gesprochen wie w). namo þein. Kvimai (es komme) þiudinassus (Reich) þeins. Vairþai (es werde, es geschehe) vilja þeins, sve in himina ja ana airþnai. Hlaif (Laib, Brot) unsarana þana sinteinan (das immerwährende, tägliche) gif uns himma daga (diesen Tag, heute). Jah aflet uns (und laß uns ab, laß uns nach, verzeih uns), þatei skulans sijaima (weil, daß wir Schuldner sind,) svasve jah veis (sowie auch wir) afletam þaim skulam unsaraim (vergeben unsern Schuldnern). Jah ni bringgais (gg gesprochen wie ng) uns in fraistubnjai (und bringe uns nicht in Versuchung), ak lausei (erlöse) uns af þama ubilin; unte (denn) þeina ist þiudam-gardi (das Herrscherhaus, die Herrschaft) jah mahts jah vulþus (und Herrlichkeit) in aivins. Amên.

§ 26.

Die westgermanische (deutsche) Sprache.

1. In der Zeit, aus der uns schriftliche Denkmale erhalten sind, war die westgermanische Sprache bereits in drei Hauptmundarten geschieden: a. Niederdeutsch, b. Mitteldeutsch und c. Ober- oder Hochdeutsch, die heute noch bestehen.

2. Das Niederdeutsche umfaßte die norddeutsche Tiefebene, das Mitteldeutsche die Mitte, und das Ober- oder Hochdeutsche den Süden des deutschen Sprachgebietes.

Anmerkung. Oft faßt man unter Hochdeutsch auch das Ober- und Mitteldeutsche zusammen. So nennt man unsere heutige Schriftsprache hochdeutsch, obschon sie vorzugsweise aus dem Mitteldeutschen hervorgegangen ist.

3. Der Unterschied gründet sich hauptsächlich auf den verschiedenen Grad, in dem diese drei Mundarten an der hochdeutschen

Lautverschiebung (§ 73) teilgenommen haben. Der Norden wurde von diesem Vorgange nur wenig betroffen, im Oberdeutschen ist er am weitesten vorgeschritten, im Mitteldeutschen ist er weniger als im Süden, aber mehr als im Norden durchgedrungen.

Anmerkung 1. Deutsch kommt her von dem gotischen Hauptwort þiuda das Volk, althochdeutsch diot, mittelhochdeutsch diet. Mittelst der Endung isks, später isc und isch (= gehörig zu), ist daraus das Adjektiv þiudisks (gotisch), diutisc oder diotisc (althochdeutsch), dann diutisch oder diutsch (mittelhochdeutsch) gebildet, das neuhochdeutsch in deutsch übergeht. Deutsch bedeutet also zum Volke gehörig, volksmäßig, heimatlich. Die Schreibung teutsch (mitteldeutsch und oberdeutsch tiutsch) ist bis in das vorige Jahrhundert häufig angewendet worden; jetzt wird die Schreibung deutsch festgehalten, die der üblichen Verschiebung des got. þ in hochdeutsches d entspricht, z. B. þein dein, þaúrban darben, þanks Dank, þiubs Dieb.

Anmerkung 2. Die westgermanische Sprache in ihrer ursprünglichen Einheit ist uns aus Mangel schriftlicher Überlieferungen nicht durch unmittelbare Anschauung erkennbar. Was über ihren Wort- und Lautbestand ermittelt werden kann, beruht teils auf der Vergleichung der aus ihr hervorgegangenen drei Hauptmundarten mit einander und Übertragung des Gemeinsamen auf die Gesamtsprache als deren Eigentum (sprachwissenschaftliche Erschließung), teils auf sprachgeschichtlicher Untersuchung der durch Vermittlung römischer und griechischer Schriftsteller auf uns gekommenen Namen, besonders Eigennamen. Zur Zeit des Beginnes unserer Zeitrechnung scheint die westgermanische Sprache noch einheitlich gestaltet gewesen und erst in den nächstfolgenden Jahrhunderten auseinandergegangen zu sein. Über die Zeit der Lostrennung des Westgermanischen vom Nordischen und Gotischen läßt sich indessen keine Vermutung äußern. —

Nach dem Abschluß der Wanderungen der Westgermanen (nach der Eroberung Englands durch die Angelsachsen in der Mitte des 5. Jahrhunderts und Oberitaliens durch die Longobarden im folgenden) umfaßte das westgermanische Sprachgebiet die Alemannen, Bayern, Franken, Hessen, Thüringer, Sachsen, Angeln, Jüten, Friesen, sowie die Burgunder und Longobarden. Gegen Osten war das Sprachgebiet beschränkter als es jetzt ist: hier bildete die Elbe die Grenze gegen die Slaven.

In England erhielt die westgermanische (deutsche) Sprache der Angelsachsen infolge der räumlichen Sonderung der Fortgewanderten von ihren Volksgenossen und durch das Eindringen der nordisch redenden Dänen

und später der zur französischen Sprache übergegangenen Normannen eine eigenartige Entwicklung: es gestaltete sich aus diesen Elementen eine eigene Mischsprache, die englische, die nicht mehr als deutscher Dialekt betrachtet werden kann. Der nach Gallien ausgezogene Teil der Franken, sowie die dahin eingewanderten Burgunder nahmen allmählich die Sprache der Unterworfenen an, desgleichen die Longobarden in Italien.

Alle diese der deutschen Gemeinschaft entfremdeten Völker kommen daher bei der Besprechung der deutschen Sprache weiterhin nicht mehr in Betracht.

§ 27.
Die niederdeutsche Mundart (Sprache).

1. Die niederdeutsche Sprache schied sich in **a.** das Niederfränkische (am Niederrhein; Grundlage des Holländischen und Vlämischen); **b.** das Niedersächsische (in seiner alten Gestalt das Altsächsische genannt) mit dem Angelsächsischen (Grundlage des Englischen) und Jütischen (in Jütland); **c.** das Friesische (an der Nordseeküste). Aus dem Niedersächsischen gingen größtenteils die verschiedenen Dialekte des Plattdeutschen hervor.

2. In altsächsischer Mundart ist das sprachlich wichtige und inhaltlich bedeutende religiöse Epos „Heliand" (altsächsisch = Heiland) aus der Zeit Ludwigs des Frommen erhalten.

3. Durch Eroberungen auf slavischem Boden wurden dem niederdeutschen Sprachgebiet die Marken und die Ostseeküstenländer (Mecklenburg, Brandenburg, Pommern und das Deutschordensgebiet) hinzugefügt.

Anmerkung. A. Lübben: Mittelniederdeutsche Grammatik. Leipzig 1882.

§ 28.
Die mitteldeutsche Mundart (Sprache).

1. Zunächst teilt man das Mitteldeutsche in Westmitteldeutsch und Ostmitteldeutsch.

2. Zum Westmitteldeutschen rechnet man: **a.** das Ostfränkische, vom Vogelsberg und Spessart bis zum Fichtelgebirg, von der Unstrut bis zur alemannischen Grenze. Es umfaßt Bayerisch Franken, Fulda, Koburg, Meiningen, das Vogtland, Erfurt. Unter allen mitteldeutschen Mundarten steht es dem Oberdeutschen am nächsten. — **b.** Das Mittelfränkische (Mittelrheinfränkische), sich über den größten Teil der

Rheinprovinz mit Düsseldorf, Köln, Aachen, Trier, über einen Teil von Westfalen (Kreis Siegen) und das nordwestliche Gebiet von Hessen-Nassau erstreckend. — c. das Südfränkische (Südrheinfränkische), heimisch in Luxemburg, Deutsch-Lothringen, dem nördlichen Teil vom Elsaß, in der Rheinpfalz, dem südlichen Stück der Rheinprovinz, dem Hauptteil von Hessen-Nassau und Hessen-Darmstadt, im Gebiet von Aschaffenburg und im nördlichen Teile Badens und Württembergs.

3. Die zweite Hauptabteilung (das Ostmitteldeutsche) umfaßt auf früher großenteils slavischen Gebieten das Thüringische, Obersächsische und Schlesische.

Anmerkung. Die Grenze zwischen Niederdeutsch und Mitteldeutsch zieht von der mittleren Schelde über Maastricht, Köln, Düsseldorf, Minden, Magdeburg, Merseburg. Die Scheidelinie zwischen Mitteldeutsch und Oberdeutsch geht von der oberen Mosel (Saar) über Hagenau zur Murg und Oos, von da über Calw an den Neckar, den sie südlich von der Enzmündung trifft, berührt den oberen Lauf von Kocher und Jagst (Ellwangen) und nähert sich in nordöstlicher Richtung dem Fichtelgebirge.

§ 29.

Die hochdeutsche Mundart (Sprache.)

1. Die älteste Form der hochdeutschen (oberdeutschen) Sprache in ihrer einheitlichen Gestaltung ist uns nicht durch schriftliche Ueberlieferungen zugänglich; wir kennen sie nur in ihren beiden Hauptdialekten. Als solche treten schon frühe hervor: der alemanisch-schwäbische und der bayerisch-österreichische. Diese Mundarten haben ein gemeinsames, ihre Zusammengehörigkeit beurkundendes Gepräge, das sich einerseits in dem im wesentlichen übereinstimmenden Wortvorrat, anderseits in der ähnlichen Lautgestaltung kund giebt, und das beide zugleich von dem Mitteldeutschen unterscheidet. Insbesondere ist für die eigenartige Gestaltung des Hochdeutschen im Gegensatz zum Niederdeutschen (wie auch zum Gotischen und der germanischen Grundsprache) und zum Mitteldeutschen das Eintreten einer durchgreifenden Konsonantenverschiebung (cf. § 73) von bedeutendem Einfluß gewesen, z. B. *got.* þaursus, altsächsisch thorn, hochd. dorn Dorn; *got.* taihun, altsächsisch tehan, hochd. zēhan, zehn; *got.* slepan, altsächs. slâpan, hochd. slâfen, schlafen. — Das Mitteldeutsche verschiebt *got.* broþar,

niederdeutsch brothar, in bruodar, aber niederdeutsch thenkian bleibt (ostfränkisch) thenken, hochd. denken.

2. Das Oberdeutsche umfaßt fast das ganze Elsaß, den südlichen Teil von Baden und Württemberg, das gesamte Donaugebiet Bayerns, Ober- und Niederösterreich, Salzburg, Tirol bis Trient, und Kärnthen.

3. Die hochdeutsche Sprache in weiterer Bedeutung, die zugleich das Mitteldeutsche einschließt, hat schon frühe in der Litteratur das Übergewicht über die niederdeutsche erhalten; aus ersterer ist daher auch die jetzt gebräuchliche deutsche Schriftsprache, die zugleich die Sprache der Gebildeten geworden ist, größtenteils hervorgegangen.

Anmerkung 1. Die Grenzscheide zwischen dem Alemannisch-Schwäbischen und dem Bayerisch-Österreichischen folgt dem Laufe der Wernitz und des unteren Lech, zieht dann erheblich östlich vom Mittel- und Oberlech gegen Innsbruck und die Etschquelle.

Anmerkung 2. P. Piver: Die Verbreitung der deutschen Dialekte bis 1300 (mit Karte). 1881. — K. Weinhold: Alemannische Grammatik. Berlin 1863. — Derselbe: Bairische Grammatik. Berlin 1867.

§ 30.

Die Entwickelungsperioden der hochdeutschen Sprache.

Die hochdeutsche Sprache hat im Laufe der Jahrhunderte bedeutende Veränderungen erfahren. Man unterscheidet am besten vier Perioden ihrer Gestaltung, die zugleich durch die Entwickelung einer besonderen Litteratur gekennzeichnet sind, die althochdeutsche Periode, die mittelhochdeutsche Periode, die Übergangsperiode und die neuhochdeutsche Periode.

§ 31.

Die althochdeutsche Periode — 1100 nach Chr.

Geschichtliche Übersicht.

Diese Periode umfaßt die Zeit bis zum Schlusse des elften Jahrhunderts (bis zum Beginne der Kreuzzüge). Es ist dies die Zeit der Völkerwanderung, der allmählichen Bekehrung der deutschen Stämme zum Christentum, die Zeit der Gründung und Ausbreitung des fränkischen Reiches, der Förderung der Gelehrsamkeit und Litteratur durch Karl den Großen, die Zeit der Ablösung Deutschlands von der fränkischen Monarchie und der Gestaltung desselben zu einem besonderen Staate, die Zeit der deutschen Karo-

linger, des sächsischen Kaiserhauses bis gegen den Ausgang des fränkischen.

§ 32.

Die Sprache der althochdeutschen Periode.

1. Die Sprache dieser Periode ist durch den bis zum 10. Jahrhundert noch vorhandenen Vollbestand der Vokale der Nebensilben gekennzeichnet; auch späterhin hat in diesem Zeitraum die Abschwächung der Nebensilbenvokale in den dumpfen E-laut, obschon bereits in ihren Anfängen kenntlich, noch geringe Ausdehnung. Die Vokale, die in den Stammsilben auftreten, finden sich auch in den Ableitungs- und Biegungssilben, so daß die Formen volltönend auslauten, z. B. dionôn (dienen), trinkan (trinken), zunkûn (die Zungen), hiutu (heute), hilfu (ich helfe). Auch die Vorsilben enthalten meist noch ihre volltönenden Vokale; auch hier ist das dumpfe e noch nicht durchgedrungen z. B. irkennan (erkennen), firmissan (vermissen), farstantan (verstehen), giwinnan (gewinnen). Die Abwerfung der Endungen ist noch selten z. B. herza (Herz), chruzi (Kreuz), heilacnissa (Heiligung), desgleichen die Abschleifung der Biegungsendungen noch beschränkt, z. B. salpômês (wir salben), hapêtumês (wir hatten), brennent (sie brennen).

2. Erst während des 10. und 11. Jahrhunderts beginnen die Vokale der Nebensilben allmählich in allen Teilen des Sprachgebietes sich zu schwächen, ein Vorgang, der im Süden langsamer, im Norden rascher sich vollzog und in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts (im Anfange der *mhd.* Periode) im wesentlichen zum Abschluß gelangte.

Anmerkung. Als Probe des Althochdeutschen diene der Anfang der „Mahnung an das christliche Volk" aus der Zeit kurz nach 800, in bayrischer Mundart:

Hlosêt ir, chindô liopôstun, rihtida derâ galaupâ, dê ir in herzin kahuctlicho hapên sculut, ir den christiânun namun intfangan eigut, daz ist chundida iwererâ christânheiti, fona demo truhtine innan gaplâsan, fona sîn selpes jungirôn kasezzit. Derâ galaupâ gawisso fôhiu wort sint, ûzan drâto michilu garûni dâr inne sint pivangan.

Wörtlich übersetzt: Höret ihr, der Kinder Liebste, die Richtschnur (Vorschrift) des Glaubens, die ihr im Herzen eingedenklich (auswendig, hugjan = denken) haben sollt, die ihr den christlichen Namen empfangen

eignet (empfangen habt), das ist das Kennzeichen eurer Christenheit, von dem Herrn hineingeblasen (eingehaucht), von seinen eigenen Jüngern gesetzet. Des Glaubens gewiß (allerdings, zwar) wenige Worte sind, außer (jedoch) sehr große Geheimnisse darin sind befangen (enthalten).

Ferner aus der in Fulda im Anfang des 9. Jhrh. entstandenen Übersetzung der Evangelienharmonie (Biblischen Geschichte) des Syrers Tatian. in ostfränkischer Mundart:

Thô Hêrôd arstarb, arougta sih truhtines engil in troume Jôsêbe in Aegypto, sus quedanti: Arstant inti nim den knecht inti sina muoter inti far in erda Israhêl, wanta arstorbana sint thie thâr suohtun thes knehtes sêla (Tatian von E. Sievers XI; die anlautenden th sind noch unverschoben)

Als Herodes starb (gestorben war), zeigte sich des Herrn Engel im Traume Joseph in Ägypten, also sprechend: Stehe auf und nimm das Kind und seine Mutter und fahre (zieh) in das Land Israel, denn gestorben sind die da suchten des Kindes Leben.

Aus Otfrids, Mönchs im Kloster Weißenburg an der Lauter, gereimtem Evangelienbuch, abgeschlossen etwa 868, mit einer Vorrede an Ludwig den Deutschen (in rheinfränkischer Mundart):

Sunna irbalg sih thrâto suslichêrô dâtô,
Ni liaz si sehan uuoroltthiot daz ira frônisga lioht,
Hintarquam in thrâti ther armalichûn dâti,
Ni uuolta si in then riuuôn thara zin biscouuôn;
In ni liaz si nuzzi daz scônaz annuzzi.
Ni liaz in scinam thuruh daz ira gisiuni blidaz.

Otfrid IV. 33.

Die Sonne erzürnte sich sehr (ob) solcher Thaten, (bei dem Tod Jesu)
Nicht ließ sie sehen (dem) Weltvolk ihr erfreuliches Licht,
(Sie) ging zurück (erschrak) in Heftigkeit (ob) der erbärmlichen That,
Nicht wollte sie in der Reue (Betrübnis) hin zu ihnen schauen,
Ihnen nicht ließ sie nutzenbringend ihr schönes Antlitz.
Nicht ließ (sie) ihnen scheinen durch das (= deswegen) ihr freundliches Angesicht.

§ 33.

Die Litteratur der althochdeutschen Periode.

1. Das älteste erhaltene Schrifttum dieser Periode sind die Glossen, die jedoch nicht über die Mitte des 8. Jahrhunderts zurückgehen. Es sind dies teils kleine Wörterbücher (Glossare) die Übertragungen lateinischer Wörter ins Deutsche enthalten, teils

zwischen die Zeilen geschriebene deutsche Übersetzungen (Interlinearübersetzungen) fortlaufender Texte, zumeist aus der Bibel, den Kirchenvätern und sonstigen kirchlichen Schriftstellern, zum kleineren Teil aus römischen Klassikern (Horaz, Sallust, Virgil).

2. Die sonstigen vorhandenen poetischen und prosaischen Sprachdenkmale aus der folgenden Zeit behandeln fast ausschließlich religiöse Stoffe und sind größtenteils von Geistlichen verfaßt; besonders waren es die Klöster, aus denen die meisten Schriftwerke hervorgingen. Aus dem Gebiete der alten volkstümlichen heidnischen Dichtung, welche die Thaten der in der deutschen Sage gefeierten Helden behandelte, ist uns nur ein Bruchstück erhalten, das Hildebrandslied, das in der Zeit Karls des Großen in stark niederdeutsch gefärbter Sprache niedergeschrieben ist, seinem Ursprung nach aber jedenfalls viel weiter zurückgeht und ursprünglich in hochdeutscher Sprache gedichtet war.

3. Von den religiösen Dichtungen ist das dem König Ludwig dem Deutschen gewidmete Evangelienbuch („der Krist") des Benediktinermönches Otfrid aus dem Kloster Weißenburg im Elsaß hervorzuheben. In demselben findet sich zuerst der Endreim durchgeführt. Von poetischen Erzeugnissen ist ferner das Ludwigslied (Verherrlichung des Sieges Ludwigs III. über die Normannen bei Saucourt 881) und ein Gedicht über das Weltende (Muspilli genannt) anzuführen.

Anmerkung 1. Das Fragment des Hildebrandsliedes ward im Kloster zu Fulda von Wilhelm Grimm aufgefunden; es ist auf den Deckel eines Meßbuches geschrieben. Der Inhalt ist: Hildebrand, der Waffenmeister Dietrichs von Bern (Theodorichs des Großen), kehrt nach langer Abwesenheit aus dem Hunnenland zurück und wird von seinem Sohne Hadubrand, der ihn nicht kennt und für einen Hunnen hält, zum Zweikampf genötigt. — Der Reim des aus acht Hebungen (stark betonten Silben) bestehenden Hildebrandsverses ist der Stabreim (Alliteration), indem in der ersten Hälfte des Verses zwei Hebungen mit dem gleichen Laute anfangen, der in der zweiten Hälfte einmal oder auch zweimal in der Hebung wiederkehrt: Die Alliteration zeigt:

Hadubrant gimihalta, Hiltebrantes sunu:
Dat sagêtun mî ûserê liuti
Alte anti frôte, dêa êrhina warun,
Dat Hiltibrant haetti mîn fater, ih heittu Hadubrant.

Hadubrand antwortete, Hildebrands Sohn:
Das sagten mir unsere Leute,
Alte und verständige, die ehedem waren,
Daß Hildebrand hieße mein Vater, ich heiße Hadubrand.

Anmerkung 2. Von Otfrids Evangelienbuch (Evangelienharmonie), einem epischen Gedichte, das in fünf Büchern den Hauptinhalt der vier Evangelien zusammenfaßt, befindet sich eine sehr schöne, vielleicht zum Teil von Otfrid selbst gefertigte Handschrift in der Universitätsbibliothek zu Heidelberg.

4. Die Prosa hielt sich im wesentlichen in den Grenzen der Übersetzung aus dem Lateinischen zu kirchlichen Zwecken: Übersetzung der Regel des heil. Benediktus von einem Mönch (Kero) in St. Gallen, Übersetzung der Psalmen von Notger Labeo, gleichfalls Mönch in St. Gallen, der auch sonst als gelehrter Mann dieser Zeit gerühmt wird. Von ihm und seiner in St. Gallen gegründeten Schule gingen auch Übersetzungen nicht kirchlicher Werke aus, wie die Tröstung der Philosophie von Boethius, des Aristoteles Kategorien. — Sprachlich sehr wichtig ist auch die bereits erwähnte, unter dem Namen des Tatian bekannte Evangelienharmonie, sowie Bruchstücke einer Übersetzung von Werken des Bischofs Isidorus von Sevilla aus dem Ende des 8. oder Anfang des 9. Jahrhunderts, in rheinfränkischer Mundart. An der Grenzscheide der *ahd.* Zeit steht Williram, unter Heinrich III. Abt zu Ebersberg in Oberbayern, gestorben 1085, dessen Hauptwerk eine Umschreibung des Hohen Liedes ist.

Anmerkung 3. Paul Piper: Litteraturgeschichte und Grammatik des Althochdeutschen und Altsächsischen. Paderborn 1880. — K. A. Hahn: Althochdeutsche Grammatik. 4. Aufl. Prag 1875. — O. Erdmann: Untersuchungen über die Syntax der Sprache Otfrids. Halle 1874. — Althochdeutsche Grammatik von W. Braune. Halle 1886.

§ 34.

Die mittelhochdeutsche Periode.

(1100—1350).

Geschichtlicher Überblick.

Diese Periode umfaßt die letzten Jahre Heinrichs IV., die Folgen des ersten Kreuzzugs mit der Eroberung Jerusalems, die Zeiten Heinrichs V., Lothars von Sachsen, die des ruhmreichen

Hohenstaufischen Kaiserhauses, des folgenden Interregnums und der weiteren Kaiser bis auf Karl IV. Von besonderer Wichtigkeit sind die Kreuzzüge der Hohenstaufen: der zweite Kreuzzug unter Konrad III. 1147, der dritte unter Friedrich I. 1190, der fünfte unter Friedrich II. 1228.

§ 35.

Die Sprache der mittelhochdeutschen Periode.

1. Als der bedeutendste Schritt, den die hochdeutsche Sprache in ihrer weiteren Entwicklung während dieser Periode gemacht hat, gilt nach vielfach herrschender Ansicht die Schöpfung einer allgemeinen Schriftsprache, der sich die Schriftsteller, namentlich die Dichter aller deutschen Stämme gemeinsam bedienten. Man nahm an, daß, während in der vorausgehenden Periode jeder Schreiber in seinem heimatlichen Dialekt sich ausdrückte, jetzt die sogenannte höfische Sprache, wie sie unter dem Einflusse der Hohenstaufen an den Höfen der größeren und kleineren Herren Eingang erhalten hatte, auch in der Litteratur zu bevorzugter Geltung gelangte. Als Grundlage dieser höfischen (mittelhochdeutschen) Sprache betrachtet man im wesentlichen den schwäbischen Dialekt, der zur Sprache des kaiserlichen Hofes geworden, von da als Sprache des Verkehrs auf die höheren Stände überhaupt übergegangen sei. Da nebenbei natürlich unter dem Volke die vorhandenen Dialekte fortbestanden, so wird zugegeben, daß einiger Einfluß der heimischen Mundart auch in der höfischen Sprache der einzelnen Dichter zu Tage treten mußte.

2. Die Thatsache ist jedenfalls unleugbar, daß in den Schriftwerken dieser Periode eine größere Übereinstimmung der Sprache sich zeigt, als in dem vorangehenden und folgenden Zeitraum; auch trat der Fall nicht selten ein, daß Dichter sich einer anderen Mundart, als ihrer heimischen bedienten. Zu solcher Verähnlichung und Ausgleichung der Dialekte in der Schriftsprache trugen besonders auch die häufigen Wanderungen der Dichter von einem Hofe zum andern Erhebliches bei. Ferner ist anzunehmen, daß manche süddeutschen und mitteldeutschen Mundarten damals noch nicht in dem Grade unter sich verschieden waren, als in späterer Zeit. Andererseits ist in dem Sprachgebrauch der südalemannischen, schwäbischen, bayrischen und fränkischen Schriftsteller dieser Zeit eine Übereinstimmung der Sprache in den Grade nicht zu finden, daß nicht

ihre heimatliche Ausdrucksweise deutlich hervorträte. Daher ist die Ansicht, daß in der mittelhochdeutschen Periode eine allgemein geltende mittelhochdeutsche Schriftsprache in Süd- und Mitteldeutschland bestanden habe, nicht mit Unrecht erschüttert und auf das richtige Maß zurückgeführt worden.

Man erblickt jetzt in der *mhd.* Litteratursprache eine wechselnde, oft zufällige Verschmelzung hoch- und mitteldeutscher Dialekte, die mit der Übereinstimmung der nhd. Schriftsprache nicht zu vergleichen ist, und bei der keine Mundart ausschließlich maßgebend gewesen ist.

Anmerkung. Herm. Paul: Gab es eine mittelhochdeutsche Schriftsprache? Halle 1872 (im ganzen in verneinendem Sinne beantwortet). Behaghel: Zur Frage nach einer *mhd.* Schriftsprache 1886. — H. Fischer: Zur Geschichte des *mhd.*, 1889. A. Socin: Schriftsprache und Dialekte im Deutschen nach Zeugnissen alter und neuer Zeit. Heilbronn 1888. Paul und Braunes Beiträge XIII. 564 „Behaghels Argumente für eine *mhd.* Schriftsprache" (von Kauffmann).

3. Der Lautbestand der Worte wurde in dieser Periode namentlich dadurch verändert, daß sich der Umlaut, der *ahd.* (wenigstens in der Schrift) auf a und û sich beschränkte, auf â, o, ô, u, ou und uo ausdehnte.

4. In der Wortgestaltung der *mhd.* Sprache setzte sich ferner die bereits im *ahd.* begonnene Abschwächung der Vokale in den Vor-, Ableitungs- und Flexionssilben zu einem dumpfen E-Laut fort, sodaß um die Mitte des 12. Jahrhunderts, einzelne Ausnahmen abgerechnet, im ganzen bereits derjenige Zustand herrschend geworden war, der in der heutigen Sprache vorhanden ist. Der Grund dieser Erscheinung liegt in der üblich gewordenen schärferen Betonung der Stammsilbe, die zur Folge hatte, daß die lautliche Präcisierung der minder wichtigen Silben mehr und mehr vernachlässigt wurde. Nur einzelne Bildungssilben, die stärkere Betonung bewahrten, behielten (wie es heute noch der Fall ist) ihren volltönenden Vokal, wie sal, nis lein, ling, ung, icht, ig, isch, ebenso diejenigen, die aus alten Wörtern zu Suffixen abgeschwächt waren, wie heit (keit), schaft, tum, rich, bar, haft, lich, sam.

5. Immerhin ist die mittelhochdeutsche Sprache an Wohlklang, Reichtum und Bestimmtheit der Biegungsformen, sowie an Feinheit des Ausdrucks unserem heutigen Schriftdeutsch vollkommen ebenbürtig.

Anmerkung. K. A. Hahn: Mittelhochdeutsche Grammatik. Frankfurt 1847. E. Martin: Mittelhochdeutsche Grammatik. 8. Aufl. Berlin 1880. K. Weinhold: Mittelhochdeutsche Grammatik. 2. Aufl. Paderborn 1883. Herm. Paul: Mittelhochdeutsche Grammatik. 2. Aufl. Halle 1884.

§ 36.

Die Litteratur der mittelhochdeutschen Periode.

1. Auf die glänzende Entfaltung der Poesie in diesem klassischen Zeitraum waren besonders die Kreuzzüge und die Regierung der Hohenstaufen von wesentlichem Einfluß.

2. Durch den Verkehr, in welchen die deutschen Kreuzfahrer mit anderen Völkern des Abendlandes traten, ward das Rittertum und die ritterliche Poesie, die sich bereits in der Provence und im nördlichen Frankreich ausgebildet hatte, auch auf deutschen Boden verpflanzt. Durch das Rittertum erhielt der Adel eine höhere Weihe: er wollte seiner bevorzugten Stellung nicht mehr allein durch Tapferkeit in Fehde und Krieg, sondern auch durch Aneignung feiner Sitte, durch Pflege und Förderung der Kunst, durch eigene Führerschaft in dem geistigen Leben würdig erscheinen. Der verfeinerte geistige Verkehr an den Höfen, in welchen den Frauen eine große Rolle zufiel, erzeugte nach dem Vorgange der französischen Ritterschaft eine ideale, freilich oft auch bis zur Schwärmerei gesteigerte Anschauung der Lebensverhältnisse (die Romantik). Insbesondere ward der Frauendienst durch den glänzenden Zauber der Minne idealisiert und bildete einen Hauptgegenstand der gefühlvollen Dichtung dieser Zeit.

3. Durch die Züge nach dem Orient ward zugleich der ganze Ideenkreis erweitert; die Schönheit der morgenländischen Natur, die Bekanntschaft mit den poesievollen orientalischen Sagen und Märchen wirkten befruchtend auf den deutschen Geist.

4. Dazu kam das gewaltige Herrschergeschlecht der Hohenstaufen, das dem deutschen Namen allgemeine Achtung erwarb, das Bewußtsein nationaler Größe und Würde unter den Deutschen steigerte und durch Pflege und Förderung der Dichtkunst dem ganzen Adel als ein mächtiges Beispiel voranleuchtete. So wurden die Höfe der Fürsten und die Burgen der Ritter die Pflanzstätten des Gesangs; so traten Fürsten selbst und Ritter als Dichter auf. Ihnen schlossen sich hervorragende Talente aus dem bürgerlichen Stande

an, da sie der günstigen Aufnahme ihrer Werke in den Kreisen der hohen Herren versichert waren.

5. Das Epos entnahm seinen Stoff teils den nationalen Überlieferungen: dem niederrheinischen Sagenkreis von Sigfrid, dem burgundischen von den Königen Gunther, Gernot und Giselher zu Worms; dem ostgotischen von Dietrich von Bern (Theodorich dem Großen von Verona); dem hunnischen von König Etzel (Attila); dem sächsisch-normannischen vom Friesenkönig Hettel und der Königstochter Gudrun — teils außerdeutschen Sagen (von dem Trojaner Aeneas, von dem britischen König Artus und der Tafelrunde, vom heiligen Gral d. h. der kostbaren Jaspisschüssel, in welcher das aus der Seite des Heilands fließende Blut aufgefangen worden war. Zur ersten Gattung, dem Volksepos, gehörte das Nibelungenlied und das Gudrunlied, beide von unbekannten Dichtern kurz nach 1200 verfaßt oder zusammengestellt. Die Hauptvertreter der zweiten Gattung, des Kunstepos, sind Heinrich von Veldeke am Ende des 12. Jahrhunderts („Eneit oder die Aeneide), Wolfram von Eschenbach im Anfang des 13. Jahrhunderts (Parcival, Titurel und Willehalm), Hartmann von Aue („Erek", „Iwein", „der arme Heinrich"), Gottfried von Straßburg („Tristan und Isolde").

6. In die gleiche Zeit, an das Ende des 12. und den Anfang des 13. Jahrhunderts, fällt auch die Blüte der lyrischen Dichtung (des Minnegesangs). Die gleichen Namen, welche im Kunstepos glänzen, erscheinen auch in der Reihe der Minnesänger in hervorragender Weise; der bedeutendste und vielseitigste der Minnesänger ist aber Walther von der Vogelweide, wahrscheinlich ein Tiroler, gestorben um 1230 in Würzburg.

7. Als sehr bedeutendes Lehrgedicht ist „die Bescheidenheit" des Freidank anzuführen, eine Sammlung von Sprüchen voll echter Lebensweisheit, etwa 1230 entstanden.

8. Als Vorläufer der klassischen Zeit sind jedoch zwei Geistliche anzuführen, nach damaligem Sprachgebrauch „Pfaffen" genannt: die Pfaffen Konrad (das Rolandslied nach französischer Vorlage) und Lamprecht (das Alexanderlied).

9. Aus Gottfrieds Schule gingen namentlich Rudolf von Ems (gest. um 1250) und Konrad von Würzburg (gest. 1287 in Basel) hervor, beide als Verfasser poetischer Erzählungen bedeutend.

10. Die Ausbildung der Prosa konnte in diesem Zeitraum nicht recht gedeihen, da fortwährend als Sprache der Wissenschaft das Lateinische festgehalten wurde. Sogar die Geschichte ward teils lateinisch behandelt, teils deutsch in gebundener Rede (wie das Annolied, die Reimchronik und das Passional (Legendensammlung aus dem 13. Jhrh.)

11. Nur die Kanzelberedsamkeit fand eifrige Pflege in schöner Prosa durch die Minoriten David von Augsburg und Berthold von Regensburg (gest. 1272). Auch die Predigten des Johann Tauler von Straßburg (gestorben 1361) können noch in diese Periode gerechnet werden. Zu erwähnen ist noch ein in *mhd.* Prosa um 1260 verfaßtes Rechtshandbuch, der Schwabenspiegel.

§ 37.

Die Übergangsperiode 1350—1500.

Auf den glänzenden Aufschwung, den die hochdeutsche Litteratur, insbesondere die Dichtung in dem vorigen Zeitraum genommen hatte, folgte ein rascher und tiefer Verfall. In den höheren Ständen schwand allmählich der feine Ton und der ritterlich-poetische Geist: rohere Vergnügen traten an die Stelle der poetischen Genüsse; so hörte auch der Schutz und die Anerkennung, welche die Sänger an den Höfen gefunden hatten, auf, und damit verschwand die Kunst selbst. Die Städte, in deren Mauern die feinere Bildung aus den Schlössern und Burgen sich flüchtete, waren zu sehr mit der Förderung ihrer praktischen Zwecke beschäftigt, als daß sie Pflegestätten der Dichtkunst hätten werden können. Immerhin aber erneuerte sich mit dem steigenden Wohlstande des Bürgertums in den größeren Städten das Bestreben der Fortentwicklung der alten Kunstpoesie; doch war es nur ein Schatten der früheren Größe, die Form (die Tabulatur) bildete das Wesentliche dieser Dichtung, der Inhalt war Nebensache. Schon gegen Ende des 14. Jahrhunderts gab es in vielen Städten Süddeutschlands solche aus Handwerkern bestehende Sängerzünfte, die an Sonn- und Feiertagen „Schule sangen" — die Meistersinger. Ihre Zahl wuchs noch im folgenden Jahrhundert; aber nirgends faßten sie ein höheres Ziel ins Auge, als die

äußere Technik der Dichtkunst und eine gekünstelte Versmacherei ohne poetischen Gehalt.

§ 38.

Die Sprache der Übergangsperiode.

1. Die Sprache dieses Zeitraums ist dadurch bezeichnet, daß die *mhd.* Mundarten, die in der vorigen Periode noch ziemliche Verwandtschaft zeigten, immer mehr auseinander gingen. Da kein deutscher Volksstamm, kein Stand und keine bedeutenden Schriftsteller mehr den Ton angaben, so löste sich allmählich das bisherige Sprachband, und die selbständige Entfaltung der Dialekte konnte sich ungehindert weiter und weiter ausdehnen.

2. Die Vokale der Stammsilben, die sich bisher im wesentlichen erhalten hatten, begannen unter dem Einfluß der landschaftlichen Aussprache zu schwanken. So bereiteten sich schon in diesem Zeitraume die Vokalveränderungen vor, die im Neuhochdeutschen zur Durchführung gelangt sind: î wird zu ei, û zu au, iu zu eu, ferner geht über ou in au, uo in langes u, üe in langes ü über.

3. Auch in der Quantität der Stammsilbenvokale begann ein Wechsel sich festzusetzen, indem eine Verlängerung der Kürzen vor einfacher Konsonanz Platz griff, sofern nicht die Suffixe el, er, em, en, sich anschlossen. Während im Mittelhochdeutschen die Stammsilbe noch kurz oder lang sein konnte und in der Aussprache (auch im Reim) streng unterschieden ward, z. B. zwischen wāgen (wagen Zeitwort) und wägen (der Wagen), tōr (Thüre) und tor (der Thor, Narr), māln (mahlen) und mālen (malen), — wurde jetzt durch gleichmäßige Dehnung des Vokals der Unterschied in der Aussprache zerstört. Die im Mittelhochdeutschen noch sehr zahlreichen Wörter wie sägen, lēgen, klägen, lōben, tügent, tür (Thür) erlitten nunmehr durch die Wucht des auf die Stammsilbe fallenden Tones eine Verlängerung des Vokals. Die Aussprachunterschiede zwischen wāgen und wägen, zwischen tōr und tor, māln und mālen wurden dadurch hinfällig. Vor einfachem Konsonant mit folgendem el, er, em, en trat bald Verlängerung des Stammsilbenvokals ein, bald Verdoppelung des Konsonanten, z. B. Vater *mhd.* (vater), Himmel *mhd.* (himel).

4. In Verbindung damit steht die fortschreitende Abschwächung und Abschleifung der Endsilben. Dieser Vorgang, der im Mittel-

hochdeutschen schon weit sich ausgedehnt, aber doch einzelne Formen (z. B. blindiu die blinde, vorderôst neben vordererst „vorderst", lügenaere „Lügner") vereinzelt noch gestattet hatte, gewinnt jetzt noch weiteren Boden. So wird der hêrre zu her, das Adverb hêrrliche(n) zu herlich, mensche zu mensch, der tôre zu tor.

Anmerkung. J. Kehrein: Grammatik der deutschen Sprache des 15. bis 17. Jahrhunderts. 2. Aufl. Leipzig 1863.

§ 39.

Die Litteratur der Übergangsperiode.

1. Die Leistungen der epischen Poesie dieses Zeitraums sind ganz unerheblich; sie beschränkten sich meist auf Überarbeitungen früherer Gedichte aus der deutschen Heldensage (das Heldenbuch Kaspars von der Roon). In der Lyrik ist nur das beginnende Volkslied erwähnenswert. Denn die Nachahmer der früheren Minnesänger hatten bei ihrer handwerksmäßigen Betreibung des Gesangs auf die Entwickelung der Lyrik nur sehr geringen Einfluß. Von größerer Bedeutung ist die didaktische Poesie, insbesondere Sebastian Brand („das Narrenschiff") und Thomas Murner („die Narrenbeschwörung"), beide in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Straßburg geboren. In diesen Zeitraum fallen auch die Anfänge der dramatischen Dichtung, zunächst zu kirchlichen Zwecken verfaßte geistliche Schauspiele, dann auch Fastnachtspiele.

2. Durch den Zerfall der Poesie hob sich die Prosa. Mehrere deutsch geschriebene Chroniken entstanden in dieser Zeit, von denen einzelne neben dem geschichtlichen auch einen sprachlichen Wert haben. Besonders aber tritt die Entwickelung der Prosa in den Predigten des Johann Geiler von Kaisersberg im Elsaß (gestorben 1510) hervor.

§ 40.

Die neuhochdeutsche Periode 1500 bis jetzt.

Die neuhochdeutsche Schriftsprache.

Bezeichnend für diese Periode ist die allmähliche Entwickelung der in ganz Deutschland in Schrift und gebildeter Rede zur Herrschaft gelangten neuhochdeutschen Schriftsprache. Diese ist nicht der zu überwiegender Geltung gekommene Dialekt eines Stammes,

sondern eine aus verschiedenen Mundarten zusammengesetzte, nicht naturwüchsig im Volke entstandene und darum nirgends vom Volke gesprochene, künstliche Sprachgestaltung.

2. Der Grund zu der neuen Schriftsprache ward durch die Geschäftssprache gelegt, wie sie bei den Verhandlungen der in Süddeutschland (meistens zu Nürnberg) abgehaltenen Reichstage üblich ward, wie sie damit ziemlich übereinstimmend in der Wiener, der sächsischen und der brandenburgischen Kanzlei sich bildete. Da in Folge der Erfindung der Buchdruckerkunst das Bedürfnis sehr nahe gelegt war, die Druckerzeugnisse in einer allgemein verständlichen Form erscheinen zu lassen, so fand diese offizielle Sprache auch in den vielbeschäftigten Druckerstätten zu Nürnberg und Augsburg Eingang.

3. Diese offizielle Sprache, die durch den Zusammenfluß des österreichisch-bayerischen, des schwäbischen, des fränkischen und obersächsischen Dialekts, teilweise sogar unter Miteinwirkung des niederdeutschen Idioms, sich gestaltete, war zur Zeit, als Martin Luther seine Bibelübersetzung begann, schon soweit begründet, daß er sich derselben bedienen konnte, um von „Oberländern und Niederländern" verstanden zu werden. Luther selbst sagt, er gebrauche „die Sprache der sächsischen Canzlei, welcher nachfolgen alle Fürsten und Könige in Deutschland." Immerhin aber hat außer der Kanzleisprache, insbesondere der chursächsischen, Luthers heimische Mundart (die zur mitteldeutschen gehörige *obersächsische*) bei der Gestaltung seiner Schriftsprache eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt.

4. Zu der festen Gestaltung und weiteren Ausbreitung dieser Schriftsprache auch nach Norddeutschland trug das meiste die *Bibelübersetzung* Luthers bei, der zwar nicht der Schöpfer, wohl aber der Befestiger der gemeindeutschen Schriftsprache genannt werden kann. Sie ward die Sprache des Gottesdienstes, der Schule und der öffentlichen Rede, sie ward allmählich auch die Verkehrssprache der Gebildeten; aus den Städten wurden die landschaftlichen Mundarten immer mehr zurückgedrängt und erhielten sich nur noch bei dem gemeinen Manne und der ländlichen Bevölkerung.

Anmerkung 1. Übrigens erfolgte die Einigung über die Schriftsprache für ganz Deutschland nur langsam, besonders da in Süddeutschland und der Schweiz lebhafter Widerstand geleistet wurde. Noch in der Mitte

des vorigen Jahrhunderts bestanden viele mundartliche Eigentümlichkeiten, und es ist ein Verdienst Gottscheds und Adelungs, erfolgreich gegen die Zersplitterung angekämpft zu haben.

Anmerkung 2. Es ist eine vielverbreitete Fabel, als wenn Luther zuerst die Bibel ins Deutsche übersetzt und in Deutschland bekannt gemacht hätte. Schon in der Mitte des 14. Jahrhunderts war nachgewiesenermaßen eine von einem unbekannten Verfasser herrührende deutsche Übersetzung vorhanden, die lange durch Schreiber vervielfältigt und hundert Jahre später gedruckt wurde. Überhaupt sind von 1465 (Verbreitung der Buchdruckerkunst) bis 1523 (in welchem Jahre Luthers Neues Testament erschien) in Deutschland und in der Schweiz mindestens 17 Ausgaben deutscher Bibeln im Druck erschienen (14 in hochdeutscher, 3 in niederdeutscher Mundart). Auch ist die Behauptung, die Bibel sei zuerst von Waldensern ins Deutsche übertragen worden, als unrichtig erwiesen.

5. Die organischen Veränderungen, welche die hochdeutsche Sprache bereits in ihren früheren Perioden erlitten oder zu erleiden begonnen hatte (die Abschwächung der Vokale der Nebensilben zu einem dumpfen E-laut, die Abschleifung vieler Endvokale, die Verlängerung der Stammsilben durch Dehnung der Vokale oder Verdoppelung der auf dieselben folgenden Konsonanten), sowie der begonnene Wechsel durch Diphthongierung und Monophthongierung von Vokalen (§ 38,2) gingen natürlich in die neue Schriftsprache über. Wesentliche Umgestaltungen hinsichtlich des Lautbestandes hat die Schriftsprache, wenn auch einzelne durchgreifende Änderungen der Formenlehre und Satzbildung eingetreten sind, seit Luthers Bibelübersetzung nicht mehr erfahren.

Anmerkung 3. Lehmann: Luthers Sprache in seiner Übersetzung des N. T., Halle 1873. — H. Rückert: Geschichte der neuhochdeutschen Schriftsprache. 2 Bde. Leipzig 1875 — Burdach: Die Einigung der nhd. Schriftsprache, Halle 1884. — F. Kluge: Von Luther bis Lessing. 2. Aufl. Straßburg. Trübner 1888. — Franke: Grundzüge der Schriftsprache Luthers, Görlitz 1888.

§ 41.

Die Litteratur der neuhochdeutschen Periode.

1. Aus dem ersten Abschnitte dieser Periode von 1500 bis 1624) sind hervorzuheben außer Martin Luther (als Bibelübersetzer, Verfasser vieler religiöser Streitschriften und geschätzter Kirchenlieder), Hans Sachs von Nürnberg als Meistersinger,

Verfasser poetischer Erzählungen und Dramen), Jakob Ayrer (Lustspieldichter), Johann Fischart (bekannter Satiriker).

2. Der zweite Abschnitt (1624—1750) beginnt mit Martin Opitz (1624 Lehrbuch „der Teutschen Poeterei"), umfaßt die erste und die zweite schlesische Dichterschule (Opitz, Paul Flemming, Friedrich von Logau, Andreas Gryphius, Kaspar von Lohenstein, Simon Dach), die Romanschriftsteller Christoph von Grimmelshausen („der abentheuerliche Simplicissimus") und Johann Michael Moscherosch (Wunderliche und wahrhafte Gesichte Philanders von Sittewald"). Die Kunstdichtungen dieses zweiten Abschnittes sind meist Nachahmungen ausländischer Werke.

3. Mit dem dritten Abschnitt von 1750 an beginnt die klassische Zeit der neuhochdeutschen Litteratur, vorbereitet durch Albrecht von Haller, Friedrich von Hagedorn, Joh. Christoph Gottsched, Johann Jakob Bodmer, Gottlieb Wilhelm Rabener, Christian Fürchtegott Gellert, Joh. Wilhelm Ludwig Gleim, Karl Wilhelm Ramler, Ewald Christian von Kleist, und vertreten durch Friedrich Gottlieb Klopstock, Christoph Martin Wieland, Gotthold Ephraim Lessing, Johann Gottfried Herder, Johann Wolfgang von Göthe und Friedrich von Schiller. Zu erwähnen sind noch Gottfried August Bürger, Matthias Claudius, Christoph August Tiedge, Jean Paul Friedrich Richter, August Wilhelm von Schlegel, Karl Wilhelm Friedrich von Schlegel, Ludwig Tieck, Heinrich von Kleist, Ernst Moritz Arndt, Karl Theodor Körner, Max von Schenkendorf, Friedrich Rückert, Peter Hebel, Johann Ludwig Uhland, Gustav Schwab, Justinus Kerner, Adalbert von Chamisso, Viktor v. Scheffel u. s. w.

§ 42.

Die Sprachlehre und ihre Einteilung.

1. Die Sprachlehre oder Grammatik ist die Anweisung, eine Sprache richtig zu sprechen und zu schreiben. Die neuhochdeutsche Grammatik stellt also die Regeln auf, nach denen die Gedanken auf richtige Weise in neuhochdeutscher Sprache mündlich und schriftlich ausgedrückt werden.

2. Der sprachliche Ausdruck eines Gedankens erfolgt durch den Satz. Der Satz besteht aus Wörtern und die einzelnen Wörter bestehen aus Silben, und diese in der mündlichen Sprache aus

Lauten, in der schriftlichen aus Lautzeichen oder Buchstaben.

3. Die Grammatik hat sich also zunächst mit den einfachsten Bestandteilen der Sprache zu beschäftigen, nämlich den Lauten und der Verwendung derselben zu Silben, sowie mit der Bezeichnung der Laute durch Buchstaben, — dann mit den Wörtern, und zwar sowohl mit den Gesetzen der Bildung der Wörter, als mit den einzelnen Wortarten (Redeteilen) und ihrer Biegung (Flexion); — als ihre letzte Aufgabe hat die Grammatik die Gesetze der Verbindung der Wörter zum Satze festzustellen.

4. Die Grammatik zerfällt also in folgende Teile:

I. Lautlehre (Phonologie).
   1. Die einzelnen Laute.
   2. Die Verwendung der Laute zu Silben.
   3. Die Bezeichnung der Laute durch die Schrift.

II. Wortlehre (Etymologie im weiteren Sinne).
   1. Wortbildungslehre (Etymologie im engeren Sinne).
   2. Wortformenlehre (Flexionslehre).

III. Satzlehre (Syntax).

Anmerkung 1. Wir gebrauchen die Bezeichnungen „Satzlehre" und „Syntax" als gleichbedeutend, wie es zu unterrichtlichen Zwecken am geeignetsten erscheint. Auch die treffliche lat. Schulgrammatik von Schmalz und Wagener (1891) verdeutscht „Syntax" ausdrücklich durch „Satzlehre". Bedenken gegen die Gleichsetzung beider Ausdrücke werden von John Ries vorgebracht (Was ist Syntax? Marburg 1894), indem man satzartige Wortgruppen, z. B. Reise in das mittägliche Frankreich wohl in der Syntax, nicht aber in der Satzlehre unterbringen könne. Somit nimmt Ries Syntax für einen weiteren Begriff als Satzlehre und bezeichnet Syntax als Lehre von den Wort- und Satzgefügen. Zu eng aber erscheint die Definition „Syntax ist die Lehre vom Gebrauch der Wortarten und Wortformen."

Anmerkung 2. Bei den alten Griechen wurde die Grammatik von den Philosophen, namentlich von Plato, Aristoteles und den Stoikern als Hilfswissenschaft der Denklehre (Logik) aufgefaßt und gewertet. Man unterschied die Elemente des Urteils, und bestimmte die sie vertretenden Redeteile. Das Aufsuchen und Unterscheiden der letzteren in ihrem Verhältnis zum Urteil bildete den Hauptgegenstand der grammatischen Studien beider Philosophen und ihrer Schulen.

Die seit dem 3. Jahrh. v. Chr. in Aufnahme kommende alexandrinische Philologie gelangte infolge der von ihr geübten Textkritik zu genauerer Beobachtung des Sprachgebrauchs der verschiedenen Schriftsteller, zur Prüfung des von den einzelnen gebrauchten Wortschatzes, der Wortformen und Redewendungen. Daraus entwickelte sich erst die Grammatik als selbständige Wissenschaft. Dionysius Thrax (um 100 v. Ch. vgl. Dionysii Thracis ars grammatica von Gust. Uhlig 1883), schrieb eine kurzgefaßte „Grammatische Kunst", worin er acht λέξεις oder μέρη λόγου, partes orationis, Redeteile unterschied und den Satz als eine Verbindung solcher λέξεις zu einem Ganzen auffaßt, das einen in sich vollendeten Sinn ausdrückt. Bei dem Verb hebt er die Modi, die Genera Verbi, die Numeri und die Personen hervor. Nach ihm ist Apollonius Dyskolus aus Alexandria (im 2. Jhrh. n. Ch. in Rom lebend) zu erwähnen, von dem die Syntax als besonderer Teil neben die Formenlehre gestellt wurde. S. des Ap. D. 4 Bücher über die Syntax übersetzt von Alex. Buttmann, Berlin 1877.

Damit schlossen im ganzen die Ergebnisse der griechischen Sprachforschung ab, die auch von den Römern nicht wesentlich erweitert wurden. Zu erwähnen ist die Schrift Varros „Über die lateinische Sprache. S. Steinthal: Geschichte der Sprachwissenschaft bei den Griechen und Römern, Berlin 1863. — Benfey: Geschichte der Sprachwissenschaft, München 1869.

Im deutschen Mittelalter fanden die grammatischen Studien keine eingehende Pflege; wenigstens geschah für die Erforschung des Entwicklungsganges der deutschen Muttersprache nichts Nennenswertes. Die Scholastiker suchten im Anschluß an das Aristotelische Organon die im Satze enthaltenen Begriffe zu bestimmen; die sprachliche Darstellungsform war ihnen Nebensache. Nach der Wiedererweckung des Betriebes der altklassischen Studien wurde von den Humanisten die griechische und hebräische Grammatik durch systematische Ordnung des Stoffes und genaue Erörterung des Sprachgebrauchs gefördert; das Deutsche dagegen fand bei ihnen keine Beachtung. Auch hinsichtlich der alten Sprachen wurde im ganzen der alexandrinische Standpunkt festgehalten: man betrachtete die Sprache als ein totes Gebilde, in welchem man sorgsam die regelmäßigen und unregelmäßigen, die häufigen und seltenen Spracherscheinungen unterschied, aber für keine eine wissenschaftliche Erklärung suchte.

Von diesen Anschauungen gingen auch die Bearbeiter der deutschen Grammatik im vorigen Jahrhundert aus (Steinbach, Gottsched, Fulda und Adelung).

Erst unserem Jahrhundert war es vorbehalten, seit dem Bekanntwerden der reichen altindischen Litteratur und der ganz wunderbaren Leistungen der altindischen Grammatiker, durch Aufdeckung des Zusammenhangs unserer Sprache mit der indogermanischen Familie ein tieferes Verständnis und eine wissenschaftliche Erklärung der Spracherscheinungen anzubahnen.

Der Begründer dieser historischen Grammatik ist Jakob Grimm, der in seinem bahnbrechenden Werke („Deutsche Grammatik", dessen erster Band 1819 erschien, dem noch drei weitere folgten) mit großem Scharfsinn die sämtlichen deutschen Dialekte in ihrem Zusammenhang darzustellen und in ihrer Entwicklung zu erörtern unternommen hat. Diese Richtung, welche von den Romantikern (Friedr. v. Schlegel, Aug. Wilh. v. Schlegel) vorbereitet war, wurde dann von großen Sprachforschern, wie Bopp, Pott, Benfey, Schleicher, Curtius, Scherer, Brugmann in sprachvergleichender Weise mit Erfolg fortgesetzt.

Von einem anderen Grundsatze ging K. F. Becker aus. Er griff die bereits von den Philosophen des Altertums vertretene Ansicht wieder auf, daß die Grammatik die sprachliche Bethätigung der Denkgesetze sei, und suchte in dem Aufbau seiner Grammatik die Spracherscheinungen als Ausflüsse des Denkvermögens darzustellen. Dadurch wurde er der Wiedererwecker der philosophischen oder logischen Grammatik. Wenn auch diese von ihm festgehaltene Gleichsetzung von Logik und Grammatik unberechtigt erscheint und anerkannt werden muß, daß die Sprache in ihrer Entwicklung nicht denselben Gesetzen, wie das begriffliche Denken folgt, daß vielmehr gar manche sprachlich richtigen Gestaltungen mit der Logik nicht übereinstimmen, so ist doch zweifellos, daß Becker insbesondere um die klare und übersichtliche Anordnung der Satzlehre, in welcher das Walten der Denkgesetze immerhin eine nicht zu verkennende Rolle spielt, sich große Verdienste erworben hat.

Mit Recht wurden in neuester Zeit die Ergebnisse der historischen Forschungen in den Bearbeitungen der deutschen Grammatik festgehalten und, soweit es möglich ist, auch für die Schule verwertet. Daneben aber brach sich eine neue Richtung Bahn, die sich die Frage stellt, wie die bestehenden Spracherscheinungen überhaupt möglich geworden und wie sie nach der gesamten Beanlagung und geistigen Verfassung und Entwicklungsgeschichte des deutschen Volkes lebendig zu werden vermochten: mit der historischen Betrachtungsweise verband sich, statt der logischen, die psychologische Auffassung (Steinthal, Delbrück, Osthoff, Paul), s. Steinthal: Grammatik, Logik und Psychologie, Berlin 1885.

Anmerkung 3. Aus der großen Zahl der deutschen Grammatiken und einschlägigen sprachlichen Werke sind zu nennen:

J. Aventinus: Grammatica omnium utilissima et brevissima u. s. w. Monachii 1512. — Val. Ickelsamer: Teutsche Grammatika, um 1530. — Jak. Brugger: Teutsche Grammatik. Frankfurt 1620. — Just. Georg Schottelius: Teutsche Sprachkunst. Braunschweig 1641. — J. C. Kleibert: Teutsche Grammatika. Schleusingen 1711. — Casp. E. Steinbach: Kurze und gründliche Anweisung zur deutschen Sprache. Rostock 1724. — J. Gottsched: Kern der deutschen Sprachkunst. Leipzig. 1753. — K. F. Aichinger, Versuch einer deutschen Sprachlehre. Frankfurt 1753. — Jak. Bodmer: Die Grundsätze der deutschen Sprache. Zürich 1768. — F. K. Fulda: Grundregeln der deutschen Sprache. Stuttgart 1778. — Adelung: Umständliches Lehrgebäude der deutschen Sprachlehre. Leipzig 1782; Desselben: Deutsche Sprachlehre. Berlin 1781. — Th. Heinsius: Deutsche Sprachlehre. Berlin 1798, Desselben: Neue Deutsche Sprachlehre. Berlin 1801. — J. Ch. A. Heyse: Theoretisch-praktische Deutsche Grammatik. Hannover 1814. — H. Bauer: Vollständige Grammatik der neuhochdeutschen Sprache. Berlin 1827—33. — Jakob Grimm, Deutsche Grammatik 4 Bände I. 1819. — M. W. Götzinger: Deutsche Sprachlehre für Schulen, zuerst Aarau 1827. — A. Herling: Syntax der deutschen Sprache. Frankfurt 1830. — K. F. Becker: Schulgrammatik der deutschen Sprache. Frankfurt 1831; Desselben: Ausführliche Deutsche Grammatik. Frankfurt 1836—39. — K. W. L. Heyse: Ausführliches Lehrbuch der deutschen Sprache; bearbeitet von dessen Sohn K. W. L. Heyse. Hannover 1838 und 1849. — Ch. Fr. Koch: Deutsche Grammatik, zuerst Jena 1849. — K. A. J. Hoffmann: Neuhochdeutsche Elementargrammatik, zuerst Clausthal 1839. 10. Aufl. 1880. — F. Bauer: Grundzüge der nhd. Grammatik, zuerst Nördlingen 1850. Die neueren Auflagen von K. Duden. — H. A. Schötensack: Grammatik der neuhochd. Sprache. Erlangen 1856. — Th. Vernaleken: Deutsche Syntax. 1861 und 1863 zweiter Band. Wien. — H. Th. Traut: Lehrbuch der deutschen Sprache. 4. Auflage Halle 1878. — Theod. Gelbe: Deutsche Sprachlehre. Eisenach und Kassel 1877 und 79 (zwei Bände.) — W. Wilmanns: Deutsche Gramm. für die Unter- und Mittelklassen höherer Lehranstalten. Berlin 1877. — E. Götzinger: Deutsche Grammatik in genetischer Darstellung. Aarau 1880. — L. Frauer: Neuh. Gramm. Heidelberg 1881. — A. Engelien: Gramm. der Neuhochd. Sprache. 3. Aufl. Berlin 1883. — Kern: Grundriß der deutschen Satzlehre. 2. Aufl. Berlin 1885. — O. Erdmann Grundzüge

der deutschen Syntax. 1. Teil. Stuttgart 1886. — Otto Lyon, Deutsche Grammatik, Neubearbeitung von J. Ch. A. Heyses Grammatik. Hannover 1886 und 1893. — H. Paul: Grundriß der germanischen Philologie. Begonnen Straßburg 1889. — Ed. Wetzel und Fr. Wetzel: Die deutsche Sprache 10. Aufl. Bielefeld und Leipzig 1892. — H. Wunderlich: Der deutsche Satzbau 1892. — Begonnen: W. Wilmanns Deutsche Grammatik (got., alt-, mittel-, und neuhochdeutsch). Straßburg 1893.

Unterstützende Werke: Jak. Grimm: Geschichte der deutschen Sprache. Leipzig 1848. — A. Schleicher: Die deutsche Sprache. Zuerst Stuttgart 1860. — E. Förstemann: Geschichte des deutschen Sprachstamms. Nordhausen 1874. — W. Scherer: Zur Geschichte der deutschen Sprache. 2. Aufl. Berlin 1878. — Fr. Linnig: Bilder zur Geschichte der deutschen Sprache. Paderborn 1881. — Behaghel: Geschichte der deutschen Sprache. 1886. — Brugmann: Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogerm. Sprachen, begonnen 1886, 2 Bände. Dazu Delbrück: Vergleichende Syntax der indog. Sprachen 1893 (erster Teil).

Anmerkung 4. Von deutschen Wörterbüchern nennen wir: J. Ch. A. Heyse: Handwörterbuch der deutschen Sprache, ausgeführt von K. W. L. Heyse. Magdeburg 1841—49. — J. Kehrein: Onomatisches Wörterbuch u. s. w. 1847—50. — Jakob und Wilh. Grimm: Deutsches Wörterbuch, fortgesetzt von Hildebrand, Weigand, M. Heyne, noch nicht vollendet, begonnen 1854. — Daniel Sanders: Handwörterbuch der deutschen Sprache in 3 Bänden, 1860—65. — Weigand: Deutsches Wörterbuch 1857—71. — Mor. Heyne: Deutsches Wörterbuch, bis jetzt 2 Bände 1890. — Eberhard: Versuch einer allg. dtsch. Synonymik, zuerst 1795. — Sanders: Wörterbuch deutscher Synonymen 1872. — Kluge: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 1. Aufl. 1883, fünfte 1891.

Erster Teil.

Lautlehre.

Erster Abschnitt.

Die einzelnen Laute.

§ 43.

Vokale und Konsonanten.

1. Sprachlaute (Laute) nennt man die einfachsten Bestandteile des gesprochenen Worts. In der Schriftsprache werden die Laute durch Buchstaben bezeichnet. Die Laute verhalten sich zu den Buchstaben, wie die Zahlen zu den Ziffern.

2. Die Laute zerfallen in Selbstlaute (Hellaute oder Vokale) und Mitlaute (Leiselaute) oder Konsonanten.

3. Die Vokale können für sich allein ausgesprochen werden, können mithin für sich eine Silbe bilden: sie sind silbenbildend (silbisch, Sonanten); die Konsonanten lassen sich nur in Verbindung mit Vokalen (Sonanten) volltönend aussprechen, bilden also für sich keine Silbe, sind unsilbisch.

4. Derjenige Laut, mit dem eine Silbe beginnt, heißt Anlaut; derjenige mit dem sie schließt, Auslaut; der dazwischenliegende Laut Inlaut; z. B. in „was" ist w Anlaut, s Auslaut und a Inlaut; in „Auge" ist au Anlaut, g Inlaut und e Auslaut.

Anmerkung 1. Doch werden diese drei Ausdrücke auch in weiterem Sinne gebraucht, man kann auch sagen, „Brand" laute mit br an und mit nd aus. Bei mehrsilbigen Wörtern bezeichnet man ferner die das Wort beginnenden Laute als Anlaute, die dasselbe schließenden als Auslaute und alle dazwischen stehenden als Inlaute (Wortanlaut, Wortauslaut, Wortinlaut.)

Anmerkung 2. Bei der Lautbildung sind beteiligt: 1. die Nerven, und zwar drei aus dem verlängerten Mark (Teil des Gehirns) entspringende Nervenstränge: der Gesichtsnerv (nervus facialis), Zungennerv (n. hypoglossus) und der schweifende Nerv (n. vagus). Der erste ist eigentlich der gesichtbewegende (mimische Nerv); einzelne Fäden desselben verzweigen sich aber auch in solche Muskeln, die zur Lauterzeugung dienen: in die Lippenmuskeln, in die Unterkiefermuskeln und in die des weichen Gaumens. Der Zungennerv besorgt die Bewegungen der Zunge und die der Muskeln des Kehlkopfes und Zungenbeins. Der vage Nerv vermittelt die Lungenthätigkeit. — 2. Die Muskeln, die von den Nervenfasern durchzogen sind und von diesen erregt werden, setzen durch Beihilfe von Knochen und Knorpeln die eigentlichen Sprachorgane in Bewegung. — 3. Die Lunge, bestehend aus einem schwammigen Gewebe, das von den Verästelungen der Luftröhre (den Bronchien) durchzogen, durch Zusammenziehung des Zwergfells und Ausdehnung des Brustkorbs mit Luft angefüllt wird. Das Ausatmen, sowie das absichtliche Luftausstoßen zum Zwecke der Lauterzeugung, erfolgt durch Ausdehnen des Zwergfells und Zusammensinken des Brustkorbs. — 4. Die Luftröhre: sie ist das Windrohr, durch das die Lunge mit der äußeren Luft in Verbindung steht. — 5. Oben schließt sich an die Luftröhre der Kehlkopf an, der aus Muskeln und Knorpeln besteht, die mit Schleimhaut überkleidet sind. Der Kehlkopf selbst wird von den Stimmbändern abgeschlossen, zwei elastischen Muskelsträngen, die eine Ritze bilden, die Stimmritze. Die Stimmbänder können durch eine anliegende Knorpelvorrichtung einander genähert und in verschiedenem Grade gespannt werden. Beim gewöhnlichen Atmen stehen diese Bänder weit von einander ab und lassen eine geräumige dreieckige Lücke für den ungehinderten Eingang und Ausgang der Luft (Ruhelage). Sind sie aber einander genügend genähert und gespannt, so werden sie durch den aus der Lunge durch die Luftröhre zugeführten Luftstrom in Schwingungen versetzt, die sich dem Luftstrom selbst mitteilen und als Schallwellen weiter bringen. Ein solcher durch Schwingen der Stimmbänder erzeugter Schall heißt Klang oder Stimmton. — 6. Den ganzen Raum, den der Luftstrom von der Stimmritze aufwärts bis zur Mund- oder Nasenöffnung zurücklegt, nennt man, in Vergleichung mit der Einrichtung der Blasinstrumente, das Ansatzrohr. Die Teile des Ansatzrohres sind: a. die Rachenhöhle. Sie wird unten begrenzt von dem Kehlkopfraum mit den Stimmbändern und dem Kehldeckel. Letzterer ist beim Atmen und Sprechen gehoben, senkt sich aber beim Schlucken und verschließt den Kehlkopf, damit die Speisen und Getränke

nicht in die sogenannte falsche Kehle, d. h. in den Kehlkopf und die Luftröhre gelangen können. — b) Die Nasenhöhle. Zwischen dieser und der Rachenhöhle befindet sich eine Muskelklappe, das Gaumensegel oder der weiche Gaumen. Diese Klappe hängt beim Atmen schlaff herab, so daß die Luft sowohl durch Nase als Mund Zutritt und Austritt hat. Beim Sprechen aber hebt sich das Gaumensegel und sperrt bei den meisten Sprachlauten die Nasenhöhle ab; nur bei den Nasenlauten ist dem Luftstrom der Eintritt in die Nasenhöhle gestattet, wobei der Weg durch den Mund verschlossen ist. — c. Die Mundhöhle. Diese bildet die Fortsetzung der Rachenhöhle nach oben. Zur Mundhöhle gehört der Gaumen. Der vordere Teil ist der harte Gaumen, der hintere Teil das bereits angeführte Gaumensegel oder der weiche Gaumen. Zwischen dem harten Gaumen und den Oberzähnen liegen weiche, die Zahnwurzeln umhüllende Fleischteile, die man Alveolen nennt. Dann folgen die Zähne des Ober- und Unterkiefers, hierauf die äußerst beweglichen, Verbreiterung, Zusammenziehung nnd Vorstülpung gestattenden Ober- und Unterlippen. Die Größe der Lippenöffnung ist von der Winkelstellung des beweglichen Unterkiefers abhängig. Die ganze Bodenfläche der Mundhöhle wird von der Zunge eingenommen, einem dicken Muskelbündel, der vorn unten an dem beweglichen Unterkieferbein und hinten unten an dem Zungenbein befestigt und hinten mit dem weichen Gaumen und dem Kehldeckel verbunden ist. Das Unterkieferbein und das Zungenbein sind an den Bewegungen der Zunge wesentlich beteiligt. Die Beweglichkeit ist in der Vorderzunge und zumal in der Zungenspitze am größten, so daß letztere alle Mundteile zu berühren fähig ist.

Das Ansatzrohr kann durch willkührliche Stellung seiner beweglichen Teile verschiedene Gestaltungen annehmen, durch welche die Verschiedenheit der Lauterzeugung bedingt wird. Seine Thätigkeit ist dabei eine zweifache. Einesteils werden die im Kehlkopf bewirkten Klänge in mannigfacher Weise durch Resonanzwirkung verstärkt und modificiert (reine Stimmtonklänge oder Stimmtonlaute). Andernteils kann der Kehlkopf unbeteiligt (in seiner Ruhelage) bleiben und können lediglich im Ansatzrohr selbst Hemmungen des Luftstroms teils durch Verengung des Luftweges, teils durch völligen Verschluß und plötzliches Öffnen desselben verschiedene Geräusche hervorgebracht werden (stimmlose Geräuschlaute).

Anmerkung 3. Die Vokale sind die volltönendsten Sprachlaute und werden dadurch erzeugt, daß ein aus der Lunge gestoßener Luftstrom die einander genäherten Stimmbänder in regelmäßig schwingende Bewegung ver-

setzt und dann, ohne einer geräuscherzeugenden Verengung oder einem Verschlusse in den Teilen der Mundhöhle (des Ansatzrohres) zu begegnen, durch die Mundöffnung entweicht. Die Vokale sind also reine Klänge (sonore Laute). Der durch das Schwingen der Stimmbänder hervorgebrachte Ton (der Stimmton) ist bei allen Vokalen der gleiche; die verschiedene Klangfarbe der einzelnen Vokale (Vokalqualität) wird nur durch die verschiedenen Gestaltungen der Mundhöhle bewirkt, welche, wie die Ansatzrohre der musikalischen Instrumente, den im Kehlkopf erzeugten Klang modificieren und in bestimmter Tonhöhe ausprägen. Der Beweis dafür ergiebt sich daraus, daß die verschiedenen Vokale auch ohne Stimmton ausschließlich im Ansatzrohr in ebenso unterscheidbarer Gestalt erzeugt werden können: es sind dies die Flüstervokale. — Das Wesentliche für die Gestaltung des Eigentons der Vokale (der Vokalqualität) ist die durch die Resonanz in der Mundhöhle bewirkte verschiedene Tonhöhe derselben. Die höchste Höhenlage zeigen **e** und **i**, die tiefste **o** und **u**, in der Mitte steht **a**. Diese durch die verschiedenen Höhenlagen bedingten Eigentöne der Vokale erscheinen unserem Gehör als einfach; durch genaue akustische Untersuchung jedoch ist festgestellt, daß sie aus einer Reihe von Tönen bestehen, die mit dem Grundton, den wir allein zu vernehmen glauben, in harmonischem Verhältnis stehen. — Da übrigens die Gestaltungen, welche die gegenseitige Lage der Mundteile anzunehmen fähig ist, sehr mannigfaltig sein können, so ist auch die Zahl der in einer bestimmten Sprache gehörten Vokale sehr groß und nicht auf die geringe Zahl der Vokalzeichen (Buchstaben) beschränkt, durch die nur die auffallendsten Verschiedenheiten in der Schrift hervorgehoben werden.

Anmerkung 4. Die besondere Wissenschaft, die sich von der Grammatik abgetrennt und selbständig gemacht hat, die Lautphysiologie oder Phonetik, welche die Feststellung der Laute und das Wesen der Lautbildung sich zur Aufgabe setzt, ist in neuerer Zeit eingehend bearbeitet worden. Wir nennen: E. Brücke: Grundzüge der Physiologie und Systematik der Sprachlaute. Wien 1856, zweite Aufl. 1876. — M. Thausing: Das natürliche Lautsystem der menschlichen Sprache. Leipzig 1863. — G. L. Merkel: Physiologie der menschlichen Sprache (physiologische Laletik). Leipzig 1866. — H. Rumpelt: Das natürliche System der Sprachlaute u. s. w. Halle 1869. — Ed. Sievers: Grundzüge der Lautphysiologie. Leipzig 1876. — H. Sweet: Handbook of Phonetics. Oxfort 1877. — G. H. Meyer: Unsere Sprachwerkzeuge und ihre Verwendung zur Bildung der Sprachlaute. Leipzig 1880. — F. Techmer: Phonetik. Leipzig 1880.

Moritz Trautmann: Die Sprachlaute. Leipzig 1884—86. — W. Vietor: Elemente der Phonetik. 2. Aufl. Heilbronn 1887. — K. v. Bahder: Grundlagen des nhd. Lautsystems. Straßburg 1890. — O. Bremer: Deutsche Phonetik. Leipzig 1893.

§ 44.
Einteilung der Vokale.

1. Die Vokale werden eingeteilt in Einfachvokale oder Monophthongen und Doppelvokale oder Diphthongen.

2. Die Einfachvokale, wie die Doppelvokale, sind entweder rein (Reinvokale) oder getrübt (Umlaute).

3. Die Einfachvokale (die reinen und ihre Umlaute) können kurz oder lang sein. Die Doppelvokale sind stets lang.

4. Die langen Vokale nehmen bei der Aussprache das doppelte Zeitmaß der kurzen in Anspruch.

§ 45.
Die reinen Einfachvokale.

1. Die neuhochdeutsche Sprache hat folgende reinen Einfachvokale mit kurzer Aussprache:

a) **a***) z. B. Blatt, Band, kalt, Bach, blaß, Saß.

b) Dreierlei **e**:

aa) das geschlossene, dem **i** genäherte **e** in Essig, fremd, fest, Held, Mensch, Kenntnis.

bb) das offene, dem **a** genäherte **e** in keck, hell, gelb, Kern, Berg, Erbschaft, Blech, fertig, Zwerg, Herr, merken. Märkte und merkte sind in ungezwungener Aussprache nicht zu unterscheiden.

cc) das dumpfe, dem **ö** verwandte **e** in den unbetonten Nebensilben, z. B. Vater, Gebirg.

c) **i**, z. B. binden, Ritter, Tisch, bis, mit.

d) **o**, z. B. Zorn, kommen, Gott, Koch, Frosch.

e) **u**, z. B. Sprung, Fluß, krumm, Busch, Schluß.

2. Die reinen Einfachvokale mit langer Aussprache sind:

a) **â**, z. B. Schlaf, Gnade, raten, Hase, Harz.

b) zweierlei **ê**:

*) Zur Darstellung der Laute als solcher (zum Unterschied von den Buchstaben), gebrauchen wir hier und in der Folge die fetten kleinen lateinischen Lettern.

aa) das dem **i** genäherte, geschlossene, z. B. ledig, Reh, Sehnsucht, Wehmuth, dehnen, bewegen, regen.

bb) das dem **a** verwandte, offene, z. B. Weg, wert, Schere, fehlen, drehen, Regen (der).

c) **î**, z. B. Tiger, mir.

d) **ô**, z. B. Not, Bote, groß, Trost.

e) **û**, z. B. gut, Grube, Mut, Fuß.

Anmerkung. Abhängig ist der Eigenton der verschiedenen reinen Einfachvokale von der Lage der Zunge und der Form der Mundöffnung. Wenn die Zunge (Hinterzunge) dem hinteren Gaumen genähert ist, jedoch so, daß der offen gelassene Luftweg durch seinen Raum die Entstehung eines Reibungsgeräusches ausschließt, werden die tiefen Gutturalvokale **u** und **o** erzeugt: **u** bei größerer, **o** bei geringerer Näherung der Hinterzunge an den weichen Gaumen. Dabei ist die Mundöffnung gerundet, und die Lippen sind vorgestülpt, bei **u** mehr, bei **o** weniger. Wenn aber die Zunge dem vorderen Gaumen genähert ist, gleichfalls nur in dem Grade, daß ein Reibungsgeräusch vermieden wird, so entstehen die hohen Palatalvokale **i** und **e**. Bei **i** und **e** ist zugleich die Mittelzunge gehoben, bei **i** stärker als bei **e**. Zugleich ist die Mundöffnung verbreitert und die Lippen sind vorgeschoben, aber nicht umgestülpt. Bei der Artikulation von **a** ist die Mittelzunge dem mittleren Gaumen etwas genähert, ohne erhebliche Verengung des Luftweges, und die Mundöffnung ist, durch Entfernung der Lippen von einander, die weiteste.

Also bilden **u** und **i** die Flügelmänner der Reihe der reinen Einfachvokale, denn diese beiden unterscheiden sich in der Art ihrer Erzeugung am meisten von einander, an **u** schließt sich **o** an, das der Mitte der Vokalreihe sich nähert. Die Mitte der Reihe selbst wird von **a** eingenommen. — Annähernd konsonantische Funktion können **u** und **i** erhalten, z. B. in Eduard, Qual, Julius, Lilie (Halbvokale). Durch Verengung des Luftwegs und dadurch bewirktes Reibungsgeräusch gehen sie in wirkliche Konsonanten (**w**, **j** als Reibelaute) über.

§ 46.

Die umgelauteten Einfachvokale (die einfachen Umlaute.)

1. Die Einfachvokale **a**, **o** und **u** erleiden durch Einwirkung des I-lauts eine Trübung zu **ä**, **ö** und **ü**. Diese getrübten Vokale heißen einfache Umlaute. Sämtliche einfachen Umlaute können kurz oder lang sein.

2. Kurze Umlaute erscheinen in Männer, Wölfe, Kürze; lange in Räder, lösen, Rübe.

Anmerkung. Der Umlaut **ä** ist ein **E**-Laut, d. h. er entsteht durch Fortschreiten aus der **E**-Artikulation gegen die **A**-Artikulation; der Umlaut **ö** wird dadurch erzeugt, daß die Zungenstellung von **e** mit der Lippenstellung von **o**, der Umlaut **ü** aber, indem die Zungenstellung von **i** mit der Lippenstellung von **u** verbunden wird.

§ 47.

Die Doppelvokale (Diphthongen).

1. Die Doppelvokale oder Diphthongen entstehen, wenn zwei Vokale ohne dazwischen tretenden Mundverschluß zusammen wie Ein Laut ausgesprochen werden, indem der erste in den zweiten übergeht.

2. Die neuhochdeutschen Diphthongen sind: **au, ai** (meistens **ei** geschrieben), **ei, eu** (als Umlaut auch **äu** geschrieben).

3. Der einzige getrübte (umgelautete) Doppelvokal ist **äu**.

4. Die Vokalverbindung **ie** bezeichnet nach der heutigen Aussprache keinen Diphthongen, sondern nur den langen Einfachvokal **i**.

Anmerkung 1. Für die norddeutschen Mundarten sind nach heutiger Aussprache nur drei Diphthongen anzunehmen, obschon dafür fünf Schriftzeichen gebraucht werden: **ai** und **ei**, **au**, **eu** und **äu**. In der süddeutschen Aussprache, am deutlichsten in der alemannisch-schwäbischen Mundart, bestehen vier, da **ai** (hervorgegangen aus altem **ei**) deutlich geschieden ist von **ei** (entstanden aus altem **î**). Siehe Aussprache § 98. So werden in Wörtern wie Laib—Leib, Waise—Weise, Saite—Seite, reisen—reißen, zeigen—reiten, breit—weit, weich (= mild) —weichen (= weg gehen) ganz abgesehen von der Schreibung, im Süden deutlich zwei verschiedene Diphthongen gehört. Dagegen sind **eu** und **äu** auch im Süden nur zwei Zeichen für den selben Laut, z. B. in heute—Häute, Leute—läuten ist kein Unterschied des Lautes von eu und äu bemerkbar. Seltene neuhochdeutsche Doppelvokale sind **u i**, nur in pfui und in Eigennamen, z. B. Duisburg, Luitpold, ebenso **o i** in Eigennamen, z. B. Boitzenburg.

Anmerkung 2. *mhd.* Diphthongen waren: **ei, ou, öu, ie, ou** und **üe**. Ursprünglich, noch bis gegen 1000 n. Ch. war auch **iu** Diphthong, erhielt aber die Aussprache eines langen **ü**. Dagegen wurde **ie** im *mhd.* noch diphthongisch gesprochen.

Anmerkung 3. (Zu den Vokalen im allgemeinen). Streng zu unterscheiden sind die Bezeichnungen Sonorlaute und sonantische

Laute. Unter Sonorlauten versteht man die lediglich durch Schwingung der Stimmbänder erzeugten Laute, bei deren Artikulation das Ansatzrohr nicht schallbildend, sondern nur modificierend thätig ist. Es gehören dahin die Vokale, die Liquidä und die Nasales. Die Bezeichnung als Sonorlaut bezieht sich also auf die Art der Artikulation. Sonanten dagegen nennt man diejenigen Laute, die silbenbildend auftreten. In der Regel sind die Vokale nicht nur Sonorlaute, sondern auch Sonanten; doch können i und u in der ungezwungenen Aussprache in manchen Fällen auch ihre silbenbildende (sonantische) Eigenschaft einbüßen, wie in Lilie (= Lilje), Eduard (= Edward). Die Liquidä und Nasales erscheinen in vielen Sprachen nicht nur in konsonantischer, sondern auch in sonantischer Funktion, indem sie eine selbständige Silbe zu bilden befähigt sind. Solche sonantische Liquidä und Nasales bestehen: 1. in der indog. Ursprache, gewöhnlich durch l̥, r̥, m̥, n̥ (n̄) bezeichnet, und zwar in Stamm- und Nebensilben, z. B. dn̥t Zahn, bhn̥dh (Stamm zu gebunden), bhr̥gh (Stamm zu geborgen), tn̥tós gedehnt (von der Wurzel ten dehnen), kn̥tóm hundert, gm̥ti der Gang zur W. gem gehn, kommen, mr̥tis Tod, Mord von der W. mer töten, bhrâtr̥ Bruder, sthâtr̥ stehend, dekm̥ zehn. Es ist das Verdienst Osthoffs, zuerst auf ein sonantisches r̥ der Ursprache hingewiesen, ferner Brugmann, den Nachweis für die sonantischen Nasales, geliefert zu haben, („Nasalis sonans in der indog. Grundsprache" in Curtius Studien 9,287 von 1876. — Bechtel freilich (Die Hauptprobleme der indg. Lautlehre 1892) will statt der sonantischen Liquidä und Nasales, im Gegensatz zu Osthoff und Brugmann, silbenbildende əl, ər, əm, ən an deren Stelle setzen. s. § 62,11. — 2. Im Altindischen, in Stamm- und Nebensilben, z. B. pr̥cha Frage, mr̥to gestorben, br̥hánt hoch (bergig), kl̥p passen, verwandt helfen). — 3. In den slavischen Sprachen. — 4. Im *got.* und Nordischen nur in Nebensilben, z. B. ackrs Adler, fogls Vogel, nord. vagn Wagen. — 5) Im *mhd.* selten durch Auswurf von e, z. B. eignr (eigener), michelr (großer). — 6) Nhd. in manchen süddeutschen Eigennamen, z. B. Mottl, Brandl, Hartl, Wendlr, Mayr, Baur, Haydn, Widnmann. Ferner in ungezwungener Aussprache: Vogl, Früchtl, Kindl, Ländr, Meistr, Atm, Bodn, Wagn, geworfn; in der Schrift aber Vogel, Kindel, Atem u. s. w.

§ 48.

Die sogenannten Urvokale.

1. Als Urvokale hat man bis in die letzten Jahre die kurzen **u, a, i** aufgestellt und angenommen, daß sämtliche übrigen Vokale aus diesen sich entwickelt hätten. Durch die neuesten

Forschungen ist indessen unzweifelhaft dargethan, daß die indogermanische Ursprache in der Zeit ihrer beginnenden Spaltung bereits alle unsere fünf reinen Einfachvokale nebst einer Reihe Diphthongen besessen hat. Ein weiteres Zurückgehen auf noch frühere Vokalzustände ist völlig unmöglich und was sonst darüber behauptet wurde, beruht auf bloßen Hypothesen.

2. Infolge dieser neuen Auffassung muß ein gutes Stück des bisherigen Aufbaus des indog. Vokalismus aufgegeben werden.

Anmerkung. Bopp, Pott, J. Grimm, Schleicher, Scherer gelangten hauptsächlich durch den Umstand zu der Annahme von drei Urvokalen, weil die indisch-iranische Sprachgruppe (ausgenommen das Armenische) kein ĕ und ŏ besitzt, sondern dem ĕ und ŏ der europäischen Gruppen in den asiatischen ă gegenübersteht. Daraus schlossen sie, daß diese beiden Vokale auch der indog. Ursprache gefehlt haben müßten und sich nach der Spaltung auf europäischem Boden aus indog. a abgezweigt hätten. Es ist dies die von Müllenhof, Bezzenberger, Wahlenberg, G. Curtius, Fick u. a. weiter entwickelte Theorie von einer alten westarischen Spaltung des a in a, e, o. In neuester Zeit haben aber namhafte Gelehrte, wie Osthoff, der Däne Verner, J. Schmitt, H. Paul, Brugmann mit mehr Erfolg den entgegengesetzten Weg eingeschlagen und bis zur Sicherheit nachgewiesen, daß die Vokale ĕ und ŏ der westarischen (europäischen) Sprachen altererbt aus der indog. Ursprache übernommen und daß sie im Indo-Persischen abgekommen und durch a ersetzt sind. Als Beweis dient die Thatsache, daß die Gaumenlaute im Altindischen eine andere Gestalt erhalten haben, wenn sie auf ein aus idg. e oder o (= europäischem e und o) hervorgegangenes indisches a folgen, als wenn sie einem wirklichen idg. a sich anschließen. Überdies wurde das Vorhandensein von e im Armenischen bewiesen. Die erneuerten Versuche von Curtius, H. D. Müller zur Rettung der alten Ansicht haben die neue Lehre nicht zu widerlegen vermocht. Durch die neue Auffassung ist in jüngster Zeit eine vollständige Umgestaltung der Theorie des indog. Vokalismus herbeigeführt worden, so daß jetzt manche uns bequem und lieb gewordene Anschauung schwinden muß. Insbesondere ist dadurch die bisherige Aufstellung und Begründung der Ablautreihen (als a-, i- und u-Reihe) hinfällig geworden. S. H. Paul: Untersuchungen über den germanischen Vokalismus und Zur Geschichte des germanischen Vokalismus (Halle 1879, besonderer Abdruck aus Paul und Braunes Beiträgen zur Geschichte und Litteratur der deutschen Sprache, Band VI).

§ 49.
Wechsel der Vokale.

1. Der Vokalbestand der Wörter zeigt in allen Sprachen, deren Lebenslauf durch einen langen Zeitraum verfolgt werden kann, bedeutende Veränderungen. Dies ist auch in der deutschen, und insbesondere der hochdeutschen Sprache der Fall.

2. Wesentlich verschieden gestaltete sich im Hochdeutschen die Vokalentwicklung (der Vokalwechsel) in den hochbetonten Stammsilben und in den nicht hochbetonten (nebentonigen und unbetonten) Nebensilben (den Ableitungs-, Flexions- und Vorsilben). Gerade der Hochton der Stammsilben hatte zur Folge, daß die Nebensilben weniger festen Lautbestand behielten, mehr der Veränderung und Kürzung zugänglich wurden, und darum einen von den Stammsilben verschiedenen Entwickelungsgang einschlugen.

3. Es muß daher der Aufzählung des wichtigsten Vokalwechsels diese Scheidung der Stammsilben von den Nebensilben als oberstes Einteilungsprinzip zugrunde gelegt werden.

4. Wechsel der Stammsilbenvokale findet in der heutigen deutschen Sprache bei der Formen- und Wortbildung noch in vielen Fällen statt, z. B. ich sterbe – starb – bin gestorben; ich binde – band – gebunden; die Binde – das Band – der Bund; ich fliege – flog, – geflogen – Flug; Berg – Gebirge; Erde – irdisch; der Fluß – das Floß – die Flosse; Nacht – Nächte; ich trage – er trägt. Wir nennen diesen Wechsel der Stammsilbenvokale den lebendigen. Er beruht zum Teil auf uralten Vorgängen der Vokalgestaltung, die, schon der indog. Ursprache angehörend, der selbständigen Entfaltung der deutschen Sprache weit vorausliegen, aber übernommen worden sind, und bis heute ihre Wirksamkeit bewahrt haben, z. B. bheudh — bhoudh — bhudh (erschlossener indog. Vokalwechsel zu bieten). Zum Teil ist dieser noch lebendige Stammvokalwechsel erst innerhalb der germ. Grundsprache oder später eingetreten, z. B. Herde – Hirte, Huld – hold, Flug – Flügel, Gans – Gänse, Haß — häßlich, Garten — Gärten.

5. Eine andere Art des eingetretenen Wechsels der Stammsilbenvokale vermögen wir nur dadurch zu erkennen, daß wir ein Wort der heutigen Sprache mit dessen früherer Lautgestalt vergleichen. Dabei finden wir in dem mehr als tausendjährigen

Lebenslauf der deutschen Sprache, den wir aufgrund von Sprachdenkmalen zu überblicken vermögen, eine Menge Vokalveränderungen, die historisch sich vollzogen haben und deren Ergebnis in der heutigen Wortgestalt fest ausgeprägt vorliegt, z. B. gut (früher guot), schön (scôni, schœne), heute (hiutu, hiute), Maus (mûs), Sohn (sunu, sun), Sonne (sunna, sunne). Diesen Wechsel des Stammsilbenvokals nennen wir den toten (abgeschlossenen).

6. Wenn wir den lebendigen und den toten Wechsel als die Unterabteilungen des Wechsels der Stammsilbenvokale hinstellen, erhalten wir für die Aufführung der einzelnen Vorgänge folgende Übersicht:

I. Wechsel der Stammsilbenvokale.
   1. Lebendiger Wechsel.
      a. Ablaut.
      b. E-Wechsel.
      c. Brechung.
      d. Umlaut.
   2. Toter Wechsel.
      a. Quantitätswechsel.
      b. Neuhochdeutsche Diphthongierung und Monophthongierung.

II. Wechsel der Nebensilbenvokale.
   1. Vokalverdumpfung.
   2. Vokalschwund.
      a. Vokalabwurf (Apokope).
      b. Vokalauswurf (Synkope).
   3. Vokaleinsatz.
   4. Umlaut.

7. Außer diesen jeweils eine große Reihe von Wörtern gleichmäßig umfassenden Gattungen des Vokalwechsels giebt es noch eine Anzahl vereinzelter Vokaländerungen, die nur auf kleine Wortgruppen sich erstrecken und zum Teil nicht auf Gesetze zurückgeführt werden können.

I. Wechsel der Stammsilbenvokale.

A. Lebendiger Wechsel der Stammsilbenvokale.

§ 50.

1. Ablaut.

1. Ablaut nennt man, nach seinem Auftreten und seiner Bedeutung in der deutschen Sprache, den aus der indog. Ursprache überkommenen, ohne erkennbare Einwirkung benachbarter Laute zum Zweck der Konjugation und Wortbildung innerhalb fester Grenzen stattfindenden Wechsel der Stammsilbenvokale.

Anmerkung 1. In seinem ursprünglichen Vorkommen war der Ablaut nicht auf die Stammsilbenvokale beschränkt, sondern dehnte sich auch auf Nebensilben aus. In den germanischen Sprachen aber hat er nur für die Stammsilbenvokale Bedeutung, indem er die Gestaltung der starken Verbalstämme und einen großen Teil der Wortbildung beherrscht.

2. Der Ablaut ist die älteste Gestalt des geregelten Vokalwechsels. Er war schon in der indog. Ursprache wirksam und ist daraus, wenn auch in vielfach geänderter Gestalt, auf alle aus dieser entsprungenen Sprachfamilien, also auch ins Germanische und Deutsche übergegangen, z. B. τρέφω, Pf. τέτροφα, aor. ἐτράφην (nähren); pello Pf. pepuli, Sup. pulsum (treiben); făcio, Pf. fēci, Sup. făctum (machen); je fais, Pf. je fis, Part. fait zu faire (franz. machen); je vois, Pf. vis, Pt. vu (sehen); singen, sang, gesungen, der Gesang; eng. sing, sang, sung.

3. In der indog. Ursprache gründet sich der Ablaut auf die wechselnde Lage des freien (nicht an die Stammsilbe gebundenen) indog. Accents. Die Vokale mit schwerem Accent erhielten eine andere Färbung, als die mit minder schwerer Betonung oder mit Nebenton.

4. Der Ablaut hatte also ursprünglich nur die Bedeutung einer mechanischen Accentwirkung; erst später, in der Entwickelung der Einzelsprachen, gewann er formen- und wortbildende Kraft (dynamische Bedeutung). Es geschah dies namentlich infolge des Abfalls der Perfektreduplikation und durch die Verschmelzung, Verdünnung und Kürzung der Flexionsendungen, wodurch ohne den Vokalwechsel Ähnlichkeit und sogar Gleichheit verschiedener Formen hätte entstehen müssen. So ist der Ablaut zum Teil schon *ahd.*,

mehr noch *mhd.* und nhd. zur Formenscheidung und Bedeutungsdifferenzierung unentbehrlich geworden.

5. Der durch Ablaut bedingte Vokalwechsel ist jedoch kein unbeschränkter, d. h. es ist nicht Übergang eines Vokals in jeden beliebigen andern möglich, sondern der Wechsel bewegt sich innerhalb fester Grenzen, innerhalb einer regelmäßigen Reihe (seiner Ablautreihe), die sich nicht auf die Entstehungsweise, sondern auf lautliche Verwandtschaft der Vokale gründet. So kann e in werfen in a übergehen (ich warf) oder in u (der Wurf), ein Übergang in ei, eu oder au dagegen ist ausgeschlossen. So kann der Vokal ei in ich reite, der Reiter sich in i verwandeln (ich ritt, der Ritt, Ritter) oder in ai (bereiten, bereit) nicht aber in a, o, u oder au.

6. In der indog. Ursprache kamen drei Accentverhältnisse (noch im Altindischen erhalten), mithin auch drei Vokalfärbungen in Betracht, die in den Verbalformen am deutlichsten sich ausprägten: a. ein Accent mittlerer Schwere (Akutus) lag auf dem Präsensvokal, — b. ein schwerer Accent (Gravis) auf dem Stammvokal des reduplicierten Perfekts im Sing. Indik., — c. nicht accentuiert war der Stammvokal des Perfekts Plur. Indik. und des Particips der Vergangenheit; hier lag der Accent auf der Endung, bezw. auf dem Bildungssuffix. Dem entsprechend bestanden drei Ablautstufen: die Mittelstufe (Präsensvokal), die Hochstufe (Vokal des Perf. Ind. Sing.) und die Tiefstufe (Vokal des Perf. Ind. Plur. und des Particips II). Diese drei Vokalstufen treten, wie bei den starken Verben, in der nämlichen Gestalt auch in der Wortbildung zu Tage.

7. In der weiter folgenden Entwickelung des Ablauts trat vielfach der Fall ein, daß der Tiefstufenvokal des pluralen Perfekts sich verschieden gestaltete von dem des Part. II. Daher wird schon im Gotischen, sowie im Altdeutschen die Angabe von vier Vokalen notwendig, um die Formenbildung des starken Verbs genau zu bestimmen, z. B. i : a : ê : u (in *got.* nima : nam : nêmum : numans) i (für ë) : a : u : o in *ahd.* ich stirbu : starp : sturbum : gestorban; *mhd.* ich stirbe — starb — wir sturben — gestorben. Diese vier Vokale können sämtliche verschieden sein, wie in stërben; sie können auch teilweise übereinstimmen, z. B. ich rîte – reit

— wir rîten — geriten; ich trage — truoc — wir truogen — getragen.

8. Da im Nhd. Ausgleichung des Präteritumsvokals im Sing. und Plural eingetreten ist (aus wir hulfen wird wir halfen), so genügt jetzt für die Flexionsart der ablautenden Verba die Angabe dreier Vokale, z. B. i—a—u ich singe, sang, gesungen.

9. Man unterscheidet für das Neuhochdeutsche sechs Ablautreihen: 1. e (i)—a—u (o), z. B. ich werfe — warf — Wurf, geworfen. — Ich binde, die Binde — band, das Band — gebunden, Bund, Bündel. — 2. e—a—u (o) z. B. spreche — sprach, Sprache. — Spruch, gesprochen — 3. e (i)—a—e, z. B. geben, Geber — gab, Gabe — gegeben. Ich bitte, Bitte — bat — gebeten. — 4. a—u—a, z. B. grabe, der Graben — grub, Grube — gegraben. — 5. ei—i—i, z. B. reite, Reiter — ritt, der Ritt, Ritter — geritten. — 6. ie—o—u (o), z. B. biege — bog — Bucht, gebogen, der Bogen.

Anmerkung 2. Daß für das idg. nur drei wesentliche Ablautreihen anzusetzen sind: 1. e : o : Schwund des Vokals, 2. a : ā : a und 3. o ō o, daß diese im Grundgerm. durch Übergang des idg. o in a und und des idg. ā in ō zu zwei Reihen sich herabminderten (zu 1. e : a : u oder e und 2. zu a : ō : a), wird bei der Stammformenbildung der starken Verba gezeigt werden.

Anmerkung 3. J. Grimm sah in dem Ablaut (der Name selbst stammt von ihm) eine zum Bedeutungsausdruck schon ursprünglich verwendete (dynamische) Gewichtsabstufung der Vokale, die vom starken Verb ausgeht, die ganze Sprache durchdringt und insbesondere den Unterschied von Gegenwart und Vergangenheit zum sinnlichen Ausdruck bringt. Zugleich hielt er den Präsensvokal, den er Laut nennt, für älter als den Präteritumsvokal und Participvokal, die er Ablaute hieß. — Nach F. Bopp ist der Vorgang ein rein phonetischer, ohne ursprünglich dynamische Bedeutung, veranlaßt durch das schwerere oder leichtere Gewicht der Endungen. Die Gewichtsvermehrung (Vokalsteigerung) erklärt er, wie auch Schleicher nach dem Vorgang der indischen Grammatiker, indem eine Steigerung der Vokale a, i, u durch vorgesetztes a (Guna) angenommen wird. Durch Gunierung werde a zu aa = ā, i zu ai (ē), u zu au oder ō. Dazu wird eine weitere Steigerung der gunierten Vokale durch abermaliges Vorschlagen eines a (Vridhi) angesetzt, so daß aā zu ā oder ō, aai zu āi, aau zu āu sich weiterbilde. Außer diesen Steigerungen mußte für a noch eine zwei-

fache Schwächung bestimmt werden, die erste zu u, die zweite zu i. — Andere Erklärungen versuchten A. Holtzmann (Über den Ablaut. Karlsruhe 1844), Ch. W. M. Grein (Ablaut, Reduplikation u. s. w. Göttingen 1862), W. Scherer (Zur Geschichte der deutsch. Sprache), A. Amelung (Die Bildung der Tempusstämme durch Vokalsteigerung. Berlin 1871). — H. Paul begründete die Ansicht, daß die Vokalfärbungen in den verschiedenen Formen des nämlichen Verbs und in den Ableitungen aus derselben Wurzel durch die Accentlage der indog. Ursprache veranlaßt seien (in den Beiträgen u. s. w. VI). Diese Ansicht, daß der Ablaut ursprünglich ein rein mechanischer, nicht dynamischer, durch die Accentlage veranlaßter Vorgang ist, gilt jetzt als sichergestelltes Ergebnis der neueren Forschungen.

Anmerkung 4. Daß der Ablaut ursprünglich keine formenunterscheidende Bedeutung hatte, geht daraus hervor, daß er zur Kennzeichnung der Tempora in der indog. Ursprache gar nicht notwendig war. Das Perfekt war vom Präsens durch die Reduplikation und das Particip II durch seine nominale Endung (— no) hinreichend geschieden. Im Germanischen, wo bei der Mehrzahl der Verben die alte Perfektreduplikation abfiel, war die Erhaltung der indog. Vokaldifferenz zur deutlichen Scheidung von Präsens und Perfekt bereits notwendig geworden; der Ablaut hatte schon formative Bedeutung anzunehmen begonnen, wenn er auch noch nicht rein formative Kraft gewann, da durch die verschiedenen Endungen Präs. und Präteritum (das dem idg. Perfekt entspricht) ohnehin gesondert waren, z. B. *got.* Präs. steiga, Perf. (Präter.) staig, Plur. stigum, Part. II. stigans. In jenen Fällen dagegen, wo der Präsensvokal mit dem Perfektvokal übereinstimmte, wurde zum Zweck der Kenntlichmachung beider Tempora die Reduplikation *got.* beibehalten, z. B. halda (ich halte) — haihald; skaida (ich scheide) — skaiskaid. Nur ganz wenige Verba haben im *got.* Reduplikation und Ablaut zugleich, z. B. rêta (ich rate) — rairôþ. Auch im *ahd.* spielte der Ablaut noch eine nur mitwirkende Rolle zur Unterscheidung, denn auch hier bestanden meist noch gesonderte Endungen. — Anders gestaltete sich die Sache im *mhd.*, wo bei dem häufigen Zusammenfall der Präsens- und Präteritumsendungen ohne Beihülfe des Ablauts die Tempusunterscheidung in manchen Formen ausgeschlossen wäre, z. B. wir hëlfen — hulfen, ir singet — sanget. Noch in weiterem Umfang müßten im Nhd. die Formen ohne Ablaut unterscheidungslos werden, z. B. ich finde — fände, du findest — fandest, wir finden — fanden, ihr findet — fandet, sie finden — fanden. Hier ist der Ablaut unumgänglich nötig und hat rein formative Geltung in vollem Maße erlangt. Ebenso gewann er bedeutungscheidende

(dynamische) Kraft in der Wortbidung, z. B. Trank — Trunk, brach — Bruch, Sitz — Satz, Reiter — Ritter, Schneider — Schnitter.

§ 51.

2. Der E-Wechsel.

1. Unter E-Wechsel (Umbeugung) versteht man den Übergang des grundgermanischen e (zum Unterschied von dem Umlauts-e gewöhnlich als ë bezeichnet) in i. Dieser Wechsel trat schon in grundgermanischer Zeit ein.

2. Der Vokal ë der Stammsilbe verwandelt sich in i in folgenden Fällen:

a) durchgehends, wenn Nasal + Konsonant darauf folgt, z. B. binden (aus benden), singen, trinken, rinnen, schwimmen;

b) vor anderen Konsonanten nur dann, wenn in der folgenden Silbe (Nebensilbe) ein i (j) vorhanden war. Die Wirkung hat sich erhalten, wenn sich auch dieser i-Laut in e abschwächte oder ganz schwand, z. B. Recht — richten — Gericht (*ahd.* rêht mit Stamm rehto — rihtjan — girihti); Herde — Hirte (hërda — hirti); Berg — Gebirge (bërg mit Stamm bërgo — gibirgi), Erde — irden — irdisch (ërda — irdin — irdisc) —; so Feld — Gefilde; Wetter — Gewitter; Wert — Wirde (jetzt Würde, *ahd.* wirdi). — Insbesondere erscheint der E-Wechsel auch in der Flexion der starken Verba, z. B. helfen — du hilfst — er hilft — wir helfen (*ahd.* hëlfan — du hilfis — ër hilfit, wir hëlfamês — ir hëlfat — sie hëlfant); lesen — du liesest — er liest — wir lesen (lësan — du lisis — ër lisit — wir lësamês.

Anmerkung 1. Auch folgendes u hat in manchen Fällen *ahd.* und *mhd.* den Wechsel des ë in i bewirkt, z. B. in Friede (fridu), Sitte (situ), sieben (sibun), namentlich aber in der 1. Pers. Präs. Ind. der starken Verben, z. B. ich hilfu, nimu, gibu. Im Nhd. hat hier Ausgleichung mit dem Pluralvokal (oder Infinitivvokal) stattgefunden, so daß wieder ë eintrat ich helfe, nehme, gebe). In den süddeutschen Volksmundarten aber ist heute noch ich hilf, nimm, ich gib erhalten. — In der 2. Person Sing. Imperativ ist *ahd.* und *mhd.* durch Ausgleichung mit dem Sing. Präs. Ind. gleichfalls ë in i übergegangen, welcher Wechsel heute noch besteht, z. B. hilf, nimm, sprich, gieb.

Anmerkung 2. Da der E-Wechsel unter den gleichen Bedingungen eintritt, wie der Umlaut (Einwirkung eines folgenden i § 53), so nennt man ihn häufig auch I-Umlaut des ë.

Anmerkung 3. Es sind also im Deutschen zwei i zu unterscheiden: 1. das grundgermanische (indogerm.) z. B. in Fisch, wissen — und 2. das aus grundgerm. ë durch E-Wechsel entstandene, z. B. in Binde, Schlinge, sinnen, er wirft.

Anmerkung 4. J. Grimm ging von der Ansicht aus, daß bei dem erwähnten Vokalwechsel i der ursprüngliche Vokal sei und daß dieses i durch folgendes a, o, e in ë übergegangen sei. Er verband daher den Vokalvorgang, den wir als E-Wechsel bezeichnen und bei dem wir dem ë die Priorität zuschreiben mit dem Übergang von u in o und zählte ihn unter die Brechung. Diese Auffassung, die vielfach noch verbreitet ist, hat sich durch genauere Vergleichung der germanischen Dialekte, insbesondere des Niederdeutschen, als unhaltbar erwiesen und muß aufgegeben werden. Anders verhält es sich mit den im folgenden Paragraphen anzuführenden Fällen, für welche die Bezeichnung „Brechung" im Grimmischen Sinn beizubehalten ist.

Anmerkung 5. Der E-Wechsel beruht zum Teil auf der Gleichmachung des ë mit dem folgenden i (Assimilation).

§ 52.

3. Die Brechung.

1. Brechung nennt man den schon im Zeitraum der grundgermanischen Sprache vollzogenen Übergang der Stammsilbenvokale i und u in ë, beziehungsweise o. Die Brechung wurde durch ein in der folgenden Nebensilbe enthaltenes a, o oder e bewirkt.

2. Gebrochen wurde in einigen wenigen Wörtern der Stammvokal i zu e (ebenso wie das grundgermanische e von den Grammatikern durch ë bezeichnet), z. B. in leben (*ahd.* lëban, englisch to live), Steg (*ahd.* stëg, Stamm stëgo zu stîgan steigen), Wechsel (*ahd.* wëhsal zu *ahd.* wihhan weichen), keck (*ahd.* quëck, englisch quick, verwandt mit lat. vivo leben), kleben, schweben (*ahd.* swëben), lecken, Leber, Esse, Speck, Blech.

Anmerkung 1. Diese Brechung des i zu ë ist im Verhältnis zum E-Wechsel sehr selten; meistens bleibt grundgermanisches (indog.) i auch vor a, o, e erhalten, z. B. Fisch (aus fisko), wissen wiззan), Schnitte (snita), geschnitten (gisnitan), geritten (giritan).

3. Gebrochen wird regelmäßig u zu o, z. B. geholfen (*ahd.* giholfan aus gihulfan), gegossen, geschossen, gestorben, genommen (*ahd.* ginoman, *mhd.* genomen), gesprochen. Dagegen unterblieb die Brechung des u, wenn Nasal + Konsonant folgte,

z. B. gebunden (gibundan), getrunken, gewunden, gesungen, gesprungen, *mhd.* gewunnen, geswummen. In letzteren Formen (bei folgendem nn oder mm) ging erst nhd. durch Einfluß der niederdeutschen Aussprache u in o über.

4. In der Wortbildung stehen daher Worte des nämlichen Stammes, sowohl mit dem Stammvokal u (deren Nachsilbe i oder u enthielt), als auch solche mit o (deren Nachsilbe brechendes a, o, e enthielt) neben einander. Dabei ging dann das festgehaltene u bei folgendem i, sofern der Umlaut nicht gehemmt war, in ü über, z. B. Fülle (*ahd.* fullî) — voll (*ahd.* Stamm follo); Thür — Thor; Lücke — Loch; Gelübde — geloben; gülden (jetzt golden, *ahd.* guldîn, *mhd.* gulden durch Hemmung des Umlauts) — Gold; Huld (*ahd.* huldî *ahd.* hulde mit gehemmtem Umlaut) — hold; füllen — voll; dürr — dorren; Füllen — Fohlen; Hülle — hohl; Küche — kochen; knüpfen — Knopf; zürnen Zorn; Büttel — Bote; für (*ahd.* furi) — vor (*ahd.* fora).

Anmerkung 2. In gleicher Weise wie u wurde auch iu gebrochen, und zwar *ahd.* zu io und *mhd.* zu ie, z. B. *ahd.* ih biutu (biete), du biutis, ër biutit, wir biotamês, ir biotat, sie biotant, Infin. biotan; *mhd.* ich biute, du biutest, ër biutet, wir bieten, ir bietet, sie bietent, Inf. bieten. Ebenso diutisc (zum Volke gehörig) — *ahd.* diota, *mhd.* diet Volk; liuhten (leuchten) — lioht, *mhd.* lieht (Licht).

Anmerkung 3. Auch die Brechung gründet sich auf Assimilation der Vokale: die Artikulation des o steht der des a oder e näher als die von u; ebenso ist die Artikulation von e mit der von a oder o verwandter, als die von i.

§ 53.

4. Der Umlaut.

Der Umlaut, der sich auf die Grundvokale a, o, u und auf den Diphthongen au erstreckt (siehe § 46), tritt ein, wenn auf die Stammsilbe eines Wortes eine den Vokal i (j) enthaltende Ableitungs- oder Biegungssilbe folgt. Der Umlaut findet auch dann statt, wenn die Nebensilbe ein e enthält, das aus ursprünglichem i entstanden ist oder wenn ein aus i entstandenes e abgefallen ist, z. B. Zahn — Zähne (*ahd.* zan — zeni), Fürst (*ahd.* furisto), dürftig (*ahd.* durftîg), Gespräch (*ahd.* gisprâhi), schön (*ahd.* scôni), Länge (*ahd.* lenîg von lang), hören (*ahd.* hôr(j)en), Geselle (gisel(j)o von sal Saal), Gebärde (*ahd.* gibârida), Wür-

fel (*ahd.* wurfil), kühn (*ahd.* kuoni, *mhd.* küene), ich grabe, du gräbst, er gräbt (grabu, grebis, grebit).

Rückumlaut nennt J. Grimm die Wiederherstellung des ursprünglichen ungetrübten Vokals in solchen Ableitungs- oder Flexionsformen, in deren Endung i (j) schon in ältester Zeit ausgefallen und *ahd.* nicht mehr enthalten ist, z. B. in der Form ich brannte ist das ursprüngliche a aus der umgelauteten Form brennen (für brännen, branjan) wiederhergestellt.

Anmerkung 1. Die Bezeichnung „Rückumlaut" ist eigentlich nicht völlig zutreffend. Sie geht von der Unterstellung aus, daß das Präsens das maßgebende Tempus sei, nach der sich das Präteritum zu richten habe. Dies ist aber im vorliegenden Fall nicht zuzugeben. Das Präter. wie das Präs. sind vielmehr beide von den Stämmen bran, kan gebildet; im Präter. war kein umlauterzeugendes i (j) vorhanden, denn der Zwischenvokal fehlte von altersher, daher branta mit Beibehaltung des stammhaften a; im Präsens dagegen besteht umlautbildendes i (j), daher wird aus *got.* brannja die *ahd.* Form brannu, brennu, *mhd.* brenne, brenne (j fällt aus).

Anmerkung 2. Der Umlaut, der germanischen Grundsprache und dem Gotischen noch völlig fremd, ist der verhältnismäßig jüngste Vorgang des lebendigen Stammvokalwechsels. Er beginnt im althochdeutschen Zeitraum allmählich das kurze a zu erfassen. Aus Formen wie hari (Heer *got.* harjis), arbi (das Erbe, *got.* arbis), angil (Engel), anti (Ende), angi (enge), die in den ältesten *ahd.* Quellen noch vorkommen, entstand, zuerst noch gleichberechtigt, dann alleinberechtigt, heri, erbi, engil, enti, engi. Durchgedrungen ist im Althochdeutschen die Umlautung des ă in ĕ im 9. Jhrh. z. B. chraft (Kraft), chrefti (die Kräfte), balg (der Balg), belgi (die Bälge), chreftig (kräftig). Vereinzelt erscheint seit dem 10. Jahrhundert auch schon der Umlaut des ū als iu, z. B. hûs (Haus), Plural hiusir, chrût (Kraut), Plural chriutir, der sich im 11. Jhrh. festsetzte. Der Lautwert dieses iu war bis gegen das Jahr 1000 hin diphthongisch (i + u), später bezeichnete es das lange ü. Der *ahd.* a-Umlaut wurde stets durch e bezeichnet, dessen Lautwert der eines geschlossenen e-Lautes ist. Gehemmt wurde er im *ahd.* durch die Konsonantenverbindungen ht und hs, z. B. Mächte (*ahd.* mahti), mächtig (mahtig), Geschlecht (gislahti), er wächst (wahsit), und durch Konson. + w, z. B. ich gerbte (garwita). Außerdem unterblieb oberdeutsch vor der Doppelkonsonanz l + Kons. stets und vor r + Kons. vielfach der a-Umlaut, wo er im Fränkischen bestand (Braune: Alth. Gramm. 2. Aufl. pg. 17). — Im Mittelhochdeutschen erweitert der Umlaut

bedeutend sein Gebiet und gewinnt bereits annähernd die jetzt ihm zukommende Ausdehnung: 1) Der *mhd.* Umlaut des kurzen a dehnte sich auf manche *ahd.* noch von ihm verschonte Fälle aus. Dieser jüngere a-Umlaut in Worten, die *ahd.* noch umlautlos waren, wurde nicht selten durch ä bezeichnet, z. B. Geschlecht *mhd.* geslechte und geslächte), mächtig (mechtic und mächtic). Gemäß dieser häufigen Schreibung muß die Aussprache dieses jüngern a-Umlauts das offene e gewesen sein, ähnlich unserem heutigen ä (v. Bahder: Grundlagen des nhd. Lautsystems pg. 105). — 2. Der schon *ahd* vorhandene Umlaut des langen u zu iu (Lautwert = langes ü) wurde jetzt durchgehends durch die Schrift bezeichnet, während *ahd.* noch häufig û dafür geschrieben wurde. — Dazu kam *mhd.* 3. â lautet um zu æ. — 4. kurzes o wird ö. — 5. ō wird œ. — 6. Aus kurzem u wird ü. — 7. ou (au, aw) geht über in öu (eu), und 8. uo in üe, z. B. hût — hiute (Häute), lâri — laere (leer), — korp körbilin (Körbchen), *ahd.* scôni — schoene (schön), *ahd.* gurtil — gürtel (Gürtel), *ahd.* houwi — höuwe (Heu), *ahd.* strawjan — ströuwen, ströun (streuen), buoch — büechlin (Büchlein). — Aus dem durch Brechung aus u entstandenen o sollte, da vor i das u bestehen bleibt, der Umlaut ü heißen, z. B. horn — hürnen; doch wird die Herkunft oft, zumal in der Flexion, unbeachtet gelassen, z. B. holz — hülzen, aber Plur. hölzer.

Anmerkung 3. Verhindert wurde der *mhd.* Umlaut des u vor lt und ld, z. B. dulden, *mhd.* dulten aus dult(j)en, geduldig (gedultic), schuldig, Huld (*ahd.* huldi); vor Nasal + Kons. schwankt der Umlaut des u, z. B. wunne — wünne, namentlich in Konj. Prät. der starken Verba, z. B. bunde — bünde, funde — fünde. Auch sonst bleibt u in einzelnen Wörtern unumgelautet, wie säumen (sûmen), räumen (rûmen). Noch häufiger fehlt der Umlaut von ou, z. B. Haupt (houbet aus houbit, glauben (gelouben aus giloub(j)en erlauben (erlouben), taufen (toufen), Taufe (toufe, *ahd.* toufi), doch stehen umgelautete Formen daneben: Claudius, Tieck, Schwab, haben auch gläuben, Claudius sagt käufen. Auch uo bleibt bisweilen erhalten, z. B. suchen aus *ahd.* suoh(j)en, üben (uoben), geruhen (ruochen). S. Paul: *mhd.* Gramm. pg. 18.

Anmerkung 4. Die i enthaltenden Ableitungssilben bewirken *mhd.* in der Regel den Umlaut, so — ic, (gleichstehend ist — ac natürlich ohne Umlautswirkung), — isch, — lîn, — inne, — ling; aber vor — nisse unterbleibt meist noch der Umlaut, z. B. Erkenntnis (erkantnisse), Betrübnis (betruobnisse). Schwankend ist die Wirkung von — lich (lich), z. B. schantlich, — schentlich — schäntlich schändlich.

Anmerkung 5. Auch durch ein i der drittfolgenden Silbe kann Umlaut der Stammsilbe bewirkt werden. Dieser Vorgang wurde durch Angleichung (Assimilation) des Vokals der Mittelsilbe, der dadurch gleichfalls in i überging, vermittelt, z. B. fravali, assimiliert fravili, ergiebt frevili, vrevele (der Frevel). So adali, assim. adili, umgelautet edili edil, edel (edel); aphul, Plur. aphuli — aphili — ephili Äpfel; managi, assim. manigi, umgelautet menige, menege (Menge). Ebenso: Zähre aus dem *ahd.* Plural zahari, assimiliert zahiri, *mhd.* zehere), Thräne aus *ahd.* Plural trahani, assimiliert trahini, *mhd* trehene. — Dahin gehören auch die Nomina agentis auf *ahd.* âri, eri, bei denen die Assimilation des a nur selten durch die Schrift bezeichnet wird (nachzuweisen in râtâri — râtiri Rater), aber doch in vielen Wörtern Umlaut der Stammsilbe bewirkt wird, z. B. Sälscher (*mhd.* velscher von valsch), Jäger (jeger über nicht belegtes jagiri), Sänger (senger), Schäfer (schaefer). Nhd. tritt dieser Umlaut bei den nomina agentis bisweilen auch ein, wo er *mhd.* noch fehlte, z. B. Sünder (sundâri, *mhd.* sunder), Räuber (rouber), Schächer (*ahd.* scâhhari, *mhd.* schâchaere, schâcher). Dabei ist die Analogie wirksam. Diese veranlaßt auch bei dreisilbigen Ableitungen mittelst — lîch, — lîn bisweilen Umlaut der Stammsilbe nach Maßgabe der zweisilbigen, z. B. wie haz — hezlich, man — menlîn bildet sich veterlich (väterlich), töchterlin (Töchterlein).

Anmerkung 6. Obschon das i der Endungen im *mhd.* häufig nicht mehr vorhanden, sondern bereits in e abgeschwächt oder ganz abgeschliffen ist, so tritt seine umlautbewirkende Kraft auch in den *mhd.* neu eingetretenen Umlautungen noch zu Tage. Man hat daraus, wohl nicht mit Unrecht, geschlossen, daß schon *ahd.* weitere Umlautswirkungen (außer für ă und ŭ) in der Aussprache bereits fühlbar gewesen sein mußten, die freilich in der Schrift unangezeigt waren. Jedenfalls kann der Grund des Umlauts in sehr vielen Fällen bereits im Mittelhochdeutschen und noch mehr im Neuhochdeutschen nur dadurch erkannt werden, daß man auf die althochdeutschen oder gotischen Formen zurückgeht. Z. B. „ich falle, du fällst, er fällt, wir fallen" heißt mittelhochdeutsch ich valle, du velst, er velt, wir valn; der Grund dieser Umlautung ist nur aus der althochdeutschen Biegung zu ersehen: ih vallu, du vellis, ër vellit, wir vallumês. Ebenso erklärt sich der Umlaut in hoeren (hören) durch das *ahd.* hôr(j)en *got.* hausjan, in böse (*mhd.* boese) aus bôsi, in grüßen (*mhd.* grüezen) aus *ahd.* gruoz(j)an in nennen aus *got.* namnjan.

Anmerkung 7. Im Neuhochdeutschen erhielt der Umlaut noch größere Ausdehnung als im *mhd.* Da infolge der Abschwächung oder des

Abfalls derjenigen Endungen, die ursprünglich i enthielten, sich allmählich das Bewußtsein von dem Wesen des Umlauts verloren hatte, so tritt er nhd. auch in manchen Fällen ein, wo die ursprünglichen Bedingungen seines Eintritts nicht vorhanden sind (unorganischer oder unechter Umlaut.) Man gewöhnte sich daran, in dem Umlaut ein bequemes Mittel der Flexion und Wortbildung zu verwenden, das um so willkommener war, als es einen Ersatz für manche verlorenen alten Wortendungen darbot. So erhielt der anfänglich rein phonetische Vorgang, ähnlich wie der Ablaut, dynamische (formenbildende) Bedeutung. Insbesondere mußte sich infolge des allmählich eingetretenen Zerfalls der Biegungsendungen nicht selten lautliche Übereinstimmung verschiedenwertiger Formbildungen desselben Wortes ergeben, z. B. dem wolve — die wolve, dem boume — die boume, der vogel — die vogel(e), das klôster — die klôster. Da trat im Nhd. (zum Teil schon *mhd.* beginnend) der Umlaut als deutliches Scheidemittel ein, indem dem Singular der Reinvokal, dem Plural der Umlaut zugeeignet wurde, z. B. Frosch — Frösche (vrosche), Traum — Träume (troume), Arzt — Ärzte (arzâte). Über die Fälle, in denen überhaupt in der heutigen Sprache der Umlaut üblich ist und als solcher mittelst ä, ö, ü, äu ausdrücklich bezeichnet zu werden pflegt, s. Rechtschreibung.

Anmerkung 8. Weit ausgedehnter ist der Umfang des a-Umlauts, als das heute nur zum Teil gebrauchte Umlautszeichen ä vermuten läßt. Der Umlaut von a (au) wird nämlich im Neuhochdeutschen nur in den Flexionsformen regelmäßig durch ä (äu) bezeichnet, z. B. Wälder, Häuser, er fällt; in den Ableitungen aber wird als Umlautsbezeichnung bald ä (äu), bald e (eu) geschrieben: das erstere findet statt, wenn das den Reinvokal *a* enthaltene Stammwort noch lebendig ist und in der Erinnerung vorschwebt, z. B. Schwäche (schwach), Wäldchen (Wald), Glätte (glatt), dagegen steht e (eu), wenn das Stammwort dem Sprachgefühl entschwunden ist, z. B. Henne (Hahn ist als Stammwort vergessen), Heu (die Ableitung von hauen wird nicht mehr gefühlt), nennen (*got.* namnjan), wecken (*got.* vakjan) setzen (*got.* satjan), gerben (*ahd.* garaw(j)an von garo, gar, gar, bereitet), Ermel (*got.* arms, *ahd.* und *mhd.* arm), Engel (*ahd.* angil), enge (*ahd.* angi), sprengen (vom *mhd.* ich spranc), senden (*got.* sandjan), wenden (*got.* vandjan).

Anmerkung 9. Das Wesen des Umlauts besteht in einer Verähnlichung (Angleichung, Assimilation) der Artikulation des Reinvokals an die Artikulation des folgenden i (j). i ist Gaumenvokal (palataler Vokal), bei dessen Erzeugung die obere Zungenfläche dem harten Gaum genähert

ist. Diese dem Gaumen genäherte Zungenstellung verbindet sich mit der dem Reinvokal eigentümlich zukommenden Stellung der Mundteile und bewirkt auf diese Weise die Umlautung. Wahrscheinlich ist aber der Vorgang nicht so einfach, sondern es erleidet zunächst der dazwischenstehende Konsonant eine Beimischung der i-Artikulation (er wird palatisiert oder mouilliert) und vermittelt dann die Palatisierung des Reinvokals d. h. die Umlautung desselben s. Sievers Grundzüge der Phonetik 2. Aufl. pg. 142).

Anmerkung 10. Über den Umlaut der Nebensilbenvokale s. § 60.

Toter (abgeschlossener) Wechsel der Stammsilbenvokale.

§ 54.

1. Der Quantitätswechsel der Stammsilbenvokale.

a. Verlängerung.

1. Im *mhd.* war noch eine sehr große Zahl kurzer Stammsilbenvokale vorhanden, z. B. sagen, hase, nëmen, rëbe, bine, loben, bote, jugent, lüge, künec (König). Diese begannen schon in der Übergangsperiode unter der Wucht des Accents sich zu verlängern, ein Vorgang, der in der nhd. Zeit zur völligen Durchführung und zum Abschluß gelangt ist.

Anmerkung 1. Hierher gehören ferner: Graben, Stab, Nase, Name, zahm (zam), Sahne, Schar, Art, Bart, Fahrt (vart), jagen, Adel, haben, tragen, mahlen (maln vom Müller); Leder, eben, Erde, er (ër), jener, Weg, pflegen (pflëgen), treten, beten, sehen, lesen, legen (legen), heben, Herr (hër), wehren (wern); Riese (rise), Wiese, viel (vil), Gier, wir, ihr, mir, dir, liegen; Bogen (boge), Vogel, Hose, Hof, hohl, (hol), wohl, Hof, wohnen (wonen); Flug (fluc), Sohn (sun), Jude; Öl (öl); Thüre (tür), Mühle (mül). Dabei traten in der nhd. Schreibweise häufig Dehnungszeichen ein, und zwar: Zusatz von h, wie in Bahn (bane), fahren (varn), Wahl (wal), wohnen (wonen); ferner Ersatz von i durch ie, wie in Biene (bin), Wiese (wise), Ziege, Ziel, oder Vokalverdoppelung, z. B. Saal (sal), Beere (ber), Heer (her).

Anmerkung 2. Wo die Kürze erhalten blieb, erfolgte (besonders vor den Nebensilben —el, —er), Verdoppelung des Konsonanten, z. B. Himmel (himel), Hammer (hamer), Donner, sofern die Vokalkürze nicht durch schon früher vorhandene Doppelkonsonanz geschützt wurde, z. B. bitter (bitter), bald, Feld.

b. Verkürzung.

2. Verkürzung früher langer Stammsilbenvokale trat weit seltener ein, als Verlängerung kurzer. Veranlassung zur Kürzung gab in der Regel folgende Doppelkonsonanz, oder folgendes ch oder scharfer S-Laut, z. B. Du hast, er hat, ich hatte (hâst, hât, hâte), dachte, brachte, Andacht (andâht), Klafter, Natter (nâter) Waffe, Jammer, lassen (*mhd.* lâzen *ahd.* lâzan), Lerche, herrlich, herrschen (hêrsen), Herrschaft (hêrschaft), dicht (dîhte), Licht (liecht), Dirne (dierne), Schloß (slôz), Genosse (nôz, genôz).

§ 55.

2. Die neuhochdeutsche Diphthongierung und Monophthongierung der Stammsilbenvokale.

2. Die *mhd.* Einfachvokale i, u und iu (letzteres ist nur Schriftdiphthong und bedeutet den langen Einfachvokal ü) sind nhd. diphthongiert worden und übergegangen in ei, au und eu (äu), z. B. îsen Eisen, bî bei, mîn mein, dîn dein, sîn sein, bîzen beißen, mîden meiden, schrîben schreiben, snîden schneiden, île Eile, îs Eis, lîp Leib, lîse leise, lîm Leim, pîn Pein, wît weit, sûgen saugen, sûfen saufen, hût Haut, bûch Bauch, brûn braun, vûl faul, mûs Maus, tûbe Taube, ûz aus, ûf auf; iuch euch, hiute heute, vriund Freund, miuse Mäuse, hiuser Häuser, liute Leute, ziuh zeuch = ziehe.

Anmerkung 1. Abweichend: Der Ur (ûr), dagegen Auerochse, Auerhahn; Bruno (als Eigenname unterschieden von braun), Friedhof (frithof von fritan einfrieden, in der Volksanschauung angelehnt an der Friede.

Anmerkung 2. Auch als Nebensilbe geht die Diminutivendung —lin nhd. in —lein über, z. B. kindelin Kindlein. — In dem Pronomen (Artikel) wird der Nom. Fem. diu angeglichen an den Akkus. Sing. und geht nhd. in die über (nicht in deu); so wird im Plur. Neutr. diu durch Gleichmachung mit der Form des Mask. und Fem. in die verwandelt. Dem Pronomen folgen die Adjektive: blindiu wird blinde.

Anmerkung 3. Diese Diphthongierung findet sich vereinzelt schon seit dem 12. Jahrhundert im bayerisch-österreichischen Dialekt. Im Alemann. werden heute noch i, û und langes ü gesprochen (min, Mus, Füfer).

2. Die *mhd.* Diphthongen ie (stets Diphthong und i + e gesprochen, wie heute noch im alemannischen Dialekt), uo und üe

sind im Nhd. monophthongiert worden und in langes i (noch ie geschrieben), langes u und langes ü übergegangen, z. B. diep Dieb, kriec Krieg, liep lieb, tier Tier, liez ließ, dienen dienen; buot Blut, buoch Buch, muot Mut, tuoch Tuch, kluoc klug, guot gut, zuo zu, suochen suchen, vuor ich fuhr; güete Güte, küele Kühle, müede müde, büecher Bücher, rüemen rühmen, vüeren führen.

Anmerkung 4. Die aus ie, uo, üe entstandenen langen Vokale werden bisweilen (besonders bei vorhandener oder eintretender Doppelkonsonanz) verkürzt, z. B. dierne Dirne, lieht Licht, gienc ging, fing, hing, iergen irgend, iemer immer, niemer nimmer; wuohs Wuchs, muoter Mutter, muoz muß, nüechtern nüchtern, müeter Mütter, müezen müssen. — Aus der Partikel ie wurde je, daher ieman jemand, iezuo jetzo, jetzt, früher auch itzt.

3. Außerdem wird *mhd.* ou nhd. durch au bezeichnet, *mhd.* öu durch eu (äu), *mhd.* ei in einigen Wörtern durch ai, z. B. boum Baum, ouge Auge, troum Traum; vröude Freude, ströun streuen, tröume Träume, tröumen träumen, böume Bäume; keiser Kaiser, meie Mai, leip Laib (Brot).

II. Wechsel der Nebensilbenvokale.

§ 56.

1. Wie bereits in der Einleitung (§ 38) bemerkt wurde, begann in der Entwickelung der hochdeutschen Sprache schon frühe der Wortaccent (d. h. die starke Betonung der Stammsilben) sich in dem Grade geltend zu machen, daß die nicht von ihm getroffenen Silben (Flexionssilben, Ableitungssilben und Vorsilben), die ursprünglich dieselbe Mannigfaltigkeit des Vokalismus zeigten, wie die Stammsilben, in ihrer lautlichen Gestaltung benachteiligt wurden.

2. Der Verlauf, den die alten Nebensilbenvokale in ihrer weiteren Gestaltung eingenommen haben, bedarf einer besonderen Darstellung, da ihr Wechsel von dem der Stammsilbenvokale wesentlich verschieden ist.

3. Der Vokalwechsel in den Flexionssilben (worunter wir nach heutiger Auffassungsweise die Deklinationszusätze zu dem Nominativ des Substantivs und zu der ungebogenen Form des Adjektivs, sowie die Personalendungen der Verbalformen verstehen) wird in der Wortbiegungslehre Flexionslehre zur Erörterung kommen.

4. Hier handelt es sich daher nur um den Vokalwechsel der Ableitungs- und Vorsilben.

5. Dabei kommen folgende Vorgänge in Betracht: Vokalverdumpfung, Vokalschwund durch Apokope (Schwund eines Vokals im Wortauslaut) und Synkope (Schwund eines Vokals im Wortinnern), ferner Vokaleinsatz und Umlaut in Nebensilben.

Anmerkung 1. Die für den Wohlklang der Sprache durchaus nicht vorteilhaften Veränderungen der Nebensilbenvokale, insbesondere das Schwinden der tönenden Vokale, begannen zum Teil bereits in der althochdeutschen Periode, ohne jedoch schon große Ausdehnung zu gewinnen; sie waren im mittelhochdeutschen Zeitraume, wenn auch nicht völlig abgeschlossen, doch in ihren Grundlagen schon so weit vorgeschritten, daß sie bei den klassischen Schriftstellern des deutschen Mittelalters schon nahezu in dem gleichen Umfange zu Tage treten, den sie im Neuhochdeutschen besitzen.

§ 57.

1. Die Vokalverdumpfung.

1. Darunter versteht man die Abschwächung der alten volltönenden (aus u, o, a, i (bestehenden) Vokale zu einem dumpfen E-Laut. Dieser Vorgang trat in Ableitungssilben und in Vorsilben ein.

2. In Ableitungssilben erhielten sich die alten Vokale nur dann, wenn sie durch erheblichen Nebenaccent (infolge ursprünglicher Länge oder vorhandener Doppelkonsonanz) geschützt waren. So wurden die Vokale in den Suffixen nis, in, lein, ing, ung, sal (neben sel), ig, icht, isch bewahrt; ferner in denjenigen Suffixen, die ursprünglich Wörter waren wie heit (keit), schaft, tum, rich, bar, haft, lich, sam; desgleichen in Armut, Eidam, Heimat, Kleinod, Monat und in ursprünglichen Zusammensetzungen wie Heirat, Nachbar. — In anderen Fällen trat dumpfes e ein, z. B. Güte (*ahd.* guotî, *mhd.* güete), Grube (gruoba — gruobe), Gürtel (gurtil — gürtel), Distel (distil — distel), enge (angi — enge), trocken (truhhan — trocken), golden (guldîn — gulden), heute (hiutu — hiute), salben (salbôn — salben), nehmen (nëman — nëmen), sieben (Zahlwort sibun — siben).

Anmerkung. Im *mhd.* finden sich bisweilen noch unabgeschwächte alte Bildungssilben neben den neuen, z. B. vorderôst neben vordrest (vor-

derſte), oberôst und oberist neben oberest (oberſte), heute noch der Obriſt neben Oberſt); groesist neben groesest, groest; ermorderôt neben ermorderet.

3. Diejenigen Vorſilben, die von altersher nicht hochtonig waren, minderten, indem ſie ſich an den folgenden Wortſtamm anlehnten, ihren Nebenton immer mehr und erlitten dadurch Abſchwächung ihrer Vokale. Dahin gehören die Vorſilben (Präfixe) be (alt bi), ent (alt ant, int), er (ur, ir), ge (ga, gi), ver (fur, for, far, fir), zer (za, zi, zar, zir). Nur einzelne Präfixen (ant, un, ur), die in Zuſammenſetzung mit einem Nomen hochtonig waren, haben ihren Vokal feſtgehalten und haben ihn heute noch.

§ 58.

2. Vokalſchwund.

a. Apokope.

1. Der *mhd.* zu e geſchwächte Vokal iſt häufig im weiteren Verlauf im Wortende ganz abgeworfen worden, z. B. gern (*ahd.* gërno, *mhd.* gërne), ſchön (scôni — schoene), Graf (grâvo — grâve), Hahn (hano — hane, han), Stern (sterno — sterne, stern), Herz (hërza — hërze), Vieh (vihu — vihe), Schmerz (smërza — smërze), grün (gruoni — grüene), Wohnung (wohnunga — wonunge). Dahin gehören ferner die Adverbien, z. B. ſchnell (*ahd.* snello, *mhd.* snelle), klein (kleino — kleine) hart (harto — harte), laut (lûto — lûte).

b. Synkope.

1. Schwund eines zwiſchen Konſonanten ſtehenden Vokals findet häufig ſtatt in Ableitungsſilben, z. B. Magd (*mhd.* maget, magt), Held (für helid), Dienſt (*ahd.* dionost, *mhd.* dienest, dienst), Menſch (*ahd.* mannisco, *mhd.* mennische, mensche), Fürſt (furisto, vürste), Angſt (angust, angest), Hanf (hanaf, hanef, hanf), Hemd (hemidi, hemede), Arzt (arzât, arzet). Ebenſo Haupt, Jagd, nackt, feißt, Ernſt, Hengſt, Krebs, Obſt (obaz, obez mit Zuſatz von t), Mönch, ſolch, begegnen (für begegenen), Bild (bilidi, bilede), zeichnen (für zeichenen), ſegnen, goldner (für goldener), heilger, ich lächle (für lächele).

2. In einigen Zuſammenſetzungen mit den Vorſilben ge — und be — wird vor Vokalen und vor l, n der Vokal der Vorſilbe ſynkopiert, z. B. gönnen *ahd.* giunnan, *mhd.* gunnen), erbarmen (er und be—armen), bange (be und Adverb ange,

ahd. ango), binnen (bi — innan), Glück (gelücke), Glied (gelit), Glimpf (gelimpf), glauben gelouben), Glaube (*ahd.* giloubo), gleich (gelîch), bleiben (*ahd.* bilîben), Gnade *ahd.* ginâda), Vergnügen (ver und genüege), sich vergnügen, begleiten (be und geleiten), ebenso fressen (verëzzen).

§ 59.

3. Vokaleinsatz.

1. Vokaleinsatz (in der indischen Grammatik Svarabhakti genannt) besteht in der Entwicklung eines kurzen Vokals (Sekundärvokals) vor oder nach teils sonantischer, teils konsonantischer Liquida, oder teils sonantischem, teils konsonantischem Nasal (§ 47 Anmerk. 3). Gewöhnlich geht solchem Einsatzvokal ein Konsonant voraus; doch reihen sich auch Fälle an, in denen ein Vokal davor steht.

2. Einsatzvokale finden sich

a. im frühen Althochdeutsch: aus *got.* tugls wurde *ahd.* fogal, *mhd.* vogel; aus akrs — ackar, acker; aus *got.* ibn — ëban, ëben, eben; aus bodm — bodam — bodem — Boden; aus taikns — zeihhan — zeichen — Zeichen; aus *got.* hlutrs — lûtar — lauter; aus *got.* baitrs — bittar — bitter — bitter; aus nord. vagn — wagan — Wagen; aus nord. hrafn — hraban — *mhd.* raben Rabe.

Anmerkung 1. Über die Zeit des Eintritts dieses Sekundärvokals läßt sich aus folgendem ein Schluß ziehen: Die Lautverbindung tr entzieht sich der hochdeutschen Lautverschiebung. Da nun in Wörtern wie *got.* baitrs (bitter), *ahd.* bittar; *got.* hlûtrs (lauter) *ahd.* hlûtar; *got.* vintrus, *ahd.* wintar das t unverschoben geblieben ist, so müssen beim Eintritt der Verschiebung des t zu z die beiden Konsonanten t und r noch nicht durch einen Vokal getrennt gewesen sein, sonst hätte bizzar u. s. w. entstehen müssen. Der Einsatz des Vokals muß also erst nach der Verschiebung des t zu z stattgefunden haben.

b. im späteren Althochdeutsch bildeten sich ähnliche Zerdehnungen durch Vokaleinsatz, z. B. neben bërg findet sich *ahd.* bërag, bëreg, Berg; neben wahsmo entstand wahsamo Wachstum; neben forhta auch forahta Furcht, *got.* faurhtei. Gleiche Erscheinungen bietet das *mhd.*, z. B aram, arem = arm Arm und arm, *got.* arms; berust = brust Brust, *got.* brusts, und

noch heutzutage kommen sie in der Volkssprache, zumal in Volksliedern vor, z. B. Berig (Berg), Zoren (Zorn), Sorige (Sorge), Suricht (Furcht), fürichten (fürchten), ſteriben (ſterben).

c. in der Gestaltung des Neuhochdeutschen. Hier wurde vor r nach einem langen Vokal (Diphthongen) ein e eingesetzt, z. B. Geier (*mhd.* gîr), Schauer (= Hagel, *mhd.* schûr), ſauer (sûr), Seuer (viur), Mauer (mûre, zugleich Schwund des auslautenden e), Leier (lîre), teuer (tiure).

Anmerkung 2. Nicht als Svarabhakti aufzufassen ist der Übergang der *idg.* sonantischen (d. h. als Vokale silbenbildend funktionierenden) Liquidä und Nasales in germanisches ul, ur (ru), um, un und uñ, z. B. bhṇdh zu *got.* bundans, *ahd.* gibundan, *mhd.* gebunden gebunden; bhṛgh zu *ahd.* burg, *mhd.* burc Burg und zu giborgan, geborgen (Brechung des u zu o); bhṛg zu *ahd.* bruh, *mhd.* bruch Bruch und gibrochan, gebrochen gebrochen; bhṛtis *ahd.* gi-burt Geburt; pl̥nós zu *got.* fulls (statt fulnas) voll.

Anmerkung 3. Svarabhakti findet sich auch im Griech. und Latein., z. B. βάραδρον Abgrund für βάρδρον, ἀλεγεινός schmerzlich statt ἀλγεινός von τὸ ἄλγος Schmerz; saeculum Jahrhundert neben saeclum, populus neben poplus Volk, humerus Schulter — ὦμος, ager Acker — ἀγρός, dominus Herr neben domnus.

§ 60.

4. Umlaut in Nebensilben.

Diese Erscheinung ist sehr selten. Zu erwähnen sind nur die nomina agentis auf heutiges —er. Ihr —er ist durch Umlaut aus *ahd.* —âri, —ari entstanden, *mhd.* —aere, —ere, —er, z. B. snîtari, snîtaere, sniter Schnitter, rihtâri, riehtaere, richter Richter. In manchen Fällen konnte in solchen Wörtern sogar zweifacher Umlaut eintreten: a. Umlaut des ari in er — b. Umlaut des Stammsilbenvokals. Dieser letztere bildete sich teils dadurch, daß der zwischen der Stammsilbe und —ari stehende Vokal durch Assimilation zu i wurde (§ 53 Ankg. 5), z. B. lugenari — luginari — lüginer — lügener Lügner, teils durch eintretende Analogiewirkung, wie sangari, *mhd.* senger Sänger.

III. Vereinzelter neuhochdeutscher Vokalwechsel.

§ 61.

1. Vereinzelt wurde â zu o: in ohne (âne), Mond (mâne), Monat (mânôt), Mohn (mâge, mâhen), Woge (wâc), Argwohn (arcwân). Schon *mhd.* quôt (kôt Kot) aus *ahd.* quât.

2. Vereinzelt ging ae über in e: in leer (laere), schwer (swaere), Schere (schaere), drehen (draejen), wehen (waejen), selig (saelig), Geberde (gebaerde), genehm (genaeme), bequem.

3. e oder ë wurde in einigen Wörtern zu ö: in ergötzen, Hölle, Löffel, löschen, Löwe, Schöffe (scheffe), schwören (swern), wölben, Gewölbe, gewöhnen (wenen), zwölf (zwelf.)

4. *mhd.* i verwandelte sich selten in ü: so in Würde (wirde), würdig, rümpfen; zu u in wußte wiste.)

5. Für *mhd.* u trat nhd. in einigen Wörtern o ein: stets vor nn, z. B. Sonne (sunne), Wonne (wunne), begonnen, geronnen, gesponnen, gewonnen; ferner in Sohn (sun), Sommer (sumer), fromm (frum), geschwommen, geklommen; entsprechend ö für ü: gönnen (günnen), mögen (mügen), König (künec), Mönch (münech), ich gewönne (Konj. Prät.).

6. *mhd.* ü ist bisweilen in i übergegangen: in das Kissen (küssen), spritzen, wirken.

7. Selten wurde *mhd.* ie zu ü: in lügen (liegen) und trügen (triegen), durch Anlehnung an Lüge und Trug.

8. Es fällt u bisweilen nach q aus, z. B. kommen (*ahd.* quëman, *mhd.* kumen, komen), keck (*ahd.* quëc *mhd.* quëc und këc), Kot (*ahd.* quât, *mhd.* quôt und kôt), Köcher (*ahd.* quërdar, *mhd.* quërder und kërder).

§ 62.

Anhang I.

Geschichtlicher Verlauf der indogermanischen (*idg.*) Vokale, insbesondere der Stammsilbenvokale, im Griechischen (*gr.*), Lateinischen (*lat.*), Grundgermanischen (*gger.*), Gotischen (*got.*), Althochdeutschen (*ahd.*), Mittelhochdeutschen (*mhd.*) und Neuhochdeutschen (nhd.)

1. idg. ă

bleibt durchgehends erhalten; nur im *ahd.* beginnt bei nachfolgendem i (j) Umlaut einzutreten, der sich *mhd.* und nhd. festsetzt. Nhd. findet häufig Verlängerung in den Stammsilben zu ā statt, z. B. *idg.* agros, *gr.* ἀγρός,

lat. ager, *ggerm.* akros, *got.* akrs, *ahd.* ackar, *mhd.* acker, Acker. — ἄγγελος, *lat.* angelus, *ahd.* angil — engil, *mhd.* engel Engel. — *idg.* squab—o, *gr.* ϭκάπτω, *lat.* scabo, *got.* skaban, *ahd.* scaban, *mhd.* schaben, ſchaben.

2. idg. ā

= *gr.* (ᾱ, η), *lat.* ā, *gger.* ō, *got.* ō, *ahd.* und *mhd.* uo, nhd. langes u, z. B. *idg.* bhāghus, *gr.* πᾶχυς (doriſch, ſonſt πῆχυς), *gger.* bōkos, *ahd.* buog, *mhd.* buoc, Bug. — *idg.* mater, *gr.* doriſch μάτηρ (ſonſt μήτηρ), lat. māter *gger.* mōter, *ahd.* und *mhd.* muoter, Mutter (mit gekürztem u). — *idg.* bhrātôr, *gr.* φράτηρ, *lat.* frāter, *got.* brōþar, *ahd.* und *mhd.* bruoder, Bruder. Im *gger.* fällt *idg.* ā mit *idg.* ō in ō zuſammen.

3. idg. ĕ

= *gr.* ε, *lat.* e, *gger.* e (durch E-Wechſel i), *got.* i (vor h und r aber ai mit der Ausſprache e), *ahd.* ë, *mhd.* ë, nhd. e (öfters verlängert), z. B. *idg.* bhero, *gr.* φέρω, *lat.* fero. *gger.* bera, *got.* baíra, *ahd.* bëru, *mhd.* bër, nhd. ge—bähren (für geberen). — *idg.* edo, *gr.* ἔδω (in ἐϭθίω), *lat.* edo, *gger.* eta, *got.* ita, *ahd.* izzu (Inf. ëzzan), *mhd.* izze (Inf. ëzzen), nhd. ich eſſe, er ißt. Im *gger.* geht e durch E-Wechſel in i über 1. vor folgendem i (j), 2. vor Naſal + Konſonant.

4. idg. ē

= *gr* η, *lat.* ē, *gger.* offenes ē, *got.* geſchloſſenes ē, *ahd.* ā, *mhd.* ā, nhd. ā, z. B. *idg.* Perfektſtamm ēd —, *gr.* Perfekt ἔδ—ηδα, ἐδ—ητύς Speiſe, *lat.* ēdi, *got.* ēt, *ahd.* und *mhd.* az, nhd. aß. — *idg.* Stamm mēn (Mond, Monat), *gr.* μήν Monat, *lat.* mēnsis, *got.* mēna Mond, *ahd.* māno, *mhd.* māne, nhd. Mond (mit unechtem o ſtatt a).

5. idg. ĭ

= *gr.* ι, *lat.* i (auch e z. B. in mare Meer), *gger.* ĭ, *got.* ĭ (vor h und r aí geſchrieben), *ahd.* ĭ, *mhd.* ĭ, nhd. i (öfters verlängert). Im *gger.* wird in einigen Wörtern ĭ zu ë vor a, o, e gebrochen, (das weiter beſteht). Z. B. *idg.* Stamm vid, gr. ἰδεῖν, *lat.* videre, *got.* vitan, *ahd.* wizzan, *mhd.* wizzen wiſſen. — *lat.* vir (Mann), *got.* vaír, *ahd.* wër, *mhd.* wër in wërwolf, nhd. Wer in Werwolf, Wergeld und in Welt (*ahd.* wëralt, *mhd.* wërlt und wëlt).

6. idg. ī.

= *gr.* ῑ, *lat.* ī, *gger.* ī, *got.* ei (geſprochen ī), *ahd.* und *mhd.* ī, nhd. ei, z. B. *gr.* ἴτέα (Weide), *lat.* vitta (Binde), *ahd.* wīda, *mhd.* wîde, Weide. Bisweilen vor a, o, e gebrochen und gekürzt zu ë z. B. *idg.* givos lebendig, *lat.* vivus, *got.* qiwa, *ahd.* quëc, *mhd.* quëc und këc, nhd. keck.

7. idg. ŏ

= *gr.* o, *lat.* o, *gger.* a (das beſtehen bleibt), *got. ahd. mhd.* nhd. a (bisweilen nhd. verlängert), z. B. *idg.* okto, *gr.* ὀκτώ, *lat.* octo, *got.* ahtau, *ahd.* ahtô, *mhd.* achte acht (Zahlwort). — *idg.* Perfektſtamm bhondh, *got.* band, *mhd.* bant ich band, das Band aus bhondhom. — *idg.* ghostis, *lat.* hostis, *ahd.* und *mhd.* gast, Gaſt. — idg. o fiel im *gger.* mit *idg.* a und *idg.* ə zuſammen.

8. idg. ō

= *gr.* ω, *lat.* ō, *gger.* ō, *got.* ō, *ahd.* und *mhd.* uo, nhd. lang u z. B. *idg.* pōd —, *gr.* dorisch πώς, *got.* fōtus. *ahd.* fuoz, *mhd.* vuoz Fuß. — *idg.* plō, *gr.* πλωώ, *got.* flôdus, *ahd.* fluot, *mhd.* vluot Flut.

9. ig. ŭ

= *gr.* υ, *lat.* ŭ, *gger.* ŭ, *got*, vor r und h als au geſchrieben, *ahd.* und *mhd.* ŭ. — *gger.* wurde ŭ vor a, o, e zu o gebrochen, welches o *ahd.*, *mhd.* und nhd. erhalten blieb, z. B. *idg.* jugóm, *gr.* ζυγόν, *lat.* jugum, *got.* juk, *ahd.* joh, *mhd.* joch Joch. — *idg.* dhur —, *gr.* θύρα, *got.* daur, *ahd.* und *mhd.* tor Thor (Thür iſt die ungebrochene Pluralform *ahd.* turi = θύραι.)

10. idg. ū

= *gr.* ου (ῦ), *lat.* ū, *gger.* ū, *ahd.* und *mhd.* ū, das nhd. zu au wird, z. B. *idg.* mūs —, *gr.* μῦς, *lat.* mus, *ahd.* und *mhd.*. mûs, nhd. Maus.

11. idg. ə

(Schwa indogermanicum, ein nicht genau beſtimmbarer, zwiſchen a und e liegender dumpfer Laut) = *gr.*, *lat.*, *gger.*, *got.* und deutſch a, fällt alſo *gger.* mit *idg.* o und a zuſammen z. B. *idg.* pətèr, *gr.* πατήρ, *lat.* pater, *got.* fadar, *ahd.* fater, *mhd.* vater Vater. Vor einer Liquida geht aber ə germaniſch in u über, z. B. *idg.* ghəmen, *lat.* homo, *got.* guma, *ahd.* gomo (gebrochen) *mhd.* gome, erhalten in Bräutigam = der Mann der Braut.

12. idg. ai

= *gr.* αι, lat. ae, *gger.* ai, *got.* ái, *ahd.* ai, vom 8. Jhdt. an ei, *mhd.* nhd. ei (ai), z. B. *idg.* aidh — (glühen), *gr.* αἴθω, *lat.* aestus Glut, aedes = Feuerſtätte, *ahd.* und *mhd.* eit Feuerſtätte, fehlt nhd. — *idg.* sqhaito, *lat.* caedo, *got.* skaida, *ahd.* sceidu, *mhd.* scheide, ſcheide. — Vor h, r, w wurde *ahd.* ai zu ê zuſammengezogen, z. B. αἰών, *got.* aivs, *ahd.* êwa, *mhh.* êwe, ê Geſetz (Ehe).

13. idg. au

= *gr.* αυ (ω) *lat.* au, *gger.* au, *got.* au, *ahd.* und *mhd.* ou (aber vor h und den dentalen Konſonanten zu ô kontrahiert), z. B. *idg.* aus—, *gr.* οὖς

Gen. ὠτός. *lat.* auris (für ausis), *got.* auso, *ahd.* ôra, *mhd.* ôre, ôr Ohr. — *idg.* aug—, *lat.* augeo vermehren, *got.* aukan, *got.* auk denn, aber, *ahd.* ouh, *mhd.* ouch auch.

14. idg. ei

= *gr.* ει, *lat.* ī, *gger.* ī (*got.* ei geſchrieben), *ahd.* und *mhd.* î, nhd. ei, z. B. *idg.* steigho, *gr.* στείχω, *gger.* stīga, *got.* steiga, *ahd.* stîgu, *mhd.* stîge, ſteige.

15. idg. eu

= *gr.* ευ, *lat.* eu, *gger.* eu, *got.* iu (i + u geſprochen), *ahd.* und *mhd.* iu (= lang ü), nhd. eu. Vor a, o, e iſt *ahd.* und *mhd.* iu gebrochen zu eo, io, *mhd.* ie, nhd. ie, z. B. *idg.* kleumen, *got.* hliuma, *ahd.* liumunt, Leumund. — *idg.* bheugho, *gger.* beuga, *got.* biuga, *ahd.* biugu, Inſin. beogan, biogan, *mhd.* biuge Inf. biegen, biegen.

16. idg. oi

= *gr.* οι, *lat.* oe *gger.* ai, das mit *idg.* ai zuſammenfällt, z. B. *idg.* voide, *gr.* οἶδε, *got.* vait, *ahd.* und *mhd.* weiz, er weiß.

17. idg. ou

= *gr.* ου, *lat.* ō, *gger.* au, das mit dem aus *idg.* au entſtandenen au zuſammenfällt, *got.* au, *ahd.* und *mhd.* ô, nhd. ō (auch verkürzt), z. B. *idg.* Perfekt bhe-bhoudh-, *got.* bauþ, *ahd.* und *mhd.* bôt, er bot.

18. idg. ſonantiſche ḷ und ṛ

ḷ = *gr.* al, *lat.* ol, *gger.* ul (Brechung von u zu o ſtatthaft); ṛ = *gr.* αρ (ρα), *lat.* or, *gger.* ur und ru (event. mit Brechung des u zu o), z. B. *idg.* bhṛtis das Tragen, *lat.* fors, *got.* ga-baurþs, *ahd.* giburt Geburt. — *idg.* bhṛgh—an—, *got.* baurgans, *ahd.* giborgan, *mhd.* geborgen geborgen. — *idg.* bhṛg—an, *got.* brukans, *ahd.* gibrohhan, *mhd.* gebrochen, gebrochen.

19. idg. ſonantiſche ṃ, ṇ

Dieſe gehen über *gr.* in ἀμ (αν), *lat.* in em (en), germaniſch in um (un), z. B. *idg.* kṃtóm, *gr.* ἑ—κατόν, *lat.* centum, *got.* hund, worauf hundert beruht. — *idg.* Part. bhṇdh—an, *got.* bundans, *ahd* gibundan, *mhd.* gebunden gebunden. — *idg.* gṃti Gang von W. gem gehen, *got.* ga—kumþi Zuſammenkunft, *ahd.* kumft, kunft. — Ebenſo wird der ſonantiſche Naſal ṇ zu uñ, z. B. *idg.* slṇq—, Part. *ahd.* gislungan, geſchlungen.

20. idg. ſonantiſche lange ḹ und ṝ

Dieſe gehen germaniſch in al, ar über, z. B. *idg.* vḹ-mis, *ahd.* und *mhd.* walm Wallung, Glut. — *idg.* ṝ—mos, Arm, Bug, *lat.* armus, *got.* arms, *ahd.* und *mhd.* arm Arm.

Die wichtigsten Veränderungen, die der germanische Vokalismus gegenüber den indogermanischen erlitt, waren 1. der Übergang des *idg.* ŏ in *germ.* ă, — 2. des *idg.* ā in *germ.* ō, — 3. der Ersatz der *idg.* sonantischen Liquidä durch Vokal + konsonantischer Liquida, sowie der *idg.* sonantischer Nasale durch Vokal + konsonantischem Nasal.

§ 63.

Anhang II.

Herkunft der nhd. Vokale.

Dabei ist der auf flexivischer Ausgleichung beruhende Vokalwechsel nicht berücksichtigt, z. B. wir sangen (sungen), ich schmolz (smalz), ich gebe (gibe), ich ritt (reit), gestiegen (gestigen), wir schlossen (sluzzen.)

1. Nhd. ă entspricht:

a. germanischem (*germ.*) und vorgermanischem (*vger.*) ă, z. B. Achse, *mhd.* achse, *ahd.* ahsa, *lat.* axis *gr.* ἄξων. — Salz, *ahd.* und *mhd.* salz, *lat.* sal, *gr.* ἅλς.

b. *germ.* ă, vorgerm. (*idg.*) ŏ, z. B. Gast, *mhd.* und *ahd.* gast, *got.* gasts, *lat.* hostis. — Nacht, *mhd.* naht, *ahd.* naht, *got.* naht, *lat.* nox (Stamm nocti). — Ich band, *mhd.* bant, *ahd.* band, *got.* band, *idg.* bhondh.

c. *germ.* ă *idg.* ə, z. B. Vater, *mhd.* vater, *ahd.* fater, *got.* fadar, *idg.* pətér.

d. *germ.* ă, *idg.* langem ṛ oder langem ḷ, z. B. Arm, arm, *got.* arms, *idg.* ṛmos.

e. gekürztem altdeutschem ā, z. B. ich hatte (hâte), dachte (dâhte), der Jammer (jâmer).

f. Vereinzelt (in nebentonigen Silben) ist ă für andere alte Vokale eingetreten, z. B. Eidam *mhd.* eidem, *ahd.* eidum), Bräutigam (*mhd.* brûtigomo), Heimat (*mhd.* heimôt, *ahd.* heimuoti), Nachbar (*mhd.* nâchgebûr, *ahd.* nâhgiburo), Monat (*ahd.* mânôd).

2. Nhd. ā ist

a. = *mhd.* und *ahd.* ā, *got.* ê (geschlossen, vor h aber ā), *ggerm.* ē (offen), *idg.* ē, z. B. Jahr, *mhd.* und *ahd.* jâr, *got.* jêr. — raten, *mhd.* râten, *ahd.* râtan, *got.* rêdan. Ebenso in schlafen, *got.* slêpan.

b. = ursprünglich kurzes a, z. B. sagen (sägen), der Wagen, tragen.

c. Durch Kontraktion und Konsonantenschwund entstanden z. B. Mahl (Versammlung mahel), Gemahl (gemahel), Stahl (shahel).

3. Nhd. ĕ ist

a. grundgerm. ē, *idg.* e, z. B. Fell, *mhd.* vēl, *ahd.* fēl, *lat.* pellis, *gr.* πέλλα.

b. vereinzelte Brechung aus *vorger.* i, z. B. Blech, *mhd.* blëch, *ahd.* blëh von *mhd.* blichen, *ahd.* blihhan blinken; kleben (kliban), lernen, leben.

c. Umlaut des ă, z. B. Erbe arbi, fest *mhd.* veste, *ahd.* festi—fasti, brennen *got.* branjan, enge *ahd.* engi—angi, Bett *ahd.* badi, Menge *ahd.* managî.

d. Verdumpfung eines früher volltönenden Vokals, z. B. genesen (ahd. ginësan), schaden (*ahd.* scadôn), vermissen (*ahd.* firmissan), verthun (fartuon), gebunden (*ahd.* gibundan), Winter (*ahd.* wintar), Jäger jegaere), Viertel (fiorteil, vierteil).

e. Vereinzelte Kürzung des *mhd.* und *ahd.* ê, z. B. der Herr (aus hêriro der Vornehmere, Komparativ, *mhd.* hêre und gewöhnlich schon hërre), herrlich (hêrlich), herrschen (hêrisôn, hêrsen), Lerche (Vogel, *mhd.* lêrche).

f. Vereinzelte Ausgleichung mit den obliquen Kasus durch Vordringen des e in den Nomin. und Akkus. Sing., z. B. Ente (*ahd.* ant), Blüte (bluot), Eiche (eich), Leiche (lîch), Geschichte (geschiht), Säule (sûl), Stute (stuot).

4. Nhd. ē **geht zurück:**

a. auf *got.* ai, *idg.* ai, vor h, r, w *ahd.* zu e geworden, nur in wenigen Wörtern, wie ewig, *mhd.* êwic, *ahd.* êwig, von *ahd.* êwa Zeit, Ewigkeit, *got.* aivs, *lat.* aevum, *gr.* αἰών. — Die Ehe, *mhd.* êwe, ê, *ahd.* êwa, verwandt mit *lat.* aequus billig. See *mhd.* sê, *ahd.* sêo, *got.* saivs. Schnee *got.* snaivs. Seele *mhd.* sêle, *ahd.* sêla, *got.* saivala. Lehren *mhd.* und *ahd.* lêren, *got.* laisjan, Faktitiv zu dem Präterito Präs. lais ich weiß.

b. auf den Umlaut ae, z. B. selig (saelic), schwer (swaere, *ahd.* swâri), leer (*ahd.* lâri, *mhd.* laere), ebenso Schere, drehen, wehen, genehm, bequem.

c. auf nhd. Verlängerung des ë oder e zu ē, z. B. stehlen (stëln), Wesen (wësen), Zehe (zëhe), Weg (wëc), sehen (sëhen), Meer (mere, meri), legen (legen), reden (reden, redôn). Durch Kontraktion zehn (zëhen).

5. Nhd. ĭ **ist**

a. *ggerm.* und *idg.* ĭ, z. B. Fisch, *mhd.* visch, *ahd.* fisc, *got.* fisks, *lat.* piscis. — Geritten, geriten, giritan, gebissen, geschnitten, die Schnitte, der Ritter.

b. *ggerm.* Erhöhung (Umbeugung) des *idg.* i durch E-Wechsel: vor Nasal + Konsonant, z. B. binden (*ahd.* bintan für bentan aus *idg.* Wurzel bhendh), finden — und vor i (j), z. B. richten (*ahd.* richt(j)en von rëht Recht.) Du hilfst, er hilft (hilfis, hilfit) zu helfen (hëlfen).

c. Vereinzelte Kürzung aus altem ie (io) durch Einwirkung folgender Doppelkonsonanz, z. B. Dirne (dierne, *ahd.* diorna), Licht (liecht, *ahd.*

lioht), immer (iemêr), nimmer (niemêr); ſo jetzt ich ging (gienc), fing, hing. Kürzung von i, in dicht (dichte).

d. Vereinzelter Erſatz des a-Umlauts, ſtatt e, z. B. Trichter (*mhd.* trechter und ſchon trichter, *ahd.* trahtâri), wichſen (von Wachs, *ahd.* wehsen, ſchon im ſpäteren *mhd.* wichsen).

e. Vereinzelter Erſatz des u-Umlauts, ſtatt ü, wie Bims(ſtein) aus *mhd.* bümez, *ahd.* bumiz, Gimpel (*mhd.* gümpel), Sindling (vundelinc), Kiſſen (*mhd.* küssen), Kitt (*mhd.* küt, *ahd.* cuti), kirr (*mhd.* kürre), ſpritzen (*mhd.* und ſpäter sprützen).

6. Nhd. ī

iſt die Verlängerung des früheren ĭ, z. B. mir, dir, Tiger (tigertier), Bibel (bibel), Sibel (vibel).

7. Nhd. ŏ iſt

a. alte Brechung des u vor a, o, e (außer vor Naſal + Konſonant), z. B. geholfen *ahd.* giholfan, *mhd.* geholfen, *got.* hulpans. Der Bote *ahd.* boto, das Joch (joh für juko.)

b. nhd. Erhellung von *mhd.* und *ahd.* u vor Doppelnaſal und bisweilen vor *mhd.* einfachem m oder n durch niederd. Einfluß, z. B. geſchwommen (geswummen), geſonnen (gesunnen), die Wonne (wunna), Sonne (sunne, sunna); Sommer (sumar), fromm (vrum), Sohn (sun), ſonſt (sunst), ſonder (= ohne, sunder), beſonders (besunder), ſonderbar (sunderbaere), ſondern (sundern). Nebeneinander: Bronnen—Brunnen (*mhd.* brunne).

c. Vereinzelte Verdunkelung für e und ē bei vorſtehendem w, (zum Teil ſchon *ahd.* und *mhd.*), z. B. Woche (*mhd.* weche, *ahd.* wehha und ſchon wohha), kommen (*ahd.* quëman), wollen (wëllen und wollen).

8. Nhd. ō iſt

a. *mhd.* und *ahd.* ō, *got.* und *ggerm.* au, *idg.* au, z. B. Ohr, *mhd.* ôre, *ahd.* ôra, *got.* ausô, *lat.* auris, *gr.* οὖς. — tot (Adj.), *mhd.* und *ahd.* tôt, *got.* dauþs, *idg.* W. dhau, zu dem tot Particip iſt = dhautó. — Not, *mhd.* und *ahd.* rôt, *got.* rauþs, *gger.* rauda. — Lohn *mhd.* und *ahd.* lôn, *got.* laun, *gger.* launa, *lat.* lu-crum, *gr.* ἀπολαύω genießen. — Stoßen, *mhd.* stôzen, *ahd.* stôzan, *got.* stautan, *lat.* tundo, *idg.* W. taud.

b. Verlängerung des *mhd.* und *ahd.* ŏ, z. B. Kohle (köle, kol, *ahd.* cholo), Vogel, Bote, Lob (lob), loben, Moos (mos), Bogen (boge), das Thor (tor).

c. Vereinzelte Senkung des früheren â zu o vor Naſalen, wie Argwohn (arcwân), Brombeere (brâmber), Mond (mâne), Mohn (mân, mâhen), Montag

mântac, ohne (âne), ohngefähr (ân gevaere), Ohnmacht (âmaht), Ohm (= Maß, *mhd.* âme und ſchon ôme), Woge (wâc), wo (wâ), Schlot (slât).

9. Nhd. u iſt

a) = *mhd.*, *ahd.*, *got.*, *gger.*, *lat.* u, *gr.* υ, *idg.* u, z. B. Frucht, *mhd.* vruht, *ahd.* fruht (Stamm fruhti), *lat.* fructus. — Der Hund, *mhd.* und *ahd.* hunt, *got.* hunds, *gr.* κύων Gen. κυνός (Stamm κυν), *idg.* kun. — Kur (in Kurfürſt), *ahd.* kust Wahl, *got.* ga-kusts (Stamm ga-kusti), *lat.* gustus, *idg.* W. geus : gus wählen. Dieſes u erhielt ſich german., wenn i (j) in der nächſten Silbe ſtand. So Fluß, Guß, Sucht.

b. *mhd.* und *ahd.* u, *got.* u (au), *ggerm.* u, entwickelt aus *idg.* ſonantiſcher Liquida oder ſonantiſchem Naſal, z. B. gebunden *mhd.* gebunden, *ahd.* gibuntan, *got.* bundans, *idg.* bhṇdh. So: der Bund, Sund, Sprung. Dieſes u erhielt ſich bei folgendem Naſal + Konſonant.

c. vereinzelte Kürzung durch folgende Doppelkonſonanz aus *mhd.* und *ahd.* uo, wie Mutter (muoter), Wuchs (wuohs), Sutter (vuoter).

10. Nhd. ū iſt

a. monophthongiert aus *mhd.* und *ahd.* uo, zurückgehend auf *got.* ō, *ggerm.* ō, *idg.* teils ō, teils ā, z. B. Blume, *mhd.* bluome, *ahd.* bluoma. *got.* blôma, *lat.* flōs, *idg.* W. bhlô. — Flut, *mhd.* und *ahd.* vluot, *got.* flôdus, dazu *gr.* πλω'ω ſchwimmen, *idg.* W. plō. — Grube, *mhd.* gruobe, *ahd.* gruoba, *got.* grôba, zu *idg.* ghrabh : ghrobh.

b. nhd Verlängerung von ŭ, z. B. Flug (vluc), Zug (vuc), Tugend (tugent) von *mhd.* tagen, *got.* dugan taugen.

11. Nhd. kurzes ä iſt

a. Umlaut des kurzen a, *mhd.* teils e, teils ä (jüngerer Umlaut), z. B. Stärke (sterke, nhd. ä wegen ſtark), Gebärde (gebärde).

b. Stellvertreter (vereinzelt) für *mhd.* ĕ, z. B. Bär (bĕr), rächen rechen), Dämmerung (dëmerunge, dëmere, *ahd.* dëmar), —wärts (*mhd.* —wërtes).

12. Nhd. langes ae iſt

a. *mhd.* Umlaut des langen a, z. B. träge (traege, *ahd.* trâgi), nähen (*mhd.* naejen, *ahd.* nâjan), Geräte (*mhd.* geraete, *ahd.* girâti).

b. Vertretung für *mhd.* kurzes ĕ, z. B. gebären (gebërn), gähnen (gënen), gären (gërn, jësen), Käfer (këver), Schwäher (swëher), gewähren (gewërn), währen (= dauern wërn).

c. Verlängerung des kurzen *mhd.* Umlauts e, z. B. zählen (zeln), quälen (queln), die Räder (reder, Plur. von daz rat, Gen. rades), die Väter, der Totengräber (tôtengreber).

13. Nhd. kurzes ö ist

a. nhd. oder schon *mhd.* Umlaut von kurzem o, z. B. Göttin (gotinne), Wörtlein (wörtelîn), löblich (lobelich). Der Umlaut des kurzen o ist *mhd.* ö in der Flexion, z. B. Dörfer dörfer, ferner beim Antritt der Suffixen —el, —lin und isch, z. B. wörtel, wörtelîn, hövesch, auch bei —lich (sofern er überhaupt vor lich eintritt).

b. Nhd. Umlaut = *mdh.* u (ü), das *mhd.* aus gebrochenem o infolge des eintretenden i (j) wiederhergestellt wurde, z. B. hölzern (holz, hulzerîn, hülzîn), gülden, jetzt angeglichen golden, guldîn), Wölfin (wolf wulpinne.)

b. Stellvertreter des *mhd.* Umlauts ü durch niederd. Einfluß, z. B. Mönch (münch, *ahd.* munih), können (kunnen), fördern (*mhd.* vürdern, *ahd.* furdiren).

d. Vereinzelte Vertretung des e (des umgelauteten a), z. B. löschen, Löffel, zwölf, Hölle, schöpfen, wölben.

d. seltene Vertretung des *mhd.* ë, wie erlöschen (intr. lëschen).

14. Nhd. langes ö ist

a. Umlaut des langen o, z. B. hören (hoeren, *ahd.* hôr(j)en, *got.* hausjan), öde (oede, *ahd.* ôdi), Röte (*ahd.* rôti).

b. nhd. Verlängerung des *mhd.* kurzen ö, z. B. Öl (öle, öl), Höhle (*ahd.* holi), Kröte (krote, kröte).

c. vereinzelte Vertretung des kurzen Umlauts e oder des ë, wie Löwe (lewe, lëwe, löuwe, *ahd.* lewo, lëwo), Köder quërder).

15. Nhd. kurzes ü ist

a. Umlaut des kurzen u, z. B. Kürze (*mhd.* kürze, *ahd.* kurzi); fürchten (*mhd.* vürhten, *ahd.* furiht(j)en).

b. Umlaut des kurzen o, wenn aus dem gebrochenen o das ursprüngliche u infolge des folgenden i (j) wiederhergestellt ist, z. B. füllen (füllen — *ahd.* full(j)en — vol'), zürnen (zürnen — *ahd.* zurn(j)en, zorn), hübsch (hübesch — hof).

c. Vereinzelt für i, z. B. Würde, würdig (wirde, wirdec von wërt).

16. Nhd. langes ü ist

a. monophthongiert aus dem *mhd.* Umlaut üe, auf uo zurückgehend, z. B. üben (*mhd.* üeben, *ahd.* uob'j)en); Güte (güete, *ahd.* guoti), rühren (rüeren, *ahd.* hruor(j)en), die Brüder (brüeder, Plur. zu bruoder, *ahd.* bruoder), Hühner (hüener). Dieses *ahd.* uo beruht teils auf *idg.* ō, teils auf *idg.* ā

b. nhd. Verlängerung des *mhd.* kurzen ü, z. B. Mühle (*mhd.* mül, müle, *ahd.* mulî, mulin), Lüge (lüge *ahd.* lugina), für (vür), spuren (spürn). Durch Kontraktion Bühl (bühel).

c. Vereinzelter Ersatz für *mhd.* ie in lügen (*mhd.* liegen, *ahd.* liogan), trügen (triegen, *ahd.* triogan).

17. Nhd. ai

= *mhd.* und *ahd.* ei, *gger.* ai, *idg.* ai. — Nhd. ai wird nur in wenigen Wörtern geschrieben, wie Rain (rein), Waise (weise), Saite (seite), Laib (Brot), *mhd.* leip, *ahd.* leib, *got.* hlaifs, wird aber südbeutsch gesprochen, wenn nhd. ei aus *mhd.* und *ahd.* ei hervorgegangen ist, z. B. rein (Adj., *mhd.* reine).

18. Nhd. au ist

a. nhd. Wechsel für das *mhd.* und *ahd.* ou, *gger.* au, *idg.* au, z. B. Traum (troum); Baum (boum); Haupt (*mhd.* houbet, houpt, *ahd.* houbit, *got.* haubiþ); laufen (*mhd.* loufen, *ahd.* hloufan, *got.* hlaupan); Auge (ouge, *ahd.* ouga, *got.* augô).

b. nhd. Diphthongierung des *mhd.* und *ahd.* û, *gger.* û, *idg.* ū, z. B. Haus (hûs), Haut (hût, vorgerm. kūtis, verwandt *lat.* scutum Schild, *gr.* δκῦτος); laut (lût, *ahd.* hlût, lût); Bauer (gebûr, *ahd.* gibûro); Braut (brût, *got.* brûþs), die Taube (*mhd.* tûbe, *ahd.* tûba, *got.* dûbô).

c. eingetreten für *mhd.* â bei folgendem w, z. B. Klaue (*mhd.* klâwe); (Augen) braue (*mhd.* brâwe) brâ, *ahd.* brâwa); Pfau (pfâwe, *ahd.* pfâwo, *lat.* pāvo); blau (*mhd.* blâ Gen. blâwes); grau (grâ Gen. grâwes, *ahd.* grâo — o=w — Gen. grâwes).

19. Nhd. ei ist

a. Diphthongierung des *mhd.* und *ahd.* î, *got.* geschrieben ei, *gger.* und *idg.* ī, z. B. Weib (wîp), eilen (îlen, *ahd.* îlen), steigen (*mhd.* stîgen, *ahd.* stîgan, *got.* steigan, *gr.* στεί'χω, *idg.* stīgo); mein (mîn, *got.* meins), Schein (= Glanz, *mhd.* schîn, *ahd.* skin, zu *got.* skeinan scheinen).

b. = *mhd.* und *ahd.* ei, *got.* âi, *gger.* ai, *idg.* ai, z. B. scheiden *mhd.* scheiden, *ahd.* scaidan, *got.* skaidan, *idg.* sqhuaid; Teil (*mhd.* und *ahd.* teil, *got.* dails); Stein (stein, *got.* stains); heißen (*mhd.* heizen, *ahd.* heizzan, *got.* haitan.

c. Vereinzelt steht ei für öu in (sich) ereignen, für eräugen oder ereugen, *mhd.* eröugen, eröugen von ouge Auge, streifen (ströufen).

d. Kontrahiert aus age ege, z. B. verteidigen (vertagedingen von tagedinc Gerichtstermin), Getreide (getregede, *ahd.* gitragidi), Eidechse (egedëhse).

20. Nhd. eu (äu) ist

a. Diphthongierung des *mhd.* und *ahd.* iu (gesprochen = lang ü), *got.* iu (= i + u), zurückgehend auf *gger.* und *idg.* eu, z. B. leuchten (*mhd.* und *ahd.* liuhten, *got.* liuhtjan); er beut (= bietet, *mhd.* biutet, *ahd.* biutit. *got.* budiþ, *idg.* bheudh.

b. Vertreter des *mhd.* Umlauts iu (gesprochen = lang ü), auf ü beruhend, geschrieben äu, z. B. häuslich (hiuslîch), die Häuser (hiuser vom Sing. hûs), Häute (hiute zum Sing. hût), Häutlein (hiutelîn), läuten *mhd.* liuten, *ahd.* lûtten für (hlûtjen).

c. Vertreter des *mhd.* Umlauts öu, beruhend auf ou, *gger.* und *idg.* au, z. B. Freude (vröude, vreude zu *mhd.* vrô, *ahd.* frô Gen. frôwes); Heu, höu, houwe, *ahd.* houwi, *got.* hawi Gen. haujis, zu hauen; streuen (*mhd.*ströuwen, *ahd.* strouwen, *got.* stroujan).

21. Nhd. ie ist

a. Monophthongierung des *mhd.* ie, *ahd.* eo, io, z. B. bieten (*mhd.* bieten, *ahd.* beotan, biotan). Dieses ie (io) ist Brechung des früheren iu (verschieden vom *mhd.* Umlaut iu), zurückgehend auf *ger.* und *idg.* eu, z. B. ich ziehe, *mhd.* ziuhe, gebrochen ziehen, *ahd.* ziuhu, *got.* tiuha, *id.* deuko W. deuk : dauk : duk), *lat.* dūco.

b. = *mhd.* ie, *ahd.* io (eo), das auf *got.* ai, *idg.* ai zurückgeht, z. B. wie, *mhd.* wie, *ahd.* wio, *got.* hvaiva wie; ie (jetzt je), *mhd.* ie, *ahd.* io (êo), *got.* aiv, je, allezeit = Akkus. von aivs Zeit, *gr.* αἰών Zeitalter, αἰεί immer. Zusammensetzung mit der Negation ni = nie, *mhd.* nie, *ahd.* nio, nêo, *got.* ni aiv.

c. = *mhd.* ie, *ahd.* ie, ia, zurückgehend auf altes ê, z. B. Miete, *mhd.* miete, *ahd.* mieta, miata, mêta, *got.* mizdo, *gr.* μισθός; die Zier, *mhd.* ziere *ahd.* ziari zêri; Adverb schier, *mhd.* schiere bald, *ahd.* sciaro, skêro; ich riet, *mhd.* riet, *ahd.* riet, riet, reat, rêt, so in den andern reduplicierenden Präteriten.

d. Verlängerung des *mhd.* ĭ, z. B. Riese rise, *ahd.* riso, risi; Wiese wise, *ahd.* wisa; Friede vride; viel vil; Vieh vihe.

e. in Fremdwörtern = *lat.* ê, e, z. B. Ziegel (*lat.* tēgula), Brief *lat.* brĕve), Fieber (*lat.* fĕbris).

§ 64.

Anhang III.

Vokaltabelle.

Es sind vorzugsweise die Stammsilbenvokale berücksichtigt.

idg.	*gr.*	*lat.*	*gger.*	*got.*	*ahd.*	*mhd.*	nhd.
a	α	a	a	a	a	a	a
ā	ἀ	ā	ō	ō	uo	uo	ū
e	ε	e	e	i	e	e	e
ē	η	ē	ē	ē	ā	ā	a
i	ι	i	i	i	i	i	i
ī	ῑ	ī	ī	ei=ī	ī	ī	ei
o	ο	o	a	a	a	a	a
ō	ω	ō	ō	ō	uo	uo	ū
u	υ	u	u	o	u	u	u
ū	ου	ū	ū	ū	ū	ū	au
ə	α	a	a	a	a	a	a
l̥, r̥	αλ	ul	ul	ul	ul	ul	ul
	αρ	ur	ur	ur	ur	ur	u
	ρα		(ru)				
m̥, n̥	αμ	em	um	um	um	um	um
	αν	en	un	un	un	un	un
ai	αι	ae	ai	ai	(ei)	ei	ei=ai
				(ē)	(ė)		
au	αυ	au	au	au	ou	ou	au
ei	ει	ei	ī	ī	ī	ī	ei
		(ī)					
eu	ευ	eu	eu	iu	iu	iu	eu
		(selten)					
oi	οι	oe	ai	Zusammenfall mit ai aus *idg.* ai.			
ou	ου	ō	au	Zusammenfall mit *idg.* au.			

§ 65.

Die Konsonanten.

Grundlage ihrer Einteilung.

Die Konsonanten können eingeteilt werden nach der Art ihrer Erzeugung und nach dem Orte ihrer Erzeugung.

§ 66.

Einteilung der Konsonanten nach der Art ihrer Erzeugung.

1. Nach der Art ihrer Erzeugung zerfallen die Konsonanten in zwei Klassen: I. Sonore Konsonanten (tönende, vokalähn-

liche), zu denen 1. die Liquidä l, r und 2. die Nasales m, n und ñ gehören. Diese beruhen, wie die Vokale, auf dem Stimmton (Schwingen der Stimmritzenbänder), sind also *Klänge*, deren Tonfärbung durch Resonanz im Ansatzrohre bewirkt wird. Und zwar liegt der Resonanzraum der Liquidä in der Mundhöhle, der der Nasales in der Nasenhöhle.

II. *Geräuschlaute*, die im Ansatzrohr erzeugt werden. Diese teilen sich in 1. *Verschlußlaute* (Stoßlaute, Explosivlaute, momentane Laute, oder Muten), deren Schall auf den Augenblick ihrer Erzeugung beschränkt ist, und somit nicht weiter forttönen kann. Sie werden durch einen in der Mundhöhle bewirkten *Verschluß* hervorgebracht, der durch einen Atemstoß plötzlich geöffnet wird, wodurch ein augenblickliches Geräusch entsteht. Dahin gehören p, b, t, d, k, g. — 2. *Reibelaute* (Dauerlaute, Spiranten), deren Schall so lange forttönen kann, als es der Atem gestattet. Sie werden durch eine in der Mundhöhle bewirkte *Verengung* erzeugt, an der die aus der Lunge hervorgestoßene Luftsäule sich reibt und dadurch ein Geräusch (Schall) bewirkt. Diese sind f, w, s, sch, ch, j, h.

2. Bei der Erzeugung der Verschluß- und Reibelaute können die *Stimmbänder* entweder völlig *unbeteiligt* sein, oder sie können in untergeordneter Weise einigermaßen *mitschwingen*. Darnach teilen sich die Verschlußlaute wieder in 1. *stimmlose* (*Tenues*, harte Stimmlaute), bei deren Gestaltung der Verschluß fest, der Atemstoß kräftig ist und ein Mitschwingen der Stimmbänder nicht eintritt: p, t, k — und 2. *stimmhafte* (*Mediä*), bei deren Erzeugung der Verschluß minder fest, der Atemstoß minder kräftig ist und zugleich die Stimmbänder in leichte Schwingung versetzt werden und darum etwas mittönen: b, d, g.

3. In gleicher Weise wie die Verschlußlaute zerfallen auch die *Reibelaute* (Spiranten) in 1. *stimmlose* (*harte*): f, s (hart), sch, ch — und 2. *stimmhafte* (*weiche*): w, s (weich), j, h.

4. Es ergiebt sich mithin folgende Übersicht der einfachen Konsonanten nach der Art ihrer Erzeugung:

I. *Sonore Konsonanten*:

1. Die Liquidä: l, r.
2. die Nasales: m, n, ñ.

II. Geräuschlaute:

1. Verschlußlaute (Mutä):
   a. stimmlose: (Tenues): p, t, k
   b. stimmhafte (Mediä): b, d, g.
2. Reibelaute (Spiranten)
   a. stimmlose: f, s (hart), sch, ch.
   b. stimmhafte: w, s (weich), j, h.

5. Als zusammengesetzte konsonantische Laute unterscheidet man:

a. die Aspiraten. So heißt die Verbindung eines Verschlußlautes mit dem Hauchlaut (h). Sie werden in der deutschen Sprache nicht durch die Schrift bezeichnet, obschon bei scharfer Artikulation der anlautenden Tenues ein Hauch nachschlägt, z. B. Pudel, taub, Keim. Die Aspiraten zerfallen in Tenesaspiraten (ph, th, kh) und in Mediäaspiraten (bh, dh, gh). Die ersteren fanden sich, obschon selten, in der *idg.* Ursprache, häufiger im Griechischen als φ, θ, χ, wo wir sie indessen nicht als wirkliche Aspiraten auszusprechen pflegen. Die Mediäaspiraten waren im *idg.* und Altindischen sehr häufig und wurden als wirkliche Aspiraten gesprochen (b+h, d+h, g+h wie in habhaft, Badhaus, Leghenne). Im deutschen werden die Aspiraten durch die Schrift nicht bezeichnet, daher pflegt man sie auch nicht als deutsche Laute aufzuführen, obschon die Tenues bei scharfer Artikulation, zumal im Anlaut vor Vokalen, einigermaßen aspiriert gesprochen werden, z. B. Teil annähernd = Theil, Kamm = Khamm.

b. Die Affrikaten. So nennt man die Verbindungen eines Verschlußlautes mit der seiner Artikulation entsprechenden (= der homorganen) Spirans. In der heutigen Sprache sind nur zwei Affrikaten vorhanden: pf (früher auch ph geschrieben) und z (=ts). Im alemannischen Dialekt besteht noch die Affrikate kch; diese ist jedoch in die gemeindeutsche Aussprache nicht übergegangen.

Anmerkung 1. Die konsonantischen Laute werden demnach auf dreierlei Art erzeugt:

1. An irgend einer Stelle des Ansatzrohres (der Mundröhre) wird ein vollständiger Verschluß hergestellt, dessen gewaltsame Öffnung durch den aus den Lungen hervorgestoßenen Luftstrom ein Schwingen (Vibrieren) der anliegenden Teile der Mundröhre und dadurch ein Geräusch (einen Schall,

Laut) bewirkt. Der Vorgang dieser Geräuschbildung gleicht einer durch den Stoß der Luftsäule hervorgebrachten Explosion. Daher besitzen die auf solche Weise erzeugten Geräusche keine Andauer ihres Schalles, der Schall ist momentan, mit dem Eintritt der Explosion erfolgt und endet das Geräusch. Daher heißen diese Konsonanten momentane oder Explosiv- oder Stoßkonsonanten.

Die Lautbildung erfolgt also bei den momentanen Konsonanten in der Mundröhre. Die Stimmbänder können sich dabei auf doppelte Weise verhalten: entweder sind sie bei der Schallerzeugung ganz unbeteiligt, oder sie werden gleichzeitig in einige mitschwingende Bewegung versetzt: die Erzeugung der momentanen Konsonanten erfolgt mithin entweder mit oder ohne Stimmton. Im ersten Falle entstehen die stimmlosen oder harten Muten (die tenues), im zweiten die stimmhaften oder weichen (die mediae).

2. In der Mundröhre wird kein vollständiger Verschluß hergestellt, sondern es wird an irgend einer Stelle derselben eine Verengung durch Annäherung zweier Teile derselben gebildet. Diese Verengung ist so stark, daß die hindurch gestoßene Luftsäule durch die stattfindende Reibung eine Schwingung der genäherten Teile und dadurch ein Geräusch (einen Laut) hervorbringt. Die auf solche Weise erzeugten Laute heißen Reibelaute (fricativae) oder Spiranten.

Die Reibelaute (Spiranten) werden also wie die Muten in der Mundröhre erzeugt. Die Stimmbänder können sich dabei wiederum auf zweifache Art verhalten: entweder sind sie ganz passiv, oder sie werden, indem sie einander genähert werden, einigermaßen in gleichzeitiges Vibrieren versetzt. Im ersten Falle entstehen die stimmlosen oder harten Spiranten, im zweiten die stimmhaften oder weichen Spiranten.

Der Hauchlaut h besitzt die geringste spirantische Artikulation: der Luftstrom wird im Verhältnis zu der natürlichen Ausatmung verstärkt, die Stimmbänder werden einander etwas genähert und die Kehle wird durch Hebung der hinteren Zunge ein wenig verengt. Da ein vernehmbarer Stimmton auf diese Weise nicht erzeugt wird, hat man den Hauchlaut h auch einen tonlosen Vokal genannt. Ursprünglich wurde durch h ein harter gutturaler Spirant (= heutigen ch) bezeichnet.

3. Es wird weder ein vollständiger Verschluß in der Mundröhre gebildet, noch sind die Verengungen in derselben so stark, daß beim Durchströmen der Luftsäule ein Geräusch gebildet werden muß. Die Tonbildung wird lediglich durch Schwingen der einander genäherten Stimmbänder bewirkt

(Klangbildung) und das Ansatzrohr dient nur zur Modifikation (Färbung) des auf diese Weise entstandenen Klangs. Es sind dies die sonoren Konsonanten: die Liquidä und die Nasales.

Da die sonoren Konsonanten sich in der Art ihrer Erzeugung jener der Vokale nähern, so hat man sie aus diesem Grunde wohl auch Halbvokale genannt. Doch unterscheiden sie sich von den eigentlichen Vokalen dadurch, daß bei ihrer Erzeugung immerhin eine stärkere Verengung der Mundröhre vorhanden ist als bei der Vokalbildung. Ja, bei einzelnen Liquidis kann die Verengung auch soweit vorschreiten, daß zu dem Stimmton noch ein in der Mundröhre erzeugtes Geräusch hinzutritt. Dies kann besonders bei starker Aussprache des l und r der Fall sein, während es bei m, n, ñ weniger eintritt. Anderseits können die sonoren Konsonanten durch Verstärkung des Stimmtons in vokalische Funktion übergehen: sie können sonantisch d. h. silbenbildend auftreten (s. § 47 Ankg. 3).

Die Artikulation der Liquidä unterscheidet sich von der der Nasales in folgendem: Bei der Erzeugung der Liquidä entweicht die aus der Lunge heraufgestoßene Luftsäule durch den geöffneten Mundkanal, indem das Gaumensegel (wie bei der Vokalbildung) fest an die hintere Rachenwand angedrückt ist und dadurch den Eintritt der Luftsäule in die Nasenhöhle verhindert. Zur Bildung der Liquida l wird die Vorderzunge dem harten Gaumen genähert oder sogar angedrückt, die beiden Seiten der Zungenfläche werden aber soweit gehoben, daß die Luft seitwärts entweicht. Bei der Erzeugung des r wird die Zungenspitze gehoben und der Rückseite des Zahnfleisches genähert, wobei durch die ausströmende Luft die Zungenspitze selbst und die obere Wandung der Mundhöhle in vibrierende Bewegung (Rollen) gesetzt wird. So entsteht das gewöhnliche sogenannte Zungenspitzen-r (das alveolare r). Von geringerer Bedeutung ist das Zäpfchen-r (uvulares r), das durch Hebung des hinteren Zungenrückens gegen den weichen Gaumen hervorgebracht wird. — Bei der Gestaltung der Nasales entweicht die Luftsäule durch die Nasenhöhle, da die Mundhöhle in irgend einem Teile geschlossen ist, und das schlaff herabhängende Gaumensegel den Eintritt des Luftstoßes in die Nase gestattet. Es verbindet sich also dabei die Resonanzwirkung der geschlossenen Mundhöhle (oder eines Teils derselben) mit der des Nasenraums. Entsprechend der Stelle, an welcher der Mundkanal geschlossen wird, entsteht der labiale Nasal m, der dentale n oder der gutturale (velare) ñ in lange, denken.

Anmerkung 2. Die Spiranten j und w entsprechen den Vokalen i und u, aus denen sie durch stärkere Verengung des Luftweges hervorge-

gangen sind (bei j durch stärkere Näherung der vorgeschobenen Zunge an den vordersten Gaumen, bei w durch Verengung des Luftweges zwischen der unteren Lippe und den oberen Schneidezähnen). Beide waren bis ins Mittelhochdeutsche hinein **Halbvokale** (ähnlich wie heute noch i und u bei ungezwungener Aussprache in Lilie (Lilje) Quelle (Qwelle) lauten). w wurde *ahd.* und vielleicht noch *mhd.* wie das englische w gesprochen, und *ahd.* gewöhnlich noch als uu (woraus das Zeichen w entstand) geschrieben. In der heutigen Aussprache sind j und w zu weichen Spiranten geworden; doch ist eine saubere Scheidung zwischen halbvokalischer und rein spirantischer Aussprache noch heute in manchen Wörtern undurchführbar. — Daß b und g früher und zum Teil heute noch in vielen Gegenden als weiche Spiranten gesprochen werden, soll unten gezeigt werden.

Anmerkung 3. Stimmhafte Muten (die Mediä b, d, g) und stimmhafte Spirans s werden nur in Norddeutschland gesprochen und lauten da ähnlich wie wenn ein schwaches m oder n vorgeschlagen wäre (Baum = m Baum, Dach = n Dach). Im Mittelland und im Süden fehlt der Stimmton. Die Mediä unterscheiden sich hier nur dadurch von den Tenues, daß bei den Medien der angewendete Luftstrom schwächer, der Verschluß loser und die Öffnung desselben weniger energisch erfolgt, als bei den Tenues: sie sind dann nicht stimmhafte, sondern **weiche P-Laute, T-Laute und K-Laute** (mutæ — mediae lenes). Auch das norddeutsche stimmhafte s erscheint im Süden nicht stimmhaft, sondern als lenis ohne Stimmton; im Süden ist sogar der Unterschied zwischen hartem und weichem s nur wenig hervortretend.

Anmerkung 4. Wie in der griechischen Grammatik, hat man früher auch für das Deutsche drei Aspiraten ph, th und ch aufgeführt. Die Annahme von Aspiraten ist jedoch im Deutschen unzulässig. Das ph ist nur ein anderes Zeichen für die Spirans f; th stimmt in der Aussprache mit der Tenuis t vollkommen überein. Auch im *ahd.* war th keine Aspirate, sondern eine stimmlose (harte) Spirans, die das harte englische th (*got.* þ) vertrat. Auch das Zeichen ch bedeutet keine Aspirate, sondern die stimmlose (harte) gutturale Spirans.

Anmerkung 5. Die Affrikate z (ʒ) wurde in der alten Sprache durch z (zz, tz) bezeichnet und lautete wie heute = ts, z. B. zange, *ahd.* zanga, jetzt Zange; sitzen, *ahd.* sizzan, jetzt sitzen. Das Zeichen z hatte aber noch einen zweiten Lautwert: es war zugleich das Zeichen für einen stimmlosen (harten) Spiranten, für einen gelispelten S-Laut, der etwas verschieden war von dem stimmlosen (harten) s, aber nhd. völlig in

den harten s-Laut überging, z. B. groeze, jetzt Größe. Zur Unterscheidung der Affrikate z und der Spirans z hat J. Grimm ein neues Zeichen eingeführt ȝ, das er für die Spirans z anwandte, während er z für die Affrikate beließ. Die neueren Ausgaben der *ahd.* und *mhd.* Schriften halten indessen diese Scheidung meist nicht mehr fest und sind zu dem alten Zeichen z für beide Laute zurückgekehrt. Wir werden demgemäß ȝ nur dann gebrauchen, wenn die Unterscheidung der zwei Laute hervorgehoben werden soll.

§ 67.

Einteilung der Konsonanten nach dem Orte ihrer Erzeugung.

Nach dem Orte ihrer Erzeugung teilt man die Konsonanten ein in:

1. Lippenlaute (labiales): die Muten p und b (die P-Laute), die Spiranten f und w und der Nasal m.

2. Zungenlaute (linguales) oder Zahnlaute (dentales): Die Muten t und d (die T-Laute), die Spiranten s (hart), s (weich)), sch, die Liquidae l, r und der Nasal n.

3. Gaumenlaute oder Kehllaute (gutturales): Die Muten k und g (die K-Laute), die Spiranten ch, h und j und der Nasal ñ in (Gesang, winken).

Anmerkung 1. Es sind in der Mundröhre im wesentlichen drei Thore zu unterscheiden, an denen ein Verschluß oder eine Verengung bewirkt werden kann: das Lippenthor, das Zungenthor und das Gaumenthor.

Am Lippenthor bilden die Oberlippe und die Unterlippe die Thorflügel. Bei völligem Zusammentreten der Flügel und dadurch erfolgtem Verschluß des Thores werden durch das explosive Öffnen desselben mittelst der aus der Lunge hervorgestoßenen Luftsäule die labialen Muten p und b erzeugt: bei bloßer Näherung der Flügel und dadurch eingetretener Verengung des Thorwegs entstehen die labialen Spiranten f und w; bei dauerndem Verschluß der Flügel und bewirktem Eintritt der Luftsäule in den Nasenraum u. gleichzeitiger Resonanz der Mundhöhle der labiale Nasal m.

Das zweite Thor, das Zungenthor, wird durch die Zungenspitze einerseits und die Rückseite der oberen Schneidezähne (oder des vordersten Teils des harten Gaumens — der Alveolen) andererseits gebildet. Bei festem Andrücken der Zungenspitze und plötzlichem Öffnen des Verschlusses erzeugen sich die lingualen (eigentlich linguodentalen) Muten t und d; bei bloßer Annäherung der Zungenspitze an die Zähne oder an den vordersten Gaumen) die lingualen Spiranten

(hartes und weiches s) und sch; bei dauerndem Verschlusse des Zungenthores und gleichzeitig gestattetem Eintritt der Luftsäule in die Nasenhöhle der linguale Nasal n. Wenn durch Anschluß der Zungenspitze an die Oberzähne oder an die Alveolen die Mundhöhle in ihrer Mittellinie gesperrt, die Zunge aber von den hinteren Backenzähnen der Art abgehoben ist, daß sich zu beiden Seiten der gehobenen Zunge Ausflußöffnungen für den Luftstrom bilden, so entsteht die Liquida l. Wird die Zungenspitze stark zurückgebogen und durch Anlehnung der oberen Zungenfläche an die Alveolen eine Enge gebildet, die durch rasch wechselndes Schließen und Öffnen die Zungenspitze in vibrierende Bewegung versetzt, so entsteht die rollende Liquida r.

Das Gaumenthor wird durch die mittlere oder hintere Zunge einerseits und den harten oder weichen Gaumen andererseits gebildet; durch Hebung der Zunge gegen den harten oder weichen Gaumen bildet sich entweder ein Verschuß, oder eine Enge. Bei explosiver Öffnung des Verschlusses durch die aus der Lunge hervorgestoßene Luftsäule entstehen die gutturalen Muten k und g, bei gebildeter Enge die gutturalen Spiranten h, ch und j. Ist das Gaumenthor verengt, und sind zugleich die Zungenränder von den hinteren Backenzähnen in der Art abgehoben, daß der Luftstrom zu beiden Seiten infolge der Senkung des Gaumensegels in die Nasenhöhle eintritt und durch dieselbe entweicht, so entsteht der gutturale Nasal ñ (in lang).

4. Durch Verbindung beider Einteilungsarten der Konsonanten ergiebt sich folgende Tabelle:

		Lippenlaute (Labiale)	Zahnlaute (Dentale)	Gaumenlaut (Gutturale)
I. Sonore Konsonanten	1. Liquidä		l, r	
	2. Nasales	m	n	$\bar{n}$ (geschrieben **ng** oder **n**)

			Lippenlaute (Labiale)	Zahnlaute (Dentale)	Gaumenlaute (Gutturale)
II. Geräuschlaute	1. Verschlußlaute	a) stimmlose (harte)	p	t (th)	k (c, q)
		b) stimmhafte (weiche)	b	d	g
	2. Reibelaute (Spirant.)	a. stimmlose (harte)	f (v, ph)	s (hart) sch	ch
		b. stimmhafte (weiche)	w	s (weich)	j, h

Anmerkung 2. Über den Ort der Artikulation der Konsonanten lassen sich noch genauere Unterschiede feststellen. Ist das Lippenthor nur durch Ober- und Unterlippe gebildet, wie bei p, b und zuweilen bei w, so werden die Laute bilabial oder labiolabial genannt. Erfolgt die Artikulation zwischen der Unterlippe und den oberen Schneidezähnen, wie bei f und meistens bei w, so entsteht ein labio-dentaler Laut. — Durch die Artikulation der Zahnlaute können auch weniger die Oberzähne selbst, als die Alveolen (die Rückwand des oberen Zahnfleisches) in Anspruch genommen werden, gegen welche die Zungenspitze sich zurückbiegt, wie bei dem gewöhnlichen r; dann heißt der Laut ein alveolarer. — Bei der Artikulation der Gaumenlaute kann entweder der vordere, harte Gaumen (palatum), oder der hintere, weiche Gaumen, dessen oberer Abschnitt das Gaumensegel (velum) heißt, Anteil haben, wie bei ñ. Darnach unterscheidet man palatale und velare Gaumenlaute. In der Mitte des weichen Gaumens sitzt das Zäpfchen (uvula), das bei der Erzeugung des Zäpfchen-r beteiligt ist.

Anmerkung 3. Die Artikulationsstelle der Spiranten entspricht meist nicht genau derjenigen der Verschlußlaute des nämlichen Organs. So ist die Artikulationsweise des gewöhnlichen f und w verschieden von der des p und b, die von s verschieden von jener der dentalen Verschlußlaute

t und d. Zur Darstellung der mit den Verschlußlauten in ihrer Artikulation genau übereinstimmenden Spiranten verwendet man Hilfszeichen: 1. b für die dem Verschlußlaut b entsprechende Spirans, ein dem w genäherter Laut, der in großer lokaler Ausdehnung gehört wird, z. B. leben (wie lewen). — 2. đ für den längst im Deutschen abgekommenen, dem weichen englischen th verwandten Laut. — 3. g für die dem Verschlußlaut g verwandte Spirans, lautend wie weiches ch, die in Mittel- und Norddeutschland noch jetzt sehr üblich ist, z. B. gegeben = checheben. Wir können also als nhd. weiche Spiranten außer w, s, j, h noch b und g aufführen. Ein dem harten sch entsprechender weicher Spirant (französisches j) dagegen ist dem Deutschen fremd. Aus dem Bestande der angeführten Spiranten schließt man auch auf die Wahrscheinlichkeit des früheren Daseins entsprechender Affrikaten: bb (lautend ähnlich wie bw), dđ (wie d + englisches weiches th), gg (lautend ähnlich wie gch).

§ 68.

Wechsel der Konsonanten.

1. Die Konsonanten, die gleichsam das Knochengerüste der Wörter bilden, sind weniger beweglich als die Vokale. Ihre Veränderungen beschränken sich meistens darauf, daß verwandte Konsonanten, d. h. solche, welche mit den gleichen Stimmorganen erzeugt werden (homorgane Konsonanten), in einander übergehen.

2. In der heutigen Sprache findet Wechsel der Konsonanten innerhalb der Flexion desselben Worts und innerhalb der Wortbildung von dem nämlichen Stamme nur in beschränktem Umfange statt, z. B. Fluß, Flüsse, flüssig (orthographischer Wechsel); ich schneide — ich schnitt, ich ziehe — ich zog (sogenannter grammatischer Wechsel); Dach — decken, Haß — hetzen, wach — wecken, heiß — Hitze (auf Konsonantenverdoppelung beruhende Verdichtung). In der Mehrzahl der Fälle erscheint der Konsonantenwechsel als ein abgeschlossener geschichtlicher Vorgang, durch den der heutige Lautbestand der Wörter herbeigeführt worden ist.

3. Die wichtigsten Vorgänge des Konsonantenwechsels sind: 1. die germanische Lautverschiebung, 2. der westgermanische Wechsel, 3. die hochdeutsche Lautverschiebung, 4. der grammatische Wechsel, 5. Auslautwechsel vor t,

6. Lautwertwechsel, 7. Konsonantenangleichung, 8. Konsonantenschwund, 9. Konsonantenzusatz, 10. Konsonantenverdoppelung.

4. Außer diesen jeweils ein größeres Wortgebiet umfassenden und auf erkannten Lautgesetzen beruhenden Arten des Wechsels giebt es noch einen vereinzelten, jeweils nur in wenigen Worten erscheinenden Konsonantenwechsel, der größtenteils nicht auf bestimmte Lautgesetze zurückgeführt werden kann.

§ 69.

1. Die germanische Lautverschiebung.

1. Wenn man die große Zahl der Wörter, die dem Germanischen mit dem Altindischen, Griechischen und Lateinischen gemeinsam sind, nach ihrem Lautbestand mit einander vergleicht, so findet man, daß die Vokale und die sonoren Konsonanten im großen Ganzen übereinstimmen, daß aber in dem Bestande der Geräuschlaute eine Verschiedenheit des Germanischen gegenüber den anderen genannten Sprachen besteht und daß einem bestimmten Geräuschlaute des Altindischen, Griechischen und Lateinischen ein bestimmter, davon verschiedener im Germanischen entspricht. Diesen regelmäßigen, im Germanischen eingetretenen Wechsel der Geräuschlaute nennt man die germanische Lautverschiebung. In das Verdienst, das Gesetz, nach dem dieser Wechsel erfolgt ist, entdeckt zu haben, teilt sich der Däne Rasmus Kristian Rask und unser Landsmann Jakob Grimm.

2. Die *idg.* Konsonanten waren folgende:

I. Sonore Konsonanten.
   1. die Liquidä l, r, die zugleich vokalische Funktion hatten.
   2. die Nasales m, n, ñ, die gleichfalls vokalisch verwendet wurden.

II. Geräuschlaute.
   A. Einfache:
      1. Verschlußlaute:
         a. die Lippenlaute p, b.
         b. die Zahnlaute t, d.
         c. die Gaumenlaute k, g.
      2. Reibelaute: hauptsächlich s (stimmlos).

B. Zusammengesetzte:

1. Die Mediäaspiraten bh, dh, gh, die eine große Rolle spielen.

2. Die Tenuesaspiraten ph, th, kh. Diese haben ein beschränktes Gebiet und verhalten sich bei der Verschiebung wie die bezüglichen Tenues.

3. Die *idg.* sonoren Konsonanten, sowie der Spirant s, haben im *germ.* keine Verschiebung erlitten. Die Lautwandlung trat nur bei den Verschlußlauten ein.

4. Die *idg.* Tenues p, t, k wurden im Germanischen zu stimmlosen (harten) Spiranten verschoben, indem bei der Artikulierung anstelle des Verschlusses eine Reibungsenge trat. So wurde p zu f, t zu þ (= englischem th), k zu h. Die entstandenen Laute sind nicht als Aspiraten, sondern als stimmlose Spiranten anzusehen, unter die auch þ (das englische th) gehört. Es ist möglich, daß der Wechsel durch stufenweise Übergänge erfolgte, indem aus den *idg.* Tenues zuerst wirkliche Aspiraten (p + h, t + h, k + h), dann Affrikaten (pf, tþ und kh) entstanden, deren Verschlußlaut endlich wegfiel.

5. Die *idg.* Mediä b, d, g verloren ihren Stimmton und wurden zu den entsprechenden Tenues verschoben. Also b wurde zu p, d zu t, g zu k.

6. Die *idg.* Mediäaspiratä bh, dh, gh, die im Griechischen durch φ, θ, χ und im Lateinischen durch f, h und Medien ersetzt wurden, gingen im Germanischen in b, d und g über (teils als Mediä, teils als Spiranten gesprochen). Wahrscheinlich verwandelten sich die *idg.* Mediäaspiratä zunächst in die Mediäaffricatä bb̥, dd̥ und gg̥, in denen der Verschlußlaut allmählich schwand, so daß daraus die reinen stimmhaften Spiranten b, d̥, g̥ hervorgingen, die später zum Teil sich zu den Medien b, d, g entwickelten, zum Teil aber (in vielen Landstrichen) bis auf den heutigen Tag bestehen blieben.

Anmerkung 1. Auf die nämliche Weise, wie die reinen *idg.* Gaumenlaute k, g und gh *germ.* verschoben wurden, gingen auch die sogenannten labialisierten Gaumenlaute (Gaumenlaute mit nachschlagendem w-ähnlichem Laut) k^{w}, g^{w}, gh^{w} in *got.* hv kv q (= qu) und gv über, z. B. *got.* hvas was, qius (gesprochen quius) lebendig, siggvan (aus sengh^{w}).

7. Beispiele zu den angeführten Verschiebungsgesetzen;

a. die sonoren Konsonanten und s bleiben erhalten: *idg.* *klei — (lehnen), *gr.* κλίνω, *lat.* in—clino (clivus Hügel), *got.* hlains (Hügel), *ahd.* hlîtâ (lîtâ), *mhd.* lite Leite (Bergabhang). — *idg.* *reudh, *gr.* ἐ—ρυθρός, *lat.* ruber, *got.* rauths, *ahd.* und *mhd.* rôt rot. — *idg.* *māter, *gr.* μήτηρ, *lat.* māter, *ahd.* und *mhd* muoter Mutter. — *idg.* *neuos, *gr.* νέος, *lat.* novus, *got.* niujis, *ahd.* niuwi, *mhd.* niuwe neu. — *idg.* Wurzel angh (beengen), *gr.* ἄγχω (schnüre), *lat.* ango, *got.* aggvus (eng), *ahd.* angi (engi), *mhd.* enge, eng. — *idg.* Wurzel sē, *lat.* sero, *got.* saian, *ahd.* sâjan, *mhd.* saejen, saen säen.

b. Die Tenues wurden zu harten Spiranten: *idg.* *pəter, *gr.* πατήρ, *lat.* pater, *got.* fadar, *ahd.* fatar, *mhd.* vater Vater. — *gr.* ποός (Stamm ποδ), *lat.* pes (Stamm ped), *got.* fotus Fuß. — *gr.* ὑπέρ, *lat.* super, *got.* ufar (über). — *gr.* τρεῖς, *lat.* tres, *got.* threis, drei. — *gr.* φράτωρ, *lat.* frater, *got.* bróthar Bruder. — *gr.* καρδία, *lat.* cor (Stamm cord), *got.* hairtô (Herz). — *gr.* ὀκτώ, *lat.* octo, *got.* ahtau, acht (Zahlwort). — *gr.* οἶκος *lat.* vicus, *got.* veihs (Haus, Dorf).

c. Die Mediä gingen in Tenues über: *gr.* δέκα *lat.* decem, *got.* taihun zehn. — *gr.* ἔδω, *lat.* edo, *got.* itan essen. — *gr.* φηγός, *lat.* fagus, *got.* bôka (Eiche—Buche). — *gr.* γένος, *lat.* genus, *got.* kuni (Geschlecht). — *gr.* ζυγόν, *lat.* jugum, *got.* juk (Joch). — *gr.* ἀγρός, *lat.* ager, *got.* akrs (Acker). — Dabei ist zu bemerken, daß *idg.* b sehr selten war und kein *germ.* Wort erbracht werden kann, in dem anlautendes *germ.* p auf ein verwandtes, *idg.* mit b anlautendes zurückginge. Auch entsprechen nur wenige *germ.* Wörter mit inlautendem p solchen *idg.* Verwandten, die b enthielten, wie *got.* diups tief, das auf *idg.* deub zurückgeht, ebenso *got.* slêpan, *ahd.* slâfan, schlafen auf *idg.* slēb. —

d. Die Mediäaspiraten wurden zu Mediä: *idg.* *bhero, *gr.* φέρω, *lat.* fero, *got.* bairan, *ahd.* gibëran, *mhd.* gebërn gebären (tragen). — *idg.* *bhrādôr, *gr.* φράτηρ, *lat.* frater, *got.* bróthar Bruder, — *gr.* ἔλεφας, *lat.* elephantus (Elefant), *got.* albandus (Kameel). — *gr.* θύρα, *lat.* fores, *got.* daúr, *ahd.* tor (turi) Thür. — *gr.* ἔθος, *got.* sidus Sitte. — *idg.* *ghortó —,

gr. χόρτός, *lat.* hortus, *got.* garda und garts, *ahd.* garto (Garten, Einfriedung). —

Anmerkung 2. Über die Zeit, wann die germanische Lautverschiebung vorgegangen ist, läßt sich nichts Sicheres ermitteln. Jedenfalls aber steht fest, daß die drei erwähnten Verschiebungsvorgänge zur Zeit des Beginns unserer Zeitrechnung bereits vollzogen waren und daß diese drei Akte nicht gleichzeitig, sondern in Zwischenräumen erfolgt sind. Man nimmt jetzt allgemein an, daß die Verschiebung der *idg.* Mediäaspiraten bh, dh, gh zuerst stattfand, dann die der *idg.* Tenues p, t, k folgte und zuletzt die der Mediä b, d, g sich anschloß. Dabei ist jedoch nicht anzunehmen, daß jeder der drei Hauptvorgänge vollständig abgeschlossen sein mußte, ehe der folgende begann. — Eine befriedigende psychologische Begründung des merkwürdigen für die gesammte Etymologie überaus bedeutsamen Vorganges der Lautverschiebung ist bis jetzt nicht gefunden worden.

§ 70.

Beschränkungen der drei Hauptvorgänge der germanischen Verschiebung.

a. Vernersches Gesetz.

1. Die *idg.* Tenues p, t, k erscheinen im Germanischen nicht bloß zu den harten Spiranten f, þ (= englisches hartes th) und h(= ch) verschoben, sondern sind im Inlaut und Auslaut vieler Wörter zu stimmhaften (weichen) Spiranten erweicht, und zwar zu b (ähnlich lautend wie unser w), đ (lautend wie das englische weiche th) und g (stimmhaftes ch). Ebenso ließ das stimmlose s eine Erweichung zu stimmhaftem s zu (*got.* als z bezeichnet). Die harten Spiranten f, þ und h (= ch) hatten nämlich Bestand, wenn der freie *idg.* Accent, der in der Zeit der germanischen Verschiebung noch wirksam war, der ursprünglichen Tenuis vorausging. Die Erweichung dagegen trat ein, wenn der alte Accent der ursprünglichen Tenuis nachfolgte. So wurde aus *idg.* *bhrádôr *got.* broþar (mit stimmloser Spirans þ, weil der Accent vorausging). Dagegen wurde aus *idg.* *pətér *got.* fađar (Erweichung des þ, weil der Accent dem t nachfolgte). So *idg.* W dik, *gr.* δείκνυμι, *lat.* dico (sagen), *got.* ga—teihan, *ahd.* zîhan zeihen — daneben zeigôn zeigen. — *gr.* μιθός, *got.* mizdo (für mizđo), *ahd.* mieta Miete (Lohn).

2. Im weiteren Verlaufe der Verschiebung hatten die weichen Spiranten þ, đ und g die Neigung, in die Mediä b, d, g (also in Verschlußlaute) überzugehen. Bei đ fand der Übergang durchgehends statt; þ und g dagegen blieben gerade wie die aus *idg.* Mediäaspiratä hervorgegangenen þ und g in weiten Gebieten Deutschlands erhalten und bestehen heute noch; freilich wurden sie schon frühe in der Schrift von b und g nicht geschieden (lewen — leben, cheben — geben).

3. Die germau. weichen Sprianten þ, đ, g, bezw. die daraus zum Teil entstandenen Mediä, haben also eine zweifache Herkunft: sie sind hervorgegangen 1. aus den *idg.* bh, dh, gh besonders im Anlaut — 2. großenteils aus *idg.* p, t, k durch Erweichungen der stimmlosen Spiranten f, þ und h (ch), häufig im In- und Auslaut. z (stimmhaftes s) aber ist immer die Erweichung des *idg.* stimmlosen s.

4. Diese äußerst wichtige Regel über die Erweichung der harten Spiranten im Germanischen wurde von dem Dänen Verner aufgefunden (1877) und heißt das Vernersche Gesetz.

5. Die Wirkungen des Vernerschen Gesetzes wurden in der Folgezeit durch die Macht der Analogie vielfach wieder aufgehoben, indem die verwandten Formen und Wörter der verschiedenen Lautgestaltung widerstrebten und sich unter einander lautlich ausglichen. S. Grammatischer Wechsel § 74.

Anmerkung. Auch die Erweichung des stimmlosen Spiranten nach dem Vernerschen Gesetze war zur Zeit des Beginns unserer Zeitrechnuug schon vollzogen. Über das Zeitverhältnis, in dem die Erweichungen zu den drei Hauptvorgängen der Verschiebung stehen, läßt sich nichts Zuverlässiges ermitteln.

§ 71.

b. Hemmungen der germanischen Verschiebung.

Unverschoben bleiben die Tenues, wenn ihnen ein stimmloser Spirant vorausgeht: sp, st, sk; ft, ht, z. B. *idg.* Wurzel spiw, *lat.* spuo, *got.* speiwan, *ahd.* spîwan, *mhd.* spîen speien. — *idg.* Wurzel sta, *gr.* ἵστημι, *lat.* stare, *got.* standan, *ahd.* stân (stên) stehen. — *idg.* W skait, *gr.* σχίζω, *lat.* scindo, *got.* skeidan, *ahd.* skeidan, *mhd.* scheiden scheiden.

Anmerkung. Schon *idg.* standen vor dem t des Suffixes nur Tenues, indem die Mediä und Mediäaspiratä in die verwandten Tenues übergingen, also galt nur pt, tt, kt. Vermutlich gingen diese Lautverbindungen schon vor der allgemeinen Verschiebung der Tenues in ft, ss (s) und ht über und wurden von der *germ.* Verschiebung nicht weiter berührt, z. B. *idg.* Wurzel kap, *lat.* captus, *got.* hafts behaftet; Wurzel vid, wid—to, vit—to, *ahd.* Adverb giwisso gewiß. — *idg.* dhugh—ter, dhuk—ter, *got.* dauh—tar Tochter. Der Völkername Chatti wird zu Hessen.

§ 72.

2. Der westgermanische Wechsel.

1. Nach vollzogener germanischer Verschiebung bestanden im Grundgermanischen folgende Konsonanten:

I. Sonore Konsonanten:
   1. Die Liquidä l, r.
   2. Die Nasales m, n, ñ.
   3. Die Halbvokale j, w.

II. Geräuschlaute.
   1. Verschlußlaute:
      a. stimmlose: p, t, k.
      b. stimmhafte: b, d, g.
   2. Reibelaute:
      a. stimmlose: f, th (þ), ch, s.
      b. stimmhafte: ƀ, đ, g, z (= weiches s).

2. Das Westgermanische hielt im wesentlichen diesen Konsonantenbestand fest. Es traten nur wenige Wechsel ein:

a. Bildung von zahlreichen Doppelkonsonanten aus grundgerm. einfachen Konsonanten, und zwar vor folgendem i (j), und zum Teil vor r, l, w; so insbesondere pp, tt, kk; bb, dd, gg, z. B. *got.* bidjan, westg. biddian bitten; *got.* halja, westg. hallja Hölle. S. Gemination.

b. *germ.* z (nach dem Vernerschen Gesetze erweichtes s) wurde inlautend zu r, fiel aber auslautend ab, z. B. *got.* huzd, *ahd.* hort Hord (Schatz). — *ggerm.* sunuz, *ahd.* sunu Sohn.

c. Der *germ.* stimmhafte Spirant đ wurde durchgehends zur Media d. Dagegen blieben *ggerm.* ƀ und g zum Teil erhalten. Dieses spirantische ƀ wurde *got.* im Inlaut durch b, im Auslaut durch f bezeichnet, z. B. *got.* sibun sieben (Zahlwort), das Prät.

gaf = ich gab; das spirantische g hatte *got.* das Zeichen g, z. B. *got.* stigan steigen (gesprochen stichan).

§ 73.

3. Die hochdeutsche Lautverschiebung.

1. Ein ähnlicher Vorgang, wie die germanische Lautverschiebung gewesen war, trat abermals ein zur Zeit, als das Hochdeutsche sich von der westgermanischen Sprachgemeinschaft abzusondern und als selbständiger Dialekt (Sprache) zu gestalten begann. Es ist dies die hochdeutsche Lautverschiebung.

2. Während die erste (germanische) Verschiebung in einer für uns sprachgeschichtlich nicht erreichbaren Ferne liegt, und ihre Wirkungen auf den Konsonantenbestand nur durch Vergleichung des Germanischen mit den nicht von ihr betroffenen Sprachen erschlossen werden können, ging die zweite (hochdeutsche) Verschiebung in sprachlich beleuchteterer Zeit vor sich, und läßt sich, wenigstens teilweise, an der Hand von zeitgenössischen uns erhaltenen Schriftwerken in ihrem Verlaufe einigermaßen verfolgen.

3. Die hochdeutsche Verschiebung begann etwa 500 n. Ch. in Süddeutschland mit der Umwandlung des grundgermanischen und westgermanischen t in z, ergriff alsdann weitere Konsonanten und drang vom Süden nach Mitteldeutschland vor, dessen nördliche Grenze sie in erheblichem Maße nicht überschritt. Im Süden gewann sie die verhältnismäßig größte Ausdehnung, eine beschränktere in Mitteldeutschland, der Norden wurde von ihr am wenigsten betroffen.

4. Auf die verschiedene Beteiligung an der hochdeutschen Verschiebung gründet sich die Unterscheidung des Oberdeutschen (Hochdeutschen), Mitteldeutschen und Niederdeutschen.

5. Hervorzuheben ist, daß diese zweite Verschiebung weniger durchgreifend war, als die germanische, daß sie aber ebenfalls, wie die germanische, nicht auf einmal, sondern successiv ins Leben trat. Dazu kommt noch, daß eine kleinere Zahl von Konsonanten von ihr betroffen wurde, als von der ersten, und daß die inlautenden Konsonanten regelmäßiger ihr zugänglich waren, als die anlautenden und auslautenden.

6. Da der Norden Deutschlands nur wenig von der hochdeutschen Verschiebung betroffen wurde, so können wir außer dem von ihr völlig unberührten Gotischen ohne großen Fehlgriff auch

das Niederdeutsche und Englische zur Vergleichung dem Hochdeutschen gegenüberstellen.

7. Gerade wie bei der ersten Verschiebung blieben die sonoren Konsonanten, einschließlich der Halbvokale, auch von der hochdeutschen unberührt. Diese erstreckte sich nur auf die Geräuschlaute.

8. Geräuschlaute besaß die deutsche (westgermanische) Sprache unmittelbar vor dem Beginn der zweiten Verschiebung folgende:

a. die stimmlosen (harten) Verschlußlaute (Tenues) p, t, k.

b. die stimmhaften (weichen) Verschlußlaute (Mediä) b, d, g.

c. die stimmlosen (harten) Spiranten f, th (= hartes englisches th), h (ch), s.

d. die stimmhaften (weichen) Spiranten z (= weiches s), þ, g. Die weiche Spirans đ war bereits westgermanisch in die Media d übergegangen.

9. Beteiligt wurden an der hochdeutschen Verschiebung nur die unter a. aufgeführten Tenues p, t, k, von den unter b. genannten Mediä nur d, und von den unter c. aufgeführten Spiranten nur th. Alle übrigen Geräuschlaute blieben unberührt.

10. Die Verschiebung der westgerm. Tenues p, t, k ist die durchgreifendste und erstreckt sich bis zur Grenze des Niederdeutschen. Die durch Verschiebung der Tenues erzeugten Laute sind zweifacher Art: es entstehen aus den Tenues teils Affrikaten, teils Doppelspiranten. Dies hängt teils von der Stellung der westgerman. Tenues im Worte ab, teils von der bereits vor der hochdeutschen Verschiebung vorhandenen Gemination der Tenues. Der Vorgang erfolgte in folgender Weise:

a. im Anlaut, nach Konsonanten und bei eingetretener Verdoppelung (Gemination) werden die westgerm. Tenues p, t, k nur bis zur Affrikate verschoben, also p zu pf (auch ph geschrieben), t zu ts (z geschrieben), k zu kh. Die Verschiebung des t zu z erstreckt sich über das ganze hochdeutsche Gebiet, die Verschiebung von p zu pf ist nur oberdeutsch und ostfränkisch, sonst bleibt dieses p meist unverschoben, die von k zu kh ist nur oberdeutsch, sonst bleibt dieses k unverschoben, z. B. *got.* pund wird *ahd.* im Süden zu pfunt (phunt), das herrschend wird; westgerm. (altsächsisch) plëgan wird oberdeutsch und ostfränk. zu pflëgen, das sich durchgehends festsetzt, das unverschobene plëgen verschwindet; hëlpan wird hëlpfen, das als hëlfan (helfen) durchdringt; *got.* thaurp, wird thorph

(Dorf); *got.* tiuhan — *ahd.* ziohan ziehen; *got.* taihun — *ahd.* zëhan zehn; *got.* timan — *ahd.* zëman ziemen; *got.* hairto — *ahd.* hërza Herz; altsächsisch settian — *ahd.* sezzen (setzen); *got.* skatts — *ahd.* scaz; *got.* salt — *ahd.* salz; — *got.* kaurn — *ahd.* khorn, später corn; *got.* kalds — *ahd.* khalt, dann kalt.

b. nach Vokalen werden die westgermanischen einfachen Tenues p, t, k zu harten Doppelkonsonanten verschoben: p zu ff t zu zz (ein scharfer gelispelter S-Laut), k zu hh, die alle im Auslaut und später auch nach langen Vokalen vereinfacht werden, z. B. *got.* slêpan — *ahd.* slâffan, dann slâfan; *got.* greipan — *ahd.* grîffan, dann grîfen greifen, *got.* hlaúpan — *ahd.* (h)louffan, dann loufen; *got.* diups — *ahd.* tiuf (tief), *got.* skip — *ahd.* skif Schiff. — *got.* itan — *ahd.* ëzzan; *got.* lêtan — *ahd.* lâzzan, dann lâzan lassen; *got.* giutan — *ahd.* giozzan, dann giozan gießen; *got.* vitan — *ahd.* wizzan; *got.* thata — *ahd.* daz; *got.* fôtus — *ahd.* fuoz. — *got.* sôkjan — *ahd.* suohhen (suochen); *got.* wakan — *ahd.* wahhen (wachen) wachen; *got.* akrs — *ahd.* ahhar (ackar) Acker; *got.* reiki — *ahd.* rîhhi (rîchi) Reich; *alts.* makôn — *ahd.* mahhôn (machôn) machen; *alts.* têkan — *ahd.* zeihhan (zeichan) Zeichen; *got.* ik — *ahd.* ih.

11. Die Verschiebung der westgermanischen Mediä beschränkt sich auf d, das hochdeutsch zu stimmlosem t verschoben wird. Doch trat diese Verschiebung durchgreifend nur im Oberdeutschen und Ostfränkischen ein, im übrigen hochdeutschen Sprachgebiet blieb d erhalten, wich aber allmählich auch da in der Schreibung dem t, z. B. *got.* dags — *ahd.* tag (Tag); *got.* dails — *ahd.* teil Teil; *got.* drigkan (sprich drinkan) — *ahd.* trinkan; *got.* dragan — *ahd.* tragan tragen; *got.* haldan — *ahd.* haltan halten; *got.* rêdan — *ahd.* râtan raten; *got.* rauds — *ahd.* rôt.

Anmerkung 1. In den oberdeutschen (alemannischen und bayrischen) Schriften findet man bis gegen das 10. Jahrhundert hin p und k für das sonst damals übliche und später allgemein gewordene b und g. J. Grimm sah darin die lautgesetzliche Verschiebungsstufe des Hochdeutschen für die ältere Zeit und fügt der Verschiebung der Media d zu t diejenige der Mediä b und g in p und k (c) hinzu (balg — palc Balg, gëba — këpa Gabe). Diesen Lautstand nennt er strengalthochdeutsch. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß durch diese Schreibung ein wirklicher Lautwechsel ausgedrückt wurde; vielmehr ist anzunehmen, daß von den süddeutschen Schreibern da-

mals kein erheblicher Unterschied zwischen b und p, zwischen g und k (c) gemacht und in der schriftlichen Bezeichnung nur die kräftigere Artikulation angedeutet werden sollte. Da wohl dazumal schon, wie heutzutage, im Süden keine stimmhaften Mediä gesprochen wurden, so können diese p und k auch als Zeichen der stimmlosen Mediä b und g gegolten haben. Darum ist man jetzt von der Grimmischen Ansicht abgekommen und vermeidet die Benennung „strengalthochdeutsch".

Anmerkung 2. Auffallend ist die wechselnde Schreibung der P-Laute, T-Laute und K-Laute im Anlaut des nämlichen Wortes (der Notkersche Kanon, das Notkersche Anlautgesetz). Im Anfang des Satzes steht p, t, k, desgleichen innerhalb des Satzes, wenn das vorhergehende Wort auf einen stimmlosen Konsonanten ausgeht (p, t, k; f, h, z, s, dazu b, d, g, die im Alemannischen wohl schon damals (wie heute) stimmlos gewesen sind). Dagegen beginnt das Wort mit b, d, g innerhalb des Satzes, wenn das vorausgehende Wort auf einen stimmhaften Laut endigt (die Vokale und l, r, m, n), z. B. Toh sumelichen duohti, daz er (Sol = die Sonne) zuelif pilde ougti nâh tien zwelif stundon des tages (doch manchen deuchte, daß er zwölf Bilder zeigte, nach den zwölf Stunden des Tages).

12. Von den westgerm. Spiranten erlitt nur th eine Verschiebung, und zwar zu d. Bei dem Übergang dieses harten Dentalspiranten th (*got.* þ), lautend wie hartes englisches th, ist eine Mittelstufe anzunehmen, auf der er eine Erweichung erlitt zu đ (dh = weichem engl. th), von der er erst weiter zu d verschoben wurde.

13. Die Verschiebung des th in d begann in Oberdeutschland und vollzog sich da im 8. Jhdt. Sie setzte sich im 9. Jhdt. im Mitteldeutschen fort, verschonte aber noch bis über 900 hinaus die anlautenden th. Erst etwa um das Jahr 1000 war sie im Mitteldeutschen vollständig durchgedrungen und begann jetzt auch auf das Niederdeutsche überzugehen. So umfaßte die Verschiebung des th zu d allmählich das gesammte deutsche Sprachgebiet, und der eigentümliche Spirant th erlosch vollständig in der deutschen Sprache.

Anmerkung 3. Infolge der Eroberung Englands durch die Angelsachsen wurde der Spirant th dorthin verpflanzt, wo er sich bis heute in doppelter Gestalt, als hartes und weiches th, erhalten hat.

14. Beispiele dieser Verschiebung des th: *got.* thaurp — *ahd.* dorf; *got.* thungjan — *ahd.* dunchan (dunkan) dünken;

got. lithus. — *ahd.* gi—lid Glied; *got.* anthar — *ahd.* andar, ander; *got.* liuth — *ahd.* liod Lied.

15. Gehemmt wird die hochdeutsche Verschiebung, gerade wie die germanische, in den Verbindungen sp, st, sc, ft, ht, z. B. *got.* spinnan — *ahd.* spinnan; *got.* steigan — *ahd.* stîgan; *got.* lustus — *ahd.* lust Luſt; *got.* skadus — *ahd.* scato, *mhd.* schate Schatten; *got.* fisk — *ahd.* fisc Fiſch; *got.* haftjan — *ahd.* heften; *got.* nahts — *ahd.* naht Nacht. — Ebenso bleibt tr von der hochdeutschen Verschiebung unbetroffen (germanisch wurde es verschoben), z. B. *got.* trauan — *ahd.* trûwên, *mhd.* trûen trauen; *got.* baitrs, *ahd.* bittar bitter.

Anmerkung 4. Früh übergetretene Lehnwörter sind an der hochdeutschen Verschiebung beteiligt, später aufgenommene nicht, z. B. Pforte (porta), Pfeffer, Pfahl (palus); Purpur, predigen, Pilgrim; Ziegel (tegula); Tempel (templum).

Anmerkung 5. Die niederdeutsche Sprache blieb, mit Ausnahme des auch auf sie ausgedehnten Ersatzes des th durch d, im wesentlichen auf der durch die germanische Verschiebung erlangten d. h. westgermanischen Lautstufe stehen. Sie bildet daher heute noch slapen (schlafen), Pund (Pfund), Tid (Zeit), diep (tief), ik weit (ich weiß), laten (lassen), breken (brechen), maken (machen), ok (auch).

§ 74.

4. Der grammatische Wechsel.

1. Nach dem Vernerschen Gesetze (§ 70) erscheinen infolge der germanischen Lautverschiebung indog. Tenues p, t, k und die Spirans s je nach der Lage des freien indog. Accents im Germanischen teils als die stimmlosen Spiranten f, th (þ), h (ch), s, teils in erweichter Gestalt als die stimmhaften Spiranten b, d, g, z. Infolge der Beweglichkeit des alten Accentes mußten daher Fälle eintreten, wo in etymologisch zusammengehörigen Wörtern (in der Wortbildung und in den Flexionsformen desselben Wortes) im Germanischen harter (stimmloser) und erweichter spirantischer Laut neben einander stehen. Diese Erscheinung nennt man mit allerdings nicht recht zutreffendem Namen grammatischen Wechsel.

2. Der gram. Wechsel stellt sich mithin für das Grundgerm. folgendermaßen dar: f — b, þ (th) — d, h (ch) — g, s — z.

3. Im Westgerm. (§ 72) ging þ teilweise in b, đ durchgehends in d, g teilweise in g über und z inlautend in r. Hier erscheint also der gram. Wechsel als f — b (þ), th — d, h (ch) — g (g), s — r.

4. Im Hochdeutschen wurde für þ durchgehends b, für g stets g geschrieben (wenn auch die weiche spirantische Aussprache zum Teil erhalten blieb); ferner wurde th zu d und d zu t verschoben. Der gram. Wechsel erscheint also hier in der Gestalt: f — b, d — t, h (ch) — g, s — r.

5. Im Nhd. ist der gram. Wechsel in dieser Gestalt innerhalb der Verbalflexion und Wortbildung noch in einzelnen Resten erhalten, während er in der Nominalflexion schon in der ältesten Sprache beseitigt war. Es wechselten *mhd.* und wechseln noch jetzt:

a. f (v) — b: bedürfen — darben, biderb (*ahd.* durfan — darbên, biderbi); Hof — hübsch (*mhd.* hübesch höfisch); auf (ûf) — über; Hefe — heben, Hebel.

b. d — t: schneiden, Schneide — ich schnitt, geschnitten, Schnitte (*ahd.* snita), Schnitter (*ahd.* snitâri); sieden — sott (sôt), gesotten (gesoten); Herde — Hirte; der Tod — tot.

c. h — g: ich ziehe — ich zog — gezogen, Zug, Zügel, (*ahd.* ziohan, gizogan); zehn (10) — zig (in vierzig, *ahd.* zëhan — zug); zeihen — zeigen (*mhd.* zîhen — zeigen); Schwäher — Schwager (*mhd.* swëher — swager); gedeihen — gediegen.

d. s — r: ich genas, genesen — nähren (*ahd.* ginësan — nerjan); *got.* lais ich weiß — lehren; ich kiese — ich kos, erkoren (*ahd.* kiosan — gikoran), Kurfürst; wesen (= sein) — wir waren; meist — mehr (*mhd.* meist — mêre); Frost — frieren; Durst — dürre.

Anmerkung. Über Beseitigung des grammatischen Wechsels durch Ausgleichung, s. § 86,3.

§ 75.

5. Wechsel vor t.

1. Schon *idg.* fand vor dem Suffix t ein Konsonantenwechsel statt, indem nur eine Tenuis vortreten konnte, woraus sich die Konsonantenverbindungen ft, ht (= cht) und ss (s) entwickelten (§ 71 Anmkg.).

2. In ähnlicher Weise erscheint im Deutschen vor dem Suffix t jeder P-Laut als f, jeder K-Laut als h = ch und der T-Laut als s. Dieser Vorgang erstreckt sich auf die gesamte deutsche Sprache und besteht heute noch: der dem t-Suffix vorausgehende Geräuschlaut muß ein harter Spirant sein.

3. Es verwandelt sich also vor t:

a. b (p) in f: heben — Haft — haft, haften (*lat.* capio, captus, *got.* hafts); geben — Gift; klieben (= spalten) — Kluft; schreiben — Schrift; treiben — Trift; halb — Hälfte; werben — Werft; heben oder haben — Heft.

b. g (k) in ch: mögen — ich mochte, Macht; tragen — Tracht; pflegen — Pflicht; wägen — Gewicht; (be)wegen — Wucht; schlagen — Schlacht; biegen — Bucht; — denken — ich dachte (dâhte), bringen — brachte; dünken — deuchte (mit ausfallendem n).

c. d in s: laden — Last (statt Ladt), s. Anmkg.

Anmerkung. Dieser Wechsel tritt jedoch nicht ein, wenn die Konsonanten nicht von alters her unmittelbar an einander stießen, sondern erst später, meist durch Ausfall eines dazwischen stehenden Vokals zusammengerückt wurden. Daher ich glaubte, neigte, legte, merkte, geglaubt, gemerkt, Vogt (*mhd.* voget), Predigt (*mhd.* predigât). — In „Last" wird vielleicht richtiger als Suffix nicht t, sondern st angenommen, wobei der Zahnlaut d vor s schwinden mußte, wie Mast (= Mästung) aus mat — st entstanden ist (mats *got.* Speise). Der Hauchlaut h erscheint, selbst wenn er nhd. verstummt ist, wie in fliehen, sehen, vor suffixivem t durchgehends als stimmloser Spirant h = ch), z. B. sehen — Sicht, fliehen — Flucht, s. § 76.

§ 76.

6. Wechsel des konsonantischen Lautwerts.

1. Die nhd. weichen Spiranten j und w sind aus den Vokalen i und u hervorgegangen. Der Übergang wurde durch die Halbvokale i und u vermittelt, die konsonantisch gebrauchte Vokale darstellen. Der Halbvokal i hat den Lautwert des nichtsilbenbildenden Vokals i, z. B. in Ju—lie; er ging aber zum Teil schon frühe in den Spiranten j über. Der Halbvokal u (uu) hatte den Lautwert des englischen w und wurde *ahd.* und (nach Paul) noch *mhd.* so gesprochen; erst nhd. wurde er zur entschiedenen Spirans.

2. h war ursprünglich durchgehends harter gutturaler Spirant (= nhd. ch), zeigt aber schon frühe Neigung in gewissen Fällen in den Hauchlaut (= heutiges h = Spiritus asper) überzugehen oder sich zu verflüchtigen. Im *ahd.* hat h im Wortauslaut und im Wortinnern vor Konsonanten den alten gutturalspirantischen Laut bewahrt (geschrieben h), z. B. ich sah (= sach), naht (= Nacht), wahsan (= wachsan). Im Wortanlaut dagegen und im Wortinnern zwischen Vokalen ist es zum Hauchlaut geworden (ebenfalls h geschrieben), z. B. hano Hahn, sëhan (= sehan), nâhe nahe. Diese Lautscheidung blieb im *mhd.* bestehen; nur wurde im Auslaut bereits ch für den spirantischen Laut geschrieben, außer in den Verbindungen ht, hs, z. B. hôch, aber naht, fuhs (Fuchs, *mhd.* als ch gesprochen). Der zwischenvokalische Hauchlaut war schon nahezu oder ganz verstummt. Dies geht aus Kontraktionen wie vân (für vâhen), stâl (für stahel) deutlich hervor. Im Nhd. trat vollständige Scheidung auch in der Schrift ein: als Spirant gilt ch, als Hauchlaut h: außerdem erhält nhd. ch vor s den Lautwert der Tenuis k, z. B. Fuchs, wachsen. Im weiteren verstummt nhd. h zwischen Vokalen völlig, z. B. sehen, blühen; auch erscheint h als bloßes Dehnungszeichen der Vokale, was *mhd.* noch nicht der Fall war.

In einzelnen etymologisch zusammengehörenden Wörtern ist der alte Wechsel (H-Wechsel) nhd. noch vorhanden: hoch — höher — höchst — Höhe; nah — nahe — näher — nächst — Nähe — Nachbar; ziehen — Zucht; fliehen — Flucht; sehen — Sicht; schmähen — Schmach; rauh — Rauchwerk. In andern ist er ausgeglichen, s. § 85.

Anmerkung 1. Daß aber im frühesten *ahd.* auch anlautendes h als harter Spirant gesprochen wurde, zeigt der Eigenname Chlodwig — Ludwig (*ahd.* Hluduwic, Hludwig, dann Luduwîc, fränkisch Chlodowich). Über den schon im späteren *ahd.* eingetretenen Schwund des anlautenden h vor den Konsonanten l, n, r, w, s. Schwund der Konsonanten, s. § 78.

3. Die stimmlose Spirans z (heute ß, ss, s, bei Grimm 3, verschieden von der Affrikate z) bezeichnete noch *mhd.* einen von unserem heutigen harten s etwas verschiedenen (stimmlos gelispelten) S-Laut. Im nhd. ist ein Unterschied der Aussprache zwischen ß und ss oder s nicht mehr zu erkennen, z. B. Strauß (strûz) und Haus (hûs).

4. Die *ahd.* Konsonantenverbindung sc (sk) = s + k ging *mhd.* in sch, nhd. in sch über (in Westfalen noch sk gesprochen), z. B. *ahd.* scôni, *mhd.* schœne schön; waskan, waschen waschen; fisk, fisch, Fisch.

5. Die anlautenden *mhd.* Konsonantenverbindungen sl, sn, sm und sw gehen nhd. in schl, schn, schm, schw über, z. B. slâfen, schlafen, snîden schneiden, smal schmal, swîn Schwein.

sp und st blieben in der Schreibung erhalten, nahmen aber nhd. im Anlaut die Aussprache schp und scht an, s. Aussprache.

6. Da der Aussprache der weichen (stimmhaften) Mute (Media) im Auslaut fast im gesamten deutschen Sprachgebiet sich Schwierigkeiten der Artikulation entgegensetzen, so geht in der Aussprache die Media des Inlauts, wenn sie in der Formen- oder Wortbildung in den Auslaut zu stehen kommt, in die verwandte Tenuis über (b in p, d in t, g in k), ebenso wird weiches s des Inlauts im Auslaut zu hartem s, z. B. Tages — Tag (gesprochen Tak), täglich (gespr. (täklich), Weibe — Weib (gespr. Weip), Liede — Lied (gespr. Liet), zeige — ich zeigte (gespr. zeikte), Zeigfinger (gespr. Zeikfinger), des Hauses — das Haus (gespr. Hauß), des Aases — das Aas (gleichlautend mit ich aß.)

Anmerkung 2. Die *mhd.* Schreibung war dem Lautwert der Konsonanten entsprechender: sie bezeichnete den Wechsel auch in der Schrift, z. B. tages — tac, wibes — wîp, liedes — liet, ich zeige — ich zeicte; ebenso hoves — hof, grâve (Graf) — grâfschaft, nur s verblieb auch im Auslaut, z. B. des hûses — hûs, des âses — daz âs. Erhalten ist der Wechsel in Mark — ausmergeln.

§ 77.

7. Angleichung der Konsonanten.

Die Angleichung (Assimilation) der Konsonanten beruht auf der Neigung, die Aussprache zweier verschiedener im Worte zusammenstoßender Konsonanten dadurch zu erleichtern, daß beide einander gleich oder doch ähnlich gemacht werden, z. B. nennen (für nemnen, *got.* namnjan); Hoffart (*mhd.* hôchvart), Marschall (*mhd.* marschalc), Lamm (*mhd* lamp), Kamm (*mhd.* kamp), krumm (*mhd.* krump), dumm (*mhd.* tump), Zimmer (*mhd.* zimber), Pfennig (*ahd.* phenting); Imbiß (statt inbîz), Amboß (statt Anboß, *mhd.* anebôz), empor (statt enpor =

= enbor), Württemberg (*mhd.* Wirtenberc), Bamberg (für Babenburg), Homburg (für Hohenburg), Himbeere (*mhd.* hintber mit Auswerfung des t), ebenso Wimper (*mhd.* wintbrâ), empfangen (statt entfangen), empfinden (statt entfinden), empfehlen, empfangen.

Anmerkung. In dem Wort Inbiß steht dentaler Nasal n vor der labialen Mute b; durch Übergang des n in m tritt nunmehr labialer Nasal vor labiale Muta. — In empfinden geht das anlautende f mit dem vorstehenden t (in ent) zur labialen Affrikate pf über, und zugleich wandelt sich der dentale Nasal (n) in den labialen (m). Bei Zusammensetzungen, die als solche noch gefühlt werden, tritt die Assimilation von ent vor f in der Regel nicht, oder nicht mehr ein, z. B. entführen (*mhd.* en-vüeren, em-vüeren), entfernen; doch findet sie in der volkstümlichen Aussprache häufig auch in diesem Falle statt, z. B. wir sprechen häufig emblößen statt entblößen; so auch embehren statt entbehren (*mhd.* enbërn, embërn.)

§ 78.

8. Schwund von Konsonanten.

1. Einige Konsonanten sind unter gewissen Bedingungen geschwunden, und zwar

a. Im Wortanfang (Aphäresis):

1. *ahd.* anlautendes h vor l, n, r, w ist schon vom 9. Jahrhundert an geschwunden, z. B. *got.* hlaibs, *ahd.* hlaiba, leib, *mhd.* leip Laib (Brot); hloufan — loufen laufen; hlût, lût, laut; hlahhen, lachen lachen; hlôsen, lôsen losen (= hören); hnîgan, nîgen sich neigen; hraban, raben, rabe Rabe; hwër, wër wer, hwîz, wîz, weiß (von Farbe); hlûtar lauter; hlînên, *mhd.* lënen lehnen; Hludwîg, Ludewîc, Ludwig; hreini, rein; hros; Roß; hwîla, wîle Weile.

2. *ggerm.* anlautendes w (*got.* v) vor r und l (in wr, wl) fällt schon *ahd.* ab, z. B. *got.* vrikan, *alts.* wrëcan, *ahd.* rëhhan, rëchen, rächen; *got.* vrôkjan, *ahd.* ruogen, *mhd.* rüegen, rügen.

b. im Wortinnern, und zwar 1. nach einem Konsonanten, — 2. vor einem Konsonanten — 3. zwischen zwei Vokalen.

1. nach einem Konsonanten werden ausgeworfen:

aa. durchgehends j, das nhd. nur noch anlautend stehen kann, z. B. *got.* sandjan senden; *got.* hausjan, *ahd.* hôren, hören; *got.* fulljan, *ahd.* fullen, *mhd.* vüllen füllen. Selten geht solches j in

g über, wie Serge (*ahd.* ferjo, *mhd.* verje). — Durch Schwund des j wird häufig (schon westgerm.) Verdoppelung des vorausgehenden Konsonanten bewirkt, z. B. Wille *got.* vilja; Hölle *got.* halja; Sippe *got.* sibja; bitten *got.* bidjan; der dritte (*got.* þridja).

bb. w (v) schwindet, außer nach l und r, z. B. *got.* ahva (*ahd.* aha, *mhd.* ahe Wasser, *lat.* aqua, daher der Flußname Ach); *got.* vahtvô, *ahd.* wahta Wache. — Nach l und r geht aber w in b über, z. B. Milbe (milwe), Schwalbe (swalawa, *mhd.* swalwe), Garbe (garwe), gerben (gerwen), Narbe, Farbe (farawa, *mhd.* varwe).

cc. h scheidet aus nach l in schielen (*mhd.* schilhen), befehlen (bevëlhen).

2. Vor einem Konsonanten fallen aus

aa. der gutturale Nasal ñ stets vor h (ch), z. B. fahen für fanchen, *ahd.* fâhan, *mhd.* vâhen; bringen — ich brachte; denken — ich dachte (*mhd.* dâhte); dünken *mhd.* dûhte deuchte.

bb. der dentale Nasal n in Nebensilben, z. B. König (*ahd.* kuning), Pfennig (*ahd.* pfanting), Zeisig (zeisinc).

cc. bisweilen r z. B. Welt (*mhd.* wërlt), Ekel (*mhd.* ërkel), ekeln (*mhd.* ërkeln), Köder (*mhd.* kërder).

3. Zwischen Vokalen können einzelne Konsonanten ausfallen; dabei tritt

α. keine Zusammenziehung ein:

aa. beim Ausfall der Spirans j, z. B. säen, *ahd.* sâjen, *mhd.* saejen; blühen *ahd.* bluojen, blûen, *mhd.* blüejen (blüen); drehen (draejen), mühen (müejen), wehen (waejen), mähen (maejen), blähen (*ahd.* blâjon, blâen, *mhd* blaejen, blaen).

Anmerkung. In mähen (maejen), mühen (müejen), drehen (draejen) und ähnlichen Worten ist nicht j in h übergegangen, sondern j ist ausgefallen, und h ist nhd. zum Zweck der Silbentrennung als stummes Zeichen eingesetzt.

bb. Beim Ausfall von w nach langem Vokal oder Diphthong, z. B. Ehe êwa, Krähe krâwe, bauen bûwen, speien spîwen, so namentlich in den Lautverbindungen — iuwe, — ouwe, — öuwe (jetzt eu, au, äu), z. B. Treue triuwe, euer (*ahd.* iuwar, *mhd.* iuwer); Eule (ûwila, *mhd.* iuwel, iule), hauen (houwan), Frau vrouwe,

ſchauen *ahd.* scouwôn, *mhd.* schouwen, freuen vröuwen, ſtreuen ströuwen.

β. Zuſammenziehung tritt ein:

aa. bei ausfallendem h, z. B. Stahl (*ahd.* stahal, *mhd.* stahel, stâl); Bühl (= Anhöhe, *mhd.* bühel, *ahd.* buhil); Thräne (trahene, trêne = Plur. von trahen *ahd.* trahan = trân); Zähre (Plur. zahere); zehn (*mhd.* zëhen, zên).

bb. Bei ausfallender Media, z. B. Maid (maget); Getreide (getregede von tragen); Hain (hagen), (ver)teidigen (tagedingen); Eidechſe (egedëhse). So im Dialekt: er ſeit = ſagt, geſeit (geseit) = geſagt; er treit (treit) = trägt.

c. Im Wortende ſchwinden:

1. verſchiedene Konſonanten in der Flexion, z. B. dhagos, *got.* dags, *ahd.* tag, Tag; Zungen für *germ.* tungôn, *got.* tuggô; Kalb kalbos, Hahn *ahd.* hano für hanon; ſie nehmen nëment.

2. Regelmäßig fällt auslautendes w ab, z. B. See (für sêw, *ahd.* mit vokaliſiertem w = sêu, sêo, *mhd.* sê Genet. sêwes), Schnee (*mhd.* snê, Genet. snêwes), Spreu (*mhd.* spriu Gen. spriuwes), Mehl (für mëlw, *ahd.* mëlo, *mhd.* mël Gen. mëlwes); Klee (für klêw, *ahd.* klêo, *mhd.* klê Gen. klêwes), fahl (für falw, *ahd.* falo, *mhd.* val Gen. valwes), kahl (für kalw, *ahd.* kalo, *mhd.* kal Gen. kalwes).

3. Die Liquida r ſchwindet nach langem Vokal in wâr (wo), dâr (da), kann ſchwinden in hiar, bleibt aber in der Zuſammenſetzung mit einem vokaliſch anlautenden Wort, z. B. worin (war inne), darunter, hinüber, hieraus.

§ 79.

9. Zuſatz von Konſonanten.

1. Am Wortanfang tritt ſehr ſelten ein Konſonant zu, z. B. heiſchen, *mhd.* eischen, *ahd.* eiscôn.

2. Im Wortinnern findet Konſonatenzuſatz in verſchiedener Art ſtatt:

a. ſilbentrennendes ſtummes h tritt nhd. bisweilen zwiſchen zwei zu verſchiedenen Silben gehörige Vokale, z. B. mähen, drehen, gehen, Krähe, Mühe (ſ. § 78, 3, a).

b. Einſatz von t findet nhd. in einigen Adjektiven und Adverbien vor —lich ſtatt, z. B. eigentlich (eigenlîch), öffentlich

(offenlîch), ordentlich, gefliſſentlich, gelegentlich, namentlich, verſchiedentlich, wöchentlich.

c. Vor dem ſubſtantivbildenden Suffix t wird zur Erleichterung der Ausſprache (aus euphoniſchem Grunde) ein s eingeſchoben in: Brunſt, ſchon *ahd.* brunst (brennen), Gunſt (gönnen), Kunſt, Geſpinſt (ſpinnen), Gewinſt, Geſpenſt (spanan locken); ſeltener ein f: Brunft *mhd.* brunft, Ankunft (ankommen) Vernunft (vernehmen).

d. Weitere Fälle des Konſonanteneinſchubs aus Gründen des Wohllauts ſind: t iſt eingeſetzt in en—t—zwei, ander—t—halb, allen—t—halben, euer—t—wegen, ſo auch mein—et—wegen, ſein—et—halben; l in Tiſchler (Göthe noch Tiſcher); n in Leinwand (*mhd.* linwât), Schaffner, ereignen, (*mhd.* erougen); d in Spindel (*mhd.* spinnel), Sähndrich (*mhd.* venre), Gemeinde.

3. Am Wortende tritt bisweilen t zu: in Saft *ahd.* saf), Habicht (*mhd.* habech), einſt (eines), mittelſt (mittels), jetzt (iezuo), Papſt *mhd.* bâbes), Obſt (*mhd.* obez), ſelbſt (sëlbes), gewohnt (gewon), —ſchaft (*ahd.* scaf), — ferner d in Mond (*mhd.* mâne), Dutzend (*mhd.* totzen), jemand (ioman, ieman), niemand (nioman, nieman), weiland für wîlen (Dat. Plur. von wîle Weile Zeit), irgend (iergen), nirgend (niergen).

Ferner haben nhd. viele Subſt. männlichen Geſchlechts auf —e ein n angeſetzt (d. h. das n der obliquen Kaſus iſt in den Nomin. vorgedrungen), z. B. Bogen, Backen, Braten, Karren, Scherben, Schlitten, Tropfen. Auch tritt n hinzu in: nun (nu) albern (*mhd.* alber), ſondern (= aber).

§ 80.

10. Verdoppelung der Konſonanten.

1. Verdoppelung (Gemination) der Konſonanten entſtand in verſchiedenen Perioden der Sprachentwicklung, und aus verſchiedenen Veranlaſſungen. Dabei iſt feſtzuhalten, daß in der alten Sprache die gedoppelten Konſonanten auch doppelt geſprochen wurden, der eine die vorangehende Silbe abſchließend, der andere die folgende beginnend (ähnlich wie im Italieniſchen), während in der jetzigen Sprache ſtets nur ein Konſonant (in geſchärfter Ausſprache) gehört wird, z. B. swim—man ſchwimmen.

2. Gemination findet am häufigsten statt nach kurzem Vokal, doch trifft man sie *ahd.* nicht selten auch nach langem Vokal, z. B. *ahd.* hlûttar, lûttar lauter (rein), *ahd.* eittar Eiter (Gift). Im letzteren Falle zeigt sich die Neigung, die Doppelkonsonanten zu vereinfachen, z. B. *ahd.* schon nebenbei lûtar, *mhd.* lûter; *ahd.* auch eitar, *mhd.* eiter. Nebstdem wurde durchgehends *ahd.* und *mhd.* die Gemination vereinfacht: a. im Auslaut der Worte (da hier Doppelaussprache nicht stattfinden konnte), z. B. swimman, swimmen — ich swam (nhd. schwamm), dër swam, blicken — dër blic, die blicke, schiffen — daz schif — schifman — schifvart. — b. vor Konsonanten z. B. brennen — ich branta, zucken (zücken) — ich zucta, *mhd.* zucken (zücken) — ich zucte. Dieser Wechsel ist nhd. ausgeglichen, sodaß die Gemination auch im Wortende und meistens vor Konsonanten erhalten bleibt, z. B. Schwamm, Blick, Schiff, ich rückte, gedeckt (decken decken — ich dacte, gedact).

3. Doppelkonsonanten sind in verschiedenen Sprachperioden entstanden:

a. Eine Anzahl war schon grundgerm. vorhanden, besonders ll, mm, nn, ss, z. B. Wolle *ahd.* wolla, *mhd.* wolle; schwimmen swimman; rinnen rinnan; dûnn dunni; gewisser giwissêr, so auch locken loccôn. Sie sind wahrscheinlich aus vorgeschichtlichen Assimilationen hervorgegangen.

b. Dazu trat eine Reihe westgermanischer Geminationen. Im Westgerm. wurden nämlich vor unmittelbar folgenden j (das *ahd.* meistens ausfiel) alle einfachen Konsonanten (außer r) verdoppelt, wenn ihnen ein kurzer Vokal voranging, z. B. *alts.* settian, *ahd.* sezzen setzen; *alts.* sibbia, *ahd.* sippa Sippe; *alts.* hellja *ahd.* hella Hölle. — Ferner wurden westg. t, p, k vor folgendem r verdoppelt, z. B. aus *altnord.* bitr wurde *ahd* bittar (Sekundärvokal a) bitter, aus *altnord.* otr wurde *ahd.* ottar Otter, aus *got.* akrs *ahd.* akkar Acker, aus *altnord.* vakr *ahd.* wahhar, wackar wacker.

c. Im *ahd.* entstanden geminierte Konsonanten: aa. infolge der hochdeutschen Lautverschiebung, indem aus westg. inlautendem einfachem t, p, k die Doppelspiranten zz, ff, hh hervorgingen. Die zwei ersten erhielten sich nach kurzen Vokalen, aus hh wurde ch, z. B. essen (ëzzan), offen (offan), machen (mahhôn

— machôn). Nach langen Vokalen trat später (wie schon erwähnt) Vereinfachung ein, z. B. lâzzan — lâzen (lassen), slâffan — slâfan schlafen, zeihhan wird zeichan Zeichen. — bb. In manchen Fällen entstand die Verdoppelung durch Assimilation (§ 77), besonders die Gemination von l, m, n, r, z. B. Stimme stimna, stimma; nennen nemnen, nennen *got.* namnjan).

4. Bei der hochd. Lautverschiebung sind die bereits vorhandenen geminierten Laute zum Teil anders behandelt worden als die einfachen, wodurch Verschiedenheit etymologisch verwandter Formen sich bildete, z. B. Hag (hac) — Hecke (hecke); wachen (wachen) — wecken (wecken); Dach — decken; Loch — Lücke; ich sitze — ich saß, gesessen; vergessen — ergötzen; naß — netzen; Haß — hetzen; wissen — Witz; heiß — Hitze; schaffen — schöpfen; beißen — beizen; reißen — reizen; so auch stechen — Stecken (stëchen, stëcke); brechen — Brocken; genießen — Nutzen; reißen — ritzen; triefen — Tropfen.

5. Im Nhd. sind nach allen kurz gebliebenen Stammsilbenvokalen im In- und Auslaut die einfachen Konsonanten verdoppelt, mit Ausnahme der der Verdoppelung unfähigen (s. Orthogr.), z. B. Schatten (schate), Sitte (site), Wetter (wëter), geritten (geriten), Neffe (nëve), Hammer, Himmel, Donner.

§ 81.

Sonstiger vereinzelter Konsonantenwechsel.

1. Hierher zählt man, abgesehen von mehreren im § 79 erwähnten Fällen, noch verschiedene Arten des Konsonantenwechsels, die nur auf eine geringe Anzahl von Worten sich erstrecken.

2. Solcher Wechsel findet bisweilen statt unter Konsonanten gleicher Gattung (unter homogenen Kons., z. B. der sonoren Kons., der Verschlußlaute, der Reibelaute unter sich), oder unter Konsonanten des gleichen Organs (homorganen Kons. wie labialer Verschlußlaut — labialer Reibelaut), z. B. Boden — bodem, Turm — Turn; deutsch — teutsch, falsch — vals; Haber — Hafer, gähe — jähe.

Anmerkung. I. Liquida wechselt mit einer andern Liquida, und zwar:

l wechselt mit r in wandeln—wandern, stammeln—stammern, schütteln — (er)schüttern, lächeln—lächern, Marmel (marvel *mhd.*) — Marmor,

Tölpel (törpel, dörper Dorfbewohner). Ebenso Marder (*mhd.* mardel), Kirche (alemannisch Kilche), Pflaume (lat. prunum).

II. Nasal wechselt mit einem andern Nasal in Turm (*mhd.* und im älteren Nhd. Turn), sanft (*mhd.* samft), Sunft (*mhd.* zumft), Ankunft (*mhd.* kumft und kunft von kommen), Vernunft (*ahd.* vernumft, *mhd.* schon vernunft von vernehmen); Besen (*mhd.* bëseme), Boden (bodem), Busen (buosem), Saden (vadem).

In der Flexion ging schon im Anfange des 9. Jhrhdts. auslautendes m in n über, z. B. habêm — habên ich habe, tuom — tuon thun, nâmum — nâmun, wir nahmen, tagum — tagun den Tagen, blintêm — blintên den blinden, Dat. Plur.

III. Liquida wechselt mit Nasal in Knoblauch (für *mhd.* clobelouch, von *mhd.* klieben spalten), Knäuel (*mhd.* kliuweli). Der nhd. Wechsel gründet sich hier auf Dissimilation der l, indem eines in n übergeht. — In Fremdwörtern wechselt bisweilen l mit n, z. B. Esel (asinus), Igel (echinus), Kümmel (cumīnum), Himmel (*got.* himins, schon *ahd.* himil).

IV. Ein Labial wechselt mit einem andern Labial.

1) **b** tritt ein für **w** in Sarbe (varwe *mhd.*), Schwalbe (swalwe *mhd.*), Milbe (milwe *mhd.*), Narbe (narwe *mhd.*), gerben (garawan *ahd.*, gerwen *mhd.*), Wittib (*ahd.* witawa, *mhd.* witewe, witwe, witib), s. §

2) **b** wechselt mit **f** in Haber und Hafer, Koben und Kofen, schnauben und schnaufen.

3) **p** wechselt mit **b** in Pracht (brechen), empor (bërn tragen).

4) **pf** wechselt mit **f** in schlüpfen (sliefen *mhd.*), supfen—sûfen saufen, scharf—scharpf.

5) **p** wechselt mit **f** in kneipen — kneifen.

6) **pp** wechselt mit **b** in Knappe, Knabe; Rappe, Rabe.

V. Ein Dental steht für einen anderen Dental, und zwar

1) **d** wechselt mit **t** in dauern (tûren *mhd.*), dichten früher tichten. Ton (dôn *mhd.*), tönen, (doenen *mhd.*) S. Orthographie.

2. **sch** wechselt mit **s** oder **z**: falsch (vals *mhd.*), herrschen (hêrsen *mhd.*), feilschen (veilsen *mhd.*), Hirsch (hirz *mhd.*), Kirsche (kirse *mhd.*), der Barsch (*mhd.* bars), birschen (*mhd.* birsen), unwirsch (unwirs), Kürschner (*mhd.* kürsenaere), Arsch (*mhd.* ars).

3. **z** wechselt mit **t** in Geiz (gît *mhd.*), veranlaßt durch gitzen (gîzen geizen.

VI. Ein Guttural wechselt mit einem anderen Guttural.

1) **g** steht für **ch** (**h**) in Werg (wërich wërc *mhd.*), Reisig (risech *mhd.*), seihen (sihen aus sigen), Schwager (Schwäher).

2) **k** wechselt mit **ch** in melken (Milch).

3) **j** wechselt mit **i**, z. B. je (*mhd.* ie), jemand (*mhd.* ieman), oder mit **g**: jähe—gähe, jäten—gäten, Jerge (*ahd.* ferjo), Scherge (*ahd.* scarjo).

4) **qu** wechselt mit **k** in keck (*mhd.* quëc), kommen (*ahd.* quëman).

VII. Der Übergang der Lautverbindung **ft** in **cht** ist durch niederdeutschen Einfluß veranlaßt, z. B. echt (*mhd.* und *ahd.* êhaft gesetzlich), Nichte (*mhd.* niftel Diminutiv von nëve Neffe), beschwichtigen (*mhd.* swiften), Gerücht (*mhd.* gerüefte — gerücht, mit rufen verwandt), berüchtigt (zu rufen), Schlucht — Schluft (*mhd.* sliefen schlüpfen), sachte — sanft (n fällt vor **ch** aus, wie ich dachte).

VIII. Die *mhd.* Lautverbindung **tw** geht nhd. teils in **zw**, teils in **qu** über; Zwehle (= Handtuch, *mhd.* twehele); Zwerch (in Zwerchfell, Zwerchsack, *mhd.* twërch), ebendaher quer.

Anmerkung. Das nhd. **zw** beruht:

1) auf *ahd.* und *mhd.* **zw**, *ggerm.* **tw**, wie Zweifel, *ahd.* zwival, *got.* tveifls, zwölf (*mhd.* zwelf, *ahd.* zwelif, *got.* tvalif; —

2) auf *ahd.* und *mhd.* **tw**, *ggerm.* **dw**, wie Zwerg *ahd.* und *mhd.* twërc (getwërc); —

3) auf *ahd.* und *mhd.* **dw** oder **tw**, *ggerm.* **thw**, wie zwerch, *mhd.* twërch, *ahd.* dwërach, *got.* thwairhs (zornig); zwingen (*mhd.* twingen und dwingen, *ahd.* dwingan und thwingan, altsächs. thwingan).

IX. Hierher können auch manche Fälle von Konsonantenschwund und -Zusatz gezählt werden, die bereits in § 78 erörtert sind.

X. Umstellung (Metathesis) zweier verschiedener Laute findet bisweilen statt. Der Grund mag in anfänglichem Versprechen liegen, das Nachahmung fand, z. B. Born — Bronn, Bronnen, Brunnen, *mhd.* brunne; bersten, barst, geborsten — *mhd.* brësten, brast, gebrosten; Bernstein für Brennstein. Unechte Metathesis besteht in Brett — Bord (*idg.* Wurzel bhredh: bhṛdh), in fragen — forschen (*idg.* Wurzel prek: prok: pṛk).

§ 82.

Übersicht der nhd. Konsonanten nach ihrer Herkunft.

1. Die sonoren Konsonanten.

Diese gehen auf die *idg.* sonoren Liquidä und Nasales zurück l, r; m, n, ñ. — Anlautendes l, r, n vor Vokalen geht oft aus

germ. hl, hr und hn (*idg.* kl, kr und kn) hervor, indem das h erſt vom 9. Jahrhundert an abfiel, z. B. das Los, *got.* hlauts, *ahd.* (alt) hlôz, dann lôz. — *idg.* Wurzel kli, *gr.* κλίνω, *ahd.* hlinên, linên lehnen. — *got* hrains, *ahd.* hreini, reini, reine rein. — *got.* hneivan, *ahd.* hnîgan, nîgan, *mhd.* nîgen ſich neigen. — n iſt für m zum Teil ſchon *ahd.* eingetreten vor *germ.* f, z. B. fünf, *got.* fimf, *ahd.* fimf und finf, *mhd.* vünf; Zunft (aus zëman für *ahd.* zumft, *mhd.* zumſt und zunft); Ankunft (kommen), ſanft. — n ſteht auslautend in Flexionsſilben für altes m, z. B. den Tagen, *ahd.* ſchon tagun für tagum; wir nahmen, für altes nâmum (ês). — ll iſt teils *ggerm.* (wolla Wolle), teils weſtgerm. durch folgendes j eingetreten (Geſelle giselljo). — rr erſcheint ſchon *germ.* (wirren wërran), trat dann auch durch weſtgerm. Aſſimilation für rs, rz ein (dürr, *got.* þaursus, *ahh.* durri, *mhd.* dürre). — mm iſt *germ.* (ſchwimmen), oder weſtgerm. Gemination durch j (frommen, *ahd.* frummen), oder jüngere Aſſimilation (Stimme für altes stimna). — nn iſt teils *germ.* (dünn, *ahd.* dunni), teils jüngere Aſſimilation (nennen für (nemnen).

2. Die labialen Geräuſchlaute.

1. Die durch die hochdeutſche Verſchiebung des p bewirkte Scheidung von pf und f hat in unſerer Schriftſprache einige Änderungen erfahren, die ſich zum Teil ſchon auf *ahd.* mundartlichen Wechſel gründen, wie helfen (*ahd.* hëlpfan), werfen (*ahd* wërpfan), ſcharf (noch *mhd.* scharpf), Harfe *mhd.* harpfe), aber der Karpfen (*ahd.* carpho, carpfo). mpf blieb nhd., z. B. ſchimpfen (mp iſt aus dem Niederd. eingedrungen, wie in Klumpen). — Auch pp blieb als pf erhalten, z. B. ſchöpfen (scappjen).

2. Unſer b, teils als Verſchlußlaut (b), teils als weicher Spirant (b ähnlich wie w geſprochen), iſt hervorgegangen teils aus *idg.* bh, teils aus *idg.* p (durch Erweichung). — Im Auslaut entſpricht nhd. b dem *mhd.* p, ſofern im Inlaut in demſelben Worte *mhd.* b ſtand, z. B. Weib (wîp Gen. wîbes). — In Fremdwörtern iſt b nicht ſelten für p eingetreten, z. B. Bimsſtein, *lat.* pumex; bunt, *lat.* punctus. — bb verſchiebt ſich zu pp, z B. Kappe (Rabe), Knappe (Knabe).

3. Das nhd. f hat zweifachen Urſprung: es iſt a. das alte germaniſch-gotiſche f, z. B. *got.* fôtus Fuß, fadar Vater — b. das

durch hochdeutsche Verschiebung aus *germ.* p hervorgegangene f, das nur inlautend und auslautend steht, z. B. Ofen, *ahd.* ofan, hof Hof. Diese beiden f werden jetzt unterschiedlos gesprochen; früher wurde das alte f wahrscheinlich labio-dental, das neue aber labio-labial gesprochen (nach Paul und Braune; Wilmanns nimmt das Umgekehrte an). Für das alte f wurde häufig u geschrieben (in Drucken jetzt v), doch niemals im Auslaut (wo f bestehen bleibt: Hof — Hofes (*mhd.* hof — hoves).

4. Nhd. w ist zum weichen Spiranten geworden. Es fällt schon *ahd.* im Anlaut ab in älterem wr, wl, wie in rächen *ahd.* rëhhan, früher wrëhhan, *got.* vrikan; Ant—litz, *ahd.* ant—luzzi vom *got.* vlits Angesicht. Außerdem steht w anstelle von hw, z. B. wer (*ahd.* hwër wër), werben (*got.* hwairban, *ahd.* hwërban, wërban); weiß (von Farbe) *got.* hveits, *ahd.* hwîz, dann wîz, *mhd.* wîz. — An zweiter Stelle des Anlauts aber entspricht das heutige w nach z (z) und sch altem w, z. B. Zweifel (*ahd.* zwîfal, *mhd.* zwîvel), Schwalbe (*ahd.* swalawa, *mhd.* swalwe); nach q (= k) steht aber u statt w, z. B. sich quälen (*ahd.* quëlan, *mhd.* quëln; qu ist alter labialisierter Guttural). — Im Inlaut besteht w nur noch in wenigen Wörtern (Löwe). Im Auslaut ist w nhd. nicht vorhanden: auslautendes w wurde schon *ahd.* vokalisiert zu u oder o, das *mhd.* abfiel, z. B. der See (*got.* saïvs, *ahd.* sêu oder sêo (statt sêw), *mhd.* sê).

3. Die dentalen Geräuschlaute.

1. Nhd. t geht zurück auf *mhd.* und *ahd.* t, das auf *germ.* d, *idg.* dh oder (durch Erweichung) auf *idg.* t beruht, z. B. Tag, *mhd.* tac, *ahd.* tag, *got.* dags, Vater *got.* fadar. — In den nhd. Verbindungen st, ft, cht und tr jedoch entspricht t dem *germ.* t, da in diesen Konsonantenverbindungen t nicht zu z verschoben wurde, z. B. stehlen, *got.* stîlan; sich heften *got.* haftjan, Macht *got.* mahts, trauen *got.* trauan. — In manchen Wörtern trat nhd. t statt des *mhd.* d ein, besonders durch alemannisch-bayrischen Einfluß, da im Süden vielfach die fortis t statt der lenis d geschrieben wurde.

2. Das nhd. d (*ggerm.* teils Verschlußlaut, teils weicher Spirant, westgerm. und später nur Verschlußlaut) beruht auf *mhd.* und *ahd.* d, das aus dem *germ.-got.* harten Spiranten th (þ) hervorgegangen ist, der *germ.* Verschiebung des *idg.* t. Für *mhd.* t tritt nhd. im

Wortauslaut d ein, sofern bei Versetzung des Wortes in eine Inlautsform *mhd.* d bestand, z. B. Hand (*mhd.* hant — hende). In vielen Wörtern wird nhd. d für *mhd.* t geschrieben, wobei mitteld. und niederd. Mundarten ihren Einfluß ausübten, z. B. Dampf (tampf), Drache (trache), s. Orthographie.

3. Die nhd. S-Laute gründen sich auf: a. *mhd.* und *ahd.* s (Sonne sunne, blasen blâsan); — b. auf *mhd.* z = ß, z. B. grüßen (grüezen); — c. auf ss z. B. Esse (ëssa); — d, auf zz, z. B. essen (ëzzen). — Der Laut von sch beruht zumeist auf s + c (s + k), z. B. waschen *ahd.* waskan; in Spiel, Stein auf s (spil, stein), ebenso in schmal, Schnitte, Schlange, schwer (smal, snitte, slange, swære); auch in birschen, herrschen, unwirsch liegt s zugrunde, in Hirsch z (hirz).

4. Die gutturalen Geräuschlaute.

1. Das nhd. k gründet sich zum Teil auf die alte oberdeutsche Affrikate kh (sonst ch, k) im Wortanlaut und im Wortinnern nach Konsonanten; diese Affrikate ist aus *germ.-got.* k, *idg.* g verschoben, z. B. kalt (*got.* kalds, *ahd.* khalt, chalt, fränkisch kalt, *mhd.* kalt, Stamm im *lat.* gelu); sinken (*mhd.* sinken, *ahd.* sinchan aus *idg.* W. sig). — Nhd. ck (nach kurzem Vokal) geht zurück auf cch(hh), z. B. der Bock (*ahd.* bocch, *mhd.* boc Genet. bockes), der Backen (*ahd.* baccho, bahho, *mhd.* backe); in einigen Wörtern beruht ck auf *germ.* gg, z. B. Hecke (= Zaun *ahd.* hegga, hecka, *mhd.* hecke; der Rücken (*ahd.* hrukki, rukki, altsächs. ruggi). In Serkel steht k für *ahd.* h (*ahd.* sarhelî (n), *mhd.* verchel, verkel. In mehreren aus den Niederd. aufgenommenen Wörtern findet sich unverschobenes k, z. B. Bake (Schiffahrtszeichen), Luke (hochdeutsch Loch), Spuk, Nelke (hochd. negellîn).

2. Das nhd. g (teils Verschlußlaut, teils weiche Spirans) *mhd.*, *ahd.*, *germ.* g, entspricht einerseits *idg.* gh, anderseits durch Erweichung *idg.* k z. B. Gras (*mhd.*, *ahd.* und *got.* gras), bergen (*ahd.* bërgan, *mhd.* bërgen, *got.* baírgan, *idg.* bhergh). — Gedoppeltes g findet sich in niederdeutschen Wörtern Roggen, Egge, Slagge), in flügge (*mhd.* vlücke, angelehnt an fliegen). — Für *mhd.* auslautendes c steht nhd. g, wenn bei Versetzung des Wortes in eine Inlautsform *mhd.* g eintritt, z. B. der Berg *mhd.* bërc Gen. bërges).

3. Nhd. ch geht auf *mhd. ahd.* ch (hh, h) zurück, das teils auf *germ.* h (aus *idg.* k), teils auf *germ.* k (*idg.* g) beruht, z. B. Nacht, *ahd.* naht, *lat.* nox Gen. noctis, *gr.* νύξ Gen. νυκτός; brechen, *ahd.* brëhhan, german. W. brek, *idg.* W. bhreg; Joch *mhd.* joch, *ahd.* joh, *got.* juk. *lat.* jugum, *gr.* ζυγόν.

4. Nhd j steht nur noch im Anlaut. Es ist aus konsonantisch gebrauchtem i hervorgegangen (Halbvokal), ist jetzt aber nur weicher Spirant. Für vokalisches i steht es in je (*ahd.* io, eo, *mhd.* ie) und dessen Weiterbildungen (jetzt, jeder, jeglich, jemand, jemals). Für *mhd.* g in jâh (auch gâhe), *mhd.* gaehe und gâch, *adh.* gâhi.

5. Nhd. h ist durch Lautspaltung aus altem ch (h) hervorgegangen. Der Hauchlaut trat im Silbenanlaut und zwischen Vokalen ein, z. B. hoch (*mhd.* hôch, *ahd.* hôh), sëhan (jetzt verstummt). Dehnungszeichen ist h erst nhd.

§ 83.

Tabelle der Konsonantenverschiebungen.

Indogermanisch.	Griechisch.	Lateinisch.	Grundgermanisch-Gotisch.	Niederdeutsch (Altsächsisch).	Althochdeutsch.	Mittelhochdeutsch.	Neuhochdeutsch.
p	π	p	f	f	f	f	f
t	τ	t	th, (þ)	th später d	d	d	d
k	κ	c (k)	h	h	h	h	h
b	β	b	p	p	Im Anlaut und im Inlaut nach Kons. pf	pf (f)	pf
					Im Inlaut nach Vokalen: ff (f)	f	f
d	δ	d	t	t	Im Anlaut und nach Kons. z	z	z
					Im Inlaut nach Vok.: ȝȝ (ȝ)	ȝȝ, ȝ	s, ss
g	γ	g	k	k	Im Anlaut und nach Kons. kh (k fränkisch)	k	k
					Im Inlaut nach Vok.: hh (h)	ch	ch

Indogermanisch.	Griechisch.	Lateinisch.	Grundgermanisch-Gotisch	Niederdeutsch (Altsächsisch).	Althochdeutsch.	Mitteldeutsch.	Neuhochdeutsch.
bh	φ	f, b im Inlaut	ƀ, b	ƀ, b	ƀ, b (im Oberd. p).	b, ƀ	b, ƀ
dh	θ	d, b, f	đ, d	đ, d	t	t	t
gh	χ	g, h	g, g	g, g	g, g (im Oberdeutschen k)	g, g	g, g

Übersicht der Erweichungen nach dem Vernerschen Gesetze.

Indogermanisch.	Grundgermanisch.	Althochdeutsch.	Mittel- und Neuhochdeutsch.
p	ƀ, b	ƀ, b	ƀ, b
t	đ, d	t	t
k	g, g	g, g	g, g
s (hart)	s (weich)	r oder Schwund	r oder Schwund

Verschiebung der geminierten Konsonanten.

Germanisch.	Althochdeutsch.
pp	pf
tt	tz
kk	ck, ch (oberd.)
bb	pp (oberd.), bb (fränkisch)
dd	tt
gg	ck (oberd.), gg (fränkisch)

§ 84.

Ausgleichung der Laute.

1. Viele Erscheinungen in dem Vokal- und Konsonantenbestande der Wörter gründen sich nicht auf lautgesetzliche Veränderungen, sondern auf das Bestreben der Sprache, zwischen den etymologisch (durch Wortbildung oder Flexion) einander verwandten und in der Vorstellung des Sprechenden eine zusammengehörige Gruppe bildenden Wörtern, wenn dieselben aufgrund der Lautgesetze eine teilweise verschiedene Lautgestaltung erhalten haben (lautlich auseinander

gerissen sind), wieder eine lautliche Übereinstimmung, d. h. Ausgleichung herbeizuführen.

2. Die Ausgleichung ist die der Wirkung der Lautgesetze entgegengesetzte Formveränderung: durch die Lautgesetze werden die etymologisch zusammengehörigen Reihen häufig lautlich getrennt; die Ausgleichung aber ist die Reaktion gegen diese Zerstörung der Verwandtschaftsgruppen, sie sucht aufgrund der Association des Verwandten die zusammengehörigen Wortreihen wieder lautlich zu verähnlichen (sich anzugleichen).

3. Die Ausgleichung der Laute beruht also auf der Wirkung der Analogie (d. h. der Verähnlichung), indem im Gedächtnisse eine Reihe (Gruppe) wesentlich gleichartiger Lautbilder sich festsetzt, von welcher das von der Reihe Abweichende, aber sprachlich Verwandte attrahiert (ihr verähnlicht wird). Dabei müssen die mit der vorschwebenden Reihe zusammengehörigen, aber von ihr lautlich abweichenden Bildungen ihre lautgesetzliche Sondergestaltung aufgeben und sich dem Muster der ganzen Reihe anschließen, z. B. die Formen ich wärme, du wärmst, er wärmt u. s. w. bilden eine Reihe. Wenn nun das abweichende Präteritum ich warmte eintritt, so strebt die Präsensreihe die Sonderform des Präteritums an sich zu ziehen und sich anzugleichen zu: ich wärmte. Golden ist nach Analogie von Gold, Goldschmied, Goldfarbe aus guldîn entstanden, ich sah nach Analogie von wir sâhen, ir sâhet u. s. w., wir sahen, ihr sahet, aus ich sach. Nicht mit Unrecht benennt man daher die Wirkung der Analogie oder Ausgleichung auch als Reihenzwang oder Gruppenzwang, Systemzwang.

4. Je stärker die zusammengehörigen, eine Gruppe bildenden Wörter durch den Lautwechsel angegriffen worden sind, desto stärker ist im allgemeinen die Gegenwirkung der Analogie. Insbesondere trat die Ausgleichung regelmäßig ein, wenn der Lautwechsel nicht zur Unterscheidung der Formbildungen diente (keine funktionelle Bedeutung hatte), z. B. ich reit — wir riten (ritt — ritten), ich sanc — wir sungen (sang — sangen), ich hœre — ich hôrte (höre — hörte).

5. Unterblieben dagegen ist die Ausgleichung, wenn der Lautwechsel funktionelle Bedeutung hatte, z. B. ich singe — sang — gesungen; wir sprechen — wir sprachen; ebenso wenn er zur Bedeutungsunterscheidung (Differenzierung) dient, z. B. der Trank

— Trunk, das Band — der Bund — die Binde. Außerdem haben einzelne Formen der Wirkung der Analogie sich entzogen und ihren alten Lautbestand bewahrt, wenn das Gefühl für ihre etymologische Zusammengehörigkeit mit ihrer Gruppe geschwunden ist, was namentlich infolge eingetretenen Bedeutungswandels geschah. Solche Formen nennt man isolierte Formen, z. B. das alte Part. II erhaben erhaben blieb als Adjektiv erhalten, während als Part. erhoben eingetreten ist; so bescheiden neben beschieden, gediehen neben gediegen, zuhanden, abhanden, vorhanden (obschon der Plural von Hand den Umlaut erhielt), der Gulden neben golden (da bei dem Wort Gulden niemand mehr an Gold denkt).

Anmerkung 1. H. Paul (Prinzipien der Sprachgeschichte. 2. Aufl. 1886 pg. 85) unterscheidet stoffliche und formale Gruppen (Reihen), mithin eine stoffliche und eine formale Ausgleichung. Die erstere findet statt, wenn eine lautgesetzlich abweichende Formbildung des nämlichen Stammes einer Reihe gegenübertritt und von dieser angezogen wird, z. B. der Singular kraft, krefti, krefti, kraft wird dadurch ausgeglichen, daß der Gen. und Dativ seinen Umlaut verliert, der auf den Plural beschränkt wird. So werden das Adj. herte und das Adverb harte ausgeglichen zu hart. — Formale Ausgleichung liegt dann vor, wenn Worte verschiedenen Stammes, die bei gleicher Bildungsweise nur zum Teil gleiche Lautgestalt haben, lautliche Übereinstimmung erleiden. So wurde durch lich schon *mhd.* häufig Umlaut bewirkt, z. B. bœslich, genzlich, küenlich, vrœlich. Durch eingetretene Ausgleichung wurde bewirkt, daß auch andere, *mhd.* vom Umlaut unberührte Adjektivbildungen mit lich den Umlaut erhielten, wie guotlich — gütlich, kurzlich — kürzlich, karclich — kärglich, valschlich — fälschlich. Ebenso sind die Plurale Kinder, Kleider, Geister, Wälder nach Analogie von Kälber, Rinder entstanden. Im übrigen ist festzuhalten, daß stoffliche und formale Ausgleichung sich vielfach durchdringen. — Neben diesen beiden für die Wortbildung und Flexion wichtigen Arten der Angleichung ist noch die syntaktische zu unterscheiden, z. B. Da wurden wir ein gewaltiges Feuermeer gewahr (nach Analogie von: wir gewahrten, sahen), obschon gewahr eigentlich den Genetiv verlangt.

Anmerkung 2. Die Erklärung der Entstehung von lautgesetzlich abweichenden Formbildungen in der Flexionslehre und Etymologie, sowie von anscheinend regelwidrigen Fügungen in der Syntax durch Analogie spielt in der neueren Grammatik (bei den „Junggrammatikern") eine große

Rolle. Übrigens ist die Analogiewirkung in der Grammatik nicht eine erst neu erkannte Thatsache. Sie war schon den alten Griechen bekannt, die den Vorgang als συνεκδρομή oder παρακολουθία bezeichneten. Von den älteren deutschen Grammatikern wurden die Benennungen falsche Analogie, Formübertragung, associative Umwandlung, Parallelbildung gebraucht. Im allgemeinen ist indessen der Analogie nicht ein allzu weiter Spielraum zu gestatten, „es ist erst dann zur Analogie zu greifen, wenn die Lautgesetze dazu zwingen" (Brugmann). Joh. Schmidt nennt sie das „ultimum refugium, dem man erst zueilt, wenn alles andere versagt, und welches man mit Freude verläßt, wenn sich die Möglichkeit einer lautgesetzlichen Erklärung eröffnet." — Auch für unsere „isolierten Formen" hatten die Griechen schon eine Bezeichnung, sie nannten eine solche Form μονήρης λέξις.

6. Zur leichteren Übersicht trennen wir die vokalische Ausgleichung von der konsonantischen.

§ 85.

Vokalische Ausgleichung.

Die wichtigsten Fälle der vokalischen Ausgleichung sind:

1. Eindringen und Beseitigung des Umlauts, insbesondere:

a) Bei der Bildung der Adverbien von Adjektiven auf *ahd.* — i, *mhd.* — e geht nhd. entweder der Umlaut des Adjektivs auf das Adverb über, z. B. Adjektiv *ahd.* trâgi, *mhd.* træge — Adverb *ahd.* trâgo, *mhd.* trâge — nhd. träge als Adj. und Adverb; *mhd.* küele Adj. — kuole Adverb — nhd. kühl als Adj. und Adverb; *ahd.* swâri, *mhd.* swære Adj. — *ahd.* swâro, *mhd.* swâre Adverb — nhd. schwer als Adj. und Adverb; — oder aber das Adjektiv wird umlautlos, analog dem Adverb, z. B. hart (*mhd.* Adjektiv herte, Adverb harte), sanft (*mhd.* Adjektiv senfte, Adverb sanfte). — Isolierte Formen des Adverbs, infolge abweichender Bedeutung, sind nhd. schon und fast neben schön und fest (Differenzierung).

b) In die Präterita und Particip II der rückumlautenden Verben (§ 53) trat nhd. nach Analogie des Präsens der Umlaut ein, z. B. wärmen, ich wärmte, gewärmt (*mhd.* wermen: ich warmte, gewermet gewarmt); ich setzte, gesetzt (sazte, gesetzet und gesatzt), ich wähnte (wânte), ich hüllte

(hulte), ich füllte (fulte). — Isolierte Formen sind: ich brannte, kannte, nannte, rannte, sandte, wandte.

c) Die Subst. Feminina der starken i-Deklination verlieren im Gen. und Dativ Singularis nhd. ihren Umlaut durch Ausgleichung mit den übrigen Kasus des Sing., während im Plural der Umlaut als numerusscheidend erhalten bleibt, z. B. diu vart Gen. der verte, Dat. der verte, Akk. die vart, Plural die verte.

d) In einzelnen Wortbildungen tritt ausgleichender Umlaut ein, z. B. Kühnheit (kuonheit) nach Analogie von kühn (küene), Schönheit (schônheit). — Isoliert ist Bosheit (trotz böse).

2. Beseitigung der Umbeugung des ë in i, z. B. in der 1. Pers. Präs. Ind. ich berge, treffe, lese (die *mhd.* ich birge, triffe, lise lautenden Formen sind nach dem Infinitiv oder Plural des Präsens ausgeglichen). Ebenso ledern aus liderîn nach Analogie von Leder gebildet; erdig neugebildet aus Erde.

Anmerkung 1. Eingedrungen in sämtliche Präsensformen (einschließlich des Konj.) ist der E-Wechsel (die Umbeugung) in wiegen (geschrieben ie, *mhd.* wëgen: ich wige, du wigest, er wiget, wir wëgen), ebenso in ziemen (*mhd.* zëmen, ich zime, wir zëmen). Der Grund liegt darin, daß von beiden Verben vorzugsweise die 3. Pers. Präs. Ind. im Gebrauch war und darum das i für alle Präsensformen ausschlaggebend geworden ist.

3. Verdrängung des nach § 52. *mhd.* geltenden ursprünglichen u durch o (ö), z. B. golden aus guldîn nach Analogie von Gold, wollig aus wullîn, Wölfin aus wulpînne. — Isoliert ist der Gulden von Gold.

4. Ausdehnung der Brechung des iu zu ie, z. B. ich fliege, du fliegst, er fliegt, wir fliegen (aus den *mhd.* Formen ich vliuge, du vliugest, er vliuget, wir vliegen ist nach Analogie des Plurals wir vliegen die Brechung auf den ganzen Singular ausgedehnt worden).

Anmerkung 2. Die Unterlassung der Brechung in gebissen (gebizzen), gegriffen, gerissen, geritten, geschienen (geschinen) ist nicht unter die Isolierung zu zählen, da die Brechung von i zu ë (§ 52) überhaupt nur in einzelnen Wörtern eintrat und niemals in diese Participien der ei-Klasse eingedrungen ist (schon *ahd.* giritan, gibizzan).

5. Änderung der Ablautvokale des Präteritums, z. B. ich sang, wir sangen (*mhd.* ich sanc, wir sungen); ich band.

wir banden (*mhd.* ich bant, wir bunden), ich sänge (*mhd.* sünge), ich bände (*mhd.* bünde). Hier hat sich der Pluralvokal nhd. nach dem Singularvokal ausgeglichen, und der Konjunktivvokal Präter. nach dem Indikativvokal. Umgekehrt hat sich in ich strich (ich streich) der Singularvokal nach dem Pluralvokal (wir strichen) geändert. Ebenso in ich ritt (reit), litt, biß, stieg (steic), trieb. — Isoliert sind: ich stürbe, würfe, hülfe, verdürbe, würbe, zum Zweck der Unterscheidung des Konj. Präter. vom Konj. Präs., da (bei eintretender Ausgleichung des Konjunktivvokals Präter. mit dem des Indik. Präter.) der Konj. Prät. fast gleichlautend würde mit dem Konj. Präs. (ich sterbe — stärbe, ich werfe — wärfe). — Ferner ist der Präteritumsvokal a bisweilen dem Participvokal zugunsten des letzteren (o) angeglichen worden, z. B. ich focht (*mhd.* vaht), ich schor (*mhd.* schar), ich schmolz (*mhd.* smalz).

Anmerkung 3. Die isolierten (unausgeglichenen) Formen wir sungen, ihr bundet, sie funden erscheinen noch in altertümlicher Sprechweise und bei Dichtern, z. B. Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen. Die Sonne lachte, die Vögel sungen (Heine). In der Dichtung findet sich bisweilen bei den Verben der I und II Ablautklasse auch die umgekehrte Ausgleichung (Angleichung des Singularvokals des Präteritums an den alten Pluralvokal), z. B. Sag' mir, wer einst die Uhren erfund (Heine). Er schlung sein Heerhorn (Bürger). Der Feind den Grafen nimmer fund (Kerner). Der junge Graf voll Löwengrimm schwung seinen Heldenstab (Schiller).

§ 86.

Konsonantische Ausgleichung.

Zu bemerken sind folgende Fälle:

1. Der alte Wechsel von ch und h wird bisweilen zugunsten von h ausgeglichen, indem der Hauchlaut der flektierten Formen als Auslaut in die unflektierte Form (wo früher der Laut ch galt) übergetreten ist, z. B. rauh (rûch, flektiert rûher), ich sah (sach, wir sâhen), er sieht (ër siht, gesp. ficht), das Reh (*mhd.* rêch, Gen. rêhes), der Floh (*mhd.* vlôch, Gen. vlôhes). Unausgeglichene Wortgestalten des nämlichen Stammes sind: Rauchwerk neben rauh, Schmach neben schmähen, schmählich; die alten Imperative zeuch (zu ziehen, ziuch), fleuch, nach (das gleiche Wort wie nahe); hoch,

höchste neben hoher, Höhe; Geschichte neben es geschieht; Gesicht neben er sieht.

2. Die Formen, in deren Nominativ w im Auslaut abgefallen ist, werden entweder nach dem Nominativ, oder nach dem obliquen Kasus ausgeglichen, in welch letzterem Falle w (nach l und r) in b übergeht, z. B. Mehl, des Mehles (mel, melwes), kahl (kal, kalwes); gelb (gël, gëlwes), herb (her, herwes). Doppelte Ausgleichung erfuhr val, valwes: zu fahl und falb.

3. Der grammatische Wechsel (§ 32) ist ausgeglichen, z. B. ich war (was) nach dem Plural wir waren (wâren); ich schlage (slahe), wir schlugen (sluogen), geschlagen (geslagen); ich gedeihe (dîhe), wir gediehen (gedigen); ich zeihe (zîhe), ich zieh (zêch), wir ziehen (zigen), geziehen (gezigen); ich friere (vriese), ich fror (vrôs), wir froren (vrurn), gefroren (gevrorn). — Isoliert sind: zog, gezogen zu ziehen; das Adjektiv gediegen zu gedeihen; der Srieſel zu frieren.

Anmerkung 1. In der Nominalflexion ist der grammat. Wechsel durchgehends schon in voralthochdeutscher Zeit ausgeglichen worden. In der Verbalflexion wurde er gleichfalls zum Teil ausgeglichen, z. B. ih findu, fand, wir funtum, funtan; ih wirdu, ward, wir wurtum, wortan. Durch Ausgleichung entstand schon *mhd.* ich vinde, vant (t auslautend für d), wir vunden, gevunden; ich wirde, wart (t auslautend für d), wir wurden, geworden. Anderseits aber hat sich der Wechsel in Verbalformen, wenn auch durch teilweise eingetretene Ausgleichung gestört, bis zur Gegenwart erhalten. Nach der alten Accentlage sollte die eine Konsonantengestalt (h, d, v, s) im Präsens und im Sing. Präter. 1. und 3. Person erscheinen, die andere, die auf ursprünglicher Erweichung beruhende (g, t, b, r) im Präter. Plur. und Particip II. Dies findet noch statt in kiesen: ich kiese, kos, wir koren, gekoren (ich kiuse, kôs, wir kurn, gekorn). In ziehen aber (ich ziuhe, zôch, wir zugen, gezogen) ist das Präter. Sing. (ich zog) nach dem Plural nhd. ausgeglichen. In wesen (ich wise, was, gewësen) ist das Prät. Sing. (ich war) nach dem Plural nhd. ausgeglichen (wir waren), das Part. (das gewern heißen sollte) ist schon *ahd.* zu gewësan geworden (nach der Analogie des Präsens). Sieden (ich sott, wir sotten, gesotten) heißt *ahd.* siodan, ih siudu, sôd, wir sutum, gisotan; *mhd.* ich siude, sôt (t auslautend für d), wir suten, gesoten. Schneiden: *ahd.* snidu, sneid, wir snitum, gisnitan; *mhd.* im Präter. sneit (t auslautend für d); ebenso leiden, litt, gelitten.

Anmerkung 2. Orthographische Ausgleichung trat ein:

1. Die Konsonantenverdoppelung des Inlauts ging nhd. auch in den Auslaut über, z. B. ich spann (ich span) nach Analogie des Plurals wir spunnen, das Schiff (schif) nach Schiffes (schiffes). Der Mann, männlich (man, manlich), ich brannte (brante).

2. Die Media des Inlauts wird nhd. auch im Auslaut geschrieben, z. B. Leib, Leibes (lîp, lîbes), ich gab, wir gaben (ich gap, wir gâben), ich trug truoc, wir truogen), ich lag (ich lac, wir lâgen), ich neigte (neicte). Isoliert ist Schultheiß, von (schult Schuld), da die Ableitung von Schuld nicht mehr gefühlt wird.

Anmerkung 3. Eine eigentümliche Gattung der Ausgleichung erscheint in der sogenannten Volksetymologie. In ihrer einfachsten Gestalt besteht sie in der lediglich psychologischen Umdeutung eines in seiner Herkunft verdunkelten Wortes durch dessen Einreihung in eine etymologische Gruppe völlig unverwandter, aber lautlich übereinstimmender Wörter, ohne daß dabei die Lautgestalt eine Änderung erfährt. Solche etymologisch unrichtigen Umdeutungen erleiden besonders häufig die Glieder von Zusammensetzungen. So wird Freitag volksetymologisch an frei angeschlossen, mit dem es gar nichts zu thun hat, Donnerstag an Donner, erwähnen (*mhd.* gewehenen) an wähnen, begleiten (für be—ge—leiten) an gleiten, Sauerland (= Suderland) an sauer, Wahnsinn und Wahnwitz (von wan leer) an Wahn, Friedhof (von freitan umfrieden) an Friede, verweisen (*mhd.* verwîzen) an weisen (*mhd.* wîsen), weissagen (von wîzago Prophet) an weise, Ruhmsucht (*mhd.* suht Krankheit) an suchen, so Sehnsucht, Wassersucht.

Eine weiter gehende Art der Volksetymologie tritt ein, wenn ein Wort, welches infolge zufälliger Klangähnlichkeit an ein anderes gänzlich unverwandtes erinnert, diesem lautlich angeglichen wird, z. B. Sündflut (*ahd.* sinfluot von sin = allgemein) wird an Sünde angeglichen. Maulwurf (*mhd.* moltwurf) an Maul, Schlafrock (*mhd.* sloufen schlüpfen lassen, einhüllen) an Schlaf, Schlittschuh (*mhd.* schritschuoch von schreiten) an Schlitten, Hagestolz (hagestalt Hagbesitzer von *got.* staldan besitzen) an stolz, Armbrust (von latein. arcubalista) an Brust, Felleisen (von franz. valise) an Fell, hantieren (von franz. hanter) an Hand; dabei findet bisweilen absichtliche humoristische Wortverdrehung statt, z. B. der dicke Bärenwirt (le duc de Berwick). S. Andresen: Volksetymologie 5. Auflage 1889; Paul, Principien der Sprachgeschichte 2. Aufl. pg. 181.

Zweiter Abschnitt.

Die Silben.

§ 87.

Bestandteile der Silben.

1. Silbe nennt man einen einzelnen für sich ausgesprochenen Vokal, oder eine Lautverbindung, die mit einer Öffnung des Mundes ausgesprochen wird. Bei sehr langsamem Sprechen kann nach jeder Silbe eine kleine Pause eintreten.

2. Jede Silbe muß einen Vokal enthalten.

3. Ein Vokal kann für sich eine Silbe bilden, z. B. E-he, O-fen, Au-ge.

4. Häufig ist der Vokal mit einem oder mehreren Konsonanten verbunden. Beginnt eine solche Silbe mit dem Vokal, so heißt sie **geschlossene** oder Anlautsilbe, z. B. ab, Ast, Obst; steht der Vokal zwischen den Konsonanten, heißt sie **umschlossene** oder Inlautsilbe, z. B. Bad, Bank, Stand, Strauß; schließt der Vokal die Silbe, so heißt sie **offene** oder Auslautsilbe, z. B. Bau, De-mut, Bei-spiel, Halt-tau.

5. Nach der Anzahl der Laute unterscheidet man zwei-, drei-, vierlautige Silben u. s. w.

Anmerkung 1. Wenn h bloßes Dehnungszeichen ist (§ 116), so bezeichnet es keinen Laut. Stroh ist daher eine Auslautsilbe.

Anmerkung 2. Die Regel, daß jede Silbe einen Vokal enthalten muß, heißt richtiger ausgedrückt: jede Silbe muß einen Sonanten enthalten. Allerdings bestehen die Sonanten meistens aus Vokalen, und insofern ist die Ungenauigkeit der Regel nicht erheblich. Es ist übrigens bei der Darstellung der Laute (§ 47) bereits bemerkt worden, daß auch die Liquidä und Nasales sonantische (vokalische, silbenbildende) Funktion erhalten können. In der heutigen Schriftsprache ist dies (wie dort bemerkt ist) nur noch in süddeutschen Eigennamen der Fall (Mottl, Haydn, Widmann, Baur); sonst haben sich diese Sonanten in Konsonanten verwandelt, und längst einen (freilich in der Umgangssprache kaum gehörten) Sekundärvokal erhalten, z. B. Schwefel, Wagen. — Auch

eigentliche Interjektionen, die indessen keine wirklichen Worte bilden, können einen Vokal entbehren, z. B. bst! brr! sch!

§ 88.

Verbindung der Silben.

Eine Silbe kann ein Wort bilden — einsilbiges Wort, z. B. Berg. Es können auch zwei und mehr Silben zu einem Worte zusammentreten — zweisilbige, dreisilbige u. s. w. Wörter, z. B. Ei=che, Buch=bin=der, un=le=ser=lich.

Anmerkung. Das Wort unterscheidet sich in lautlicher Beziehung nicht von der Silbe. Eine Silbe oder eine Verbindung von Silben heißt dann Wort, wenn eine bestimmte Vorstellung dadurch ausgedrückt wird. Der Unterschied ist also lediglich ein logischer.

§ 89.

Arten der Silben.

1. Ein mehrsilbiges Wort kann auf zweifache Art in Silben zerlegt werden. Werden die Laute so abgeteilt, wie es im Sprechen geschieht, so erhält man Sprechsilben, z. B. Krank=hei=ten, Ver=gif=tung, un=för=mig. Teilt man aber die Laute in der Art ab, wie das Wort sprachlich sich gestaltet hat, so erhält man Sprachsilben, z. B. Krank=heit=en, Ver=gift=ung, un=förm=ig. Die Sprechsilben kommen beim Buchstabieren und in der Schrift bei der Verteilung eines mehrsilbigen Wortes auf zwei Zeilen in Betracht; im übrigen sind unter Silben die Sprachsilben verstanden.

2. Hauptsilbe und Stammsilbe heißt diejenige Sprachsilbe, in welcher die Hauptbedeutung (der Begriff) des Wortes enthalten ist, die übrigen heißen Nebensilben. In vorstehenden Beispielen sind Krank, gift, förm die Stammsilben, die andern sind die Nebensilben.

3. Die Nebensilben heißen a) Vorsilben (Präfixe), wenn sie vor der Stammsilbe stehen, z. B. in Ver in Vergiftung, un in unförmig, — und b) Nachsilben (Suffixe), wenn sie nach der Stammsilbe folgen, z. B. heit und en in Krankheiten, ung in Vergiftung, ig in unförmig.

4. Die Nachsilben zerfallen nach ihrer Bedeutung in a) Bildungssilben, wenn sie zur Wortbildung dienen, z. B. heit in Krankheit, ung in Vergiftung, ig in unförmig. b) Biegungssilben oder Flexionssilben, wenn sie die ver=

schiedenen Wortformen des nämlichen Wortstamms zum Ausdruck bringen, z. B. en in Krankheiten (bezeichnet die Kasus der Mehrzahl), es in Hauses (Genetiv), en in (wir) lasen (Plural zu ich las).

5. Die Konsonanten einer Silbe (eines Wortes) stehen a. im Anlaut, b. im Inlaut, c. im Auslaut.

6. Im Anlaut stehen diejenigen Konsonanten, die dem Vokal ihrer Silbe vorangehen; dies findet statt:

a. im Wortanfang, z. B. **B**erg, **K**leid, **F**reundschaft;

b. im Anfang einer Nachsilbe oder des zweiten Teils einer Zusammensetzung, z. B. Jüng**l**ing, Säul**n**is, lieb**l**ich, trau**l**ich, Freund**sch**aft, Aus**g**ang, Bau**pl**an.

7. Im Inlaute stehen solche Konsonanten, denen eine vokalisch beginnende Nachsilbe folgt, z. B. gü**t**ig, Bu**ch**es, Trin**k**er, Schlü**ss**el.

8. Im Auslaut stehen die Konsonanten

a. wenn sie den Wortschluß bilden, z. B. Bä**r**, Wal**d**, Gewa**nd**, Kun**st**;

b. wenn ihnen eine konsonantisch beginnende Nachsilbe folgt, z. B. Bü**ch**lein, Mä**d**chen, hö**r**bar, freu**nd**lich, Fei**nd**schaft;

c. wenn sie den ersten Teil einer Zusammensetzung schließen, z. B. Fel**d**weg, Han**d**langer, Herb**st**tag, Wor**t**ende, Gebir**gs**ort.

§ 90.

Das Zeitmaß der Silben.

1. Das Zeitmaß oder die Quantität der Silben ist bedingt durch die längere oder kürzere Zeit, welche zu ihrer Aussprache erfordert wird. Man unterscheidet kurze und lange Silben.

2. Kurz ist eine Silbe, wenn sie einen kurzen Vokal enthält, auf den nur ein Konsonant folgt, z. B. bis, man, mit.

3. Lang ist eine Silbe 1) wenn sie einen langen (gedehnt gesprochenen) Vokal (einschließlich der Diphthongen) enthält (**Vokalische Länge**), z. B. Schlaf, gut, Wiese, Leib, Frau, Freude; 2) wenn sie einen kurzen (geschärft gesprochenen) Vokal enthält, auf den zwei oder mehrere Konsonanten oder ch, sch oder x folgen (**Positionslänge**), z. B. Wald, Dunst, Gruft, Buch, Fisch, Hammer, Hacke, Bücher. Dabei erfordert die Aussprache der gehäuften Konsonanten die gleiche Zeit wie die eines langen Vokals.

Anmerkung 1. Wenn wir die geminierten Konsonanten auch nicht mehr, wie in dem alten Deutsch geschah, als zwei gesonderte Laute aussprechen, von denen der erste die vorangehende Silbe schließt, und der zweite die folgende beginnt, wenn wir also in Himmel, Hölle nur ein m oder l hören, so wird doch durch die Gemination, infolge des kräftigeren Hervorstoßens der Luftsäule, eine gewisse Verlängerung der Artikulationsdauer, und damit Positionslänge bewirkt.

4. Die Quantität der Silben ist also von der Quantität der darin stehenden Vokale wohl zu unterscheiden: durch vorhandenen langen Vokal wird stets auch die Silbe, der er angehört, lang. Beim Vorhandensein eines kurzen Vokals dagegen gilt die Silbe nur dann für lang, wenn Position eintritt, andernfalls ist sie kurz, z. B. Wald (kurzer Vokal, aber positionslange Silbe); (er) hat (kurzer Vokal, kurze Silbe). Nur in einzelnen Fällen ist eine Silbe zugleich durch langen Vokal und Position lang, z. B. Bart, wert, wüst.

Anmerkung 2. Die Quantität der Silben, insbesondere die Positionslänge, hat für die heutige Sprache nur untergeordnete Bedeutung, sie kommt hauptsächlich bei der Nachbildung antiker Versmaße, deren Bau auf dem Wechsel von kurzen und langen Silben beruht, in Betracht. Im übrigen richtet sich die deutsche Silbenmessung in den Versfüßen nicht sowohl nach der Quantität der Silben, als nach ihrer Betonung (§ 91). Hochtonige Silben gelten als lang, tonlose als kurz, tieftonige als mittelzeitig, d. h. diese können als kurz oder lang behandelt werden.

5. Weit wichtiger als die Quantität der Silben ist die Quantität der Stammvokale, da diese in der Aussprache sich vernehmbar macht. Darüber ist zu bemerken:

a. die Stammsilbenvokale werden lang gesprochen, wenn sie

aa. eine Sprachsilbe schließen, z. B. Stroh, sä—en, dreh—en.

Anmerkung 3. Ausgenommen sind die Vorsilben be— und ge— die ihre Selbständigkeit verloren haben.

bb. wenn ihnen nur ein Konsonant folgt, z. B. Weg, Rad, genehm, Verbot, frag—en, lob—en.

Anmerkung 4. Ausgenommen sind: 1. die einsilbigen Verbalformen bin, hat; — 2. die Artikelformen der, das, dem, den; — 3. die Fürwörter was, wes, man; — 4. die Vorwörter ab, an, bis, gen (= gegen), in, mit, ob, um, von, vor, zu und ihre Verschmelzungen

mit dem Artikel: am, im, vom, zum, zur; — 5. die Partikel weg; — 6) die unselbständig gewordenen Vorsilben ver—, zer—; 7. der erste Teil einiger verdunkelter Zusammensetzungen: barfuß (aber bärhaupt), Brombeere, Herberge, Herzog, Himbeere, Hochzeit, Hoffart, Lorbeer, Singrün, Walhalla, Walnuß, Walfisch, Walroß, Wollust, schwankend ist Walküre.

Anmerkung 5. Die Partikeln an, nach, vor, zu erhalten in Zusammensetzungen zugleich mit dem Hauptaccent auch langen Vokal, z. B. Ankunft, nachgeben, Nachhut, vorstellen, Vortritt, zutreffen, Zugang, aber Vörteil, Nachbar, ebenso Urteil.

b. Die Stammsilbenvokale werden kurz gesprochen, wenn zwei verschiedene Konsonanten oder ein Doppelkonsonant oder ch, sch, x (die nicht verdoppelt werden), darauf folgen: Wand, Berg, Sonne, Brücke, Sitz, Dach, Fisch, Hexe. Auch ß deutet auf kurzen Vokal, wenn es im Inlaut in ss übergeht, z. B. Schloß (Schlösser), Fluß (Flüsse), ebenso in daß; dagegen ist der Vokal vor ß lang, wenn ß im Inlaut erhalten bleibt, z. B. Fuß (Füße) Stoß (Stöße), groß grôz, ich aß az, fraß vraz, vergaß vergaz, maß maz, saß saz.

Anmerkung 6. Ausnahmsweise ist der Vokal vor zwei verschiedenen Konsonanten lang in Trost *mhd.* trôst, Mond *mhd.* mâne, Art art, Bart bart Fahrt vart, Herd hërt, Herde hërt, Erde ërde, Geberde geberde, zart zart, größt grœzt, wüst wüeste, wert wërt, trösten trœsten, ferner vor ch in Sprache sprâche, Gespräch, hoch (hôch), ich sprach, brach, stach, ich sprach, brach, stach, wir sprachen, brachen, stachen (wir sprâchen, brâchen, stâchen). — Schwankend ist Buch, höchst.

Anmerkung 7. In der Verbalflexion bleibt durch Ausgleichung der lange Vokal auch vor eintretender Doppelkonsonanz, z. B. ich lobe, du lobst; ich gab, du gabst, ich trug — du trugst. Nur bei eintretendem E-wechsel tritt bisweilen Kürzung ein, z. B. ich nehme, du nimmst; ich trete, er tritt; aber ich lese, er liest; wir befehlen, er befiehlt; ich sehe, er sieht; ich gebe, er giebt (süddeutsch gibt).

Anmerkung 8. Ein Wechsel der Quantität der Stammsilbenvokale trat im Verlaufe der Entwickelung der deutschen Sprache vielfach ein, teils durch Verlängerung früher kurzer, teils durch Kürzung früher langer Vokale.

1. Verlängert wurden insbesondere, mit wenigen Ausnahmen, die *mhd.* kurzen Stammsilbenvokale, teils in der Übergangsperiode, teils im Anfange

der neuhochdeutschen Zeit. Es erfolgte dieser Vorgang sehr häufig vor weichen Muten und teilweise vor Liquiden und Nasalen, z. B. lōben (*mhd.* lōben), sāgen (*mhd.* sägen), Vōgel (*mhd.* (vögel), der Wagen (*mhd.* wägen), gēben (*mhd.* gēben), ihr (*mhd.* ir), Hahn (*mhd.* han), Thal (*mhd.* tal), der Weg (*mhd.* wēc), viel (*mhd.* vil), nahm (*mhd.* nam), schmal (smal), aß (az).

Blieb die Kürze des Vokals erhalten, besonders vor harten Muten und Spiranten und teilweise vor Nasalen, so trat Gemination des Konsonanten ein, z. B. Sattel (*mhd.* sätel), Kammer (kämere *mhd.*), Schatten (*mhd.* schate), Sitte (*mhd.* site), Himmel (*mhd.* himel), genommen (*mhd.* genomen).

2. Gekürzt wurden in manchen Wörtern die ursprünglich langen Stammsilbenvokale, z. B. *mhd.* wâfen Waffe, *mhd.* jâmer Jammer, *mhd.* râche Rache, *mhd.* genôz Genosse, *mhd.* lâzen lassen, *mhd.* slôz Schloß, (ß für ſſ), ich hâte (hatte), ich hätte (hæte), *mhd.* ich dâhte dachte, *mhd.* ich brâhte brachte, *mhd.* muoter Mutter, *mhd.* muoz muß, *mhd.* lieht Licht, dierne Dirne, *mhd.* hôchvart Hoffart, *mhd.* hôchzît Hochzeit, *mhd.* nâchgebûr Nachbar, *mhd.* brâme Brombeere. Die Form „ër hât“ erlitt Verkürzung der Silbe ohne Ersatz durch Position.

§ 91.

Die Betonung (Accentuierung) der Silben.

1. Unter Silbenton (Silbenaccent oder Accent schlechthin) versteht man die durch verstärkten Luftstoß aus der Lunge (Stimmverstärkung) und zugleich durch Tonerhöhung bewirkte Hervorhebung einer Silbe.

2. Vorzugsweise ist es der Vokal (Sonant) der Silbe, auf den die Hervorhebung sich erstreckt.

Anmerkung 1. Man unterscheidet den exspiratorischen und den musikalischen (chromatischen) Accent. Der erstere besteht in der Stimmverstärkung (dem kräftigeren Vorstoß der Luftsäule aus der Lunge); der zweite in der Stimmerhöhung (Hebung der Stimme aus ihrer mittleren Tonlage). Keine der uns bekannten Sprachen hat indessen ausschließlich die eine oder andere dieser Betonungsarten, sondern es sind beide Arten mit einander verbunden, jedoch so, daß die eine oder andere vorwiegt. In der deutschen Sprache ist exspiratorische Accentuierung die vorherrschende, während im Altindischen und Griechischen die musikalische überwog.

3. Die einsilbigen Wörter haben in der Regel den Accent.

Anmerkung 2. Einige kurzvokalische einsilbige Wörter verlieren ihren Accent und lehnen ihn an das folgende Wort an (sind proklitisch). Dahin gehören der Artikel, einige Pronomina und Präpositionen, z. B. Der Ma'nn; ein Wo'lf; ich so'll; er ko'mmt; man spri'cht; zu Pfe'rd; um Ge'ld; für A'rbeit; zum Vergnü'gen. Andere übertragen ihren Accent auf das vorausgehende Wort (sind enklitisch); so namentlich die ihrem Verb nachgestellten Pronomina, z. B. So spra'ch ich. Hier ko'mmt er. So le'bt man. Sa'gt er.

4. In zwei- und mehrsilbigen Wörtern erhält eine Silbe den Hauptaccent (Accent), z. B. ge'bet — Gebe't, mo'dern — mode'rn, erb'lich — erblich, erwar'ten, Verder'ben, zusa'mmenkommen.

5. Die von dem Hauptaccent (Accent) getroffene Silbe heißt die hauptonige (hochtonige) oder accentuierte.

6. Die nicht vom Hauptaccent getroffenen Silben heißen a. nebentonige (tieftonige), wenn sie einen Nebenaccent tragen, z. B. die zweite Silbe in Haus'herr, Amt'mann, Wahr'sager, Trüb'sal, Freund'schaft, Reich'tum, die erste in vollend'en, mißdeut'en; — b. tonlos wenn sie keinen Accent haben, wie die den Vokal e enthaltenden Bildungs- und Biegungssilben, z. B. lachen, Rätsel, Mannes, Menschen, und die e enthaltenden Vorsilben, z. B. gelo'ben; erbau'en.

7. Man bezeichnet gewöhnlich die hochtonige (accentuierte) Silbe durch ´_, die nebentonige durch `_, und die unbetonte durch ◡, z. B. Erwartung ◡ ´_ `_.

Anmerkung 3. In dem Entwickelungsgange der deutschen Sprache gewann der auf der Stammsilbe ruhende Silbenton (Accent) allmählich das Übergewicht über die Quantität. Die Bildungs- und Biegungsendungen erlitten fortwährende Schwächungen, und die ursprünglich langvokalischen Nebensilben büßten ihre Länge ein. Da gleichzeitig, und durch diesen Vorgang bedingt, die zahlreich vorhandenen kurzen Stammsilben sich zu verlängern begannen und sich durch diese Verlängerung als die Träger des Begriffs des Wortes kennzeichneten, so verlor die Quantität der Silben allmählich von ihrer Bedeutung zugunsten des Accents.

8. Einfache Wörter haben den Hauptaccent auf der ersten Silbe, die in diesem Falle Stammsilbe ist, z. B. Stra'fe, ha'ssen, Häu'ser.

9. Abgeleitete Wörter halten den Hauptaccent auf der Stammsilbe fest, z. B. Ehre, e'hren, e'hrlich, e'hrbar, E'hrlichkeit, E'hrbarkeit.

10. In zusammengesetzten Wörtern gilt als Regel:

a. in verbalen und nominalen Zusammensetzungen mittelst der Vorsilben be—, ge—, ent—, ver—, zer— liegt der Hauptaccent auf dem einfachen Wort (dem zweiten Teil der Zusammensetzung) z. B. beme'rken, Gefä'ngnis, entri'chten, Verga'ngenheit, zerstö'ren.

b. in verbalen und nominalen Zusammensetzungen mit wortwertigen Partikeln haben die Partikeln den Hauptaccent, z. B. a'ngeben, A'nlaß, Vo'rtrag, au'sgehen, Au'sweg.

c. in nominalen Zusammensetzungen, die aus Nomen + Nomen bestehen, trägt der erste Teil den Hauptaccent, z. B. Be'rgwerk, Da'chstuhl, e'hrenvoll.

d. in verbalen Zusammensetzungen, die aus Nomen + Verb bestehen, trägt das Nomen den Hauptaccent, z. B. hau'shalten, frei'sprechen, kund'geben.

Anmerkung 4. Von diesen Hauptregeln der Betonung giebt es manche Ausnahmen:

1. Von einfachen oder abgeleiteten Wörtern weichen von der Hauptregel ab:

a. einige deutsche: die Sore'lle (*mhd.* fórelle, fórle); der Holunder (holunder); der Hermeli'n (Diminutiv von harme Wiesel: hermelin). Die beiden ersten erhielten infolge der schweren Mittelsilbe Accentverschiebung, das letzte wurde wie ein Fremdwort empfunden. — Lebendig (*mhd.* le'bendec) verschiebt wegen der schweren Mittelsilbe seinen alten Accent, luthe'risch (zur Bezeichnung der Konfession nach Analogie von katho'lisch), aber lu'therisch (= Luther betreffend); dazu einige zusammengesetzte Adj. auf haftig, wie leibhaftig, wahrhaftig.

b. nicht deutsche Subst. in großer Zahl, wie Elefa'nt, Linea'l, General, Soldat, Tribut, Provinz, Egoist, Demokrat, Moraſt, Student, Physik, Phantasie. Aber: Ko'nsul, Prä'tor, Doktor, Apostel, Grammatik, Kapitel, Ethik, Optik, Akustik, Augur, Äther (aber äthe'risch). Abweichend von der Hauptregel sind auch deutsche Stämme mit fremder Endung: Blumist, Zinkenist, Harfenist, Glasur.

c. Fremdwörter und deutsche Stämme mit den fremden Endungen —ie und —ei, z. B. Phantasie (Phantasei), Astronomie, Mineralogie, Kleriſei, Brauerei, Reiterei, Spielerei, Liebelei.

d. Fremdwörter auf — e mit ſchwerer Mittelſilbe: Kaſe'rne, Late'rne, Ziſte'rne, Libe'lle.

e. Fremdwörter und deutſche Stämme mit den romaniſchen Verbalendungen —ieren und —eien: raſie'ren, regie'ren, hantieren (von fz. hanter, nicht von Hand), gravie'ren, gravitie'ren; ſtolzieren, lautieren, hauſieren; benedei'en, kaſtei'en.

2. Zuſammenſetzungen mit Vorſilben:

a. un— hat meiſtens den Hauptaccent, z. B. U'nglaube, u'ngläubig, u'ngewiß, Ungewißheit. Aber: unſte'rblich, unglaü'blich, undenkbar, unabſe'hbar, unausblei'blich.

b. ur— trägt ebenfalls meiſt den Hauptaccent: U'rwald, Urſchrift. Aber: Ura'hnherr, urplötzlich.

c. miß— ſchwankt, z. B. mißgö'nnen, Mi'ßgunſt, mißli'ngen, mißfa'llen, das Mi'ßfallen.

d. erz— und ant— haben den Hauptton: Er'zſchelm, E'rzherzog, A'ntwort, a'ntworten.

3. Wortzuſammenſetzungen:

a. Subſtantive:

aa. einige wenige zuſammengeſetzte Appellativa: Jahrze'hnt, Jahrhu'ndert, Jahrtau'ſend, Viertelmei'le, Halbſtu'nde, Karfrei'tag, Palmſo'nntag, Oſtermo'ntag, Fronlei'chnam, Südwe'ſt, Nordo'ſt.

bb. viele geographiſche Namen (eigentliche Dative): Hohenli'nden, Hohena'sperg, Langenſtei'nbach, Grünenwi'nkel, Neuho'lland, Marienwe'rder, Oberſa'sbach. So auch: Berli'n, Stettin.

b. Adjektive:

aa. wenn der erſte Teil lediglich eine Steigerung der Bedeutung enthält (indem der zweite die eigentliche Bedeutung des Adjektivs darſtellt): bluta'rm (= ſehr arm), aber blu'tarm (= arm an Blut), ſteinrei'ch (= ſehr reich), aber ſtei'nreich (= reich an Steinen), blutju'ng, blutwe'nig, ſtockfi'nſter, ſtockbli'nd, grundfa'lſch, grunde'hrlich, kerngeſu'nd, todmü'de, nagelneu', eiska'lt, brühwa'rm, mauſeto't, mäuschenſti'll, herzengera'de, herzlie'b, kohlſchwarz.

bb. wenn der erſte Teil aus ſteigerndem all beſteht, z. B. allwi'ſſend, allweiſe, allmächtig, allgütig, allmä'hlig, alltäglich.

cc. einige Adjektive hervorhebender Bedeutung: vorzüglich, vortrefflich, außero'rdentlich, ausne'hmend, abso'nderlich, ausdrü'cklich.

c. Verben.

aa. Die untrennbar mit voll, durch, hinter, über, um, unter, wider (wieder) zusammengesetzten, s. Komposita.

bb. Willfa'hren, lobsi'ngen.

d. Partikeln:

besonders die mit her, hin oder mit einer Präposition zusammengesetzten, wie hera'b, heru'm, herbei', heru'nter, hinau'f, hina'b, hinei'n, hindu'rch, hinu'nter; zuvo'r, zunächst, zurü'ck, zusa'mmen, wora'n, vorau's, vorbei', inde's; kopfü'ber, kieloben, berga'n, flußa'b.

Anmerkung 5. Zum Zweck der Hervorhebung eines Gegensatzes wird von der üblichen grammatischen Betonung aus logischen Gründen abgewichen, z. B. Das heißt man nicht Kinder e'rziehen, sondern ve'rziehen. Ihr seid zusammengekommen, um einen letzten und festen E'ntschluß und Be'schluß zu fassen (Fichte). Feuchte Wiesen soll man nicht be'wässern, sondern e'ntwässern.

Anmerkung 6. Zu unterscheiden ist der alte indogerm. Accent von dem späteren germanischen. Der erstere, am treuesten im Altindischen und mit Abweichungen (Beschränkung auf die drei letzten Wortsilben) auch im Griechischen bewahrt, war ein durchaus freier Accent, d. h. er war nicht an eine bestimmte Silbe gebunden, sondern konnte jede Wortsilbe, auch die Suffixen, treffen, ohne Unterschied, ob die betroffene Silbe kurz oder lang war, und konnte in der Biegung desselben Worts und in der Wortbildung von dem nämlichen Stamme wechseln. Ähnlich: ἀνήρ der Mann, Gen. ἀνδρός, Dat. ἀνδρί, Akk. ἄνδρα, Vok. ἄνερ. Diese freie indogerm. Betonung bestand in der ältesten germanischen Sprache noch fort und war zur Zeit des Eintritts der germanischen Lautverschiebung, auf die sie nach dem Vernerschen Gesetze (§ 70) ihre Wirkung ausübte, noch vorhanden. Schon vor dem Beginn unserer Zeitrechnung trat aber eine durchgreifende Änderung der germanischen Betonung ein. An die Stelle des freien Accents trat der gebundene germanische, der auf der ersten Silbe des einfachen Wortes sich festsetzte und in dessen Biegungen und Ableitungen darauf beruhen blieb, wie heute noch: das Haus, die Häuser, häus'lich, Häuslichkeit. Aus *idg.* pətér wurde *got.* fadar, aus *idg.* svrekrú wurde *got.* svaihro Schwiegermutter, aus *idg.* redupliciertem rerôdhúnt wurde *got.* rairôþun sie rieten, indem die früher nicht hochtonige Reduplikation durchgehends den Hauptton erhielt, z. B. *got.*

haihait ich hieß; ähnlich wie im archaischen Latein teti'gi, pepu'li betont wurde, wobei erst später Tonverschiebung eintrat.

Dritter Abschnitt.

Die Lautzeichen.

Die Bezeichnung der Laute durch die Schrift.

§ 92.

Die Lautschrift.

Die Schriftsprache stellt die gedachten oder gesprochenen Worte durch sichtbare Zeichen dar, um die Mitteilungen auch in die Ferne und für die Dauer möglich zu machen. Die Gesamtheit der in einer Schriftsprache verwendeten Zeichen heißt die Schrift derselben. Die Schrift heißt Lautschrift oder Buchstabenschrift, insofern die **einzelnen Laute** der Sprache durch sichtbare Zeichen dargestellt werden.

Anmerkung 1. Buchstabe, *ahd.* buoh-stab, *mhd.* bouch-stap (eig. Buchenstab) kommt von *ahd.* buocha (buoche, Buche) und stab (Stab) her, weil die Priester der alten Deutschen Buchenstäbe mit Zeichen versahen, dieselben dann ausstreuten und nach der Lage, die sie zufällig erhalten hatten, wieder zusammenlegten, um daraus den Willen der Götter zu ersehen. (Tacitus: de situ, moribus et populis Germaniae cp. 10).

Anmerkung 2. Die Lautschrift oder Buchstabenschrift ist die vollkommenste Art der sichtbaren Darstellung der mündlichen Sprache; denn eine kleine Anzahl von Zeichen genügt, um sämtliche Lautgestaltungen derselben in vollkommen verständlicher Form dem Auge vorzuführen. Es giebt aber noch andere Gattungen der Schrift. Die unvollkommenste ist die Bilderschrift (ideographische Schrift), welche als Zeichen des Begriffs das Bild des Gegenstandes setzt, z. B. zur Bezeichnung des Begriffs set (altägyptisch = Frau) das Bild einer sitzenden Frau. — Eine weitere Stufe bildet die Silbenschrift, die für jede in der Sprache vorkommende Silbe ein bestimmtes Zeichen verwendet. Diese schwerfällige und schwierige Schrift gebrauchen heute noch die Chinesen, in deren einsilbiger Sprache Silbe und Wort zusammenfällt.

Anmerkung 3. Die Buchstabenschrift soll durch die Phönizier, die sie von den Ägyptern kennen gelernt hatten, (die Sage nennt den Phönizier Kadmus als Einführer derselben in Griechenland), in den Mittel-

meerländern und auch nach Asien verbreitet worden sein. Daher bildet das phönizische Alphabet die Grundlage der zahlreichen Alphabete der alten und neuen Völker, so verschiedenartig sich dieselben auch im Verlaufe der Zeit gestaltet haben. In Europa sind heutzutage das lateinische, das deutsche, das russische, das griechische und das türkische Alphabet (im wesentlichen das arabische) gebräuchlich.

Anmerkung 4. Auch die Schriftrichtung ist verschieden. Die europäischen lebenden Sprachen werden alle mit Ausnahme des Türkischen von der Linken zur Rechten geschrieben; die semitischen Sprachen (Arabisch, Hebräisch) und das Türkische von der Rechten zur Linken. Eigentümlich ist die bei den Chinesen und Japanern vorkommende Säulenschrift, bei welcher die Buchstaben untereinander geschrieben werden. Selten wurde die Pflugschrift (in sehr alten griechischen Aufzeichnungen, z. B. den Gesetzen Solons) angewendet, bei der abwechselnd eine Zeile von links nach rechts und die folgende umgekehrt geschrieben ist.

§ 93.
Die deutsche Schrift.

1. Die älteste Schrift der Germanen (der Deutschen, Goten und Skandinavier) war die Runenschrift. Die Runen sind eigentliche Lautzeichen (Buchstaben), die in Metall, Stein oder Holz eingeritzt wurden. Das altgermanische Runenalphabet enthielt 24 Lautzeichen. Die Schriftrichtung war meist von links nach rechts, mitunter auch umgekehrt oder in der Pflugreihe. Das jüngere, nordische Runenalphabet, kürzte die Zahl der Lautzeichen auf 16.

Anmerkung 1. Die sorgfältigsten Nachrichten über die Runen giebt das Buch des Dänen Lud. Wimmer, deutsch 1887 „Die Runenschrift".

2. Die Gestaltung des gotischen Alphabets wird dem Bischof Vulfila zugeschrieben, der es in seiner Bibelübersetzung verwendete. Die Grundlage desselben bilden die griechischen Buchstaben; einzelne Zeichen sind dem Lateinischen nachgebildet, nur wenige gehen auf die alte Runenschrift zurück, deren sich vor ihm die Goten bedient hatten. Neben den gotischen Unzialen, wie sie in den Bibelhandschriften erscheinen, bildete sich auch eine Art gotischer Kursivschrift, die in den Urkunden gebraucht ist.

3. Mit dem Untergange der gotischen Sprache verschwand auch die gotische Schrift. Es wurde jetzt bei allen deutschen Stämmen, wie überhaupt bei sämtlichen christlichen Völkern des

Abendlandes, die lateinische Schrift üblich, in der auch sämtliche Sprachdenkmale der althochdeutschen und mittelhochdeutschen Periode geschrieben sind. Bereits im 13. Jahrhundert begann aber eine Brechung der runden Züge der lateinischen Schrift Platz zu greifen, die sich in den folgenden Jahrhunderten immer mehr festsetzte und nicht auf Deutschland beschränkte, sondern auch bei den andern Völkern, die sich der lateinischen Schrift bedienten, in gleicher Weise üblich wurde.

4. Diese gebrochene Schrift (Fraktur schrift, mit Unrecht auch gotische Schrift genannt) war zur Zeit der Erfindung der Buchdruckerkunst im Abendlande allgemein üblich und wurde den Drucken zugrunde gelegt. In England, Italien, Frankreich, kehrte man allmählich wieder zu den runden Zügen der lateinischen Schrift zurück; in Deutschland dagegen (und teilweise in Dänemark) blieb die Frakturschrift als Druckschrift und zugleich (in etwas abgeänderter, bequemerer Form) als Schreibschrift bestehen. Wir nennen sie die deutsche Schrift.

Anmerkung 2. Der Namen Runen (*got.* runa, *ahd.* rûna = Geheimnis, geheime Rede) weist darauf hin, daß die Kenntnis dieser Lautzeichen unter dem Volke eine sehr beschränkte war. Es sind indessen ziemlich viele Runeninschriften in Deutschland und in Skandinavien erhalten, Runenhandschriften aber nur sehr wenige. Im Norden erhielt sich die Runenschrift bis in das Mittelalter hinein, wo sie durch die mit dem Christentum sich verbreitende lateinische Schrift verdrängt wurde; die jüngsten Runeninschriften stammen aus dem 16. Jahrhundert. — Der Ausdruck „schreiben" (vom lateinischen scribere) kam erst mit Einführung der lateinischen Schrift auf, vorher sagte man altsächs. writan, *ahd.* rîzan (reißen, ritzen) von den Runen, und *got.* mêljan, *ahd.* mâlên (malen) von der gotischen Schrift.

Anmerkung 3. Die deutsche Schrift wird bisweilen auch gotische genannt, obschon sie von der des Ulfila völlig verschieden ist. Der Name beruht auf einer Vergleichung der im Winkel gebrochenen Schriftzüge mit dem gebrochenen Gewölbebogen (Spitzbogen), der in dem sogenannten gotischen Baustil den Rundbogen ersetzt hat.

Anmerkung 4. Viele deutsche Sprachgelehrte (Germanisten) der neueren Zeit, voran Jakob Grimm, haben sich nachdrücklich für die Rückkehr zu den runden lateinischen Schriftzügen ausgesprochen und haben in ihren Werken selbst die lateinische Schrift wieder angewendet, hauptsächlich aus dem Grunde, weil die jetzige deutsche Schrift nichts anderes als

eine unschöne Verschnörkelung der lateinischen sei, und weil sämtliche übrigen europäischen Kulturvölker sich der lateinischen Schrift bedienten. Ihr Mahnruf hat indessen, außer im Drucke gelehrter Werke, bis jetzt noch wenig Anklang gefunden; die öffentlichen Urkunden, die Klassikerausgaben, die Zeitungen halten fortwährend die sogenannte deutsche Schrift fest. Zudem ist der Vorwurf der Unschönheit und Geschmacklosigkeit unserer heutigen Schrift kein begründeter; ihre Formen sind im ganzen dieselben, wie sie, wenn auch nicht von dem berühmten Maler Albrecht Dürer, doch von kunstverständigen Männern seiner Zeit festgestellt worden sind; sie haben seitdem sogar an Zierlichkeit noch gewonnen. Vielfach wird auch das Zeugnis namhafter Augenärzte zugunsten der Wiedereinführung der lateinischen Schrift angerufen. Viele derselben behaupten nämlich, die Auffassung der runden und gleichmäßigen lateinischen Schriftzeichen schädige das Auge weniger, als die der eckigen und krausen. Andere Sachverständige sind entgegengesetzter Ansicht und weisen darauf hin, daß das Auge beim Lesen nicht den angeblichen Schnörkeln nachfahre, sondern mit einem Blick das Gesamtwortbild auffasse, das in deutschen Lettern charakteristischer ausgeprägt sei und mehr ins Auge springe, als in den lateinischen. Dies mag nicht unrichtig sein, denn die deutsche Sprache hat an Minuskeln nur 10 Zeichen, die sich innerhalb der Hauptparallelen der Zeilen halten, 10 haben Oberlänge, 6 Unterlänge und 8 Ober- und Unterlänge zugleich, während von den lateinischen Minuskeln 13 innerhalb der Zeilenparallelen sich halten, 7 Oberlänge, 4 Unterlänge und keine Ober- und Unterlänge zugleich haben. Es scheint also, daß das Schreiben in deutschen Lettern umständlicher und zeitraubender, das Lesen der deutschen Schrift aber zugänglicher und leichter ist, als das der lateinischen. (So erklärte Bismarck, er fürchte sich vor dem Lesen eines in lateinischen Lettern geschriebenen Briefes). Dem sei indessen, wie ihm wolle, jedenfalls ist die deutsche Schrift bereits durch längere Jahrhunderte ihres Bestehens Gemeingut des deutschen Volkes geworden; sie hat, wenn auch nur in den Augen des Ungelehrten, eine nationale Bedeutung gewonnen, die sogar den begründetsten Einwänden der gelehrtesten Sprachforscher gegenüber nicht völlig unterschätzt und verkannt werden kann.

§ 94.

Das sogenannte deutsche Alphabet.

1. Das neuhochdeutsche Alphabet (die Buchstabenreihe) enthält nachstehende 27, in der Druck- und Schreibschrift sich etwas

unterscheidende großen und kleinen Buchstabenformen, die mit den beigesetzten Namen bezeichnet werden:

Druckschrift		Schreibschrift		Namen
Große Schrift	Kleine Schrift	Große Schrift	Kleine Schrift	
A	a			a
B	b			be
C	c			ce
D	d			de
E	e			e
F	f			ef
G	g			ge
H	h			ha
I	i			i
J	j			jot
K	k			ka
L	l			el
M	m			em
N	n			en
O	o			o
P	p			pe
Q	q			ku
R	r			r
S	ſ, s			es

Druckschrift		Schreibschrift		Namen
Große Schrift	Kleine Schrift	Große Schrift	Kleine Schrift	
—	ß	—	ß	es=zet
T	t	T	t	te
U	u	U	u	u
V	v	V	v	vau
W	w	W	w	w
X	x	X	x	ix
Y	y	Y	y	ypsilon
Z	z	Z	z	zet

Anmerkung 1. Die Buchstabennamen sind sächlichen Geschlechts (das E, das Ef); es ist eine unbegründete Neuerung, sie als männlich zu bezeichnen (der Bau).

2. Von diesen Schriftzeichen haben y und y fremden, d. h. nicht lateinischen, sondern griechischen Ursprung und werden in echt deutschen Wörtern gar nicht oder sehr selten gebraucht.

3. Die Anzahl der Lautzeichen stimmt mit der Anzahl der vorhandenen Laute nicht überein. Es findet einerseits Überfluß, andererseits Mangel an Lautzeichen statt.

4. Überfluß an Buchstaben findet statt, indem außer den kleinen (Minuskeln) noch die großen Buchstaben (Majuskeln) vorhanden sind, und überdies für einzelne Laute mehrfache Zeichen bestehen, z. B. e und ä für das offene (helle) e; t, th und dt für t; k, c und q für k; f, v und ph für f; ss und ß für hartes s; ng und n für ñ (z. B. lang, Enkel); ferner ks, chs und x für ks; ts, ds und z für ts.

Anmerkung 2. Für ß, das nie im Wortanlaut vorkommt, ist eine Majuskel nicht vorhanden.

5. Mangel an Lautzeichen macht sich geltend, wenn einfache Laute durch Buchstabenverbindungen bezeichnet werden müssen, z. B. ch durch ch, sch (š) durch sch, ñ durch ng.

6. Die einfachen Umlaute werden durch Striche über ihren Reinvokalen bezeichnet, ä, ö, ü, so auch Ä, Ö, Ü.

7. Die Diphthongen werden durch Verbindung zweier Vokalzeichen ausgedrückt: au, ai, ei, eu und der Umlaut äu.

8. Die zusammenklingenden Konsonanten werden ebenfalls durch Zusammenstellung der einzelnen Konsonantenzeichen dargestellt, z. B. sp, schl, kn u. s. w. Nur für ks und ts existieren die einfachen Zeichen x und z.

9. Zur Bezeichnung der Kürze der Stammsilbenvokale werden die folgenden Konsonanten in der Regel doppelt geschrieben (geminiert), z. B. pp (Rappe), tt (bitten); nur für ſſ tritt unter bestimmten Bedingungen ß ein.

Anmerkung 3. Deutlich unterscheidbare zweifache Aussprache der gedoppelten Konsonanten, wie es in der alten Sprache der Fall war, findet bei der Gemination jetzt nicht mehr statt.

10. Die Länge der Stammsilbenvokale ist in einigen Wörtern durch Doppelschreibung des Vokalzeichens angezeigt, z. B. Aal, Haar, Beere, Heer, Boot, Moos; in der Mehrzahl der Wörter aber bleibt die Länge der Vokale unbezeichnet, z. B. Rabe, geben, Woge, Mut, Größe, müde.

11. Der Buchstabe h ist häufig kein Lautzeichen, sondern Dehnungszeichen des vorausgehenden Vokals. Ebenso ist e nach i in deutschen Wörtern bloßes Dehnungszeichen.

Anmerkung 4. Das mittelhochdeutsche Alphabet enthielt bereits im ganzen dieselben Lautzeichen für die Einfachvokale wie das neuhochdeutsche, nur das fremde y fehlte oder war doch sehr selten, kam aber in der Übergangsperiode in ausgedehnten Gebrauch. An Diphthongen waren *mhd.* ou (jetzt = au), öu (= äu oder eu), uo (= langes u), üe (jetzt = langes ü) vorhanden; ferner ie (jetzt = langes i) und iu (jetzt = eu). — x kommt wie im Nhd. sehr selten vor (bisweilen xs für chs, z. B. wexsel = Wechsel). Für z und ß war das gemeinschaftliche, aber verschieden ausgesprochene Zeichen z vorhanden.

§ 95.

Richtige Aussprache der Schriftzeichen (Orthoëpie).

1. Während wir seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu einer im wesentlichen in dem ganzen deutschen Sprachgebiet anerkannten Schriftsprache gelangt sind, so sind wir von einer einheitlichen Aussprache der Schriftzeichen noch sehr weit entfernt. Selbst der gebildete Deutsche, der die Schriftsprache fehlerlos gebraucht, gestattet in seiner mündlichen Sprache der besonderen Lautgestaltung seiner engeren Heimat noch einen erheblichen Spielraum, und es ist nicht schwierig, an der Aussprache den Volksstamm, dem jeder angehört, zu erkennen. Allerdings tragen in neuester Zeit der engere Anschluß der deutschen Stämme unter sich zu einem staatlichen Ganzen, die eingetretene Freizügigkeit, die Änderung der Militärverhältnisse, die Erleichterung des mündlichen Verkehrs von Nord und Süd, von Ost und West, die ziemlich übereinstimmende Aussprache des Theaters nicht weniges zur Ausgleichung bei; aber alle diese Einflüsse sind noch in den Anfängen und bis jetzt von geringer Bedeutung. Eine mustergiltige, allgemein anerkannte und von den Gebildeten angenommene Aussprache besteht nicht.

2. Das Haupthindernis der Ausgleichung liegt in dem überkommenen Bewegungsgefühl der Sprachorgane, wie es sich bei den einzelnen Dialektgenossenschaften zugunsten gewisser besonderen Lautgestaltungen und Lautübergängen seit Jahrhunderten entwickelt hat und hereditär geworden ist, so daß jeder Änderung der Aussprache ein naturgemäßer Widerstand sich entgegenstellt. Dazu gesellt sich eine gewisse erklärliche Vorliebe der Stammgenossen für ihre heimatlichen Klänge, oft auch ein Stammesstolz, der seine Eigenart nicht aufgeben will.

3. Wenn wir die Frage, ob überhaupt eine einheitliche Aussprache anzustreben sei, auch im allgemeinen bejahen, da durch sie das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Stämme unstreitig noch mehr gefördert würde: so müssen wir doch nach der gegenwärtigen Sachlage dieses Ziel fast für ein Ideal ansehen, dessen Erreichung noch in unabsehbarer Ferne liegt. Für jetzt muß es genügen, wenn wir uns in unserer Aussprache des Deutschen dem Muster der gebildeten Gesellschaft unserer Heimat anschließen.

4. Wir führen unter gelegentlicher Beachtung der örtlichen Verschiedenheiten zuerst die richtige Aussprache der Vokale, dann die der Konsonanten auf, soweit sich beides überhaupt feststellen läßt.

Anmerkung. Litteratur: Mor. Trautmann: Die Sprachlaute im allgemeinen und die Laute des Englischen, Französischen und Deutschen im besonderen. Leipzig 1886. — Palleske: Die Kunst des Vortrags. Dieterichs: Über die Aussprache von sp, st, g und ng. Straßburg. — A. Wagner: Die Aussprache des Deutschen in der Volksschule (Pädagogische Blätter von Kehr 1885 Nr. 6). R. Zimmermann: Die Aussprache des Hochdeutschen in unserem Seminar (Meersburg). Überlingen 1890.

§ 96.

Richtige Aussprache der Vokale.

1. Die Vokalzeichen, ebenfalls Vokale genannt wie die Laute, müssen rein, d. h. möglichst frei von mundartlicher Färbung und ohne Tonverschiebung (Hinüberklingen in einen anderen Vokal) ausgesprochen werden.

2. Die Einfachvokale und die Umlaute werden entweder **kurz** oder **lang** ausgesprochen, die Diphthongen stets **lang**.

3. Das kurze a hat in manchen Mundarten einen Anklang an e oder ä und das lange a an o. Die richtige Aussprache muß aber genau unterscheiden zwischen Halle und helle, Nacken und necken, Hammel und Hämmel, sowie zwischen Rat und rot, Wahl und wohl, Wagen und Wogen.

Anmerkung 1. Im Süden- und Mittelland besteht nur ein, und zwar offenes a. Im Norden wird das kurze a häufig etwas höher und geschlossener, etwas dem e genähert gesprochen.

4. Aa und ah werden wie langes a ausgesprochen, z. B. Staat, Saal, Wahl, kahl.

5. Das kurze e hat dreifachen Laut: 1) wie ein geschlossenes, dem i in der Vokalreihe genähertes e, z. B. Ecke, Nessel, Heft, Held, Gesetz; 2) wie das kurze ä und von denselben nicht zu unterscheiden, z. B. Kälette—Glätte, Stränge—Strenge, Märkte—merkte, gerecht—gerächt, Lerche—Lärche; 3) dumpf und dem o genähert in den Nebensilben, z. B. loben, lobte, Vater.

Anmerkung 2. In grammatischen Schriften und in den Wörterbüchern werden die verschiedenen *ahd.* und *mhd.* E-Laute durch verschiedene Zeichen gesondert: ē ist 1) das grundgerm. e; 2) das in einigen Wörtern durch Brechung aus i entstandene e. Dieses ē wurde hell d. h. offen ausgesprochen. Das e dagegen (bisweilen durch ę angezeigt) ist das aus ä hervorgegangene Umlauts-e; dieses bezeichnete *ahd.* und im allge-

meinen auch *mhd.* einen geschlossenen E-Laut. Doch ist für das *mhd.*, und namentlich für das spätere *mhd.* und Nhd., ein Unterschied zu machen: in den bereits *ahd.* umgelauteten Wörtern blieb der geschlossene Laut erhalten, z. B. Henne (Hahn), wenden (winde, wandˌ); in den erst *mhd.* eingetretenen Umlautungen (die *ahd.* gehemmt waren) und in den späteren entwickelte sich ein offenes Umlauts-E, das schon *mhd.* bisweilen durch ä bezeichnet wurde, z. B. mechtic mächtig, geslehte Geschlecht, belge Bälge, gerwen gerben, nehte Nächte, elter älter (aber *ahd.* altiron, eltiron, eltern Eltern mit geschlossenem e). Der Lautunterschied zwischen dem offenen ë und dem geschlossenen e war *mhd.* noch so erheblich, daß von sorgfältigen *mhd.* Dichtern der Reim beider Laute vermieden wurde.

Heutzutage ist dieser Aussprachunterschied des geschlossenen e und des offenen ë im nördlichen Deutschland vollständig geschwunden. Dort wird jetzt der kurze E-Laut fast durchgehends offen gesprochen. Das übrige Deutschland, namentlich der Süden, hat den Unterschied treuer bewahrt. Hier lautet das kurze Umlauts-E im ganzen geschlossen, z. B. Mensch (mensche), Decke (decke), Nessel (nessel), Kette (ketene), Kessel, Engel (engel), Eltern (eltern), setzen, stellen, wenden, senden; das alte ë dagegen lautet offen, z. B. Berg (bërc), Sessel (zëzzel), Geld (vëlt), werden (wërden), lesen (lësen), brechen (brëchen), essen (ëzzen), vergessen (vergëzzen), melden (mëlden), gelten (gëlten), helfen (hëlfen), sterben (stërben).

Indessen wird auch im Süden das Umlauts-E offen gesprochen: a) bei später erfolgten Umlautungen, z. B. Geschlecht, Espe (*mhd.* aspe), welsch (*ahd.* walhisc); b) vor r + Konsonant, z. B. Erbe (erbe), Ernte, fertig (vertic), Sperber, Sperling, sperren, merken. In Herberge (herbërge) lauten jetzt beide e gleich. Schwankend ist die heutige Aussprache des e vor Doppelnasal und vor Nasal + Konsonant, z. B. kennen, nennen, brennen, hemmen, klemmen, Ende, wenden, senden, Mensch, Menge, Kenntnis, emsig, schenken.

In anderen Fällen ist altes ë nhd. in geschlossenes e übergegangen, z. B. Schwester (*mhd.* swëster), Sessel (vëzzel), gestern (gëstern). Schwankend sind Helm (hëlm), Gels (vëls), Pelz (pëllez).

6. Das lange e hat 1) einen geschlossenen, dem i sich nähernden Laut, z. B. Rede, Kegel, Esel, legen, bewegen, regen (= bewegen); 2) einen offenen, dem ä gleichen Laut, z. B. Schere, fehlen, Herd, drehen. Diese beiden Laute kommen auch ee und eh zu, z. B. Klee, weh; leer, fehlen.

Anmerkung 3. Das offen klingende lange e kann vom langen ä in der Aussprache nicht unterschieden werden, z. B. säen lautet in ungekünstelter

Aussprache wie sehen, Wert wie währt, Segen wie sägen; dagegen unterscheidet sich das geschlossene lange e deutlich von langem ä, z. B. Rede—Räte, legen—lägen, Gewehr—Gewähr.

Anmerkung 4. Langes e, dessen Länge erst nhd. eingetreten ist, spricht der Norddeutsche vor einfachem Konsonanten stets geschlossen aus, auch wo sonst offener Laut gilt, z. B. treten, Wesen, Leder. Im übrigen Deutschland beachtet man noch mehr die Herkunft des Lauts (da hat man mehr noch die etymologische Aussprache). So wird hier verlängertes e geschlossen gesprochen, z. B. edel (*mhd.* edele), legen (legen), heben, wehren (wern), Rede, regen (= bewegen), Kegel, zehren (zern), Meer (mer), Heer (her), Beere (ber). Verlängertes *mhd.* ë dagegen lautet offen, z. B. Segen (sëgen), der Regen (rëgen), Wesen (wësen), Kehle (këll), Erde (ërde), wer (wër), er (ër), der (dër), her (hër), Eber (ëber), Leder (vëder), stehlen (stëln), entbehren (enbërn), Herde (hërt).

Langes e alter Herkunft, das aus ê hervorgegangen ist, lautet geschlossen, z. B. Ehre (êre), Ehe (êwe, ê), gehen (gên), stehen (stên), sehr (sêre), Reh (rêch), See (sê), Schnee (snê), Seele (sêle), kehren (kêren), lehren (lêren). Das aus æ entstandene lange e dagegen hat offenen Laut, z. B. schwer (swære), leer (lære), Schere (schære), selig (sælic), wehen (wæjen), drehen, (dræjen), genehm (genæme), bequem (bequæme), Wildbret (wildbræte).

Anmerkung 5. Geschlossenes langes e darf weder mit langem ä, noch mit ö vermengt werden, z. B. Rede — Räte — Röte; redlich — rätlich — rötlich; Reeder (Schiffsherr) — Räder — röter.

Anmerkung 6. Die Schwaben sprechen vor m, n gern e statt i oder ü und umgekehrt, z. B. Schemmel statt Schimmel, Minsch statt Mensch. Dies ist natürlich nicht nachzuahmender Provinzialismus.

7. Kurzes und langes i müssen in der Aussprache von kurzem und langem ü genau unterschieden werden, z. B. Brillen—brüllen, missen—müssen, Tiger—Rüger. Die von manchen verlangte Sonderung des I-Lauts in einen offenen und einen geschlossenen ist kaum durchführbar, jedenfalls überflüssig.

8. Die Vokalverbindung ie, im Mittelhochdeutschen als Diphthong gesprochen, lautet in deutschen Wörtern jetzt immer wie langes i, vollkommen übereinstimmend mit ih, und muß daher von dem langen ü ebenfalls scharf geschieden werden, z. B. Kiel—kühl, gefiel—Gefühl, Riemen—rühmen, ihnen.

9. Bei o und u (kurz und lang) sind die mundartlich nicht selten vorkommenden unreinen, in einander und in a hinüber-

tönenden Aussprachweisen zu vermeiden, z. B. Koppe—Kuppe—Kappe, borgen—Burgen—bargen, Hohn—Huhn, Rohr—Ruhr. Im übrigen wird kurzes o in den meisten Gebieten etwas heller als das lange ausgesprochen.

10. Oo und oh lauten wie langes o.

11. Das Zeichen y kommt jetzt fast nur noch in Fremdwörtern vor und lautet wie i, z. B. Physik, Asyl, System.

Anmerkung 7. Die neu aufgekommene Eigenheit, y nach dem Vorgang des Altgriechischen wie ü zu sprechen, z. B. Physik = Phüsik, ist nicht nachzuahmen. Alle anderen Kulturvölker, in deren Sprache griechische Wörter übergegangen sind, sowie die Griechen selbst seit mehr als anderthalb Jahrtausenden sprechen das y (u) wie i aus. Wollen wir aus Pedanterie davon abweichen?

12. Der Umlaut ä (kurz und lang) unterscheidet sich in der Aussprache nicht von dem hellen, offenen E-Laut.

13. Der Umlaut ö bezeichnet Kürze und Länge. Das lange ö wird in den meisten Gegenden etwas gedeckter als das kurze ö gesprochen, z. B. Öl, hören, Röte; Körper, Fröschе.

Anmerkung 8. Im Süden und im Mittelland wird vom Volksmund meistens e statt ö gesprochen, und es bedarf daselbst sorgfältiger Schulung des Ungebildeten, um ihn zur richtigen Bildung des ö zu bringen.

14. Der Umlaut ü bedeutet ebenfalls den kurzen und den langen Laut. Das lange ü hat meistens eine etwas höhere Tonlage, als das kurze, z. B. Mühe, Gemüt, Gebühr; müssen, züchtig, Küche.

Anmerkung 9. Die Schreibung ae, Ae (= ä, Ä), oe, Oe (= ö, Ö), ue, Ue (= ü, Ü) ist beseitigt. Statt Ü findet sich in Eigennamen noch in veralteter Weise Ui (Uibel). — Bei alphabetischer Ordnung der Wörter werden die Umlaute jetzt richtig als einfache Laute behandelt und den Reinvokalen angeschlossen. So wird z. B. rühmen nach Ruhm gestellt, nicht nach Rudel, Ruder (wie wenn es ruehmen hieße).

15. Der Diphthong ai wird nur in wenigen Worten geschrieben. Es ist aus *mhd.* ei hervorgegangen und lautet ai, gerade wie das aus ei entstandene ei, z. B. Waisen, Kaiser, Rain.

16. Der Diphthong au ist teils aus *mhd.* û hervorgegangen, z. B. Haus (hûs), Haut (hût), Maus (mûs), tausend (tûsent), teils aus *mhd.* ou (âw) z. B. Baum (boum) Laub (loup),

Traum (troum), Lauch, Haupt (houbet), glauben (glouben), die Klaue (klâwe). Im Norden und Mittelland werden diese beiden au in der Aussprache nicht geschieden. In Süddeutschland ist die Aussprache auch im Munde der Gebildeten nach der Herkunft gesondert: au (für û) hebt weniger das a hervor, au (für ou) läßt etwas gedehntes a hören. Im Südosten ist ein ähnlicher Unterschied beider Laute bemerkbar, doch in minderem Grade hervortretend. So lautet dem Süddeutschen die Taube (tûbe) und der Taube (toube = Gehörlose) verschieden, ebenso die Raupe (rûpe) und rauben (rouben).

17. Der Diphthong ei hat ebenfalls zweifache Herkunft. Er entspricht 1) dem *mhd.* î, z. B. Blei (blî), reiten (rîten), Zeit (zît), beißen (bîzen); 2) dem *mhd.* ei, z. B. Bein (bein), Geist (geist), breit (breit), bereiten (bereiten), Reise (reise), ein (ein). In der gebildeten norddeutschen Aussprache wird kein Unterschied zwischen diesen beiden ei gemacht, sie lauten annähernd wie ai. Im Mittelland und noch mehr im Süden tritt der Unterschied auch im Munde der Gebildeten stark hervor: das ei (= î) lautet da wie ein geschlossenes von i begleitetes e, das ei (= ei) aber wie ai. So lauten der Rain (Ackerrand, rein) und rein (= lauter, reine), gleich, anders aber der Rhein (Rîn).

Anmerkung 10. Einige Vermengungen haben süddeutsch stattgefunden: der Geisel (gîsel) wird mit ai gesprochen, gerade wie die Geißel (geisel Peitsche); der Greis (grîse) läßt ai hören, gerade wie der Kreis (kreiz). Offenbar trat dabei Angleichung der Aussprache der beiden ersten an die zweiten Worte ein. In der mundartlichen Aussprache sind die aus altem ei und altem î hervorgegangenen Laute nirgends in Deutschland völlig zusammengefallen: der Pfälzer sagt: drei pfund schweineflêsch un kê bên dazu. Der Sachse: Drei, aber flêsch, bên. Der Niederdeutsche sagt been, aber swîn.

18. Die Diphthongen eu und äu lauten gleich. Ein Unterschied der Aussprache von Leuten und läuten, von Häute und heute ist auch für ein feines Ohr nicht bemerkbar; dagegen sind eu und äu von ei scharf zu trennen: Feuer—Feier, zeugen—zeigen, Eule—Eile, Säule—Seile, Geleute—Geleite. Die Laute eu und au gehen teils auf *mhd.* iu (Umlaut von û oder altes iu) zurück, z. B. Mäuse (mûs, miuse), heute (hiute), teils auf öu (Umlaut von ou), z. B. Räuber (roubaere), streuen (ströuen).

Anmerkung 11. Auch hier besteht in der süddeutschen Aussprache ein der Herkunft entsprechender Unterschied: in dem auf û (iu) zurückgehenden

Diphthongen wird kurzes e oder ä gesprochen, in dem auf ou (öu) beruhenden aber gedehntes, z. B. Sträucher (strûch), Räume (riume von rûm), Häuser (hûs—hiuser), Reue (riuwe), häufen (von hûfe), säumen (sûmen = zögern), Bräutigam (briutegome), Leute (liute), heute (hiute), leuchten (liuhten) *got.* liuhtjan); aber träumen (troumen), träufeln (tröufen), dreuen (= drohen dröuwen), säugen (söugen), leugnen (lougenen), Freude (vröude), säumen (= einfassen von soum).

Anmerkung 12. Der Diphthong ay findet sich nur noch in Eigennamen, z. B. Mayer. Auch verlangt die amtliche Schreibung Bayern, der Bayer, bayerisch. — Auch ey steht nur noch in Eigennamen, z. B. Meyer, Heys Fabeln. Diphthongisches ui ist in hui und pfui vorhanden, oi (oy) in wenigen Ortsnamen, z. B. Boitzenburg, Hoyerswerda.

§ 97.

Richtige Aussprache der Konsonanten im allgemeinen.

1. Die sonoren Konsonanten (d. h. die Liquidä und Nasales) werden in den Nebensilben bei ungezwungener und ungezierter Sprechweise sonantisch (d. h. vokalartig und silbenbildend) gesprochen, indem der vorhergehende Vokal, oft ein Sekundärvokal, unterdrückt wird, z. B. Vogl, Müllr, Atm, Zeichn, bittr, haltn, Häusr, bösm, lautn.

2. Die Tenues p, t, k erhalten bei scharfer Artikulation, wenn ein Vokal folgt, im Wortanlaut und im Silbenanlaut eine leichte Aspiration, z. B. Pein = P—h—ein, Tod, Kanne, Raupe, Lichter, bekannt, Lenker.

3. Die Mediä b, d, g werden im Norden stimmhaft ausgesprochen, indem die Stimmbänder mitschwingen. Der Süden spricht keine stimmhaften Mediä, sondern beschränkt sich bei ihnen auf weniger kräftige Verschlußöffnung. Die Mediä sind dem Süddeutschen lenes, im Gegensatz zu den fortes (Tenues).

4. Die Mediä b, d, g werden im Wortauslaut und im Silbenauslaut (vor Konsonanten) mehr oder minder hart (stimmlos), wie Tenues gesprochen, z. B. Weib = Weip, Geduld, Tod = tot, Werg = Werk, Talg = Talk, er lebte (= lepte), holdselig, täglich. — Ferner gelten b und g in manchen Mundarten, durch die auch die Aussprache der Gebildeten beeinflußt wird, als die entsprechenden weichen Spiranten (ƀ und ɣ), z. B. leben, leben = lewen, heben (= hewen), gegeben (chechewen) gegeben.

Anmerkung. Mit der harten (stimmlosen) Aussprache der auslautenden Tenues stimmt auch die *mhd.* Rechtschreibung überein, z. B. lîp, Gen. lipes Leib, leit Gen. leides Leid, tac Gen. tages Tag, ër neicte neigte.

5. Auch die weiche (stimmhafte) Spirans s erhält im Auslaut härtere (stimmlose) Aussprache, z. B. Glas, Glases (glas, glases).

6. Im übrigen darf im Anlaut und Wortinnern die genaue Unterscheidung der harten und der weichen Verschluß- und Reibelaute nicht vernachlässigt werden, z. B. Bein — Pein, baden — Paten, Raupen — rauben, Deich — Teich, Dorf — Torf, Jagden — sie jagten, irden — sie irrten, leider — Leiter, Wälle — Sälle, wackeln — Sackeln, Rose — Rosse.

§ 98.

Richtige Aussprache der Konsonanten.

1. **B** ist im Anlaut überall Media; im Inlaut zwischen Vokalen ist es im Süden und Norden ebenfalls Media (im Norden stimmhaft), im Mittelland aber Spirant (b, ähnlich wie w gesprochen). Im Auslaut hat es die Aussprache der Tenuis p.

2. **C**, das jetzt meistens nur noch in Fremdwörtern gebraucht wird, lautet vor a, o, u und vor Konsonanten wie k, z. B. Cato, Clodius, vor e, i, ŋ, ä, ö, (den hellen Vokalen) wie z, z. B. Cicero, Cylinder, Cäsar, in einigen französischen Wörtern wie s, z. B. Assocíe.

3. **Ch** ist stimmloser (harter) Spirant und steht in deutschen Wörtern nur inlautend und auslautend, z. B. kriechen (ganz verschieden von kriegen zu sprechen), lachen, rächen, Bäche, Recht, Blech, Bruch. — Die Artikulation dieses ch ist verschieden: sie ist a) guttural, vor a, o, u, au, z. B. ach, Bach, Loch, Buche, Bauch, — der sogenannte ach-Laut; b) palatal, vor den übrigen (hellen) Vokalen, z. B. ich, sich, stechen, weichen, echt, Bäche, Kirche, Gebräuche (der ich-Laut). — Verschlußlaut ist ch und lautet wie k vor s (beide zusammen lauten wie x), z. B. Fuchs, Luchs, Ochs, Dachs, wachsen, Wuchs, Flachs, Wachs, Sachsen, wichsen, Flechse, Sechser, Deichsel. Dies gilt jedoch nicht von Zusammensetzungen, z. B. rachsüchtig, wachsam. — Auch in Charwoche, Charfreitag und Churfürst (die besser

mit k geschrieben werden), lautet ch wie k. — In (griechischen) Fremdwörtern wird ch anlautend meist wie k gesprochen, z. B. Christus, Chor, Choral, Chronik, Charakter; dagegen in Chirurg, Orchester gewöhnlich wie ch, ebenso in dem arabischen Wort Chemie und in dem hebräischen Cherub und in China. In französischen Wörtern lautet es wie sch, z. B. Chicane, Champagner, Charlatan.

Anmerkung 1. ch in Fuchs wurde *mhd.* noch als Spirant gesprochen (vuhs=vuchs); der Lautwechsel ist nhd.

Anmerkung 2. Im Südwesten wird statt des palatalen ebenfalls gutturales, sogar velares ch gesprochen.

4. **D** wird im Anlaut und Inlaut durchgehends als Media (norddeutsch stimmhaft, süddeutsch stimmlos) gesprochen, auslautend erhält es den Laut der Tenuis t, z. B. **Lied**, abends, Liedchen.

Anmerkung 3. Der spirantische Laut des d (đ = weiches englisches th) ist schon im Westgermanischen erloschen und Verschlußlaut eingetreten.

5. **F** ist stets stimmloser (harter), meist labiodentaler, seltener labiolabialer Spirant, der wenig Aussprachverschiedenheit aufweist. Mit f stimmen v und ph in ihrem Lautwert überein.

6. **G** hat sehr verschiedene mundartliche Aussprache. Im Süden (im alemannisch-schwäbischen und im bayerisch-österreichischen Dialektsbereich) wird im Anlaut und Inlaut nur stimmlose Media (als lenis) gesprochen. Im Mittelland gilt im Auslaut teils stimmlose Media, teils weicher Spirant, im Inlaut nach hellen Vokalen meist weicher Spirant, z. B. Gechend — Chechend (= Gegend). Im Norden herrscht im Anlaut teils stimmhafter Verschlußlaut, teils dem j nahestehender Spirant, im Inlaut teils stimmhafter Verschlußlaut, teils Spirant. — Im Auslaut besteht im Süden harter, in die Tenuis übergehender Verschlußlaut (Tag = Tak, Jagd = Jakt), im Mittelland und Norden harte Spirans = ch (Tach, Jacht). — Eine Normalaussprache des g ist auch bei Gebildeten noch nicht durchgedrungen. Das angemessenste scheint, im ausgedehntesten Umfange stimmlosen (für den Süddeutschen) oder stimmhaften (für dem Norddeutschen) Verschlußlaut zu sprechen und die Spirans auf einige Endsilben (ig, igs, igt, igst, z. B. Königch, Königchs, endichte, gütichst) zu beschränken.

7. **Gn** wird in franz. und ital. Wörtern wie nj gesprochen, z. B. Champagner, Lorgnette, Campagna, in Compagnie meist wie bloßes n.

8. **H** ist nur im Anlaut entschieden hörbar, z. B. Haus, anhören. Im Wortinnern zwischen Vokalen ist es als silbentrennend verstummt, z. B. Ehe, Ruhe, blühen, stehen, gehen, sehen, fliehen, geschehen, hörbar nur in Oheim, Uhorn, Uhu, aha! oho! — Als Dehnungszeichen ist es stets stumm, z. B. hohl, fahren, auch im Auslaut, z. B. Sloh, Reh, rauh, roh. In Fremdwörtern wird es gehört, z. B. Hotel, Häuser, Jehova, Alkohol.

9. **J**, das nur im Wortanfang vorkommt, lautet im Süden mehr noch dem Halbvokal genähert, z. B. jeder, Jammer, bejahen; im Norden besteht mehr spirantisches Geräusch.

10. **K** besitzt, wie die übrigen Tenues, im Anlaut vor Vokalen eine leichte Aspiration, z. B. Kind = Khint; vor Konsonanten besteht kein Hauch, z. B. Klage.

11. **L** ist stimmhaft; schwach aber ist sein Stimmton nach stimmlosen (harten) Konsonanten, z. B. Linde, bilden; klein, plagen.

12. **M** ist stimmhaft, z. B. Mühle, Ulme, Darm; fast stimmlos nach sch im Anlaut, z. B. schmal, Schmalz.

13. **N** verhält sich wie l.

14. **Ng** bezeichnet den eigentümlichen gutturalen Nasal ñ, z. B. singen, prangen, Singer, länger, gelungen, bedingt, gemengt, Drang, Ding, Zwang, Spannung, Dichtung. Dieser Laut tritt indessen bei Zusammensetzungen, in denen n und g zu verschiedenen Wörtern gehören, nicht ein, z. B. Singrün, angreifen. In Fremdwörtern sprechen wir den Nasal ñ, lassen aber g hören, z. B. Ganges, Tangente, Evangelium, Diphthong.

15. In **nk** wird n allein wie ng (als guttural Nasal ñ) gesprochen, worauf k folgt, z. B. wanken (= wangken), hinken (= hingken), danken, ertränkt, versenkt, schlank (= schlangk), Prunk, Geschenk. Verschieden lauten: Engel—Enkel, Klinge—Klinke, junger—Junker, Zangen—zanken, Wangen—wanken.

Anmerkung 4. Die Aussprache des auslautenden ng wie nk, z. B. lang = lank, Hoffnung = Hoffnunk, Silberling = Silberlink, obschon teilweise historisch begründet (*mhd.* lanc, aber hoffenunge, silberlinc, jüngelinc

Gen. jüngelinges) und im Norden sehr verbreitet, auch im Munde der Gebildeten nicht selten, ist gleichwohl nicht als mustergültig anzusehen.

16. **P** hat anlautend vor Vokalen eine leichte Aspiration, z. B. Palme, Pelz, Post, Pulver.

17. **Pf** (alt auch ph) lautet als Affrikate. Die norddeutsche Übung, pf als f zu sprechen (Serd) ist der normalen Aussprache fremd.

18. **Ph** lautet wie f oder v. Es steht, außer in Epheu, nur in Fremdwörtern, z. B. Philipp, Philosoph.

19. **Q** ist stets mit u verbunden. Es steht nur anlautend, und hat in Verbindung mit u den Lautwert kw, z. B. Qual, Quelle, Quotient.

20. Die Liquida **r** wird teils durch Schwirren der den Alveolen genäherten Zungenspitze gebildet (Zungen-r, alveolares r), teils mittelst Schwirrens des Zäpfchens gegen die Hinterzunge (Zäpfchen-r). Trautmann schreibt das Zungen-r mehr dem Landvolke zu, das Zäpfchen-r den Gebildeten. Beide werden entweder vollkommen stimmhaft, oder mit geschwächtem Stimmton gesprochen, letzteres nach stimmlosen Konsonanten und vor Zahnlauten, z. B. krachen, tragen, Gerste, Bart.

Anmerkung 5. Im hessischen Gebiete ist r innerhalb des Wortes nahezu verstummt, z. B. Wum = Wurm, Kall = Karl.

21. **Rh, rrh** = r, z. B. Rhabarber, Katarrh. Sie finden sich nur in griechischen Wörtern und sonderbarer Weise in Rhein (*mhd.* Rîn), das man mit ῥέω fließe verbinden wollte.

22. **S** ist anlautend vor Vokalen im Norden stimmhaft, im Süden und im Mittelland stimmlos, aber weich (lenis), z. B. Sache, sehr, sinken, Sonne, säen. Über anlautendes hs vor Konsonanten s. Ziffer 23 und 24. — Inlautend zwischen Vokalen und nach Liquida und Nasal ist s im Norden stimmhaft, sonst stimmlose lenis, z. B. Esel, Wiese; Binse, Hirse; stimmlos aber durchgehends nach stimmlosen (harten) Konsonanten, z. B. Füchse, Rätsel. Auslautend bezeichnet s (s) die stimmlose (harte) Spirans, z. B. Gas, Aas, Gans, Sims, Dachs.

Anmerkung 6. Der Süd- und Mitteldeutsche scheidet indessen wenig oder garnicht das weiche s von dem harten; so spricht er Sinn, suchen, Linse, Flechse, Häckſel, Schickſal, ebenso weisen und weißen, niesen und genießen mit kaum oder gar nicht verschiedenem S-Laut; doch ist s und ss scharf gesondert, z. B. Rose—Rosse, Gase—Gasse, Wiesen—wissen.

23. **Sch** ist einfacher harter Zischlaut, aus altem sk über s—ch entstanden.

24. Die Konsonantenverbindungen sp und st werden im Anlaut wie schp und scht ausgesprochen, doch ist die Härte des sch etwas gemildert, z. B. Sprung, Sprache, Stamm, Strich. Im Inlaut und Auslaut dagegen wird s wie reines stimmloses (hartes) s gesprochen, z. B. Fürst, Wespe, Schwester, ist, Ast, Durst, Gespenst. Nach Vorsilben und in Zusammensetzungen verbleibt aber auch innerhalb des Wortes die Aussprache wie schp, scht, z. B. gesprochen, bestrafen, Ursprung, Zuspruch, anstrengen. Anlautendes sk wird meist wie sk, selten wie schk gesprochen, z. B. Sklave, Skelett.

Anmerkung. 7. Im Nordwesten wird auch im Anlaut reines sp und st gesprochen. Doch gilt dies jetzt als nicht normal, ebenso die schwäbische Eigenart, auch im In- und Auslaut schp und scht zu sprechen.

25. Doppel-s und ß (nie im Anlaut) haben den Wert des stimmlosen (harten) s.

26. **T** hat im Anlaut vor Vokalen einen leichten Nachschlag von h, z. B. Tag, Teil, Tau. — Ti im Inlaut vor folgendem Vokal wird in lateinischen und französischen Wörtern wie zi gesprochen, z. B. Station, Patient, Gratial; im Auslaut vor stummen e bleibt aber ti. z. B. Demokratie.

27. **Th** lautet wie t, z. B. Thon und Ton werden gleich gesprochen; es wird in deutschen Wörtern nur noch im Anlaut vor langen Vokalen geschrieben, wobei es (wie t im Wortanlaut) vor Vokalen einen leichten Nachschlag von h erhält, z. B. Thor, Thür, bethören.

Anmerkung 8. Das alte th, das in ganz Deutschland zu d verschoben wurde, hatte den Laut einer harten interdentalen Spirans, ähnlich wie das englische harte th. In Deutschland verschwand diese Spirans, wurde aber durch die Angelsachsen nach England gebracht, wo sie sich bis heute erhalten hat.

28. **V** lautet wie f in deutschen Wörtern und in der Regel in den Lehnwörtern, wie Vers, Veilchen, Violine, Vogt, vakant Vokal, privat, vulgär, Civil, brav, aktiv, Nominativ, Vesuv, Provinz, Pulver. Selten wird die Aussprache = w in Lehnwörtern bevorzugt, z. B. Villa, Vedette, Vaudeville, Revue, Livree, oval, Kavalier.

29. **W** wird teils als labiodentaler, teils als bilabialer stimmhafter (weicher) Spirant gesprochen, ersteres mehr im Norden, letzteres im Mittelland und Süden.

30. **x** lautet in deutschen und fremden Wörtern wie ks, z. B. Hexe, Xantippe, Naxos.

31. **Z** ist Affrikata und lautet wie ts z. B. Zettel, Zins, Zobel, Polizei, Vakanz. Vor hellen Vokalen wechselt es in Fremdwörtern oft mit c, z. B. Zeder—Ceder, Zirkel—Cirkel, Zentner—Centner.

Anmerkung 9. Die Bedeutung der mittelhochdeutschen und althochdeutschen Lautzeichen stimmte im wesentlichen mit der neuhochdeutschen Aussprache überein. Daß e in vielen Wörtern anders als jetzt gesprochen wurde, ist bereits bemerkt; ebenso daß ie stets als Diphthong lautete, indem i gedehnt und ein kurzes e nachgeschlagen wurde, wie es jetzt noch in süddeutschen Dialekten geschieht. ei lautete (wie es jetzt teilweise der Fall ist) dem ai genähert. iu wurde schon im späteren *ahd.* wie langes ü gesprochen, *got.* und im frühen *ahd.* war es i + u. ou war ein Mittellaut zwischen au und ou; öu lautete eu. In uo wurde u gedehnt gesprochen und ein kurzes dumpfes o nachgeschlagen. Auch in üe klang dem langen ü ein dumpfes kurzes e nach.

Zwischen den beiden, in verschiedenen Zeiten entstandenen F-Lauten muß ein Unterschied der Aussprache bestanden haben; auch geht *mhd.* das auslautende f regelmäßig in der Flexion vor Vokalen in v über, z. B. wolf wolves (gerade wie tac, tages und lant, landes); der durch v bezeichnete f-Laut muß also anders artikuliert gewesen sein, als der das Zeichen f festhaltende. Wir vermögen aber diese Unterscheidung nicht mehr zu machen. — z lautete bald wie z, z. B. zit (Zeit), bald wie ein gelispeltes scharfes s, das allmählich in reines s überging, z. B. baz (besser). s wurde in sl, sm, sn, sw im Anlaut wie s gesprochen, z. B. slâf, swach; ebenso in sp und st, z. B. sprach. — sc, das nicht selten sich noch *mhd.* für späteres sch findet, lautet auch vor i, e, æ, œ wie ſk, z. B. scif (Schiff), scebic (schäbig), scæfelin (Schäfchen). — h lautete im Anlaut wie unser h, im Auslaut aber und vor s und t wie ch, z. B. niht (nicht), wehsel (Wechsel), vürhten (fürchten); im Wortinnern zwischen Vokalen ist h *mhd.* noch etwas hörbar, z. B. sehen, erst nhd. ist es verstummt. j und w (uu) waren Halbvokale, d. h. die konsonantisch gebrauchten Vokale i und u; j zeigte aber schon frühe Neigung, zum Spiranten überzugehen; w hatte

wohl noch *mhd.* die Geltung des englischen w. Unser gutturaler Nasal ñ wurde jedenfalls im unmittelbaren Auslaut nicht als Nasal gesprochen, denn *mhd.* steht regelmäßig nc dafür, z. B. lanc; daß aber ng vor Vokalen (z. B. in langes) wie unser heutiges ñ lautete, ist zweifellos.

Anmerkung 10. Über die Aussprache des Gotischen ist zu bemerken:

1. ai lautete wie kurzes offenes e und aú wie kurzes offenes o; aber ái und áu sind als Diphthongen zu sprechen. In der *got.* Schrift ist der Unterschied nicht bezeichnet. ai (= e) gilt vor h und r und in der Reduplikationssilbe, z. B. haihald ich hielt. Auch au (= o) steht vor h und r.

2. ei lautete als langes i.

3. j und v sind die konsonantisch gebrauchten Vokale i und u.

4. b und d sind zwischen Vokalen im Inlaut weiche labiale und dentale Spiranten b und đ, das erste lautend annähernd wie w, das zweite wie das weiche englische th. Sonst sind beide stimmhafte Verschlußlaute.

5. h lautet im Anlaut wie unser h, sonst wie ch.

6. gg bedeutet den gutturalen Nasal ñ (nach griechischem Muster).

7. q lautet wie qu.

8. th (þ) ist harter dentaler Spirant, lautend wie hartes englisches th.

9. z ist weiches s.

§ 99.

Rechtschreibung oder Orthographie.

(Richtige Verwendung der Buchstaben).

Die Rechtschreibung oder Orthographie, welche die richtige Bezeichnung der zu Wörtern verbundenen Laute vermittelst der Lautzeichen (Buchstaben) lehrt, stellt I. allgemeine Gesetze der richtigen Schreibung auf und giebt II. besondere Regeln über die Rechtschreibung, und zwar 1) über den Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben, 2) über die Bezeichnung der Dehnung und Schärfung der Vokale, 3) über die Anwendung der einzelnen lautverwandten Buchstaben, 4) über die Schreibung der zusammengesetzten Wörter und der Fremdwörter und fügt 5) eine Anleitung zur richtigen Trennung (Brechung) der Wörter nach Silben hinzu.

Anmerkung 1. Litteratur: Die Wörterbücher von Grimm, Weigand, Sanders, Heine. — Gottsched, Vollständige und neuerläuterte deutsche Sprachkunst. 6. Aufl. 1776. — Adelung, Umständliches Lehrgebäude der deutschen Sprache, 2 Bde. 1782. — Heyse J. Ch. A.,

Ausführliches Lehrbuch der deutschen Sprache, neu bearbeitet von K. W. L. Heyse. 2 Bde. 1838. — Andresen K. G., Über J. Grimms Orthographie. 1867. — Michaelis G., Über J. Grimms Rechtschreibung 1868. v. Raumer Rud. Gesammelte sprachwissenschaftliche Schriften. Dessen Verhandlungen der zur Herstellung größerer Einigung in der deutschen Rechtschreibung berufenen Konferenz 1876. — Die von verschiedenen deutschen Staaten (zuerst von Bayern und Preußen) aufgrund der 1876 nach Berlin berufenen Konferenz veranstalteten Regel- und Wörterverzeichnisse. — Wilmanns: Kommentar zur preußischen Schulorthographie 1880. — Duden K.: Vollständiges orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache, nach den neuen preußischen und bayrischen Regeln 1880. Paul H., Zur orthographischen Frage 1881. — R. Bax Vorschläge zur Reform der deutschen Orthographie 1891.

Anmerkung 2. Das deutsche Alphabet ist kein urwüchsiges, sondern ein fremdes, das lateinische, konnte also zur Bezeichnung der deutschen Laute nur unvollkommen dienen. Insofern dadurch Überfluß an Lautzeichen sich ergab, so wurde dieser teilweise zu beseitigen versucht 1) dadurch daß von zwei oder mehr Zeichen für den gleichen Laut nur eines erhalten blieb (c – k), 2) durch Differenzierung aufgrund der Aussprache (u—w, i—j, als Vokal und Konsonant), — 3) durch willkürliche Differenzierung zur Bedeutungsscheidung (v—f, t—th, r—rh), z. B. in viel—fiel, Ton—Thon, rein—Rhein, ebenso mehr—Meer, Stil—Stiel, malen—mahlen, Mohr—Moor, daß—das, wider—wieder.

Anmerkung 3. Die *mhd.* Schreibung schloß sich, wenn man von den auf Dialektverschiedenheit sich gründenden Unterschieden absieht, ziemlich genau an die Aussprache an, z. B. tac—tages, ich gap — wir gâben, zeigen — ich zeicte. — In der Übergangsperiode traten viele Verunstaltungen der Schreibung ein, die lange im Nhd. sich erhielten, insbesondere Konsonantenhäufung ohne Not, z. B. eittel, Sumpff, Stifft, unndt, Reichthumb, er nimbt; häufiger Gebrauch von y, z. B. Weyßheyt, seyn (Zeitwort), Heyrath u. dgl. — Für Vereinfachung und Verbesserung wirkten besonders Gottsched, Klopstock, Adelung, Jak. Grimm, Rud. v. Raumer, sowie die amtlichen Festsetzungen der neuesten Zeit.

§ 100.

I. Allgemeine Gesetze der Rechtschreibung.

1. Das oberste Gesetz der Rechtschreibung gründet sich auf die Aussprache der Wörter; es lautet: Bezeichne jeden Laut,

den man bei richtiger und deutlicher schriftdeutscher Aussprache hört, durch das ihm zukommende Schriftzeichen.

2. Da aber die Lautbezeichnung nicht unter allen Umständen aus der Aussprache zu erkennen ist, so kommt als zweites Gesetz hinzu: Schreibe die Wörter nach ihrer Abstammung!

3. Durch Befolgung dieser beiden Gesetze wird die richtige Schreibung einer großen Anzahl von Wörtern erreicht; andere jedoch entziehen sich diesen Regeln, indem das frühere Wortbild trotz geänderter Aussprache festgehalten, oder die Abstammung vergessen worden ist; auch erhalten manche gleichklingende Wörter zur Unterscheidung ihrer verschiedenen Bedeutungen auch verschiedene Schreibung; überdies sind die Bezeichnungen einzelner Laute, so insbesondere der gedehnten Vokale, ungleichförmig und oft willkürlich gewählt. Daher kommt noch als drittes Gesetz hinzu: Folge dem Schriftgebrauche und präge dir die Wortbilder durch das Auge fest ein!

Anmerkung. Die erste Regel setzt voraus 1) daß es eine allgemein anerkannte hochdeutsche Aussprache giebt; dies ist aber nicht durchgehends der Fall, — 2) daß jedem Laute ein einziges bestimmtes Lautzeichen entspricht; auch dieses findet nicht statt. Daher kann die Regel nicht ausreichen.

Die zweite Regel bedarf wesentlicher Einschränkung. Die Abstammung kann nur soweit bei der Schrift maßgebend sein, als sie 1) dem größten Teil der Schreibenden ohne tiefere Sprachkenntnis unmittelbar zum Bewußtsein kommt und 2. nicht infolge wechselnder Lautgestaltung aus phonetischen Gründen außeracht bleiben muß (nehmen, nimmt, nahm, genommen, ich leide, litt, gelitten).

Die dritte Regel bedingt in ihrer Anwendung nur insoweit Unsicherheit, als in einer Anzahl Wörter der Schriftgebrauch schwankt.

§ 101.

1. Die Schreibung nach der Aussprache.

Die Befolgung dieses Gesetzes verlangt genaues Hören der gesprochenen Wörter, richtiges Nachsprechen und Zerlegen derselben in die vernommenen Laute und Bezeichnung sämtlicher gehörten Laute durch die entsprechenden Lautzeichen in der gleichen Reihenfolge, wie sie gehört oder gesprochen worden sind.

Anmerkung. Auf diese Weise vermag das Ohr richtig aufzufassen 1) die Anzahl und Reihenfolge der einzelnen Laute des gehörten Wortes, 2) die Qualität der Laute, insbesondere bei den vor Vokalen stehenden Konsonanten, ob sie weich oder hart gesprochen werden, 3) die Quantität der Vokale (ob sie lang oder kurz gesprochen werden).

Wir sind also nach Anleitung des Gehörs imstande, richtig in einem Worte zu schreiben „Buchbinder, Haushofmeister, wiedersehen, vorausgehen", alle Lautzeichen zu beachten in Wörtern wie „entstehen, bedeutendste, vollends, auffliegen, ausspotten", richtig in der Schrift auszudrücken „Dach, Teich, Leder, Vater, Base, Perle, Gunst, Kunst, Wagen, Haken", ein Dehnungszeichen zu setzen in „Kahn, lahm" und die Schärfung zu bezeichnen in „kann und Lamm".

Aber durch das genaueste Hören und das richtigste Nachsprechen sind wir nicht imstande zu erkennen: 1) ob ein Wort mit großem oder kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben wird, 2) wenn mehrere Buchstaben für den gleichen Laut vorhanden sind (z. B. v und f oder ph, k und c oder q, ä und e, ei und ai, eu und äu), welches dieser Lautzeichen im einzelnen Falle zu gebrauchen ist, 3) ob die Dehnung der Vokale im einzelnen Worte überhaupt durch die Schrift ausgedrückt wird, und wenn dieselbe bezeichnet wird, auf welche der verschiedenen zulässigen Arten es geschieht, 4) ob im Auslaut Tennis oder Media zu schreiben ist, z. B. Bunt — bund, 5) ob bei zwei auslautenden Konsonanten der vorletzte als als weicher oder ein harter Konsonant zu schreiben ist, z. B. Haupt — er raubt, Abt — Jagd.

Es läßt sich also aus der richtigen Aussprache allein die richtige Schreibung nicht in allen Fällen erkennen.

§ 102.

2. Die Schreibung nach der Abstammung.

1. Abgeleitete Wörter halten in der Regel die Schreibung ihrer Stammwörter fest und flektierte Formen die der unflektierten, z. B. weislich von weise, weißlich von weiß, herrschen von Herr, kommt von kommen, spinnt von spinnen.

2. Dieses Gesetz findet insbesondere auch auf den Gebrauch der Umlaute Anwendung: günstig, Günstling von Gunst, Ställe von Stall, Häuser von Haus, ich käme von kam.

3. In umgekehrter Weise kann dieses Gesetz zur Erkennung des im Auslaute zu schreibenden weichen oder harten Konsonanten

der Stammwörter und der unflektierten Formen verwendet werden, indem man eine Ableitung oder Flexionsform bildet, in welcher ein Vokal hinter den fraglichen Konsonanten tritt. So zeigt z. B. die Form Räder, daß Rad mit weichem, und die Form raten, daß Rat mit hartem T-Laut zu schreiben ist.

§ 103.

3. Die Schreibung nach dem Schriftgebrauch.

Die durch allgemeine Übung herrschend gewordene **(konventionelle)** Schreibung ist allein maßgebend hinsichtlich der Bezeichnung der gedehnten Vokale, z. B. Sage, Saal, Bahn, hinsichtlich der Unterscheidung gleichklingender Wörter, z. B. wieder (= abermals) und wider (= gegen), Sohle (= Teil des Fußes) und Sole (= salzhaltiges Wasser) und bezüglich der besonderen Lautbezeichnung in einzelnen Wörtern, z. B. Fuchs, Epheu, voll. Auch der Gebrauch großer Anfangsbuchstaben richtet sich nach der Übung.

Anmerkung 1. Diejenige Schreibung, welche vorzugsweise der Aussprache folgt, nennt man die **phonetische**. Zur strengen Durchführung dieser Schreibweise müßte für jeden Laut und jede Lautschattierung ein besonderes Zeichen und zugleich nur ein Zeichen im Alphabet vorhanden sein. Dazu wäre aber die drei- und vierfache Anzahl von Schriftzeichen notwendig; auch könnte dies nur bei einem naturwüchsig in der Sprache entstandenen Alphabet der Fall sein. Bei dem geborgten lateinischen Alphabet, dessen sich das Deutsche wie alle abendländischen Sprachen bedienen, muß das rein phonetische Princip der Schreibung schon durch die mangelhafte Angemessenheit der Schriftzeichen Einbuße erleiden. Daher ist von vorn herein für unsere Sprache auf eine vollkommen phonetische Schreibung zu verzichten.

Immerhin aber ist die Schreibung jeder Sprache, wenn sie beginnt, in Schriftzeichen dargestellt zu werden, also auch der deutschen, innerhalb der Grenzen des gegebenen Alphabetes eine möglichst phonetische. Es giebt also ursprünglich nur eine Schreibweise, auch für das Deutsche, die **phonetische,** soweit das beschränkte Alphabet eine solche gestattet.

Ist die Sprache einmal in der Schrift dargestellt (was erst nach ihrem langen ausschließlich mündlichen Gebrauch zu geschehen pflegt), so hört damit die Veränderlichkeit in der Lautgestaltung der Wörter nicht auf; vielmehr geht die Umwandlung der Aussprache ungehindert weiter. Es

entsteht also mit der Zeit ein Zwiespalt zwischen den gesprochenen und den geschriebenen Wörtern. Dieser Zwiespalt kann auf zweifache Weise gelöst werden: entweder wird die frühere Schreibung ohne Rücksicht auf die eingetretenen Lautänderungen beibehalten (die **historische** Schreibweise), oder die ursprüngliche phonetische Gestaltung der Schreibung wiederholt sich, indem die Schriftzeichen geändert und der geänderten Aussprache angepaßt werden (die phonetische Korrektur). Keine dieser beiden Methoden kann jedoch unbeschränkt durchgeführt werden, weil bei der historischen Schreibung der Abstand der Aussprache und der Schrift im Laufe der Jahrhunderte unerträglich wird, bei der phonetischen Korrektur aber infolge der stetig fortschreitenden Änderung der mündlichen Sprache jeweils nach kurzen Zeiträumen eine neue Änderung der Schreibung festgestellt werden müßte. Daher vermag sich die historische Schreibung der Einwirkung des phonetischen Princips nicht vollkommen zu entziehen, und die phonetische Schreibung muß, um überhaupt eine feste Schreibweise für einige Dauer zu ermöglichen, ihrerseits dem historischen Princip Zugeständnisse machen.

Die heutige englische und französische Schreibung beruht auf dem historischen Princip: die Wörter werden geschrieben, nicht wie sie heute ausgesprochen werden, sondern wie sie vor Jahrhunderten lauteten. Der Engländer schreibt z. B. colonel (Oberst) und spricht cörnel aus; der Franzose spricht cōr und schreibt corps (Körper). Doch haben diese beiden Sprachen in einzelnen Wörtern die heutige Aussprache auch in der Schrift mehr zur Geltung zu bringen versucht, haben sich also dem phonetischen Princip einigermaßen genähert.

Die deutsche Sprache dagegen hat (wie die italienische und spanische) im wesentlichen, soweit das fremde Alphabet es gestattet, mit einzelnen Ausnahmen (z. B. historisches ie für ī) das phonetische Princip festgehalten. Wir schreiben nicht drî riche künige und sprechen „drei reiche Könige", wie es nach dem historischen Princip geschehen müßte, sondern es hat sich die Schreibweise der geänderten Aussprache angepaßt.

Die historische Schreibweise gewährt den Vorteil, daß mit dem geschriebenen Worte zugleich eine Geschichte desselben geboten und seine Abstammung dem Sprachgefühl lebendig erhalten wird, hat aber den Nachteil, daß sie das Schreiben und Lesen sogar den eigenen Sprachangehörigen ungemein erschwert. Die phonetische Schreibung dagegen verdunkelt die ursprüngliche Gestalt des Wortes, macht die Abstammung für den Ungelehrten häufig unkenntlich, erfüllt aber den Zweck der Schrift, ein Abbild der ge-

sprochenen Laute zu geben, in vollkommenerer Weise als die historische, und erleichtert dadurch das Schreiben und Lesen.

Anmerkung 2. Man hat, um die angebliche Notwendigkeit der Einführung einer vollständig neuen deutschen Rechtschreibung zu begründen, mehrfach die Behauptung aufgestellt, daß es gar keine allgemein anerkannte deutsche Orthographie gebe. Dies ist aber entschieden falsch. Man vergleiche unsere Bibel- und Klassikerausgaben, unsere Zeitungen, unsere amtlichen Schriften, und man wird sich überzeugen, daß in der Hauptsache Übereinstimmung der Schreibweise herrscht und daß nur in einer kleinen Anzahl von Wörtern (wie in anderen Kultursprachen ebenfalls) ein Schwanken stattfindet. Der behauptete Wirrwar der Rechtschreibung findet sich nur in solchen gelehrten Werken, in denen jeder Verfasser seine eigene Schreibung zur Schau stellt.

Diese wirklich existierende und im großen und ganzen übereinstimmende Rechtschreibung ist der Boden, den jeder festzuhalten hat, um nach seinen Kräften zu verhindern, daß die erlangte Gemeinsamkeit der deutschen Orthographie wieder zerrissen werde. Denn „auch eine minder gute Orthographie, wofern nur ganz Deutschland darin übereinstimmt, ist einer vollkommeneren vorzuziehen, wenn diese vollkommenere auf einen Teil Deutschlands beschränkt bleibt und dadurch eine neue und keineswegs gleichgültige Spaltung hervorruft" (Rudolf v. Raumer).

Anmerkung 3. Die vielberufenen „Mängel" der heutigen deutschen Rechtschreibung sind also so erheblich nicht, als sie häufig dargestellt werden; dennoch aber ist nicht zu verkennen, daß unsere Orthographie einer Vervollkommnung fähig ist. Die Verbesserungsversuche müssen aber, wenn sie Aussicht auf Erfolg haben wollen, auf die bestehende und allgemein anerkannte Schreibung sich gründen, dem Grundcharakter der deutschen Schreibung, dem phonetischen Princip, getreu bleiben, müssen sehr allmählich und behutsam vorgenommen werden und von allgemein anerkannten Autoritäten ausgehen. Eine plötzliche und radikale Neugestaltung der Rechtschreibung (wie Beseitigung des ie, Ersetzung des v und ph durch f, des qu durch kw, des ß durch s, des sch durch das slavische s̆, des chs in Fuchs durch ks oder x u. s. w.) widerstrebt dem Charakter des deutschen Volkes und wird von ihm ebenso zurückgewiesen, wie ein Zurückgehen auf die mittelhochdeutsche Schreibweise („der Lewe, der Kefer, der Schepfer, leschen, die Wirde"), die mit der lautlichen Fortentwickelung der Sprache vollkommen im Widerspruch steht. Geradezu unerträglich aber ist es, wenn Leute ohne eingehende Kenntnis der heutigen und früheren Sprache sich berechtigt glauben, auf eigene Faust

eine ganz willkürliche Schreibung sich zu gestalten oder gar als Reformatoren der Rechtschreibung aufzutreten.

Die namhaftesten Unvollkommenheiten, die unserer Rechtschreibung ankleben, bestehen darin, daß (wie schon erwähnt) die Schreibung einer Anzahl Wörter schwankend ist, und daß die Bezeichnung der gedehnten Vokale in ungleichmäßiger Weise erfolgt.

Die Beseitigung des Schwankenden durch Festsetzung des Mustergiltigen auf etymologischem oder historischem Wege erscheint als die erste Aufgabe der vorzunehmenden Verbesserung, z. B. hieng—hing. giebt—gibt, ächt—echt, Brot—Brod, erwiedern—erwidern, Dinte—Tinte u. s. w. Die Regelung der Dehnung mag man getrost dem bereits im vollen Flusse befindlichen Läuterungsprocesse überlassen, der schon manche entbehrliche Doppelvokale und h, wie in Schaf, Samen, selig, Schere, gären, Monat, Heimat, Wirt, Turm, Maut, mieten entfernt hat.

Die im Jahre 1876 von Kultusminister Falk zur Herstellung größerer Einigung in der deutschen Rechtschreibung nach Berlin berufene Konferenz von Gelehrten und Buchhändlern, deren Verhandlungen ein Regel- und Wörterverzeichnis von R. v. Raumer zugrunde gelegt war, gab beachtenswerte Festsetzungen über Wörter schwankender Schreibung, vermochte aber, namentlich über die Bezeichnung der Dehnung, keine konsequente und allgemein gebilligte Entscheidung herbeizuführen. Zum Teil mit Berücksichtigung dieser Konferenzbeschlüsse erfolgten in Österreich (2. August 1879) und in Bayern (21. September 1879) amtliche Feststellungen der für die Schulen maßgebenden Rechtschreibung. Für Preußen wurde auf Veranlassung des Kultusministers Puttkamer zum Gebrauch in den preußischen Schulen eine kleine Schrift „Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung" veröffentlicht (21. Januar 1880). Dem schlossen sich Oldenburg, Weimar und andere Staaten an; für Sachsen, Baden, Württemberg, die Schweiz erschienen besondere Anweisungen, die in wenigen Einzelheiten von den preußischen abwichen.

Die Wirksamkeit aller dieser Vorschriften, die einen entschiedenen Fortschritt gegen früher bekundeten, blieb indessen auf die Schule beschränkt, umsomehr, als durch Beschluß des Reichskanzleramts vom 28. Februar 1880 allen Reichsbehörden die Anwendung der neuen Schulorthographie verboten wurde, welches Verbot auch auf die preußischen Behörden ausgedehnt wurde.

So hat sich, da auch anderwärts die für die Schule bestimmten Regeln außerhalb der Schule vielfach keine Beachtung fanden, ein sehr bedenklicher Zwiespalt zwischen der Schreibung, die in den Schulen gelehrt und gelernt

wird, und der sonst üblichen herausgebildet. Die sehr wünschenswerte Ausgleichung wird wohl nicht ausbleiben, aber nur allmählich erreicht werden können.

II. Besondere Regeln der Rechtschreibung.

§ 104.

1. Die großen Anfangsbuchstaben.

Mit großen Anfangsbuchstaben (Majuskeln) schreibt man:

1. Das erste Wort eines Satzganzen (Gesetzes), und zwar
   a. das erste Wort eines Absatzes (Alineas),
   b. das erste Wort nach einem Schlußpunkt,
   c. das erste Wort nach einem Frage- und Ausrufungszeichen, wenn diese, das Satzganze abschließend, den Schlußpunkt vertreten, z. B. Wer ist ein Mann? Wer beten kann. — Was hilft es, bessere Zeiten zu wünschen und zu hoffen? Ändert euch selbst, so werden sich die Zeiten auch ändern. — Welche Thorheit, der entbehrlichsten Dinge wegen Schulden zu machen! Wer sich in Schulden steckt, giebt anderen ein Recht über seine Freiheit;
   d. das erste Wort der wörtlich angeführten Rede nach einem Doppelpunkt (Kolon), z. B. Der Löwe fuhr weiter fort: Der Rangstreit ist ein nichtswürdiger Streit. Der Fremde sagte: Mit Verlaub, ihr Männer, ich hätte noch eine Bitte, daß ihr mir einen Dienst erweiset;

Anmerkung 1. Wenn jedoch die auf ein Frage- oder Ausrufungszeichen folgenden Worte mit dem Vorausgehenden zu einem Satzganzen zusammengehören, so folgt auf das Frage- und Ausrufungszeichen kein großer Anfangsbuchstabe, z. B. Was willst Du, meine Tochter? fragte er liebreich. — O sprecht! warum zogt ihr von dannen? Willkommen! ruft vom hohen Stein der blinde Greis hinab.

2. das erste Wort jeder Verszeile in Gedichten, wenn die Verse zeilenweise geordnet sind.

3. Die Hauptwörter (Substantiva), z. B. Karl, Berlin, die Frau, der Berg.

Anmerkung 2. Doch werden die Hauptwörter klein geschrieben, wenn sie die Bedeutung anderer Wortarten annehmen, s. § 105.

4. Alle Wortarten und Wortverbindungen, die als Hauptwörter gebraucht (substantiviert) werden, z. B. der Reiche, die Reichen, das Schöne, das Schwäbische, das Englische, die

Rechte, die Linke, ein Fremder, Gutes und Böses, viel Gutes, etwas Unbedeutendes, wenig Erfreuliches, nichts Neues, allerlei Hübsches, manches Schlimme, nichts Tröstendes, etwas Geschriebenes, im Freien; das liebe Ich, mein Gegenüber, die Meinen oder die Meinigen (= meine Angehörigen), das Unsere oder das Unsrige (= unser Eigentum), jedem das Seine; ein Vierer, das Hundert, das Nichts; das Scheiden und Meiden thut weh; Essen und Trinken fördert den Leib; anhaltendes Arbeiten ermüdet; mit Zittern und Zagen; das Für und Wider; ein Ja oder Nein; das Wenn und das Aber; ein Hurra erscholl; das A und O; das Abce, das Einmaleins; das Zustandekommen, das Außerachtlassen, ein Unwohlsein.

Anmerkung 3. Insbesondere tritt dieser Fall ein:

a) bei Adjektiven, besitzanzeigenden Fürwörtern und Ordinalzahlen, wenn sie zu Substantiven erhoben werden, z. B. der Kranke, die Armen, das Gute, die Rechte, die Meinigen, das Seine, die Ersten werden die Letzten sein. Ebenso: etwas Gutes, nichts Neues, viel Falsches. Aber: Geh du zur linken, ich geh zur rechten (= den Adverbien links, rechts).

Wenn dagegen das Adjektiv, das besitzanzeigende Fürwort und die Ordinalzahl auf ein vorausgehendes oder nachfolgendes Substantiv sich beziehen, so werden sie klein geschrieben, z. B. Und ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt, wie auch der menschliche wanke. Willst du fremde Fehler zählen, hebe bei den deinen an. — Ein, als Zahlwort, wird zur Unterscheidung von dem gleichlautenden Artikel unterstrichen, bezw. gesperrt gedruckt, z. B. Es giebt nur einen Gott.

b) Bei hauptwörtlich mit dem Artikel oder mit einem Stellvertreter des Artikels (bisweilen auch ohne solche Bestimmung) gebrauchten Infinitiven, z. B. Das Geben ist seliger als das Nehmen. Das Sparen ist auch ein Erwerben. Mein Hoffen ist jetzt zuende. Solches Beten wird Gott erhören. Lesen und Schreiben gelingt mir nicht ebenso, wie ich es wünschte. Lerne sparen zu rechter Zeit.

Mit großen Anfangsbuchstaben werden auch die substantivisch gebrauchten Infinitivverbindungen (Infinitivkomplexe) geschrieben, z. B. das Insichgehen, das Umsichgreifen, das Zustandekommen.

c) Bei inflexibeln Wortarten, die substantivisch mit dem Artikel gebraucht werden, z. B. Du kannst auf ein Morgen hoffen, das liebe Ich, das Jenseits, das Wenn und das Aber. Ich befragte den Gast über das Woher? und Wohin? Die Vergangenheit raubte uns das holde Heute. Dagegen

ohne Artikel: von heute auf morgen, von rechts nach links, von oben, von fern.

4. Die Adjektive und Ordnungszahlwörter, die zu einem Eigennamen als Beinamen gehören und zu einem wesentlichen Teile des Eigennamens geworden sind, z. B. Karl der Große, Ludwig der Fromme, Leopold der Erste, Friedrich der Zweite. So auch: Der Große Kurfürst. Der Alte Fritz.

5. Die von Personennamen abgeleiteten Adjektiva, wenn sie nicht allgemeine (d. h. die ganze Gattung umfassende) Bedeutung erhalten haben, z. B. Die Schillerschen Gedichte. Die Grimmschen (Grimmschen) Märchen. Eine Wagnerische Oper.

6. Die von Ortsnamen gebildeten scheinbaren Adjektive auf —er (eigentlich Gen. Plur.), z. B. Der Berliner Volkswitz. Die Frankfurter Bratwürste. Die Pfälzer Weine. Viele Elsäßer Gespinste.

Anmerkung 4. Wenn die von Personennamen abgeleiteten Adjektive aber zu Gattungsbegriffen geworden sind, werden sie klein geschrieben, z. B. die mosaische Religion, die israelitische Gemeinde, der lutherische Glaube. Ebenso werden die mittelst der Endung isch von Länder-, Völker-, Ortsnamen abgeleiteten Adjektive klein geschrieben, z. B. die russische Flotte, das deutsche Heer, eine bayerische Stadt.

7. Die Adjektiva und Possessivpronomina der 3. Person in Titeln, z. B. das Großherzogliche Ministerium, ich wandte mich an Seine Majestät, Seine Durchlaucht, die Kaiserliche Post, die Vereinigten Staaten, der Fliegende Holländer (als Titel der Oper), die Allgemeine Zeitung, die Höhere Bürgerschule, der Erste Staatsanwalt, das Stille Meer. Das Kölnische Wasser.

Dahin gehört auch Ich, Wir, Unser in amtlichen Erlassen der Landesherren.

8. Die pluralen Pronomina zur Anrede einer Person oder einer Mehrheit von Personen, die einzeln mit „Sie" oder „Ihr" anzusprechen sind, z. B. Mein Herr, Sie reden die Wahrheit. Ich schätze Eure Freundschaft mein Bester. Gott grüß' Euch, Alter! Kommt, Freund, Ihr sollt bei mir nun leben. Edle Lords, Euch dank' ich meine Rettung.

Anmerkung 5. Werden die Personen einzeln mit „Du" angesprochen, so steht Minuskel in der Anrede, z. B. Es ist euch gelungen, ihr habt das Herz mir bezwungen.

Anmerkung 6. Dahin gehört auch die veraltete Anrede einer Person mit **Er, Sein, Sie, Ihr.** (Femininum des Singular), z. B. Herr Wachtmeister, braucht Er keine Wachtmeisterin? Frau Wirtin, wo hat Sie Ihr schönes Töchterlein? In Briefen werden die Pronomina der Anrede an mehrere Personen, ebenso Du, Dein mit Majuskeln geschrieben, z. B. Heute erst habe ich Deinen Brief erhalten, den Du längst abgesandt hattest. Mit Vergnügen werde ich Euren Auftrag ausführen, liebe Eltern, Ihr dürft darauf zählen. Nur sich, das sich auf die angeredete Person bezieht, hat keinen großen Anfangsbuchstaben, z. B. Sie müssen anerkennen, daß Sie sich in Ihrem Urteil übereilt haben.

Anmerkung 7. In den Handschriften der althochdeutschen und mittelhochdeutschen Periode finden sich die großen Anfangsbuchstaben nur im Anfange der Sätze und in Eigennamen gebraucht, ebenso in den Drucken des 15. Jahrhunderts. Im Anfange des 16. Jahrhunderts begannen in den Drucken die großen Anfangsbuchstaben zur Hervorhebung verschiedener, besonders wichtig erscheinender Wörter, nicht bloß von Substantiven innerhalb des Satzes verwendet zu werden. Diese Übung änderte sich allmählich dahin, daß gegen Ende des 16. Jahrhunderts bereits sämtliche Substantive mit Majuskeln geschrieben und gedruckt wurden, während die Hervorhebung anderer Wortarten durch die Großschreibung aufhörte. Der Übergang ist bei Luther deutlich zu verfolgen: in seinen früheren Schriften finden sich die Majuskeln selten und nicht auf Substantive beschränkt; in seinen letzten dagegen sind bereits alle Substantive damit gedruckt.

Der Gebrauch der Majuskeln zur Bezeichnung der Substantive und substantivierten Wörter ist eine Eigenheit der neuern deutschen Schreibweise, die nur noch wenige europäische Sprachen mit ihr teilen. Da diese Übung in einer Zeit des Zerfalls der deutschen Rechtschreibung sich eingebürgert hat und mit der „alten Einfachheit" im Widerspruch steht, so haben in neuerer Zeit namhafte Gelehrte (Jakob Grimm) die alte Schreibung wiederherzustellen versucht. Dazu kommt, daß die Entscheidung der Frage, ob in besonderen Fällen eine substantivische Geltung anzunehmen ist, oft schwierig und strittig ist. Immerhin aber ist nicht zu leugnen, daß in der Großschreibung der Hauptwörter die deutsche Sprache ein nicht zu unterschätzendes, dem Auge bequemes Erleichterungsmittel des Lesens und Verstehens ihrer oft verwickelten Satzbildungen besitzt, und es ist darum nicht zu bedauern, daß diese Versuche der Zurückführung der alten Schreibung bis jetzt keine allgemeine Zustimmung gefunden haben, wenn auch die Zahl der Fälle, in denen die Majuskel zur Vermeidung von Mißverständnissen dient, äußerst

beschränkt ist, z. B. Hört dein Ohr mein Herz beflügelter, als wenn ich Tränke und Balsam armen Kranken gab? (Immermann). Es giebt Kunstliebhaber, die in einem fremden Werke nur das lieben, was sie von ihrem Eigenen hineingetragen haben.

§ 105.

Die kleinen Anfangsbuchstaben.

Alle anderen Wörter werden mit kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben, insbesondere:

1. Hauptwörter, wenn sie in der Bedeutung anderer Wortarten gebraucht werden, und zwar:

a. als unbestimmte Zahlwörter, z. B. ein paar (= einige, dagegen ein Paar Schuhe), ein bißchen;

b. als Adverbien (Umstandswörter), z. B. (ohne Artikel oder Bestimmungswort) morgens, abends, nachts, mittags, vormittags (dagegen des Abends, des Morgens, auch Sonntags, Mittwochs), rings, teils, flugs, anfangs, augenblicks, willens, heim, kreuz (und quer), aber die Kreuz und Quer; (in Verbindung mit Präpositionen) zurück, zuhauf, beiseite, abhanden, vorhanden, unterwegs, bisweilen, durchweg, überhaupt, zuweilen, beizeiten, beileibe nicht, zurecht, zuwege, vonnöten, vonstatten, imstande, außerstande, bergauf, bergan, flußabwärts, jahraus, jahrein, ohnegleichen, sondergleichen, insonderheit, vor alters, von altersher; (in Verbindung mit Artikel oder Bestimmungswort) dermaßen, desfalls, derzeit, derart, dergleichen, dergestalt, dermalen, einerseits, einesteils, einmal, allerdings (statt allerdinge, — mit adverbbildendem s), guterdinge, allenthalben, ebenfalls, gleichfalls, (dagegen: schlimmsten Falles, eintretenden Falles), allerhand, vielmal(s), einstmals, allemal, diesmal (dagegen: das eine Mal, dieses Mal, viele Male), heute abend, heute morgen, gestern früh, zeitlebens, ehrenhalber, heutzutage, vorderhand, einigermaßen, gewissermaßen, versprochenermaßen, (dagegen: über alle Maßen), allerorts, hierorts, anderorts, allerorten, meinesteils, andernteils, meistenteils, meinerseits, mütterlicherseits, größtenteils, keineswegs, geradeswegs, kurzweg, schlankweg, mittlerweile, einstweilen, glücklicherweise, gleicherweise, allezeit, jederzeit, lichterlohe;

c. als (uneigentliche) Präpositionen, z. B. abseits, anfangs, angesichts, anstatt, behufs, betreffs, dank, inbetreff, inhalts, inmitten, kraft, laut, mittels (mittelst), namens (= im Namen, für; aber: Namens = mit Namen), seitens, statt, (an Kindesstatt oder an Kindes Statt), trotz, um—willen, vonseiten, vermittels, vonwegen, zugunsten, zufolge; ähnlich: anfang, mitte, ende des Monats;

d. als Konjunktionen: falls, zumal;

e. in der Zusammensetzung mit Zeitwörtern, wie: achtgeben, handhaben, haushalten, hohnlachen, hohnsprechen, preisgeben, ratschlagen, standhalten, stattfinden, teilhaben, überhandnehmen, wahrnehmen. Ferner in formelhaften Verbindungen von Zeitwörtern mit adverbial gebrauchten Substantiven, wie: imstande sein, instand setzen, zuleide thun, zuliebe thun, zunutze machen, zurecht setzen, zustande kommen, zustatten kommen, zunichte machen, zuwege bringen, vonnöten sein, vonstatten gehen, zuteil werden, inacht nehmen, außeracht lassen. Ebenso: leid thun, not thun, weh thun, freund, feind, gram, schade, schuld, willens sein; es ist mir angst, leid, not, wehe, wohl, es geschieht mir recht, es ist mir einerlei. Man schreibt also: ich nehme teil, er nahm wahr, es findet statt, wir sind imstande es thut mir leid. Dagegen: außer aller Acht lassen. Er nahm keinen Teil an der Unterhaltung. Ein gutes Wort findet eine gute Statt. Das Haus ist in wohnlichem Stande. Er thut sich ein Leid an;

2. die Adjektive, sofern sie nicht substantiviert sind (die Edlen), nicht den Beinamen eines Eigennamens (der Große Kerl) oder Titel bezeichnen (die Königliche Regierung); auch die von Eigennamen abgeleiteten Adjektive, sofern sie generelle (d. h. eine ganze Klasse bezeichnende) Bedeutung haben, z. B. die lutherische Kirche, die mosaische Religion, ein mohammedanischer Fürst, die römischen Legionen, ein preußisches Heer, die deutsche Flotte, die badischen Schulen, die rheinischen Städte;

3. die Zahlwörter mit Ausnahme der die Nummer der Regenten bezeichnenden Ordnungszahlwörter (Wilhelm der Zweite, gewöhnlich Wilhelm II.), z. B. Eben schlug es acht(e). Er ist der zehnte seiner Klasse. So auch die Bruchzahlen, z. B. Es ist ein viertel nach drei Uhr. Aber das Viertel als Maß. Drei

achtel und ein achtel giebt ein halbes. Am fünften nächsten Monats. Auch: beide, die beiden, der letzte. Alle neun werfen. Auf allen vieren kriechen. Mit sechsen fahren. Zu zweien gehen;

4. die bestimmten und unbestimmten Pronomina, mit Ausnahme der substantivierten Possessiva (die Meinigen), z. B. der, dieser, jener, derjenige, derselbe, wer, was, einer, keiner, jeder, jeglicher, der nämliche, alle, sämtliche, einige, mehrere, viele, einzelne, wenige, andere, die anderen, die übrigen, verschiedene, man, jemand, niemand, jedermann, mancher, etwas, nichts, einiges, anderes, viel, mehr, wenig, das meiste, das geringste, das wenigste; ebenso: folgendes, nachstehendes, obiges, der erste beste, jeder beliebige, kein anderer, niemand anders, alles mögliche, alles andere, nichts anderes, mancherlei, vielerlei, sothan, männiglich. Ebenso: in allem, vor allem, unter anderm, im folgenden, im übrigen, bei (trotz) alledem, im vorstehenden, bis ins einzelste, nicht im mindesten;

5. Adjektive und Adverbien in Verbindungen wie: groß und klein, gleich und gleich, arm und reich, jung und alt, hoch und nieder, es ist mein eigen, durch dick und dünn, über kurz oder lang, von klein auf, (zu) deutsch; schönstens, frühestens, aufs beste, aufs schönste, aufs neue, am besten, zum besten (dagegen: zum allgemeinen Besten), mit nächstem, vor kurzem, ohne weiteres (= sofort), bei weitem, bis auf weiteres (= einstweilen), von neuem, seit langem, im allgemeinen, im ganzen und großen, im großen und ganzen, im wesentlichen, insbesondere, um ein bedeutendes (beträchtliches, erhebliches, namhaftes), nicht im geringsten, nicht im mindesten, nicht im entferntesten, unterm heutigen (= heute), des nähern, des weitern, des öftern, in gutem (= gütlich), es ist das richtige (= richtig), es ist das beste (= am besten), es scheint das vernünftigste; sein möglichstes thun, guthaben, gutheißen, gutsagen, zu eigen geben, feilbieten, feilhaben, wahrsagen, zum besten haben, zu gute halten, vorlieb nehmen, beim alten lassen, den kürzern ziehen, ins reine bringen, im reinen (im klaren) sein, im stillen bleiben (die Verdienste blieben im stillen), im trüben fischen. Dagegen: Ich bin auf das Äußerste gefaßt. Zu guter Letzt (als Subst.

Letze = Abschiedsgabe), auch zuguterletzt. Im Freien sein. Wir sprachen von Altem und Neuem. Sei nicht bloß im Großen treu!

6. Alle Partikeln, sofern sie nicht substantiviert sind.

§ 106.

Die Schärfung der Vokale.

Schärfung der Vokale in hochtonigen Silben.

1. In den accentuierten (hochtonigen) Silben wird die Schärfung (Kürze) des Vokals in der Regel durch Verdoppelung (Gemination) des folgenden Konsonanten bezeichnet, z. B. Kamm, Knappe, Herrschaft, Rinne, Knorren, Kelle, Sall, dürr, schlaff, immer, dessen. Dabei geht k in ck und z in tz über, z. B. Bäcker, Stock, dick, Hitze, setzen, schützen, Satz, Schutz; statt ſſ wird im Auslaut ß, statt ßß im Auslaut ß, im Inlaut ſſ geschrieben, z. B. Fluß, Haß (haz), haſſen (hazzen), ich weiß (weiz), wir wiſſen wizzen.

2. Am häufigsten werden verdoppelt, und zwar im In- und Auslaut: die Liquidä (l, r), die Nasales (m, n) die Tenues (p, t, k,) und die Spiranten f, ſ und z.

Anmerkung 1. Daß ck und tz nur nach kurzen Vokalen stehen können, ist aus dem Vorstehenden klar, z. B. drücken, Batzen. Man muß daher schreiben: der Haken, die Schnake, ich erschrak, ich stak. duzen, beizen, Geiz, Schweiz, Reiz, Salz, falzen.

3. Selten und meist nur im Inlaute (nur ausnahmsweise im Auslaut) werden verdoppelt die Mediä (b, d, g), besonders in ursprünglich niederdeutschen Wörtern, z. B. Ebbe, Flagge, Brigg.

4. Der Verdoppelung unfähig sind die Spiranten ch, ſch, ß ferner v, w, j und h und der Doppelkonsonant x.

Anmerkung 2. Weitere Beispiele der Verdoppelung der Mediä sind: Krabbe (niederdeutsch = Seekrebs), krabbeln (nd.), Labberdan (nd. = gepökelter Stockfisch), quabbeln, quabbelig (nd. Quabbel = Wampe des Rindviehs), Robbe (nd. Rubbe), schlabbern (nd.). — Kladde (= erstes Notizbuch der Kaufleute von nd. Kladde = Schmutz), Troddel (*ahd.* trâdo Gewandsaum), Widder *ahd.* widar, *mhd.* wider). — Baggern (nd.), Dogge, Egge (nd.), flügge *mhd.* vlücke), Roggen (*mhd.* rocke und rogge), schmuggeln (nd.), Segge (nd.).

5. Die Bezeichnung der Schärfung der accentuierten Vokals unterbleibt:

a. bei den genannten, der Verdoppelung unfähigen Konsonanten, z. B. lachen (= lachchen), Sache, Fisch, löschen (= löschschen), Faß, sich, sicher, Hexe, Nixe, Nix;

b. wenn auf den kurzen Vokal zwei oder mehrere verschiedene Konsonanten folgen, z. B. Dampf, Brand, Last, Gewand, Geschäft, Gestalt, Gift, Hals, Wams, Samt, Hirsch, Durst, Kunde, Kunst, Gewinst, Gespinst, Hopfen, Haspel, lasten, Spindel, samt, gesamt, sämtlich;

Anmerkung 3. In den mittelst der Suffixe d, t, st gebildeten Ableitungen wird in diesem Falle, selbst wenn der Stamm geminierte Konsonanten enthält, doch nur einfacher Konsonant geschrieben, z. B. Geschäft, (schaffen), Gewinst (gewinnen), Kunde, Kunst (können), Spindel (spinnen). — Jedoch tritt die Verdoppelung des ersten Konsonanten in diesem Falle ein: 1. in deutlich erkennbaren Ableitungen mittelst anderer Suffixe als d, f, st und in Zusammensetzungen, z. B. herrschen, Herrschaft, Sammler, Sammlung, Schaffner, Mittler, Irrtum, sittsam, schiffbar, Bettstelle, Brennholz, Mittwoch, Sallthür, Hemmschuh; 2) bei erfolgter Vokalauswerfung in Flexionsformen, Ableitungen und Zusammensetzungen, z. B. des Lamms (für Lammes), des Herrn, er nennt (für nennet), er kommt, er sitzt, nackt (für nacket), jetzt (für jetzund), bekannt, gebrannt, daher Branntwein, Kenntnis, kenntlich (vom Partic.). Desgleichen behalten auch die Superlative die Gemination, wenn sie im Positiv gilt, z. B. der schlimmste (schlimm), der dürrste, frömmste. — Man schreibt Zwilch *mhd.* zwilich, zweifädig), Drilch, Taft (Taffet), Samt (Sammet), Zimmt, Grumt (Grummet), Wams (wambes), Witwe (witewe), Witwer. Man schreibt nach der Regel sumsen, winseln, grunzen, verhunzen, aber gacksen, gluckse, Klecks, Knicks.

c. in einigen zusammengesetzten Wörtern, deren erster Bestandteil verdunkelt, sonst nicht mehr gebräuchlich und darum auch in der Betonung abgeschwächt ist; albern, Brombeere, Damhirsch, Damwild, Elentier, Herberge, Herzog, Himbeere, Lorbeer, Singrün, Walnuß, Walfisch, Walroß, Walhalla, Walküre, Walstatt.

Anmerkung 4. Albern, *mhd.* alwaere albern, *ahd.* alawâri ganz wahrhaftig von wâri wahr. — Brombeere, *mhd.* brâmber von brâme

ahd. brâme Dornstrauch, eigentlich Beere des Dornstrauchs. — Damhirsch *mhd.* tâme, *ahd.* tâmo, dâmo von lat. dama Damhirsch, ebendaher Damwild. — Elentier, früher auch Elend, litauisch (= Hirsch für deutsches ëlch). — Herberge (*ahd.* herbërge = ein das Heer (hari, heri, *mhd.* here bergender Ort). — Herzog, herizogo, *mhd.* herzoge, heri Heer und ziohan, ziehen ziehen = Heerführer. — Himbeere *mhd.* hintber, *ahd.* hintberi = Beere der Hindin. — Lorbeer *ahd.* lôrberi = Beere des lôrboumes von lat. laurus. — Singrün erst nhd. von sin = semper immer. — Walnuß, nhd. = wälsche (walhisch) Nuß. — Walfisch, schon *ahd.* walfisc von *ahd.* wal = Walfisch; ebendaher Walroß. — Walhalla altnord. von wal *ahd.* und *mhd.* Kampfplatz, die darauf Erschlagenen und *ahd.* halla Halle. — Walküre altnord. valkyrja, von dem gleichen wal und kiozan kiesen = Götterjungfrau, die unter den Gefallenen auswählt. — Walstatt, *mhd.* walstat Schlachtfeld von den gleichbedeutenden wal und *ahd.* stat (steti, *mhd.* stete = Plurale zu stat, woher Stätte).

d. in einigen einsilbigen Wörtern, deren Hochton im Zusammenhang der Rede geschwächt ist:

aa. in den Verbalformen bin und hat,

bb. in den Wörtern man, daß, des, es, was, dies, an, ab, bis, in, drin, mit, ob, um (drum), von, weg, in den Artikelverschmelzungen am, im, vom, zum, zur. Daher auch deshalb, deswegen, weshalb, weswegen, indes; aber: dann, denn, wann, wenn;

Anmerkung 5. Werden diese einsilbigen Wörter um eine vokalisch anlautende Silbe erweitert, so tritt die Verdoppelung ein, z. B. dessen, indessen, unterdessen, innen, drinnen.

e. in Zusammensetzungen, worin drei gleiche Konsonanten zusammentreffen sollten. Da werden nur zwei geschrieben, z. B. alliebend, Brennessel, dennoch, Dritteil, helleuchtend, Mittag, Schalloch, Schiffahrt, Schnelläufer, Schwimmeister, Stilleben, Zollinie. Jedoch stets: Dickkopf, Rückkehr, Rückkunft, Rückkauf, zurückkommen; Schutzzoll, Schlußsatz.

Anmerkung 6. Einige einsilbige Wörter, wie Bad, Rad, Tag, Grab, Glas, Gras, Stab, Weg, Steg, Hof, grob, die in Süddeutschland lang, in Norddeutschland kurz gesprochen werden, haben einfachen Konsonanten. Die Verdoppelung unterbleibt, weil ihre zweisilbigen Fexionsformen (Bades, Tage) auch im Norden mit langem Stammvokal gesprochen werden.

Anmerkung 7. Einfacher Konsonant wird ferner geschrieben in: Almosen (*mhd.* almuosen), Amboß (ambôz), Holunder (holunter), Marschall (marschalc von *ahd.* marh Roß und scalc Knecht), Potasche, ferner in den Personennamen Albert, Albrecht, Alfons, Alfred, Anselm, Hermann, Konrad, Wilhelm; außerdem in Fremdwörtern, z. B. Alarm (*fr.* alarme), Altar (*lat.* altare), April (*lat.* aprilis), Dambrett (dame *fr.*), Dolmetsch (poln.), Dromedar (*lat.* dromedarius), Halunke (böhm.). In den betonten Endungen unterbleibt in der Regel bei Fremdwörtern die Verdoppelung des Konsonanten nach kurzem Vokal, z. B. Hotel (*fr.* hôtel), Fabrik (*fr.* fabrique), Tabak (*fr.* tabac), April, Justiz, Paket (die Post schreibt Packet); doch tritt nicht selten Verdoppelung ein, z. B. Appell, Bajonett, Ballett, Bankerott, Bankett (neben Banquet), Barett, barock, bigott, brünett, Duell, Duett, Fagott, Flanell, Galopp, honett, Kabinett, Kadett, kokett, komplett, Komplott, Korsett, nett, nominell, Parkett, Quartett, Rabatt, reell, Schaffot, Skelett, Sonett, Terzett, violett. Dies geschieht auch, wenn noch ein e auf den Konsonanten folgt, z. B. Truppe, Gruppe, Suppe, Schaluppe, Schatulle, Baracke.

Anmerkung 8. Die mittelhochdeutsche Schreibweise zeigte die Schärfung des accentuierten Vokals durch Verdoppelung des folgenden Konsonanten nur im Inlaute vor folgendem Vokal an, in welchem Falle der Konsonant in der Aussprache auch wirklich doppelt gesprochen wurde. Im Auslaut, wo Doppelaussprache des Konsonanten unmöglich ist, war darum nur einfacher Vokal zulässig, z. B. sinnen (auf etwas sinnen), aber der sin (Sinn); spotten (spotten), aber spot (Spott); bekennen, aber ër bekent und bekant. Mit derselben Beschränkung sind auch ck und die Affrikaten zz (tz) gebräuchlich, z. B. rücken — ër geructe, sitzen — er sizt. Auch die Spirans z (s) wird verdoppelt, z. B. mezzen (messen), aber ich maz. — Aus der Einfachheit des Konsonanten im Inlaut darf aber im *mhd.* durchaus nicht auf die Länge des vorausgehenden Vokals geschlossen werden; vielmehr sind solche Vokale sehr häufig noch kurz, z. B. sägen, mănen, rĕde.

§ 107.

Schärfung der Vokale in neben(tief)tonigen Silben.

1. In nebentonigen (vom Nebenaccent getroffenen) Silben findet in der Regel die Konsonantenverdoppelung nicht statt, z. B. Löwin, Eidam, Heimat, Iltis, Wildbret, Zeugnis, Pilgrim Atlas.

2. Ausgenommen sind:

a. in zusammengesetzten Wörtern diejenigen nebentonigen Silben, welche, selbständig gebraucht, schon die Verdoppelung enthalten, z. B. Dampfschiff, Hackbrett, Fehltritt; auch oft in Wirrwarr, Doppelung: *mhd.* die, der wërre;

b. die nebentonigen Silben auf z, z. B. Kiebitz, Moritz.

Anmerkung 1. Man schreibt miß — z. B. mißgönnen, mißachten (gerade wie das haupttonige miß, z. B. Mißgunst, dazu: Missethat *mhd.* missetât), aber — nis, z. B. Erlaubnis, Gefängnis, Verständnis, jedoch Verzeichnisse, Gefängnisse, Hindernisse, *ahd.* finstarnissi, *mhd.* vinsternisse, *mhd.* vencnisse. — Man schreibt Nachtigall (von naht Nacht und galan *ahd.* singen).

Anmerkung 2. Wie bei —nis tritt auch bei der Endung —in, wenn sie in den Inlaut zu stehen kommt, Verdoppelung ein, z. B. die Fürstinnen, Königinnen, *mhd.* graevin oder graevinne, Plural graevinnen, bei —am aber nicht, z. B. Eidame, Bräutigame, jedoch in Iltis (Genetiv Iltisses) und Atlas (Atlasse).

§ 108.

Die Schärfung der Vokale in tonlosen Silben.

In tonlosen Silben findet die Konsonantenverdoppelung nicht statt. Dahin gehören die Endungen — el, — sel, — em, en, — er, — chen und die Vorsilben er, — ver, — zer —.

§ 109.

2. Die Dehnung der Vokale.

Die Länge oder Dehnung der Vokale wird in der neuhochdeutschen Schreibung teils gar nicht bezeichnet, z. B. malen, Rose, schonen, — teils wird sie bezeichnet, und zwar entweder a) durch Verdoppelung des Vokals (a, e, o), z. B. Saat, Meer, Moos, — oder b) durch das Dehnungszeichen e (nach i), z. B. Glied, Riese, schwierig, — oder c) durch das Dehnungszeichen h (nach den Einfachvokalen und ihren Umlauten), z. B. Kahn, Mehl, ihn, Rohr, Stuhl, Mähne, Höhle, führen.

Anmerkung 1. Die Bezeichnung der Vokaldehnung, neben der Bezeichnung der Schärfung, bietet unzweifelhaft einen Vorteil dar für das richtige Lesen und die rasche Unterscheidung ähnlich lautender Wörter Bett — Beet, Aß — Aas, bannen — bahnen, bitten — bieten, Sall — fahl, Stall — Stahl, Wall — Wahl. Anstößig ist nur die ungleichmäßige

Durchführung dieses Grundsatzes, indem in der heutigen Rechtschreibung die Dehnung bald unbezeichnet bleibt, bald durch das eine oder das andere Mittel angezeigt wird. Die strengen Phonetiker haben daher vorgeschlagen, die Dehnung entweder gar nicht zu bezeichnen und festzuhalten, daß jeder Vokal vor einfachem Konsonanten im Neuhochdeutschen lang ist, oder aber die Länge des Vokals durch ein besonderes Zeichen (â, ê u. s. w.) anzudeuten. Die letztere Methode steht mit dem Entwicklungsgange, den die deutsche Rechtschreibung seit fünf Jahrhunderten eingeschlagen hat, im Widerspruch, hat daher keine Aussicht auf allgemeine Annahme. Das erstere Verfahren dagegen ist in der neueren deutschen Schreibweise durchaus begründet, indem weitaus mehr als die Hälfte der Wörter mit langem Vokal bereits der Dehnungszeichen entbehrt. Die Berliner orthographische Konferenz vom Jahr 1876 hat daher mit Recht die Nichtbezeichnung der Dehnung als Grundsatz angenommen, hat aber teils aus historischen und etymologischen Gründen, teils mit Rücksicht auf die bestehende Schreibweise, teils zum Zweck der Unterscheidung gleichlautender Wörter, so viele Ausnahmen zugelassen, daß für jeden, der nicht gelehrter Sprachkenner ist, die von ihr beschlossene Schreibung mindestens die gleichen Schwierigkeiten bietet, wie die bestehende, und nicht in geringerem Grade inconsequent erscheint. Daher ist es nicht zu verwundern, daß die Beschlüsse der Konferenz über die Vokaldehnung keine allgemeine Anerkennung sich erwerben konnten. Die amtlich erschienenen Verzeichnisse halten, mit einzelnen Ausnahmen, die bisherige Schreibung fest.

Anderseits ist nicht zu leugnen, daß die konsequente und plötzliche Durchführung der Auslassung der Dehnungszeichen ein Ding der Unmöglichkeit ist. Abgesehen davon, daß die bestehende Orthographie sich einer solchen radikalen Umgestaltung widersetzt, liegen auch so erhebliche etymologische Bedenken gegen die durchgreifende Anwendung dieses Grundsatzes vor, daß man, um eine Inconsequenz zu vermeiden, in eine andere fallen müßte. Wäre es z. B. nicht sonderbar, wenn man schriebe „er mät, krät, get, stet, wet, rut, glüt" während die erste Person „ich mähe, krähe, gehe, stehe, wehe, ruhe, glühe" geschrieben wird. Oder sollte in der ersten Person das h, das allerdings nicht gehört wird, gegen das Herkommen in der Schrift gleichfalls unterdrückt werden?

Thatsache ist, daß die Verdoppelung der Vokale, der Gebrauch des Dehnungszeichens h und (wenn auch in geringerem Grade) die Anwendung des dehnenden e nach i, z. B. ich ging, fing, hing, in fortwährender Abnahme begriffen ist. Es ist zu erwarten, daß die deutsche Schreibung,

indem sie diesem vorhandenen Zuge folgt, ohne äußere Nötigung, allmählich das Beste finden und die noch vorhandenen Dehnungszeichen, soweit sie überflüssig sind, beseitigen wird.

Anmerkung 2. Die mittelhochdeutsche und althochdeutsche Sprache deutete die Länge des Vokals durch das Zeichen ^ über den Vokalen an (â, ê, î, ô, û), während die kurzen unbezeichnet blieben; indessen fehlen in den Handschriften die Dehnungszeichen gewöhnlich. Die langen Umlaute wurden ae (æ) und oe (œ) geschrieben, langes ü existierte als iu. Das Dehnungs-h war unbekannt; wo h steht, ist es Lautzeichen, z. B. sehs lautete sechs, iht (etwas) icht. — Die Bezeichnung der Dehnung durch verdoppelte Vokale erscheint regelmäßig erst gegen Ende der Übergangsperiode, z. B. seel, eer (Ehre), wee (Weh), geet (geht), desgleichen die Dehnung durch h, z. B. ohn (ohne), ehrlich, Fahne, Ruhm, Wahrheit (bei Luther schon so geschrieben). Der Gebrauch des Dehnungs-h scheint nicht weit über das Jahr 1500 zurückzugehen. Er bildete sich aufgrund von Verstummung des bislang gesprochenen h z. B. stahel — stâl Stahl, zêhen — zên zehn, und durch ausgleichenden H-Wechsel, z. B. er sieht für siht = sicht, angeglichen an sehen sëhen; es geschieht, für geschiht; das Reh für rêch Gen. rêhes. Silbentrennendes h wurde ferner in manchen Wörtern, wo j oder w ausgefallen war, nhd. eingeschoben, z. B. naejen — naeen — nähen, ruowen — ruoen — ruhen.

§ 110.

a. Dehnung ohne Dehnungszeichen.

1. Die Länge des Vokals bleibt in sehr vielen Wörtern unbezeichnet und wird einfach dadurch angedeutet, daß nur ein Konsonant auf den Vokal folgt, z. B. Ar (Flächenmaß), Art, bar, (bar Geld, der Ehre bar), Barschaft, Bart, gar, gebaren, er kam, Gram, klar, Kram, Mal (Zeichen, Flecken), mal, malen, Maler, Maß, Name, Rad, Schaf, Schale, Scham, Schar, schmal, Pflugschar, Span, Star (Vogel und Krankheit), Schwan, die Wage, der Wagen, Ware, zart; bequem, Demut, Elend, Seme, Herd, Herde, Meltau (nicht von Mehl), quer, Schere, schweben, schwer, selig (nicht von Seele), Wergeld (Wer alt = Mann); Igel, wider; Bote, fronen, holen, groß, Los, losen, Losung, los, schon, Schoß (am Rock), Sole (Salzwasser), Ton (= Klang), Blume, Blut, Flur, Hut (der und die), Pflug, Spule, Spur, der Ur (Auerochs), uralt; Bär, hämisch, Märe,

Märchen, Säge; bös, frönen, hören, lösen, öde, Öl, schön; grün, küren, schwül, spülen, trüb, Willkür. — Dazu kommen einige einsilbige Wörter, die bisweilen geminderte Vokallänge erhalten: er, der, dem, den, wer, wem, wen, vor, für, her, hin, der, nun.

2, Nach Diphthongen, die ja stets lang sind, tritt kein Dehnungszeichen ein, z. B. zeigen, laufen, heulen, schäumen.

Anmerkung 1. Nur nach ie, das übrigens nicht als Diphthong lautet, folgt in einigen Wörtern das Dehnungszeichen h, z. B. Vieh *mhd.* vihe, befiehlt, empfiehlt, sieht, geschieht, *mhd.* geschiht, stiehlt *mhd.* stilt.

Anmerkung 2. Die Bildungssilben —bar, —sal, —od, —at, —tum und ur— erhalten kein Dehnungszeichen, z. B. fruchtbar, Schicksal, Kleinod, Heimat, Reichtum, uralt.

Anmerkung 3. Die ohne Dehnungszeichen geschriebenen Längen sind teils alte (schon im Mittelhochdeutschen vorhandene), teils neue (in der Übergangsperiode und im Neuhochdeutschen aus ursprünglichen Kürzen entstandene). Zu ersteren gehört: Frage (vrâge), Gabe (gâbe), Gebahren (gebâren), Graf (grâve), Gnade (genâde), Klafter (klâfter), Kram (krâm), Mal = Zeichen (mâl), malen = mit dem Pinsel (mâln), Maß (mâze), nach (nâch), Rost (mit langem o, rôst zum Rösten), Same (sâme), Schaf (schâf), Schale = Schüssel (schâle), Schoß mit langem o = Rockschoß, scôz), Span (spân), Leichnam (lichnâme), Qual (quâle), strafen (strâfen), wagen (wâgen), offenbar (offenbâr), selig (saelec und sêlec), schwer (swaere); Brot (brôt), schonen schônen), Schrot (schrôt), Ton (dôn), Dom (tuom); Ur (ûr), Hut (huot), Krug (kruoc), Kufe (kuofe), Schnur = Band (snuor), Gemälde (gemaelde), Märe = Sage (maere), spülen (spüelen).

Zu letzteren gehört: Laden (vlade), baden (baden), Base (base), behagen (behagen), gar (gare), Hase (hase), Hasel (hasel), Scham (scham), Schar (schar), schmal (smal), Spaten (spade); Eber (eber), edel (edel) geben (gëben), Herd (hërt), Herde (hërt), leben (lëben), ledig (lëdec), legen (legen), Rost (= Metallzersetzung mit kurzem o, rost), Schoß (mit kurzem o = Zweig schoz), Segen (sëgen), Steg (stëc), holen (holn), Vogel (vogel), gebären gebërn), wägen (wegen), Öl (öle), schüren (schürn), spüren (spürn).

§ 111.

b. Die Dehnung durch Vokalverdoppelung.

1. Verdoppelt wird a in folgenden Wörtern: Aal, Aar (Vogel), Aas, Haar, das Paar, ein paar (= einige), Saal, Saat, Staat.

2. Doppeltes **e** wird geschrieben in: Beere, Beet, Heer, verheeren, Klee, leer, leeren, Lorbeer, Meer, scheel, Schnee, See (der und die), Seele (dagegen selig), Speer, Spree (Fluß), Thee.

Anmerkung 1. Ebenso in den niederdeutschen Wörtern Lee (die Schiffsseite, die nicht vom Wind getroffen wird), Geest (Sandland), Krakeel (Geschrei), Reep (Strick), Reede (Gestade), Reeder (Schiffsherr) und Teer. — Seele *got.* sâivala, *ahd.* sêla, *mhd.* sêle; dagegen selig, *ahd.* sâlig, *mhd.* saelic, vom *got.* sêls gut.

3. Doppeltes **o** steht in Boot, das Moor (= Sumpf, aber der Mohr = der Neger), Moos.

Anmerkung 2. Geht aa und oo in den Umlaut über, so unterbleibt die Verdoppelung, z. B. Säle, Härchen, hären (aus Haaren bereitet), Pärchen, Bötchen.

Anmerkung 3. Mit einfachem Vokal werden geschrieben: Maß (das und die), Schaf, Star (Vogel und Krankheit), Schale, Scham, Schar (Menge), Pflugschar, die Wage, bar (bar Geld, der Ehre bar), Herd, Herde, Sole (= Salzwasser), Los, losen, los, Lotse. — Unterschieden sind: Meer—mehr, das Moor (Sumpf) — der Mohr (Neger), Sole (Salzwasser) — Sohle (am Fuße), Aar (Adler) — Ar (Feldmaß), Aas (totes Tier, Plur. Äser) — As (im Kartenspiel, Plur. Asse) — ich aß (von essen). — Orthographisch nicht geschieden sind: der Wagen — die Wage, der Rost (zum Rösten) — der Rost (am Eisen), der Schoß (am Kleid) — der Schoß (Zweig).

Anmerkung 4. Die gedoppelten Vokale sind meistens aus Längen hervorgegangen, z. B. Aal (âl), Aas (âs), Haar (hâr), Paar (pâr), Saat (sât), Klee (klê), leer (laere), Schnee (snê), See (sê), Seele (sêle), Speer (spêr), Moor (muor); einige auch aus Kürzen: Aar (ar), Saal (sal), Staat (stat), Beere (ber), Lorbeer (lôrber), Heer (her), Meer (mer), Moos (mos).

Anmerkung 5. Gedoppeltes **a** findet sich häufig in Eigennamen, z. B. Aachen, Aar (Aare), Aargau, Haag, Haarlem, Maas, Raab, Saale, Saar, Waal; verdoppeltes **e** in Eigennamen und in Fremdwörtern, z. B. Spree, Allee (*fr.* allée), Armee (*fr.* armée), Chaussee (*fr.* chaussée), See (*fr.* fée), Galeere (*fr.* galère), Idee (*fr.* idée), Kaffee (*fr.* café), Kamee

(*fr.* camée), Kanapee (*fr.* canapé), Livree (*fr.* livrée), Moschee (*ital.* moschea), Thee (*fr.* thé).

Anmerkung 6. Einfacher Vokal wird jetzt geschrieben in allen anderen Wörtern, in denen früher Doppelvokal geschrieben wurde: bar (= frei, ledig und bares Geld, bar), Maß (mâze, mâz), Schlaf (slâf), Schale (schale) Schar (schar), Star (star), die Wage (wâge), der Wagen (wagen), Ware (ware), Herd (hërt), Herde (hërt), quer (twër), selig (saelîc), das Los (lôz), los (= frei lôs), Schoß (Rockschoß schôz), Kamel.

§ 112.

c) Die Dehnung durch e.

1. Das Dehnungszeichen e dient nur zur Verlängerung des i und steht in der Regel in allen echt deutschen Wörtern, in denen i lang gesprochen wird, z. B. Dieb, schlief, lieben, Kies, Riese, auch giebst, giebt, gieb (der süddeutschen Aussprache entgegen).

2. Ausgenommen sind:

a. diejenigen Substant., in welchen i im Anlaut steht: Igel, Isegrim;

b. die Pronomina: ihm, ihr, ihn, ihnen, ihren, ihre, ihrer, ihres, ihrig, mir, dir, wir.

Anmerkung 1. Die drei letzten sind wenig betont und werden auch mit kurzem Vokal gesprochen. Ihm und ihn sind unterschieden von im, in; sie haben wohl h (nicht e) als Dehnungszeichen erhalten, um die sonst nahe liegende falsche Aussprache jer, jem, jen zu verhüten.

c. Lid (= der Deckel), daher Augenlid, zum Unterschied von Lied (Gesang), Siber (Faser), Mine (unterirdischer Gang), Stil (Schreibweise), wider (= gegen), aber wieder (= nochmals), Biber, Bibergeil und in Eigennamen, wie Berlin, Schwerin, Wilhelmine, Rosine;

d. die Präterita fing, ging, hing (der alten Flexion und der süddeutschen Aussprache entgegen).

Anmerkung 2. Bei der Biegung der Wörter auf —ie unterläßt man, sofern nicht die Endung als besondere Silbe hervortreten soll, die Schreibung zweier e, z. B. die Knie, auf den Knien, die Melodien, Partien.

Anmerkung 3. Das **e** ist in sehr vielen Wörtern nicht als willkürliches Dehnungszeichen aufzufassen, sondern hat historische Berechtigung, indem es einen früher nach i gesprochenen Vokal (*ahd.* o als io oder *mhd.* e als ie) vertritt, der in den oberdeutschen Dialekten heute noch als **e** gehört

wird. In diesem Falle ist **ie** ursprünglicher Diphthong, der seine frühere Aussprache infolge mittelteutschen Einflusses gewechselt hat. In anderen Wörtern dagegen ist **e** durch den Entwicklungsgang der Sprache nicht begründet und ist nur neuhochdeutsches Dehnungszeichen, das nach der Analogie des historischen ie sich festsetzte.

I. Früherer Diphthong ist **ie**:

1) Wenn es das *mhd.* **ie** vertritt, das

a) auf grundgerm. eu zurückgeht, das *ahd.* zu eo, io, *mhd.* zu ie gebrochen wurde, z. B. bieten (*mhd.* bieten, *ahd.* biotan, neben dem ungebrochenen *got.* biudan), lieb (*mhd.* liep, *ahd.* gebrochen liob, *got.* liubs).

Dahin gehören: Biegen (biegen), Bier (bier, *ahd.* bior), Dieb (diep) dienen (dienen), Dienst (dienst), Dienstag (ziestac = Tag des Kriegsgottes Ziu), Dietrich (diet Volk und rîch reich), fliegen (vliegen), fliehen (vliehen), fließen (fliezen), frieren (vriesen), genießen (geniezen), gießen (giezen), kiesen (kiesen wählen), Knie (knie), kriechen (kriechen), Krieg (kriec), Lied (liet), Niere (niere), nieten (nieten), riechen (riechen), Ried (riet), Riemen (rieme), schieben (schieben), schießen (schiezen), schließen (sliezen), siech (siech), sieden (sieden), Spieß (spiez), stieben (stieben), Stiege (stiege), Stier (stier), Tier (tier), tief (tief), triefen (triefen), verdrießen (verdriezen), verlieren (verliesen), vier (vier), ziehen (ziehen).

b) aus grundgerm. ê hervorgegangen ist, das diphthongiert zu ea, ia, ie wurde, z. B. hier (*ahd.* hêr, hiar, hier, *mhd.* hier), Miete (*ahd.* mêta, miata, miete), zier (zêri, ziari, zieri), Zierde, zieren, Kien (Pechfackel kên, kien), schier (Adverb scêro, sciaro, sciero, *mhh.* schiere), ich riet (rêt, riat, riet); ferner in Fremdwörtern: Brief (lat. breve), Fieber (lat. febris), Spiegel (speculum), Ziegel (tegula).

c) auf gdgerm. ai beruht, das zunächst in ê, dann in i überging, z. B. nie (aus der Negation ni und *got.* aiv, êo, io, ie), wie (*got.* hvaiwa, *ahd.* (h)wêo, wio, wie), niemand (aus der Negation und êoman, ieman).

d) auf *got.* ai (sprich e), das in der *got.* Präteritumsreduplikation erscheint und schon im alten Deutsch mit dem Stammvokal der Verben zu ie verschmolzen wird, z. B. ich hielt (*got.* haihald, *ahd.* hialt, hielt), ich hieß (haihait, hiaz, hiez), ich schied (skaiskaiþ, schiad, schiet). Ferner: ich blies (blies, *ahd.* blias), briet (briet, *ahd.* briat), fing (fieng, fieng, *ahd.* fiang), gieng (gieng *ahd.* giang), lief (lief, *ahd.* hliaf), ließ (liez, *ahd.* liaz), rief (rief, *ahd.* riaf), schlief (slief, *ahd.* sliaf), stieß (stiez, *ahd.* stiaz). Ohne e schreibt man jetzt, der norddeutschen Aussprache gemäß: ich fing, ich ging, ich hing.

2. Wenn **ie** nhd. durch Ausgleichung für *mhd.* iu eingetreten ist, a) im Sing. Präs. Ind. und im Imperativ der starken Verba der VI. Klasse, z. B. ich biege (biuge), du biegst (biugest, er biegt (biuget), ich biete (biute), ich fliege (vliuge), fliehe (vliuhe), fließe (vliuze), genieße (geniuze), gieße (giuze), krieche (kriuche), rieche (riuche), schieße (schiuze), schließe (sliuze), verliere (verliuse), ziehe (ziuhe); b) in die (diu) als Nom. Sing. des Femin. und als Nomin. und Akkus. Plur. des Neutrums.

II. Reines Dehnungszeichen ist **e**:

In allen Fällen, wo im Mittelhochdeutschen kurzes ĭ steht.

Dahin gehören:

1. Die Wörter und Wortformen, in denen i durch E-Wechsel (Umbeugung) entstanden ist, z. B. Gefieder (von Feder vëdere), Gier (gërn begehren), wiegen (wëgen), ziemen (zëmen), du liesest, er liest, lies (von lesen = lësen, lisest, liset), gebierst, gebiert (von gebären für geberen gebërn), er sieht (sehen — sëhen, siht), stiehlt (stëln), befiehlt (befëlhen);

2. im Plural vieler Präterita und Part. II. der starken Verben V. Klasse, z. B. wir blieben (blĭben), ihr miedet (mĭdet), sie rieben (rĭben), geschienen (geschinen), schrieen, schrieben (wir schrĭben, geschrĭben), schwiegen, trieben, spien (spiwen), stiegen, getrieben (getrĭben). Dieses nhd. ie drang zugleich ausgleichend in den Präter. Singul. dieser Verba vor; so wurde aus ich bleip, ër schreip, ich treip, ër steic ich blieb, schrieb, trieb, stieg;

3. eine große Anzahl im *mhd.* mit **i** geschriebener Wörter, z. B. bieder (biderbe), Biene (bin), dies (diz), dieser (diser), Friede (vride), Gespiele (gespil), Giebel (gibel), Glied (gelit), Kiel (kil), Kies (kis), Kiesel (kisel), nieder (nider), Riegel (rigel), Riese (rise), schielen (schilhen), Schmied (smit), schwierig (swirec), Sieb (sip), sieben (Zahlw. siben), Sieg (sige), Spiel (spil), Bratspieß (spiz), Stil (stil), Vieh (vihe), viel (vil), Wiese (wise), Wiesel (wisele), Ziege (zige), Ziel (zil), ziemlich (zimelich), Zwiebel (zwibolle);

4. einige Wörter, in denen im Mittelhochdeutschen î steht. Hier vertritt **ie** das sonst aus î entstandene ei. Dahin gehört: Friedhof (vrîthof), Strieme (strime, strieme), versiegen (versîhen).

In Fremdwörtern steht **ie**:

1. in Substantiven:

a) in der aus dem Französischen ier und ière entstandenen Endung ier, z. B. Barbier (barbier), Fourier (fourier), Füselier (fusilier), Grenadier (grenadier), Juwelier (joailler), Kanonier (canonier), Klavier (clavier Taste), Posamentier (passementier), Papier (papier griech. papyros), Quartier (quartier), Tapezier (tapissier), Spalier (espalier); Bandelier (bandoulière), Manier

(manière), Panier (bannière, *mhd.* banier), Rapier (rapière), Revier (rivière = Fluß), Scharnier (charnière), Visier (visière), ebenso in Musketier (mousquetaire), Tournier (tournoi, *mhd.* turnier);

b) in der aus dem lateinischen und griechischen **ia** und dem alten **ei** entstandenen Endung **ie**, z. B. Sophie, Philosophie, Astronomie, Melodie (Melodei), Phantasie (Phantasei);

c) in folgenden aus dem Lateinischen und Französischen entlehnten Wörtern: Brevier (breviarium), Miene (= Gesichtszug, *fr.* mine, dagegen Mine = unterirdischer Gang), Paradies *lat.* paradisus, *gr.* paradeisos), Siegel (*lat.* sigillum), Stiefel (*lat.* æstivalis), Ziemer (zimere, franz. cimier);

2. in Zeitwörtern:

in allen Verben auf **ieren**, z. B. regieren (regere *lat.*), inspicieren oder inspizieren (inspicere), spazieren (spatiari *lat*), rasieren (radere *lat.*), logieren (loger *fr.*), auch in den aus deutschen Stämmen nachgebildeten, z. B. lautieren, buchstabieren, stolzieren. Solche Fremdwörter wurden schon *mhd.* ieren geschrieben, z. B. disputieren, parlieren, turnieren, vloitieren (flöten), halbieren.

Dagegen wird **i** ohne Dehnungszeichen geschrieben in folgenden Fremdwörtern: Aurikel (*lat.* auricula), Bandit (*ital.* bandito), Becassine (*fr.* bécassine), Bibel (*gr.* biblion), Bibliothek, Bisam (*mittlat.* bisamum), Cherubim (*hebr.* Christine, Cousine (cousine *fr.*), Elise (*hebr.* für Elisabeth), Eremit (*gr.* eremites), Familie (familia *lat.*), Fibel (fibula Buchspange, dann Buch), Fiber = Fleischfaser (fibra *lat.*), Fidel (fidula *lat.*, videle *mhd.*), Granit (*lat.* granum Korn), Jasmin (*fr.* jasmin), Jesuit (*spätlat.* jesuita), Kamin (*lat.* caminus), Kaninchen (*lat.* cuniculus), Kapuziner (*fr.* capucin), Karabiner (*fr.* carabine), Lawine (*mittlat.* labina), lila (*fr.* lilas Flieder), Lilie (*lat.* lilium), Linie (*lat.* linea), Magazin (*fr.* magazin), Marine (*fr.* marine), Maschine (*fr.* maschine), Medicin (*lat.* medicina), Miliz (*lat.* militia), Mime (*gr.* mimos), Mine = unterirdischer Gang (*fr.* mine), mobil (*lat.* mobilis), Musik (*gr.* musike), Officin (officina *lat.*), Olive (oliva *lat.*), Perpendikel (*lat.* perpendiculum), Pike (*fr.* pique), Piquet (*fr.* piquet), Platin (*span.* platina), Primel (*lat.* primula), Prise (*fr.* prise), Profil (*fr.* profil), Profit (profit), Remise (*fr.* remise), Rosine (*fr.* raisin), Rosmarin (*lat.* rosmarinus), Rubin (*ital.* rubino), Ruin, Ruine (*lat.* ruina), Saline (*lat.* salina), Satire (*lat.* satira), dagegen Satyr = Waldgott (Satyrus *lat.*), solide (*lat.* solidus), Stil (*lat.* stilus Griffel), dagegen Stiel (= Handhabe), subtil (*lat.* subtilis), Tarif (*fr.* tarif), Termin (*lat.* terminus), Tiger (*lat.* tigris), Titel (*lat.* titulus), Viper (*lat.* vipera).

Anmerkung 4. Zu unterscheiden sind: Fiber (Faser) — Fieber (Krankheit), Mine (unterirdischer Gang) — Miene (Gesichtsausdruck), Lid (Deckel, Augenlid) — Lied (Gesang), Stil (Schreibart, Eigenart) — Stiel (Griff); wieder (nochmals) — wider (gegen) waren *mhd.* das nämliche Wort wider.

§ 113.

d. Die Dehnung durch h.

Die Länge des Vokals wird durch ein demselben nachgesetztes **h** bezeichnet, und zwar

1. häufig in solchen Stammsilben, welche auf **l, m, n, r** auslauten, z. B. Ahle, Diebstahl, fahl, Gemahl, Mahl (= Gastmahl), mahlen (auf der Mühle), Pfahl, prahlen, Stahl, Strahl, Wahl (aber Walstatt, Walküre, Walhalla), Zahl; Sehl, fehlen, befehlen, Hehl, hehlen, Kehle, Mehl, stehlen; Bohle, Dohle, Sohlen, hohl, johlen, Kohl, Sohle (= Fußsohle), Wohl, wohl; Buhle, Pfuhl, Stuhl; wählen; Höhle, Köhler; Bühl, fühlen, Mühle, Pfühl, wühlen.

Nachahmen, lahm, Rahm, Rahmen, zahm; Lehm, nehmen, genehm, vornehm; ihm; Ohm; Muhme, Ruhm (aber: Rum = Getränk), rühmen.

Ahn, ahnden, ahnen, Bahn, fahnden, Sahne, Hahn, Kahn, mahnen, Sahne, Wahn, Zahn; dehnen, Lehne, Sehne, sehnen; ihn, ihnen; Bohne, Drohne, Hohn, Mohn, ohne, Sohn, Argwohn, wohnen; Huhn; ähnlich, gähnen, Mähne; dröhnen, Söhn, versöhnen, stöhnen, gewöhnen; Bühne, kühn, Sühne.

Bahre, fahren, Fahrt (aber: Hoffart, hoffärtig), Gefahr, Jahr, wahr (aber, er war), wahren, wahrnehmen, Gewahrsam, Wahrzeichen; Ehre, begehren, hehr (= erhaben, aber: her = hierher), lehren (= unterrichten, aber: leeren = leer machen), mehr (aber: das Meer), sehr, versehren, Wehr, wehren, zehren; ihr, ihrer, ihrig; bohren, der Mohr, Mohrrübe, Ohr, Rohr; Suhre, Ruhr, Aufruhr, Uhr; Fähre, Gefährte, gefährden, ungefähr, Mähre (= Pferd, aber: Märe = Sage), nähren, währen (= dauern), bewähren, gewähren, Währung, Zähre; Föhre, Möhre, Ohr, Röhre; Gebühr, führen, rühren.

2. in Ableitungen und Biegungsformen, welche von Wörtern herkommen, die ein silbentrennendes, wenn auch stummes **h** ent-

halten, z. B. Draht (drehen), Mahd, Mähder (mähen), Naht (nähen), Weihnachten (weihen), gedeihlich (gedeihen), verzeihlich, jählings, schmählich (schmähen), zehn (zehen), gehn (gehen), stehn (stehen), Nähnadel, Drehbank; bejaht (bejahen), er dreht, drehte, gedreht, drehbar (drehen), er näht, nähte, genäht (nähen), es geschieht (geschehen).

Ebenso am Ende solcher Stammsilben, welche beim Antritt einer vokalisch anlautenden Nachsilbe von letzterer durch ein stummes **h** getrennt werden, z. B. Sloh (Flöhe), froh (froher), früh (frühe), es geschah (geschehen), Gewehr, jäh (jähe), Kuh, rauh, Reh, roh, ich sah (wir sahen), Schuh, Stroh, Vieh, zäh.

Anmerkung. Bei der Nachsilbe **heit** vermeidet man das Zusammentreffen zweier **h**, z. B. Hoheit, Rauheit, Roheit. Dagegen: Kuhhaut, Strohhut, Leihhaus.

Anmerkung 1. Beide Dehnungszeichen (**e** und **h**) stehen nach **i** in den Worten: Vieh, sieh, lieh, befiehlt, gedieh, flieht, zieht, stiehlt.

Anmerkung 2. Wenn der Wortstamm ein stummgewordenes h enthält, bleibt dasselbe in allen Flexionsformen des gleichen Stammes enthalten, z. B. Er geht (gehen), dreht (drehen), drehte, gedreht, das Reh — die Rehe.

Anmerkung 3. Ohne **h** wird geschrieben: Hoffart (hôchvart), Kranich (kranech), Kran (= Hebemaschine, kranech), malen mit dem Pinsel, gebären, gebaren (gebâren), Gebärde, Gebür, gebüren, gären (gërn *ahd.* jësan), gar (gar), holen (abholen holn), Krone (vrône), fronen, frönen, Kronleichnam, Öl, Meltau, Walstatt (wal Schlachtfeld), Werwolf (wërwolf), Wergeld (wërgëlt), Willkür (willekür). — Zu unterscheiden ist: Aal — die Ahle; Heer — hehr (heilig) — her (Adverb), leeren — lehren, Märe, Märchen (mære Erzählung) — Mähre (merhe Pferd); Meer — mehr; Mohr (Neger, Seidenstoff) — Moor (Sumpfland); Sole (Salzwasser) — Sohle (Teil des Fußes); malen (mit dem Pinsel, *mhd.* mâlen) — mahlen (auf der Mühle, *mhd.* maln); Mal (mâl Zeichen, Merkmal, Denkmal, Muttermal); Mal (mâl Zeitpunkt: einmal, vielmal) — Mahl (mâl Mahlzeit), Mahlschatz (mahelschaz = Brautgabe), Mahlstatt (mahelstat = Gerichtsstätte), Gemahl; Ruhm — Rum, Ur — Uhr.

Anmerkung 4. Das h ist historisch berechtigt:

1. in allen Stammformen, sowie ihren Flexionen und Ableitungen, worin h auf inlautendes *mhd.* **h** zurückweist (das früher gehört wurde): fahen (vâhen), daher er faht, fähig, empfahen (empfâhen); flehen (vlêhen),

fleht; fliehen (vliehen), flieht; gedeihen (gedihen), gedeiht; geruhen (geruochen = beachten), geruht; geſchehen (geschëhen), geſchieht; Höhe (hœhe); leihen (lihen); Lohe (lôhe, daher lichterlohe), nahe (nâhe), nahen (nâhen), naht, Nähe (næhe), Schlehe (slêhe), ſchmähen (smæhen), Schwäher (sweher), ſehen (sëhen), ſieht (siht = sicht), ſpähen (spëhen), er ſpäht, Truhe (truhe), weihen (wihen), weiht, geweiht, Weihe (kirchliche, wihe), daher Weihnachten, Weihrauch, wiehern (wihelen), zähe (zæhe), Zehe (zêhe), zeihen (zihen), zeiht, geziehen. Dazu ſind neuhochdeutſch getreten: ſtehen (stên), gehen (gên), ehe (ê für êr), bejahen, ehern (êrin von êr Erz), wehe (wê).

2. Wo im Wortinnern urſprüngliches **h** durch **Kontraktion** geſchwunden iſt: Ähre (äher, eher), Bühl (Hügel bühel), Dohle (tâhele), erwähnen (gewehenen), Sehde (vêhede), befehden (vêheden), Gemahl (gemahel), Gemahlin (gemahele), lehnen (= verleihen lêhenen), Mahl = Verſammlung (mahel), Mahlſtatt (mahelstat), Mohn (mâhen), Ohm (oheim), Quehle, Zwehle (Handtuch twehele), Stahl (stahel), ſtählen (stählen), vermählen (mehelen), Zähre (Plur. von zaher), Thräne (Plur. von trahen), zehn (zëhen).

3. Wo nach der gewöhnlichen Annahme urſprüngliches **h** (= ch) durch **Buchſtabenumſtellung** (**Metatheſis**) unhörbar geworden iſt: Befehl (bevëlch), befehlen (bevëlhen), empfehlen (empfëlhen), Söhre (vorhe), Möhre (morhe), Mähre (merhe). — In dieſem Falle kann Metatheſis angenommen werden. Es iſt aber wahrſcheinlicher, daß nhd. das urſprüngliche h verſtummte und dann ein Dehnungs-h eingeſetzt wurde.

4. Wenn das nhd. h aus auslautendem *mhd.* ch durch Ausgleichung mit inlautenden Flexionsformen entſtanden iſt: Der Sloh (vlôch, Genetiv vlôhes), ich floh (vlôch), jäh oder gäh (gâch), ich lieh (lêch), Loh (lôch = Wald), mählich oder allmählich (gemechlich von gemach = Bequemlichkeit), rauh (rûch flektiert rûher), Reh (rêch, Genetiv rêhes), Schuh (schuoch, Genet. schouhes), ich zieh = beſchuldigte (zêch).

Dagegen iſt nhd. h **hiſtoriſch nicht begründet**:

1. wenn zwiſchenvokaliſches *mhd.* g, j oder w im Nhd. geſchwunden und dafür filbentrennendes, aber ungeſprochenes h eingeſetzt iſt, z. B. die Geweihe (gewige), die Reihe, der Reigen (reige, reie), Reiher (reiger); bähen, er bäht (bæjen), blähen, bläht (blæjen), blühen, blüht (blüejen), Brühe (brüeje), drehen, dreht (dræjen), früh (früeje), glühen, glüht (glüejen), Krähe (kræje), krähen, kräht (kræjen), Kuh, Kühe (kuo, Plural küeje), mähen, mäht (mæjen), Mühe (müeje), mühen, müht (müejen), nähen, näht (næjen), wehen, weht (wæjen). Abweichend wird geſchrieben ſäen, nicht

fähen (sæjen). Ferner drohen, droht (dröuwen), Ehe (êwe, ê), froh (vrô, Genet. vrôwes), roh (rô, Genet. rôwes), Ruhe (ruowe), ruhen (ruowen) ruht, Stroh (strô, Genet. strôwes), Uhu (*ahd.* hûwo), weh (wê, Genet. wêwes), Weiher (wiwer); aber ohne h streuen (ströuwen), freuen (vröuwen);

2. wenn nhd. h im Innern der Silbe als bloßes Dehnungszeichen eines Vokals eingetreten ist, und zwar:

a. für *mhd.* schon langen Vokal, in:

Angenehm (genæme, genêm), Argwohn (arcwân), Bahre (bâre), Bohne (bône), Buhle (buole), Diebstahl (diepstâl), ehe (ê), ehern (êrîn), Ehre (êre), Fahne (vâne), Fährde (vâr), Fehl (væle), fehlen (vælen), fühlen (vüelen), führen (vüeren), Gefahr (vâr), hehr (hêr), höhnen (hoenen), Huhn (huon), Jahr (jâr), kehren (= wenden kêren), kühl (küele), kühn (küene), Lehm (leim), Lehre (lêre), Lohn (lôn), Mahd (mât), Mahl (= Essen mâl), mehr (mêr), Mohr (= Neger môr), Ohnmacht (âmât â = un), Ohr (ôre, ôr), Pfahl (pfâl), Pfuhl (pfuol), Rohr (rôr), Röhre (rœre), Röhricht (rôrach), Ruhm (ruom), rühren (rüeren), sehr (sêre), Strahl (strâle), Stuhl (stuol), Sühne (süene), ungefähr (für ohngefähr ân gevære = ohne Gefährdung), Verkehr (kêre), versehren (versêren von sêr wunt), versöhnen (versüenen), vornehm (vürnæme), Wahn (wân), wähnen (wænen), wahr (wâr), wühlen (wüelen);

b. für *mhd.* kurzen, erst nhd. verlängerten Vokal in:

Ahle (Schusterahle al), Ahn (ane), ahnden (strafen anden), ahnen (vorausfühlen anen), ähnlich (anelich), Bahn (bane), begehren (gërn), Bohle (Brett bole), bohren (born), Bühne (büne), dehnen (denen), entbehren (enbërn), entwöhnen (entwenen), erzählen (erzeln), fahl (val), Fähnrich oder Fähndrich (venre), fahren (varn), Fahrt (vart), Fehm (vëme Strafe), Fohlen (vole), gähnen (ginen, gënen), Gefährte (geverte), gewähren (gewërn), Gewehr (gewer), gewöhnen (gewenen), Gewohnheit (gewoneheit), Hahn (hane), hehlen (hëln), hohl (hol), höhlen (hüln), kahl (kal), Kahn (kan), Kehle (kële, këlˌ), kehren (fegen kern), Kohl (kol), Kohle (kol), lahm (lam), lehnen (lënen), Mähne (mane), mahlen (auf der Mühle maln), mahnen (manen), Mehl (mël, Genet. mëlwes), Mühle (mül), nähren (nern), nehmen (nëmen), Sehne (sënewe, sẹne), sehnen (senen), Sohle (sole), Sohn (sun), stehlen (stëln), verwahrlosen (verwarlôsen), Wahl (wal), wählen (weln), wahren (warn), währen (wërn), wehren (wern), wohl (wol), wohnen (wonen), Zahl (zal), zählen (zeln), zahlen (zaln), zahm (zam), zähmen (zemen), Zahn (zan), zehren (zern).

§ 114.

IV. Die Schreibung gleich und ähnlich klingender Vokale.

1. Festzustellen ist zunächst der Gebrauch der Umlautszeichen gegenüber den ungetrübten Vokalen im allgemeinen.

2. Nähere Betrachtung erfordert dann insbesondere die Schreibung der gleichklingenden Laute, und zwar: des ä und des offenen e, des i und ŷ, des äu und eu, ferner der Konsonanten f, v, ph; t, th, dt; k, q, c.

3. Nicht minder ist die Rechtschreibung der ähnlichklingenden Laute zu unterscheiden: des e und ö, des i und ü, des ai und ei, des ei und eu (äu), der Tenues und Mediä und der verschiedenen S-Laute.

§ 115.

1. Verwendung der Umlautszeichen im allgemeinen.

Die den Umlaut bezeichnenden Buchstaben ä, ö, ü und äu werden im allgemeinen in solchen Wörtern geschrieben, zu denen das a, o. u, au enthaltende Stammwort in der heutigen Sprache noch vorhanden ist und sich leicht als solches erkennen läßt, z. B. Dächer (Dach), Gebläse (blasen), löblich (Lob), vergöttern (Gott), Hühner (Huhn), grübeln (Grube), Häuser (Haus), säuseln (sausen).

Anmerkung. Die den Umlaut bezeichnenden Buchstaben ä, ö, ü und äu werden überhaupt in der heutigen Sprache in folgenden Fällen geschrieben:

1. In selbständigen Wörtern:

a. in historisch begründeter Weise, d. h. durch ein ursprünglich in der Endung vorhandenes oder vorhanden gewesenes i (j) veranlaßt (echter Umlaut), z. B. schön (*ahd.* scôni), Bürge (*ahd.* burgjo), spät (Adjekt. spâti, *mhd.* spæte), hören (hôr(j)en), grün (gruoni, *mhd.* grüene).

b. unorganisch, d. h. nicht gemäß dem genannten Lautgesetze, sondern durch Veränderung der Aussprache (unechter Umlaut), z. B. Bär (*ahd.* bëro, *mhd.* bër), Hölle (*got.* halja, *ahd.* hella, *mhd.* helle), Löwe (*ahd.* lëwo, *mhd.* lëwe), löschen (*ahd.* lëscan, *mhd.* lëschen intr. und leschen tr.), lügen (liegen, veranlaßt durch das Subst. Lüge), trügen (triegen, durch das Subst. Trug);

2. In Ableitungen:

a. in weiblichen abstrakten Substantiven auf—e (alt i) und den konkreten auf—in (alt—inne), z. B. Güte (*ahd.* guoti), Höhe (hôhi), Stärke (*mhd.* sterke); Gräfin (grævinne), Fürstin (vürstinne);

b. in den meisten nomina agentis (die die thätige Person bezeichnen) auf —er (alt—âri, —ari, —ere, —er), z. B. Schäfer (schæfære);

c. in den Subst. auf —ling, z. B. Jüngling (jungelinc);

d. in den Diminutiven (Verkleinerungswörtern) auf —lein (ilin) und —chen (—ichen), z. B. Knäblein, Knäbchen (knebelin), Lämmchen (lemmechin);

e. in den Adjekt. auf ig (wenn sie auf —ic zurückgehen), auch in manchen auf —ac (—ec), die sich angeglichen haben, —isch (isc), vielen auf—lich (—lich), z. B. gütig (güetec), stürmisch, schädlich (*ahd.* scadelih, *mhd.* schedelich), äftig, brüchig, gläubig, bübisch, höhnisch, nächtlich, kränklich, zärtlich; aber: holzig, kundig, glaublich, beharrlich;

f. in den Verben auf —eln, (alt: ilôn—iljan), —ern (alt: —erôn (unechter Umlaut), —igen, z. B. lächeln, kränkeln, räuchern, schläfern, sättigen, ängstigen.

3. In Zusammensetzungen:

In den mit ge— gebildeten kollektiven Substantiven auf —e (das auch abgeworfen sein kann, alt: iljo, i), z. B. Gerüste (*ahd.* girusti, *mhd.* gerüste), Gespräche (gisprâchi, *mhd.* gespræche), Gerät (girâti, geræte), Gebüsch, Geräusch.

4. In Flexionsformen:

a. in den Pluralen der stark biegenden Substantive, teils altbegründet, teils zur Unterscheidung des Plurals vom Singular später hinzugekommen, z. B. Kräfte (krefti), Gäste (gesti), Bälge, Bäche, Krüge (*mhd.* krüege), Hände, Gärten, Vögel, Nägel. Stets bei den Pluralen auf —er, z. B. Kälber (kelbir, kelber), Lämmer (lembir, lember), Häuser (*mhd.* hiuser), Gläser (*mhd.* gleser), Dörfer, Hörner, Würmer (*mhd.* wurme);

b. in vielen Steigerungsformen (alt: —ir, — ist; —ôr, —ôst unecht), z. B. größer, größte, älter, älteste, jünger, jüngste, kürzer, kürzeste; dagegen: zahmer, toller, dunkler;

c. in Verbalformen der starken Konjugation: in der 2. und 3. Person des Präsens Indikativ der IV. Klasse, z. B. du trägst, er trägt, und überhaupt im Konjunktiv des starken Präteritums, z. B. ich fänge, spräche, läse, trüge, flösse.

§ 116.

2. Unterscheidung von ä und e.

1. Der Umlaut des kurzen a wird im allgemeinen regelmäßig durch ä bezeichnet, wenn sich der offene E-Laut mit Bestimmtheit auf eine mit a geschriebene vorschwebende Wortgestalt zurückführen läßt, z. B. Kräfte, kräftigen (Kraft), Gelächter (lachen), drängen (Drang). Wenn dagegen das mit a geschriebene Stammwort nicht mehr existiert oder nicht mehr als solches gefühlt wird, so wird der Umlaut des kurzen a durch e bezeichnet, z. B. besser (das Stammwort baß ist veraltet), Henne (das Stammwort Hahn schwebt nicht mehr vor), sprengen (der Stamm sprang ist unbeachtet).

2. Der Umlaut des langen a wird durch langes ä bezeichnet, z. B. Schäfer (Schaf), wähnen (Wahn), Säle (Saal).

3. Das kurze und das lange ä steht insbesondere:

a. in solchen Flexionsformen, die von einer in der Sprache vorhandenen, mit a geschriebenen Grundlage beruhen, z. B. Dächer (Dach), härter (hart), der längste (lang), er trägt (tragen), ich dächte (dachte), ich spräche (sprach).

Anmerkung 1. Eine Ausnahme bilden die Konjunktive Präteriti der rückumlautenden Verben (§ 53), z. B. ich kenn(e)te, nennte, brennte (trotz kannte, nannte). In diesen Konjunktiven tritt analoge Schreibung des Umlauts wie im Präsens (ich kenne, nenne) ein. — Ausgeschlossen aber ist Rückwirkung des Präteritums auf die Schreibung des Präsens, z. B. ich gab — ich gebe, ebenso ich barg — berge, starb — sterbe.

b. Gewöhnlich wird ä geschrieben in solchen Wortbildungen, denen ein mit a geschriebenes Stammwort zur Seite steht, sofern die Zusammengehörigkeit noch vom Sprachgefühl empfunden wird, z. B Ärmel (Arm), Kälte (kalt), Gefährte (Fahrt), kräftig, kräftigen, Gelächter (lachen), Getränk, drängen (Drang), fälschen (falsch), ächzen (ach), gläsern (Glas), ärgern (arg), hoffärtig, männlich, närrisch, tränken, Stärke, vorsätzlich, Gebärde (gebaren).

c. Bisweilen in solchen Wörtern, zu denen ein mit a geschriebener Stamm nicht vorhanden ist, z. B. Ähre, ätzen, bähen, blähen, Bär, erwähnen, Färse (= junge Kuh), Geländer, Gräte, hämisch, hätscheln, jäten, Käfer, Käfig, Käse, krähen, Lärche (Baum), Lärm, mähen, Mähne, Mähre (Pferd), Märchen, März, nähen, plärren, prägen, säen, Schächer, Schädel,

Schwäher, spähen, Säge, währen (andauern), —wärts (vorwärts), zähe.

Anmerkung 2. Meistens aber wird der offene E-Laut, auch wenn er Umlaut ist, sofern das Gefühl für die etymologische Verwandtschaft mit einem a enthaltenden Stamm geschwunden ist, durch e bezeichnet, z. B. behende (trotz Hand), besser, best (trotz baß), echt, Engel, Eltern (man denkt nicht mehr an alt), emsig, Ente, Erbe, Ernte, Sense (am Fuß), fertig (trotz Fahrt), fremd, Gehege (trotz Hag), Geselle (trotz Saal), Gespenst, Hechel, Henne (trotz Hahn), Krempe, Lerche (Vogel), Mergel, ausmerzen (trotz März), Scherflein, Schlegel (trotz schlagen), Spengler (trotz Spange), sprengen, Sterke (Rind), stemmen, Stengel (trotz Stange), stets, stetig, überschwenglich (trotz überswanc), wecken (trotz wach), welsch, widerspenstig, Wildbret (trotz Braten).

Anmerkung 3. Neuhochdeutsches **ä** steht

1. für *mhd.* Umlauts-**e**, z. B. Gäste (geste), Kräfte (krefte), Ärmel (ermel), ätzen (etzen), Gedränge (gedrenge), Geländer (*mhd.* lander Zaun), gewärtig (gewertic), hämisch (*mhd.* hemisch verstellt, von hamo Hülle), hängen (hengen), Mähre (Roß merhe), März (merze), nämlich (nemelich), quälen (queln), Schächer = Räuber (schechære), sägen (segen), Schädel (schedel), schräg (schrege), vergällen (gellen), verschränken (verschrenken), wählen (*mhd.* weln);

2. für *mhd.* Umlauts-**æ**, z. B. wähnen (wænen), stätig (stætec), Märe (mære), gräßlich (grælich von grâz Wut), unflätig (unvlætec), Gebärde (gebærde und geberde), schmähen (smæhen), träge (træge), zähe (zæhe), ungebärdig (ungebærde), prägen (bræchen), gnädig (genædec), säen (sæjen), nähen (næjen), blähen (blæjen), ungefähr und ohngefähr (âne gevære), Käse (kæse), mähen (mæjen);

3. für *mhd.* **ë**, z. B. Bär (bër), gähnen (gënen), gähren, angelehnt an gar (jësen), gebären (bërn), gewähren (wërn), jäten (jëten), Käfer (këver), rächen (rëchen), Häher (hëher), Schwäher (swëher), schwären (swërn), spähen (spëhen), Schädel (schëdel), währen (wërn), Wergeld, Werwolf (wër Mann *lat.* vir).

4. Häufig für *mhd.* noch nicht umgelautetes **a**, z. B. ähnlich (anelich), Gräte (grât), Mädchen (magedin), Mähne (mane).

Neuhochdeutsches **e** steht

1. für *mhd.* **e** (Umlauts-E), z. B. behende (behende von hant), besser (bezzer von baz), edel (edel von *ahd.* adal Geschlecht), Elster (elster von

ahd. agalstra), Eltern (*ahd.* altiron), emſig (*ahd.* amazigo, emzige), eng (enge, *ahd.* angi), Engel (engel, *ahd.* angil), Enkel (enikel, Diminutiv von *ahd.* ano Ahn), Ente (*mhd.* ant, ente, *ahd.* anut), Erbe (erbe, *ahd.* arbi), Ernte (erne von arnen gewinnen), Eſche (esche), Eſpe (espen-boum), Eſtrich (estrich, *ahd.* astrih), Serge (verge von varn fahren), fertig (vertec, *ahd.* vartîg von vart Fahrt), Gelenk (gelenke, von *ahd.* hlanca Hüfte), gerben (gerwen von gar), Gerte (gerte von gart Zaun), Geſetz (gesetze = Rechtsſatz, gesëz = Wohnſitz von saz Sitz), Geſpenſt (gespenst von spanan *ahd.* locken), Grenze (*pol.* graniza, *mhd.* grenitze), Hecke (hecke von *mhd.* hac Hag), Heer (*mhd.* her, *ahd.* hari), Heft (hefte von haft feſt), Hemd (hemde von *ahd.* hamo Hülle), Henne (henne von *mhd.* han Hahn), herb (herwe und hare), Hering (herinc, *ahd.* harinc), Käfig (kevje von *lat.* cavea), klemmen von altem klamjan), Krempe (von krempel gebogener Gegenſtand), letzte (lezist, lest von laz träge), Meer (*mhd.* mer), Menge (menige, *ahd.* manigi), Menſch (mensche von *ahd.* manisco), merken (merken von *ahd.* marka Bezeichnung), Metzger (metzeler, *ahd.* mezelâri vom *lat.* macellarius), rechnen (rechenen, *ahd.* rechenôn vom *got.* rahnjan), renken (renken von ranc ich rang), Schemel (schemel, *ahd.* scamil), ſchenken (schenken), Scherge (scherge, *ahd.* scario = Scharführer), ſenden (senden, *ahd.* senten, *got.* sandjan), ſenken (senken *got.* saggjan), ſtemmen (stemmen von *ahd.* stam Stamm), Stengel (stengil von *ahd.* stanga Stange), ſtrecken (strecken von strac gerade), überſchwenglich (überswanc Überfluß), Vetter vetere von vater), welſch (welsch, welhisch, *ahd.* walahisc fremdartig von *ahd.* walah, *mhd.* walch Ausländer), wenden (wenden, *got.* wandjan), widerſpenſtig (von *mhd.* widerspân Zank). Bisweilen iſt der Umlaut erſt im nhd. eingetreten, z. B. Gemſe (gamz), hemmen (*mhd.* hamen hindern);

2 für *mhd.* ê z. B. demütig (dêmüetec für diemüetec von diu Magd, *ahd.* dëo *got.* þius Knecht), erſt (êrst), Ehre (êre), Ehe (êwe, ê), ehe (ê), echt (êhaft = geſetzlich, nd. êhacht), Bretzel (brêzel), Lerche (Vogel aus lêreche), ſehr (sêre);

3. für *mhd.* ë, z. B. begehren (gërn), Blutegel (ëgel), derb (dërp), einhellig (einhëllic von hëllen tönen), Serſe (vërse), Sleck (vlëc), gellen (gëllen), der Rechen (rëche), Schelle (schëlle). In Scherbe (schirbe) iſt e erſt im Nhd. eingetreten;

4. für *mhd.* æ, z. B. bequem (bequæme), fehlen (vælen), genehm (genæme), Kerker (kerkære), leer (lære), Mörder (mordære), ſchwer (swære), ſelig (sælec), ſtets (stætes), Truchſeß (truhsæze von *ahd.* truht Tracht = Beamter, der die Speiſen vorſetzt), Wildbret (wildbræte), Lügner (lügenære).

Anmerkung 4. Zu unterscheiden sind: die ältern (seniores) und die Eltern (parentes); Ähre und Ehre; ändern und entern (Schiffsausdruck); Färse (junge Kuh), Ferse (Teil des Fußes) und Verse (Reime); gerächt und gerecht; Gewähr und Gewehr; Lärche (Tannenart) und Lerche (Vogel); rächen und Rechen (Werkzeug); rätlich und redlich; sägen und Segen; Schwämme und Schwemme; die Stärke (Kraft) und Sterke (Rind); Stränge (von Strang) und Strenge; Wehr, wehren, Abwehr, bewehren und Gewähr, währen, Währung, bewähren.

§ 117.

3. Unterscheidung von e und ö.

Die Vokale e und ö sind der jetzt allgemein angenommenen Aussprache gemäß zu schreiben, z. B. Helle—Hölle, kennen —können, Hecke—Höcker.

Anmerkung 1. Der Versuch der historischen Schule, die aus *mhd.* e entstandenen ö wieder in der früheren Weise durch e zu bezeichnen, müssen an dem Stande der heutigen Aussprache scheitern. Hierher gehörige Wörter sind:

1. ö ist aus *mhd.* e entstanden: dörren (derren, *ahd.* tharren), entwöhnen (entwenen), ergötzen (ergetzen, *ahd.* irgezzen aus irgazjan), löschen (transitiv leschen), Klötz (horizontale Bergschicht, vletze Ebene *ahd.* flazzi), Geschöpf (geschepfe von schaffen), gewöhnen (*ahd.* giwenan für giwanjan, *mhd.* gewenen), Hölle (helle, *got.* halja von hëln hehlen), Löffel (leffel von *ahd.* laffan schlürfen), Schöffe (schepfe), schöpfen (schepfen, *ahd.* scephen, *got.* skapjan), Schöpfer (schepfære), schröpfen (schrepfen), schwören (swern, *ahd.* swerjan, *got.* svarjan), wölben (welben), zwölf (zwelf, *ahd.* zwelif). — Man schreibt aber lecken (lëcken mit der Zunge und lecken hüpfen, ausschlagen: wider den Stachel lecken), auch nergeln, Nergelei; Nerz oder Nörz (Pelztier);

2. **ö** ist aus *mhd.* ë entstanden: erlöschen intransitiv erlëschen), Köder (kërder, *ahd.* quërdar), Kröte (crëte, *ahd.* chrëta), löschen (intransitiv lëschen), Löwe (lëwe, *ahd.* lëwo , vielleicht aber richtiger lewe, lewo).

Anmerkung 2. Die aus dem lateinischen —osus oder französischen —eux entstandene Adjektiv-Endung wird —ös geschrieben, z. B. graziös, religiös. In der Endung —eur wird das französische eu (ö) nicht verändert, z. B. Spediteur, Auditeur, man schreibt aber Möbel, Pöbel, Manöver.

§ 118.

4. Unterscheidung von i und y.

In deutschen Wörtern wird y nicht mehr geschrieben, z. B. Tirol, fein.

Anmerkung 1. Der Gebrauch von **y** in deutschen Wörtern statt **i** begann schon in der Übergangsperiode, dehnte sich in den ersten Jahrhunderten der neuhochdeutschen Zeit sehr aus, z. B. myn, bleyben, eylen, erzeygen, bey, Kayser, seyn (Verb) — und verlor sich erst im vorigen und in diesem Jahrhundert. Die Unterscheidung von sein (Pronomen) und seyn (Zeitwort) ist überflüssig. Die amtliche Schreibung ist jedoch noch Bayern, der Bayer, bayerisch, bayrisch.

Anmerkung 2. In griechischen Wörtern bleibt y z. B. Asyl, Cylinder, Cyklop, Elysium, Gymnasium, Hieronymus, Hieroglyphen, Hymne, Hypothek, Idylle, Labyrinth, Lyceum, lyrisch, Märtyrer, Mythologie, Nymphe, Olymp, Physik, Physiologie, Physiognomie, Polytechnicum, Polyp, Pyramide, Sibylle, Symmetrie, Sympathie, Symphonie, Symptom, Syndikus, System, Tyrann, Vampyr, Zephyr. Nur richtig ist aber Lithographie, Logogriph, Poliklinik, Litanei, Liturgie, Triumph, Sphinx. — In eingebürgerten Wörtern steht jetzt i, z. B. Gips, Mirte, Sirup, meistens in Stil (verschieden von Stiel = Handhabe) und Silbe.

§ 119.

5. Unterscheidung von i und ü.

Zwischen **i** und **ü** ist in manchen Wörtern die Aussprache schwankend. Hier entscheidet die Ableitung und der vorherrschend gewordene Schriftgebrauch. Man schreibt Gebirge, verdrießlich, wirken, aber betrügen, gültig, Knüttel.

Anmerkung. Der Vokal **i** wird außerdem geschrieben in: ausfindig, spitzfindig, bezichtigen (*ahd.* und *mhd.* biziht Beschuldigung von zihen zeihen), ebenso Inzicht, Bimsstein (bims), birschen oder pirschen (birsen und pirsen), Gilde, Gimpel, Kifthorn, kitzeln (kitzelen), liederlich (liederlich, die veraltete Schreibung lüderlich beruht auf Anlehnung an Luder), Sprichwort (sprichwort, von dem Subst. spriche). Trotz der entgegenstehenden *mhd.* Schreibung müssen i erhalten, da die Aussprache sich geändert hat: Findling (vundelinc), das Kissen (küssen), Mieder (muoder und müeder), spritzen (sprützen), wirken (würken und wirken), wirklich (würkelich) und wirk—. — Die Hilfe (seltener Hülfe, *mhd.* hilfe, hëlfe).

Dagegen steht **ü** in: dûfteln oder tûfteln), flüstern *ahd.* flistren, gültig (gültic), der Küfer (von Kufe, aber der und die Kiefer), Kürschner (kürsenære von kürsen Pelzrock), Lünse (an der Achse), schlüpferig (slupferic), das Tüttelchen (tutte Brustwarze, aber der Titel), blutrünstig (von bluotruns Blutfluß). Im Widerspruch mit der früheren Orthographie schreibt man nach Maßgabe der jetzigen Aussprache: trügen, betrügen (triegen, veranlaßt durch die trüge Trug), lügen (liegen, durch die lüge), Würde (wirde), würdig (wirdec), Sündflut (sinvluot, große Flut), Württemberg (Wirtenbërg). — Die amtliche Schreibung Württemberg datiert aus der Zeit der Konsonantenhäufung.

Zu unterscheiden ist: Dinkel (Weizensorte) und Dünkel (Wahn), Liste (Verzeichnis) und Lüste (von Lust), Minze (Pflanze) und Münze (Geldstück).

§ 120.

6. Unterscheidung von ei und ai.

1. Der süddeutsch mit geschlossenem e gesprochene Laut ei wird stets durch **ei** bezeichnet, z. B. Blei, gescheit, Kreide, Leib (= Körper), Leiche, meiden, reißen, reiten, Seite (rechte, linke), Weide (Pflanze), Weise (Art, Melodie), weise (klug), weichen (zurückgehen).

2. Der süddeutsch mittelst a gesprochene Laut ai wird geschrieben:

a. durch **ai** in: Bai, Hai(fisch), Hain (= Wäldchen), Kaiser, Laib (Brot), Laich, laichen, Laie, Mai, Maid, Mais, Maische, maischen, Rain (Rand des Feldes), Saite (des Instruments), Waid (Färberkraut), Waise (elternloses Kind); ebenso in Main, Mainz, Krain;

Anmerkung 1. Die Schreibung **ai** dient teils zur Bedeutungsscheidung Saite—Seite, Laib—Leib), teils beruht sie auf Kontraktion, wie Hain aus *mhd.* hagen, Maid aus maget, teils auf lateinische Grundlage, wie Kaiser (Caesar), Mai (Majus), Laie (laicus).

b. durch **ay**: amtliche Schreibung in Bayern, Bayer, bayrisch;

c. durch **ei** in allen übrigen Wörtern, z. B. bereit, bereiten, Eiche (Baum), eichen (von Eichenholz und das Maß bestimmen), Eichamt, Eimer, Getreide, Greis, Heide (der und die), heiß,

heizen, Kleid, Kreis, Meier, Meierei, rein, reisen, reizen scheiden, weich (zart), Weide (Grasplatz), Weidmann, Weidwerk, weidlich, weichen (weich machen), weinen, Weizen, zeigen, zeichnen.

Anmerkung 2. Die Schreibung ist in der angegebenen Weise durchgehends festgestellt, obschon die süddeutsche Unterscheidung von **ai** und **ei** für das Mittelland und den Norden nicht gilt, wo gleichmäßig für beide süddeutschen Laute mehr oder minder deutlich ai gesprochen wird.

Anmerkung 3. Zu unterscheiden sind: Hain (Wäldchen) — Hein (Name des persönlich aufgefaßten Todes), Laib (Brot) — Leib (Körper), laichen (vom Fische) — Leichen (tote Körper), Rain (Feldrand) — rein (lauter) — Rhein (Fluß), raiten (mit dem Rechen) — reiten (auf dem Pferd), Saite (am Instrument) — Seite (rechte, linke), Waid (Färberkraut) — weit (ausgedehnt), Waise (elternloses Kind) — Weise (Art).

Anmerkung 4. Nhd. ei wird geschrieben:

1. für das *mhd.* **î**, süddeutsch gesprochen ei), z. B. beweisen (bewîsen), drei (drî), Fleiß (vliz), Geige (gige), der Geisel (gîsel), greifen (grîfen), Greis (= der Alte grîse), Eile (île), leiden (lîden), leihen (lîhen), leicht (lîht), Leib (lîp), mein (mîn), Neid (nît), Pfeil (phîl), reich (rîche), Reif (= gefrorener Tau, rîfe), reif (= zeitig, rîfe), Rhein (Rîn), reiten (rîten), scheinen (schînen), Seide (sîde), Seite (sîte), schleichen (slîchen), schneiden (snîden), streichen (strîchen), streiten (strîten), treiben (trîben), weichen (= weggehen wîchen), Weile (wîle), Weib (wîp), weise (wîse), weit (wît), weiß (Adjektiv wîz), weisen (wîsen), zeihen (zîhen), Zeit (zît);

2. für das *mhd.* **ei** (süddeutsch gesprochen ai), z. B. breit (breit), eigen (eigen), gemein (gemeine), Heide (die, heide), Heide (der, heiden), Heil (heil), Heim (heim), heißen (heizen), Kleid (kleit), klein (kleine), Kreis (= Kreislinie kreiz), Leid (leide, leit), leisten (leisten), leiten (leiten), meinen (meinen), meist (meist), neigen (neigen transitiv), nein (nein), Reif (= Ring reif), rein (= lauter rein), Reise (reise), reizen (reizen), scheiden (scheiden tr. und intr.), Scheide (scheide), Teil (teil), weinen (weinen), weigern (weigern), ich weiß (weiz), Zeichen (zeichen), zeigen (zeigen).

Anmerkung 5. In den ältesten Denkmalen der althochdeutschen Periode findet sich *mhd.* ei vorzugsweise die Schreibung ai; dieselbe veraltete aber rasch, so daß es in den jüngeren Schriften dieser Periode (z. B. Otfrid) durch ei verdrängt ist, da zugleich die Aussprache sich geändert hatte. In der mittelhochdeutschen Dichtersprache und Prosa findet sich nur ei, z. B. eip (Laib, aber lip Leib), rein (Rain und rein, aber Rin der Rhein), seite

(Saite, dagegen site die Seite und site die Sitte), weide (Fütterungsplatz, aber wide = die Pflanze), weit (Waid, aber wit weit), weise (Waise) aber wise Weise und wise Wiese. In der Übergangsperiode beginnt, der abermals geänderten Aussprache zufolge, ai sich wieder auszubreiten (alaine, ain bei Beheim), ebenso im ersten Jahrhundert der neuhochdeutschen Periode (Rais, kain, Vortail, waidlich bei Fischart), bei Luther dagegen häufig ey; später trat ei wieder in sein Recht ein, so daß bereits im Simplicissimus durchweg ei steht.

§ 121.

7. Unterscheidung von ei und eu.

Die gültige Aussprache giebt meist das Richtige, z. B. Reiter, dreist, Scheune, Zeuge.

Anmerkung 1. Man schreibt: abgefeimt (veimen schäumen), dreist (nd. drîst), ereignen (obschon eröugenvon Auge), gescheit (geschîde), Heirat (hîrât), keifen (= schelten kiben), streifen (obschon strousen), Unterschleif (underslouf); dagegen, der Aussprache entsprechend: scheuern (schîr rein = rein machen), wetterleuchten (wëterleichen, leichen = hüpfen an leuchten angelehnt). — keuchen *mhd.* kûchen hauchen und kichen schwer atmen).

Anmerkung 2. Zu unterscheiden ist: bezeigen (bezeigen), und bezeugen (beziugen), Eiter (eiter) und Euter (ûtar).

§ 122.

8. Unterscheidung von eu und äu.

1. Da **eu** und **äu** den gleichen Laut bezeichnen, so kann nur die Etymologie (soweit sie noch empfunden wird) über die richtige Schreibung Aufschluß geben. Man schreibt nach der allgemeinen Umlautsregel äu, wenn der Laut mit Sicherheit auf ein noch vorhandenes Wort, das den Diphthong **au** enthält, zurückgeführt werden kann, z. B. Räuber (rauben), säubern (sauber), Häuser (Haus), im andern Falle eu, z. B. Freude, heute, heulen.

2. Man wählt insbesondere **äu** in den Flexionsformen, die zu einem mit au geschriebenen Stamme gehören, z. B. Bäume (Baum), Häuser (Haus), Kräuter (Kraut), er läuft (laufen), und in Ableitungen, denen ein mit au geschriebenes Wort als empfundener Stamm zur Seite steht, z. B. läutern (lauter), Räuber (rauben), säubern (sauber), bläuen (= blau färben, blau), gräulich (grau), räumen (Raum), Täufling (taufen), träufeln

(Taufe), so auch in der Zusammensetzung: Bräutigam (Braut); ferner in einigen Wörtern, die keine Verwandtschaft mit au aufweisen: dräuen, Knäuel, Räude, räuspern, Säule, abstäuben, stäupen (mit Ruten schlagen).

3. In den übrigen Fällen wird eu geschrieben, z. B. bleuen, (schlagen), Freude, Greuel, greulich (schrecklich), heute, heulen, schneuzen, reuten, teufen (einen Schacht), es deuchte (zu dünken), leugnen, Leumund, streuen, verleumden.

Anmerkung 1. Zu unterscheiden; bläuen (blau färben) — bleuen (schlagen), gräulich (grau) — greulich (schrecklich), Häute — heute.

Anmerkung 2. Das nhd. eu wird geschrieben:

1. für das *mhd.* teils ursprüngliche (auf urgerm. eu zurückgehende), teils durch Umlautung von û entstandene **iu**, z. B. Beule (biule aus bûlja) Beute (biute), Beutel (*mhd.* biutel, *ahd.* bûtil), bleuen (bliuwen = schlagen), deuten (diuten), deutsch (diutsch), euch (iuch), Eule (iule *ahd.* ûwila), Euter (ûtar, *mhd.* iuter), Feuer (viur), Freund (vriunt), geheuer (gehiure), Greuel (griuwel), greulich (griulich), heucheln (hiuchelen), heuer (hiure aus hiu jâru in diesem Jahr), heulen (hiulen), heute (hiute aus hiu tagu), Keule (kiule), keusch (kiusche), Kreuz (kriuze), leuchten (liuhten), Leumund (liumunt), Leute (liute), Meuchelmord (miuchel), neu (niuwe), neun (niun), Reue (riuwe), reuten (riuten), scheuen (schiuwen), Scheuer (schiure), Scheune (schiune), schneuzen (sniuzen), Seuche (siuche), seufzen (siuften), Seufzer (siufte), Spreu (spriu), Steuer (die und das, stiure), Teufel (tiufel), teuer (tiure), treu (triuwe), vergeuden (giuden), verleumden (verliumunden, verliumden von liumunt Ruf, vom *got.* hliuma Gehör), Zeuge (ziuge), zeugen (ziugen), desgleichen die dichterischen Formen beut, fleugt (fleucht), kreucht (kriuchet);

2. für das *mhd.* **öu**, den Umlaut von **ou**. Da ou nhd. in au übergeht, so sollte für seinen Umlaut öu eigentlich **äu** eintreten. Es geschieht dies aber nur, wenn ein verwandtes Wort die Herkunft von au rege erhält, z. B. Fräulein (Frau, vröuwelin), Stäublein (Staub, stöubelin). Daher sind mit **eu** zu schreiben: freuen (vröuwen), Freude (vröude), Heu (höu), Leu (lëwe, löu, leu), leugnen (lougenen verneinen), streuen (ströuwen).

Das nhd. **äu** wird geschrieben:

1. als Umlaut des aus *mhd.* **ou** entstandenen **au**, insofern verwandte Wörter mit **au** nhd. wirklich vorhanden sind, z. B. Läufer (laufen, loufen), Räuber (rauben rouben), stäuben s(touben — Staub), Täufling (taufen, toufen), träumerisch (von Traum troum); der Etymologie gemäß (obschon

kein verwandtes Wort mit au besteht), in dräuen (= drohen, dröuwen), sträuben (strouben);

2. als Umlaut des aus *mhd.* û entstandenen au, welcher Umlaut *mhd.* iu heißt, z. B. Gemäuer (Mauer mûre), Häuser, häuslich (Haus hûs, Plural hiuser), läuten (laut, lût), räumen (rûmen, Raum), Gesträuch (Strauch, strûch), äußern (aus, ûz).

Der Etymologie entgegen steht **äu**.

in bräuen, häufiger brauen (briuwen), käuen, häufiger kauen (kiuwen), Knäuel (kliuwel), Räude (riude), räudig (riudec), Säule (Plur. siule von sûl), säumen (= zögern sûmen), täuschen (tiuschen).

§ 123.

V. Schreibung gleich oder ähnlich klingender Konsonanten.

1. Im Anlaut ist bei folgendem Vokal die Unterscheidung durch die richtige Aussprache in den meisten Fällen gegeben, z. B. Torf — Dorf; bei folgendem Konsonanten (wobei die Aussprache minder deutlich hervortritt) ist der Schriftgebrauch maßgebend, z. B. Kreis — Greis.

2. Im Inlaut entscheidet die Aussprache, z. B. leiten — leiden.

3. Im Auslaut wird derjenige (harte oder weiche) Konsonant geschrieben, welcher vor einer vokalisch anlautenden Flexionssilbe oder Ableitungssilbe des nämlichen Wortes gehört und geschrieben wird, z. B. Leib (wegen Leibes), Grab (Grabes), Kleid (Kleides), Lied (Liedes), Tag (Tages), Gang (Ganges), lieb (lieber), bunt (bunter), lang (langer), schlank schlanker), ich gab (gaben), lud (luden), lag (lagen), Raub (Räuber), ratsam (raten), schändlich (Schande), haltbar (halten), Duldsamkeit (dulden).

Anmerkung. Die *mhd.* Schreibung befolgte hierin die Aussprache der Konsonanten (wie schon erwähnt) genauer, z. B. tac, tages; lit (Glied), lider; kleit, kleides; liep, lieber; lanc, langer; gab, gâben; lac, lâgen; spranc (ich sprang), sprungen, er neicte (neigte).

§ 124.

Unterscheidung der Konsonanten im besonderen.

1. Unterscheidung der labialen Mutä b und p.

1. Die Unterscheidung von b und p aufgrund der Aussprache bietet im Anlaut, Inlaut und Auslaut nur dann

Schwierigkeiten, wenn ein anderer Konsonant unmittelbar folgt, z. B. platt — Blatt; Zapfen — krebsen, Papst — du glaubst.

2. Im Anlaut steht vor f und s stets p, z. B. Pferd, Pfanne, Psalm; — vor l und r bald p, z. B. Plage, prahlen, — bald b, z. B. Blick, Brand.

3. Im Inlaut steht vor f stets p, z. B. Kupfer, Kämpfer, vor s bald p, z. B. Kapsel, — bald b, z. B. Erbse.

4. Im mittelbaren Auslaut ist es wie im Inlaut, z. B. Kopf, Kampf; Schöps, Reps — Krebs, selbst. — Im unmittelbaren Auslaut kommt p nur in wenigen Wörtern vor, z. B. plump, Lump, häufiger ist b, z. B. Weib, herb, halb.

Anmerkung 1. Die am häufigsten vorkommenden Wörter, welche hierher gehören, sind: Plage, Plan, Planet, Planke, plappern, plärren, Platin, platt, Platz, plaudern, plötzlich, plumpen, plündern, Pracht, Praxis, prägen, prahlen, prall, Prämie, prangen, Pranger, Präsident, prasseln, prassen, predigen, Preis, prellen, Presse, Priester, Principal, Prinz, Prise, Pritsche, privat, Probe, probieren, Profit, Projekt, Prolog, Prophet, Prosa, Protest, Protokoll, Prozeß, prüfen, Prügel, Prunk, Psalm, Psalter.

Blähen, blank, Blase, blaß, Blatt, Blatter, blau, Blech, Blei, bleiben, bleich, blenden, Blick, blind, blinzeln, Blitz, Block, blöde, blond, bloß, blühen, Blume, Blut, Blüte, brach, Brand, Branntwein, braten, brauen, Brauch, braun, brausen, Braut, brechen, Bremse, brennen, brenzeln, Bresche, Brett, Bretzel, Brief, Brille, bringen, Brocken, Brot, Brombeere, Brosam, Broschüre, Bruch, Brücke, Bruder, Brühe, Brunst, brummen, Brunnen, Brust, Brut.

Gips, Reps, Schöps, Mops. — Abt, Äbtissin, Erbse (arwiz), Herbst (herbest), Krebs (krëbez), Obst (obez), selbst (sëlp, Genet. sëlbes), hübsch.

Anmerkung 2. Man schreibt jetzt: Papst (*lat.* papas), nicht mehr Pabst (bâbest), Propst (*lat.* præpositus), nicht mehr Probst (prôvost, prôbest), birschen und pirschen (birsen und pirsen); bresthaft (brësthaft, von brësten mangeln), Büttel (bütel von bieten), Wildbret (wildbræte von brât Bratfleisch), burzeln (barzen = kopfüber fallen), Bretzel (brezitelle vom *ital.* bracciatello), Rebhuhn. — Von der *mhd.* Schreibung weichen infolge veränderter Aussprache ab: Pelz (belliz), Picke (bickel von bicken hauen), picken (bicken), plänkeln (blenkeln), plärren (blëren = blöken), Pracht (brâht), prägen (brægen), Prügel (brügel). empor (enbore in die Höhe), empören (enbören von bôr Erhebung).

Anmerkung 3. Für das *mhd.* p des Auslautes, z. B. wip, grap, gap, starp, wird nhd. überall, wo es inlautend in b übergeht, ein b gesetzt.

§ 125.

2. Unterscheidung der labialen Spiranten f, v, w, ph und der Affrikate pf.

1. Die drei Zeichen f, v und ph bedeuten denselben Laut. Am häufigsten wird f geschrieben, z. B. Feld, Feme, Fehde, fahl, fest, Feste, Festung, fordern, Fülle, Ferne, Strafe, Kampf. So auch in Elefant, Elfenbein, Safan, Adolf, Arnulf, Ludolf, Rudolf, Westfalen.

2. Das v steht

a. anlautend in Vater, Veilchen, Vers, Vetter (Gevatter), Vieh, viel, vier, Vogel, Vogt, Volk, voll (dagegen Fülle, füllen), von, vor und in seinen Ableitungen, z. B. vorn, vorder, zuvörderst (aber für und fördern), in der Vorsilbe ver, z. B. verstehen.

Anmerkung 1. Vater (vater), Vetter (vetere), Gevatter (gevatere), Vieh (vihe), viel (vil), vier (vier), Vogel (vogel), Volk (volc), voll (vol), füllen (füllen, *got.* fuljan), von (vone, von), vor (vore, vor), aber für (vür), vorn (vorne, vorn), vorder (vorder), fördern (vürdern). Die Schreibung Veste (veste) und Vestung (vestenunge) ist veraltet. Man schreibt Vließ und Flies (= vlies).

Anmerkung 2. In Fremdwörtern (selten auch wie w gesprochen) in: Vagabund (*lat.*), Vampir (*ital.*), Vanille (*span.*), Vasall (*lat.*), Vase (*lat.*), Vehikel (*lat.* Beförderungsmittel), Veilchen (*lat.*), Veit (Vitus *lat.*), Velten (Valentinus *lat.*), Ventil (Luftloch *mitlat.*), Venus (*lat.*), Veranda (*port.*), Verb (*lat.*), Vers (*lat.*), Vesper (*lat.*), vexieren (*lat.*), Vice — (*lat.*), vidimieren (vom *lat.*), Viole (*lat.*), violett (*ital.*), Violine (*ital.*), Viper (*lat.*), Virtuos (*ital.*), Visier (*franz.*), visieren (*lat.*), Visite (*franz.*), visitieren (*lat.*), Vitriol (*mitlat.*), Vogt (vom *lat.* vocatus), Vokabel (*lat.*), Vokal (*lat.*), Votum (*lat.*), Vulkan *lat.*).

b. inlautend nur in Frevel und in Eigennamen und Fremdwörtern.

Anmerkung 3. Hannover, Havel, Kleve, Ravensburg, — Alkoven (*arab.*), Ave (sei gegrüßt *lat.*), Breve (*mitlat.*), Brevier *lat.*), civil (*franz.*), Divan (*türk.*), Cleve (*franz.*), Endivie (*ital.*), evident (*lat.*), Evangelium (*griech.*), invalid (*lat.*), Larve (*lat.*), Lava (*ital.*), Levante (*ital.*), Levit

(*hebr.*), Levkoie (*griech.*), Livree (*franz.*), Malve (*lat.*), nervös (*lat.*), Novelle (*ital.*)., November (*lat.*), Olive (*lat.*), oval (*lat.*), privat (*lat.*), Privilegium (*lat.*), Proviant (*ital.*), Provinz (*lat.*), Provision (*lat.*), provisorisch (*lat.*), Pulver (*lat.*), Revolte (*franz.*), Revolution (*lat.*), Salve (*lat.* und *franz.*), Serviette (*franz.*), Service (*franz.*), Sklave, Slave.

c. auslautend nur in Gustav und in Fremdwörtern.

Anmerkung 4. Dahin gehören außer brav (*franz.*), Nerv (*lat.*), viele lateinische Wörter auf iv, z. B. die grammatischen Bezeichnungen der Kasus (Nominativ, Genetiv u. s. w.) und der Modi (Indikativ u. s. w.); außerdem Archiv, massiv, Motiv, naiv, Oktav, relativ, subjektiv, aber nur Tarif. — Gustav nach dem latinisierten Gustavus.

Anmerkung 5. Im *ahd.* wurde im ganzen häufiger f als v geschrieben, im *mhd.* vor Vokalen meistens v.

3. Das ph wird in deutschen Wörtern nur in Epheu geschrieben. Die deutschen Eigennamen erhalten f, ebenso eingebürgerte Fremdwörter, s. Ziffer 1.

Anmerkung 6. Epheu (*ahd.* ephi, epfi, *mhd.* ebehöu, epföu aus *lat.* apium ist wohl durch Anlehnung an Heu entstanden. — Ph wird beibehalten in griechischen Wörtern: Phänomen (e betont), Phantasie, Pharmaceut, Philantrop, Philosophie, Philologie, Phiole, Phlegma, Phönix, Phosphor, Photographie, Phrase, Physik, Physiologie; Alphabet, Aphorismen, Atmosphäre, Delphin, Naphtha, Nymphe, Paraphrase, Prophet, prophezeien, Sphäre, Sphinx, Strophe, Trophäe; Christoph, Joseph, Triumph, Paragraph, Philosoph, Logogriph.

4. Pf kommt vor

a. anlautend, z. B. in Pfad, pflegen, Pflicht, Pflock, Pflug, pflücken und in eingebürgerten Fremdwörtern, z. B. Pfund;

Anmerkung 7. Dahin gehören ferner: Pfaffe (papa *lat.*), Pfahl (*lat.* palus), Pfalz (*lat.* Palatium), Pfand (*lat.*), Pfanne, (*lat.*), Pfarre, Pfarrer (*griech.*), Pfau (*lat.* pavo), Pfeife *mitlat.* (pipa), Pfennig (aus pfan Pfand), Pferd, (paraveredus *lat.*, phert), Pfingsten (*griech.*), Pfirsich (*lat*) Pflanze (*lat.*), Pflaster (*lat.*), Pflaume (*lat.*), Pforte (*lat.*), Pfosten (*lat.*), Pfote (*franz.*), Pfründe (*lat.*), Pfuhl (*lat.*), Pfühl (*lat.*), Pfütze (*lat.*).

b. inlautend, z. B. stopfen, hüpfen, rupfen, klopfen, knüpfen, Tropfen.

Anmerkung 8. Eingebürgerte hierher gehörige Fremdwörter sind: Karpfen (*lat.*), Kupfer (*lat*)., Opfer (*lat.*).

c. auslautend, z. B. in Knopf, Kopf, Kampf, Krampf, Kropf, Napf, Schimpf, Schopf.

5. W steht anlautend

vor Vokalen, z. B. Werk, und inlautend in einigen wenigen Wörtern, z. B. ewig, Löwe, Möwe. Nach einem Konsonanten in Witwe und Witwer.

Anmerkung 9. Nach q wird u statt w geschrieben: Qual, Quelle.

§ 126.

3. Unterscheidung der dentalen Mutä t, d, dt und th.

A. Gebrauch von d und t.

1. Im Wortanlaut sind d und t bei folgendem Vokal aufgrund der Aussprache leicht zu sondern, z. B. Tag, Dach; Tugend, Dunst; toll, Dorn; Tünche, dünn; bei folgendem Konsonanten (r) dagegen, wo die Aussprache nur wenig verschieden ist, beruht die Schreibung auf der Herkunft und dem Schriftgebrauch, z. B. Tritte—Dritte, trat—Draht, trauen—dräuen, treu—drei, trüben—drüben.

Anmerkung 1. Man schreibe:

Tisch, Tülle, Tüte, Trab, Trabant, Träber, Tracht, trachten, Traktat, tragen, träge, Trank, Transport, Trapez, Trappe, Traß, trauen, Traube, Trauer, Traufe, Traum, traurig, treffen, treiben, trennen, Treppe, Trespe, Tresse, treten, treu, Tribunal, Trichter, Trieb, triefen, Trift, Triller, trinken, trippeln, Tritt, Triumph, trocken, Troddel, Trödel, Trog, Trommel, Trompete, (aber Drommete), Tropen, Tropf, Tropfen, Troß, Trost, trübe, Truchseß, Trüffel, Trug, Truhe, Trumm, Trümmer, Trumpf, Trunk, Truppe.

Dill, Docht, Drache, Dragoner, Draht, Drama, Drang, dräuen (= drohen), draußen, drechseln, drehen, drei, dreißig, dreschen, drillen, Drilling, dringen, droben, drohen, drollig, Dromedar, Drossel, Druck, Drüse.

Man schreibt Tinte (zum Schreiben, *mhd.* tinte von *lat.* tincta gefärbtes Wasser, sc. aqua), und Tinte (= Färbung); deutsch (früher häufig teutsch); tüfteln (tüfteln); Deich (= Damm), aber Teich (= stehendes Wasser), Torf (zum Brennen); Dorf (Ortschaft).

2. Im Wortinnern richtet sich die Wahl zwischen t und d nach der Aussprache und zwar a) zwischen Vokalen: beten, lauter, raten, sputen, Vater; baden, Rede, Räder, Schaden — b) nach einem Konsonanten (l, n, r): gelten, halten, schelten, selten,

walten; Ernte, hinter, hinten (aber hindern), Winter; Gerte, Härte, Hellebarte, Scharte; — Gilde, Gemälde; senden, wenden, Bürde, fördern, Herde, werden, Würde, müde, ausroden (= ausreuten), aber ausrotten (figürlicher Sinn, *mhd.* roten Nebenform zu riuten reuten.

3. Im Wortauslaut ist die allgemeine Regel über die Schreibung des konsonantischen Auslauts maßgebend, (§ 126, 3), z. B. kalt (kälter), Wald (Wälder).

Anmerkung 2. Man schreibt t in: der Rat (Räte), ich bat (wir baten), Haut (Häute), Blut (blutig), Mut (mutig), gut, Wut (wüten), Brot, breit, gescheit, Scheit, weit, tot (der Tote); Gehalt, Gestalt, Gewalt, der Halt, kalt, Welt; Entgelt, unentgeltlich (entgelten, aber endgültig von Ende); bunt, Sant, Gant, Splint, Jahrzehnt; dort, Gurt, Surt, hart, aber Bernhard, Hirt, Hort, Ort, Schwert, Wirt, Wort; stets nach ch, ſ und ſ: dicht, Surcht, Recht, Wucht, Gift, Haft, Kraft, Saft, Trift, Haft, Last, Sürst, in den Endsilben —heit, —keit, —schaft, und —icht; in den Vorsilben ant—, ent—, (wobei Versetzung in den Inlaut nicht möglich ist).

Man schreibt aber d in: Bad (Bäder), das Rad (Räder), ich lud, (wir luden), Mahd (Mähder), der Tod, Geduld, Geld, Gold, Held, Wald das Band, Sund, Mund, gesund, Wand, Gewand, kund, gelind, geschwind, rund, und (unde), wund, Jugend (ohne Versetzung in den Inlaut, wie Tugend geschrieben); Bord (Schiffsrand), Mord.

Verbalformen mit t (für et): er giebt, lobt, fällt, hält, fehlt, flicht, rät, tritt, (aber: er wird, ward); gelobt, gemacht; — mit d; ihr seid, seid (Imperativ, aber seit als Partikel), die Participien I: sprechend, lobend.

Anmerkung 3. Wie der Tod: Todfeind, Todsünde, Todesangst, todbringend, todkrank, todmüde, todwund, tödlich. Wie tot: der Tote, Totenhaus, Totschlag, Totengräber, töten. — Man schreibt Beredsamkeit (nicht von beredt, sondern vom Verb, wie Wirksamkeit, wirksam von wirken), der Versand (nicht von versandt), der Bestand, Bestandteil.

Anmerkung 4. Durch Lautänderung, meist durch mitteld. Einfluß, ist nhd. d für *mhd.* t eingetreten in: Damm (tam *mhd.*), dauern (tûren), Dänemark (Tenemarke), dengeln (tengeln), dichten (tichten vom *lat.* dictare), Dill (eine Pflanze tille), Docht (täht), Dom (tuom), Dohle (tähele), Drohne (tren), Drommete = Trompete (trumbe), Drache (trache), Duckmäuser (von tockelmûsen Heimlichkeit treiben), Duft (*mhd.* tuft, *ahd.* tuft Frost), dumm (tump), düngen (tungen), dunkel (tunkel), Dult (Markt

tult), dulden (dulten), geduldig (gedultec), Friedhof (vrithof); Odem (= Atem ôtem), roden (riuten). Umgekehrt steht nhd. t für *mhd.* d in Ton = Schall (dôn), tosen (*ahd.* dôsôn), Getöse (gedœze), tönen (dœnen), Tölpel (dörper), traben (draben), Trumm, Trümmer (drum), unter, unten (under, unden), hinter, hinten. — Die Verbindung nt im Part. I ist schon *mhd.* zu nd geworden, z. B. *ahd.* nëmanti, *mhd.* nëmende.

Anmerkung 5. Beibehalten ist die alte Schreibung infolge des abhanden gekommenen Gefühls für den etymologischen Zusammenhang (Bedeutungsisolierung) in Schultheiß (schultheize von Schuld — schult, Plural schulde — und heißen), anderweit (anderwît, nicht von wit weit, sondern von weide Gang, daher anderweide), ebenso in den mit *-lich* verbundenen Part. I: flehentlich, hoffentlich, wesentlich (wesen = sein), wissentlich.

Anmerkung 6. Als die Aussprache erleichternder Zusatz treten **d** und **t** in einzelnen Wörtern ein: Sähndrich (venre), vollends (statt vollen, Accus. von volle), jemand (jeman), niemand (nieman), weiland (wilen); Obst (obez), mittelst, eigentlich, freventlich (vrevelich), geflissentlich, gelegentlich, namentlich, öffentlich, ordentlich, wöchentlich, allenthalben, anderthalb, einst, anderst, jetzt, — icht, entzwei, meinethalben, meinetwegen, dessentwegen. Richtig ist Montag mântac), nicht Mondtag, eigens, unversehens. Aber zusehends, durchgehends, eilends, vollends, Bedeutenheit oder Bedeutendheit.

Anmerkung 7. In Fremdwörtern, die dem Lateinischen entnommen sind, steht **t** häufig vor i mit folgendem Vokal (gesprochen wie z), z. B. Action, Lection, Nation, Portion, Position, Rection, Station, partial, Patient.

Auch kommt **t** in Fremdwörtern im Auslaut verdoppelt vor: Bajonett (*franz.* zuerst in der Stadt Bayonne gefertigt), Bankett *(franz.)*, bigott *(franz.)*, Duett *(ital.)*, Fagott *(ital.)*, Klarinett *(ital.)*, Rabatt *(ital.)*, Skelett *(griech.)*, Sonett *(ital.)*, Terzett *(ital.)*, Trott *(ital.)*.

B. Gebrauch von dt.

Man schreibt dt in: die Stadt, der Städter, städtisch (zur Unterscheidung von Statt, Werkstatt, Stätte, stattfinden), ferner in Flexionsformen, in welchen zwischen d und t ein e ausgefallen ist, z. B. er ladt, er sandte, wandte, gesandt, gewandt, verwandt beredt, daher: der Gesandte, Gesandtschaft, Bewandtnis, Gewandtheit, Verwandtschaft. Dagegen: beredsam, Beredsamkeit, die nicht von beredt, sondern von bereden gebildet sind, wie sparsam, Sparsamkeit.

Anmerkung 8. Bei dieser Synkope des e wurde *mhd.* einfacher T-Laut geschrieben (ich sante oder sande, gesant); ebenso die stat (Ort, Stadt). Die Stätte ist aus dem Plural stete gebildet.

C. Gebrauch von th.

1. Nach unseren Schulorthographien ist th zu schreiben:

a. im Anlaut einiger Stammsilben mit einfachem Vokal: Thal, Thaler, Thon (= Erdart, aber Ton = Klang als Fremdwort), Thor (der und das), thöricht, Thran, Thräne, Thron, thun, That, Unterthan, Thür;

b. in einigen Eigennamen: Theodor, Bertha, Diether, Günther, Lothar, Walther, Mathilde, Lothringen, Thüringen;

c. in vielen Fremdwörtern, z. B. Thee, Theater.

2. Man vermeidet aber **th**:

a. in denjenigen Stammsilben, die Doppelvokal haben, wie Teer, Tier, Tau (der und das), Teil, Urteil, verteidigen, teuer;

b. in den Stammsilben mit kurzem Vokal: Turm, Surt, Wirt;

c. in den Endsilben **—tum** und **—tüm**, z. B. Eigentum, Heidentum, Reichtum, irrtümlich, Ungetüm;

d. im In- und Auslaut, z. B. Atem, Blüte, Miete, Pate, raten, geraten, Geratewohl (nicht Geradewohl), Röte, Rute; Armut, Demut, Flut, Furt, Gemüt, Gerät, Glut, Heirat, Kot, Lot, Met, Mut, Not, Rat, Rätsel, rot, Spat, Unflat, Wert, wert, Wut, Zierat.

Anmerkung 9. Th ist historisch begründet:

in den mit **her** (*ahd.* hari Heer und Kämpfer) zusammengesetzten Eigennamen, z. B. Diether (diot *ahd.* Volk), Günther (gunt *ahd.* Krieg), Lothar (hlût *ahd.* laut), Walther (walten), Wernher (werjan *ahd* wehren), ebenso Mathilde (Mahthilt *ahd.* von maht Macht und hilt Kampf), Bertha (berahta die Glänzende). — Dieses th wird beibehalten.

Th ist historisch nicht begründet:

in allen übrigen deutschen Wörtern, insbesondere: in Thal (tal), Thaler eig. Joachimsthaler, That (tât), Thäter (tæter), thun (tuon), Thor (der Thor tôre, tôr, das Thor tor), thöricht tôrecht), Thran, thun (tuon), Thür (tür), Unterthan (undertân). In diesen Wörtern wird in den amtlichen Verzeichnissen der Gebrauch von th verlangt.

Anmerkung 10. Man sucht die Beibehaltung des unhistorischen anlautenden **th** mit der Behauptung zu rechtfertigen, daß es die Länge des Vokals anzeige, indem das **h**, das erst *nach* dem betreffenden Vokal stehen sollte, an das **t** sich angeschlossen habe. Diese Begründung ist jedoch wohl nicht stichhaltig. Vielmehr scheint der Grund des früheren häufigen Gebrauchs des th anstelle des alten t vorzugsweise in der mehr und mehr erwachten Liebhaberei für Konsonantenhäufung zu liegen (rundt, Ammpt, daßz), nicht in dem Bestreben, die Dehnung des Vokals zu bezeichnen. So schreibt schon der Prediger Geiler sehr häufig er thuot (neben tuot), obgleich er das Dehnungs-h noch nicht hat und bei einem Diphthongen (uo) die Länge selbstverständlich ist. Auch späterhin ist die Schreibung Tahl, Tühr, die den Übergang vermitteln müßte, nur ganz vereinzelt nachzuweisen. In einigen Wörtern mag auch das naheliegende griechische θ eingewirkt haben, z. B. Thier — θήρ, Thüre θύρα. — Jedenfalls aber muß, wenn die dehnende Funktion des **th** angenommen werden will, dieselbe auf den Anlaut beschränkt werden, auch darf folgerichtig ein th nur dann geschrieben werden, wenn der Stammvokal nicht an sich schon (als Diphthong) als Länge gekennzeichnet ist.

Anmerkung 11. Die Hinweisung auf das häufige Vorkommen des th in den *ahd.* fränkischen Quellen (Tatian, Otfrid) zugunsten der Schreibung von th ist irrig; denn dort bedeutet th nicht unsern Laut t, sondern þ. — Auch der Umstand, daß wir t vor Vokalen als schwach aspirierte Tenuis sprechen, beweist für die Schreibung th nichts, denn die gleiche aspirierte Aussprache findet auch bei den andern Tenues statt, z. B. Pappel, Kirsche (Khirsche).

Anmerkung 12. In den aus dem Griechischen eingetretenen Fremdwörtern ist **th** festzuhalten, z. B. Theater (theatron), Thema (thema), Theolog (theologos), Theorie (theoria), Thermometer (thermos warm und metron Maß), These (thesis), Thron (thronos), Apotheke, Hypotheke, Arithmetik, Aesthetik, Aether, authentisch, Katheder, Orthographie, Panther, Pathos. Die nicht griechischen Fremdwörter erhalten nur t, z. B Abenteuer (*mitlat.* aventura), Kartaune (vom *lat.* quartana), Kartause (*mitlat.* cartusia), Komtur (comentur *mhd.*, *fr.* commandeur), Lazarett (*mitlat.* lazaretum), Mamut (*russ.*), Partei (*lat.* pars, *fr.* partie), Partie (*fr.* partie), Rate (rata *lat.*), Sabbat (*hebr.*). Aber Thee (*fr.* thé) behält das th. Ton (tonos *gr.*) = Spannung, Klang hat nur t, ebenso: Telegraph, Telephon (τῆλε fern), Technik, technisch, teleologisch (= den Zweck beachtend, von τέλος), Topographie, Trophäe, Type, typisch, Typus, Typhus, Typograph.

§ 127.

4. Unterscheidung der dentalen Spiranten (der S-Laute).

1. Man unterscheidet zwei S-Laute: a. das stimmhafte (weiche) s in sagen, reisen, Amsel; — b. das stimmlose (harte) s in reißen, weiß, wissen, essen; Laster, Raspel, Los, jedes, Gast.

2. Für diese zwei s-Laute sind in der heutigen Rechtschreibung vier Schriftzeichen vorhanden: ſ, s, ß, ſſ.

3. Das stimmhafte (weiche) s wird nur durch ſ, das stimmlose (harte) durch ſ, s, ß und ſſ bezeichnet.

Anmerkung 1. Stimmhaftes (tönendes) s wird nach § 100,21 nur in Norddeutschland und Schlesien gesprochen, und zwar a. im Anlaut vor Vokalen, b. zwischen Vokalen zum Teil (reisen, aber reißen): c. nach Liquida und Nasal. Mittelland und Süden sprechen statt des stimmlosen s ein s-lenis; im Süden ist indessen nur zwischen Vokalen ein Unterschied zwischen s-lenis und s-fortis zu vernehmen, und dieser ist vielfach verwischt (reisen — reißen).

Anmerkung 2. Das s (s) ist ein im 14. Jahrhundert aufgekommenes Schriftzeichen für das End-s, das nach der allgemein beobachteten Auslautregel stimmlos (hart) lautet, in manchen Gegenden stärker, in anderen schwächer hervorgestoßen.

Anmerkung 3. Das heutige stimmlose (harte) s entspricht:

a. der aus grundgerm. t verschobenen stimmlosen Spirans z (bei Grimm ȝ), die anfangs lispelnd gesprochen, gegen Ende des 14. Jahrhunderts zum reinen stimmlosen (harten) s-Laut wurde. Dieses Lautzeichen (bisweilen sz geschrieben), blieb nach langen Vokalen größtenteils als ß erhalten, z. B. stoßen (stȍzen), Straße (stráze), süß (süeze), fließen (vliezen), heißen (heizen), Fleiß (vliz). Nach kurzen Vokalen erhielt es sich nur im Auslaut, z. B. Fluß (vluz), Guß (guz), er haßte (hazte), gefaßt (gevazt), häßlich (hezlich). Inlautend wurde dieses z nach kurzem Vokal zu ſſ, s. Ziffer 6;

b. dem gedoppelten *mhd.* z (zz = ȝȝ) zwischen kurzen Vokalen. Dafür trat nhd. ſſ ein, da ß nicht verdoppelt wird, z. B. Wasser (wazzer), fassen (vazzen), hassen (hazzen), besser (bezzer), messen (mëzzen), wissen (wizzen);

c. dem *mhd.* einfachen s im Auslaut, geschrieben als End-s (ſ), bisweilen ß, z. B. Gras (grâs), Gans (gans), los (= frei lôs), ich las (las); Roß (ros);

d. dem *mhd.* gedoppelten s nach kurzem Vokal, jetzt ſſ, z. B. küſſen (küssen), Eſſe (esse), Meſſe (mëssе), Maſſe, die Roſſe (rosse), Heſſenland (Hessenlant).

4. Die angeführten vier Zeichen des s-Lautes (ſ, s, ß, ſſ) haben heutzutage folgende Verwendung:

a. im Anlaut, d. h. im Anfang der Wörter, auch wenn ſie durch Zuſammenſetzung oder durch Vorſilben zurückgetreten ſind, ſowie in den Bildungsſilben ſam, ſal, ſel wird der s-Laut, ohne Unterſchied, ob er ſtimmhaft (weich) oder ſtimmlos (hart) geſprochen wird, ſtets durch ſ bezeichnet, z. B. Sache, ſagen, Segen, Sklave, Wüſtenſand, Trunkſucht, verſagen, Urſache, achtſam, Schickſal, Süllſel.

Anmerkung 4. Daß vor p und t auch der Laut sch nhd. durch ſ bezeichnet wird, z. B. Spur, ſpät, Stimme, ſtark, iſt bereits erwähnt.

b. im Wortinnern wird geſchrieben ſ, ß und ſſ, mit folgendem Unterſchied:

aa. zwiſchen zwei Vokalen: ſ, ß und ſſ, und zwar

α. nach langem Vokal oder Diphthong zur Bezeichnung des ſtimmhaften (weichen) s-Lautes: ſ, z. B. leſen, löſen, raſen, Reiſe, Schleuſe, weiſen (= zeigen), brauſen; — zur Bezeichnung des ſtimmloſen (harten) s-Lautes aber ß, z. B. ſtoßen, reißen, weißen (= weiß färben), beißen, Größe;

β. nach kurzem Vokal ſtets ſſ, z. B. eſſen, wiſſen, miſſen, küſſen, Kiſſen.

bb. zwiſchen Vokal und einem zur Stammſilbe gehörigen Konſonanten (p, t) ſteht ſ, z. B. Eſpe, Knoſpe, Weſpe, faſten, Gelüſte, Huſten, Kaſten, Pfoſten.

Anmerkung 5. Wenn aber das auf den s-Laut folgende t nicht zur Stammſilbe gehört, ſondern eine Flexionsſilbe beginnt, ſo richtet ſich die Schreibung nach dem Stamme. Enthält derſelbe ſ, ſo wird ſ geſchrieben, z. B. ich reiſte; enthält er aber ſſ oder ß, ſo tritt ß ein, z. B. er faßte (faſſen), du haßteſt (haſſen), wir grüßten (grüßen), ihr büßtet (büßen), der größte (groß), ſ. c, bb, α.

cc. zwiſchen Konſonant und Vokal ſteht ſ, z. B. Amſel, Linſe, Eidechſe, emſig, Gemſe, Hirſe, Lotſe.

c. im Auslaut, d. h. am Ende des Wortes oder des ersten Teils einer Zusammensetzung oder vor konsonantisch anlautender Nachsilbe, wird, ſ, ß oder s geschrieben, und zwar:

aa. vor einem zur Stammsilbe gehörigen t steht ſ, z. B. Ast, Bast, fast, feist, Hast, Gast, Nest, Rast;

bb. im sonstigen Auslaut (einschließlich des Falles, wenn folgendes t nicht zur Stammsilbe gehört) wird nur ß oder s geschrieben. Die Schreibung richtet sich im wesentlichen nach der in § 126 aufgestellten konsonantischen Auslautregel, d. h. maßgebend für die Schreibung des s-Lautes im Auslaut ist dessen Schreibung im Inlaut in den etymologisch verwandten Flexionsformen, Ableitungen oder Stämmen. Insbesondere

α. wird ß im Auslaut geschrieben, wenn inlautendes ſſ oder ß besteht, z. B. Erfaßt, faßte, gefaßt (fassen); Eßlust, eßbar (essen); Schloß, Schloßgarten (Schlösser, schließen); häßlich (hassen), vergeßlich (vergessen), die Vorsilbe miß — (für misse in Missethat), z. B. Mißbrauch, mißachten; Fuß, Fußweg (Füße); Gruß, er grüßt, grüßte (grüßen); Fluß, Flußlauf (fließen); bloß (= nackt und = nur, Blöße); Verdruß (verdrießen); weiß (von Farbe), weißlich (weißen = weißeln); ein bißchen (beißen); die Geiß (= Ziege, Geißen); Grieß (grießig); Kloß (Klöße); Reißzeug, Reißbrett, Reißfeder (reißen); der größte (groß). So auch scheußlich, Maßholder. Jedoch: aus (trotz außen, außer), des (trotz dessen), wes (trotz wessen), der beste (trotz baß).

Anmerkung 6. Da ß im Auslaut sowohl für ſſ als ß des Inlauts eintritt, so ist dabei die Bezeichnung der Kürze oder Länge des Vokals ausgeschlossen, z. B. Fluß, Haß, Schloß — Fuß, Maß, groß.

β. es wird s im Auslaut geschrieben:

αα. wenn in etymologisch verwandten Wörtern inlautendes ſ besteht, z. B. bös, boshaft, Bosheit (böse); Hausthür, Häuschen, häuslich (Häuser); Gans, Gänschen (Gänse); Glas, Glasdach (Gläser); Gleisner (gleisen = heucheln); Mus (Gemüse); Nieswurz (niesen, dagegen Nießbrauch von genießen); Weisheit, weislich, weissagen, weismachen, naseweis (weise); Wachstum (wachsen); er las, lesbar (lesen); Reisläufer (von Reise); dies (dieser); Hans, Fuchs, Gemsbock (Gemse), Krebs.

c. in allen Nachsilben (Flexionssilben und Wortbildungssilben), z. B. Mannes, Gutes, jenes, flugs, rechts, rings, nachts, —wärts; Atlas, Iltis, Omnibus, Zeugnis, Bildnis. Desgleichen in Zusammensetzungen, z. B. Freiheitskrieg, Liebesbrief, Dienstag, Donnerstag, Samstag;

d. in allen Wörtern, die eine Versetzung des s-Lautes in den Inlaut nicht gestatten, z. B. als, bis, bisher, was, es. So auch des (daher: deshalb, deswegen, desselben, indes, unterdes), wes (daher weshalb, weswegen), das, dasjenige, dasselbe (dagegen daß als Bindewort).

Anmerkung 7. Daraus geht hervor:

1. **ſ** steht im **Anlaut und Inlaut; ß** im **Inlaut und Auslaut, ſſ** nur im **Inlaut, s** nur im **Auslaut;**

2. **nach** kurzem Vokal im Inlaut steht **ſſ,** im Auslaut **ß, nach** langem Vokal im Inlaut entweder **ſ** oder **ß,** im Auslaut **s** oder **ß,** und **nach** Konsonanten im Inlaut **ſ** und im Auslaut **s;**

3. **vor** Vokalen steht **ſ, ß** oder **ſſ, vor** den zur Stammsilbe gehörigen Konsonanten nur **ſ;**

4. das auslautende **ß** muß, wenn es nach kurzem Konsonanten steht, vor den vokalisch beginnenden Flexions- oder Ableitungssilben in **ſſ** übergehen, z. B. Fluß, Flüſſe; blaß, Bläſſe; Riß, Riſſe; Schluß, Schlüſſe; Fluß, flüſſig; Biß, biſſig — wogegen es nach langem Vokal erhalten bleibt, z. B. Gruß — grüßen; Floß, Flöße; Maß, Maße, mäßig; Stoß, Stöße, stoßen.

Anmerkung 8. Das End-s wird in folgenden Fällen auch im Wortinnern geschrieben:

1. in Zusammensetzungen, deren erster Teil auf —s ausgeht, z. B. Hausthür, Mausfalle, losbrechen, Lausalbe, diesseits, desselben, aussagen; so auch weissagen (nicht weiſſagen, schon *mhd.* zu wissagen entstellt durch Anlehnung an weise und sagen, obschon es von dem *ahd.* wizago weise herkommt). Getrenntes s und t werden geschrieben in Dienstag (nicht: Dienſtag), Donnerstag, Samstag, Austrag;

2. in Ableitungen vor konsonantisch anlautenden Nachsilben, wie —bar, —chen, —haft, —heit, —lich, —schaft, —tum u. s. w., z. B. häuslich, Häuschen, weislich (= klug), boshaft, Wachstum, lesbar, Weisheit, Bistum;

3. in Fremdwörtern, wenn es die Silbe vor einem Konsonanten schließt, z. B. Asbest, Absceß, Israel, Maske, Muskel, Muskete.

Anmerkung 9. Das End-s (s) tritt nicht ein in der Verbindung ſp und ſt, z. B. Knoſpe, liſpeln, Aſpirate, Küſte, Kaſten, läſtern, Liſte. — Auch vor die mit t beginnenden Verbalendungen (gekürzt aus —et) wird nicht End-s (s) geſchrieben, ſondern ſ, z. B. er reiſt, ich löſte, wir loſten.

Anmerkung 10. Tritt die verkürzte Endung **ſt** (für eſt) an **ſ**, ſo wird einfaches **ſt** daraus, z. B. du reiſt, löſt; tritt ſie aber an **ß**, ſo wird **ßt** daraus, z. B. du vergißt, du läßt, du ißt, du weißt. — Bloßes t ſtatt ſt kann auch eintreten, wenn z oder ţ vorausgeht, z. B. du reizt (beſſer reizeſt), du ſitzt (beſſer ſitzeſt). Weniger notwendig iſt bloßes t (ſtatt ſt) nach ſch, da hier die Ausſprache des ſt immerhin möglich iſt, z. B. du wäſchſt (nicht nötig: du wäſcht), du driſchſt. — Über Steigerungsformen wie närriſchſte (wofür einige Regelbücher närriſchte verlangen, nach Analogie von der beſte) ſ. die Steigerung der Adjektive.

Anmerkung 11.

I. Neuhochdeutſch ſteht ſ (beziehungsweiſe End-s):

1. in Übereinſtimmung mit dem *mhd.* in:

Aas (âs), Bisthum (bistuom), böſe (bœse), Bosheit (bôsheit), erboſen (bôsen), Bremſe (bremse), des (des), Dienstag (ziestac), diesſeits (dissîte), Eis (is), Sels (velse), Slies (= Fell vlies), Sriefel (von vriesen frieren), Geiſel (= Bürge gîsel), Gans (gans), Gips (gips), Glas (glas), gleiſen (= heucheln glihsen), Gleisner (= Heuchler), gleisneriſch, Gras (gras), Graus (grûs), Greis (grîse), Griesgram (grisgram), Hals (hals), Hans (Hans), Haus (hûs), indes (indês), loſen (= horchen lôsen), los (lôs), löſen (lœsen), Maus (mûs), Mesner (mesnære), nicht von messe, ſondern von lat. mansionarius), Mus (muos), Gemüſe (von muos), Preis (prîs), Reis (= Zweig rîs), Reislauf (reise = Kriegszug), unterdes (under dês), weiſen (= anweiſen, führen (wisen), weiſe (wîse), Weiſe (die, wîse), Waiſe (der, weise), wes (wês), Zins (zins);

2. anſtelle des *mhd.* z (ȝ):

alles (allez als Nom. und Akkuſ. Neutr.), blindes (blindez als Nom. und Akkuſ. Neutr., ebenſo bei allen Pronominen und Adjektiven in den genannten beiden Kaſus), Ameiſe ameize), aus (ûȝ), Bimsſtein (bimȝ), Binſe (binȝ), bis (biȝ), das (daȝ), dasſelbe (daȝ sêlbe), dies (diȝ), emſig (emȝic), Erbſe (arwîȝ), es (ëȝ), etwas (etwaȝ), feiſt (veizet, veizt), Gemſe (gamȝ), Hornis (hornuȝ), Getöſe (gedœze), Krebs (crebeȝ, crebȝ), Kreis (creiȝ), Kürbis (kürbeȝ), Los (lôȝ), loſen (lôȝen), Obſt (obeȝ, obȝ), Sims (simeȝ), Verweis (= Tadel verwîȝ), verweiſen (= tadeln, verwîȝen), was (waȝ).

3. anstelle des *mhd.* ss in dem Suffix —nis (*mhd.* —nisse, —nusse, —nüsse), z. B. Verdammnis (verdamnisse), Hindernis (hindernisse).

II. Neuhochdeutsch wird ß geschrieben:

1. In Übereinstimmung mit dem *mhd.* z (ȝ):

Innerhalb des Wortes:

Außen (ûȝen), äußere (ûȝere), beißen (biȝen), Blöße (blœȝe), Buße (buoȝe), büßen (büeȝen), draußen darûȝe), dreißig (drîȝec), fließen (vliezen), genießen (genieȝen), gießen (gîezen), gleißen (= glänzen, glîȝen), heißen (heiȝen), kreißen (= gebären, krîȝen schreien), Meißel (meiȝel), Muße (= freie Zeit muoȝe), müßig (müeȝec), reißen (riȝen), schießen (schieȝen), schleißen (slîȝen), schließen (slieȝen), Schloße (Hagelkorn, slôȝe), schmeißen (= werfen smîȝen), schweißen (sweîȝen), sprießen (spriezen), stoßen (stôȝen), Straße (strâȝe), verdrießen (verdriezen), weißen (weiß färben wîȝen).

Am Ende des Wortes:

a. nach langem Vokal:

Amboß (anebôȝ), von bôȝen, schlagen), bloß (blôȝ), Fleiß (vlîȝ), Floß (vlôȝ), Fuß (vuoȝ), Geiß (geiȝ), gemäß (gemæȝe), Gefäß (gevæȝe), Geschmeiß (gesmeiȝe), Grieß (griezȝ), groß (grôȝ), Gruß (gruoȝ), heiß (heiȝ), Kloß (klôȝ), Maß (mâȝe), Nuß (ruoȝ), Schoß (z. B. Hand in den Schoß legen schôȝ), Schweiß (sweiȝ), süß (süeȝe), weiß (von Farbe wîȝ), Strauß (Vogel, Blumengebinde und Streit strûȝ);

b. nach nhd. und *mhd.* kurzem Vokal:

Baß (baȝ), Biß (biȝ), daß (daȝ), Faß (vaȝ), Fluß (vluȝ), fürbaß (vürbaȝ), Gebiß (gebiȝ), Geschoß (geschoȝ), graß (graȝ = wütend), Haß (haȝ), laß (= träge laȝ), Nuß (nuȝ), Schoß (= Pflanzentrieb schoȝ), Schuß (schuȝ), Sproß (sproȝ);

c. nach nhd. kurzem, *mhd.* langem Vokal:

Ablaß (abelâȝ), Gelaß (gelâȝ, gelæȝe), Genoß (genôȝe), Truchseß (truhsæȝe), ich muß (muoȝ), Imbiß (inbîȝ von biȝen beißen).

d. nach nhd. langem, *mhd.* kurzem Vokal:

Spieß (= Bratspieß spiȝ).

2. für *mhd.* s:

blaß (blas), gewiß (gewis), Kuß (kus), Roß (ros), Geißel (= Peitsche geisel).

III. Neuhochdeutsch steht ſſ:

1. für *mhd.* ss:

Eſſe (esse), Heſſen (Hessen), Kiſſen (küssen), Kreſſe (krësse), küſſen (küssen), Meſſe (mësse), Meſſing (messinc), miſſe — (misse), miſſen (missen) die Roſſe (ros Gen. rosses), die Gleichniſſe.

2. für *mhd.* zz (= ʒʒ), nach *mhd.* kurzem Vokal:

Beſſer (bezzer), erdroſſeln (von drozze Kehle), eſſen (ëzzen), Eſſig (ezzich), faſſen (vazzen), Seſſel (vezzel), freſſen (vrëzzen), Gaſſe (gazze), haſſen (hazzen), Keſſel (kezzel), läſſig (lezzec), meſſen (mëzzen), Meſſer (mezzer), Neſſel (nezzel), Rüſſel (aus drüzzel), Schlüſſel (slüzzel), Schüſſel (schüzzel), überdrüſſig (überdrüzzec), vergeſſen (vergëzzen), Waſſer (wazzer), wiſſen (wizzen), Gewiſſen (gewizzen); dazu die Plurale Slüſſe (vluz Plural vlüzze), Güſſe, Säſſer und die Participien gegeſſen (gëzzen), geſeſſen (gesëzzen), gebiſſen (gebizzen), geriſſen (gerizzen), geſchmiſſen (gesmizzen), gefliſſen (gevlizzen), geſchoſſen (geschozzen), geſproſſen (gesprozzen), gefloſſen (gevlozzen).

3. für *mhd.* (z (= ʒ), nach *mhd.* langem Vokal:

Saſſe (Inſaſſe sâze), biſſig (bîzec), laſſen (lâzen), müſſen (müezen).

Anmerkung 12. Von Fremdwörtern ſind zu bemerken: Safran, Satan, Sekte, Sonett, Sofa, ſublim, Symptom, ſkrofulös, Skrupel, Spion, Sphäre, Station, Stil; Manſarde (*fr.*), Speſen (= Koſten *ital.*), Chaiſe, Proſodie, Proſelyt, tranſitiv; As (im Kartenſpiel), Atlas (Gebirg, Landkartenheft und Seidenzeug), Sries (Säulenverzierung *fr.*), Gros (Hauptſache und 12 Dutzend *fr.*), Muskete (*fr.*), Profos (*lat.*), Puls (*lat.*), Turnus (Umlaufsreihe *mittlat.*), Baß (*ital.*), Sirniß (*fr.*), Kirmeß (für Kirchmeſſe von kirch und *lat.* missa, *mhd.* mësse), Koloß (*griech.*), Kompaß (*ital.*), Kongreß (*lat.*), Kuiraß (= Panzer, *fr.*), Paß (*lat.*), Prozeß (*lat.*), Spaß (*ital.*), Troß (*fr.*). — Im Wortinnern ſteht End-s (s) in Asbeſt, Asphalt, Bisquit, Boskett, brüsk, brüskieren, Diskant, grotesk, Islam, Israelit, Maske, Muskel, Muskat, Mesner, Wismut (ein Metall), Talisman (*arab.*), in den Zuſammenſetzungen mit dis, z. B. Dispens, dispenſieren, disponieren, Disput, disputieren und in Disciplin. Im übrigen ſchreibt man aber ſ vor p, t und k, z. B. Akuſtik, Hoſpiz, Hoſpitant, Hoſpital, Reſpekt, abſtrakt, Baſtei, Baſtard, Diſtrikt, ebenſo in Horoſkop, Reſkript, Hemiſphäre, Atmoſphäre. — Im Wortinnern wird ſſ geſchrieben in Adreſſe, Aſſeſſor, Aſſiſen, Baſſin, Gloſſe (*griech.*), Grimaſſe (*fr.*), Kaſſe (*ital.*), Klaſſe (*lat.*), Maſſe (*lat.*), maſſiv (*fr.*), Meſſe (*lat.*), paſſen (*fr.*), Preſſe (*fr.*), Poſſe (*fr.*), Profeſſor (*lat.*), Raſſe (*fr.*), Taſſe (*fr.*), Terraſſe (*fr.*).

Anmerkung 13. Zu unterscheiden sind: Aas (toter Körper), As (auf Karten), das (als Artikel und Pronomen), daß (als Konjunktion, *mhd.* beide: daz), Geisel (Bürge gisel), Geißel (Peitsche geisel) daher auch geißeln; gleisen (heucheln gelichesen, glihsen), daher Gleisner (Heuchler), gleisnerisch, aber gleißen (glänzen, glizen); Greis (Alte grise), Kreis (Ring kreiz), kreisen (= sich im Kreise drehen kreizen), kreißen (= gebären kristen oder krizen schreien); heißer (= wärmer), heiser (von der Stimme); weise (= klug, wise, wis), weiß (von Farbe, wiz), daher einem etwas weismachen (wis machen, wis tuon); niesen, genießen, daher Nieswurz, aber Nießbrauch; Muse (Göttin), Muße (freie Zeit); Ries (Papiermaß), Riß (Spalte); Mus (Gemüse), ich muß; Gras (das), graß (graz wütend).

Anmerkung 14. Die in vorstehendem entwickelte Unterscheidung der S-Laute folgt der sogenannten Gottsched'schen oder Adelung'schen Regel, die im wesentlichen seit mehr als einem Jahrhundert festgehalten wird und jetzt noch in den Schriften und Drucken die allgemein übliche Schreibung darstellt. An Änderungsvorschlägen hat es nicht gefehlt. Als Abweichung ist zu bemerken die Heyse'sche Schreibung, die den vier Bezeichnungen der s-Laute eine fünfte hinzusetzt, nämlich ſs. Dieses ſs soll da gesetzt werden, wo nach der Adelung'schen Regel ß für ſſ steht, nämlich am Ende der Wörter nach kurzem Vokal, z. B. Sluſs, Kuſs, Biſs, sowie im Auslaut bei Zusammensetzungen und Ableitungen, z. B. Sluſsufer, vergeſslich, häſslich; vor konsonantisch anlautenden Flexionsendungen aber verlangt Heyse nicht ſs, sondern ſſ, z. B. er haſſt, ich haſſte, muſſte, sproſſte. Durch diese Änderung soll auch im Auslaut und vor Konsonanten die Quantität des vorstehenden Vokals bezeichnet werden, z. B. Suß — Sluſs. Zur allgemeinen Anerkennung ist jedoch die Heyse'sche Regel nicht gelangt.

Einen ganz andern Weg betritt die historische Schule. Diese will (allerdings mit Zugeständnissen an die jetzt übliche Schreibung) der Hauptsache nach den mittelhochdeutschen Gebrauch wieder herstellen und legt dabei das Hauptgewicht nicht sowohl auf Bezeichnung der Schärfung und Dehnung der Vokale, als auf die Entstehung und ursprüngliche Aussprache der verschiedenen s-Laute.

Die historische Schule will

1. für das *mhd.* s das ſ oder s belassen, —

2. ſſ schreiben in den wenigen im *mhd.* schon mit ss geschriebenen Wörtern esse, krësse, mësse, misse—missen, küssen, Hesse, messinc), die Rosse, sowie in den durch Konsonantenwechsel neu gebildeten, z. B. praſſeln für *mhd.* bratseln, Speſſart für *mhd.* Spëhteshart — Spechtswald, Droſſel *mhd.*

droschel) und in den aus dem Niederdeutschen und aus fremden Sprachen eingedrungenen und dort mit ss geschriebenen (z. B. brassen = Segel richten), hissen, Assel. Kasse, Klasse, Glosse, passen, Posse, Presse.

3. für z und zz dagegen durchgehends ß schreiben, z. B. meßen, Waßer, haßen, feßeln, Schlüßel, Sluß, Rüßel; Muße, Meiße, heißen, Suß.

Desgleichen schreiben die Anhänger dieser Schule: du weist (weist), ich wuste (wiste), gewust, muste (muoste), gemust, bewust, Bewustsein; dagegen machen sie — wenigstens einzelne — das Zugeständnis, daß die auslautenden *mhd.* s-Laute hinter kurzem Vokal nach neuerer Schreibweise sich verdoppeln (Ass, Bass, gewiss, Kuss, Biss, Ross) und daß Schreibungen wie eß (ēz es), daß (daz als Artikel), alleß (alles), Böseß (boeses), unterlassen werden.

Diese historische Schreibung der s-Laute beleidigt unser Auge hauptsächlich dadurch, daß wir die gewohnte Bezeichnung der Quantität der Vokale im Inlaut vermissen, z. B. Straße, Größe, Muße, — neben Gaße, Keßel, wißen. Sie wird von einzelnen Gelehrten befolgt, hat aber im Volke selbst keinen Boden gefunden.

Die orthographische Konferenz entschied sich im ganzen für die Heyse'sche Regel (Sluss, Riss, aber Suß, Maß), verlangt außerdem die Schreibung er fasst, hasste, vergisst, ihr wisst (Heyse vergisst), und liest, reist (Heyse reis't). Die amtlichen deutschen Regelbücher dagegen hielten die am meisten gebräuchliche Gottsched-Adelungsche Schreibung fest. — Für den Gebrauch lateinischer Schriftzeichen wurde bestimmt, daß für ſ und s das Zeichen s, für ſſ = ss, für ß aber ſs gesetzt werde.

§ 128.

5. Unterscheidung von sch und ſ.

1. Im Anlaute steht **sch** nur vor Vokalen, ferner vor den Liquiden und Nasalen und vor w: Schacht, schenken, Schirm, Schote, Schuh, schätzen, schön, schüren, Schauer, scheiden, schäumen, Schlange, Schmutz, Schnabel, schräg, Schwan, schwer, Schwur.

2. Vor p und t wird der im Anlaut gesprochene Laut **sch** durch ſ bezeichnet, z. B. spät, springen, Spruch, Spur, Stange, stehen, Stimme, Stunde. Dasselbe geschieht, wenn der ursprüngliche Wortanlaut durch Zusammensetzung in das Wortinnere zurücktritt, z. B. gesprungen, unständig, aussprechen.

Anmerkung 1. Im *mhd.* wurde nicht nur vor p und t, sondern vor allen Liquiden (außer r) und vor w im Anlaut nur s geschrieben, z. B. spannen, sprëchen, stërben, strît (Streit), slâf, smal, snel (schnell), swære (schwer), swërt (Schwert), swimmen, dagegen schriben, schrîn (Schrein), schrien (schreien).

Anmerkung 2. Sch ist entstanden:

1. aus *germ.-got.* **sk**, *ahd.* **sc**, *mhd.* **sc oder sch**, z. B. *got.* skalks (Diener), *ahd.* scalk, *mhd.* scalc, dann schalc; *got.* skeina (Schein), *ahd.* skin, *mhd.* scîn oder schîn;

2. aus *mhd.* s vor l, m, n und w durch Änderung der Aussprache und entsprechende Schreibung im Nhd., z. B. slâf (Schlaf);

3. aus *mhd.* s oder z nach r, z. B. birschen (birsen), herrschen (hêrsen und hêrschen), falsch (vals und schon valsch aus *lat.* falsus), feilschen (veilsen und schon veilschen), Hirsch (hirz), Kirsche (kirse), Bursch (von *mitlat.* bursa gemeinsamer Geldbeutel.

§ 129.

6. Unterscheidung von sch, ch, g, j.

In Fremdwörtern wird der Sch-Laut durch sch bezeichnet, wenn dieselben vollkommen eingebürgert sind, z. B. Schärpe, Schaluppe; andernfalls wird der in der fremden Sprache gebräuchliche Sch-Laut (ch, g oder j) beibehalten, z. B. Champagner, Charlatan, Genie, Logis, Orange, Jalousie.

Anmerkung. Für fremdes ch sind oft beide Schreibarten zulässig, z. B. Schikane und Chicane (chicane *fr.*), Manschette und Manchette (manchette *fr.*), scharmant und charmant (charmant *fr.*): doch schreibt man nur Schärpe écharpe *fr.*), Schafott (échafaud *fr.*), Schaluppe (chaloupe *fr.*), Schwadron (escadron *fr.*), und nur Champagner (champagne *fr.*, Wein aus der Champagne), Charge (charge *fr.*), Chocolade (chocolat *fr.*). Fremdes g und j, welche ein ganz weiches sch bezeichnen, bleiben meistens erhalten z. B. Agio (agio *ital.*), Bagage (bagage *fr.*), Bandage (bandage *fr.*), Loge (loge *fr.*), logieren (loger *fr.*), Menagerie (ménagerie *fr.*), Page (page *fr.*), Journal (journal *fr.*)

§ 130.

7. Unterscheidung von z und ſ (s), von z und c.

Im Auslaut und Inlaut ist nach den Konsonanten l und n der richtige Gebrauch von z und s schwer aus der Aussprache zu

erkennen. Man schreibt Sels, Gans (die), Hals, Hülse, Linse, Binse, winseln, aber ganz (= völlig), Salz, Schmalz, Popanz, Walze, wälzen, grunzen, Ranzen, Runzel, Wanze, Lanze, Schanze, verhunzen. Deutlich hörbar ist der Unterschied nach anderen Konsonanten, z. B. Gemse, Serse, Särse, Sims, Schmerz, Herz, Kerze, ächzen, lechzen, schluchzen.

Anmerkung 1. In eingebürgerten Fremdwörtern wird im Anlaut z geschrieben für fremdes c, z. B. Zelle, Ziffer, Zins, Zirkel; in nicht eingebürgerten bleibt c. z. B. cedieren, ciselieren; im Inlaut ist die Schreibung meist schwankend, z. B. Medizin und Medicin, Dezember und December, Prozeß und Proceß, im Auslaut steht in der Regel z, z. B. Provinz, Prinz.

Anmerkung 2. Z und C schwanken in: Zeder — Ceder (cedrus *lat.*, *mhd.* schon cèder und zêderboum), Zentner — Centner (vom *lat.* centum, *mhd.* zëntenære), Zitrone — Citrone (vom *lat.* citrus); dagegen nur Zelle (*lat.* cella, *mhd.* zëlle), Ziffer (*span.* cifra, *arab.* cifron), Zimmt (cinnamum *lat.*), Zinnober (cinnabiris, *mhd.* zinober), Zins (census *lat.*, *mhd.* zins), Zither (cithara *gr.* und *lat.*). — Dezember und December (december *lat.*), Offizin und Officin (officina *lat.*), Offizier und Officier (officier *fr.*), Parzelle und Parcelle (*mitlat.* parcella), Prozent und Procent (pro centum), Prozeß und Proceß (processus *lat.*), Rezept und Recept (receptum *lat.*); nur Polizei (police *fr.*), Spezerei (*lat.* species), Grazie (*lat.* gratia). — Prinz (princeps), Distanz (distantia *lat.*), Convenienz (convenientia *lat.*) Licenz (licentia), Potenz (potentia), Sentenz (sententia) und so überall, wo lateinisches —tia zugrunde liegt.

Anmerkung 3. Doppeltes z statt tz wird in einigen Fremdwörtern geschrieben: Intermezzo (*ital.* intermezzo), Razzia (*arab.* Raubzug), Skizze (*ital.* schizzo), aber Scharmützel (*ital.* scaramuccio).

§ 131.

8. Unterscheidung der gutturalen Muten k, c, q, und ch.

1. Zur Bezeichnung der harten gutturalen Muta sind vier Buchstaben vorhanden: k, c, q und ch (wie k gesprochen).

2. K wird geschrieben in allen echt deutschen Wörtern, z. B. Kind, Balken, krank und in den eingebürgerten Fremdwörtern, z. B. Kalender, Kartoffel, Orkan, Sklave, Musik, Tabak. In den nicht eingebürgerten Fremdwörtern ist im An- und Inlaut k und c bisweilen schwankend, im Auslaut steht nur k, z. B.

Concept und Konzept, Conzil und Konzil, nur Konzert, korrekt, aktiv, Dekret, Grammatik, Republik.

3. C bleibt erhalten in Fremdwörtern, welche noch ein weiteres fremdes Lautzeichen enthalten, z. B. Cousine, Courage, Couvert, Compagnie.

4. Q steht nur mit folgendem u (qu = kw) im Anlaute, z. B. Qual, Quelle, innerhalb des Wortes findet sich qu nur, wenn der Anlaut des Stammes durch Wortbildung zurücktritt, z. B. erquicken, bequem (*ahd.* quëman kommen).

5. Ch kommt als Zeichen für den K-Laut nur im Anlaut in griechischen Wörtern vor, z. B. Charakter, Chor, Christ, Chronik, Chor, Cholera. Die Schreibung Churfürst statt Kurfürst, Charfreitag ist beseitigt.

Anmerkung 1. Im Gotischen ist c nicht vorhanden. — Im Althochdeutschen findet man vor e und i meist k oder ch geschrieben, z. B. kempfo (Kämpfer), chind (Kind), jedoch sc, z. B. scëhan (geschehen), scilt (Schild); im übrigen wechselt k und c. — Die *mhd.* Handschriften haben im Anlaut und Inlaut meist k, bei Fremdwörtern auch c, z. B. covertiure (Pferddecke), im Auslaut aber und vor Bildungssilben häufig c, z. B. kranc, tranc, minneclich. In der Übergangsperiode kommen Schreibungen wie êwiclich, minneclich noch häufig vor, im nhd. Zeitraum trat auch hier k ein. — Für kv kw (labialisierter Guttural) besitzt das gotische Alphabet ein einfaches Zeichen q, z. B. qiman = kviman (kommen), qal = kval (Bändigung). Aus q (kv) wurde *ahd.* qu, also quëman kommen, quâla Qual, quëlen sich quälen, quelan quälen. Daraus entstand im *mhd.* teils qu, z. B. quâle (Qual), queln (quälen), teils k durch Schwinden des u, oder Vermengung mit dem folgenden Vokal, z. B. quëc, këc keck, komen.

Anmerkung 2. Man schreibt mit k die deutschen Namen Karl (*mhd.* Karl = Mann, Kerl), Karoline, Konrad (kühn im Rat), Konradin (Verkleinerungswort von Konrad), Kurt (Abkürzung von Konrad), Kunigunde (vom *got.* kuni Geschlecht und *ahd.* gund Kampf = Stammesheldin); ebenso Karfreitag, Karwoche (karfritac von *mhd.* kar Klage, *got.* kara Sorge), Kurfürst *mhd.* küre, kür Prüfung, Wahl zu kiesen, noch gebräuchlich in erkoren); ferner in den eingebürgerten, aus dem Lateinischen, Französischen und Italienischen stammenden Fremdwörtern, z. B. Kadett (cadet *fr.*), Kalender (calendarium *lat.*), Kamerad (camerade *fr.*), Kanal (canalis *lat.*), Kanone (canon *fr.*), Kanzel, (cancellus *lat.* = Gitter), Kapaun (chapon

fr., kapûn *mhd.*), Kapital (*mittlat.* capitale), Kapitel (*mittlat.* capitulum), Kaplan (*mittlat.* capellanus), Kapſel (*lat.* capsella), Kapuze (capuce *fr.*), Kapuziner, Kartätſche (*ital.* cartoccio), Karte (charta *lat.*), Karzer (*lat.* carcer), Kaſerne (caserne *fr.*, von casa *lat.* Hütte), Klaſſe (classis *lat.*), Klaſſiker, Klauſe (von claustrum *lat.*), Klauſel (clausula *lat.*), Klavier (*fr.* clavier Taſte), Kloſter (claustrum), Komtur (commandeur *fr.*), Kopie (copia *lat.*), Koralle (corallium *lat.*), Koſtüm (costume *fr.*), Kubik (vom *lat.* cubus), Kumpan (*mittlat.* companis), Kur (Heilung vom *lat.* cura), kurieren *lat.* curare): ebenſo in ſämtlichen dem Griechiſchen (das nur k hat) entnommenen Wörtern, wie Katalog (katalogos), Katarrh (katarrhoos), Kataſtrophe (katastrophe), Katecheſe (katēchēsis), Katechismus (katechismos), Kategorie (kategoria), Katharina (katharos rein), Katheder (kathedra), Katholik (katholikos), Ketzer (katharos), Klima (klima), Klinik (klinike), Kolon (kolon), Koloß (kolossos), Komet (komētēs), Komma (komma), Kothurn (kothornos), Kriſe (krisis), Kryſtall (krystallos), Kritik (kritikē), Krokodil (krokodeilos), auch die Wörter orientaliſchen Urſprungs haben k, z. B. Karawane, Kadi, Kalif, Khan.

Innerhalb muß **k** geſchrieben werden in denjenigen Wörtern, in denen man den fremden Urſprung nicht mehr fühlt, z. B. Sekt (Weinſorte, *ital.* vino secco), Sekte (secta *lat.*), Sekunde (vom *lat.* secundus), Sklave (*mittlat.* sclavus), Takt (tactus *lat.*), Spektakel (*lat.* spectaculum); ferner, ſo oft ein **e** oder **i** folgt, z. B. Apotheke apothēkē *griech.*), Artikel (*lat.* articulus), Bankett (lat. banquet *fr.*), Barke (barque *fr.*), Maske (masque *fr.*), Muskete (mousquet *fr.*), Onkel (oncle *fr.*), Paket (paquet *fr.*), Pike (pique *fr.*), Rakete (rochetta *ital.*), Skelett (skeleton *griech.*). Es wird aber **c** geſchrieben, wenn ein zweites (wie z geſprochenes) **c** unmittelbar folgt, z. B. Accent (*lat.* accentus), Acciſe (accise *fr.*), meiſt auch Accord, Acclamation, Acquiſition.

Im Auslaut ſteht durchweg **k**: antik (*lat.* antiquus), Fabrik (fabrica *lat.*), Grammatik (grammatica *lat.*), Moſaik (mosaique *fr.*), Muſik (musike *griech.*), Phyſik (von physikē *griech.*), Rubrik (rubrika *lat.*), brüsk (brusque *fr.*), burlesk (burlesque *fr.*).

Die Verdoppelung von **k** zu **ck** unterbleibt in Fremdwörtern, außer in Baracke (baraque (*fr.*), Perücke (perruque), die Poſt ſchreibt auch Packet.

Anmerkung 3. Qu ſteht in deutſchen Wörtern

1. für *mhd.* **qu**:

in Qual (quâle), quälen (queln), Quarz (*mhd.* quarz), Quaſte (quast, queste), Quecke (von quëc lebendig), Queckſilber (von quëc), quellen (quëllen), Quelle (gequël), erquicken (quicken);

2. für *mhd.* **tw**:

in Qualm (twalm), Quark (twark), quer (twër), Quirl (twirle).

In Fremdwörtern:

Quader (vom *lat.* quadratus), Quäker (*eng.* quaker), Quart (vom *lat.* quarta), Quartal, Quentchen (vom *lat.* quintus), quitt (quit *fr.*), Quittung, Quartier (quartier *fr.*), Quitte (*griech.* kydonia, *mhd.* quiten).

§ 132.

9. Unterscheidung von k und g.

1. Die Unterscheidung von k und g bietet im Anlaut bei folgendem Vokal und im Inlaut zwischen Vokalen keine Schwierigkeit, da sie durch die richtige Aussprache gegeben ist, z. B. Kuckuck, gähnen, gären, Gauner, Lake (Salzbrühe) — Lage, pflügen —pflücken, Haken—Nacken—nagen.

2. Schwieriger ist die Unterscheidung von k und g im Wortanlaut bei folgendem, und im Wortauslaut bei vorhergehendem Konsonanten. Man schreibt Klage, Klang, Kleid, kleiden, Knabe, Knecht, Kraft, Kreis (= Ring), aber Glas, glatt, Glück, Gnade, Graben, Gras; welk, Dank, krank, flink, Trunk, Werk, stark, Volk, aber Balg, lang, Berg, Werg (= Hanffaser), Sarg, karg, Burg.

Anmerkung 1. Zur Unterscheidung von **ng** und **nk** im Auslaut ist die süd- und mitteldeutsche Aussprache, die ganz genau beide trennt, völlig maßgebend. Häufig ist auch der Gebrauch von **k** und **g** aus Flexionsformen zu ersehen, z. B. welk (welker), Berg (Berges). — Zu unterscheiden sind: bekleiden (mit einem Kleid versehen und bildlich verwalten, z. B. ein Amt) und begleiten (mitgehen); Kreis (Ring) und Greis (der Alte); Werk (Arbeit) und Werg (Hanffaser); Talk (ein Mineral) und Talg (= Unschlitt).

Anmerkung 2. *mhd.* steht im Auslaut nur **c**, nie **g**, z. B. tac, balc, sanc (= ich sank und ich sang), dranc (ich drang), tranc (ich trank).

Anmerkung 2. Mit **k** werden geschrieben: kläffen, Klafter, Klage, Klammer, Klempner, Klang, Klappe, klar, Klatsch, klauben, Klaue, Klause, kleben, Klecks, Klee, Kleid, Kleie, klein, klemmen, Klette, klettern, Klinge, klingeln, Klippe, klirren, Kloben, klopfen, Kloß, Kloster, Klotz, Kluft, klug, Klumpen, Knabe, knacken, knallen, knapp, Knappe, knarren, Knäuel, Knauf, knausern, Knebel, Knecht, kneifen, Kneipe, kneten, knicken, Knie, Kniff, Knirps, knirschen, knistern, Knoblauch, Knöchel, Knochen, Knollen, Knopf, Knorpel, Knorren, Knospe, Knoten, knüpfen, knurren.

Knüppel, Krach, Kraft, Kragen, Krähe, Kran, Krakeel, Kram, Kraupe, Krampf, Kranich, krank, Kranz, kratzen, kraus, Kraut, Krebs, Kreide, Kreis, Kresse, Kreuz, kriechen, Krieg, kriegen (= bekommen), Krippe, kritteln, kritzeln, Krone, Kropf, Kröte, Krücke, Krug, krumm, Krüppel, Kruste.

Dagegen mit **g**: Glanz, Glas, Gletscher, glatt, Glatze, Glaube, gleich, Gleis, gleisen (heucheln), gleißen (glänzen), gleiten, Glied, glimmen, Glimpf, Glocke, Glück, glücken, glühen, Gnade, Grab, Grad, Graf, Gram, Graun, Gras, grau, grauen, Greuel, Graupe, Graus, Greif, greifen, Greis, grell, Grenze, Gries, Griff, Griffel, Grille, Grimm, Grind, grob, groll, Groschen, groß, Grube, Gruft, grün, Grund, Gruß, Grütze.

§ 133.

10. Unterscheidung der gutturalen Spiranten.

Ch kommt in deutschen Wörtern nie im Wortanlaut vor, während j nur im Anlaut, und zwar vor Vokalen steht.

Anmerkung 1. Der dem Gotischen fremde Spirant ch, der im In- und Auslaut durch das *got.* **k** vertreten ist, wird im *ahd.* durch **h** (gesprochen ch), durch **hh** (= chch) und **ch** bezeichnet, z. B. *got.* sôkjan, *ahd.* suohhan suchen; *got.* vakan, *ahd.* wahhên wachên, wachen; *got.* mikils, *ahd.* mihhel, groß; *got.* galeiks, *ahd.* galîh, gleich; *got.* mik, *ahd.* mih, mich. Im *mhd.* steht meist **ch**, z. B. suochen, wachen, gelich, mich, doch vor **s** und **t** meist **h** (= **ch**), z. B. fuhs (Fuchs), siht, geschiht. Der nhd. Wechsel von **ch** und **h** ist noch ersichtlich in den Formen Nachbar, nächste (von nahe), nach — nahe, Rauchwerk (von rauh), Schmach (schmähen), jach (jähe), allmählich (gemächlich), Schlacht (slahen schlagen).

Das in der alten Sprache (*got.*, *ahd.* und *mhd.*) im Anlaut und Inlaut vorkommende **j** hat sich im Nhd. nur im Anlaut erhalten, z. B. ja (jâ), jagen (jagen), Jahr (jâr); sonst ist es ausgefallen, z. B. Geselle, *ahd.* giselljo, gisello), heben (*ahd.* haffjan, heffen), Rede (*ahd.* redja, reda), wobei zwischen Vokalen nhd. häufig ein **h** eingeschoben wurde, z. B. nähen (næjen *mhd.*), mähen (mæjen), wehen (wæjen). — Nur in wenigen fremden Wörtern kommt **j** im Inlaut vor: Bajonett (*franz.* baïonnette), ferner in niederdeutschen Seemannsausdrücken: Boje, Kajüte, Koje. Anlautend ist **j** auch in bejahen, verjähren, konjugieren.

Anmerkung 2. **Ch** steht in allen Fremdwörtern, in denen **ch** seinen Laut als Spirant behält, z. B. Chaos (chaos), Chamäleon, Chemie, Cherub Chimäre (*gr.* χίμαιρα), China, Chinin, Chirurg.

§ 134.

11. Unterscheidung von ch und g.

1. Ch steht nach einem alten Lautgesetz vor unmittelbar anschließendem Suffix t, indem das davorstehende g oder h in ch übergeht, z. B. Pflicht (pflegen), Sicht (sehen), Zucht (ziehen).

2. Ferner steht ch im Auslaut:

a. in der Substantivendung —ich, z. B. Sittich, Kranich, Sähnrich;

Anmerkung 1. Dahin gehören: Attich (eine Pflanze, attich), Bottich (boteche), Eppich (eine Pflanze = Epheu, epfich, eppech), Estrich (estrich), Sittich (vëtech), Lattich (lactua *lat.*, lateche *mhd.*), Kranich (kranech), Mostrich (= Senf, *it.* mostarda), Pferch (pferrich), Pfirsich (pfërsich vom *lat.* persicum), Sittich (Papagei sitich vom *lat.* psittacus), Teppich (tepich), Zwillich oder Zwilch, Drillich oder Drilch (zwilich = zweifädig, drilich = dreifädig), Zwerchfell (twërch = quer, dagegen Zwerg getwërc), Lolch (*lat.* lolium). Molch (molle). Desgleichen in den Eigennamen und sonstigen Substantiven auf —rich (rich oder rich = Herrscher): Dietrich, Friedrich, Heinrich, Ulrich, Wüterich (wuot und rich), Wegerich, aber als Suffix in Sähnrich (venre), Enterich (antreche), Gänserich, Täuberich, Hederich (hederich, von *lat.* hedera), Knöterich (knote).

b. in den Adjektiven und Substantiven auf icht; thöricht, wurmicht, Kehricht, Dickicht;

Anmerkung 2. Die Adjektivendung icht ist aus *mhd.* ëht oder oht entstanden, z. B. thöricht (tôreht, tôroht), die Substantivendung aus ech oder ach, z. B. das Dornicht (dornach), Habicht (habech), Kehricht (kërach), Spülicht (spüelech). Dieses t ist also unorganischer Zusatz. — Doch ist zu schreiben Predigt (predigâte, bredigâte, bredigât).

c. in der Adjektivendung lich, z. B. ehrlich, glücklich, schädlich, fröhlich.

Anmerkung 3. Die Endung heißt *mhd.* lich, lich, *ahd.* lih vom *got.* in Zusammensetzungen gebräuchlichen leiks gleichgestaltet. — Auch einige Adverbien gehören hierher, deren Adjektiv verloren ist, wie sicherlich, ewiglich.

3. Es steht g im Auslaut:

a. in der Substantivendung ig, z. B. Honig, König, Pfennig.

Anmerkung 4. Dahin gehören: Honig (honec), Käfig kevje vom *lat.* cavea), König (künic), Mennig (minic von *lat.* minium), Pfennig (pfenninc und pfennic von pfant Pfand), Reifig risech), Zeifig zîse und zîsic), Rettig (retich von *lat.* radix), Eſſig (ezzich, indem die Ausſprache ſich verändert hat), auch Talg (nd. talg). Ferner die Eigennamen auf wig: Hartwig (harti *ahd.* hart und wig Genet. wiges Streit = Streiter), Hedwig (hadu Krieg), Herwig (*ahd.* hari Herr), Chlodwig (*ahd.* hlût laut, mit altem, auch im Anlaut als ch geſprochenem h), Ludwig (das gleiche Wort, aber mit ſpäter abgeworfenem h).

b in der Adjektivendung ig, z. B. artig, holzig, gläubig, ſtreitig, buckelig, wollig, geſellig.

Anmerkung 5. Die Adjektivendung ig iſt teils aus *ahd.* ag, ac, *mhd.* ec, teils aus *ahd.* îg, îc, *mhd.* ic entſtanden (doch findet ſchon *mhd.* Vermengung von ic und ec ſtatt); in letzterem Falle tritt daher der Umlaut ein, im erſteren nicht. Nicht umlautend ſind: blutig (bluotec, *ahd.* bluotac), dornig (dornec, *ahd.* dornac), durſtig (durstec, *ahd.* durstac), hungerig (hungerec, *ahd.* hungerac), mutig (muotec, *ahd.* muotac). Es lauten um: dürſtig (dürftic, *ahd.* durftic), emſig (emzig, *ahd.* emazzic), flüchtig (vlühtic, *ahd.* fluhtîc), künftig (künftig, *ahd.* chunftic), mächtig (mehtic, *ahd.* mahtic), ſelig (saelic, *ahd.* sâlîc), tüchtig (tühtec, *ahd.* tuhtîc), züchtig ((zühtec), *ahd.* zuhtic). Gehemmt iſt die Umlautung durch die Doppelkonſonanz lt in geduldig (gedultic, *ahd.* gidultîc). Umlautsunfähig ſind: eilig (*ahd.* îlig) heilig (heilic, *ahd.* heilig), ſittig (sitic, *ahd.* sitîg), willig (willic *ahd.* willîg). Neubildungen ſind: hieſig, jetzig, dortig, meinig, unſrig, ſelbig, winkelig, ſchenkelig.

Anmerkung 6. In den Wörtern adelig (adellich), billig (billich) ekelig (von niedd. Ekel = Widerwille), unzählig (unzellich), unzweifelig (unzwivellich), völlig (vollich), hat ſich die Endung lich, da der Wortſtamm auf l ausgeht, in ig verkürzt; die hiſtoriſche Schule behält in denſelben das urſprüngliche ch bei, die übliche Schreibung iſt aber —ig. — Man ſchreibt mannigfach, mannigfaltig (manec mancher) oder manchfach, männiglich (menneclich), allmählich (von gemächlich, allgemach).

Anmerkung 7. Zu unterſcheiden ſind: Magd—Macht, Jagd—Jacht (Schiff), Teig—Teich—Deich (Damm), überzwerch—Zwerg. — Im Inlaut iſt die Unterſcheidung von ch und g durch die richtige Ausſprache gegeben, z. B. wachen, wagen, ſiechen, ſiegen.

§ 135.

12. Unterscheidung von chs, cks und x.

1. Die Schreibung chs (chſ) zur Bezeichnung des Doppellauts ks findet in vielen Wörtern ſtatt, z. B. Dachs, Fuchs, ſechs, Ochſe, wachſen. Die Ausſprache hat ſich geändert, aber die alte Schreibung iſt beibehalten.

Anmerkung 1. Außerdem ſteht ch in Achſe (ahse), doch auch Axe (Erdaxe), Achſel (ahsel), Buchs (buhsboum), Büchſe (bühse), Deichſel (dihsel), drechſeln (drēhseln), Eidechſe (egedēhse), Sechſer (Rebſchößling), Flachs (vlahs), flächſen (flehsin), Flechſe (von vlahs Flachsfaſer), Lachs (lahs), Luchs (luhs), Sachſe (Sahse), Wachs (wahs), Wechſel (wēhsel) wechſeln, Wichſe, wichſen (von Wachs).

2. Dagegen ſteht cks in einigen anderen Wörtern, z. B. Knicks, knickſen, Klecks, kleckſen, muckſen.

Anmerkung 2. Wenn durch Flexion oder Wortbildung ein s oder ſ an den Wortſtamm tritt, bleibt das auslautende k, ck oder g desſelben, z. B. links, flugs, Häckſel.

3. Der Doppelkonſonant x kommt nur in wenigen deutſchen Wörtern vor: Axt, Saxe, Hexe, Nix, Nixe; häufig in Fremdwörtern, z. B. Luxus.

Anmerkung 3. Anlautend: Xaver, Xerxes, Xantippe. In- und auslautend: boxen (*engl.* box, *mhd.* buxen ſtoßen), fix (*lat.* fixus), Axioma (*gr.* axioma), Borax (*arab.*), Krucifix (*lat.* crucifixus), Elixir *lat.* elixus), Examen *lat.* examen), Exempel (exemplum *lat.*), Felix (*lat.* felix), Jux (jocus *lat.*), lax (laxus *lat.*), Luxus (*lat.* luxus), Max (*lat.* Maximilianus), Mixtur (*lat.* mixtura), orthodox (*gr.* orthodoxos), paradox (*gr.* paradoxos), perplex (lat. perplexus), Praxis (*gr.* praxis), Taxe (*lat.* taxatio), Text (*lat.* textus).

Anmerkung 4. Im *mhd.* findet ſich x ſelten, noch ſeltener xs : ax ſelten für akes (Axt), hexse neben hehse, sexs neben sehs; auffallend iſt pfinxtac neben pfingestac (Pfingſttag), ſo *ahd.* wēxsal neben wēhsal.

§ 136.

VI. Schreibung der Fremdwörter.

1. Schon in den erſten Jahrhunderten unſerer Zeitrechnung, ſeit die Deutſchen mit den Römern in Verkehr traten, iſt eine große Zahl von Fremdwörtern aus dem Lateiniſchen und Griechiſchen (meiſt durch das Lateiniſche vermittelt) in unſere Sprache übergegangen.

Diese Wörter haben deutsche Lautbezeichnung und Betonung erhalten und werden jetzt nicht mehr als Fremdlinge angesehen, z. B. Bischof, Mönch, Priester, Münster, Engel, Teufel; schreiben, preisen, Brief; Fenster, Pfosten, Söller, Ziegel, Küche; Kirsche, Birne, Pflaume; Krone, Thron.

2. Im Mittelalter wurden viele französischen Wörter, zumal von den höfischen Dichtern, aus ihren Vorlagen und Mustern übertragen. Diese bewahrten teils ihre fremde Gestalt, teils erhielten sie deutsches Gewand durch Lautänderungen und Wechsel der Endungen, doch hielten sie fast alle die fremde Betonung fest, z. B. âmûr (Liebe), bar (Schranke), covertiure (Decke), curtois (höflich), garzûn (Edelknabe), kussin (Kissen), prinze (Fürst), profit (Nutzen), turnei (Turnier), floitieren (flöten), galopieren, loschieren, parrieren, visieren. Von diesen Fremdlingen, die größtenteils der Volkssprache fern blieben, verlor sich die Mehrzahl, namentlich alle, welche sich auf das Ritterwesen bezogen, (wie joste Turnier, bûhurt Stoßrennen, tjostieren stoßkämpfen) wieder aus dem Gebrauche.

3. Seit der Wiederaufnahme der klassischen Studien durch die Humanisten drang wiederum eine Schar lateinischer und griechischer Ausdrücke in die deutsche Sprache ein, darunter die zahlreichen grammatischen Bezeichnungen, die sich bis jetzt erhalten haben.

4. Am bedenklichsten aber war die im 17ten bis tief hinein ins 18te Jahrhundert herrschende Sucht, gute deutsche Wörter aus Geringschätzung des Deutschen und aus Eitelkeit durch französische, oder dem französischen nachgebildete zu ersetzen. Dagegen erhob sich seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts ein wohlberechtigter Widerstand deutschgesinnter Männer, denen es gelungen ist, dieser Überflutung Schranken zu setzen und die deutschen Bezeichnungen wieder zu Ehren zu bringen.

5. Jetzt gilt der Grundsatz, den Gebrauch der Fremdwörter möglichst zu beschränken, insbesondere alle als undeutsch empfundenen Wörter, denen vollberechtigte und sinnentsprechende deutsche zur Seite stehen, zu vermeiden. Nicht zu beseitigen sind indessen die üblich gewordenen fremden Kunstausdrücke und fachlichen Bezeichnungen, sowie Benennungen solcher Gegenstände, die dem Auslande ihre Entstehung verdanken, und für welche vollkommen deckende deutsche Namen nicht vorhanden sind. So ist die Zahl der in

Deutschland gebräuchlichen Fremdwörter immer noch eine sehr beträchtliche.

6. Die Schreibung der Fremdwörter unterliegt manchen Schwankungen, und läßt sich daher durch erschöpfende Regeln nicht bestimmen. Am einfachsten wäre der Grundsatz, die Fremdwörter so zu schreiben, wie sie deutsch gesprochen werden, z. B. Kurier, Nazion, Silosofie, Hipotese. Dem steht aber die weitverbreitete Kenntnis der alten und namentlich auch der französischen Sprache hindernd entgegen, da das Auge der Kundigen durch die abweichende Schreibung sich verletzt fühlt. Überdies kommen fremde Laute vor, für die wir kein Schriftzeichen haben; so für die französischen Nasenlaute, für franz. gn, ll, für weiches sch (Entresol, Compagnie, Bataillon, Journal, Bagage).

7. Im allgemeinen ist festzuhalten: Fremdwörter, welche innerhalb des Deutschen eben so gesprochen werden, wie in der Fremdsprache, behalten in der Regel die fremde Schreibung bei. Dies gilt auch, wenn leichte Änderungen der Aussprache stattfinden (Hörbarwerden des stummen e, Beseitigung der Nasenvokale, Aussprache der stummen Endkonsonanten), z. B. Bureau, Commis, Corps, Niveau, Ragout, Souffleur, Tour; Chaise, Chemisette, Etappe, Routine, Sauce; Emballage, Emblem, Emphase, Action, Ballon, Baron, Accord, Accent, apart, Garant. So auch die grammatischen Bezeichnungen, wie Substantivum (Substantiv), Adjektivum (Adjektiv), Participium (Particip), Indicativus (Indikativ). —

8. Insbesondere bleiben erhalten:

a. **u** für das franz. **ü**, z. B. Revenue, Revue;

b. **y** für **i**-Laut, z. B. Asyl, Analyse, anonym, Gymnasium, Hypothese, Hypotenuse, Lyrik, Märtyrer, Myrte, Nymphe, Oxyd, Polyp, Pyramide, Sibylle, System. Dagegen ist nur **i** richtig in: Litanei, Lithographie, Liturgie, Logogriph, Poliklinik, Sphinx, Triumph;

c. **ai** für den Laut **ä**, z. B. Affaire, Chaise, Terrain;

d. **au**, **eau** für den Laut **o**, z. B. Epaulette, Sauteuil, Sauce, Bureau, Niveau, Plateau;

e. **eu** für den Laut **ö**, z. B. Adieu, Auditeur, Ingenieur;

f. **ou** für den Laut **u**, z. B. Bouquet, Cousin, Route, Tour;

g. **ch** für den **k**-Laut, z. B. Charakter, Chor, Choral, Christ, Chronik, Chronologie; sowie für den **sch**-Laut, z. B. Chance, Recherche;

h. **gu** für den Laut **g**, z. B. Drogue, Guillotine, Guirlande, Guitarre, Intrigue;

i. **ph** für den **f**-Laut, z. B. Phantasie, Philosophie, Phlegma, Phönix, Phosphor, Photographie, Phrase, Physik, Alphabet, Atmosphäre, Biographie, Delphin, Emphase, Katastrophe, Naphtha, Nymphe, Prophet, prophezeien, Sphäre, Sphinx, Strophe, Trophäe; Christoph, Joseph, Raphael, Triumph, Paragraph, Logogriph. Doch: Safan, Elefant, Elfenbein;

k. **qu** für den **k**-Laut, z. B. Bouquet, Clique, Marquis;

l. **rh** und **rrh** für den **r**-Laut, z. B. Rhabarber, Rhapsodie, Rhetorik, rheumatisch; Diarrhöe, Katarrh. Man schreibt auch: Rhein, Rhön, Rhone;

m. **t** für den **z**-Laut in den Verbindungen **tia, tie, tion**, z. B. martialisch, partial, Patient, Quotient, Motion, Nation, Reformation, Station, Tradition. Bei Abwerfung des **i** nebst dem folgenden Vokal steht im Wortende **z**, z. B. Justiz (justitia), Miliz, Notiz, Differenz, Distanz, Excellenz, Sentenz, Grazie; ebenso: Horaz (Horatius);

n. **th** für den **t**-Laut, z. B. Theater, Thema, Theologie, Theorie, Thermometer, These, Thron; Ästhetik, Äther, Apotheke, Arithmetik, authentisch, Ethik, Hypotheke, Katheder, Kathete, Lithographie, Methode, Orthographie, Panther, Pathos, Allopath, Homöopath; Thee. Dagegen: Etymologie, Hypotenuse, Kategorie, Telegraph, Telephon; Abenteuer, Kartaune, Kartause, Komtur, Lazarett, Mammut, Partei, Partie, Rate;

o. **v** für den Laut **f**, bisweilen auch **w** gesprochen, z. B. Vagabund, Vampier, Vanille, Vasall, Vase, Veilchen, Veit, Velten, Ventil, Vers, Vesper, Vikar, violett, Violine, Viper, Visite, Vogt, Vokal, Vulkan; Alkoven, Brevier, civil, Eleve, Evangelium, Invalide, Kavalier, Larve, Malve, Novelle, November, Olive, oval, Provinz, Pulver, Salbe, Sklave; brav, Nerv, **—iv**, z. B. Nominativ, Archiv, Motiv, naiv, relativ. Dagegen: Karawane, Krawall, Krawatte, Lawine und Tarif.

p. **x** für **ks**, z. B. Xaver, Xanthippe, Axiom, boxen, Examen, Exempel, Luxus, Praxis, Taxe, Mixtur, Text, Borax, Kruzifix, Felix, Jux, lax, Max, orthodox, paradox.

q. **ʒʒ** als doppeltes **z** (**tz**) z. B. Intermezzo, Razzia, Skizze, aber Scharmützel.

r. **ſ, s, ſſ, ß** für den Laut **s**, ſ. § 130 Weiter iſt zu bemerken, daß in einigen franzöſiſchen Wörtern **ç** erhalten bleibt, z. B. Façon, Façade (neben Faſſade), ebenſo c (= s) in Police, Trace, Sauce.

9. Hierher gehören beſonders auch ſolche Fremdwörter, welche Laute enthalten, für die im Deutſchen keine genau entſprechenden Buchſtaben vorhanden ſind, z. B. Agio, Adagio, Bagage, Bandage, Blamage, Charge, Equipage, Gendarm, Genie, Genre, Giro, Ingenieur, Menage, Menagerie, Paſſage, Plantage, Regie, Renommage, Staffage, (**g** = weiches **sch**); Jasmin, Journal, Jury (**j** = weiches **sch**); Alliance, Gouvernante, Nuance, Revanche, Fayence, Baſſin, Terrain, Train, Refrain, Rayon, (franz. Naſenlaute); Bataillon, Billard, Patrouille, Poſtillon; Champagner, Chignon, Lorgnette, Memoiren, Toilette, Trottoir.

10. Viele Fremdwörter jedoch, welche die fremde Ausſprache völlig, oder im weſentlichen feſthalten, folgen, je früher ſie aufgenommen und je gangbarer ſie ſind, um ſo mehr der deutſchen Schreibung. — Bei dieſen tritt ein:

a. **i** für griech. **y** in Gips, Silbe, Sirup, Stil.

b. **o** für franz. **au**, z. B. Schafott.

c. **u** für franz. **ou**, z. B. Bluſe, Diskurs, Gruppe, Muskete, Suppe, Truppe.

d. **ä** für fremdes **ai**, z. B. Domäne, Fontäne, Migräne, beſonders in den Endungen **än** und **är**, z. B. Kapitän, Souverän, Militär, Sekretär; Äſthetik, Äther, Domäne, Pädagog.

e. **ö** für franz. **eu** und **oeu**, z. B. Möbel, Manöver, Pöbel, insbeſondere in der Endung **—ös**, z. B. maliziös, nervös, offiziös, religiös.

f. **ü** für franz. **u**, z. B. Broſchüre, Koſtüm, Lektüre, Tribüne.

g. **k** für **c** mit dem **k**-Laut, z. B. Kamel, Kanal, Kanzlei, Kanzler, Kaffe, katholiſch, Klaſſe, Kloſter, Krone; Advokat, Prädikat; **—ik** z. B. Fabrik, Muſik, Rubrik, Optiker, Repu-

blikaner; —**kel**, z. B. Artikel, Sascikel, Sloskel, Makel, Muskel, Perpendikel; —**kt**, z. B. direkt, Direktor, Direktion, Punkt, Takt; in den mit **Ko-**, **Kol-**, **Kom-**, **Kon-**, **Kor-** anfangenden Wörtern, z. B. Koadjutor, Koalition, Kohäsion, Kollege, Kollekte, Kommando, Kommentar, Kommission, Konfusion, Kongreß, Konsul; Korporation, Korruption. So auch in allen ursprünglich griechischen Wörtern, z. B. Akademie, Autokrat, Demokratie, Diakon, Dialekt, elektrisch, Nektar, Protokoll, besonders in denen auf —**ik**, z. B. Arithmetik, Ethik, Physik.

Erhalten bleibt dagegen **c** nicht selten in **cc** und **cqu**, z. B. Acclamation, Accord, Accusativ (Akkusativ), Acquisition.

Anmerkung. Innerhalb desselben Wortes ist die Bezeichnung des k-Lauts durch verschiedene Buchstaben zu vermeiden, z. B. nicht correkt oder korrect. — Wie man schreibt Kommando, kommandieren, so auch Kommandeur, trotz der fremden Lautbezeichnung in dem letzten Worte; ebenso Redakteur, Redaktion, Refrakteur wegen Refraktion.

h. **k** für franz. **qu**, z. B. Etikette, Lakai, Marke, Maske, Paket, antik.

i. **sch** für franz. **ch**, z. B. Bresche, Brosche, Depesche, Manschette, Maschine, Schaluppe, Schatulle, Schärpe.

k. **ss** für franz. **c** mit scharfem s-Laut, z. B. Sassade, Grimasse, Rasse.

l. **z** für fremdes **c** oder für **t** (beide mit dem z-Laut), z. B. Zelle, Zinnober, Zins, Zirkel, Ziffer, Bezirk, Kapuze, Kapuziner, Lanze, Lanzette, Medizin, Offizier, Parzelle, Polizei, Terzerol, Terzett; Kreuz, Prinz, Provinz; auch in den Endungen auf —**anz**, —**enz**, —**ez**, —**iz**, z. B. Allianz, Distanz, Finanzen, Vakanz; Differenz, Sentenz (aber: Dispens, Konsens); Duodez, Sedez, Hospiz, Justiz, Miliz, Novize, Horaz; ebenso Bronze, Strapaze.

11. In anderen Fällen schwankt die Schreibung zwischen **z** und **c**. Man schreibt gewöhnlich: Dezember, Domizil, Karzer, Konzert, Konzil, Kruzifix, Medizin, Offizier, Offizin, offiziell, offiziös, Porzellan, Prinzipal, Prozent, Prozeß, Prozession, Rezept, Spezerei, ebenso in der Endung **zieren**, z. B. fabrizieren,

inſpizieren, muſizieren, publizieren. Häufiger aber wird geſchrieben: Cäſur, Ceder, Centrum, Ceremonie, Cigarre, Cirkus, Cirkular, Deficit, Hyacinthe, Lyceum, municipal, Narciſſe, Pharmaceut, präcis, ſocial, ſpecifiſch; ebenſo xc und sc, z. B. Excellenz, excentriſch; Disciplin, Rekonvalescenz.

Erhalten bleibt c in der Verbindung cc mit z-Laut, z. B. Accent, Acceſſit, Accidenz, ſowie in urſprünglich griechiſchen Wörtern, die durch das Lateiniſche übergetreten ſind, z. B. Cyklus, Cylinder, cyniſch, Diöceſe, Rhinoceros.

12. Über die Bezeichnung der Vokallänge und Vokalkürze iſt für die Fremdwörter insbeſondere zu bemerken:

a. in betonten Endſilben mit auslautendem langen e wird teils ee, teils é (ée) geſchrieben, z. B. Allee, Armee, See, Idee, der Kaffee, Livree, Thee, aber: das Café, Coupé, Negligé;

b. in betonten Endſilben mit auslautendem langen i ſteht ie, z. B. Chemie, Dynaſtie, Galerie, Philoſophie;

c. in betonten kurzen Endſilben wird der Schlußkonſonant (auch vor e)g ewöhnlich doppelt geſchrieben, z. B. Appell, Duell, honett, individuell, nominell, reell (aber Hotel); Ballett, Bankett, Kadett, nett, Parkett, Quartett, Skelett, Sonett, violett, Blankett, bigott, Fagott, Komplott, Kompott, (aber Billet, Bouquet, Budget), Galopp, baroch; Agraffe, Baracke, Cigarre, Etikette, Grimaſſe, Gruppe, Guitarre, Kontrolle, kontrollieren, Korvette;

d. in unbetonten Silben unterbleibt bisweilen die in der fremden Sprache übliche Verdoppelung z. B. Bajonett, Barett, honett, faſſonieren, penſionieren, Perücke, Pionier, Pomade, räſonieren, ſpionieren.

§ 137.

Silbentrennung.

Beim Schreiben können die mehrſilbigen Wörter am Ende der Zeilen nach Sprechſilben getrennt werden; einſilbige Wörter aber dürfen nicht getrennt werden.

1. Die einfachen Wörter, einſchließlich der durch Biegungsſilben und Ableitungsſilben gebildeten, werden nach den Sprech-

silben getrennt, z. B. Gei=er, Mau=er, teu=er, Kna=be, Kö=nig, Kö=ni=gin, far=bi=ger, Wit=te=rung, Gärt=ne=rin.

2. Dabei gelten folgende Grundsätze:

a. Eine aus einem einzelnen Buchstaben bestehende Silbe wird nicht abgetrennt; man schreibt also nicht z. B. A=del, E=he, J=gel, Gau=e, Treu=e, wohl aber Ei=che.

b. Ein auf einen Vokal (Diphthongen) folgender Vokal gehört zur folgenden Silbe, z. B. Li=ne=al, Mu=se=um, hau=en, Mau=er, tau=ig, Trau=er, Knäu=el, säu=er=lich, Bay=ern, Mä=o=ni=en, Cha=os, E=du=ard, Bö=o=ti=en.

c. Ein zwischen zwei Vokalen stehender Konsonant gehört zur folgenden Silbe, z. B. be=ten, Schü=ler, Au=ge, schlie=ßen. Wie einfache Konsonanten werden behandelt: ch, ph, th, sch, (die einfache Laute bezeichnen) ferner x und z, z. B. Dra=che, Stro=phe, Pro=phet, Pan=ther, Lo=thar, Mu=schel, rei=zen, He=xe.

d. Stehen zwei Konsonanten zwischen zwei Vokalen, so gehört nur der letzte zur folgenden Silbe. Die unter Ziffer 1 b genannten Lautzeichen werden aber wie einfache Konsonanten behandelt, z. B. Ham=mer, Split=ter, Ach=sel, Nel=ke, Klin=te, An=ker, win=ken, Win=ter, Knos=pe, Kas=ten, Kup=fer, lis=peln, krat=zen, Hit=ze, schüt=zen. So auch ng: Hoff=nun=gen, Sin=ger. Aber ck wird in kk aufgelöst: Bak=ken, wek=ken, Brük=ke.

e. Stehen drei Konsonanten zwischen zwei Vokalen, so findet die gleiche Trennung wie im Falle d statt: der letzte tritt zur folgenden Silbe, z. B. Bett=ler, Gärt=ner, Schuld=ner, Käst=chen, Köpf=chen, Drechs=ler. — Nur pf und st werden, wenn ein Konsonant vorausgeht, zur folgenden Silbe gezogen, z. B. sum=pfig, stam=pfen, Kämp=fe, Kar=pfen; Ger=ste, Bür=ste, Sen=ster, Pfing=sten, gün=stig, äng=sti=gen.

2. Die zusammengesetzten Wörter, einschließlich der vermittelst Vorsilben (ge, be, er, ver, zer, ent, miß, un, ur) gebildeten, werden nach den einzelnen Teilen getrennt, aus denen sie bestehen, z. B. Strau=ßen=ei, Mut=ter=au=ge, Be=griff, ver=ei=teln, miß=ach=ten, ur=alt, vor=an, war=um, hier=in, Inter=esse, Atmo=sphäre.

3. Die Fremdwörter werden nach Analogie der deutschen Wörter getrennt, z. B. Me=te=or, Kre=a=tur, Hy=a=zin=the, Na=

ti=on, Kri=tik, Psy=cho=lo=gie, Broschüre, Son=tä=ne, Ter=min, Es=kor=te, Ter=rain, Mor=phi=um, tran=chieren. — Doch pflegt man st, sk, br, kr, tr ungetrennt zur folgenden Silbe zu nehmen, z. B. Sy stem, Pa=ste=te, Pro=te=stant, Mi=ni=strant, Ju=stiz, Te=le=skop, Li=bret=to, So=kra=tes, Me=trum, Na=tron. — Von drei Konsonanten werden in der Regel die zwei letzten zur folgenden Silbe gezogen, z. B. Sim=plum, Es=pla=na=de, e=lek=trisch, An=thra=cit, Mem=brum. — Zusammensetzungen (mit de, dis, ex, per, pro, sub, trans, kata para, peri) zerfallen nach ihren Bestandteilen, z. B. De=kret, Dis=pens, Dis=put, Ex=em=pel, per=o=rie=ren, per=plex, Pro=spekt, Sub=strat, Trans=aktion, Kata=stro=phe, Para=graph, Peri=styl, Peri=gon.

§ 138.

Wortvereinigung im Schreiben (Zusammenschreibung).

1. Zusammengesetzte Wörter werden als ein Wort geschrieben, gerade wie die einzelnen Teile, aus denen sie bestehen, z. B. Blitzstrahl, Theekanne, Rehkalb, Bettstelle, Hundsschmalz, Lebensversicherung.

Anmerkung 1. Nur die sehr langen Zusammensetzungen und die Zusammenstellungen werden durch Bindestriche zumzweck größerer Übersichtlichkeit getrennt, z. B. Lebensversicherungs=Gesellschaft, Kreisgerichts=Präsident, Prinz=Regent, Kaiserlich=Königlich.

2. Statt dreimal den gleichen Buchstaben zu schreiben, setzt man ihn nur zweimal, z. B. Brennessel (statt Brennnessel), dennoch Drittel (für Drittteil), helleuchtend, alliebend, Mittag, Schiffahrt, Schnellauf, Schwimmeister.

Anmerkung 2. Aber regelmäßig wird ck geschrieben, Rückkauf, Rückkehr, Rückkunft, Dickkopf. — Man schreibt Kuhhaut, Strohhut, Leihhaus; aber in Wortbildungen mittelst —heit nur ein h, z. B. Rauheit, Roheit. Selbständig (von sēlb gebildet) erhält nur ein st.

3. Wortverbindungen, die als ein Wort aufzufassen sind, werden in der Schrift zusammengerückt, z. B. umsonst, gleicherweise, mittlerweile, unterdessen, nichtsdestoweniger, soeben, ebenso, insofern, sowie.

Anmerkung 3. Man schreibt: allzu, allzulange, allzumal, allzusehr, allzuviel; ein andermal, anderthalb, anderseits, andernteils; insgeheim, insgesamt; sobald, sodann, soeben, sofern, insofern, sogenannt, somit, solange (als Konj.), sooft (ebenso), sosehr (ebenso); zuerst, zugute, zumeist, zuoberst, zusammen, zusamt, zuviel, zuvörderst, vorlieb (fürlieb); anstatt, anstelle, beiseite, beizeiten, inmitten, infolge, imstande, zuberg, zuthal, zuende, zufolge, zugunsten, zugrunde, zunichte, zuteil, zuwege.

Anmerkung 4. Einander wird mit einer vorausgehenden Präposition zusammengeschrieben, wenn die Wortverbindung die Bedeutung eines Adverbs hat, z. B. Wir gehen miteinander (= zusammen), die Äußerungen gehen auseinander (= lauten verschieden). Wenn aber das Objekt mittelst einer Präposition ausgedrückt wird, so werden beide Wörter getrennt, z. B. Sie spotten über einander. Wir vertrauen auf einander.

Anmerkung 5. Bei dem Infinitiv der trennbar zusammengesetzten Verben wird die dazwischen tretende Präposition **zu** mit dem Bestimmungswort und dem Grundwort zu einem Ganzen zusammengeschrieben, z. B. anzukommen, vorzurücken, einzusammeln (dagegen zu kommen, zu rücken, zu sammeln). So schreibt man auch das Aufundabgehen, das Nichtausgehendürfen.

§ 139.
Abkürzungen (Abbreviaturen).

Häufig vorkommende und allgemein bekannte Wörter und Redensarten werden gerne abgekürzt geschrieben. Dabei hat man sich an die durch stillschweigende Übereinkunft oder Vorschrift eingeführte Form der Kürzung zu halten. Die Abbreviaturen sind am Ende mit einem Punkte zu versehen (ausgenommen die der Münz-, Maß-, und Gewichtsnamen, wie M, m, l, kg).

Anmerkung 1. In Briefen an Höhergestellte geht es gegen den Anstand, sich Abkürzungen zu erlauben.

Anmerkung 2. Die gebräuchlichsten Abkürzungen sind:

a. a. O. = am angeführten Orte.
a. c. = anni currentis des laufenden Jahres.
a. Ch. = ante Christum, vor Christus.
a. f. = anni futuri des künftigen Jahres.
a. D. = außer Dienst.
a/M. = am Main, a/S. = an der Saale, a/E. = an der Elbe
a. p. = anni praeteriti, des vorigen Jahres.

Anm. = Anmerkung.
Ausg. = Ausgabe.
a. St. = alten Stils (d. h. nach dem Julianischen, noch bei den Russen geltenden Kalender).
A. T. = Altes Testament.
b. m. = brevi manu kurzer Hand.
c. = currentis des laufenden Monats.
ca. = circa ungefähr.
cf. = conferatur vergleiche.
cm = Centimeter.
Ct. = Centner.
Cto. = Conto (Rechnung).
d. 10/5. = den zehnten Mai.
d. d. = de dato vom Gegebenen d. h. vom Tage.
d. h. = das heißt.
d. i. = das ist
d. G. = durch Gelegenheit, durch Güte.
Dem. = Demoiselle (Fräulein).
dgl. = dergleichen.
Dm = Dekameter.
d. H. = der Herausgeber.
d. J. = dieses Jahres.
dm = Decimeter.
d. M. = dieses Monats.
Dr. = Doktor. D. = Ehrendoktor.
Dr. med. = Doktor der Medizin.
Dr. phil. = Doktor der Philosophie.
Dr. theol. = Doktor der Theologie.
Dr. u. j. = Doctor utriusque juris, Doktor des gemeinen und des kanonischen Rechts.
Durchl. = Durchlaucht.
Ew., Ewr. = Euer, Eurer.
f., ff. = folgende Seite, folgende Seiten (Tage).
Fl. oder fl. = Gulden.
fol. = folio, in Bogengröße.
Fr. = Frau.
Frhr. = Freiherr.

Frstl. = Fürstlich.
geb. = geboren.
gest. oder † = gestorben.
Gr. = Groschen.
h., heil. = heilig.
Hr. = Herr.
ibid. = ibidem, eben da.
i. J. = im Jahr.
igl. = imgleichen.
J. Ctus. = juris (jure) consultus = Rechtsgelehrter.
Jgfr. = Jungfer.
Kais. = Kaiserlich.
Kap. = Kapitel.
Kg = Kilogramm.
Kön. = Königlich.
Kr. = Kreuzer.
l. = lies.
L. S. = loco sigilli an Stelle des Siegels.
l = Liter.
M = Mark.
M. = Magister.
m = Meter, mm = Millimeter.
m. m. = mutatis mutandis, mit den nötigen Abänderungen.
Mad. = Madame.
Maj. = Majestät.
Mlle. = Mademoiselle, Fräulein.
m. p. = manu propria, mit eigener Hand, eigenhändig.
Mskr. = Manuskript.
N. = Name.
N. = Norden.
N.B. = nota bene! merke wohl!
N.N. = nomen nescio unbekannten Namens.
N.Sch. = Nachschrift.
No. Nro. = numero der Zahl nach.
n. St. = neuen Stils (d. h. nach dem gregorianischen Kalender).
N. T. = Neues Testament.
O. = Osten.
p. C. oder % = Prozent.

p. Cont. gegen bar.
p. M. = Pro Mille = fürs Tausend.
p., pag. = pagina Seite (des Buches).
Pfd. (℔) = Pfund.
Pfg. (₰) = Pfennig.
Prof. = Professor.
P. P. = præmissis præmittendis nach Vorausschickung dessen, was vorausgeschickt werden muß (bei Auslassung der Anrede und des Titels in Schreiben).
p. t. = pro tempore zur Zeit.
P.S. postscriptum Nachschrift.
Q. D. B. V. = quod deus bene vertat, = Gott lasse es gelingen.
R. = recipe, nimm! (auf Rezepten).
R. I. P. = requiescat in pace, er ruhe in Frieden!
R. v. = Rücksendung vorbehalten, auch s. r salva remissione
S. = Seite und Süden.
s. = siehe.
s. o. = siehe oben.
s. u. = siehe unten.
Se. Sr. = Seine, Seiner, (z. B. Durchlaucht).
sel. = selig.
Sign. = signatum besiegelt (auf Urkunden).
St., Skt. = Sankt.
St. = Stück, Stunde.
S. T. = salvo titulo unter Auslassung des Titels.
S. V. = summe venerande Höchstzuverehrender.
s. v. = salva venia mit Erlaubnis.
T. = Teil.
Thlr. = Thaler.
u. a. m. = und anderes mehr.
u. Co. = und Compagnie (Gesellschaft).
u. dgl. = und dergleichen.
u. s. w. = und so weiter.
V. = Vers.
v. = vide siehe und verte wende um!
v. A. = vom Armeekorps.
Vf. = Verfasser.
vgl. = vergleiche.

v. J. = vorigen Jahrs.
v. M. = vorigen Monats.
v. R. w. = von Rechtswegen.
v. o. = von oben.
v. u. von unten.
Vol. = Volumen Band.
Vorr. = Vorrede.
v. v. = vice versa umgekehrt.
W. = Westen.
Wohlg. = Wohlgeboren.
Z. = Zeile.
z. B. = zum Beispiel.
z. D. = zur Disposition, zur Verfügung.

Zweiter Teil.

Wortlehre.

Allgemeines.

§ 140.

Das Wort.

1. Das Wort ist ein vom Sprechenden und Hörenden gleichmäßig anerkanntes Lautgebilde, das eine bestimmte Vorstellung bezeichnet.

2. Nur unmittelbare Äußerungen der Empfindung oder instinktive Rufe, die als solche keine eigentlichen Wörter darstellen, können aus einem einzigen Laute (Vokale oder Konsonanten) bestehen, z. B. Oh! ei! au! ah! sch! (Scheucheruf oder Aufforderung zum Schweigen). — Die eigentlichen Wörter enthalten stets mehrere Laute, von denen mindestens einer ein Vokal sein muß, z. B. so, sich, Dach, Berg, Straße.

3. Das Wort kann einsilbig oder mehrsilbig sein. Das einsilbige Wort ist nur dadurch von der Silbe verschieden, daß es eine bestimmte Vorstellung ausdrückt.

4. In mehrsilbigen Wörtern muß jede einzelne Silbe ihren Vokal haben.

Anmerkung 1. Die einzige Ausnahme in der heutigen Sprache bildet das einlautige Wort das Ei; doch ist hier ein Endkonsonant abgeworfen (altnord. und engl. egg, *mhd.* Plur. noch oft eiger, eijer). Die Au (= Aue *mhd.* ouwe), eh (= ehe) sind Kürzungen. So *mhd.* ê (für *ahd.* êwa, *mhd.* êwe) und ê (für *ahd.* und *mhd.* êr eher, ehe und als Präpos. vor).

Anmerkung 2. Der unter Ziffer 4 angeführte Satz, daß jede einzelne Silbe ihren Vokal haben müsse, ist nach § 47 Anmerkung 3 nur dann richtig, wenn die Lautbezeichnung „Vokal" im weitesten Sinne gefaßt wird, d. h. wenn auch die vokalisch gebrauchten Liquidä und Nasales mit einbegriffen werden. Genauer ausgedrückt, sollte es heißen: Jede einzelne Silbe muß ihren Sonanten haben.

§ 141.

Die Wortarten.

Folgende zehn Wortarten oder Redeteile sind zu unterscheiden:

1. Der Artikel: der, die, das; ein, eine, ein. Durch den Artikel wird ausgedrückt, ob der Gegenstand (Person oder Sache), beziehungsweise die Gegenstände, wovon die Rede ist, als bekannt und somit bestimmt, oder ob ein Gegenstand als ein bisher unbekannter, als (unbestimmter) und zugleich einzelner bezeichnet werden soll, z. B. Der König ist in seine Hauptstadt zurückgekehrt (es wird ein bekannter und bestimmter König bezeichnet). Die Straßen waren zu seinem Empfange festlich geschmückt (der Zusammenhang ergiebt, daß bestimmte Straßen — die der Hauptstadt — gemeint sind. Es war ein König in Thule (der König wird nicht bestimmt bezeichnet).

Anmerkung. 1. Die Benennung „Geschlechtswort" ist weniger passend, weil der Artikel keinen Einfluß auf das Geschlecht (Genus) des Substantivs ausübt, sondern sich in seiner Form nach dem Geschlecht, dem Fall und der Zahl des Subst. richtet. Er dient daher dazu, das am Substantiv selbst unbezeichnete Geschlecht anzuzeigen und häufig den Fall und die Zahl des Subst. zu verdeutlichen. — Eigentlich ist der Artikel keine besondere Wortart, sondern der bestimmte ist die abgeschwächte (tonlose, an das folgende sich anlehnende — proklitische) Form des demonstr. Pronomens der; der unbestimmte ist verallgemeinerter Gebrauch des unbestimmten Pronomens.

2. Das Hauptwort oder Substantivum: Die Benennung eines Gegenstandes (einer Person oder Sache), z. B. Schiller, Friedrich, Dresden, Rhein, Vater, Haus, Tisch.

3. Das Eigenschaftswort oder Adjectivum: Die Benennung einer Eigenschaft eines Gegenstandes, z. B. blau, groß, klug. Das Adjektiv steht auf die Frage: „Was für ein?, z. B.

die weiße Wand („Was für eine Wand?") oder „Wie beschaffen?", z. B. Die Wand ist weiß („Wie ist die Wand beschaffen?").

4. Das Zahlwort oder Numerale: Es giebt die Anzahl oder die Reihenfolge der Gegenstände an und steht auf die Fragen „Wie viele?" oder „Der wie vielte?", z. B. fünf Singer, der zehnte Schüler.

5. Das Fürwort oder Pronomen. Das Fürwort bezeichnet einen Gegenstand (Person oder Sache) nicht mit seinem wirklichen Namen, sondern nur andeutungsweise, weil entweder a) der wirkliche Name bereits bekannt ist, z. B. Er singt (der vorher erwähnte Karl). Dieser Mann arbeitet (der vorher genannte oder der gegenwärtige), — oder b) weil der wirkliche Name dem Redenden selbst noch unbekannt ist, z. B. Wer hat den Diebstahl begangen? Jemand hat gerufen.

6. Das Zeitwort oder Verbum. Das Zeitwort drückt eine Thätigkeit oder ein Geschehen aus und steht im allgemeinen auf die Frage „Was geschieht? Was geschah? Was wird geschehen?" oder genauer „Was thut (that) der Gegenstand?" oder „Was erleidet der Gegenstand?" „Was geschieht mit dem Gegenstande?", z. B. Der Hund bewacht das Haus. („Was thut der Hund?"). Das Glas zerbricht. (Was geschieht mit dem Glase?"). Diese Wortart heißt Zeitwort, weil das Geschehen in verschiedenen Zeiten stattfinden kann, oder Verbum (= Wort in hervorhebender Bedeutung), weil es für den Satz das wichtigste Wort ist.

Anmerkung 2. Die zusammengesetzten Zeitformen (d. h. die Verbindung von Hilfszeitwort und Hauptzeitwort, z. B. Der Sturm hat gewütet, die Jugend wird vergehen, der Acker wird gepflügt, die Stadt ist zerstört worden — werden als stellvertretende Biegungsformen des Hauptzeitworts (wüten, vergehen, zerstören) gewöhnlich ebenfalls wie einfache Verbalformen behandelt, obschon sie eigentlich aus mehreren Verben bestehen.

7. Das Umstandswort oder Adverb. Es giebt die Umstände (Ort, Zeit, Weise, Grund) an, unter denen eine Handlung stattfindet, oder enthält die genauere Bezeichnung einer Eigenschaft oder eines anderen Umstandes, z. B. Droben stehet die Kapelle. Heute ziehen wir in den Kampf. Ein ungewöhnlich heftiger Sturm brach los. Der Berg ist außerordentlich

hoch. Der Schüler liest geläufig. Ich habe ganz ruhig geschlafen. Darum verließ ich die Heimat. Das Adverb antwortet auf die Fragen „Wo? Wann? Wie? Warum?".

8. Das Vorwort oder die Präposition steht vor Substantiven oder vor den ihre Stelle vertretenden Wörtern, um zusammen mit diesen das Verhältnis von Ort, Zeit, Weise, Grund dem Geschehen beizufügen, z. B. Die Ente schwimmt in dem Teiche. Der Fluß ist durch den Regen gewachsen. Ich habe für ihn gelebt. Die Verbindung von Vorwort + Substantiv nennt man auch Vorwortkasus.

9. Das Bindewort oder die Konjunktion dient zur Verknüpfung von Wörtern und Sätzen, z. B. Salz und Brot macht Wangen rot. Der Pfau ist ein schöner Vogel; aber er hat häßliche Füße.

10. Das Empfindungswort oder die Interjektion ist entweder a) ein bloßer Naturlaut, durch den eine Gemütsstimmung (Affekt) oder eine Willenserregung sich instinktiv äußert, z. B. o! oho! au! ach! ei! heisa! juhe! pfui! he! bst! sch! (keine eigentlichen Wörter), — oder b) ein wirkliches Wort, das einer Empfindung (der Freude, dem Schmerz, Abscheu u. s. w.) oder einem auffordernden Zuruf Ausdruck giebt, z. B. Gottlob! leider! wehe! halt! feuerjo!

Anmerkung 3. Die angeführte althergebrachte Einteilung der Wörter in 10 Klassen ist keine streng logische, denn einesteils fehlt ihr eine einheitlich durchgehende Einteilungsgrundlage, andernteils schließen sich die für die einzelnen Klassen angegebenen Unterscheidungsmerkmale nicht aus. Die Einteilungsgrundlage der zuerst aufgeführten Klassen besteht in der Wortbedeutung. Dies gilt noch für die Zahlwörter und Fürwörter. Von da an (für die Adverbien u. s. w.) bildet nicht mehr die Wortbedeutung die Grundlage, sondern die Einteilung beruht auf der Verwendung der Wörter im Satze. — Das Substantiv wird als Name eines Gegenstandes, das Adjektiv als der einer Eigenschaft und das Verb als der eines Geschehens bestimmt. Allein diese Merkmale schließen sich, genau betrachtet, nicht gegenseitig aus. Denn manche Substantive dienen ebenfalls zur Bezeichnung einer Eigenschaft, z. B. Der Lahme, Blinde, Kaufmann, Offizier, ebenso manche Verba, wie hinken, stottern, schielen u. s. w. Andererseits kann ein Geschehen auch durch ein Substantiv ausgedrückt sein, z. B. Der Sturz

des Wassers, das Geschrei des Kindes, das Rauschen der Wellen. Die Adverbien geben vielfach geradeso eine Eigenschaft an wie die Adjektive. Die Sonderung der Präpositionen und der Konjunktionen von den Adverbien ist ebenfalls nicht sauber durchzuführen, denn die meisten der diesen beiden Klassen zugewiesenen Wörter sind eigentlich nichts anderes als Adverbien. Einzelne dieser Wörter sind sogar Präpositionen und Konjunktionen zugleich, wie seit, bis. — Will man aber die Flexionsfähigkeit der Wörter als Einteilungsgrundsatz aufstellen und Nomen, Verbum und flexionsloses Wort (Partikel) als besondere Klassen sondern, so stehen wieder die steigerungsfähigen Adverbien hindernd im Wege, sowie die Infinitive und Participien, von denen es zweifelhaft erscheint, ob sie dem Nomen oder dem Verbum zuzuzählen sind.

Trotz all dieser Bedenklichkeiten muß die überlieferte alte Einteilung der Wörter schon aus dem Grunde festgehalten werden, weil sich eine bessere, logischere, nicht an ihre Stelle setzen läßt.

Anmerkung 4. Nach ihrer inhaltlichen Bedeutsamkeit werden die Wörter in Begriffswörter und Formwörter eingeteilt.

Beim Aussprechen eines Satzes kommen nämlich nicht nur Namen von Gegenständen, Eigenschaften, Thätigkeiten zur Verwendung, sondern diese Namen werden auch zu einander in Beziehung gesetzt, z. B. Das Eisen schwimmt nicht auf dem Wasser. Durch die Namen „Eisen, schwimmen, Wasser" werden bestimmte Begriffe bezeichnet, die sich der Geist aus den Vorstellungen aufgrund der Anschauung gebildet hat; diese heißen Begriffswörter. „Das, nicht, auf, dem" zeigen nicht Begriffe an, sondern deuten nur an, in welcher Beziehung die Begriffswörter unter sich oder zur Ansicht des Sprechenden stehen (ob der Sprechende das Geschehen als stattfindend oder nicht stattfindend, als wirklich oder bloß möglich, als vergangen oder gegenwärtig oder erst zukünftig hinstellt). Diese Beziehungswörter heißen Formwörter. Die Begriffswörter bilden den Inhalt des Gedankens (des Satzes), sind für sich verständlich und können hinsichtlich ihrer Bedeutung erklärt (definiert) werden. Das Wort „Eisen" z. B. erweckt für sich eine bestimmte Vorstellung, es bezeichnet einen bestimmten Begriff; auch kann man durch Angabe seiner Merkmale erklären, was man unter „Eisen" versteht. Das nämliche ist bei den Wörtern „schwimmen" und „Wasser" der Fall — diese sind daher Begriffswörter. Die übrigen in dem angeführten Satze vorkommenden Wörter können nicht nach ihren Merkmalen erklärt (definiert) werden; sie sind daher Beziehungs- oder Formwörter.

Zu den Begriffswörtern gehören: 1. die Substantive, 2. die eigentlichen (eine Eigenschaft bezeichnenden) Adjektive, 3. die Verba (mit Ausnahme der Hilfsverben), 4. die von Substantiven und Adjektiven gebildeten Adverbien (z. B. morgens, schriftlich, ewiglich, bitterlich).

Unter die Formwörter sind zu rechnen: 1. die Pronomina, 2. die Artikel, 3. die Zahlwörter, 4. die pronominalen Adjektive, z. B. jeder, mancher, 5. die Adverbialadjektive, z. B. hiesig, dortig, vorig, 6. die Hilfszeitwörter, 7. diejenigen Adverbien, welche den Umstand (des Ortes, der Zeit, der Weise, des Grundes) nur andeuten (pronominale Adverbien), z. B. hin, her, hier, dort, jetzt, dann, so, darum, 8. die Modaladverbien, die zur Bejahung, Beschränkung oder Verneinung der Aussage dienen, z. B. ja, kaum, schwerlich, nicht, nie, 9. die Präpositionen, 10. die Konjunktionen. Die eigentlichen Interjektionen, als Naturlaute, gehören weder zu den Begriffs- noch zu den Formwörtern.

Es ist übrigens wahrscheinlich, daß Formwörter in den ersten Anfängen der Sprachbildung nicht existiert haben, da die ursprünglichen Wörter der Sprache nur lautliche Bezeichnungen dessen waren, was dem Menschen sinnlich wahrnehmbar entgegentrat. Die späteren Formwörter sind daher wohl ebenfalls ursprüngliche Begriffswörter, die aber in ihrer Bedeutung zum bloßen Ausdruck der Begriffsbeziehung abgeschwächt worden sind. Von einzelnen Formwörtern sind die entsprechenden Begriffswörter heute noch in der Sprache erhalten, z. B. der Zucker ist geschmolzen (Formwort). Es ist ein Gott (Begriffswort). Der Sünder wird bestraft (Formwort). Es werde Licht! (Begriffswort). Während des Krieges schweigen die Musen (Formwort). Gottes Güte währet ewiglich (Begriffswort). Von den meisten Formwörtern sind indessen die entsprechenden Begriffswörter längst abgestorben.

Für die Grammatik selbst ist übrigens die Unterscheidung der Wörter als Begriffswörter und Formwörter von untergeordneter Bedeutung.

Anmerkung 5. Wörter von gleicher oder ähnlicher Bedeutung nennt man sinnverwandte Wörter oder Synonymen, z. B. Bauer, Landmann, Landwirt; Pferd, Roß, Gaul, Mähre; sprechen, reden, sagen, erzählen; antworten, entgegnen, erwidern; verlieren, einbüßen, um etwas kommen; brauchbar, nützlich; dunkel, düster, finster. — Gleichlautende oder ähnlich lautende Wörter von verschiedener Bedeutung nennt man Homonymen, z. B. acht (8), er giebt acht, die Acht (Verbannung); fiel, viel; Biene, Bühne; Gans, ganz; Gerücht, Gericht; bekleiden, begleiten; heiser, heißer; Feuer, Feier; Kiel (des Schiffs, *mhd.* kiel), Kiel (der Feder kil);

die Leiter (leiter), der Leiter (Lenker leitære), leider Intrj. leider); Märe (Erzählung), Mähre (Pferd); der Thor (= Thörichte), das Thor (Pforte); die Ohm (Flüssigkeitsmaß), der Ohm (Oheim); mahlen — malen; Schnur (Faden), Schnur (Schwiegermutter).

Anmerkung 6. Es ist übrigens nicht anzunehmen, daß wirkliche Synonymen in dem Sprachschatz vorhanden sind, die sich nach Inhalt und Umfang vollständig genau decken; denn die Sprache ist allem Luxus abhold und schafft keine Doppelbezeichnungen (Dubletten). Wenn solche Dubletten aus irgend einem Anlaß (z. B. Aufnahme eines gleichbedeutenden Wortes aus einer fremden Sprache) aufgekommen sind, so pflegt sie den einen oder den andern Ausdruck als überflüssig auszuscheiden. Wohl aber haben nicht selten zwei oder mehr in ihrer Bedeutung etwas verschiedene, aber inhaltsverwandte Wörter eine bestimmte Verwendung mit einander gemein, so daß die ursprüngliche leichte Verschiedenheit durch die gedächtnismäßige Überlieferung verwischt ist, z. B. Acker — Feld; Wiese — Aue — Trift; Argwohn — Verdacht; empört — entrüstet; immer — stets; beinahe — fast; bereits — schon. So bildeten sich sogar manche formelhafte Paarungen solcher sinnverwandter Wörter, wie Art und Weise, Grund und Ursache

§ 142.

Wortbildung und Wortbiegung.

1. In der Wortlehre ist zu unterscheiden: die Wortbildung und die Wortbiegung.

2. Das Natürlichste wäre, daß zuerst die Bildung (Entstehung) der Worte besprochen würde, und dann erst ihre Biegung.

3. Da aber bei der Erörterung der Wortbildung häufig auf die Wortbiegung Rücksicht genommen werden muß (z. B. die Adverbia sind zum allergrößten Teil festgewordene Nominalkasus), so behandeln wir zuerst die Wortbiegung (Flexion), dann die Wortbildung.

Erster Abschnitt.

§ 143.

Die Wortbiegung oder Flexion.

1. Die Wortbiegung besteht in den lautlichen Veränderungen, die ohne Änderung der Wortbedeutung mit gewissen Redeteilen vorgenommen werden, um die Beziehungen anzuzeigen, in denen

der Sprechende das Wort im Satze auffaßt und vom Hörer (Leser) aufgefaßt wissen will, z. B. Der Berg ist hoch. Die Spitze des Berges ist bewaldet. Auf dem Berge steht ein Schloß. Die Kugel trifft. Die Kugel traf.

2. Biegungsfähig (flexibel) sind: das Substantiv, das Adjektiv, das Numerale (zum Teil), das Pronomen, das Zeitwort, das Umstandswort (zum Teil).

3. Nicht biegungsfähig (inflexibel) sind: Die Präpositionen, die Konjunktionen und die Interjektionen.

4. Ein flexibles Wort besteht aus zwei Teilen: aus dem Wortstamme und dem Flexionsausdruck, z. B. Berg—es. (Wir) sind—en. Der Flexionsausdruck kann aber auch abgefallen sein, z. B. den Berg, dem Haus. (Ich) fand. (Er) las. Gieb.

5. Der Wortstamm wird erhalten durch Abstreifung des vorhandenen Flexionsausdrucks und Beseitigung des etwa durch die Flexion bewirkten Vokalwechsels, z. B. Hände (Stamm Hand), Häuser (Haus), er birgt (berg), er läuft (lauf).

6. Nach dem Verhalten des Wortstammes bei der Flexion unterscheidet man:

a. äußere Flexion, wenn der Wortstamm unverändert bleibt und die Bezeichnung des grammatischen Verhältnisses bloß durch Anfügung von Lauten oder Silben an den Wortstamm erfolgt, z. B. Mann, Mannes; lobest, lobtet; Wald, Waldes; geben, gegeben;

b. innere Flexion, wenn zugleich eine Veränderung des Wortstammes durch Wechsel des Stammvokals (durch Ablaut) erfolgt, z. B. (Ihr) sprechet, (ihr) sprachet, gesprochen.

Anmerkung 1. Auch der Umlaut und der E-Wechsel, die beide nur auf einer Lautverähnlichung beruhen, welche durch die Flexionsendung veranlaßt ist, gehören zur äußeren Flexion. — Freilich ist der Umlaut in der nhd. Sprache vielfach zum Flexionsmittel geworden und wird deswegen auch häufig der inneren Flexion beigezählt; ursprünglich ist er aber nur die Wirkung eines in der Endung auftretenden i, ist also nur durch äußere Flexion bedingt. Das Nämliche gilt von dem E-Wechsel, z. B. Du sprichst nicht laut — Sorge, daß du lauter sprechest.

Anmerkung 2. Die Flexion erfolgt durch Lautansetzung oder durch lautliche Veränderung des Stammes, oder durch diese beiden Mittel zugleich; aber ohne Beihilfe von besonderen Wörtern. Man rechnet aber zur Flexion gewöhnlich auch den Fall, wenn die Formbildung durch Zusetzung von Hilfszeitwörtern erfolgt, z. B. ich habe gelobt, du wirst loben, er ist gelobt worden (siehe § 141 Anmerk. 1). Zu dieser Bezeichnung ist man deswegen berechtigt, weil die gleichen Beziehungen, die im Deutschen durch Gebrauch von Hilfszeitwörtern ausgedrückt werden müssen, in anderen Sprachen durch einfache Flexionsformen des Stammes bezeichnet werden können.

Anmerkung 3. Wir betrachten nach der heutigen Auffassung in den Formen wie Berge, Berges, Bergen, Häuser, Häusern, (ich) finde, (wir) finden u. s. w. Berg, Haus, find als Wortstamm und e, es, en als Flexionsendungen. Die später folgenden Darstellungen werden jedoch diese Annahme als historisch nicht ganz richtig nachweisen.

Anmerkung 4. Flexion und Wortbildung unterscheiden sich in den zu ihrem Zwecke verwendeten Mitteln durchaus nicht, denn beide gebrauchen die äußere Lautveränderung (Anfügung von Lauten und Silben) und die innere Lautveränderung (den Ablaut) in gleicher Weise als Bildungsmittel. Der Unterschied liegt lediglich in der verschiedenen Bedeutung der beiderseitigen Wortgebilde. Die Flexion setzt die fertig gebildeten Wortstämme voraus und bezeichnet an denselben die grammatischen Verhältnisse; die Wortbildung aber erzeugt selbständige Wortstämme. In einzelnen Fällen kann Zweifel entstehen, ob gewisse Formbildungen der Flexion oder der Wortbildung zuzuteilen sind, z. B. die Komparationen (s. § 145 Ankg).

7. Man unterscheidet dreierlei Arten der Wortbiegung oder Flexion:

a. die Abänderung oder Deklination,
b. die Steigerung oder Komparation,
c. die Abwandlung oder Konjugation.

Der Deklination sind unterworfen: die Substantiva, Adjektiva, Numeralia und Pronomina; der Komparation: die Adjektiva und Adverbia (zum Teil); der Konjugation: die Verba.

8. Doppelte Art der Flexion (Deklination und Komparation) findet also nur bei den Adjektiven statt.

9. Die Wortarten, die dekliniert werden, heißen mit einem gemeinschaftlichen Namen auch Nomina (im weitesten Sinn), die inflexibeln Wortarten Partikeln.

Anmerkung 5. Die Flexion dient also dem gleichen Zwecke, wie der Gebrauch besonderer Beziehungswörter: Flexion wie Beziehungswort drücken gleichmäßig das grammatische Verhältnis eines Wortes aus. Die verschiedenen Sprachen weichen in dem Ausdrucke der Beziehung sehr von einander ab; was die eine durch die Flexion ausdrückt, muß oft eine andere durch Beziehungswörter bezeichnen; ja in derselben Sprache sind nicht selten beide Ausdrucksformen nebeneinander zulässig, z. B. Wir achten deiner Warnung. — Wir achten auf deine Warnung. Ich denke der drohenden Gefahr. — Ich denke an die drohende Gefahr. — Im allgemeinen kann als Regel angenommen werden, daß in jeder Sprache (so auch im Deutschen) die einfachsten und am häufigsten vorkommenden Beziehungen durch Flexionsformen zum Ausdruck gelangen, während die weniger gewöhnlichen besondere Beziehungswörter verlangen. Auch ist es eine sprachgeschichtliche Thatsache, daß alle Sprachen mit zunehmendem Alter mehr und mehr die Fähigkeit zum Gebrauche von Flexionsformen einbüßen und der Verwendung der Beziehungswörter sich zuneigen.

§ 144.

Die Deklination.

Bei der Deklination kommt in Betracht:

1. das Sprachgeschlecht oder Genus.

Das Genus ist dreifacher Art:

a) das männliche Geschlecht (genus masculinum), z. B. der Mann, der Soldat, der Hammer, guter Wein, er;

b) das weibliche Geschlecht (genus femininum), die Frau, die Tochter, die Uhr, süße Milch, sie.

c) das sächliche Geschlecht (genus neutrum), z. B. das Kind, das Haus, das Buch, braunes Bier, es.

Anmerkung 1. In der Deklination der Substantiva wird das Sprachgeschlecht, da es bei ihnen als feststehend erscheint, nur zum Teil durch besondere Flexionsformen zum Ausdruck gebracht; dagegen wird durch das Genus des Substantivs die Deklination des Artikels, des Adjektivs, des Numerals und des adjektivischen Pronomens, die alle wandelbares Geschlecht (Motion) haben und in ihren Flexionsformen sich dem Genus des Substantivs anpassen müssen, bedingt.

2. Die Zahl oder der Numerus.

Man unterscheidet:

a) die Einzahl oder den Singularis, z. B. König, Haus, Dach, der weise Mann, ich;

b) die Mehrzahl oder den Pluralis, z. B. Könige, Häuser, Dächer, die weisen Männer, wir.

Anmerkung 2. Die Bezeichnung der Zahl kommt eigentlich nur den Namen der Gegenstände zu, da nur diese gezählt werden können; sie wird aber auf die Bestimmungswörter des Hauptworts (auf Artikel, Adjektiv, Numerale und adjektivisches Pronomen) übertragen, so daß auch diese durch ihre Flexionsformen anzeigen, ob sie mit einem singularen oder pluralen Substantiv in Verbindung stehen, z. B. der gute Mann — die guten Männer.

3. Der Fall oder der Kasus.

Der Kasus bezeichnet im allgemeinen das Verhältnis, in dem ein Wort zu den anderen Wörtern des Satzes steht. In der deutschen Sprache bestehen vier Kasus:

a) der erste Fall oder der Nominativus. Er steht auf die Frage „Wer?" oder „Was?" (Werfall) und ist der unabhängige Kasus (casus rectus), während die übrigen Kasus die abhängigen oder regierten (casus obliqui) sind, z. B. Die Zeit enteilt;

b) der zweite Fall oder der Genetivus. Er steht auf die Frage „Wessen?" (Wessenfall), z. B. Die Dauer des Lebens ist ungewiß. Ein echter Schütz verfehlt des Zieles nicht;

c) der dritte Fall oder der Dativus. Er antwortet auf die Frage „Wem?" (Wemfall), z. B. Weise Fassung ziemt dem Alter. Bleibe der Wahrheit treu;

d) der vierte Fall oder der Accusativus. Der Accusativus steht auf die Frage „Wen? oder „Was?" (Wenfall), z. B. Die Zeit bringt Rosen. Arbeit kürzt die Stunden.

4. Ein Wort deklinieren — heißt die Formen desselben in den vier Fällen des Singularis und Pluralis, wenn möglich auch für die drei Genera, der Reihe nach zusammenstellen.

Anmerkung 3. Die Fallbezeichnung kommt zunächst dem Substantiv zu; sie wird aber auf seine Bestimmungswörter (Artikel, Adjektiv, Numerale

und adjektivisches Pronomen) übertragen, indem die letzteren gleichfalls besondere Fallformen in Übereinstimmung mit ihrem Substantiv erhalten.

Anmerkung 4. Das Genus ist in allen Sprachen des indogermanischen Stammes ein dreifaches, wie im Deutschen. Bedeutende Beschränkungen des Neutrums (wie im Französischen) treten allerdings auf; andererseits finden auch Erweiterungen des Neutrums statt (wie im englischen).

Bezüglich der Numeri ist zu bemerken, daß die deutsche Grundsprache, wie das Sanskrit und das Griechische, außer dem Singular und Plural noch einen Dualis besaß. Im Gotischen ist der Dualis in der Deklination nur bei den persönlichen Fürwörtern der 1. und 2. Person, und in der Konjugation noch erhalten (mit Ausnahme der dritten Person). Im Althochdeutschen ist er aber bereits erloschen.

Im *Indog.* bestanden 8 Kasus: außer den vier genannten noch der Ablativus (auf die Frage „Wovon?" „Woher?"), der Lokativus (auf die Frage „Wo?" und „Wann?"), der Instrumentalis (auf die Frage „Womit?" und „Mit wem?") und der Vocativus (als Anrede). Diese 8 Kasus sind auch im Altind. vorhanden; ihre Reihenfolge bei den altind. Grammatikern ist: Nom., Akkus., Instrum., Dat., Ablat., Genet., Lokat., Vokat. — Die deutsche Grundsprache hatte außer den vier im Nhd. erhaltenen noch den Instrumentalis und den Vokativ, dazu wohl Reste des Ablativs; der Lokativ war bereits mit dem Dativ zusammengefallen. — Das Gotische hatte Nom., Gen., Dat., Accus. und in beschränktem Umfange Vokat.; der Lokativ blieb mit dem Dativ verbunden, und den Instrumentalis bewahrte es nur in wenigen Pronominalformen. Das Althochdeutsche hat fünf Kasus: außer den vier noch vorhandenen den singularen Instrumentalis. Der Vokativ fiel bereits mit dem Nominativ zusammen; dagegen hatte der Instrumentalis bis ins 9. Jahrhundert hinein noch ziemlich ausgedehnte Verwendung. Im Mittelhochdeutschen verliert sich der Instrumentalis (es sind nur noch einige Trümmer desselben bei den Fürwörtern vorhanden) und die Sprache beschränkte sich auf die vier jetzt noch vorhandenen Kasus. — Durch den Schwund einzelner Kasus mußten mehrere der erhaltenen zum Teil die Funktion der abgekommenen zu ihrer ursprünglichen Geltung hinzunehmen; so entstanden die Mischkasus: der Genetiv übernahm zugleich teilweise die Funktion des Ablativs, der Dativ die des Lokativs, des Instrumentalis und teilweise des Ablativs, der Nominativ die des Vokativs. Zum Teil traten auch Präpositionen für die verschwundenen Kasus ein.

Anmerkung 5. Es wird von vielen Sprachforschern angenommen, daß die uranfängliche Bedeutung der Kasus (außer Nom. und Vok.) eine örtliche war, und man will daher grammatische Kasus und lokale Kasus unterscheiden. Vom Akkusativ ist es aber jedenfalls zweifelhaft, ob er als ursprünglicher Wohin-Kasus, oder als Kasus des betroffenen Gegenstandes (grammat. Kasus) aufzufassen ist. In neuester Zeit ist überhaupt die lokalistische Theorie der ursprünglichen Kasusbedeutungen sehr fraglich geworden.

§ 145.

Die Komparation.

Eine Eigenschaft kann einem Gegenstand oder einer Thätigkeit schlechthin d. h. ohne Vergleichung beigelegt werden, z. B. Die breite Straße. Der Knabe schreibt schön. Es kann aber auch aufgrund einer Vergleichung die verschiedene Stärke der Eigenschaft hervorgehoben und ein höherer und höchster Grad derselben bezeichnet werden, z. B. die breitere Straße, die breiteste Straße. Der Knabe schreibt schöner, der Knabe schreibt am schönsten. Man unterscheidet daher bei dem Adjektiv und bei dem vom Adjektiv gebildeten Adverb drei Grade:

1. den ersten Grad oder den Positivus;
2. den zweiten (höheren) Grad oder den Comparativus;
3. den dritten (höchsten) Grad oder den Superlativus.

Anmerkung. Nicht ohne Grund hat man in neuester Zeit begonnen, die Komparation nicht mehr zur Flexionslehre, sondern zur Wortbildungslehre zu zählen; denn die Komparative und Superlative sind für sich bestehende, mit eigener Flexion ausgestattete Adjektiva, die mit gleichem Rechte als Ableitungen der Stammadjektive betrachtet werden können, wie z. B. die Verkleinerungswörter (Diminutiva) als Ableitungen der Substantiva. Da jedoch die Bildung der Steigerungsformen sämtlichen Adjektiven zukommt und nicht, wie die Ableitung, jeweils auf einzelne Wortstämme beschränkt ist, erscheint es wohl gerechtfertigt, den hergebrachten Gang der Flexionslehre nicht zu stören, und die Komparation als besondere Art der Flexion aufzuführen.

§ 146.
Die Konjugation.

Durch die Konjugation werden am Verbum kenntlich gemacht:

1. die Person, der eine Thätigkeit oder ein Leiden beigelegt wird, z. B. ich spreche, er spricht, wir werden getadelt.

2. die Zahl oder der Numerus, z. B. ich spreche, wir sprechen.

3. die Zeit oder das Tempus, z. B. ich spreche, ich sprach.

4. die Aussageweise oder der Modus, z. B. ich spräche, sprich.

5 das Genus Verbi, z. B. Der Lehrer spricht. Es wird gesprochen.

Die Flexion der einzelnen Wortarten.

§ 147.
Der Artikel.

1. Der Artikel ist ein Bestimmungswort des Substantivs (dessen Trabant), kann also nur in Verbindung mit einem Substantiv oder einem das Substantiv vertretenden Redeteile gebraucht werden.

2. Man unterscheidet den bestimmten Artikel: der, die, das — und den unbestimmten: ein, eine, ein.

3. Der Artikel hat drei Genera. Das zu gebrauchende Genus desselben richtet sich nach dem Genus des Substantivs.

4. Der bestimmte Artikel hat im Pluralis für alle drei Genera nur eine Form; der unbestimmte Artikel hat keinen Pluralis.

6. Der Artikel erscheint, wie das Substantiv, in vier Kasus.

Deklination des Artikels.

Der bestimmte Artikel.

		Masculinum	Neutrum	Femininum
Singularis	Nominativ	der	das	die
„	Genetiv	des	des	der
„	Dativ	dem	dem	der
„	Akkusativ	den	das	die

Pluralis	Nominativ	die	die	die
„	Genetiv	der	der	der
„	Dativ	den	den	den
„	Akkusativ	die	die	die

Der unbestimmte Artikel.

Singularis	Nominativ	ein	ein	eine
„	Genetiv	eines	eines	einer
„	Dativ	einem	einem	einer
„	Akkusativ	einen	ein	eine

Pluralis fehlt.

Anmerkung 1. Die *ahd.* und *mhd.* Formen des Artikels weichen von den heutigen wenig ab; hervorzuheben ist, daß im Plural für die drei Genera teilweise noch besondere Formen vorhanden sind:

	ahd.	*mhd.*	*ahd.*	*mhd.*	*ahd.*	*mhd.*
Sing. Nom.	dër	dër	daz	daz	diu	diu
„ Gen.	dës	dës	dës	dës	dërâ	dër
„ Dat.	dëmu, dëmo	dëm	dëmu, dëmo	dëm	dëru (—o)	dër
„ Akk.	dën	dën	daz	daz	dia	die
„ Instr.	—	—	diu	diu	—	—
Plur. Nom.	die	die	diu	diu	dio	die
„ Gen.	dëro	dër	dëro	dër	dëro	dër
„ Dat.	dêm, dên	dën	dêm (dên)	dën	dêm (dên)	dën
„ Akk.	die	die	diu	diu	diô	die
Sing. Nom.	ein	ein	ein	ein	ein	ein (eine)
„ Gen.	eines	eines	eines	eines	einerâ	einer
„ Dat.	einemu (—o)	einem	einemu (—o)	einem	eineru	einer
„ Akk.	einan	einen (ein)	ein	ein	eina	eine (ein)

Im *mhd.* ist vor Substantiven ein im Nominativ in der Regel, und im Akkusativ häufig unflektiert. — Eigentümlich ist der *mhd.* gebräuchliche Plural von ein, z. B. In einen ziten zu einer Zeit, einstmals. Z' einen sunnenwenden zur Zeit der Sonnenwende (Nib.).

Anmerkung 2. Nhd. ist der Nom. Sing. Fem. diu durch Ausgleichung mit dem Akk. Sing. Fem. die in die übergegangen; desgleichen ist der Nom. und Akk. Plur. Neutr. durch Ausgleichung mit dem Maskul. zu die geworden.

Anmerkung 3. Die verlängerten Formen derer (= der), denen (= den) finden sich als Artikel nhd. bis zu Anfang unseres Jahrhunderts,

z. B. die Befolgung derer Gesetze (Klopst.). Daß die Tempel der Druiden durch Feuer zerstört wurden, sieht man an denen noch häufig im Hochland gefundenen runden Plätzen (Hdr.). Vielleicht daß Gott denen Großen die Augen aufthut (Göthe). — Die gekürzte Form ein (= einen) ebenso, z. B. Jetzo siehet man ein Haufen Verwundeter hier (Leff.). — Sie kocht weiße Rüben und ein Lammsbraten (Göthe).

Anmerkung 4. In der Volkssprache wird bisweilen das, des gekürzt zu 's, und dem, den zu 'm, 'n, z. B. Um's Gewinns willen (Hebel), in Imperativzusammensetzungen, z. B. Suchenwirt (Suche den Wirt), Stürzenbecher, Störenfried (neben Störefried). Ebenso kann ein, eine, eines, einer, einem, einen zu 'n ('n ganzer Mann), 'ne ('ne Frau), 'nes 'ner, 'nem, 'nen in volkstümlicher Sprache gekürzt werden, z. B. (ich) Weiß nicht, ob's 'n Geschicht oder 'n Gedicht ist (Claud.). Verschmähet nicht den Rat 'nes schlichten Mannes. Heut gibt's 'nen guten Sang! Er heißt 'ne Münze prägen (Uhland). Ich bin so froh wie 'n König. Du lachtest aus voller Kehle, und machtest 'nen Knicks dabei. Wir 'nen Hut verehren!

Anmerkung 5. Über Verschmelzung des Artikels mit einer Präposition, z. B. Ich zog ins weite Land hinaus, s. Präpositionen.

§ 148.

Das Substantiv.

Einteilung der Substantiva nach ihrer Bedeutung.

1. Die Gegenstände, die durch Substantiva bezeichnet werden, sind a) teils wirklich vorhandene und darum durch die Sinne wahrnehmbare, oder im Glauben als wirklich vorhanden angenommene; teils b) in Wirklichkeit nicht vorhandene, nur durch das Denken erzeugte. Die Substantiva, die wirklich vorhandene oder als vorhanden angenommene Gegenstände (Personen oder Sachen) bezeichnen, heißen Concreta, z. B. Lehrer, Tisch, Haus, Gott, Engel, Teufel, Hölle; diejenigen, die bloß gedachte Gegenstände benennen, d. h. als Gegenstände aufgefaßte Erscheinungen an Personen oder Sachen, Abstracta, z. B. Güte, Freundschaft, Achtung.

Anmerkung 1. Es fragt sich, ob Substantive, wie Gott, Engel, Teufel, Gespenst, Geist = Gespenst, Kobold, Nixe, da sie mit den Sinnen nicht wahrnehmbar sind, als Abstrakta zu gelten haben. Gelbe (Deutsche Sprachlehre II. p. 209) zählt sie zu den Abstrakten. Sie sind aber als

selbständige, existierende persönliche Wesen aufgefaßt, und darum zu den Konkreten zu rechnen. Ebenso sind Hölle, Fegfeuer, Himmel, Unterwelt als wirklich vorhandene Orte zu betrachten.

2. Die Concreta sind teils Eigennamen (nomina propria), die nur einer bestimmten Person oder Sache zukommen, z. B. (Göthe, Cäsar, Wien, Schwarzwald, Donau), — teils Gattungsnamen (nomina appellativa), die einer ganzen Gattung zukommen und zugleich jedem Einzelgegenstand derselben Art, z. B. Schneider, Katze, Berg, — teils Sammelnamen (nomina collectiva), die viele gleichartige Einzelgegenstände (Personen oder Sachen) zusammenfassen und die nicht einem Einzelgegenstande beigelegt werden können, z. B. Heer, Flotte, Bürgerschaft, Volk, — teils Stoffnamen (nomina materialia), die eine gleichartige Stoffmasse bezeichnen, deren Teile ebenso benannt, aber nicht als Einzelgegenstände unterschieden werden, z. B. Holz, Wolle, Eisen.

3. Die Gattungsnamen können sein: Personalnamen, z. B. Bäcker, Magd, Kind, — oder Tiernamen, z. B. Löwe, Wolf, — oder Sachnamen, wozu auch die Pflanzennamen gerechnet werden, z. B. Buch, Kopf, Nelke.

4. Die Abstracta bezeichnen teils eine (einmalige oder wiederholte) Thätigkeit oder Handlung, z. B. Schlag, Hieb, Fall, Sturz, Trunk, Geschrei, Geheul, — teils einen Zustand, z. B. Ruhe, Friede, Angst, Armut, — teils eine Eigenschaft oder ein Vermögen, z. B. Güte, Stärke, Höhe, Fleiß, Tapferkeit, Verstand, Gedächtnis, Witz, Wille, — teils eine Zeiteinheit, z. B. Jahr, Stunde, — teils eine Wissenschaft oder Kunst, z. B. Geometrie, Poesie, Malerei.

Übersicht.

I. Concreta.
   1. Eigennamen (nomina propria),
   2. Gattungsnamen (nomina appellativa).
      a. Personennamen.
      b. Tiernamen.
      c. Sachnamen.
   3. Sammelnamen (nomina collectiva).
   4. Stoffnamen (nomina materialia).

II. Abstracta.

1. Namen von Handlungen.
2. Namen von Zuständen.
3. Namen von Eigenschaften.
4. Namen von Zeiteinheiten.
5. Namen von Wissenschaften, Künsten.

Anmerkung 2. Nicht selten kann dasselbe Substantiv konkrete und abstrakte Bedeutung haben, z. B. Jugend = die jungen Leute, ist konkreter Sammelname, aber = das jugendliche Alter, ist Abstraktum; ähnlich Hieb, Höhe, Schnitt, Arbeit, Verwandtschaft, Bekanntschaft, Rüstung, Adel, Herrschaft, Hoheit, Excellenz, Berühmtheit (eine Berühmtheit, Schönheit kam heute hier an). Ich verteilte die Kreuzer an die Dorfarmut (Börne). Er ist ein Ungestüm (Göthe.). Fürstlichkeit, Majestät, Erscheinung (In der Hand trug die Erscheinung eine große Rute. Gutzkow), Freundschaft (die ganze Freundschaft fand sich zusammen), Besuch, Wesen, Waldung, Stallung, Mischung. Dieser Bedeutungswechsel vollzieht sich in der Art, daß die ursprünglich abstrakte Bedeutung zur Bezeichnung einer Person oder Sache verwendet wird, der das als Abstraktum aufgefaßte Merkmal zukommt, z. B. Hoheit = hochstehende Person. Mischung = die zusammengemischten Dinge. — Auch Stoffnamen können die Bedeutung von Gattungsnamen erhalten (mein Bein schmerzt mich = Fuß, die Salze lösen sich im Wasser).

Anmerkung 3. Zu unterscheiden von dem eigentlichen Substantiv, von dem hier die Rede ist, ist das substantivierte Wort, d. h. eine andere Wortart, die zur Geltung eines Substantivs erhoben ist, z. B. Der Weise fürchtet den Tod nicht. Böses muß mit Bösem enden. Jeder kehre vor seiner Thür! Mancher fiel durch Feindestücke. Die Vielleicht werden nicht gespart.

Anmerkung 4. Eine andere Einteilung der Substantive beruht auf dem Verhältnis, in dem die Wortgestalt eines Substantivs zu dessen Bedeutung steht. Ist nach unserer heutigen Auffassung kein Band zwischen Wortform und Bedeutung eines Substantivs vorhanden, indem uns die Wortgestalt willkürlich zur Benennung eines Gegenstandes gewählt erscheint, so bezeichnet man den Namen als Anschauungsnamen, indem seine Bedeutung nur aus der Anschauung zu erkennen, ist, z. B. Bär, Hund, Stein, Baum, Haus, Berg, Tier, Traum, Salz, Eisen, Schiefer, Vogel. Wird aber der Gegenstand nach einem ihm anhaftenden Merkmal benannt, so daß eine vermittelnde Brücke zwischen Wortgestalt und deren Bedeutung

vorhanden ist, so nennt man das Subst. Merkmalsnamen. Ein solches Subst. gestattet stets die Umschreibung durch einen Satz, z. B. Förster (= der des Forstes waltet), Stärke (daß einer stark ist), Tiefe, Haltung (wie einer sich hält), Wohnung (wo man wohnt). — Diese Einteilung beruht indessen im wesentlichen auf der Wortbildung: die Anschauungsnamen umfassen fast ausschließlich die unableitbaren Substantive, die Merkmalsnamen, die abgeleiteten.

§ 149.

Genus der Substantiva.

1. Man unterscheidet das natürliche und das grammatische Geschlecht. Das natürliche Geschlecht ist das Geschlecht der Gegenstände selbst, wie es ihnen von der Natur aus zukommt; das grammatische Geschlecht ist das Geschlecht der Namen der Gegenstände, d. h. der Substantiva.

2. Das natürliche Geschlecht kommt nur lebenden Gegenständen zu und ist zweifacher Art:

a. das männliche (masculinum) für männliche Personen und Tiere,

b. das weibliche (femininum) für weibliche Personen und Tiere.

3. Das grammatische Geschlecht (Genus) ist dreifacher Art: das männliche (masculinum), das weibliche (femininum) und das sächliche (neutrum = keines von beiden, weder männlich, noch weiblich).

4. Das grammatische Geschlecht der Personalnamen stimmt meist mit dem natürlichen Geschlecht überein: die Namen der männlichen Personen sind Masculina, die der weiblichen Feminina, z. B. der Lehrer, die Lehrerin, der Sänger, die Sängerin, der weise Salomo, die geschäftige Martha. — Es bleibt aber auch in gewissen Personalnamen das natürliche Geschlecht unbeachtet, und alsdann tritt das grammatische Neutrum ein, z. B. das Kind, das Mädchen, das Weib.

5. Das grammatische Geschlecht der Tiernamen kann mit dem natürlichen Geschlecht des Tieres übereinstimmen, was besonders bei einzelnen großen Tieren der Fall ist, deren Geschlechtsunterschied auffallend oder von Wichtigkeit ist, z. B. Der Ochse, die Kuh, der

Löwe, die Löwin, der Hund, die Hündin. Viel häufiger aber wird das natürliche Geschlecht der Tiere unbestimmt gelassen; dann werden sie entweder wie Sachen angesehen und als Neutra behandelt, z. B. das Wiesel, das Huhn, das Pferd, das Schwein, — oder es wird ohne Rücksicht auf ihr natürliches Geschlecht teils das grammatische Masculinum, teils das grammatische Femininum auf sie übertragen, z. B. Der Igel, der Salke, der Maikäfer; die Maus, die Wachtel, die Grille.

6. Das grammatische Geschlecht der Sachnamen ist in Übereinstimmung mit dem Umstande, daß ihnen ein natürliches Geschlecht abgeht, zunächst das Neutrum, z. B. das Kraut, das Buch, das Haus. Sehr häufig aber wird ohne Rücksicht auf ihre natürliche Geschlechtslosigkeit das grammatische Masculinum oder Femininum auf die Sachnamen übertragen, z. B. der Kasten, der Berg, der Geist, die Hütte, die Säge, die Nacht.

7. Auch bei Kollektiven, Stoffnamen und Abstrakten findet eine Übertragung des grammatischen Masculinums und Femininums statt, so daß auch bei diesen sämtliche drei grammatischen Genera vorkommen können, z. B. der Gemeinderat, die Reiterei, das Gebirge; der Käse, die Milch, das Holz; der Friede, die Freundschaft, das Unglück.

8. Das grammatische Geschlecht der Substantiva ist einesteils von ihrer Bedeutung, andrerseits von ihrer Endung abhängig.

Anmerkung 1. Der Bezeichnung von Sachen als Masculina und Feminina liegt eine Personifikation derselben zugrunde; sie ist eine Belebung der unorganischen Natur. Schön sagt daher Jakob Grimm: „Das grammatische Geschlecht ist eine in der Phantasie der menschlichen Sprache entsprungene Ausdehnung des natürlichen auf alle und jede Gegenstände. Durch diese wunderbare Operation haben eine Menge von Ausdrücken, die sonst tote und abgezogene Begriffe enthalten, gleichsam Leben und Empfindung empfangen." Bei dieser Belebung des Leblosen ging übrigens die Phantasie der Sprache nicht willkürlich in der Zuteilung des Geschlechts zu Werke. Offenbar hat sie die wesentlichen Eigenschaften des männlichen und weiblichen Geschlechtes dabei festgehalten: sie hat denjenigen Sachen (Tieren), bei welchen die Größe, die Thätigkeit, Kraft und Wirksamkeit hervortritt, das Masculinum, — anderen, denen Kleinheit, Zartheit, Schönheit oder Passivität und Schwächlichkeit zukommt, das Femininum, — noch anderen, bei denen solche Eigenschaften nicht hervorzuheben sind (dem Stoffartigen,

Erzeugten), das Neutrum zugeteilt. So sind z. B. der brausende Wind, der rollende Donner, der zerstörende Blitz, der kräftige Fluß (Strom), der mächtige Berg, der ragende Wald, nicht ohne Grund Masculina; die sanfte Luft, die liebliche Quelle, die anmutige Wiese, die kleine Biene, die leichte Feder dagegen Feminina und das stoffliche Wasser, Blut, Gold, Glas, Neutra. Doch ist darin das Spiel der Phantasie der Sprache so mannigfach, daß feste Regeln nicht daraus abgeleitet werden können. — Außerdem aber verband sich mit gewissen Substantivauslauten (Endungen) allmählich die Vorstellung eines bestimmten Genus, so daß bei der Übertragung des Genus an Geschlechtsloses oder als geschlechtslos Aufgefaßtes neben der Bedeutung auch die Wortgestalt des Subst. in Betracht kommt.

Anmerkung 2. Am wenigsten findet unter den germanischen Sprachen die Übertragung des Masculinums und Femininums auf geschlechtslose Gegenstände im Englischen statt. Dort sind die Sachsubstantiva (sowie die Tiernamen) mit nur sehr wenigen Ausnahmen Neutra. Den Gegensatz zum Englischen bilden die romanischen Sprachen, das Französische, Italienische und Spanische, wo die Sachsubstantiva nie sächliches, sondern nur männliches oder weibliches Genus erhalten.

Anmerkung 3. Nichtbeachtung des natürlichen Geschlechts (Ziff. 4) findet insbesondere bei Verkleinerungswörtern statt, z. B. das Fräulein, Mädchen, Bäschen, Mütterchen, Lieschen, Lottchen; Fränzchen, Karlchen.

Anmerkung 4. Der Unterschied des natürlichen Geschlechts wird sprachlich ausgedrückt:

1. durch besondere Wörter, namentlich zur Benennung der Personen (besonders ihres Verwandtschaftsverhältnisses) und der größeren Tiere, mit denen der Mensch viel in Berührung steht (Haustiere, Jagdtiere):

Mann	Frau
Vater	Mutter
Sohn	Tochter
Bruder	Schwester
Neffe	Nichte
Vetter	Base
Oheim (Ohm)	Muhme
Knecht	Magd
Ochse (Stier)	Kuh
Hengst	Stute
Eber	Sau
Bock	Geiß (Ziege)

Hirsch Hindin (Hinde)

Einzelnen dieser Masculina und Feminina stehen noch Neutra zur Seite, z. B. Weib, Frauenzimmer, Kind, Rind, Kalb, Pferd, Füllen, Roß, Schwein, Ferkel, Schaf, Lamm, Huhn. Unverändert bleiben: die Memme (Er ist eine Memme), der Kunde (Die Frau ist mein Kunde), Waise (Der Knabe ist eine Waise), doch auch der Waise (Ein verstoßener Waise), der Gast (Sie bleibt mein Gast).

2. durch Ableitung:

a. des Femin. vom Maskul., z. B. Hahn — Henne, Farren — Färse; besonders mittelst —in: Freund — Freundin, Wirt — Wirtin, Wolf — Wölfin. Bedenkliche derartige Neubildungen sind: Bekanntin, Verwandtin, Fremdlingin;

b. des Maskul. vom Feminin., z. B. Witwer von Witwe (*lat.* vidua), Katze (Kitze) von Kater (*lat.* catus), Enterich von Ente, ebenso Gänserich von Gans;

3. durch Zusammensetzung, z. B. Bettelmann — Bettelfrau, Rehbock — Rehgeiß (Rehkuh), Auerhahn — Auerhenne.

Anmerkung 5. Von Sachnamen sind hinsichtlich ihrer Bedeutung

1. männlich: die Namen der Weltgegenden, Winde, Jahreszeiten, Monate und Tage (so auch der Mittwoch), aber das Frühjahr, Spätjahr);

2. weiblich: die meisten Flußnamen (aber der Rhein, Neckar, Main);

3. sächlich: die meisten Kollektive und Stoffnamen, die Ländernamen (aber: die Pfalz, Schweiz, Mark, Krim, Lausitz, die auf —ei und —gau ausgehenden, z. B. Türkei, Mongolei, der Rheingau); die Städtenamen (dichterisch auch weiblich: die edle Bern, die rege Zürich), die substantivisch gebrauchten Infinit. (das Essen, Kommen) und die substantivierten Adjekt. in abstrakter Bedeutung (das Schöne, das Gute), ferner Nichtsubstantive (das Wenn und das Aber) und die Buchstabennamen das A, das Z).

Anmerkung 6. Von Sachnamen sind hinsichtlich ihrer Wortgestalt (Bildungsweise)

1. männlich: die suffixlosen Bildungen (Trunk, Trank, Bund, Spruch, Fall, Kauf, Gruß), aber das Schloß, Band; die mittelst —el, —en, —er, —ich, —ing, —ling abgeleiteten Subst. (der Stachel, Finger, Wagen, Fittich, Schilling). — Aber: das Ferkel, Bündel, Mittel, Segel, Wiesel; die Achsel, Angel, Dattel, Deichsel, Gabel, Kugel, Windel, Fabel, Insel; das Becken,

Kissen, Lehen, Wappen, Zeichen; die Ader, Aster, Blatter, Butter, Dauer, Elster, Faser, Feder, Folter, Kammer, Leber, Schulter; das Alter, Fenster, Feuer, Fieber, Futter, Leder, Messer, Muster, Pflaster, Wetter, Wunder, Zimmer;

2. weiblich: die Ableitungen mittelst —e, —ei, —at, —ut, —end, —ung, —heit, —keit, —schaft (die Sprache, Wüstenei, Heimat, Armut, Jugend, Hoffnung, Schwachheit, Munterkeit, Freundschaft). Neutra sind aber die mittelst der Vorsilbe ge— gebildeten auf —e, (das Gewölbe). ebenso das Auge, Ende; Mask. manche Tiernamen auf —e (Affe, Löwe);

3. sächlich: die Verkleinerungswörter auf —chen, —lein (Bäumchen, Bächlein); die meisten Ableitungen auf —sal, —sel, —tum (Schicksal, Rätsel, Eigentum). Die Subst. auf —nis sind teils Neutra (Gefängnis, Hindernis), teils Feminina (Befugnis, Bedrängnis, Erlaubnis, Säulnis, Finsternis, Kenntnis, Verlöbnis), teils schwankend (das Erkenntnis = das Erkannte, Urteil — die Erkenntnis = Erkennung; das Ersparnis = das Ersparte — die Ersparnis = das Sparen; das Versäumnis = einzelner Fall — die Versäumnis = das Versäumen). Auf —sel, —tum sind Mask.: der Stöpsel, der Irrtum, Reichtum; auf —sal sind Femin: die Drangsal, Mühsal, Trübsal, einzelne Neutra: das Scheusal, Schicksal.

Anmerkung 7. Bei den Zusammensetzungen richtet sich das Genus nach dem Grundwort, z. B. der Heimweg, die Seereise, das Bethaus. So auch: das Frauenzimmer, die Mannsperson, das Weibsbild. Ausgenommen: — 1. der Abscheu; 2. der Mittwoch (beeinflußt durch der Tag); — 3. die Heirat (bei Luther meist der) von hija, hia *abd.* Ehe und dër rât Zurüstung; — 4. einige Zusammensetzungen mit — Mut: die Anmut, Demut, Einmut, Großmut, Langmut, Sanftmut, Schwermut, Wehmut. Es sind dies eigentlich Ableitungen von Adjektiven — muoti, nicht unmittelbare Zusammensetzungen mit Mut; — 5. einige Zusammensetzungen mit — Teil: Das Dritteil (Drittel), Vierteil (Viertel), Gegenteil, Vorderteil, Hinterteil, Erbteil, Pflichtteil. Teil war früher vorwiegend sächlich und ist es im Sinne von Anteil nicht selten noch heute (Sein schlimmstes Teil war, daß er des Guten zu viel that. Riehl. Du hast daran dein gutes Teil. Schwab. Ich, für mein Teil); — 6. Lebtag, als Neutrum: Mein Lebtag denk ich dran (Schil.); — 7. Ortsnamen mit weiblichem oder sächlichem Grundwort sind Neutra, z. B. das feste Straßburg (trotz: die Burg), das entfernte Königsberg, das schöne Waldshut, das schöngebaute Darmstadt (Selten: Heimatliches München, liebwerte Landshut, seid gegrüßt! Uhland); — 8. In wenigen possessiven Zusammensetzungen (S. Komposition), z. B. der Langohr. — Veraltet ist der Edelgestein (Herder).

Anmerkung 8. In der Regel haben die Substantiva nur ein Genus. Doppeltes Genus bei gleicher Form und gleicher Bedeutung haben einzelne, zum Teil fremden Sprachen entlehnte Substantiva:

Der Barometer — das Barometer.
Der Bereich — das Bereich.
Der Bündel — das Bündel.
Der Floß — das Floß.
Der Gau — das Gau.
Der Käfig — das Käfig.
Der Karzer — das Karzer.
Der Katheder — das Katheder.
Der Knäuel — das Knäuel.
Der Liter — das Liter.
Der Meter — das Meter.
Der Münster — das Münster.
Der Pendel — das Pendel.
Der Pfirsich — die Pfirsich(e).
Der Pult — das Pult.
Der Scepter — das Scepter.
Der Schrecken — das Schrecken (dichterisch).
Der Sims — das Sims.
Der Thermometer — das Thermometer.
Der Zeug — das Zeug (dër und daz ziuc).
Die Klafter — das Klafter.
Die Werft — das Werft.

Doppeltes Genus bei etwas abweichender Form und gleicher Bedeutung haben:

Der Backen — die Backe (*mhd.* dër backe).
Das Eck — die Ecke (daz und diu ecke).
Der Karren — die Karre.
Der Kolben — die Kolbe (dër kolbe).
Der Leisten — die Leiste (dër leist).
Der Pfosten — die Pfoste (pfoste).
Das Pistol (Waffe) — die Pistole (Waffe und Goldmünze).
Der Pfriem u. Pfriemen (Bohrer) — die Pfrieme (auch Strauch).
Der Possen — die Posse.
Der Quell — die Quelle.

Der Rahmen — die Rahme.
Der Reihen (Reigen) — die Reihe.
Der Ritz — die Ritze.
Das Rohr — die Röhre (daz rôr, diu rœre).
Der Ratz (= Ratte) — die Ratze.
Der Ritz — die Ritze.
Der Scherben — die Scherbe (dër und diu schirbe).
Der Schlaf (am Kopf) — die Schläfe.
Der Socken — die Socke.
Der Spalt — die Spalte (dër spalt, diu spalte).
Der Sparren — die Sparre (dër sparre).
Der Schurz — die Schürze (dër schurz).
Der Trupp — die Truppe.
Der Tuck — die Tücke.
Der Zacken — die Zacke.

Doppeltes Genus bei gleicher Form und verschiedener Bedeutung (zum Teil aufgrund verschiedener Stämme) haben:

Der Alp (= das Alpdrücken) — die Alp (= Gebirge). Versch. Stämme.
Die Ärgernis (= ärgerliche Stimmung) — das Ärgernis (= Gegenstand d. Ärgers).
Der Band (eines Buches) — das Band (= Bindemittel).
Der Bauer (= Landmannn) — das (besser der) Bauer (= Käfig).
Der Buckel (Höcker) — die Buckel (verzierende Erhöhung).
Der Bund (Bündnis) — das Bund (= das Zusammengebundene).
Der Chor (Sängerkreis und gemeinsamer Gesang) — das Chor (Platz der Sänger in der Kirche).
Der Erbe (= der Erbende *ahd.* erbjo) — das Erbe (= Erbgut *ahd.* erbi).
Die Erkenntnis (Einsicht) — das Erkenntnis (Urteil).
Die Ersparnis (das Sparen) — das Ersparnis (das Ersparte).
Der oder die Flur (Hausgang) — die Flur (Feld).
Der Gehalt (Inhalt) — der und das Gehalt (Besoldung).
Der Geisel (Bürge) — die Geißel (Peitsche). V. St.
Die Gift (Gabe, Mitgift) — das Gift (tötender Stoff).
Der Haft (Verbindungsmittel) — die Haft (Einsperrung), die Hafte = der Haft.
Der Harz (Gebirge) — das Harz (eingetrockneter Pflanzensaft). V. St.
Der Heide (Bekenner der Viel-

	götterei)	— die Heide (ödes Feld).
Der	Hut (Kopfbedeckung)	— die Hut (Schutz, Weideplatz).
Der	Kiefer (Kinnbacken)	— die Kiefer (Baum). V. St.
Der	Koller (Pferdekrankheit)	— das Koller (Wams). V. St.
Der	Kot (Unrat)	— das Kot oder die Kote (Hütte). V. St.
Der	Kunde (Käufer)	— die Kunde (Nachricht).
Der	Leiter (Führer)	— die Leiter (zum Steigen). V. St.
Der	Lohn (Belohnung)	— das Lohn (seltener = der Lohn in Geld). s. Anks. 10.
Die	Mandel (Frucht)	— die Mandel (15 Stück). V. St.
Der	Mangel (Fehler)	— die Mangel (Rollholz). V. St.
Die	Mark (Bezirk und Münze)	— das Mark (der Knochen). V. St.
Der	Mast (Mastbaum)	— die Mast (des Viehs). V. St.
Der	Mensch	— das Mensch (verächtl. Weib, populär).
Der	Messer (= der Messende)	— das Messer zum Schneiden). V. St.
Der	Mohr (Neger)	— das Moor (Sumpfland). V. St.
Der	Ohm (Oheim)	— die Ohm (Weinmaß). V. St.
Der	Ort (= Stelle)	— das Ort (= Dorf).
Der	und die Otter (Fischotter)	— die Otter (Schlange).
Der	Pate	— die Pate (= Patin).
Der	Pennal (junger Student)	— das Pennal (Federbüchse).
Der	Protze (geldstolzer Mensch)	— die Protze (Vorderteil des Geschützwagens).
Der	Reis (Getreide)	— das Reis (dünne Zweige). V. St.
Der	Schenk oder Schenke (Mundschenk)	— die Schenke (Wirtshaus).
Der	Schild (Schutzwaffe)	— das Schild (Aushängetafel).
Der	Schwulst (der Rede)	— die Schwulst (= Geschwulst).
Der	See (Landsee)	— die See (Meer).
Der	Sippe (Verwandte)	— die Sippe (Verwandtschaft).
Der	Sprosse (Nachkomme)	— die Sprosse (Tritt der Leiter).
Die	Steuer (Abgabe)	— das Steuer (Steuerruder).
Der	Stift (Nagel)	— das Stift (Stiftung, Kloster). V. St.
Der	Tau (Feuchtigkeit)	— das Tau (Seil), V. St.
Der	Teil (nicht das Ganze)	— das Teil (Anteil).
Der	Thor (thörichter Mensch)	— das Thor (Thüre). V. St.
Der	Verdienst (Erwerb, Einnahme)	— das Verdienst (rühmliche Leistung).

Die Wehr (Verteidigung) — das Wehr (Damm).
Der Weih, der Weihe (Raubvogel) — die Weihe (Heiligung). V. St.

Neuerdings dringt auch aus der nordd. Volkssprache die Unterscheidung der Wurm (Tier) — das Wurm (kleines Kind) in die Schriftsprache ein. — Schwankend sind Ersparnis (das und die), Verderbnis, Versäumnis, Ärgernis, Erfordernis. — Gleiches Genus, obschon verschiedenen Stamm, haben: der Kiel (des Schiffs) — der Kiel der Feder), die Mähre (Pferd) — die Märe (Erzählung), die Schnur (Bindfaden) — die Schnur (Schwiegermutter).

Anmerkung 9. Im allgemeinen ist das Genus der Substantiva im Verlaufe der Sprachentwickelung sich gleich geblieben, z. B. das Ding (*ahd.* daz dinc), die Tiefe (*ahd.* diu tiufi), der Finger (*ahd.* dër fingar). Einzelne haben jedoch, zum Teil in Folge der Veränderung der Endung, oder durch mundartlichen Einfluß, das Genus gewechselt, z. B. die Woge (*mhd.* dër wâc), die Kohle (*mhd.* dër und daz kol), die Wade (*mhd.* dër wade) die List (*mhd.* dër list), die Sitte (dër site), die Gewalt (dër gewalt, noch bei Luther, Hans Sachs, Less.), die Jagd (daz und diu jaget), die Furt (dër vurt), die Heuschrecke (dër höuschrecke), die Blume (*mhd.* dër bluome), die Fahne (*mhd.* dër vane), die Saite (dër und diu seite), die Drangsal (*mhd.* dër drancsal), die Waffe (*mhd.* daz wâfen), der Speer (*mhd.* daz spër), die Schnecke (*mhd.* dër snëcke), die Luft (*mhd.* dër luft), die Märe (daz mære), die Mähre (Pferd dër mœre, aber diu merhe). — Einige sind Fem. geworden dadurch, daß der häufigere Plural an die Stelle des Singulars getreten ist: die Ähre (*ahd.* das ahir, *mhd.* das eher), die Zähre *mhd.* (dër zaher), die Thräne (*mhd.* dër trahen trân); Neubildungen: die Trümmer (*mhd.* das drum — seit Klopstock als Sing.), die Schläfe (am Kopf). So auch: die Muskel (statt der), die Nerve (statt der Nerv).

Anmerkung 10. Bei unseren Klassikern finden sich noch manche Abweichungen von dem jetzt üblichen Genus: der Angel (Gthe. Schil.), das Armut (Less.), der Augenmerk (Gthe.), der Bank (Sitzbank Salis), der Dickicht (Hageb.), der Drangsal (Uhld.), vom Baum des Erkenntnisses pflücken (Gthe.), der Fallgatter (Gthe.), das Fieberschauer (Schleg. Shak), die Forst (H. Kleist), die Fräulein (ohne Namen, Gthe.), der Furt (Gthe), der Gant (Schleg. Sh.), die Gedanke (Less.), die Gefängnis (Less.), der Gegenteil (= Gegner Gthe.), der Gift (Gthe.), der Heft des Schwerts (Less.), der Hefen (= Hefe. H. Kleist), der Kelter (H. Kl.), das Lohn (Fuhrlohn, das doppelte Tagelohn (Thüm.), die Maße (in solcher Maße, üblich in solchermaßen), die

Mittwoche (Schl. Sh. Freyt.), die Scheitel (H. Kl.), der Schranken (Wiel.), der Ungestüm (Schl. Sh.), er hatte ein hübsches Verdienst im Hause (Thüm.), das Verkehr (Gthe.), der Wachstum (Gthe., Less., Krummch.), das Wechselbalg (Schl. Sh.), der Gewalt (Less.).

Anmerkung 11. Das Genus der Fremdwörter bleibt vielfach nicht das ursprüngliche und ist manchen Schwankungen unterworfen. Veraltet sind: das Chor der Tragödie (Hrdr.), das Cadaver (Thüm.), der Dosis (Gthe.), der Dromedar (Wield. Immerm.), der Duell (Gthe.), die Echo (Hdr.), der Detail (Wld.), der Format (Gthe.), der Hemisphär (Hdr.), das Karneval (Gthe.), der Kamel (Gthe.), der Krokodil (Wiel), das Krystall (Less.), der Labyrinth (Wld.), die Makel (Sch. Sh.), der Periode (Less. Gthe.), der Porträt (Gthe.), das Punkt (Hdr.), der Syntax (Thüm.), der Atom (Klop.), der Kamee (Klop. Gth.).

Anmerkung 12. Zu beachten ist noch das Genus der Substantivkomplexe (d. h. zweier oder mehrerer formelhaft zur Einheit verbundener Substantive). Haben die Subst. gleiches Genus, so gilt dieses natürlich auch für den Komplex, z. B. die Art und Weise (die Art, die Weise). Verlornes Geld und Gut. Haben sie aber verschiedenes Genus, so ist entweder das zuerst stehende für das Genus maßgebend, z. B. Er ist aller Not und Elend ab. Vertrieben aus reichem Haus und Hof. Wir erlebten schlimmen Schimpf und Schande. Oder das Genus des Komplexes richtet sich nach dem entfernten Subst., z. B. Sein Hab und Gut verlieren (die Habe — das Gut). Er läuft in die Kreuz und Quere (das Kreuz — die Quere). Sind der Nacht und Nebel weg (Claud.) Seinen erbettelten Schmalz und Käse verzehren.

§ 150.

Numerus des Substantivs.

Singularis und Pluralis.

1. Die Substantiva stehen im Singularis, wenn nur ein Gegenstand derselben Gattung bezeichnet wird, aber im Pluralis, wenn mehrere Gegenstände der gleichen Gattung benannt werden.

2. Im allgemeinen hat jedes Substantiv Singularis und Pluralis.

Anmerkung 1. Doch kommen viele Ausnahmen von dieser Regel vor, daher ist im einzelnen zu merken:

1. Die Eigennamen bilden als solche keinen Pluralis, z. B. Herder, Joseph, Berlin. Personaleigennamen können nur dann einen Pluralis haben, wenn a) mehrere Personen des gleichen Namens zusammengefaßt werden, z. B. die beiden Schlegel, die sächsischen Heinriche; die Ottonen, die beiden Gracchen, in unserem Hause wohnen drei Rudolfe, zwei Sophien, zwei Berthas. — b) wenn sie als Appellativa gebraucht werden, zur Bezeichnung einer ganzen Gattung, z. B. die Hohenstaufen, die Welfen, die Habsburger, die Hohenzollern; die Perser, die Engländer — oder zur Verkörperung gewisser Eigenschaften, z. B. Die Homere sind selten. Die Judiths sind keine ansprechenden weiblichen Wesen.

2. die Appellativa haben in der Regel Singularis und Pluralis, z. B. die Frau, die Frauen; der Hut, die Hüte.

3. Die Kollektive umfassen zwar im Singular schon eine Vielheit von Gegenständen, indem eine Vielheit zur Einheit zusammengefaßt wird; sie bilden aber dennoch einen Plural, wenn mehrere Gruppen bezeichnet werden sollen, z. B. die Heere, die Gemeinden, Völker, Gesellschaften, Gebirge, die Senate.

4. Die Stoffnamen lassen dann einen Plural zu, wenn verschiedene Sorten des gleichen Stoffes erwähnt werden, z. B. die Tücher, die Hölzer, die Salze, die Steine. Sonst stehen sie nur im Singular, z. B. Leder, Lehm, Staub, oder es werden Zusammensetzungen gebraucht: die Schneemassen, Aschenhaufen, Getreidearten.

5. Die Abstracta gestatten meistens keinen Plural, z. B. Liebe, Furcht, Ernst, Fleiß, Mut, Ruhm, Geiz, Neid, Dank, Verdruß, Haß, Trost, Glanz, Treue. Diejenigen Abstracta jedoch, die eine Mehrheit von Fällen oder Arten, oder Thätigkeiten und Eigenschaften bezeichnen, die mehrfach vorkommen können, und dadurch sich der konkreten Bedeutung nähern, sowie auch diejenigen, welche einen Zeitteil ausdrücken, gestatten einen Plural, z. B. Stiche, Hiebe, Sprünge, Thaten, Gedanken, Freuden, Tugenden, Laster, Fehler, Vergnügungen, Schönheiten, Wissenschaften, Aufmerksamkeiten, Gerechtigkeiten = Rechte, Tüchtigkeiten thaten sich hervor (Gthe.); man hat durch Felder, Küchengärten und dergleichen landwirtschaftliche Nützlichkeiten zu fahren (Gthe.); Stunden, Jahre. Sobald die Abstracta in wirklich konkrete Bedeutung übergehen, ist gleichfalls der Plural zulässig, z. B. die Drucke (= die gedruckten Bücher), die vernünftigen Wesen (= Geschöpfe), die Höhen des Schwarzwalds (= die hohen Berge), die Schreiben (= Briefe), die Andenken (= Geschenke), die Stilleben (= Gemälde. Gthe.). — Von manchen Abstrakten jedoch, deren Bedeutung eine Pluralbildung

nahe legt, gestattet der Sprachgebrauch dennoch nur den Singular, z. B. Betrug (Plural: Betrügereien), Dank (Dankerweisungen, Danksagungen), Glück, Unglück (Glücksfälle, Unglücksfälle), Gunst (Gunsterweisungen), Kummer (Kümmernisse), Pein (Peinigungen), Rat (Ratschläge), Raub (Räubereien), Schmuck (Schmucksachen), Streit (Streitigkeiten), Tod (Todesarten), Trost (Tröstungen, Trostmittel), Verdacht (Verdächtigungen), Verdruß (Verdrießlichkeiten), Zank (Zänkereien).

Dichter wenden auch manche sonst ungebräuchliche Plurale von Abstrakten an, z. B. Ein Unsterblicher wohnt in den Verwesungen (Klopstock). Schweigt mir von des Frühlings Glänzen (Wessenberg).

Anmerkung 2. Einige Substantiva kommen nur im Plural vor (pluralia tantum):

1. Die Namen einiger Feste, die mehrere Tage dauern: Ostern, Pfingsten, Weihnachten. Doch kommen diese bisweilen, auch als Singularia ohne Artikel vor, z. B. Pfingsten war, das Fest der Freude (Uhld.). Weihnachten war herangekommen (Platen). An jeder Weihnacht. Ebenso Ferien und Fasten, selten Sing: zur Fasten (Seume), in der Fasten (Gthe.), üblicher: die Fastenzeit, Ferienzeit.

2. Namen von Krankheiten, deren äußere Zeichen vielfältig sind, z. B. Blattern, Flecken, Masern, Pocken und Röteln.

3. Substantiva, die eine Mehrheit von Einzelgegenständen voraussetzen: Ahnen, Eltern, Gebrüder, Geschwister (Sing. veraltet, bei Lessing das Geschwister), Leute (*mhd.* daz liut Volk), Alpen, Pyrenäen, Hosen, Beinkleider, Briefschaften, Brosamen, Einkünfte, Eingeweide (doch auch im Sing. das E.), Gefälle, Gliedmaßen, Kosten, Molken, Ränke, Sporteln, Treber, Schläfe, Trümmer, Unkosten, Zeitläufte. — Haar und Haare, Gedärm, Gedärme, werden in gleicher Bedeutung gebraucht. — Die Schläfe, die Trümmer gelten jetzt auch als Singulare.

Anmerkung 3. Über den Plural der Maß- und Münzbenennungen Pfund, Fuß, Zoll, Pfennig s. Satzlehre (Substantive).

§ 151.

Bildung des Pluralis.

1. Die Formen des Pluralis werden aus denen des Singularis gebildet, und zwar entweder ohne Umlautung des Stammvokals, oder mit Umlautung des Stammvokals.

2. Die nicht umlautenden Substantiva sind teils solche, die gar keinen umlautsfähigen Stammvokal enthalten, z. B. der Berg,

das Gift, der Wein, das Weib, der Bär, der Riese, der Löwe, — teils solche, die zwar einen umlautsfähigen Stammvokal enthalten, aber dennoch nicht umlauten, z. B. der Arm, der Hund, das Tau, der Graf, der Hase, die Woge, der Thaler.

3. Im Falle nicht eintretender, wie eintretender Umlautung kann der Plural entweder ohne Anfügung einer Endung an den Singular gebildet werden, oder mit Zutritt einer Endung.

4. Als Pluralendungen treten bei den nicht umlautenden Substantiven ein: **e, er, en, n,** z. B. die Gifte, die Taue, die Weiber, die Bären, die Grafen, die Riesen, die Hasen; — bei den umlautenden: **e, er,** z. B. die Kämpfe, die Röcke, die Bücher, die Männer. Ohne Flexionsendung bleiben z. B. die Plurale die Keller, die Griffel, die Panzer, die Pudel, die Mäntel, die Körper, überhaupt die Plurale sämtlicher zwei- oder mehrsilbiger Subst. Masc. und Neutr., deren nebentonige Endsilbe auf Liquida oder Nasal ausgeht. Aber: das Kartell' — die Kartelle, das Lokal' — die Lokale, die Diademe.

Anmerkung 1. Wo im Nhd. Plurale ohne die Flexionsendung —e bestehen, ist e (was zum Teil schon *mhd.* geschah) nach den Liquidä und Nasales abgefallen, z. B. die Engel für *mhd.* engele, die Jäger für jegere, die Degen (= Helden) für dëgene, die Nägel für nagele, die Vögel (vogele), die Meister (meistere), die Besen (bëseme). Dieses pluralbildende e ist nach der Analogie der Maskuline auch in die starken Neutra übergegangen, die *ahd.* und *mhd.* ohne Flexionsendung waren, z. B. die Worte (diu wort), die Zelle (diu fël). Die sogenannten nhd. Pluralendungen —en (n) und —er sind eigentlich keine Flexionsausdrücke, sondern Bestandteile des Wortstammes. Auch die Pluralendung —e ist nicht reiner Flexionsausdruck, sondern eine Verschmelzung des vokalischen Stammauslauts mit einem Suffix — was weiterhin gezeigt werden wird.

Übersicht der heutigen Pluralbildung.

I. Pluralbildung ohne Umlaut:

1. ohne Endung, z. B. der Adler, die Adler.
2. Endung **e**: z. B. das Schaf, die Schafe.
3. Endung **er**: z. B. das Kleid, die Kleider.
4. Endung **en**: z. B. der Bär, die Bären.
5. Endung **n**: z. B. die Stimme, die Stimmen.

II. Pluralbildung mit Umlaut:

1. ohne Endung: z. B. der Apfel, die Äpfel.
2. Endung **e**: z. B. der Bart, die Bärte.
3. Endung **er**: z. B. das Glas, die Gläser.

Anmerkung. 2. Es giebt in der heutigen Sprache nicht wenige Substantive mit doppelter (mehrfacher) Pluralbildung, teils ohne, teils mit Differenzierung der Bedeutung. Sie werden in der unten folgenden Liste der Subst. mit mehrfacher Deklination aufgeführt werden.

Anmerkung 3. Die nhd. Sprache sucht möglichst den Plural vom Singular zu unterscheiden; daher tritt die Endung er bei manchen Neutren ein, denen sie früher fremd war, sogar bei Maskul.; desgleichen ist der Umlaut im Singular (sofern er nicht zum Wortstamm gehört) vollständig beseitigt, dagegen im Plural erheblich gegen früher ausgedehnt. Von den Neutren nehmen indessen nur die mit er gebildeten Plurale den Umlaut an, die übrigen nicht, außer das Kloster.

Anmerkung 4. Zu beachten ist die bei einigen Wörtern, insbesondere in der Volkssprache, übliche Pluralbildung auf —s, von der es zweifelhaft ist, ob sie auf niederdeutschem oder romanischem Einfluß beruht. Diese Plurale finden sich a) in der Schriftsprache in solchen Wörtern, die auf einen volltönenden Vokal ausgehen, oder sich keiner Deklination anbequemen, z. B. die Uhus (auch Uhue), die Papas, Mamas, die Jas, die Wenns und Abers, die Warums (Göthe). Dieselben Achs, dieselben Os! Zuspäts kamen genug vor (Gutzkow). Darum so viele Eingesandts in der Zeitung (dsl.). Der Saal erdröhnte von Hochs (Riehl); — b) in der Volkssprache (auch bei Schriftstellern) Plurale wie die Jungens, Mädchens, Kerls, Fräuleins, die auch als Dative vorkommen, z. B. von artigen Mädels (Lessing, Göthe). Diese Pluralbildung beruht wahrscheinlich auf niederdeutschem Einfluß.

Verschieden davon ist das an Personaleigennamen in vertraulicher Sprache angehängte —s oder —en oder —ens (nach Zischlauten) zur Bezeichnung mehrerer oder aller Familienglieder, z. B. Was werden die Sängers und Sengenbuschs sagen? (Gutzkow). Ich kenne die Familien der von Barnhelms und Tellheims (Claudius). Ich war gestern bei Reichenbergs. Ich war bei Großens eingeladen. Klotzens kam nicht. Diese Formen hat man oft als Plurale gefaßt; ohne Zweifel aber sind sie elliptische Genetive (Sengenbuschs Angehörige, er selbst mit eingeschlossen). Ich gehe zu Schumanns, nämlich Haus, Familie). Für den Genetiv spricht entschieden der in der süddeutschen Volkssprache vorgesetzte Artikel 's (= des), z. B. 's Hartmanns begleiteten uns. Ich komme von 's Hambergers. Er war

gestern bei 's Großens ('s Großen). Ich war von 's Junghansen(s) eingeladen. Übrigens sind in demselben Sinne auch unflektierte Personaleigennamen gebräuchlich, z. B. So waren die Stark und die Saber gute Nachbarn (Redw).

Anmerkung 5. Die zusammengesetzten Substantiva setzen nur das Grundwort (den zweiten Teil) in den Plural, z. B. Volksstamm — Volksstämme, Hausthür — Hausthüren. Abweichende Pluralbildung des Grundwortes findet statt in Buchstaben (Stab: Stäbe), Ohnmachten, Vollmachten infolge von Bedeutungsisolierung (die Grundwörter Stab, Macht sind vergessen); Weihnachten (ist ursprünglich Dativ Plur. ze dën wihen nahten).

In Zusammensetzungen mit dem Grundwort —mann geht dieses gewöhnlich in —leute über, z. B. Landleute, Bauersleute, Fuhrleute, Hauptleute, Kaufleute, Seeleute. Soll jedoch das männliche Geschlecht ausdrücklich bezeichnet oder der Begriff der Tüchtigkeit, der männlichen Kraft ausgedrückt werden, so heißt der Plural —männer, z. B. Ehemänner (zum Unterschied von Ehefrauen), Dienstmänner, Wahlmänner, Weidmänner, Wehrmänner, Ehrenmänner, Biedermänner, Staatsmänner, (Unterschied von: England ist reich an unternehmenden Seemännern — Seeleuten). Das Grundwort —mensch bildet nur den Plural —menschen, z. B. Unmenschen, Halbmenschen.

§ 152.

Deklination des Substantivs.

1. Die Deklination des Substantivs, wie überhaupt die gesamte Deklination, besteht nur in äußerer Flexion, d. h. in der Anfügung von Lauten oder Silben an den Wortstamm.

Anmerkung 1. In der heutigen Sprache kann der für den Plural formbildend gewordene Umlaut der innern Flexion beigesellt werden s. § 143.

2. Nach der Beschaffenheit dieser Anfügungen unterscheidet man die starke, die schwache und die gemischte Deklination.

a. Die starke Deklination bildet den Genetiv des Singulars auf —es oder —s oder ohne Zusatz, und den Nominativ Pluralis auf —e oder —er oder ohne Biegungsendung, z. B. der Hund, des Hundes, die Hunde; die Maus, der Maus, die Mäuse; das Haus, des Hauses, die Häuser; der Vater, des Vaters, die Väter.

b. Die schwache Deklination hat nur die Biegungsendung —en oder —n, z. B. der Hase, des Hasen, die Hasen; der Fürst, des Fürsten, die Fürsten.

c. Die gemischte Deklination bildet den Singular stark und den Plural schwach, z. B. der Stachel, des Stachels, die Stacheln; die Frau, der Frau, die Frauen.

3. Zur starken Deklination gehören Masculina, Neutra und Feminina. Die Masculina und Neutra behalten im Pluralis entweder den Stammvokal unverändert bei, oder sie erhalten den Umlaut (von den Neutren nur die den Plural auf —er bildenden und das Kloster); die starken Feminina lauten (mit wenigen Ausnahmen (z. B. die Drangsal) alle um, z. B. der Arm, die Arme; der Ast, die Äste; die Hand, die Hände; das Jahr, die Jahre; das Blatt, die Blätter.

4. Zur schwachen Deklination gehören nur Masculina. Dieselben lauten niemals um, z. B. der Drache, die Drachen. Umlaut findet bei ihnen überhaupt nur statt, wenn er schon im Wortstamm vorhanden ist, z. B. Schütze, der Fürst.

5. Zur gemischten Deklination gehören Masculina, Neutra und Feminina; ihr Plural lautet nicht um, da er schwach ist, z. B. der Staat, die Staaten; die Straße, die Straßen; das Ohr, die Ohren.

6. Sämtliche Neutra haben im Nominativ und Akkusativ gleiche Form.

7. Sämtliche Feminina haben im Singular in der heutigen Sprache keine Kasusendung.

8. Da die Deklination der Mascul. und Neutra viel Übereinstimmendes hat, lassen wir auf die Mascul. zuerst die Neutra, dann die Feminina folgen.

Übersicht.

I. Starke Deklination.

1. Masculina:
   a. ohne Umlaut (der Arm, des Armes, die Arme),
   b. mit Umlaut (der Ast, des Astes, die Äste);
2. Neutra:
   a. ohne Umlaut (das Jahr, des Jahres, die Jahre),
   b. mit Umlaut (das Blatt, des Blattes, die Blätter);
3. Feminina:
   a. ohne Umlaut (die Drangsal, der Drangsal, die Drangsale),
   b. mit Umlaut (die Maus, der Maus, die Mäuse).

II. Schwache Deklination.
   1. Masculina (der Drache, des Drachen, die Drachen).

III. Gemischte Deklination.
   1. Masculina (der Staat, des Staates, die Staaten),
   2. Neutra (das Ohr, des Ohres, die Ohren),
   3. Feminina (die Flur, der Flur, die Fluren).

Nach dem Genus geordnet, gehen

I. Die Masculina
   1. stark:
      a. ohne Umlaut (der Arm),
      b. mit Umlaut (der Ast);
   2. schwach:
      ohne Umlaut (der Drache);
   3. gemischt:
      ohne Umlaut (der Staat).

II. Die Neutra
   1. stark:
      a. ohne Umlaut (das Jahr),
      b. mit Umlaut (das Blatt);
   2. gemischt:
      ohne Umlaut (das Ohr).

III. Die Feminina
   1. stark:
      a. ohne Umlaut (die Drangsal),
      b. mit Umlaut (die Maus);
   2. gemischt:
      ohne Umlaut (die Flur).

Anmerkung 2. Die Deklination bestand ursprünglich (im Indogermanischen) darin, daß die am häufigsten vorkommenden Verhältnisse, in denen das Substantiv im Satze gebraucht wurde (die grammatischen Beziehungen desselben) mit gleichzeitiger Bezeichnung des Numerus (der Einzahl, Zweizahl, Mehrzahl) und zum Teil auch des Genus durch Anhängen von Beziehungslauten, die anfangs wohl selbständige Wörter gewesen sein mögen, an den Stamm des Substantivs zum Ausdruck gebracht wurden. Die im Satze weniger häufig vorkommenden Beziehungen des Substantivs wurden dagegen durch vorgesetzte Formwörter bezeichnet, die man deswegen **Präpositionen** (die Urpräpositionen) nennt. Im Gegensatz zu den

Präpositionen kann man daher die hinten an den Substantivstamm angehängten Beziehungslaute **Postpositionen** oder **Suffixe** (Kasussuffixe) nennen. Ist die Annahme der anfänglichen Selbständigkeit dieser Kasussuffixe richtig, so besteht die gesamte Deklination in Zusammensetzung.

Anmerkung 3. Die Herkunft und Entwicklung der Kasussuffixe ist noch nicht befriedigend aufgeklärt. Was darüber vorgetragen wird, besteht in mehr oder minder wahrscheinlichen Hypothesen, die wir übergehen können. Vgl. Bopp, Vergleichende Gramm.; Schleicher, Compendium und die Deutsche Sprache; Scherer, Zur Geschichte der deut. Sprache; Brugmann, Grundriß II pg. 510 und ff.

Anmerkung 4. Die Verschiedenheit der einzelnen Deklinationsklassen von einander beruht weniger auf einer Verschiedenheit der Kasussuffixe, als auf der Verschiedenheit des ursprünglichen Stammauslauts. Die historische Grammatik benennt daher die Deklinationsklassen nach den Stammauslauten und unterscheidet die vokalische und die konsonantische Deklination, und bei ersterer die o- (a-)Klasse, die ā- (ō-)Klasse, die i-Klasse und die u-Klasse; bei letzterer eine n-, eine r- und eine s-Klasse. Die ursprüngliche Form des Stammes ist jedoch bereits in der *got.* Sprache, und noch weit mehr im heutigen Deutsch vielfach unkenntlich geworden, indem der Stammauslaut gewöhnlich mit der Flexionsendung durch Abschwächung und Ausfall von Vokalen und durch Schwund von Konsonanten derart verschmolzen ist, daß eine Scheidung des ursprünglichen Wortstamms und der ursprünglichen Flexionsendung in den meisten Fällen nicht mehr möglich erscheint. Daher werden vom Standpunkt des Nhd. aus —e, —em, —en, —es, —er als Flexionsendungen aufgefaßt, während sie eigentlich die Verschmelzung des Stammauslauts mit dem Kasussuffix, zum Teil den Stamm selbst darstellen. So gilt jetzt in dem Dativ „dem Tage" (entstanden aus dago-i) e als Dativsuffix, in „Räder" er, in „Boten" en als Flexionsendung. Dem entsprechend fassen wir die Nominative Tag, Balg, Wort als Wortstämme, obschon sie ehedem dago-z, balgiz, wordom hießen, indem nicht nur der Konsonant des Nominativs, sondern auch der Auslaut des Wortstammes abgefallen ist. Die Unterscheidung der Deklination in eine vokalische und eine konsonantische kann also nicht durch die deutsche Flexion, sondern nur durch die vergleichende indog. Grammatik ins richtige Licht gestellt werden. Aus diesem Grunde empfiehlt es sich, der Aufführung der heutigen Deklinationsklassen die von Jakob Grimm eingeführte Unterscheidung in starke und schwache Deklination festzuhalten, von denen im wesentlichen die erstere der vokalischen, die letztere der konsonantischen entspricht.

Anmerkung 5. Beachtenswert ist der Kreislauf, den die indogermanische Sprachbildung bezüglich des Ausdrucks der grammatischen Beziehungen des Substantivs im Satze zurückgelegt hat. Aus der Verbindung und Verschmelzung ursprünglich wohl selbständiger Wörter, die zu Suffixen abgeschwächt wurden, mit den Nominalstämmen bildeten sich die zahlreichen Kasus der uralten Sprache. Im Verlaufe der Entwickelung der Einzelsprachen starb ein Kasus nach dem andern ab und mußte, soweit nicht seine Funktion von einem erhaltenen übernommen wurde, wieder durch die Verbindung selbständiger Wörter (der Präpositionen) mit dem Nomen ersetzt werden. Ja, einige neuere Sprachen haben sich der Deklination der Substantive durch Suffixe ganz entledigt. So besitzen das Französische, Italienische, Spanische und mit einer einzigen Ausnahme auch das Englische gar keine Flexionskasus mehr, sondern müssen alle Beziehungen des Nomens durch Präpositionen ausdrücken. Auch im Deutschen ist der Gebrauch der Flexionskasus in fortwährendem Rückgange begriffen: viele Verben, die im Mittelalter noch mit einfachem Kasus verbunden wurden, verlangen jetzt Präpositionen; bei andern hat sich die Präposition dem Flexionskasus ebenbürtig gemacht, (z. B. sich erinnern der Wohlthaten — an die Wohlthaten); ja im Volksdialekt kommt z. B. der Genetiv fast gar nicht mehr vor, sondern wird regelmäßig durch von umschrieben, desgleichen der Dativ häufig durch an.

Anmerkung 6. Die Grimm'sche Bezeichnung „starke und schwache" Deklination wird häufig in dem Sinn gedeutet, als ob Grimm die eine Deklination deswegen „stark" genannt habe, weil für die verschiedenen Kasus größtenteils verschiedene Flexionsendungen bestehen, und die andere „schwach" weil sie nur eine einzige Veränderung zulasse. — Diese Bedeutung hat jedoch Jakob Grimm seiner Benennung „starke und schwache Nomina" nicht zugrunde gelegt, wie er selbst (Geschichte der deutschen Sprache pg. 939) andeutet. Er nennt vielmehr diejenige Deklination die starke oder alte, welche nach seiner Auffassung einer konsonantischen Stütze zur Kasusbildung nicht bedürfe, und diejenige die schwache oder neue, deren Formen durch Einschaltung von unterstützendem **n** gebildet werden müßten. Ebenso nennt er auch diejenige Konjugation die starke, welche ohne Beihilfe von Endungen durch innere Flexion (Ablaut) ihr Präteritum bildet, dagegen diejenige die schwache, welche eine Endung zu diesem Zweck nötig hat.

Anmerkung 7. In der *indg.* Ursprache konnte innerhalb der Deklination ein und desselben Wortes Accentwechsel eintreten, gerade wie

noch im Griechischen und Sanskrit (πούς Fuß, ποδός, ποδί, πόδα; Sk. pát, Gen. padás, Lok. padí, Akk. pádam). Daraus folgt 1) bezüglich der Vokale: daß im *in/g.* auch in der Deklination, wie in der Verbalflexion, verschiedene Vokalabstufungen (Ablautungen) möglich gewesen sein müssen, und zwar sowohl im Bereiche der Stammvokale, als der Nebenvokale. Im Germanischen jedoch ist diese Abstufung der Stammvokale nicht erhalten, sondern es ist durch Ausgleichung Übereinstimmung eingetreten. Wohl aber blieb Abstufung der Nebenvokale, z. B. *got.* Gen. dagis, Dat. daga, Nom. Pl. dagôs, Gen. dagê, Dat. dagam, *got.* aúhsa (Ochse), Gen. aúhsins, Dat. aúhsin, Acc. aúhsan. — 2) Bezüglich der Konsonanten folgt daraus, daß im Urgerm. der Vernersche Wechsel auch in der Deklination noch stattfinden mußte. Dieser ist übrigens in allen germ. Sprachen bis auf ganz geringe Reste (Paul, Beiträge 7, 431) in der Deklination durch Ausgleichung wieder beseitigt.

Neuhochdeutsche Substantivdeklination.

§ 153.

A. Starke Deklination.

Erste Klasse: nichtumlautende starke Deklination.

Sie enthält Masculina, Neutra und einige wenige Feminina.

I. Nichtumlautende Masculina und Neutra.

Diese Gruppe umfaßt solche Masculina und Neutra, die im Plural keinen Umlaut annehmen, weil entweder a) ihre alten Stammausgänge kein umlautbewirkendes i enthielten z. B. der Tag, der Laut, das Brot, das Moos, oder b) ihr Stammvokal ablautsunfähig ist, z. B. der Fisch, das Werk, oder c) der Umlaut bereits im Stamme vorhanden ist (infolge eines jetzt oder früher in der Nebensilbe vorhandenen i, j), z. B. der Käse (*ahd.* châsi), Hengst (*ahd.* hengist), Zügel (*ahd.* zugil), das Gespräche (gisprâhi für gisprâhjo), ebenso der Knöchel, das Gebäude, das Gelübde. — Der Plural dieser Gruppe erhält die Endung —e, oder nimmt infolge des Abfalls von e keine Flexionsendung an, z. B. der Tag — die Tage, der Pudel — die Pudel, der Anker — die Anker, oder geht aus auf —er, das der Natur des Stammvokals gemäß in dieser Gruppe keinen Umlaut erzeugen kann, z. B. der Geist — die Geister, das Feld —die Felder.

Sing.	Nom.	der Fisch	der Tag
„	Gen.	des Fisch—es	des Tag—es
„	Dat.	dem Fisch—e	dem Tag—e
„	Acc.	dem Fisch	den Tag
Plur.	Nom.	die Fisch—e	die Tag—e
„	Gen.	der Fisch—e	der Tag—e
„	Dat.	den Fisch—en	den Tag—en
„	Acc.	die Fisch—e	die Tag—e

Sing.	Nom.	der Vergleich	der Jüngling	der Angriff
„	Gen.	des Vergleich—(e)s	des Jüngling—s	des Angriff—(e)s
„	Dat.	dem Vergleich—(e)	dem Jüngling—(e)	dem Angriff—(e)
„	Acc.	den Vergleich	den Jüngling	den Angriff
Plur.	Nom.	die Vergleich—e	die Jüngling—e	die Angriffe
„	Gen.	der Vergleich—e	der Jüngling—e	der Angriff—e
„	Dat.	den Vergleich—en	den Jüngling—en	den Angriffen
„	Acc.	die Vergleich—e	die Jüngling—e	die Angriff—e

Sing.	Nom.	der Engel	der Käse	der Knochen
„	Gen.	des Engel—s	des Käse—s	des Knochen—s
„	Dat.	dem Engel	dem Käse	dem Knochen
„	Acc.	den Engel	den Käse	den Knochen
Plur.	Nom.	die Engel	die Käse	die Knochen
„	Gen.	der Engel	der Käse	der Knochen
„	Dat.	den Engel—n	den Käse—n	den Knochen
„	Acc.	die Engel	die Käse	die Knochen

Sing.	Nom.	der Funke	der Leib
„	Gen.	des Funkens	des Leib—es
„	Dat.	dem Funken	dem Leib—e
„	Acc.	den Funken	den Leib
Plur.	Nom.	die Funken	die Leib—er
„	Gen.	der Funken	der Leib—er
„	Dat.	den Funken	den Leib—er—n
„	Acc.	die Funken	die Leib—er
Sing.	Nom.	das Pferd	das Jahr
„	Gen.	des Pferd—es	des Jahr—es

Sing.	Dat.	dem Pferd—e	dem Jahr—e
„	Acc.	das Pferd	das Jahr
Plur.	Nom.	die Pferd—e	die Jahr—e
„	Gen.	der Pferd—e	der Jahr—e
„	Dat.	den Pferd—en	den Jahr—en
„	Acc.	die Pferd—e	die Jahr—e
Sing.	Nom.	das Verbot	das Lustspiel
„	Gen.	des Verbot—(e)s	des Lustspiel—(e) s
„	Dat.	dem Verbot—(e)	dem Lustspiel—(e)
„	Acc.	das Verbot	das Lustspiel
Plur.	Nom.	die Verbot—e	die Lustspiel—e
„	Gen.	der Verbot—e	der Lustspiele
„	Dat.	den Verbot—en	den Lustspiel—en
„	Acc.	die Verbot—e	die Lustspiel—e
Sing.	Nom.	das Wiesel	das Fenster
„	Gen.	des Wiesel—s	des Fenster—s
„	Dat.	dem Wiesel	dem Fenster
„	Acc.	das Wiesel	das Fenster
Plur.	Nom.	die Wiesel	die Fenster
„	Gen.	der Wiesel	der Fenster
„	Dat.	den Wiesel—n	den Fenster—n
„	Acc.	die Wiesel	die Fenster
Sing.	Nom.	das Gewölbe	das Nest
„	Gen.	des Gewölbe—s	des Nest—es
„	Dat.	dem Gewölbe	dem Nest—e
„	Acc.	das Gewölbe	das Nest
Plur.	Nom.	die Gewölbe	die Nest—er
„	Gen.	der Gewölbe	der Nest—er
„	Dat.	den Gewölbe—n	den Nest—er—n
„	Acc.	die Gewölbe	die Nest—er

II. Nichtumlautende Feminina.

Dahin gehören einige wenige Feminina auf —nis und—sal, die im Singular flexionslos sind (wie alle Feminina) und ihren Plural auf —e (Dativ —en) bilden.

Sing.	Nom.	die Kenntnis	die Drangsal
„	Gen.	der Kenntnis	der Drangsal

Sing.	Dat.	der Kenntnis	der Drangsal
„	Acc.	die Kenntnis	die Drangsal
Plur.	Nom.	die Kenntniss—e	die Drangsal—e
„	Gen.	der Kenntniss—e	der Drangsal—e
„	Dat.	den Kenntniss—en	den Drangsal—en
„	Acc.	die Kenntniss—e	die Drangsal—e

Anmerkung 1. Die Gruppe der starken nichtumlautenden Feminina, die nur Ableitungen auf —nis, und —sal enthält, bildet den Singular flexionslos (nach dem Muster von Welt, Zahl), im Plural stimmt sie mit den starken Neutren ohne er-Plural überein (wie Worte, Salze). Diese Biegungsweise ist nhd. dadurch entstanden, daß ein Herüberschwanken des Genus vom Neutrum (bez. Mascul.) ins Femin. stattfand (das Ärgernis — die Ärgernis, das Erkenntnis — die Erkenntnis, das Drangsal — die Drangsal). Schon *mhd.* daz und diu verdamnisse; daz und diu vinsternisse, daz und diu kummernisse; daz, dër und die trüebesal; daz, dër, diu irresal, dër drancsal.

Zweite Klasse: umlautende starke Deklination.

I. Umlautende Masculina und Neutra.

Der Stammvokal ist umlautsfähig und lautet im Plural um. Die Flexionsendungen des Plurals sind wie in Klasse I.

Anmerkung 2. Dahin gehören im wesentlichen diejenigen Mask. und Neutra, deren Stammauslaut im *indog.* i war, welches bei der Verschmelzung mit dem Kasussuffix im *ahd.* in mehreren Kasus (namentlich im ganzen Plural) erhalten blieb und Umlaut bewirkte, der heute noch besteht. Andere erhielten durch Annahme des er-Plurals (*ahd.* ir) den Umlaut. Einzelne nahmen auch zum Zweck der Differenzierung des Plurals vom Sing. den Umlaut an, z. B. die Gärten, Häfen, Hämmer, Nägel, Öfen, Väter, Vögel. Einige schwanken: Bogen—Bögen, Laden—Läden, Wagen—Wägen, Stoße—Stöße, Plan—Pläne.

Sing.	Nom.	der Gast	der Sturm
„	Gen.	des Gast—es	des Sturm—es
„	Dat.	dem Gast—e	dem Sturm—e
„	Acc.	den Gast	den Sturm
Plur.	Nom.	die Gäst—e	die Stürm—e
„	Gen.	der Gäst—e	der Stürm—e
„	Dat.	den Gäst—en	den Stürm—en
„	Acc.	die Gäst—e	die Stürm—e

Sing.	Nom.	der Ausgang	der Feldzug
„	Gen.	des Ausgang—(e)s	des Feldzug—(e)s
„	Dat.	dem Ausgang—(e)	dem Feldzug—(e)
„	Acc.	den Ausgang	den Feldzug
Plur.	Nom.	die Ausgäng—e	die Feldzüg—e
„	Gen.	der Ausgäng—e	der Feldzüg—e
„	Dat.	den Ausgäng—en	den Feldzüg—en
„	Acc.	die Ausgäng—e	die Feldzüg—e
Sing.	Nom.	der Vogel	der Garten
„	Gen.	des Vogel—s	des Garten—s
„	Dat.	dem Vogel	dem Garten
„	Acc.	den Vogel	den Garten
Plur.	Nom.	die Vögel	die Gärten
„	Gen.	der Vögel	der Gärten
„	Dat.	den Vögel—n	den Gärten
„	Acc.	die Vögel	die Gärten
Sing.	Nom.	der Wald	der Wurm
„	Gen.	des Wald—es	des Wurm—es
„	Dat.	dem Wald—e	dem Wurm—e
„	Acc.	den Wald	den Wurm
Plur.	Nom.	die Wäld—er	die Würm—er
„	Gen.	der Wäld—er	der Würm—er
„	Dat.	den Wäld—er—n	den Würm—er—n
„	Acc.	die Wäld—er	die Würm—er
Sing.	Nom.	das Glas	das Dorf
„	Gen.	des Glaſ—es	des Dorf—es
„	Dat.	dem Glaſ—e	dem Dorf—e
„	Acc.	das Glas	das Dorf
Plur.	Nom.	die Gläſ—er	die Dörf—er
„	Gen.	der Gläſ—er	der Dörf—er
„	Dat.	den Gläſ—er—n	den Dörf—er—n
„	Acc.	die Gläſ—er	die Dörf—er
Sing.	Nom.	das Forſtamt	das Waldhorn
„	Gen.	des Forſtamt—(e)s	des Waldhorn—(e)s
„	Dat.	dem Forſtamt—(e)	dem Waldhorn—(e)
„	Acc.	das Forſtamt	das Waldhorn

Plur.	Nom.	die Forſtämt—er	die Waldhörn—er
„	Gen.	der Forſtämt—er	der Waldhörn—er
„	Dat.	den Forſtämt—er—n	den Waldhörn—er—n
„	Acc.	Die Forſtämt—er	die Waldhörn—er

1. Zu beachten iſt der in dieſen beiden ſtarken Deklinationsklaſſen (der nichtumlautenden und der umlautenden) vom Wohllaut abhängige (euphoniſche) Schwund der flexiviſchen e bei den Maskulinen und Neutren.

2. Dieſer e-Schwund iſt teils nhd. geboten und durch alle Kaſus, auch die des Plurals, durchgreifend, teils zuläſſig und auf den Genetiv Sing. und Dativ Sing. beſchränkt.

3. Geboten und auf ſämtliche Kaſus ausgedehnt iſt der e-Schwund: a) in den mehrſilbigen, auf accentloſes —el, —em, —en, —er ausgehenden Maskulinen und Neutren, z. B. der Hebel, Spiegel, Atem, Buſen, Wagen, Hammer, Schneider, das Bündel, Fenſter, Vergnügen, Mädchen, Häuschen; — b) in den Diminutiven auf —lein, z. B. Büchlein, Fräulein; — c) in den Maskulinen und Neutren auf —e, z. B. der Käſe, das Gewölbe, Gebälke (bei dieſen beſteht nur ein e).

Anmerkung 3. Iſt aber die Endſilbe betont (in Fremdwörtern), ſo kann nur im Gen. und Dat. Sing. das e ſchwinden, bleibt aber im Plural, z. B. das Diadem, des Diadems, dem Diadem, Pl. die Diademe. Das Kamel, die Kamele.

4. Das Flexions-e kann ſchwinden im Genetiv und Dativ Singular, und zwar:

a. in einſilbigen Maskulinen und Neutren beider Klaſſen, namentlich bei langem Stammvokal. Häufiger iſt indeſſen dieſer Vorgang im Genetiv, als im Dativ, z. B. des Tages — Tags, dem Tage — Tag; des Beiles — Beils, dem Beile — Beil; ſeltener bei kurzem Stammvokal, z. B. das Fell — des Felles (Fells), dem Felle (Fell), das Dach, des Daches (Dachs), dem Dache (Dach). Nicht aber kann das e im Genet. Sing. aus Gründen der Ausſprache nach einem s-Laut (ſ, ß, ſch, z) ſchwinden, wohl aber im Dativ, z. B. des Hauſes, dem Hauſe (Haus); des Fußes — dem Fuße (Fuß), des Tiſches — dem Tiſche (Tiſch); des Kranzes — dem Kranze (Kranz). Auch meidet man gern die Häufung dreier verſchiedener Konſonanten, nicht: des Walds, Felds, Kinds, Gaſts, Bergs.

b. In den mehrsilbigen Mask. und Neutr. beider Klassen ist die Lage des Hauptaccentes von Einfluß. Liegt nämlich der Hauptaccent auf der Endsilbe, so gilt über den Schwund des Flexions-e das gleiche, wie bei den einsilbigen Wörtern. z. B. des Verein(e)s, dem Verein(e), des Gemahl(e)s — dem Gemahl(e), des Betrug(e)s, dem Betrug(e). Nicht: des Verdrußs, des Verstoßs, Beweifs; nicht gut: des Verdienfts, Verftands. — Liegt aber der Accent nicht auf der Endsilbe, namentlich in den Ableitungen auf —ig, —ing, —ling, —fal, —tum und den Zufammenfetzungen), fo wird in der Regel das Flexions-e im Gen. Sing., häufig auch im Dat. Sing. unterdrückt, z. B. des Königs — dem König(e), des Jünglings — dem Jüngling(e), des Schickfals — dem Schickfal(e), des Heiligtums — dem Heiligtum(e), des Ausflugs — dem Ausflug(e), des Schleifsteins — dem Schleifftein(e), ebenfo das Strafgericht, der Wandertrieb. Stets aber: des Vorderhaufes, des Thürverfchluffes.

Anmerkung 4. Regelmäßig fällt das Flexions-e im Dativ Sing. der Maskul. und Neutra ab: a. wenn der artikellofe Dativ von einer unmittelbar davorftehenden Präpofition regiert ift, z. B. Ein Mann von Geift. Er hat fich mit Ruhm bedeckt. Er ift von Wein berauscht, von Gift geschwollen. Er ift bei Geld; namentlich ift dies der Fall in adverbialen Ausdrücken, z. B. Mit Fleiß. Zu Fuß. Zu Thal. Zu Berg. Vor Tag Mit Verftand, mit Grund, mit Bezug, mit Hohn. Zu (bei) Hof. Aus Zorn. Aus Stein. An Wert verlieren. Vor Hunger, vor Verdruß. Doch gewöhnlich: zu Lande, bei Tage, zu Tage kommen, bei Tifche, bei Leibe nicht! — b. in formelhaften Wortpaarungen, z. B. Von Haus und Hof vertreiben. In Wald und Feld. Aus Rand und Band. Bei Wind und Wetter. Mit Stumpf und Stiel. Mit Geld und Gut. Von Tag zu Tag. Bei Freund und Feind. — c. wenn ein Maßname dem Dativ vorausgeht, z. B. Mit einem Liter Wein. Aus einem Pfund Schmalz. An einem Tropfen Gift. In einem Klumpen Gold. — d. in den Namen der Winde, z. B. dem Nord ausgefetzt (Gen. Nordes). Vom Süd gefächelt, vom Weft geblähet. — e. in den vokalifch auslautenden Mask. und Neutren, z. B. dem Heu, dem Ei, dem Gefchrei, dem Gebräu. — f. zur Vermeidung eines den Wohllaut ftörenden Hiatus, z. B. Im Wald erfchien er jetzt. Mit hohem Mut erfüllt. In unferm Dorf ift er geboren. Zum Werk ich mich bereite. Im Fluß ertrinken. — g. Gott (Gen. Gottes) bildet in chriftlichem Sinne den artikellofen Dativ ftets ohne e, z. B. Nun danket alle Gott!

Aber: Er danket dem rettenden Gotte. Kein e im Dativ erhalten ferner die substantivierten Infinitive auf n (entsprechend denen auf en): das Sein (Wohlsein, Gen. des Seins), das Thun (Wohlthun, Gen. Thuns), das Gehn (des Gehns), das Stehn (des Stehns, ermüdet vom Stehn). Über die Eigennamen siehe daselbst.

5. Einige Mascul. auf —e bilden ihre Kasus von der Nebenform des Nom. auf —en (indem das n der obliquen Kasus in den Nom. eingedrungen ist), schließen sich also der Deklination von „der Wagen" an. Diese sind: der Balke(n), der Friede(n), der Funke(n), der Gefalle(n), Schade(n), der Gedanke, Glaube, Haufe, Name, Same, Wille. Sie bilden also den Gen. Sing. auf —ens, z. B. des Balkens, Friedens, Funkens.

Anmerkung 5. Diese waren *mhd.* schwach, nur Gedanke (gedanc) war stark und ursprünglich auch Friede. Der Gen. hieß nur des balken, vunken, namen, nie — ens. — Eine andere Gruppe aber der *mhd.* schwachen Masc. auf —e (zumeist Namen lebender Wesen) blieb schwach, wie Affe, Ahne, Bote, Falke, Löwe, Ochse, Pate, Riese, Zeuge u. s. w. (Gen. Affen, Boten).

Anmerkung 6. Die große Mehrheit der in die starke Deklination übergetretenen, *mhd.* noch schwachbiegenden Maskul. auf —e haben im Nomin. Sing. durch Vordringen des —en aus den obliquen Kasus in den Nominativ jetzt festes —en, z. B. der Backen (*mhd.* der backe, des backen, die backen, jetzt des Backens, die Backen), Bissen, Bogen, Braten, Brunnen u. s. w. Angeschlossen haben sich einige *mhd.* starke Mask.: der Rücken (*mhd.* rücke), Schatten (bisweilen noch Schatte schatte), Friede (*mhd.* meist stark dër vride), Weizen (*mhd.* meist stark weize), ferner einige ohne e-Auslaut: der Gedanke (seltener —en, *mhd.* gedanc), Leisten (leist), Nacken, Nutzen (nuz, noch erhalten in: zu Nutz und Frommen), Fels (vels und velse). Alle diese Mask. haben sich an die starke Dekl. von dër wagen, dëgen (Kämpfer), sëgen (Segen), rëgen (Regen) angeschlossen. Umlaut haben nhd. erhalten: Gärten, Gräben, Schäden, bisweilen Bögen, Krägen, Mägen. — Einige dieser Wörter haben weibliche Nebenformen zugelassen, in denen das n nicht in den Nom. Sing. vordrang: die Doste, Knorre, Knolle, Posse, Rahme, Scherbe, Socke, Stolle, Strieme, Zacke, Zinke. — Nur wenige konnten auch ihr e (nhd en) ganz abwerfen: der Ball (schon *mhd.* bal), Daum, Pfriem, Tropf, Fleck.

Anmerkung 7. Der Friede, das *mhd.* meistens stark war (des vrides, dëm vride, dën vride), bildet bis in die neueste Zeit bisweilen noch dem Friede, den Friede, z. B. Du sollst in Glück und Friede regieren (Herder).

In Friede hinfahren (Göthe). Die Gegend goß Friede in seine Seele (Gutzkow). Wir verlangen Friede und Wohlstand (Heine). Wer als Fremder kommt, ist sonder Schutz und Friede (Scheffel). — Alte Nominative (der Schatte, Kaste, Knote, Nache, Tropfe finden sich noch häufig bei Herder, der Schade bei Göthe. — Alte Genetive kommen gleichfalls bis in die neueste Zeit noch vereinzelt vor: des Drachen, des Namen, des Selsen (von velse statt Selsens, aber von der vels Gen. des Selses). Wird deines Namen Erwähnung gethan? (H. Kleist).

6. Die Masc. und Neutr. auf —n (—en, —chen, —lein), einschließlich der in Ziff. 5 aufgeführten erhalten im Dat. Plur. kein zweites n, z. B. den Wagen, Knochen, Mädchen, Bächlein, Balken, Namen.

7. Die Masc. und Neutra auf nebentoniges —is und —as verdoppeln vor dem Flexions-e das s, z. B. der Iltis, des Iltisses, Iltisse; das Gefängnis, des Gefängnisses, Gefängnisse; der Atlas, des Atlasses.

8. Die Masc. und Neut. auf —ß verwandeln bei vorausgehendem kurzem Vokal ihr ß vor der Flexionssilbe in ss, z. B. der Fluß, des Flusses, Flüsse; der Abguß, des Abgusses, Abgüsse. Aber: der Fuß, des Fußes, die Füße (langes u).

9. Die Pluralendung —er tritt bei vielen Neut. und einigen Masc. an den Substantivstamm, z. B. Glied-er, Feld-er, Leib-er. Im Dat. folgt ihr noch die eigentliche Biegungsendung —n (stets ohne Flexions-e), z. B. den Glied-er-n. Die er-Plurale haben bei umlautsfähigem Stammvokal stets den Umlaut, z. B. die Häupter, Häuser, Wälder. Diese Pluralbildung war ursprünglich auf eine Anzahl Neutra beschränkt, hat sich aber ausgebreitet und ist auch auf einige Masc. übergegangen: Geister, Götter, Abgötter, Leiber, Männer, Ränder, Vormünder, Wälder, Würmer und —tümer, z. B. Reichtümer, Irrtümer.

Anmerkung 8. Von Subst., die nhd. nur er-Plurale zulassen, finden sich noch Dative ohne —er-Plurale in geographischen Namen, z. B. Rheinfelden (aus: zu Rheinfelden), Berghaupten, Unterwalden, Schaffhausen. So noch: zuhaupten (zu Haupten).

10. Die Neutra, die keinen er-Plural annehmen, bleiben umlautlos, z. B. die Gebote, Gelage, Geschosse. Das Floß

bildet Sloße (der Sloß aber Slöße), das Kloster hat die Klöster (—er ist in dem Fremdwort wie ein umlautbewirkendes Pluralsuffix angesehen).

Anmerkung 9. Über das pluralbildende —er, das nur nach heutiger Auffassung eine Biegungsendung, ursprünglich aber Stammbestandteil ist, s. unten.

Anmerkung 10. Die Übertragung des pluralbildenden —er im Nhd. auf einzelne Maskul. wurde zunächst durch solche Subst. vermittelt, deren Genus zwischen Neutr. u. Mask. schwankend war: das (der) Ort; Abgott *ahd* und *mhd.* Neutr. daz abgot, daher auch Gott — Götter; Wicht (Bösewichte, *ahd.* und *mhd.* mask. und neutr.); Trumm (Trümmer, *mhd* neutr.); —tümer (*mhd.* daz und dër). Bei anderen wirkte die Analogie: Männer (nach Weiber, Kinder); Geister (nach Götter, Gespenster); Wälder (nach Hölzer, Felder), ebenso Sträucher; Ränder (nach Länder, Bänder); andere sind unerklärt, wie Leiber (vielleicht durch den Reim auf Weiber veranlaßt), Würmer. — Die Ausbreitung der —er-Plurale bei den Neutr. gründet sich auf das Bedürfnis der lautlichen Differenzierung des Sing. und Plur.: daz rint, diu rint, dafür rinder.

Anmerkung 11. Der Nom. und Akk. Plural der starken Neutra wurden *ahd.* und *mhd.* (soweit nicht er-Plural eintrat) ohne das heutige Biegungs-e gebildet, z. B. diu wort (Worte), diu kint (die Kinder). Solche Pluralformen, die in der nhd. Periode bis ins 17. Jahrhundert hinein noch gewöhnlich sind (z. B. die Wort, Werch = Werke, Brot, Tier, z. B. Da suchte ich die allerzarteste Wort herfür. Simpl.) haben sich in den Dialekten erhalten, kommen auch vereinzelt bei unseren neueren Dichtern noch vor, z. B. Nur stille, Kind! (Göthe „Der getreue Eckart"). Auch uns bedenke, bedrängt wie wir sind, die Hausgenossin, drei arme Kind (Göthe „Johanna Sebus"). Es sind die Zwerge wie andre Menschenkind (Zedlitz). Bewahrt mir meine Kind (Schwab). — Übergang bei Luther: meist die Land, Saß, bisweilen schon —e.

Anmerkung 12. Durchgehends ist endungloser Plural der Neutra erhalten in Maßnamen mit vorausgehendem Zahlwort, z. B. drei Pfund, vier Maß, ebenso in sechs Mal (sechsmal). Diesen schlossen sich auch Maskul. an, z. B. Zehn Fuß. Drei Zoll.

Anmerkung 13. Im Genet. Plur. der Neutra, seltener der Maskul., finden sich, wie schon *mhd.* hie und da, bisweilen nach Analogie der schwachen Dekl. gebildete Nebenformen auf —en, z. B. der Dingen, Orten, Wegen. Sie sind bei den Schweizern (Bodmer, Haller) sehr verbreitet, kommen aber

in der neueren Schriftsprache nur sehr selten vor, z. B. voll süßer Worten und Sittensprüchen (Göthe). Ich bin so froh und guter Dingen (Cham.). Nur in adverbialen Ausdrücken haben sie sich befestigt, z. B. aller Orten (allerorten), dieser Orten, mancher Orten, vieler Orten, allerwegen. Hier sind sie durch andere Adverbbildungen auf —en (—n) gestützt.

Anmerkung 14. Die mit ge— gebildeten Neutra auf —e haben, wenn dem —e eine stimmhafte (weiche) Muta oder Spirans vorausgeht, ihr —e im Nom. Sing. behalten, z. B. Gebäude, Gebinde, Gebirge, Gefilde, Gelände, Gemüse, Getöse, Gesinde, Gewölbe, Gewebe, — andernfalls haben sie es abgeworfen, z. B. Gebiet, Gebüsch, Gedicht, Gefäß, Gehölz, Gemüt, Gerät, Gerüst, Geschlecht, Geschrei, Gesetz, Gewächs, Gewicht (Behaghel Germania 23, 265).

Anmerkung 15. Völlig ohne Belang ist es, ob in der heutigen starken Deklination der Mask. und Neutr. zur ersten (nicht ablautenden) oder zur zweiten (ablautenden) Klasse gezählt werden: a. diejenigen Subst., welche den Umlaut durch alle Kasus durchgehen lassen, wie Engel, Bündel, Käfer, König, Löffel, Sänger, Gebälke; — b. diejenigen, welche keinen Plural zu bilden vermögen, wie Blei, Blut, Eis, Eisen, Fleisch, Futter, Gold, Hirn, Kupfer, Leder, Malz, Mark, Mehl, Messing, Obst, Schmalz, Silber, Stroh, Vieh, Wachs, Wild, Zinn. Wir zählen sie der ersten Klasse bei.

II. Umlautende Feminina.

1. Die starken umlautenden Feminina haben (wie überhaupt alle Feminina) im Singular keine Flexionsendung.

2. Ihr Plural erhält —e, im Dativ —en. Das —e schwindet jedoch bei den er-Stämmen durchgehends, z. B. die Töchter, den Töchtern.

3. Sämtliche nichtumlautenden Feminina gehören, mit Ausnahme der wenigen auf —nis und —sal, der gemischten Deklination an.

Sing.	Nom.	die Kraft	die Luft
„	Gen.	der Kraft	der Luft
„	Dat.	der Kraft	der Luft
„	Acc.	die Kraft	die Luft
Plur.	Nom.	die Kräft—e	die Lüft—e
„	Gen.	der Kräft—e	der Lüft—e

Plur.	Dat.	den Kräft—en	den Lüft—en
„	Acc.	die Kräft—e	die Lüft—e

Sing.	Nom.	die Tochter
„	Gen.	der Tochter
„	Dat.	der Tochter
„	Acc.	die Tochter
Plur.	Nom.	die Töchter
„	Gen.	der Töchter
„	Dat.	den Töchter—n
„	Acc.	die Töchter.

Anmerkung 16. Zur I. (starken) Deklination, und zwar zur nicht-umlautenden Klasse gehören:

1. umlautsunfähige Masculina.

a. einfache und ohne silbisches Suffix gebildete:

Blick, Biß, Berg, Blitz, Brief, Dieb, Dienst, Eid, Feind, Fisch, Freund, Geist (—er), Greis, Greuel, Griff, Hai, Hain, Hecht, Helm, Hengst, Herbst, Herd, Hering, Hieb, Hirsch, Igel, Iltis, Keil, Keim, Kelch, Kiel, Kies, Klecks, Knecht, Kniff, Krebs, Kreis, Krieg, Leib (—er), Lenz, Ort (mit der Nebenform Örter), Pelz, Pfeil, Pilz, Puls, Punkt, Rain, Reim, Reiz, Rest, Ring, Riß, Schelm, Scherz, Schirm, Schmied, Schnitt, Schritt, Schweif, Sieg, Sinn, Sitz, Specht, Speer, Spieß, Stein, Stern, Stich, Stiel, Stier, Stift, Streich, Strich, Strick, Teich, Teil, Tisch, Trieb, Tritt, Weg, Wein, Wind, Wirt, Wisch, Witz, Zweck, Zweig, Zwerg, Zwist.

b. mittelst silbischer Suffixe gebildete:

Becher, Besen, Beutel, Bürger, Deckel, Degen, Eber, Eimer, Engel, Enkel, Ermel, Esel, Fächer, Fähnrich, Fehler, Finger, Fittich, Flegel, Flügel, Frevel, Geier, Gipfel, Griffel, Gürtel, Hebel, Heller, Henkel, Himmel, Hügel, Jüngling, Käfer, Käfig, Kaiser, Kegel, Keller, Kerker, Kessel, Ketzer, Kiesel, Kittel, Knöchel, Knüttel, Köcher, König, Körper, Kreisel, Krüppel, Kübel, Küfer, Kürbis, Küster, Löffel. Meißel, Meister, Metzger, Mönch, Mörser, Mörtel, Mündel, Münster, Nebel, Neger, Pfeiler, Pfennig, Pilger, Pinsel, Priester, Prügel, Regen, Reigen, Reiher, Rettich, Riegel, Rüssel, Säbel, Schädel, Scheitel, Schemel, Schleier, Schlüssel, Schmetterling, Schüler, Sessel, Seufzer, Speicher, Sperber, Spiegel, Splitter, Stengel, Stiefel, Teller, Tempel, Teppich, Teufel, Tiger, Titel, Töpfer, Trichter, Wechsel, Weiher, Widder, Winkel, Winter, Wipfel, Wirbel, Witwer, Würfel, Zeisig, Zettel, Ziegel, Zipfel, Zügel, Zweifel.

c. mittelst Präfixen gebildete:

Bericht, Bescheid, Befehl, Begriff, Vergleich, Verzicht, Verein, Vertrieb, Verdienst, Verweis.

2. umlautsfähige, aber nichtumlautende Masculina:

a. einfache und ohne silbisches Suffix gebildete:

Aal (Göthe = Äle), Aar, Abend, Arm, Backen, Bord, Dachs, Dolch, Dom, Sorst, Sund, Gau, Grad, Gurt, Hag, Halm, Hauch, Huf, Hund, Lachs, Laut, Luchs, Molch, Mond, Mord, Most, Oheim, Park, Pfad, Pfuhl, Pokal, Pol, Quarz, Roman, Ruf, Schacht, Schlot, Schluck, Schuft, Schuh, Skorpion, Spott, Spion, Stoff, Tag, Takt, Thron, Triumph, Uhu.

b. abgeleitete und zusammengesetzte:

Adler, Amboß, Anker Bottich, Busen, Donner, Gemahl, Habicht, Hamster, Harnisch, Herold, Junker, Kater, Knorpel, Kobold, Koffer, Kranich, Kuckuck, Kutscher, Leichnam, Marder, Monat, Morgen, Orden, Orkan, Panzer, Pfarrer, Propfen, Pudel, Schaffer, Schuster, Skrupel, Sommer, Stutzer, Thaler, Versuch, Witzbold, Zauber, Zierat.

Anmerkung 17. Umlautende Masculina sind:

a. einfache oder ohne silbisches Suffix gebildete Masculina:

Abt, Arzt, Ast, Bach, Balg, Ball, Band, Bart, Baß, Bruch, Baum, Block, Bock, Brand, Brauch, Bruch, Bund, Busch, Chor, Damm, Dampf, Darm, Draht, Duft, Dunst, Sall, Sang, Sloh, Sluch, Sluß, Srosch, Srost, Suchs, Suß, Gang, Gast, Gaul, Gott (—er), Grund, Gruß, Hahn, Hals, Hang, Hof, Hut, Kamm, Kampf, Kahn, Kanal, Kauf, Kauz, Klang, Kloß, Klotz, Knopf, Koch, Kopf, Korb, Krampf, Kranz, Kropf, Krug, Kuß, Latz, Lauf, Lohn, Mann (— er), Markt, Marsch, Morast, Napf, Papst, Palast, Paß, Pfahl, Pflock. Pflug, Platz, Rand (—er), Rat, Raum, Rausch, Rock, Saal, Sack, Saft, Sang, Sarg, Satz, Saum, Schaft, Schatz, Schlaf am Kopf, Schlag, Schlauch, Schlund, Schluß, Schmauß, Schrank, Schuß, Schwamm, Schwan, Schwank, Schwanz, Schwarm, Schwur, Sohn, Span, Spaß, Spruch, Sprung, Stab, Stall, Stamm, Stand, Stock, Storch, Stoß, Strang, Strauch, Strom, Strumpf, Stuhl, Sturm, Sturz, Sumpf, Tanz, Ton, Topf, Trank, Traum, Trog, Tropf, Trumpf, Turm, Vogt, Wald (— er), Wall, Wanst, Wolf, Wunsch, Wurf, Wurm (— er), Zahn, Zaum, Zaun, Zoll (= Abgabe), Zopf, Zug.

b. Abgeleitete und zusammengesetzte Masculina: Acker, Altar, Anfang, Anlaß, Antrag, Apfel, Ausdruck, Auswuchs, Beitrag, Betrag, Bischof, Boden, Bruder, Choral, Einwand, Faden, Garten, Gebrauch, Genuß, Geruch, Gesang, Geschmack, Graben, Hafen, Hammer, Handel, Irrtum (—er), Mangel, Mantel, Marschall, Nagel, Ofen, Reichtum (—er), Sattel, Schnabel, Schwager, Vater, Vertrag, Vogel, Vormund (—er), Vorwand.

Anmerkung 18. Nichtumlautende Neutra sind:

a. ohne er-Plural:

aa. einfache oder ohne silbisches Präfix gebildete Wörter: Beet, Beil, Bein, Bier, Boot, Brot, Erz, Fell, Fest, Gas, Gift, Haar, Harz, Heer, Heft, Jahr, Joch, Kamel, Kinn, Klavier, Knie, Kreuz, Krokodil, Los, Mal, Mahl, Maß, Meer, Metall, Moor, Moos, Netz, Öhr, Öl, Paar, Papier, Pferd, Pfund, Pult, Recht, Reh, Reich, Riff, Rohr, Roß, Salz, Schaf, Schiff, Schrot, Schwein, Seil, Sieb, Spiel, Stück, Tau, Tier, Thor, Vließ, Werft, Werk, Zelt, Zeug, Ziel.

bb. Wirkliche oder scheinbare Ableitungen auf el, en, er: Alter, Banner, Becken, Bündel, Fenkel, Feuer, Gitter, Lager, Laster, Messer, Mittel, Muster, Opfer, Pflaster, Polster, Ruder, Segel, Siegel, Steuer, Wesen, Wetter, Wiesel, Zimmer.

cc. Ableitungen auf chen und lein, z. B. Vögelein, Mädchen,

dd. Ableitungen auf sal, z. B. Labsal, Schicksal, Scheusal,

ee. Ableitungen auf nis, z. B. Bildnis, Gedächtnis, Gleichnis, Zeugnis.

ff. Ableitungen auf e, de: das Erbe, Gebäude, Gebirge, Gefilde, Gelübde, Gemälde, Gemüse, Geräte, Gestade, Gewölbe.

gg. Zusammensetzungen mit den Vorsilben ge—, un—, ur—, ver—, z. B. Gebein, Gebet, Gebiß, Gebot, Gebüsch, Gefäß, Gefecht, Gefühl, Gelag, Gelenk, Geräusch, Gerücht, Geschäft, Geschenk, Geschick, Geschoß, Gesetz, Gespräch, Geschirr, Geschöpf, Gewächs, Gewehr, Geweih, Gewissen, Gewitter, Ungetüm, Ungeziefer, Urteil, Verdienst, Verlies.

hh. Sonstige Zusammensetzungen: Anrecht, Lehnsrecht, Dolchmesser, Schriftwerk.

b. mit er-Plural (bei nicht umlautsfähigem Vokal): Bild, Brett, Ei, Feld, Geld, Gemüt, Geschlecht, Gespenst, Glied, Kind, Kleid, Leib, Licht, Lied, Nest, Reis, Rind, Schwert, Weib.

Anmerkung 19. Umlautende mit er-Plural. Dahin gehören sämtliche starken Neutra mit umlautsfähigem Vokal und er-Plural: Aas, Amt,

Bad, Blatt, Buch, Dach, Dorf, Sach, Saß, Gemach, Gewand, Glas, Grab, Gras, Gut, Haupt, Haus, Holz, Horn, Huhn, Kalb, Korn, Kraut, Lamm, Loch, Maul, Pfand, Rad, Schloß, Thal, Tuch, Volk und die Ableitungen von —tum, z. B. Altertum, Heiligtum, Herzogtum, Ort (Ort und Örter), Land (Lande und Länder).

Anmerkung 20. Nichtumlautende starke Feminina: die Befugnis, Besorgnis, Betrübnis, Bewandtnis, Erlaubnis, Säulnis, Finsternis, Wildnis; die Drangsal, Mühsal, Trübsal.

Anmerkung 21. Umlautende starke Feminina: die übrigen starken Feminina lauten sämtliche um, wie die Angst, Axt, Bank, Braut, Brunst, Brust, Faust, Gans, Gruft, Hand, Kluft, Kraft, Kuh, Laus, Luft, Lust, Macht, Magd, Maus, Nacht, Not (in Nöten, vonnöten), Nuß, Sau, Schnur, Schwulst, Stadt, Wand, Wurst, Zucht (in Züchten); ferner die Zusammensetzungen Ausflucht, —kunft (Zusammenkunft, Einkunft). Dazu die Verwandtschaftsbezeichnungen auf —er: Mutter, Tochter.

§ 154.

B. Schwache Deklination.

Einzige Gruppe: Schwache Masculina.

Sing.	Nom.	der Hase	der Bär
„	Gen.	des Hasen	des Bären
„	Dat.	dem Hasen	dem Bären
„	Acc.	den Hasen	den Bären
Plur.	Nom.	die Hasen	die Bären
„	Gen.	der Hasen	der Bären
„	Dat.	den Hasen	den Bären
„	Acc.	die Hasen	die Bären.

1. Die schwachen Masculina gehen teils auf **e** aus, z. B. Affe, Löwe, teils haben sie das e abgeworfen, z. B. Fink, Graf; manche kommen in beiden Formen vor, z. B. Ahne—Ahn, Geselle—Gesell, Schütze—Schütz, Hirte—Hirt, Ochse—Ochs.

2. Bloßes **n** erhalten: die auf **e** ausgehenden und diejenigen, deren nebentonige Endsilbe auf r auslautet, z. B. Löwe, Bauer, Nachbar. — Herr aber hat im Singular gewöhnlich bloßes **n**, im Plural **en**, also des (dem, den) Herrn, die Herren.

3. Umlaut tritt in der schwachen Deklination niemals ein.

4. Die *mhd.* vorhandenen schwachen Feminina und Neutra sind in die gemischte Deklination übergetreten.

5. Sämtliche Kasus dieser Klasse bestehen aus dem flexionslosen Stamm (auf en) mit Ausnahme des Nom. Sing. Dieser hat durchgehends das **n** abgeworfen, häufig dazu noch das **e**.

Anmerkung 1. Von mehreren Substantiven männlichen Geschlechts, die *mhd.* schwach flektiert wurden, zum Teil auch zwischen schwacher und starker Biegung schwankten, wie der April (abërelle), Greis (grise), Hahn, Herzog, Mond (mâne), Mai (meie), März (merze), Pfau, (pfâwe), Salm, Schelm, Stern, Storch, Strauß (Vogel), Schwan, und nhd. stark geworden sind, finden sich noch vereinzelt die alten schwachen Bildungen, insbesondere 1) in Zusammensetzungen, z. B. Aprilenregen, Greisenalter, Hahnenschrei, Herzogenhorn (Berg), Mondenschein, Maiennacht, Märzenveilchen, Sternenlicht, Straußenfeder, Schwanensang. — 2) in der Volkssprache und in der volkstümlichen Dichtung, z. B, des Hirschen Ruhebette (Immerm.). Der Schweiß des Hirschen (Hauff). Hirsch (hirz *mhd.* stark) wurde oberdeutsch auch schwach gebraucht. Die Zeit des Neumonden (Claud.) Kennt ihr das Lied des Schwanen? (Scheffel). Heute giebt es gebackene Hahnen. — 3. Zur Bezeichnung der Wirtshausschilder, z. B. Im Schwanen (Redw.). In den Schwanen gehen (ds.). Sie sitzen im Weißen Schwanen (Börne). Im Welschen Hahnen. Er kommt aus dem Salmen und geht in den Hirschen. Das Gasthaus zum Hirschen. Er speist im Auerhahnen. Ich wohne im Goldenen Sternen. Wir begaben uns in den Storchen. — Aus dem vorwiegenden Gebrauch der obliquen Kasus der Wirtshausbenennungen in schwacher Form (im Sternen, in den Sternen) entwickelte sich ein gleichlautender Nominativ, z. B. der Sternen, der Schwanen (neben die Schwane *ahd.* diu swana), der Salmen, der Storchen, der Hirschen, der Bären, der Löwen (sogar der Schwarze Bären, der Goldene Löwen), der Pfauen, der Mohren, der Erbprinzen.

Anmerkung 2. Einzelne nhd. schwache Mask. finden sich vereinzelt im Sing. stark flektiert, z. B. Also war dem Bär der Krieg angekündigt (Gb. Grimm). Das Schneiderlein ließ den Bär brummen (ds.). Du sollst den wilden Bär binden (Herder). Insbesondere findet dies nicht selten statt, wenn das Subst. kahl (ohne Artikel oder adj. Bestimmungswort) gebraucht ist, z. B. Ich betrachte den Mann nicht als Graf. Von wo man mich als Schenk hierher berufen (Grillparzer).

Anmerkung 3. Bezüglich des E-Schwundes im Nom. Sing. lassen sich einige Normen aufstellen. Das e ist geschwunden: 1) nach der von Behaghel (Die Deutsche Sprache pg. 159) aufgestellten Regel, daß nach und

vor nebentoniger Silbe das unbetonte **e** nhd. unterdrückt wird: — a. in Zusammensetzungen wie Mundschenk (¯ ˘ e), Schultheiß, Steinmetz, Truchseß. — b. in einfachen Wörtern die häufig in derart betonten Zusammensetzungen gebräuchlich sind, wie Schenk (Mundschenk), Bär (Braunbär, Eisbär). — c. in den als Titel gebräuchlichen Wörtern, die ihren Hauptton schwächen und die folgende Bestimmung hervorheben (wo also auch die Betonung ˘ e ¯ entsteht), wie Fürst (Fürst Blücher), Graf, Herr, Prinz. — 2) in Schimpf- und Kosenamen, deren Hauptton Verstärkung erleidet, wie Geck, Lump, Narr, Thor; Fritz, Heinz, Kunz; wohl auch Mensch (Mensch, wo denkst du hin?).

Im übrigen haben die Namen fast sämtlicher lebender Wesen (deren en-Plural gebräuchlich ist) auch im Sing. ihr e festgehalten, wie Bote, Erbe, Gatte, Knabe, Neffe, Riese; Affe, Löwe, Falke. Der Grund liegt darin, daß bei diesen der Nomin. gebräuchlicher war, als die obliquen Kasus und darum seinen früheren Bestand bewahrte.

Anmerkung 4. Schwach deklinierende Masculina sind:

1. auf **e**:

Affe, Ahne (Ahn), Barde, Bediente, Bote, Bube, Buchstabe, Buhle, Bürge, Drache, Elfe, Erbe, Falke, Serge, Gatte, Gefährte, Gehilfe, Genosse, Geselle (Gesell), Gespiele, Götze, Hase, Heide, Jude, Junge, Kämpe, Knabe, Knappe, der Kunde, Laie, Löwe, Matrose, Nachkomme, Neffe, Ochse, Pate, Pfaffe, Rabe, Rappe, Recke, Riese, Scherge, Schöffe (Schöppe), Schulze, Schurke, Schütze, Senne, Sklave, der Sprosse, Zeuge.

2. auf einen Konsonanten:

Aar (auch stark), Bär, Barbar, Christ, Dolmetsch, Elefant, Fels, Fink, Fürst, Geck, Graf, Greif, Hagestolz, Held, Herr, Hirt, Leopard, Leu, Lump, Mensch, Mohr, Narr, Nerv, Pfau, Prinz, Schelm, Schenk, Schultheiß, Soldat, Spatz, Star, Steinmetz, Thor, Truchseß, Unterthan, Vagabund, Vorfahr.

Dazu kommen:

1. die Völkernamen auf —**e** und —**ar**, z. B. Däne, Deutsche, Franzose, Grieche, Russe, Türke, Barbar, Ungar, Tatar (s. Eigennamen).

2. Fremdwörter;

Advokat, Komet, Poet, Student, Jurist, Theolog, Tyrann (s. Fremdwörter).

§ 155.

C. Gemischte Deklination.

1. Die hierher gehörigen Substantive bilden den Singular nach der starken, den Plural nach der schwachen Deklination, haben also im Plural keinen Umlaut.

Anmerkung 1. Die gemischte Deklin. bestand *mhd.* noch nicht; sie ist erst nhd. durch Vermengung (Kontamination) verschiedener *mhd.* Deklinationsklassen entstanden. Sie umfaßt jetzt einige wenige Maskul. und Neutra und sämtliche nichtumlautenden Feminina, mit Ausnahme der Fem. auf —nis und —sal.

I. Erste Gruppe: gemischt biegende Masculina.

Sing.	Nom.	der Staat	der Stachel
„	Gen.	des Staat—es	des Stachel—s
„	Dat.	dem Staat—e	dem Stachel
„	Acc.	den Staat	den Stachel
Plur.	Nom.	die Staat—en	die Stachel—n
„	Gen.	der Staat—en	der Stachel—n
„	Dat.	den Staat—en	den Stachel—n
„	Acc.	die Staat—en	die Stachel—n

Sing.	Nom.	der Strahl
„	Gen.	des Strahl—es (—s)
„	Dat.	dem Strahl(e)
„	Acc.	den Strahl
Plur.	Nom.	die Strahl—en
„	Gen.	der Strahl—en
„	Dat.	den Strahl—en
„	Acc.	die Strahl—en

2. Bezüglich der Beseitigung des **e** sind im Singular die Regeln der starken, im Plural die der schwachen Masculina maßgebend.

Anmerkung 2. Ebenso gehen: der Dorn (Plur. Dornen, auch Dorne und Dörner), Gevatter (Sing. stark und schwach), Lorbeer, der Mast (= Mastbaum), Muskel, Nachbar (Sing. stark und schwach), Schmerz, See (Plur. Seen), Sporn (Plural Sporen), Vetter (Sing. bisweilen schwach), Zins.

Anmerkung 3. In diese nhd. Mischklasse gehören: 1) einige Subst. die schon *mhd.* infolge der Doppelförmigkeit ihres Nominativs zwischen schwacher und starker Deklination schwankten: der Schmerz (smërze schwach — smërz stark); See (der sêwe schwach — der und die sê stark, mit nhd. Differenzierung des Genus: der See = Landsee, die See = Meer); Strahl (der, die strâle schwach und stark — der, die strâl stark); der Vetter (veterc — veter); der Sporn (spore — spor), bei welchem Wort nhd. entweder das n der obliquen Kasus (des, dem, den sporn) in den Nom. Sing. vorgedrungen, oder, da der Plural der gewöhnlich gebrauchte Numerus war, die Pluralform (die sporn) auf den Singular übertragen worden ist. Bei allen diesen Subst. ist infolge des e-Schwunds Anschluß an die starke Deklination von „der Tag" möglich geworden. Dieser Anschluß hat sich im Singul. vollzogen, der dadurch stark geworden ist, während im Plural zumzweck der sauberen Unterscheidung des Singul. vom Plural die schwachen Formen festgehalten worden sind; — 2) der Stachel (*ahd.* die stahhulla, *mhd.* dër, sehr selten die stachel), wobei durch den Genuswechsel der Sing. an Deckel, Gürtel sich angeschlossen hat, wogegen der den Femininen (die Nadel, Gabel) entsprechende Plural geblieben ist; — 3) Hinzugetreten ist der Mast (Mastbaum, *ahd.* und *mhd.* der mast), der Lorbeer (lorber), dessen Plural von die Beere beeinflußt ist; ferner eine große Zahl Lehnwörter, wie der Staat (*lat.* status), Zins (*lat.* census), Nerv (*lat.* nervus), Muskel (musculus), Doktor, Psalm.

Anmerkung 4. Über Bauer, Dorn, Gevatter, Nachbar, Star s. das Verzeichnis im § 157.

Anmerkung 5. Von der Schmerz findet sich auch der Genet. des Schmerzens (von smërze nach Analogie von der Name, des Namens), z. B. Schont seines Schmerzens (Schiller)!

II. Zweite Gruppe: gemischt biegende Neutra.

Sing.	Nom.	das Ohr	das Auge
„	Gen.	des Ohres	des Auges
„	Dat.	dem Ohre	dem Auge
„	Acc.	das Ohr	das Auge
Plur.	Nom.	die Ohren	die Augen
„	Gen.	der Ohren	der Augen
„	Dat.	den Ohren	den Augen
„	Acc.	die Ohren	die Augen

Ebenso gehen das Bett (Bette), Ende, Hemd (Hemde), Weh. — Das Herz (dicht. auch Herze) weicht im Sing. ab: des Herzens, dem Herzen, das Herz, Plur. Herzen.

Anmerkung 6. In diese nhd. Gruppe sind eingetreten: 1) die *mhd.* schwach biegenden Neutra: Ohr (*mhd.* ôre, ôr), Auge (*mhd.* ouge, oug), Herz (*mhd.* hërze, hërz); — 2) das Weh, *mhd.* diu (dër) wêwe schwach und diu wê stark; — 3) die *mhd.* starken Substantive Bette, Bett (*mhd.* daz bette, bet), Ende (daz und dër ende), Hemde, Hemd (*mhd.* daz hemede, hemde). — Der nhd. Flexionswechsel beruht in Ohr, Auge und Herz auf den Doppelformen des Nom. Sing. Von Ohr wurde schon *mhd.* der Sing. oft stark von ôr und der Plural schwach von ôre gebildet. Herz ließ *mhd.* ebenfalls einzelne, auf hërz beruhende starke Kasus zu: dem hërze, die hërze, sogar der Genet. hërzens findet sich schon. — In Hemd folgt der nhd. Singular dem Muster Feld, der Plural wurde zur Differenzierung aus hëmde schwach gebildet. In Bett erfolgte das nämliche, und in Weh gab die Doppelform des Nominativs in Verbindung mit der Genusschwankung den Ausschlag, die letztere ebenso in Ende.

III Dritte Gruppe: gemischt biegende Feminina.

Sing.	Nom.	die Zunge	die Frau	die Zahl
„	Gen.	der Zunge	der Frau	der Zahl
„	Dat.	der Zunge	der Frau	der Zahl
„	Acc.	die Zunge	die Frau	die Zahl
Plur.	Nom.	die Zungen	die Frauen	die Zahlen
„	Gen.	der Zungen	der Frauen	der Zahlen
„	Dat.	den Zungen	den Frauen	den Zahlen
„	Acc.	die Zungen	die Frauen	die Zahlen.

Sing.	Nom.	die Feder	die Nadel
„	Gen.	der Feder	der Nadel
„	Dat.	der Feder	der Nadel
„	Acc.	die Feder	die Nadel
Plur.	Nom.	die Federn	die Nadeln
„	Gen.	der Federn	der Nadeln
„	Dat.	den Federn	den Nadeln
„	Acc.	die Federn	die Nadeln

Sing.	Nom.	die Gabe	die Tugend
„	Gen.	der Gabe	der Tugend
„	Dat.	der Gabe	der Tugend
„	Acc.	die Gabe	die Tugend
Plur.	Nom.	die Gaben	die Tugenden
„	Gen.	der Gaben	der Tugenden
„	Dat.	den Gaben	den Tugenden
„	Acc.	die Gaben	die Tugenden.

Bloßes **n** erhalten: die auf **e** ausgehenden Feminina, z. B. Zunge, sowie alle diejenigen, deren nebentonige Endsilbe auf **l** und **r** auslautet, z. B. Nadel, Leder.

Anmerkung 7. Die Feminina auf —in verdoppeln das in den Inlaut tretende n, z. B. die Königin — die Königinnen.

Anmerkung 8. Diese Mischklasse ist nhd. dadurch entstanden, daß die *mhd.* schwach biegenden Feminina (wie Zunge, Gabel) im Singular die Endung en (n) nach Analogie der starken Feminina (Ehre, Klage, Zahl) abgestoßen haben und dadurch biegungslos d. h. stark geworden sind, während ihr schwacher Plural erhalten blieb. Damit verbanden sich die nichtumlautenden *mhd.* starken Feminina, die im Sing. schon *mhd.* keine Flexionsendungen annahmen (die Formen êre, klage, zal galten für den ganzen Singul.), indem sie im Plural nach Analogie der schwachen Feminina en, (n) erhielten. Ausgenommen sind nur die wenigen Feminina auf —nis und —sal.

Anmerkung 9. Die *mhd.* schwache Feminindeklination, welche die obliquen Kasus des Singulars auf —en (—n) bildete, findet sich noch heute in einigen feststehenden Redensarten erhalten, z. B. Auf Erden (nicht: auf Erde, wohl aber: auf der Erde). Im Himmel und auf Erden. Die Kirche unserer lieben Frauen (= der Jungfrau Maria). Überdies ist diese Formbildung in der Dichtung noch sehr verbreitet, und auch auf *mhd.* starke Feminina ausgedehnt (wie denn überhaupt im späteren *mhd.* vielfach Vermengung der nichtumlautenden starken und der schwachen Feminindeklination eingetreten war). Z. B. So wird doch deiner Seelen der Bräutigam nicht fehlen (Bürger). Darf mich leider nicht auf der Gassen, noch in der Kirche mit sehen lassen (Gth.). Agamemnon fiel durch seiner Frauen und Ägysthens Tücke (Sch.). Festgemauert in der Erden steht die Form, aus Lehm gebrannt (Schil.). Röslein auf der Heiden (Gth.) Was die dunkle Nacht gesponnen, soll frei und fröhlich an das Licht der Sonnen (Schiller). Denn gebüßt

wird unter der Sonnen jede That verblendeter Wut (dſ.). Es hing ihm an der Seiten ein Trinkgefäß von Buchs (Uhland). Das ſoll die ganze Wochen uns unſere Suppen kochen (Rückert). Sprich, liebes Herz, in deines Tempels Mitten für ſieben Wochentage ſieben Bitten (dſ.). Von einer ſchönen Frauen iſt es ein wertes Pfand (Schwab). Ein Schluck aus ſtrohumflocht'ner Flaſchen (Scheff.). Sibylle ſchwur bei ihrer Seelen Seligkeit (Redw.). Liebes Kirchlein an der Straßen! (Schenkendorf). Drüben liegt mein Kamerad in der kühlen Erden (Lenau). Daher inmitten, vonſeiten, vonſtatten gehn, Erdenſohn, Seelenſchmerz, Sonnenſtaub, Seitengewehr, Harfenton, Höllenhund, Gaſſenjunge.

§ 156.

Beſonderheiten der nhd. Deklination.

1. Subſtantivierte Nichtſubſtantive, wie das Ich, das Selbſt, das Einerlei, das Gegenüber, das Warum, werden entweder gar nicht flektiert, z. B. Ein Stück meines Selbſt (Schil.). Die Bedeutung ſeines eigenen Ich. Die Bemerkung meines Gegenüber. Eine Unterbrechung des ewigen Einerlei. Die Lenzeslüfte eines verheißenden Jenſeit. In Zeiten des Durcheinander (Scheff.), — oder ſie nehmen im Gen. ein s, z. B. Der Schimmer ſeines Ichs. Das Irrbild ſeines Ichs (Thümm.) Seines Selbſts gedachte er wohl. Im Plural findet ſich bisweilen —s oder —e, häufig keine Biegungsendung, z. B. Endlich wurden alle Aber ſtumm und alle Wenns und Zwar (Immermann). Die Warums. Andere Flexionsformen kommen nicht vor.

2. Zur Kenntlichmachung des Kaſus erhalten die weiblichen Verwandtſchaftsnamen (Mutter, Schweſter, Muhme, Tante), ſowie die abſtrakten Titulaturen (Durchlaucht, Majeſtät) für den artikelloſen vorſtehenden Genet. Sing. ein s (Übertragung der Maskulinform zur Kenntlichmachung des Kaſus), z. B. Auf Mutters Wunſch. Nach Schweſters Geheiß. Zufolge Durchlauchts Befehl. Ach, mein Kindchen, ſchon als Knabe, als ich ſaß auf Mutters Schoß, glaubte ich an Gott den Vater, der da waltet, gut und groß (Heine). Und mit der Friedenspalme, ſchwebte ſichtbar der Todesengel über Mutters Haupt (dſ.). So auch: An Zahlungs ſtatt. Von Notwendigkeits wegen. Geſundheits halber. Von Obrigkeits wegen. Damit iſt zu vergleichen: Andachtsübung, Hoffnungsſchimmer, Liebeslied,

Mutterslehen (Name eines alten Hofes bei St. Blasien). — Sehr selten findet sich Verdeutlichung anderer Kasus mittelst —n, z. B. Schreibern dieses würde es mit drei Gulden jährlich betreffen (Herd.). Zu Muttern heimkehren (norddsch.). Muttern zuliebe.

3. Besondere Beachtung erfordert die Deklin. der Substantivkomplexe (d. h. formelhaft gewordener Wortpaarungen, oft alliterierend oder assonierend). Die Paarung kann sich erstrecken a) auf das gleiche Wort (Nichts als Mohren und Mohren stürmten herbei), — b) auf Synonyme (Hab und Gut), — c) auf Gegensätze (Herr und Knecht), — d) auf sonstige zusammengehörige Wörter (Mann und Maus). — In solchen Komplexen erhält bisweilen nur das zweite (letzte) Substantiv das Flexionszeichen (indem der Komplex wie ein Wort gefaßt wird), z. B. Die Entlastung des Grund und Bodens. Die Einflüsse des Wind und Wetters. Von Gott und Rechtswegen. Die Verödung seines Haus und Hofes. Er opferte den kleinen Rest seines Hab und Gutes. Aus Weib und Kindes Pflicht (Herder). Tier und Menschen schliefen feste. Man sieht dort Christ und Mohren kämpfen. An Tier und Vögeln fehlt es nicht. In Reih und Gliedern stehn (Hebel). Dreizehn lange Tag und Nächte (Herder). Davon sprachen mir zu Tag und Nächten Luft und Meer (ds.). Ein Mann, der Dorn und Disteln sammelte (ds.), Trotz Sturm und Unwetters. Die Halm und Blumen neigen das Haupt im Mondenschein. Bis drüben sich erhoben der Schild und Schwerter Schall. Mein sei die große Arbeit dieser Nacht, die allen unsern künft'gen Tag und Nächten die Freiheit soll erfechten. — Die Flexion des Komplexes kann auch ganz fehlen, wenn das letzte Subst. kein Kasussuffix besitzt, oder es abwirft, z. B. Für Fürst und Vaterland. Der Vermittler zwischen Mensch und Gottheit. Du mußt wählen zwischen Gatte und Vater. Auf der Altersstufe zwischen Knabe und Jüngling. Der Offizier versicherte mir, er befinde sich bei dem wenigen Glaube, Liebe und Hoffnung noch ganz leidlich (Dreiheit!) Die Beziehungen zwischen Mensch und Mensch. Das Verhältnis von Herr und Sklave. Der Unterschied zwischen Affe und Mensch. Als zwischen Welf und Staufe schon die Fehd' entbrannt (Schwab). — Verwandt sind Wortpaarungen mittelst einer Präposition, z. B.

Er ist ganz allein bei mir, bloß Mensch bei Mensch. Es neigt sich Herz zu Herz. Da sieht man Felder an Felder, Wälder an Wälder. Sie jagen von Fels zu Felsen. Soldat stand an Soldat. Bote auf Bote traf ein. Da erschien Graf neben Graf, Fürst neben Fürst.

4. Über die Plurale auf —s (Uhus, Jungens, Kerls) s. Pluralbildung.

5. Über die flexionslosen Plurale der Maßnamen (drei Pfund, vier Ohm, sechs Fuß) s. Satzlehre (Subst.).

§ 157.

Substantiva mit schwankender (mehrfacher) Deklination.

Eine Anzahl Subst. hat schwankende (mehrfache) Deklination, teils in gleicher Bedeutung, z. B. der Dorn: die Dornen, Dorne und Dörner; der Forst: die Forste und die Forsten, — teils in verschiedener (differenzierter) Bedeutung, z. B. das Band: die Bänder (zum Binden) und die Bande (= Fesseln und in bildlichem Sinne, z. B. die Bande des Bluts); Mond: die Monde (Himmelskörper) und Monden (= Monate). Ich habe einige Mädchengesichter gesehen, ich möchte sie fast Gesichte nennen (Seume). Die verschiedenen Deklinationsformen beruhen auf Schwankung a) zwischen starker und schwacher Biegung, z. B. die Halme — Halmen, — b) zwischen Umlaut und Nichtumlaut, z. B. die Wägen, — Wagen, Läden — Laden, — c) zwischen einfachem Plural und er-Plural, z. B. die Gemache — Gemächer, Thale — Thäler, — d) des Genus, z. B. die Ecke — das Eck, die Scherbe — der Scherben, — e) des Wortstammes, z. B. der Fels — Felsen, — f) neuer und alter Biegung, z. B. die Hände — zuhanden, eine Ladung des köstlichen Weizen, — g) durch Vermengung (Kontamination), z. B. aus des Schmerzes und dem alten des Schmerzen: bisweilen des Schmerzens. Wir führen hier, obschon eigentlich nicht hierher gehörig, auch die verschiedene Deklination gleichlautender, aber ihrer Herkunft nach gar nicht zusammengehöriger Subst. auf, z. B. Mark (Grenze — Münze), der Mast (des Schiffes) — die Mast (= Mastung), die Schnur (Bindfaden — Schwiegermutter), der Strauß (Blumenstrauß — der Vogel).

Anmerkung. Dahin gehören:

Der Aal: Pl. Aale; selten Äle (Göthe).

Der Aar: *mhd.* schwach, jetzt häufiger stark: des Aares — Aaren, die Aare — Aaren.

Der Armesünder: Gen. des Armensünders, auch des Armesünders.

Das Band: Pl. die Bande (= Fesseln und = das Bindende in bildlichem Sinne, z. B. die Bande des Bluts), die Bänder (das Bindende im eigent. Sinne). Der Band (des Buches: die Bände).

Der Ball: = Spielball, stark Bälle, bei Göthe Ballen. *Mhd.* dër balle schwach, jetzt stark der Ballen, und *mhd.* dër bal Gen. balles Spielball. Der Ball = Tanzfest (fz. bal), nhd., stark, Bälle.

Die Bank: 1) = Sitzplatz, Gestell, mit starkem Plur. Bänke. 2) = Geldinstitut, mit schwachem Pl. Banken (banque franz.).

Der Bär: schwach, selten im Sing. stark, dem, den Bär.

Der Bauer: 1) = Landmann, im Sing. schwach (gibûro, gebûre) und stark (gibûr, gebûr), des Bauers und Bauern; im Pl. nur schwach die Bauern; 2) = der Bauende, *ahd.* buâri, *mhd.* bûwære, jetzt fast nur in Zusammensetzungen üblich: nur stark, z. B. Erbauer, Maschinenbauer, Orgelbauer; 3) der Bauer, auch das Bauer = Vogelhaus (früher überhaupt = Wohnung bûr) stark, Pl. die Bauer.

Der Bau: geht stark, Baues, die Baue. — Plur. hat die Nebenform Bauten, dessen Sing. die Baute sehr selten ist (Göthe im Faust).

Das Bett: 1) = Lager zum Schlafen, geht gemischt, in südd. Volkssprache auch Pl. Better (Göthe). Der Pl. Bette ist veraltet (Gottsched). — 2) = Flußbett, auch das Bette.

Der Bogen *mhd.* boge: 1) = Waffe und Papierbogen: Plur. Bogen und Bögen, 2) = Gewölbbogen Pl. Bogen und Bögen (Triumphbögen Gth.).

Das Boot: Pl. Boote, selten Böte.

Der Bösewicht: Pl. Bösewichte und —er.

Das Brot: Pl. Brote, selten Bröte.

Der Brunnen (Bronnen): stark wie Bogen (des Brunnens). — Poet. der Bronn, stark (dem Bronne); mit Umstellung der Born, stark (des Bornes).

Der Buchstabe regelmäßig schwach (des Buchstaben), Genet. zuweilen nach Funke (des Buchstabens), daneben der Buchstab stark (des Buchstabs) Pl. nur Buchstaben.

Der Buckel: = Auswuchs des Rückens, stark, Pl. Bückel.

Die Buckel: Metallerhöhung als Zierat, gemischt (Sing. flexionslos, Pl. die Buckeln).

Der Bund: stark, Pl. Bünde. Das Bund = Bündel stark, Pl. Drei Bund Federn.

Die Burg: regelmäßig gemischt, Pl. die Burgen. Im *mhd.* stark diu burc Gen. der bürge. Pl. die bürge. Daher bisweilen Bürgemeister (Bürge = alter Genetiv), auch Burgemeister, jetzt Bürgermeister. Alter Pl. die Burge (Im Mutterland erhoben sich Raubschlösser, Burge. Herder. Die Unthaten der Schlösser und Burge. ds.).

Der Burſche oder Burſch: Sing. schwach, Pl. schwach und stark (die Burſchen und Burſche).

Der Buſen: stark wie Bogen (des Buſens), *mhd.* buosem stark. Gen. Sing. bisweilen des Buſen (Des Buſen Wallung. Hölty).

Der Chor: 1) Sängerkreis und Chorgesang, Pl. die Chöre. 2) Teil einer Kirche, Pl. die Chore.

Der Chriſt: jetzt nur schwach (des, die Christen), *mhd.* dër kristen stark.

Der Daum: nur stark (des Daums, die Däume). Nebenform der Daumen, stark nach Bogen (Gen. des Daumens, Pl. die Daumen).

Das Denkmal: stark, Pl. die Denkmale und Denkmäler.

Das Ding: stark. Pl. Dinge = Sachen, und Dinger populär in verächtlichem Sinn, auch von weiblichen Personen.

Der Dorn: Sing. stark. Pl. die Dorne, Dörner und Dornen.

Die (das) Drangſal: Sing. flexionslos, Gen. auch des Drangſals (vom Neutrum), Pl. die Drangſale.

Der Druck: Pl. die Drucke (im Anschluß an drucken: die ersten Drucke der Bibel) und Drücke (im Anschluß an drücken), besonders in Zusammensetzungen (Abdrücke, Eindrücke).

Das Eck: stark (des Ecks, Plur. die Dreiecke). Daneben die Ecke, gemischt, Gen. der Ecke, Pl. die Ecken.

Der Erbe: schwach, sehr selten starke Formen. Das Erbe: stark, Pl. Erbschaften.

Der Faden: stark, Gen. des Fadens, Pl. Faden und Fäden, *mhd.* vadem stark.

Der Fels: stark der vels (vëls?), meist nur noch im Nom. und Akkus. Sing. üblich, selten des Felſes, dem Felſe, die Felſe. Daneben der Felſen (*mhd.* velse), stark wie Bogen: Gen. des Felſens (veraltet des Felſen). Die Quelle des kalten Felſen. Herder. Tochter des Felſen. Musäus. Die Spitze eines jähen Felſen. Wieland. Dat. dem Felſen, Pl. die Felſen.

Der Fink: schwach (des Finken), bisweilen dem, den Fink, Pl. die Finken.

Der Fleck: stark. Daneben der Flecken (vlëcke), stark nach Bogen, Knochen, Gen. des Fleckens.

Der Flitter: Sing. stark, Pl. die Flitter. Die Flitter: Pl. Flittern.

Der Floß (mit langem o): Pl. die Flöße. Auch das Floß, Pl. Floße.

Die Flucht: regelmäßig ohne Pl. Die Ausflucht: Sing. flexionslos, Pl. Ausflüchte; die Bauflucht, Pl. Baufluchten.

Die Flur: = ebenes Feld, Pl. die Fluren.

Der Flur = Hausgang, stark (des Flurs, die Flure).

Der Forst: Sing nur stark (des Forstes), Pl. die Forste und Forsten.

Der Friede (Frieden): geht jetzt wie Funke (Gen. des Friedens, veraltet Frieden, dem, den Frieden), *ahd.* fridu ging nach der u-Deklination, *mhd.* dër vride bog meist stark, seltener schwach, Gen. dës vrides, seltener vriden; die alte starke Deklination (ohne n) erscheint noch bisweilen: Gott gebe Euch Friede (H. v. Kleist). Ich schlummere in Frieden (Herder). Friede bieten (Göthe). Die Gegend goß Frieden in seine Seele (Gutzkow). Mensch und Tier hatten in Friede und Freundschaft gelebt (Riehl).

Der Garten: *mhd.* garte, geht stark wie Bogen (Gen. des Gartens), Plur. jetzt nur die Gärten mit Umlaut (*mhd.* garten).

Der Gau: Sing. nur stark, Pl. die Gaue, selten Gauen.

Der Gaum: stark (des Gaums), daneben der Gaumen (des Gaumens). Pl. meist die Gaumen (von dem längeren Wort), selten Gaume oder Gäume (von Gaum).

Der Geck: meist schwach (des Gecken, die Gecken), bisweilen stark (des Gecks, die Gecke).

Der Gehalt: stark. Pl. Gehalte. In der Bedeutung = Besoldung ist nebenbei auch das Gehalt üblich geworden mit dem Pl. die Gehälter.

Der Geheimerat (Geheime Rat): Gen. des Geheimerats, Geheimrats, Geheimenrats. Der erste Teil der Zusammensetzung besteht wahrscheinlich nicht aus dem Adjektiv geheim, sondern aus dem veralteten *mhd.* starken Substantiv diu geheime = der nahe Verkehr.

Das Gemach: Pl. Gemächer und Gemache (letzteres in edlerer Sprache).

Das Geschlecht: Pl. Geschlechter und Geschlechte (mehr dichterisch).

Das Gesicht: = Miene. Pl. Gesichter; poet. Gesichte = Erscheinungen.

Der Gevatter: Sing. meist stark. selten schwach; Pl. häufiger schwach (die Gevattern).

Das Gewand: Pl. gewöhnlich Gewänder, im gehobenen Stil Gewande.

Die Gicht, älter das Gicht, woher der Pl. die Gichter (eine Kinderkrankheit) erhalten ist.

Das Gift: = körperverderbender Stoff, stark, Pl. die Gifte, früher auch die Gift und der Gift (Schiller und Göthe). Die Gift = Gabe (von gleichem Stamme) ist erhalten in Mitgift.

Der Graben: stark nach Vogen, Pl. früher die Graben, jetzt Gräben; *mhd.* dër grabe, Pl. die graben.

Der Greif: = fabelhafter Vogel, schwach und stark, Pl. Greifen und Greife, *mhd.* grîfe und grîf.

Der Greis: eigentlich als substantiviertes Adjektiv (dër grîse) schwach, z. B. des Greisen Schüler, um des Greisen Schulter (Scheffel), Pl. die Greisen (Schwab); doch jetzt gewöhnlich stark (des Greises, die Greise).

Der Gurt: stark (des Gurtes, die Gurte). Daneben die Gurt, Pl. die Gurten.

Der Hagestolz: schwach (einen Hagestolzen, Riehl), bisweilen stark. Pl. die Hagestolzen und Hagestolze.

Der Hahn: jetzt stark (des Hahns, die Hähne), bisweilen noch nach *mhd.* Weise schwach: Im Welschen Hahnen speisen (Wirtshaus). Gebackene Hahnen (auf den süddeutschen Speisekarten). Hahnenfeder, Hahnenfuß, Hahnenschrei. — Der Hahn (am Faß, am Gewehr): schwach dem Hahnen, die Hahnen, auch stark. Das Huhn ist Ablautbildung a: ô (uo), huon.

Der Halm; stark, Pl. bisweilen die Halmen.

Die Hand: stark mit Umlaut (die Hände), ging *ahd.* nach der u-Deklination , daher noch jetzt abhanden, vorhanden, zuhanden (zu Handen).

Das Haupt: stark, Pl. die Häupter, *mhd.* houbet, houpt, Pl. diu houpt und höupter, später auch Haupte, Häupte, daher die noch gebräuchliche Redensart zu Haupten (zuhaupten, zu Häupten,) ferner Ortsnamen wie Berghaupten (eigentlich Dat. Plur.)

Das Haus: stark, Pl. die Häuser, *mhd.* Plur. diu hûs, daher noch Ortsnamen wie Berghausen, Schaffhausen neben späteren, z. B. Tiefenhäusern (Dat. Pl.)

Der Heide: jetzt schwach (des Heiden, die Heiden), *mhd.* dër heiden stark. Die Heide (unbebautes Feld): gemischt wie Zunge, *got.* haiþi, *mhd.* heide.

Der Held: jetzt schwach (des Helden, die Helden), *mhd.* stark (dës heldes, die helde). Bisweilen erscheinen noch alte starke Kasus, z. B. Sie preisen ihren Held (Herder). Den fröhlichen Held (Heine). Der König umarmt den Held (Pfeffel). Dich, des Vließes mächt'gen Held (Grill-

parzer). Von Roland sang er und manchem frommen Held (Uhland). Ich singe die Waffen und den Held (Lessing).

Das Herz (alt und poet. Herze): unregelmäßig gemischt (des Herzens, dem Herzen, die Herzen), bisweilen noch der alte Genet. des Herzen.

Der Herzog, jetzt stark, Pl. Herzoge und Herzöge. Im *mhd.* dër herzoge schwach, auch im frühen Nhd. schwach, daher Herzogenweiler (Ortsname).

Der Hirsch: jetzt nur stark (des Hirsches, die Hirsche), *mhd.* hirz stark. Im früheren Nhd. in Oberdeutschland auch schwach. Jetzt häufig noch schwach als Wirtshausschild, z. B. die Zusammenkunft ist im Hirschen, sonst noch vereinzelt schwach, z. B. Solchem edlen Hirschen (Schwab).

Der Hof: stark, Pl. Höfe, *mhd.* umlautslos, daher Königshofen, Solenhofen (Dat. Plur.).

Das Horn: stark, Pl. die Hörner; Horne (— Hornsorten).

Der Hut (Kopfbedeckung), stark, Pl. die Hüte. Die Hut — Weideplatz, Pl. die Huten, ebenso die Hut = Aufsicht.

Das Jahr: stark, Pl. die Jahre, bisweilen flexionsloser Plur. (als Maßname) nach Zahlwörtern, z. B. Wo war ich doch vor dreißig Jahr? (Claudius). Seit ein paar Jahr (Riehl). Er ist zwanzig Jahr(e) alt.

Der Kasten: stark wie der Bogen (des Kastens), Pl. die Kasten, weniger gut Kästen.

Der Kiefer: = Kinnlade, Sing. stark, Pl. stark und schwach die Kiefer und Kiefern. Die Kiefer (Baum): gemischt, Pl. die Kiefern.

Das Kind: stark, Pl. die Kinder; dichterischer Plural bisweilen nach *mhd.* Weise die Kind (diu kint), auch die Kinde, z. B. Er pflegt die fremden Kinde (Scheffel).

Das Kleinod: stark (des Kleinods, die Kleinode). Nebenform des Pl. die Kleinodien (wie das Gymnasium, Pl. die Gymnasien). Das Wort ist deutsch, wurde aber im Mittelalter latinisiert zu clenodium.

Das Kloster: Plur. mit Umlaut (die Klöster), wie ihn sonst die er-Plurale erhalten.

Der Kragen: Pl. die Kragen, weniger gut Krägen.

Der Kran: (Hebezeug): stark und schwach, Plur. die Krane und Kranen.

Der Lachs: stark, Pl. die Lachse, bisweilen Lächse (*mhd.* lehse).

Der Laden: stark, Pl. gewöhnlich jetzt Läden = Kramläden und Fensterläden. Die Lade = Truhe, Fach (Schublade).

Das Lager: stark, Pl. die Lager, selten Läger (Immermann).

Das Land: stark, Pl. die Länder, in edlerem Stil die Lande.

Die Langeweile (Langweile): der Langenweile, auch der Langeweile, neben Langweile.

Der Leiter: = Führer, stark. — Die Leiter (zum Steigen), gemischt, Pl. die Leitern.

Der Lenz: stark, Pl. die Lenze, im *mhd.* schwach, so noch bisweilen des Lenzen, die Lenzen (Im Reich des Lenzen. Wieland).

Der Leu (Löwe): schwach, bei Schiller Akk. stark (den Leu).

Die List: gemischt, Pl. die Listen; *mhd.* dër list stark, daher bisweilen noch Pl. die Liste (Börne).

Der Löffel: Plur. die Löffel, selten Löffeln (Er aß nur einige Löffeln von der Suppe. Gutzkow).

Der Lorbeer: Sing. stark (des Lorbeers), Pl. schwach (die Lorbeeren und Lorbeern, veraltet Pl. Lorber Klopst.).

Der Luchs: stark, Pl. Luchse, seltener Lüchse (*mhd.* lühse).

Der Lump: Sing. schwach und stark (des Lumpen, dem Lump), Pl. ebenso die Lumpen und Lumpe.

Die Macht: Pl. die Mächte, aber die Vollmachten, Ohnmachten (Bedeutungsisolierung).

Der Magen: Pl. die Magen, besser als Mägen.

Das Mahl: 1. = das Essen, *mhd.* daz mâl, stark, Pl. die Mähler und in edlerem Stil die Male (Gastmähler, Gastmahle). 2. = Versammlung, *mhd.* mahel, Pl. Mahle und Mähler, daher die Mahlstätte, Mahlschatz.

Der Mai (Monat), jetzt stark (des Mais, dem Mai); bisweilen poet. noch schwach (im Maien) wie *mhd.* dër meie; daher Maienpracht neben Maiblume, Maikäfer. — Der Maie (= grüner Festbaum) schwach, Pl. die Maien. Bisweilen auch die Maie (Ihr Wuchs war gleich der schlanken Maie. (Hölty.)

Das Mal: *mhd.* daz mâl, 1. = Merkzeichen, Fleck, Pl. Male, weniger edel Mäler (Wundmale, Wundmäler, Denkmale, Denkmäler, aber nur Merkmale); 2. = Zeitpunkt, im Pl. nur Male und in der Zusammensetzung —mal, z. B. sieben Male, siebenmal, dreimal (ze drien mâlen), einige Male, einigemal.

Der Mann: stark, des Mannes, Pl. die Männer (nach Analogie von Weiber, Kinder). Als Deklinationsstämme bestanden: 1. konsonantisches man, Pl. die man (jetzt Mann); 2. starkes man, Gen. mannes, (Mannes); 3. schwaches mannan Pl. mannen Mannen. Die Mannen (mannen) bedeutet

jetzt noch Lehnsleute, Vasallen. Für die Zählung von Kriegern u. s. w. (nach einem bestimmten und unbestimmten Zahlwort) besteht der Plur. Mann (tausend Mann, etliche Mann, alle Mann an Bord! Herr Prinz, ihr sollt mir schaffen zehntausend deutsche Mann. Schwab). In Zusammensetzungen gilt als Pl. teils Männer, teils Leute (Wahlmänner, Landleute), s. § 151 Anmkg. 5.

Die Mark: 1. = Grenzland, schwach, Pl. die Marken. 2. = Münze, Pl. die Marken, aber nach Zahlwörtern Mark, z. B. zehn Mark, für wenige Mark kaufen (sofern nicht einzelne Geldstücke gemeint sind). — Das Mark (in den Knochen) ist stark, ohne Plural. — Die Marke = Kennzeichen, Sorte, Pl. Marken.

Der März: jetzt stark, *mhd.* (dër merze) und noch später schwach; poet. noch bisweilen schwach (des Merzen Idus ist da. Schlegel); in Zusammensetzungen noch schwach: Märzenstaub, Märzenveilchen.

Der Mast (des Schiffes): im Sing. stark (des Mastes), Plur. die Maste, häufiger schwach die Masten. — Die Mast (Fütterung) gemischt, Pl. die Masten (Mastungen).

Der Mensch: schwach (des, die Menschen). Im *mhd.* außer dër mensche auch daz mensche, stark, ohne schlimme Nebenbedeutung, besonders als Kollektiv (= das Menschengeschlecht). — Jetzt das Mensch, Pl. die Menscher (populär = verächtliche Weibsperson).

Der Messer (= Feldmesser), stark. — Das Messer (zum Schneiden) ebenso stark.

Der Mohr: 1. Zeug aus Halbseide, franz. moire, ohne Plural. 2. = Neger, *mhd.* dër môre, môr, schwach, Pl. die Mohren.

Der Mond: 1. als Himmelskörper stark (des Mondes, die Monde), *mhd.* dër mâne schwach, daher noch poet. Mondenschein für Mondschein. Am Feste des Neumonden (Krummacher). 2. In der poet. Bedeutung von Monat schwach (des Monden, die Monden, in drei Monden, eines Monden lang (Krummacher). Die Zeit des Neumonden ist nicht die Zeit des Vollmonds. Claudius), *mhd.* dër mânot, später mânet, stark, daneben der mânde mânt (Mond), das auch schwach gebraucht wurde.

Der Mund: stark, Pl. Munde, selten Münde oder Münder. Der Vormund (von diu munt = Schutz), Pl. Vormünder, früher Vormunde, Vormünde.

Der Muskel, selten die Muskel. Der Sing. wird stark von der Muskel gebildet (des Muskels), der Plural von die Muskel (Muskeln).

Die Mutter: stark, Pl. die Mütter; aber in der Bedeutung von Schraubenmutter Pl. Muttern.

Der Nachbar: Sing. schwach oder stark (des Nachbarn, Nachbars), Pl. nur schwach (die Nachbarn). Im *mhd.* dër nâchgebûre schwach, dër nâchgebûr stark.

Die Nacht: *ahd.* und *mhd.* diu naht, *lat.* nox Gen. noctis, νύξ Gen. νυκτός, hat eine nach Analogie von dës tages gebildete maskuline Genetivform des Nachts zur Zeitangabe, schon alt dës nahtes.

Der Name: besser im Nom. Sing. als der Namen, Gen. des Namens, *mhd.* dës namen, daher nhd. stark, *mhd.* schwach. Der alte Gen. Sing. des Namen noch bisweilen (Ward deines Namen Erwähnung gethan? H. Kleist).

Der Nord: = Nordwind, stark (des Nordes, Norde wehten scharf), wird auch, besonders poet., zur Bezeichnung der Weltgegend gebraucht = Norden, *mhd.* nort Gen. nordes und daz norden Norden. Ebenso die Benennungen der übrigen Weltgegenden und Winde: Süd, Süden (sunden, sûden, sûderwint; Ost, Osten ôst, ôsten, ôsterwint; West, Westen wëst, wësten, wësterwint).

Der Nutz: *mhd.* dër nuz, erhalten in: sich zu Nutze machen, zu Nutz und Frommen, der Eigennutz. Sonst jetzt der Nutzen (des Nutzens).

Der Oberst, älter Obrist: *mhd.* oberest und oberist, Superlativ zu der Komparativbildung ober (der obere), hat eigentlich die Deklination des substantivierten Adj. (der Oberste oder Oberst, ein Oberster), geht aber über in die Substantivbiegung der Oberst, ein Oberst, die zunächst schwach ist (des Obersten, die Obersten), aber jetzt im Sing. fast nur stark erscheint (des Oberst, dem Oberst, Obrist) und meist auch im Pl. (die Oberste, Obriste, selten die Obersten).

Der Ohm = Oheim: stark, Pl. die Ohme. — Die Ohm = Flüssigkeitsmaß, Pl. die Ohmen, aber mit vorstehendem Zahlwort Ohm (sechs Ohm Wein).

Der Ort, mundartlich auch das Ort; *mhd.* dër und daz ort Anfangs- und Endpunkt, Stelle: stark, Pl. Orte = Gegenden, Stellen; Örter = begrenzte Plätze (Städte, Dörfer). Adverbialer Gen. Plur. Orten: dieser Orten, anderer Orten.

Der Pfau: schwach, nicht gut stark: des Pfauen, die Pfauen, Pfaueninsel), *mhd.* pfâwe, pfâ schwach.

Der Plan: Ebene, Grundriß, Vorhaben, stark, Pl. Plane und Pläne.

Der Quell: stark, Pl. die Quelle. Daneben die Quelle, gemischt, Pl. die Quellen.

Der Rang: = Standesordnung, Pl. Ränge, seltener Range. — Der Range = loser Knabe, schwach.

Das Recht: stark (des Rechtes, die Rechte). Von der *mhd.* Nebenform daz rëhte Gen. dës rëhten ist der Genet. Rechtens erhalten (wie der Sunke, des Sunkens), z. B. Das ist bei uns nicht Rechtens (Schiller). Der bodenlose Weg Rechtens (J. Paul).

Das Rohr: stark (des Rohrs, die Rohre). Daneben die Röhre, gemischt, Pl. die Röhren.

Die Sau: Plur. die Säue, in der Jägersprache die Sauen (= Wildschweine).

Der Schacht: Pl. Schachte, auch Schächte.

Das Scheit: Pl. die Scheite (Gth.) und Scheiter, daher Scheiterhaufen.

Der Scheitel: stark, des Scheitels, die Scheitel. Daraus neugebildet der Sing. die Scheitel, Pl. die Scheiteln.

Der Schelm: jetzt meist stark (des Schelms, die Schelme), bisweilen nach alter Weise (dër schelme) schwach, daher Schelmenstreich, Schelmenzunft.

Der Schild: 1. = Schutzwaffe, Pl. die Schilde; 2. = Aushängeschild, gewöhnlicher das Schild, Pl. die Schilder.

Die Scheune: Plur. die Scheunen, *mhd.* diu schiune Daneben die Scheuer, Pl. die Scheuern, Scheuren, *mhd.* schiure.

Der Schlaf: 1. = Nachtruhe, stark (des Schlafes) ohne Plur. — 2. = Schädelseite neben dem Auge, stark (des Schlafes, die Schläfe). Davon neugebildet ein Sing. die Schläfe, Pl. die Schläfen (die heißen Schläfen kühlen. Kurz).

Die Schlucht: schwach, Pl. die Schluchten, ist niederdeutsche Form für das hochd. diu sluft, Pl. slüfte, bisweilen noch die Schluft, Pl. Schlüfte.

Der Schmerz: gemischt (des Schmerzes, die Schmerzen), Gen. Sing. bisweilen des Schmerzens (nach der Sunke von smërze) und des Schmerzen. Im *mhd.* dër smërze, schwach und dër smërz stark.

Die Schnur: 1. = Band, *mhd.* snuor, Pl. snüere, stark, Pl. die Schnüre; 2. = Schwiegertochter, *mhd.* snur (snuor), Pl. Schnüre.

Der Schöps (Hammel): stark, Pl. Schöpse, *mhd.* stark und schwach, daher Schöpsenkeule, Schöpsenfleisch.

Der Schranz, der Schranze: schwach, Pl. die Schranzen. Auch die Schranze.

Der Schreck: stark (des Schrecks, ohne Plural). Daneben der Schrecken stark, *mhd.* dër schrëcke schwach (der Schrecken wie der Bogen, boge durch Vordringen des n in den Nominativ), Pl. die Schrecken. Bisweilen das Schrecken, eig. substantivierter Infinitiv.

Der Schulze, Schulz = Schultheiß, schwach (des Schulzen, die Schulzen). Gen. Sing. bisweilen des Schulzens (nach Analogie von der Name, des Namens. Rühmt mir des Schulzens Tochter nicht. Hagedorn).

Der Schwan: stark (des Schwans, die Schwäne); *mhd.* dër swane schwach, dër swan stark. Die schwache Biegung ist noch erhalten in Zusammensetzungen (Schwanengesang, Schwanenteich) und als Wirtshausbezeichnung (in dem Goldenen Schwanen übernachten). Als Wirtshausschild ist auch das Femininum nicht unüblich: die Schwane, *ahd.* diu swana (In der Schwanen kommen wir wieder zusammen. Hebel).

Das Schwert: Pl. Schwerter, selten Schwerte.

Der Sinn: jetzt nur stark (des Sinnes, die Sinne), auch *mhd.* dër sin nur stark. Wieland, Göthe, Schiller und andere haben häufig den schwachen Plur. die Sinnen (Zum Vorteil der Sinnen. Wieland. Ich habe meine Sinnen in Ordnung. Thümmel. Vor die halbverrückten Sinnen bringen. Göthe. Wo Sinnen und Säfte stocken. ds.). Dieser Plur. scheint auf einem schwachen Sing. der Sinne zu beruhen, der sich im älteren Nhd. aus dem überwiegend üblichen Plural Sinne entwickelt haben mag.

Der Sporn: im Sing. stark (des Sporns); im Pl. die Sporen, selten Spornen, in eigentlicher Bedeutung; die Sporne in bildlicher, daher die Heißsporne. Im *mhd.* dër spore, spor schwach (Gen. dës sporen, sporn, Pl. die sporen, sporn). Das n der obliquen Kasus des Sing. oder aus dem häufiger üblichen Plural ist in den Nomin. Sing. nhd. eingedrungen.

Der Sprosse (= Abkömmling): schwach. — Die Sprosse (der Leiter): wie Zunge gemischt. — Der Sproß: stark (des Sprosses) im Sing., im Pl. gewöhnlich die Sprossen (von der Sprosse).

Der Star (Vogel): schwach und stark, *mhd.* schwach. — Der Star (Augenkrankheit) nur stark (des Stars).

Der Stern: stark (des Sternes, die Sterne). Im *mhd.* dër stërne (stërre) schwach, dër stërn stark. Die schwache Biegung ist noch üblich zur Wirtshausbenennung (Im Goldenen Sternen wohnen. In den Sternen gehen), in Zusammensetzungen (Sternenzelt, Sternenglanz), sonst vereinzelt (Der Lauf aller Sternen (Claudius). Der Sternen und des Mondes Schein. Schwab).

Das Steuer (Steuerruder): stark. Plur. die Steuer. Die Steuer (Abgabe): gemischt wie Zunge. Pl. die Steuern.

Der Stiefel: stark (die Stiefel), manchmal im Pl. schwach die Stiefeln (J. Paul, Tieck, Freytag).

Das Stift (Kloster): Pl. Stifte und Stifter. Der Stift (Nagel) Pl. Stifte.

Der Storch: stark, Pl. die Störche. Im *mhd.* dër storch (storc) stark und dër storche schwach. Süddeutsch noch schwach als Wirtshausname und in Zusammensetzungen (Storchennest). Wo die Storken herkommen (Hebel).

Der Strauch: Pl. Sträucher und Sträuche. Das Gesträuch: Pl. nur Gesträuche.

Der Strauß (Blumenstrauß): Pl. Sträuße, selten Sträußer (J. Paul). Der Strauß (Vogel): Pl. Strauße. Der Strauß = Streit: Pl. Sträuße.

Das Stück: stark, Pl. Stücke. Nebenform *mhd.* daz sticke, stick schwach mit Pl. sticken. In der Volkssprache noch Pl. die Stücken (Haut auch den Sattel noch in Stücken. Uhland. Die Stücken ins Gesicht werfen. H. Kleist. In Stücken springen. Göthe. In Stücken hauen bs.). Daneben pop. Stücker. Das volkstümliche Stücker zehn beruht wohl auf zehn der Stücker, zehn Stücker.

Das Thal: Plur. Thäler, poet. Thale.

Der Thor (thörichter Mensch, dër töre): schwach, Plur. die Thoren. Das Thor (Thüre, daz tor) stark, Plur. Thore.

Der Thron: Sing. stark. Plur. stark und schwach (die Throne und Thronen), letzteres bei Klopstock, Tieck, Göthe (Der Sturz der Thronen).

Das (der) Trumm (= Bruchstück), Pl. die Trümmer. Daraus ist jetzt ein Singular gebildet die Trümmer, Pl. die Trümmern (wie von der Schlaf am Kopf die Schläfe als Sing.). Führet mich zu meiner Trümmer (Herder). Über die Trümmern (Mahlmann).

Das Tuch: stark, Pl. die Tücher und die Tuche (= Tuchsorten).

Der Unterthan: eigentlich schwach (Eine Tugend des Unterthanen. Börne), doch jetzt im Sing. meist stark (Ich mein Haupt kann kühnlich legen jedem Unterthan in Schoß. Kerner), der Plur. ist nur schwach (die Unterthanen).

Der Vetter: Sing. stark, selten schwach; Plur. die Vettern.

Der Vorfahr: Sing. schwach (des Vorfahren), seltener stark (des Vorfahrs), Plur. (die Vorfahren). Der frühere Plur. die Vorfahrer (Göthe) gehört zu dem veralteten Sing. der Vorfahrer.

Der Wald: Pl. die Wälder, früher die Walde, daher noch Unterwalden.

Das Wort: Pl. die Worte mit Rücksicht auf Bedeutung und Inhalt und Wörter als einzelne Lautverbindungen außer Zusammenhang.

Der Wurm: Plur. die Würmer und Würme. Das Wurm, norddeutsch = kleines armes Kind, Pl. Würme.

Der Zeitlauf: stark (des Zeitlaufs, die Zeitläufe), daneben der Pl. die Zeitläufte von dem ungebräuchlichen Sing. der Zeitlauft.

Das Zelt: stark, Plural bisweilen schwach (die Zelten für Zelte).

Der Zierat: stark (des Zierats, die Zierate). Seltener ist die Zierat: wie Zunge gemischt, Pl. die Zieraten.

Der Zins: Sing. stark (des Zinses), Plur. gewöhnlich schwach: die Zinsen, selten Zinse (Zinse bringen. Pfeffel).

Der Zoll: 1. = Abgabe, Pl. die Zölle. 2. = Längemaß: die Zolle, bei vorstehendem Zahlwort Zoll (zehn Zoll breit).

Die Zubehör (= das Zugehörige): ohne Plur. Im Kanzleistil Plur. Zubehörden, von dem seltenen Sing. die Zubehörde.

§ 158.

Die alte Deklination.

Zur Vergleichung folgen hier einige Beispiele der *got.*, *ahd.* und *mhd.* Deklination, woraus ersichtlich ist, wie die heutigen Kasusformen ihre Gestalt durch fortgesetzte Abschleifung und Verdünnung der alten ursprünglich aus Wortauslaut und Kasussuffix zusammengesetzten Endungen erhalten hat. Wir können daher in den heutigen Deklinationsformen nur die Trümmer eines früher weit vollkommeneren und ausgeprägteren Kasusaufbaus erblicken. Immerhin aber ist, was an Reichtum und Vielseitigkeit der Formen verloren gegangen ist, durch Vereinfachung und Übersichtlichkeit ersetzt worden, so daß auch in dem scheinbaren Zerfall ein Fortschritt nicht zu verkennen ist.

Die einzelnen Deklinationsklassen sind bei der folgenden Aufzählung nach der historischen Grammatik geordnet, die allein eine wissenschaftliche Grundlage bietet, d. h. nach den uralten (*idg.*) Stammauslauten, die freilich längst nicht mehr erkennbar sind.

Anmerkung. Nach den Stammauslauten unterscheidet man 1) die vokalische Deklination, die ursprünglich auf einen Vokal ausgehenden Substantivstämme umfassend und im wesentlichen unserer heutigen starken Deklination entsprechend. — 2) die konsonantische Deklination, welche die ursprünglich auf einen Konsonanten auslautenden Substantivstämme enthält und im wesentlichen unserer jetzigen schwachen Deklination ent-

ſpricht. Die erſtere trennt ſich in die o-, â-, i- und u-Deklination, die letztere in die n-, s- und r-Deklination.

I. Die o-Deklination.

Dieſe Klaſſe enthält nur Mask. und Neutra. Ihr Stamm ging *idg.* auf —o oder —jo aus, das germaniſch in —a oder —ja überging (*got.* —a und —ja). Aus dieſem Grunde heißt ſie auch a-Deklination. Sie entſpricht der zweiten griechiſchen und lateiniſchen Deklination (der griech. und lat. o-Deklination), welche Maskulina auf —oc, *lat.* —us (—er) und Neutra auf —ov, *lat.* —um enthält, z. B. ὕμνος Lobgeſang, ἄγγελος Bote, ἀγρός Acker, ventus Wind, ager Acker, gladius Schwert, ῥόδον Roſe, ὄπτιον Speiſe, templum Tempel, verbum Wort, folium Blatt. Darin bildet c, s das Kaſusſuffix des Nominat., bei den Neutren iſt aber das Kaſusſuffix des Akkuſ. (v, m) auf den Nomin. übertragen. Grundgermaniſch: dagoz Tag (z = ſtimmhaftes s), herdioz Hirte, wordom Wort. Die gotiſchen Stämme lauten: daga, hairdja, vaurda.

		got.	*ahd.*	*mhd.*
Sing.	Nom.	dags	tag	tac
	Gen.	dagis	tag(as) —es	tages
	Dat.	daga	tag(a) —e	tage
	Akk.	dag	tag	tac
	Vok.	dag	tag	tac
	Inſtr.	—	tagu(o)	—
Plur.	Nom.	dagôs	tagâ (—a)	tage
	Gen.	dagê	dagô	tage
	Dat.	dagam	tagum(—om, —un, —on)	tagen
	Akk.	dagans	tagâ (—a)	tage

Sing.	Nom.	hairdeis (ſp. herdīs)	hirti	hirte
	Gen.	hairdeis	hirtes	hirtes
	Dat.	hairdja	hirtie (—e)	hirte
	Akk.	hairdi	hirti	hirte
	Vok.	hairdi	hirti	hirte
	Inſtr.	—	hirtiu (—u, —o)	—
Plur.	Nom.	hairdjôs	hirte (—â, —a)	hirte
	Gen.	hairdjê	hirtio (—eo, —o)	hirte
	Dat.	hairdjam	hirtim (—in, —un, —on)	hirten
	Akk.	hairdjans	hirte (—â, a)	hirte

Hirte wird nhd. ſchwach.

Sing. N.	vaurd (spr. Wort)	wort	wort
G.	vaurdis	wortes (—as)	wortes
D.	vaurda	worte (—a)	worte
A.	vaurd	wort	wort
In.	—	wortu (—o)	—
Plur. N.	vaurda	wort	wort
G.	vaurdê	worto	worte
D.	vaurdam	wortum (—om, —un, —on)	worten
A.	vaurda	wort	worte

Sing. N.	kuni	kunni	künne (Geschlecht)
G.	kunjis	kunnes	künnes
D.	kunja	kunne (—ie)	künne
Akk.	kuni	kunni	künne
In.	—	kunniu (—u, —o)	—
Plur. N.	kunja	kunni	künne
G.	kunjê	kunnio (—eo, —o)	künne
D.	kunjam	kunnim (—in, —um, —un, —on	künnen
Akk.	kunja	kunni	künne

Zu dieser Klasse gehören noch wa-Stämme: *got.* kniu, knivis, kniva, kniu, Pl. kniva, knivê, knivam, kniva (Knie). — *mhd.* sê (der See), sêwes, sêwe (sê), sê, Pl. sêwe, sêwe, sêwen, sêwe. — Im *ahd.* sind bereits Neutra mit ir-Plural hinzugetreten, wie daz lamb, lambes, lambe, lamb, Instr. lambu (—o), Pl. lembir, lembiro, lembirum (—om, —un, —on), lembir. — *mhd.* lassen die einsilbigen Subst. auf l und r mit kurzem Stammvokal gewöhnlich das e schwinden, z. B. kil (Kiel), kils, Pl. kil, G. kil, D. kiln, A. kil; auch die mehrsilbigen auf —el, —er, —em, —en können das e entbehren, z. B. nagel, G. nagel(e)s, D. nagel(e). Pl. N. nagel(e), G. nagel(e), D. nagel(e)n, A. nagel(e).

II. Die â-Deklination.

Diese Klasse enthält nur Feminina und bildet die Ergänzung zu den Mask. und Neutren der o-Deklination. Da *idg.* â germ. in ô übergegangen ist, so nennt man sie auch ô-Deklination. Man unterscheidet auch hier reine â-Stämme und jâ-Stämme. Diese Klasse entspricht der griech. und lat. ersten Deklination auf —α, —η, lat. a, z. B. *6*φαῖρα Kugel, θύρα Thür, μορφή Gestalt, *6*οφία Weisheit, planta Pflanze, viola Veilchen, patria Vaterland. Im Griech. gehören auch Mask. auf —ας und —ης hierher, z. B. νεανίας Jüngling, ποιητής Dichter (lat. poëta)

	got.	ahd.	mhd.
Sing. N.	giba (aus gibô	gëba	gëbe
G.	gibôs Gabe)	gëba(—u, —o)	gëbe
D.	gibai	gëbu(—o)	gëbe
A.	giba	gëba	gëbe
Pl. N.	gibôs	gëbâ	gëben
G.	gibô	gëbôno	gëben
D.	gibôm	gëbôm(—ôn, —on)	gëben
A.	gibôs	gëbâ	gëbe
Sing. N.	bandi (aus bandjo,	sunta (aus suntjo,	sünde
G.	bandjôs Seſſel)	sunta Sünde	sünde
D.	bandjai	suntu	sünde
A.	bandja	sunta	sünde
Plur. N.	bandjos	suntâ	sünde
G.	bandjô	suntôns	sünden
D.	bandjôm	suntôm(—ôn)	sünden
A.	bandjôs	sunta	sünde

Sing. N.	—	kuningin	küneginne(—gîn)
G.	—	kuninginna	ebenſo
D.	—	kuninginnu	ebenſo
A.	—	kuninginna(—gin)	ebenſo
Pl. N.	—	kuninginnâ	küneginne
G.	—	kuninginnôno	küneginnen
D.	—	kuninginnôm(—ôn)	küneginnen
A.	—	kuninginna	küneginne

Hierher gehört eine große Zahl von Femin., die *mhd.* auf —e ausgehen, wie buoze Buße, êre Ehre, klage Klage, miete Miete, râche Rache, rede Rede, sache Sache, vrâge Frage, ferner zale, zal Zahl.

III. Die i-Deklination.

Sie enthält nur Mask. und Feminina, deren grundgerm. Stamm auf —i ausgeht, z. B. balgi—z Balg, Schlauch, ansti—z Gunſt. Dieſe Deklination entſpricht einem Teile der griech. und lat. dritten Deklination, z. B. ὁ μάντις Wahrſager, ἡ πόλις Stadt, ἡ δύναμις Macht, Aprilis April, turris Turm, avis Vogel, nubes Wolke, dazu die Neutra auf —e, —al, ar, wie mare Meer, animal Tier, calcar Sporn.

Sing. N.	balgs	balg	balc	bach
G.	balgis	balges	balges	baches
D.	balga	balge	balge	bache
A.	balg	balg	balc	bach
I.	—	balgiu(—u)	—	—
Pl. N.	balgeis	belgi	belge	beche
G.	balgê	belgeo(—io, —o)	belge	beche
D.	balgim	belgim(—in, —en)	belgen	bechen
A.	balgins	belgi	belge	beche
Sing. N.	ansts	anst	anst	kraft
G.	anstais	ensti	enste (anst)	krefte (kraft)
D.	anstai	ensti	enste (anst)	krefte (kraft)
A.	anst	anst	anst	kraft
Pl. N.	ansteis	ensti	enste	krefte
G.	anstê	ensteo(—io, —o)	enste	krefte
D.	anstim	enstim(—in, —en)	ensten	kreften
A.	anstins	ensti	enste	krefte

Dahin gehörte *mhd.* eine Anzahl umlautsfähiger Mask., wie dër bach Bach, gast Gast, ast Ast, wurm Wurm, apfel Apfel, Pl. epfel(e). Die umlautsunfähigen Maskulina sind mit der o-Deklination zusammengefallen, wie dër schrit Schritt, brief Brief. — Die Zahl der Feminina dieser Klasse ist ziemlich groß; sie sind teils umlautsunfähig, wie list List, pflîht Pflicht, schrift Schrift, vrist Frist, wërlt Welt, zît Zeit (Gen. zît, zîte, Dat. zît, zîte, Akk. zît; Pl. N. zîte, G. zîte, D. zîten, A. zîte), ferner die Feminina auf —heit und —keit, — teils umlautend, wie geburt Geburt, sât Gen. saete Saat, gewalt Gewalt, gluot Glut, vart Fahrt, tât That, die Feminina auf —schaft wie eigenschaft (eigenschefte).

IV. Die u-Deklination.

Diese Klasse enthält Mask., Feminina, deren Stamm auf —u ausging, wie *got.* sunus Sohn, liþus Glied, fôtus Fuß; handus (Fem.) Hand, kinnus Wange. Von Neutren gehört nur *got.* faihu Vieh, Geld hierher Die *got.* Feminina und das Neutrum faihu gingen wie sunus. — Entsprechend ist ein Teil der dritten griech. Dekl. (Subst. auf υc) und die vierte lat. Deklination der Wörter auf —us und —u), z. B. νεκύc der Tote, ϛτάχυc Ähre, fructus Frucht, sensus Sinn, cornu Horn, genu Knie.

	got	ahd.	mhd.
Sing. N.	sunus	sunu	sun
G.	sunaus	wird zu sun	Pl. süne
D.	sunau	und geht in	nach der
A.	sunu	die i-Dekl.	i-Dekl.
Vok.	sunu	über	
Pl. N.	sunjus		
G.	suniwê		
D.	sunum		
A.	sununs		

Von dieser Dekl. sind *ahd.* und *mhd.* nur noch Reste vorhanden, wie der Gen. Pl. *mhd.* hande in allerhande allerhand, der Dat. Pl. *ahd.* hantum (—un, —on), *mhd.* handen, heute noch erkennbar in vorhanden, abhanden, zuhanden. Im übrigen halten sich die alten u-Stämme an die i-Dekl. angeschlossen; aber *ahd.* fëho, *mhd.* vihe, vich folgte der o-Deklin.

V. Die n-Deklination.

Diese enthält die konsonantischen, auf —n ausgehenden Stämme von Maskulinen, Femininen und Neutren, z. B. hanan Hahn, tungan Zunge, hërtan Herz. Das stammauslautende —n ist in allen Kasus enthalten (im Dat. Plur. im *got.* und *ahd.* in —m verwandelt) außer im Nom. Sing., wo es schon *got.* abgeworfen ist (*got.* hana, tuggô, hairtô) und im Akk. Sing. des Neutrums. Schon *mhd.* ist jede Flexionsendung verschwunden: alle Kasus, mit Ausnahme des Nom. Sing. gehen von da ab auf —en aus, das man nunmehr, obgleich es Stammesteil ist, als Flexionsendung auffaßte. Entsprechend sind die griech. und latein. n-Stämme, z. B. in ποιμήν, Gen. ποιμένος Hirte, γείτων Gen. γείτονος Nachbar, ἡγεμών, Gen. ἡγεμόνος Führer, χήν, χηνός Gans; ordo, Gen. ordinis Ordnung (im Lat. sind die —n im Nom. Sing. nach —o abgefallen), homo G. hominis Mensch, sermo G. sermōnis Rede, virgo, G. virgĭnis Jungfrau, natio, G. nationis Volksstamm, nomen (Neutrum —n ist nach e erhalten), Gen. nominis Name, flumen G. fluminis Fluß. Die grundgerm. Biegung wird wohl der von homo ähnlich gewesen sein, z. B. boto (Bote), botinis, botini, botinom.

Es ist eine vielverbreitete und in den meisten Grammatiken vertretene Ansicht, daß die germanische n-Deklination eine neuere Schöpfung sei, als die vokalische, daß das —n (—en) eine Stammeserweiterung darstelle, die zur Stütze der Biegung diene. Wenn man aber berücksichtigt,

daß n-Stämme im Griech. und Latein. in großer Zahl vorhanden sind, daß sie auch im Sanskrit nicht fehlen, z. B. nāman Name, ātman (Seele (Atem), rājan König (Rajah), so ist nicht abzusehen, warum die germanische n-Deklination jünger sein sollte als die vokalische; auch ist von einer Stammeserweiterung oder Deklinationsstütze nichts zu erkennen. Es sind eben konsonantische Stämme, die sich eben so frühe, und eben so berechtigt bildeten, wie die vokalischen.

	got.	*ahd.*	*mhd.*	
Sing. N.	hana (Mask.)	hano	hane	Nhd. ist der Hahn
G.	hanins	hanen(—în)	hanen	durch Abfall des
D.	hanin	hanen(—in)	hanen	—e stark geworde-
A.	hanan	hanon(—un)	hanen	nen Pl. Hähne.
Pl. N.	hanans	hanon(—un)	hanên	
G.	hananê	hanôno	hanen	
D.	hanam	hanôm	hanen	
A.	hanans	hanon(—un)	hanen	
Sing. N.	hairtô (Neutr.)	hërza	hërze	Nhd. ist das Herz
G.	hairtins	hërzen(—in)	hërzen	zur gemischten
D.	hairtin	hërzen(—in)	hërzen	Deklination über-
A.	hairtô	hërza	hërze	gegangen.
Pl. N.	hairtôna	hërzun(—on)	hërzen	
G.	hairtanê	hërzôno	hërzen	
D.	hairtam	hërzôm	hërzen	
A.	hairtôna	hërzun(—on)	hërzen	
Sing. N.	tuggô (Fem. spr. tungo)	zunga	zunge	
G.	tuggôns	zungûn	zungen	
D.	tuggôn	zungûn	zungen	
A.	tuggôn	zungûn	zungen	
Pl. N.	tuggôns	zungûn	zungen	
G.	tuggônô	zungôno	zungen	
D.	tuggôm	zungôm(—ôn)	zungen	
A.	tuggôns	zungûn	zungen	

VI. Die s-Deklination.

1. Da man stimmhaftes s im Grundgerm. durch z zu bezeichnen pflegt, so nennt man diese Klasse auch z-Deklination.

2. Hierher gehören die neutralen Stämme auf grundgerm. —us oder —os, z. B. grundger. kalbus oder kalbos das Kalb, ähnlich wie im Latein. opus das Werk. Gerade wie im Lat. ging in der Kasusbildung das auslautende s im Inlaut zwischen Vokalen in r über und als vorausgehender Vokal erscheint gegenüber dem latein. e oder o (opus Gen. operis, tempus Gen. temporis) im Germanischen ein i. Durch Ansetzung der starken Kasusendungen entsteht also folgende Deklination: Nom. kalbos, Gen. kalbires, Dat. kalbire, Akk. kalbos; Pl. Nom. kalbir (wie daz wort ohne Flexionsendung), Gen. kalbiro, Dat. kalbirum, Akk. kalbir. In den singularen Biegungsformen schwanden nunmehr als überflüssig die Stammteile —os und —ir, wodurch Übertritt in die reine o-Deklination erfolgte: daz kalb, Gen. dës kalbes, Dat. dëm kalbe, daz kalb. In den Pluralformen dagegen war durch den Stammesteil —ir eine saubere Scheidung (Differenzierung) von den Singularformen geboten, weshalb das —ir im Plural sich erhielt. So lautete der Plural kalbir Gen. kalbiro, Dat. kalbirum (kalbiron), Akk. kalbir. Daraus entstand dann mit späterem Umlaut der Pl. kelbir, Gen. kelbiro, Dat. kelbirum. Akk. kelbir. Nur aus dem früheften *ahd.* sind noch im Sing. Spuren von —i erhalten (Dat. Sing. kalbire), cf. Braune Alth. Gramm. § 197). Außerdem drang in einigen wenigen Neutren, die meist im Plural gebräuchlich waren, das —ir auch in den Nom. Sing. ein und blieb dann in der ganzen Deklination fest, so: ahir (Ähre), trestir (Treſter). — Dieſer urſprünglich zum Stamme gehörige Wortteil —ir wurde bald als plurale Flexionsendung aufgefaßt und auf andere neutrale Stämme, die nicht auf urſprüngliches —us (os) ausgingen, zur Differenzierung des Plurals übertragen. Im *mhd.* ging dieſes ir in umlautbewirkendes er über. Nhd. iſt der er-Plural ſehr ausgedehnt und auch auf einzelne Mask. übertragen worden. Manche Subſt. haben jetzt einfache Pluralbildung nebenbei, meiſt in differenzierter Bedeutung, wie Länder— Lande, Geſichter — Geſichte, Orte — Örter.

Dieſe urſprüngliche s-Deklination entſpricht alſo vollkommen der Biegung der latein. Neutra auf —us Gen. eris (oris), wie latus, lateris (Seite), genus, generis (Geſchlecht), opus, operis (Werk), tempus, temporis (Zeit), corpus, corporis (Körper). Im Griech. iſt der zwiſchenvokaliſche Konſonant (s, r) ganz ausgefallen, z. B. γένος G. γένεος Geſchlecht, ἦθος Gen. ἤθεος Sitte, κάλλος G. κάλλεος Schönheit, τεῖχος G. τείχεος Mauer.

Anmerkung. Nach dieſen Erörterungen iſt es ebenſo unrichtig (wie es häufig in Grammatiken geſchieht), für die er-Plurale eine Stammeser-

weiterung anzunehmen, als für die Substantive der n-Deklination. Es findet vielmehr bei der s-Dekl. eine Stammeskürzung im Singular statt, während der Plural den vollen Stamm bewahrt hat.

VII. Die r-Deklination.

Von konsonantischen r-Stämmen (Verwandtschaftsnamen) waren *ahd.* nur noch fater, bruoder; muoter, tohter und swëster übrig. Diese bewahrten noch einige besondere (im Sing. flexionslose) Kasusformen, gingen aber allmählich in andere Deklin. über: die vier ersten in die i-Klasse (Plur. *mhd.* veter, brüeder, müeter, töchter — meist mit Umlaut), swëster in die â-Klasse, jetzt in die gemischte Femininklasse.

Anmerkung. Im Griech. und Latein. sind r-Stämme weit häufiger, z. B. ἀήρ, G. ἀέρος Luft, πῦρ G. πυρός Feuer, ψαρ G. ψαρός Star; guttur, gutturis Kehle, femur, femoris Hüfte.

Anmerkung. Als Rest alter konson. Deklination ist erhalten der Dativ Plur. Nachten (*ahd.* nahtum, —on) in Weihnachten (zën wihen nahten). Der auffallende Gen. Nachts (nahtes) ist zunächst adverbial, dann auch dës nahtes als Zeitbestimmung durch Auffassung als Mask. nach Analogie von dës tages; ferner der Pl. die Mann: *ahd.* Pl. man, G. manno, D. mannum (—un, —om, —on), A. man; bisweilen die Freund, Feind ohne —e nach der alten konsonantischen Deklination der Part. I (Pl. Nom. und Akk. *ahd.* friunt und friuntâ), bei Luther noch oft die Feind.

§ 159.

Vergleichung der alten Deklinationsklassen mit den heutigen.

Die alte o-Dekl. bildet den Grundstock der heutigen starken, nicht umlautenden Deklination der Mask. und Neutren. — Die â-Dekl. ist erloschen, ihre alten Angehörigen gingen in die gemischte Feminindeklination über. — Die alte i-Deklination bildet die Grundlage der heutigen starken umlautenden Klasse. Die u-Deklin. ist schon *ahd.* bis auf geringe Reste verschwunden. — Die alte n-Deklin. erscheint in der heutigen schwachen. — Die s-Deklination ist erhalten in den Neutren und Mask. mit er-Pluralen; diese haben sich teils an die nichtumlautende o-Dekl. (die nicht umlautsfähigen), teils an die umlautende i-Dekl. (die umlautsfähigen) angeschlossen. — Die r-Dekl. ist erloschen. — Damit sind jedoch nur die Hauptübergänge der alten Biegungsklassen in die neuen angedeutet; im einzelnen haben die heutigen Klassen gegenüber den entsprechenden alten auf dem Wege der Analogie oder durch Auslaut- und Genuswechsel einerseits vielfachen Zu-

wachs erfahren, andrerseits haben sie aus dem männlichen Grunde Einbuße erlitten.

A. Die o-Deklination, d. h. die heutige starke nichtablautende Deklination erhielt

I. Zuwachs:

1) durch Zugang aus der alten i-Klasse, indem jetzt sämtliche umlautsunfähigen und alle zwar umlautsfähigen, aber dennoch nicht umlautenden Angehörigen der i-Klasse ihr zugezählt werden, wie Geiz, Gift, List, Pflicht, Sriſt, Schrift, Welt; Arbeit, Geburt, Gewalt, Jugend, Tugend.

2) durch Zutritt einiger Wörter der alten u-Klasse: der Sieg (*ahd.* sigu), der Sriede (*ahd.* fridu), die beide schon *ahd.* in die i-Deklination übergingen.

3) durch Zutritt vieler *mhd.* schwacher Mask. auf —e, die teils aus den obliquen Kasus das —n in den Nom. Sing. vorschoben, teils in der Vorschiebung des —n heute noch schwanken. Dahin gehören: backe, balke, balle, boge, brâte, brunne, dûme (Daumen), galge, hâke, hopfe, huoste, karre, karpfe, kaste, klobe, knoche, knorre, kolbe, krage, knoche, nache, pfoste, pfrieme, schëme, schërbe, schinke, slite, snupfe, sparre, stolle, tropfe, vlade, vlecke, zapfe. — Schwankend sind noch; der Buchstab (—e, —en), Sunke(n), Glaube(n), Haufe(n), Name(n), Same(n), Schade (meist —n), Wille(n). Alle diese sind der Analogie von dër wagen, dër dëgen (Kämpfer) gefolgt und sind dadurch stark geworden.

4) durch Zutritt anderer *mhd.* schwacher Mask., die —n nicht angenommen haben: Aar (ar Vogel), Adler (adelar auch stark), April (aberëlle), Greis (grîse), Hahn (hane), Herzog (herzoge), Leichnam (lichname), Mond (mâne), Mai (meie), ebenso März (merze), Reif (rife), Salm (salme), Schelm (schëlme), Stern (stërne), Storch (storche), Strauß (Vogel, strûze), Schwan (swane), Besen (bësem), Käfer (këvere). S. Paul, Mittelhochdeutsche Grammatik pg. 51). Bei diesen Maskulinen wurde durch Abfall des —e der Anschluß an Tag vermittelt.

II. Verlust trat ein:

1) manche zur o-Klasse *mhd.* gehörige Wörter haben Umlaut angenommen, sind also in die i-Klasse, d. h. in die umlautende Gruppe der starken Klasse übergetreten: Ärzte (arzâte), Bäume (boume), Säden (vademe), Srösche, Höfe (vgl. Königshofen), Köche, Käufe, Mäntel, Nägel, Sättel, Schnäbel, Vögel, Wölfe, schwankend der Wagen, der Bogen; auch einige *mhd.* schwache Maskulina auf —e haben zur Scheidung des Sing. vom Plural Umlaut erhalten: Gärten (garte), Gräben (grabe), Schäden (*mhd.* dër schade).

2) einige *mhd.* ſtarke Mask. ſind jetzt ſchwach: der Chriſt (kristen), der Heide (heiden), Held, Hirte, Rabe.

B. Die alte ſtarke â-Deklination iſt nhd. verſchwunden. Die *mhd.* dahin gehörigen Wörter (Feminina) gingen in der bereits angegebenen Weiſe in die gemiſchte Feminindeklination über: der Singular blieb ſtark (flexionslos) und der Plural wurde ſchwach. Dies erfolgte durch Ausgleichung mit den Femininen der (ſchwachen) n-Stämme, die im Singular denen der (ſtarken) â-Stämme ſich anſchloſſen und ihren ſchwachen Plural auf die â-Stämme durch Wirkung der Analogie übertrugen, z. B. die Klage erhält den Pl. Klagen (nach Zungen) und die Zunge den Sing. unflektiert (nach diu klage). Dadurch iſt eine erhebliche Vereinfachung der Feminindeklination nhd. eingetreten. Vorbereitet war dieſer Vorgang ſchon im ſpäteren *mhd.*, wo häufig Vermengung der nichtumlautenden ſtarken und ſchwachen Feminindekl. eingetreten war.

C. Die i-Deklination, d. h. die heutige ſtarke umlautende Deklination, erhielt

I. Zuwachs

1) aus der o-Klaſſe durch die jetzt umlautenden, unter A II, 1 angeführten Mask. Ärzte, Bäume u. ſ. w.

2) aus der erloſchenen u-Deklination: der Sohn — Söhne (*ahd.* sunu), Fuß — Füße (*ahd.* vuoz).

3) aus der n-Dekl. die jetzt umlautenden Garten (garte), Graben (grabe), Schaden (schade), ferner Herzog, Hahn, Schwan.

4) aus der erloſchenen r-Deklination: Vater, Mutter, Bruder, Tochter.

II. Verluſt erfolgte:

1) durch Übertritt ſämtlicher nicht umlautsfähiger Fem. in die gemiſchte Femininklaſſe, wie Liſt, Welt, Zeit.

2) durch Übertritt *mhd.* umlautender Femin. in die gemiſchte Klaſſe infolge des Umlautsverluſtes, wie Burg (*mhd.* Pl. bürge), Fahrt (*mhd.* Pl. verte), Flut, Geburt, Gewalt, Glut (*mhd.* Pl. glüete), Saat, Schlucht (sluft, Pl. slüfte), —ſchaft (Pl. eigenschefte), That (Pl. tæte).

D. Die n-Deklination erhielt

I. Zuwachs

durch einige ſchwach gewordene, *mhd.* ſtarke Mask., wie die angeführten Chriſt, Heide, Rabe, Held.

II. Verlust durch

1) Übertritt der *mhd.* schwachen Mask. auf —e, die im Nom. Sing. das n aus den obliquen Kasus aufnehmen, wie Backe, Balke u. s. w., in die starke Deklination.

2) Übertritt einiger sonstiger *mhd.* schwacher Mask. in die starke Dekl. wie Greis, Hahn, Herzog, Mond, Mai, Schwan u. s. w.

E. Die s-Deklination (er-Plurale) erlitt *mhd.* nur wenigen, aber nhd. erheblichen Zuwachs. Die Zahl der *ahd.* ausschließlich ir-Plurale bildenden Neutra war noch beschränkt: Blatt (bletir), Ei (eigir), Huhn (huonir), Kalb (kelbir), Lamm (lembir), Reis (= Zweig risir), Rind (rindir). Bevorzugt ist der ir-Plur. *ahd.* vor dem ebenfalls gebräuchlichen kürzeren in Abgott (daz abgot), Band (bant), Brett, Feld (kurzer Pl. erhalten in Rheinfelden), Grab, Haus, Holz, Kraut (krûtir und krût), Laub (loubir und loub), Loch, Rad. Im *mhd.* entstand nur geringer Zuwachs (Götter göter von daz got), vorherrschend sind noch diu kint, kleit, houbet (Häupter), wip, auch sind Mask. noch nicht eingedrungen (*mhd.* nur die geiste, würme, libe Leiber). Nhd. wurde diese Pluralbildung, als den Plur. scharf vom Sing. abscheidend, sehr beliebt und ging auch auf einige Mask. über (Geister, Wälder, Würmer).

§ 160.

Deklination der Eigennamen.

1. Die Eigenamen weichen in ihrer Deklination vielfach von den Gattungsnamen ab und bedürfen deshalb besonderer Besprechung.

2. Man unterscheidet a) Völkernamen, — b) Personaleigennamen, — c) geographische Eigennamen, — d) Namen der Monate und Wochentage.

3. Durchgehends ist zu beachten, ob die Eigennamen mit dem Artikel verbunden (artikelhaft), oder ohne Artikel gebraucht sind (artikellos).

I. Die Völkernamen.

1. Die Völkernamen stehen den Gattungsnamen am nächsten und schließen sich im ganzen an die Deklination der letzteren an.

2. Sie haben Singular und Plural. Im Sing. werden sie mit dem bestimmten oder unbestimmten Artikel, im Plural mit dem bestimmten Artikel oder ohne Artikel gebraucht, z. B. der Pole, ein Pole, die Polen, Polen.

3. Die mittelst der Endung —er abgeleiteten Völkernamen biegen stark, z. B. der Italiener, des Italieners, die Italiener. Die übrigen gehen schwach, z. B. der Deutsche, des Deutschen, die Deutschen; der Franke, der Sachse, der Ungar, des Ungarn, die Ungarn; der Tatar, des Tataren, die Tataren. Der Hindu, des Hindus bildet die Hindus im Plur.

Anmerkung 1. Der Bayer, der Pommer, der Kaffer gehen ebenfalls schwach, da bei diesen —er zum Stamm gehört, nicht Ableitungssilbe ist (Bavaria, Pommerania); — Uhland behandelt übrigens der Bayer durchgehends stark. — Die Feminina werden davon mittelst —in gebildet, z. B. die Russin, Dänin, Sächsin, Schwäbin, Bayerin, Französin und folgen in ihrer Biegung dem Muster „die Königin". Der Deutsche indessen bildet die (eine) Deutsche, Pl. die deutschen Frauen (da es substantiv. Adjektiv ist).

Anmerkung 2. Hier können auch die von Ortsnamen mittelst —er gebildeten Herkunftsbezeichnungen, z. B. der Berliner, Wiener, Frankfurter, Badener, Neudorfer, angeschlossen werden, die stark wie der Lehrer gehen. In Frankfurter Bratwürste, Göttinger Professoren ist der vorstehende Genet. Plur. zu beachten.

II. Die Personaleigennamen.

1. Die Personaleigennamen haben als solche nur den Singular; wenn sie aber in die Bedeutung eines Gattungsnamens übergehen, d. h. wenn sie mehrere gleichnamige Personen benennen, bilden sie auch einen Plural.

2. Zu den Personaleigennamen zählen: a) die Vornamen, der größten Zahl nach teils hebräischer Herkunft (Abraham, Adam, Joseph, Eva, Judith, Susanna), teils griechisch-lateinischer (Dionys, Nikolaus, Georg, Philipp, Pius, Barbara, Klara, Viktoria), teils deutscher (Karl, Friedrich, Heinrich, Bertha, Hedwig). Dahin gehören auch die (gekürzten) Kosenamen, wie Fritz, Heinz, Kunz, Else, Tilde, und die Diminutive auf —chen, wie Hänschen, Fränzchen, Ännchen; — b) die Familiennamen, hervorgegangen teils aus Gattungsnamen (Wolf, Bär, Schäfer, Prinz, Hahn), teils aus Adjektiven (Frei, Klein, Groß, Schwarz, Braun), auch in schwacher Adjektivbildung, wie Lange, Große, Braune, Kluge, Weise, Weiße, teils aus Vornamen (Oswald, Heinrich), teils aus Ortsnamen

(Heilbronner, Leipziger), teils aus neugebildeten Zusammensetzungen (Altmann, Kleinschmidt, Rotmund, Glasbrenner, Streitfest).

3. Die Personaleigennamen erhalten bei artikellosem Gebrauch im Singular nach dem neuesten Sprachgebrauch nur noch im Genetiv ein Flexionszeichen, und zwar in der Regel —s, z. B. der Bruder Karls. Der Geburtsort Schillers. Heines Lieder. Göthes Gedichte. Josephs Reise. Katharinas Regierung.

Geht aber der Nominativ des Personaleigennamens auf einen S-Laut (Zischlaut: s, ß, z, x) aus, so tritt bei Geschlechtsnamen als Genetivzeichen meistens der Apostroph ein, z. B. Musäus' Volksmärchen, Strauß' Walzer, Lenz' Verdienste, Horaz' Satiren; seltener erscheint die aus schwacher und starker Genetivform gemengte Genetivendung —ens, z. B. Straußens Walzer, Vossens Übersetzungen. In Vornamen jedoch ist diese Genetivendung gebräuchlicher als der Apostroph, z. B. Fritzens Streiche (wenig üblich: Fritz' Streiche. Franz' Worte umsummten mich P. Heyse). Franzens Bücher, Beatrixens Gemahl.

Anmerkung 3. Weibliche Vornamen auf —ia (ie) bilden den Genet. auf —ias, —iens oder —ies, z. B. Sophias Kleid, Sophiens Schmuck, Sophies Bruder. Anna bildet den Genet. Annas oder Annens. Katharinas oder Katharinens.

Anmerkung 4. Ist es zweifelhaft, ob das s zum Namen gehört oder Genetivzeichen ist, so wird zur deutlicheren Bezeichnung des Namens besser der Apostroph gesetzt, z. B. Jakob's Briefe (zur Unterscheidung von Jakobs' Schriften.

Anmerkung 5. Hebräische Personennamen entbehren bisweilen das Genetivzeichen, z. B. Die Kinder Israel. Zur Zeit Hiob (häufig bei Krummacher). Außerdem ist die fremde Deklination biblischer Eigennamen im Genet. noch gebräuchlich in Christi Geburt, das Leiden Jesu (Christi). Mariä Himmelfahrt. Petri Stuhlfeier. Das erste Buch Mosis. Das Evangelium Johannis. Auf Michaeli, Jakobi, Martini, nämlich das Fest des Martinus). Veraltet in Profannamen: nicht mehr Die Gedichte Homeri, statt die Gedichte Homers, oder des Homer, oder Homers Gedichte.

4. Der Dativ und Akkusativ Sing. der artikellosen Personaleigennamen bleibt heutzutage meistens flexionslos, z. B. Wir

übergaben Karl das Buch. Ich besuchte Adolf. Wir erwarteten Karolina (Karoline). Man widersprach Lessing. Hast du Wieland gesehn? — Entsteht Undeutlichkeit des Kasus, so tritt der Artikel ein, z. B. Ich ziehe Schiller dem Göthe vor. Karl besuchte den Rudolf.

Anmerkung 6. Flektierte Dative und Akkusative Sing. (auf —en, —n), zwar jetzt veraltet, finden sich doch noch vereinzelt bis in die neueste Zeit hinein, z. B. Ich gab das Buch Franzen (= ich gab Franz das Buch). Ich rufe Paulinen. Ich begegnete Schillern. Unsere Bühne hat an Krügern viel verloren (Less.). Lemnius hat Luthern verhöhnt (ds.). Der Geist kam bei Voltairen (ds.). Klopstocken schien das Bild zu niedrig (Herder). Ich habe schon Eduarden und Ottilien als das schicklichste Paar zusammengedacht (Göthe). Der Professor war von Merken und Schlossern geehrt (Göthe). Oft verglich man Friedrichen mit Cäsarn (ds.). Doch Fritzen schlug das Herz (Gellert). Börnes Zorn loderte am grimmigsten gegen Menzeln (Heine). Mit Gellerten stand er nicht im besten Vernehmen (Göthe). Dies hatte Ferdinanden zu dem Schritte vermocht (Schiller). Mansfelden den Weg verlegen (ds.). Die Bedenklichkeiten steckten Arnheimen an (ds.); daneben: Wallenstein äußerte sich gegen Arnheim.

Anmerkung 7. Börne sagt: „Mich ärgert von solchen Männern (Göthe und Schiller) das pöbelhafte Deklinieren der Eigennamen. Sie sprechen von Körnern, Lavatern, Badern". Doch sagt Börne selbst: Bettina erzählte Göthen von seinen Kinderjahren. Bettina vertraut Göthen ihren Schmerz bei Hofers Tod an.

Anmerkung 8. Lateinische Deklination im Dat. und Akk. ist veraltet, z. B. Der Herr sandte Mosem (Mosen). Sie nahmen Christum gefangen. Christus wurde Pilato übergeben. Er folgt Christo nach. Die Schriftsteller des Mittelalters haben Virgilium hoch geehrt. Es kam Lemnio ein, zwei Bücher drucken zu lassen (Lessing). Üblich ist noch Jesu, Jesum, Christum (der Ritter der für Christum ficht. Schill.).

5. Der Plural der Personeneigennamen wird mittelst der Endungen —e, —ne, —en (n), —nen gebildet, z. B. Die beiden Stolberge (Dativ: den beiden Stolbergen). Die Heinriche, Catone (Catonen), die Ottone (Ottonen), die Xantippen. Aber: die Gebrüder Schlegel, die zwei Roder (Abfall des e wie bei Engel). — Umlaute oder er-Plurale treten niemals ein, z. B. die Adolfe, die Wolfe, die Salzmanne. Ganz ausnahmsweise

in appellativem Sinn bei Herder: Die Hänse und Greten. — Nicht gut: die beiden Schlegels, Heindorfs. Anders: Benders verreisen heute (elliptischer Genet. Sing.).

Anmerkung 9. Die männlichen Personaleigennamen bilden ihren Plural: 1. durch Ansetzung von —e, z. B. Es waren zwei Konrade, beide die edelsten in Franken. In Zürich fand ich die Stolberge nicht mehr. Die Rothschilde besitzen unendlich viel Geld. Die Judasse. Die Fuchse, die Adolfe. 2) mittelst —nen (die auf —o ausgehenden), z. B. Die Ottonen, Scipionen. — 3. mittelst —s, z. B. die Tellheims, die Albas. 4. ohne Zusatz: die auf —a, —e, —i, —el, —en, —er, —chen, z. B. die Alba (neben Albas), die Agricola, die Göthe, Nikolai, Schlegel, Schiller, die Fränzchen, z. B. die beiden Schlegel fanden sich ein. Man verwechselt oft die neuesten Schöpfungen der zwei Vogel. — Die weiblichen Personaleigennamen erhalten: 1. —en oder —n, z. B. die Gertruden, die Agnesen, die Greten, die Lisetten. — 2. —s: (die auf —a, sofern sie das auslautende —a festhalten), z. B. die Annas, Idas, Klaras, Marias; wenn sie ihr —a in —e verwandeln, erhalten sie wie die übrigen -n, z. B. die Susannen, Auguften, Berthen.

Anmerkung 10. Die Personaleigennamen stehen im Plural: 1. wenn mehrere Personen desselben Namens zusammengefaßt werden, z. B. Die Hohenstaufen, Hohenzollern, Stuarte (Stuarts), die Friedriche, Heinriche. Das Verhältnis Tiecks zu den Schlegeln. — 2. wenn der Name einer berühmten oder berüchtigten Person als Gattungsname zur Bezeichnung mehrerer anderer, ähnlich vereigenschafteter Personen verwendet wird, z. B. Ciceros giebt es nicht viele (= berühmte Redner). Damals herrschten mehrere Neros in den Städten. Die Münchhausen (= humoristische Lügner) gehen nicht aus. Der Eulenspiegel giebt es noch heute genug. — 3. Wenn der Name des Urhebers für dessen Werke steht, z. B. Das sind keine Holbeins. Dies ist die Galerie der Raphaels. Hier stehen mehrere Feuerbache.

6. Die mit dem Artikel oder einem stellvertretenden Pronomen verbundenen Personennamen bleiben in allen Kasus, auch im Genetiv, flexionslos, z. B. die Siege des Cäsar in Gallien (= die Siege Cäsars, Cäsars Siege). Die Reden des Cicero. Die Kriegszüge des Attila. Die Memoiren des Satan (Hauff). Dem Adolf weiche ich aus. Den Rothschild grüßten alle Leute. Die Fortschritte meines Joseph im Lateinischen.

Anmerkung 11. Diese Regel beruht auf dem neuesten Sprachgebrauch, der den Grundsatz befolgt, daß Doppelbezeichnung des Kasus (durch Artikel und Flexion) im vorliegenden Falle zu unterlassen ist. Indessen findet sich noch bis tief in unser Jahrhundert herein Doppelbezeichnung des Genetivs, z. B. die Schrift des Luthers (Lessing), des Melanchthons (derf.) Das Ansehen des Homers (dſ.). Du weißt, daß du die Gattin des Jupiters bist (dſ.). Doch auch: das Unglück des Laocoon (dſ.). Die Liebe eines Agathons (Wieland). In den Werken des Herodots (dſ.). Die Seele eines Platos, eines Cäsars (Heine). Das Modell des Neptuns (Göthe). Da lag der Brief des Satans (Hauff). — Besonders bei vorstehendem Personaleigennamen ist Doppelbezeichnung des Genet. noch jetzt statthaft, z. B. Das ist des Geßlers Groll auf mich (Schiller). Des Hagens böse Thaten erlebten wir aufs neu (Schenkend.). Er eilte zu des Charons Kahn (Gellert). — Tritt statt des Artikels ein stellvertretendes Pronomen ein, so sollte der Personaleigenname kein Genetivzeichen erhalten, da der Kasus schon durch das Pronomen angezeigt ist, z. B. Der Freund meines Ernst. Unsers Banquo schätzbare Person (Schiller). Doch findet sich noch bisweilen Genetivbezeichnung wie auch beim Artikel: Vater meines Karls (Schiller). Auf dem Schilde meines Hermanns (H. Kleist). Polemik war die Lust unsres Lessings (Heine). Die Balladen unsers Uhlands (dſ.).

Anmerkung 12. Im *mhd.* wurden die Personaleigennamen noch vollständig teils stark, teils schwach dekliniert:

Nom.	Gêrnôt	Sifrit	Hagene	Etzel
Gen.	Gêrnôte	Sifrides	Hagenen	Etzeln
Dat.	Gêrnôte	Sifride	Hagenen	Etzeln
Akk.	Gêrnôt und Gêrnôten	Sifrid und Sifriden	Hagenen	Etzeln

Nom.	Kriemhilt oder Kriemhilt		Uote
Gen.	Kriemhilte	Kriemhilten	Uoten
Dat.	Kriemhilte	Kriemhilten	Uoten
Akk.	Kriemhilte	Kriemhilten	Uoten

Noch bis ins gegenwärtige Jahrhundert erhielt sich die vollständige Deklination derselben:

Nom.	Adolf	Gottsched	Luther	Gertrud
Gen.	Adolfs oder Adolfens	Gottscheds	Luthers	Gertruds oder Gertrudens
Dat.	Adolfen	Gottscheden	Luthern	Gertruden
Akk.	Adolfen	Gottscheden	Luthern	Gertruden.

III. Die geographischen Eigennamen.

Diese scheiden sich in A. Ländernamen, — B. Ortsnamen (Namen von Städten und Dörfern), — C. Eigennamen von Bergen, Gebirgen, Flüssen, Seen, Wäldern, Weltgegenden und Winden.

A. Ländernamen.

1. Die Ländernamen gehen vorzugsweise aus: a) auf romanisches —a, z. B. Europa, Afrika, Amerika, Columbia, China; — b. auf —en: Asien (selten Asia), Australien, Italien, Sicilien; Sachsen, Franken, Schwaben, Bayern, Hessen (die letzteren — deutschen — sind ursprüngliche Dat. Plur. des Volksnamens); — c. auf —ei, z. B. die Türkei, Walachei, Lombardei, Mongolei; d. sie sind Zusammensetzungen mit —land, wie England (= Land der Angeln), Rußland, Holland, Kapland, oder mit —reich, wie Frankreich, Österreich, oder mit —gau, z. B. der Sundgau (= Südgau), Wasgau, Breisgau, oder mit —au, z. B. die Wetterau, Ortenau, oder mit —mark, z. B. die Uckermark, Neumark, Dänemark; — e. manche bestehen aus der Übertragung eigentlicher Städtenamen auf das Land, wie Mecklenburg, Oldenburg, Baden, Braunschweig, Schleswig, Koburg; — Abweichend sind: die Krim, die Pfalz, die Lausitz, das Elsaß, Tirol.

2. Die meisten haben naturgemäß nur den Singular, andere, wie die Niederlande nur den Plural. Nur wenige finden sich im Sing. und Plural, wie das Königreich beider Sicilien, die beiden Indien.

3. Den Artikel haben die auf —ei (die Türkei), die Zusammensetzungen mit —gau (der Breisgau) und —mark (Altmark) außer Dänemark; dazu noch wenige andere, s. Synt. des Artikels.

4. Die artikellos gebrauchten Ländernamen flektieren nur im Genet. mittelst —s, die übrigen Kasus sind flexionslos, z. B. die Verfassung Badens (Badens Verfassung), Preußens Heer. Wir wohnen in Baden. Er reiste nach England.

5. Von den artikelhaften Ländernamen bleiben die auf —ei gänzlich unflektiert, ebenso die übrigen Feminina, z. B. die Ortenau, die Krim, die Lausitz; die Zusammensetzungen mit

—gau deklinieren wie der Gau, aber im Genet. und Dativ mit e-Schwund (des Breisgaus, dem Breisgau), die Niederlande wie die Lande, der Kirchenstaat wie der Staat.

Anmerkung 13. Echt deutsche einfache Ländernamen sind im *mhd.* nicht üblich, sondern sie werden durch den Dativ Plural der Völkernamen mit einer Präposition (ze) umschrieben, z. B. Zen Burgonden, zen Sâhsen, zen Swâben. Daraus bildeten sich später die jetzt noch gebräuchlichen Ländernamen auf —en: Sachsen, Schwaben, Franken, von denen ihrer Entstehung gemäß anfangs kein Genetiv Sachsens, Schwabens gebildet werden konnte. Zusammensetzungen zur Bezeichnung eines Landes mittelst rich, lant, marke, gou, ouwe (Aue) waren jedoch schon *mhd.* gebräuchlich, z. B. Österriche, Österlant, Beierlant, Niderlant, Ungerlant, Brisgou. Dabei konnte sich die Flexion auf alle Kasus ausdehnen, z. B. Von Tenemarke dër künec Liudegast. Die rëcken riten ze Tenemarken.

B. Städtenamen.

1. Die Namen der Städte und Dörfer erscheinen in der Regel nur im Singular und sind artikellos.

2. Die sächlichen, wozu auch z. B. Heidelberg (trotz der Berg), Erstein, Freiburg gehören, erhalten nur im Genet. ein Flexionszeichen, und zwar —s, z. B. Berlins, Mannheims, Prags. Zulässig: Die Mauern deines Wien (H. Kleist).

3. Die sächlichen, auf einen Zischlaut ausgehenden umschreiben ihren Genetiv mit von, z. B. die Heilquellen von Ems, die Mauern von Koblenz, die Theater von Paris, oder sie setzen Stadt, Dorf vor den unflektierten Namen, z. B. die Theater der Stadt Paris, die Fabriken der Stadt Chemnitz. Die Lage der Stadt Bregenz.

Anmerkung 14. Die frühere Genetivbildung auf —ens ist bei diesen völlig veraltet, z. B. nicht mehr: die Fabriken Chemnitzens, Emsens Heilquellen, Grazens Umgebung.

4. Die dichterisch weiblich gebrauchten Städtenamen bleiben flexionslos, z. B. Die Streiter der edlen Zürich.

Anmerkung 15. *mhd.* war die Deklination der Städtenamen auch auf die anderen Kasus (außer Genetiv) ausgedehnt, z. B. von Metzen Ortwîn (von Metz).

Anmerkung 16. Die *mhd.* Städtenamen werden häufig durch ze (zu) mit dem Dativ bezeichnet, z. B. diu burc (Burg, Stadt) was ze Santen

genant (hieß Santen, Xanten), oder durch an, in, ûf, under mit dem Dativ, so heute noch Sumsteg, Amberg, Imhof, Inzell, Aufkirch, Unterseen. Gewöhnlich fiel die Präposition ab und so entstanden die vielen nhd. Ortsnamen auf —en, die eigentlich singulare oder meist plurale Dative sind, z. B. Innsbruck (bei der Brücke des Inn), München (bei den Mönchen), Brunnen, Aachen (bei den Quellen, aha Wasser), Baden (bei den Bädern), Einsiedeln (bei den Einsiedlern — dër einsidel), Münden (munt Pl. münde = Mündung). Dabei sind oft die alten kurzen Plurale erhalten, wie —hausen (=häusern), —felden (=feldern), z. B. Sachsenhausen, Rheinfelden; ebenso in Berghaupten, oder der Umlaut fehlt noch, wie in —hofen, z. B. Königshofen. Deutlich zeigt sich noch der alte Dativ in Altenstein (zum, am alten Stein), Neuenstadt (neben Neustadt), Hohenlohe (= bei dem hohen Wald, *ahd.* lôh Wald, *mhd.* lôch Gen. lôhes). Klosternamen sind meist Genetive, z. B. Sankt Gallen (Zelle des heiligen Gallus), St. Blasien, St. Georgen, St. Märgen (Märge = Maria), St. Ottilien.

Anmerkung 17. In Abhängigkeit von einigen Präpositionen (Adverbien) des Orts, die den Genet. regieren, wie oberhalb, unterhalb, diesseit(s), jenseit(s), außerhalb, innerhalb, unweit entbehren die Städtenamen häufig das Genetivzeichen —s, z. B. Innerhalb Berlin, unweit Hamburg. Jenseits Salzburg.

C. Berg- und Gebirgsnamen.

1. Die Namen der Berge haben nur den Sing., z. B. der Belchen, Blauen, Rigi, Glärnisch, Brocken, Olymp, Karmel, Feldberg, Blocksberg, die Schneekoppe. — Die Namen der Gebirge haben teils nur Singular, wie der Taunus, der Harz, der Schwarzwald, Hunsrück, die Eifel, die Rhön, die Hardt, — teils nur Plural, wie die Vogesen, die Ardennen, Sudeten, Pyrenäen. Die Alp läßt Sing. und Plural zu: die Rauhe Alp (Alb), die Alpen.

2. Sämtliche Berg- und Gebirgsnamen sind mit dem Artikel verbunden.

3. Die männlichen Singulare flektieren nur im Genetiv mittelst —s, z. B. Ihr Götter des Olymps. H. Kleist. (Harz hat Harzes, Taunus bleibt unverändert). Die weiblichen Singulare sind flexionslos, z. B. Die Wälder der Rhön. Auch die Plurale erhalten kein Flexionszeichen. — Bisweilen, besonders in neuerer Zeit, wird das —s des Genetivs fortgelassen, z. B. Der Gipfel

des Hohentwiel (Scheffel). Die vulkanischen Produkte des Ätna, des Vesuv (Seume).

D. Flußnamen.

1. Die Flußnamen sind Singularia und sind stets mit dem Artikel versehen, z. B. die Kinzig, die Murg, die Elbe, die Mosel, Maas, Isar, Mulde, Oder, Weichsel; der Rhein, Neckar, Main, Inn, Lech, Nil.

2. Die männlichen erhalten im Genet. —s, bisweilen im Dativ —e (außer Neckar, z. B. Am linken Ufer des Neckars. Göthe). Die weiblichen bleiben unverändert.

Anmerkung 13. Der Genetiv der nichtdeutschen männlichen Flußnamen entbehrt bisweilen das —s, z. B. des Nils — des Nil. In neuerer Zeit fehlt das Genetivzeichen nicht selten auch bei den Namen deutscher Flüsse, z. B. An den Ufern des Neckar, des Main.

E. Die Namen der Seen.

Diese sind Zusammensetzungen mit See, das wie alleinstehend flektiert wird, z. B. Der Bodensee, Seldsee, Aralsee, Baikalsee.

F. Die Namen der Weltgegenden und Winde.

1. Norden, Süden, Osten, Westen als Namen der Weltgegenden haben in der Bedeutung = nördliche, südliche Gegend, nördliches Land den Artikel und bilden den Genet. des Nordens u. s. w., z. B. der Norden Sibiriens ist eine Eiswüste, aber Teile des Südens sind fruchtbar. — In Zusammensetzungen nur Nord-, z. B. Nordland, Nordkap, Westkap.

2. Zu Bezeichnung der entsprechenden Winde dient der Nord (= Nordwind), der Süd u. s. w. Diese deklinieren wie der Tag im Sing. und Plural, entbehren aber im Dat. Sing. meist das —e, häufig auch im Genet. Sing. (außer des Westes), z. B. Der kalte Hauch des Nords trieb uns nach Hause. Sanfte Weste fächelten meine erhitzten Wangen. Wir machten die Fahrt unter vorherrschendem Süd. Ebenso der Föhn.

IV. Die Namen der Monate und der Wochentage.

1. Sie sind artikelhaft und haben Singular und Plural. Die auf —er folgen dem Muster „der Lehrer", die auf —ar erleiden im Gen. und Dativ Sing. E-Schwund, im Plural haben sie —e.

März bildet des Märzes (Märzens), dem März(e), Pl. Märze; April, Mai, August bilden ihren Sing. ohne e, den Plural mit —e. Juni und Juli erhalten nur im Genet. Sing. —s, sonst sind sie unverändert.

Anmerkung 19. Im *mhd.* waren merze, aberëlle, meie schwach, daher Märzenschnee, Aprilenregen, Maienluft (Mailuft, nur Maikäfer); Juni war *mhd.* nicht gebräuchlich, dafür brâchmâne oder brâchmânôt, für Juli höumanôt, für Januar jenner (Jänner).

Anmerkung 20. Das —s des Genet. Sing. wird in neuerer Zeit häufig unterdrückt, da der Kasus durch den Artikel schon bezeichnet ist, z. B. Die Kälte des Januar. Die Blüte des Mai; so in der Regel: anfangs, mitte, ende Sebruar, März, April, Mai. Schiller sagt: Schon am Anfange Sebruars. Mit Ausgang des März. Göthe: In der Mitte Juli. Anfang Septembers. Am Ende Augusts. Die Männer des 10. Augusts. Hebel: Bis in die Mitte des Augusts. Gegen Ende Septembers und — September (dſ.). Gegen Ende Juni (Göthe). Ende September (dſ.). Am Abende des zehnten Mai (Riehl).

2. Die Namen der Wochentage, die mit Tag zusammengesetzt sind, folgen diesem Muster, lassen aber im Gen. Sing. stets das e schwinden und häufig auch im Dat. Sing. Der Mittwoch ist nach der Analogie der übrigen Wochentage männlich, trotz dem Grundwort „die Woche". Es flektiert stark ohne Umlaut (des Mittwochs, die Mittwoche). Sonnabend geht wie Abend, aber mit e-Schwund im Singul.

Anmerkung 21. Montag (nicht: Mondtag, *mhd.* mântac von der mâne Mond) ist nach dem *lat.* dies lunæ gebildet. — Dienstag, *mhd.* Ziestac, von dem Namen des altgerm. Gottes Tiwas, der mit dem *lat.* Mars (dies Martis) zusammengestellt wurde, *ahd.* Zio, alemannisch Ziſtig. — Donnerstag, *mhd.* donnerstac, *ahd.* donarestag, von dem germ. Gotte Donar, mit dem *lat.* Jupiter verglichen (dies Jovis). — Freitag, *mhd.* vrîtac, *ahd.* frîatag = der der Göttin Fria, der Gemahlin des Wodan, geweihte Tag (dies Veneris). — Samstag, *mhd.* sameztac, *ahd.* sambaztag, aus hebr.-lat. Sabbati dies gebildet. Gleichbedeutend ist Sonnabend, *mhd.* sunâbent, *ahd.* sunnûnâband = Abend vor Sonntag, eigentlich der Vorabend des Sonntags, da der Abend nach german. Zählung schon zum folgenden Tag gehörte. Abend bezeichnet dabei den ganzen Tag, wie in franz. la veille Nachtwache = Vorabend, Vortag. — Sonntag, *mhd.* suntac, *ahd.* sunnûntag, nach dies Solis = der dem Sonnengott geheiligte Tag.

§ 161.

Deklination der Eigennamen in Verbindung mit Bestimmungswörtern.

a. Das Bestimmungswort steht vor dem Eigennamen.

1. Im allgemeinen gelten für die Eigennamen mit Bestimmungen als Hauptregeln: a) Doppelbezeichnung des Kasus wird jetzt thunlichst vermieden. Dabei erscheint die Kasusbezeichnung am Eigennamen (Genetivzeichen), wenn die vorstehende Bestimmung kein Kasusmerkmal besitzt (Sörster Landwehrs Bezirk); ist dagegen der Kasus der vorstehenden Bestimmung gekennzeichnet, so bleibt der Eigenname unflektiert (des Sörsters Landwehr Bezirk). — b) mehrere Eigennamen, welche die nämliche Person bezeichnen, bilden eine geschlossene Einheit (Gotthold Ephraim Lessings Werke). Die Anwendung dieser Regeln erscheint in nachbenannten einzelnen Fällen.

2. Wenn ein artikelloses Substantiv (Vorname, Verwandtschaftsname, Standesbezeichnung, Amtstitel, Höflichkeitstitel, Gattungsbezeichnung) als Bestimmungswort vor den Eigennamen (Personal- oder geographischen Eigennamen) tritt, so werden beide als Einheit aufgefaßt und es erhält nur der Eigenname die Genetivbezeichnung, z. B. Friedrich Karls Siege. Bruder Johanns Bücher. Kaiser Josephs Feldzüge. Nach Herzog Ernsts unsel'gem Tod (Uhland). König Karls Meerfahrt. Von Vater Adams Lebensart (Herder). Fürst Bismarcks Reden. Gärtner Lamprechts Haus. Hofrat Müllers Tochter. Vetter Bergmanns Garten. Der Betstuhl Kloster Susdals ist ein Sarg (Immerm). Unter der Anführung Herzog Heinrichs von Bayern (Schiller). Hans Sachsens poetische Sendung (Göthe). Die Schuldlosigkeit Frau Littegardens (H. Kleist). — Veraltet: Des Nachbars Gastwirts Mühe (Gellert). In Diensten Herzogs Alexanders (Göthe). — Steht in diesem Falle der Eigenname im Dativ oder Akkusativ, so erhält weder der Eigenname, noch das artikellose Bestimmungswort eine Kasusbezeichnung, z. B Er verkehrt häufig mit Prinz Karl. Wir sahen Graf Moltke. Ich sprach mit Hauptmann Braun. Die Fürsten schlossen ein Bündnis mit Gustav Adolf. Ich besuchte Oheim Franz. Ich erfuhr die Sache von Soldat Baier. — Deklinaton des Eigennamens ist in diesen

Kasus veraltet, z. B. Ich ging zu Hofrat Böhmen. Göthe (Jetzt: zu Hofrat Böhme). Heil KaiserPetern! (Immermann, für Peter). So ging es Vetter Karln (Göthe, für Karl). Fraun Hildegarden (jetzt: Frau Hildegard) erzählt er Liebesmären (Platen). Du hast meinen Sohn Dietrichen hinrichten lassen (Tieck).

Anmerkung 1. Die Adelsbezeichnung durch von, zu wird mit dem Eigennamen als Einheit zusammengefaßt, z. B. Friedrich von Schillers Dramen. Victor von Scheffels Ekkehard. Heinrich von Kleists Werke. Götz von Berlichingens eiserne Hand. Dagegen: Hoffmanns von Fallersleben Gedichte. Jordans von Solingen Waffenfabrik (Bezeichnung des Ortes der Herkunft). Doch wird dieser Unterschied nicht strenge festgehalten, z. B. Das Leben Götzens von Berlichingen (Göthe).

Anmerkung 2. Das Bestimmungswort Herr wird flektiert, z. B. Herrn Langs Buchhandlung. Ich besuche Herrn Seldmann. Herrn Ulrichs junger Sohn. Die Leichenfeier Herrn Burghardts. Ihr habt von Herrn Schwertleins Tod gewußt (Göthe). — Veraltet: Erzähl' Sie es doch Herr Wernern. Lessing (für Herrn Werner). Der Mann ist Herr Klotzen alles in allem (Lessing, für Herrn Klotz). Kunz holt Herr Glimpfen ein (Gellert) für: Herrn Glimpf.

3. Tritt ein mit dem Artikel oder einem stellvertretenden Fürwort versehenes appellatives Substantiv (ohne Adjektiv) vor den Eigennamen als dessen Bestimmungsausdruck, so wird nur die Bestimmung dekliniert und der Eigenname bleibt unverändert, z. B. Des Königs Karl Meerfahrt. Wir bewundern die Siege des Prinzen Eugen. Ich sah den Fürsten Bismarck. Er verband sich mit Herzog Albrecht. Der Fleiß meines Bruders Eugen. Der Lauf des Baches Kedron. Das Ufer des Flüßleins Aach. Die Mündung des Flusses Lech. Auf dem Gipfel des Berges Horeb. Wir gedachten des (unseres) Königs Ludwig. Ich ging mit dem Grafen Fries in die Sammlung. Ihr seid des Fürsten Friedland Tochter. Laß uns zum Grafen Richard wandern! Uhland. So auch: Des Herzogs von Weimar Regiment hatte den Vortrab (Göthe). Das Gebiß des Schalknarren Gesetz (Gesetz ist personificiert). — Veraltet: Die Lobsprüche des Kurfürsten Albrechts (Lessing. Statt Albrecht).

Anmerkung 3. Besteht aber das Bestimmungswort aus einem Vornamen, so wird die Einheit festgehalten, z. B. Des Adolf Burgers Haus. Des Christian Friedrich Hambergers Besitzungen. — Vorstehender Genet.

erhält bisweilen Doppelbezeichnung, z. B. Des Moses Mendels Testament (Riehl). Doch auch: Des Hunnen Cappan Hochzeit (Scheffel).

Anmerkung 4. Das Bestimmungswort Herr wird auch bei vorstehendem Artikel vollständig dekliniert, z. B. Des Herrn Pfisters Sammlungen. Ich gab den Brief dem Herrn Sachs.

Anmerkung 5. Heutzutage wird die Genetivflexion des Amtstitels sehr häufig unterlassen, z. B. Vortrag des Professor Schmidt (des Herrn Professor Schmidt). Das Haus des Baron Halbach. Die Briefe des Apostel Paulus. Die Tochter des Kirchenrat Paulus (Heine). Ich bin die Braut des Steuermann Petersen. Schon bei Göthe: Die Exequien des Kardinal Visconti. Der Fleiß des Herrn Doktor Kretschmar (Göthe). Das Programm des Hofrat Meyer (dſ.) So aus allen klang herfür des Stabstrompeter Naßmann Blasen (Scheffel).

4. Tritt ein mit dem Artikel verbundenes Adjektiv vor einen Personaleigennamen, so wird nur Artikel und Adjektiv dekliniert, der Eigennamen bleibt unverändert, z. B. Die Kriege des tapfern Cäsar in Gallien. Die Erwähnung der Thaten des grausamen Nero. Die Leiden der unglücklichen Maria Stuart. Man kämpfte gegen den ländergierigen Kaiser Albrecht.

Anmerkung 6. Vorgenannte Regel gründet sich auf den neuesten Sprachgebrauch; Deklination des Adjektivs und des Eigennamens ist jedoch bis zur Mitte unseres Jahrhunderts nicht unüblich, z. B. Die Worte des erzürnten Luthers (Lessing). Heute ist das Fest des heiligen Josephs (Göthe). Die Leiden des jungen Werthers (neben: — Wertherr. Göthe) Das Haus des Sechsten Karls soll untergehn (Schiller). Das Verdienst unseres verehrten Meckels (Göthe). Das Fest des heiligen Martins. Polemik war die Seele unseres vortrefflichen Lessings (Heine). Ich zog den Hut ab, wenn ich dem Bilde des heiligen Josephs vorbeikam (dſ.). Das Ende des siegreichen Cäsars (dſ.). Aus der Zeit des gewaltigen Karls (Platen). — Geht der Genetiv voraus, so ist Doppelbezeichnung des Genetivs noch immer zulässig, z. B. Des edlen Ibergs Tochter rühm' ich mich (Schiller). Des vermeinten Dietrichs Preis (Scheffel). Ich bin des armen Hassans Weib. Des kleinen Adolfs Ball. Doch auch: Des alten Wilhelm wohlbekannte Züge (H. Kleist).

5. Tritt ein mit dem Artikel verbundenes Adjektiv vor einen geographischen Eigennamen, so erhält dieser meistens das Genetivzeichen, z. B. Die Ufer des lieblichen Rheins. Die Wälder des

rauhen Spessarts. Die Völker des alten Galliens. Der Gipfel des sagenreichen Brockens. Am Strande des lieben alten Rheins (Schenkend.): ausnahmsweise Doppelbezeichnung des Genet.

Anmerkung 7. In neuerer Zeit wird oft die Genetivbezeichnung unterlassen, z. B. Die Völker des heißen Afrika. Die Straßen des alten Berlin. Die Ufer des lieblichen Neckar. Die Wälder des rauhen Hunsrück. Schon bei Wiel. Less. Schil. Ein Teil des mittäglichen Thracien. Die Ruhe des ganzen Europa verzögern (Schiller). Die Kolonien des britischen Amerika (Lessing). Der Name eines zweiten Athen (Wieland).

6. Gehen zwei oder mehr substantivische Bestimmungswörter artikellos dem Personaleigennamen voraus, so erhält nur der Personaleigenname das Genetivzeichen, indem das Ganze als Einheit gefaßt wird, z. B. Gottfried August Bürgers Balladen. Professor Doktor Märkers Werk. Herrn (stets flektiert!) Geheimerat Professor Doktor Sinters Vortrag. Abweichend: Herrn Justizrats Schlurk politische Laufbahn (Gutzkow). — Steht aber der Artikel voran, so bleiben alle Vornamen als Zugehör des Personaleigennamens (Geschlechtsnamens), wie dieser selbst, flexionslos. Die Reden des Johann Gottlieb Fichte. Die Lieder des Joseph Victor von Scheffel. — Kommen Standesbezeichnungen, Titel in Betracht, so erhält in der Regel das erste Bestimmungswort das Genetivzeichen (wobei flektiertes Herr ungezählt bleibt), z. B. Eine Rede des Stadtrats Kaufmann Karl August Burg (des Herrn Stadtrats Kaufmann Karl August Burg). Ein Gedanke des Herrn Grafen Karl Ingelheim. Die Reden des Reichskanzlers Fürst Bismarck. Ich lese die Abhandlung des (Herrn) Geheimerats Professor (Dr.) Wallmann. Der Bericht des Oberamtmanns Herrn Gasser. Antrag des Amtsvorstandes Regierungsrat Doktor Karl Pfeifer. Näharbeiten der Frau Amtsrichter Gaß. — Treten Adjektive hinzu, so werden sie natürlich flektiert, z. B. Eine Rede des berühmten Reichskanzlers Fürst Bismarck. Nicht mehr üblich: Die Verdienste des Herrn Professor Gottscheds (Lessing) für: des Herrn Professors Gottsched. Bisweilen mit unflektiertem Titel: Das Klinikum des ältern Doktor Ehrmann (Göthe, für Doktors). Der Steinsarg des blinden Herzog Thassilo (Scheffel).

Anmerkung 8. Veraltet ist die Anhängung von —in an die weiblichen Personaleigennamen oder Titulaturen, z. B. Die Neuberin, die Kar-

schin, die Gottschedin. Die Frau Amtmännin (für Amtmann) Schlosser. Die Frau Regierungsrätin Kreuzer. Zu unterscheiden: die Frau Lehrer (Gattin des Lehrers) und die Frau Lehrerin (die Lehrerin ist). — Besser ist: Ihre Fräulein Tochter (Schwester) Emma — als Ihr Fräulein —, da Fräulein nur Ehrentitel ist und das Fürwort zu „Tochter Emma" gehört.

b. Die Bestimmung folgt dem Eigennamen nach.

7. Tritt ein artikelloses Bestimmungswort hinter den Eigennamen, und bilden beide ein zusammengesetztes Wort, so bleibt selbstverständlich der erste Teil (der eigentliche Eigenname) unverändert, z. B. die Ufer des Rheinstroms, die Umgebung des Taunusgebirges, die Lage des Baikalsees. — Ist die nachfolgende Bestimmung aber selbständig, so werden beide Wörter, so weit möglich, flektiert, z. B. Die Siege Heinrichs, Königs der Deutschen. An seines Vaters, König Albrechts, Hof (Uhland.)

Anmerkung 9. Folgt auf den Namen eines Wochentages eine spezialisierende Zeitbestimmung, so kann eine solche Verbindung wie eine Zusammensetzung behandelt werden, z. B. Eines Samstag Morgens (Auerbach), doch auch: Eines Sonntags Nachmittags (dſ.)

8. Ist die dem Eigennamen folgende Bestimmung mit dem Artikel angefügt, so werden beide Teile flektiert, z. B. Die Siege Friedrichs des Großen. Die Regierung Konrads des Ersten. Die Thaten Heinrichs, des Städtegründers. In den Zeiten Pabst Gregors des Siebenten. Die Burg Kaiser Karls des Großen. Das Leben des Erzherzogs Karl, des Siegers bei Aspern. — Doch bisweilen auch: Die einzige Tochter Karl des Kühnen. Die Siege Friedrich des Großen (als Einheit gefaßt). Ähnlich Sie wollten ihn bekehren zum Dienste Triglaff, des Dreiköpfigen. Dem weinschweren Haupte Herrn Spazzo, des Kämmerers, geoffenbart (Scheffel).

Anmerkung 10. In der alten Sprache sind die Eigennamen dekliniert, und bei vorstehendem substantivischem Bestimmungswort sind häufig beide Teile dekliniert, z. B. ich wære wol genôz dês vürsten Herwiges (Gudrun). Er sprach zuo vroun Hilden (dſ.). Sie ritt ihr entgegen zuo dër Ense (an die Ens. Nibel). Zem Spêhtesharte (im Speſſart. Nib.). Von Spire ein alter bischof (von Speier Nib.). Die rëcken von dëm Rine (dſ.), auch ohne Artikel: Dër voget von Rine (dſ.). ûzer Ungerlande (aus Ungarn). Dës künic Sigemundes man (dſ.). In keiser Frideriches banne

(Berthold). Dem künige Pharaônen (Dativ. bſ.). Diener dës keisers Ermenrîch (Alphart). Mines hêrren Dietriches (Dietr. Flucht). Hêrn Dietrich ze leide (Alphart). Vroun Camillen sarc (Parcival). Sie fanden vroun Liebgarten (Wolfdietr. II). Dën guoten sant Ôswalden unde dën künic Karlen (Berthold). Jr sult varn under dën vanen hërn Saules dës küniges. Beiſpiel des Plurals: Jch wæne daz zwêne Ecken sint (Eck).

§ 162.

Deklination der Fremdwörter (Lehnwörter).

1. Die Subſtantiva Appellativa, die fremden Sprachen entnommen, aber im Deutſchen heimiſch geworden ſind, deklinieren wie die deutſchen, teils ſtark, teils ſchwach, teils gemiſcht.

2. Stark deklinieren:

a. Die meiſten männlichen Perſonennamen auf **—l, —n, —r,** z. B. Kardinal, Korporal, Patron, Notar, Offizier.

Anmerkung 1. Dahin gehören die Endungen al (alis), an, aner (anus), on (onus), ar (arius), iner (inus), ier (frz. ier), eur (frz. eur), accentuiertes or, z. B. General, Admiral, Kaſtellan, Dominikaner, Patron, Baron, Spion, Vikar, Benediktiner, Kapuziner, Offizier, Tapezier, Ingenieur, Spediteur, Major, Matador, ebenſo Biſchof, Papſt, Propſt. Schwach aber ſind: Huſar, Korſar, Veteran.

b. die meiſten männlichen und ſächlichen Tier- und Sachnamen auf **l, m, n, r, s,** z. B. Tempel, Kamel, Balkon, Cylinder.

Anmerkung 2. Insbeſondere ſind anzuführen die Endungen —al, —el, —il, —gramm, —em, —om, —an, —er, —ar, —as (aß), —us, —iv, —at, —et, z. B. Kanal, Choral, Pedal, Möbel, Kamel, Pardel, Pendel, Tempel, Orakel, Titel, Ventil, Krokodil, Programm, Epigramm, Kilogramm, Problem, Diplom, Pelikan, Porzellan, Kaplan, Turban, Pulver, Regiſter, Theater, Kloſter, Papier, Klavier, Panier, Kaſuar, Talar, Kaviar, Klavier, Meteor, Archiv, Motiv, Adjektiv, Subſtantiv, Atlas, Kompaß, Küraß, Sidibus, Omnibus, Traktat, Konſulat, Dekret, ebenſo Salat, Tabak, Inſtrument, Metall, Moraſt, Marſch, Palaſt.

Anmerkung 3. Auf —er bilden den Plural: Hoſpital (Spital), Regiment. Den Umlaut erhalten: Abt (Äbte), Altar, Biſchof, der Chor, Choral, Kanal, Kaplan, Marſch, Moraſt, Papſt, Palaſt, Probſt, Ton, Kloſter. Beſſer ohne Umlaut bleiben: Admiral, General, Kardinal, Korporal, Plan hat Plane und Pläne (in ungeſchiedener Bedeutung).

3. Schwach deklinieren:

a. die männlichen Personennamen auf **—e, —t, —d, —ſt, —ch, —ph,** z. B. Cleve, Kollege, Prälat, Soldat, Prophet, Konfirmand, Jurist, Patriarch, Philoſoph, ebenſo Katholik, Theolog, Tyrann, Veteran.

Anmerkung 4. Die Endungen lauten genauer: e, at (atus), ant (ans), and (andus), ent (ens), aſt, iſt, et, it, ot, und die griechiſchen arch, gog, graph, krat, log, nom, ſoph, trop, z. B. Alumne, Advokat, Adjutant, Konſonant, Proteſtant, Präſident, Exequent, Student, Patient, Examinand, Gymnaſiaſt, Phantaſt, Dynaſt, Lyceiſt, Juriſt, Horniſt, Pietiſt, Poet, Magnet, Athlet, Jeſuit, Huſſit, Bandit, Idiot, Deſpot, Pädagog, Demagog, Geograph, Ariſtokrat, Philolog, Aſtronom, Philoſoph, Miſanthrop, Philantrop.

b. die männlichen Sachnamen auf **t** und **d**: Diamant, Elefant, Quotient, Multiplicand, Dividend.

4. Nach der gemiſchten Deklination gehen:

a. die männlichen Personennamen auf nicht accentuiertes **—or**, z. B. Doktor, Profeſſor, ebenſo Konſul, Tribun, Präfekt, Saſan, Pantoffel, Pſalm, Rubin. — Doktor, Profeſſor und die anderen auf nicht accentuirtes **—or** verſchieben im Plural nach lateiniſchem Vorgang den Accent: die Dokto'ren, die Profeſſo'ren. — Bisweilen wird auch der Stiefel gemiſcht behandelt (Pl. die Stiefeln ſtatt Stiefel).

b. alle Feminina, z. B. Kapelle, Mode, Rente, Inſel, Regel, Oper, Religion, Univerſität.

Anmerkung 5. Die meiſten gehen aus auf: —e, —ie, —el, —on, —ion, —enz, —iz, —ik, —ur, —tät, z. B. Dame, Methode, Minute, Ode, Parade, Terraſſe, Zone, Harmonie, Melodie, Fabel, Parabel, Perſon, Addition, Excellenz, Konſequenz, Notiz, Supplik, Replik, Dreſſur, Friſur, Garnitur, Natur, Lokalität, Autorität.

c. Die Neutra auf **—ium, —al** und **—il**, die alle im Plural **—ien** haben, z. B. Gymnaſium, Foſſil, Material. Ebenſo haben ſchwachen Plural: Inſekt, Intereſſe, Statut, Verb.

Anmerkung 6. Seminar geht ſtark (Plural Seminare) oder gemiſcht (Plural Seminarien), bisweilen auch Principe für Principien. Drama geht gemiſcht (Plural Dramen). Kapital (= Säulenknauf) bildet Kapitäle, in der Bedeutung Geldſtock: Kapitalien, bisweilen Kapitale. — Das Möbel, bildet ſelten die Möbeln, gewöhnlich die Möbel.

Anmerkung 7. Im Genet. und Dativ Sing. der starken Kasusbildung findet nicht nur bei den auf Liquida und Nasal ausgehenden Lehnwörtern, sondern fast bei sämtlichen e-Schwund statt, z. B. des Offiziers, dem Offizier; des Doktors, dem Doktor; des Statuts, dem Statut; des Verbs, dem Verb; des Bischofs, dem Bischof; des Tabaks, dem Tabak. Die auf einen Zischlaut ausgehenden bewahren aus Gründen des Wohllauts im Gen. ihr e, z. B. des Atlasses, Kürasses, ebenso des Morastes, des Propstes, dem Propst(e), des Papstes, dem Papst(e), des Abtes, dem Abt(e).

Anmerkung 8. Bisweilen wird in den ihre fremde Gestalt bewahrenden Lehnwörtern das Genetivzeichen —s weggelassen, z. B. Der Mangel alles Interesse (Lessing). Die Handlung des Drama (bs.). Die Schönheiten des Detail (bs.). Beschreibung eines großen Prisma (Göthe). Im Stile des Pantheon. Die Stimme eines weiblichen Dämon. Die erste Lieferung des Lexikon. — Auffallend bei Scheffel: Die Wipfel des Ahorn (obschon Ahorn deutsch ist). — Seltener ist Abwurf des —en bei schwacher Biegung, z. B. Den Armenadvokat Siebenkäs verdroß es (Börne).

Anmerkung 9. In manchen Fremdwörtern werden die fremden Plurale beibehalten, z. B. Musici von Musicus, Lords von Lord, Sonds (Sing. der Sonds), Klubs von Klub, Banquiers, Chefs, Pairs von Pair, Papas, Mamas, Kolibris, Genies von Genie, verschieden von Genien = Geister). Dies ist besonders bei den grammatischen Bezeichnungen üblich: die Substantiva, Adjektiva, Pronomina, Neutra, Casus, Tempora, Modi, Kommata. Andere haben ihre fremden Plurale neben deutschen, z. B. Sakta und Sakten, Themata und Themen, Cherubim (hebr. Plural von Cherub) und Cherubinen, Seraphin (hebr.) und Seraphinen.

§ 163.

Das Adjektiv.

1. Das Adjektiv giebt im allgemeinen ein Merkmal an, das einem Substantiv beigelegt wird.

2. Man unterscheidet hinsichtlich der Bedeutung: a. das eigentliche, eine Eigenschaft oder Beschaffenheit anzeigende Adjektiv, das auf die Frage Wie beschaffen? steht: qualitatives Adjektiv, Eigenschaftswort, wozu auch die eine Eigenschaft bezeichnenden Participien gehören. — b. Das Formadjektiv, das mittelst Welcher? erfragt wird. — Zu den Formadjektiven gehören; α. die Adverbialadjektive. Dieses sind erst in nhd. Zeit von Orts- und Zeitadverbien gebildete Adjektive, z. B. hiesig, dortig, heutig, gestrig, morgend, morgig, vorig, einstig,

ehemalig, damalig, nachherig. Nicht aber sind zu diesen zu zählen die einen höheren oder niedrigeren Grad bezeichnenden relativen Orts- und Zeitadjektive, wie nahe, fern, frühe, spät, häufig, selten, die an die qualitativen Adjektive sich anschließen. — β. die adjektivischen Fürwörter (Pronomina) und fürwortähnlichen Beiwörter (Pronominalia), z. B. dieser, jener, solcher, jeder, mancher, keiner, anderer. — γ. die adjektivischen Zahlwörter (Numeralia), z. B. zwei, zehn, hundert, der zehnte, zwanzigste.

3. Die Zahlwörter und Fürwörter nebst den fürwortähnlichen Adjektiven fallen besonderer, später folgender Betrachtung anheim. Hier handelt es sich um die Flexion der eigentlichen Adjektive (Eigenschaftswörter) unter Anschluß der Participien und der Adverbialadjektive. Diese drei Arten des Adjektivs sind daher zunächst unter „Adjektive" zu verstehen.

4. Das eigentliche Adjektiv und adjektivische Particip wird in zweifacher Form gebraucht:

a) ohne Biegungsendungen, d. h. flexionslos, z. B. der Wahn ist kurz, die Reu ist lang. Die Geschichte ist ansprechend. Ein schuppicht Panzerhemd umfaßt den Rücken. Der Hauptmann führt im Schilde ein Röslein rot von Golde und einen Eber wild. Verstrickend ist der Lüge trüglich Wort. Heut' nimmt man nicht gefangen.

b) mit Biegungsendungen d. h. flektiert, z. B. Die alte Welt setzte die mütterliche Liebe über die väterliche. Ein kleiner Mann, ein großes Pferd, ein kurzer Arm, ein langes Schwert muß eins dem andern helfen. Es schritt ihm frisch zur Seite der blühende Genoß. Euch zeig' ich dieses Toten entstelltes Angesicht.

5. Die Adverbialadjektive dagegen erscheinen nur in flektierter Form, z. B. Die hiesige Stadtkirche ist schön geziert. Ich las den Unglücksfall in der heutigen Zeitung.

6. Das mit einem Substantiv verbundene Adjektiv bezeichnet eine dem Gegenstand bereits beigelegte Eigenschaft, ein demselben anhaftendes Merkmal. Dazu wird in der Regel die flektierte Form des Adjektivs verwendet, und dieser Gebrauch heißt der attributive. Wird aber einem Gegenstande eine Eigenschaft oder ein Merkmal mittelst eines Verbs (gewöhnlich durch sein, werden, bleiben scheinen) erst zugeschrieben, so erscheint das

Adjektiv in unflektierter Gestalt (in der Stammform), und dieser Gebrauch des Adjektivs heißt der prädikative, z. B. Die kostbare Zeit — die Zeit ist kostbar. Das zerstörte Schloß — das Schloß ist (bleibt, scheint) zerstört.

7. Die eigentlichen Adjektive und Participien können, da sie flektiert und unflektiert gebraucht werden, in attributiver und in prädikativer Verwendung erscheinen. Die Adverbialadjektive dagegen, die nur flektierten Gebrauch gestatten, müssen auch bei prädikativer Verwendung die attributive Gestalt festhalten, z. B. Die gestrige Zeitung enthielt eine wichtige Nachricht. Nicht aber: Die aufgelegte Zeitung ist gestrig, sondern: die gestrige.

§ 164.

Motion und Flexion des Adjektivs.

1. Durch die Motion wird an dem Adjektiv das Genus, durch die Flexion Numerus und Kasus unterschieden.

2. Die Unterscheidung des Genus ist jedoch auf den Singular beschränkt. Im Pluralis ist nur eine, für alle drei Genera gemeinschaftliche Form vorhanden.

3. Wenn die Unterscheidung zwischen Motion und Deklination des Adjektivs nicht hervorgehoben werden soll, versteht man unter Flexion beide Gattungen der Formveränderungen des Adjektivs. Ein flektiertes Adjektiv ist daher ein solches, an dem Genus, Numerus und Kasus desselben zum Ausdruck gelangt ist.

4. Das flektierte (attributive) Adjektiv stimmt mit dem Substantiv, zu dem es als Bestimmungswort gehört, im Genus, Numerus und Kasus überein. Dies ist das verbundene (konjunkte) Adjektiv, z. B. Der schöne Tag. Eine reizende Gegend. Ein ausgezeichnetes Lustspiel.

5. Das flektierte (attributive) Adjektiv kann aber auch ohne Verbindung mit einem Substantiv (absolut) gebraucht werden. In diesem Falle ist das zugehörige Substantiv entweder a. in anderer Verbindung wirklich vorhanden und muß zu dem absoluten Adjektiv in Gedanken ergänzt werden (gesondertes, disjunktes Adjektiv), z. B. Von des Lebens Güter allen ist der Ruhm das höchste (nämlich Gut) doch. — Ein heiliger Wille lebt, wie auch der menschliche wanke. — Oder b. das Substantiv fehlt ganz und kann nur aus der Vorstellung ergänzt werden

(substantiviertes Adjektiv), z. B. Thales gehörte zu den sieben Weisen (nämlich Männern) Griechenlands. Was die Stille nicht wirkt, wirket die Rauschende nie (nämlich Frau — Göthe). Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen. Ach, gewiß, der Unverzagte unternahm das oft Gewagte (Schiller).

6. Die Biegungsendungen treten an den unveränderten Stamm (an die flexionslose Form), z. B. grün: grüne, grünes, grünem, grünen; finster: finstere, finsterer, finsterem; nur hoch verändert ch in h (H-Wechsel § 76,2), z. B. der hohe Turm. Hoher Mut. — Die auf —e ausgehenden Stämme haben in ihren flektierten Formen nur ein einziges e, z. B. böse: böser Mann, der bösen Frau. Feige: ein feiger Mensch. So: leises Geflüster, trägem, zähen, weisen, weises.

7. Die Biegungsendungen des gesonderten und des substantivierten Adjektivs sind die gleichen, wie wenn das entsprechende Substantiv dabei stünde, z. B. Feindlich ist des Mannes Streben, mit zermalmender Gewalt geht der wilde durch das Leben. Von allen Königinnen die reichste bin ich bald. Der Weise (= der weise Mann). Ein Weiser (= ein weiser Mann). Die Fremden (= die fremden Leute). Das Angenehme (= das angenehme Ding). Die Spröde. Mein Bester. Das Höchste.

8. Das substantivierte eigentliche Adjektiv wird mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben, z. B. Der Kluge weiß sich zu helfen.

Anmerkung 1. Eigentlich hat das Adjektiv kein selbständiges Genus, denn einer Eigenschaft kann weder ein natürliches, noch ein grammatisches Geschlecht beigelegt werden. Das Genus des Substantivs wirkt aber auf die Formbildung des Adjektivs derart ein, daß die Formen des Adjektivs wechseln, je nachdem es mit einem Substantivum, Masculinum, Femininum oder Neutrum verbunden ist. Das Adjektiv selbst erhält also im Singular drei, nach dem Genus seines Substantivs sich unterscheidende Formen, die man gewöhnlich die drei Genera des Adjektivs nennt.

Die Übereinstimmung der Formen des Plurals für alle drei Genera des Adjektivs ist erst in der Übergangsperiode durchgeführt worden. Im *got.* und *ahd.* sind die Genera des Plurals noch großenteils durch besondere Formen unterschieden. Im *mhd.* hat die Gleichmachung derselben bereits großen Umfang gewonnen; doch sind wenigstens noch einige geschlechtige Unterschiede des Plurals erhalten. Auch Numerus und Kasus des Sub-

stantivs werden an dem ihm zugehörigen Adjektiv (dem verbundenen und dem gesonderten) durch besondere Flexionsformen bezeichnet. Auch hier findet nur eine Übertragung dieser Beziehungen des Substantivs auf das Adjektiv statt; das Adjektiv für sich enthält weder die Vorstellung einer Einzahl oder Mehrzahl, noch die eines bestimmten Falles. Dies geht auch daraus hervor, daß die Bezeichnung von Genus, Numerus und Kasus nicht in allen Sprachen stattfindet. Das Englische z. B. kennt weder Motion, noch Deklination des Adjektivs.

Anmerkung 2. Die substantivierten Adjektive sind teils solche, bei denen ein bestimmtes Substantiv nicht vermißt wird, indem das Adjektiv für sich den Besitzer der Eigenschaft bezeichnet, z. B. Der Weise, die Heilige, das Vergangene, teils solche, bei denen ein ganz bestimmtes Substantiv in elliptischer Weise fehlt, z. B. die Linke (Hand), die Rechte (Hand). Schenk Roten ein aus Ungarland (Wein). Diese beiden Arten des substantivierten Adjektivs werden nur dann mit kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben, wenn sie im Sinne eines Adverbs gebraucht sind, wie im besondern, im stillen, zur linken = links.

Anmerkung 3. Es giebt eine Mittelstufe zwischen substantiviertem Adjektiv und eigentlichem Substantiv: Wörter, die wie substantivierte Adjektive starke und schwache Biegung gestatten (§ 168) und doch wie Substantive eine adjektivische oder genetivische Bestimmung erhalten können. Dahin gehören: der Bekannte (ein Bekannter, gute Bekannte, die lieben Bekannten, ein Bekannter des Grafen), der Beamte, Bediente, Geliebte, Liebste, Gesandte, Vertraute, Verlobte, Verwandte. — Wirkliche Substantive sind geworden: der Junge (= Knabe) daher ein Junge (verschieden davon das Junge = Abkömmling, daher ein Junges, z. B. ein Junges dieses Hundes), der Greis (grise), der Jünger, der Oberst (ein Oberst, selten ein Oberster), die Neutra: das Gut, Leid, Recht, Übel, Wild. — Blondine, Brunette, Kokette werden jetzt als eigentliche Substantive flektiert, z. B. die Lockung einer Kokette (früher Koketten); die Rechte, Linke dagegen traten wieder als substantivierte Adjektive ein, z. B. Mit der Rechten, aus der Linken, während sie früher (z. B. bei Herder) als eigentliche Substantive flektiert wurden (mit meiner Rechte, aus der Linke).

§ 165.

Arten der Flexion des Adjektivs.

1. Die Flexion (Deklination) des Adjektivs ist, wie die des Substantivs, eine zweifache: die starke und die schwache.

Auch Verbindungen der starken und schwachen Deklination finden statt, woraus die gemischte Deklination des Adjektivs entsteht.

2. Die Deklination der Adjektive unterscheidet sich aber wesentlich dadurch von der der Substantive, daß jedes Adjektiv stark und zugleich auch schwach dekliniert werden kann, während die Substantive nur einer Flexionsform, entweder der starken oder der schwachen, angehören.

3. Die starke Deklination des Adjektis bildet ihre Formen ganz in Übereinstimmung mit dem bestimmten Artikel; die schwache dagegen bildet die sämtlichen Kasus (ausgenommen den ganzen Nominativ Sing. und den Akkusativ Sing. Fem. und Neutr.) nur auf —en.

Anmerkung 1. Indeklinabel sind die von Ortsnamen gebildeten scheinbaren Adjektive auf —er, da sie eigentlich Genet. Plur. sind, z. B. der Berliner Volkswitz (der Volkswitz der Berliner). Er labt sich an Göttinger Würsten. Ich messe nicht die Zeit mit der Brabanter Elle. Die Markgräfler Weine ziehe ich den Pfälzer vor.

Anmerkung 2. Einige Subst., die adjektivische Verwendung erhalten haben, wie gram, not, schade, schuld können nicht attributiv gebracht werden, und gestatten darum keine Flexion, so auch die substantivierten ursprünglichen Participien freund (vriunt) und feind (*ahd.* fiant). Heil (Adjekt. heil) und licht (*ahd.* Adj. lioht) aber können Flexion annehmen (mit heiler Haut, in lichten Augenblicken). Die ursprünglichen Adverbien fern (eig. vërren fernher, *mhd.* Adj. vërre), zufrieden, vorhanden, apart werden als Adj. attributiv gebraucht und lassen Flexion zu (in fernen Landen, die vorhandenen Mittel).

Anmerkung 3. Die *idg.* Ursprache kannte (vielleicht einige Pronominaladjektive abgerechnet) keine von der Substantivdeklin. abweichende Adjektivdeklination, ein Zustand, der auch im Altindischen, Griechischen und Latein. bewahrt ist. Gerade wie bei den Substantiven bestand in der Ursprache eine vokalische und eine konsonantische Adjektivdeklination. Die erstere umfaßte 1) die auf —o ausgehenden Adjektivstämme (einschließlich der —jo- und —wo-Stämme) als adjektivische o-Dekl., enthaltend die betreffenden Maskulina und Neutra. — 2) die auf â ausgehenden Stämme als adjektivische â-Deklination, enthaltend die der vorigen Klasse entsprechenden Feminina. — 3) eine i-Deklination und — 4) eine u-Deklination.

Die konsonantische Adjektivdeklination enthielt namentlich Stämme auf —n und —s. — Ebenso mannigfaltig und mit den Substantiven übereinstimmend sind die Stammausgänge und Flexionen der altindischen Adjektive. — Im Griechischen besteht die o-Deklination für die Mask. und Neutra auf —oc, —ov, z. B. ἐχθρός — ἐχθρόν feindlich, σοφός — σοφόν weise, ἄξιος — ἄξιον würdig, ἄγριος — ἄγριον wild; ferner die ā-Deklination für die anschließenden Feminina auf —α und —η, z. B. ἐχθρά, σοφή, ἀξία, ἀγρία; außerdem eine i-Deklination, z. B. ἴδρις kundig, τρόφις stark. Dazu kommt eine große Zahl konsonantischer Stämme, wie πίων fett, τέρην zart, σώφρων verständig, μέλας (für μέλανς) Gen. μέλανος schwarz. — Im Lateinischen ist eine adjektivische o-Deklination vorhanden, welche die Maskul. und Neutra auf —us (—er), —um enthält, z. B. longus—longum lang, albus—album weiß, sacer—sacrum heilig, asper—asperum rauh, saucius—saucium wund, æquus—æquum gleich; dazu eine ā-Deklination für die zugehörigen Feminina, z. B. longa, alba, sacra, aspera, saucia, æqua. Sodann eine sehr umfassende i-Deklination, welcher sich auch die alten u-Stämme angeschlossen haben, z. B. dulcis—dulce süß, turpis—turpe häßlich, acer—acris—acre scharf, celeber—celebris—celebre berühmt. Dagegen finden sich von der konsonantischen Adjektivdeklination im Lateinischen nur Spuren. Zum Ersatz ist an ihre Stelle eine Anzahl attributiver Substantive mit konson. Flexion getreten (die Adjektive einer Endung), wie memor eingedenk, vigil wachsam, felix glücklich, prudens klug, pauper arm.

Im Grundgermanischen bestand gleichfalls keine von der des Substantivs gesonderte Adjektivdeklination, sondern die Adjektive folgten, je nach ihrem Stammauslaute, teils der vokalischen, teils der konsonantischen Substantivdeklination. — Im Laufe der Entwickelung des Germanischen sind jedoch folgende wesentliche Veränderungen eingetreten:

1. in der vokalischen Adjektivdeklination: a) der Übertritt sämtlicher vokalischer Stämme in die o-Deklin. (Mask. und Neutra), beziehungsweise in die ā-Deklin. (die Feminina), indem die an Zahl beschränkteren alten i- und u-Stämme sich der Mehrheit anschlossen. Schon im *got.* sind daher von der adjektivischen i- und u-Klasse nur noch Spuren vorhanden, die sich weiterhin ganz verlieren, mit der Ausnahme, daß die alten i-Stämme, infolge ihres Übergangs in die jo-Klasse, womöglich Umlaut zeigten, z. B. skôni schön, *mhd.* schœne. — b. die Entstehung der sogenannten unflektierten Formen, zunächst für den Nom. Sing. Mask. und Neutr. und für den Akk. Sing. Neutr. — Diese Bildung beruht auf der

nämlichen lautlichen Veränderung, welche die männlichen und sächlichen Subst. gleichfalls erlitten haben. Aus lat. longus—longum lang entstand grundgerm. langos—langon, woraus über das *got.* Mask. laggs – Neutr. lagg (spr. lang) die *ahd.* und *mhd.* sogenannte unflektierte Form lang (lanc) sich entwickelte, gerade wie sich das grundgerm. dagos über *got.* dags zu tag (tac) gestaltete, und das grundgerm. jugon (Joch) zu *got.* juk, *ahd.* und *mhd.* joh (joch). Durch Ausgleichung der Formen des Nom. Sing. ging später die unflektierte Form (lang) auch auf den Nom. Sing. Fem. über. — Die —jo-Stämme hielten aber in ihrer unflektierten Form ihr —i fest, z. B. scôni schön (wie hirti der Hirt) und die —wo-Stämme ihr —w als —o, z. B. garo bereit (wie klêo Klee). — c. Übertragung der Flexionsendungen der pronominalen Deklination auf die o- und â-Deklination der Adjektive: Es wurden zuerst einzelne, dann sämtliche Kasusendungen der pronominalen Deklination (des Demonstrativs, bezw. Artikels dër, daz, diu) auf das Adjektiv herübergenommen, z. B. blintër—blintaz—blintiu, Gen. blintes blintes—blintera (Demonstr. dës—dës—dëra). Es ist dies die neue starke Adjektivdeklination, im Gegensatz zu der alten sogenannten unflektierten. Ob sich dieser Vorgang auf eine Zusammensetzung des Adjektivs mit dem Pronomen (Artikel) gründet (wie Bopp annimmt), oder ob nur eine Übertragung der Pronominalflexion auf die Flexion des Adjektivs eingetreten ist, galt für zweifelhaft; indes haben Sievers (Paul und Braune Beiträge Bd. II) und Leskien (Die Deklination im Slavo-Litauischen und im Germanischen) bis zur Sicherheit nachgewiesen, daß keine Zusammensetzung vorliegt.

2. Hinsichtlich der konsonantischen Adjektivdeklination: Einerseits hatten sich die germanischen Adjektive, da nur o-(jo-)Stämme und â-Stämme erhalten blieben, sämtliche der vokalischen Deklination angeschlossen. Anderseits aber erfolgte im Anschluß an die Adjektive die Neubildung von schwachen attributiven Substantiven, die der substantivischen (bez. früheren adj.) n-Deklination folgten. Diese Substantivbildung vollzog sich im Germanischen in unbeschränktem Umfange, so daß jedem eigentlichen Adjektiv eine konsonantische Substantivbildung zur Seite trat. Auf diesem Vorgang beruhen die ursprünglich substantivisch gebrauchten schwachen germanischen Adjektive. Dadurch erhielt jedes Adjektiv starke und zugleich schwache Biegung. Diese Doppeldeklination des eigentlichen Adjektivs ist eine Eigentümlichkeit der germanischen Sprachen, die anderen Sprachen (mit Ausnahme der litauischen), fremd geblieben ist, eine Neuschöpfung auf germanischem Boden. Die aufgrund der attributiven Substantive schwach gebildeten Adjektivformen

entsprechen völlig der substantivischen n-Deklination, z. B *ahd.* Nom. blinto (wie boto Bote), blinta (hërza Herz), blinta (zunga Zunge); *mhd.* Nom. blinde für alle drei Geschlechter (bote, hërze, zunge); Gen. *ahd.* blinten, blinten, blintûn (boten, hërzen, zungûn), *mhd.* blinden für alle drei Geschlechter (boten, hërzen, zungen). — Neuhochd. trat nur der eine Wechsel ein, daß der Akk. Sing. Fem. durch Angleichung an den Nom. auf —e ausgeht, wo *mhd.* —en galt.

Anmerkung 4. Die Bildung n-stämmiger (schwacher) attributiver Substantive im Anschluß an starke Adjektive hat ihre Analogie im Griechischen und Lateinischen, in welchen Sprachen derartige Substantive in possessiver Bedeutung (= die den Besitzer einer Eigenschaft bezeichnen), namentlich als Eigennamen erscheinen z. B. φίλοc lieb — Φίλων eigentlich der Liebe, ϭτραβόc schielend — Ετράβων Schieler, κριτόc auserwählt — Κρίτων, οὐράνιοc himmlisch — Οὐρανίων Himmelsbewohner, γοργόc furchtbar — Γοργών (Hesiod — ονοc) die Furchtbare, ἄριϭτοc der beste — Ἀριϭτων (Herodot 6,61). — Catus schlau — Cato (Stamm Caton), rufus rot — Rufo, silus plattnasig — Silo, macer (mager) — Macro, neben lanius steht lanio der Schlächter. — Im *ahd.* sind attributive Substantiva auf —o (ohne zugehörendes Adj.) nicht selten, z. B. hano (entsprechend dem lat. cano singen) der Krähende, haso (auf canus für casnus zurückgehend) der Graue (Hase), gëbo der Gebende, sprëhho der Sprecher, forasago der Vorhersager, neben dem (starken) Adjektiv steht Brûno der Braune, Kuono der Kühne, hêro (Komp.) der Hehre, Herr, furisto (Sup.) der Vorderste, Fürst.

Anmerkung 5. Nach ihrem Ursprung sind also im Deutschen drei Adjektivdeklinationen zu unterscheiden: 1. die alte vokalische (starke), der Substantivdeklination der o-Stämme entsprechende, d. h. die unflektierten Formen des Adj. für Nom. Sing. und Akk. Sing. Neutr., z. B. blind (blint); — 2. die neue vokalische (starke), welche der Flexion des Pronomens dër entspricht, d. h. die pronominale Adjektivdeklin., z. B. blintër —blintaz—blintiu; — und 3. die konsonantische (schwache) n-Deklination, die der schwachen Substantivdeklination entspricht und für sämtliche eigentliche Adjektive neben den beiden anderen Flexionen zugänglich geworden ist, z. B. blinto, blinta, blinta. Daraus ergiebt sich, daß der Nom. Sing. von blind heißen kann: 1. blind (blint), nhd. blind; — 2. blintêr blintaz blindiu, nhd. blinder—blindes—blinde; — 3. blinto—blinta—blinta, nhd. blinde für alle drei Geschlechter.

Anmerkung 6. Bezüglich des Alters der konsonantischen, und insbesondere der n-Deklination der Adjektive, steht unzweifelhaft fest, daß

sie nicht nur im Griechischen, sondern auch im Altindischen schon bestand, z. B. yū'van jung, pī'van fett (πίων), balín stark, tarás schnell, und sicher in die Ursprache zurückgeht, mithin nicht jünger ist als die vokalische. Allerdings war dabei, wie bei den Substantiven, die Scheidung vorhanden, daß das einzelne Adjektiv entweder vokalisch, oder konsonantisch flektiert wurde, nicht aber beide Formenbildungen vereinigte. Die Vereinigung beider Flexionsarten bei ein und demselben Adjektiv erfolgte erst innerhalb der germanischen Sprachfamilie aufgrund ausgedehnter Substantivierung.

Anmerkung 6. Litteratur: Leo Meyer: Über die Flexion der Adjektiva im Deutschen 1863. — Ed. Sievers: Die starke Adjektivdeklination (Paul und Braune Beiträge II 1875). — H. Osthoff: Zur Geschichte des schwachen deutschen Adjektivums 1876. — E. Bernhardt: Über die Flexion der Adjektive im Gotischen 1877.

Anmerkung 7. In Übereinstimmung mit der Herkunft wurden die schwachen Adjektivformen (das bestimmte Adjektiv) *got.* gebraucht: 1) bei der Substantivierung des Adjektivs; — 2) bei vorstehendem Artikel; — 3) bei den Komparativen. Die starke Adjektivform aber (das unbestimmte Adjektiv) stand als Attribut ohne vorausgehenden Artikel und in prädikativer Verwendung. In gleicher Weise ist im allgemeinen die Verwendung der schwachen und starken Adjektivformen im *ahd.*, doch ist nicht nur der Komparativ, sondern dazu auch der Superlativ auf die schwache Form beschränkt. Häufig ist im Nom. Sing. aller Genera und im Akkus. Neutr. neben der starken flektierten Form der Gebrauch der sogenannten flexionslosen Adjektive, die als Prädikative auch im Plur. eintreten können, z. B. die man sint mahtig und mahtige. — In der starken attributiv gebrauchten Form ist meist noch eine Nachwirkung der unbestimmten Bedeutung des starken Adjektivs bemerkbar, z. B. Dër listigêr man oder dër man listigêr = der Mann, der listig ist oder: wenn (da) er listig ist. — Im *mhd* besteht im allgemeinen zwischen schwacher und starker Adjektivflexion der nämliche rein syntaktische Unterschied wie im Nhd. (nicht mehr der logische); nach dem bestimmten Artikel steht jedoch noch bisweilen die starke Form, z. B. in dëm wildem walde. Die Komparative und Superlative schließen sich nach und nach der Formation der Positive durch Ausgleichung an. Die starke sogenannte unflektierte Form steht attributiv vorstehend im Nom. Sing. und im Akk. Sing. Neutr. gerade wie die flektierte, z. B. guot(ez) kint, ein arm(er) man; nachgestellt aber kann sie ohne Unterschied des Kasus, Genus und Numerus gebraucht werden, z. B. Er vuorte einen beren grôz unde starc (doch auch grôzen unde starken). Mit guoten tavelen breit. —

Nhd. ist die Scheidung der starken und schwachen Adjektivform lediglich durch die syntaktische Fügung bedingt.

§ 166.

Starke Deklination.

		Masculinum.	Neutrum.	Femininum.
Sing.	Nom.	blind—er	blind—es	blind—e
„	„	blind—es	blind—es	blind—er
„	„	blind—em	blind—em	blind—er
„	„	blind—en	blind—es	blind—e
Plur.	Nom.	blind—e		
„	Gen.	blind—er		
„	Dat.	blind—en		
„	Acc.	blind—e		

Sing.	Nom.	edler	edles	edle
„	Gen.	edles	edles	edler
„	Dat.	edlem	edlem	edler
„	Acc.	edeln (edlen)	edles	edle
Plur.	Nom.	edle		
„	Gen.	edler		
„	Dat.	edeln (edlen)		
„	Acc.	edle		

Sing.	Nom.	blinder Mann	blindes Kind	blinde Frau
„	Gen.	blindes Mannes	blindes Kindes	blinder Frau
„	Dat.	blindem Manne	blindem Kinde	blinder Frau
„	Acc.	blinden Mann	blindes Kind	blinde Frau
Plur.	Nom.	blinde Männer	blinde Kinder	blinde Frauen
„	Gen.	blinder Männer	blinder Kinder	blinder Frauen
„	Dat.	blinden Männern	blinden Kindern	blinden Frauen
„	Acc.	blinde Männer	blinde Kinder	blinde Frauen

1. Die Adjektiva, die in flexionsloser Form auf —el, —er ausgehen, z. B. dunkel, edel, eitel, finster, munter, heiter, bitter, werfen bei starker Flexion gewöhnlich das e der Ableitungssilbe (das vorletzte e) aus, z. B. ed(e)ler, edle, edles, edlem; finst(e)re, finstrem, finstren, finst(e)res. Nur in den auf n ausgehenden

Formen (Akkus. Singular des Maskulins und im Dativ Plural) wird häufiger das Flexions-e (das letzte e) entfernt, z. B. edeln, finstern; doch auch edlen, finstren. — Niemals aber darf (wie bei Vogel, Becher, Garten) das den Plural bezeichnende —e im Nom. und Akkus. abgeworfen werden: stets edle, munt(e)re, ebene.

2. Die Adjektive auf —en, z. B. eben, eigen, offen, vollkommen, können das e der Ableitungssilbe behalten oder auswerfen, z. B. ebenem und ebnem, ebenen und ebnen; in der Prosa bleibt es meistens erhalten.

Anmerkung 1. Im höheren Stil und bei Dichtern wird bei den Adjektiven auf —ig und —lich bisweilen i ausgeworfen, z. B. Mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten. Ein fröhl'cher Sinn.

3. Der starke Genetiv Singular des Maskulins und Neutrums wird jetzt bei eigentlichen Adjektiven fast ausnahmslos durch die schwache Form ersetzt. Man thut dies, um den angeblichen Übellaut der gehäuften s-Ausgänge zu vermeiden, z. B. blinden Mannes, blinden Kindes. Ein Trunk kalten Wassers (Claudius). Stillen Sinns nahm er den Palmzweig (Herder). Ein ganzes Schiff voll jungen Lebens ist wohl ein altes Leben wert (Gieseb.). Rieselnd fließen nieder schwarzen Blutes Tropfen (Freil.).

Anmerkung 2. Dieser Gebrauch der schwachen Form statt der starken kommt vereinzelt schon im 17. Jahrhundert vor, z. B. Wegen üblen Wetters (Simpl.). Durch Kraft mehrgedachten Schwerts (ds.). Häufiger wurde er erst seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, doch so, daß die starke Form immer noch daneben bestand. Lessing, Schiller und Göthe gebrauchten bald die starke Form (gutes Muts. Volles Herzens), bald die schwache, z. B. Die Reuß stürzt wildes Laufes von den Bergen (Schil.). Muntern Laufs führt Euch ein andrer Strom ins Land Italien hinab (ds.). Höheres Orts und Höheren Orts (Lessing). Die Empfindung körperlichen Schmerzes (Less.). Bei Klopstock, Bürger, Voß besteht noch der starke Genetiv, z. B. Wer hohes Muts sich rühmen kann. Voll stärkeres, tieferes Gefühls (Voß). Nicht feindliches Sinnes folg' ich dir nach. Heutzutage ist die starke Form dieses Genetivs nur in wenigen überlieferten Ausdrücken noch üblich, z. B. Selig sind, die reines Herzens sind. Gutes Muts sein. Gerades Wegs. Selten Glänzendes Auges (Freiligr.). — Bei Formadjektiven: heutiges Tags. Gleiches (= desselben) Sinnes. Doch ist auch hier die schwache Form eben so häufig. — Festgehalten wird die starke Form aber stets bei den

Possessiven (meines Gottes, unseres Gedenkens), meistens auch bei den übrigen Pronominen (jenes Mannes Ansichten, jedes Grundes entbehren, welches Ranges er auch sein mag), und sehr oft bei den Pronominalien, z. B. manches Verlustes gewärtig, alles Geldes beraubt, vieles, weniges Geldes bedürftig, nur: keineswegs, aber keinesfalls und keinenfalls. — Vor schwach biegenden Substantiven muß die starke Biegung natürlich erhalten bleiben, z. B. Genanntes Riesen Stärke war groß. Beim Vergessen empfangenes Guten (Göthe). Ebenso: Wenig Gutes können wir uns zu ihm versehen (der Genet. Guten wäre als solcher unkenntlich, doch kann hier Gutes auch Akkus. sein). Aber: Vieles Guten versehen wir uns zu ihm. Weiteres Syntax, Adjektiv.

4. Im allgemeinen folgen die Adjektive der starken Deklination, wenn weder der bestimmte Artikel, noch ein stark flektiertes, den Artikel vertretendes Bestimmungswort (Fürwort, Zahlwort) vorausgeht, z. B. kaltes Wasser, viel kaltes Wasser, in wenig reiner Luft, drei weise Männer. Kühler Mai giebt guten Wein und vieles Heu.

Anmerkung 3. Der Verlauf der Abschwächung der Endungen der pronominalen Adjektivdeklination ist aus folgender Zusammenstellung ersichtlich:

Masculinum.

	Gotisch.	Althochdeutsch.	Mittelhochd.	Neuhochd.
Sg. Nom.	blinds	blintêr	blinder	blinder
„ Gen.	blindis	blintes	blindes	blindes
„ Dat.	blindamma	blintemu (emo)	blindem(e)	blindem
„ Acc.	blindana	blintan	blinden	blinden
Pl. Nom.	blindai	blinte	blinde	blinde
„ Gen.	blindaizê	blintero	blinder(e)	blinder
„ Dat.	blindaim	blintêm (ên)	blinden	blinden
„ Acc.	blindans	blinte	blinde	blinde.

Neutrum.

Sg. Nom	blindata	blintaz (blind)	blindez	blindes
„ Gen	blindis	blintes	blindes	blindes
„ Dat.	blindamma	blintemu (—mo)	blindem(e)	blindem
„ Acc.	blindata	blintaz	blindez	blindes
Pl. Nom.	blinda	blintiu (—u)	blindiu	blinde
„ Gen.	blindaizê	blintero	blinder(e)	blinder

Plur.	Dat.	blindaim	blintêm (—en)	blinden	blinden
„	Acc.	blinda	blintiu (—u)	blindiu	blinde

Femininum.

Sg.	Nom.	blinda	blintiu (—u)	blindiu	blinde
„	Gen.	blindaizôs	blintera	blinder(e)	blinder
„	Dat.	blindai	blinteru (ero)	blinder(e)	blinden
„	Acc.	blinda	blinta	blinde	blinde.
Pl.	Nom.	blindôs	blinto	blinde	blinde
„	Gen.	blindaizô	blintero	blinder(e)	blinder
„	Dat.	blindaim	blintêm (—ên)	blinden	blinden
„	Acc.	blindôs	blinto	blinde	blinde

Anmerkung 4. Umlautung des Stammvokals wird durch die pronominale Deklination des Adj. selbst nicht bewirkt, da im *ahd.* keine Endung (außer das im Nom. Singular des Feminins, sowie im Nominativ und Akkusativ Pluralis des Neutrums eintretende iu) den Vokal i enthält. Der in diesen Kasus *mhd.* selten auftretende Umlaut, z. B. lengiu für langiu (lange) verliert sich durch Ausgleichung wieder vollständig. Dagegen ist bei sehr vielen Adjektiven in dem Wortstamme bereits der Umlaut vorhanden; dieser bleibt dann in allen Flexionsformen erhalten. Es sind dies Adjektive, deren Stamm ursprünglich auf —i ausging, das durch ihren Übertritt in die o-Klasse zu —jo wurde, z. B. träge (*ahd.* trâgi, *mhd.* træge, Stamm trâgjo), spâte (spæte, *ahd.* spâti), schwer (swære, *ahd.* swâri), edel (edele, *ahd.* edili), behende (behende), enge (enge), strenge (strenge, *ahd.* strangi), fremd (vremede, *ahd.* framadi), biderb (biderbe, *ahd.* bidarbi), öde (œde, *ahd.* ôdi), blöde (blœde, *ahd.* blôdi), schnöde (snœde), schön (schœne, *ahd.* scôni), böse (bœse), dünne (dünne, *ahd.* dunni), dürre (dürre), mürbe (mürwe), trübe (trüebe), müde (müede), ungestüm (ungestüeme), grün grüene, *ahd.* gruoni), kühn (küene, *ahd.* cuoni), süß (süeze, *ahd.* suozi). — Auch umlautsunfähige Adj. gehören hierher, wie rein (reine, *ahd.* hreini), klein (kleine, *ahd.* chleini), feil (veile, *ahd.* feili). Von diesen hat nhd. die Mehrzahl ihr —e eingebüßt, und es ist das alte —i nur noch an dem Umlaut kenntlich, wie schwer, edel, fremd, biderb, schön, dünn, grün, kühn. Einzelne können ihr —e festhalten oder abwerfen, wie träg(e), eng(e), öd(e), blöd(e), trüb(e), müd(e). Nach alter Weise: Nun brennt sie gar sich reine. Der gute Geschmack ist jetzt vielen Ständen noch fremde (Herder). Der Schild, der deine, kein Wappen zeigt, nicht groß noch kleine (Immermann).

Anmerkung 5. In der nhd. starken (pronominalen) Adjektivflexion finden einige Abweichungen von der *mhd.* statt, und zwar: 1) die Gen.- und Dativ-Formen blindere, blindeme, die *mhd.* noch bisweilen erscheinen, haben ihr Schluß-e vollständig eingebüßt. 2) der Nom. und Akk. Neutr. blindez ist (wie der Artikel daz zu das) zu blindes (nicht blindeß) geworden. 3) der Nom. Sing. Fem. blindiu ist nicht zu blindeu, sondern durch Angleichung an den Akk. Sing. zu blinde umgewandelt, desgleichen der Nom. und Akk. Plur. blindiu durch Angleichung an das Maskul. oder an die nhd. Pronominalform die (für *mhd.* diu) zu blinde. 4) die *mhd.* bei den Adj. auf —el, —en, —er im Nom. und Akkus. Plur. zulässige Abstoßung des Flexions-e, wie michel(e), gevangen(e) ist nhd. unzulässig. So lautete die Flexion von michel (groß) im *mhd.*: Nom. micheler — michel(e)z — micheliu; Genet. michel(e)s, micheler oder michelre; Dat. michel(e)m oder michelme, Neutr. wie Mask., Fem. micheler oder michelre; Akk. michel(e)n, michel(e)z, michele; Plur. Nom. michel(e), micheliu, michel(e); Gen. micheler oder michelre; Dat. michel(e)n; Akk. wie Nom.

§ 167.

Schwache Deklination.

		Maskulinum.	Neutrum.	Femininum.
Sing.	Nom.	blinde	blinde	blinde
„	Gen.	blinden	blinden	blinden
„	Dat.	blinden	blinden	blinden
„	Acc.	blinden	blinde	blinde
Plur.	Nom.	blinden		
„	Gen.	blinden		
„	Dat.	blinden		
„	Acc.	blinden		
Sing.	Nom.	edle	edle	edle
„	Gen.	edeln	edeln	edeln (edlen)
„	Dat.	edeln	edeln	edeln (edlen)
„	Acc.	edeln (edlen)	edle	edle
Plur.	Nom.	edeln (edlen)		
„	Gen.	edeln		
„	Dat.	edeln		
„	Acc.	edeln		

1. Die Adjectiva, deren flexionslose Form auf —el und —er ausgeht, verhalten sich in der schwachen Deklination wie in der starken: sie werfen in den auf —n ausgehenden Formen gewöhnlich das e der Flexionssilbe, in den auf —e ausgehenden das e der Ableitungssilbe aus, wie edeln (edlen), edle. Die Adjektiva auf —en können das Ableitungs-e behalten oder auswerfen, z. B. ebene oder ebne, ebenen oder ebnen, meistens behalten sie es.

2. Die schwache Deklination des Adjektivs wird nhd. im allgemeinen dann angewendet, wenn vor dem Adjektiv der bestimmte Artikel oder ein mit den Endungen des Artikels dekliniertes pronominales Bestimmungswort steht, wie jeder, dieser, mancher, z. B. das kalte Wasser, diese großen Schlachten, jedes braven Mannes Wort.

Anmerkung 1. Die schwachen Formen gehen durchgehends auf —en (—n) aus, nur im Nom. Sing. aller drei Geschlechter und im Akk. Sing. des Fem. und Neutr. auf —e.

Die früheren Formen der schwachen Adjektivdeklination stimmen mit der n-Deklination der Substantiva vollkommen überein. Im *mhd.* hat der Akkusativ Singularis des Feminins noch die Endung en (n), wie zungen, nifteln. z. B. Ich sach die minneclichen meit. Im Nhd. trat die einzige Änderung ein, daß diese Form durch Ausgleichung mit dem Nominativ das n verloren hat, z. B. Ich sah die minnigliche Maid. Schwanken bei Luth.

Masculinum.

	Gotisch	Althochdeutsch	Mittelhochd.	Neuhochd.
Sing. Nom.	blinda	blinto	blinde	blinde
„ Gen.	blindins	blinten(—in)	blinden	blinden
„ Dat.	blindin	blinten(—in)	blinden	blinden
„ Akk.	blindan	blinton(—un)	blinden	blinden
Plur. Nom.	blindans	blinton(—un)	blinden	blinden
„ Gen.	blindanê	blintôn—o	blinden	blinden
„ Dat.	blindam	blintôm(—ôn)	blinden	blinden
„ Akk.	blindans	blinton(—un)	blinden	blinden

Neutrum.

Sing. Nom.	blindô	blinta	blinde	blinde
„ Gen.	blindins	blinten(—in)	blinden	blinden
„ Dat.	blindin	blinten(—in)	blinden	blinden
„ Akk.	blindô	blinta	blinde	blinde

Plur.	Nom.	blindôna	blintun(—on)	blinden	blinden
„	Gen.	blindanê	blintôno	blinden	blinden
„	Dat.	blindam	blintôm(—ôn)	blinden	blinden
„	Akk.	blindôna	blintun(—on)	blinden	blinden

Femininum.

Sing.	Nom.	blindô	blinta	blinde	blinde
„	Gen.	blindôns	blintûn	blinden	blinden
„	Dat.	blindôn	blintûn	blinden	blinden
„	Akk.	blindôn	blintûn	blinden	blinde
Plur.	Nom.	blindôns	blintûn	blinden	blinden
„	Gen.	blindônô	blintôno	blinden	blinden
„	Dat.	blindôm	blintôm	blinden	blinden
„	Akk.	blindôns	blintûn	blinden	blinden

Anmerkung 2. Umlaut des Stammvokals wird durch die schwache Adjektivdeklination ebensowenig erzeugt, als durch die schwache Substantivdeklination. Dagegen bleibt der in der Stammform bereits enthaltene Umlaut (z. B. streng, schön, grün) durchaus erhalten.

§ 168.

Gemischte Deklination des Adjektivs.

1. Die gemischte Deklination des Adjektivs ist keine besondere Deklinationsform, sondern eine durch das vorausgehende Bestimmungswort veranlaßte Verbindung von Kasus der starken und der schwachen Deklination.

2. Die gemischte Deklination bildet den Nominativ Singular im Masculinum und Neutrum, desgleichen den Akkusativ Singular im Neutrum stark, die übrigen Formen aber schwach.

Sing.	Nom.	guter	gutes	gute
„	Gen.	guten	guten	guten
„	Dat.	guten	guten	guten
„	Akk.	guten	gutes	gute
Pl.	Nom.	guten		
„	Gen.	guten		
„	Dat.	guten		
„	Akk.	guten		

3. Die gemischte Deklination tritt ein nach solchen Bestimmungswörtern, die im Nominativ Singularis des Mascu-

linums und des Neutrums, sowie im Akkusativ Singular des Neutrums der Flexionsendung entbehren, in ihren übrigen Formen aber dieselbe besitzen, nach: ein, kein, mein, dein, sein, unser, euer, ihr.

Sing. Nominativ		
Mein lieber Freund.	Mein liebes Kind.	Meine liebe [Schwester.
Genetiv		
Meines lieben Freundes.	Meines lieben Kindes.	Meiner lieben [Schwester.
Dativ		
Meinem lieben Freunde.	Meinem lieben Kinde.	Meiner lieben [Schwester.
Akkusativ		
Meinen lieben Freund.	Mein liebes Kind.	Meine liebe [Schwester.
Plur. Nominativ		
Meine lieben Freunde.	Meine lieben Kinder.	Meine lieben [Schwestern.
Genetiv		
Meiner lieben Freunde.	Meiner lieben Kinder.	Meiner lieben [Schwestern.
Dativ		
Meinen lieben Freunden.	Meinen lieben Kindern.	Meinen lieben [Schwestern.
Akkusativ		
Meine lieben Freunde	Meine lieben Kinder.	Meine lieben [Schwestern.

Anmerkung 1. Es ist schon bemerkt, daß wie die Adjektive, so auch die Participia dekliniert werden; was also im vorausgehenden für das qualitative Adjektiv bemerkt ist, gilt auch für die adjektivisch gebrauchten Participien, z. B. Und was die innere Stimme spricht, das täuscht die hoffende Seele nicht (Schiller). Von Stunde zu Stunde gewartet' er mit hoffender Seele der Wiederkehr (Dſ.). Aus dem bewegten Wasser rauscht ein feuchtes Weib hervor (Göthe). Noch eine hohe Säule zeugt von geſchwund'ner Pracht (Uhland).

Anmerkung 2. Selten und der guten Prosa fremd sind jetzt Kürzungen, wie z. B. Für einen hölzern Becher (Schleg. Shak.). Einer silbern Zange (Leſſ.). Den albern Mönch (Dſ.) Deiner kleinen albern Schwester (Dſ.). Auf seinem hölzern Stuhl (Herder). Mit eiserm Mut (Dſ.). Mit hörnern Klauen (H. v. Kleist). Mit leinen (für leinenen) Sterberöcken (Gellert). Nicht den einzeln Mann schlägt er (Uhland).

Anmerkung 3. Adjektivkomplexe. Es finden sich Paarungen formelhaft zusammentretender Adjektive, von denen nur das zweite Flexion annimmt, das erste aber in der Stammform steht:

1. Allgemein üblich sind einige kompositionsartige Zusammenschiebungen, wie: das königlich preußische Landgericht. Das großherzoglich badische Bezirksamt. Die schwarz weiße Fahne. Das schwarz grüne Banner. Der Fuhrmann wollte Hochzeit halten mit des Schultheißen ehelich lediger Tochter (Riehl). So auch: Die schwarz weiß rote Fahne.

2. Weniger mehr gebräuchlich, oder auf dichterischen Gebrauch beschränkt, sind Adjektivpaarungen a) mittelst und, z. B. Um deine schön und edle Tochter werb' ich (Schleg. Shak.). Es wär' ein arm und schwaches Thun (Dss.). Die blank und blassen Widersprüche (Leff.). Die weit und breite Wellenfahrt (Göthe). In still und feuchten Buchten (Dss.). In der alt und neuen Zeit (Dss.). In der klein und großen Welt (Dss.). Es lebe zahm und wildes Schwein! (Uhl.) Wagst du zu nahen mit so wild und frechem Sinn? (Tieck). Der Braten von zahm und wildem Geflügel (Pyrker) Die gelb und weißen Blumen wehn wie Gold und Silber auf den Höhn (Hölty). Lorbeeren alt und frische trägt er vom Siegesfeld (Schwab). — b) ohne verbindendes und, z. B. Ein unbedeutend unbekanntes Kind (Göthe). Barbaren entrissen ihm sein dürftig letztes Kind (Herder). Ein halb verwöhnt, halb schönes Kind (Fouqué). Deck' die zinnern blanken Teller (Lenau). Es ist ein uralt kaiserlicher Bann (Redwitz). Davon sind jedoch die Fälle zu unterscheiden, in denen die erste Bestimmung Adverb ist, z. B. Ein unerträglich langweiliger Mensch. Das silberhell tönende Glöckchen. — Auch Komplexe substantivierter Adjektive kommen vor, z. B. Gering und Köstliches (Göthe). Groß und Kleines (Dss.). Dem Gut und Bösen setzt ein blöder Weise Schranken (Leff.). Klein und Große (Göthe). — Dazu flexionslose Paarungen: Jung und alt war (waren) versammelt. Hoch und nieder freute sich. Groß und klein stand dabei.

§ 169.

Komparation der Adjektive.

1. Der Steigerung oder Komparation sind nur die eigentlichen Adjektive fähig, sowie diejenigen Participien, die als Adjektive gebraucht werden, z. B. bezaubernd, reizend, gelehrt, gewandt. Von den Formadjektiven können nur viel und wenig gesteigert werden.

2. Der Komparation unfähig sind solche Adjektive, die eine Eigenschaft bezeichnen, welche nicht in höherem oder geringerem Grade gedacht werden kann, z. B. tot, lebendig, schwarz, golden.

Anmerkung. Dahin gehören noch: 1. ganz, halb, eigen, einzig, hohl, leer, lahm, blind, stumm, recht, wahr, allmählich, mündlich, schriftlich; 2. die Adjektiva der Zeit, z. B. stündlich, jährlich, täglich; 3. des Stoffs, z. B. bleiern, eisern, hölzern; 4. der Farbe, z. B. grün, gelb; 5. die zugleich als Substantiv gebrauchten, wie freund, feind, not, gram, heil (doch prädikatives nütze, z. B. Ein wenig Qual ist dem Menschengeschlecht nützer als Wohlleben); 6. die Orts- und Zeitadjektive nichtrelativer Bedeutung (§ 163), und 7. die ihre verbale Bedeutung festhaltenden Participien. — Doch werden in bildlichem Sinne auch Adjektiva gesteigert, die im eigentlichen Sinne steigerungsunfähig sind, z. B. Eine lebendigere Unterhaltung. Die ehernste Stirn. Die deutscheste Geduld. Der schwärzeste Undank. Das graueste Altertum. Die einzigste Gegend (Göthe). Sie wiederholten die eigensten Ausdrücke (Göthe). Du bist mir der totste Gesell (Schiller). So auch viele Participien, die in eigentlicher Bedeutung die Steigerung nicht zulassen, z. B. Die sprechendste Ähnlichkeit. Der schneidendste Gegensatz (nicht aber: Das schneidendste Messer). Die durchdringendste Kälte. Die ausgesuchteste Gesellschaft. Er sprach den empfundensten Wunsch aus (Immermann). Die ermüdendsten Tage erleben (ds.). Ich bin um nichts gebrochener, schwächer, stumpfer (Chamisso). Seine wiederholtesten Aufforderungen (Schiller). Der Mensch will das durch Gründe Erwiesenste durch handgreifliche Berührung bestätigt haben (Gutzkow).

§ 170.

Regelmäßige Komparation.

1. Der Positiv ist mit der Benennung der Eigenschaft gegegeben, z. B. Die heilige Glut giebt hohen Mut.

2. Der Komparativ und der Superlativ werden vom Positiv gebildet, indem der erstere **—er** oder **—r**, der letztere **—est** oder **—st** an das flexionslose Adjektiv ansetzt, z. B. breit, breiter, breitest; heiß, heißer, heißest; rasch, rascher, rascheſt; leise, leiser, leiſest; tief, tiefer, tiefst; schwer, schwerer, schwerst.

Anmerkung 1. Im besonderen ist über die Ansetzung der Steigerungsendungen zu bemerken:

1. Im Komparativ erhalten die auf e ausgehenden Adjektive nur ein einziges e, z. B. müde, müder; leise, leiser.

2. Im Komparativ können die Adjektive auf **—el, —en, —er** das e dieser Ableitungssilbe auswerfen, z. B. edel, edeler, öfter edler; eben,

ebener (seltener ebner); vollkommen, vollkomm(e)ner; wacker, wackerer (wackrer).

3. Im Superlativ richtet sich der Ausfall des e vor —st nach dem Wohllaut und ist durch den Ausgang des Positivstammes, zum Teil auch durch den Accent bedingt. Dabei ist zu beachten: a. die Adjektive auf —e erhalten, wie im Komparativ, nur ein einziges e, z. B. weisest, ödest, müdest, leisest. — b. die auf einen anderen Vokal ausgehenden können e behalten oder auswerfen, z. B. genauest und genaust, treuest und treust, rauhest, rauhst; c. die auf Liquida, Nasal oder auf einen Labial (p, b einschließlich f) oder einen Guttural (k, g einschließlich ch) ausgehenden werfen e stets aus, z. B. edelst, ebenst, tapferst, schwerst, feinst, längst, plumpst, liebst, tiefst, keckst, gütigst, weichst; d. von den auf einen Dental (t, d) auslautenden erhalten die einsilbigen und die auf der Endsilbe betonten mehrsilbigen Adjektive gern—est, z. B. weitest, lautest, glattest, holdest, sanftest, geliebtest, gelehrtest, bekanntest. Aber ohne Endsilbbetonung: reizendst, schonendst, gebildetst, geachtetst, verwegenst; — e. die auf einen S-Laut (s, ß, sch, x, z, tz) und auf st ausgehenden haben —est, z. B. krausest, heißest, frischest, laxest, kürzest, spitzest; festest, dreistest. — Groß bildet größt (ziemlich veraltet ist größest, noch bei Wieland, Göthe, H. Kleist); bisweilen ebenso: böst (= böseste), hübscht (= hübschest) bei Göthe.

3. In der Regel tritt im Komparativ und Superlativ der Umlaut ein, z. B. alt, älter, ältest; groß, größer, größt; kurz, kürzer, kürzest. Einzelne Adjektive nehmen den Umlaut nicht an, z. B. lahm, roh, stumpf. Andere schwanken, z. B. blaß, brav, dumm, fromm, gesund, zart; doch ist bei diesen die umlautslose Form vorzuziehen. Klar bleibt jetzt umlautslos.

Anmerkung 2. Keinen Umlaut erhalten: 1. die den Diphthongen au enthaltenden Adjektive, z. B. faul, genau, taub, schlau, grau, lau, rauh; 2. die abgeleiteten Adjektive (vermittelst der Endungen en, er, ig, icht, isch, bar, haft, lich, sam), z. B. golden, wacker, trotzig, wollicht, launisch, strafbar, boshaft, faßlich, furchtsam; 3. die Participien, z. B. lobend, gewandt; 4. die fremden Adjektive, z. B. galant, nobel; 5. folgende: bar, bang, barsch, blank, brav, bunt, dumpf, falsch, flach, froh, hohl, hold, kahl, karg, knapp, lahm, laß, los, matt, morsch, nackt, platt, plump, rasch, roh, rund, sachte, sanft, satt, schlaff, schlank, schroff, starr, stolz, straff, stumm, stumpf, toll, voll, wahr, wund, zahm, zart. Schwankend, aber besser umlautslos sind: bang, blaß, brav, dumm, fromm, gesund, glatt, grob, naß, schmal, zart. Im allgemeinen ist der Umlaut bei der Steigerung

im Rückgang begriffen, z. B. Herder, Schwab, Göthe, haben noch flächer, klärer, zärter, zärteste, Lessing noch behäglicher, klärste, Klopstock, Wieland, Lenau bänger, bängst. Schon Berthold steigert fröer neben frœer.

Anmerkung 3. Durch Anhängung der Superlativendung --st an die mittelst der Ableitungsendung —isch gebildeten Adjektive entsteht ein Mißlaut, z. B. diebischste, argwöhnischste, malerischste, barbarischste, tyrannischste, die sonorischste Stimme (Thümmel). Durch den Gebrauch der vollen Endung —este ist hier auch nicht abzuhelfen, denn Formen, wie diebischeste, tyrannischeste sind ebensowenig mundgerecht. Der Vorschlag, hier statt —ste bloß —te zu gebrauchen (wie in größte, beste), z. B. barbarischte mildert den Mißlaut nur wenig und entzieht der Form das Gepräge des Superlativs. Es ist daher am geratensten, solche Bildungen durch am meisten oder im höchsten Grade barbarisch zu umschreiben.

Anmerkung 4. In zusammengesetzten Adjektiven, die aus Adjektiv (Adverb) und Adjektiv bestehen, wird in den meisten Fällen (der allgemeinen Biegungsregel der zusammengesetzten Wörter entsprechend) der zweite Teil gesteigert, z. B. altmodischer, bösartiger, feingebildetst, freisinnigst, hochbegabtest, langweiliger, gutmütiger, leichtfertigst, scharfsinniger, wohlriechenst, wohlthätigst, zartfühlendst. Die übelgesinntesten Schmeichler (Wieland). Der schwachdenkendste Teil (Lessing). Die reingewölbteste Stirn (Göthe). Der schöngefärbteste See (ds.). Sie ist die hochbegabteste von allen (Schiller). Dem stillvergnügtesten Manne (Scheffel). Nur bei einzelnen, begrifflich nicht enge verbundenen, ist auch Steigerung des ersten Teiles zulässig, z. B. fernerliegend (auch trennbar in zwei Wörter), nächstliegend, weiterreichend, näherverwandt, schwerstlöslich. Verschieden: hochgeehrtester und höchstgeehrter.

Anmerkung 5. Die Steigerung wird in der indog. Ursprache durch Ableitungssuffixe bewirkt; diesem Vorgang folgen die altindische, die griechische, lateinische Sprache, und sämtliche germanischen Dialekte. Die romanischen Sprachen dagegen haben die Stammbildung für die Steigerungsformen fast ganz aufgegeben (es sind nur einzelne dem Latein entnommene Reste vorhanden); sie bilden die Steigerung durch Umschreibung. Das Englische besitzt beide Bildungsweisen neben einander: die stammbildende germanische und die umschreibende romanische, z. B. bitter: bitterer, bitterest und more bitter, most bitter.

Anmerkung 6. Im Gotischen waren die Endungen für die regelmäßige Steigerung im Komparativ —iz— (flektiert —iza) und —ôz— (flektiert —ôza), im Superlativ —ist— und —ôst—, z. B. hauhs (hoch):

flektierter Komp. hauhiza, hauhists; garaits (gerecht): garaitôza, garaitôsts Die verbreitetste *got.* Bildung ist die auf —iz — und —ist; —ôz und —ôst — besteht hauptsächlich bei alten o-Stämmen. — Diesen Endungen entsprechen *ahd.* (da zwischenvokalisches z westgermanisch zu r wird, st aber unverändert bleibt) im Komparativ —ir — und —ôr, und im Superlativ —ist — und —ôst —; z. B. jung (jung), Komparativ flektiert jungiro, Superlativ flektiert jungisto, êrwirdig (ehrwürdig), Komp. êrwirdigôro, Sup. êrwirdigôsto. Im *mhd.* wurden die Endungen ir und ôr in er, sowie ist und ôst in est abgeschwächt, welche Formen auch im Nhd. blieben. Mittelhochdeutsch, wie heute noch, sind an dem eingetretenen Umlaut die ursprünglichen Endungen ir und ist, und an dem mangelnden Umlaut die Endungen ôr und ôst kenntlich. Indessen haben schon *mhd.*, und häufiger noch nhd. häufige Übertritte und Doppelbildungen stattgefunden, z. B. junc, junger und jünger; alt, alter und elter. — Die alte Superlativendung findet sich heute noch in der Obrist (oberist — oberôst) neben Oberst.

§ 171.

Unregelmäßige und mangelhafte Steigerung.

1. Unregelmäßig gesteigert werden:
   a) durch Wechsel von **h** und **ch** (H-Wechsel § 76)
      hoch, höher höchst,
      nahe, näher, nächst;
   b) durch Wechsel der Stämme
      gut, besser, best,
      viel, mehr, meist,
      wenig, minder, mindest (neben regelmäßiger Steigerung).

2. Mangelhafte Steigerung haben:

Positiv	Komparativ	Superlativ
—	äußer	äußerst
—	inner	innerst
—	ober	oberst
—	unter	unterst
—	vorder	vorderst
—	hinter	hinterst
—	mittler	mittelst
—	nieder	niederst
—	—	erst (davon gebildet Komp. ersterer)
—	—	letzt (davon gebildet Komp. letzterer).

Anmerkung 1. Die unter 2 aufgeführten Komparative werden heutzutage wie Positive empfunden, denen der Komparativ fehlt, und werden häufig als solche aufgeführt. Auch erst und letzt gelten jetzt wie Positive, und haben darum neue Komparative (ersterer, letzterer) gebildet.

Anmerkung 2. 1) Hoch, *ahd.* hôh, Komp. hôhir und hôhor, Superl. hôhist oder hôhôst, daher *mhd.* hôch, Komp. hœher und hôher, Superl. hœhest und hôhest. Die nhd. Steigerung entspricht der umlautenden *mhd.* Form; die umlautslosen Bildungen sind erloschen. So: gach — gæher jäh.

2. Nahe *ahd.* nâh, *mhd.* nâch, Kompar. nâher und næher, Superl. nâhest und næhest, kontrahiert nâst, næst, daraus nhd. näher, nächst. Veraltet: Die näheften der Engel (Klopstock). Abgekommen ist auch der Gebrauch von nächst von der Vergangenheit, z. B. Er scheint mit dem nächsten Marktschiffe vom Mond angekommen (Wieland).

3. Besser und best sind Steigerungen, die den Positiv entbehren und dem steigerungsunfähigen Adj. gut zur Seite treten, *got.* batiza, batists, *ahd.* bezziro, bezzisto, *mhd.* bezzer, bezzest (beste). Das Komparativadverb baß (*ahd.* und *mhd.* baz, gekürzt aus dem fehlenden *got.* Komparativadverb batiz) wird jetzt noch von Dichtern gebraucht (z. B. die Jagdluft mag euch baß erfreuen. Doch baß hetzt ihn der linke Mann — Bürgers Wilder Jäger. Das macht, er that sich baß hervor, thät die Welt mit seinem Kriegsruhm füllen. Schiller) und ist auch in dem Worte fürbaß (= besser vor) erhalten. — Verwandt ist das *mhd.* Verb baten (Präter. ich batte) nützen, in der schwäb. Volkssprache in batten („das battet nichts" Auerbach) erhalten. Sehr selten ist *mhd.* der regelmäßige Komparativ guoter.

4. Mehr und meist gehen auf das *got.* Wort mikils (groß) zurück, das in maiza und maists steigert. Diesen Formen entspricht *ahd.* mihhil, Komp. mêro, mit Übergang von inlautenden z in r und Zusammenziehung von ai in ê (ei), (nochmals gesteigert mêriro und mêroro), Superl. meisto; *mhd.* michel, mêre, Superl. meiste. In ihrer Bedeutung traten diese Steigerungsformen schon frühe zu viel über. — Obschon mêre bereits Komparativ ist, wurde doch eine neue Steigerung davon gebildet: mêrer (merre), mêrst, woraus die nhd. Formen mehrere und mehrste (ihr mehrstes Vermögen, Chamisso. Die mehreften der Poeten. Herder. In den mehrsten Köpfen. Börne hervorgegangen sind. — Zu meiden ist die Kürzung mehre (für: mehrere): Seit mehren Jahren. Gutzkow.

5. Minder und mindest entbehren schon in der ältesten Zeit ihres eigenes Positivs: *got.* minniza und minnists sind Steigerungen, die zu leitils

(klein, wenig) gezählt werden; ebenso *ahd.* minniro, minnisto zu luzzil (klein) und *mhd.* minner (minre), minnest zu lützel (klein, wenig), nhd. mit unorganischem d. — Minder, mindest bezeichnet den Grad; weniger, wenigst die Zahl, den Betrag. Vordem auch: Natur bedarf weit minder (jetzt: weniger), als wir glauben (Wieland). Wenig beruht wohl auf weinen = beweinenswert mit Zusammenziehung des ei in ê (wênic).

6. Oft ist im Positiv als Adjektiv selten, es tritt häufig dafür ein. Die Grade öfter und öftest dagegen sind in attributiver Verwendung gebräuchlich.

7. Die *mhd.* unregelmäßigen Komparationen sind:

guot (gut)	bezzer	bezzist, beste
übel (böse)	wirser	wirsest, wir(se)ste
michel (groß, viel)	mêr, mêrer (merre)	meiste
(in der Bedeutung größer regelmäßig: michiler, michelest.)		
lützel (klein)	minner, minre	minnest, min(ne)ste.

Anmerkung 3. Die mangelhaften (defektiven) Steigerungen sind (außer letzt) nicht von Adjektiven, sondern von Adverbien gebildet, z. B. außer von aus, inner von in, ober von ob (= über), vorder von vor, hinter von hin (= hinweg). So erscheinen schon *ahd.*: êr (vorher): êriro, êristo (erste); fora oder furi vor: furiro, furisto (daher Fürst); furdir vorwärts: fordaro (fordro), fordarôsto; hintar hinter: hintaro, hintarôsto; inne innen: innaro innarôsto; oba oben: obaro, obarôsto; untar unten: untaro, untarôsto; ûz, ûzar außen: ûzaro, ûzarôsto. — Da diese Komparative nicht die Gestalt gewöhnlicher Komparative haben, so empfand man sie schon *ahd.* wie Positive und bildete von mehreren neue Komparative mittelst —ôro, z. B. fordarôro, hintarôro, innarôro, obarôro, untarôro. Der Form nach verwandt ist das von nidar (unten) gebildete Adj. nidaro, das aber Positivbedeutung hat (= niedrig), Komp. nidarôro, Sup. nidarôsto.

Anmerkung 4. Der Superlativ erst kommt von *ahd.* êr (*got.* air) frühe, Komp. êrir, Sup. êrist, *mhd.* êr oder ê, Komp. êrer, Sup. êrest. Aus ê wurde nhd. durch Zerdehnung ehe, das den Komp. eher und den Superl. ehest (in der Bedeutung von früher, frühest) annimmt. Aus êrest bildete sich das Zahlwort êrste (erste). Aus dem Zahlwort erste, das nicht mehr als Superlativ gefühlt ward, ging nhd. der neue Komparativ der erstere hervor.

Anmerkung 5. Letzt hat seiner Bedeutung nach den Positiv und Komparativ verloren. Es ist der Superl. des *ahd.* und *mhd.* Adjektivs laz

(läſſig, träge), Komp. lazzer, Superl. *ahd.* lazzôst, *mhd.* lezzest, letzest, letzst, letzt und lest. Aus letzt wird im Nhd, der neue Komparativ gebildet letzter (der letztere), wie aus erſt: der erſtere. Göthe hat auch der letzteſte. — Veraltet: In der letzten ohne eine Zeile (= in der vorletzten Zeile. Leſſing). Ebenſo: dër jungeste ân einen = der vorletzte (Berthold).

§ 172.

Deklination der Steigerungsgrade.

1. Die Komparative und die Superlative werden gerade wie die Poſitive ſtark und ſchwach dekliniert. Die flexionsloſen Formen kommen nur vom Komparativ vor, vom Superlativ ſind ſie ungebräuchlich, z. B. ein hoher Gedanke, eine höhere Vorſtellung, ein höchſtes Weſen. Der tiefe Brunnen, die tiefere Höhle, das tiefſte Bergwerk. Eine ſchöne Menſchenſeele finden, iſt Gewinn; ein ſchönerer Gewinn iſt, ſie erhalten, und der ſchönſte und ſchwerſte, ſie, die ſchon verloren war, zu retten. Tapfer iſt der Weltbezwinger, tapfrer, wer ſich ſelbſt bezwang. (Herder).

2. Aus dieſem Grunde können die Komparative (wie die Poſitive) attributiv und prädikativ gebraucht werden, z. B. Die Stadt liegt an dem breiteren Arme des Fluſſes. Ich ziehe leichten Wein ſtärkerem vor. Das Teurere iſt nicht immer das Beſſere. Kalk iſt härter als Gips. Die Superlative dagegen können nur attributiv ſtehen, z. B. Wir wählten den kürzeſten Weg nach Hauſe. Statt eines gewählten Ausdrucks gebraucht er ſtets den gewöhnlichſten. Auch die Niederſten können dir ſchaden oder nützen. Nicht aber: Der Weg iſt kürzeſt, ſondern: der kürzeſte. Statt deſſen wird in prädikativer Verwendung auch die adverbiale Form des Superlativs mit am gebraucht, wenn der nämliche Gegenſtand bezüglich eines beſonderen Umſtandes mit ſich ſelbſt verglichen wird, z. B. Die Tage ſind im Winter am kürzeſten.

3. Da der Superlativ meiſtens den beſtimmten Artikel vor ſich hat, ſo erſcheint er meiſtens in ſchwacher Biegung. Stark (ohne Artikel) iſt er namentlich bei vorſtehendem Genetiv flektiert, z. B. Der Reichsgeſetze weiſeſtes. Der Stimmen lauteſter Hall. Der Tage letzter. Der Weſen flüchtigſtes. Ferner in adverbialen

Ausdrücken mittelst Präpositionen, z. B. Von kundigster Hand. Auf beste Art. In löblichstem Streben. In bester Absicht. Auf dringendes Verlangen. In bestem Zustand. So auch: nächster Tage.

Anmerkung 1. E-Schwund kann in den flektierten Formen des Wohlklangs wegen in gleicher Weise stattfinden, wie in der Biegung der Positive heiter, finster: das e der Komparat.-Endung er kann in allen Kasus in der Flexion schwinden; in den Kasus auf —m und —n kann aber auch das e der Flexionsendung ausfallen, in welchem Falle das erstere e erhalten bleibt, z. B wilderer — wildrer, wilderes — wildres; wilderem — wildrem und wilderm; wilderen — wildren — wildern. — Die Komparative der Adj. auf —el, —en, —er (edel, eben, finster) werfen in den flektierten Komparativformen das e dieser Ableitungssilben durchgehends aus (edlern, ebneres, finstreres, heitrerer, eitlerem und eitlerm. Ein ungeheureres Übel. Göthe), und folgen im übrigen dem Schema von wilder. Formen wie edelerer, finstereres, Mit wackereren Augen die Welt ansehen (Kurz) sind des Mißklangs wegen zu meiden. Unzulässige Kürzung: Hesperus ist am Himmel wohl ein holdseliger Stern als du (Herder).

In den flektierten Formen des Superl. ist der e-Schwund in der Superlat.-Endung est in ausgedehnterem Maße zulässig, als in den flexionslosen, z. B. wildesten (wildsten), breitestes (breitstes), gelehrtester (gelehrtster). Unbedingt festzuhalten ist es aber bei vorausgehendem S-Laut oder st, z. B heißester, festestes. Schwund des e der Kasusendung findet im Superlativ nicht statt.

Anmerkung 2. Im *got.* erscheint der Komparativ nur in schwacher Deklinationsform, der Superlativ dagegen in schwacher und starker. Auch im *ahd.* bildet die schwache Deklination des Komparativs und überdies des Superlativs noch die Regel, z. B. waz wirsiren (etwas Schlimmeres — Genet. Tat.); im *mhd.* kommen schwache Formen derselben, wenn der bestimmte Artikel nicht vorausgeht, ebenfalls noch vor; doch neigt sich die Sprache immer mehr dem Bestreben zu, die Komparativdeklination mit der allgemeinen Adjektivdeklination in Übereinstimmung zu setzen, z. B. mit bezzerem willen (Parcival). Bezzeres hûses êr pflac (bs.). Aller sorgen grœstiu.

Anmerkung 3. Ausgeführte Beispiele:

1. Starke Komparativdeklination.

		Maskul.	Fem.	Neutr.
Sing.	Nom.	wild(e)rer	wild(e)re	wild(e)res
„	Gen.	wild(e)res	wild(e)rer	wild(e)res

„	Dat.	wild(e)rem u. wilderm	wild(e)re	wild(e)rem u. wilderm
„	Akk.	wild(e)ren u. wildren	wild(e)re	wild(e)res
Plur.	Nom.	wild(e)re	für alle drei Geschlechter	
„	Gen.	wild(e)rer		
„	Dat.	wild(e)ren u. wildern		
„	Akk.	wild(e)re		

2. Schwache Komparativdeklination.

Sing.	Nom.	wild(e)re	wild(e)re	wild(e)re
„	Gen.	wild(e)ren u. wildern	wild(e)ren u. wildern	wild(e)ren u. wildern
„	Dat.	wild(e)ren u. wildern	wild(e)ren u. wildern	wild(e)ren u. wildern
„	Akk.	wild(e)ren u. wildern	wild(e)re	wild(e)re
Plur.	Nom.	wild(e)ren u. wildern	für alle drei Geschlechter	
„	Gen.	wild(e)ren u. wildern	ebenso	
„	Dat.	wild(e)ren u. wildern	ebenso	
„	Akk.	wild(e)ren u. wildern	ebenso	

3. Starke Superlativdeklination.

Sing.	Nom.	wild(e)ster	wild(e)ste	wild(e)stes
„	Gen.	wild(e)stes	wild(e)ster	wild(e)stes
„	Dat.	wild(e)stem	wild(e)ster	wild(e)stem
„	Acc.	wild(e)sten	wild(e)ste	wild(e)stes
Plur.	Nom.	wild(e)ste	für alle drei Geschlechter	
„	Gen.	wild(e)ster	ebenso	
„	Dat.	wild(e)sten	ebenso	
„	Acc.	wild(e)ste	ebenso	

4. Schwache Superlativdeklination.

Sing.	Nom.	wild(e)ste	wild(e)ste	wild(e)ste
„	Gen.	wild(e)sten	wild(e)sten	wild(e)sten
„	Dat.	wild(e)sten	wild(e)sten	wild(e)sten
„	Akk.	wild(e)sten	wild(e)ste	wild(e)ste
Plur.	Nom.	wild(e)sten	für alle drei Geschlechter	
„	Gen.	wild(e)sten	ebenso	
„	Dat.	wild(e)sten	ebenso	
„	Akk.	wild(e)sten	ebenso.	

Anmerkung 4. Wie beim Positiv ist auch bei den Steigerungsgraden im Genet. Sing. Mask. und Neutr. der starken Deklination statt der Endung —es die Endung —en eingetreten, z. B. Er war edleren Herzens (früher: edleres). Ein Becher reinsten Goldes (früher: reinstes).

Anmerkung 5. Mehr und weniger in der Bedeutung des Kompar. sind jetzt flexionslos, z. B. Mit mehr Geduld hätte ich mehr ausgerichtet. Für mehr Geld kauft man nicht immer Besseres. Man muß bei diesem Geschäfte mehr Arbeiter anstellen. Nur drei wissen um unsers Großherrn Tod; mehr sollen's nicht erfahren (Körner). Für weniger Erben wäre der Anteil eines jeden hinreichend gewesen. Bis in unser Jhdt. hinein bestand noch Flexion, z. B. Je reicher der Bauer ist, desto mehrere (jetzt: mehr) Jacken zieht er bei solchen Gelegenheiten an (Immermann). S. die unbestimmten Fürwörter.

Anmerkung 6. Komplexe gepaarter Steigerungsformen, in denen der erste Teil flexionslos ist, finden sich selten, z. B. Das Höchst und Tiefste (Göthe).

§ 173.

Umschreibung der Steigerungen.

1. Der Komparativ kann durch mehr, und der Superlativ durch sehr, recht, überaus, höchst, äußerst, ungemein, wunders wie umschrieben werden, z. B. Er ist mehr klug als rechtschaffen. Die Reise war sehr beschwerlich. Du bist mehr als die Schöpfung groß (Herder). Mehr als andre Menschenkinder wundergläubig ist der Seemann. Sein Auge ist wunders wie scharf.

2. Der umschriebene Superlativ bezeichnet aber nicht den höchsten, sondern nur einen sehr hohen Grad der Eigenschaft. Da eine Vergleichung in diesem Falle nicht stattfindet, so nennt man den umschriebenen Superlativ auch den vergleichungslosen (absoluten). Der nichtumschriebene, dem stets eine Vergleichung zugrunde liegt, heißt auch der vergleichende (relative). Vil kranc = sehr schwach. Sêre vrô (Gottfried).

Anmerkung 1. Auch eine absteigende Komparation kann durch Verbindung des Positivs mit weniger (minder, nicht so) und am wenigsten gebildet werden, z. B. Die Nachrichten waren minder erfreulich, als wir gehofft hatten. — Sehr (Adj. sêr, Adverb sêre) heißt eigentlich schmerzlich (sêr Schmerz). Den Übergang der Bedeutung zeigt z. B. dër sêre wunden plëgen (der schwer Verwundeten pflegen). — Zur Steigerung der Eigenschaft dient ferner noch so, z. B. Wäre er (auch) noch so reich, er wäre nicht glücklich. Wær ich noch alsô (al sô) sorgen rîch — (Virginal). Und wære ër noch als hôchgemuot. — Vergleichung ohne Gradunterschied ge-

schieht durch eben so — als, z. B. Der Mann ist eben so gelehrt als bescheiden. — Eine Minderung bezeichnet auch der zweitbeste, der zweitgrößte, bei Hebel: Die uneins (ohneins) größte Stadt der Welt (sonst unüblich = zweitgrößte).

Anmerkung 2. Veraltet ist die Bildung des absoluten Superlativs durch fast, *mhd.* vaste, vast (Adverb zu veste, vest fest), z. B. Gott ist fast mächtig in der Sammlung der Heiligen (Luther). Die alte Bedeutung von fast = ganz ist erhalten in der Redensart nicht so fast (= nicht so ganz).

Anmerkung 3. Volkstümlich und dichterisch (der Kindersprache verwandt) ist die Bezeichnung des absoluten Superlativs durch Verdoppelung des Positivs, z. B. Schwere, schwere Nächte. Zu großen, großen Dingen (Lessing). Ein weiser König eines großen, großen Reiches (ds.). Die arme, arme Schwester ging hung'rig wieder nach Haus (Heine). Ich bin zwar eine Stange, doch eine lange, lange (Fröhlich). — Zum Ausdruck fortdauernder Zunahme einer Eigenschaft dient die Verbindung von Positiv und Komparativ oder von Komparativ und Komparativ desselben Adjektivs, z. B. Ernst und ernster, eng und enger. Freudig sahen sie des Tages immer kürzern, kürzern Kreis (Schiller). Dës wirt ie mêr unde mêr (Dietr. Flucht); ie grœzer unde ie grœzer (Berthold).

Anmerkung 4. Der höhere Grad der Eigenschaft wird auch durch verbundenes mehr als vor dem Positiv bezeichnet, z. B. Sie ist mehr als klug, sie ist verschmitzt. Diese Ausdrucksweise findet sich bisweilen mit Subst. verbunden, z. B. Die Folgen seines mehr als leichtsinnigen Betragens. Ein mehr als natürliches Gift (Lessing). — Der möglichst hohe Grad der Steigerung wird durch so — als möglich (so groß als möglich, so gut als möglich) bezeichnet (ähnlich ir ietslich sprach daz beste, daz si kunden = ihrer sprach jeder das Beste, das sie konnten. Nib.). Diese Ausdrücke werden verkürzt zu möglichst groß, möglichst gut und größtmöglich, bestmöglich. Die erstere Ausdrucksweise ist heutzutage üblicher. Im vorigen Jahrhundert jedoch waren die Bildungen größtmöglich, geringstmöglich, ehestmöglichst, frühestmöglich noch die üblicheren. Häufig ist jetzt die Wendung: in möglichster Bälde. Die Schauspieler sollen ihre Rollen in der allermöglichsten Vollkommenheit auswendig wissen (Lessing). Nicht nachzuahmen sind die Doppelsuperlative größtmöglichste, bestmöglichste (Göthe).

§ 174.

Verstärkung der Steigerung.

1. Der Komparativ kann durch viel, weit, bei weitem, ungleich, noch, noch viel, noch weit verstärkt werden, z. B. Leider giebt es Deutsche, die noch weit französischer sind, als die Franzosen (Lessing).

2. Der Superlativ gestattet eine Verstärkung durch vorgesetztes aller — z. B. allerliebst, ferner durch bei weitem, weitaus, ungleich, denkbar, z. B. der weitaus berühmteste Mann jener Zeit. Er kehrte in denkbar kürzester Frist zurück. Mir nam ein dër würme dën aller liebsten man (Wolf. Dietr.).

Anmerkung. Ähnlich: Die sëgele sint noch wîzer dan dër snê (Die Segel sind noch weißer als der Schnee. Nib.). Win dër aller beste (bs.). Noch ist vërre sterker Volkêr dër videlære (Noch viel stärker ist Volker, der Fiedler). (bs.). Baz sterker (Parcival). Vil unde vil schœner (Berthold). Einen hëlm noch herter denne ein adamant (Eck). — Poetisch: O sel'ge, gold'ner als gold'ne Zeit!

§ 175.

Das Numerale.

Arten der Numeralia.

1. Die Zahlwörter oder Numeralia, die eine bestimmte Anzahl von Gegenständen bezeichnen, heißen bestimmte Zahlwörter, z. B. fünf Finger, das zehnte Jahr.

2. Diejenigen Zahlwörter, die eine unbestimmte Anzahl von Gegenständen oder einen unbestimmten Maßumfang ausdrücken, heißen unbestimmte Zahlwörter, z. B. einige Meilen, manche Städte. Viel Lärm, wenig Holz, etwas Wein.

Anmerkung. Das Subst. kann durch seine beiden Zahlformen (Sing. und Pl.) nur die Einheit oder ganz allgemein die Mehrheit der Gegenstände bezeichnen, z. B. Buch, Bücher. Ein Dualis fehlt im Deutschen. Soll die Anzahl näher angegeben werden, so muß es durch besondere Formadjektive (quantitative Adjektive) geschehen, die wir Zahlwörter nennen, z. B. sechs Bücher, zehn Finger, mehrere Bäume.

3. Die bestimmten Zahlwörter sind entweder Grundzahlen (Cardinalia), wenn sie auf die Frage „Wie viele"? stehen, z. B. die Stunde hat sechzig Minuten, — oder Ordnungs-

zahlen (Ordinalia), wenn sie auf die Frage „der wie vielste?" stehen, z. B. Am siebenten Tage sollst du ruhen. Die letzteren drücken eine Reihenfolge oder Rangordnung aus und sind von den Grundzahlen abgeleitet, weshalb die ersteren Grundzahlen heißen.

4. Ihrer Form nach sind die Zahlwörter entweder einfach, wie ein(s), zwei, drei, fünf, u. s. w., viel, all, oder abgeleitet, wie der zweite, dritte, zehnte, oder zusammengesetzt, wie dreizehn, vierzig.

5. Die zusammengesetzten Zahlwörter werden von den Grundzahlen und den Ordnungszahlen durch Vereinigung derselben mit anderen Zahlwörtern oder mit Wörtern (Silben) von besonderer Bedeutung gebildet, z. B. vierzehn, fünferlei, achtfach, zehnmal, Viertel = Vierteil.

§ 176.

Die Cardinalia.

1. Es giebt folgende einfache Grundzahlwörter:

1. eins; einer, eine, eines (ein, eine, ein),
2. zwei,
3. drei,
4. vier,
5. fünf,
6. sechs,
7. sieben,
8. acht,
9. neun,
10. zehn,
100. hundert,
1000. tausend.

2. Alle übrigen Kardinalzahlwörter entstehen durch Verbindungen, welche die vorstehenden Zahlenbenennungen mit einander eingehen.

3. die Zahlbezeichnungen von 11—19 sind Verbindungen der einfachen Zahlnamen mit zehn, z. B. dreizehn, vierzehn, neunzehn. Statt zehn tritt bei elf und zwölf lif ein: einlif = eilf oder jetzt elf und zweilif = zwölf. Sechzehn (statt sechszehn), siebzehn (seltener siebenzehn), achtzehn (nicht: achzehn).

4. Von **20—90** werden die Zahlwörter durch Verbindungen der einfachen Zahlnamen mit —zig (= Zehner) gebildet, z. B. zwanzig (ſtatt zweinzig), vierzig, neunzig. Dreißig (ſtatt dreizig), ſechzig (nicht ſechszig), ſiebzig (ſeltener ſiebenzig), achtzig (nicht achzig). Vierzig wird ohne Dehnung des i = virzig geſprochen.

5. Von **200—900** treten die einfachen Zahlnamen mit hundert zuſammen, z. B. zweihundert, dreihundert, vierhundert, neunhundert.

6. Hundert und tauſend ſind urſprüngliche Subſtantive, die als adjektiviſche Zahlwörter gebraucht werden können.

7. Million und Billion u. ſ. w. ſind nichtdeutſche Subſtantive.

8. Die zwiſchen den reinen Zehnern gelegenen Zahlwörter entſtehen durch Zuſammenſtellung der Bezeichnungen der Einerzahl mit der Zehnerzahl vermittelſt und, z. B. einundzwanzig, dreiundvierzig, ſechsundneunzig. Daher auch: vierhundert fünfundachtzig, dreitauſend ſechshundert fünfundvierzig, ſechs (gewöhnlich: ſechsmal) hunderttauſend vierundachtzig.

Anmerkung 1. Sunf iſt jetzt veraltet, bei Luther und ſpäter noch gebräuchlich. — Sünfzehn iſt üblicher als die veraltete Form funfzehn, ebenſo iſt fünfzig gebräuchlicher als funfzig. Zehen (ſtatt zehn) iſt äußerſt ſelten: zehen Blätter (Göthe). Siebenzehn und Siebenzig ſind durch ſiebzehn und ſiebzig faſt verdrängt.

Anmerkung 2. Die Grundzahlwörter haben in der uns bekannten Lebensperiode der deutſchen Sprache nur geringe Veränderungen erlitten. Zur Vergleichung mögen ihre Formen folgen:

	got.	*ahd.*	*mhd.*
1.	ains Nom. ain u. ainata, Fem. eina	ein (einêr, einaz, einiu)	ein
2.	tvai, Nom. twa, Fem. twôs	zwêne, zwei, zwâ (zwô)	zwêne, zwei, zwô
3.	þreis, Neut. þrija.	dri, driu, drio	dri, driu
4.	fidvôr	fior	vier
5.	fimf	fimf	fünf (finf)
6.	saihs	sëhs	sëhs
7.	sibun	sibun	siben
8.	ahtau	ahto	ahte
9.	niun	niun	niun
10.	taihun	zëhan (zëhen)	zëhen

11. ainlif	einlif	einlief, eilf
12. tvalif	zwelif	zwelif, zwelf
14. fidvôrtaíhun u. ſ. w.	fiorzëhan	vierzehn
20. tvái tigjus	zweinzug	zweinzic (—zec
50. fimf tigjus u. ſ. w.	fimfzug	fünfzic (—zec)
70. sibun têhund	sibunzug	sibenzic (— zec)
80. ahtau tëhund	ahtozug	ahtzic (—zec)
90. niun têhund	niunzug	niunzig (zec)
100. taihuntêhund und taíhun taíhund	zëhanzug, ſpät. *ahd.* einhunt	zehenzec hundert
200. twahunda	zweihunt (zwîro zëhan-zug)	zwei hundert
500. finf hunda	finf hunt	fünf hundert
1000. þûsundi	dûsunt	tûsent

Anmerkung 3. Die *got.* Zehner werden von 20—60 mittelſt des ſubſtantiviſchen Plurals tigjus (Sing. tigus = Zehnerzahl, Dekade), von 70 an aber mittelſt têhund (ebenfalls Subſtantiv = Dekade) gebildet. Das *got.* têhund iſt abgeleitet von *got.* taihun zehn, *idg.* dékṇ, altindiſch dáça, griech. δέκα, *lat.* decem. Dieſes taihun beruht auf regelmäßiger germaniſcher Verſchiebung des d zu t und des k (bei vorausgehendem Accent) zu h. — Das *got.* tigus gründet ſich auf ein auf der Endſilbe betontes *idg.* Subſtantiv, altindiſch daçát = Dekade, griech. δεκάς, wobei d germaniſch zu t, k aber bei folgendem Accent nach dem Verneriſchen Geſetze in g verſchoben iſt.

Anmerkung 4. Elf (früher eilf) und zwölf beruhen auf *mhd.* einlif und zwelif. Der Wortteil —lif iſt aus dem Nominalſtamm —libi— gebildet, der zu *got.* bi—leiban bleiben gehört und urſprünglich Überſchuß (Überreſt) bedeutet, alſo iſt elf = eins darüber hinaus (d. h. über 10 hinaus), zwelif = zwei darüber hinaus (Brugmann Grundriß II pg. 487). Andere wollen in —lif die Bezeichnung der Zehnerzahl finden (Weinhold: *mhd.* Gr. pg. 337).

Anmerkung 5. Der Wortteil —zig in zwanzig, dreißig, u. ſ. w. iſt aus *ahd.* —zug, *mhd.* —zic (—zec) hervorgegangen, das gemäß der hochdeutſchen Verſchiebung auf *got.* tigus beruht. Zwanzig trat nhd. ein für *ahd.* zweinzug, *mhd.* zweinzic (zweinzuc), in dreißig *mhd.* drizic hat ſich ſpirantiſches z (= ʒ) ſtatt der Affrikata z (= z) ſchon *ahd.* feſtgeſetzt. Für

sechszig ist schon *mhd.* sëhzic gebräuchlich, *ahd.* sëhszug und sëhzug, jetzt sechzig, ebenso für sechszehn *mhd.* sëhzëhen, *ahd.* sëhzëhan, jetzt sechzehn. — Für siebenzig wird jetzt gewöhnlich siebzig gebraucht, *ahd.* sibunzuc, *mhd.* sibenzic, ebenso siebzehn für siebenzehn. Achtzig behält das t, *ahd.* ahtozug, *mhd.* ahtzic. Da —zuc, —zic wie *got.* tigus Substantivgeltung hat, so sind die Zahlwörter zwanzig, dreißig u. s. w. eigentlich Subst.. werden aber schon in der alten Sprache meistens als unflektierte Adjektive gebraucht. —

Anmerkung 6. Hundert ist ein zusammengesetztes Zahlwort. Es besteht aus dem *got.* sächlichen Subst. hund das Hundert (aus *idg.* kṃtó, lat. centum) und dem *got.* Subst. Fem. raþjo Zahl, Zählung, lat. ratio, *ahd.* redia, *mhd.* rede (nach Kluges Etym. Wörterbuch), es bedeutet also Hundertzahl. Das *got.* hund kommt nur als Plural vor (twa hunda 200), für einhundert gilt *got.* taihuntêhund (= 10 Zehner) = zehnzig, *ahd.* zëhanzuc, *mhd.* noch zëhenzic neben hundert. — Über die Herkunft von tausend, *got.* þusundi, *ahd.* dûsunt, *mhd.* tûsent fehlt noch eine befriedigende Erklärung.

Anmerkung 7. Aus der Betrachtung der Bildungsweise der Zahlwörter, wie sie für die *idg.* Ursprache sich erschließen lassen, und wie sie in der ältesten uns zugänglichen Sprache unseres Stammes (der alt-indischen) lauteten, geht mit Sicherheit die wichtige Thatsache hervor, daß die Völker des indogermanischen Stammes schon in den frühesten Zeiten im Besitze der vollkommensten (dekadischen) Zählung gewesen sein mußten. Spuren der duodezimalen Zählung finden sich im Altnordischen, wo hundrath in frühester Zeit 120 bedeutete; auch *ahd.* zëhanzuc deutet darauf hin.

§ 177.

Deklination der Kardinalien.

1. Von allen Kardinalzahlwörtern besitzt nur ein die drei Genera (Motion) und die starke und schwache Deklination wie ein Adjektiv:

		Stark.			Schwach.		
		Masc.	Neutr.	Fem.	Masc.	Neutr.	Fem.
Sing.	Nom.	ein(er)	ein(es)	eine	eine	eine	eine
„	Gen.	eines	eines	einer	einen	einen	einen
„	Dat.	einem	einem	einer	einen	einen	einen
„	Akk.	einen	ein(es)	eine	einen	eine	eine

2. Wie bei den Adjektiven, tritt die starke Biegung ein, wenn weder der bestimmte Artikel, noch ein stark flektiertes Pronomen vorausgeht (z. B. eines Fürsten. In einem Punkte stimme ich nicht bei), andernfalls die schwache, z. B. des einen Fürsten. Den einen Umstand habe ich nie vergessen. Mein einer Sohn ist leidend. Die Gattin meines einen Sohnes besucht uns.

3. Die starke Biegung erleidet im Nomin. Mask., sowie im Nomin. und Akkus. des Neutrums durch Abwerfen der Flexionsendungen (—er und —es) eine Kürzung zu ein. Dies geschieht aber nur, wenn das dazu gehörige Substantiv folgt, also bei konjunktem Gebrauch, was auch bei dem Pron. Indefinitum, bz. unbestimmten Artikel in diesem Falle eintritt, z. B. Ein Gott beherrscht die Welt. Es giebt nur ein Gebot. Ein stark bewaldeter Berg. Ich erzählte ein im verflossenen Jahre auf einer Reise in die Schweiz mir zugestoßenes Ereignis. Bei absolutem Gebrauch beharren aber die Endungen, z. B. Sein ganzes Streben war eines. Einer der hervorragenden Männer trat ein. Das Leben ist nur ein Moment, der Tod ist auch nur einer (Schil.). Einer der sieben Weisen war Thales.

4. Die Flexion der gekürzten starken Form lautet also:

Sing.	Nom.	Ein	Berg	Ein	Weib	Eine Tanne
„	Gen.	Eines	Berges	Eines	Weibes	Einer Tanne
„	Dat.	Einem	Berge	Einem	Weibe	Einer Tanne
„	Akk.	Einen	Berg	Ein	Weib	Eine Tanne

Anmerkung 1. Die *ahd.* Flexion war: Nom. einêr, einaz (später einez), einiu; Gen. eines, eines, einera; Dat. einemu (—o), einemu (—o) eineru (—o); Akk. einan (—en), einaz (—ez), eina. — Im *mhd.* Nom. einer, einez, einiu; Gen. eines, eines, einer; Dat. einem, einem, einer; Akk. einen, einez, eine. — Bei konjunktem Gebrauch wird schon *ahd.* für Nom. Sing. aller Genera und für Akk. Sing. Neut. die unflektierte Form ein gebraucht, was auch *mhd.* geschieht. — Die schwache Form eino, eine erscheint in der Bedeutung allein. — Der aus dem Pron. Indefinitum hervorgegangene Artikel kommt bei Substantiven, die gewöhnlich im Plural gebräuchlich sind, auch im starken Plural vor.

5. Die kürzere Form eins (nicht eines) dient ohne alle Beziehung auf ein Substantiv zum bloßen Zählen, auch bei vorausgehender größerer Zahl, z. B. Einmal eins ist eins. Die Glocke,

sie donnert ein mächtiges eins. Hundertundeins. Bei folgender größerer Zahl wird aber unflektiertes ein beim Zählen gebraucht, z. B. Einundzwanzig.

Anmerkung 2. Man sagt also: einundzwanzig Frauen, einundfünfzig Kinder, mit eintausend einhundert und vierzig Mann, (ohne Motion und Flexion von ein), aber hundert und eine Frau, tausend und eine Nacht, bisweilen auch mit pluralem Substantiv, z. B. hundert und ein Kanonenschüsse. — Gewöhnlich unflektiertes ein in Komplexen: Wartet ein, zwei Tage noch. Ich behielt' Euch gern ein, zwei Monden hier (Schlegel. Sh.). Ein oder ein paar Hände (J. Paul). Mit ein oder zwei Kindern gesegnet.

Anmerkung 3. Als Zahlwort ist ein stark betont, als unbestimmter Artikel schwach betont; in ihrer Formbildung aber stimmen beide Wortarten überein.

Anmerkung 4. Bisweilen wird eins (statt des volleren eines) auch als absolutes Neutrum gebraucht, z. B. Eins thut uns not. Auf eins mache ich noch aufmerksam. Von allen diesen Gemälden hat mir eins besonders gefallen. Ihr eins und alles spart der Armen! — Eins (nicht eines), steht auch in der Bedeutung einheitlich, zusammenstimmend, z. B. Ich und der Vater sind eins. Wir sind nun wieder Brüder und eins in Liebesmut (Schiller). Es sind mit dir die echten Bürger eins (Göthe). Bald wurden wir Handels eins. Die Form ist Nom. und Neutr., die Auffassung als elliptischer Genet. = eines Sinnes ist überflüssig. So schon bei Otfrid: Thaz wir ein sculun sîn, ih inti fater mîn. Ih inti thër fater ein (unum) birumês (Tat.).

Anmerkung 5. Adverbiales eins (eigentlich Genet. *mhd.* eines) in der Bedeutung einmal ist jetzt ziemlich veraltet, z. B. Der denkende Künstler ist noch eins soviel wert (Lessing). Sie schien dadurch noch eins so schön geworden (Wieland). So: mit eins = auf einmal, z. B. Lieber alles mit eins (Lessing). Dagegen ist die Verlängerung des adverbialen Genet. eines durch unorganisches t zu einst (schon *mhd.* auch einest) ganz gebräuchlich.

Anmerkung 6. Die Ableitung einig (*ahd.* einac, *mhd.* einec, einic) hatte *mhd.* und bis gegen unsere Zeit hin die Bedeutung = nur einmal vorhanden, z. B. Der einige Gott (Luther). Nimm Isaak, deinen einigen Sohn (ds.) Einig und allein (Lessing). Das einige Verdienst (Schiller); jetzt ist es durch einzig ersetzt. — Gebräuchlich aber ist einig noch als unbestimmtes Fürwort (*ahd.* einic, *mhd.* einic = irgend einer), z. B. Einiges

Geld, einige Leute. — Einzel, *mhd.* einzel für *ahd.* einluzzi (Zusammensetzung mit *ahd.* hluz = durchs Los zugefallener Anteil = allein in seinem Lose) ist jetzt zu einzeln erweitert, das eigentlich adverbialer Dat. Plur. ist. In der Zusammensetzung: Einzelhaft.

6. Die übrigen Kardinalzahlen haben nur eine Form für alle drei Genera und flektieren, soweit Flexion überhaupt statt findet, nur stark.

7. Zwei und drei sind bei konjunktem Gebrauch, d. h. bei folgendem Substantiv, sofern der Kasus durch vorstehenden Artikel oder durch sonstiges Bestimmungswort oder durch eine vorstehende Präposition kenntlich ist, jetzt meistens flexionslos. Wenn der Kasus undeutlich ist, oder wenn sie absolut stehen, werden sie folgendermaßen dekliniert:

Nom.	zwei	drei
Gen.	zweier	dreier
Dat.	zweien	dreien
Akk.	zwei	drei

z. B. Die Vereinigung der drei Elemente. Die Beseitigung von zwei Wörtern. Das Schelten zwei erboster Zungen. Das Benehmen zweier Männer. Zweier Zeugen Mund macht alle Wahrheit kund. Was zweien zu weit, ist dreien zu enge. Nach Verlauf dreier Tage (von drei Tagen). Wir wollen nur zweier Wissenschaften gedenken (Börne). Freunden gilt das dritte Glas, zweien oder dreien (Göthe). Das Geld war immer in zwei Tagen wieder ausgetropft, oder in dreien (J. Paul). — Bei vorstehendem Artikel oder einem pronominalen Vertreter desselben heißt jedoch der absolut gebrauchte Genetiv, sofern die in diesem Falle überflüssige Flexion überhaupt eintritt der zweien, dieser zweien, aller dreien (als schwacher Genetiv = der zwei, der drei) z. B. Das Schicksal aller dreien ist ineinander verwebt (Herder). Doch auch: Das Schicksal der (dieser) zweie, der dreie (s. Ankg. 7).

Anmerkung 7. Früher waren die drei Genera zween, zwei, zwo unterschieden, *mhd* zwêne, zwei, zwô, z. B. zwei ôren, zwô hende, zwêne vüeze (Berthold). Sie finden sich noch bis zum Schluß des vorigen Jahrhunderts, vereinzelt bei Dichtern noch in unserem, z. B. Gellert sagt noch zween Wächter, zween Hunde, zwo Schwalben, aber zwei Mädchen. Der

Anblick zweener Männer (H. v. Kleist). Zwoer Cedern (ds.). Die Grenzen zwoer Künste (Herd.). Zweener Wölfe Sitz (ds.). Mit ihren zwo Gespielinnen (ds.). In zwo Sprachen (Hebel). Zwo Jungfrauen (Uhl.). Zwo Frauen (Platen). Zwo bleiche kranke Gestalten. Zwo Nationen (Schiller). Er hat zwo Fäuste (Plat.). Zwo Weiber (Gellert n. Sinn). Ungenau: Zwo Kriegsheere (Herder). Vor Euren zwo Augen (Scheff.). — Auch ohne Motion ist bei konjunktem Gebrauch Flexion von zwei und drei nicht unüblich, selbst wenn der Kasus deutlich ist, z. B. Wir dienen zweien Herren (Claud.). Nach zweien Jahren war er gebildet, weise, gut (Scheff.). Und zweien Knechten winket er (Schiller). Zwischen zweien Empfindungen (Gth.). Mit zweien raschen Zügen trank er ihn (Becher) aus zu Grunde (Schwab). In zweien Tagen (Thümmel). Diese Blätter sind die Ausbeute von dreien Monaten (Auerb.). In dreien Tagen (H. v. Kleist). Die Wiederkunft sollte in dreien Tagen erfolgen (Wiel.). An dreien goldnen Lilien (Schil.). — Als absolut gebrauchter Nom. und Akkus. findet sich ferner zweie, dreie besonders in volkstümlicher Sprache, z. B. Zwei Männer danken mir schon, ja dreie (Gth.). Zweie (alt zweene) stieß er in den Sand. Er schlachte der Opfer zweie (Schil.). Auch als Genet. findet sich zweie, dreie bei absolutem Gebrauch, wenn der bestimmte Artikel oder ein stellvertretendes Pronomen vorausgeht (statt zweien, dreien), z. B. Ich fühle die Stärke dieser zweie (dreie) in mir. — Das Neutrum zwei erhielt aus dem Grunde das Übergewicht, weil das Zählen in der Reihenfolge vermittelst des Neutrums stattfindet (ebenso eins beim Zählen), daher auch entzwei (en = in zwei). — In Zusammensetzungen gebraucht man auch die Form zwie, z. B. Zwieback, Zwielicht, Zwiespalt, Zwietracht, zwiefach und zweifach.

Anmerkung 8. Für „die zwei" wird zur Zählung bekannter oder zusammengehöriger Gegenstände auch beide gebraucht (*mhd.* beide für Mask. und Fem., beidiu für Neutrum). Beide wird wie ein pluralisches Adjektiv stark und schwach dekliniert, z. B. Beide Söhne sind taub. Die beiden Augen waren erloschen. Früher wurde singularisch auch beider gebraucht, z. B. Das Abendmahl unter beider Gestalt empfangen. Mit beidem Arm (Lohenstein). Das Neutrum Singular Beides ist noch gebräuchlich, z. B. Beides ist möglich. In beidem ist er wohl erfahren. Warst du stumm oder taub? — Keines von beidem (Musäus). — Analog dem Singular beides ist der selten vorkommende neutrale Singular dreies, z. B. Das Theaterstück fordert alles Dreies zusammen (Göthe).

Anmerkung 9. Die *ahd.* Formenbildung von zwei ist: Nom. zwêne, zwei, zwâ (zwô). — Gen. zweio (zweiero) für alle drei Genera. Dat. zweien (zwein) ebenso, Akk. wie Nomin. — Im *mhd.*: Nomin. und Akk. zwêne, zwei, zwô (zwuo, zwâ). — Gen. zweier (zweiger) für alle Genera. — Dat. zwein (zweien) ebenso. — Drei flektiert *ahd.* Nom. und Akk. drî, driu, drîo. — Gen. drîo für alle Genera. — Dat. drim (drin) ebenso. — Im *mhd.*: Nom. und Akk. drî, driu, drî. — Gen. drîer (drîger) für alle Genera. — Dat. drin (drin, drîen) ebenso. — Doch findet sich *mhd.* schon zwei für das Mask. und Femin. und unflektiert für alle Kasus.

8. Sämtliche Kardinalzahlen von vier an aufwärts bis hundert bleiben, wenn sie mit einem Substantiv verbunden sind, (bei konjunktem Gebrauch) flexionslos; der Genetiv aber wird, sofern er nicht durch Artikel, sonstiges Bestimmungswort oder eine Präposition als solcher kenntlich ist, durch von umschrieben, z. B. Vier Elemente, innig gesellt, bilden das Leben, bilden die Welt. Die Aussagen der (aller) sechs Zeugen stimmen überein. Wegen zehn Bittsteller braucht eine Änderung des Beschlusses nicht bewirkt zu werden. Die Stimmen von sechs Abgeordneten. Die Angebote von fünfzehn Steigerern belaufen sich sehr hoch. — Auch bei absoluter (substantivischer) Verwendung werden jetzt die unflektierten Formen bevorzugt, sobald der Kasus erkennbar ist, z. B. Zehn Begleiter werden mehr Schutz bieten, als nur fünf. Sechs Zeugen glauben wir mehr als fünf. Von den Kämpfern wurden fünfzehn verwundet.

Anmerkung 10. Bei absolutem Gebrauch können indessen die Kardinalzahlen von 4 aufwärts, auch wenn ihr Kasus erkennbar ist, folgende Flexionen erhalten:

1. Die Endung —e, für den Nom. und Akkus. bei den Zahlen 4—19, wie: viere, fünfe, siebene, fünfzehne; seltener als Genetiv nach dem Artikel, z. B. Einer der sechse (Klopst.). Einer der zwölfe (ds.).

2. Die Endung —er für den Genet. bei sämtlichen Kardinalzahlen: fünfer, zwanziger, achziger; häufiger aber ist die Umschreibung des Genet. mittelst von. — Sollte aber nach der allgemeinen Regel die schwache Genetivform eintreten (nach dem bestimmten Artikel, nach dieser, jener u. s. w.), so steht die Form auf —en, z. B. Das Schicksal aller vieren ist verflochten; bisweilen aber die Form auf —e, z. B. Sieh mich verstoßen, Mutter dieser fünfe (Göthe). Einer der viere (H. Kleist). S. Ziffer 1.

3. Die Endung —en für den Dativ bei sämtlichen Kardinalien, wie vieren, fünfen, zwanzigen, fünfzigen, dreihunderten. Nach tagen vierzehenen, in tagen sibenen (Gudrun).

Beispiele: Ich sprach der Rosenkränze viere. Alle viere von sich strecken. Es thut uns vieren leid, daß Ihr das fünfte Rad am Wagen seid (Platen). Keiner von uns fünfen versäumt diesen Anblick (Thümmel). Wir haben wirklich nicht mehr Selbstlauter als fünfe (Herder). Ich kann nicht fünfe zählen (Tieck). Verlassen haben ihn die Regimenter alle bis auf fünfe (Schiller). Es ruhte zwischen den fünfen die Mutter (Kosegarten). Alle siebene setzten sich an die Bahre (Gebr. Grimm). Da liegen sie alle siebene (näml. Drachenzungen. dſ.) Er verteilte das Geld unter uns achte (Göthe). Kehret zum Pindus, fraget dort die neune, der Grazien nächste Verwandte (Göthe). Jetzt wird es neune schlagen (dſ.). Alle neune (neun) werfen. Mit zehnen (nämlich Dukaten) kauft er mich (Herder). Sitten, Gesinnungen und Ausdruck werden zehnen geraten (Lessing). Das begegnet unter zehnen neunen (dſ.). Die heiligen zwölfe (H. Kleist). Wer verkündets den zwölfen? (dſ.). Sobald der Zeiger zwölfe schlägt (Hölty). Er ist noch in den zwanzigen (nämlich Jahren). Das geschah in den fünfziger Jahren. Hättet ihr die Stärke von zwanzigen (Schlegel). Mit dreißigen fechten (dſ.). Christus erschien den zwölfen und siebzigen (H. Kleist). Dreißige sind mir genug (Herder). Er kommt in die neunziger Jahre (Hebel). In den achziger Jahren sind wir in Gotha beisammen gewesen (Göthe). Er mochte stark in den vierzigen sein (dſ.). Er steht vor den vierzigern (= vierzigen) Tieck. Er ist in den fünfzig (den fünfzigen und fünfzigern).

Anmerkung 11. Zu beachten ist zu zweien, zu dreien, zu fünfen u. s. w., wofür, besonders in der Volkssprache, auch zu zweit, zu dritt, zu fünft, zu zehnt gesagt wird, z. B. Selig, wer des Mais sich freut zu zweien! (Salis). Wir müssen einzeln, oder zu zweien und dreien zu ihm gehn (Schlegel). Wir gingen zu vieren auf und ab (Göthe).

9. Hundert und tausend werden häufig auch als Substantive behandelt, was sie ursprünglich allein waren (dann mit der Majuskel geschrieben), z. B. Wie viel Hunderten geschieht Unrecht! Vielleicht war unter diesen Hunderten ein künftiger Schiller (Börne). Viel Tausende fanden dort ihren Tod. Viel Tausender Christen schreckliche Not (Pyrk.). Tausender Stimmen wirbeln empor in die Luft (dſ.). Sünf Tausend erlesener Welschen (dſ.). — Das fremde Million ist nur Substantiv; daher: vier

Millionen Thaler, ebenso: fünf Milliarden, zehn Billionen. — Die Plurale heißen Hundert(e), Tausend(e), z. B. Die Kunst, die mir ein Gott gegeben, sie sei auch vieler Tausend Lust (Schiller). Viele Hunderte füllten das Gotteshaus. Dativ: Aus Tausenden tritt keiner vor. — Stets mit Flexion: die Millionen, Milliarden, Billionen.

Anmerkung 12. Im *mhd.* sind die Zahlwörter von 4 aufwärts in konjunkter Verwendung häufig unflektiert. In absolutem Gebrauch und ihrem Substantiv nachstehend sind die von 4 bis 20 meist flektiert: als Nominative und Akkus. mittelst —e, als Genetive mittelst —er (bisweilen —e), als Dative mit —en (—n). Bisweilen besteht flektiertes Neutrum auf —iu, z. B. Ein hërre bevalch (übergab) dëm einen knëhte ein pfunt, dëm andern zwei, dëm dritten fünfiu. Dër stücke sint zëheniu. An unsern fünf sinnen. Von den siben heilikeiten. Es sint siben volc unde habent einz unde drizic künicriche (Berthold). Die viere wurden erslagen (Alphart).

Anmerkung 13. Statt eintausend achthundert sechsundfünzig sagt man, bei Angabe von Jahreszahlen unserer Zeitrechnung, gewöhnlich: achtzehnhundert sechs und fünfzig. Ähnlich: fünfzichundert jâr (Berth.). — Statt einhundert und eintausend genügt auch bloßes hundert und tausend, z. B. hundert und fünzig Reiter drangen in die Stadt ein. Eine Truppe von tausend vierhundert und zwanzig Soldaten. — Tausend dient auch zur Bezeichnung einer großen Zahl überhaupt (in unbestimmtem Sinne), z. B. Aus tausend Perlen blinkt und blitzt der Morgenröte Glut. Auch sieben erhält die Bedeutung einer unbestimmten Mehrzahl in: Meine sieben Sachen (Siebensachen).

Anmerkung 14. Wie hundert und tausend können sämtliche Zahlwörter substantiviert mit dem Genetiv oder mit von (aus) verbunden werden, z. B. Sünf unsers Ordens waren schon des kühnen Mutes Opfer worden. Mit zwanzig von (aus) dieser kühnen Schar will ich den Handstreich wagen.

Anmerkung 15. Zur Angabe der Tagesstunden wird unflektiertes Uhr gebraucht, das aber auch fehlen kann, z. B. Es schlägt ein Uhr (eins). Ich wartete bis zwei Uhr (zwei, bisweilen zweie). Die aufwärts folgenden Stundenangaben enthalten flexionslose Kardinalien (mit oder ohne Uhr), oder auch Zahlformen auf —e (für alle Kasus, auch für den Dativ), z. B. Nach fünfe, (ganz veraltet nach fünfen), z. B. Er geht vor zwölfe schlafen (Platen). Um fünf Uhr morgens (um fünf oder fünfe morgens). Er kam Schlag (Punkt) vier Uhr (vier oder viere) an. Nach ein Uhr (eins)

bin ich anzutreffen. Nach fünfen (jetzt: fünf oder fünfe) fuhr ich fort (Göthe). Es ist halb vier Uhr (halb vier oder viere). Es schlägt ein Viertel auf (vor) vier Uhr (auf, vor vier oder viere). Drei Viertel auf sechs(e). Um sechse des Morgens ward er gehenkt, um sieben ward er ins Grab gesenkt, sie aber schon um achte trank roten Wein und lachte (Heine). Von Köllen war ich drei Viertel auf acht des Morgens abgereist (derf.).

Anmerkung 16. Einige vor Zahlwörtern wird nicht nur in vervielfachendem Sinne gebraucht, z. B. Einige Hunderte des Schwarms. Einige hundert wilde Gänse zogen über die Stadt; — sondern auch in zuzählender Bedeutung, z. B. Er ist höchstens einige dreißig Jahre alt (Heine) = einige und dreißig, dreißig und einige.

Anmerkung 17. Der Volkssprache gehört die Fügung an; ein hunderter vier(e), ein tausender acht(e), s. Syntax des Artikels. Ähnlich: ein Stücker fünf(e), und diesem analog: ein Tager vierzehn(e) = etwa 14 Tage.

Anmerkung 18. Als wirkliche Substantive werden die Kardinale in verschiedener Bedeutung gebraucht: der Einer, Zehner, Hunderter (beim Rechnen: Bezeichnung des Zahlgebiets); der Einser, Zweier, Sechser (Bezeichnung der Ziffer); der Zwanziger, Vierziger, Achtziger (Ein Mensch von 20, 40, 60 Jahren); der Dreier, der Sechser, der Zehner, Zwanziger (Münze); der Sechser, Zehner, Zwanziger (Weinpreis). Die Eins, Zwei, Drei, Vier, Zehn dient zur Angabe des Zahlenbegriffs, bisweilen auch der Ziffer, z. B. So stellt sich endlich die große Drei zusammen (Schiller). Warum nennt ihr die Sünfe eine heilige Zahl? (dſ.). Vor zwei Jahren sollte man aus der Sieben in die Acht gehen (= aus 1799 in 1800). Mit den letzten Neunen sah ich mich ermüdet (= mit der Neunzahl der Treppen. Thümmel). Kollektive Substantive sind: das Paar, Dutzend, die Mandel (15), das Schock (60 Stück), das Großhundert (120), das Groß (144 Stück).

Anmerkung 19. Dichter zerlegen die Zahlen (Kardinal- und Ordinalzahlen, namentlich größere) gern in zwei Faktoren, z. B. Rund um die Erde zieh' ich einen Gürtel in viermal zehn Minuten (Schlegel). Dreimal dreißig Jahre sollt (= sollst) du die Erde schaun (Herder). An Kriegern hat er tausendmal die Tausende (H. Kleist). Das Halleluja der tausendmal tausend Scharen. Mein zweimal zehntes Jahr (Wieland). Auf dreimal dreißig Stufen steigt der Pilgrim nach der steilen Höhe (Schiller). Vierstunt zwuo frouwen (Parcival).

Anmerkung 20. Zahlwortbildungen durch Subtraktion, wie im lat. undetriginta ohneins dreißig (= 29), sind jetzt unüblich, *mhd.* ân einz drizic (Berthold). Ahzec âne vier (Berthold). ân einer ahzic dëgen (Alphart). — Die Einerzahlen, die in den Zusammensetzungen einundzwanzig, zweiundzwanzig jetzt flexionslos sind, werden *mhd.* flektiert, z. B. Si verluren einen unde sivenzih man (Rolandslied). Von zwein unt vierzic tugenden (Berthold). Dën zwein unt sibenzic sprâchen (bs.). Einz unt drîzic künicrîche (bs.). Driu unt drîzic jâr (bs.)

§ 178.

Die Ordinalia.

Ihre Bildung.

1. Die Ordnungszahlwörter (Ordinalia) werden von den Grundzahlwörtern dadurch gebildet, daß den letzteren von 2 bis 19 das Suffix —t und von 20 an —st angesetzt wird, z. B. vier: viert; zwanzig: zwanzigst; dreißig: dreißigst.

In den Zahlverbindungen erhält nur das letzte Zahlwort —t oder —st, z. B. vierhundert fünfundvierzigst.

2. Erst (der erste) ist eine abweichende Bildung. Es ist wie letzt Superlativ, s. Superlative § 171 Anm. 4.

3. Statt der zweite wurde *mhd.* ander der andere gebraucht. Der zweite kam erst im 15. Jahrhundert in Gebrauch.

4. Dritt, statt dreit, ist durch Verkürzung des Vokals und dadurch veranlaßte Verdoppelung des t entstanden.

5. Acht erhält kein zweites t: der achte (nicht achtte).

Anmerkung 1. Statt der hundertunderste bisweilen: der hundertundeinte, hundertundeinste (Riehl). — Statt der zweite findet sich (veraltet) der zweente, statt die zweite die zwote: die zwote Kapelle (Göthe). Die zwote Sektion (Herder).

Anmerkung 2. Die *mhd.* Formen sind: der êrste, andere (eine von zwêne gebildete Ordinalzahl existierte nicht), dritte, vierde, vünfte, sehte, sibende, ahde, niunde, zëhende (zênde), einlifte (eilfte), zwelfte, — niunzëhende, zweinzigeste, einundzweinzigeste, drizigeste, vierzigeste, niunzigeste, zëhenzigeste (hunderteste seit Ende des 13. Jahrh.), tûsentste.

Anmerkung 3. Der andere wurde bis ins vorige Jahrhundert noch ganz im Sinne von der zweite gebraucht, z. B. Der andere Aufzug (= der zweite), Friederich der Andere, das andere Gebot. Bisweilen noch:

Es läutet das andere. Jetzt steht es nur noch als fürwörtliches Adjektiv, wenn von zwei gleichen Gegenständen der eine vom andern unterschieden wird, z. B. Eine Hand wäscht die andere. Erhalten als Zahlwort ist es in anderthalb und selbander.

Anmerkung 4. Wie der zehnte, zwanzigste wird auch der wievielte (wievielste) gebildet.

Anmerkung 5. Bei der Angabe des Monatsdatums wird in der Regel „Tag" ausgelassen, z. B. Heute ist der vierzehnte (nämlich: Tag des laufenden Monats). Am neunzehnten Februar (= Tag des Februars oder Februar). Bei der Bezeichnung einer Jahreszahl darf „das Jahr, im Jahre" vor folgender Kardinalzahl (welche die Ordinalzahl in diesem Falle vertreten kann) ausgelassen werden, z. B. Wir schreiben jetzt achtzehnhundert vierundneunzig. Achtzehnhundert dreizehn fand die Schlacht bei Leipzig statt. Wird aber die Ordinalzahl festgehalten, so ist die Ellipse ausgeschlossen, z. B. Im fünfhundert und zweiundvierzigsten Jahre. Unzulässig ist: in 542, in 1813.

§ 179.

Deklination der Ordinalia.

Die Ordnungszahlwörter haben die gleiche Deklination wie die Superlative, mit denen sie (wenigstens die auf —st ausgehenden) gemeinschaftliche Form haben: sie deklinieren also stark und schwach, können aber nicht flexionslos gebraucht werden.

Anmerkung. Durch die eigenartige Genetivendung —ens (Vermengung des Genetivs mit dem als Adverbialsuffix aufgefaßten —s) werden von Ordinalien adverbiale Zahlwörter zur Bezeichnung der Reihenfolge gebildet, z. B. erstens, zweitens, fünftens, dafür auch: zum ersten, zweiten; fürs erste, dritte. Lessing hat noch anderns = zweitens. Von êrsten (Laurin). Bî dem êrsten (erstens. Berthold).

§ 180.

Die unbestimmten Zahlwörter.

1. Die unbestimmten Zahlwörter werden wie Adjektive gebraucht und haben auch die Deklination der Adjektive.

2. Sie bilden keine streng geschiedene Wortklasse, sondern die hierher gezählten Wörter können ebensogut als unbestimmte Fürwörter oder als Adjektive (Formadjektive) angesehen werden, z. B. jeder, mancher, viel, wenig.

3. Man bezeichnet daher die unbestimmten Zahlwörter und die unbestimmten Fürwörter auch mit dem gemeinschaftlichen Namen Pronominalia (d. h. fürwortähnliche Wörter, Halbfürwörter).

4. Sie werden im Anschluß an die Fürwörter aufgeführt werden.

§ 181.

Zusammengesetzte Zahlwörter.

1. Vermittelst der Kardinalien (zum Teil auch der unbestimmten Zahlwörter) werden folgende Zusammensetzungen gebildet, die man unter den Numeralien aufzuführen pflegt, obschon mehrere derselben Adverbien sind:

a) Die Verteilungszahlwörter (Distributiva). Sie werden durch Vorsetzung des Wörtchens je gebildet und bezeichnen eine gleiche Verteilung nach der Zahl, z. B. die Brüder erhielten je fünf Mark (= jeder derselben erhielt fünf). Die Landsgemeine beschloß, daß je der zehnte Bürger nach dem Los der Väter Land verlasse (Schiller). Dô geselleten sich ie viere zuo einander (Dietr. Flucht). Dën wâren kamerære ie viern geschaffet einer dar (Kämmerer waren zugewiesen. Parciv).

b) Die Vervielfältigungszahlwörter (Multiplicativa). Sie entstehen durch Anhängen von fach (früher fältig), z. B. Dreifach ist der Schritt der Zeit. Der Same trug hundertfältige Frucht. Ebenso: vielfach, mehrfach, mannigfach.

Anmerkung 1. Neben zweifach (zwiefach) ist seit dem 16. Jahrhundert das Fremdwort doppel (douple frz., lat. duplus) gebräuchlich, z. B. doppele Kraft (Voß), das durch Vermengung mit dem Part. gedoppelt (von dem im 16. Jahrhdt. auftretenden Verb doppeln) zu doppelt erweitert wurde. Man gebraucht jetzt zweifach, wenn gleichartige, aber doch unterschiedene Begriffe zusammengefaßt werden, z. B. ein zweifaches Verbrechen (Mord und Raub) — und doppelt, wenn ein und der nämliche Begriff in zweimaliger Folge bezeichnet werden soll, z. B. ein doppelter Mord (Mord und Mord), so Doppeladler, Doppelbier, Doppelgänger, Doppelpunkt.

Das früher häufigere —fältig (ein dreifältig Panzerhemd. Schwab) entspricht dem *mhd.* Adjektiv valt, das nur in Zusammensetzungen vorkommt, z. B. einvalt, einvaltec und einveltic (einfältig), drivalt, drivaltec und driveltic, das auf dem *mhd.* Subst. die valte Falte beruht. Niht wan einfaltigez

wazzer (als einfaches Wasser. Berthold). Das nhd. —fach kommt vom *mhd.* vach (*ahd.* vah) Fach im Kasten, Reihe der Fäden eines Gewebes, daher zwivach Adj. — Einfältig und einfach haben erst in unserem Jahrhundert verschiedene (differenzierte) Bedeutung angenommen (einfältig = dumm; einfach als Zahlwort). Lessing sagt noch: Also kurz und einfältig! Wir lieben einen einfältigen Plan, der sich auf einmal übersehen läßt. Jeder Gedanke steht bei Winckelmann edel, einfältig, erhaben da (Herd.). Die majestätisch einfältigen Gesetze der Natur (Wiel.). Kant: Das stille, einfältige Leben des Landmanns. Entsprechend sagt Göthe: Die Einfalt (= Einfachheit) der Organe der Pflanze. Ebenso: mannigfach, vielfach (vielfältig), mehrfach.

c) Die Gattungszahlwörter (Specialia). Sie bezeichnen die Zahl der Arten, nicht die der einzelnen Gegenstände, und werden durch Anfügung von — erlei gebildet, z. B. einerlei, dreierlei, viererlei, mancherlei, vielerlei, allerlei. Sie sind sämtliche indeklinable Adjektive.

Anmerkung 2. Die Endung —lei ist aus dem *mhd.* Substantiv leige oder leie (Weg, Art) entstanden; einer leie = einer Art. Die êrsten drîer leie liute (die ersten dreierlei Leute. Berth.). Maniger leie martel (Marter) liden. Siben leie sünder. Es sind dies ursprünglich Eigenschaftsgenetive. Ähnlich allerhand *mhd.* aller hande.

d) Die Wiederholungszahlwörter (Iterativa). Sie sind Adverbien, durch Anfügung von —mal gebildet und stehen auf die Frage „wie oft?", z. B. dreimal, zehnmal, vielmal, mannigmal oder manchmal.

Anmerkung 3. Mal ist ein Substantiv, *got.* mêl, *ahd.* und *mhd.* daz mâl, Pl. diu mâl = ausgezeichneter Punkt, dem Orte nach (= Zeichen, Merkmal) und der Zeit nach (= Zeitpunkt), daher eines mâles, dës dritten mâles, ê mâles, êmâles ehemals, so noch jetzt mehrmals, einstmals (eins mâles mit eingesetztem t). Die heutigen Zusammenschiebungen (einmal, dreimal, vielmal) sind *mhd.* noch nicht üblich. — Unter Beibehaltung des selbständigen Substantivs sagt man auch: zum ersten Male, zum dritten Male, einige (mehrere) Male, zu dreien Malen (Schil). Zu wiederholten Malen (Göthe). Zwanzigmale (ds.). In derselben Bedeutung *mhd.*: ander stunde zum zweiten Male (Gudrun), auch gewöhnlich unflektiert stunt: sëhsstunt, tûsentstunt, manege zîte; tûsent warbe willekomen (Otte).

Anmerkung 4. Für einmal wird, wie im *ahd.* und *mhd.*, auch der adverbiale Genetiv eins (eines, eins) gebraucht s. § 177 Anmkg. 5

z. B. Joseph mußte dem Alten seinen Traum noch eins erzählen (Simplicissimus). Wohl dem, der ein tugendsam Weib hat! Des lebet er noch eins so lange (Göthe). Im gegenwärtigen Jahrhundert ist dieser Gebrauch von eins nahezu erloschen. — Lât mir geschëhen, daz ich sîn schœne houbet noch eines müeze sëhen (Laßt mir geschehen, daß ich sein liebes Haupt noch einmal dürfe sehen. (Nib.). — Zu unterscheiden ist ein'mal (Zahlwort) von einma'l (zu irgend einer Zeit).

Statt zweimal kommt noch bei Dichtern das alte zwier (*ahd.* zwiro, *mhd.* zwir) vor, z. B. Sein Schwert ist zwier so lang als er (Uhland). — Zweimal, dreimal so viele (= zweimal, dreimal mehr) begegnet schon im Rolandslied: So hân ih zwire sam vile. Zwirnt als vil (Freidank).

Von den Wiederholungszahlwörtern werden nhd. Adjektiva auf —ig gebildet, z. B. dreimalig, mehrmalig.

2. Aus den Ordinalzahlwörtern entstehen durch Zusammensetzung:

Die Bruchzahlen (Partitiva). Diese bestehen aus dem Ordnungszahlwort und dem zu —tel verkürzten Substantiv das Teil, wobei jedoch von 1—19 ein t ausgeworfen wird, z. B. ein Drittel, Viertel, ein Zwanzigstel, drei Hundertstel, ein Tausendstel (nicht: tausendtel). Die Bruchzahlen sind Substantive und werden als solche dekliniert, z. B. Der Feind rückt mit zwei Dritteln seiner Macht heran. Bisweilen wird auch noch die volle Form gebraucht, z. B. ein Dritteil.

Statt ein Zweitel sagt man ein Halbes oder die Hälfte. Das erstere ist das substantivierte Adj. halb, das stark, schwach und unflektiert vorkommt, z. B. Drei Halbe. Ein halbes Dutzend. Das halbe Geld. Vier und ein halb Thaler. Halb Berlin. Drei (und) ein halb und dazu ein halb giebt vier.

Anmerkung 5. Im *mhd.* bestand das Adj. halp, Gen. halbes, halb; die Hälfte ist nhd. seit Luther, im *mhd.* diu halbe eig. = Seite. — Die Zusammensetzung begann schon im *ahd.* sich zu bilden: neben dër fiorto teil kommt schon daz fiorteil (Viertel) vor.

Anmerkung 6. Zu bemerken sind die indeklinabeln adjektivischen Zusammensetzungen mit halb, z. B. drittehalb (dritthalb) = $2^1/_2$ (= das dritte halb), viertehalb (vierthalb) = $3^1/_2$, ebenso anderthalb (nicht: zweitehalb) = $1^1/_2$, mit unorganischem t statt anderhalb (= das zweite halb), z. B. Der Rotschimmel hatte nur vierthalb Füße (Seume). — Diese Zähl-

art ist schon *mhd.*, z. B. Mêr denn' anderhalp jâr (Amis). Anderhalbe spanne (Erek). Sus saz si wol vierde halbez jâr (So saß sie wohl viertehalb Jahre. Nib.), geht sogar bis ins Voraltdeutsche zurück. — Doch auch: Er kauft ein(e) und eine halbe Elle Tuch (= anderthalb Ellen). — Die selten vorkommenden Zusammensetzungen selbdritt, selbviert u. s. w. bedeuten mit zwei (drei u. s. w.) andern, z. B. Wir kamen selbdritt an, d. h. ich selbst mit zwei andern, so daß ich selbst der dritte war; ähnlich ist selbander = zu zweien (zu zweit), z. B. Ich hân sëlbander sî erlôst (Virgin.). Da stiegen beide ab und (wir) gingen selbdritt zu Fuß (Hebel). Selbdritt erschien der Wolf (Less.). Ich bin selbzwanzigster gefangen (bs.). Wir eilten selbdritte zu dem Landungsplatze (Göthe). Ich fuhr von Bonn selbvierter auf kühne Thaten aus (Simrock). Also ritt ich selbander daher wie ein junger Edelmann (Simpl.). Ich stiege selbander aufs Dach (bs.). Sëlbvierde dëgene varn wir an den sê (ich mit drei andern. Nib.) Ich sëlbe vierte (bs.). Si sâhen zuo rîten einen ritter sëlbe dritten (Erek). Man sach komen dën rihter sëlp fünfte (Meier). Ich sluoc in sëlbe vierden (Parciv.). Sëlbe zwelfte ër was dar komen (Walberan). — Auch mit der Kardinalzahl kommen solche Zusammensetzungen vor, z. B. Noah ist selbacht erhalten worden (Claud.). Der Fisch schwimmt selbzwanzig im Wasser (Immermann). Er fiel selbst fünfziger den Wagen an (Less.). Die großen Plagen, Krieg, Hungersnot und Pestilenz, zogen selbdreie durch das Land (Riehl). Wir setzten uns selbdreie (= zu dreien, zu dritt) etwas seitwärts (bs.).

§ 182.

Das Pronomen.

Arten der Pronomina.

1. Nach ihrer Bedeutung werden die Fürwörter oder Pronomina eingeteilt in:

a) Persönliche Fürwörter oder Pronomina Personalia, z. B. ich, wir, du, euch, er, sie.

b) Besitzanzeigende oder Possessiva, z. B. mein, dein, unser.

c) Hinweisende oder Demonstrativa, z. B. der = derjenige, dieser, jener, solcher.

d) Fragende oder Interrogativa, z. B. Wer? Was? Welcher?

e) Bezügliche oder Relativa, z. B. der = welcher.

f) Unbestimmte oder Indefinita, z. B. man, jemand, irgend einer.

2. Nach ihrer Bildung sind die Pronomina

a) einfache, z. B. ich, du, er, wir, mein, dein, unser, der.

b) abgeleitete, z. B. meinige, deinige.

c) zusammengesetzte, z. B. dieser, derjenige, derselbe, solcher, welcher, jemand, etwas.

3. Nach ihrem Gebrauche werden die Pronomina eingeteilt in:

a) Substantivische, z. B. ich, du, sie, überhaupt sämtliche Personalia, ebenso wer? jemand.

b) Adjektivische, z. B. meine Hand, dein Hut, dieser Berg, jener Wald, jeder Herrscher. Die meisten adjektivischen können aber auch absolut (= ohne Substantiv), entweder gesondert (disjunkt) oder substantiviert gebraucht werden, z. B. Jeder Reiter hatte einen Fußgänger auf sein Pferd genommen. Von seinen Eigenschaften konnte man nicht jede loben. Jeder nach seiner Art.

c) Adverbialpronomina, z. B. hier (= an diesem Orte), dort (= an jenem Orte), wann (= zu welcher Zeit), so (= auf diese Art). Über diese s. Adverbia.

§ 183.

Die Personalia.

1. Die persönlichen Fürwörter vertreten die Stelle eines Personennamens. Die vertretene Person kann entweder die sprechende (erste) sein, z. B. Ich behaupte, — oder die angesprochene (zweite), z. B. Du hast Unrecht, — oder die besprochene (dritte), z. B. Er stand auf seines Daches Zinnen.

2. Die persönlichen Fürwörter der dritten Person dienen aber außerdem dazu, einen Sachnamen zu vertreten, z. B. Wer mir den Becher kann wieder zeigen, der mag ihn behalten, er (= der Becher) ist sein eigen.

Anmerkung 1. Die Bezeichnung „persönliche Fürwörter" ist nicht durchaus zutreffend, da die Personalia der dritten Person sich auch auf Sachen beziehen. Überdies ist ein erheblicher Unterschied zwischen dem Personalpronomen der dritten Person und dem Demonstrativ der, derselbe kaum

aufzufinden. Man kann sogar geradezu behaupten, das Personalpronomen der dritten Person habe schwach hinweisende (demonstrative) Bedeutung.

3. Außer der Person ist durch das persönliche Pronomen noch der Numerus bezeichnet. Ich, du, er vertreten eine Person. Wir vertritt mehrere sprechende Personen, ihr mehrere angesprochene Personen, sie mehrere besprochene Personen oder Sachen.

4. Das Genus der vertretenen Person oder Sache ist durch das Personalpronomen teils nicht bezeichnet, teils bezeichnet. Ich, du, z. B. kann sowohl eine männliche, als eine weibliche Person bedeuten: z. B. Wie die Löwin ihre Jungen, jagt' ich sie den Räubern ab (nur der Zusammenhang ergiebt, daß ich eine weibliche Person bezeichnet). Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt (ich bezeichnet den Erlkönig). — Er dagegen kann nur auf ein Masculinum (Person oder Sache) hinweisen, sie nur auf ein Femininum, es nur auf ein Neutrum.

5. Das Personalpronomen der ersten und zweiten Person bezeichnet also das Geschlecht der vertretenen Person nicht; das letztere geht jedoch aus dem Zusammenhange hinreichend hervor, da nicht zweifelhaft sein kann, wer die redende oder die angeredete Person ist.

6. Durch das Personalpronomen der dritten Person dagegen wird zugleich das Geschlecht der vertretenen Person oder Sache ausgedrückt. Dies trägt wesentlich zur richtigen Auffassung der besprochenen Personen oder Sachen bei, die ohne Bezeichnung des Genus sehr oft nicht genau erkannt werden könnten. Übrigens findet die Geschlechtsbezeichnung auch bei den Personalpronominen der dritten Person nur im Singular statt, der Plural ist ebenfalls ungeschlechtig.

Anmerkung 2. Das Personal es bezieht sich auch auf einen vorausgehenden oder nachfolgenden Satzinhalt, z. B. Man hat mich mißverstanden; ich habe es mir sogleich gedacht. — Ich weiß es wohl: er hat keinen Schatten. — Beziehung des Personals der 3. Person auf ein folgendes Subst. ist statthaft, z. B. Wenn gute Reden sie begleiten, dann fließt die Arbeit munter fort.

7. Das Personalpronomen der dritten Person hat noch Nebenformen: die Reflexiva. Diese Nebenformen stehen, wenn das Fürwort der dritten Person auf die thätige Person (oder Sache)

sich zurückbezieht, z. B. Saul stürzte sich in das Schwert (Saul und sich bedeutet dieselbe Person). Labt sich die liebe Sonne nicht, der Mond sich nicht im Meer? (Göthe). In Fährden und in Nöten zeigt erst das Volk sich echt (Uhl.). Er war seiner nicht mehr bewußt. Sie war ihrer nicht mächtig. Die Reflexiva können durch selbst verstärkt werden, z. B. Er liebt sich selbst am meisten. — Die erste und zweite Person haben keine reflexiven Nebenformen: die Hauptformen dienen auch als Reflexiva, z. B. Ich habe mich nach der Heimat gesehnt. Ihr habt euch schlecht betragen.

8. Aus diesen Beispielen geht hervor, daß das Reflexiv teils ungeschlechtige, teils geschlechtige Formen umfaßt.

9. Man unterscheidet also die Personalpronomina der ersten und zweiten Person, die stets ungeschlechtig sind, und die Personalpronomina der dritten Person, deren Hauptformen im Singular geschlechtig und deren Nebenformen (Reflexiva) teils ungeschlechtig, teils geschlechtig sind.

§ 184.

Die Personalpronomina der ersten und zweiten Person.

1. Das Personalpronomen der ersten und zweiten Person wird unter Verwendung verschiedener Stämme folgendermaßen dekliniert:

		Erste Person.	Zweite Person.
Sing.	Nom.	ich	du
„	Gen.	mein, meiner	dein, deiner
„	Dat.	mir	dir
„	Acc.	mich	dich
Plur.	Nom.	wir	ihr
„	Gen.	unser	euer
„	Dat.	uns	euch
„	Acc.	uns	euch.

2. Die kürzeren Formen des Genetiv Sing. sind die älteren und in der gewählten Sprache noch jetzt die gebräuchlicheren, z. B. Frisch auf, Gesell, und säume nicht! der Herr begehret dein! (Schiller). Wie könnt' ich dein vergessen! dein denk' ich allezeit! (Hofmann von Fallersleben). Wechsel: Sein bedarf man, leider meiner nicht (Göthe). Im Plural ist die Verlängerung

des Genetivs durch —er ganz zu unterlassen, z. B. Vergeßt unser nicht (Göthe). Ihr vergaßt manchmal euer (H. Kleist). Ich will statt Euer Kaiser sein und Eure Krone tragen. Ihr zeigtet selten Beherrschung Euer selbst (Schil.). Es lachen euer die Weisen (H. Kleist). Erbarme dich unser (nicht unserer, oder unsrer), so stets: unsereiner. — Wohl werden auch von guten Schriftstellern diese Verlängerungen nicht ganz verschmäht, z. B. Wenn Eurer viel sich durcharbeiten (Klopstock). Die Flasche wartet eurer (Thümmel). Ja, dann bedarf es unserer nicht mehr (Schil.). Eurer, wahrlich hätt' ich nicht gefehlt (ds.). Gedenken Sie unsrer (Göthe). Denn es ist ein löblicher Stolz, Eurer wert zu sein (ds.). Wechsel: Denkt der Götter, o Menschen, so werden sie eurer gedenken; aber gedenkt auch euer einander (Herder).

Anmerkung 1. Wir ist genau genommen kein Plural zu ich. Während nämlich „Bücher" bedeutet Buch + Buch, so bedeutet wir nicht ich + ich, sondern ich und ein anderer (andere). Ebenso ist ihr nicht du + du, sondern du + ein anderer (andere).

Anmerkung 2. Die jetzt vorzugsweise in Prosa üblichen Genetive meiner, deiner, seiner sind entstanden durch Angleichung an die Pluralformen unser, euer. Bei den (nicht eben zu empfehlenden) Genetiven Pl. uns(e)rer, eurer ist Anschluß an die Adjektivdeklin. wirksam gewesen.

Anmerkung 3. Zu bemerken ist: meinetwegen (meintwegen), deinetwegen (*mhd.* von dinen wëgen), meinethalben, unsertwegen (unsretwegen), euerthalben. Das t ist euphonische (d. h. den Wohlklang fördernde) Einschiebung. Selten: um eurentwillen, meinentwillen, seinentwegen (H. Kleist), schon bei Gottfried mînenthalben. — Ungewöhnlich ist jetzt die kürzere Form mein u. s. w. in Abhängigkeit von Substantiven, z. B. Muß ich nicht erquicken, was du ermatteſt? und wie kann ich's anders, als meistens durch die Vergessenheit deiner? (Herder). Doch sagt Göthe: Da der Übergang aus einer Flußregion in die andere immer der Hauptaugenmerk mein, des Geognosten, war. So: Denkwürdigkeiten sein selbst müssen rein menschlich geschrieben sein (Herder). Der Verräter sein selbst (Göthe).

Anmerkung 4. Du wird bis in die Zeit des achtzehnten Jahrhunderts mit einem vorausgehenden Zeitwort gerne zu einem Wort verbunden, wenn es ohne Nachdruck enklitisch (d. h. seinen Accent rücklehnend) gebraucht ist, z. B. Hastu, bistu, wiltu. Wie heißestdu? (Simpl.). Ei, hörstus nicht? (ds.). Wie lisestu in der ê? (Wie lieſest du im Gesetze?

Tauler). Die gërne mit dir riten, dër vindestu hie vil (die gerne mit dir ritten, derer findeſt du hier viele. Nib.). Fon dinên worton wirdistû girehtfestigôt (Von deinen Worten wirſt du gerechtfertigt (Tat.). Gisihistu diz wîb? (Siehſt du dieſes Weib? dſ.). Nu sihestu (Nibel.). Dër bote muostu sîn (dſ.). — Seltener wird ih in gleicher Weiſe angehängt, z. B. Wâr quidih iu (Wahrlich ſage ich euch. dſ.) Danne sentih inan zi iu (Dann ſende ich ihn zu euch. dſ.). Darzuo gibich iu daz aller beste îsengewant (Wigalois). Ähnlich: Ouch fuortër einen bogen (Auch führte er einen Bogen. Nib.). Sîme gesellen wincter dô (Erek).

Anmerkung 5. Die alten Formen des Perſonalpronomens der erſten und zweiten Perſon ſind

	I. Perſon			II. Perſon		
	got.	*ahd.*	*mhd.*	*got.*	*ahd.*	*mhd.*
Sing. Nom.	ik	ih	ich	þu	dû (du)	du
„ Gen.	meina	mîn	mîn	þeina	dîn	dîn
„ Dat.	mis	mir	mir	þus	dir	dir
„ Akk	mik	mih	mich	þuk	dih	dich
Pl. Nom.	veis	wir	wir	jus	ir	ir
„ Gen.	unsara	unsêr	unser	izvara	iuwer	iuwer
„ Dat.	uns (unsis)	uns	uns	izvis	iu	iu
„ Akk.	uns (unsis)	unsih	uns (unsich)	izvis	iuwih	iuch

Anmerkung 6. Im *got.* iſt noch der Dual vorhanden: erſte Perſon Nom. vit, Gen. ugkara, Dat. ugkis Akk. ugkis (ugh); zweite Perſon: Nom. (jut), Gen. igqara, Dat. igqis. Akk. igqis. — Im *ahd.* iſt nur der Gen. Dual. unker unserzweier nachgewieſen. Die heutigen bayeriſchen Dialektformen Nom. ös und Dat. enk werden als Überreſte des alten Dualis betrachtet.

§ 185.

Die Perſonalpronomina der dritten Perſon.

1. Die Hauptformen derſelben, die ſchwach demonſtrative Bedeutung haben, lauten alſo:

	Masculinum.	Neutrum.	Femininum.
Sing. Nom.	er	es	ſie
„ Gen.	ſein, ſeiner	ſein, ſeiner	ihrer
„ Dat.	ihm	ihm	ihr
„ Akk.	ihn	es	ſie

Plur. Nom.	sie	(für alle drei Genera)
„ Gen.	ihrer	(ebenso)
„ Dat.	ihnen	(ebenso)
„ Akk.	sie	(ebenso).

2. Die reflexiven Nebenformen sind:

	Masculinum.	Neutrum.	Femininum.
Sing. Nom.	(fehlt)	(fehlt)	(fehlt)
„ Gen	sein, seiner	sein, seiner	ihrer
„ Dat.	sich	sich	sich
„ Akk.	sich	sich	sich
Plur. Nom.	(fehlt)	(fehlt)	(fehlt)
„ Gen.	ihrer	ihrer	ihrer
„ Dat.	sich	sich	sich
„ Akk.	sich	sich	sich

Die kürzere Form sein ist gewählter als die Verlängerung seiner, z. B. Ich pflegte sein (Pfeffel). Ein Morgen soll noch kommen — sein harren alle Frommen (Schenkendorf). Seltener mehr in Abhängigkeit vom Subst., z. B. Zweck sein selbst ist jegliches Tier.

Anmerkung 1. Die verlängerte Form seiner ist Angleichung an meiner, deiner. Die verlängerten Formen ihrer und ihnen sind Vermengungen mit der Adjektivdeklination. Es wird oft apostrophiert, z. B. Sehn wir's überglast erscheinen, wird's zum Guße zeitig sein. 's war einer, dem's zu Herzen ging.

Anmerkung 2. Das euphonische t erscheint auch hier in der Zusammensetzung mit wegen und halben, z. B. seinetwegen, ihrethalben. Sie beruhen, wie meinetwegen, unserethalben eigentlich auf den Possessiven: *mhd.* von sînen wëgen (halben).

Anmerkung 3. Die alten Formen sind:

a. die Hauptformen.

		Gotisch.	
Sing. N.	is	ita	si
„ G.	is	is	izôs
„ D.	imma	imma	izai
„ A.	ina	ita	ija
Plur. N.	eis	ija	ijos
„ G.	izê	izê	izô

Plur. D.	im	im	im
„ A.	ins	ija	ijôs

Althochdeutsch.

Sing. N.	ër	iz	siu, sî, si
„ G.	(ës)	is, ës	ira (iru, iro)
„ D.	imu, imo	imu (imo)	ira (iro)
„ A.	inan, in	iz	sia, sie
Plur. N.	sie	siu	sio
„ G.	iro	iro	iro
„ D.	im, in	im, in	im, in
„ A.	sie	siu	sio

Mittelhochdeutsch.

Sing. N.	ër	ëz	si, sî, siu, sie
„ G.	(ës)	ës	ir(e)
„ D.	im(e)	im(e)	ir(e)
„ A.	in	ëz	sie, si, sî
Plur. N.	si, sî, sie	Pl wie Mask.	Pl. wie
„ G.	ir(e)	Nom. und Akk.	das
„ D.	in	auch siu	Mask.
„ A.	si, sî, sie		

b. die reflexiven Nebenformen.

		got.	*ahd.*	*mhd.*
Sing.	N.	(fehlt)	(fehlt)	(fehlt)
„	G.	seina	sîn	sîn
„	D.	sis	(fehlt)	(fehlt)
„	A.	sik	sih	sich
Plur.	N.	(fehlt)	(fehlt)	(fehlt)
„	G.	seina	(fehlt)	(fehlt)
„	D.	sis	(fehlt)	(fehlt)
„	A.	sik	sih	sich

Anmerkung 4. Aus der Vergleichung dieser alten Formen mit den heutigen geht hervor:

1. Daß die Hauptformen ursprünglich durchweg (auch im Plural) geschlechtig sind und somit das geschlechtige Pronomen Personale der dritten Person darstellen. Der Zusammenfall der Geschlechter des Plur. begann aber schon *ahd.* und wurde *mhd.* nahezu völlig durchgeführt.

2. Daß die reflexiven Nebenformen ursprünglich durchweg ungeschlechtig sind, und somit das ungeschlechtige Pronomen Personale der dritten Person darstellen.

3. Daß Vermischungen beider Klassen eingetreten sind und zwar:

a. Der Genetiv Singularis der Hauptform (des geschlechtigen Personals) *mhd.* ës (im Masculinum und Neutrum) ist nhd. (zum Teil schon früher) erloschen und durch den Genetiv des Reflexivs sein (seiner) ersetzt; es hat also dieser Genetiv sein (seiner) außer seiner ursprünglich reflexiven auch demonstrative Bedeutung erhalten, z. B. Er war sein(er) nicht mehr mächtig. Du hast sein(er) ganz vergessen. Der Ersatz des ës im Masc. durch sîn begann schon *ahd.* und im *mhd.* ist ës als Masc. nicht eben häufig.

b. Der Genetiv Singularis des Reflexivs (das ursprünglich ungeschlechtige sîn sein) hat sich auf das Masculinum und Neutrum beschränkt, und als Femininum ist dazu aus dem geschlechtigen Pronomen die Form ihrer (*mhd.* ir) herübergenommen worden, z. B. die Frau vergaß ihrer selbst. Die Schöne trat mit dem Bewußtsein ihrer selbst herein. Die ihrer selbst nicht mehr mächtige Priesterin (Wiel.)

c. Der Genetiv Plural des Reflexivs, der ursprünglich (wie aus dem *got.* seina hervorgeht) sîn geheißen hat, ist frühe abgestorben und durch den Genetiv Plural des geschlechtigen Pronomens (ihrer *mhd.* ir) ersetzt worden, z. B. Die Jähzornigen sind ihrer nicht mächtig. Arme Hintersassen sind's, lassen ihrer doch nicht spotten (Schwab).

d. Der Dativ Singularis und Pluralis der Reflexivs fehlte im *ahd.* und *mhd.* und mußte durch die entsprechenden Dative des geschlechtigen Pronomens ersetzt werden (*mhd.* ime oder im, Fem. ir, Pl. in). Erst nhd. wurde der Akk. sich auch als Dativ verwendet.

Anmerkung 5. Im besonderen ist noch zu bemerken:

1. Der alte Genetiv es (ës), ist *mhd.* als Masc. selten, als Neutr. aber häufig, z. B. Dô si mit im spilte unt si's niht mêr ensach, die künneginne sprach — Da sie mit ihm — Sigfried — tändelte und sie ihn nicht mehr sah, sprach die Königin. Nib. — Ir muoter wart ës sêre frô (Gottf.). Got von himele sîs (= sî ës) gelobt (Klage). Du hâst ës frum und êre — (Du hast Frommen und Ehre davon). Dieses ës hat sich in sächlicher Bedeutung in einigen Redensarten erhalten, z. B. Ich bin **es** zufrieden, satt, müde, gewiß, los, fähig, überzeugt, überdrüssig. Es nimmt mich Wunder. Ich habs kein (keinen) Hehl. Ich habe es nicht Ursach. Er hat **es** nimmermehr Gewinn (Bürger). Sie haben **es** not (Göthe). Ich erinnere

mich's nicht (Sf.). Der Kaiser mag es dem bescheiden, der's würdig ist (Wiel.). Dank sei es den Göttern! (H. Kl.). Thut die Augen auf, denn ihr habt's Ursache (Göthe). Sie wollen es nicht Wort haben (Sf.). Die Menschen wissen's Euch Dank (Sf.). Die Übermütler achteten das wenig und hattens ihren Spott (Musäus). Sie sollten es mir noch Dank wissen. Da hing ich und war mirs mit Grausen bewußt (Schiller). Seid ihr's zufrieden (Sf.). Ich hab' es Dank (Uhl.) Er soll nicht heiraten, wenn er's Umgang haben kann (Hauff). Schon *mhd.* war für das Masculinum ës meistens der Genetiv sîn eingetreten (z. B. Wir pflâgen sîn (wir pflegten sein), häufig auch schon für das Neutrum, z. B. Daz lobeten dô die vrouwen und wâren sîn bereit (Das gelobten da die Frauen und waren dazu bereit. Nib.). Sîn mac wol wërden rât (Abhilfe), bei Uhland: Des mag noch werden Rat. Selten steht sîn für das Femininum, z. B. Die glavien ër sigen lie, daz sîn dër wurm niht ensach (er senkte die Lanze, daß der Wurm sie nicht sah. Wigalois). — Der Genet. ës wird jetzt als Akkus. empfunden, daher die Fügungen: das bin ich zufrieden. Das bin ich überzeugt (versichert), s. Syntax.

2. Der Genetiv im Singularis und Pluralis ihr (*mhd.* ir) ist seit zwei Jahrhunderten erloschen und durch ihrer verdrängt. Sind **ihr** nit zehn rein worden? (Luther). Es werden **ihr** sechs statt drei (Opitz). Jetzt: Ihrer fünfzig (Göthe). Noch aber erhalten ist ihr vor dem Genet. aller, z. B. Ihr aller Glückwünsche empfing ich. Ihr aller Versicherungen fanden mich ungläubig.

In der höfischen Titulatur besteht eine Genetivform Ihro, die auch als Anrede statt der zweiten Person gebraucht wird. Es ist dies aber nicht das bewahrte *ahd.* iro, das schon *mhd.* ir(e) lautete, sondern eine nhd. Analogiebildung nach der *mhd.* noch vorkommenden Form dëro, Dero, z. B. Es hat Ihro Gnaden nicht gereut (Wiel.). Ihro Majestät (= Euer oder Eure Majestät) erhitzen sich zu sehr (Tieck). Gefällt es Eurer Herrlichkeit, bei Ihro Majestät mich einzuführen (Schil).? z. B. Ihro Majestät gestatten gnädigst. Dieser Tempel war Ihro verwitweten Königlichen Majestät Schloßkapelle (Lessing).

3. Der Dativ Singularis und Pluralis sich (reflexiv) gehört (wie schon erwähnt) dem neuen Sprachgebrauch an. Im *mhd.* kommt sich als Dativ wohl nur als Seltenheit in Verbindung mit Präpositionen vor, z. B. alle sîne rëcken dër wirt zuo sich gewan (Nibel). Dër künic hæte ein hërze ze sich genomen (Gottfr.). — In der Regel wird *mhd.* der Dativ des Reflexivs (auch nach Präpositionen) durch das geschlechtige Pronomen

ersetzt, z. B. Diu muoter riet dem richen, daz ër im næme ein wîp (daß er sich ein Weib nehme, Gudrun). Dô was ouch komen Sîfrit mit dën sînen man, die ër da mit im brâhte ûzer Niderlant (da war auch gekommen Sigfrid mit seinen Mannen, die er mit sich aus Niederland brachte). Si vor ir ligen sach fünf roubære (Erek). Ein burc sî sâhen vor in stân (dſ.). Si warf daz swërt von ir (Gottfr.). Sëht, waz diu eine tugent in ir beslozzen hât (in sich vereinigt hat. Berth.). Diu juncfrouwen sluzzen nach in zuo die tür (schlossen hinter sich zu. Parciv.). Got hete dën menschen geschaffen nâch im sëlben (Berth.). Mit Bezug auf ein Neutrum: ieglichez dër fürstenamte hât drier hande engel under im (dſ.). — Der baum trägt im selbs kein öpfel (Seb. Brand). Die Heiden sind ihnen selbst ein Gesetz (Luther). Wenn ihm jemand einbildet, ich erzähle nur darum meinen Lebenslauf, so findet sich derselbe betrogen (Simplicissim.). Weil sie ihr einbildet, mein Herr hätte ihr solches zum Schimpf thun lassen (Simp.). Mithridates hatte Völker von 22 Sprachen unter ihm (dſ.) Die Narren machen ihnen Göttinnen (dſ.). Noch Lessing hat im Nathan: Wer sich knall und fall ihm selbst zu leben nicht entschließen kann, der lebet andrer Sclav auf immerdar. Göthe gebraucht den alten Spruch: Das Interim hat den Schalk hinter ihm. S. Syntax.

Anmerkung 6. In folgender Übersicht sind die übergetretenen Formen durch eckige Klammern hervorgehoben:

Hauptformen.

	Masculinum.	Neutrum.	Femininum.
Sing. Nom.	er	es	sie
„ Gen.	[sein(er)]	[sein(er)] es	ihrer
„ Dat.	ihm	ihm	ihr
„ Akk.	ihn	es	sie
Plur. Nom.	sie		
„ Gen.	ihrer		
„ Dat.	ihnen		
„ Akk.	sie		

Reflexiv.

Sing. Nom.	—	—	—
„ Gen.	sein(er)	sein(er)	[ihrer]
„ Dat.	sich	sich	sich
„ Akk.	sich	sich	sich

Plur. Nom.	—	—	—
„ Gen.	[ihrer]	für alle drei Geschlechter.	
„ Dat.	sich	ebenso	
„ Akk.	sich	ebenso	

Anmerkung 7. Über sich (= aufwärts), unter sich (= abwärts) u. s. w. werden in der Volkssprache auch als Reflex. der ersten und zweiten Person gebraucht, z. B. Wir gingen hinter sich (= rückwärts).

Anmerkung 8. Das Reflexivpronomen sich (wie uns und euch) wird auch in reciprokem, d. h. die Wechselbeziehung (Gegenseitigkeit) ausdrückendem Sinne, in der Bedeutung von einander gebraucht, z. B. Wenn sich die Fürsten befehden, müssen die Diener sich morden und töten. Versöhnt euch! Gebt euch die Hände. Schon in der alten Sprache: Oba wir unsih minnôn, minnôt unsih druhtîn (Wenn wir uns = einander lieben, liebt uns der Herr. Otfr.). Si sich kusten beide (Sie küßten sich beide. Nib.). Diu vrouwen sich beviengen (Die Frauen umfaßten sich bs.). — Wenn aber Zweideutigkeit eintreten könnte, muß einander gebraucht werden, z. B. Sie rauften sich die Haare aus (jeder seine eigenen Haare). Sie rauften einander die Haare aus (der eine dem andern). Auch *mhd.* ist ein ander üblich, z. B. Ein ander liefen an Sivrit dër küene und ouch Liudegêr (sie rannten auf einander. Nib.). Ein ander buten dienest, die ê vînde wâren (Gudr.). S. Syntax.

§ 186.

Das Possessivpronomen.

1. Die besitzanzeigenden oder Possessivpronomina stehen für den Namen des Besitzers eines Gegenstandes und schließen sich an den Genetiv der Personalia als Adjektivbildungen an: sie stellen die zu den substantivischen Personalien gehörigen Adjektive dar, und haben daher gleichfalls drei Personen. Sie werden nichtreflexiv und reflexiv gebraucht, z. B. Ich lobe deine (eure) Tapferkeit. Ihr seid eurer großen Väter wert. Verstärkung durch eigen, z. B. Dein eigenes Gefühl wird dir das Richtige sagen.

2. Sie heißen: a) mit Bezug auf eine Person (Sache): mein, dein, sein, ihr, b) mit Bezug auf mehrere Personen (Sachen): unser, euer, ihr. Man hat also zu unterscheiden: 1. das Substantiv, statt dessen das Possessiv steht, und 2. dasjenige Subst., bei welchem es steht. Nach der Person, dem Numerus und Genus

des ersteren richtet sich die Wahl des Possessivs, nach dem Numerus, Genus und Kasus des letzteren die Motions- und Flexionsform desselben.

3. Die Possessivpronomina haben wie die Adjektive dreifache Form: a) sie sind flexionslos, z. B. Nimm auf meine Seel' in die Hände dein! (Uhland), b) stark dekliniert, wenn der bestimmte Artikel nicht davor steht, z. B. Ach, wie trüb ist meinem Sinn, wenn ich in der Fremde bin! (Schenkendorf), c) schwach dekliniert, wenn der bestimmte Artikel davor steht. — was aber nur dann geschehen kann, wenn das Possessiv kein Substantiv nach sich hat, d. h. absolut gebraucht wird (entweder disjunkt oder substantiviert) — z. B. Gieb es meinem Freunde und dem deinen. Er erwartet die Seinen.

4. Werden die Possessiva stark flektiert, so haben sie, wenn das Substantiv sich anschließt, (in konjunktem Gebrauch), ganz die Deklination des unbestimmten Artikels, d. h. die Flexionsendung fällt im Nom. Sing. des Masculinums, sowie im Nom. und Akkus. Sing. des Neutrums ab. Steht aber das Possessiv absolut, so bleiben die Endungen erhalten, z. B. Nun wird mein Alter wonnig sein und ehrenvoll mein Grab (Uhland). Dich zieht dein Vaterland und meines sollte mich nicht halten? Dein Tod ist ihrer (Wiel.). Seid ihre (der Menschen) Engel, wie Ihr meiner wart (H. Kl.). Metas Hündchen und meins.

5. Statt des schwach deklinierenden Possessivs (bei vorstehendem Artikel ohne folgendes Substantiv) steht nhd. häufig die Verlängerung vermittelst —**ig**, z. B. der meinige, deinige, ihrige. Mische dich nicht in fremde Dinge, aber die deinigen thue mit Fleiß (Claudius). Wie parteiisch eure Geschichtschreiber sein müssen! Die unsrigen erzählen diese Historie ganz anders (Lessing). Daher können diese Verlängerungen bei dem substantivierten Possessiv stets eintreten, z. B. Sorge du für das Deine oder Deinige.

Anmerkung 1. Von Bestimmungswörtern dulden die Possessiva vor sich nur dieser, jener und flektiertes und unflektiertes all, z. B. Dieser mein Freund. Jene eure Pflichten. All(es) meines Besitzes war ich verlustig. Die Sache dieses meines (nicht schwach: meinen) Freundes.

Anmerkung 2. Über den prädikativen Gebrauch des flektierten Possessivs und über die prädikative Verwendung von unflektiertem mein, dein u. s. w. s. Syntax.

6. Bei der Deklination von unser und euer kann, wenn die Flexionsendung —e, —er ist, das e der Bildungssilbe ausfallen, z. B. unsere, unsre, eurer, unsrer. Geht die Flexionsendung auf —m; —n oder —s aus, so kann entweder das e der Bildungssilbe oder der Flexionssilbe ausgeworfen werden, z. B. unserem, unsrem, unserm, eueren, euren, euern, unseres unsres, unsers. Die gebräuchlichen Formen sind:

	Masculinum.	Neutrum.	Femininum.
	Singularis.		
Nom.	unser (unserer, unsrer)	unser (unseres, unsres)	unsere, unsre
Gen.	unseres, unsres, unsers	unseres, unsres, unsers	unserer, unsrer
Dat.	unserem, unsrem, unserm,	unserem, unsrem, unserm,	unserer, unsrer
Akk.	unseren, unsren, unsern	unser (unseres, unsres)	unsere, unsre
Plur. Nom.			unsere, unsre
„ Gen.			unserer, unsrer
„ Dat.			unseren, unsren, unsern
„ Akk.			unsere, unsre

	Masculinum.	Neutrum.	Femininum.
Sing. Nom.	euer (euerer, eurer)	euer, (eueres, eures)	euere, eure
„ Gen.	eueres, eures	eueres, eures	euerer eurer
„ Dat.	euerem, eurem, euerm	euerem, eurem, euerm	euerer, eurer
„ Akk.	eueren, euren, euern	euer (eueres, eures)	euere, eure
Plur. Nom.			euere, eure
„ Gen.			euerer, eurer
„ Dat.			eueren, euren, euern
„ Akk.			euere, eure

Anmerkung 3. Die alten Formen sind: *got.* meins, mein (ata), meina, þeins, seins; *ahd.* mîn (flekt. mîner, mînaz, mîniu), dîn, sîn, unser, iuwer; *mhd.* mîn, flektiert: mîner, mînez, mîniu, dîn, sîn (ir), unser, iuwer, (ir). Die Verlängerungen mittelst —ig sind erst nhd. entstanden.

Anmerkung 4. Das (flektierte) Possessivum ihr, ihre, ihres als Femininum und ihre als Plural ist *ahd.* noch nicht üblich; auch im *mhd.* kommt es nur selten vor (Alle, die irs gemechedes — Eheweibes — nih

pflëgent mit triuwen Berthold. Arbeitenden liuhten iht abe nëmen irs gearneten — verdienten — lônes. Df. Er hiez in rëhte bediuten, daz si wærn gehôrsam, ie diu schar irm houbetman. Walberan). Erst mit dem 14. Jahrhundert wird es allgemein gebräuchlich. Früher ward dafür der Genetiv des Personals verwendet, z. B. Dô jageten die von Tronnege ir vianden nach (Nibel. Da jagten die von Tronnege ihren Feinden nach.). Auch die übrigen Possessiva stehen häufig flexionslos, d. h. in der Form des Genetivs des Personals, z. B. Mîn megede (meine Mädchen). Die unser viande sulen uns wilekomen sîn (Unsere Feinde sollen uns willkommen sein. Nib.).

Anmerkung 5. Zu beachten ist, daß in unser, euer das auslautende —er nicht Flexionsendung, sondern Teil des Wortstammes ist, also nicht: unser unse, unses.

Anmerkung 6. Bei gepaarten Possessiven bleibt oft das erste unflektiert, z. B. Mein und deine Hände (= meine Hände und die deinen — deinigen). Mit mein und deinem Wesen (Lessing). Unser und eure Sorgen. — Gepaarte sächliche substantivierte Possessive finden sich auch unflektiert, z. B. Der Begriff von mein und dein geht ihm ab. Vergiß nicht, zwischen dein und mein zu scheiden.

Anmerkung 7. Steigerungen der Possessivpronomina (wie die der Adjektiva) sind absonderliche Erscheinungen, die sich nur äußerst selten finden, z. B. Du bist mein; und nun ist das Meine meiner als jemals (Göthes Hermann).

§ 187.

Das Demonstrativpronomen.

1. Die hinweisenden Fürwörter oder Demonstrativa weisen (deuten) auf einen bereits bekannten oder näher zu bezeichnenden Gegenstand (Person oder Sache) hin. Sie sind daher nur Pronomina der dritten Person, stehen den geschlechtigen Personalien der dritten Person in ihrer Bedeutung nahe und unterscheiden sich von ihnen nur durch ihre nachdrücklicher hinweisende Kraft.

Anmerkung. Die Neutra das, dies, u. s. w. können sich auch auf einen Satzinhalt beziehen, z. B. Mit Gott fang an, mit Gott hör' auf! das (dies) ist der beste Lebenslauf. Ein Bienlein fiel in einen Bach, das (dies) sah von oben eine Taube.

2. Die Demonstrativa sind:
   a. Der, die, das.
   b. Dieser, diese, dieses.
   c. Jener, jene, jenes.
   d. Selber, selbst.
   e. Derselbe, dieselbe, dasselbe.
   f. Derjenige, diejenige, dasjenige.
   g. Solcher, solche, solches.

3. Alle Demonstrativa sind Formadjektiva, die entweder in Verbindung mit einem Substantiv, d. h. konjunkt., oder absolut (d. h. gesondert oder substantiviert) gebraucht werden. In prädikativer Verwendung können sie nur flektiert erscheinen, d. h. sie stehen auch in diesem Falle nur in attributiver Weise, z. B. Meine Ansicht war ganz dieselbe (zu ergänzen: Ansicht).

4. Das Demonstr. der, die, das ist auch Artikel geworden; als solcher ist es unbetont, als Demonstrativ hat es vollen Ton, z. B. Wo der Balken im Hause verfault, der Ort ist schlecht regiert. Doch dem war kaum das Wort entfahren, möcht' er's im Busen gern bewahren (Schil.). Der ist es, riefen hundert Stimmen, der rettete die Königin (Sch.). Vertraue nur der Vaterhand! Die hält dich fest, mein Kind. Der ist versorgt und aufgehoben, der Herr wird seine Diener loben (Schil.). Die füllt ihn mit funkelndem Wein bis zum Rande (Sch.). Dem Volk kann weder Wasser bei, noch Feuer (Sch.).

5. Die Demonstrativa der, derjenige, derselbe, solcher heißen auch bestimmende Fürwörter oder Determinativa, weil sie dazu dienen, den Begriff eines Substantivs vermittelst eines folgenden, mit der (welcher) beginnenden Satzes näher zu bestimmen, z. B. Geduld ist die(jenige) Tugend, die (welche) man am besten in der Schule des Lebens lernt. Wähle solche Freunde, denen du vertrauen kannst.

§ 188.

Deklination der Demonstrativa.

1. Der, die das wird vor dem Substantiv wie der Artikel dekliniert, z. B. Das sei dein Stolz, des Adels rühme dich! (Schil.). Bei absolutem Gebrauch nimmt es aber im Genetiv Singular, sowie im Genet. und Dativ Plural erweiterte Formen an und erhält dann folgende Biegung:

	Masculinum.	Neutrum.	Femininum.
Sing. Nom.	der	das	die
„ Gen.	dessen (alt: des)	dessen (alt: des)	deren (derer), alt: der
„ Dat.	dem	dem	der
„ Akk.	den	den	die
Plur. Nom.	die		
„ Gen.	derer (deren), alt: der		
„ Dat.	denen (alt den)		
„ Akk.	die		

z. B. Schone dessen, der waffenlos ist. Gott verzeiht denen, die ihre Sünden bereuen. So auch: Der Wolfshund dessen von Eridingen hatte zwei Lämmer zerrissen (Scheffel).

Anmerkung 1. Die Verlängerungen dessen, deren, derer, denen sind nhd. Bildungen, veranlaßt durch Vermengung mit der Adjektivdeklination, und bei Luther noch nicht üblich: die alte Sprache kannte keinen Unterschied der Form zwischen dem Demonstrativ und dem Artikel. — Vor dem Genet. und vor genetivvertretendem von sind heute die unverlängerten Formen des absoluten Demonstrativs der noch zulässig, z. B. Der Inhalt meiner Sparbüchse und der (deren) meines Bruders wurde zu der Anschaffung verwendet. Die Bedeutung des Einflusses der Windrichtung, sowie des (dessen) von starken Gewittern auf die Temperatur wurde besprochen. Als Dativ steht in diesem Falle meistens denen, z. B. Er verkehrt weder mit seinen eigenen Verwandten, noch mit denen seiner Frau.

Anmerkung 2. Sonst kommen die alten kurzen Formen (Gen. Sing. des *mhd.* dës, der *mhd.* dër, Gen. Pl. der *mhd.* dër, Dat. Pl. den *mhd.* dën) in absoluter Verwendung nur in der Dichtung und altertümlicher Sprechweise noch vor, in der heutigen Prosa sind sie aber unüblich, z. B. Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll auch durch Menschen vergossen werden (Luther). Des wird der Mutter angst und bange (Göthe). Des rühme der blut'ge Tyrann sich nicht (Schil.). Des freut sich das entmenschte Paar (Sf.). Des Rößlein war so krank und schwach (Uhland). Klein Roland spielt' in freier Luft, des Klage war nicht groß (Sf.). Mein Herz hab' ich studiert, des Tiefe sucht' ich zu ergründen (Gell.). Des wird Herr Jupiter ergrimmt (Göthe). Dahin gehören auch die gebräuchlichen deswegen, deshalb, indes (neben indessen), deren Schreibung mit ß unrichtig ist, da sie nicht aus dessen entstanden sind, sondern das alte des bewahrt haben. — Außer dem alten Gen. des (dës) findet sich im Kanzlei- und Höflichkeitsstil noch der *ahd.* Gen. dero (dëro), der

nicht nur zur Bezeichnung der dritten Person, sondern auch in der Anrede für die zweite Person bisweilen noch gebraucht wird, z. B. Ich ging vergnügt von der Unterredung mit dem Fürsten weg und werde Dero Herablassung nie vergessen. Ich ersuche Euer Gnaden unterthänig, mit aller Sorgfalt über Dero Gesundheit zu wachen (Shak). Euer (Eure, Ew.) Excellenz sind viel zu einsehend, als daß Sie wider die Gewohnheit Dero hoher Verfahren so vieles Geld wegwerfen. Geruhen Sie, mein Haus zu beehren mit Dero Gegenwart. Dero Herr Sohn haben ein Aug' auf meine Tochter. So bisweilen auch derohalben.

Andrerseits sind die verlängerten Formen in konjunktem Gebrauch, die im vorigen Jahrhundert, besonders bei folgendem Relativsatz, ziemlich gebräuchlich waren, jetzt ganz veraltet, z. B. Denen (jetzt den) Bauherren gefiel mein Vorschlag sehr wohl (Göthe). Ich führte den Fremden zu denen mir Bekannten (ds.). Man wand sich hindurch, denen sich kreuzenden schmalen Pfaden nachfolgend (ds.) Ich ging mit denen Menschen um (für den, denjenigen), die mir gefielen. Der Graf ist einer von denen Leuten, die, wenn sie fragen, belehren wollen. Die Zuschrift soll zu denen seltenen gehören, welchen man ihr Lob glaubt (H. Kleist).

Anmerkung 3. Neu und zum Titel noch nicht durchweg festgehalten ist die heutige Unterscheidung der absoluten Genetive des Demonstr. derer und deren. Als Gen. Sing. des Fem. gilt deren, auch vor dem Relativ, z. B. Der Name erinnert an das Schicksal deren, die ihn trug (Auerbach). Doch gebrauchen die neuesten Novellisten auch derer, z. B. Ist dir noch nie ein Zweifel an der Treue derer gekommen, die widerwillig dein Weib geworden ist? — Als Gen. Plur. aller drei Geschlechter gilt jetzt deren, wenn das Pronomen auf ein vorausgehendes Subst. sich bezieht, z. B. Hast du Freunde? Ich habe deren wenig. Er sammelt alte Münzen und hat deren schon viele beisammen. Bei Klopstock, Herder noch schwankend: Ihn sehen nur die Zeugen; derer warten im Himmel der Erstlinge Kronen (Klopst.). Derer, die in Dürftigkeit lebten, derer erbarme dich, Vater! (ds.). Leiden und Schmerzen und Lebensmühe, wie viel ist derer! (Herder). — Dagegen wird derer gebraucht, vor der Präpos. von zur Angabe der Orts- oder Familienangehörigkeit, z. B. Das Schloß derer von Breda (H. Kleist). Das Geschlecht derer von Logau (Less.). Das Stammhaus derer von Stallburg (Göthe). Er gehörte zu dem Geschlechte derer von Schnuck (Immerm.). Dieser ist der Ahnherr des Geschlechtes von Schlemihl. — Ferner wird jetzt als Pl. derer gesetzt, wenn das Relativ folgt, z. B. Laß unzählbar die Schar sein derer, die zu

deiner Herrlichkeit eingehn (Klopstock). Unsichtbar mischet sich Elias in das Gespräch derer, die nach Weisheit forschen (Herder). Er begegnete einem Achselzucken derer, die er für seine Gönnerinnen hielt. Vornehm blickt sie auf den Haufen derer, die zu Fuße laufen. — Geht aber der Genet. des Pronomens seinem Subst. voraus, so ist auch vor dem Relativ deren üblich, z. B. So fällt die Sünde auf deren Haupt, die die Tapferkeit belohnen sollten (Shak.). Ich walle hin zu deren Hütten, die, nun glücklich, hier auch litten (H. Kleist). Trockne die Thränen von deren Gesicht, die dann um mich weinen (ds.).

Anmerkung 4. Wie meinetwegen, bisweilen: derentwegen, dessentwillen, dessenthalben.

2. Dieser und jener haben starke Adjektivdeklination. Statt dieses wird in Nominativ und Akkusativ des Neutrums auch dies gebraucht, nicht aber statt des Genetivs.

Anmerkung 5. Dieser (*ahd.* dësêr) ist zusammengesetzt aus dem Demonst. dër und der indekl. Partikel se, bedeutet also: der da. Ursprünglich wurde nur der erste Teil flektiert, dann trat (da die Zusammensetzung nicht mehr gefühlt wurde) Endflexion ein, die schließlich allein galt. Das Neutr. diz hat indessen andere (noch nicht hinlänglich erklärte) Herkunft. Mit der Bildung von dësêr ist die des lat. hic zu vergleichen, das durch Verbindung des Demonstrativstammes hi mit der Partikel ce (= *germ.* se) entstanden ist. Die alten Formen sind: *ahd.* dësër, diz, dësiu (disiu) jener (gener), jenez, jeniu; *mhd.* diser (dirre), diz, disiu; jener, jenez, jeniu .Die Form disez für diz (ditze) stammt aus der Übergangsperiode. — Dem *mhd.* diz entsprechend wäre die Schreibung dieß; es gilt aber dies (wie das für daz). — Die hinweisende Kraft von der, dieser kann verstärkt werden durch die Partikeln (hier, da: dieser hier, der da), die von jener durch dort.

Anmerkung 6. Sehr selten ist dies als Dativ gebraucht (nach Analogie von was), z. B. Dem fehlt's an dies, dem fehlt's an das (Gth.).

3. Selber und selbst (= selber) sind indeklinabel und als Appositive gebraucht, z. B. Ich selber vermag sie zu retten. Hilf dir selbst. Der Mörder bietet selbst sich dar. Liebe den Nächsten wie dich selbst (selber). Selbst (= sogar), z. B. Selbst seine Feinde achten ihn.

Anmerkung 7. Das *mhd.* sëlp wurde ohne Artikel stark und schwach (sëlber und sëlbe) und mit Artikel stets schwach (sëlbe) flektiert; bisweilen findet sich schon sëlber unflektiert, z. B. sich sëlber. — Im Nhd. ist selber

unflektiert, wenn es in der Bedeutung von selbst (lat. ipse) gebraucht wird, d. h. wenn es einen erwähnten oder gedachten Gegensatz ausschließt (= kein anderer, nichts anderes), wobei es einem Substantiv oder Pronomen nachgestellt ist, z. B. Das Gestohlene fand man nicht, den Dieb selber nahm man fest. Der Knecht wär' selber ein Ritter gern. Nicht nur das Gefolge des Kaisers, sondern ihn selber haben wir gesehen. Steht selber in der Bedeutung von derselbe (lat. idem oder is), so wird es flektiert (selber, selbe, selbes — der selbe, jetzt zusammengeschrieben derselbe). Ohne vorstehenden Artikel biegt es stark, z. B. Selbes Tages. Um selbe Zeit. In selber Nacht. Selben (für selbes) Tages haben wir Fremde gehabt (Auerbach). Die Liebe zehrt an ihr, warum verbirgt sie selbe? Bei vorstehendem Artikel oder pronominalem Vertreter desselben biegt es schwach, z. B. In diesem selben Jahre trat ein merkwürdiges Ereignis ein. Er verließ sie zur (= zu der) selben Stunde. Krieg war im Land zur selben Zeit. — Die nhd. Verlängerung selbig hat als Adjektiv ohne Artikel starke und mit dem bestimmten Artikel schwache Biegung, z. B. Belsazar ward aber in selbiger Nacht (= in der selbigen Nacht) von seinen Knechten umgebracht (Heine). Ich scharrt ihn ein auf selbigem Feld (Cham.). Selbiges Tages (Hebel). Zur selbigen Stunde. — Die Form selbst entstand in der Übergangszeit aus dem schon *mhd.* adverbial gebrauchten Genetivadverb sëlbes, schon *mhd.* bisweilen mit euphonischem t (sëlbest), z. B. da sëlbes, das zu sëlbest (da sëlbest daselbst) verändert wurde. Seinem Ursprung zufolge blieb selbst indeklinabel; auch die genetivische Adverbbildung selbsten (*mhd.* sëlben) findet sich bisweilen noch, z. B. Von selbsten habe ich wohl nicht Gunst noch Glück erworben. Göthe. Die Huldgöttinnen selbsten ordneten ihn (Herder). So: In dem Wald selbsten. Ich selbsten (Fouqué).

4. Derselbe und derjenige deklinieren ihrer Zusammensetzung gemäß (der selbe, der jenige) beide Teile des Wortes: Der erste Teil flektiert als Artikel, der zweite stets schwach.

Anmerkung 8. Derselbe bedeutet: 1) der gleiche, der nämliche (idem), dient zum Ausdruck der Identität, z. B. Der Kaufmann hat in der ganzen Welt dieselbe Religion, verstärkt ebenderselbe (Wiel. oft), selten ebenderselbige (bei Göthe); 2) nichts weiter als nachdrücklicheres er, sie, es, besonders im Kanzleistil (is). — Sus gereit (ritt) ër in densëlben tagen in disen sëlben walt jagen Gottfr.).

Anmerkung 9. Die aus derselbe verlängerte Form derselbige, die früher im Nhd. die herrschende war, ist fast ganz verdrängt (bei Göthe noch bisweilen, z. B. Wir saßen um dasselbige Tischchen. Göthe). Das-

selbige hören (dſ.) Dagegen hat sich statt derjene die verlängerte Form derjenige allein festgesetzt. Dat. ganz veraltet: denenselben (Göthe). Denenjenigen, die (dſ.).

5. Solch wird wie ein Adjektiv dekliniert: stark ohne Artikel, gemischt mit dem unbestimmten Artikel. Mit dem bestimmten kann solch nicht verbunden werden.

Anmerkung 10. Es wird auch die flexionslose Form solch gebraucht. Diese muß stehen, wenn der unbestimmte Artikel nachgesetzt wird, z. B. Solch ein Weib. Solch eine That. In solch einem Hauswesen, und kann stehen, wenn ein Adjektiv oder sächliches Hauptwort im Nom. oder Akkus. Sing. folgt, z. B. (Ein) solch(es) Mißgeschick. Solch edle That (solche edle That).

Anmerkung 11. Das *got.* svaleiks (solcher) besteht aus sva so und leiks gleich; daraus wird *ahd.* sulih, *mhd.* solich, sölch und solch, *ahd.* auch suslih (sus = so).

Anmerkung 12. Statt solch wird in der Volkssprache meist so ein so etwas, negativ so — kein gebraucht, das übrigens auch der Schriftsprache nicht fremd geblieben ist, z. B. Von so einem spricht man Jahrhunderte. Aber welches Lob könnte größer sein, als so ein Vorwurf? (Lessing). Habe ich mich jemals zu so etwas erniedrigt? (H. Kl.). Ich habe einen Hunger, so hab' ich mein Lebtag keinen verspürt (Auerb.). So was verlernt sich nicht so leicht.

Anmerkung 13. Eigentümliche, dem Kanzlei- und Hofstil zukommende Bildungen sind: Wohlderselbe, Hochderselbe, Höchstderselbe, Allerhöchstderselbe, Hochdero. Ebenso: Höchstsich, Allerhöchstsich, Höchstsein, Allerhöchstihr, Höchstwelcher u. s. w.

Anmerkung 14. Der Ersatz des starken Genet. Sing. im Mask. und Neutr. dieses, jenes, solches durch den schwachen (z. B. Jenen Mannes Thaten, die Folgen solchen Treibens), obschon in neuester Zeit nicht selten (besonders: solchen), wird besser gemieden. Nur zulässig: Die Thaten solches Helden.

Anmerkung 15. Paarungen gleicher oder verschiedener Demonstrative dienen zum Ausdruck der Unbestimmtheit: der und der, z. B. Der gnädige Herr der und der. Des gnädigen Herrn des und des (Schleg.). Dies Fasten sind ich nicht bequem, doch frist ich mich mit dem und dem. Ähnlich: der und jener, dieser und jener, dies und das, z. B. Drum denken wir gern an dies und das (Uhl.). In ein und derselbe = der nämliche kann ein unflektiert bleiben, z. B. Ein und desselben Gottes Kinder sind wir alle.

Anmerkung 16. Veraltet = solcher ist sothan (für sogethan, so beschaffen, *mhd.* selten sôtân), das als Adj. flektiert wird, aber auch unflektiert bleiben kann: Der Zusammenhang sothaner Mißverständnisse (Gutzkow). Unter sothanen Umständen. Sothan Verwickelungen ergeben sich viele. — Mit sô getânen gedenken mit solchen Gedanken. Berth. Populär ist so = solch, z. B. Es giebt so Leute, die aus Eigensinn schweigen. In ähnlicher Bedeutung gebräuchlich: dergleichen, derlei, solcherlei, solcherhand, eigentlich Genetive, daher flexionslos, ferner derartig (flektiert).

§ 189.

Das Interrogativum.

1. Die Interrogativa oder fragenden Fürwörter deuten einen Gegenstand an (Person oder Sache), dessen Name dem Redenden nicht bekannt ist, den er aber zu erfahren wünscht. Sie sind gleichfalls nur Pronomina der dritten Person.

2. Da Frage und Ausruf verwandt sind, so werden die Interrogativa auch zum Ausdruck eines Ausrufs gebraucht.

3. Die Interrogativa sind:

a. Wer? Was?

b. Welcher, welche, welches?

c. Was für (veraltet vor) einer, was für eine, was für eines? Sie flektieren nur stark.

4. Wer und was können nur substantivisch gebraucht werden. Wer fragt nach einer männlichen oder weiblichen Person, was nach einer Sache. Sie haben beide keinen Plural, können aber dennoch nach einer Mehrzahl fragen, z. B. Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp? Was wollt ihr? ruft er vor Schrecken bleich (Schiller). Wessen haben Sie sich angemaßt? Viele traten auf. — Wer?

	Masculinum und Femininum.	Neutrum.
Nom.	Wer	Was
Gen.	wessen (alt: wes)	Wessen (alt: wes)
Dat.	wem	—
Akk.	wen	was.

Anmerkung 1. Im *mhd.* wird prädikatives wër auch gebraucht, um nach dem Namen einer Sache zu fragen (= welcher), z. B. Wër ist diu sünde? wie heizet sie? (Berth.). Wër ist ir geslehte? Wër mac diu sünde sîn? (bf.).

Anmerkung 2. Der alte Genetiv wes ist jetzt sehr selten, z. B. Wes rühmst du dich? Wes Name wird dann größer sein als meiner? Er ist durch die nhd. Verlängerung wessen verdrängt worden, z. B. Wessen haben Sie sich beschuldigt? Der Dativ des Neutrums fehlt, es muß statt dessen eine Umschreibung gebraucht werden, z. B. Wozu nützt das Gewitter? (für: zu was). Der Dativ Wem als Neutrum ist äußerst selten, z. B. Wem sinnst du so ernst nach? (Krum.). — Der Dativ Wer? als Femininum findet sich einmal bei Göthe: Von Helios erzeugt? Von wer geboren? — Dagegen ist was? als neutraler Dativ nach Präpositionen nicht gerade selten, z. B. Mit was kann sich ein Dichter erkenntlich zeigen? (Less.). Zu was so viele Umstände? (Thümmel). Zu was die Posse? (Göthe). An was, ihr Herrn, gebricht's? (Schwab). Von was hat sie geträumt? (Riehl). An den Augen sehen sie mir's ab, mit was sie mich erfreuen können? (Redw.). In was besteht der Zauber? (Hauff). In was soll denn mein Glück bestehen? Selten und populär: Es kommt darauf an, von wegen was man ins Zuchthaus kommt. (Kurz).

Anmerkung 3. Im *got.* sind besondere Formen für das Femininum und für den Plural vorhanden. Die altdeutschen Formen sind:

	Maskulin. u. Feminin.		Neutrum.	
	ahd.	*mhd.*	*ahd.*	*mhd.*
Sing. Nom.	hwër, wër	wër	hwaz, waz	waz
„ Gen.	hwës, wës	wës	hwës, wës	wës
„ Dat.	hwëmu, wëmo	wëm	hwëmu, wëmo	wëm
„ Akk.	hwënan, hwën, wën	wën	hwaz, waz	waz
„ Instr.	—	—	hwiu, wiu	wiu.

Anmerkung 4. Wer? was? was für? können durch beigesetztes alles verallgemeinert werden, z. B. Wer alles nahm an der Gesellschaft teil? Was alles hast du ausgesonnen? Was soll ich hier nicht alles für Bekanntschaften machen? (Kurz). Wen hast du alles dort gesehen? (ds.). Man weiß nicht, was man ihnen alles für Hörner andichten soll (Göthe).

Anmerkung 5. Der Gen. wes findet sich auch adjektivisch mit einem Subst. verbunden, z. B. Wes Namens, Standes, Wohnorts seid Ihr? (H. Kleist). Ihr wißt nicht, wes Standes ich sei (Mus.). Sieht man am Hause doch gleich so deutlich, wes Sinnes der Herr sei (Göthe). Wes Geistes Kind ist er? — Auch was steht bisweilen scheinbar adjektivisch, indem statt des ursprünglichen Genet. das folgende Substantiv übereinstimmenden Kasus annimmt, z. B. Zu was Zweck und Nutzen haben wir die weltliche Geschichte gelernt? (Scheff.).

5. Welcher, welche, welches und was für einer werden in Verbindung mit einem Substantiv und absolut gebraucht: sie fragen nach Personen und Sachen. Welcher flektiert stark, in was für ein wird nur ein dekliniert, und zwar in Verbindung mit dem Substantiv, wie der Artikel, bei absolutem Gebrauch wie das starke Zahlwort einer, z. B. Er kann leicht erraten, von was für einer Art die Philosophie sein würde (Wiel.). Was bringst du vor Botschaft? (Klopst.).

Anmerkung 6. Vor ein und häufig vor Adjektiven (auch vor ander) steht unflektiertes welch, z. B. Welch ein Getöse entstand da? Welch reicher Himmel, Stern bei Stern! (Göthe). Welch Schreckliches ist hier geschehen? Welch andrer Sünde klagt dein Herz dich an? (Schil.). Wëlch ein michel schar ir vüeret! (Berth.). Doch auch: Seht nur, mit welcher vornehmen Geringschätzung dieser Mensch dahin wandelt! Es ist bekannt, von welcher großen Bedeutung die Könige sind (Göthe). — Sonstiger Flexionsabwurf von welcher ist selten und poetisch: Welch ist die Königin von Ägypten? (Shak.).

Anmerkung 7. Nicht nachzuahmen: Man kann uns vielleicht sagen, welchen Weges morgen der Bauer fahren wird — statt: welches.

Anmerkung 8. In was für ein muß vor Pluralen ein ausfallen, z. B. Was für Bäume wachsen hier? — ebenso vor Stoffnamen und häufig vor Abstrakten, z. B. Was für Wein trinkt er? Was für Thorheit treibst du da? Das nämliche findet im Plural bei absolutem Gebrauche statt, z. B. In dem Parke wuchsen hohe Bäume. Was für? — Du hast Wein getrunken. Was für? — Norddeutsch gilt mundartlich dafür: Was für welche? Was für welchen?

Anmerkung 9. Was für ein ist ein im späteren *mhd.* aufgekommenes, aber erst von Luther häufig gebrauchtes Interrogativ. Es ging aus *mhd.* Fügungen hervor, wie: Waz saget ër vür mære (Was sagt er als Kunde?). Sîn was niht rât, daz im vür mære sageten diu wilden merewîp (dessen war keine Abhilfe, was ihm als Kunde gesagt hatten die wilden Meerweiber. Nib.). Der Übergang der Bedeutung liegt nahe in: Was stellt ihr uns für Bürgen Eures Worts? Diese Trennung des Was findet häufig statt, z. B. Was bracht' es dem Kaiser für Gewinn? (Schil.). Was geht dort für ein reizend Frauenzimmer? (Less.). — Das zu Luthers Zeit aufgekommene Fragepronomen waser (= was für ein), z. B. Aus waser Macht thust du das? — ist längst wieder erloschen, sowie auch das davon abgeleitete waserley.

Anmerkung 10. Das fragende welch, *mhd.* wëlch, flektiert wëlher, ist hervorgegangen aus dem *ahd.* hwëlih, wëlih (das aus dem Adverb hwëo, wëo, wio wie und lih = *got* leiks gleich, *got.* hweleiks zusammengesetzt ist). Dieses *ahd.* wëlih, das eigentlich wie beschaffen bedeutet, ging schon *ahd.* in die Bedeutung eines einfachen adjekt. Frageworts über. Daher trat ihm zur Frage nach der Beschaffenheit hwiolih, wiolih zur Seite = qualis (zusammengesetzt aus dem Instrumentalis hwiu, wiu und lih). Dieses letztere verlor sich *mhd.*, so daß wëlch beide Bedeutungen welcher und wie beschaffen (qui und qualis) in sich vereinigte, oder bei Hervorhebung der Frage nach der Beschaffenheit durch wie getân ersetzt wurde. S. Braune, Alth. Gram. 2. Aufl. pg. 206. — Ein nhd. abgekommenes Fragewort ist *ahd.* hwëdar, wëdar welcher (wer) von zweien, *mhd.* wëder, flektiert wëderer, lat. uter, das in den jetzigen Konjunktionen weder, entweder noch zu Tage tritt.

§ 190.

Die Relativa.

1. Die bezüglichen Fürwörter oder Relativa haben wie die Demonstrativa hinweisende Bedeutung, verbinden aber damit die Eigenschaft, die Sätze zu verknüpfen, indem sie zugleich das Wesen eines Bindeworts in sich schließen. Sie sind gleichfalls nur Pronomina der dritten Person.

2. Als Relativa dienen:

a. Der, die, das.

b. Welcher, welche, welches.

c. Wer, was.

3. Das Relativum der, die, das wird nur absolut gebraucht und wie das Demonstrativum der flektiert, mit Ausnahme des Genetivs im Pluralis, der als Relativ stets deren heißt.

Anmerkung 1. Das einsilbige der als Dat. Sing. ist unverlängert geblieben; die früher versuchte Verlängerung ist wegen des Zusammenfalls mit dem Gen. wieder abgekommen. Nicht mehr: Die Glückseligkeit, nach deren (jetzt nur der) er sich sehnt, findet er nicht. Nicht mehr: O Fürstin, deren sich ein solcher Fürst verbunden (Weckherlin).

Anmerkung 2. Statt der nhd. verlängerten Formen dessen, deren finden sich, besonders in der Dichtung, noch die alten kurzen, z. B. Dort liegt der Sänger auf der Bahre, des (= dessen) bleicher Mund kein Lied beginnt. Wo bist du, Sanft, des Stimme mir erklang? (Gth.) Es war einmal ein Edler, des Freunde und Angehörige um ihre Freiheit gekommen

waren (Claud.). Er sah den Feind im Sande, des Kugel ihm gedroht (Hebbel). — Minder selten sind heute die kurzen Genetive des, der in Abhängigkeit von Verben, Adjektiven und Präpositionen, z. B. Dieser Umstand, des ich mich nicht mehr genau erinnere, wird von einem andern Redner mitgeteilt werden. Manches, des ich mich verwogen, könnt' ein andrer nicht erreichen. Die Freundschaft, der er überhaupt fähig ist, ward mir zuteil. Die Besprechung, während der mehrere Personen anwesend waren, fand in Josephs Hause statt. — Veraltet: Die Studien, den (statt denen) er sich gewidmet hatte, gab er auf.

4. Das Relativ welcher, welche, welches wird in Verbindung mit einem Substantiv und absolut gebraucht und folgt der starken Flexion. In Verbindung mit dem Subst. darf nur das Relativ welcher verwendet werden (nicht: der, wer, was) z. B. Die Arbeiter begannen nun einen heftigen Wortstreit unter sich, welcher Auftritt viele Zuschauer herbeizog. — Absolut gebraucht sind die Genetive welches und welcher jetzt sehr selten; fast immer werden sie durch dessen, deren ersetzt, z. B. Der Mann, dessen du erwähntest, ist gestorben. Zu den Ländern, deren Naturschönheiten jährlich viele Fremde anziehen, gehören die Schweiz und Tirol. Oft trat eine böse Gewohnheit bei mir hervor, deren ich mich anklagen muß.

Anmerkung 3. In Abhängigkeit von einem Substantiv sind die absoluten Genetive welches, welcher (statt dessen, deren) ganz ungebräuchlich, z. B. Das Haus, dessen Eigentümer weggezogen ist, wird verkauft werden. Die Burg, deren Mauern zerfallen sind, bildet eine schöne Ruine. Wir freuen uns der herrlichen Wälder, in deren Schatten wir uns gelagert haben. Die Gen. Formen welches und welcher finden sich noch bisweilen a) in Abhängigkeit vom Verb oder von einem Adjektiv, z. B. Die Violine, welcher (= deren) der Künstler sich bedient hat, stammt aus Italien. Das ganze Interesse, welches (= dessen) er überhaupt fähig ist, galt der Sammlung von alten Geräten. — b) in Abhängigkeit von einer Präposition (wegen, während, infolge), z. B. Die That, wegen welcher er gestraft wurde, war durch Leichtsinn veranlaßt. Gleich dabei steht die alte Brücke, unweit welcher Felsstücke die Landstraße verschüttet haben (Göthe). — Die Beschränkung dieses Gebrauchs ist durch die Unkenntlichkeit des Kasus (welcher ist in der Regel Nom., welches Nom. oder Akkus.) veranlaßt. Immerhin ist welcher noch eher zulässig, als welches. — Im älteren Nhd. wurden die substantivlosen Genetive welches, welcher

auch in Abhängigkeit von einem Subst. gebraucht, z. B. Was vor Freud solte doch wol ein solch Haupt haben können, unter welches Pfleg so viel Menschen leben? (Simpl.). Im *mhd.* aber nur: diu sêle, dër lich (Leichnam) sî begruoben (Gudr.).

Anmerkung 4. Veraltet und selten: Zahllos war ihr Heer, welch er schuf (Klopst.). Die Freiheit, welch ihr erschuft, wird in den Staub euch stürzen (ds.).

Anmerkung 5. Was für als Relativ findet sich nur in einräumender (concessiver) Bedeutung, z. B. Mag Wetter stehen, was für will (Less.). Was er für Handelsgeschäfte beginnt, er gewinnt bei allen. Was für Blumen sie auch pflücken mochte, alle verwelkten in ihrer Hand.

Anmerkung 6. Wie meinetwegen auch: um dessentwillen, derentwegen, z. B. Sprecht es aus, das Wort, um dessentwillen Ihr gekommen (Schiller).

Anmerkung 7. Derselbe (der selbe = welcher selbe) als Relativ ist kaum mehr vorkommend. Es ist schon bei Göthe sehr selten: So hielten sie mich acht Tage im Gefängnis, nach Verlauf derselben sie mich zum Verhör holen ließen.

Anmerkung 8. Das Relativ steht an der Spitze des Satzes; Präpositionen jedoch treten vor, z. B. Löset den Knoten, vor dessen Entwicklung ich schaudre.

5. Wer wird wie das Interrogativum dekliniert; besondere Formen für Pluralis und Femininum fehlen gleichfalls. Wer kann sich nur auf eine Person beziehen, steht stets absolut, auch duldet es kein vorausgehendes Beziehungswort (weder ein Nomen, noch ein Demonstrativ), z. B. Wen Gott nicht hält, der fällt. Falsch ist: Der Mann, wen — oder der(jenige), wen —.

Anmerkung 9. Wer, auf ein vorausgehendes Demonstrativ bezogen, kommt sehr selten vor, z. B. Der ist vollkommen groß, wer recht an Gottes Statt zum Frieden Huld und Recht und Mut zum Siegen hat (Haller). Weiteres s. Syntax.

Was bezeichnet eine Sache und wird gleichfalls wie das Interrogativum dekliniert. Es wird nur absolut gebraucht, duldet aber vorausgehende Beziehungswörter, z. B. Sie singen von allem Süßen, was Menschenbrust durchbebt.

6. Die Relativa stehen oft in Beziehung zu einem vorausgehenden oder nachfolgenden Demonstrativum (der, derjenige, der-

selbe, solcher). Da Relativ und Demonstrativ in dieser Verbindung sich gegenseitig auf einander beziehen, so nennt man sie miteinander auch Correlativa (= gegenseitige Beziehungswörter). Das demonstrative Korrelativ für sich allein heißt auch determinatives Pronomen.

Anmerkung 10. Die alte Genetivform wes kommt bisweilen im Nhd. noch vor, z. B. Wes des Herze voll ist, des gehet der Mund über (Luther). Wes Brod ich ess', des Lied ich sing'. Wes Geist nicht flehen noch loben mag, der hoffe keinen Segenstag. Ebenso: weshalb, weswegen. — Der Genet. wes steht bisweilen in konzessivem Sinne in Verbindung mit einem Subst., z. B. Einem Mädchen, wes Standes es sei, ist die Frage über ihre Wohlgestalt ein wichtiges Problem (Musil.). Edle Jungfrauen, wes herrlichen Geschlechts Töchter ihr sein möget, wir vertrauen uns eurer Einladung an (Hebel).

Anmerkung 11. So als Relativ (für Nom. und Akk. Sing. und Plur., aber nie mit einer Präposition) ist ziemlich veraltet, z. B. Wir sollen das Leid einander klagen, so uns betreten hat (Dach). Die linke Hand, dazu das Haupt, so er ihm abgehauen (Uhland). Heilig ist das Gesetz, so dem Künstler Schönheit gebietet (Schiller).

Anmerkung 12. Die germanischen Sprachen besaßen, soweit unsere Kenntnis derselben zurückgeht, kein eigenes Relativpronomen. Dasselbe wurde schon im Gotischen durch das Demonstrativ sa (der), welchem zur Bezeichnung des relativen Gebrauchs ei angehängt wurde, ersetzt. Im Althochdeutschen diente gleichfalls das Demonstrativ dër, oft mit hinzutretendem dâr, dâ, als Relativ. — Dazu kamen noch, als Relative verallgemeinernder Bedeutung (= wer immer, welcher immer), die den Interrogativen gleichlautenden Indefinita hwër und hwëlîh mit dem vorstehenden und anfänglich noch dazu nachfolgenden Demonstrativadverb sô: sô hwër sô, sô hwër (quisquis, quicunque), sô hwëlîh (sô), quicunque und qualiscunque = welcher immer, wie immer beschaffen. — Im Mittelhochdeutschen ist das Demonstrativ dër, diu, daz noch das häufigste Relativ; die Verbindungen sô wër, sô waz und sô hwëlîh gingen in swër (wer immer), swaz (was immer), swëlch (welcher immer) über, woraus später die Formen wër, waz und wëlch als Relativa entstanden. Auch die ursprüngliche Demonstrativpartikel sô wurde für sich allein als Relativ gebraucht. — Verloren ist swëder, z. B. Got hât warm unde küele gegëben, ie swëderz (welches von beiden) dû wilt. — Im Neuhochdeutschen überwiegt anfänglich noch der Gebrauch von

der, die, das; allmählich verlor welch seine verallgemeinernde Bedeutung und trat neben der. Wer und was behielten ihre ursprüngliche Bedeutung.

Sehr ausgedehnten Gebrauch erlangte im 16. und 17. Jahrhundert die Partikel so als Relativ; in der Folgezeit aber erscheint sie wieder seltener so daß sie jetzt als veraltet gilt und fast nur noch in der Poesie angewendet wird.

Die Volkssprache hat sich mit dem Relativpronomen bis jetzt noch nicht befreundet; sie ersetzt es, so gut es geht, durch Demonstrative oder wendet die Partikel wo an, z. B. Das Haus, wo (= das) ich gekauft habe. Der Mann, wo sein Sohn gestorben ist (= dessen Sohn).

§ 191.

Die Indefinita oder Pronominalia (unbestimmte Für- und Zahlwörter.)

1. Die unbestimmten Fürwörter deuten einen Gegenstand (Person oder Sache), dessen Namen der Redende entweder nicht kennt, oder nicht bezeichnen will, den er aber auch nicht zu erfahren verlangt, in allgemeiner Weise an. Sie berühren sich mit den unbestimmten Zahlwörtern, die eine Anzahl oder ein Maß in allgemeiner Weise angeben. Beide faßt man unter der Benennung Indefinita oder Pronominalia zusammen. Sie beziehen sich nur auf die dritte Person und werden teils als Substantive, teils als Adjektive (konjunkt oder absolut) gebraucht.

Anmerkung 1. Den Zahlwörtern näher stehen diejenigen Indefinita, welche a) auf eine Gesamtheit hinweisen, teils hinsichtlich der Anzahl, wie all, gesamt, jeder (jedweder, jeglicher), kein, männiglich, sämtlich, teils hinsichtlich des Maßes, wie nichts. — b) die eine nach Graden beschränkte Vielheit der Zahl oder des Maßes ausdrücken, wie einige, etliche, manche, viele, wenige; etwas, genug, viel, mehr, wenig. Von allen diesen sind die eine Zahl bezeichnenden meistens flektiert, die ein Maß angebenden unflektiert (wie viele — viel). — Die übrigen Indefinita sind den Fürwörtern verwandter, als den Zahlwörtern.

2. Zu den Pronominalien gehören:

a. Die als Indefinita gebrauchten Fragpronomina wer, was, welcher, dazu irgend wer, irgend welcher, etwelcher, etwas;

b. Man mit seinen Zusammensetzungen: jemand, niemand, jedermann;

c. Mancher;

d. Einer und seine Weiterbildungen: irgend einer, einige, keiner;

e. Nichts;

f. Jeder, jedweder, jeglicher, alt: männiglich, jedmänniglich.

g. Etlich.

h. Viel und wenig nebst ihren Steigerungsgraden, genug;

i. All, gesamt, sämtlich, ganz, halb, ein paar, lauter, ander.

3. Wer wird als substant. Indefinitum (schwach betont, als Interrog. ist es stark betont) ziemlich selten gebraucht, z. B. Geh' wer von euch und hole einen Spiegel (Shak.). Wagt es wer hinaufzuwallen (Lenau). Als hätt' er wen erschlagen (Bürger). Wenn man wen hängt, so sagt man ihm warum (H. Kl.). Verbiete wer, was alle wollten, der hat ins Wespennest gestört (Göthe). Ob wër tiuschen (deutschen) wîben ie gespræche baz? (Walther). Sprachst du schon wen? (H. Kleist). Wundert es wen (Uhl.). Es wäre göttlich, meinte wer aus der Gesellschaft (Chamisso). Er höret kaum, spricht wer mit ihr (Immerm). Mir schien's als käme wer (Grillp.). — Häufiger ist was, z. B. Und wäre dir auch was verloren (Göthe). Auf das empfindsame Volk habe ich nie was gehalten (ds.). Sagt uns was von unseren Privilegien (ds.). Ich sah was Außerordentliches. Ich hatte immer was zu lachen (Göthe). Laßt Euch was Schönes träumen. Als Indefin. findet sich was auch als Dativ in Abhängigkeit von Präpositionen, z. B. Zu was Besserem sind wir geboren (Schiller). Zu was anderem taugt er nicht.

Anmerkung 2. So schon *ahd.*, z. B. Gisëhet, daz iz wër ni wizzi (Sehet zu, daß es nicht jemand erfahre. Tat.). Habêt ir hier waz, daz man ëzzan megi? (Habt ihr hier etwas, das man essen kann? ds.). Als substantivisches Pronomen hatte waz den Genet. (waz bezzeren, schœners).

Anmerkung 3. Die Frage, ob das Indefin. oder das Interrogat. wer, was das früher dagewesene ist, muß unentschieden bleiben. Schon *got.* hat hvas (wer) beiderlei Funktionen. Erdmann (Grundzüge der

deutschen Syntax) nimmt das Indefin. als die primäre Bildung an, andere das Interrog. Die nahe Verwandtschaft zwischen Indefin. und Interr. zeigt sich heute noch vielfach, z. B. Gloster liebt mich nicht, noch wen von euch (Shak.). Sie mochte nun von einer seiner Äußerungen über Kunst oder auf welche Weise sonst angezogen sein (Kurz). Ob hierdurch Altersschwäche oder was sonst bezeichnet werden sollte, weiß ich nicht (Börne). Manche Menschen sehen um die Pole starker Magnete einen Lichtschein, sei es weil ihre Augen besonders empfindlich sind, oder aus welchem Grunde sonst.

4. Welcher dient in der Umgangssprache, insbesondere in Norddeutschland, häufig als Indefinitum, z. B Hast du schon Wein? Ich habe welchen. Auch der Schriftsprache ist es nicht fremd, z. B. Ringe sind Leuten, welche in den Nasen welche brauchen, an den Fingern entbehrlich (J. Paul). Später trug ich immer zwei Paare (Pantoffeln) bei mir, weil ich oft welche von den Füßen warf (Chamisso). Diese Leute kommen mir vor, wie welche, die mit einem Strik am Halse leben müssen (Gutzk.). Sire, es ist kein Geld vorhanden. — So schaffe welches (Schil.). Auch der Besten welche haben ihn verkannt. Die Gespenster werden, wenn welche im Schlosse vorhanden sind, den Schimmer der Kerzen scheuen (Mus.). Selten: etwelcher, z. B. Ein etwelches Denkmal (Hrdr.).

Anmerkung 4. Der Gebrauch von welcher als Indefinitum ist der alten Sprache durchaus fremd.

5. Etwas ist indeklinables Neutrum Sing., nur im Nom. und Akkus. und in Verbindung mit Präpositionen gebräuchlich. So etwas (was) = solches, z. B. Ich habe so (et)was nicht gesagt. Ich habe nie mit etwas anderem gespielt (Less.). Zu etwas war das Unglück gut.

Anmerkung 5. Schon im *ahd.* kommen statt der Indefinita hwër und hwaz die Zusammensetzungen ëddeshwër (ëteswër), ëddeshwaz, *mhd.* ëtewër, ëtwër irgend wer, ëtewaz, ëtwaz irgend was häufig vor. Eteswaz bildete sogar einen Dativ: mit ëteswëme nützes (mit etwas Nützlichem). Etwër ist in der Schriftsprache erloschen und nur in Dialekten (dem Alemannischen, in ebber, öbber = jemand bei Auerbach, Hebel) erhalten, das Neutrum ëtwaz etwas dagegen verblieb der Schriftsprache. Der Wortteil ëdde, ëte, ët steigert die Unbestimmtheit, ist aber noch nicht genügend

nach seiner Herkunft erklärt. Er wil ëteswaz enbieten (sagen lassen) an dën Rîn (Klage). Dëm tiuvele ëtewën empfüeren (Berth.).

6. Man (schwachtonig) ist indeklinabel und nur im Nom. Sing. gebräuchlich. Der Dativ wird durch einem, der Akkusativ durch einen ersetzt, z. B. Man mag noch so eingezogen leben, so wird man, ehe man sich's versieht, ein Schuldner oder ein Gläubiger (Göthe). Man sieht immer, was einem nützlich ist. Das Herz blutet einem, wenn man sie wirtschaften sieht (Immerm.).

Jemand und niemand sind substantivische Zusammensetzungen von man mit angefügtem unorganischem **d**. Der Dativ heißt jemandem, jemanden und jemand, der Akk. jemanden und jemand, der Gen. nur jemandes und jemands. Ebenso geht niemand. Der Plural fehlt.

Anmerkung 6. Jemand (niemand) Einheimischem begegnete ich, — Ich habe mit jemand Fremdem gesprochen — zeigt Kasusangleichung für jemandem Einheimisches (Gen. Neutr.), das noch bisweilen vorkommt, z. B. Der Brief muß von jemand Hohes (gewöhnlicher Hohem) sein (Göthe).

Jedermann = jeder Mann, flektiert nur im Genet. jedermanns, Akk. jedermann, (jeder bleibt unverändert). Plural fehlt.

Anmerkung 7. Im *got.* ist nur das Substantiv man vorhanden, das aber bereits im *ahd.* zum Pronomen abgeschwächt wird, und bisweilen als Plural erscheint (unflektiert wie *ahd.* als Nom. durchgehends) z. B. Iogiwëlih wort unnuzzi, daz man sprëhhenti sint (jegliches unnütze Wort, das man spricht. Tatian). Die ursprüngliche Bedeutung (= ein Mann) ist noch daraus deutlich, daß das Personal er oder das Relativ darauf bezogen wird. Dies findet im *mhd.* noch bisweilen statt, z. B. Dës obzes moht man ëzzen, swievil od swaz ër wolde (des Obstes mochte man essen, so viel oder was man wollte). Ouch fuorter einen bogen, den man mit antwërke muose ziehen dan, dër in spannen solde (Auch führte er einen Bogen, den man mit einer Winde anziehen mußte, wenn man ihn spannen sollte. Nib.). Die orthographische Unterscheidung von Mann und man ist nhd.

Anmerkung 8. Man wird nhd. auch in unbestimmter Weise für die erste Person (= ich) besonders zur Milderung eines eigenen Urteils (statt wir) und sogar als Anrede (für die zweite Person statt du, ihr) verwendet.

Anmerkung 9. Mit man verbindet sich die *ahd.* Partikel ëo, io, *mhd.* ie, von *got.* aivs Zeit (jemals, je, immer) zu êoman, ioman, *mhd.* ieman, nhd. jemand. Durch Vorsetzung der Negation ni wird daraus nêoman, nioman, *mhd.* nieman, niemand. Die Anfügung des unorganischen d erfolgte in der Übergangsperiode. — Jedermann ist nhd. Zusammensetzung.

7. Mancher, aus maniger entstanden (das bei Göthe noch vorkommt), wird konjunkt und absolut (substantivisch) gebraucht. Bei konjunktem Gebrauch kann es ohne Flexionsendung stehen (vor Adjekt., vor ander und ein, ebenso vor Subst. Neutr., selten vor Subst. Mask.), z. B. Manch edle That. Manch bunte Blume blüht an dem Strand. Manch lieber Freunde Besuch. Manch Ereignis. Begegnet ihm manch Ritter wert. Es kann aber auch stark gebogen werden, z. B. Manche edle That, Manches Mannes Streben. Bei vorstehendem unbestimmtem Artikel flektiert es gemischt: ein mancher Held, eines manchen Helden. — Daher mancherlei (maniger leie Gen.), bisweilen mit Artikel: Bei der Aufzeichnung der mancherlei Begebenheiten (Göthe).

Anmerkung 10. Mancher ist schon im *got.* manags vorhanden, *ahd.* manag, *mhd.* manec oder manic flektiert maneger, und maniger, jetzt mancher. Ob es von *got.* manna *ahd.* man herkommt, ist fraglich.

8. Einer (nur Singular) ist das als unbestimmtes Fürwort nachdrucklos gebrauchte Zahlwort und wird stark dekliniert, z. B. Es bedeutet ein Unglück, wenn einem die Raben über den Kopf fliegen (Hebel). Es wird einem sauer gemacht, das bischen Leben. Auch keiner flektiert stark, und beide Wörter werfen vor dem Substantiv in den gleichen Formen wie der unbestimmte Artikel die Endung ab (ein, kein), z. B. Bin ich nicht sogut ein Prinz, als einer? Unser einer. Für unser einen. Redst du von einem, der da lebet? — Der eine — der andere biegt selbstverständlich schwach.

Einige ist stark deklinierender Plural; der Sing. einiger, —e, —es bedeutet ein wenig, etwas, z. B. Einiges Geld. Einige Liebe. Einiges weiß er.

Anmerkung 11. Die Verwendung des Zahlwortes einer als Indefinitum ist schon *ahd.* Jetzt dient es zugleich dazu, die fehlenden obliquen Kasus von man zu bilden. Aus dem Indefinitum einer (ein) entwickelte

sich der unbestimmte Artikel. — Irgend einer ist Verstärkung von einer. Irgend, *mhd.* iergen, ist aus *ahd.* êo (je), *mhd.* ie und hwergin irgendwo entstanden, also iowergin = je irgendwo. Der Wortteil —gin entspricht dem *got.* —hun, *lat.* cunque (nach Kluge).

Kein, *mhd.* kein ist eine Verkürzung des *mhd.* ebenfalls gebräuchlichen dechein, *ahd.* dihhein irgend einer, mit einer Negation verbunden keiner. Daher nihhein (*got.* Negation nih = verstärktes ni) *mhd.* nehein keiner. Später konnte die Negation fehlen und kein wurde ohne sie negativ. Hæt ich iu ie getân kein (= ein) leit, ir soldet mir hân widerseit (Laurin). Swër keiner hande dinc tuot (= irgend eine Art. Berth.). — Einige, Ableitung von ein (*ahd.* einîg, *mhd.* einic) = irgend ein = etliche; aber einag, *mhd.* einec (= einzig). Im Singular ist es auch vor Stoffnamen, Abstrakten und Kollektiven (wie etlich) gebräuchlich, z. B. Einiges Obst. Einige Liebe.

9. Nichts ist (wie etwas) indeklinables subst. Neutrum, das nur im Nominativ und Akkusativ und in Verbindung mit Präpositionen gebräuchlich ist.

Anmerkung 12. Zu nichte, mit nichten sind Reste des *mhd.* substantivischen niht = nichts, z. B. Got alliu dinc geschaffen hât von nihte (Freidank). Liegen (lügen), triegen hân gesiget, daz man nihts (Genet.) sô sêre pfliget (Dsf.). — Das Wort heißt *ahd.* nêowiht oder niowiht, bestehend aus der Negation ni, der Partikel êo oder io je und dem Substantiv wiht Wesen, Ding (das in Wicht erhalten ist); es bedeutet also nicht je ein Ding. Auch das kürzere niwiht (ni wiht = nicht ein Ding) war gebräuchlich. Daraus entstand das deklinable *mhd.* niht = nichts. Da dieses häufig mit dem Genetiv verbunden wurde, z. B. niht schildes (nichts von einem Schilde = kein Schild), so bildete sich die Verstärkung nihtes niht = gar nichts, (ëz enwont ûf ërde nihtes niht. Parciv.), verkürzt in nihtes, woraus das nhd nichts hervorging, das als eigentlicher Genetiv indeklinabel ist. — Nichts Gutes finde ich, *mhd.* niht guotes (Genetiv). Nichts Auffälligem bin ich begegnet zeigt nhd. Kasusangleichung für den *mhd.* Genetiv. — Das Nichts ist gleichfalls flexionslos, z. B. Im öden Reich des Nichts (Schil.). In seines Nichts durchbohrendem Gefühle (Dsf.)

10. Jeder und jedweder, jeglicher sind nur im Singular und zwar konjunkt. und absolut gebräuchlich; sie flektieren stark, bei vorstehendem unbestimmtem Artikel, aber gemischt. Der Plural wird durch alle ersetzt.

Anmerkung 13. Der Plural von jeder ist selten, z. B. Unter jeden andern Umständen (Göthe) Jede andern Mittel (= alle, bs.). Wir sehen alle und jede Zieraten (Göthe). Andererseits ist das subst. Neutr. jedes (= alles) wenig gebräuchlich, z. B. Es geht jedes mit Vorbereitung an (Gutzk.). Üblich aber ist jedes = jede Person.

Anmerkung 14. Jeder spät *mhd.* ieder ist durch Zusammenziehung aus dem früheren *mhd.* iewëder jeder von beiden entstanden. Dieses ist aus ie (*ahd.* êo, io je, immer) und dem verlorenen *mhd.* Pronomen Interrogativum wëder (flektiert wëderer) welcher von beiden gebildet, *ahd.* iowëdar. Da durch das vorgesetzte êo, io, ie das Fragepronomen die Bedeutung des Indefinitums erhält, heißt iewëder irgend einer von beiden, daraus wird jeder von beiden und jeder von allen — jeder. Berthold hat auch getrennt ie dër: Got satzte ie dëm orte einen hüeter. So im Walberan: ie diu schar. — Jedweder, *mhd.* ietwëder ist aus dem eben genannten ie und dem *mhd.* Indefinitum dewëder irgend einer von beiden gebildet und erhielt neuh. wie jeder allgemeinere Bedeutung. — Jeglich *mhd.* iegelich, *ahd.* eogelih, besteht aus ie je, immer, und *ahd.* gelich gleich (*got.* galeiks gleich) und bedeutet immer der gleiche = jeder.

Anmerkung 15. Männiglich, ziemlich veraltet = jedermann, jeder, selten flektiert, *ahd.* manno gilîch, *mhd.* mannegelîch, mennëclîch jeder, eig. der Männer gleich, der Männer jeder (*ahd.* gilîch gleich), z. B. gërne wære meneglich in sînem lëbene êren rîch (Freidank). Meine Vorfahren haben diese Aussicht inne gehabt, von männiglichen (gewöhnlicher: männiglich) ungehindert (Wiel.). Männiglich konnte zufrieden sein. Männiglich setzte sich zu Tisch (Scheffel). Nach Freiheit rufen sie männiglich. Selten ist jedermännigliche: Bekommen soll jedermännigliche ein Ei, doch meinem Held gehören zwei (Göthe).

11. Etlich wird im Singular nur konjunkt, meist mit Abstrakten, Kollektiven und Stoffnamen gebraucht, z. B. etliche Liebe = einige, etliches Geld, etliches Holz, etliches Volk; im Plural steht es konjunkt und absolut. Sehr selten hat es den Artikel, z. B. der etliche Wein (= wenige). Die etlichen Reiter.

Anmerkung 16. Etlich, *ahd.* ëtalîh, *mhd.* ëtelîch, in der Übergangszeit und altnhd. etzlich, besteht aus ëtes —, ëttes —, ëte — (das auch in etwa und etwas vorhanden ist) und hwëlîch, wëlîh irgend welcher. Das früher übliche etzlich beruht auf *ahd.* ëtteswëlîh, ëtteslîh, *mhd.* ëteslîch.

12. Viel und wenig werden a) bei vorstehendem Artikel oder fürwörtlichem Vertreter des Artikels wie Adjektive schwach

flektiert, z. B. Das viele Geld, welches ich aufgewendet habe, ist verloren. Trotz meines wenigen Geldes übernahm ich die Reise. Ich ließ ihn die wenige Zeichnung sehen (Gth). — b) ohne vorstehenden Artikel oder Artikelvertreter biegen sie entweder α) stark, z. B. Viele Gärtner halten die Maulwürfe für schädlich. Mit vieler Anstrengung gelangten wir zum Ziele. Mit wenigen Truppen rückten wir vor. Vieler Menschen Sinnen geht nur auf Erwerb. Der Alte hat vieles erlebt. — β) flexionslos, z. B. Viel Geld, wenig Geduld. Mit wenig Witz und viel Behagen. Mit wenig Worten. Von viel Arbeitern wird das Werk rascher vollendet, als von wenig. Viel sind berufen, wenig erwählt (Schil.). Viel Hunde sind des Hasen Tod. Er hat viel erlebt. Mit wenig Edelknechten zieht er ins Land hinaus (Uhl). In wenig herzlichen Zeilen verhieß sie zu kommen der edelen Freundin (zweideutig: wenig könnte auch Adverb sein. Rosegarten.)

Anmerkung 17. Viel, *ahd.* filu, filo, *mdh.* vile, vil war nur als Adverb (vil) und als unflektiertes substantiviertes Neutrum (mit Genet.) gebräuchlich (vil wînes viel Wein). Die adjekt. Biegung ist nhd. — Wenig, *ahd*, wênag, weinac, *mhd.* wênec, wênic geht auf die Interjektion weh (*german.* und *got.* vai, *ahd* und *mhd.* wê) und weinen (*ahd.* weinôn, *mhd.* weinen) zurück = beweinenswert, unglücklich, dann schwach, gering, *got.* vainags elend. Es ist schon *ahd.* flexibles Adj., z. B. thër wênego man der bedauernswerte Mann (Otf.), ebenso *mhd.* ein wêniger knabe ein kleiner Knabe. Das Neutrum wênic wird unflektiert substantiviert mit dem Genet. verbunden, z. B. wênic bluotes, und adverbial, z. B. Sitze von uns ein wênic hin dan (Tristan). Wênic slâfen (wenig = kaum, nicht).

13. Mehr und weniger werden jetzt als Komparative flexionslos gebraucht, z. B. Gieb nicht mehr (Geld) aus, als Du einnimmst. Es waren heute weniger Abgeordnete versammelt, als gestern. Mehrere (nicht gut: mehre) aber giebt eine unbestimmte Zahl an = einige.

Anmerkung 18. Bis in unser Jahrhdt. hinein galt für mehr und weniger in Komparativbedeutung adjektivische Flexion, z. B. Das müßte schon mehreren Lärm machen (Thümm.). Mit wenigerem Ernst (Göthe). So wurde immer mehreren Erfordernissen Genüge gethan (ds.). Noch mehrere und krausere Redensarten bekam Hermann zu vernehmen (Immerm.). Der Uranus wird von sechs und vielleicht mehreren Monden erleuchtet (Hebel). Bei welchem griechischen Dichter ist die Kunst in mehrerem Glanze,

als bei Homer? (Herder). Es wird keine Frage sein, welchem Epigramm mehrere Würde und Wirkung gebühre (Hf.). Mit wenigerem Ernst leben. (Göthe).

14. Genug (älter genung, pop. gnug) ist jetzt nur unflektiertes substantiviertes Neutrum und Adverb. Früher war es flektierendes Adjektiv = hinlänglich, viel, *ahd.* ginuog, *mhd.* genuoc viel, genuoge viele. Es beruht auf dem got. Präteritopräsens ganah, *ahd.* ginah es genügt.

15. All bezeichnet die Gesamtheit einer Mehrheit von Personen und Sachen und hat nur starke Adjektivdeklination; daher: Vor allem. Mit dem (diesem) allem (nicht allen, obschon von diesem allen bei Klassikern — Göthe — vorkommt.) Alles dieses oder dieses alles. — All wird konjunkt und absolut gebraucht, außerdem aber appositiv. Konjunktes all duldet keinen Artikel oder artikelvertretendes Pronomen vor sich; es schließt sich meistens an plurale Substantive an, z. B. Alle Leute strömen zusammen, doch auch an singulare Stoffwörter und Abstrakte, z. B. Alles Salz löst sich im Wasser. Alle Hoffnung ist verloren. In aller Schnelligkeit vollendete ich die Arbeit. Selten: So schläft nun aller Vogel (Gthe.) — Absolutes all erscheint im substantivirten Neut. Sing. (alles) und im substantivirten Maskul. (Fem.) Plural (alle). Konjunktes und absolutes all kann verstärkt werden zu all und jeder, einer wie alle. — Appositives all steht selbständig, entweder durch den Artikel oder dessen Vertreter von seinem Substantiv getrennt vor dem Subst. oder hinter seinem Substantiv, z. B. Alles das viele Geld war vergebens aufgewendet (das viele Geld war alles vergebens aufgewendet). Alle diese Landleute zeigten vergnügte Gesichter (diese Landleute alle —, oder diese Landleute zeigten alle —). Vorausstehendes appositives all ist häufig unflektiert, z. B. All der Zuspruch rührte ihn nicht. All mein Sehnen will ich, all mein Denken in des Lethe stillen Strom versenken. Dir glaube ich mehr, als all diesen Zeichen. Nachgesetzt ist es in der Regel flektiert, z. B. Wer ein Laster liebt, liebt die Laster alle, (selten: all). Statt des vorstehenden unflektierten all ist auch die unveränderliche Verlängerung alle im Gebrauch, z. B. Alle mein Vermögen habe ich verloren. Auf alle den Ruhm verzichte ich gerne.

Anmerkung 19. Verschieden von „alle der Fleiß" ist der Gebrauch

von alle in bei alle dem (alledem), trotz alle dem, vor alle dem, nach alle diesem. Hier ist alle alter Instrumentalis, s. Syntax, Pronominalia.

Anmerkung 20. Mit dem appositiven all ist zu vergleichen: πάντες οἱ ἄνθρωποι oder οἱ ἄνθρωποι πάντες. Gallia est omnis divisa in partes tris = Gallien im ganzen genommen, in seiner Gesamtheit.

Anmerkung 21. Wohl elliptisch zu fassen ist prädikatives flexionsloses alle (bisweilen all) in der volkstümlichen Redensart: Mein Geld ist alle (= alles verbraucht). Meine Freuden sind nun alle. Meine Hyacinthen sind alle (Schiller).

16. Gesamt und sämtlich bezeichnen eine Mehrheit und fassen sie zugleich zusammen. Sie haben adjekt. Flexion, z. B. Sämtliche Gesellschaft machte sich auf den Weg. Absolut: Mit sämtlichen stehe ich auf gutem Fuße.

Anmerkung 22. Gesamt, *mhd.* gesament oder gesamnet, *ahd.* gisamanôt ist Part. II von samanôn sammeln, beruhend auf *ahd.* saman zusammen, vom *got.* Pronom. sama der nämliche. — Sämtlich von *mhd.* samet, samt Adv. zusammen, *ahd.* samant, gleichen Stammes wie das vorige. Verschieden davon ist *mhd.* sumelich, vom *got.* sums = irgend einer.

17. Ganz und halb können vor Ortsnamen die Flexionsendung abwerfen, z. B. In ganz Europa. Halb Berlin ist auf den Beinen. Beide Worte bezeichnen den Maßumfang.

18. Ein paar = etlich ist von dem Subst. das Paar zu unterscheiden; es ist Indefin. und flexionslos, z. B. Kühle mit ein paar kühlen Tropfen Sittsamkeit den flücht'gen Geist (Schlegel). Veraltet: Das könnte leicht ein paaren von uns das Leben kosten (ds.). Im *mhd.* nur Subst., lat. par Paar.

19. Lauter, eig. Adjektiv. *got.* hlûtrs, *ahd.* hlûttar, *mhd.* lûter hell, rein, ist als Adj. noch flexionsfähig, als Indefin. (= lediglich, nichts als) flexionslos, z. B. Vor lauter Verbeugungen brachte er kein Wort heraus.

20. Ander hat adjekt. Biegung, mit zuläßigem E-Schwund wie finster. Als Neutr. dient bloß anderes, daraus anders Adverb geworden ist.

Anmerkung 23. Ander war früher (wie oben erwähnt) Ordinalzahlwort = zweite. Es ist eine Komparativbildung, *got.* anþar, *ahd.* andar, *mhd.* ander von einem Stamme an.

Anmerkung 24. Komplexe gepaarter Pronominalien finden sich bisweilen:

1. ohne verbindendes und, z. B. Kein andre (Stadt) kommt dir (Heidelberg) gleich (Scheffel). Jed anderer hätte sich geschämt.

2. durch und verbunden, z. B. Ein und anderes Treibens. Ein und jede Kraft. Solch und jede Regung. Ein und alles bist du mir. Sag, bist du nicht schuld an manch und vieler Pein?

Anmerkung 25. Zusammenfassung:

1. Stets als Substantive (Formsubstantive) werden gebraucht: Wer, was, etwas, man, jemand, niemand, jedermann, nichts. Über etwas (was, nichts) Gutes, jemand (niemand) Fremder s. Anmkg. 6 u. 12.

2. Die übrigen Indefinita sind Formadjektive, die verbunden mit einem Subst. oder absolut stehen können (gesondert und substantiviert).

3. Von den Formadjektiven werden stets stark gebeugt (weil nie der bestimmte Artikel vortreten kann): Welcher, kein, all, (etliche), einige, mehrere.

4. Stark und schwach, je nachdem der bestimmte Artikel vortritt oder nicht, werden gebeugt: viel, wenig, sämtlich, gesamt, halb, ganz, ander. — Gemischt flektieren diejenigen, die den unbestimmten Artikel vortreten lassen: jeder, jeglicher, mancher.

5. Die Flexionsendung können abwerfen: manch, all, viel, wenig, ganz und halb (die beiden letzten vor Ortsnamen).

6. Stets flexionslos sind: etwas, nichts, man, ein wenig, ein paar, lauter, genug, mehr und weniger als Komparative.

§ 192.

Das Verbum.

1. Das Zeitwort oder Verbum drückt ein Geschehen (einen Vorgang) aus, z. B. der Baum blüht.

2. Das Geschehen besteht in einer Thätigkeit; diese kann der Gegenstand, von dem die Rede ist (Person oder Sache) entweder ausüben oder erleiden, z. B. der Hase springt. Der Hase wird geschossen.

3. Das Verb ist also das Thätigkeitswort, durch welches das Thun oder Erleiden einer Handlung bezeichnet wird.

4. Die Benennung Zeitwort gründet sich darauf, daß das Thun oder Erleiden in verschiedenen Zeiten stattfindend dargestellt werden kann, z. B. Der Sturm tobt. Der Sturm wird toben. Das Eisen wird gehärtet. Das Eisen wurde gehärtet.

5. Da das Zeitwort das wichtigste Wort jedes Satzes bildet, indem ohne dasselbe keine Behauptung erfolgen kann, so heißt es auch Verbum (d. h. das Wort schlechthin, in hervorhebendem Sinne.)

§ 193.

Einteilung der Zeitwörter.

1. Nach ihrer Bedeutung teilt man die Verba ein in:

a. Begriffszeitwörter: die für sich allein ein Geschehen ausdrücken und dadurch eine Satzaussage bewirken, z. B. Der Vogel singt.

b. Formzeitwörter oder Hilfszeitwörter: die ihre Selbständigkeit aufgeben und mit einem Begriffsverb sich verbinden können, um eine umschriebene Zeitform zu bilden. Diese sind: haben, sein, werden, z. B. Der Vogel hat gesungen. Der Vogel ist geflogen. Der Vogel wird singen.

Anmerkung 1. Die Hilfsverben sind aus Begriffszeitwörtern durch Abschwächung der Bedeutung hervorgegangen, z. B. haben ist als Begriffsverb = inne haben, besitzen; sein = bestehen, existieren; werden = entstehen.

Ähnlich verhalten sich die Modalverben: können, dürfen, sollen, mögen, müssen, wollen, lassen. Diese bezeichnen die Auffassungsweise des durch das Begriffsverb ausgedrückten Geschehens vonseiten des Sprechenden (die Möglichkeit, Notwendigkeit, Veranlassung), z. B. Der Vogel kann fliegen. Der Mensch muß sterben. Die Gemeinde läßt eine Brücke bauen.

2. Die Begriffszeitwörter sind entweder persönliche, d. h. solche, die in sämtlichen drei Personen gebraucht werden können, z. B. Ich singe. Du singst. Der Vogel singt — oder unpersönliche, die gewöhnlich nur einer dritten Person, und zwar einem unbestimmt durch es bezeichneten Gegenstande beigelegt werden, z. B. Es regnet, Es donnert.

3. Die persönlichen Verba zerfallen in:

a) ziellos oder intransitiv gebrauchte: die keinen auf die Frage Wen? oder Was? stehenden Akkusativ zu sich nehmen. Das durch sie ausgedrückte Geschehen geht entweder auf gar keinen Gegenstand über, oder auf einen im Genetiv, Dativ oder Präpositionalkasus (indirekten Kasus) stehenden, z. B. Das Wasser gefriert. Der Knabe lacht. Die Blätter fallen. — Der Weise gedenkt des Todes. Der Frost schadet den Pflanzen. Der Reisende fragt nach dem Wege.

b) zielende oder transitiv gebrauchte: deren Geschehen (Thätigkeit) auf einen im Akkusativ stehenden und auf die

Frage Wen? oder Was? antwortenden Gegenstand übergeht, z. B. Der Hund bewacht das Haus. Die Zeit bringt Rosen.

Eine besondere Gattung der Transitiva bilden die bewirkenden Verba (die Kausativa oder Factitiva), die das Hervorbringen einer Thätigkeit ausdrücken, z. B. fällen (= fallen machen), säugen (= saugen machen), setzen (= sitzen machen), sprengen (= springen machen), senken (= sinken machen).

Anmerkung 2. Manche Verba können transitiv und intransitiv gebraucht werden, z. B. Der Feldherr zog die Truppen aus der Stadt. Die Truppen ziehen ins Feld. Der Arzt heilt die Wunde. Die Wunde heilt. So: beginnen, anfangen, enden, schließen, stürzen, brennen, brechen, fahren, kochen, sieden. Gewöhnlich transitiv gebrauchte Verba können auch ohne Bezeichnung des betroffenen Gegenstandes stehen, z. B. Ach, er läuft (der verzauberte Besen) und bringt behende!

4. Die mit dem reflexiven Pronomen (§ 184) verbundenen Zeitwörter nennt man reflexive Verba. Das Reflexivpronomen steht entweder im Akkusativ oder im Dativ, z. B. Du verteidigst dich. Der Krieger schützt sich. Der Held erwirbt sich Ehre. Ihr schadet Euch.

5. Die rückbezüglichen oder reflexiven Verba zerfallen in:

a. eigentlich (echt) reflexive Verba: die überhaupt, oder wenigstens in ihrer eigenartigen Bedeutung nur in Verbindung mit einem Reflexivpronomen vorkommen können, z. B. sich sehnen, sich grämen, sich sträuben, sich sputen, sich bemächtigen, sich benehmen, sich enthalten, sich befleißigen, sich besinnen, sich entschließen, sich betragen, sich ereignen, sich bewerben, sich erkundigen, sich widersetzen, sich unterstehen, sich erholen, sich erkühnen, sich ermannen, sich brüsten, sich schämen, sich verlassen, sich wundern, sich einbilden, sich anmaßen, sich getrauen, sich aneignen, sich verbitten, sich Mühe geben.

b. reflexiv gebrauchte Verba, die nicht notwendig mit dem Reflexivpronomen verbunden sind, sondern in gleicher Bedeutung auch ein nichtreflexives Objekt zulassen, z. B. sich rühmen, (man kann auch einen andern rühmen), sich verbergen, sich waschen, sich nähern, sich entfernen, sich hüten, sich versammeln, sich auszeichnen, sich bemühen, sich ärgern, sich zeigen; sich schaden, sich nützen, sich schmeicheln.

Anmerkung 3. Bei den eigentlich reflexiven Verben und meistens auch bei den reflexiv gebrauchten hat das Reflexiv keinen Accent (es ist enklitisch), z. B. sich ärgern, irren, täuschen, fürchten. Soll es hervorgehoben werden, ist es gewöhnlich von selbst begleitet, z. B. Der leidenschaftlich erregte Jüngling tötete sich selbst, nicht seinen Beleidiger.

Anmerkung 4. Besonders anzuführen sind die in prägnanter Weise mit Angabe der Richtung (des Ziels oder des Erfolges) reflexiv gebrauchten Verba. Diese enthalten die Bedeutung von zwei Verben, von denen eines reflexiv ist, z. B. Er bettelte sich durch das ganze Land (= er bettelte und trieb sich dabei — herum. In dem finstern Zimmer tastete ich mich an die Thüre (= ich begab mich tastend). Wir haben uns müde gegangen (= durch Gehen ermüdet). An dem schlechten Wein habe ich mich durstig getrunken. Ich lief mich in Schweiß.

Anmerkung 5. Bei einigen reflexiv gebrauchten Komposita ist die Richtung (falsche Richtung) durch die Partikel (ver, über) bezeichnet, z. B. sich vergehen, sich verlaufen, sich versteigen, sich vergreifen, sich übereffen, sich überwerfen, sich überarbeiten.

Anmerkung 6. Einige Verba können ohne Unterschied der Bedeutung reflexiv und nichtreflexiv gebraucht werden: (sich) eilen, (sich) enden, (sich) irren, (sich) nahen, (sich) säumen, (sich) verweilen, (sich) flüchten, (sich) schleichen, (sich) gebaren. Bisweilen sich sorgen = sorgen, veraltet sich anfangen = anfangen.

Anmerkung 7. Von den reflexiven Verben sind die reciprok gebrauchten zu unterscheiden. Diese zeigen eine wechselseitige Thätigkeit zweier oder mehrerer Personen an, z. B. Sie grüßen sich. Bei diesen steht das reflexive Pronomen in der Bedeutung von einander, z. B. Sie faßten sich an den Haaren = einander (jeder faßte die Haare des andern, nicht seine eigenen Haare). Der Sinn muß also darüber entscheiden, ob ein Verb reflexiv oder reciprok gebraucht ist, z. B. Sie quälten sich als Reflexiv bedeutet: jeder quälte sich selbst — als Reciprocum: Der eine quälte den andern.

Anmerkung 8. Hierher gehören auch einige reciprok gebrauchte Verba, die durch Kürzung des Ausdrucks entstanden sind, und scheinbar die Thätigkeit nur einer Person bezeichnen, z. B. aus „Der Forstmann und der Maler schlugen sich (= einander) auf Säbel" kann werden: Der Forstmann schlug sich mit dem Maler auf Säbel, und daraus: Der Forstmann schlug sich auf Säbel. So werden gebraucht: sich schießen (z. B. Dieser Raufbold schoß sich schon wiederholt), sich duellieren, sich boxen (dieser Engländer boxt sich gerne). Er haut und schießt sich gleich.

§ 194.

Die Konjugation.

1. Die Flexion des Verbs nennt man Konjugation oder Abwandlung. Ein Verb konjugieren heißt daher die verschiedenen Flexionsformen desselben zusammenstellen.

2. Durch die Konjugation werden an dem Verb die verschiedenen Beziehungen ausgedrückt, in denen das Geschehen teils zu den übrigen Teilen des Satzes, teils zu der Auffassung des Redenden steht.

Anmerkung. Konjugation bedeutet eigentlich Verbindung, d. h. Verbindung des Verbalstammes mit den die Beziehungen desselben bezeichnenden Endungen.

3. Bei der Konjugation sind zu unterscheiden: a) die finiten (bestimmten) Verbalformen, die eine Aussage enthalten, und darum Person und Numerus bezeichnen, z. B. Ich schreibe, du schreibst, der Schüler schreibt; b. die infiniten (unbestimmten) Verbalformen (Nominalformen), welche keine Aussage bewirken können, weil sie Person und Numerus nicht bezeichnen, z. B. schreiben, schreibend, geschrieben.

§ 195.

Die durch die Konjugation ausgedrückten Beziehungen.

1. Durch die Konjugation können an dem Verbalstamm folgende Beziehungen ihren Ausdruck finden:

a. Die Person (Verbalperson). Diese ist entweder die sprechende (erste), oder die angesprochene (zweite), oder eine von der sprechenden und der angesprochenen verschiedene: die besprochene (dritte), z. B. Ich lese. Du giebst. Wir kommen. Ihr spottet. Er (sie, es) spricht. Das Kind spielt. Die Kinder spielen.

Anmerkung 1. Die zur Bezeichnung der Personen dienenden Flexionsendungen sind nach allgemein herrschender Annahme ursprünglich nichts anderes, als die an das Verbum angehängten Personalpronomina, die zuerst selbständig gewesen sein müssen, dann aber durch Verlust ihrer Betonung sich verkürzten und mit dem Verbalstamm zu einem Worte verschmolzen wurden. In den älteren Sprachen unterbleibt daher auch die Vorsetzung des Personalpronomens, weil es schon in der Endung enthalten ist, z. B. τύπτω (ich schlage), edit (lat.) er ißt. Wĕra feris? (Wohin

fährst — gehst du? Tat). Gisah man blindan (Er sah einen blinden Mann). Später verschwand das Bewußtsein von der Bedeutung der Personalendungen und das Pronomen trat zum Überfluß noch vor die Form.

b. Die Zahl oder der Numerus. Die Zahl ist wie bei der Deklination zweifach: Einzahl oder Singularis, Mehrzahl oder Pluralis, z. B. Ich springe. Wir kämpfen. Das Feuer erwärmt. Die Sterne leuchten.

Anmerkung 2. Die in der germanischen Grundsprache (wie im Indogermanischen, Altindischen und Griechischen), unzweifelhaft vorhandene Zweizahl (Dualis) ist im Gotischen zum Teil erhalten (z. B. salbôts ihr beide salbt, salbôdêduts ihr beide salbtet), aber schon in der althochdeutschen Konjugation völlig verloren.

c. Die Zeit oder das Tempus.

Es giebt drei Zeiten: Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Jede Handlung kann in diesen drei Zeiten als dauernd (unvollendet) oder als vollendet gedacht werden. Es giebt daher für jede der drei Zeiten doppelte Formen, nämlich

aa. Die dauernde Gegenwart oder das Präsens, z. B. Kinder jammern, Mütter irren, Tiere wimmern unter Trümmern.

bb. Die vollendete Gegenwart (häufig, aber ungenau auch Vergangenheit genannt) oder das Perfectum, z. B. Gott hat die Welt erschaffen. Der Mond ist aufgegangen.

cc. Die dauernde Vergangenheit oder das Präteritum (auch Imperfektum genannt), z. B. Karl der Große förderte die Wissenschaften (während seiner Regierung).

dd. Die vollendete Vergangenheit oder Plusquamperfektum, z. B. Der böse Wolf war zu Jahren gekommen (als er zum Schäfer ging).

ee. Die dauernde Zukunft oder das Futurum (Futurum I), z. B. Ein Tag der Vergeltung wird kommen. Wir werden keine Stunde gehn, so wirst du eine Brücke sehn.

ff. Die vollendete Zukunft oder das Futurum exactum (Futurum II), z. B. Ich werde meinen Brief geschrieben haben (wenn du zurückkommst.)

Entsprechend dem „dreifachen Schritt der Zeit" nennt man das Präsens, Perfectum und Futurum bisweilen auch die Haupt-

zeiten; Präteritum (Imperfekt), Plusquamperfekt und Futurum exaktum die Nebenzeiten.

Anmerkung 3. Gegenüber der reichen Fülle der Tempora in der indg. Ursprache, die sich noch im Altindischen, Griechischen und teilweise auch im Lateinischen erhalten hat (Präsens, Perfectum, Suturum, Aorist = unbestimmte Zeit, Imperfektum, Plusquamperfectum) erlitt das Verb in der germanischen Grundsprache eine sehr erhebliche Einbuße. Seine Tempora beschränkten sich auf Präsens (für Gegenwart und Zukunft) und Präteritum (für alle Arten der Vergangenheit). Auch das *got.* kannte nur diese zwei Zeiten. Allmählich erst traten durch Verwendung von Hilfsverben die übrigen der oben erwähnten Zeiten nach dem Vorgang der lateinischen Grammatik hinzu.

Anmerkung 4. Das Präsens, das im Griech. und Latein. noch häufig zu der Verbalwurzel nicht gehörende Einschiebungen besitzt, z. B. κάμνω, δάκνω, flecto, plecto, vinco, fingo, wird im German. zu der die gesamte Tempusbildung beherrschenden Grundlage, indem sogar unzweifelhafte Einschiebsel des Präsens (wie **t** in flechte: plecto Pf. plexi) zur Verbalwurzel gezogen werden. Einzelne wenige Abweichungen, z. B. ich stehe, stand; ich gehe, ging, gehören zu den Unregelmäßigkeiten. Als normales Präsens (1. Pers. Sing. Ind.) erscheint im Germanischen das indg. o-Präsens (*got.* —a, *ahd.* —u, *mhd.* und nhd. —e, z. B. ih bindu, binde. Das indg. — mi-Präsens blieb nur in einigen unregelmäßigen Verben erhalten: ich bin für bim, statt bimi, ich steh ih stân (für stâmi = ἵστημι), ich geh (für gâmi), ich thu ih tuon für tuomi.

Anmerkung 5. Das *germ.* starke Präteritum ist eine Weiterbildung des indg. Perfekts. Letzteres besaß (außer dem meist eintretenden Ablaut) die Reduplikation zu seiner Kennzeichnung, wie im Griech. (γράφω ich schreibe: γέγραφα) und teilweise im Lat. (mordeo ich beiße momordi). Im allgemeinen fiel im *germ.* die Reduplikation ab, indem durch Festhalten des Ablauts das Perfekt (Präteritum) hinreichend als solches ausgeprägt war; sie erhielt sich nur dann, wenn Ablaut des Perfekts fehlte und die Reduplikation zur Kennzeichnung des Tempus durchaus nötig erschien, (z. B. *got.* halda, haihald). Nur sehr wenige *got.* Verben, die Ablaut hatten, bewahrten die Reduplikation, wie lêtan lassen, Prät. lailôt ich ließ, rêdan raten, Prät. rairôþ ich riet. Die Veränderung, die mit der Reduplikation in der weiteren Entwicklung der Sprache vor sich ging, wird bei den reduplicierenden (unecht ablautenden) Verben gezeigt werden.

d. Die Redeweise oder der Modus.

Man unterscheidet drei Redeweisen (Aussageweisen oder Modi):

aa. Der anzeigende (bestimmte) Modus oder der Indicativus. Dieser bezeichnet das Geschehen als eine nach der Ansicht des Sprechenden wirkliche Thatsache, z. B. Deine ausgebissenen Zähne verraten dich. Der Wolf brach in die Wohnungen der Schäfer ein.

bb. Der unbestimmte Modus oder der Conjunctivus (Optativus). Derselbe stellt das Geschehen als etwas nach der Auffassung des Redenden nicht oder noch nicht Wirkliches oder Thatsächliches dar: als etwas Gewünschtes oder Vermutetes (Gedachtes, Vorgestelltes), z. B. O, hätte ich nimmer diesen Tag gesehen! Ich gäbe mein gutes Gewissen nicht her um alle Schätze der Welt. Was die heulende Tiefe da unten verhehle, das erzählt keine lebende Seele.

Häufig dienen die im Konjunktiv stehenden Modalverben zur Umschreibung des einfachen Konjunktivs, z. B. Die Nachwelt dürfte Bedenken tragen, dieses Urteil zu unterschreiben (= trüge wohl Bedenken). Der König wünschte, daß wir tapfer streiten möchten (= stritten).

Die mit „würde", umschriebenen Nebenformen des Konjunktivs heißen, wenn sie nicht zur Bezeichnung der Zukunft, sondern zum Ausdruck einer Bedingung dienen, auch Bedingungsredeweise oder Conditionalis, z. B. Ich würde mich mit dir nicht so gemein machen, wenn dir das Gift nicht benommen wäre (Lessing).

cc. Der befehlende Modus oder Imperativus, der zum Ausdrucke einer Mahnung, eines Gebotes (Verbotes) oder Befehles dient, z. B. Thue das Gute vor dich hin und bekümmere dich nicht, was daraus werden wird (Claudius).

Der Indikativ und Konjunktiv kommen sämtlichen Zeiten zu; Futurum I und II haben sogar doppelte Konjunktivformen. Der Conditionalis erscheint nur in zwei Zeiten, als Conditionalis der Gegenwart und als solcher der Vergangenheit. Der Imperativ kann seiner Bedeutung gemäß nur als Gegenwart vorkommen, da man Vergangenes nicht befehlen kann.

Anmerkung 6. Die indg. Ursprache besaß Indikativ, Konjunktiv,

Optativ und Imperativ, welches auch der Modusbestand des Griechischen ist. Der Konj. war schon im Altindischen nahezu ganz geschwunden, und verlor sich völlig im Lateinischen und in sämtlichen germanischen Sprachen, indem der Optativ die Funktionen des Konj. mit übernahm. Eigentlich sollten wir daher den unbestimmten Modus in der deutschen Grammatik Optativ nennen, es ist aber nach dem Vorgang der lateinischen Grammatiker die Bezeichnung Konjunktiv für denselben festgehalten.

e. Das Verbalgeschlecht oder Genus Verbi.

Das Geschlecht oder Genus des Verbs ist zweifacher Art:

aa. Das thätige Geschlecht oder Activum, wenn der Gegenstand, über den im Satze etwas ausgesagt wird (das Subjekt), als thätig bezeichnet wird, z. B. Der Dieb stiehlt. Das Gold glänzt.

Anmerkung 7. Die Vorstellung der Thätigkeit, die durch das Verb bezeichnet wird, tritt nicht selten so zurück, daß nur der durch dieselbe hervorgebrachte Zustand der Ruhe in Betracht kommt, z. B. der Baum blüht (d. h. er befindet sich in dem Zustande des Blühens). Dieser jetzt vorhandene Zustand setzt aber eine Thätigkeit voraus, durch welche dieser Zustand herbeigeführt worden ist. Ebenso: Die Kirche steht im Dorfe. Der Kaufmann wohnt in der Stadt. Solche, einen Zustand bezeichnenden Verbalformen gehören ihrer Bedeutung und Form nach gleichfalls dem aktiven Genus an. — Auch solche ziellosen Verba, die mehr ein Leiden als eine Thätigkeit bezeichnen, z. B. der Knabe erschrak (= ward erschreckt), das Feuer erlischt (= ward ausgelöscht), der Schnee schmilzt (= wird geschmelzt, aufgelöst) werden ihrer aktiven Form wegen zum Aktiv gerechnet.

bb. Das leidende Geschlecht oder Passivum, wenn eine Person oder Sache als passiv, d. h. als die von einem andern Gegenstande (Person oder Sache) ausgeübte Thätigkeit erleidend dargestellt wird, z. B. Der Dieb wird gezüchtigt (andere Personen üben die Thätigkeit des Züchtigens aus, der Dieb erleidet das Züchtigen). Der Mond wird verdunkelt. Der Berg ward (wurde) erstiegen.

Anmerkung 8. Im *indg.* war ein selbständiges (ohne Hilfsverb gebildetes) Passiv (Medio-Passiv) vorhanden, wie im Altindischen, Griechischen und zum Teil im Lateinischen. Auch im Urgermanischen bestand noch ein selbständiges Medio-Passiv; dieses ist im *got.* noch teilweise erhalten, aber bereits im *ahd.* vollständig verschwunden. Von da ab wird im Deutschen das eigentliche Passiv nur mittelst Hilfsverben gebildet,

und das Medium (Rückbeziehung des leidenden Gegenstandes auf den thätigen) durch das Aktiv in Verbindung mit dem reflexiven Personalpronomen ersetzt, z. B. Gioffonòta sih sin mund (Sein Mund öffnete sich). Der Mond bewegt sich.

2. Diejenigen Flexionsformen, durch welche diese sämtlichen fünf Beziehungen des Verbs zum Ausdruck gebracht werden, sind die eigentlichen Verbalformen und bilden das finite Verb (das verbum finitum). Dazu gehören alle Formen des Indikativs, Konjunktivs und Imperativs (§ 194).

3. Die eigentlichen Verbalformen (das finite Verb) geben also nicht nur den Inhalt des Geschehens (den Verbalinhalt) an, sondern sie legen den Verbalinhalt zugleich einer Person oder Sache (oder einer Mehrheit derselben) bei und bilden so das aussagende Verb des Satzes, z. B. Der Held siegt (der Verbalinhalt — das Siegen — wird dem Helden zugeschrieben).

4. Diejenigen Flexionsformen, die diese fünf Beziehungen des Verbs nur teilweise zum Ausdruck bringen (indem sie Verbalperson, Numerus und Modus unbezeichnet lassen) stellen die uneigentlichen Verbalformen (das unbestimmte, infinite Verb, das verbum infinitum) dar: die Nominalformen des Verbs.

5. Ist die Verbalform eine mittelst eines Hilfsverbs umschriebene (z. B. Ich habe gelesen, er war gekommen, ihr würdet kommen), so wird das finite Verb durch das Hilfsverb gebildet, denn durch dieses allein wird die Verbalperson bezeichnet.

§ 196.

Die Nominalformen des Verbs.

1. Die Nominalformen des Verbs können nicht zum Ausdruck einer Satzaussage dienen. Es sind dies Mittelformen zwischen dem Verbum und dem Nomen (Substantiv, Adjektiv), weswegen sie auch die Nominalformen des Verbs heißen.

2. Die Nominalformen des Verbs sind:

a. Die Nennform oder der Infinitivus. Der Infinitiv benennt blos das Geschehen (das Ausüben oder Erleiden einer Thätigkeit), ohne sie einer Person oder Sache beizulegen, z. B. lesen, schreiben, geschrieben haben, getötet werden. — Der Infinitiv steht dem Substantiv nahe und kann durch Vorsetzung des Artikels geradezu

in ein Substantiv verwandelt werden, z. B. Das Lesen. Der Infinitiv ist also das substantivische Verbum.

Anmerkung. Der Infinitiv war auch ohne Artikel im *mhd.* noch der Deklination fähig, z. B. Nom. und Akkus. binden (binden), Genetiv bindennes, Dativ bindenne.

b. Das Mittelwort oder Participium. Die Participien sind zum Verb gehörige Adjektivbildungen, die auch wie Adjektive dekliniert werden, z. B. lobend, gelobt. Schreibend, geschrieben. Der lobende Vater. Der getadelte Schüler. Wir geben das gelesene Buch zurück. Viele können die Bedeutung wirklicher Adjektive erhalten, z. B. reizend, schwankend, gelehrt, bestimmt.

§ 197.

Die einfachen und die umschriebenen Konjugationsformen.

1. Die angeführten Beziehungen werden am Verb durch bestimmte Formveränderungen dargestellt. Diese Formveränderungen erfolgen teils durch bloße Veränderung des Lautbestandes des Verbs, d. h. ohne Hinzufügung eines Hilfszeitworts, z. B. Wir lesen. Ihr laset. Er lobt. Sie lobten. Er rief. Rufend, — teils durch Hinzufügung von Hilfszeitwörtern, z. B. Wir haben gelesen. Er wird kommen. Ihr werdet gelobt. Gegeben haben. Gestorben sein. Getadelt werden.

2. Die Formbildung ohne Hilfsverben heißt die einfache oder selbständige Konjugation, die Formbildung durch Hilfszeitwörter die umschriebene Konjugation. Die durch selbständige Konjugation gebildeten Flexionsformen heißen einfache, die durch umschriebene Konjugation gebildeten umschriebene Verbalformen.

3. Diejenigen zusammengesetzten Verba, welche den Accent auf dem ersten Teil der Zusammensetzung haben, erleiden, wenn sie in einem selbständigen Satze (Hauptsatze) stehen, in den einfachen finiten Verbalformen (Präs. Ind. und Konj., Präter. Ind. und Konj., sowie im Imperativ) eine Trennung der Teile, (Tmesis), in der Art, daß der erste Teil der Zusammensetzung hinter den zweiten zurücktritt, z. B. vortreten: Ich trete vor. Herbeikommen: Er kam herbei. Vorübergehen: Wir gingen vorüber. Auseinanderfallen: Die

Balken fielen auseinander. Heimkehren: Kehre bald heim! — Die Nominalformen dagegen (Infin. und Part.) werden nicht getrennt, z. B. ankommen, zurückkehren, vorübergehen, ankommend, vorübergehend, angekommen, vorübergegangen sein. Auch unterbleibt in den einfachen finiten Verbalformen alsdann die Trennung, wenn sie im unselbständigen Satze (Nebensatze) stehen, z. B. Als ich vortrat. Während er vorüberging. Da die Balken auseinanderfielen.

Anmerkung. Der Grund dieses schon in der alten Sprache hervortretenden Gebrauches liegt darin, daß die mit adverbialen (präpositionalen) Partikeln zusammengesetzten Verben keine echten Komposita sind und waren, das Adverb also die der Satzart entsprechende Stellung behauptet. Wenn das Adverb (Präposit.) seiner normalen Stellung gemäß unmittelbar vor das einfache Verb tritt (im Nebensatz), findet nhd. Zusammenschreibung statt, z. B. da ich heimkehrte; muß aber das einfache Verb, der Wortstellung des Hauptsatzes entsprechend, vortreten, so ist die Trennung von selbst gegeben, z. B. Ich trat dann selbst als Redner auf. Am Abend kehrte er endlich heim.

§ 198.

Die Stammformen des Verbs.

1. Stammformen nennt man diejenigen einfachen Flexionsformen des Verbs, von denen alle übrigen Konjugationsformen abgeleitet werden. Diese sind:

a. Das Präsens Ind. Activi,

b. das Präteritum Ind. Activi,

c. das Participium Präteriti (das zweite Particip), z. B. (ich) trage, trug, getragen, (ich) lobe, lobte, gelobt.

2. Vom Präsens werden abgeleitet:

I. Einfache Formen:

a. Konjunktiv Präsentis, z. B. ich trage, ich lobe.

b. Imperativ Präsentis, z. B. trage, lobe.

c. Infintiv Präsentis, z. B. tragen, loben.

d. Participium Präsentis, z. B. tragend, lobend.

II. Umschriebene Formen:

a. Futurum I. im Indikativ und Konjunktiv, z. B. ich werde tragen, ich werde loben.

b. Conditionalis I., z. B. ich würde tragen, ich würde loben.

Alle diese Umschreibungen erfolgen mittelst des Infinitivus Präsentis und des Hilfszeitworts werden.

3. Vom Präteritum wird gebildet:
   Der Konjunktiv Präteriti, z. B. ich trüge, ich lobte.
4. Vom Participium II. werden abgeleitet:
   a. Das Perfekt, Plusquamperfekt und Futurum II. Activi im Indikativ und Konjunktiv, z. B. ich habe getragen, ich hatte getragen, ich hätte getragen, ich werde getragen haben.
   b. Sämtliche Tempora und Modi des Passivs, z. B. Der Rock wird getragen, ich (wurde) ward gelobt.
   c. Der Infinitiv Perfekti Activi, z. B. getragen haben, gelobt haben.
   d. Der Conditinalis II., z. B. ich würde getragen haben, ich würde gelobt haben.

5. Die deutsche Sprache ist, wie aus vorstehender Übersicht erhellt, arm an einfachen Konjugationsformen. Sie besitzt nur einfache Zeitformen im Activ, und zwar nur: Präsentis Indikativ, Konjunktiv und Imperativ, sowie Präteriti Indikativ und Konjunktiv; ferner hat sie an einfachen Nominalformen den Infintiv Präsentis und die Participia Präsentis und Präteriti.

§ 199.

Die Arten der Konjugation.

1. Nach der Bildungsweise der Stammformen unterscheidet man die starke (ablautende) und die schwache (nichtablautende) Konjugation.

2. Die starke Konjugation bildet das Präteritum ohne Flexionsendung durch bloße Änderung des Wurzelvokals des Präsens (Ablautung), z. B. ich **trage**, ich **trug**; ich **werfe**, **warf** — und das Particip II, teils mit, teils ohne Ablautung durch die Endung —en, z. B. getrag**en**, geworf**en**, gelesen.

3. Die schwache Konjugation bildet das Präteritum ohne Ablaut vermittelst der Endung — **ete** oder — **te**, z. B. red**ete**, lob**te**, salb**te** — und das Particip II mit der Endung — **et** oder — **t**, z. B. gered**et**, gelob**t**, gesalb**t**.

4. Weitere Unterschiede der starken und schwachen Konjugation hinsichtlich der Bildung der abgeleiteten Formen sind folgende:

Die starke Konjugation erhält:

a. in der zweiten und dritten Person des Präsens Indicativi Activi, wenn der Vokal umlautsfähig ist, den Umlaut, z. B. ich trage, du trägst, er trägt — oder, wenn der Präsensvokal e ist, den E-Wechsel zu i, z. B. ich breche, du brichst, er bricht.

b. im Konjunktiv Präteriti Activi tritt, wenn der Vokal umlautsfähig ist, stets der Umlaut ein, z. B. ich trüge, ich läse.

Die schwache Konjugation dagegen nimmt in keiner Flexionsform weder Umlaut noch E-Wechsel an, z. B. ich strafe, du strafst, er straft; ich lege, du legst, er legt; ich strafte (Indikativ und Konjunktiv). Doch kann schon im Stamme Umlaut vorhanden sein, z. B. fällen, glänzen, sprengen, wenden, hören, schützen. Dieser Umlaut bleibt durchgehends erhalten.

5. Der starken Konjugation folgen die Wurzelverba, der schwachen die abgeleiteten, z. B. sinke, sank, gesunken; senke, senkte, gesenkt; grabe, grub, gegraben; grübele, grübelte, gegrübelt. Nur sehr wenige nichtabgeleitete Verba, d. h. solche, deren Ableitung von einem Wurzelverb innerhalb der deutschen Sprache nicht mehr nachweisbar ist, werden schwach konjugiert, z. B. fragen, fühlen, haben, loben, machen, schauen. — Die zusammengesetzten Verben dagegen (sowohl die mittelst der Vorsilben be–, ent— und emp—, er—, miß—, ver—, zer— gebildeten, als die mit Partikeln zusammengesetzten) folgen der Konjugation der Wurzelverben (Stammverben), z. B. begrabe, begrub, begraben; versinke, versank, versunken; ich breche auf, brach auf, aufgebrochen; ich lese vor, las vor, vorgelesen.

Anmerkung 1. Verba wie beantragen, bemitleiden, beauftragen, heiraten, herbergen, ratschlagen, veranlassen, veranschlagen, wallfahren, sind keine unmittelbar zusammengesetzten, sondern von Zusammensetzungen abgeleitete (von Antrag, Mitleid, Auftrag, Heirat, Herberge u. s. w.); sie gehen daher schwach. Ebenso ist schwach willfahren, obschon willenvarn stark ist. Handhaben (als Ableitung von Handhabe) entbehrt darum auch die kontrahierten Formen von haben.

6. Außer den beiden Hauptgattungen der Konjugation, der starken und schwachen, kann man noch eine gemischte unterscheiden. Diese Bezeichnung kommt solchen Verben zu, welche starke

und schwache Stammformen nebeneinander zulassen, z. B. salze, salzte, gesalzen; backen, buk und backte, gebacken.

7. Einige Verba, die weder den Regeln der starken, noch der schwachen Bildungsweise in ihren Stammformen folgen, sind der unregelmäßigen (anomalen) Konjugation zuzuzählen, z. B. ich bringe, brachte, gebracht; ich weiß, wußte, gewußt.

Anmerkung 2. Die Bezeichnung „starke und schwache Konjugation rührt von Jakob Grimm her. Sie ist für die Konjugation angemessener als für die Deklination; denn „stark" heißen mit Recht diejenigen Verben, die aus sich selbst heraus durch eigene Kraft vermittelst der innern Flexion ihr Präteritum bilden; „schwach" dagegen die, welche zu diesem Zwecke die Unterstützung einer Endung bedürfen. Bis zur Zeit des Erscheinens von Grimms Grammatik (1819) nannte man seltsamer Weise die starke Konjugation, die jedenfalls die ältere ist und die Hauptkraft der deutschen Sprache enthält, und die zugleich die wichtigsten Gesetze der gesamten deutschen Wortbildung darlegt, die „unregelmäßige", oder, wie Gottsched meinte, die „unrichtige", die schwache dagegen die „regelmäßige" oder „richtige".

Anmerkung 3. Statt der ersten Person des Indikativs Präsentis wird als Stammform häufig auch der Infinitiv angenommen. Dies ist ganz unbedenklich, da sämtliche nicht unregelmäßigen Verben im Nhd. in beiden Formen den gleichen Stammvokal enthalten, z. B. (ich) lese, lesen.

8. Die Unterscheidung der starken, der schwachen und der gemischten Konjugation ist nur für die Bildung der Stammformen und der übrigen einfachen Formen (für die einfache Konjugation) von Bedeutung; die umschriebene Konjugation beschränkt sich darauf, einfache Formen mit Hilfszeitwörtern zusammenzusetzen, ist also für alle Verba ein und dieselbe.

9. Der starken und der schwachen Konjugation gemeinsam ist die Vorsetzung der Silbe **ge**— im Participium II. Man nennt diesen Zuwachs das Augmentum.

Das Augment tritt bei allen nichtzusammengesetzten Verbis, die den Accent auf der ersten Silbe haben, unmittelbar vor das Verb, z. B. treffen, getroffen; hassen, gehaßt; antworten (Ableitung, nicht Zusammensetzung), geantwortet; ist dagegen die erste Silbe nicht die accentuierte, so unterbleibt das Augment, z. B. regiert, lautiert. — Bei zusammengesetzten Verben kommt es darauf an, ob der Accent auf dem ersten Teile der Zusam-

mensetzung ruht, oder auf dem zweiten. Im ersteren Falle tritt das Augment zwischen beide Teile der Zusammensetzung, z. B. vorgesungen, angesagt, heimgekehrt, feilgeboten, herbeigekommen, vorübergegangen; in letzterem Falle steht kein Augment, z. B. verdorben, bekleidet, zerstört, unterschrieben, widersprochen.

Anmerkung 4. Über den Gebrauch des Augments ist im besonderen zu bemerken:

I. Das Augment setzen im Particip II. **vor** das Verb:

1. alle auf der ersten Silbe betonten Wurzelverben (Stammverben), z. B. brechen, lesen, fahren, stoßen: gebrochen, gelesen, gefahren, gestoßen; essen bildet gegessen, in der Volkssprache gessen (für geessen).

2. alle auf der ersten Silbe betonten, von Wurzelverben oder Stammverben abgeleiteten Verben, z. B. senken, tränken, neigen, führen, herrschen, schlachten, handeln, altern, reinigen, funkeln, z. B. gesenkt, getränkt u. s. w.;

3. die auf der ersten Silbe betonten mittelbar zusammengesetzten Verben, d. h. diejenigen, welche von Zusammensetzungen abgeleitet, und darum stets untrennbar sind, z. B. brandmarken, rechtfertigen, ratschlagen, langweilen, argwöhnen, weissagen, wetteifern, frühstücken, handhaben, wirtschaften, schulmeistern. Ebenso antworten (von Antwort), offenbaren (von offenbar), (doch bisweilen offenbart). Wahrsagen bildet gewahrsagt und wahrgesagt.

II. Das Augment setzen **zwischen** Bestimmungswort und Grundwort:

1. die zusammengesetzten Verben, deren Bestimmungswort ein accentuiertes und zugleich trennbares Nomen ist, z. B. teilnehmen (ich nehme teil), stattfinden (es findet statt), haushalten (ich halte haus), freisprechen, kundgeben, feilbieten, loslassen, bloßstellen, gutheißen, z. B. teilgenommen, stattgefunden, hausgehalten;

2. die zusammengesetzten Verben, deren Bestimmungswort eine accentuierte und zugleich trennbare Partikel ist (Präposition oder Adverb), z. B. ab—treten (abgetreten), anstrengen, auszeichnen, beitreten, einfallen, nachdenken (nachgedacht), vorführen, zugeben; dar—bringen, hergeben, hinfallen; emporsteigen, herunterfallen, herabsteigen, herbeikommen, voran—gehen, voran—kommen, voraus—gehen, vorüber—gehen, auseinander—fallen, überein—kommen, durcheinander—mischen, dazwischen—treten, hintan—setzen, entzwei—schlagen. Bevorstehen bildet bevorgestanden (die Partikel heißt bevor, bevor für bi vor, wie zuvor), bevor-

zugen aber bevorzugt (die Partikel heißt be und der folgende Wortteil ist Ableitung von Vorzug). — Der Grund der Zwischenstellung beruht darin, daß Verba wie zunehmen, auflegen *mhd.* keine Komposition bildeten, sondern getrennt geschrieben wurden zuo nëmen, ûf legen, daher zuo genomen, ûf geleget. — Besteht der zweite Teil einer solchen Partikelkomposition aus einem mittelst tonlosen und untrennbaren Präfixes gebildeten Verb, so bleibt nach Ziffer III das Augment weg, z. B. aus—bedingen (ausbedungen) ein—gestehen (eingestanden), an—erkennen (anerkannt), vor—enthalten, aus—bedingen, an—befehlen (anbefohlen), vorenthalten, anvertrauen, auserwählen, daher: nachbenannt, inbegriffen.

Besonders zu beachten sind die mit den Partikeln durch, hinter, über, um, unter, wider, wieder zusammengesetzten Verben. Diese haben, wenn sie den Haupt-Accent auf die Partikel legen und deshalb trennbar sind, das Augment (nach II, 2) zwischen der Partikel und dem einfachen Verb, z. B. durchgedrungen (von durch'dringen), übergesetzt (von üb'ersetzen), umgekleidet (von um'kleiden); widergedrückt, widergestoßen (gegen einen Gegenstand), wiedergebracht, wiedergegeben, wiedergekäut; — sie haben aber kein Augment (nach III, 1), wenn sie den Hauptaccent auf die Stammsilbe des einfachen Verbs legen und deswegen untrennbar sind, da in diesem Falle die Bedeutung der Partikel zu der einen Vorsilbe herabgesunken ist, z. B. übersetzt' (von übersetz'en), durchdrungen (von durchdrin'gen), umkleidet (von umkleid'en), widerlegt, widerrufen, widersetzt, wiederholt. So übervorteilt, aber überangestrengt.

III. Das Augment nehmen **nicht** an:

1. Alle mittelst der unbetonten und darum untrennbaren Vorsilben (Präfixen) be—, ent—(emp—), er—, ge—, ver— und zer— gebildeten Verben, z. B. berichten (berichtet), entstehen (entstanden), empfehlen (empfohlen), erhöhen (erhöht), gelingen (gelungen), verschweigen (verschwiegen), zerstören (zerstört). In den Zusammensetzungen mit miß— ist, wie die Betonung, so auch die Augmentierung schwankend. Trägt miß den Hauptton, z. B. in mißhandeln (= falsch, verkehrt handeln), so gilt miß als Partikel und ge tritt hinter dieselbe, z. B. Gott der Langmut, schone des Jünglings, der miß'gehandelt (Hölty). Ebenso: Was hat Euch miß'gestimmt? (Immerm.). — Hat miß den Nebenton, so gilt es als Vorsilbe (wie be—, ge—), und das Augment fällt weg, z. B. mißachten, mißstimmen, mißlei'ten (mißach'tet, mißlei'tet, mißstimmt'). Doch findet sich auch bei diesen Verben zwischenstehendes Augment, in welchem Falle der Hauptaccent im Part. auf miß übergeht, z. B. miß'geachtet, miß'geleitet, miß'gestimmt.

Folgt auf miß ein tonloses Präfix, so unterbleibt stets das Augment und miß bewahrt den Hauptton, z. B. mißgebären (miß'geboren), miß'gestalten (mißgestaltet), miß'verstehen (miß'verstanden). — Bei einigen Zusammensetzungen mittelst miß ist es sogar zulässig, daß das Augment vor miß tritt, z. B. gemiß'braucht = mißbraucht', gemißbilligt. Doch sind nur gebräuchlich die Part. mißfal'len, mißlung'en, mißraten, mißglückt, mißgönnt. — Formen wie mißgeleitet, mißgeartet, mißgedeutet gründen sich auf frühere Trennbarkeit von miß, obschon man heute nicht mehr sagen darf ich leite miß.

Besteht der zweite Teil der Präfixkomposition aus einer partikelhaften Ableitung, so unterbleibt das Augment, z. B. be—antragen (Antrag) — beantragt, beanstandet, bemitleidet, beratschlagt, verabscheut, veranlagt, verabschiedet, verausgabt, bevorzugt, ebenso: be—unruhigt (Unruhe), verunreinigt (unrein), verunstaltet.

Verben, deren Zusammensetzung mit Präfixen nicht mehr gefühlt wird, wie glauben (gelouben), gönnen, bleiben (beliben), fressen (für verëzzen) erhalten vortretendes ge.

2. Die Verba mit den nichtdeutschen, stets hochtonigen Endungen —ieren, —eien, z. B. marschieren, regieren, passieren (marschiert, regiert, passiert), lautieren, prophezeien (prophezeit), kasteien; ebenso rumort', trompe'tet, posaunt', kardätscht'; aber gelyncht (lyn'chen). Luther sagt noch: Sie seien geregiert gewesen. Bürger: Als er ausgeperoriert. Auerbach: Ein G'studierter. — Von altersher festgehalten ist: Gebenedeit. — *mhd.* geparrieret, gerottieret, geturnieret.

3. Diejenigen zusammengesetzten Verba, deren Bestimmungswort ein nichthochtoniges und darum untrennbares Nomen ist, dessen Geltung daher präfixartig entwertet erscheint, z. B. vollend'en, vollbring'en (vollen'det, vollbracht'), dagegen: voll'füllen; vollgefüllt; so schon *mhd.* volen'det, volbrâcht. Ferner: liebko'sen (liebko'st) neben lieb'kosen (gelieb'kost), frohlock'en (frohlockt') neben froh'locken (gefroh'lockt), willfahr'en (willfahrt') neben will'fahren (gewill'fahrt, *mhd.* willen-varn mit Part. willenvarn).

4. Das Hilfsverb werden in den Umschreibungen des Passivs, z. B Ich bin gelobt worden. Das Vollverb werden dagegen hat Augment, z. B. Er ist reich geworden. — Diese Regel gilt für die heutige Prosa. Dichter und ältere Prosaiker richten sich nicht darnach, z. B. Europa wäre ein Chaos worden (Herder). Wer ist je der Freiheit Rächer worden (Lessing). Ich bin nun worden schwach und alt (Chamisso). Ein Gott

bist du dem Volke worden (Schiller). Wie bistu sô swarz worden (Wolfdietr.). Si wâren fremde bilgrîm worden in dirre wërlte (Berth.).

Anmerkung 5. Bei den gleichen Verben, welche das Augment zwischen die Teile der Zusammensetzung setzen, erhält auch zu beim Infinitiv die Zwischenstellung, z. B. vorzusingen, heimzukehren, vorüberzugehen, herbeizuführen.

Anmerkung 6. Das Präfix —ge findet sich beim Verb (wie bei Subst. und Adj.) in allen Entwicklungsstufen der deutschen Sprache. Schon im Gotischen sind Verba vorhanden, die mit ga— zusammengesetzt sind. Solche Komposita (*ahd.* mit ga, gi, *mhd.* und nhd. mit ge) sind heute noch häufig, z. B. gebieten, gefallen, gebühren, genesen, geschehen, gelingen, gebären, und sind bisweilen die Veranlassung zum Verluste des einfachen Verbs. Als wirkliches Augment des Part. II dagegen erscheint ga— im *got.* noch nicht, es findet sich beim Part. II nur dann, wenn das Verb im ganzen mit ga—sich verbindet, z. B. gabundans von gabindan. — Im *ahd.* aber gilt es bereits als Regel, daß den einfachen Verben im Part. II zur Bezeichnung der Vergangenheit das Präfix ga—, gi— vortritt, z. B. ganoman (ginoman). Dagegen vor den mit untrennbaren (nichtbetonten) Partikeln zusammengesetzten steht es niemals, z. B. binoman, untarnoman. Bei den mit trennbaren (betonten) Partikeln zusammengesetzten Verben hat es bereits Zwischenstellung, z. B. ûz ginoman, ûf gestigan. Nur wenige einfache Verba entbehren *ahd.* das Augment, wie werden, kommen, finden, bringen. — Dieser Sprachgebrauch gilt im allgemeinen auch für das *mhd.*; doch sind Participien wie gëben, troffen, lâzen außer komen, vunden, gar nicht selten. — Im süddeutschen Volksdialekt wird heute noch das Augment, insbesondere der mit einer Muta (auch Spirans) beginnenden Verben regelmäßig weggelassen, z. B. bracht, trunken, kommen, gangen, — ein Sprachgebrauch, der von unseren Dichtern durchaus nicht verschmäht wird, z. B. Das Werk zuletzt ist doch vollendet blieben (Göthe). Wie seid Ihr so jung geblieben und ich bin worden so alt (Uhland). Die Seel ist mir gebunden, die ich ob bösen Werken funden (bs.). Hamster hat mich bissen (bs.). Der Vater ist gangen die Wölfe zu schießen (bs.). Bist du hierher kommen (Schiller). Und als die Stunde kommen, da alles fertig war (W. Müller). Einen Berg es geben hätt' (Zedlitz). Still ist schon das ganze Dorf, alles schlafen gangen (Lenau). — In der alten Sprache fehlt oft das Augment, z. B. In buachon ist nu funtan (Otfr.). Thaz wort, theist man uuortan (ist Mensch geworden. bs.). Nu hân ich'z funden (Erek). Ir segele nider lâzen wurden (Gudrun). Ir anker wâren von glocken spise gozzen

(dſ.). Stets komen, brâht ohne Augment. Neben einander: Ez wirt allez dâ für brâht (vorgebracht) und ûf gebreitet (Berth.). Vil künege wâren mit krôntem (gekröntem) libe undertân (Parciv.). — Da *mhd.* mit betontem un— gebildete Verben vorhanden waren (wie untrœesten entmutigen, unvröun betrüben), erſcheinen die Part. geuntrôstet (Berth.), geunvreut (Dietr. Flucht), geunêrt = beſchimpft. Verſchieden davon ſind die unmittelbaren Zuſammenſetzungen von un— mit einem Part. II, z. B. ungeêret = ungeehrt, ungehœret = ungehört, ungelogen = ungelogen. Nhd. iſt nur die Bildung 'verun'ehren, verun'zieren (verunziert) zuläſſig, nebſt den Zuſammenſetzungen mit Part. II: ungeehrt, ungeziert.

Anmerkung 7. Überhaupt darf das Augment nicht als urſprüngliches weſentliches Bezeichnungsmittel des Part. II aufgefaßt werden; die Silbe ge war vielmehr ein Mittel zur Modifikation der Handlung überhaupt: es diente 1. zur Bezeichnung der Vollendung (des Abſchluſſes) der Handlung: a) beim Particip II; b) beim Präſens Indik., das durch ge— die Bedeutung eines Perfekts oder Futuri exakti erhält, z. B. Got günne iu ze lëben, unz (bis) ir die sünde gebüezet (Berth.). Dër fisch sûget in biz an die wile, daz ër im daz lëben ûz gesûget (ſo lange bis er ausgeſaugt hat. dſ.). Die müezen in daz fegeviur, unz daz diu sünde von in gebrinnet (dſ.); c) beim Perfekt, das dadurch Plusquamperfektsbedeutung annimmt, z. B. Als dô ein ander volc gewuhs, die fuorte unser hërre einen linden (leichten) wëc (als gewachſen war. Berth.). — 2. zur Verallgemeinerung der Handlung (Eintritt nicht eines Faktums, ſondern eines angenommenen Geſchehens), z. B. Er mac geriten, noch gegên, dër künec, noch geligen, noch gestên (Parciv.). Dieſe Verwendung von ge— (abgeſehen vom Particip) iſt jedoch auf eine beſtimmte Anzahl von einfachen Verben (mit Ausſchluß der Präteritopräſentien) beſchränkt.

Einfache (ſelbſtändige) Konjugation.

§ 200.

Starke Konjugation.

Die ſieben Klaſſen der ſtarken Konjugation.

1. Da die Bildung der Stammformen in der ſtarken Konjugation durch Abſtufung (Ablaut) des präſentiſchen Wurzelvokals des Verbs erfolgt — im Präteritum ohne Flexionsendung, im Particip II. mittelſt der Endung — **en**, ſo muß die Veränderung, die dieſer Wurzelvokal der ſtarken (oder ablautenden) Verba eingeht,

durch die in der Lautlehre § 50 bereits angedeuteten Ablautreihen bedingt sein.

2. Dabei können in den drei Stammformen drei verschiedene, den Ablautreihen entsprechende Vokalstufen auftreten, z. B. (ich) sterbe, starb, gestorben; es können aber auch zwei Stammformen die nämliche Vokalstufe haben, so daß (abgesehen von Umlaut und E-Wechsel) nur zweierlei Vokalgestalten auftreten, z. B. (ich) lese, las, gelesen; (ich) steige, stieg, gestiegen; (ich) trage, trug, getragen.

3. Als Ausgangspunkt der Ablautreihe gilt der Präsensvokal, nach dem auch die Reihe benannt wird (die Mittelstufe der Vokalfärbung); das Präteritum enthält die Hochstufe und das Part. II die Tiefstufe, z. B. (ich) sterbe, starb, gestorben (E-Reihe), (ich) grabe, grub, gegraben (A-Reihe).

4. Sehr oft erscheint der Ablautsvokal in einzelnen Stammformen nicht in seiner ursprünglichen Gestalt, sondern gebrochen, (**u** zu **o**), oder durch E-Wechsel umgebeugt (**e** zu **i**) z. B. gestorben für gesturben, ich binde für bende.

5. Auf Grund der verschiedenen Arten der Vokalabstufungen (des Ablauts), d. h. gemäß dem in den Stammformen auftretenden Vokalwechsel, hat man die starken Verba, den sechs Ablautreihen entsprechend, in sechs Klassen geordnet: drei E-Klassen, eine A-Klasse, eine Ei- und eine Je-Klasse.

6. Dazu kommt noch eine siebente Klasse starker Verben, deren Vokalwechsel sich nicht auf die Ablautreihen, sondern auf die frühere Reduplikation gründet. Ihren Ablaut nennt man den unechten, und die dahin gehörigen Verba die unecht ablautenden (reduplicierenden) z. B. (ich) halte, hielt, gehalten.

Anmerkung 1. J. Grimm ging bei der Aufstellung seiner Ablautreihen von dem die Formenbildung des *germ.* Verbs beherrschenden Präsens aus, dessen Vokalstufe er Laut nannte, während er die Vokalstufen des Prät. und Part. II als Ablaute bezeichnete.

Seine Nachfolger (besonders Bopp und Schleicher) verließen den Grimm'schen Weg und wandten die allgemein herrschende Ansicht, daß der gesamten Vokalentwicklung der *indg.* Sprachen drei kurze Urvokale (a, i, u) zugrunde lägen, auf die Ablautreihen an. Sie betrachteten die drei „Urvokale" als die Wurzelvokale und erklärten die Vokalabstufungen als Steigerungen oder Schwächungen des Urvokals. Demgemäß wurden für die Ablautung vier A-Reihen, eine I-Reihe und eine U-Reihe auf-

gestellt. Der angebliche Wurzelvokal wurde bald im Präsens gefunden (ich grabe), bald im Präteritum (ich warf, ich sprach, ich las), bald im Part. II (geritten, gegossen statt gegussen).

Seitdem in neuester Zeit die Unrichtigkeit der Annahme dreier Urvokale unbezweifelbar nachgewiesen und seitdem durch Karl Brugmann das Vorhandensein sonantischer Liquidä und Nasales in der *indg.* Ursprache erhärtet ist, hat sich ein vollständiger Umschwung in den Anschauungen über den *indg.* Vokalismus und über den Ablaut insbesondere vollzogen.

Dadurch sind die bisher aufgestellten **A**-Reihen, die **I**- und **U**-reihe, samt der Theorie der Steigerung und Schwächung der drei angenommenen Vokale unhaltbar geworden. Aufgrund der neuen Anschauungsweise wird wieder (wie von Grimm) vom Präsensvokal ausgegangen, der mit gleichem Recht wie der Präteritums- und Participvokal, nur auf anderer Tonstufe, den Wurzelvokal darstellt. So erklärt man jetzt z. B. in bergen nicht mehr a als Wurzelvokal (barg), nicht mehr e als Schwächung des a (ich berge) und u (in grub) nicht als Steigerung des a, sondern e, a, u gelten gleichmäßig als Wurzelvokale zu bergen, a, u zu graben, die lediglich durch die wechselnde *indg.* Accentierung in mechanischer Weise abgestuft sind. Ob die drei Vokalstufen in bergen (e, a, u), die zwei (a, u) in graben aus einem früheren gemeinsamen Vokal hervorgegangen sind, und welches zutreffenden Falles dieser gemeinsame primitive Vokal gewesen sei, vermögen wir nicht zu ergründen. Daher betrachten wir e: a: u als Wurzelvokale von bergen, a : u als die von graben.

So sind die Grimmischen Reihen durch die neue Auffassung wieder zu Ehren gekommen, und es liegt kein Grund vor, von denselben abzugehen; auch ist kein zwingender Anlaß vorhanden, von der Grimmischen Reihenfolge der Ablautklassen abzuweichen.

Anmerkung 2. Im Nhd. enthält das Präteritum Ind. in allen Personen denselben Vokal, z. B. ich warf, wir warfen. Das *mhd.* Präteritum hat dagegen (wie das *ahd.* und *got.*) bei sehr vielen Verben im Plural einen anderen Ablautvokal als im Singular. Es muß daher bei der Angabe der Stammformen im *mhd.*, *ahd.* und *got.* der Plural des Präteritums noch beigefügt werden, z. B. (ich) wirfe, warf, wurfen, geworfen; (ich) triffe (treffe), traf, trâfen, getroffen; ich rite (reite), reit, riten, geriten; (ich) biute (biete), bôt, buten, geboten. Das einzige Verb, das im Nhd. diese Vokalwandlung noch zuläßt, ist: ich werde, ward, wurden, geworden (bei dem indessen gleichfalls die dem Plural angeglichene Form „wurde" im Singular bereits häufiger geworden ist). Auch einige Konjunktivformen des Präter. halten den alten Pluralvokal noch lebendig, z. B. ich würfe

(*mhd.* warf, wurfen), ich stürbe (*mhd.* starp, sturben), ich hülfe (*mhd.* half, hulfen), ich verdürbe (*mhd.* verdarp, verdurben. — Bei Luther ist der Pluralvokal des Prät. Ind. noch festgehalten, z. B. Er band seine Hände und Füße. Wir bunden ihn mit zwo ehernen Ketten. Er drang durch die Feinde. Die Feinde drungen auf ihn. Lessing hat noch: sie sturben — und Wieland sie sungen — Göthe ihr wurfet. Das Sprichwort heißt: Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen. S. Formausgleichungen § 85.

Anmerkung 3. Bei den im Präs. Ind. Sing. dem E-Wechsel unterworfenen Verben, z. B. bërgen, sprëchen, lësen hat die erste Person Sing. des Präs. Ind. im Nhd. Ausgleichung mit dem Infinitiv (oder dem Präs. Plur.) erfahren, z. B. ich berge, spreche, lese. Das *ahd.* hat aber hier den durch das folgende u veranlaßten E-Wechsel, ebenso das *mhd.*, z. B. ich wirfu, ich wirfe, briche, lise. Dieses **i** ist im süddeutschen Volksdialekt noch festgehalten, z. B. ich brich, ich wirf, ich lies, z. B. Unter dreien Dingen gib ich dir die Wahl (Simpl.). Über ich biete, du bietest, er bietet s. die betreffende Ablautklasse und die Anm. § 85,4 über Formausgleichung.

Anmerkung 4. Bei der unten folgenden Aufzählung der nhd. Ablautklassen muß zum Zweck der Formenerklärung vielfach die *mhd.* Flexion gleichzeitige Berücksichtigung finden, sogar auf das *ahd.* ist nicht selten zurückzugehen. Im übrigen werden wir die Entwicklung der Ablautreihen vom *indg.* herab in einer besonderen Anmerkung darzustellen suchen. Hier geben wir vorerst eine Übersicht der *mhd.* Ablautreihen, welche die nächste Grundlage der nhd. bilden.

Die *mhd.* Ablautreihen:

A. e-Reihe.

I. Der Präsensvokal ist ë oder durch E-Wechsel umgebeugtes i.

1. Das Particip II hat den Vokal u oder o (Brechung des u).

a. Der Pluralvokal des Präter. Ind. ist u: **Erste Klasse,** z. B. bërgen: birge, barc, burgen, geborgen; rinnen: rinne, ran, runnen, gerunnen (jetzt geronnen).

b. Der Pluralvokal des Präteritums Ind. ist â: **Zweite Klasse,** z. B. sprëchen: spriche, sprach, sprâchen, gesprochen; trëffen: triffe, traf, trâfen, getroffen.

2. Das Particip II hat (wie das Präsens) den Vokal e: **Dritte Klasse,** z. B. gëben: gibe, gap, gâben, gegëben; mit e-Wechsel im Präs. sitzen: sitze, saz, sâzen, gesëzzen.

B. a-Reihe.

II. Der Präsensvokal ist a, der auch im Part. II erscheint: **Vierte Klasse,** z. B. graben: grabe, gruop, gruoben, gegraben; tragen: trage, truoc, truogen, getragen.

C. i-Reihe.

III. Der Präsensvokal ist î: **Fünfte Klasse,** z. B. grîfen (greifen): grîfe, greif, griffen, gegriffen; schînen (scheinen): schîne, schein, schinen, geschinen.

D. iu-Reihe.

IV. Der Präsensvokal ist iu, gebrochen ie, heute ie; bei einigen ist der Präsensvokal û, heute au. Der Präteritumsvokal des Sing. ist teils ô, teils ou: **Sechste Klasse,** z. B. bieten: biute, bôt, buten, geboten; sieden: siude, sôt, suten, gesoten; biegen: biuge, bouc, bugen, gebogen; kriechen: kriuche, krouch, kruchen, gekrochen; sûgen: sûge, souc, sugen, gesogen.

Die **siebente Klasse,** die Klasse der unecht ablautenden oder reduplicierenden Verben, hat als Präsensvokal a oder â (halte, blase) oder ei (heiße), oder ou, jetzt au (haue), oder ô (stoße), im Präter. durchgehends ie (jetzt ie oder i), z. B. vallen (fallen): valle, viel, vielen, gevallen; blâsen: blâse, blies, bliesen, geblâsen; heizen: heize, hiez, hiezen, geheizen; loufen: loufe, lief, liefen, geloufen; stôzen: stôze, stiez, stiezen, gestôzen.

Diese *mhd.* sieben Klassen der starken Verba, die noch charakteristisch unterschieden hervortreten, können, wenn von der im Nhd. veränderten Quantität der Vokale und von mehrfachem nhd. Vokalwechsel abgesehen wird, auch für das Nhd. Geltung haben.

Anmerkung 5. Die *ahd.* Ablautklassen der starken Verba unterscheiden sich nur wenig von den betreffenden mittelhochdeutschen: I. Präs. ë (i); Prät. Sing. a, Plural u; Part. u (o), z. B. bërgan, ih birgu, barg, burgum, giborgan; rinnan: rinnu, ran, runnum, girunnan. — II. e (i) — a — â — u (o), z. B. sprëhhan: sprichu, sprach, sprâchum, gisprochan. — III. e (i) — a — â — e), z. B. lësan: lisu, las, lâsum (gram. Wechsel — r), gilësan; gëban: gibu, gab, gâbum, gigëban; sitzan (sizzan): sitzu, saz, sâzum, gisëzzan. — IV. a — uo — uo — a, z. B. graban: grabu, gruob, gruobum, gigraban. — V. î — ei — i, z. B. grîfan: grîfe, greif, grifum, gigrifan. — VI. iu (gebrochen io, eo) — ô (ou), u — o, z. B. biotan (beotan): biutu, bôt — butum, gibotan; biogan: biugu boug — bugum, gibogan; dazu sûfan: sûfu, souf — sufum, gisofan.

Gotisch: I. i—a—u—u, z. B. bindan: binda, band, bundum, bundans; oder ai — a — au — au (vor h und r), wie wairpan (ai = e): wairpa, warp, waurpum (au = o), waurpans. — II. niman: nima, nam, nêmum, numans. — III. giban: giba, gaf, gêbum, gibans. — IV. dragan (tragen): draga, drôg,

drôgum, dragans. — V. greipan: greipa, graip, gripum, gripans — VI. biugan: biuga, báug (au = au), bugum, bugans und (vor h und r) tiuhan: tiuha, táuh (= au), taúhum (= o), taúhans (= o).

Anmerkung 6. Diese *mhd.*, *ahd.* und *got.* Ablautreihen, die im Altnordischen und Altniederdeutschen in verwandter Weise auftreten, können aufgrund der vokalischen Lautgesetze auf einen früheren (den *idg.*) Vokalbestand zurückgeführt werden. Zu dem Zwecke muß aus der früheren Besprechung des Ablauts folgendes wiederholt werden: Der *idg.* Accent ruhte im Präsens und im Perfekt Singul. auf der Wurzelsilbe, im Perfekt Plural und im Part. II nicht auf der Wurzelsilbe, sondern bei ersterem auf der Personalendung, bei letzterem auf dem Participialsuffix, z. B. *idg.* steigho (steige), Perf. Sing. stestoígha, Perf. Plur. stestigám, Part. II stiganós. Dies geht mit Sicherheit aus der altindischen Betonung hervor, die den *idg.* Accent treu bewahrt hat, und zugleich aus dem Konsonantenwechsel nach dem Vernerschen Gesetze, nach welchem im Perfekt (Präteritum) Plural und im Part. II gerade wegen des der Wurzelsilbe nachfolgenden Accents Erweichung der harten Spiranten (bezw. Übergang in die Media) eintrat, z. B. ziuhu ich ziehe — zôh — zugum — gizogan. — Daraus ergiebt sich, daß die Präsensformen und die des Perfekt Sing. einerseits eine andere Ablautstufe einnehmen mußten, als Perfekt Plural und Part. II andrerseits. — Ein weiterer Accentvorgang führte zur Abscheidung der Vokalstufe des Perfekts Sing. von der des Präsens: Das Perf. Sing. trug infolge der vorstehenden, nicht accentuierten Reduplikation einen schwereren Accent als das Präsens. Seine Ablautstufe war darum eine andere, und zwar höhere, als die des Präsens. Es ergeben sich also aufgrund des *idg.* Accents drei Ablautstufen des Verbs: die Mittelstufe, Hochstufe und Tiefstufe. — Die Wurzelvokale dieser drei Stufen lassen sich aufgrund der Regeln des geschichtlich eingetretenen Vokalwechsels in ihrer *idg.* Ursprünglichkeit erschließen und in ihrer einfachsten Gestalt erkennen.

I. Die *idg.* Vokale der Mittelstufe.

Die *idg.* Mittelstufenvokale, die gemäß des im Präsens auf der Stammsilbe (ersten Silbe) ruhenden *idg.* Accents in sämtlichen Präsensformen erscheinen, lassen sich in folgender Weise feststellen:

1. Die nhd. drei E-Reihen enthalten den Wurzelvokal e (zum Teil durch E-Wechsel umgebeugt zu i). Diesem e (i) entspricht *mhd.* und *ahd.* e (zum Teil umgebeugt zu i), im *got.* i, im *gr. germ.* e, im *idg.* e, z. B. ich berge geht zurück auf *mhd.* birge (Infin. bërgen), *ahd.* birgu (Inf. bërgan), *got.* bairga (ai gesprochen e), *idg.* bhergho. — Ich binde beruht auf *mhd.* binde, *ahd.* bindu, *got.* binda, *idg.* bhendho. — Ich ge—bäre, *mhd.* ge—bir,

ahd. gi—biru (Inf. gi—bëran), *got.* ga—baira, *idg. bhero.* — Ich meſſe, *mhd.* mizze, *ahd.* mizzu (Inf. mëzzan), *got.* mita, *idg.* medo. — Die drei e-Reihen gehen alſo auf den *idg.* präſ. Wurzelvokal e zurück.

2. Die nhd. Ei-Reihe enthält jetzt den Mittelſtufenvokal ei. Dieſer geht auf *mhd.* und *ahd.* i zurück, *got.* ei (geſpr. = langes i), *idg.* ei, z. B. ich ſteige, *mhd.* stige, *ahd.* stigu, *got.* steiga, *idg.* steigho. — Ich greife, *mhd.* grife, *ahd.* grifu, *got.* greipa, *idg.* ghreibo.

3. Die nhd. ie-Reihe enthält den aus iu gebrochenen Präſensvokal ie, der auf *mhd.* iu (gebr. ie), *ahd.* iu (gebr. io, eo), *got.* iu, *idg.* eu beruht, z. B. ich biete, *mhd.* biute (Inf. bieten), *ahd.* biutu (Inf. biotan, beotan), *got.* biuta, *idg.* bheudho.

4. Die nhd. A-Reihe hat als Mittelſtufenvokal a, *mhd., ahd.* und *got.* a, *idg.* teils a, teils o, z. B. ich trage, *mhd.* trage, *ahd.* tragu, *got.* draga, *idg.* dhragho. — Ich mahle, *mhd.* mal, *ahd.* malu, *got.* mala, *idg.* molo (*gr.* μύλλω, *lat.* molo — die Mühle *gr.* μύλη, *lat.* mŏla). Da *idg.* o aber *germ.* in a übergeht, ſo fallen in dieſer Reihe *idg.* o und *idg.* a im *germ.* in a zuſammen.

Man erhält mithin als *idg.* Mittelſtufen-(Präſens-)vokale folgende fünf: e, ei, eu, a, o, als germaniſche die vier: e, ei, eu, a. — Da aber in den Diphthongen ei und eu die i und u keine vokaliſche Funktion haben, vielmehr e in beiden der geltende Vokal iſt, ſo gehen die *idg.* Mittelſtufenvokale auf drei zurück: e, a, o, und die germaniſchen auf zwei: e, a.

II. Die *idg.* Vokale der Hochſtufe.

Die Hochſtufe, die infolge des durch die vorgetretene Reduplikation ſchwer gewordenen *idg.* Accents im Sing. des Perfekts (germ. Präteritums) eintrat, verwandelt 1) den *idg.* Mittelſtufenvokal e in o, das lautgeſetzlich germ. in a übergeht, z. B. aus der Mittelſtufe bhergho wird die Hochſtufe bhorgh—a, *got.* barg, *ahd.* barg, *mhd.* barc barg. 2) In gleicher Weiſe, wie aus e die Hochſtufe o hervorgeht, entſteht aus dem *idg.* Mittelſtufenvokal ei, die Hochſtufe oi, das *got.* zu ai, *ahd.* und *mhd.* zu ei, nhd. durch Ausgleichung zu i (ie) wird, z. B. aus der Mittelſtufe bheid wird *idg.* die Hochſtufe bhoid, das *got.* in báit, *ahd.* und *mhd.* in beiz, nhd. (an den Plural angeglichen) in biß übergeht. 3) Auch der *idg.* Mittelſtufenvokal eu wird auf der Hochſtufe zu ou, *got.* au, *ahd.* und *mhd.* teils ou, teils monophthongiert ô, nhd. o, z. B. aus der *idg.* Mittelſt. bheudh erwächſt die Hochſtufe bhoudh (bhe — bhoudh — a) *got.* bauþ, *ahd.* und *mhd.* bôt, nhd. ich bot. Aus der *idg.* Mittelſtufe bheuk ergiebt ſich die Hochſtufe bhouk, daraus wird *got.* baug, *ahd.* boug, *mhd.* bouc ich bog. 4) Der *idg.* Mittelſtufenvokal a wird auf der Hochſtufe zu

ā, das *got.* regelrecht in ō übergeht, *ahd.* und *mhd.* in uo, nhd. in u (zum Teil gekürzt), z. B. Mittelstufe dhragho; Hochstufe dhrōgh, *got.* drōg, *ahd.* truog, *mhd.* truoc, ich trug. 5) Der *idg.* Mittelstufenvokal o geht auf der Hochstufe in ō über, *got.* ô, *ahd.* und *mhd.* diphthongiert zu uo, nhd. wieder monophthongiert zu langem u, z. B. Mittelst.: molo, Hochstufe ma—mōl—a, *ahd.* und *mhd.* muol, nhd. muhl (= ich mahlte).

III. Die *idg.* Vokale der Tiefstufe.

Die Tiefstufe, die infolge des der Stammsilbe fehlenden, auf die Endung tretenden *idg.* Accents den Plur. Präter. im Ind., den ganzen Konj. Präter. und das Part. II umfaßte, erscheint *idg.* in zweierlei Gestalt:

1. Der Präsensvokal (Mittelstufe) schwindet auf der Tiefstufe. Dies findet statt:

a. bei einem großen Teile der auf der Mittelstufe e enthaltenden Verben (bei denen der german. I. und II. Klasse). Infolge dieses Schwunds des e werden die benachbarten Liquidä und Nasales sonantisch, d. h. vokalisch und silbenbildend, bezeichnet durch l̥, r̥, m̥, n̥, ñ. Diese vokalischen (sonantischen) Liquidä und Nasales gehen german. in ul, ur (ru), um, un, uñ über, wobei Brechung des u zu o stattfinden kann, z. B. Mittelstufe bhergh, Hochstufe bhorgh, Tiefstufe bhr̥gh, *germ.* burg, *got.* wir baurgum (spr. borgum), Part. baurgans, *ahd.* wir burgum, *mhd.* wir burgen, wir bargen (angeglichen an den Sing. barc), Part. *ahd.* giborgan, *mhd.* geborgen geborgen. — Mittelst. bhendh, Hochst. bhondh, Tiefstufe bhn̥dh, *germ.* bund, *got.* wir bundum, bundans, *ahd.* wir bundum, *mhd.* bunden wir banden (angeglichen an Sing.), gibundan, gebunden, gebunden. — Mittelst. bhreg, Hochstufe bhrogh, Tiefstufe bhr̥g, *germ.* bruk, daher *got.* Part. brukans, *ahd.* gibrochan, *mhd.* gebrochen (der Plur. Prät. weicht ab s. Anmerkung 7, 1).

b. bei den auf der Mittelstufe die Vokale ei und eu enthaltenden Verben, z. B. Mittelstufe bheid, Hochst. bhoid, Tiefstufe bhid, *germ.* bit, *got.* wir bitum, bitans, *mhd.* bizzen, Part. gebizzen gebissen. Ebenso Mittelstufe bheudh, Hochst. bhoidh, Tiefstufe bhudh, *germ.* bud, *got.* wir budum, budans, *ahd.* wir butum, *mhd.* wir buten, nhd. durch Angleichung wir boten, Part. gibotan (Brechung), *mhd.* geboten, geboten.

2. Der Präsensvokal schwindet auf der Tiefstufe nicht, sondern der Tiefstufenvokal wird dem Präsensvokal angeglichen. Dieses findet statt:

a. bei dem *idg.* Mittelstufenvokal e der Verben der späteren german. III. Klasse, z. B. *idg.* Mittelstufe sed, Hochstufe sod, Tiefstufe sed, *got.* Mittelstufe sita, Hochstufe sat, Tiefst. (Part.) sitans; *ahd.* sizzu, Hochst. saz, Tiefst. gisëzzan, gesëzzen gesessen (Präter. Plur. weicht ab.)

b. ferner geht der *idg.* Mittelstufenvokal a (*ger.* IV. Kl.) durch Angleichung auch auf die Tiefstufe über, z. B. Mittelst. dhragh, Hochstufe dhrāgh, Tiefstufe dhragh; *got.* Tiefstufe dragans, *ahd.* gitragan, *mhd.* getragen (Prät. Plur. weicht ab).

c. bei dem Mittelstufenvokal o aus der spätern germ. IV. Klasse erscheint ebenfalls der Mittelstufenvokal o durch Angleichung auch auf der Tiefstufe, z. B. Mittelstufe mol, Hochstufe mōl, Tiefstufe mol; *got.* Mittelst. mala, Tiefst. malans (*idg.* o wird *germ.* a); *ahd.* Part. gimalan, *mhd.* gemal(e)n gemahlen (Prät. Plur. weicht ab).

Die *idg.* Tiefstufe ist also bezeichnet: 1) durch Vokalschwund — 2) durch e — 3) durch a und o (*germ.* a).

Daraus ergiebt sich, daß alle sechs german. echten Ablautreihen sich auf drei *idg.* Reihen zurückführen lassen: nämlich auf

1. Die e-Reihe: e — o — Schwund (oder e).
2. Die a-Reihe: a — â — a.
3. Die o-Reihe: o — ô — o.

Da von diesen Reihen im Germanischen die zweite und dritte zusammenfallen, indem beide zu: a — ô — a werden, (*idg.* a bleibt germ., *idg.* â wird ô, andrerseits wird *idg.* o zu germ. a, und *idg.* ô bleibt german. erhalten), so bestehen für das German. nur zwei Ablautreihen:

1. Die Reihe e (i) — a — Schwund oder e.
2. Die Reihe a — ô — a. —

Die a-Reihe (die IV. Klasse) enthält nur eine kleine Anzahl von Verben; der e-Reihe dagegen kommt die weitaus größte Zahl der starken Verben zu (die I., II., III., V. und VI. german. Klasse).

Andere *idg.* Ablautreihen kommen zur Erklärung der german. Reihen nicht in Betracht. Nur ein paar Verba, die *got.* Ablaut neben der Reduplikation haben, zeigen eine andere Grundlage ihres Ablauts, nämlich ē (*got.* ê) — ô: lêta (ich lasse), Prät. lailôt, Plur. lailôtum, lêtans, ebenso rêda (ich rate), Prät. rairôþ.

Anmerkung 7. Im *idg.* besaßen der Plur. Prät. und das Part. II den nämlichen Vokal (Tiefstufenvokal), da bei beiden die Stammsilbe den Accent nicht trug, sondern die Endsilbe. Es genügt daher die Angabe dreier Stammformen: bhendh (Mittelst.) — bhondh (Hochstufe) — bhndh (Tiefstufe). — bheudh — bhoidh — bhudh. — Auf german. Boden traten aber schon in früher Zeit erhebliche Abweichungen von dieser Gleichheit ein, und zwar:

1. im Plur. Prät.

a. Die *ahd.* Formen wir nâmum, wir gâbum (*got.* nêmum,

gêbum) (in der II. und III. german. Klasse) beruhen auf den alten reduplicierten Perfekten.

Während nämlich im Präter. Sing. die alte Reduplikation wegen ihrer schwachen Betonung allgemein im *germ.* schwand, blieb sie im Präter. Plural der II. und III. Klasse erhalten und der Accent trat von der Endsilbe auf sie vor. So wurde aus ne—num—umás die Form né—num—um(as), aus ge—geb—um—ás die Form gé—geb—um(as). Infolge der Betonung der Reduplikationssilbe trat Schwund des tonlos gewordenen Stammsilbenvokals ein, indem zugleich der konsonantische Anlaut der Stammsilbe ausfiel, wobei Dehnung des Vokals der Reduplikationssilbe dafür eintrat. So wurde aus né—num—um das *germ.* und *got.* nêmum (wir nahmen), aus gé—geb—um das *germ.* und *got.* gêbum wir gaben (*ahd.* nâmum, gâbum). cf. Holzmann: Ablaut pg. 32. — Scherer: Zur Gesch. der deutsch. Sprache pg. 231. — Weinhold: Mittelhochd. Grammat. 2. Aufl. § 347.

b. Abweichend vom Vokal des Part. II sind ferner die Pluralformen des Präteritums Indikat. in der IV. Klasse: *got.* wir drôgum (*ahd.* truogum), grôbum (*ahd.* gruobum), môlum (*ahd.* muolum, *mhd.* muolen). Der Grund scheint auch hier in der Bewahrung der Reduplikation und Vorschiebung des Accents zu liegen: aus dá — dragum wurde drôgum, aus fá — far—um wurde fôrum, *ahd.* fuorum, aus má — malum wurde môlum, *mhd.* wir muolen, ir muolet, sie muolen (s. Bopp Vg. Gramm. § 602, Weinhold Mitt. Gr. pg. 358).

2. im Part. II

trat häufig Brechung des ursprünglichen u zu o ein, z. B. gisprochan, giborgan, gibotan, *mhd.* gesprochen, geborgen; gibotan, *mhd.* geboten geboten.

Daher müssen zumzweck der *got.* und altdeutschen Flexion jeweils vier Stammformen angegeben werden: 1) Präs. Ind., 2) Präter. Sing., 3) Prät. Plur., 4) Particip II. — Im Nhd. dagegen, wo durchgehends Ausgleichung zwischen dem Präteritumsvokal des Sing. und Plural eingetreten ist, reicht die Aufstellung dreier Stammformen für die Konjugation hin: a) Präs, b) Präter., c) Part. II. Im Nhd. kann statt der 1. Pers. Präs. Ind. auch der Infinit. Präs. als erste Stammform angegeben werden, da bei allen regelmäßigen Verben beide den gleichen Wurzelvokal enthalten (ich spreche — sprechen, ich lese — lesen). Dies gilt vom *mhd.* und *ahd.* mit der Einschränkung, daß in den drei ersten Ablautklassen der Inf. Präs. den primitiven Laut e, das Präs. Sing. dagegen den aus e umgebeugten Laut i enthält (sprëchan — ich sprichu, sprëchen — ich spriche, lësan — ich lisu, lësen — ich lise).

Anmerkung 8. Aus dem Griechiſchen können verglichen werden: 1. zur *idg.* e-Reihe: Mittelſtufe τρέπω ich wende — Hochſtufe τέτροφα ich habe gewendet — Tiefſtufe ἔτραπον ich wandte (aus trp, indem im Griech. *idg.* r in ρα oder αρ übergeht); στρέφω drehe — ἔστροφα — ἐστράφην (aus strph); δέρκω (δέρκομαι ich ſehe) — δέδορκα — ἔδρακον (Tiefſt. drk); λείπω laſſe — λέλοιπα — ἔλιπον (Tiefſt. lip).; Stamm εἰδω — οἶδα ich weiß (Hochſtufe) — ἰδμέν (ἰδμέν) wir wiſſen (Tiefſt. id); Stamm εἰκω gleiche — ἔοικα (Hochſt.) — ἔϊκτον (Tiefſt.); φεύγω fliehe — πέφευγα (für πεφουγα) — ἔφυγον (Mittelſt. eu, Hochſt. ou, Tiefſt. u); πέτομαι fliege — πεπότημαι (Hochſtufe) — ἐπτόμην (Tiefſt. pt); πέλεται er bewegt ſich — ὁ πόλος der Drehpunkt, Pol — ἔπλετο er bewegte ſich (Vokalſchwund auf der Tiefſtufe); λέγω wähle aus — εἴλοχα — ἐλέγην (Tiefſtufe leg, angeglichen der Mittelſtufe). — 2. für die a- und die o-Reihe: ἀνδάνω gefalle, ἔᾶδα Perf. (Hochſtufe), ἔαδον (Tiefſt.); κράζω ſchreie, κέκρᾶγα Prf. (Hochſt.), ἔκραγον (Tiefſt.); ὄλλυμι vernichte — ὄλωλα bin vernichtet; ὄζω rieche — ὄδωδα; Stamm ὀπτω ſehen — ὄπωπα. Im Lateiniſchen ſind die *idg.* Ablautſtufen verſchobener und bunter als im Griech. und in der Verbalflexion kaum rein nachweisbar. Der e-Reihe entſprechen tego decke — toga (Staatskleid); pendo wäge — pondus (Gewicht); pello (treibe) — pepuli (für pepoli). Wurzel dem baue — domus Haus. Wurzel deuk führen (in duco), — dux Akk. dūcem (Tiefſtufe).

Anmerkung 9. Im *got.* ſteht die 2. Perſ. Sing. Prät. Ind. noch auf der Hochſtufe, wie die 1. und 3. Sing., z. B. bauþ ich bot, du baust. Im *ahd.* und *mhd.* traten dafür an den Konj. Prät. angelehnte Formen ein: du buti (botſt), bundi (bandſt), nâmi nahmſt, *mhd.* büte, bünde, næme, die wie der ganze Konj. Prätr. auf der Tiefſtufe ſtehen.

Anmerkung 10. Konſonantenwechſel innerhalb der Konjugation der ſtarken Verben gründet ſich auf das Vernerſche Geſetz. Der entſprechende ſogenannte grammatiſche Wechſel (§ 74) hängt, wie die Vokalfärbung des Ablauts, von der Lage des *idg.* Accents ab. Da in der Verbalflexion Präſens und Präter. Sing. Ind. den Accent auf der Stammſilbe, der Plural des Präter. Ind. und Part. II dagegen auf der Endung hatten, ſo mußten nach dem Vernerſchen Geſetze dem Präſ. und Präter. Sing. der harte, dem Prät. Plur. und dem Part. II der erweichte konſonantiſche Laut zukommen. Im *got.* iſt der grammat. Wechſel, wie in der Deklination, ſo auch in der Konjugation, als unnötig durch Ausgleichung getilgt; er iſt im *got.* nur noch in der Wortbildung erkennbar, z. B. das bei den Zahlwörtern erwähnte taihun (zehn) und têhund (Dekade) von δέκα, dagegen

tigus (Dekade) von δεκάς. — In der *ahd.* Verbalflexion aber spielt der grammat. Wechsel, obschon seine Beseitigung durch Ausgleichung in manchen Verben durchgeführt wurde, noch eine erhebliche Rolle; dies findet auch im *mhd.* statt, und noch in der heutigen Sprache haben sich mehrere Fälle dieses Wechsels in der Konjugation erhalten (§ 86).

Der grammatische Wechsel macht sich *ahd.* in den starken Verben geltend, deren Präsensstamm auf d, f (v), h, s ausgeht, und erscheint (nach dem Eintritt der hochdeutschen Verschiebung) in folgender Weise:

1. d: t
2. f: b
3. h: g
4. s: r

Dazu kommt 5. hw: w (statt gw, indem g ausfällt), und 6. h: ng (h für nh).

z. B. snidan: snîdu (schneide) — sneid — snitum — gisnitan; heffan (*got.* hafjan) heben: heffu — huof — huobum — gihaban; ziohan: ziuhu (ziehe) — zôh — zugum — gizogan; kiosan: kiusu — kôs — kurum, gikoran; lihan (*got.* leihvan) leihen): lihu — lêh — liwum — giliwan; fâhan (fangen): fâhu — fiang (Angleichung an den Plural statt fianh) — fiangum — gifangan.

Die Ausgleichung erfolgte bei manchen Verben schon *ahd.*, bei anderen *mhd.*, bei einigen erst nhd. (z. B. frieren, verlieren); nur wenige sind heute noch unausgeglichen (leiden, schneiden, sieden, kiesen, ziehen). Die Ausgleichung ist vollständig, wenn entweder der Präsenskons. Meister wurde, oder der Kons. des Prät. Plur., z. B. lësan: lisu — las — lârum — gilëran wird schon *ahd.* zu lisu — las — lâsum — gelësan (Durchdringen des Präs. Kons.); friosan frieren: friusu, frôs, frurum, gifroran, noch *mhd.*: vriese — vrôs — vrurn — gevrorn, erst nhd. greift r durch. — Partielle Ausgleichung findet statt, wenn nur eine Stammform ihren auf grammat. Wechsel beruhenden Konsonanten festhält, die anderen aber ausgeglichen sind, z. B. wësan: wisu — was — wârum — giwësan (hier ist schon *ahd.* das Part., das giwëran lauten sollte, an das Präs. angeglichen). slahan (schlagen): slahu — sluog — sluogen — gislagan: hier ist das Prät. Sing. sluog angeglichen an den Plur. (der Sing. sollte sluoh heißen) — *mhd.* slahen: slahe — sluoc — sluogen — geslagen. Der Sing. Prät. sluoc steht nach dem *mhd.* Auslautgesetz, das keine Media im Wortauslaut duldet, sondern sie durch die Tenuis ersetzt. Durch dieses *mhd.* Auslautgesetz wird auch sonst der grammat. Wechsel gestört, z. B. snidan (schneiden) hat *ahd.* im Prät. Sing. sneid, *mhd.* aber sneit; siodan (sieden) hat im Prät. Sing.

ahd. sôd, *mhd.* aber sôt. Ganz unverändert in alter Weise besteht der grammatische Wechsel noch in kiesen: ich kiese — kos — koren — gekoren, kiesen: kiuse — kôs — kurn — gekorn; *ahd.* kiosan: kiusu — kôs — kurum — gikoran.

§ 201.

Erste Klasse (I. E-Klasse.)

Die Vokalreihe dieser Klasse ist:

Präsens	Präteritum	Particip II.
e (i)	a (o, u)	u (o).

1. Der Präsensstamm (1. Prs. Präs. nach Abwurf der Endung — e) geht auf Liquida + Konsonant oder auf Nasal + Konsonant aus, einschließlich —ng, z. B. berg, helf, werf, bind, trink, schwimm, spinn, sing.

2. Diese Klasse enthält drei Unterabteilungen:

a. der Präsensstamm geht auf Liquida + Konsonant aus: hier gilt die Vokalreihe e—a—o, z. B. helfe, half, geholfen, im Part. II ist u zu o gebrochen. Das e des Präsens geht in der 2. und 3. Person Indik. Singular und im Sing. des Imperativs in i über.

b. der Präsensstamm endigt auf Nasal + nichtnasalen Konsonanten; dabei tritt in allen Präsensformen e-Wechsel ein, also i —a, —u, z. B. binde, band, gebunden (Part. II erleidet keine Brechung des u).

c. der Präsensstamm schließt mit Nasal + Nasal (Doppelnasal). In diesem Falle besteht in allen Präsensformen e-Wechsel (zu i), im Part. II ist u *ahd.* und *mhd.* ungebrochen, erst nhd. tritt nach niederdeutschem Vorgang o für u ein, z. B. swimme — swam, swummen, geswummen — schwimmen, schwamm, geschwommen.

Anmerkung 1. Im *mhd.* hatte das Präteritum Indik. Singul. (mit Ausnahme der 2. Person) durchgehends den Hochstufenvokal a, im Plural aber und im ganzen Konjunktiv Präteriti (worin meistens Umlaut eintrat), den Tiefstufenvokal u, z. B. ich starp, ër starp, wir sturben, Konj. ich stürbe. — Das Particip II enthält den Tiefstufenvokal u, der teils ungebrochen bleibt (vor Nasal + Konsonant, wie gebunden, geswummen), teils gebrochen ist (vor Liquida + Konsonant, wie gestorben, geholfen). — Der Hochstufenvokal a des Präteritums Ind. Sing. bestand *mhd.* auch in denjenigen Verben dieser Klasse, die nhd. durch Angleichung an den Particip-

vokal (unter mitteldeutschem Einfluß) o oder u erhalten haben, wie ich bal (boll, bellte), malc (molk, melkte), qual (quoll), schal (scholl), smalz (schmolz), swal (schwoll), schant (schund), glam (glomm), klam (klomm). — Die alten Formen des Präter. Ind. Pl. finden sich noch bisweilen in der Dichtung, z. B. In dem Himmel schlungen sich zwo Hände (Herd.). Noch zechten sie und sungen (Schef.). Auch umgekehrte Ausgleichung ist den Dichtern nicht fremd, z. B. Der König schwung sich ab vom Roß. S. Vokalausgleichung § 85. — Im ganzen Präterit. Konj. bestand *mhd.* der meistens umgelautete Tiefstufenvokal u, z. B. ich bünde, wir stürben, sie vünden. Nhd. trat dafür der umgelautete ausgeglichene Präteritumsvokal a (als ä), o (als ö) und u (als ü) ein, z. B. Ich fände, schwölle, schünde. Doch ist bei mehreren Verben dieser Klasse heute noch der *mhd.* Konjunktivvokal **ü** gebräuchlich, z. B. ich hülfe (ich half, wir hulfen, ich hülfe), verdürbe (verdarp, verdurben, verdürbe), stürbe (starp, sturben, stürbe), würbe (warp, wurben, würbe), würfe (warf, wurfen, würfe). Bei einigen tritt infolge niederdeutscher Vokalfärbung oder Angleichung an das Part. II **ö** ein, z. B. gölte (galt, gulten, gülte), scholte (schalt, schulten, schülte); so insbesondere vor mm und nn wie ich begönne neben begänne (began, begunnen, begünne), rönne neben ränne (ran, runnen, rünne), spönne neben spänne (span, spunnen, spünne), sönne neben sänne (san, sunnen, sünne), schwömme (swam, swummen, swümme). — Gern und vorzugsweise gebraucht man jetzt noch diese alten Konjunktivformen zur Kennzeichnung des Modus in dem Falle, wenn der nach neuer Art gebildeten Konjunktivform eine gleich oder ähnlich lautende Indikativform zur Seite steht, z. B. ich hälfe lautet wie ich helfe, daher besser: ich hülfe; ebenso ich stärbe lautet wie ich sterbe, daher besser als Konj. ich stürbe, so ich würfe, ich würbe. Vorzuziehen ist ich fände, ich bände, da die alte Bildung ich fünde, bünde dem Indikativ ich finde, binde, lautlich nahe steht. Zweideutig ist ich bürge, daher besser ich bärge (zu bergen), z. B. Sie fühlten, daß sie sich vergebens verbürgen (Klopst.), verständlicher wäre verbärgen.

Beispiele

Präs. Indik.	(ich)	berg—e	(ich)	sing—e
		birg—st		sing—st
		birg—t		sing—t
		berg—en		sing—en
		berg—(e)t		sing—(e)t
		berg—en		sing—en

Präs. Konj.	(ich)	berg—e	(ich)	sing—e
		berg—est		sing—est
		berg—e		sing—e
		berg—en		sing—en
		berg—et		sing—et
		berg—en		sing—en
Präs. Imperat.		birg		sing
		berg—et		sing—et
Präter. Indik.	(ich)	barg	(ich)	sang
		barg—st		sang—st
		barg		sang
		barg—en		sang—en
		barg—et		sang—et
		barg—en		sang—en
Präter. Konj.	(ich)	bärge	(ich)	säng—e
		bärg—est		säng—est
		bärg—e		säng—e
		bärg—en		säng—en
		bärg—et		säng—et
		bärg—en		säng—en
Infinitiv		berg—en		sing—en
Particip I		berg—end		sing—end
Particip II		ge—borg—en		ge—sung—en

I. Zur ersten Abteilung gehören:

a. solche Verba, deren Präteritum seinen Vokal a bewahrt:

berge (birgt)	barg (Konj. bärge und bürge?)	geborgen
berste (birst u. berstet)	barst u. borst (Kj. bärste u. börste)	geborsten
gelte (gilt)	galt (Konj. gälte und gölte)	gegolten
helfe (hilft)	half (Konj. hülfe)	geholfen
schelte (schilt)	schalt (Konj. schölte)	gescholten
sterbe (stirbt)	starb (Konj. stürbe)	gestorben
verderbe (verdirbt)	verdarb (Konj. verdürbe)	verdorben
werde (wird)	ward (wurde, Konj. würde)	geworden
werbe (wirbt)	warb (Konj. würbe)	geworben
werfe (wirft)	warf (Konj. würfe)	geworfen

b. solche, deren Präteritum sein ursprüngliches a durch Angleichung an das Part. II zu o umgestaltet hat:

belle (billt und bellt)	boll (bellte)	gebollen (gebellt)
melke (milkt u. melkt)	molk (melkte)	gemolken (gemelkt)
quelle (quillt)	quoll	gequollen
ſchelle (ſchillt)	ſcholl	geſchollen
(dafür jetzt im Präſens: ſchalle, ſchwach)		
ſchmelze (ſchmilzt)	ſchmolz	geſchmolzen
ſchwelle (ſchwillt)	ſchwoll	geſchwollen

II. Zur zweiten Abteilung gehören:

a. mit ungeändertem a im Präteritum:

binde	band	gebunden
dringe	drang	gedrungen
finde	fand	gefunden
gelinge	gelang	gelungen
klinge	klang	geklungen
ringe	rang	gerungen
ſchlinge	ſchlang	geſchlungen
ſchwinde	ſchwand	geſchwunden
ſchwinge	ſchwang	geſchwungen
ſinge	ſang	geſungen
ſinke	ſank	geſunken
ſpringe	ſprang	geſprungen
ſtinke	ſtank	geſtunken
trinke	trank	getrunken
winde	wand	gewunden
zwinge	zwang	gezwungen

b. mit geändertem a im Präter.:

ſchinde	ſchund	geſchunden

III. Zur dritten Abteilung gehören:

a. mit ungeändertem a im Präter.:

beginne	begann (Konj. begänne u. begönne)	begonnen
gewinne	gewann (Konj. gewänne u. gewönne)	gewonnen
rinne	rann (Konj. ränne u. rönne)	geronnen
ſchwimme	ſchwamm (Konj. ſchwämme u. ſchwömme)	geſchwommen
ſinne	ſann (Konj. ſänne u. ſönne)	geſonnen
ſpinne	ſpann (Konj. ſpänne u. ſpönne)	geſponnen

b. mit geändertem Präteritumsvokal:

glimme	glomm (glimmte)	geglommen (geglimmt)
klimme	klomm (klimmte)	geklommen (geklimmt)

Anmerkung 2. Zur Vergleichung folgen hier die *ahd.* und *mhd.* Formen; ihre weitere Erklärung wird später bei der Besprechung der Endungen gegeben werden.

		Althochd.	Mittelhochd.
Präs. Ind.	ih	hilf—u	ich hilf—e
		hilf—is (später —ist)	hilf—est
		hilf—it	hilf—et
		hëlf—amês (emês, êm, ên)	hëlf—en
		hëlf—at (sp. —et)	hëlf—et
		hëlf—ant (—ent)	hëlf—ent
Präs. Konj.	ih	hëlfe	ich hëlf—e
		hëlf—ês (—êst)	hëlf—est
		hëlf—e	hëlf—e
		hëlf—emês (—êm, —ên)	hëlf—en
		hëlf—êt	hëlf—et
		hëlf—ên	hëlf—en
Imperat.		hilf	hilf
		hëlf—at (—et)	hëlf—et
Infinitiv.		hëlf—an (—en)	hëlf—en
	Gen.	hëlf—annes	helf—ennes
	Dat.	hëlf—anne	hëlf—enne
Präter. Ind.	ih	halt	ich half
		hulf—i	hülf—e
		half	half
		hulf—um (—un)	hulf—en
		hulf—ut	hulf—et
		hulf—un	hulf—en
Prät. Konj.	ih	hulf—i	ich hülf—e
		hulf—is (ist)	hülf—est
		hulf—i	hülf—e
		hulf—im(ês)	hülf—en
		hulf—it	hülf—et
		hulf—în	hülf—en
Part. I.		hëlf—anti (—enti)	hëlf—ende
Part. II.		gi—holf—an	ge—holf—en
Präs. Ind.	ih	find—u	vind—e
		find—is	vind—est
		find—it	vind—et

		find—am(ês)	vind—en
		find—at	vind—et
		find—ant	vind—ent
Präſ. Konj.	ih	find—e	vind - e
		find—ês (êst)	vind—est
		find—e	vind—e
		find—emês (êm, —ên)	vind - en
		find—êt	vind—et
		find—ên	vind—en
Imp.		find	vind
		find—at (—et)	vind—et
Inf.		find—an (—en)	vind—en
	Gen.	find - annes	vind—ennes
	Dat.	find—anne	vind—enne
Prät. Ind.	ih	fand	vand
		fund—i	vünde
		fand	vand
		fund -um (—ês), mit gr. Wechſel t	vund—en
		fund—ut ebenſo	vund—et
		fund—un ebenſo	vund—en
Prät. Konj.		fund—i, mit gr. Wechſel t	vünd—e
		fund—îs(t) ebenſo	vünd—est
		fund—i ebenſo	vünd—e
		fund—im(ês) ebenſo	vünd—en
		fund—ît ebenſo	vünd—et
		fund—în ebenſo	vünd—en
Part. I		find—anti (—enti)	vind—ende
Part.		gi—fund—an, mit gr. Wechſel t	ge—vund—en

Anmerkung 3. Der e-Wechſel trat *mhd.* in der erſten Abteilung im ganzen Sing. des Präſ. Indik. ein (er wurde durch —u in der 1. Perſon, durch die i enthaltenden Endungen —is, —it in der 2. und 3. Perſon bewirkt). Im Imperativ Sing. erfolgte er durch Angleichung an die 2. Perſon des Präſ. Indik. (ich brichu, brichis, brichit, brich), aber wir brēcham(ês). Im Nhd. unterbleibt er nur in der 1. Perſ., deren Vokal durch Angleichung an den Plural oder an den Infinitiv nhd. zu e wurde. — In der 2. und 3. Abteilung beſteht *ahd.*, *mhd.* und nhd. der E-Wechſel in allen vom Präſens abgeleiteten Formen, z. B. ich vinde finde, spinne ſpinne, wir vinden spinnen.

Die Brechung des u im Part. II zu o findet in der 1. Abteilung durchgehends statt (bergen — geborgen), in der 2. und 3. ist sie durch Nasal + Konsonant gehemmt (finden — gefunden, sinnen — gesunnen); jedoch ist nhd. vor Doppelnasal *mhd.* u in o übergegangen (sinnen — gesonnen; schwimmen — geschwommen).

Anmerkung 4. In bellen und melken kann nhd. der E-Wechsel unterbleiben, da beide nhd. schwache Nebenformen erhalten haben (ich bellte = boll, melkte = molk), daher er billt — bellt, er milkt — melkt. — Zu meiden sind Imperative wie helfe, schelte, werfe und ähnliche, s. Endungen. Werden hat nur werde.

Anmerkung 5. Grammatischer Wechsel bestand *ahd.* in wërdan: wirdu — ward — wurtum — giwortan; *mhd.* wërden: wirde, wart — wurden (angeglichen an Präs.) — geworden. Ferner in *ahd.* swëlhan (schlucken, schwelgen): swilhu — swalh — swulgun — giswolgan; durch Vordringen des g in das Präsens entstand die Nebenform swëlgan, *mhd.* swëlhen und swëlgen. — Schon *ahd.* stehen neben wërfan (werfen): wirfu — warf — wurbum — giworban die ausgeglichenen Formen wirfu — warf — wurfun — giworfan, so *mhd.* mit durchgehendem f. — Finden: *ahd.* findan: findu — fand — funtum — funtan gestattete schon *ahd.* Ausgleichung nach d; *mhd.* ich vinde, ich vant (Tenuis statt der Media am Wortende), wir vunden, gevunden.

Anmerkung 6. Quellen, schmelzen, schwellen, verderben, konjugieren als Intransitiva stark, als Transitiva (Faktitiva) schwach. Die Intransitiva sind die ursprünglichen Verben, die Faktitiva sind Ableitungen derselben.

Quellen: ich quille, qual (gekollen) ist *mhd.* in der Bedeutung sprudeln nur stark; das Transitivum (Factitivum) = sprudeln machen ist nhd. Bildung, z. B. Gequellte Kartoffeln. — Intrans. schwellen (swëllen) ist stark, z. B. Dër hals ir geswollen ist (Passional). Dër munt, dër wuohs im unde swal (Troj.). Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll (Gth.). Die Beine sind ihm geschwollen. Transitives schwellen (swellen) = schwellen machen, stauen ist schwach, z. B. Dër smërze was geswellet. Wir haben das Wasser des Flusses geschwellt. — Intr. schmelzen (smëlzen) ist stark (ich smilze, smalz, smulzen, gesmolzen), z. B. Min vröude smalz alsô dër snê. Das Wachs schmilzt in der Sonne. Das Blei ist geschmolzen. Transitives schmelzen (smelzen) ist schwach, z. B. Gesmelzet was beidiu lâsûr unde golt. Dein Wort hätte das Herz mir geschmelzt (H. Kleist). Doch wird faktitives schmelzen nicht selten nhd.

auch stark gebildet, z. B. Es schmilzt der Schnee des Alters des Herzens innere Glut (Cham.). Der Vesuv schmilzt die Erze. — Intransf. verderben (verdërben) ist stark, z. B. Verdorben was dër walt. Dër sëlbe gewërf ouch niht verdarp (Erek). Die ganze Freude verdarb im Keime. Faktitives verderben (verderben) ist schwach, z. B. Dës wart daz wîp verderbet von sinen lügen gar (Wolfd. A). Die wurme verdarbten die vrüht. Der Zorn verderbt die Besten (Schil.). Doch wird jetzt die starke Form sehr häufig auch in faktitivem Sinne gebraucht, z. B. Diese Nachricht hat mir die Freude verdorben. Ein schlechtes Lied verdirbt die reinste Kehle (Grillp.). In sittlicher Bedeutung heißt das Part. II jedoch meist verderbt, z. B. Sein verderbtes Herz zog ihn zu allen Frevelthaten hin. — Bei quellen und schwellen ist der Unterschied der starken und schwachen Flexion besser gewahrt; doch kommen auch da Vermengungen vor, z. B. Dem das frischeste Leben entquellt (Göthe). Seifenblasen, die mein Hauch geschwollen (Cham.). — Da von intr. quellen und schwellen vorzugsweise die 3. Pers. Sing. Indik. (er quillt, schwillt) im Gebrauche ist, so werden von Lessing, Herder, Göthe, Wieland auch die Formen quillen, schwillen = mit durchgehendem e-Wechsel — angewendet, z. B. Regt sichs nicht quillend schon? (Gth.); so ich verlische (Rückert) in Klasse II.

Anmerkung 7. Bemerkungen.

1. Befehlen und empfehlen, *mhd.* bevëlhen und empfëlhen gehörten *mhd.* in die I. Klasse, da ihr Präsensstamm auf Liquida + Konsonant ausging. Da nhd. der Stammesausgang sich änderte (—hl), so müssen sie jetzt zur II. Klasse gezählt werden.

2. Bellen ist jetzt in der Prosa schwach; die alten Formen ich boll (bal), gebollen (gebollen) sind nur noch poetisch, z. B. Doch immer kläfft es hinterher und billt aus allen Kräften (Gth.). Der Jagdhund boll (bf.). Übrigens findet sich schon *mhd.* bisweilen schwache Form: Sie (die Würmin) erbelte als ein ohse (Wolfd.).

3. Melken hat sein starkes Präteritum molk (*mhd.* malc) verloren, nur das starke Part. gemolken ist erhalten.

4. Berſten, *mhd.* brësten, hat nhd. Lautumstellung (Metathesis) erhalten, wodurch der Präsensstamm jetzt auf Liquida + Konsonant ausgeht. Dadurch ist es in die I. Klasse eingetreten, während das alte brësten (ich briste, brast, brâsten, gebrosten) zur II. Klasse gehörte.

5. Schellen, s. Anmkg. 9.

6. Werden bildet du wirst (statt wirdst), er wird (statt wirdt, Imperat. werde. Das Präteritum heißt nhd. ich ward, wardst, ward, wir

wurden und durch Ausgleichung mit dem Plural wir wurden auch Sing. ich wurde. Die alten Formen (ich ward u. s. w.) gehören jetzt teils dem höheren Stil an, teils werden sie in der Bedeutung „ins Dasein treten" „in einen andern Zustand übertreten" gebraucht, bisweilen auch noch in der Passivbildung.

7. Beginnen geht jetzt in Prosa ausschließlich stark. Die Dichter haben außerdem noch das Präteritum ich begonnte (Lessing, Göthe, Rückert), *mhd.* ich begunde und begonde (begonte) neben began. Die alte Form begunde beruht wohl in einer Vermengung mit *mhd.* gunnen (günnen) gönnen, Prät. gunde, gonde.

8. Beschwingen (= beflügeln) ist als Ableitung von die Schwinge schwach.

9. Dingen (= verhandeln) ist *mhd.* nur schwach. Nhd. haben sich nach Analogie von singen starke Formen gebildet: ich dang (statt dingte, in höherem Stil). Sie dungen falscher Zeugen Zungen (Bürger). — Die Participien bedingt und bedungen werden in verschiedener Bedeutung gebraucht: bedingt = von Umständen abhängig; bedungen = verabredet.

10. Dringen wurde früher (schon *mhd.*) auch transitiv, im Sinne des heutigen drängen (drengen) gebraucht, z. B. Dies drang ihn zur Flucht (Wiel.). Christi Liebe dringe mich, daß ich standhaft bleibe (Klopst.). Der Name wurde durch einen andern verdrungen (Less.). Im allgemeinen Gebrauch ist aber: gedrungen in notgedrungen.

11. Umringen: als Ableitung von der Ring, umberinc geht schwach, hat aber das poet. Part. umrungen. Beringen (Ableitung von Ring = mit einem Ring versehen) ist stets schwach.

12. Wie winden gehen die Komposita überwinden, sich unterwinden, verwinden. Schon *mhd.* findet sich überwinden neben überwinnen (= besiegen). Das d scheint in dieser Bedeutung präsentisches Einschiebsel zu sein, infolge einer Vermengung mit winden.

13. Glimmen: jetzt häufig schwach, in höherem Stil stark.

14. Klimmen, *ahd.* klimpan, *mhd.* klimmen, = kleitern, eig. sich andrücken, bewahrt im edlen Stil die starken Formen. Es hat schon *mhd.* auch tr. Bedeutung = zusammendrücken (wie das Faktit. klemmen klemmen), daher die beklommene Brust.

15. Schlingen (verschlingen = verzehren) ist *mhd.* slinden: slinde: slant, slunden, geslunden, daher der Schlund. — Aber schlingen = flechten ist *mhd.* slingen: slinge, slanc, slungen, geslungen.

16. Sinnen ist stark. Dazu das Verbaladjektiv gesinnt (gut —

übel —) = mit einer Gesinnung begabt, aber ich bin gesonnen = ich habe mich entschlossen.

Anmerkung 8. Von *mhd.* Verben, die im älteren Nhd. noch gebräuchlich waren, oder jetzt noch in einzelnen Formen in der Schriftsprache oder in Dialekten vorkommen, gehören hierher:

brinnen (brennen intransf.): brinne, bran, brunnen, gebrunnen, noch im 17. Jahrhundert und poet. noch später vorkommend (Darin ein großes Feuer branne. Simpl. Wo ist das Licht, das hell von meinem Wort entbronnen? Göthe), ist jetzt durch das Faktitiv brennen beseitigt, das auch als intr. gebraucht wird.

dimpfen (dampfen): dimpfe, dampf, dumpfen, gedumpfen, erhalten in der Form verdumpfen (verdumpfenes Zimmer).

dinsen (ziehen): dans, dunsen, gedunsen, erhalten in dem Particip aufgedunsen.

hinken (hinken): hinke, hanc, hunken, gehunken. Das Particip II. ist im Dialekt erhalten.

rimpfen (krümmen): rimpfe, rampf, rumpfen, gerumpfen. Part. II. ist im Dialekt erhalten, jetzt Faktit. dafür rümpfen schwach. — In gleicher Bedeutung schrimpfen, bisweilen: Die zusammengeschrumpfene Haut.

schëllen (tönen): schille, schal, schullen, geschollen; davon ist scholl und geschollen, besonders erschollen und verschollen erhalten; das Präsens „es schillt aus dem Walde" ist ganz veraltet. Dazu gehört das Faktitiv schellen (schwach) schellen = tönen machen, z. B. Da schellt er dreimal bei dem Namen (Schill.). Das Schiff ist zerschellt. Außerdem war schon *mhd.* das schwache schallen lärmen vorhanden (von der schal Schall), das größtenteils das starke schëllen im Nhd. verdrängt hat. Es schallt aus dem Walde.

winken (winken): winke, wanc, wunken, gewunken. Das Particip II. ist wie von hinken im Dialekt erhalten. Winken und hinken sind seit dem 17. Jahrhundert schwach.

Dahin gehören ferner einige Verba, deren nhd. Vertreter vollständig schwach geworden sind, z. B.

brimmen: brimme (brumme), bram, brummen, gebrummen, jetzt brummen schwach.

grimmen: grimme (ergrimme), gram, grummen, gegrummen.

schërren: schirre (scharre), schar, schurren, geschorren.

swëlgen (swëlhen, *ahd.* swëlhan und swëlgan schlucken, schwelgen): swilge, swalc, swulgen, geswolgen. Durch gram. Wechsel (Anm. 5) ging h

in swëlhan in g über (*ahd.* swilhu, swalh, swulgum, giswolgan), wobei schon *ahd.* das g in das Präter. Sing. und ins Präsens vordringen konnte.

wëllen: wille (wälze), wal, wullen, gewollen.

wërren (verwirren): wirre, war, wurren, geworren, davon ist das Part. (Adjekt.) verworren (= durcheinander gemengt, unklar) noch üblich. Für wërren trat später im Anschluß an das Adj. wirre das Verb wirren ein, daher verwirren (schwach), mit Part. (Adj.) verwirrt (= betäubt), differenziert von verworren.

Als alte Verba, von denen heute noch Ableitungen vorhanden sind, scheinen beachtenswert:

bëlgen: bilge, balc, bulgen, gebolgen (aufschwellen, zürnen) in Balg.

drëllen: drille, dral, drullen, gedrollen, drehen in dem Adjektiv drall (nhd. Adj., *mhd.* Adv. drël fest).

gëllen (schreien): gille, gal, gullen, gegollen in dem Adj. gellend.

hëllen (hallen): hille, hal, hullen, gehollen, daher hell (zunächst vom Ton, dann von der Farbe), der Hall, hallen.

knëllen: knille, knal, knullen, geknollen (erhalten in knallen).

glinzen: glinze, glanz, glunzen, geglunzen, strahlen, in Glanz, glanzen.

krimpfen: krimpfe, krampf, krumpfen, gekrumpfen (zusammendrücken), in Krampf, krumm (*mhd.* krump, selten krumpf).

lingen: linge, lanc, langen, gelungen (vorwärts gehen) in gelingen, lang, langen.

trinnen: trinne, tran, trunnen, getrunnen (auseinandergehen) in dem Faktitiv trennen,

Nur als Komposita bestehen jetzt: *mhd.* ginnen, gan, gunnen, gegunnen in beginnen (früher auch schwach im Prät.).

winnen: winne, wan, wunnen, gewunnen (eifern, in gewinnen).

§ 202.

Zweite Klasse (II. E-Klasse).

Die Vokalreihe ist:

Präsens	Präteritum	Particip II.
e (ö, ä, o)	a (o)	o

1. Der Präsensstamm endigt, (abgesehen von den Zugängern) auf einfache Liquida (stehle, schere) und einfachen oder früher einfach gewesenen Nasal (nehme, komme), auf ch, cht (spreche, fechte), ck (schrecke) und sch (dresche).

2. Der Präsensvokal ist e (breche, stehle, schere), bei einigen Verben orthographisch geändert in ö (lösche) oder in ä

(gäre, gebäre), bei einem Verb verwandelt in o (komme), das sich gründet auf *mhd.* Verschmelzung von qu mit ë zu ko, mit i zu ku (komen = *ahd.* quëman, *mhd.* kume = *ahd.* quimu) und nhd. Ausgleichung.

3. Der Präteritumsvokal im Sing. ist a (*mhd.* kurz, jetzt meistens aber lang): drasch, brach, traf, bei einigen durch Angleichung an das Part. II übergegangen in o (focht, schor).

4. Das Part. II enthält durchgehends o (gebrochen aus u).

5. Demnach ergeben sich folgende Unterabteilungen:

a. Präs. e — Prät. a.

breche (bricht)	brach (Konj. bräche)	gebrochen
dresche (drischt)	drasch u. drosch (Konj. dräsche u. drösche)	gedroschen
erschrecke (erschrickt)	erschrak	erschrocken
nehme (nimmt)	nahm	genommen
spreche (spricht)	sprach	gesprochen
steche (sticht)	stach	gestochen
stehle (stiehlt)	stahl	gestohlen
treffe (trifft)	traf	getroffen

b. Präs. e — Prät. o:

fechte (ficht)	focht	gefochten
flechte (flicht)	flocht	geflochten
schere (schiert u. schert)	schor	geschoren

c. Präs. ö — Prät. o.

erlösche (erlischt)	erlosch	erloschen

d. Präs. ä — Prät. a oder o:

gäre (gärt)	gor (gärte)	gegoren (gegärt)
gebären (gebiert)	gebar	geboren
räche (rächt)	(roch) rächte	(gerochen) gerächt
schwäre (schwiert u. schwärt)	schwor	geschworen

e. Präs. o. — Prät. a.

komme (kommt, selten kömmt)	kam	gekommen

f. Zugänger sind:

befehle (befiehlt)	befahl (Konj. beföhle)	befohlen
empfehle (empfiehlt)	empfahl (Konj. empföhle)	empfohlen
bewegen (bewegt)	bewog u. bewegte	bewogen u. bewegt
wäge (wägt)	wägte u. wog	gewägt u. gewogen
wiegen (wiegt)	wog	gewogen
pflege (pflegt)	pflog, bisw. pflag (pflegte)	gepflogen (gepflegt)

webe (webt)	wob (webte)	gewoben (gewebt)
ſtecke (ſteckt u. ſtickt)	ſteckte (ſtak)	geſteckt

Beiſpiele:

Präſ. Indikativ	(ich)	ſpreche	(ich)	komme
		ſprichſt		kommſt (ſelten kömmſt)
		ſpricht		kommt (ſelten kömmt)
		ſprechen		kommen
		ſprech(e)t		komm(e)t
		ſprechen		kommen
Präſ. Konjunktiv	(ich)	ſpreche	(ich)	komme
		ſprecheſt		kommeſt
		ſpreche		komme
		ſprechen		kommen
		ſprechet		kommet
		ſprechen		kommen
Imperativ		ſprich		komm
		ſprechet		kommet
Infinitiv		ſprechen		kommen
Prät. Ind.	(ich)	ſprach		kam
		ſprachſt		kamſt
		ſprach		kam
		ſprachen		kamen
		ſprachet		kamet
		ſprachen		kamen
Konj.		ſpräche		käme
		ſprächeſt		kämeſt
		ſpräche		käme
		ſprächen		kämen
		ſprächet		kämet
		ſprächen		kämen
Part. I.		ſprechend		kommend
Part. II.		geſprochen		gekommen

Anmerkung 1. Die Unterſcheidung der II. Klaſſe von der I. hat nur ſprachgeſchichtlichen Wert. In der I. Klaſſe war früher der Ablautvokal des Plur. Ind. Prät. u (wir hulfen, ihr wurfet, ſie ſungen), in Klaſſe II dagegen langes a (wir nahmen nâmen, ihr trafet trâfet, ſie ſprachen

sprachen. Infolge der in der I. Klasse nhd. eingetretenen Vokalausgleichung des Prät. Plur. mit dem Sing. fallen jetzt beide Klassen in der Vokalqualität zusammen. In der Vokalquantität dagegen sind sie heute noch verschieden: das a (o) des Prät. Plur. der I. Klasse ist durchgehends kurz (wir sangen, bargen, schmolzen), das a (o) der II. Klasse aber lang (wir brachen, erschraken, schoren), mit Ausnahme von wir flochten, fochten, erloschen.

Anmerkung 2. In der zweiten und dritten Person des Präsens Indikativ und im Sing. Imperativ tritt der E-Wechsel regelmäßig ein, z. B. du brichst, brich, er nimmt, nimm. Auch erlöschen (*mhd.* löschen) hat erlischt; gebären (*mhd.* bërn) gebiert, selten gebärt; scheren bildet schiert, bisweilen schert (Schier dich fort! Chamisso); Prät. selten ich scherte, auffallend bei Redwitz: Sie schierten sich den Teufel um ihr Amt. — Wiegen behält **ie**: du wiegst, er wiegt. Keinen E-Wechsel erhalten: bewegen, weben, gären, pflegen, erwägen, rächen, da sie schwache Formen zulassen. Schwären hat schwiert und schwärt. Kommen bildet kommst, kommt, selten mit Umlaut.

Anmerkung 3. Im *ahd.* und *mhd.* hat diese Klasse der starken Konjugation folgende Formen:

	Althochdeutsch	Mittelhochd.
Präsens Ind.	ih nim—u	ich nim
	nim—is	nim—(e)st
	nim—it	nim—(e)t
	nëm—amês	n ëm—en
	nëm—at	në m—et
	nëm—ant	nëm—ent
Präs. Konj.	nëm—e	nëm—e
	nëm—ês	nëm—est
	nëm—e	nëm—e
	nëm—emês	nëm—en
	nëm—êt	nëm—et
	nëm—ên	nëm—en
Imperativ	nim	nim
	nëm—at (—et)	nëm—et
Imperf. Ind.	ih nam	ich nam
	nâm—i	næm—e
	nam	nam
	nâm—um(ês)	nâmen

	nâm—ut	nâmet
	nâm—un	nâmen
Imperfekt Konj.	nâm—i	næme
	nâm—îs	næm—est
	nâm—i	næme
	nâm—îm (ês)	næm—en
	nâm—ît	næm—et
	nâm—în	næm—en
Infinitiv	nëm—an	nëm—en
Particip I.	nëm—anti	nëm—ende
Particip II.	gi—nom—an	ge—nom—en

Der *mhd.* Typus dieser Klasse ist e — a — â — o, z. B. sprëchen: spriche, sprach, sprâchen, gesprochen. Das Präs. enthält e, das im Gegensatz zum Nhd. (wie in der I. Kl.) auch in der 1. Pers. Sing. Indik. zu i umgebeugt ist (ich briche, triffe, nim). Nur komen (*ahd.* quëman) erhält u durch Zusammenfluß von u und i: ich kume. — Das Prät. Ind. hat im Sing. bei sämtlichen a, im Plural â, z. B. ich nam, wir nâmen, ich vaht, wir vâhten. Der Vokal des Part. II ist ausnahmslos o (gebrochen aus u), z. B. genomen, getroffen.

Anmerkung 4. Befehlen (bevëlhen) und empfehlen (empfëlhen) sind ihrer jetzigen Aussprache und Schreibweise gemäß der II. Klasse beizuzählen, da ihr Präsensstamm auf einfache Liquida ausgeht. Im *mhd.* gehörten sie zur I. Klasse, weil dort ihr Präsensstamm auf Liquida + hörbaren Konsonant (lh) auslautete: bevilhe, bevalh (bevalch), bevulhen, bevolhen, ebenso ich empfilhe.

Bersten, das durch Lautumstellung (Metathesis) aus *mhd.* brësten: ich briste, brast, brâsten, gebrosten hervorgegangen ist, gehörte *mhd.* zur II. Klasse, da sein Präsensstamm auf st endigt. Neuhochdeutsch ist bersten, dessen Präsensstamm jetzt mit Liquida + Konsonant schließt, zur I. Klasse zu rechnen.

Brechen ist stark. Aber Flachs, Hanf brechen (= zubereiten) ist als Ableitung von die Breche (Werkzeug zum Hanfbrechen) schwach. Rad(e)brechen ist gleichfalls schwach (Platen hat jedoch: Man lehre uns, wie man die Sprache radebricht; Heine: er radebrach).

Erschrecken flektiert als Intransitiv (schrëcken aufspringen: schricke, schrac, schrâken, geschrocken) stark, z. B. Ich erschrak sehr —, aber als Transitiv (Faktitiv, schrecken) schwach, z. B. Er erschreckte

(schreckte) uns. Nur den erschreckt dein Bild (des Todes), der vor sich selbst erschrickt (Pfeffel).

Sechten: gehörte *ahd.* zur I. Klasse; ih sihtu, saht, wir suhtum, gisohtan; *mhd.* ist es meist der II. Klasse angeschlossen: ich vihte, vaht, wir vâhten (seltener vuhten), gevohten.

Slechten: *ahd.* nach der I. Klasse: ih slihtu, slaht, wir sluhtum, gislohtan. Im *mhd.* gehört es der II. Klasse an: ich vlihte, vlaht, wir vlâhten, gevlohten.

Löschen ist als Intransitiv (lëschen, lische, lasch, lâschen, geloschen, gewöhnlich erlöschen) stark, als Faktitiv (leschen) schwach, z. B. Das Licht erlosch. Wir löschten das Licht. Lisch aus, mein Licht! (Bürger).

Gebären: *mhd.* gebërn vom *mhd.* vorhandenen bërn tragen: bir, bar, bâren, geborn. Nhd. ist das einfache Verb verloren.

Gären (*mhd.* jësen und gërn: gir, gar, gâren gegorn) wird in figürlicher Bedeutung jetzt schwach flektiert, z. B. Es gärte unter dem Volke.

Rächen (*mhd.* rëchen): die starke Biegung ist jetzt nur noch (neben gerächt) in dem poet. Part. gerochen vorhanden (Der fromme Dichter wird gerochen); das Prät. rach ist sehr selten (für rächte). *Mhd.* Ez richt mîn hant, swaz dir lasters ist geschëhen (Iwein).

Scheren ist stark (schërn: schir, schar, schâren, geschorn). Aber bescheren = schenken (beschern als Ableitung von schar Schnitt, Teil) ist schwach.

Schwären: *mhd.* swërn, swir, swar, swâren, gesworn. Das Prät. schwor und Part. geschworen sind jetzt selten gebraucht.

Kommen: *ahd.* quëman, Präs. ih quimu, quimis, quimit, quëmamês; Prät. quam, quâmum; Part. quoman (ohne ge—). — *Mhd.* komen (quë ist zusammengeflossen in ko), ich kum(e), kum(e)st, kum(e)t (qui in ku), bisweilen mit Umlaut küm(e)st, küm(e)t, wir komen; Prät. quam, quâmen und kam, kâmen und kom, kômen; Part. komen (ohne ge—). Nhd. ist Sing. Präs. an den Infin. oder Plural angeglichen ich komme, mit durchgehendem o, selten: kömmst, kömmt.

Anmerkung 5. Diese Klasse enthält nhd. eine Reihe von Zugängern:

Befehlen und empfehlen, deren *mhd.* Angehörigkeit zur I. Kl. bereits erwähnt ist. Sie kommen von dem *ahd.* fëlahan übergeben, das mit fehlen (*mhd.* vælen) = mangeln von franz. faillir nichts zu thun hat. Befehlen und empfehlen bilden im Prät. Konj., wie ich begönne, könnte,

besser beföhle und empföhle, da befähle gleich lautet wie befehle. — Gramm. Wechsel ist schon frühe beseitigt, nicht wir befulgen.

Wegen (bewegen), wiegen, wägen: *mhd.* wëgen (sich bewegen ein Gewicht haben) gehörte zur III. Klasse (wige, wac, wâgen, gewëgen), hat ein schwaches Faktitiv wegen zur Seite (= bewegen, das Gewicht bestimmen, abwägen). Doch trat schon *mhd.* nicht selten Vermengung beider Verben ein, indem das intr. wëgen auch tr. Bedeutung (= wegen) mit Beibehaltung seiner starken Formen erhielt. — Wiegen ist das *nhd.* wëgen, das durchgehenden E-Wechsel erhielt, weil die 3. Pers. Sing. wiget die am meisten vorkommende war. Es ist wie wëgen nur stark. — Wägen (= sich bewegen machen, das Gewicht bestimmen) ist unter Änderung der Schreibung das *mhd.* wegen, das urspr. schwach ist, aber die starken Formen von wëgen zuläßt. — Nhd. bewegen ist Mengung des *mhd.* starken bewëgen (sich bewegen) und des schwachen bewegen (bewegen). Es hat daher jetzt starke und schwache Flexion: starke, in bildlicher Bedeutung (= veranlassen, zu einem Entschluß bestimmen), bewog, bewogen; dagegen hat es in eigentlicher Bedeutung schwache Formen: bewegte, bewegt (letzteres jedoch auch = gerührt). — Erwägen (*mhd.* erwëgen — erwegen) geht schwach und stark. — Sich verwegen (*mhd.* sich verwëgen = sich zu etwas entschließen = sich vermessen) geht stark, und ist nur in dicht. Gebrauch: ich verwog mich, verwogen (Hat sich der Landmann solcher That verwogen? Schil.). Das *mhd.* Part. (nach der III. Klasse) verwegen ist in differenzierter Bedeutung (= kühn, vermessen) erhalten. — Das Adj. unentwegt ist richtig von wegen = wegbewegen gebildet. — Wiegen = schaukeln (wigen von wige die Wiege, geht schwach, ebenso wagen (wâgen) und wogen (wagen von der wac die Woge).

Pflegen (*mhd.* pflëgen stark nach Klasse III: pflige, pflac, pflâgen, gepflëgen, und schwaches pflegen in gleicher Bedeutung) hat jetzt in der Bedeutung von verpflegen und gewohnt sein schwache Formbildung, z. B. Ich pflegte sein (Pfef.) Er pflegte mich zu besuchen. In der Bedeutung von unterhalten, betreiben sind die starken Formen pflog (pflag) und gepflogen noch gebräuchlich, z. B. Er pflog eine lange Unterredung mit ihnen. Wir haben stets Freundschaft gepflogen.

Weben: *mhd.* wëben, ich wibe, wap, wâben, gewëben gehörte zur III. Kl., nhd. weben hat sich der II. angeschlossen. Es wird jetzt häufig auch, ohne Unterschied der Bedeutung, schwach flektiert. Stets schwach in der = sich bewegen (leben und weben).

Stecken: stecken, Faktitiv zu stechen, ist *mhd.* in tr. und intr.

Bedeutung nur schwach (stecke, stackte, gestecket und gestact). Auch nhd. ist tr. stecken stets schwach, das intr. aber hat nach Analogie von stechen ein starkes Präter. ich stak angenommen; auch E-Wechsel kann im Präs. Ind. Sing. eintreten (du stickst = steckst. Wo stickst du? Göthe; er stickt = steckt). Das Part. gestocken ist in der Schriftsprache (statt gesteckt) unüblich. Daz mezzer gestac dar inne. Wolfdietr.

Anmerkung 6. Ausgetreten aus Klasse II. und übergegangen zu I. ist das bereits erwähnte Verb bersten.

Anmerkung 7. Das Part. getroffen gehört zu treffen und zu triefen (troff, getroffen). Zur Unterscheidung kann triefen auch schwach flektiert werden.

Anmerkung 8. Veraltet ist hehlen, hohl, gehohlen (*mhd.* hëln: hil, hal, hâlen, geholn), nur erhalten in verhohlen (es bleibt kein Mörder verhohlen Göthe) und unverhohlen.

Schwach sind geworden:

stëmen: stime (stemme), stam, stâmen, gestomen,

zëmen: zime (zieme), zam, zâmen, gezomen und gezëmen. Der E-Wechsel hat nhd. durchgegriffen, weil wie bei wëgen (wiegen) die 3. Pers. Sing. die häufigste war. Daher zahm.

In Bildungen sind noch erkennbar:

bërn: bir (trage), bar, bâren, geborn in — bar (fruchtbar, ganz verschieden von bar = ledig), Bahre, gebären..

quëln: quil (leide Qual), qual, quâlen, gekoln in dem Faktitiv quälen (queln), Qual.

trëchen: triche, trach, trâchen, getrochen ziehen intr. Daher das Intens. trecken zerren, woher vertrackt.

§ 203.

Dritte Klasse (III. E-Klasse.)

Präsens	Präteritum	Particip II.
e, (i, ie)	a	e

1. Der Auslaut des Präsensstammes ist einfacher, oder erst infolge der Lautverschiebung verdoppelter Konsonant, der nicht Liquida oder Nasal ist (in esse, messe, vergesse, sitze ist ss, tz verschobenes t).

2. Der Präsensvokal ist e (gebe, messe) mit regelmäßigem E-Wechsel in der 2. und 3. Person Sing. Ind. und im Imperat.

zu i. Nur drei Präsentia (bitte, sitze, liege) haben durchgehendes i. bezw. ie.

3. Der Ablautsvokal des Prät. ist durchgehends a (gab, las).

4. Das Part. II enthält ohne Ausnahme e (gelesen, gebeten).

Zur dritten Klasse gehören:

1. Präsens **e**, Präter **a**:

esse (ißt)	aß	gegessen (für geessen).
fresse (frißt)	fraß	gefressen
gebe (giebt)	gab	gegeben
genese (genest)	genas	genesen
geschehe (geschieht)	geschah	geschehen
lese (liest)	las	gelesen
messe (mißt)	maß	gemessen
sehe (sieht)	sah	gesehen
trete (tritt)	trat	getreten
vergesse (vergißt)	vergaß	vergessen
(wese)	(was) dafür: war	gewesen

2. Präsens **i (ie)**, Präter **a**:

bitte (bittet)	bat	gebeten
liege (ie = i, liegt)	lag	gelegen
sitze (sitzt)	saß	gesessen

Anmerkung 1. Der E-Wechsel tritt nhd. in der 2. und 3. Pers. Sing. Präs. Ind., sowie im Sing. Imperativ (wie in der I. und II. Klasse) regelmäßig ein, z. B. Ich lese, du liesest, er liest, lies; ich messe, du missest, er mißt, miß. Im *ahd.* und *mhd.* bestand er auch in der 1. Pers. Sing. Präs. Ind. ich lisu, lise. Der E-Wechsel unterbleibt nhd. nur in genese, du genesest, er genest, genese (*mhd.* noch genisest, geniset). In bitten, sitzen, liegen bleibt jedoch i in allen Präsensformen in der alten Sprache wie heutzutage unverändert bestehen. Die Präsentia ich bitte, sitze, liege (*mhd.* lige) sind nämlich durch das den Präsensstamm erweiternde Suffix —jo gebildet (*got.* bidjan, altsächs. sittjan, liggjan), ähnlich wie im Lat. cupio, capio, fugio. Durch dieses j wird, auch nach erfolgtem Schwund desselben, durchgehender E-Wechsel festgehalten.

Anmerkung 2. Der grammat. Wechsel der hieher gehörigen Verba auf —d, —h und —s ist schon *ahd.* ausgeglichen, z. B. in lësan (lesen) — Prät. las — lârum — gilëran. In wësen — ih was — wir wârum ist letztere Form (wir wâren, wir waren) erhalten.

Anmerkung 3. Die alten Formen es geschicht (geschiht), er sicht

(siht) = geschieht, sieht, finden sich bisweilen noch in Gedichten, außerdem in Dialekten: Wem nie durch Liebe Leid geschicht, dem ward auch Lieb' durch Liebe nicht.

Anmerkung 4. Die alten Formen sind:

Präs. Ind.	ih gib—u	ich gib—e
	gib—is	gib—(e)st
	gib – it	gib—(e)t
	gëb – amès	gëb – en
	gëb—at	gëb—(e)t
	gëb – ant	gëb – ent
Präs. Conj.	ih gëb—e	gëb—e
	gëb—ês	gëb – est
	gëb—e	gëb – e
	gëb – emês (– bêm)	gëb – en
	gëb—êt	gëb—et
	gëb—ên	gëb—en
Imperativ	gib	gip
	gëb—at (—et)	gëb - (e)t
Infinitiv	gëb – an	gëb – en
Präter. Ind.	gab	gap
	gâbi	gæb – e
	gab	gap
	gâb—um(ês)	gâb—en
	gâb—ut	gâb—et
	gâb—un	gâb—en
Präter. Konj.	gâb—i	gæb—e
	gâb—îs	gæb—est
	gâb—i	gæb—e
	gâb—îm(ês)	gæb—en
	gâb – ît	gæb—et
	gâb—în	gæb—en
Part. I.	gëb—anti	gëb—ende
	gi—gëb—an	ge—gëb—en (gëb—en).

Anmerkung 5. Essen: hat das Particip gegessen, *mhd.* gëzzen, das nhd. nochmals augmentiert ist. Göthe hat übergessen statt überessen.

Sressen: ist ein Kompositum von essen: *mhd.* verëzzen und vrëzzen; Part. gefressen, mit Augm., da es nicht als Zusammensetzung empfunden wird.

Genesen: das einfache Wort nësan (gesund bleiben, gesund werden) ist *ahd.* noch vorhanden, *mhd.* bereits als Kompositum genësen. Erhalten ist das Faktitiv nerjan, *mhd.* nern, nähren (mit grammat. Wechsel s: r).

Geschehen: einfaches schëhen ist *mhd.* noch vorhanden. Daher Schicht = Reihenfolge der Ereignisse, Schichte und das Faktitiv schicken.

Vergessen: Das Simplex ist schon *mhd.* verloren (vergëzzen), *ahd.* selten gëzzan erlangen, firgëzzan = aus dem Besitz verlieren, von der germ. Wurzel get bekommen, erlangen, got. gitan, eng. to get. Das Faktitiv davon ergötzen (irgezzan, ergetzen) = vergessen machen ist erhalten.

Verwesen = zunichte werden, vermodern ist intr. und Kompos. von wësen, ging *mhd.* stark: verwësen, verwise verwas, verwâsen (ohne gramm. Wechsel), verwësen; jetzt geht es schwach (bisweilen noch Part. verwesen). — Zu anderem Stamme gehört wohl verwesen tr. = verwalten (*mhd.* verwësen), das schon *mhd.* schwach ist, aber durch Vermengung mit dem vorigen bisweilen das Part. verwesen annimmt.

Ich wese (*mhd.* wësen: wise, was, wâren, gewësen) ist veraltet und durch ich bin ersetzt. Das Präteritum ich, er was (für war) kommt bei Dichtern vor, z. B. Er sah was blinken auf der Straß', das ein zerbrochen Hufeisen was (Göthe). Frag meinen Vater, den Schäfer, ob er ein König was! (Uhland). Der Plural Prät. lautet durch Eintritt des grammatischen Wechsels waren, waret, waren. Der jetzige Singl. ich (er) war, du warst ist durch Ausgleichung mit dem Plural entstanden. Im Part. II ist Eintritt des grammatischen Wechsels (gewëren) nicht nachweisbar.

Anmerkung 6. Veraltet ist die starke Bildung von kneten: ich knete, knat, gekneten (*mhd.* knëten: knite, knat, knâten, geknëten). Das Particip gekneten kommt bisweilen noch vor. Schwach ist auch jäten geworden, *mhd.* jëten: gite, jat, jâten, gejëten. Erhalten sind in Ableitungen: brëhen, brach leuchten: in Pracht, prächtig; wëten binden: wite, wat, wâten, gewëten in Watt (dicht = Kleidung Uhl., verschieden von die Watte); jëhen bekennen: gihe, jach, jâhen, gejëhen in Beicht (bigiht).

Anmerkung 7. Übergetreten aus dieser Klasse nach II sind: pflegen (be)wegen und weben, s. Klasse II.

§ 204.

Vierte Klasse (A-Klasse.)

Präsens	Präter.	Particip II
a	u	a

1. Der Präsensvokal ist a; nur bei zwei Verben dieser Klasse ist a umgelautet zu e: in hebe und in schwöre (ö = e). Über

das Präsens ich steh, Infin. stehn s. Amkg. 7 und unregelmäßige Verba.

2. Das Prät. enthält langes u (aus *ahd.* und *mhd.* uo), gekürzt in wuchs, wusch durch die folgende Doppelkonsonanz; nur bei heben und schwören treten die dem Part. II angeglichenen Nebenformen hob und schwor neben hub und schwur. Die jetzt häufigeren Formen sind: ich hob (Konj. höbe) und ich schwur (Konj. schwüre).

3. Das Part. II hat den Vokal a (wie das Präsens). Nur heben und schwören haben gehoben und geschworen, angeglichen der II. Klasse.

Anmerkung 1. Im *mhd.* steht im Präsens kurzes a; nur das Präsens ich stân oder stên (neben stande) hat als altes Präsens auf —μι (ἵστημι) langes â oder e bewahrt: *ahd.* ih stâm oder stêm, neben ih standu. — Das Präteritum hat den Vokal uo, z. B. ich gruop, stuont (stand), truoc, wuohs (wuchs). Das Particip II enthält den kurzen Vokal a, z. B. gegraben, gestanden, getragen, gewahsen. Besonders zu bemerken ist, daß der Pluralvokal des Präteritums mit dem Vokal des Singulars nicht nur nhd., sondern schon *got.*, *ahd.* und *mhd.* übereinstimmt, z. B. ich truog, wir truogen; ih fuor, wir fuorum; *got.* ich drôg (trug), wir drôgum (§ 200 Amkg. 7).

1. Mit Präsensvokal a

backe (bäckt)	buk (backte)	gebacken
fahre (fährt)	fuhr	gefahren
grabe (gräbt)	grub	gegraben
ladet (lädt)	lud	geladen
mahle (mahlt)	[muhl] malte	gemahlen
schaffe (schafft)	schuf (schaffte)	schaffen (geschafft)
schlage (schlägt)	schlug	geschlagen
trage (trägt)	trug	getragen
wachse (wächst)	wuchs	gewachsen
wasche (wäscht oder wascht)	wusch	gewaschen
(stande) dafür steh, stehe	stund und stand (Konj. stünde und stände)	gestanden

2. mit umgelautetem Präsensvokal:

hebe (hebt)	hub u. hob (Konj. hübe u. höbe)	gehoben
schwöre (schwört)	schwur (schwor K. schwüre)	geschworen

Anmerkung 2. Die Präsentia von heben und schwören sind (wie bitten, sitzen, liegen in Klasse III) mittelst des Suffixes —jo gebildet. Sie lauteten *ahd.* hevjan und heffan, *mhd.* heven und heben; swarjan, swerjan, *mhd.* sweren, swern. Durch j wurde Umlaut des a bewirkt, der jetzt durch Änderung der Aussprache in schwören als ö erscheint.

Anmerkung 3. Die 2. und 3. Pers. des Sing. Präs. Ind. erhält (da die *ahd.* Endung mit i beginnt: is, it) den Umlaut, z. B. bäckst, fährst, fährt, gräbt, schlägt. Keinen Umlaut nehmen, weil sie schwache Nebenformen haben: mahlen (nur er mahlt) und schaffen (nur er schafft). Häufig bleiben auch backen, laden und waschen umlautlos. — Daß heben keinen E-Wechsel erhält, ist selbstverständlich, da es Umlauts-e besitzt. Schwören bewahrt durchgehends ö.

Anmerkung 4. Die alten Formen sind:

Präs. Ind.	ih	trag—u	ich	trag—e
		trag—is (treg—is)		treg—(e)st
		trag—it (treg—it)		treg—(e)t
		trag—umês		trag—en
Präs. Konj.	ih	trag—e	ich	trag—e
Imperativ		trag		trac
		trag—at (—et)		trag—et
Infinit.		trag—an		trag—en
Prät. Ind.	ih	truog	ich	truoc
		truog—i		trüeg—e
		truog		truoc
		truog—umês		truog —en
Prät. Konj.	ih	truog—i	ih	trüeg—e
		truog —îs		trüeg—est
Part. I.		trag—anti		trag—ende
Part. II.		gi—trag—an		ge—trag—en.

Anmerkung 5. Der Umlaut des a zu e in der 2. und 3. Pers. Sing. Präs. Ind. beginnt schon *ahd.*, und ist im *mhd.* durchgeführt: ich grabe, grebest, grebt; ich trage, tregest, tregt. — In wahsis, wahsit ist *ahd.* der Umlaut durch die Doppelkonsonanz hs gehemmt, *mhd.* schwankend.

Anmerkung 6. Backen: Das Verb bachan (bachu, buoh, buochum, gibachan) hat schon *ahd.* durch —jo-Suffix erweiterte Präsensformen, indem neben bachan noch bach-jan = backan tritt. Auch im *mhd.* steht backen neben bachen. Nhd. gilt nur backen, dessen ck (k) durch Ausgleichung auch für Prät. und Part. II maßgebend geworden ist.

Anmerkung 7. Grammat. Wechsel besteht *ahd.* in heffan, heffen, heven: ih heffu, huof, huobum, (ir)haban. Statt des Prät. huof trat schon *ahd.* huob ein; ebenso *mhd.* heben neben heven. — In slahen (schlagen) ist erst nhd. Ausgleichung des grammatischen Wechsels eingetreten, in (h)ladan laden schon *ahd.*

Anmerkung 8. Laden ist durch den Zusammenfluß zweier Verba entstanden, des starken *ahd.* hladan, *mhd.* laden aufladen, belasten, und des schwachen *ahd.* ladôn, *mhd.* laden berufen, einladen. Die Flexionen des starken Verbs gingen schon *mhd.* oft auch auf das schwache über, und diese Verwechselung dauert heute noch fort, so daß das ursprünglich schwache (ein)laden nicht selten stark konjugiert wird, z. B. Er lädt (lud) mich zu Tische. Friederike lud die Gäste nach jenem schönen Platze ein (Göthe). Die tiefste Nacht lädt mich zu Bette (Sf.). Der See ladet zum Bade (Schil.). Bisweilen ist auch in umgekehrter Weise das ursprünglich starke (be)laden schwach, z. B. Der Jäger ladet seine Flinte. Er überladet sich mit Arbeiten (Göthe). Als Part. gilt nur geladen. — Sô ladet iuch dër almehtige got ûf dën sëlben wëc (Berth.). Mit edelem gesteine ladete man ir diu schrin (statt luot Nib.)

Mahlen (auf der Mühle: *mhd.* maln: mal, muol, muolen, gemaln) hat sein starkes Prät. muhl schon im 18. Jhdt. eingebüßt. Erhalten ist das Part. gemahlen. — Verschieden davon ist das schwache malen (mit dem Pinsel), *mhd.* mâlen, *ahd.* mâlôn, mit einem mâl (Zeichen) versehen, *got.* mêljan schreiben.

Schaffen: *got.* skapjan in gaskapjan schaffen (jo Präsens) mit starkem Prät. skôp, skôpum, Part. skapans. — *ahd.* skepphen, skepfen, skeffan (alem.) = schaffen und schöpfen, Prät. skuof, skuofum, Part. giskaffan. Daneben in der Bedeutung schaffen des *ahd.* Präsens skaffan und skaffôn. — *Mhd.* schaffen schaffen, gestalten, bewirken ist stark (schuof, schuofen, geschaffen) und schwach; schepfen schwach (schapfte) schöpfen. — Schaffen und schöpfen stehen sich in der Bedeutung nahe: Erschaffung—Schöpfung, Erschaffer—Schöpfer, das Geschaffene = Geschöpf. — Nhd. ist schaffen stark in der Bedeutung erschaffen, schwach = arbeiten; schöpfen ist schwach. Erschaffen ist stets stark, ebenso anerschaffen; anschaffen = erwerben ist schwach, ebenso verschaffen.

Schlagen: *ahd.* slahu, sluog, sluogum, geslagen; *mhd.* slahe, sluoc, sluogen, geslagen hatte grammatischen Wechsel (h: g) Im Prät. ist schon *ahd.* das g in den Sing. vorgedrungen (ich sluog, *mhd.* sluoc), im Nhd. ging g auch auf das Präsens über so daß vollständige Ausgleichung zu-

gunsten von g eintrat. — Veranschlagen, als Ableitung von Anschlag, ist schwach, ebenso ratschlagen (Ratschlag).

Stehn (stehen): die heutigen Präsensformen (ich steh, stehe) beruhen auf dem *ahd.* und *mhd.* Verb auf —μι s. Unregelmäßige Verba. — Außerdem war *ahd.* und *mhd.* das Präsens ih standu, stande vorhanden, so *got.* standa, nhd. nur in süddeutschen Volksmundarten erhalten, z. B. Stand uffe! = steh auf! — Das Präteritum, *got.* stôþ, stôþum, wurde durch Festhalten des eigentlich nur dem Präsens zukommenden n zu stuont, ebenso das Part. gistantan, *mhd.* gistanden, nhd. ich stand, gestanden.

Tragen ist stets stark. Aber beantragen, beauftragen sind schwach als Ableitungen.

Heben: *ahd.* heffen (*got.* hafjan), hevis, hevit, Prät. statt huof tritt, angeglichen an den Plural huobum, das Prät. huob ein; *mhd.* heven und heben, Prät. huop — huoben, gehaben (erhalten in dem zum Adj. gewordenen erheben). Als Part. II trat nhd. durch Angleichung an Klasse II gehoben ein. Das Prät. heißt jetzt gewöhnlich hob, veraltet und poet. ist hub, Konj. höbe, veraltet hübe. Claudius hat noch: Mit aufgehabenem Zeigefinger. Meine Bibel habe ich gegen ihn aufgehaben. Göthe: Halb erhobene Arbeit.

Schwören: *ahd.* swerien, swerran, altsächs. swerian, *mhd.* swërn swer — swuor —swuoren — geswarn (gesworn) hat jetzt im Prät. schwur: seltener schwor, Part. geschworen (angeglichen an das Prät. schwor), Part. II schon *ahd.* angeglichen an Klasse II gisworan.

Stehn, stehen, s. unregelm. Verba.

Anmerkung 9. Von veralteten Flexionen gehören hierher:

nage, nuoc, nuogen, genagen, wovon das Particip in Dialekten noch vorkommt.

schabe, schuop, schuoben, geschaben, dessen Particip geschaben (abgeschabene Kleider) noch erhalten ist.

wate (gehen, waten), wuot, wuoten, gewaten, dessen Particip die Volkssprache gleichfalls bewahrt hat.

Anmerkung 10. Ganz verschieden von dem starken befahren (= durch einen Ort fahren) ist das wenig mehr gebräuchliche schwache befahren = zu befürchten haben, riskiren (Was hast du zu befahren? in Schillers Gang nach dem Eisenhammer). Dies kommt von dem *mhd.* vâren in Gefahr bringen, von diu vâre, auch dër vâr Gefahr. Durch Vermengung mit varn wird auch dieses befahren (bevâren) von J. Paul stark gebildet.

Anmerkung 11. Nhd. Zugänger zu dieser Klasse ist fragen.

Das *ahd.* frâgên und *mhd.* vrâgen war ausschließlich schwach. Im 18. Jhdt. wurde zuerst bei niederdeutschen Schriftstellern das Prät. frug, Konj. ich früge gebraucht, die dem im Niedd. in der Volkssprache üblichen frôg, froege entsprachen. Dieses Prät. hat sich seitdem sehr verbreitet und wird von unseren besten Schriftstellern nicht verschmäht, findet sich bei Schiller, Göthe, bei Scheffel, Freytag u. s. w. Außerdem bildete sich (im Anschluß an das niederd. frêgen): du frägst, er frägt, neben fragst und fragt. Das Part. heißt nur gefragt. Die Analogie von tragen paßt darum nicht recht, weil dieses kurzes a hat.

Anmerkung 12. Erhalten ist spanen locken: spane, spuon, spuonen, gespanen in Gespenst; twahen waschen: twahe, twuoc, twuogen, getwagen in dem südd. Volksausdruck Zwehle = Handtuch *mhd.* twehele.

§ 205.

Fünfte Klasse (Ei-Klasse.)

Die Vokalreihe der fünften Klasse lautet:

Präsens	Präter.	Particip II
ei	**i (ie)**	**i (ie)**

1. Der Präsensvokal ist durchgehends ei (für *ahd.* und *mhd.* î); im Präter. besteht i, das nhd. bei langer Aussprache ie geschrieben wird. Das Part. II enthält i und wird ebenfalls, wenn es jetzt lang gesprochen wird, ie geschrieben. Brechung des uralten i im Part. II zu e findet nicht statt.

Zur fünften Klasse gehören:

a. Verben, die im Präter. und Particip II. kurzes i enthalten

befleiße (mich)	befliß	befliffen
beiße	biß	gebissen
bleiche	blich (bleichte)	geblichen (gebleicht)
gleiche	glich	geglichen
gleiße	gliß	gegliffen
gleite	glitt (gleitete)	geglitten (gegleitet)
greife	griff	gegriffen
kneife	kniff	gekniffen (gekneift)
kreische	krisch (kreischte)	gekrischen (gekreischt)
leide	litt	gelitten (Gramm.-Wechsel)
pfeife	pfiff	gepfiffen
reite	ritt	geritten

reiße	riß	gerissen
scheißen (pop.)	schiß	geschissen
schleife	schliff	geschliffen
schleiche	schlich	geschlichen
schleiße	schliß	geschlissen
schmeiße	schmiß	geschmissen
schneide	schnitt	geschnitten (Gram.-Wechsel)
schreite	schritt	geschritten
spleiße	spliß	gespliſſen
streiche	strich	gestrichen
streite	stritt	gestritten
weiche	wich	gewichen

b. Verba, die im Präterit. und Particip II ie haben.

bleibe	blieb	geblieben
gedeihe	gedieh	gediehen
leihe	lieh	geliehen
meide	mied	gemieden
preise	pries (früher preiste)	gepriesen (früher gepreist)
reibe	rieb	gerieben
scheide	schied	geschieden
scheine	schien	geschienen
schreibe	schrieb	geschrieben
schreie	schrie	geschrieen
schweige	schwieg	geschwiegen
speie	spie (speite)	gespieen (gespeit)
steige	stieg	gestiegen
treibe	trieb	getrieben
verweise	verwies	verwiesen
weise	wies	gewiesen
zeihe	zieh	geziehen

Anmerkung 1. Ohne Unterschied der Bedeutung werden auch schwach flektiert: gleiten, kneifen, kreischen, speien (schon Berthold: ër wart angespiet), sehr selten zeihen (Heine).

Anmerkung 2. Die *mhd.* Ablautreihe war: î — ei — i—i, z. B. riten (reiten): rite, reit, riten, geriten; stigen: stîge, steic, stigen, gestigen. Statt ei trat aber im Präter. Sing. vor h, w und häufig im Auslaut ê ein, z. B. lihen (leihen), lihe, lêch, lihen, gelihen; zîhen (zeihen): zîhe, zêch, zigen, gezigen; schrîen (schreien), Prät. schrê und schrei. Der

Pluralvokal des Prät. und der des Part. II ist stets kurzes i (im Part. nie gebrochen). — Im Nhd. verwandelte sich das i des Präsens regelrecht in ei; der Sing. des Präter. erhielt durch Ausgleichung mit dem Pluralvokal i durchgehends i, bzw. bei langer Aussprache ie. Das i des Part. blieb nhd. erhalten, zum Teil verlängert mit der Schreibung ie.

Anmerkung 3. Vernerschen (grammatischen) Wechsel haben heutzutage noch: leide, litt, gelitten und schneide, schnitt, geschnitten. Im Sing. Präter. ist nach dem *mhd.* Auslautgesetz t für d eingetreten: *ahd.* snidu — sneid — snitum — gisnitan, *mhd.* snîde — sneit — sniten — gesniten). Ausgeglichen nhd., aber *mhd.* noch vorhanden, ist dieser Wechsel in *mhd.* mîden (meiden): mîde — meit (Tenuis *mhd.* am Ende!) — miten — gemiten und in niden, jetzt schwach, neiden: nîde — neit — niten, geniten; nhd. ebenfalls ausgeglichen in gedeihen — gedieh — gediehen, *mhd.* dihen: dîhe — dêch — digen — gedigen. Das alte unausgeglichene Part. gedigen ist zum Adj. gediegen geworden, als eigentliches Part. ist ausgeglichenes gediehen eingetreten. Ebenso flektierte *mhd.* zîhen (zeihen): zîhe — zêch — zigen — gezigen (jetzt ohne Wechsel).

Anmerkung 4. Die alten Formen sind:

Präs. Ind.	ih trîb—u	ich trîb—e
	trîb—is	trîb—est
	trîb—it	trîb—et
	trîb—amês	trîb—en
	trîb—at (—et)	trîb—et
	trîb—ant	trîb—en
Präs. Konj.	ih trîb—e	ich trîb—e
	trîb—ês	trîb—est
	trîb—e	trîb—e
	trîb—emês	trîb—en
	trîb—êt	trîb—et
	trîb—ên	trîb—en
Imperat.	trîb	trîp
	trîb—at (—et)	trîb—et
Infinit.	trîb—an (—en)	trîb—en
Prät. Ind.	ih treib	ich treip
	tribi	tribe
	treib	treip
	trib—um	trib—en
	trib—ut	trib—et
	trib—un	trib—en

Prät. Konj.	ih trib—i	ich trib—e
	trib—îs	trib—est
	trib—i	trib—e
	trib—îmês	trib—en
	trib—ît	trib—et
	trib—în	trib—en
Part. I.	trîb—anti	trib—ende
Part. II.	gi—trib—an	ge—trib—en.

Anmerkung 5. 1. Sich befleißen ist stets stark, aber die Ableitung sich befleißigen schwach (von fleißig). Das einfache Verb ist *mhd.* und *ahd.* noch vorhanden: vlîzen: vlize, vleiz, vlizzen, gevlizzen), *ahd.* flizzan.

2. Begleiten ist kein Kompos. von gleiten, sondern ist aus begeleiten entstanden und geht wie leiten schwach.

3. Bleiben: *mhd.* beliben, bliben, *ahd.* biliban, *got.* bileiban. Ein Simplex kommt nicht vor.

4. Bleichen, in der Bedeutung bleich werden ist stark, z. B. Sein Ruhm ist verblichen; in der Bedeutung von bleich machen ist es schwach; bisweilen wird es auch als Intransitiv schwach gebraucht, z. B. Die Farbe verbleichte (für verblich), gewöhnlich: Der Schuldige erbleichte. Dagegen nur: Er ist des Todes verblichen. Blichen glänzen ist *mhd.* stark, bleichen bleich machen und bleich werden ist schwach.

5. Gleichen, in der Bedeutung gleich sein und vergleichen ist jetzt stark, in der Bedeutung gleich machen schwach, z. B. Und es gleichte schon die Wage an dem Himmel Nacht und Tage (Schiller). Gelichen (gleich sein und gleich machen) ist *mhd.* schwach, selten stark (= passen). Das Simplex lichen gleich sein ist schwach, bisweilen stark, lichen gleich machen schwach.

6. Gleißen = glänzen (glizen) mit starker Flexion ist von dem schwachen, jetzt ungebräuchlichen gleisen zu unterscheiden. Das letztere von gelich gleich abgeleitet, *mhd.* gelichesen, glîchsen bedeutet gleich thun, heucheln, daher Gleisner, gleisnerisch. Durch Vermengung beider Verben wird bisweilen auch gleißen schwach flektiert.

7. Kneipen = zwicken ist meist schwach, bisweilen stark (Lessing); = zechen nur schwach.

8. Leiden = Schlimmes erdulden (liden: lide, leit, liten, geliten, dulden) ist stark. Das Faktitiv leiden (süddeutsch ai gesprochen, leiden), nur noch in verleiden = verhaßt machen und verhaßt werden gebräuchlich, ist schwach. — Ver-

schieden davon ist liden (stark) gehen, mit dem Faktitiv leiten = gehen machen s. Anmkg. 9. — Bemitleiden ist stets schwach als Ableitung.

9. Preisen: vom lat. pretium Preis, hat erst nhd. starke Formen erhalten, bei Luther noch schwach, so auch noch bisw. dichterisch: Mahomed sei gepreist (Tieck). Sô ist mîn gemüete gepriset (Wigal.).

10. Schleifen (*mhd.* slifen gleiten: slife, sleif, sliffen, gesliffen) ist in der Bedeutung gleiten (auf dem Eise) stark und schwach, in der Bedeutung (durch Gleitenlassen) schärfen stark; aber das Faktitiv schleifen (süddeutsch ai gesprochen) = am Boden schleppen, Töne schleifen, niederreißen schwach, z. B. Das Messer ist geschliffen. Der Kutscher wurde geschleift. Die Festung ward geschleift.

11. Schleißen: selten mehr gebräuchlich. Stark = ausfasern; schwach = ausfasern machen.

12. Schreiben: vom lat. scribo, sollte als Fremdwort schwach gehen, ist aber schon *ahd.* stark.

13. Schweigen als Intransitiv (swigen: swige, sweic, swigen, geswigen) ist stark, als Faktitiv (sweigen), südd. ai, schwach, z. B. Die Mutter schweigte das Kind.

14. Verweisen: *mhd.* verwizen von wizen, wize, weiz, wizzen, gewizzen, *ahd.* wizan Vorwurf machen, tadeln, strafen von *germ.* Wurzel wid sehen (video lat.).

15. Weichen wichen = zurückgehen (wiche, weich, wichen, gewichen) ist stark; — weichen, weichen, weich machen und weich werden (süddeutsch ai) ist schwach.

16. Weisen: (wisen) war *ahd.* und *mhd.* schwach, nhd. selten schwach: Wer hat euch geweiset? (Claud.). Der geweiste Weg. Die starken Formen drangen durch Vermischung mit dem starken wizen (= tadeln, verweisen) ein.

Anmerkung 6. Scheiden: ist ein Überläufer der VII. Klasse (*mhd.* scheiden: scheide, schiet, schieden, geschieden). Das alte Particip geschieden wurde im 18 Jahrhundert durch geschieden ersetzt. Die alte Form erhielt sich noch in dem Adjektiv bescheiden in differenzierter Bedeutung = anspruchslos. — Im älteren Nhd. der Abscheid (= Abschied), der Unterscheid. Sehr selten schwach flektiert: Er scheidete die beiden von einander (Herder), so auch mehrmals bei Luther.

Anmerkung 7. Von wenig gebrauchten oder den Dialekten verfallenen Formen sei erwähnt:

kleiben (= fest anhangen, kleben)	klieb	geklieben
keifen (= schelten, zanken)	kiff	gekiffen

Das erstere Verb heißt *mhd.* kliben, kleib, kliben, gekliben; das zweite *mhd.* kîven (kiben), *mhd.* schwach, jetzt meist schwach.

Anmerkung 8. Schwach sind geworden:

1. Kriegen: mitteld. krigen stark, streben nach etwas, bekommen (krige, kreic, krigen, gekrigen). *mhd.* kriegen = gegen oder nach etwas ringen, kämpfen von dër kriec der Krieg, ist schwach (die Bedeutungen beider Verba deuten auf gemeinsame Herkunft).

2. Neiden: nîde, neit, niten, geniten. An dessen Stelle ist nhd. das von der Neid (nit) abgeleitete schwache Verb neiden getreten.

3. Neigen: nîge, neic, nigen, genigen sich neigen. An dessen Stelle trat das schwache Faktitiv neigen = nigen machen, sich neigen = nigen, ei im Faktitiv lautet süddeutsch ai.

4. Reihen: rîhe, rêch, rigen, gerigen, jetzt reihen (süddeutsch = ai) schwach (die Reihe, der Reihen, Reigen, die Riege riege Reihe, besonders = Turnerabteilung.

5. Seihen: *ahd.* sihan, *mhd.* sîhen durchsickern und durchseihen (sêch, sihen und sigen).

6. Siegen, nur in versiegen erhalten = versinken, vertrocknen: versige, verseic, versigen, versigen.

7. Spreiten = ausbreiten: sprite, spreit, spriten, gespriten, daher die Spreite (Blattspreite).

Anmerkung 9. Verloren ist lîdan gehen, *mhd.* liden (lîde, leit, liten, geliten). Erhalten ist das Faktitiv leiten (leiten) = gehen machen, das auch in begleiten (= be-ge-leiten) besteht. — Ferner risen sich aufwärts oder abwärts bewegen: rise, reis, rirn, gerirn (gramm. Wechsel), daher rieſele, die Reise und das schwache reisen.

§ 206.

Sechste Klasse.

Präsens	Präteritum	Part. II
ie (alt eu)	o	o

1. Der Präsensvokal des Sing. ist früheres eu (für iu), das aber nur noch mundartlich und dichterisch vorkommt (du fleuchst, er fleucht, fleuch). Der Pluralvokal ist ie. Zur Ausgleichung

dieses Wechsels ist jetzt der Pluralvokal in sämtliche Präsensformen eingedrungen (ich fliehe, du fliehst, er flieht, flieh). Zwei Verba haben au als Präsensvokal (saufen und saugen), zwei durch Aussprachänderungen ü stark ie (lügen und trügen).

2. Das Präteritum enthält durchgehends langes oder kurzes o, das Part. II gleichfalls (aber gebrochen aus u).

3. Saufen erhält in der 2. und 3. Person Sing. Präs. Ind. den Umlaut (du säufst, er säuft), saugen ist umlautlos, da saugst, saugt zu dem Faktitiv säugen gehören.

Zur sechsten Klasse gehören:

1. Im Präsens **ie**, im Präter. und Particip II langes **o**.

biete	bot	geboten
biege	bog	gebogen
fliege	flog	geflogen
fliehe	floh	geflohen
friere	fror	gefroren
kiese	kos (kor)	gekoren (Gramm. Wechsel)
kliebe	klob	gekloben
schiebe	schob	geschoben
schniebe	schnob	geschnoben
stiebe	stob (stiebte)	gestoben (gestiebt)
verliere	verlor	verloren
ziehe	zog	gezogen (Gramm. Wechsel).

2. Im Präsens **ie**. im Präter und Particip **kurzes o**.

fließe	floß	geflossen
genieße	genoß	genossen
gieße	goß	gegossen
krieche	kroch	gekrochen
rieche	roch	gerochen
schieße	schoß	geschossen
schließe	schloß	geschlossen
siede	sott (siedete)	gesotten (gesiedet) Gramm.-W.
sprieße	sproß	gesprossen
triefe	troff (triefte)	getroffen (getrieft)
es verdrießt	verdroß	verdrossen.

3. Im Präsens **ü**, im Präter. und Particip langes **o**.

lüge (für liege)	log	gelogen
trüge (für triege)	trog	getrogen

4. Im Präsens **au**, im Präter. teils langes, teils kurzes **o**:

saug(e) (saugt)	sog	gesogen
saufe (säuft)	soff	gesoffen

Anmerkung 1. Stieben, saugen, sieden und triefen werden bisweilen schwach flektiert. — Kiesen hat im Präter. durch Angleichung des Sing. an den grammat. Wechsel des Plural bisweilen kor statt kos, so: Er erkor sich ein Weib. Andrerseits wird im Plur. und im Part. mit Beseitigung des Wechsels poet. auch wir erkosen (die erkosene Braut) gesagt. Neben kiesen tritt nhd. auch das schwache Verb küren, erküren (Prät.: ich kos, kor, kürte, kieste).

Genießen: Simplex *mhd.* niezen, niuze, nôz, nuzzen, genozzen, *ahd.* niozan, *got.* niutan genießen. — Verschieden davon ist niesen, jetzt schwach, nur in süddeutschen Mundarten stark, *mhd.* niesen stark (niuse, nôs, nurn, genorn), ebenso *ahd.* niosan.

Lügen: *mhd.* liegen, liuge, louc, lugen, gelogen; *ahd.* liogan hat durch Anschluß an der luc, die lüge Lüge, die jetzige Aussprache und Schreibung erhalten; ebenso trügen, *mhd.* triegen, *ahd.* triogan durch diu trüge (Trug). Sehr selten ist ich lügte (Schiller), vorgelügt (Heine) und ich trügte.

Über saufen und saugen s. Anmkg. 3.

Sieden ist in eigentlichem Sinne stark (sott, gesotten), in figürlichem schwach (das Blut siedete mir); bisweilen auch in eigentlichem Sinne als Trans. schwach.

Schnauben: *mhd.* snûben schnarchen ist stark wie sûgen, daher ich schnob, geschnoben: Der Tauwind schnob durch Welschland trüb und feucht (Bürger). Niederdeutsche Nebenform ist snûven, woraus das schwache schnaufen hervorging. Eine frühneuhochd. Bildung ist schnieben (nach Analogie von stieben), das die starken Formen von snûben festhielt.

Sprießen: hat das schwache Verb sprossen zur Seite. — Scheffel bildet: Üppige Pflanzen sprießten auf.

Schrauben: *mhd.* schrûben ist stets schwach. Im älteren Nhd. drang daneben aus dem Niederdeutschen ein: ich schrûwe, schrôf, schrowen, geschrowen, woraus ich schrob, geschroben sich bildete, das in verschroben noch üblich ist, selten ich schrob.

Anmerkung 2. Ganz oder zum Teil veraltete Verba sind:

Klieben (klob, gekloben, *mhd.* klieben: kliube, kloup, kluben, gekloben) ist nhd. selten, z. B. Der Hausknecht, der just Scheite klob, lief her mit seinem Schlegel (Blumauer).

Schliefen (schloff, geschloffen, *mhd.* sliefen: sliufe, slouf, slufen gesloffen) ist durch das nhd. schwache schlüpfen ersetzt.

Anmerkung 3. Die *mhd.* Reihe war: iu — ou (ô) — u — o. Die 1., 2. und 3. Person Sing. Präs. Ind., sowie der Imperat. Sing. halten *mhd.* iu fest, die übrigen präsentischen Formen aber brechen iu zu ie, weil in der *ahd.* Endung a oder e enthalten war, z. B. ich biute, du biutest, er biutet, wir bieten, ir bietet, sie bietent. Konj. ich biete, Impt. biut, bietet, Inf. bieten. — Nur die auf w ausgehenden Präsensstämme behalten iu durchgehends, z. B. briuwen (brauen), kiuwen (kauen), riuwen (schmerzen, reuen). — Nicht iu, sondern û haben im Präsens sûfen (*ahd.* sûtan) und sûgen (*ahd.* sûgan). Dieses û ist nhd. regelrecht in au übergegangen.

Das Präter. hatte im Sing. ou, z. B. krouch (kroch), louc (log), rouch (roch), brou (braute), rou (bereute), vor t d, s, z, h (ch) aber ô, z. B. sôt (sott), kôs (erkor), verdrôz, gôz, dazu zôch (zog). Im Plural gilt u, z. B. wir buten, sie guzzen, zugen, sugen. Das Part. II enthält o (gebrochen aus u), z. B. gesoten, gegozzen. Nur die w-Stämme behalten meist iu, z. B. briuwen (gebraut), gekiuwen (gekaut), geriuwen (gereut).

Anmerkung 4. Grammatischen Wechsel haben:

siude (sieden), sôt, suten, gesoten
kiuse (wähle), kôs, kurn, gekorn
verliuse (verliere), verlôs, verlurn, verlorn
vriuse (friere), vrôs, vrurn, gevrorn
ziuhe (ziehe), zôch, zugen, gezogen.

Ausgeglichen ist der Wechsel zugunsten von r in verliuse (verliere) und vriuse (friere).

In sieden, kiesen, ziehen ist er nhd. erhalten. — In fliohan (vliehen, fliehen) ist schon *ahd.* zur Vermeidung der Verwechselung mit fliogan (vliegen) der grammat. Wechsel beseitigt worden.

Anmerkung 5. Zusammenstellung der *mhd.* Formen:

Präs. Ind.	ziuhu	ziuhe
	ziuhis(t)	ziuhest
	ziuhit	ziuhet
	ziohemês (—hèn)	ziehen
	ziohet	ziehet
	ziohent	ziehent
Präs. Konj.	ziohe	ziehe
	ziohês (t)	ziehest
	ziohe	ziehe

	ziohemês (—hên)	ziehen
	ziohêt	ziehet
	ziohên	ziehen
Impt.	ziuh	ziuch
	ziohet	ziehet
Inf.	ziohan (—en)	ziehen
Part.	ziohenti (—anti)	ziehende
Prät. Ind.	zôh	zôch
	zugi	züge
	zôh	zôch
	zugumês (—gun)	zugen
	zugut	zuget
	zugun	zugen
Konj.	zugi	züge
	zugîs(t)	zügest
	zugi	züge
	zugîmês	zügen
	zugît	züget
	zugîn	zügen
Part.	gizogan	gezogen

Anmerkung 6. Schwach sind geworden:

bliuwe (bleue = schlage),	blou,	bluwen,	gebliuwen
briuwe (braue),	brou,	brouwen,	gebrouwen(gebriuwen)
kiuwe (kaue),	kou,	kuwen,	gekiuwen
riuwe (bereue),	rou,	ruwen	geruwen (geriuwen)
smiege (schmiege),	smouc,	smugen,	gesmogen, daher Schmuck, schmücken.

Anmerkung 7. Unausgeglichene Formen des Präs. haben sich in einzelnen Volksdialekten und in der Dichtung erhalten: in der 2. und 3. Person Sing. des Indikat. und im Sing. des Imperat. Dabei ist das *mhd.* iu, wie sonst regelmäßig, in eu übergegangen, z. B. Was Gott beschleußt, das ist und heißt das Beste. Das ist seine Beute, was da kreucht und fleugt (Schiller). Der Geist entfleugt. Das Gesetz verbeut. Zeuch (für ziuch unter Festhaltung des H-Wechsels) nicht in den finstern Wald! (Uhland). O Zöllner, entfleuch geschwind! (Bürger). Das leugst (lügst liugest) du, Verräter (Bürger). Wie fleugt so hoch mein Mut! (Geibel). In der ersten Person des Präsens, die nhd. durchweg zu ie ausgeglichenen Vokal enthält, findet sich eu nicht mehr, z. B.: ich vliuge ich fliege (nicht fleuge). Dagegen geht das der Brechung nicht unterworfene iuw mit Ausfall des

w nhd. in festes eu über, wie bliuwen bleuen, riuwen reuen. Brauen und kauen beruhen auf den mitteld. Nebenformen brûwen und kûwen, daneben steht wiederkäuen (sämtliche jetzt schwach). — Von ich biuge (ich biege) ist das schwache Zeitwort ich beuge und ebenso von ich liuge (lüge) das schwache leug(e)nen neu gebildet worden.

Anmerkung 8. Veraltet sind: diezen (diuze, dôz, duzzen, gedozzen tosen); lûchen (wie sûsen: lûche, louch, luchen, gelochen) schließen, erhalten in Loch (= Verschluß, Gefängnis), Lücke, locker; riezen fließen (riuze, rôz).

§ 207.

Siebente Klasse.

Die unecht ablautenden Verba.

1. Die unecht ablautenden Verba haben im Präsens und Participium II ein und denselben Vokal (kurzes oder langes a, ei, au oder u) und im Präteritum stets den unechten (d. h. auf die Ablautreihen sich nicht gründenden) Ablaut ie, in fing, ging und hing jetzt i geschrieben. Ihr Präsens ist stets durch Vokal oder Position lang.

Anmerkung 1. Sie heißen auch die reduplicierenden Verba, weil im Gotischen ihr Präteritum durch Reduplikation, d. h. Verdoppelung gebildet wurde. Die Reduplikation besteht ursprünglich wohl in der Verdoppelung der ganzen Wurzelsilbe; in dieser Form ist sie jedoch für die deutsche Sprache historisch nicht nachweisbar. Die gotische Präteritumsreduplikation hat sich vielmehr in der Art festgesetzt, daß stets nur der Anlaut der Wurzelsilbe, d. h. ein Konsonant oder zwei zusammenklingende Konsonanten, wie st, sk, hl, in Verbindung mit dem Vokal ai (gesprochen e) vorgeschlagen wurde, z. B. skaida (ich scheide), Prät. skaiskaid; haita (ich heiße), Prät. haihait; halda (ich halte), Präter. haihald; hlaupa (ich laufe), Präter. hlailaup.

Im *ahd.* trat dann unter Auswerfung des (oder der) dazwischen stehenden Konsonanten eine Verbindung des Reduplikationsvokals mit dem Wurzelvokal zu ia, io, iu ein, z. B. aus dem *got.* Präter. vaivald (von valda ich walte) ward *ahd.* wialt, aus dem *got.* haihald (ich hielt) hialt, aus haihait (ich hieß) *ahd.* hiaz, aus skaiskaid (ich schied) *ahd.* sciat, aus staistaut (ich stieß) *ahd.* stioz, aus hlailaup (ich lief) *ahd.* hliuf.

Aus den *ahd.* Präteriten gingen durch einfache Verwandlung des ia, io und iu in ie die *mhd.* und nhd. Formen hervor: ich wielt, nhd. erloschen, dafür waltete; ich hielt, hielt; ich hiez, hieß; ich schiet, schied; ich stiez

ſtieß; ich lief, lief; vereinzelt ſtehen ich hiu (ich hieb) von ich houwe, ich biu (ich baute) von bouwe.

Anmerkung 2. Das *idg.* Perfekt (der Vorgänger des *germ.* ſtarken Präter.), hatte ſtets Reduplikation, verbunden mit Ablaut, oder ohne Ablaut. War Ablaut vorhanden, ſo fiel im *germ.* die Reduplikation als überflüſſig ab; war kein Ablaut da, ſo blieb im *got.* die Reduplikation beſtehen, weil in dieſem Falle das Präter. dieſelbe als Kennzeichen bedurfte. Nur zwei *got.* Verba, die nhd. erhalten ſind, haben Redupl. und Ablaut zugleich: lêtan (laſſen): lailôt und rêdan (raten): rairôþ.

Anmerkung 3. Der Präſens- und Participvokal war 1) *got.* a (haldan halten), â (fâhan fangen, hâhan hängen), ê (slêpan ſchlafen), ai (haitan heißen), (skaidan ſcheiden), au (stautan ſtoßen), (hlaupan laufen); 2) *ahd.* a (haltan; haltu, hialt, hialtum, gihaltan) oder â (râtan: râtu, riat, riatum, girâtan) oder ei heizan: heizu, hiaz, hiazum, giheizan) oder ou (loufan: loufu, liaf, liafum, giloufan) oder ô (stôzan) oder uo (ruofan rufen); 3) *mhd.* a (valle, viel, vielen, gevallen) oder â (blâse, slâfe) oder ei (heize, hiez, hiezen, geheizen) oder ô (stôze) oder ou (loufe).

2. Zu den unecht ablautenden Verben gehören:

a. Verba mit kurzem a im Präſens und im Particip II:

falle (fällt)	fiel	gefallen
fange (fängt)	fing	gefangen
[gange], dafür geh u. gehe	ging	gegangen
hange (hängt)	hing	gehangen
halte (hält)	hielt	gehalten
laſſe (läßt)	ließ	gelaſſen

b. mit langem a im Präſens und Particip II:

blaſe (bläſt)	blies	geblaſen
brate (brät)	briet	gebraten
rate (rät)	riet	geraten
ſchlafe (ſchläft)	ſchlief	geſchlafen

c. mit langem u im Präſens und Particip II:

rufe (ruft)	rief	gerufen

d. mit ei im Präſens und Particip II:

heiße (heißt)	hieß	geheißen

e. mit au oder o im Präſens und Particip II:

haue (haut)	hieb	gehauen
laufe (läuft)	lief	gelaufen
ſtoße (ſtößt)	ſtieß	geſtoßen

Anmerkung 4. Für fangen und hangen gilt *ahd.* fâhan und hâhan (ſtatt fanhan und hanhan, indem n vor h ausfällt). Im Präter. Plur. und im Part. II trat regelmäßiger grammatiſcher Wechſel ein: (n)h: ng. Dieſer Wechſel wurde ſchon *ahd.* auf das Präterit. Sing. ausgedehnt, ſo daß es fiang hieß (alſo: ih fâhu, fiang, wir fiangum, givangan, während das *got.* Präter. ich faifâh ohne gramm. Wechſel hieß). Auch im *mhd.* beſtand: ich vâhe, vienc, viengen, gevangen. Nhd. ging durch Ausgleichung der grammatiſche Wechſel auch auf das Präſens über: ich fange, fing, gefangen. Das gleiche fand bei hâhen ſtatt. Poetiſch kommt noch jetzt fahen vor, z. B. Wenn man ihn fahen will (Uhland). Ich jage, was kein Windſpiel fäht (Schwab), empfahen (bei Göthe). Faktitive ſind hängen, das als ſolches ſchwach iſt, doch mitunter auch die ſtarken Formen von hangen zuläßt, z. B. Got vergap dën, die in an daz kriuze hiengen (Berth.). Judas erhienc sich sëlben (dſ.). Er ſoll gehangen werden (Wieland) und henken (ſchwach). — Das Präteritum ich hieb beruht auf houwen, Prät. hiu (hie), wobei ein auslautendes w abgefallen iſt, Plur. wir hiuwen (hiewen); aus welcher Form das w als b in den Singular vorgedrungen iſt. Hauen findet ſich bisweilen auch ſchwach flektiert (Männer haueten eine der Cedern um. Klopſt.). Si houten tiefe wunden (Rabenſch.). — Auch braten iſt hie und da ſchwach. — Das Part. geloffen zu laufen (nach Analogie von ſaufen) iſt populär (bei Wieland einigemal; bei Göthe: Und was ich auch für Wege geloffen, auf'm Neidpfad habt ihr mich nie betroffen). Die Uhr iſt abgeloffen (Kerner). Veralteter Kanzleiausdruck: die erloffenen Akten.

Das Präſens Ind. ich gange iſt ſchon *mhd.* ſelten und durch das μι-Präſens gân, gên erſetzt, dagegen iſt der Konjunktiv gange gebräuchlich. Im Alemanniſchen iſt jetzt noch i gang das übliche Präſens, ebenſo Imperat. gang, ſ. unregelmäßige Verba. — Auf Kontraktion beruht der volkstümliche alte Infin. lan (lân = laſſen): Den Ring von ihrer weißen Hand hat ins Meer ſie fallen lan (Uhland).

Anmerkung 5. In der zweiten und dritten Perſon des Präſens Indik. tritt der Umlaut regelmäßig ein, z. B. du fällſt, du läßt, er läßt, er hält, er ſchläft, du brätſt, er brät (Schiller: bratet), du rätſt, er rät (bisweilen rateſt, ratet, als Aſſonanz: er ratet und thatet). Keinen Umlaut erhält aber rufen (ſchon *mhd.* du ruofest), hauen (ſchon *mhd.* du houwest). Laufen erhält meiſt den Umlaut (läufſt, läuft), obſchon er *mhd.* nicht eintrat (loufest, loufet). Stoßen lautet jetzt regelmäßig um: du ſtößt (für ſtößſt), er ſtößt; *mhd.* finden ſich davon nichtumgelautete Formen neben den umgelauteten.

Neben ruofen war *mhd.* die schwache (rückumlautende) Nebenform rüefen, Präter. ruofte vorhanden, die in dem nhd. schwachen Präteritum ich rufte sich erhalten hat (bei Bürger, Klopstock). — Veranlassen (Ableitung von Anlaß) ist schwach.

Anmerkung 6. Von älteren, jetzt nur in beschränktem Umfang gebräuchlichen Formbildungen sind zu bemerken:

valte (falte), vielt, vielten, gevalten
schalte (stoße), schielt, schielten, geschalten
salze (salze), sielz, sielzen, gesalzen
spalte (spalte), spielt, spielten, gespalten
walle (siede), wiel, wielen, gewallen
walze (wälze), wielz, wielzen, gewalzen
walte (walte), wielt, wielten, gewalten
walke (walke), wielc, wielken, gewalken
schrôte (zerschneiden), schriet, schrieten, geschrôten.

Von diesen jetzt schwachen Verben kommen die starken Participien gefalten, geschalten, gewalten, gewalken, gewalzen, geschroten bisweilen noch neben den häufigeren schwachen vor; gesalzen ist bis jetzt ausschließlich im Gebrauch, sehr üblich auch gespalten.

Anmerkung 7. Schwach sind geworden:

banne (banne), bien, bienen, gebannen
halse (umhalse), hiels, hielsen, gehalsen
spanne (spanne), spien, spienen, gespannen
sweife (schweife), swiefe, swiefen, gesweifen
zeise (zause), zies, ziesen, gezeisen
bouwe (baue, wohne), biu, biuwen, gebouwen.

Anmerkung 8. heischen ist durch Anlehnung an heißen aus *mhd.* eischen entstanden; es ist jetzt ausschließlich schwach. eischen ging gleichfalls schwach, gestattete aber auch starke Formbildung: eische iesch, ieschen, geeischen. Göthe hat noch geheischen. — Verschieden von dem *mhd.* starken wallen (= sieden) ist wallen (wallen schwach) = pilgern.

Anmerkung 9. Scheiden (*mhd* scheiden, schiet, schieden, gescheiden) ist aus Klasse VII durch Anschluß an meiden in die V. Klasse übergetreten. Das alte Part. ist in dem Adj. bescheiden (= anspruchslos) erhalten, davon ist das jetzige Part. geschieden, beschieden differenziert. Grammat. Wechsel von sceidan ist nicht nachgewiesen, die Ausgleichung fand in früher *ahd.* Zeit statt.

§ 208.

Die Endungen der starken Konjugation.

1. Die Endungen der starken Konjugation sind:

Präsens Ind.	—e	Konjunktiv	—e
	—eſt, —ſt		—eſt
	—et, —t		—e
	—en		—en
	—et, —t		—et
	—en		—en
Imperativ	— (e)		
	—et, —t		
Infinitiv	en		
Particip I	—en		
Particip II	—en		
Präterit. Ind.	—	Konjunktiv	—e
	—eſt, —ſt		—eſt
	—		—e
	—en		—en
	—et, —t		—et
	—en		—n

2. Das e der Endung wird, wenn —ſt oder —t darauf folgt, im Indikativ des Präsens und Präteritums häufig ausgeworfen, ſofern kein Übellaut dadurch entſteht, z. B. trinkſt, trinkt, trankſt, ihr trankt, im Präsens ſogar ſtets, wenn ein Vokalwechſel ſtattfindet, z. B. breche, brichſt, bricht; trage, trägſt, trägt. Im Konjunktiv dagegen fällt e nicht aus — In der Endung —en kann e ſchwinden, wenn ein Vokal oder h vorhergeht z. B. ſchrein, haun, geſchrien, wir flohn, geflohn, wir ſahn, geſehn.

Anmerkung 1. 1. In der erſten Perſon Sing. Präſens Ind. fällt in der Umgangsſprache und bei Dichtern die Endung e, beſonders vor Vokalen, oft ab, z. B. Ich ſchreib' ihm bald.

2. In der zweiten und dritten Perſon des Präſ. Ind. Sing. wird bei eintretendem Vokalwechſel (Umlaut oder E-Wechſel) e in der Regel ausgeworfen, z. B. trägſt, hältſt, ſtirbſt, ſiehſt, giebſt, gräbt, ſchlägt, beſieht, birgt. Formen wie hilfeſt, gräbeſt, birget, ſiehet, ſchläget, ſind in der Proſa jetzt ungebräuchlich, in der Dichtung zuläſſig und bis in unſer Jhdt. hinein auch in Proſa nicht unüblich, (z. B. Die unſichtbare Welt

siehet er nicht. (Claudius). Auch wenn kein Vokalwechsel eintritt, fällt e meistens aus, z. B. schwörst, pflegst, sinkt, schlingt, pflegt.

Zur Vermeidung eines Übellautes bleibt jedoch e im Präs. Ind. Sing. erhalten:

a. in der zweiten Person nach einem Zischlaute, d. h. S-Laute (s, ß, z, sch), selbst bei eintretendem Vokalwechsel, z. B. preisest, liesest, schließest, issest, reißest, schmilzest, wäschest. Wird e dennoch ausgeworfen, so schreibt man du preist, liest, schließt, ißt, reißt, wächst, auch bisweilen du wäscht. Ebenso bleibt e erhalten nach d und t, wenn kein Vokalwechsel stattfindet, z. B. findest, bindest, bietest, dagegen rätst, brätst, trittst, wirst (verkürzt aus wirdst). Im übrigen sind Formen wie du siehest, birgest, stiftest, giebest, schlägest (mit Vokalwechsel) veraltet und nur noch poetisch, dagegen du fliehest, findest, frierest (ohne Vokalwechsel) der Prosa nicht fremd. Im *mhd.* üblich: Du sihest daz grôze her dâ ligen (Parc.).

b. in der dritten Person nach d und t, wenn der Vokal unverändert bleibt, z. B. bittet, bindet, gleitet, leidet, reitet, schindet, schwindet; bei eintretender Umlautung oder bei E-Wechsel aber fällt e aus, z. B. lädt, giebt tritt. Veraltet: er siehet, giebet (Lessing), empfiehlet, träget, geschiehet (Göthe). Häufig werden in diesem Falle verkürzte Formen gebildet: rät (für rätt), brät, hält, spält, birst (für birstt), ficht, flicht, gilt, schilt. Werden hat wird (für wirdt). Nach anderen Konsonanten (einschließlich der S-Laute) fällt e der allgemeinen Regel gemäß aus, ob Vokalwechsel stattfindet oder nicht, z. B. Er birgt, stirbt, bricht, ißt, gräbt, fällt, stößt, beginnt, pflegt, sitzt, beißt, steigt, fliegt, ruft. — Poetisch: Ich geh auf flinken Sohlen, doch schneller reit (= reitet) das Glück.

3. In der zweiten Person des Pluralis des Präs. Ind. fällt e in der Regel aus, wenn kein d oder t vorausgeht, z. B. ihr singt, fliegt, schafft; ihr bindet, schneidet, scheltet, ratet, flechtet. Nach den S-Lauten bleibt e gleichfalls häufig bestehen, z. B. ihr esset, vergesset, sitzet, wachset, reißet.

4. Im Plural des Imperativs wird e nur selten ausgeworfen, z. B. schreibet, singet, gebet. Bei vorausgehendem d oder t kann e nicht fehlen, z. B. flechtet, ratet.

5. Die zweite Person des Prät. Ind. kann, wenn nicht s, ß, sch vorausgeht, e auswerfen, z. B. warfst, gabst, trankst; gossest, lasest, fließest; desgleichen die zweite im Plural, wenn nicht d oder t oder ein S-Laut vor e steht, z. B. singt, sprachst, trugt; tratet, batet, miedet, ludet, gossest, schlossest, wuchset, stießet, wuschet.

6. Im Konjunktiv ist die Auswerfung des e im allgemeinen unstatthaft; sie kommt im Präterit. Konj. vor, aber nur dann, wenn der Konjunktiv durch den Umlaut oder durch abweichende Formbildung hinlänglich bezeichnet ist, z. B. du brächst, ihr kämt, schlügt; im Präs. sie sein (= seien), du wollst. In der südd. Volkssprache auch: Wenn ich hätte vom Himmel herniederzufallen, ich ließ mich zum Waldkirchlein fallen (Scheffel).

7. Keine Flexionsendung hat die erste und dritte Person Singular des Präterit. Ind., z. B. ich sah, er sah, ich flocht, er flocht. Schon im *mhd.* erscheint jedoch in diesen beiden Personen des Präteritums nach Analogie der schwachen Verben bisweilen die Endung e. Dieser Gebrauch ist vereinzelt schon alt, wie ich (ër) fande, schuofe. Dër uns gewërden (werden) hieze, got, dër gildit (vergilt) harde vil (Rother); er wurde in der Übergangsperiode immer allgemeiner und setzte sich im Anfang der nhd. Zeit als allgemeine Übung fest (im Simplicissimus z. B. finden sich nur Formen wie ich sahe, fienge, stunde, zoge, man funde, ließe). Noch im vorigen Jahrhundert kamen starke Prät. auf e nicht selten vor, z. B. Denn da er sahe (Lessing), und erhielten sich bei Dichtern bis in das gegenwärtige hinein, z. B. Sahe starr dem Pflanzer in die Augen (Seume). Ich sahe deinen heldenmüt'gen Sohn (Schiller). Ich flohe Hippolyt (dſ.). Ich hielte zurück (Göthe). Er stande von seinem Sessel auf (Immermann). Ein Zwerglein am Bronnen stunde (Kerner). Erst die neue Prosa hat dieses Anhängsel endgiltig beseitigt.

Über die 2. Person Prät. Ind. Sing. ſ. Anlg 3, c.

8. Keine Flexionsendung erhält im allgemeinen die 2. Person des starken Imperativs. Doch ist die Endung e bei manchen starken Verben nach Analogie der schwachen zulässig, bei andern aber durchaus unrichtig. Im *mhd.* hatten ursprünglich nur sehr wenige Verba dieses e, z. B. bitte, lige, sitze, hebe (die mit dem Suffix —jo gebildeten, nach schwacher Weise biegenden Präsentien), ferner trage, grabe; aber das Streben nach Ausgleichung der Formen bewirkte, daß schon in der *mhd.* Zeit bisweilen auch manche ursprünglich endungslosen Imperative e erhielten, z. B. Vliuhe bœse geselleschaft (bei Grieshaber). So erschricke niht. Stande ûf und izze (dſ.). Ähnlich wie beim Präter. dehnte sich nhd. auch beim Imperativ der Gebrauch dieses der schwachen Konj. entlehnten —e erheblich aus. Der Rückgang ist aber bereits soweit eingetreten, daß wenigstens diejenigen Verba der ersten drei Klassen, welche im Präsens den E-Wechsel haben, nur endungslose Imperative bilden können, z. B. birg, stirb, verdirb, wirf, sprichst, ich, iß, lies, miß, sieh, vergiß (bei Verweisungen des Lesers und

als Interjektion ist „siehe“ gebräuchlich). Die übrigen starken Verben streben dem endungslosen Imperativ ebenfalls mehr und mehr zu, z. B. schweig, schlaf, spring, flieg. Dem Infinit. angeglichene Formen, wie sie häufig sogar bei Klassikern vorkommen, z. B. nehme (Herder), sehe nur nach, vergesse, trete, Freudig trete herein und froh entferne dich wieder!, vermesse, verspreche, schelte (Göthe), breche, fechte, trete (Platen) sind als unrichtig zu verwerfen. Freilich ist zuzugestehen, daß diese ausgeglichenen Imperativformen in der Zunahme begriffen sind (Heine und Börne gebrauchen sie ausschließlich) und daß von ihnen die alten allmählich überwuchert werden.

Anmerkung 2. Die Personalendungen bestehen, wie jetzt allgemein zugegeben wird, zum größten Teil aus Pronominalstämmen. Sie waren im *indg.* für Aktiv und Medio-Passiv durchgängig verschieden und zeigten auch, wie im Griechischen, zwei etwas von einander abweichende Gestalten, für die nämliche Person in dem nämlichen Verbalgenus: die Hauptendung und die Nebenendung. Die Hauptendungen hatten ihren Platz im Ind. Präsentis, Futuri und Perfekti und im ganzen Konj., die Nebenendungen traten in den übrigen (den historischen) Zeiten des Indik. und im gesamten Optativ ein.

Erklärungsversuche über die Art, wie die Personalendungen der Verbalflexion aus den Pronominalstämmen entstanden sein mögen, sind verschiedene, zum Teil sehr geistreiche (Bopp, Schleicher) gemacht worden, ohne daß bis jetzt ein sicheres Ergebnis gewonnen wäre. Am nächsten dem *idg.* Zustand mögen wohl die altindischen Personalendungen kommen, die in ihren Hauptformen also überliefert sind: Von dem altind. Präsensstamm bhara (ich trage = φέρω, fero) heißt das Präs. Ind. (mit Übergehung des Duals):

bhárâ — mi
„ — si
„ — tî
„ — mas(i)
„ — þa
„ — nti

Diese Personalendungen stimmen mit denen der griech. Verba auf —μι ziemlich genau überein, sind auch denen der wenigen deutschen Verba auf —μι, wie ih tuom (statt tuomi), nicht fernstehend.

Statt —mi wurde indessen im Griech., Latein. und Germanischen die Endung ô herrschend, die wahrscheinlich schon *indg.* neben —mi bestand, z. B. φέρω, fero (ich trage), *got.* baira (für —o), *ahd* bëru, *mhd.* ich bër̈e (bër).

In dem angeführten altindischen Beispiel bhárâ—mi treten die Personalendungen nicht unmittelbar an die Wurzel (bhar), sondern an den mittelst a gebildeten Präsensstamm. Dies ist jedoch nicht immer der Fall: die Personalendungen können auch unmittelbar an die Wurzel antreten, z. B. émi (εἶμι ich gehe), ési, éti, imás, ithá, yánti. Auch kann die Wurzel zum Zwecke der Präsensbildung durch ya (mân—yā—mi ich meine), nu oder durch Reduplikation der Wurzel ohne Zusatz (dada—mi ich gebe δίδωμι) erweitert sein. Im Griechischen haben die erhaltenen Präsentia auf —μι meistens die zuletzt erwähnte Gestalt (reduplicierte Wurzel ohne Zusatz): τίθημι ich setze, ἵστημι ich stelle, δίδωμι gebe; andere haben keine Reduplikation, aber Zusatz von νυ, wie δείκνυμι ich zeige (Wurzel δεικ, δαίνυμι ich bewirte (Wurzel δαι). — Die Präsensformen des germanischen starken Verbs enthalten sämtliche einen Vokal vor der Personalendung, mit Ausnahme der wenigen erhaltenen Verben auf —μι, (wie gehn, stehn, thun). Nur in einigen präsentischen Formen ist die Wurzel durch ein j erweitert (= dem indischen ya), z. B. *got.* bidjan bitten, hafjan heben. Dieser zur Bildung der german. Präsensformen dienende Vokal heißt Klassenvokal, thematischer Vokal, Charaktervokal, Zwischenvokal oder auch (nicht ganz genau) Bindevokal. Beim Anschluß der Personalendungen treten dann im Verlaufe der Sprachentwicklung vielfach Verschmelzungen, Wandlungen, Ausfall des Zwischenvokals ein, so daß später eine strenge Scheidung der Personalendungen von dem Stamme unmöglich wurde. Wir bezeichnen jetzt —e, —est, —et, —en als Personalendungen, während dadurch eigentlich eine Verbindung beider Elemente (des Klassenvokals und der Personalendung) dargestellt wird.

Anmerkung 3. Die Personalendungen gestalteten sich im Verlaufe der Entwicklung der hochdeutschen Sprache in folgender Weise:

I. Präsens Indikativ.

	Gotisch	Althd.	Mittelhd.	Neuhochd.
Pr. Sing.	binda	bintu	binde	binde
	bindi—s	binti—s	binde—st	binde—st
	bindi—þ	binti—t	binde—t	binde—t
Pl.	binda—m	binta—mês	binde—n	binde—n
	bindi—þ	binta—t	binde—t	binde—t
	binda—nd	binta—nt	binde—nt	binde—n

Im *got.* sind die Personalendungen, während sie im Altindischen noch ganz durchsichtig sind, erheblich verändert: in der 1. Pers. Sing. ist der Klassenvokal mit der Personalendung zu —a verschmolzen; in drei Formen

erſcheint der Klaſſenvokal als i, in bindis, bindiþ (Sing.) und bindiþ (Plur.).

Im *ahd.* beſteht in der 1. Perſon die Verſchmelzung beider Elemente zu —u, ſpäter zu —o (bintu, binto); zweimal beſteht als Klaſſenvokal i (in bintis und bintit). Die Perſonalendungen ſtimmen der Hauptſache nach mit den gotiſchen überein; in der 1. Perſon Plur. galt in der früheſten *ahd.* Zeit die dem Altindiſchen, Griechiſchen und Lateiniſchen naheſtehende Endung —mês (binta—mês wir binden, flëhtamês, plectimus, πλέκο μεν wir flechten). Die Perſonalendung der 3. Plur. —nt entſpricht der altindiſchen —nti, der griech. —ντι (τυπτο—ντι wird zu τύπτουϭι ſie ſchlagen), lat.—nt (vincu—nt ſie ſiegen).

Das *mhd.* ſetzt der 2. Perſ. Sing. ein t an, das ſchon *ahd.* bisweilen ſtattfindet, entſtanden aus du (vindc—s—t findeſt du). In der 1. Perſon Plur. iſt die Endung mês, deren Kürzung ſchon ſeit dem 9. Jhdt. begonnen hatte, über m in n verwandelt (wir binde—n). Der Klaſſenvokal iſt durchweg zu e verdünnt.

Im Nhd. tritt nur die einzige weitere Veränderung ein, daß in der 3. Perſon Plur. t abfällt: aus *mhd.* sie bindent wird ſie binden. Die Änderung beruht auf einer Ausgleichung mit der 3. Perſ. Plur. der übrigen Tempora und Modi.

II. Präſens Konjunktiv.

	Gotiſch	Althochdeutſch	Mittelhd.	Neuhochdeutſch
Präſ. Konj.	binda—u	binte	binde	binde
	binda—i—s	bint—ê—s	bind—e—st	bind—e—ſt
	binda—i	binte	binde	binde
	binda—i—ma	binte—m—(ês)	bind—e—n	bind—e—n
	binda—i—þ	bint—ê—t	bind—e—t	bind—e—t
	binda—i—na	bint—ê—n	binden	bind—e—n

Im Konjunktiv Präſ. (eigentlich Optativ des *idg.*, da der Konj. ſich nur im Griechiſchen erhalten hat, im Altindiſchen auf Reſte beſchränkt und im Latein. ſchon verloren iſt), tritt hinter den Klaſſenvokal noch der Modusvokal des Optativs, der im *got.* (mit Ausnahme der 1. Perſon Sing., wo er infolge der Verſchmelzung mit Klaſſenvokal und Perſonalendung unkenntlich wird) in allen Perſonen als i erſcheint. Im *ahd.*, *mhd.* und Nhd. ſind Modusvokal und Klaſſenvokal zu e vereinigt. Unterſcheidbare Perſonalſuffixe ſind nur in der 2. Perſ. Sing. und im ganzen Plural vorhanden.

III. Präteritum Indikativ.

	Gotiſch	Althochdeutſch	Mittelhd.	Neuhochdeutſch
Präter. Ind.	band	bant	bant	band

bans—t	bunti	bünde	band—e—ſt
band	bant	bant	band
bund—u—m	bunt—u—mês	bund—e—n	band—en
bund—u—þ	bunt—u—t	bund—e—t	band—e—t
bund—u—n	bunt—u—n	bund—e—n	band-e—n

Der Singular enthält *got* den Hochſtufenvokal in allen drei Perſonen; in der 1. und 3. Perſon beſteht kein Perſonalſuffix, in der 2. Perſon heißt es t (banst iſt aus bandt entſtanden, indem d vor Dental in s übergeht). Der Plural iſt mit dem Tiefſtufenvokal gebildet, hat die Perſonalſuffixe —m, —þ, —n, denen der Vokal u vorangeht. Die *idg.* Reduplikation iſt bei den meiſten Verben geſchwunden, oder nicht mehr zu erkennen (in nêmum wir nahmen, gêbum wir gaben); deutlich erhalten iſt ſie nur in ſolchen Verben, deren Präteritumsvokal mit dem Präſensvokal übereinſtimmt, z. B. haita ich heiße, Prät. haihait. — Es iſt anzunehmen, daß im *idg.* auch für die 1. und 3. Perſon Sing. eine Perſonalſuffix vorhanden war, da im Altindiſchen und Griechiſchen ein ſolches beſteht (altindiſch —a, —a, griech. —α, —ϵ).

Im *ahd.*, *mhd.* und Nhd. erhielt ſich in der 1. und 3. Perſon die ſuffixloſe Bildung. Im Plural kürzte ſich —mês in —m, dann in —n; —t der 2. Perſon und —n der dritten blieben unverändert. Durchgehends aber wurden die Perſonalſuffixe des Plurals mittelſt eines Vokals (*mhd.* und nhd. e, e) angeſetzt. Eine weſentliche nhd. Veränderung beſteht in der Gleichmachung des Singular- und Pluralvokals, z. B. ich band — wir banden, ich ritt (reit) — wir ritten (riten).

Eine ganz eigentümliche Erſcheinung im *ahd.* und *mhd.* iſt die zweite Perſon Singular des Präteritums Indik.: Die Endung i, der pluraliſche Ablaut (Tiefſtufe) und der *mhd.* regelmäßig eintretende Umlaut (du trünke, gæbe, næme, stæle, würfe, vlüge, güzze, slüege) weiſen auf eine Übertragung dieſer Form aus dem Konjunktiv hin, unter Verkürzung der *ahd.* Endung is in i (buntîs zu bunti). Die nämliche Formbildung beſteht im Altſächſiſchen und Angelſächſiſchen, iſt aber nicht nur dem Gotiſchen, ſondern auch dem Altnordiſchen völlig fremd. Sie iſt alſo eine weſtgermaniſche Beſonderheit. Dieſe auffallende Form ſcheint ſchon frühe nicht recht genehm geweſen zu ſein, denn bereits im 13. und 14. Jahrhundert erſcheinen neben ihr Bildungen mit der Präſensendung — es - est, die ſich an den Pluralſtamm bald ohne Umlaut anfügte, z. B. du nâmest, hulfes, zugest. Seit Ende des 14. Jahrhunderts wird die Endung aber nur an den Singularſtamm (Hochſtufe) angeſetzt, z. B. bandest, genasest, halfest. — Dieſes Eindringen der Präſensendungen in die 2. Perſon Präteriti der ſtarken Verba ging vom

Mittelniederdeutschen aus, wo im König Rother eines der ältesten Beispiele erscheint: Du vêngist (= viengest) dên vater mîn, daz gât dir an dên lîf din (Leib = Leben).

IV. Präteritum Konjunktiv.

	Gotisch	Althochdeutsch	Mittelhochd.	Neuhochdeutsch
Präter. Kon.	bund—ja—u	bunt—i	bünd—e	bänd—e (bünde)
	bund—ei—s	bunt—î—s	bünd—e—st	bänd—e—ſt
	bund—i	bunt—i	bünd—e	bän—de
	bund—ei—ma	bunt—î—mês	bünd—e—n	bänd—e—n
	bund—ei—þ	bunt—î—t	bünd—e—t	bänd—e—t
	bund—ei—na	bunt—î—n	bünd—e—n	bänd—e—n.

Der Konj. Präteriti beruht auf dem Tiefſtufenvokal und erhält als Moduszeichen im *got.* —ja, —ei und —i, woraus *ahd.* i und î, *mhd.* e wurde, das nhd. geblieben iſt. Im Nhd. trat Vokalausgleichung mit dem Indikativ Präter. ein: aus ich bünde wird ich bände, aus ich züge ich zöge (nach ich zog).

V. Der Imperativ.

	Gotisch	Althochdeutsch	Mittelhochd.	Neuhochdeutsch
2. Perſ. Sing.	bind	bint	bint	bind (binde)
2. Perſ. Plur.	bindi—þ	binta—t	binde—t	binde—t.

Der Imperativ hat kein Moduszeichen. Er beſteht in der 2. Perſ. Sing. urſprünglich aus dem den Klaſſenvokal enthaltenden Präſensſtamm, z. B. bhara trage; aber ſchon im *got.* iſt der Klaſſenvokal abgeworfen, was auch weiterhin meiſtens der Fall war. Die 2. Perſon Plural ſtimmt ſchon *got.* mit der 2. Perſ. Plur. des Präſens Indikativ überein.

VI. Die Nominalformen des Verbs.

Dieſe werden durch Anſetzung beſonderer nominaler Suffixe an die Verbalſtämme erzeugt.

1. Der Infinitiv Präſ.

Gotiſch	Alth.	Mittelhochd.	Neuhochd.
binda—n	binta—n	binde—n	binde—n.

Der Infinitiv ſetzt —n an den mit dem Klaſſenvokal verſehenen Präſensſtamm.

2. Das Particip I.

Das erſte Particip wird durch das Nominaſuffix —nt gebildet, das an den mit dem Klaſſenvokal verſehenen Präſensſtamm antritt, z. B. adánt (altindiſch eſſend), *got.* itands, binda—nds, *ahd.* binta—nti, *mhd.* bindende, nhd. bindende, ſpäter bindend. Ein mediopoſſives Partic. des Präſens

(altindisch bharamana, φερόμενος) ist, wie dem Latein., dem Germanischen fremd.

Das zweite Particip setzt *got.* das Suffixum —ns (bestehend aus dem Suffix —no und der Nominativendung —s) mittelst des Vokals a an den mit dem Tiefstufenvokal versehenen Verbalstamm, z. B. bunda—ns, *ahd.* gibundan, *mhd.* gebunden gebunden. — Das altindische Suffix war teils —tá (dattá = datus gegeben), teils —ná (diná gebunden).

Anmerkung 4. Aufgrund der angeführten alten Formen kann auch das Eintreten des E-Wechsels und des Umlautes beurteilt werden.

1. Der Singular des Präsens Ind. erhält in Klasse I, II und III *mhd.* und *ahd.* in allen drei Personen Wechsel des e zu i, da die *ahd.* Endungen —u, —is, —it lauteten, z. B. ih hilfu, du hilfis, ër hilfit, *mhd.* ich hilfe, du hilfest, er hilfet; im Plural dagegen, wo alle drei Endungen (= amês, —at, —ant) mit a anfangen, bleibt e erhalten, z. B. wir hëlfen, ihr hëlfet, sie hëlfen. Neuhochdeutsch ist durch Ausgleichung das e des Infinitivs oder Plurals auch in die erste Person des Singulars eingedrungen, z. B. ich helfe (ich hilfe). Im Imperat. Sing. dagegen besteht der *ahd.* und *mhd.* E-Wechsel heute noch, z. B. hilf (hilf). — In der süddeutschen Volkssprache ist der alte E-Wechsel auch in der 1. Person Sing. Indik. erhalten: Ich geh zum Regiment und nimm Handgeld (Hebel).

Umlaut erhält *ahd.* u. *mhd.* im Präsens Indik. in der Klasse IV u. VII nur die zweite und dritte Person des Singulars, deren Endungen *ahd.* mit i anfangen (—is, —it), z. B. ih tragu, du tregis, ër tregit, wir tragam(ês); ich trage, du tregest, ër treget, wir tragen; ich valle, du vellest, er vellet; *mhd.* ich slâfe, du slæfest, er slæfet, wir slâfen. Dies hat sich nhd. vollständig erhalten.

2. Der Konjunktiv des Präsens hat in allen Personen der Klassen I, II, III das *ahd.* und *mhd.* im Inf. vorhandene e festgehalten, weil er keine Endung mit u oder i enthält, z. B. ih hëlfe, du hëlfês, ër hëlfe, wir hëlfêmês u. s. w.; ich hëlfe, du hëlfest, er hëlfe, wir hëlfen u. s. w. Dies ist nhd. vollständig unverändert.

Umlaut des Präs. Konj. kann weder *ahd.* noch *mhd.*, noch nhd. eintreten, da keine Endung dieses Konjunktivs i enthält, z. B. ih trage, du tragês(t), ër trage, *mhd.* ich trage, du tragest, er trage u. s. w.

3. Im Indikativ Präteriti kann kein E-Wechsel vorkommen, da hier e als Stammvokal nicht vorhanden ist, z. B. ich starp, du stürbi, ër starp, wir sturben, ir sturbet, sie sturben.

Der Umlaut trat *mhd.* nur in der zweiten Person Singularis ein, deren Endung i hieß. Die im späteren *mhd.* dafür eingetretene Endung —est (Anmkg. 3) bewahrte anfänglich den Umlaut, gab ihn aber bald auf. Auch nhd. ist die 2. Pers. Sing. Ind. umlautslos.

4. Im Konjunktiv Präteriti lautet die Endung *ahd.* durchweg mit i an; er hat also, zwar nicht *ahd.*, aber schon *mhd.* in allen Personen Umlaut, z. B. *ahd.* ih nâmi (nähme), zugi (zöge), fuari (führe), *mhd.* ich næme, züge, vüere, gæbe, güzze. Das nämliche ist nhd. der Fall. — Im *mhd.* fehlt indessen bisweilen der Umlaut, z. B. ich hulfe, vunde.

5. Der im Singular endungslose, bisweilen aber mit der Endung e versehene Imperativ erhält *ahd.*, *mhd.* wie nhd. E-Wechsel durch Angleichung an die 2. Pers. Präs. Ind., z. B. nim nimm, hilf hilf, lis lies, gip gieb. Umlaut kann nicht eintreten, z. B. *ahd.* trag, *mhd.* trage, wahs, wahse; ebensowenig kann *ahd.* und *mhd.* Brechung des iu (Klasse VI) stattfinden, z. B. ziuh, ziuch; nhd. aber tritt ausgleichend mit dem Präs. Ind. Sing. ie für *mhd.* iu ein, z. B. Zieh, neben altem zeuch, flieg neben altem fleug (fliug, vliuc).

Im pluralen Imperativ aber kann die *ahd.* Endung —at keinen E-Wechsel veranlassen, z. B. hëlfet, helfet, aber Brechung des iu (Klasse VII) zu ie, z. B. ziehet ziehet als Wirkung des alten a.

6. Der *ahd.* auf —an ausgehende Infinitiv konnte E-Wechsel nicht bewirken, z. B. hëlfan, hëlfen helfen, ebensowenig Umlaut; wohl aber Brechung des iu zu ie (Klasse VII), z. B. ziohan, ziehen, ziehen; fliogan, vliegen, fliegen.

7. Das erste Particip erleidet keinen E-Wechsel, da seine Endung *ahd.* mit a (—anti), *mhd.* e (—ende) anlautet, z. B. helfanti, hëlfende, helfend.

8. Das zweite Particip, dessen *ahd.* Endung (—an) mit a anfängt, kann keinen E-Wechsel veranlassen, z. B. gegëben gegeben, gesëhen gesehen. — Dagegen tritt Brechung des u zu o bei den Verben der II. und IV. Klasse im Particip II (durch a veranlaßt) regelmäßig ein, z. B. ginoman, genomen genommen, gibrochan, gebrochen gebrochen, gegozzen gegossen, geboten geboten; bei denen der I. Klasse wird sie jedoch durch folgenden Nasal + Konson. gehemmt, z. B. gibundan, gebunden, gebunden, gisungan, gesungen, gesungen; vor Nasal + Nasal aber tritt nhd. o für u ein, z. B. geswummen geschwommen, gerunnen geronnen. — Die Verba der V. Klasse brechen niemals ihr uraltes i im Part. II, z. B. geriten geritten, geswigen geschwiegen.

§ 209.

Die schwache Konjugation.

1. Die Verba, die der schwachen Konjugation angehören, sind jünger als die starken; es sind Ableitungen von starken Verbalstämmen (Wurzeln), z. B. senken (von sinken—sank), legen (von liegen — lag), oder von Nominalstämmen, z. B. salben (Salbe), wärmen (warm).

2. Die Hauptkennzeichen der schwachen Konjugation sind:
   a. Das Präteritum hat die Flexionsendung —**ete** oder —**te**, z. B. ich achtete, wartete, lobte, legte.
   b. Das Particípium II geht auf —**et** oder —**t** aus, z. B. geachtet, gewartet, gelobt, gelegt.

3. Außerdem hat die schwache Konjugation folgende Eigentümlichkeiten:
   a. Ablaut tritt niemals ein.
   b. Weder Umlaut noch E-Wechsel wird durch die Flexionsendungen bewirkt.

Daher bleibt im Präsens Indik. und Konj. **e**, **a**, **o**, **u**, und **au** in allen Personen unverändert, z. B. ich lebe, du lebst, er lebt, er lebe; ich labe, du labst, du labest, er labt, er labe; ich lobe, lobst, lobt; ich suche, suchst, sucht; er kauft, er kaufe. Ebenso im Präteritum Indik. und Konj., z. B. ich schenkte, er schonte, sie raubten; wir besuchten den Markt, damit wir das Nötige kauften. Umlaut findet in der Konjugation der schwachen Verba überhaupt nur dann statt, wenn ihn der Verbalstamm bereits besitzt, z. B. tränken, senken, hören, schüren, läuten, s. Ankg. 3.

4. Die Personendungen stimmen mit denen der starken Verben überein; nur enthält das Präteritum in der ersten und dritten Person des Singulars, desgleichen der Imperativ im Singular die Endung —**e**, z. B. ich, er suchte, suche.

Anmerkung 1. Die Personalendung e des 1. Sing. Präs. Indik. kann, besonders wenn das nächste Wort mit einem Vokal beginnt, unterdrückt werden, z. B. Ich wohn' im fernen Walde. — Die auf einen Vokal oder h ausgehenden Stämme können in der Endung en (gerade wie bei den starken Verben), besonders in der Dichtung, das e beseitigen, z. B. freun, blühn, drehn statt freuen, blühen, drehen. — Im *mhd.* wird nach l, m, n und r bei vorhergehender kurzer Silbe das Flexions-e in der Regel entfernt,

z. B. ich spil (spiele), du spilst, ër spilt, wir spiln, ir spilt, sie spiln, Imper. spil, Inf. spiln; ich ner (nähre), wir nern, Imper. ner, Inf. nern; ich won (wohne), ich lem (lähme), aber der Aussprache wegen wonen, lemen.

Anmerkung 2. Mit wenigen Ausnahmen sind die schwachen Verba abgeleitete Verba. Sie sind abgeleitet a) von starken Verben: Deverbativa — b) von Substantiven oder Adjektiven: Denominativa, z. B. fällen (von fallen), wenden (winden), färben (Farbe), salben (Salbe), füllen (voll), stärken (stark), faulen (faul). — Die Ableitung erfolgte durch Suffixe, die aber heutzutage (und schon *mhd.*) nicht mehr erkennbar sind: der Infinitiv der schwachen Verben geht jetzt auf —en aus, gerade wie der der starken Verba. Während aber das —en des Infinitivs bei den starken Verben aus dem Klassenvokal des Verbs und dem Infinitivsuffix (—n) zusammengesetzt ist, besteht die Infinitivendung —en bei den schwachen aus einer Verbindung des ursprünglichen Ableitungssuffixes mit dem Infinitivsuffix. Im *got.* und *ahd.* ist das Ableitungssuffix noch vorhanden: es besteht *got.* 1) aus i (j), entstanden aus früherem ej—, aj—, 2) aus ô, entstanden aus altem ôj—, und 3) aus ai, entstanden aus altem ēj—, āj—. Diese Suffixe treten am deutlichsten im *got.* Präteritum zu Tage: nasi – da ich nährte, salbô – da ich salbte, habai—da ich hatte. In den *got.* Präsensformen aber waren bereits Veränderungen eingetreten; so lauten die Infinitive: nasjan nähren, salbôn salben, haban haben; die Präsentien: nasja, salbô, haba. — Es giebt also im *got.* gemäß der Natur des Ableitungsvokals drei verschiedene Klassen der schwachen Verba: 1) die jan-Klasse, z. B. nerjan nähren, wandjan wenden, satjan setzen, deiljan teilen, heiljan heilen, warmjan wärmen. Die Anzahl der hierher gehörigen Verba ist sehr groß, sie haben fast durchgehends transitive, und zwar faktitive (kausative) Bedeutung, z. B. drankjan trinken machen, tränken, vaurkjan wirken (vaurhts Werk), fulljan füllen (fuls voll). 2) die ôn-Klasse, z. B. salbôn salben, fiskôn fischen. Diese Verba sind teils tr., wie frijôn lieben, teils intr. wie hvarbôn wandeln. An Zahl stehen sie denen auf —jan nach, sind aber verbreiteter als die auf —an. — 3) die an-Klasse, z. B. haban haben, liban leben, saurgan sorgen, trauan trauen. Die Angehörigen dieser Klasse sind meist Intransitiva.

Im *ahd.* bestanden, dem *got.* entsprechend, gleichfalls drei Klassen der schwachen Verba: 1) mit dem Infinit. auf —ien, —en, entsprechend der *got.* —jan-Klasse. — 2) mit dem Infin. auf —ôn, entsprechend der *got.* ôn-Klasse. 3) mit dem Infin. auf —ên, entsprechend der *got.* an-Klasse, z. B. nerien nähren, wenten wenden (*got.* vandjan), sezzen setzen (*got.* satjan), teilen teilen (*got.* dailjan), wermen wärmen (*got.* varmjan), hören hören (*got.*

hausjan), lôsen lösen (*got.* lausjan), brennen (*got.* brannjan); salbôn salben, dionôn dienen, dankôn, machôn, offanôn öffnen; habên haben, lëbên leben, folgên folgen, lërnên, frâgên, sorgên, fûlên faulen, altên alten. — Bei den Verben der I. Klasse, die a in der Stammsilbe haben, tritt (durch j veranlaßt) Umlaut ein, z. B. nerien (*got.* nasjan), wenten, sezzen, brennen, trenken.

Im *mhd.* gingen die Ableitungssuffixe unterschiedslos in e über, daher bestand nur noch eine Klasse der schwachen Verba: mit dem Infin. auf —en. In den früher zur I. Klasse gehörigen Verben wurde *mhd.* der Umlaut des Stammsilbenvokals auf die sämtlichen umlautsfähigen Vokale ausgedehnt, z. B. knüpfen (*ahd.* knupfen), hœren (hôrjen), wænen (wânen), lœsen (lôsen), künden (kunden), sæjen (sâen). Die Verba der alten II. und III. Klasse erhalten aber keinen Umlaut, da hier früher kein j (i) vorhanden war, z. B. baden (badôn), schaden (scadôn), salben (salbôn), forschen (forskôn); sagen (sagên), darben (darbên), sorgen (sorgên), hazzen (hazzên).

Nhd. besteht, wie im *mhd.*, nur eine Klasse der schwachen Verben, und die alten Unterschiede bleiben verwischt. Nur die Umlaut besitzenden Verba geben sich als frühere Angehörige der alten I. Klasse oder als analoge Neubildungen kund, während aus dem Fehlen des Umlauts bei einem umlautfähigen Stammvokal auf frühere Angehörigkeit zur II. oder III. Klasse geschlossen werden kann. So sind als frühere Angehörige der I. Klasse zu erkennen: Nähren (*got.* nasjan), trennen (tranjan), brennen (brannjan), färben gerben, legen, fällen, schellen, kennen, sengen, sprengen, senken, hüllen, füllen, künden, zünden, gürten, würgen, zücken, drehen, mähen (*mhd.* maejen), wähnen, rühmen (*mhd.* rüemen), brüten, trüben, seufzen (siufzen), träumen, läuten, streuen (strôuwen), fröhnen (vroenen), hören, krönen, trösten. Alle diese Verba sind Transitiva mit vorzugsweise bewirkender (faktitiver oder kausativer) Bedeutung. — Als zur II. oder III. *ahd.* Klasse gehörig erweisen sich durch mangelnden Umlaut: danken (dankôn), jagen (jagôn), wogen (wagôn), verdammen firdamnôn); hassen (hazzên), borgen (borgên), trauern (trurên). Einzelnen auf altes —ôn stehen Bildungen auf —ên zur Seite, z. B. warnen (*ahd.* warnôn und warnên), sparen (sparôn und sparên), klagen (klagôn und klagên). Die ausschließlich auf —ên beruhenden Verba sind vorzugsweise Intransitiva, die einen beginnenden oder bestehenden Zustand ausdrücken (besonders auch die von Adjekt. gebildeten), z. B. darben (darbên), sorgen (sorgên), hangen (hangên), fûlên (faulen), rîfên (reifen). Transitiven Gebrauch haben lernen (*ahd.* lernên), fragen (frâgên). Die auf —ôn sich gründenden sind teils tr., teils intr.

Anmerkung 3. Umlaut innerhalb der Flexion der schwachen

Verba wird weder jetzt, noch in der alten Sprache bewirkt; er findet nur dann statt, wenn der Verbalstamm selbst durch ursprüngliches j umgelautet ist, z. B. tränken, hören, schüren, läuten, brennen, wenden, wärmen, färben, rühmen (I. Klasse). Auch im Präter. Konj. besteht kein durch die Flexion veranlaßter Umlaut, z. B. ich salbte, fragte, trotz des *ahd.* salbôti, frâgêti. Der Grund liegt darin, daß das i durch einen langen und darum nicht an i angleichbaren Vokal vom Stamme getrennt ist. — Wie sämtliche im Stamme den Umlaut enthaltenden Verba, bewahren auch die rückumlautenden Verba in allen Präsensformen den Umlaut; im Präteritum Indik. geht er auf den Reinvokal zurück, kehrt aber im Präter. Konj. wieder, s. § 216 (ich nannte — nennte). Ausnahmsweise bildet haben das kontrahierte *mhd.* Präter. Konj. mit Umlaut: ich hätte, *ahd.* habêti, *mhd.* ich hæte, hete.

Anmerkung 4. Außer den erkennbar abgeleiteten Verben gehören zur schwachen Konjug.: 1. einige, deren Ableitung innerhalb des Deutschen nicht nachweisbar ist, wie haben, fragen, fühlen, leben, machen, mahnen, schauen, suchen; 2. eine Anzahl ursprünglich starker Verba, die schwach geworden sind, wie bauen, hinken, nagen, neiden, schalten, spannen, walten, ziemen, sowie 3. die aus fremden Sprachen aufgenommenen, wie regieren, spazieren, kasteien, lynchen, außer preisen und schreiben.

Anmerkung 5. Zur Übersicht der Konjugation der drei Klassen der schwachen Verben folgt hier, unter Übergehung des *got.* Dualis und Medio-Passivs, eine Zusammenstellung der Formen nach ihrer historischen Gestaltung.

Gotisch.	Althochd.	Althd.	Mittelhd.	Neuhochd.
		I. Alte jan-Klasse.		
		Präsens Indikativ.		
nasja	suochu	neriu (nerru)	suoche	suche
nasjis	suochis	neris	suochest	such(e)st
nasjiþ	suochit	nerit	suoch(e)t	sucht
nasjam	suochemes	neriemês	suochen	suchen
nasjiþ	suochet	neriet (nerret)	suochet	such(e)t
nasjand	suochent	nerient (nerrent)	suochent	suchen
		Präsens Konjunktiv.		
nasjáu	suoche	nerie (nerre)	suoche	suche
nasjáis	suochês	neriês (nerrês	suochest	sucheſt
nasjái	suoche	nerie (nerre)	suoche	suche
nasjáima	suochem(ês)	nerremês(—êm)	suochen	suchen

nasjáiþ	suochêt	neriêt (nerrêt)	suochet	ſuchet
nasjáina	suochên	neriên (nerrên)	suochen	ſuchen
		Präter. Indikativ.		
nasida	suohta	nerita	suohte	ſuchte
nasidês	suohtôs(t)	neritôs(t)	suohtest	ſuchteſt
nasida	suohta	nerita	suohte	ſuchte
nasidêdum	suohtum	neritum(ês)	suohten	ſuchten
nasidêduþ	suohtut	neritut	suohtet	ſuchtet
nasidêdun	suohtun	neritun	suohten	ſuchten
		Präteritum Konjunktiv.		
nasidêdjáu	suohti	neriti	wie der	ſuchte
nasidêdeis	suohtîs(t)	neritîs(t)	Indik.	ſuchteſt
nasidêdi	suohti	neriti		ſuchte
nasidêdeima	suohtîm	neritîm(ês)		ſuchten
nasidêdeiþ	suohtît	neritît		ſuchtet
nasidêdeina	suohtîn	neritîn		ſuchten
		Imperativ.		
nasei	suochi	neri	suoche	ſuche
nasjiþ	suochet	neriet (nerret)	suochet	ſuchet
		Infinitiv.		
nasjan	suochen	nerien (nerren)	suochen	ſuchen
		Participien.		
nasjands	suochenti	nerienti (nerrenti)	suochente	ſuchend
nasiþs	gisuochit	ginerit	gesuht	geſucht

II. Alte ôn-Klaſſe.

	Gotiſch	Althochd.	Mittelhd.	Neuhochd.
		Präſens Indikativ.		
	salbô	salbôm (—ôn)	salbe	ſalbe
	salbôs	salbôst	salbest	ſalb(e)ſt
	salbôþ	salbôt	salbet	ſalbt
	salbôm	salbômês	salben	ſalben
	salbôþ	salbôt	salbet	ſalb(e)t
	salbônd	salbônt	salbent	ſalben
		Präſens Konjunktiv.		
Sing.	salbô	salbôe (salbô)	salbe	ſalbe
Plur.	salbôma	salbôêm (salbôm)	salben	ſalben
		Präter. Indikativ.		
Sing.	salbôda	salbôta	salbete	ſalbte
Plur.	salbôdedum	salbôtum (ês)	salbeten	ſalbten

Prät. Konjunktiv.

salbôdêdjau	salbôti	salbete	ſalbte
salbôdêdeima	salbôtîm(ês)	salbeten	ſalbten

Imperativ.

salbô	salbô	salbe	ſalbe
salbôþ	salbôt	salbet	ſalbet

Infinitiv.

salbôn	salbôn	salben	ſalben

Participien.

salbônds	salbônti	salbende	ſalbend
salbôþs	gisalbôt	gesalbet	geſalbt

III. Alte an- (ên-) Klaſſe.

Präſens Indikativ.

1. Sg.	haba	habêm (— ên)	habe	habe
1. Pl.	habam	habêmês (habên)	haben	haben

Präſens. Konjunktiv.

1. Sg.	habau	habe	habe	habe
1. Pl.	habaima	habêm(ês)	haben	haben

Präter. Indikativ.

habaida	habêta	habete (hâte)	hatte (kontr.)
habaidedum	habêtum(ês)	habeten (hâten)	hatten (kontr.)

Präter. Konjunktiv.

habaidêdjau	habêti	habete (hæte hete)	hätte (kontr.)
habaidêdeima	habêtîmês	habeten (hæten heten)	hätten (kontr.)

Imperativ.

habai	habe	habe	habe
habaiþ	habêt	habet	habet

Infinitiv.

haban	habên	haben	haben

Participien.

habands	habênti	habende	habend
habaiþs	gihabêt	gehabet	gehabt

Anmerkung 6. Die Formbildung der ſchwachen Verba im *got.* —

1. Die —jan-Klaſſe.

Das Ableitungsſuffix der Verba dieſer Klaſſe iſt i, das in den Präſensformen als j auftritt (= konſonantiſch fungierendes i, noch nicht

Spirant; wie im Griech. in Ἰωνία Jonien), Infin. —jan. Dieſes j wird aber in langſilbigen, konſonantiſch geſchloſſenen Verbalſtämmen in allen Präſensformen, deren ſtarke Flexionsendung mit i beginnt, mit dieſem zu ei (= langem i) kontrahiert, z. B. sôkja ich ſuche, sôkeis, sôkeiþ, 2. Plur. sôkeiþ, Imper. sôkei, Plur. sôkeiþ. In allen anderen Fällen bleibt j in den Präſensformen erhalten, z. B. nasja, nasjis, nasjiþ, außer im Sing. des Imperat. nasei. Das Part. I heißt sôkjands, nasjands. — Das Präteritum wird auf —da gebildet, Konj. auf —dêdjau, beide mit vorausgehendem Ableitungsſuffix i. — Das Part. II geht auf —þs aus mit vorausgehendem i (nasiþs).

2. Die —ôn-Klaſſe.

Hier erſcheint das Ableitungsſuffix ô in allen Präſensformen und bewirkt den Ausfall der Vokale, mit denen die Endungen der ſtarken Verba beginnen, z. B. salbô, ich ſalbe, salbôs, salbôþ, Part. I, salbônds. — Auch das Präteritum bewahrt vor —da das Ableitungsſuffix ô, z. B. salbôda, salbôdês, salbôda. — Das Part. II geht aus auf ôþs (salbôþs).

3. Die —an-Klaſſe.

Das Ableitungsſuffix der dahin gehörigen Verba iſt —ai. Dieſes ai erſcheint aber in den Präſensformen nur dann, wenn die Endungen des ſtarken Verbs mit i anlauten, in welchem Falle dieſes i der Endung ſchwindet. Beginnt aber die Endung des ſtarken Verbs mit einem andern Vokal, ſo tritt a ſtatt ai ein, z. B. haba (ich habe), habais, habaiþ, Plur. habam. habaiþ, haband, Inf. haban, Part. habands. — Das Präteritum und das Part. II halten das Ableitungsſuffix ai feſt (habaida, habaiþs).

Anmerkung 7. Die Formenbildung der ſchwachen Verba im *ahd.*

1. Die —jan- (—jen-) Klaſſe.

Hier ſind zwei Unterklaſſen zu unterſcheiden:

a. die langſtämmigen. Zu dieſen gehören diejenigen Verba der —jen-Klaſſe, deren Stammſilbe aa) vocali lang iſt, z. B. hôren hören, lôsen löſen, wânen wähnen, wihen weihen, teilen teilen, leiten leiten, suochen ſuchen, ougen zeigen; desgleichen die ſogenannten Verba pura, wie sâen ſäen, bâen bähen, drâen drehen, mâen mähen, nâen nähen, wâen wehen; — bb) diejenigen Verba der jan- Klaſſe, die positione (durch zwei Konſonanten) langſtämmig ſind, und zwar ſämtliche, deren Poſition auf zwei verſchiedenen Konſonanten beruht, z. B. trenken tränken, sterken ſtärken, kunden kunden, wenten wenden, dursten durſten, welzen wälzen, stepfen ſchreiten, knupfen knüpfen — und diejenigen, deren zwei gleiche

Konsonanten in sämtlichen Präsensformen festgehalten sind, wie brennen, *got.* brannjan brennen, kennen *got.* kannjan kundthun, kennen, stellen (aus stalljan) stellen, kussen küssen, sezzen setzen, decken decken. — Nicht aber sind zu den langstämmigen diejenigen Verba zu zählen, bei denen nicht in sämtlichen Präsensformen Gemination des stammauslautenden Konsonanten bestand, sondern nur in denjenigen Formen, deren Endung nicht mit i beginnt, z. B. nerren (ich nerru, du neris, ër nerit, nähren), dennen dehnen, leggen (legis, legit) legen, retten, rettu, retis, retit) retten. Diese kurzvokalischen Stämme gehören trotz der teilweise eingetretenen Verdoppelung des Endkonsonanten zu den kurzstämmigen Verben. — Angeschlossen haben sich den langstämmigen die mehrsilbigen Verba dieser Klasse, wie mahalen verloben, garawen bereiten.

b. die kurzstämmigen. Zu diesen sind nach a. diejenigen kurzvokalischen Stämme zu rechnen, deren Endkonsonant nicht in allen Präsensformen Gemination erhalten hat, wie die genannten: nerren (neben nerien), dennen, leggen, retten, zellen.

In der 1. Unterklasse wird in allen Präsensformen der stammauslautende einfache oder mehrfache Konsonant unverändert beibehalten, z. B. hôru ich höre, hôris, horit, Inf. hôren, Part. I hôrenti; stellis du stellst; brennit er brennt; suochemês wir suchen; wânent sie wähnen; heilu ich heile, heilis, heilen; liuhtu ich leuchte, liuhtis; durstit er dürstet; festent sie befestigen; heften heften, sezzi setze, stepfu — stepfis du schreitest, decku, deckis, deckit, decki decke. — Das Präteritum wird mit Synkope des i gebildet, z. B. ih hôrta hörte, suohta suchte, leitta (leita) leitete, wânta wähnte, teilta teilte, kundta (kunta) kündete, sâta ich säete, liuhta ich leuchtete, toufta ich taufte, stafta ich schritt, knufta ich knüpfte, sturzta ich stürzte, drâta ich drehte (im Fränkischen aber oft mit i, z. B. ih sôhhita suchte, hengita hängte, sâita säete). Wenn der Präsensvokal e aus a (durch das ursprüngliche j) umgelautetes ist, so muß im Präteritum bei eintretender Synkope des i das ursprüngliche a wiederhergestellt werden (Grimms Rückumlaut), z. B. brennu ich brenne, brennis, Präter. brannta; nennu ich nenne — nanta; stellu ich stelle, Prät. stalta ich stellte; hefte ich hefte — hafta ich heftete, trenku ich tränke — trancta ich tränkte; sezzu ich setze — sazta; dempfu ich dämpfe — dampfta (damfta). — Das Part. II schließt sich in seiner Form dem Präteritum an: durch Synkope des i im Präteritum ist auch Synkope des i im Part. II (event. mit Rückumlaut des e zu a) veranlaßt, jedoch nur in den flektierten Formen, in den unflektierten besteht i trotz dessen Synkope im Präteritum, z. B. brennu — branta — gibrantêr (gibrennit); nennu — nanta —

ginantêr (ginennit); stellu — stalta — gistaltêr (gistellit); trenku ich tränke — trancta — gitranctêr (gitrenkit); hôru ich höre — hôrta — gihôrtêr (gihôrit); suochu ich suche — suohta — gisuohtêr (gisuochit); sezzu — sazta — gisaztêr (gisezzit); gistaftêr (gistepfit); ih knupfu — knufta — giknuftêr (giknupfit); ih decku — dacta (dahta) — gidactêr, gidahtêr (gideckit); mahalu ich verlobe — mahalta — gimahaltêr (gimahalit); sâu ich säe — sâta — gisâtêr (gisâit).

In der 2. Unterklasse wird in den Präsensformen der stammauslautende Konsonant vor j (das ausfällt, nur nach r sich halten kann) geminiert, z. B. statt nerjan tritt nerien oder nerren ein, statt zeljan zählen nur zellen, statt denjan dehnen nur dennen, statt legjan nur leggen. Die Gemination tritt aber nicht ein in den Formen, deren Endung mit i beginnt, nämlich in der 2. und 3. Person Sing. Präsens Indikat. (Endung —is, —it) und in der 2. Person Sing. Imperat. (Endung i), weil in diesen Formen kein j vorhanden ist, z. B. ih dennu, denis, denit, wir dennemês, ir dennet, sie dennent, Impert. deni, Inf. dennen. — Das Präteritum dieser Unterklasse erleidet im allgemeinen keine Synkope des i, z. B. ih neriu (nerru) — nerita; ih frummu fördern — frumita; ih dennu dehne — denita; ih leggu lege — legita. Synkope des i können erhalten (mit event. Rückumlaut des e zu a) die Stämme auf tt (voralthochdeutsch d) und auf ll (voralthochd. l), z. B. ih rettu (rette) — ratta und retita, ih scuttu (schüttle) — scutta und scutita, ih zellu (erzähle) — zalta und zelita. — Das Part. II richtet sich in der Synkope des i nach dem Präteritum: wenn letzteres die Synkope annimmt, so sind auch die flektierten Formen des Part. II synkopiert, event. mit Rückumlaut des e zu a; die unflektierten dagegen unterlassen die Synkope, z. B. ich neriu (nerru) — nerita — gineritêr und ginerit; ih dennu — denita — gidenitêr und gidenit; ih zellu — zalta und zelita — gizaltêr (gizelit); ih rettu — ratta (retita) — girattêr (giretiter), giretit.

2. Die ôn-Klasse.

In dieser Klasse bleibt ô in sämtlichen Präsensformen, im Präteritum und im Part. II unverändert erhalten, z. B. ih dionôm (—ôn) ich diene, Imper. dionô diene, dionôt dienet, Inf. dionôn dienen, Part. I dionônti; ih dionôta diente, gidionôt.

3. Die ên-Klasse.

Auch diese Verba halten ihr ê in allen Präsensformen, im Präteritum und im Part. II fest, z. B. ih folgêm (—ên) ich folge, sie folgênt sie folgen,

Imp. folgè, folgêt, Infin. folgên, Part. I folgènti; Prät. ih folgêta, Part. gifolgêt. — cf. Braune Althochd. Gramm. pg. 241 u. ff.

Anmerkung 8. Die Formenbildung der schwachen Verba im *mhd.* Im Mittelhochdeutschen, wo die drei im *ahd.* verschiedenen Ableitungssuffixe zu gleichmäßigem unbetontem e abgeschwächt sind, besteht nur noch eine einzige Klasse der starken Verba. Sämtliche bilden ihre Präsensformen mit den gleichen Endungen, wie die starken Verba; nur die 2. Person Sing. Imperat. geht auf —e aus, z. B. lobe, sage, salbe, folge, außer wo nach dem *mhd* Synkopierungsgesetz (nach Liquida und Nasal bei vorausgehendem kurzem Vokal) e schwinden kann, z. B. ner (nähre), den (dehne), spil (spiele), won (wohne). — Immerhin aber macht sich die alte Klassenangehörigkeit noch teilweise geltend, insbesondere 1) hinsichtlich des Umlauts, bezw. Nichtumlauts der Präsensformen, und 2) hinsichtlich der eintretenden, bezw. nicht eintretenden Synkope des e in Präteritum und Part. II. Es empfiehlt sich daher, von den althochdeutschen drei Klassen auszugehen.

1. Die auf der *ahd.* —jen-Klasse beruhenden Verba.

Die schwachen *mhd.* Verba, die zur *ahd.* —jen-Klasse gehörten, und die *mhd.* neu hinzugetretenen Verba, die sich in analoger Weise angeschlossen haben, enthalten in den Präsensformen nicht nur den Umlaut des a zu e (wie im *ahd.*), sondern sie dehnen ihn auf sämtliche umlautfähigen Stammvokale aus, z. B. ich trenke (*ahd.* trenku), ich hœre (*ahd.* hôru), ich wæne (*ahd.* wânu), lœsen, küssen, knüpfen, dürsten, rüemen. — Bezüglich der Synkope des e im Präteritum und Part. II ist im allgemeinen die *ahd.* Norm noch maßgebend: 1) Die langsilbigen Verben erhalten Synkope im Präteritum mit eventuellem Rückumlaut; das Part. II aber kann neben der ungekürzten Form nicht nur in den flektierten, sondern auch in den unflektierten Formen Synkope mit Rückumlaut erhalten, z. B. ich brenne — brante, gebrant, gebranter, gebrennet; ich hœre — hôrte — gehôrt, gehôrter, gehœret, ich wæne — wânte — gewânt, gewænet; ich rüeme — ruomte, geruomt, gerüemet; ich bewære (mache wahr, beweise) bewârte — bewârt, bewæret; ich setze — sazte — gesazt (gesetzet); ich stepfe — stapfte — gestapft (gestepfet); ich dürste — durste — gedurst (gedürstet). So auch die mehrsilbigen, z. B, ich sëgene — sëgente — gesëgent, gesëgenet. — 2. Die kurzsilbigen bewahren im allgemeinen ihre e, z. B. ich dene — denete — gedenet; legen — legete — geleget.

2. Die auf der *ahd.* ôn- und ên-Klasse beruhenden Verba.

Diese synkopieren ihr e, da ihr e auf den Längen ô und ê beruht,

im Präteritum und Part. II der Regel nach nicht, z. B. ich danke — dankete — gedanket (*ahd.* dankôn); ich jage (jage) — jagete — gejaget (*ahd.* jagôn). Doch erhalten die kurzsilbigen auf l und r sehr häufig die Synkope, z. B. ich spil — spilte — gespilt (*ahd.* spilôn); ich dol (dulde, *ahd.* dolôn) — ich dolte — gedolt, auch andere, z. B. ich wonte (wohnte) neben wonete, ich trahte (trachtete) neben trahtete.

Anmerkung 9. Die auf j beruhende alte Gemination der auf kurzen Vokal folgenden Konsonanten, z. B. in nerren, dennen, zellen kann *mhd.* vereinfacht werden, z. B. nern, denen, zeln, ich ner, den, zel, in welchem Falle im Präter. und Part. II, selbst bei eintretender Synkope des i, kein Rückumlaut eintritt, z. B. ich nerte — genert, ich zelte — gezelt. Daneben bestehen aber Nebenformen mit durchgehender Gemination (nerren, zellen, dennen), welche bei eintretender Synkope Rückumlaut erhalten, z. B. ich narte — genart, ich zalte — gezalt.

Anmerkung 10. Bei den Verben der alten I. Klasse tritt in den Präsensformen kein Umlaut des u ein bei folgendem ld und ng, z. B. dulden dulden, jungen jüngen, tungen düngen, desgleichen häufig vor r + Muta und vor ck, z. B. kunden (künden), drucken (drücken), ebenso in gelouben, koufen, toufen, suochen, uoben (üeben üben).

Anmerkung 11. Schon in der ältesten Zeit sind ohne den Ableitungsvokal i (e) gebildet: denken, dünken und bringen, die bei den unregelmäßigen Verben aufzuführen sind, ferner fürchten (*mhd.* vurhte, vorhte, gevorht) und wirken (*mhd.* wurhte, worhte, geworht).

Anmerkung 12. In der nhd. Konjugation ist der Rückumlaut des Präteritums und des Part. auf wenige Verba beschränkt und Synkope oder Bewahrung des e richtet sich ausschließlich nach dem Wohllaut, s. folg. §§.

Anmerkung 13. Über die Entstehung des den germ. Sprachen eigentümlichen Suffixes —da, —ta, —te, —te, das zur Bildung des schwachen Präteritums Ind. und Konj. dient, sind die Ansichten noch nicht geeinigt. J. Grimm und nach ihm Bopp sahen darin eine Form des Verbums thun (*vorgerm.* W. dhô) und nahmen eine Zusammensetzung des Verbalstamms mit thun an. Das Prät. nerita hieße also wörtlich „nähren that ich", salpôta „salben that ich". Scherer (Z. Geschichte der deutschen Sprache pg. 322) findet im ersten Teil den Akkusativ eines abstrakten Verbalnomens, zu dem ein Aorist von dhô (thun) trete. Die Annahme einer Zusammensetzung mit thun erscheint dadurch gestützt, daß das *ahd.* Prät. von tuon (tëta, tâti, tëta Pl. tâtum, tâtut, tâtun), wenigstens im Plural, ziemlich genau mit den Endungen des schwachen Präterit. (—ta, —tôs(t), —ta,

—tum(ês), —tut, —tun) zusammenstimmen. Doch ist es ebenso leicht möglich, daß das *ahd.* Prät. von tuon die Endungen des schwachen Prät. durch Übertragung angenommen hat, als daß eine Zusammensetzung mit tuon stattgefunden hätte. — Zuerst hat mit Erfolg Begemann (das schwache Präteritum der germ. Sprachen 1873 und Zur Bedeutung des schwachen Präteritums 1874) die bis dahin herrschende Ansicht der Zusammensetzung angegriffen und die schwache Präteritumsendung als ein der Participendung verwandtes Suffix zu erklären versucht. Auch Paul (Beiträge 7, pg. 136 und ff.) nimmt engen Zusammenhang der Präteritumsendung —ta mit dem Suffix des Part. II an, und Braune (Got. Gr. pg. 67) weist ausdrücklich die frühere Zusammensetzungstheorie zurück. Am wahrscheinlichsten ist folgende Erklärung: das schwache *germ.* Präteritum ist ein *indg.* Aorist auf —do (Dentalaorist), der sich zunächst bei denjenigen Wurzelverben entwickelt hat, die zugleich ein Part. II auf —to zuließen, z. B. *got.* brâhta (brachte), *ahd.* bigonta (begann). Diesem Vorgang schlossen sich die abgeleiteten Verben an, deren Part. ausschließlich *indg.* auf —to ausging. Durch diesen Dentalaorist wurde im *germ.* das Perfekt ersetzt, das für die abgeleiteten Verben *indg.* nicht vorhanden war. So kam es, daß kein *germ.* Verb mit ausschließlichem no-Particip einen do-Aorist (schwaches Prät.) zuläßt, sondern nur die Verba mit —to Participien, cf. Grundriß der germ. Philologie 1. Band pg. 375 (Kluge), Beiträge Band VIII pg. 90 (Sievers), Band VII pg. 136 (Paul) und pg. 457 (Möller).

§ 210.

Einteilung der neuhochdeutschen schwachen Verben.

Obgleich die heutige schwache Konjugation keine so bedeutenden Verschiedenheiten zeigt, wie die starke, und nach ihrem jetzigen Bestande nur eine einzige Klasse bildet, so lassen sich doch drei Gruppen derselben aufstellen

a. Diejenigen Verba, deren Ableitungsvokal (Bildungsvokal) e im Präter., Particip II und in den übrigen Flexionsformen mit Rücksicht auf die Aussprache und den Wohllaut beibehalten werden muß (die ungekürzte schwache Konjugation).

b. Solche Verben, die den Ableitungsvokal e im Präter. und Particip II in der Regel auswerfen (die gekürzte schwache Konjugation).

c. Die rückumlautenden Verben (rückumlautende Konjugation).

§ 211.

Erste Gruppe.

Ungekürzte schwache Konjugation.

Der Ableitungsvokal e bleibt nicht nur in den Stammformen (Präteritum und Part. II), sondern in sämtlichen Flexionsformen in der heutigen Sprache erhalten, z. B.

Präs. Ind.	ich wart-e
	du wart—e—st
	er wart—e—t
	wir wart—e—n
	ihr wart—e—t
	sie wart-e—n
Präs. Konj.	ich wart—e
	du wart—e—st
	er wart—e
	wir wart-en
	ihr wart—et
	sie wart—en
Imper.	wart—e
	wart—e—t
Prät. Ind.	ich wart—e—te
	du wart—e—test
	er wart—e—te
	wir wart—e-ten
	ihr wart—e—tet
	sie wart—e—ten
Konj.	gerade wie der Indikativ.
Infinitiv	wart—e—n
Particip I	wart—e—nd
Particip II	ge—wart—e—t

In diese Gruppe gehören alle schwachen Verba, deren Stamm auf d, t, ausgeht, z. B. reden, beten, arbeiten; ferner diejenigen, in deren auf m oder n ausgehendem Stamme bereits ein e ausgefallen ist, z. B. atmen, rechnen (für atemen, rechenen).

Dahin sind zu zählen:

ende	endete	geendet
blende	blendete	geblendet

achte	achtete	geachtet
antworte	antwortete	geantwortet
arbeite	arbeitete	gearbeitet
bete	betete	gebetet
fürchte	fürchtete	gefürchtet
hefte	heftete	geheftet
rette	rettete	gerettet
faste	fastete	gefastet
friste	fristete	gefristet
atme	atmete	geatmet
widme	widmete	gewidmet
begegne	begegnete	begegnet
bewillkommne	bewillkommnete	bewillkommnet
ebne	ebnete	geebnet
leugne	leugnete	geleugnet
öffne	öffnete	geöffnet
ordne	ordnete	geordnet
segne	segnete	gesegnet
rechne	rechnete	gerechnet
es regnet	regnete	geregnet
trockne	trocknete	getrocknet
waffne	waffnete	gewaffnet
zeichne	zeichnete	gezeichnet

Anmerkung 1. Der Grund der Beibehaltung des e liegt allein in der Erleichterung der Aussprache. Im *mhd.* trat bei den auf d und t ausgehenden Stämmen häufig im Prät. Synkope ein, z. B. Prät. ich hafte haftete, gehaft, gehaftet von haften; ich ahte ich beachtete von ahten Part. geaht); ich gestatte (ich gestattete von gestatten); ër bereite, berihte (Gottfr.). Dô kleiten (kleideten) sich meide (Gudrun). Siu leiste (leistete) güetlichen allez (dſ.). Dû hâst dinen brûoder ermort neben dû hætest ermordet (Berth.). — Ohne Synkope: Dort vert ein rîter hër mit ûf gerihtetem spër (Parc.). Diese Synkope erhielt sich durch die ganze Übergangsperiode hindurch und bis gegen das Ende des 17. Jahrhunderts, z. B. ich antwurte (= antwortete). Ebenso im Particip II gericht (= gerichtet), erhalten: der Beamte (= Beamtete). Heutzutage findet sich diese Bildung nur noch in der Dichtung, z. B. Die Mutter vernimmt, was der Pharisäer geredt hat (Klopſt.). Der Seraph redte (dſ.). Das neue Haus ist aufgericht't (Uhl.)., *mhd.* ûf geriht. Unverricht'ter Sachen (Wieland). Wo Eigensinn bei Dummheit

ficht, wird mit Vernunft nichts ausgericht. Von wâfenen hieß das Präteritum wâfente, von widemen das Particip gewidemet, gewidmet und gewidemt, von zeichnen wurde gebildet zeichente, gezeichent (gezeichnet), s. Anmkg. 2.

Anmerkung 2. Wir pflegen zu schreiben: er zeichnet, segnet, ich zeichnete, segnete, gezeichnet, gesegnet, sprechen aber gewöhnlich: er zeichent, segent, ich zeichente, gezeichent, gesegent. Dieser Aussprache gemäß schreiben auch manche, z. B. Herm. Paul: Die Sätze werden als elliptisch bezeichent. Die bezeichente billige Anforderung. Nun kommt das Schlimmste noch: es regent (Heine). Ein andermal erzähl' ich dir, was mir alldort begegent (ds.). Daz bezeichent dën tôt an dër sêle (Berth.). Gesëgent sint alle, die in dinem namen koment (ds.). Da was dës brôtes innen, daz von himele rëgente (ds.). Hie stuônt ein ors (Roß), gewâpent vaste unz (bis) ûf den huof (Parciv). Ohne Synkope: Die stërne bezeichenent siben grôze tugende (Berth.).

§ 212.
Zweite Gruppe.

Gekürzte schwache Konjugation.

1. Der Ableitungsvokal e wird im Präter. und im Particip II regelmäßig, und in den übrigen Formen, in welchen ein s oder t darauf folgt (außer im Konjunktiv) gewöhnlich ausgeworfen, z. B. ich lobte, gelobt, du lobst, er lobt.

2. Nur die Verba, deren Stamm auf einen S-Laut (die Zischlaute s, ß, sch, z) ausgeht, behalten gewöhnlich in der zweiten Person Singular des Präsens Indik. der Aussprache wegen ihr e bei, z. B. du reisest, hassest, grüßest, naschest, reizest, benutzest. Wird aber synkopiert, so tritt t ein (statt st), z. B. du reist, haßt, reitzt, benutzt, wohl auch du nascht.

Präs. Ind.	ich leb—e	reis—e
	du leb—st	reis—e—st (reist)
	er leb—t	reis—t
	wir leb—e—n	reis—e—n
	ihr leb—t	reis—t
	sie leb—e—n	reis—e—n
Konj.	ich leb—e	reis—e
	du leb—e—st	reis—e—st
	er leb—e	reis—e
	wir leb—e—n	reis—e—n

	ihr leb—e—t	reiſ—e—t
	ſie leb—e—n	reiſ—e—n
Imperat.	leb—e	reiſ—e
	leb—t	reiſ—t
Prät. Indik.	ich leb—te	reiſ—te
	du leb—teſt	reiſ—teſt
	er leb—te	reiſ—te
	wir leb—ten	reiſ—ten
	ihr leb—tet	reiſ—tet
	ſie leb—ten	reiſ—ten
Konjunktiv wie der Indikativ.		
Infinit.	leb—e—n	reiſ—e—n
Particip I	leb—e—nd	reiſ—e—nd
Particip II	ge—leb—t	ge—reiſ—t

Ebenſo gehen die meiſten ſchwachen Verba, z. B. ahnen, borgen, decken, dehnen, freuen, lieben, pflanzen, rühmen, weinen, grüßen, reizen, wünſchen, miſchen, pflanzen u. ſ. w.

3. Hierher gehört auch haben, das einige zuſammengezogene Formen annimmt: ich habe, haſt (für habeſt), hat (für habet), haben, habt, haben. Präter: ich hatte (für habete), Konj.: ich hätte.

Anmerkung 1. Sich gehaben hat keine zuſammengezogenen Formen, z. B. Er gehabt ſich wohl. Ich gehabte mich beſſer. Handhaben als Ableitung von Handhabe hat gleichfalls nur volle Formen: Er handhabt, wir handhabten.

Anmerkung 2. Die Beibehaltung des e vor t verleiht im Prät. Ind., im Part. II, ſowie in der dritten Perſ. Sing. des Präſens Ind. der Form ein altertümliches Gepräge, das in der Bibelſprache und von Dichtern nicht verſchmäht wird, wie ich rühmete, lobete; z. B. Als Gott die Menſchen in ſein Paradies einführete, da neigeten ſich vor ihm die Bäume (Hdr.). — Im Plural des Präſens Ind. und des Imperativs iſt die Erhaltung des e vor t auch in der jetzigen Proſa nicht ungewöhnlich, z. B. übet, rühmet.

Fragen gehört gleichfalls hierher: du fragſt, er fragt, ich fragte. Die umlautenden Formen frägſt, frägt, ſowie das ſtarke Prät. ich frug, früge ſind aus dem Niederdtſch. eingedrungen.

Anmerkung 3. Die Verba auf —elen und —eren werfen meiſtens eines der beiden e aus. In den auf e ausgehenden Formen wird das e der Bildungsſilbe vor l regelmäßig ausgeſtoßen, z. B. lächle, tändle,

kränkle, streichle, handle — vor r jedoch nicht immer, z. B. wandre und wandere, folgre und folgere, altre und altere, erschüttre und erschüttere. In den auf —et, —est, —en ausgehenden Formen wird dagegen das Flexions-e beseitigt, z. B. lächelt, lächelst, lächeln, wanderst, wandert, wanuder; alterst, altert, altern; schauderst, schaudert, schaudern. — Formen wie lächlen, trauren, du lächlest, er lächlet, alles war versammlet (Herder) sind in Prosa selten geworden.

Anmerkung 4. Habên ist in *ahd.* ein ganz regelmäßiges Verb der schwachen ên-Klasse. Auch im *mhd.* weicht haben in der Bedeutung halten nicht ab; in der Bedeutung innehaben = besitzen und als Hilfsverb aber pflegt es kontrahierte Formen zu erhalten, die auf Ausstoßung des b beruhen: Präs. Indik. ich hân, du hâst, ër hât, wir hân, ir hât, sie hânt. — Der Konjunktiv ist unkontrahiert: habe, habest, habe, haben, habet, haben. — Präter. Ind. hâte (und hête, hete), später hatte, hatte. — Konj. hæte (und hête), später hete, hätte. Infin. hân. Particip II gehât = gehabet.

Die durch die Kontraktion regelrecht entstandenen langen Vokale (â, æ) begannen schon in der Übergangsperiode den Kürzen Platz zu machen, die in das Nhd. übergegangen sind. In den Dialekten haben sich auch einzelne in die nhd. Schriftsprache nicht aufgenommene Kontraktionen erhalten und werden von volkstümlichen Dichtern gebraucht, z. B. Die Städter han vernommen das seltsam list'ge Wort (Uhland). Den sie zu han geruhn (Claudius). Wer stets will han das Schwert zur Hand, der wird bald Ritter ohne Land (Herder). Die Weiber sollen Abzug han mit ihren besten Schätzen (Bürg.). Nun han wir's auszubaden (ds.). Wir han mit Schuß und Hieben es ehrlich stets gemeint (Schenkend.). Das alte Präter. hete gebraucht Uhland: Wo Roland jüngst gestritten hätt' (Ind.) — Selten kommt haben im Passiv vor: Er wird zum besten gehabt (Göthe).

Die Form ich hête im Prät. Ind. statt hâte, *ahd.* habêta, ist durch ungewöhnliche Kontraktion des a und ê zu ê (statt â) entstanden. Der Umlaut des Konj. Prät. ich hæte (*ahd.* habêti) beruht auf der Einwirkung des i auf den Kontraktionsvokal â, daher ich hätte.

Anmerkung 5. *mhd.* haben = festhalten und Haltmachen gestattete keine Kontraktion, z. B. Die habten vor dëm tor (Gudrun); ebenso in der Bedeutung hinhalten, z. B. Swaz man zuo dëm spiegel habet, daz erschînet ouch in dëm spiegel (Berth.).

§ 213.

Dritte Gruppe.

Rückumlautende Konjugation.

1. Diese Gruppe enthält die rückumlautenden Verben, die ihren — im Präsens in e umgelauteten — Stammvokal a im Präter. und Particip II wieder erhalten, wenn der (aus i entstandene) Ableitungsvokal e ausgeworfen wird.

2. Dahin gehören in jetziger Sprache sechs Verba:

brenne	brannte	gebrannt
kenne	kannte	gekannt
nenne	nannte	genannt
renne	rannte	gerannt
sende	sandte	gesandt
wende	wandte	gewandt

3. Tritt aber der Ableitungsvokal e ein — was bei senden und wenden zulässig ist — so bleibt der Umlaut erhalten, z. B. sendete, gesendet; wendete, gewendet. Der Konj. des Präter. hat bei allen sechs ohne den Ableitungsvokal oder mit demselben den Umlaut, z. B. nennte (selten nennete), brennte, kennte, rennte, in der Regel aber wendete und sendete.

Anmerkung 1. Der Umlaut im Präteritum Konjunktiv bestand auch bei eingetretener Synkope, *mhd.*: ich brente, nente, kente. Überhaupt nahmen *mhd.* sämtliche Konjunktive des Präter. mit umlautsfähigem Vokal, sofern Synkope des e eintrat, den Umlaut an, z. B. Ind. ich stalte — Konj. stelte; Ind. ich machte — Konj. mechte (machte); lœsen: ich löste — Konj. lœste; setzen: ich sazte — Konj. sezte. Es beruht dieser Umlaut auf Analogie mit ich dâchte — Konj. dæchte, ich brâchte — Konj. bræchte, ich dûhte — Konj. ich diuchte. Auch die Präterito-Präsentien können von Einfluß gewesen sein: ich kan — Konj. könne, mac — mege.

Anmerkung 2. Brennen *got.* brannjan ist das Faktitiv zu dem starken Intransf. brinnen (*got.* brinnan), das bis in die nhd. Zeit hinein sich erhalten hat. Brennen erhielt zu seiner ursprünglichen transf. Bedeutung noch intransitive und verdrängte so das alte brinnen. — Kennen, *got.* kannjan kund machen ist Faktitiv zu dem Präteritopräsens ich kan, Inf. kunnen ich kann, können. — Nennen, *got.* namnjan, *ahd.* nemnen, nemmen u. nennen (Assimilation des mn), *mhd.* nennen, ist Denominativ von Name, *got.* namo. — Rennen, *got.* rannjan ist Faktitiv von rinnen, *got.* rinnan. Rennen ist als Faktit. ursprünglich transf., erhält aber durch Auslassung des Objekts

(Roß) auch intr. Bedeutung. — Senden, *got* sandjan ist Faktitiv zu dem nicht erwiesenen *got.* sinþan gehen. — Wenden, *got.* vandjan, *ahd.* wenten, *mhd.* wenden, ist Faktitiv zu winden, *got.* vindan.

Anmerkung 3. Diese angeführten sechs nhd. Verba bilden den Überrest der *mhd.* sehr zahlreichen Gruppe der rückumlautenden schwachen Zeitwörter, die sämtliche ehedem zur I. Konjugationsklasse der schwachen Verben gehörten oder, sofern sie neugebildet wurden, ihrer Bedeutung gemäß als Faktitiva dieser Klasse sich anschlossen. Wie schon bemerkt wurde, trat der Rückumlaut im Präter. und Part. II bei denjenigen Verben dieser Klasse ein, die in ihren Präsensformen Umlaut hatten und im Prät. und Partic. II die Synkope des Ableitungsvokals i (*mhd.* e) erlitten. Dabei ist festzuhalten, daß neben den rückumgelauteten Formen des Präteritums und des Part. II häufig auch nichtsynkopierte Formen, die den präsentischen Umlaut bewahrten, im Gebrauch waren, z. B. ich ante und endete (ich endete) — geant und geendet (geendet); ich pruovte (prüfte) und prüvete — gepruoft und geprüevet; genant (genannt) und genennet; gevuoct (gefügt) und gevüeget; ich smecke (schmecke) — smacte oder smahte und smeckete — gesmact oder gesmaht und gesmecket. — Als weitere *mhd.* Beispiele des Rückumlauts mögen außer den bereits oben angeführten dienen: trennen (trennen) — trante — getrant; senken (senken) — sancte — gesanct; ergezzen — ergazte — ergazt; leschen (löschen trans.) laschte; vüllen (füllen) — vulte; gürten (gürten) — gurte; wünschen (wünschen) — wunschte; schütten (schütten) — schutte; dræjen (drehen) — drâhte; sæjen (säen) — sâte; blæjen (blähen) — blâte; wænen (wähnen) — wânte; versmæhen (verschmähen) — versmâte; hœnen (höhnen) — hônte; hœren (hören) — hôrte; tœte (töte) — tôte; lœsen (lösen) — lôste; trœsten (trösten) — trôste; hüeten (hüten) – huote; vüeren (führen) — vuorte; küelen (kühlen) — kuolte; rüemen (rühmen) — ruomte; blüejen (blühen) — bluote. Dahin sind auch vürhten (fürchten) und würken (wirken) zu zählen, bei denen uranfänglich im Präter. und Part. ein Ableitungsvokal nicht vorhanden war: ich vorhte — gevorht, ih worhte — geworht. Erst nhd. ist der Ableitungsvokal e bei fürchten eingetreten (Analogie).

Anmerkung 4. Rückumgelautete Formen anderer Verba, als der sechs angeführten, finden sich im Neuhochdeutschen vereinzelt noch und gelten jetzt als isoliert: Das Prät. ich furchte, z. B. Er furchte sich (Herder und Less.) und ich forchte, z. B. Der wackre Schwabe forcht sich nit (Uhl.). Sie forchten sich vor keinem Geist (Geibel). Ich satzte (meist in archaischer oder humoristischer Redeweise): Ich satzte mich in 'n Winkel (Herder).

Eckart satzte sich in einen finstern Winkel nieder (Tieck). Es satzten sich die Fürsten (Schwab). Das Volk entsatzte sich (ds.). So satzten sie vergnügt im Sinn in die verrufene Kammer sich hin (Geibel). Die particip. Adj. abgeschmackt (smecken), dafür abschmeckend bei Thümmel, mast (mesten, augmentloses Part.) = gemästet, befugt, unbefugt (vüegen), getrost (trœsten), behut, wohlbehut (hüeten), ungestalt, wohlgestalt (stellen, nicht von nhd. gestalten), daher das neue Verb bestallen (= in ein Amt einsetzen), vertrackt (vertrecken verzerren, von trecken ziehen, Intensiv zu trëchen ziehen). Analoge Bildungen sind: durchlaucht (als Subst. die Durchlaucht, als Adj. erlaucht, durchlauchtig von durchliuchten durchleuchten, lûhte, gelûcht (û = nhd. au). Hier besteht nur Analogiebildung, da in liuhten der Vokal iu nicht Umlaut von û ist, wie das *got.* liuhtjan leuchten beweist. Analog ist ferner gebildet gelahrt (von lêren, nicht læren), schon *mhd.* gelârt), hochgelahrt, daher Gelahrtheit. Nicht hierher gehören aber: gewohnt (nicht Part. von gewenen, sondern Vermengung des Adj. gewon mit dem Part. gewent), daher noch: gewöhnlich, Gewohnheit; tot (nicht Part. von tœten, sondern Adj., von dem töten abgeleitet ist).

Anmerkung 5. Ein triftiger Grund, warum die angeführten sechs nhd. Verba ihre rückumlautenden Stammformen bewahrt haben, ist nicht ersichtlich; vielleicht liegt er darin, daß sie sehr häufig im Gebrauch waren und deshalb in alter Form erhalten blieben. Da zur Kennzeichnung der Verbalform der Rückumlaut nicht eben notwendig ist, so wurde von manchen früheren Schriftstellern Ausgleichung der synkopierten Formen mit dem Präsens versucht, z. B. Ich rennte (Indik.), man nennte, ungebrennt (Wiel., Thümmel, Bürger). Er hat uns also genennt (H. Kl.). Die Neuerung hat indessen keinen Anklang gefunden. Dagegen sind die nichtsynkopierten Part. von senden und wenden (gesendet, gewendet) nicht selten, wenig üblich aber von den vier übrigen, z. B. Er wird genennet (Klopst.). Verkennet wird er, empfindet, daß er verkannt wird (ds.).

Anmerkung 6. Die Bezeichnung „Rückumlaut" ist von manchen Seiten beanstandet worden, und zwar nicht ganz mit Unrecht, s. § 53 Anmkg. 1. Denn Präsens, Präter. und Part II sind vom Stamme (bran, kan, nan, ran) vollkommen lautgesetzlich gebildet: im Präsens, wo das Ableitungssuffix i (*mhd.* e) besteht, muß Umlaut des a zu e eintreten, indem *got.* brannja, *ahd.* brannju in brennu (*mhd.* brenne, brenne) übergeht; im Präteritum und Part. II dagegen, blieb, wenn der Ableitungsvokal i (e) synkopiert wurde, das stammhafte a (branta, nanta) erhalten, indem das umlauterzeugende Element fehlte. — Da indessen eine andere kurze Bezeich-

nung dieses Vorgangs neben der Grimmischen nicht üblich geworden ist, und überdies die Grimmische Ansicht, daß das Präsens im Deutschen zum formbeherrschenden Tempus für die gesamte Konjugation eines und desselben Verbs geworden ist, im allgemeinen nicht abgewiesen werden kann, so empfiehlt es sich, den einmal eingebürgerten Grimmischen „Rückumlaut" festzuhalten.

§ 214.

Die gemischte Konjugation.

1. Die gemischte Konjugation enthält Verba, die in ihren Stammformen zwischen der starken und schwachen Flexion schwanken.

2. Da die starke Flexion die ältere ist und im Verlaufe der Sprachentwickelung durch das Umsichgreifen der bequemeren (aber weit weniger schönen und kräftigen) schwachen Bildungsweise beeinträchtigt wurde, so gehören fast ausschließlich ursprünglich starke Verba hierher, die schwache Nebenformen angenommen haben. Die letzteren sind entweder neben den starken Stammformen üblich geworden, oder sie haben die eine oder andere starke Stammform vollständig verdrängt.

3. Von ursprünglich schwachen Verben sind nur sehr wenige hierher zu zählen, da diese nur in ganz beschränktem Umfange starke Nebenformen zugelassen haben.

4. Die gemischte Konjugation ist also keine besondere Flexionsart, sondern nur eine Mischung von Stammformen der starken und schwachen Flexion bei demselben Verbum. Die gemischt biegenden Verba sind aus diesem Grunde größtenteils unter den starken bereits aufgeführt worden und bedürfen hier nur der Zusammenstellung.

5. Man rechnet hierher:

a. Starke Verba, die für Präteritum und zugleich für Particip II schwache Nebenformen erhalten haben:

belle	boll, bellte	gebollen, gebellt
bewege	bewog, bewegte	bewogen, bewegt
bleiche	blich, bleichte	geblichen, gebleicht
erwäge	erwog, erwägte	erwogen, erwägt
gleite	glitt, gleitete	geglitten, gegleitet
gäre	gor, gärte	gegoren, gegärt
glimme	glomm, glimmte	geglommen, geglimmt
klimme	klomm, klimmte	geklommen, geklimmt

kneife	kniff, kneifte	gekniffen, gekneift
melke	molk, melkte	gemolken, gemelkt
ſauge	ſog, ſaugte	geſogen, geſaugt
ſchaffe	ſchuf, ſchaffte	geſchaffen, geſchafft
ſiede	ſott, ſiedete	geſotten, geſiedet
ſpeie	ſpie, ſpeite	geſpieen, geſpeit
wäge	wog, wägte	gewogen, gewägt
trieſe	troff, trieſte	getroffen, getrieſt
weben	wob, webte	gewoben, gewebt

b. Starke Verba, die im Präteritum ſchwache Nebenformen erhalten haben:

haue	hieb, haute	gehauen
backen	buk, backte	gebacken
braten	briet, bratete	gebraten

c. Starke Verba, die im Präteritum ihre ſtarke Form ganz verloren haben:

falte	faltete	gefalten, gefaltet,
mahle	mahlte	gemahlen
melke	melkte	gemolken
ſalze	ſalzte	geſalzen
räche	rächte	gerochen (poet.), gerächt
ſchaben	ſchabte	geſchaben, geſchabt
ſchrote	ſchrotete	geſchroten, geſchrotet
verwirre	verwirrte	verworren, verwirrt
verhehle	verhehlte	verhohlen, verhehlt

d. Starke Verba, die neben ſchwacher Nebenform im Präteritum oder Particip II auch ſchwache Präſensflexion (d. h. ohne Umlaut oder E-Wechſel) haben:

aa. Ohne Umlaut falten (du falteſt, er faltet), ſalzen, ſchaffen, ſchallen, ſchroten, rufen, hauen, ſaugen. Kommen hat meiſt nicht umgelautete Formen (er kommt, ſelten kömmt).

bb. Ohne E-Wechſel: bewegen (du bewegſt, er bewegt), geneſen (du geneſeſt, er geneſt), hehlen, pflegen, weben.

e. Schwache Verba, die ſtarke Formen zulaſſen:

dinge	dingte, dang (dung)	gedingt, gedungen
frage	fragte (frug)	gefragt
gleiche	gleichte, glich	gegleicht, geglichen

kneife	kneifte, kniff	gekneift, gekniffen
preife	preifte, pries	gepreift, gepriefen
ſchalle	ſchallte, ſcholl von ſchellen	geſchallt, geſchollen von ſchellen
ſchnaube, (ſchniebe)	ſchnaubte, ſchnob	geſchnaubt, geſchnoben
ſchraube	ſchraubte, ſchrob	geſchraubt, geſchroben
ſtecke	ſteckte, ſtak	geſteckt
weiſe	weiſte, wies	geweiſt, gewieſen

Anmerkung 1. Genau genommen gehören zur gemiſchten Konj. auch bitten (biten), liegen (ligen), ſitzen (sitzen), heben (heben) und ſchwören (swern), da ihr Präſens als Bildung mit dem Suffix —jo in ſeiner Flexion mit der jen-Klaſſe der ſchwachen Verben übereinſtimmt.

Anmerkung 2. Über fragen ſ. § 204, Anmkg. 11.

Anmerkung 3. Bedingt = von Bedingungen abhängig. Bedungen = ausgemacht.

Anmerkung 4. Seltene Nebenformen: der verwunſchene Prinz, die verwunſchene Prinzeſſin, das verwunſchene Schloß (Gebrüder Grimm ſagen verwünſcht). Er jug (ſtatt jagte) die Deutſchen vor ſich her (Platen). Es ward mir nicht vergonnen (ſtatt vergönnt) Immerm. Entzunden (ſt. entzündet) Heine. Die Wellen umrangen den Selſen (Platen). Das Verhängnis hat gewunken (Uhland).

Anmerkung 5. Nicht zu der gemiſchten Konjugation ſind diejenigen Verba zu zählen, deren doppelten (ſtarken und ſchwachen) Stammformen eigentlich zwei verſchiedene Zeitwörter zugrunde liegen, ein ſtarkes Stammverb und ein ſchwaches abgeleitetes, wie in verderben (verdarb, verdorben — verderbte, verderbt, *mhd.* verdërben ſtark und verderben ſchwach); ſchmelzen (smëlzen ſtark und smelzen ſchwach), ſchwellen (swëllen und swellen), wiegen (wëgen und wegen), löſchen (lëschen und leschen), ſchweigen (swigen und sweigen), weichen (wichen und weichen), ſchleifen (slifen und sleifen), bleichen (blichen und bleichen), laden (*ahd.* hladan und ladôn), rufen (ruofen und rüefen), ſo auch pflëgen und pflegen). Schwaches rufen iſt abgekommen; der greiſe Ritter rufte (Immerm.). Der Prieſter ward geruft (Gellert). Zum Hochamt rufte dumpf und klär der Glocken ernſter Feierklang (Bürger).

Unregelmäßige (anomale) Konjugation.

§ 215.

I. Reste alter Verba auf — μι: sein, thun, gehn, stehn.

1. Das Zeitwort sein.

Das Zeitwort sein setzt seine Formen aus verschiedenen Stämmen zusammen, in folgender Weise:

Präs. Indik.	ich bin	Präs. Konj.	ich sei
	bist		seiest, seist
	ist		sei
	sind		seien
	seid		seiet
	sind		seien
Prät. Indik.	ich war	Prät. Konj.	ich wäre
	warst		wärest
	war		wäre
	waren		wären
	waret, wart		wäret
	waren		wären
Imperat.	sei		
	seid		
Infinitiv	sein		
Particip I.	seiend		
Particip II.	gewesen		

Anmerkung 1. Die Formen von sein beruhen teils 1) auf einer *indg.* Wurzel es mit —mi Flexion (*indg.* esmi, essi oder esi, esti, *got.* im, is, ist, daher *lat.* est, eram für esam), auch gekürzt durch geschwundenes e in den mit s anlautenden Formen (wie lat. sunt, sim sie sind, ich sei); 2) auf einem vorgermanischen Stamme bhû werden, auf dem φύω, *lat.* fio, fui beruht, der mit den Formen der Wurzel es zusammentritt; — 3) aus dem *germ.* Verb wēsan (*mhd.* wēsen), das ergänzend hinzukommt.

Anmerkung 2. Die *ahd.* Formen sind:

	Von der Wurzel es	Von dem Stamme bhû	Von wēsan
Präs. Ind.	—	bim (bin)	wisu
		bis (bist)	u. s. w.
	ist		
	—	birum (birun)	
	—	birut	
	sint	—	

Präſ. Konj.	sî	—	wëse
	sîs (sist)	—	u. ſ. w.
	sît	—	
	(sim) sîn	—	
	sît	—	
	sîn	—	
Präter. Indik.	—	—	was
	—	—	wâri
	—	—	was
	—	—	wârum(ês)
	—	—	wârut
	—	—	wârun
Präter. Konj.	—	—	wâri
	—	—	wârîs
	—	—	wâri
	—	—	wârîm
	—	—	wârît
	—	—	wârîn
Imperativ	—	—	wis
	sît	—	wësat
Infinitiv	sîn	—	wësan
Particip I	—	—	wësanti
Particip II	—	—	

Anmerkung 3. Mittelhochdeutſch geſtalten ſich die Formen:

Von der Wurzel	es	Von bhû	von wësan
Präſ. Ind.	—	bin	wise
	—	bist	wisest
	ist		wiset
	sîn	birn	wësen
	sît	birt	wëset
	sint	—	wësent
Präſ. Konj.	sî	—	wëse
	sîs(t)	—	wësest
	sî	—	wëse
	sîn	—	wësen
	sît	—	wëset
	sîn	—	wësen

Prät. Indik.	—	—	was
	—	—	wære
	—	—	was
	—	—	wâren
	—	—	wâret
	—	—	wâren
Prät. Konj.	—	—	wære
	—	—	wærest
	—	—	wære
	—	—	wæren
	—	—	wæret
	—	—	wæren
Imperativ	—	bis	wis
	sit	—	wëset
Infinitiv	sîn	—	wësen
Partizip I	—	—	wësende
Partizip II	gesîn	—	gewësen, gewëst.

Anmerkung 4. Im Neuhochdeutschen lautet das Präsens Indik. im wesentlichen, wie im *mhd.*; nur fallen die Nebenformen birn und birt, sowie die von wesen aus. Der Plural wir sîn erhält nhd. durch Ausgleichung mit der 3. Pers. Plur. ein d; ir sît nimmt zur Unterscheidung von der Partikel seit ein d statt t, das sich auf sie sind (sint) und wir sind (sîn, mitteldeutsch sint) überträgt. — Der Konjunktiv verliert die Nebenform wëse und erhält hinter ei (i) ein e, also wir (sie) seien aus sîn, ihr seiet aus sît, nach Maßgabe der sonst üblichen Konjunktivendung (außer in sî = sei).

Das Präteritum Ind. läßt zur Ausgleichung das r des Plurals in den Sing. vordringen (ich, ër was wird zu ich, er war), doch sind die alten Formen ich, er was noch jetzt bei Dichtern bisweilen im Gebrauch. Die 2. Pers. Prät. Ind. wære geht auf die üblich gewordene Weise in warest über; der Konjunktiv Prät. bleibt unverändert.

Der Imperativ wis von wësen (Nu wis willekomen, Wate! Gudrun. Wis dîner hëlfe an mir niht laz = Sei nicht säumig. Parciv.) verschwindet; an seine Stelle tritt die aus der zweiten Person des Präsens gebildete Form bis, z. B. Stand ûf und bis gesunt (Freidank). Bis uns

willkommen inniglich. Claud. Bis willkommen, schöner Held! (dſ.). Bis wohlgemut und tummle dich! (Bürger), die dann wieder der Konjunktivform ſei Platz machte. Der Plural sit wird mit d geſchrieben (ſeid). Die Nebenform von weſen (wēset) verliert ſich.

Der Infinitiv sîn (ſein) verlor allmählich ſeine Nebenform weſen. Das Particip I erhielt eine neue, vom Stamm es gebildete Form ſeiend, die alte erhielt ſich in weſentlich. Das Particip II gesîn verfiel den Dialekten, eben ſo gewēst, dafür blieb altes geweſen, das auch in früheſter Zeit keinen grammatiſchen Wechſel aufweiſt (nicht giwēran).

Anmerkung 5. Ich, er was (für heutiges war): So dir geſchenkt Knöſplein was, ſo thu es in ein Waſſerglas. Was iſt ſchlimmer, als ein Weibsbild was? (Hrdr.). Frag meinen Vater, den Schäfer, ob er ein König was (Uhld.). — Veraltete Formen von weſen: Dort weſt auch wohl der achte (Göthe). Man machte ihnen begreiflich, ſie weſeten nicht in der urſprünglichen Natur (dſ.). Alles was da weſet, iſt ewig (Zſchokke). Das Nichts iſt nicht etwas ſachlich Weſendes (dſ.). Das mag nicht übel weſen (Schwab). Leicht ſein Geſchlecht iſt älter, als meines weſen mag (dſ.).

2. Das Verbum thun.

Präſ. Indik.	ich	thu(e)	Präſ. Konj.	ich	thue
		thuſt			thueſt
		thut			thue
		thun			thuen
		thut			thuet
		thun			thuen
Prät. Ind.	ich	that	Prät. Konj.	ich	thäte
		that(e)ſt			thäteſt
		that			thäte
		thaten			thäten
		thatet			thätet
		thaten			thäten
Imperat.		thu (thue)	Infinitiv		thun
		thut (thuet)			
Particip I		thuend			
Particip II		gethan			

Dieſes Verb hat im Infinitiv und Imperativ, ſowie im Präſens Indikativ vor den konſonantiſchen Endungen keinen

Zwischenvokal (thematischen Vokal); im Präs. Ind. und im Imperativ tritt jedoch nhd. bisweilen auf Grund der Analogie der anderen Verba e ein.

Anmerkung 6. Die älteste deutsche Form des Präs. hieß tôm (für tômi). An den Stamm tô traten (wie bei δίδωμι) sämtliche präsentischen Endungen ohne Zwischenvokal: tôm, tôs, tôt, tômês, tôt, tônt. Konj. und Imper. tô, Inf. tôn, Part. tônti. Das ô wurde dann diphthongisiert, meistens zu uo, seltener zu ua. Überdies drang in einzelne Formen (Konj. Präs.) nach Analogie der starken Verba der Zwischenvokal (e) ein, wobei das o des uo abfallen konnte. Das Prät. Ind. und Konj. geht ganz wie das starke Prät. der III. Ablautklasse; nur die 1. und 3. Pers. Sing. Ind. weichen dadurch ab, daß sie mit Reduplikation gebildet sind (tëta). Aus dem Plur. wir tâtum (tâten) hat sich der nhd. Sing. des Präter. entwickelt. Das Part. II hat ebenfalls starke Form gitân. So ergiebt sich nachstehende *ahd.* und *mhd.* Flexion:

	ahd.	*mhd.*
Präs. Indik.	tuom (tuon)	tuon (tuo)
	tuos(t)	tuos, tuost
	tuot	tuot
	tuomês (tuon)	tuon
	tuot	tuot
	tuont	tuont
Präs. Konj.	tuo	tuo (tüeje)
	tuês	tuos (u. s. w.)
	tuo	tuo
	tuoêmês (tuoên, tuên)	tuon
	tuot	tuot
	tuon (tuoên, tuên)	tuon
Präter. Ind.	tëta	tëte
	tâti	tæte
	tëta	tëte
	tâtum	tâten (tæten, tëten)
	tâtut	tâtet
	tâtun	tâten
Präter. Konj.	tâti	tæte
	tâtîs(t)	tætest
	tâti	tæte
	tatîm(ês)	tæten

	tâtît	tætet
	tâtîn	tæten
Imperativ	tuo	tuo
	tuot	tuot
Infinitiv	tuon Dat. tuonne	tuon
Particip I.	tuonti	tuonde
Particip II.	gitân	getân

Anmerkung 7. tuon dient *mhd.* häufig zum Erſatz eines vorausgehenden Verbs, z. B. die ich von hërzen minne und lange hân getân (die ich von Herzen liebe und lange geliebt habe. Nib.). Sie sëhent mich bî in gërne, alsô tuon ich sie (Walther). Ich fürhte iuch alsô cleine, als dër habich tuot daz huon (Otte). Sehr ſelten zur Vertretung eines paſſiven Verbs, z. B. Dër künec mit kusse empfangen wart, als tet dër herzoge Marangliez (ebenſo wurde M. empfangen. Parciv.). Ebenſo: Das mag dir ein andrer glauben, ich thue es nicht (H. Kl.). — Auch wird thun mit dem Infin. verbunden, teils in der Bedeutung machen (z. B. lachen tuon, entwîchen tuon), teils zur Hervorhebung des Geſchehens, z. B. Wër in grüezen tæte, daz wolde ër gërne sëhen (Wer ihm den Gruß bot. Gudr.). Schiezen dën schaft (Pfeil), daz tëte ër wol nach sîner kraft (Gottfr.). Klagen sie dô beide hërzliche tâten (ſie erhoben ein Klagen). Wër sit ir, juncfrouwe, diu uns frâgen tuot? (= ein Fragen thut, eine Frage ſtellt). So auch paſſiviſch: Dër ir vil grôzen milte wart in dô danken getân (für ihre ſehr große Freigebigkeit ward ihnen da Dank geboten. Nib.). Durch Ausdehnung dieſes Sprachgebrauchs (z. B. Ez was ie dër bœsen site, daz man die frumen hazzen tuo Biterolf) wurde thun mit dem Infin. in der nhd. Volksſprache lediglich zur Umſchreibung des Verbs verwendet, eine Wendung, die auch in der Schriftſprache zur Nachahmung der volkstümlichen Redeweiſe nicht verſchmäht wird (oft in Wallenſteins Lager), z. B. Nun thut mich Anka meiden und liebt mich nimmer mehr (Schenkend). Dem Feind die Stirne bieten that er (Ziethen) die tauſend Mal. So lange der thut walten (Schiller). Thut mich der Teufel plagen? (dſ.). — Auch das alte Prät. Ind. thät (tëte) kommt dichteriſch noch vor, z. B. Drum nahm ich meinen Stock und Hut und thät das Reiſen wählen (Claudius). Er thät nur ſpöttlich um ſich blicken (Uhland). Da thäten ſie ſich trennen (dſ.). Die Augen thäten ihm ſinken (Göthe). Ich thät's vor kurzem ſelbſt erleben (Schiller). Die Pluralform des Indik. thäten (*mhd.* tæten) iſt Angleichung an den Singul. ich thät. — Bisweilen ſteht thun mit dem Infinitiv zur Hervorhebung eines verbalen Gegenſatzes, z. B. Reden that er nicht, doch hob er u. ſ. w. (Werner). Ähnlich iſt die jetzt

wenig mehr gebräuchliche Verbindung „Ich darf und thu mich nicht fügen" = ich darf mich nicht fügen und füge mich auch nicht.

3. Die Verben gehn und stehn.

Beide Verben haben neben den o-Präsentien (ich gange, stande) die alten mi-Präsentien (ursprünglich gâmi, stâmi) bewahrt, welche die Endungen ohne Zwischenvokal ansetzen. Diese kürzeren präsentischen Nebenformen sind nhd. allein berechtigt geworden, indem gangen und standen den Dialekten verblieben sind. Nach Analogie der starken Verba stellen sich indessen Nebenformen mit dem Zwischenvokal e den zwischenvokallosen zur Seite, und im Präter. und Part. II befolgen gehn (gangen) die VII. und stehn (standen) die IV. Klasse der starken Verba.

Präs. Indik.	ich	geh (gehe)	steh (stehe)
		gehst	stehst
		geht	steht
		gehn (gehen)	stehn (stehen)
		geht	steht
		gehn (gehen)	stehn (stehen)
Präs. Konj.	ich	gehe	stehe
		gehest	stehest
		gehe	stehe
		gehen	stehen
		gehet	stehet
		gehen	stehen
Prät. In.		ging	stand (stund)
Präter. Konj.		ginge	stände (stünde)
Imperativ		geh (gehe)	steh (stehe)
		geht (gehet)	steht (stehet)
Infinitiv		gehn (gehen)	stehn (stehen)
Particip I.		gehend	stehend
Particip II.		gegangen	gestanden

Anmerkung 8. Ansprechend ist die von Kluge (Etymol. Wörterb. pg. 131) ausgesprochene Vermutung, daß das Präsens gâmi (gaimi) aus der Wurzel i, die dem griech. ἔϊμι, lat. ire zugrunde liegt, und aus der Präfixpartikel ga- (= ge-) kontrahiert sei.

Anmerkung 9. Im *ahd.* sind die längeren Formen des Konj. Präs. stante, gange von stantan (stehen) und gangan (gehen) neben den kürzern vorhanden. Im *mhd.* überwiegen die kürzeren Formen, die sich nhd. allein

erhielten. Die nhd. Formen gehe, stehe, gehen, stehen sind Zerdehnungen des *mhd.* gên, stên mittelst des stummen h, unter Anschluß an die üblichen Endungen der regelmäßigen Verba. Die *ahd.* Präsentia ih gâm (gêm), ih stâm (stêm) weisen noch deutlich auf die zugrunde liegenden Verba auf —mi hin, ebenso die ohne Zwischenvokal angesetzten Endungen (gât, gêt; stât, stêt).

ahd.

Präs. Ind.	gâm, gân	stâm, stân
	(gêm, gên)	(stêm, stên)
	gâs(t), gês(t)	stâs(t), stês(t)
	gât, gêt	stât, stêt
	gâmês, gên	stâmês, stân
	(gêmês, gên)	(stêmês, stên)
	gât, gêt	stât, stêt
	gânt, gênt	stânt, stênt
Präs. Konj.	gê	stê
	gês(t)	stês(t)
	gê	stê
	gên	stên
	gêt	stêt
	gên	stên
Imp.	gang	stant
	gât, gêt	stât, stêt
Inf.	gân, gên	stân, stên
Part.	gânti, gênti	ständi, stêndi
Prät.	giang	stuont
Part. II	gigangan	gistantan

mhd.

Präs. Ind.	gân, gên	stân, stên
	gâst, gêst	stâst, stêst
	gât, gêt	stât, stêt
	gân, gên	stân, stên
	gât, gêt	stât, stêt
	gânt, gênt	stânt, stênt
Präs. Konj.	gê, gâ (gange)	stâ, stê (stande)
	gêst, gâst (gangest)	u. s. w.
	gê, gâ (gange)	
	gên, gân (gangen)	

	gât, gêt (ganget)	stât, stêt (standet)
	gân, gên (gangen)	stân, stên, (standen)
Inf.	gân, gên	stân, stên
Imp.	ganc, genc (gâ, gê)	stâ, stê (stant)
Prät.	gienc, gie	stuont
	wir giengen	wir stuonden
Part. II	gegangen (gegân)	gestanden (gestân).

§ 216.

II. Die Verba haben und werden.

1. Das Zeitwort haben.

Siehe § 213,3.

2. Das Zeitwort werden.

Werden geht mit unbedeutenden Abweichungen nach der I. Klasse der starken Konjugation.

Präs.	Ind.	werde	Konj.	werde
		wirst		werdest
		wird		werde
		werden		werden
		werdet		werdet
		werden		werden
Prät.	Ind.	wurde, ward	Konj.	würde
		wurdest, wardst		würdest
		wurde, ward		würde
		wurden		würden
		wurdet		würdet
		würden		würden
Imp.		werde		
		werdet		
Inf.		werden		
Part. I.		werdend		
Part. II.		geworden		

Anmerkung 1. Abweichend ist nur: du wirst (für wirdest), er wird (für wirdt) und der schwach gebildete Imperativ werde (*mhd.* wirt, wirt ein guot mensche Berth.). Das Prät. heißt *mhd.* ich wart, wir wurden. Dies Verb ist das einzige, in dem der alte Vokalwechsel des Prät. noch lebendig ist (ich ward — wir wurden). Die Form ich wurde ist durch Angleichung an den Plur. und Annahme der Endung des schwachen Prät. entstanden. Übrigens ist jetzt ich wurde häufiger als ich ward, und

letzteres meist auf die Bedeutung entstehen, ins Leben treten beschränkt, z. B. Es ward Licht. Es ward ein Grüblein in des Knaben Wange (Krum.).

Anmerkung 2. Als Hilfsverb ist werden im Part. II augmentlos (ich bin geschlagen worden), als Vollverb hat es das Augment ge (er ist alt geworden). Dichter gebrauchen jedoch das Part. worden als Vollverb

§ 217.

III. Die Präterito-Präsentia

können, dürfen, sollen, mögen, müssen und wissen.

1. Diese Verba heißen Präterito-Präsentia, weil ihr Präsens (ich kann, darf, soll u. s. w.) eigentlich ein starkes Präteritum ist, das mit Präsensbedeutung gebraucht wird, infolgedessen ihr eigentliches Präsens verloren gegangen ist. Ebenso sind ihre Konjunktive des Präsens (könne, möge, müsse u. s. w.) eigentlich Konjunktive des Präteritums.

2. Da die Präterito-Präsentia ihre Vergangenheitsbedeutung verloren haben, so wurde aus der Pluralstammform des Präsens (d. h. des ursprünglichen Präteritums) ein Infinitiv und ein Part. Präs., sowie ein schwaches Präteritum (stets ohne Zwischenvokal: ich konnte, durfte, mußte) gebildet. Dazu kam noch ein schwach geformtes augmentiertes Part. II (gekonnt, gedurft, gesollt), gleichfalls auf der Pluralstammform beruhend.

3. Daß das Präsens dieser Verben ein ursprüngliches starkes Präteritum ist, geht daraus hervor, daß 1) die erste und dritte Person Singular keine Personalendungen haben; 2) der Plural einen anderen Stammvokal enthält als der Singular (außer bei sollen), d. h. den den starken Verben zukommenden Tiefstufenvokal, während der Sing. den dem Präteritum Sing. zustehenden Hochstufenvokal besitzt; 3) der Konjunktiv (außer bei sollen) den Umlaut annimmt.

4. Die Präteritopräsentia lassen sich in die Ablautklassen der starken Verba einreihen, indem ihr ursprüngliches Präsens erschlossen wird (nur zu ich weiß ist im *got.* das grundlegende Präsens vorhanden).

Anmerkung 1. Die 2. Person Sing. Präter. (kanst, solt) wurde nicht, wie sonst bei den starken Verben im *ahd.* und *mhd.*, in konjunktivischer Weise mit Tiefstufenvokal gebildet, sondern wie im *got.* und Nhd. mit Hochstufenvokal (dem der 1. und 3. Person Sing. entsprechenden Vokal) mittelst der Endung — st oder — t.

Anmerkung 2. Die Infinitivformen (können, dürfen, sollen u. s. w.) werden nhd. in den umschriebenen Zeitformen anstelle der Part. II gebraucht, wenn ein Infinitiv dabei steht. Dies beruht wohl auf einer Angleichung des Part. II an den Infinitiv, z. B. Ich habe (hatte) kommen können (müssen, dürfen). Wie hast du das Spargeld deiner Kinder retten können? Ich hab's nicht dürfen wagen (Lessing). Ohne Infinitiv aber stehen die wirklichen Participien, z. B. Du wirst jetzt vollenden, was ich gesollt und nicht gekonnt (habe). Ungenau ist: Wie hat mein einfach gold'ner Stern so viele Farben dir geben gekonnt? (Rückert) = dir geben können. S. Synt. Part.

Anmerkung 3. Im *ahd.* und *mhd.* sind die umschriebenen Zeiten der Vergangenheit weder nach Art unseres ich habe geben gekonnt (gemußt, gesollt), noch nach Art unseres ich habe geben können (müssen, sollen, dürfen) üblich, sondern es wurde das Hilfsverb haben an den abhängigen Infinitiv übertragen: ich kann (muß, soll, darf, soll) gegeben haben. Ebenso wurde statt unseres ich hatte geben sollen gesagt: ich sollte (mußte, konnte, durfte) gegeben haben; statt unseres ich hätte geben können (sollen u. s. w.) hieß es: ich könnte gegeben haben. Es ist dies die nämliche Versetzung des Hilfsverbs haben, wie sie bei den englischen Präteritopräsentien heute noch stattfinden muß, da die englische Sprache nicht zur Schaffung eines Particips der Präteritopräsentien gelangt ist, z. B. I must have given (ich habe geben müssen); You should not have accepted the invitation (Sie hätten die Einladung nicht annehmen sollen). We might have known the matter (wir hätten die Sache wissen können). Im *mhd.* ich kunde (künde) hân gehört. S. Syntax des II. Particips.

Anmerkung 4. Zu vergleichen sind die Präterito-Präsentien anderer Sprachen, z. B. οἶδα ich weiß (präsentischer Stamm ist εἰδω: οι ist die Hochstufe des Perf. zur Mittelstufe ει und zur Tiefstufe ι); memini (ich gedenke); novi (ich weiß); odi (ich hasse). — Die englischen Prät.-Präs., die im wesentlichen mit den deutschen übereinstimmen (I kan, shall, must u. s. w.) sind nicht zur Neubildung eines Infinitivs und Particips gekommen, wie die deutschen.

1. Können.

Präs. Indik.	ich	kann	Präs. Konj.	ich	könne
		kannst			könnest
		kann			könne
		können			können
		könn(e)t			könnet
		können			können

Präter. Indik.	ich konnte	Prät. Konj.	könnte
	konntest		könntest
	konnte		könnte
	konnten		könnten
	konnt(e)t		könntet
	konnten		könnten
Imperativ	fehlt		
Infinitiv	können		
Particip I	könnend		
Particip II	gekonnt.		

Anmerkung 5. Zusammenstellung der alten Formen:

	ahd.	*mhd.*
Präs. Ind.	kan	kan
	kanst	kanst
	kan	kan
	kunnum	kunnen und künnen
	kunnut	kunnet und künnet
	kunnun	kunnen und künnen
Präs. Konj.	kunni	künne
	kunîs	u. s. w.
	kunni	
	kunnîm	
	kunnît	
	kunnîn	
Prät. Indik.	konda	kunde (konde)
Konj.	(kundi)	künde (kunde)
Infinit.	kunnan	kunnen (künnen).

Anmerkung 6. Das Verb reiht sich also der I. Klasse der starken Konjugation an: nach dem Muster sinne, san, sunnen, gesunnen. Der Umlaut im Plural des nhd. Präsens und des Infinitivs (schon *mhd.* bisweilen eintretend) ist aus dem Konjunktiv eingedrungen. Schon im *got.* ist der Inf. kunnan, das Prät. kunþa, Part. I. kunnands und das adjektivische Part. II. kunþs (bekannt) ausgebildet. Das ursprüngliche Präsens fehlt bereits im *got.* — Aus *mhd.* wir künnen ist nhd. können geworden, wie aus künic König, ër kümt kömmt, sun Sohn. — Das alte Präter. Ind. ich kunnte noch bisweilen in der Dichtung: Was ich nun nicht all kunnt'

bemeistern, das wußt' ich weise zu überkleistern (Göthe). Siegfried den Hammer wohl schwingen kunnt' (Uhland).

2. Dürfen (ebenso bedürfen).

Präs. Indik.	ich darf		Präs. Konj.	ich dürfe
	darfst			dürfest
	darf			dürfe
	dürfen			dürfen
	dürfet			dürfet
	dürfen			dürfen
Prät. Ind.	ich durfte		Prät. Konj.	ich dürfte
	u. s. w.			u. s. w.
Imperativ		fehlt		
Infinitiv		dürfen		
Particip I		dürfend		
Particip II		gedurft.		

Anmerkung 7. Das *got.* Präteritopräsens ich þarf ich bedarf, wir þaurbum weist auf die I. Klasse hin, auf das Muster: *got.* vairþa — varþ — vaurpum — vaurþans, *mhd.* wirfe — warf — wurfen — geworfen. Das ursprüngliche Präsens fehlt schon *got.* Als neues Präter. war bereits þaurfta, als Part. II þaurfts (nötig) eingetreten. Ein abgeleitetes Verb ist das *got.* þarban darben.

Anmerkung 8. Die alten Formen sind:

	ahd.	*mhd.*
Präs. Ind.	darf	darf
	darft	darft
	darf	darf
	durfum	dürfen
	durfut	dürfet
	durfun	dürfen
Präs. Konj.	durfi	dürfe
Prät. Ind.	dorfta	dorfte
Konj.	dorfti	dörfte
Imperativ	fehlt	
Infinitiv	durfan	dürfen

Im Nhd. ging darft in darfst über; der Umlaut des Konjunktivs drang in den Plural des Indikativs (wir dürfen) und in den Infinitiv vor (dürfen). — Dürfen bedeutete früher auch nötig haben = bedürfen, z. B. So viel ich darf zum Leben (Claud.), dann auch = Die Freiheit zu etwas haben,

indem es an die Stelle des *mhd.* ich tar (wage) trat. Dar umbe türret (dürft) ir niht sprëchen (Dietr. Fl.).

3. Sollen.

Präs. Indik.	ich	soll	Präs. Konj.	solle
		sollst (veraltet: sollt)		solleſt
		soll		solle
		sollen		sollen
		sollet		sollet
		sollen		sollen
Prät. Indik.	ich	sollte	Prät. Konj.	ich sollte
	u. s. w.			u. s. w.

Imperativ fehlt.

Infinitiv	sollen
Particip I	sollend
Particip II	gesollt.

Anmerkung 9. Das *got.* ich scal, Plur. skulum, Prät. skulda, Inf. (skulan), Part. II skulds (schuldig) weist auf die II. Ablautklasse hin, auf das Muster *got.* stilu — stal — stêlum — stulans, *mhd.* stil(e) — stal — stâlen — gestol(e)n.

Anmerkung 10. Die alten Formen sind:

	ahd.	*mhd.*
Präsens Ind.	scal (sol)	sol (sal)
	scalt (solt)	solt
	scal (sol)	sol
	sculun (sulen)	suln
	sculut (sulet)	sult
	sculun (sulen)	suln
Präs. Konj.	sculi (suli)	sull, sülle, sül, sol
Prät. Ind.	scolta (solta)	solde, solte
Konj.	scolti (solti)	solte
Infinitiv	scolan (sulan)	suln, soln.

Im Nhd. flektiert sollen wie ein schwaches Verb; nur läßt es in dem Singular des Präsens Indik. kein e zu (soll, sollst, soll). Schon im späteren *ahd.* fällt von dem anlautenden sc das c aus. Das *mhd.* ih sol, du solt, ër sol entstand durch Verdunkelung des a durch Einwirkung des l zu o. — Ich soll weicht von der II. Ablautreihe darin ab, daß es nicht scâlun (wie nâmun) sondern sculun hat. Du sollt (= sollst) bei Herder noch sehr üblich: Du sollt nachahmen. Du, Herzog, sollt verderben! (Schwab).

4. Mögen, ebenso vermögen.

Präs. Indik.	ich	mag	Präsens Konj.	ich möge
		magst		mögest
		mag		möge
		mögen		mögen
		möget		möget
		mögen		mögen
Prät. Indik.	ich	mochte	Prät. Konj.	ich möchte
	u. s. w.			u. s. w.

Imperativ fehlt.

Infinitiv	mögen
Particip I	mögend
Particip II	gemocht.

Anmerkung 11. Das *got.* Prät.-Präsens war mag (vermögen, können), Plur. magum, Prät. mahta, Part. II mahts, Inf. magan.

Die alten Formen sind:

	ahd.	*mhd.*
Präs. Ind.	mag	mac
	maht	maht
	mag	mac
	magun und mugun	(magen), megen, mugen, mügen
	magut und mugut	(maget) meget, muget, müget
	magun und mugun	(magen) megen, mugen, mügen
Präs. Konj.	megi und mugi	mege, müge
Prät. Ind.	mahta und mohta	mahte und mohte
Konj.	mehti und mohti	mehte und möhte

Die nhd. Veränderungen entsprechen denen von können und dürfen. Das Verb reiht sich der III. Ablautklasse an (pflëgen: pflige — pflac — pflâgen — gepflëgen), hat aber im Plur. nicht mâgun, sondern magun u. s. w. — In ich mochte, möchte (mohte, möhte) ist der Übergang des g in ch vor t zu beachten, wie in Pflicht (pflegen), da der Zwischenvokal schon uranfangs fehlte.

5. Müssen.

Präs. Indik.	ich	muß	Präsens Konj.	ich müsse
		mußt		müssest
		muß		müsse
		müssen		müssen
		müsset		müsset
		müssen		müssen

Prät. Ind.	ich mußte	Präter. Konj.	ich müßte
	u. s. w.		u. s. w.
Imperativ fehlt.			
Infinitiv	müssen		
Particip I	müssend		
Particip II	gemußt.		

Anmerkung 12. Das *got.* gamôt Plural (gamôtum), Prät. gamôsta bedeutet Raum finden, können. Das Verb flektiert nach der IV. starken Klasse, nach dem Muster *got.* draga — drôg — drôgum — dragans, — *mhd.* trage — truoc — truogen — getragen. Das verlorene Präsens müßte also *got.* mata, *ahd.* mazu geheißen haben: *got.* (mata) môt, môtum; *ahd.* (mazu), muoz, muozum.

	ahd.	*mhd.*	
Präs. Ind.	muoz	muoz	
	muost	muost	
	muoz	muoz	
	muozun	müezen	
	muozut	müezet	
	muozun	müezen	
Präs. Konj.	muozi	müeze	
Prät. Ind.	muosa (muosta)		muose und muoste
Konj.	muosi (muosti)		müese und müeste
Infinitiv	muozan	müezen	

Der mhd. und nhd. Umlaut des Prät. Ind. und des Infin. ist wie bei können aus dem Konj. eingedrungen.

6. Wissen.

Präsens Indik.	ich weiß	Präsens Konj.	wisse
	weißt		wissest
	weiß		wisse
	wissen		wissen
	wisset		wisset
	wissen		wissen
Prät. Indik.	ich wußte	Prät. Konj.	ich wüßte
	u. s. w.		u. s. w.
Imperativ	wisse		
	wisset		

Infinitiv	wiſſen
Particip I	wiſſend
Particip II	gewußt

Anmerkung 13. Die 2. Perſon du weißeſt bei Herder, ſonſt nicht üblich. Die 3. Perſon er weißt (nach Analogie der ſtarken Präſentia gebildet) findet ſich häufig bei Herder und Wieland, ſonſt iſt ſie ungebräuchlich. — Part. gewizzet ſelten: Und hete ich gewizzet ir vil grôze nôt Wolfdietr.

Anmerkung 14. Von dieſem Verb iſt im *got.* wenigſtens in Zuſammenſetzungen das urſprüngliche Präſens veita ich ſehe erhalten. Dazu gehört das Präter. (beziehungsweiſe Präterito-Präſens) vait (ich habe geſehen = ich weiß), Plural vitum; ein neugebildetes *got.* Prät. iſt vissa, Inf. (vitan). Zu dem *got.* veita gehören im Deutſchen zwei Verba: 1) das Präter.-Präſ. ich weiz, entſprechend dem *got.* vait und 2) wizan, wizen anſehen, ſtrafend anſehen = verweiſen. — Bewußt iſt das Part. eines abgekommenen bewiſſen.— Die Formen von ich weiz flektieren nach der V. Klaſſe: *got.* veita — vait — vitum — vitans, *ahd.* (wizzu), weiz, Plur. wizzum, *mhd.* (wizze), weiz, Plur. wizzen. *Got.* veita = lat. video.

	ahd.	*mhd.*
Präſ. Ind.	weiz	weiz
	weist	weist
	weiz	weiz
	wizzum	wizzen
	wizzut	wizzet
	wizzun	wizzen
Präſ. Konj.	wizzi	wizze
	u. ſ. w.	
Präter. Ind.	wissa (wista)	wisse, wiste, wësse, wëste, und wëssa (wësta) ſpäter wuste, woste
Infinitiv	wizzan	wizzen
Particip I	wizzanti	wizzende
Particip II	giwizzan	gewist (Adj. gewizzen).

Anmerkung 15. Im *mhd.* waren noch folgende Präterito-Präſentia vorhanden: 1) ich gan (Kompoſitum für ge—an) ich gönne, wir gunnen oder günnen Prät. gunde, Konj. gunde oder günde, Inf. gunnen oder günnen, Part. gegunnen oder gegunnet. Das einfache an ich gönne iſt *ahd.* gebräuchlich (I. Ablautreihe). — 2) ich tar ich wage, (I. Ablautreihe) wir turren oder türren, Prät. torste, Konj. törste (verwandt τὸ θάρσος Kühnheit). 3) ich touc (ich tauge), wir tugen oder tügen, Inf. tugen oder tügen,

Prät. tohte, Konj. töhte, (VI. Ablautreihe). — *ahd.* besteht noch defektives wir eigun (besitzen, haben) ir eigut, sie eigun und der ganze Konj. ih eigi, dazu das Part. II eigan als Adj. (eigen).

Nhd. sind gönnen, taugen regelmäßige schwache Verba geworden. Ich tar, wir türren findet sich noch bei Luther, wurde aber bald durch dürfen verdrängt. Ein Verb eigen existiert nhd. nicht, aber ein schwaches eignen = innehaben.

§ 218.

IV. Das Verb wollen.

Präs. Indik.	ich will	Präs. Konj.	ich wolle
	willst (veraltet: willt)		wollest
	will		wolle
	wollen		wollen
	wollet		wollet
	wollen		wollen
Präter. Indik.	ich wollte		ich wollte
	u. s. w.		u. s. w.
Imperativ	wolle		
	wollet		
Infinitiv	wollen		
Particip I	wollend		
Particip II	gewollt.		

Anmerkung 1. Das *got.* viljau, das der Formenbildung zugrunde liegt, ist ein indikativisch gebrauchter Konj. (Optat.) Präsentis = lat. velim, dessen Indik. verloren ist. Im *ahd.* sind die konjunktivischen Formen bereits auf dem Wege zur Umbildung in indikativische. Im Sing. Ind. erscheint noch teilweise die konjunktivische Gestalt (wili du willst, er will). Der Plur. Ind., wie alle übrigen Präsensformen, schließen sich an die I. Klasse der schwachen Konjugation an. Insbesondere ist auf diese Weise ein neuer Konjunktiv ih welle gebildet, ein Infin. wellen, ein Part. I wellenti und ein Prät. wolta (gleichfalls wie ein schwaches Verb biegend). Der ursprüngliche Konjunktiv ist der sogenannte vorsichtige, der eine Behauptung aus Höflichkeit nicht mit voller Bestimmtheit ausspricht = ich wünschte wohl, in welchem Sinne in der alten Sprache auch das Präs. Konj. verwendet wurde. — Die *mhd.* Formen entsprechen mit unbedeutenden Änderungen den *ahd.*, im nhd. sind die Formen mit stammhaftem i erhalten, die mit e (wir wellen) sind dem Dialekt verfallen.

Anmerkung 2. Als Imperativ findet sich bei Auerbach und Grillparzer will: Will du nur recht, nimm dich zusammen! Denk' nichts und will nichts, und du wirst alles haben. Auch der Konj. wolleſt, wollſt tritt ſtatt des Imperativs ein: Nur eine Bitte, Herr, wollſt mir gewähren (Wieland). — Du willt (= willſt) begegnet noch bei Herder, Wieland, Göthe.

Anmerkung 3. Die alten Formen sind:

	ahd.	*mhd.*
Präſ. Ind.	(willi) willu	wil
	wili (wilis)	wil, wilt
	wili (wilit)	wil
	wellem(ês), wollem(ês)	wellen, wollen
	wellet, wollet	wellet, wollet
	wellent, wollent	wellent, wollent
Präſ. Konj.	welle, wolle	welle, wolle
	wellês(t), wollês(t)	wellest, wollest
	welle, wolle	welle, wolle
	u. ſ. w.	
Prätr. Ind.	wolta	wolte, wolde
	woltôs	woltest
	u. ſ. w.	
Prät. Konj.	wolti	wolte, wolde,
	woltis	woltest
	u. ſ. w.	
Imperativ	—	welle
	wellet	wellet
Infinitiv	wellan	wellen

Anmerkung 4. Willt (für du willſt) erhält ſich bis tief in das 18. Jahrhundert hinein (noch bei Herder die übliche Form). — Gewillt iſt Particip als Adjektiv = geſonnen von *mhd.* willen (ſchwach) = willig (willec) machen, sich willen ſich zu etwas entſchließen, daher *mhd.* gewillet, gewilt geneigt zu, entſchloſſen zu.

§ 219.

V. Die Verba mit ausfallendem Präſensnaſal:

Bringen, denken und dünken.

1. Dieſe drei Verba der I. Klaſſe der ſchwachen Konjugation haben das Präteritum und Part. II. ſchon uranfänglich ohne Zwi-

schenvokal gebildet. Dies zeigt sich an gewissen Lautveränderungen, die bei den synkopierten Formen sonst nicht eintreten und am Umlaut des Prät. Konj. Durch die mit t anlautenden Endungen des Prät. und Part. II mußten nämlich die unmittelbar vorausgehenden K-Laute in bring, denk und dünk in h d. h. ch übergehen (§ 75,3), und dann mußte, da vor ch kein Nasal stehen darf, das n ausfallen (§ 78,2); also wird aus brangte, gebrangt zunächst brachte, gebracht, dann brachte, gebracht. Zugleich hat bringen im Präteritum den Ablaut I. Klasse, wie singen, sang. — Denken ist schwaches rückumlautendes Verb.

2. Die heutigen Stammformen sind also:

bringe,	brachte,	gebracht,
denke,	dachte,	gedacht,
dünke,	deuchte,	gedeucht,

Anmerkung. Bringen kann *ahd.* und *mhd.* regelmäßig stark nach der I. Klasse gehen; bringu, brang, brungumês, (gi)brungan; *mhd.* bringe, branc, brungen, gebrungen. Daneben bestand schon *got.* das schwache Präteritum brâhta und Part. II (brâhts). Diese Nebenformen verdrängten allmählich das regelmäßige starke Präter. und Particip II, die im *mhd.* schon ziemlich selten werden. Die abweichende (schwache) Flexion lautete: bringu, brâhta, gibrâht, *mhd.* bringe, brâhte, gebrâht. Der Ablaut des Prät. erhielt sich auch bei der schwachen Formbildung. Die Länge â trat infolge des Ausfalls von n als Ersatzdehnung ein, ist aber nhd. durch das vokalkürzende ch wieder verdrängt. Die 2. Person Prät. Ind. du bræchte mich ze hûs (Parc.) ist wie von einem starken Verb gebildet. — Der Konj. Präter. hieß brâhti, *mhd.* bræchte, heute gekürzt brächte (mit Umlaut wie bei starkem Verb).

2. Denken (*got.* þagkjan, *ahd.* urspr. dankjan, daher der Umlaut) ist als schwaches rückumlautendes Verb, unter Eintritt der erwähnten Lautveränderungen, regelmäßig. Die heutige Flexion stammt aus ältester Zeit: schon *got.* þagk-ja (ich denke), þâhta (ich dachte); *ahd.* danku (umgelautet denku), dâhta, didâht; *mhd.* denke, dâhte, gedâht. Nhd. ist â gekürzt.

3. Dünken, (*got.* þugkjan, *ahd.* urspr. dungjan) flektiert *ahd.* und *mhd.* als umlautloses schwaches Verb: *ahd.* dunchu, dûhta, gedûht, *mhd.* dunke, dûhte, gedûht, nhd. dünke (mit Umlaut), deuchte, gedeucht. Der nhd. Präsensumlaut beruht auf urspr. dunkjan; auffallend ist dagegen der nhd. Präteritumsumlaut deuchte, der auch im Part. II erscheint. Wahrscheinlich ist deuchte Konj. (schon *mhd.* ist bisweilen statt des Indik.

dühte der Konj. diuhte gebraucht als vorsichtiger Konj. = es schiene mir wohl, dessen Umlaut dann auf das Part. II (gedeucht) übertragen worden ist. — Nhd. gebildete Nebenformen sind 1) von dünken: es dünkte, hat gedünkt; 2) von deuchte (diuhte) gebildet: deuchten (es deuchtet, deuchtete, hat gedeuchtet — und deuchen, es deucht, es deuchte, hat gedeucht), z. B. Mich deucht (Klopst.). Es dauchte ihm (ohne Umlaut. bs.). Es fängt mir an zu deuchten (Schiller). *Jdg.* W. teng: tang (denken): tŋg (dünken).

§ 220.

Umschriebene Konjugation.

1. Die umschriebene Konjugation umfaßt die zahlreichen Verbalformen, die durch Verbindung der Hilfszeitwörter haben, sein und werden mit dem Particip II und dem Infinitiv gebildet werden, z. B. ich habe getragen, ich werde kommen, wir wurden gelobt.

2. Da alle Beziehungen des Verbs in den umschriebenen Formen nur am Hilfsverb ausgedrückt werden, (Particip II und Infinitiv sind unveränderlich), so giebt es nur eine Art der umschriebenen Konjugation.

3. Man unterscheidet die umschriebenen Verbalformen des Aktivs und die des Passivs, z. B. Du hast gesungen, er ist gestorben; wir werden getadelt, ihr seid gelobt worden.

4. Die umschriebenen aktiven Verbalformen umfassen die Formen der vollendeten Zeiten (Vollendung in der Gegenwart und in der Vergangenheit = Perfekt, Plusquamperfekt) und die der Zukunft (I. und II. Futurum).

§ 221.

Die umschriebenen Verbalformen des Perfekts und Plusquamperfekts im Aktiv.

1. Das Perfekt und das Plusquamperfekt Aktivi werden durch Verbindung der Hilfsverben haben oder sein mit dem Particip II gebildet, und zwar das Perfekt vermittelst des Präsens von haben oder sein, und das Plusqamperfekt vermittelst des Präteritums dieser Hilfsverben, z. B. ich habe geschlafen, ich bin gelaufen; ich hatte geschlafen, ich war gelaufen.

Anmerkung 1. Die sogenannten Doppelperfecta und Doppelplusqamperfecta — z. B. Ich habe vergessen gehabt. Ich hatte begonnen gehabt. Er hatte damals bereits die Stadt verlassen gehabt, als ich die Reise antrat — gehören vorzugsweise der Volkssprache an und

vertreten die Stelle des Plusq. Doch sind sie der Schriftsprache nicht ganz fremd und werden bisweilen zur nachdrücklichen Hervorhebung der Vorzeitigkeit einer Handlung oder eines früher dauernd gewesenen Zustandes gebraucht, z. B. Hätten Sie gelesen gehabt (Less.). Alle meine Unruhe war schon vergangen gewesen, als ich von neuem erschreckt wurde.

2. Im allgemeinen wird das Hilfszeitwort haben zur Bildung der genannten Tempora gewählt, wenn die Ausübung einer Thätigkeit und das Hilfsverb —sein, wenn ein wechselndes Verhalten hinsichtlich des Ortes oder eines Zustandes ausgedrückt werden soll.

3. Insbesondere werden die transitiv und reflexiv gebrauchten, sowie die unpersönlichen Verben mit haben verbunden, z. B. Ich habe die Vorschrift vergessen. Man hat sich der Stadt bemächtigt. Es hat gedonnert. Es hat diese Nacht stark gefroren. So auch: Ich habe mich müde gegangen. Er hat sich wund gelegen. Er hätte sich tot gefallen. Er hat sich ein Loch in den Kopf gefallen.

Anmerkung 2. Diejenigen in der Regel persönlich gebrauchten Verba, die ausschließlich nur sein gestatten, halten, wenn sie ausnahmsweise unpersönlich (mit dem Subjekte es) verwendet werden, ihr sein fest, z. B. Es ist mir sehr übel gewesen (geworden). Es ist ihm nicht schlecht gegangen (ergangen). Es ist häufig geschehen (vorgekommen), daß der Redliche verkannt wurde. Es ist zu schweren Händeln gekommen. Ebenso wenn es Vorläufer des Subjekts ist, z. B. Es sind Boten aus der Ferne angekommen. Es sind schlimme Zwischenfälle eingetreten.

Anmerkung 3. Die Komposita von Verben, die als Simplicia ausschließlich mit sein verbunden werden (z. B. gehen, kommen) erhalten, wenn ihre Komposita transitiv gebraucht werden, das Hilfsverb haben, z. B. Wir haben den ganzen Wald durchgangen. Ich habe ein schönes Fest begangen. Unsere Vorfahren haben uns diese schöne Sitte überkommen. Wenn wir den linken Flügel des Feindes umgangen hätten, würden wir gesiegt haben. — Seltener bleibt in solchen Fällen das Hilfsverb sein bestehen, insofern man einen derartigen Akkusativ nicht als vollgültiges Objekt betrachtet, z. B. Das Häßliche wäre ich gern übergangen (Lessing, jetzt üblicher: hätte ich übergangen). Ich bin die Städte umfahren und umgangen (Göthe). Ich bin das Land in verschiedenen Richtungen durchreist (Seume). Ich bin eine Bedingung eingegangen (Göthe). Ich bin den Kauf nicht eingegangen (Musäus). Er ist ein Bündnis ein-

gegangen (Platen). Die Angst war alle Grade durchlaufen (Varnhagen). — Nur: Wir sind denselben Weg mehrmals gegangen (hier ist der Akkus. adverbial und kann nicht als Objekt gefaßt werden). So: Wir sind kein Wirtshaus vorübergegangen (vorbeigegangen), ohne einzukehren. Stets auch: Eine Furcht ist mich angekommen (Göthe). Aber: Ich bin (habe) große Gefahr gelaufen. Der Dampfer ist (hat) Danzig angelaufen.

4. Die intransitiv gebrauchten Verben werden mit sein verbunden, wenn sie

a. eine Bewegung von einem Ort zum andern ausdrücken, z. B. eilen, fahren, fallen, fliehen, fliegen, fließen, gehen, gleiten, klettern, kommen, kriechen, laufen, rennen, sinken, schleichen, schlüpfen, schreiten, schwinden, segeln, steigen, wandeln, wandern, weichen, absitzen (vom Pferde), ankommen, eintreffen, eintreten.

b. Den Übergang von einem Zustande in einen andern bezeichnen (oft durch die Vorsilben ent—, er—, ver—, zer— oder durch Kompositionspartikeln angedeutet), z. B. bersten, scheitern, schwellen, sterben, wachsen, gedeihen, genesen, gesunden, entfallen, entstehen, entschlafen, entspringen, erkranken, erlahmen, erlöschen, erscheinen, erstarren, ertrinken, erwachen, verarmen, verblühen, verdorren, vergehen, verhungern, verschwinden, zerfallen, anlangen, aufgehen, aufstehen, aufwachen, eintreten, einschlafen; aber: ich habe ausgeschlafen.

5) Dagegen werden die intransitiv gebrauchten Verben mit dem Hilfsverb haben verbunden, wenn

a. das Verb nicht den Begriff einer Ortsveränderung oder eines Wechsels, sondern den einer Thätigkeit, eines Zustandes der Ruhe, eines körperlichen Gefühls oder einer Empfindungsäußerung ausdrückt, z. B. bellen, blühen, brennen, glänzen, glühen, kranken, kränkeln, leben, leuchten, raufen, schlafen, streiten, träumen, wachen, zittern; hangen, liegen, ruhen, stehen, sitzen, wohnen; dürsten, frieren, hungern; frohlocken, heulen, klagen, jammern, lachen, murren, trauern, weinen; ferner die Kompos. mit aus—, die das Ende einer Handlung ausdrücken, z. B. Er hat ausgetanzt, ausgescherzt.

b. das Verb einen Genet. oder Dativ oder einen Vorwortkasus als Objekt regiert, z. B. bedürfen, gedenken, harren, spotten, walten, danken, dienen, drohen, fehlen, mangeln, nützen, schaden, angehören, gehorchen.

Anmerkung 4. Manche intransitiv gebrauchte Verba, die eine Bewegung ausdrücken, schwanken zwischen sein und haben, wie: eilen, fahren, flattern, fliegen, fließen, hinken, hüpfen, kriechen, landen, laufen, reisen, reiten, rollen, rudern, schwimmen, schweben, springen, segeln, wandeln, wandern, waten. Diese gestatten der allgemeinen Regel gemäß nur sein, wenn das Ziel (die Richtung) der Bewegung (in der Regel durch einen Vorwortkasus) angegeben ist, weil sie sich dann der zuständlichen Bedeutung nähern, dagegen sein und haben, wenn die Richtung der Bewegung fehlt (wobei die Thätigkeit selbst mehr hervortreten kann), z. B. Der Mann ist in die Stadt geritten. Wär' ich allein gewesen, ich wäre (hätte) rascher geritten. Ich bin aufs Land gefahren. Der Kutscher ist (hat) zu rasch gefahren. Die Mutach ist früher in die Donau geflossen. Hier im Bach ist (hat) Menschenblut geflossen. Er ist (hat) sehr gealtert. Der Preis der Ware hat (ist) auf-(ab)geschlagen. Schade, daß man nicht in dem Ton fortgefahren hat (ist). Aber fliehen, gehen, kommen, laufen, gelangen, sinken, wachsen, erscheinen, so auch alle intr. Komposita von gehen und kommen, gestatten nur sein. Zunehmen (an Kenntnissen) und abnehmen lassen nur haben zu.

Anmerkung 5. Die intransit. gebrauchten Verba, welche das ruhige Verharren an einem Orte bezeichnen, nehmen der Hauptregel gemäß haben, z. B. Der Rock hat im Kasten gehangen. Er hat vor dem Altare gekniet. Das Geld hat in der Schublade gelegen. Die Eiche hatte quer über das Flußbett gelegen (Göthe). Der Dieb hat lange im Gefängnis gesessen. Seen oder Musen haben nicht an deiner Wiege gestanden. Nahe bei David hatte der Engel gestanden (Klopst.). Wo hast du diesen Monat gesteckt. — Doch gestatten sie auch sein, wenn nicht das Thun, sondern der Zustand hervorgehoben werden soll, z. B. Stille war schon gestanden die ganze Schöpfung (Klopst.). Er war einen Augenblick stille gestanden (Kurz). Ich bin vor hohen Fürsten nie gestanden. Überhaupt werden stehen und liegen süddeutsch oft der Hauptregel entgegen mit sein verbunden. — Bestehen als Intrans. (z. B. in der Prüfung, aus, auf, in etwas) gestattet haben und sein; bleiben und geschehen nur sein.

Anmerkung 6. Von den Verben, die den Dativ regieren, gestatten ausnahmsweise nur sein: gelingen (Es ist euch gelungen, ihr habt das Herz mir bezwungen), mißlingen, geraten. (Auch mir ist alles wohl geraten), mißraten, widerfahren (Nur Gutes ist mir widerfahren), entgehen, zugehen (Der Brief ist mir nicht zugegangen), enteilen, entlaufen, entkommen, entrinnen, zu kommen, weichen. — Glücken, ausschlagen zu — gestatten sein und

haben (Das Unternehmen ist oder hat mir geglückt), ebenso ausweichen, zustoßen — (Er ist oder hat mir stets ausgewichen. Ein Unglück ist (hat) ihm zugestoßen). Folgen wird jetzt meistens mit sein verbunden (Der Dichter ist in seinem Schauspiele einer Novelle gefolgt), nur in der Bedeutung Folge leisten = gehorchen besteht haben neben sein. Früher war haben häufiger, z. B. Diesem Beispiel haben viele Komödienschreiber gefolgt. (Lessing). — Begegnen mit dem Dativ nimmt sein, mit dem Akkus. haben, z. B. Nur selten bin ich dem Fürsten begegnet. Nur einen Traurigen hab' ich begegnet. Selten: Hätte ich meinem Bruder dort begegnet (H. Kl.). — Erliegen, unterliegen verbinden sich mit sein, z. B. Ich wäre der Versuchung erlegen, wenn —. Seltener: Hast du dem Schwerte deines Gegners unterlegen? (H. Kleist).

6. Die Verba (Hilfsverba) sein und werden verbinden sich nur mit sein, aber haben mit haben. Die Modalverba (können, sollen, mögen, müssen, dürfen, wollen) nehmen nur haben, z. B. Ich bin gewesen. Ich bin müde geworden. Die Burg ist zerstört worden. Er hat Mut gehabt. Wir haben es bereits angefangen gehabt. Du hast gewollt (gesollt u. s. w.).

Anmerkung 7. Es ist selbstverständlich, daß Verba, die transitiv und intransf. gebraucht werden können, nur in letzter Bedeutung das Hilfsverb sein annehmen, z. B. ziehen: Das Heer ist ins Feld gezogen. Man hat mich an den Ohren gezogen. Stürzen: Der Reiter ist vom Pferde gestürzt. Man hat mich ins Wasser gestürzt. Reiten: Er ist in den Wald geritten. Er hatte wieder sein Steckenpferd geritten.

Anmerkung 8. In der ältesten deutschen Sprache war umschriebenes Perfekt und Plusquamperfekt noch nicht vorhanden. Das einfache Präteritum diente zum Ausdruck jeder vergangenen Zeit; die Art der Vergangenheit wurde nicht durch besondere Formen bezeichnet. Erst im 10. Jahrhundert kommen die mit habên (wofür auch wir eigun u. s. w. = eignen, haben eintrat) und sin umschriebenen Perfekte und Plusquamperfekte auf, z. B. ih habên (Konj. habêe) ginoman ich habe genommen; ih habêta (Konjunktiv habêti) ginoman ich hatte (hätte) genommen; ih bin (Konj. sî) quoman (kuman) ich bin (sei) gekommen; ih was (Konj. wâri) quoman ich war (wäre) gekommen. Dazu kam *mhd.* noch der Infinitiv hân genomen, komen sîn. Wir eigun verliert sich *mhd.*

Bei diesen Umschreibungen wurde das Particip (das Prädikativ ist: bei haben im Akkus., bei sein im Nom.) *ahd.* zunächst flektiert gebraucht,

z. B. Phigboum habêta sum giflanzôtan in sinemo wingarten (Einen Feigenbaum hatte jemand gepflanzt = als einen gepflanzten in seinem Weingarten (Tat).). Er habêt in thâr gizaltan drôst managfaltan (Er hat ihnen zugesprochen. Otfr. Er habêt sia ginomana er hat sie genommen. Argangana wârun ahtû tagâ (Acht Tage waren vergangen Tat.). An die Stelle des flektierten Particips trat später das unflektierte, dessen Gebrauch im *mhd.* bereits weitaus überwiegt und in der Übergangsperiode sich allein festgesetzt hat. — Diese Formbildung wurde auch auf solche Fälle übertragen, wo haben nicht mehr die Bedeutung inne haben, besitzen festhält, das Part. mithin nicht mehr als Prädikativ gefaßt werden kann z. B. Ich habe viel Geld dabei verloren, ähnlich wie wir sagen können Er bekam das Geld im Spiele wieder abgenommen, das er gewonnen hatte; ferner bei intransf. gebrauchten Verben, z. B. Ich habe geschlafen.

Anmerkung 9. Die süddeutsche Volkssprache hat das Präter. Ind. vollständig eingebüßt und ersetzt es durch das Perf. Der Konj. dagegen ist noch vorhanden (Ich wollt', er käm' jetzt).

Der umschriebene Imperativ des Perfekts ist auch heute sehr selten, da eine vollendete Handlung sich im eigentlichen Sinne nicht befehlen läßt, z. B. Habe nichts gehört, habe nichts gefragt (Lessing). In die Ecke Besen, seid's gewesen (Göthe). Habt euch vorher wohl präpariert, Paragraphos wohl einstudiert. Der Infinitiv Perfekti dagegen ist häufig. Participialformen, wie getragen habend, sind von Grammatikern gebildete Nachahmungen fremder Sprachen, welche kein guter deutscher Schriftsteller kennt.

Anmerkung 10. Seit dem 17. Jahrhundert ist der Sprachgebrauch aufgekommen, die Hilfszeitwörter haben und sein im Perfekt und Plusquamperfekt in Nebensätzen sehr häufig auszulassen, so daß das Particip allein die Stelle des Verbi finiti vertritt, z. B. Sie wollten die Fußstapfen wieder austilgen, die sie in währender Raserei getreten (Simplic.) Ich fing an zu erzählen, wie seltsam mir das Tanzen vorkommen (= vorgekommen sei). Man sieht den Sturm in den Trümmern und Leichen, die er an das Land geworfen (Lessing). Wie die Alten den Tod gebildet? (ds.). Von dieser Verkürzung wurde in der Dichtersprache, wie in der Prosa, sehr ausgedehnter Gebrauch gemacht; insbesondere war bis in das gegenwärtige Jahrhundert hinein die Auslassung der Hilfsverben nach dem das Particip vertretenden Infin. der Präterito-Präsentia und des Verbs wollen äußerst beliebt, z. B. Die Ursachen, warum der Meister des Laocoon in dem Ausdrucke des körperlichen Schmerzes Maß halten müssen — (Lessing).

Es ist mir unbegreiflich, wie eine Dame solches Zeug schreiben können So manches Bein, das ich mir verscharren müssen (Gellert). Ein Bär, der lange Zeit sein Brod ertanzen müssen (dſ.). Ähnlich: Ich kenne nur eine Tragödie, an der die Liebe selbst arbeiten helfen (Leſſ.). — Jetzt ist die Auslassung der Hilfsverben haben und sein wieder mehr aus der Prosa verdrängt und hauptsächlich auf die Dichtersprache und die höhere Diktion beschränkt; die nüchterne Prosa zieht die vollen Formen vor, wenigstens treibt sie die Kürzung nicht mehr bis zu dem früher üblichen Übermaß, z. B. Das ist der Lindwurm, der Hirt und Herden uns verschlungen (Schiller). Ich flehe dich um drei Tage Zeit, bis ich die Schwester dem Gatten gefreit (dſ.). Als er das Tier zu Fall gebracht, da faßt er sein Schwert mit Macht (Uhland). Als er schon im heil'gen Lande manchen heißen Tag gestritten, fährt ein Pfeil durch Kreuz und Panzer (dſ.). Er trug die Kaiserkrone, den Mantel und das Schwert, womit er einst vom Throne des Reiches Macht gemehrt (Gerok). Mißtöne werden schwer vergeben, zumal von dem, der sie selber angeschlagen (Scheffel). In der Umgangssprache gelten solche Auslassungen jetzt geradezu für affektiert.

Anmerkung 11. Eine mit dieser Ellipse der Hilfsverben haben und sein in Nebensätzen der Form nach übereinstimmende, im Wesen aber verschiedene Erscheinung zeigt sich im *mhd.* Die *mhd.* mit dem Suffix ge — gebildeten Präterita, die eine früher vollendete Handlung (= Plusqpf.) ausdrücken, stimmen nämlich in ihrer Form bei manchen Verben mit dem Part. II überein, und es gewinnt den Anschein, als sei das Verb finit. durch das Particip vertreten, z. B. Dô sie daz liet gesungen, sie wolten dannen kêren (gesungen ist Prät., nicht Part.). Nu daz Jsôt unde Tristân dën tranc getrunken beide, Minne sleich z'ir beider hërzen in (als sie getrunken hatten, schlich sich —). Daz ors, daz wir geriten, lac tôt. Es ist aber kaum anzunehmen, daß dieser *mhd.* Sprachgebrauch auf die erwähnte ndh. Auslassung eingewirkt hat.

Anmerkung 12. Der Gebrauch der Hilfsverben haben und sein schied sich schon *mhd.* im allgemeinen in ähnlicher Weise wie jetzt. Einzelne Verben ließen beide zu, z. B. Die hëlde hër gevaren hân — Durch die dine liebe sîn wir gevarn hër. (Nib.). In ditze lant ich geriten hân (Nib.) — ich wær geriten (Alph.). Ich hân gelëgen (= ich habe gelegen) — ich bin gelëgen (ich habe mich gelegt = liege). Ich hân gestanden — ich bin gestanden (ich bin wohin getreten). Ich hân gesëzzen — ich bin gesëzzen (ich habe mich gesetzt = sitze). Einzelne Abweichungen vom Nhd. fanden statt, z. B. mir ist getroumet (hat geträumt). Ich hân gewont (= bin

gewohnt), von gewonen (Berth.) Zu dëm paradîse, dâ wæren wir immer mit freuden gelëbt (Df.). Ir ieglîch wolde, daz dâ baz sîn habech (Habicht) geflogen hæte (Erek). Ich hëte geflohen, swie küene ich sî (Ich wäre geflohen Df.). Ich hân mîm bruoder gevolget (Meier). Die hëlde hër gevaren hân (Nibel.). — Dô was ir scif gegân dër bürge alsô nâhen. Er vilit mit dën, die sint geriten (Eck). In alsô rîcher wæte (Kleidung) soltet ir hân geriten (Eck). Nach dir ich vil geloufen hân (Df.). So sît ir ein tageweide (Tagreise) gên himele gevarn (Berth.). — Die müezent alle die vart varn (zur Hölle), die dû gevarn hâst und bist (Berth. die Thätigkeit und den dadurch eingetretenen Zustand bezeichnend). Wie heute niederdeutsch ich habe gewesen, so schon im König Rother wir hawen gesîn.

§ 222.

Die umschriebenen aktiven Verbalformen der Zukunft.

1. Die Zukunft hat zwei Zeiten: die dauernde Zukunft oder das Futurum I und die vollendete Zukunft oder das Futurum II (exaktum).

2. Das Futurum I wird durch Verbindung des Hilfsverbs werden mit dem Infinitiv gebildet, z. B. ich werde kommen; das Futurum II durch Verbindung des Hilfszeitworts werden mit dem Infinitiv des Perfekts, z. B. ich werde gelesen haben, ich werde gekommen sein.

3. Das Futurum I hat zwei Konjunktive, ich werde, du werdest geben, — und ich würde geben, weder Imperativ, Infinitiv noch Particip (die Formen geben werden und geben werdend sind Bildungen der Grammatiker, die von guten Schriftstellern nicht gebraucht werden), z. B. Ich fürchte, daß deine Kraft nicht ausreichen werde. Hannibal hatte darauf gerechnet, daß ihm Roms Bundesgenossen in Italien zufallen würden. — Auch das Futurum II hat außer den zwei Konjunktiven ich werde (du werdest) gegeben haben und ich würde gegeben haben keine Modi.

4. Die Konjunktivform ich würde geben heißt, sofern sie nicht die Zukunft, sondern als Gegenwart eine Bedingung ausdrückt, auch Bedingungsform oder Conditionalis der Gegenwart (Conditionalis I), und der Konjunktiv ich würde gegeben haben Conditionalis der Vergangenheit (Conditionalis II), wenn er eine Bedingung in der Vergangenheit bezeichnet.

Anmerkung 1. Die älteste deutsche Sprache besaß keine Form zum Ausdruck der Zukunft. Das Präsens genügte zur Bezeichnung derselben, indem das Zeitverhältnis als selbstverständlich nicht genauer hervorgehoben, höchstens durch irgend einen Zusatz angedeutet wurde, z. B. Dîn quëna Elisabeth gebirit dir sun, inti nemnis dû sinan namon Jôhannem (Deine Gattin Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, und du wirst seinen Namen Johannes nennen Tat.). Diese Vertretung des Futurs durch das Präsens ist auch *mhd.* noch sehr häufig, z. B. dës sult ir mir getrouwen, ich bringe ëz an ein ende nâch iuwerme willen (das sollt ihr mir glauben, ich werde es zustande bringen nach Eurem Willen. Gudrun), auch in Nebensätzen z. B. Du solt sagen, daz ich in sëhs und zweinzic tagen rîte. Gudr. — und ist heute noch zulässig, z. B. Das Schloß ersteigen wir in dieser Nacht, der Schlüssel bin ich mächtig, wir ermorden die Hüter, reißen dich aus deiner Kammer (Schiller).

Das Bedürfnis, die Zukunftsbedeutung genauer hervorzuheben, veranlaßte in vereinzelten Fällen schon im *got.* die Umschreibung vermittelst skulan sollen, haban haben, duginnan beginnen, häufiger im *ahd.* durch ih scal (sol), muoz und willu (willa, wili, wile, wil) und dem Infinitiv. Der Gebrauch von wërdan zu diesem Zwecke ist dem *ahd.* fremd.

Im *mhd.* dauert diese Umschreibung durch suln, müezen und wellen fort, z. B. Got mac und sol tuon, swaz ër wil (Freidank). Ich sol ir immer dienen, daz siu vergësse ir leides (Gud.). Swaz ich dienen mac, daz sol ich tuon (dſ.). Ich sol iu helfe bringen (Nib.). Ich sol iu hëlfen wenden elliu iuwer leit (Ich werde euch helfen abwenden all euer Leid. Nib.). Ir solt vil rîchiu kleider dâ ze hove tragen, wan uns da sëhen müezen vil minneclichiu wîp (Ihr sollt reiche Kleider bei Hofe tragen, denn uns werden da sehen viele minnigliche Frauen. Nib) — Und swenne ich iuch erlôst hân (= Futur ex.), so sol ich mich sëlben slân (Iwein). — Sehr üblich wird allmählich auch die Umschreibung durch wërden mit dem Particip I, zunächst nicht in der Bedeutung des Futurs, sondern zur Bezeichnung des Eintritts (Beginns) einer Handlung, daher auch häufig nicht das Präſ., sondern eine Vergangenheit von wërden eintritt —, z. B. daz kint wirt gênde unt redende (beginnt zu gehen und reden. Berth.). Si wurden trinkende (dſ.). — Diu wazzer dër zëher sint vliezende worden (Die Wasser der Zähren haben begonnen zu fließen (Griesh. Pred.), auch mit abgeworfenem —e des Particips, z. B. Dër hërre wart vëhtent mit dëm volke (dſ.). Dër walt wirt ie baz und ie baz zuo nëmende (nimmt allmählich zu. Berth.). Doch zeigt sich schon frühe Zukunftsbedeutung, z. B. jâ wirt ir dâ dienende

vil manic wætlicher man Nib. (Gewiß wird ihr da dienen mancher weidliche Mann). Er wirt mich gërne sëhende (Gottfr.). Sie wërden mir dan alle gëbende die schulde (Ds.). — Werden mit dem Infinitiv dagegen (die heutige Form des Futurs) ist *mhd.* noch ziemlich selten. Auch diese Umschreibung bezeichnet zunächst den Eintritt einer Handlung, z. B. Dër prediget unde ruofet, daz allez daz wirt weinen, daz vor im ist (= zu weinen beginnt. Berth.). Daraus entwickelte sich die Zukunftsbedeutung, und diese erscheint in den Predigten des 14. und 15. Jahrh. schon ziemlich häufig und wird im 16. Jhrdt. die einzige Umschreibung des Futurums.

Es ist wahrscheinlich, daß darin der Infin. die abgeschliffene Form des Part. I darstellt; doch könnte es auch eine selbständige Bildung sein, indem der Inf. gerade so stünde, wie in ich bin schlafen, ich bin vermuten (Lessing).

Die nhd. schwerfällige Umschreibung des Futur II ist dem *mhd.* noch völlig fremd. Meist steht an seiner Stelle (wie heute noch häufig) das Präsens oder Perfekt, oft mit vorgesetztem ge—. Umschreibungen mit müezen finden sich bisweilen, z. B. du muost in schiere vloren hân Nib. (Du wirst ihn bald verloren haben).

Anmerkung 2. In der heutigen Sprache kommen die konditionalen Konjunktivformen ich käme, tränke, spräche, läse, schriebe, böte, schlösse, flöhe; lernte, baute, lebte, räumte, förderte immer mehr zugunsten der Umschreibungen mit ich würde — (ich würde kommen, würde sprechen, würde lernen) — in Abgang. Sogar im Bedingungssatz (nach wenn, falls), wo von der strengen Grammatik die Umschreibungen mit ich würde — verpönt werden, finden sie sich jetzt gar nicht selten. Der Grund dieser Erscheinung ist: 1) die starken Bildungen ich tränke, böte, flöhe werden von manchen als für die schlichte Prosa allzu gekünstelt betrachtet; — 2) viele solche starke Konjunktive sind lautlich vom Präsens nicht geschieden (ich läse — lese, ich träte — trete, ich sähe — sehe), und die schwachen Konjunktivformen stimmen selbst formal mit dem Präter. Ind. völlig überein (ich lernte, lenkte, räumte, befreite sind Indikative und Konjunktive zugleich). So gewinnt, insbesondere zumzweck der Differenzierung, die Umschreibung mit ich würde — immer mehr an Verbreitung und läßt sich sogar aus den Bedingungssätzen nicht mehr ausmerzen.

§ 223.

Die umschriebenen Verbalformen des Passivs.

1. Das gesamte Passiv in allen seinen Teilen wird durch werden mit dem Particip II umschrieben.

2. Alle Beziehungen des Verbs werden dabei nur durch das Hilfsverb ausgedrückt, das Particip II ist unveränderlich.

3. Sämtliche Tempora, wie sie das Aktiv hat, lassen sich im Indikativ und Konjunktiv auch im Passiv bilden, indem das Hilfsverb die entsprechenden Formen erhält. Vom Futurum I und II giebt es mit „würde" gebildete Nebenformen des Konjunktivs, z. B. ich würde gezwungen werden und ich würde gezwungen worden sein, — welche, wenn sie eine Bedingung ausdrücken, auch Conditionalis I und II des Passivs heißen.

4. Neben dem gewöhnlichen mittelst werden gebildeten Passiv (das den Eintritt eines Geschehens ausdrückt) giebt es noch ein zweites mit sein gebildetes Passiv, welches das Bestehen eines dauernden Zustandes bezeichnet (Zustandspassiv) und in den verschiedenen Zeiten und Moden gebräuchlich ist, z. B. ich bin gezwungen, ich war gezwungen, ich wäre gezwungen, ich werde gezwungen sein. Ich bin (war) gezwungen gewesen. Die Kirche ist (war) lange zerstört gewesen. Damit wäre uns wenig geholfen gewesen. Des Denkens Faden ist zerrissen. Ich bin durch ein verruchtes Bubenstück betrogen. Die Mauern liegen nieder, die Hallen sind zerstört. Tief in den Fels ist eine Grotte eingesprengt. Es thut doch wahrlich gut, so sänftlich sein getragen von einem treuen Blut. Es ist vorgeschrieben gewesen = die Vorschrift hat bestanden. Es war vorgeschrieben gewesen = die Vorschrift hatte bestanden.

5. Der passive Imperativ (werde gelobt) ist wenig gebräuchlich; er lautet meistens sei gelobt (Zustandspassiv) — oder wird durch lassen umschrieben (laß dich überreden).

6. Gebräuchlich sind im Passiv die Infinitive Präsentis (gezwungen werden und vom Zustandspassiv gezwungen sein), sowie Perfekti (gezwungen worden sein und gezwungen gewesen sein). Einen Infinitiv Futuri (werden gezwungen werden) kennt die Sprache nicht.

7. Außer dem nichtumschriebenen Particip II, z. B. gezwungen, gelobt, das bei allen mit dem Hilfsverb haben konjugierten Verben stets zum Passiv gehört, ist noch das mit zu gebildete Particip (Gerundiv) zu zwingend, zu lobend, vorhanden, das zum Präsens oder Futurum Passivi gezählt werden

kann. Selten sind andere Participbildungen: Der jährlich verzollt werdende Zucker. Die lange gemieden gewesene Stätte. Falsch ist: Die verbrannt wordene Stadt (statt verbrannte).

8. In einigen mit Vorsilben zusammengesetzten Verben, in denen Infinitiv und Part. II gleichlautend sind, stimmt Futur I Akt. und Präsens Pass. der Form nach überein, so daß die Unterscheidung nur aus dem Zusammenhang sich ergiebt: ich werde behalten, befahren, begraben, beladen, bemessen, besehen, betreten, empfangen, erhalten, erschlagen, ertragen, ergeben, verlesen, versehen, vergessen, vertreten, vergraben, verladen, vertragen, verlassen, verraten, verstoßen.

Anmerkung 1. Die Passivbedeutung liegt nicht in dem Hilfszeitwort werden (das ja auch zur Bildung des Futurums Activi dient), sondern in dem Particip II; das Hilfszeitwort werden bezeichnet vielmehr nur das Eintreten des Geschehens.

Ein einfaches (nicht umschriebenes) Passiv war, wie im *indg.*, im Altindischen, Griech. und zum Teil im Latein., auch in der germanischen Grundsprache vorhanden; denn Reste desselben (Präsens Indikat. und Konj.) sind im *got.* als Mediopassiv noch erhalten. Die fehlenden einfachen Formen des Passivs werden übrigens schon *got.* mittelst vairþan (werden) oder visan (wesen = sein) umschrieben, z. B. daupiþs vas (varþ) = er wurde getauft. In der *ahd.* Zeit war die einfache Passivbildung bereits völlig verloren, und das Passiv wurde ausschließlich durch Umschreibung gebildet, zuerst durch sîn, dann auch durch wërdan, mit dem Particip II. Diese beiden Bildungsweisen erhielten sich auch im *mhd.*, meistens in folgender Form: Präsens ich wirde gelobet, Imperat. wis (bis) gelobet, Inf. gelobet sîn, Präter. ich wart gelobet, Perf. ich bin gelobet, Plusq. ich was gelobet, ich wære überwunden, z. B. Die wërdent zër helle gefüeret (Berth.). Disiu gâbe (Ring) ist mir ouch ê gesant von dës wërden kuneges hant (ist gesandt worden. Parc.) Ez sint ander heiligen, die erslagen oder gehoubet sint (erschlagen oder enthauptet worden sind. Berth.). Die durch worden erweiterten Formen (ich bin gelobet worden) kamen erst im 14. Jahrhundert in Aufnahme, vorher erscheinen sie nur vereinzelt, z. B. was gepriset worden (Parcival). Sie wizzen, daz sie niht verlorn wæren worden (Berth.) — Die Flexion des Part. II unterblieb schon *mhd.*, Ausnahmen sind sehr selten, z. B. Sie wurden erlôste (erlöst. Roth Pred.).

Das passive Futurum I ist *mhd.* nicht gebräuchlich; ebenso das wegen seiner Schwerfälligkeit auch nhd. gern gemiedene Futurum II.

Das heutige Zustandspassiv (*ich bin gezwungen*), dessen Präs. und Prät. (ich bin gelobet, ich war gelobet) im klassischen *mhd.* das passive Pers. und Plusq. vertrat, findet sich bisweilen *mhd.* auch in anderen Zeiten, z. B. ich bin begraben gewēsen (Troj.)

Das Particip *zu lesend* (das zu lesende Buch) ist aus dem Infinitiv lēsen entstanden, der *ahd.* u. *mhd.* flexionsfähig ist, z. B. lēsen, Genet. lēsennes, Dat. ze lēsenne. Aus letzterer Verbindung, die oft schon ze lēsende lautet, ging die Form *der zu lesende* hervor.

Anmerkung 2. Umschreibungen als Ersatz *vorhandener einfacher* Zeiten sind nhd. nicht zulässig. Wenn Präsens und Präter. Aktiv *scheinbar* mittelst des Part. I umschrieben vorkommen, (z. B. Ich bin oder war vermögend. Ich bin oder war vermutend) so ist die Bedeutung solcher Ausdrücke doch verschieden vom einfachen Verbum, denn diese Participien sind zu wirklichen Adjektiven geworden und bezeichnen eine dauernde Eigenschaft, z. B. Am wenigsten sind unsere Übersetzer vermögend nachzudenken (Less.). Er ist wenigstens die Gräfin Orsina hier nicht vermutend (Less.). Ein aufgebrachter Luther war alles zu thun vermögend (ds.). Ihre Unterhaltung war vermeidend = zurückhaltend. (Göthe). Du bist nachgebend (= nachgiebig. ds.). Ihr seid noch einmal so leicht denkend, noch einmal so unternehmend, noch einmal so schnell ausführend (ds.). Höchst verlangend bin ich (ds.) Sehr verbietend und bestimmt waren die Gebote meiner Schwester (ds.). Statt *sein* wird von Dichtern in malerischer Weise auch *stehn*, gebraucht, z. B. Die Gärten blühend stehn (Uhland).

Althochdeutsch und mittelhochdeutsch ist diese Umschreibung des Präsens und Präteritums mittelst des Part. I teils zum Ausdruck einer dauernden Handlung, teils aber auch ohne diesen Nebenbegriff sehr häufig, z. B. Allera worolti ist ēr lip gēbenti (er giebt Leben aller Welt. Otf.). Thie liuti thie sint unsēr âhtenti (Die Leute verfolgen uns. ds.) Sie wârun iro henti zi gote heffenti (hoben auf. ds.). Thēn druhtîn was ēr lobônti, thēr thaz was machônti (ds.). — Alle die mich sēhende sint = sēhent (Arm. Heinr.). Daz ēr und sîn pfērdelîn muozen vallende ûf die bluomen sîn (daß er und sein Pferdchen fallen mußten. Parc.) Die vînde sint tac unde naht vârende (stellen beständig nach. Berth.). Al daz wir sîn habende, daz wellen wir iu bieten (Gudr.). Sie was dēn jagende, dēr sie vlôch (Gottf.). Dēr diefel (Teufel) uns in dirre wērlt an fiht alde (oder) an fēhtende ist (die Umschreibung hebt die Dauer hervor. Griesh.). Die tiufel sint iemer mêr jagende unde legent ir stricke (Fallstricke. Brth.). Auch die

Umschreibung durch sin mit dem Infinitiv wurde in der Übergangsperiode sehr üblich, z. B. ër was gedenken = gedâhte — und erhielt sich bis zum Anfange des 17. Jahrhunderts. Reste davon sind: Er war sich dessen nicht vermuten (Lessing) und die volkstümlichen Redensarten fischen sein, jagen sein. Weil andere Vögel schlafen sein (Simpl.).

Anmerkung 3. Über die der Volkssprache eigentümliche Umschreibung des Verbs mit thun (s. § 215 Anmkg. 7). Besonders hervorzuheben ist noch die populäre Bildung des Konditionalis I mit ich thät (statt durch würde), z. B. Ich thät mich gern mit ihm abgeben, aber er ist mir zu roh.

Anmerkung 4. Aus dem *mhd.* Sprachgebrauch ist hier zu nennen der bereits angedeutete häufige Ersatz des Plusq. durch das Prät. mit dem vortretenden Suffix ge—, wodurch die Vollendung der Handlung bezeichnet wird. Es tritt dieses jedoch nur vor einfache Verba. Ebenso kann durch vorgesetztes ge— das Präsens die Bedeutung eines Perfekts oder Fut. II erhalten, z. B. Nu daz si Kurnewâle gefuoren alsô nâhen (als sie Kornwallis so nahe gefahren waren Gottfr.). Swaz ër gelobt (versprochen hat), daz leist ër (Sigenot). Wanne dû in dëm vegeviure gebrinnest (gebrannt hast), so wirt dir dër niderste lôn in dëm himelriche (Berth). Got günne iu ze lëben, unz ir die sünde gebüezet (= Fut. II). Swene iuwer sun gewahset, dër trœstet iu dën muot).

§ 224.

Übersicht der Konjugation.

Activum.

Präsens. Indicativus.

Sing.	ich werfe	fliege	lobe
	du wirfst	fliegst	lobst
	er (sie, es) wirft	fliegt	lobt
Plural	wir werfen	fliegen	loben
	ihr werf(e)t	flieg(e)t	lob(e)t
	sie werfen	fliegen	loben

Präsens. Conjunctivus.

Sing.	ich werfe	fliege	lobe
	du werfest	fliegest	lobest
	er (sie, es) werfe	fliege	lobe
Plural	wir werfen	fliegen	loben
	ihr werfet	flieget	lobet
	sie werfen	fliegen	loben

Präteritum. Indikativus

	er (sie, es) warf	flog	lobte
Plural	wir warfen	flogen	lobten
	ihr warf(e)t	flog(e)t	lobtet
	sie warfen	flogen	lobten

Präteritum. Conjunktivus.

Sing.	ich würfe	flöge	lobte
	du würfest	flögest	lobtest
	er (sie, es) würfe	flöge	lobte
Plural	wir würfen	flögen	lobten
	ihr würfet	flöget	lobtet
	sie würfen	flögen	lobten

Perfectum. Indicativus.

Sing.	ich habe geworfen	bin geflogen	habe gelobt
	du hast „	bist „	hast „
	er (sie, es) hat „	ist „	hat „
Plural	wir haben „	sind „	haben „
	ihr habt „	seid „	habt „
	sie haben „	sind „	haben „

Perfektum. Conjunctivus.

Singular

ich habe geworfen	sei	geflogen	habe gelobt
du habest „	sei(e)st	„	habest „
er (sie, es) habe „	sei	„	habe „

Plural

wir haben „	seien	„	haben „
ihr habet „	seiet	„	habet „
sie haben „	seien	„	haben „

Plusquamperfectum. Indicativus.

Sing.

ich hatte geworfen	war	geflogen	hatte gelobt
du hattest „	war(e)st	„	hattest „
er (sie, es) hatte „	war	„	hatte „

Plur.

wir hatten „	waren	„	hatten „
ihr hattet „	war(e)t	„	hattet „
sie hatten „	waren	„	hatten „

Plusquamperfectum. Conjunctivus.

Sing.

ich hätte	geworfen	wäre	geflogen	hätte	gelobt
du hättest	„	wärest	„	hättest	„
er (sie, es) hätte	„	wäre	„	hätte	„
Plural					
wir hätten	„	wären	„	hätten	„
ihr hättet	„	wäret	„	hättet	„
sie hätten	„	wären	„	hätten	„

Futurum I Indicativus.

Sing.

ich werde	werfen	werde	fliegen	werde	loben
du wirst	„	wirst	„	wirst	„
er (sie, es) wird	„	wird	„	wird	„
Plural					
wir werden	„	werden	„	werden	„
ihr werdet	„	werdet	„	werdet	„
sie werden	„	werden	„	werden	„

Futurum I. Conjunktivus I.

Sing.

ich werde	werfen	werde	fliegen	werde	loben
du werdest	„	werdest	„	werdest	„
er (sie, es) werde	„	werde	„	werde	„
Plural					
wir werden	„	werden	„	werden	„
ihr werdet	„	werdet	„	werdet	„
sie werden	„	werden	„	werdet	„

Futurum I Conjunktivus II (Conditionalis I).

Sing.

ich würde	werfen	würde	fliegen	würde	loben
du würdest	„	würdest	„	würdest	„
er (sie, es) würde	„	würde	„	würde	„
Plural					
wir würden	„	würdet	„	würden	„
ihr würdet	„	würdet	„	würdet	„
sie würden	„	würden	„	würden	„

Futurum II. Indicativus.

Sing.

ich werde geworfen haben werde geflogen sein werde gelobt haben

du wirst geworfen haben	wirst geflogen sein	wirst gelobt haben
er (sie, es) wird „ „	wird „ „	wird „ „

Plural

wir werden „ „	werden „ „	werden „ „
ihr werdet „ „	werdet „ „	werdet „ „
sie werden „ „	werden „ „	werden „ „

Futurum II. Conjunktivus I.

Sing.

ich werde geworfen haben	werde geflogen sein	werde gelobt haben
du werdest „ „	werdest „ „	werdest „ „
er (sie, es) werde „	werde „ „	werde „ „

Plural

wir werden „ „	werden „ „	werden „ „
ihr werdet „ „	werdet „ „	werdet „ „
sie werden „ „	werden „ „	werden „ „

Futurum II. Conjunctivus II (Conditionalis II).

Sing.

ich würde geworfen haben	würde geflogen sein	würde gelobt haben
du würdest „ „	würdest „ „	würdest „ „
er (sie, es) würde „	würde „ „	würde „ „

Plural

wir würden „ „	würden „ „	würden „ „
ihr würdet „ „	würdet „ „	würdet „ „
sie würden „ „	würden „ „	würden „ „

Imperativus.

Sing.	wirf	flieg	lobe
Plural	werf(e)t	flieg(e)t	lob(e)t

Infinitivus.

Präs.	werfen	fliegen	loben
Perf.	geworfen haben	geflogen sein	gelobt haben

Participium.

Präs.	werfend	fliegend	lobend
Perf.	—	geflogen	—

Passivum.

Präsens. Indicativus.

Sing.	ich werde	geworfen	werde gelobt
	du wirst	„	wirst „
	er (sie, es) wird	„	wird „
Plural	wir werden	„	werden „

	ihr werdet	geworfen	werdet gelobt
	sie werden	„	werden „

Präsens. Conjunctivus.

Sing.	ich werde	geworfen	werde gelobt
	du werdest	„	werdest „
	er (sie, es) werde	„	werde „
Plural	wir werden	„	werden „
	ihr werdet	„	werdet „
	sie werden	„	werden „

Präteritum. Indicativus.

Sing.	ich wurde (ward)	geworfen	wurde (ward) gelobt
	du wurdest (wardst)	„	wurdest (wardst) „
	er (sie, es) wurde (ward)	„	wurde (ward) „
	wir wurden	„	wurden „
	ihr wurdet	„	wurdet „
	sie wurden	„	wurden „

Präteritum. Conjunctivus.

Sing.	ich würde	geworfen	würde gelobt
	du würdest	„	würdest „
	er (sie es) würde	„	würde „
Plural	wir würden	„	würden „
	ihr würdet	„	würdet „
	sie würden	„	würden „

Perfectum. Indicativus.

Sing.	ich bin	geworfen	worden	bin	gelobt worden
	du bist	„	„	bist	„ „
	er (sie, es) ist	„	„	ist	„ „
Plural	wir sind	„	„	sind	„ „
	ihr seid	„	„	seid	„ „
	sie sind	„	„	sind	„ „

Perfectum. Conjunctivus.

Sing.	ich sei	geworfen	worden	sei	gelobt worden
	du seiest	„	„	seiest	„ „
	er (sie, es) sei	„	„	sei	„ „
Plural	wir seien	„	„	seien	„ „
	ihr seiet	„	„	seiet	„ „
	sie seien	„	„	seien	„ „

Plusquamperfektum. Indicativus.

Sing.	ich war	geworfen worden	war gelobt worden
	du war(e)st	„ „	war(e)st „ „
	er (sie es) war	„ „	war „ „
Plural	wir waren	„ „	waren „ „
	ihr war(e)t	„ „	war(e)t „ „
	sie waren	„ „	waren „ „

Plusquamperfectum. Conjunctivus.

Sing.	ich wäre	geworfen worden	wäre gelobt worden
	du wärest	„ „	wärest „ „
	er (sie, es) wäre	„ „	wäre „ „
Plural	wir wären	„ „	wären „ „
	ihr wäret	„ „	wäret „ „
	sie wären	„ „	wären „ „

Futurum I. Indicativus.

Sing.	ich werde	geworfen werden	werde gelobt werden
	du wirst	„ „	wirst „ „
	er (sie, es) wird	„ „	wird „ „
Plural	wir werden	„ „	werden „ „
	ihr werdet	„ „	werdet „ „
	sie werden	„ „	werden „ „

Futurum I. Conjunctivus I.

Sing.	ich werde	geworfen werden	werde gelobt werden
	du werdest	„ „	werdest „ „
	er (sie, es) werde	„ „	werde „ „
Plural	wir werden	„ „	werden „ „
	ihr werdet	„ „	werdet „ „
	sie werden	„ „	werden „ „

Futurum I. Conjunctivus II. (Conditonalis I.)

Sing.	ich würde	geworfen werden	würde gelobt werden
	du würdest	„ „	würdest „ „
	er (sie, es) würde	„ „	würde „ „
Plural	wir würden	„ „	würden „ „
	ihr würdet	„ „	würdet „ „
	sie würden	„ „	würden „ „

Futurum II. Indicativus.

Sing.	ich werde geworfen worden sein	werde gelobt worden sein
	du wirst „ „ „	wirst „ „ „
	er (sie, es) wird „ „ „	wird „ „ „
Plural	wir werden „ „ „	werden „ „ „
	ihr werdet „ „ „	werdet „ „ „
	sie werden „ „ „	werden „ „ „

Futurum II. Conjunctivus I.

Sing.	ich werde geworfen worden sein	werde gelobt worden sein
	du werdest „ „ „	werdest „ „ „
	er (sie, es) werde „ „ „	werde „ „ „
	wir werden „ „ „	werden „ „ „
	ihr werdet „ „ „	werdet „ „ „
	sie werden „ „ „	werden „ „ „

Futurum II. Conjunctivus II. (Conditionalis II.)

Sing.	ich würde geworfen worden sein	würde gelobt worden sein
	du würdest „ „ „	würdest „ „ „
	er (sie, es) würde „ „ „	würde „ „ „
	wir würden „ „ „	würden „ „ „
	ihr würdet „ „ „	würde „ „ „
	sie würden „ „ „	würden „ „ „

Imperativus.

Sing.	(werde) sei geworfen	(werde) sei gelobt
Plural	(werdet) seid geworfen	(werdet) seid gelobt

Infinitivus.

Präs.	geworfen werden	gelobt werden
Perf.	geworfen worden sein	gelobt worden sein

Participium.

Perf.	geworfen	gelobt
Futuri	zu werfend	zu lobend

Zustandspassiv.

Präsens. Indicativus.

Singul.	ich bin gezwungen	bin gerettet
	u. s. w.	

Präsens. Conjunctivus.

	ich sei gezwungen	sei gerettet
	u. s. w.	

Präteritum. Indicativus.

ich war gezwungen — war gerettet

u. s. w.

Präteritum. Conjunctivus.

ich wäre gezwungen — ich wäre gerettet

Perfectum. Indicativus.

ich bin gezwungen gewesen — bin gerettet gewesen

Perfektum. Conjunctivus.

ich sei gezwungen gewesen — sei gerettet gewesen

Plusquamperfectum. Indicativus.

ich war gezwungen gewesen — war gerettet gewesen

Plusquamperfectum. Conjunctiv.

ich wäre gezwungen gewesen — wäre gerettet gewesen

Futurum I. Indicativus.

ich werde gezwungen sein — werde gerett et sein

Futurum I. Conjunctivus I.

ich werde gezwungen sein — werde gerettet sein

Futurum I. Conjunctivus II. (Conditionalis I)

ich würde gezwungen sein — würde gerettet sein

Futurum II (ich werde gezwungen gewesen sein) ist ungebräuchlich.

Imperativus.

sei gezwungen — sei gerettet

seid gezwungen — seid gerettet

Infinitivus.

gezwungen sein — gerettet sein

gezwungen gewesen sein — gerettet gewesen sein

§ 225.

Das Adverb.

1. Die Adverbien (Umstandswort) bezeichnen die genauere Bestimmung eines Vorganges oder Zustandes bezüglich der Art und Weise, der Zeit, des Ortes, des Grundes; sie heißen Adverbien, weil sie in ähnlicher Weise als nähere Bestimmung zum Verbum hinzutreten, wie das Adjektiv zum Substantiv, z. B. du gehst langsam (das Verb gehen wird nach seiner Art und Weise bestimmt).

2. Nicht nur das Verb, sondern auch ein Adjektiv (Particip, das den Übergang bildet vom Verb zum Adjektiv) oder ein Ad-

verb kann durch ein Adverb näher bestimmt werden, z. B. Der Weg ist langsam ansteigend. Der Weg ist ziemlich steil. Die Sonne ist wunderbar schön untergegangen.

Anmerkung 1. Seltener dient das Adverb als Bestimmungswort eines Subst. oder substantivischen Pronomens, z. B. Die Gegend dort lob' ich mir. Der oben wird uns helfen, S. Syntax.

3. Die Adverbien stehen im allgemeinen auf die Frage Wie? Statt dieser allgemeinen Frage können bei Bezeichnungen der Weise, des Orts, der Zeit, des Grundes die genaueren: auf welche Weise? Wo? Wann? Warum? gebraucht werden.

4. Die Adverbien sind alle indeklinabel; eine Anzahl derselben (insbesondere die mit dem flexionslosen Adjektiv übereinstimmenden) ist aber steigerungsfähig.

Anmerkung 2. Da in der heutigen Sprache die von Adjektiven gebildeten Adverbien gleiche Form mit dem flexionslosen Adjektiv haben, so bereitet die Unterscheidung beider Redeteile bisweilen Schwierigkeit. Festzuhalten ist: durch das Adverb wird dem Verbalinhalt, durch das Adjektiv dem Substantivbegriff oder dessen Vertreter eine Eigenschaft beigelegt. In manchen Fällen findet beides statt: dann ist die Annahme eines Adjekt. oder eines Adverbs gleichgültig, in anderen Fällen ist das Adverb strenge vom Adjektiv zu trennen. Insbesondere kann es bei intransitiv gebräuchlichen Verben, wie stehen, gehen, liegen, kommen oft zweifelhaft erscheinen, ob die Bestimmung als Eigenschaft eines Gegenstandes, oder als Angabe der Art der Thätigkeit gefaßt wird, z. B. Der Arme ging betrübt hinweg. Der Gast trat vergnügt ein. Die Wälder grünen lustig. Und trostlos irrt er an Ufers Rand. In solchen Fällen kann das Bestimmungswort (betrübt, vergnügt, lustig, trostlos) als Adverb oder als Adjektiv angesehen werden, da es sowohl auf das Verb, als auf das Substantiv bezogen werden kann. — Das gleiche kann auch bei transitiv gebrauchten Zeitwörtern stattfinden, z. B. Freundlich begrüßte der Hausherr den Gast. O, hast du mich gnädig aus Räuberhand, aus dem Strom mich gerettet ans heilige Land. — Unzweifelhaft aber ist die Beziehung der Bestimmungswörter in Sätzen wie: Der Arme wurde lebendig begraben. Kain schlug seinen Bruder tot. Der Wanderer setzte sich ermattet nieder. Es liegt mir krank der Sohn. Tot wird das Roß des Reiters Speise. Man nennt mich herrschsüchtig ohne Grund. Hier wird die Eigenschaft eines Nomens ausgedrückt, nicht die eines Geschehens; die Be-

stimmungswörter können daher nur als Adjektiva angesehen werden. Andererseits kann in Sätzen, wie Der Schüler schreibt schön. Das Gift wirkte rasch, nur ein Adverb angenommen werden. — Er hat mich erbärmlich geschimpft — kann heißen = einen erbärmlichen Menschen genannt (= Adj.) und auf erbärmliche Weise (= Advb.).

§ 226.

Einteilung der Adverbien.

1. Nach ihrer Bedeutung können die Adverbien eingeteilt werden in:

a. Adverbien des Ortes, z. B. Der Menschenkenner steht überall an seinem Platze;

b. der Zeit, z. B. Heute noch auf stolzen Rossen, morgen durch die Brust geschossen;

c. der Art und Weise, z. B. Die Jahre fliehen pfeilgeschwind. Gottes Mühlen mahlen langsam aber sicher;

d. des Grundes, z. B. Darum ward dem Menschen der Verstand.

Anmerkung 1. I. Die Adverbien des Orts bezeichnen: 1) ein Verharren an einem Orte auf die Frage Wo? z. B. hier, dort, oben, außen, innen, vorn, hinten, unten, nahe, fern; ringsum, herum, links, rechts, überall, allenthalben — oder 2) den Ausgang (die Herkunft) von einem Orte auf die Frage Woher? z. B. her, daher, dorther, herunter, fort, weg — oder 3) die Richtung von einem Orte auf die Frage Wohin? z. B. hierher, dahin, herbei, herüber, hinüber, vorwärts, zurück, dorthin, heim, bergauf, feldein, heimwärts.

II. Die Adverbien der Zeit geben entweder 1) einen Zeitpunkt an auf die Frage Wann? z. B. jetzt, eben, nun, dann, gleich, vorher, nachher, sonst, schon, heute, morgen, gestern, frühe, spät, stets, beständig, ehemals, niemals, kürzlich, einst, abends, künftig, häufig, oft, bald, neulich, gegenwärtig — oder 2) eine Zeitdauer auf die Frage: Wie lange? Seit wann? Bis wann? z. B. immer, stets, beständig, bisher, seitdem, seither, noch, lange, unterdessen, fortan, mittlerweile.

III. Die Adverbien der Art und Weise dienen zur Bezeichnung 1) der Beschaffenheit (Qualität) auf die Frage Wie? Auf welche Weise? z. B. so, also, wie, anders (anderst), umsonst, vergebens, gern, wohl, schon, leicht, gut, laut, schnell, freundlich, — 2) der Zahl oder des Maßes (Quantität), z. B. viel, wenig, etwas, ganz,

genug, teils, hinlänglich, halb, einmal, vielmal, — 3) des Grades (der Intensität) auf die Frage Wie sehr? z. B. zu = allzu stark, sehr, gar, ungemein, höchst, äußerst, recht, — 4) der Bejahung, Verneinung z. B. ja, gewiß, sicher, wahrlich, durchaus, freilich, wohl, allerdings, wirklich, traun; nein, nicht, keineswegs, — 5) der Begrenzung oder Beschränkung (Limitation) der Wirklichkeit einer Aussage, z. B. kaum, freilich, schwerlich, fast, schier, beinahe, vielleicht, vermutlich, wahrscheinlich, wohl, etwa.

IV. Die Adverbien des Grundes

stehen auf die Frage Warum? Weshalb? (Ursache, Grund), Wozu? (Zweck), z. B. darum, deshalb, daher, mithin, dazu; sonst, andernfalls, (bedingter Grund); trotzdem, gleichwohl (abgewiesener Grund).

Anmerkung 2. Manche Adverbien werden zugleich als Präpositionen gebraucht, z. B. an, bei, mit, nach, vor s. Präpositionen; andere dienen zugleich als Konjunktionen, z. B. da, daher, denn, doch, nun, so, darum, damit, wann, wie, wo.

Anmerkung 3. Über die Zahladverbien s. Zahlwörter.

2. Nach ihrer Herkunft zerfallen die Adverbien in:

a. ursprüngliche Adverbien: die weder vom Nominal-, noch Pronominal-, noch von Verbalstämmen abgeleitet werden können, z. B. auf, ab, voran.

b. Nominaladverbien. Diese sind adverbial gebrauchte Kasus, die einen Umstand benennen. Sie sind:

aa. Adjektivadverbien: adverbial gebrauchte Kasus eines Adjektivs, Particips, oder Numerales, z. B. stets, rechts, sehr, zusehends, vergebens, wenig.

bb. Substantivadverbien: adverbial gebrauchte Kasus eines Substantivs, z. B. flugs, heim, weg.

c. Pronominaladverbien. Diese sind aus Pronominalstämmen gebildet und deuten einen Umstand nur an (ähnlich wie die Pronomina einen Gegenstand nicht benennen, sondern nur andeuten), z. B. hier, her, da, dort, dann, so, wie.

d. Verbaladverbien: die auf einem Verb oder einer verbalen Redensart beruhen, z. B. geschweige, gelt.

Anmerkung 4. Sämtliche Nominaladverbien bestehen aus erstarrten Flexionskasus von Adjekt. und Substantiven. Der Übergang in das Adverb beruht darauf, daß für eine bestimmte Funktion eines Kasus das Sprachgefühl im ganzen abgestorben und nur für eine beschränkte Zahl gedächtnis-

mäßig aufgefaßter Formbildungen festgehalten ist, während eine allgemeine Verwendung eines solchen Kasus für jedes beliebige Nomen in dem gleichen Sinne nicht mehr statthaft ist. Diese vereinzelten Flexionskasus heißen isolierte Formen, und man sagt daher, daß die Verwendung der Flexionskasus als Adverbien auf Kasusisolierung sich gründe. So ist z. B. der Genetiv des Orts, der Zeit, der Weise für kahl (d. h. ohne Zusatz) gebrauchte Nomina im allgemeinen nicht mehr lebendig; ich kann nicht sagen Gebirges (statt an gebirgigem Orte), nicht Herbstes (statt im Herbst), nicht Jahres (statt im Jahre), nicht Blicks (statt mit dem Blicke), nicht rasches (statt raschen Fußes); wohl aber besteht rechts, links, rings, morgens, falls, bereits, eilends, flugs, teils. Diese Genetive sind isoliert, mithin Adverbien. — Auch viele Pronominaladverbien sind ohne Zweifel isolierte Kasus von Fürwörtern, z. B. wie (*mhd.* wie, *ahd.* wio) ist Instrumentalis zum Stamme hwa in wer; hin ist Akkus. vom Stamme his dieser.

Anmerkung 5. Nicht selten sind Adverbpaarungen: hin und her, da und dort, um und um, nach und nach, für und für, drauf und dran, über und über, vor und nach, hin und wieder, ab und zu, nach wie vor, so wie so, klipp und klar, knall und fall. Ähnlich: mir nichts, dir nichts = geradezu. Hër und dar (hin und her. Virg.). Alumbe und umbe.

§ 227.

Die ursprünglichen Adverbien.

1. Zu den ursprünglichen Adverbien gehören:

a. diejenigen, die zugleich als eigentliche (alte, echte) Präpositionen gebraucht werden, nebst ihren Weiterbildungen: ab, an (anbei), auf, aus (außen), durch (durchaus), hinter (hinten), in (in der Zusammensetzung auch ein, în, inne, innen), mit, ob (oben), unter (unten), vor (vorn, voran, voraus, vorüber, fort), zu (zuvor); dazu: wieder (*mhd.* wider), nun, noch.

Anmerkung. Das Adverb zu = allzu, vor Adjektiven und Adverbien, das eine Überschreitung des gehörigen Maßes bezeichnet, beruht auf der Präposition zu (zē, zuo) = zu — hinzu, über — hinaus, z. B. Der Wein ist zu stark = drüber hinaus stark = ist über den starken hinaus. Ich bin zu schnell gegangen = zum schnellen hinzu, über das schnelle hinaus. Versprich ëz (das Heiraten) niht ze sêre = sprich es nicht ab zu einem hohen Grade hinzu = über einen hohen Grad hinaus.

b. die Adverbien der Bejahung und Verneinung: ja; *ahd.* Negation ni, *mhd.* ne, en, z. B. Ni lâzet iu iz wësan

harto filu suâr (Lasset es auch nicht gar sehr schwer werden. Otfrd.). Dône möhte ër getuon baz (da könnte er nicht besser thun). Sie enwësten, wie gebâren (sie wußten nicht, wie sie sich benehmen sollten).

§ 228.

Die adjektivischen Nominaladverbien.

1. Als häufigstes Adjektivadverb dient das flexionslose Adjektiv, z. B. Es überläuft ihn kalt. Da schlug der Greis die Saiten, er schlug sie wundervoll. Und der Sänger rasch in die Saiten fällt und beginnt sie mächtig zu schlagen. In flexionsloser Form können die meisten Adjektive als Adverbien gebraucht werden, desgleichen viele Participien, z. B. bedeutend, hinreichend, unvermutet, abgesondert.

Anmerkung 1. In der älteren deutschen Sprache war das Adverb durch abweichende Form von dem Adjektiv unterschieden. Die *ahd.* Adverbialendung war —o. Diese Endung wurde an den konsonantisch auslautenden Adjektivstamm unmittelbar angesetzt, z. B. rëhto (recht als Adverb) von rëht (recht als Adjektiv), lûto (laut) von lût, billicho, wârliho; von snël (schnell), flektiert snëllër heißt das *ahd.* Adverb snëllo, von ëban eben, ëbano. Der vokalisch auslautende Adjektivstamm warf aber seinen Endvokal ab, z. B. von scôni (schön) heißt das Adverb scôno, von tiuri (teuer) — tiuro. — Im *mhd.* wurde die Adverbialendung —o in e abgeschwächt. Dieses —e tritt *mhd.* an alle Adjektive, die nicht schon in unflektierter Form auf e auslauten, z. B. balt (Adjektiv = kühn, eifrig) — balde (Adverb); gërn (Adjektiv = begierig) — Adverb gërne; kûm (Adj. = schwach) — Adverb kûme kaum; lanc Adj. lang, flektiert langer — Advb. lange. Die in der flexionslosen Form auf —e ausgehenden Adjektive (die alten jo-Stämme) erhalten in adverbialer Verwendung keinen Zusatz, z. B. grimme ist Adjekt. und Adverb. ebenso kleine, lihte. — Bezeichnend für das *ahd.* und *mhd.* Adverb ist außer der Endung —o (e) das Schwinden des Umlauts im Adverb, wenn das entsprechende Adjektiv umgelauteten Stammvokal hat, z. B. *ahd.* herti Adj. — harto Adverb; *mhd.* herte Adj. — harte Adverb; Adj. spæte — Adverb spâte; süeze Adj. — suoze Adverb (süß); schœne Adj. — schône Adv.; küene Adj. — kuone Adv.; swære — swâre; enge — ange; senfte — sanfte; veste — vaste; vrüeje — vruo früh. Da nämlich die umlautbewirkende Adjektivendung —i im Adverb in —o übergeht, so muß aus diesem Grunde der Umlaut im Adverb schwinden. — Im Nhd. tritt Aus-

gleichung zwischen der Form des Adjektivs und des Adjektivadverbs nach zwei Richtungen ein: 1) die *mhd.* Adverbendung —e fällt ab. Erhalten ist —e im allgemeinen nur in solchen Adverbien, deren entsprechende Adjektive ebenfalls ihr auslautendes —e gewahrt haben. Es sind dies teils alte jo-Stämme, die *ahd.* auf —i, *mhd.* auf —e ausgehen, wie: böse (nhd. Adj. und Adv.), dünne, enge, frühe, irre, müde, öde, schnöde, träge, trübe, weise — (jedoch nur: grün, kühn, kühl); — teils einige wenige o-Stämme, wie bange, gerade, ferne, helle, nahe, leise, sachte. Doch können alle diese (außer weise) ihr —e nicht nur als flexionslose Adjektive, sondern auch als Adverbien abwerfen. Zu unterscheiden ist lange als Zeitadverb, das nur bei vorausgehendem Akkus. der Zeit sein —e abwirft (Zehn Jahre lang dauerte der trojanische Krieg) und das Adverb lang in räumlicher Bedeutung. — Die Dichter halten indessen die alte Adverbform auf —e bisweilen fest: balde (bei Göthe, Geibel), kleine (Göthe), sanfte (ich will nicht eher sanfte ruhn. Gellert), ofte, sehre, schnelle, späte, wilde. — Beide Formen sind zulässig in: beinah(e), gern(e), behend(e); gewöhnlich: heute. — Zu meiden: ein rechte guter Mann, eine ganze kleine Weile statt recht, ganz; — 2) die Stammvokale des Adjektivs und des entsprechenden Adverbs werden in der Art ausgeglichen, daß entweder der Umlaut des Adjektivs auf sein Adverb übergeht, oder das Adjektiv die nicht umgelautete Form des Adverbs erhält, z. B. träge ist heute Adj. und Adverb (*mhd.* Adj. træge — Adverb tráge), hier ist der Umlaut des Adj. auf das Adverb übertragen; so: süß (süeze Adj. — suoze Adverb), schwer (swære Adj. — swâre Adv.). Dagegen ist in hart (*mhd.* Adj. herte — Adv. harte) der umlautlose Vokal des Adverbs auf das Adj. übergegangen, ebenso in sanft (Adj. senfte — Adv. sanfte). Nicht ausgeglichen infolge eingetretener Bedeutungsdifferenzierung sind: schön = hübsch — schon = bereits (*mhd.* Adj. schœne — Adverb schône), fest = haltbar — fast = beinahe (*mhd.* Adj. veste — Adv. vaste). Fast bedeutete früher stark, sehr, z. B. Die Brücke war fast schmal (Hebel). Er sah fast gen Himmel (Immermann). Die alten umlautlosen Adverbien fruh und spat (spate) finden sich noch bei Dichtern, z. B. Von Aberglauben fruh und spat umgarnt (Göthe). Und was beginnt ihr morgen fruh? (Geibel).

Anmerkung 2. Vermittelt wurde die nhd. Ausgleichung des Adjektivs und Adjektivadverbs dadurch, daß schon *mhd.* bisweilen die Adverbendung — e abgeworfen wurde, und daß bei mehrsilbigen Adjektiven der Umlaut des Adj. in seinem Adverb in der Regel schon *mhd.* beibehalten wurde, z. B. *mhd.* Adjekt. edel bildet als Adverb edele.

Anmerkung 3. Da alle Nominaladverbien ursprüngliche Kasus darstellen, so muß auch die *ahd.* Adverbialendung — o (*mhd.* — e) der Adjektivadverbien eine Kasusendung gewesen sein. Welcher Kasus es übrigens ist, kann mit Sicherheit nicht entschieden werden. Gewöhnlich (Bopp, Scherer) faßt man das o als Rest eines alten Ablativs auf, der auf den idg. Ablativ auf — ôt zurückgeht, dem im Altindischen — ât, im Griech. ως (für ωτ), lat. ē (entstanden aus ēd) entspricht. Paul will in diesem — o die feminine Akkusativendung eines o-Stammes erblicken.

Anmerkung 4. Manche nhd. Adjektivadverbien haben ihre in der alten Sprache noch vorhandenen Adjektive verloren, oder haben eine vom Adjektiv verschiedene (differenzierte) Bedeutung erhalten. Dahin gehören außer den genannten fast und schon: sehr, *ahd.* und *mhd.* Adj. sêr = wund, schmerzlich, Adverb sêro, sère (sère weinende sprach diu frouwe), nhd. nur Adverb; schier (*mhd.* Adj. schier, Adverb schiere schnell); genug (genuog, genuoc Adjektiv = genügend, genuoge Adverb); gar (gar, Adverb gare = bereitet, vollständig); eben (Adj. ëben, Adverb ëbene = gerade, genau); vielleicht (vil lihte ganz leicht), bei Berthold schon in der heutigen Bedeutung: Er hât daz guot vil lihte harte in einem andern lande erloufen = vielleicht mühsam erworben, Adj. licht leicht; bald: Adj. bald, balt, Adv. baldo, balde kühn; kaum: Adj. kûm schwach, Adv. kûmo, nhd. kume kaum; gern: *got.* Adj. gairns, *ahd.* und *mhd.* gërn in Zusammensetzungen, Adv. gërno, *mhd.* gërne. — Zu oft (*got.* ufta Adverb., *ahd.* ofto, *mhd.* ofte, oft) ist ein entsprechendes Adj. nicht erweisbar. — Ziemlich: von ziemen, Adj. *mhd.* zim(e)lich schicklich ist jetzt zugleich noch Adj.

2. Als Adjektivadverbien dienen häufig außer dem flexionslosen Adjektiv noch die durch die Endung — lich verlängerten Formen desselben. In der Regel ist neben diesen auch die einfache Form des Adverbs (zum Teil in abweichender Bedeutung) vorhanden, z. B. wahrlich — wahr, gütlich — gut, treulich — treu, schwerlich — schwer, kürzlich — kurz, freilich — frei, reichlich — reich, bitterlich — bitter. Differenzierte Bedeutung haben: frei — freilich, schwer — schwerlich (bei Claudius noch: Vertraue dich schwerlich!)

Anmerkung 5. Ursprünglich ist — lich kein adverbbildendes, sondern lediglich ein adjektivbildendes Suffix, an welches zur Adverbbildung regelmäßig die Adverbialendung hinzutrat. Solche Adjectiva auf — lich (lich) kommen schon frühe häufig als Nebenformen der einfachen Adjektive vor, z. B. êwic, êwiglîh, êwiclîch; bôsi (böse), bôslîh, bœslîch; liub, *mhd.* liep, liublîh, liepîch.

Diese verlängerten Adjekt. wurden bei der Adverbbildung häufig bevorzugt, und so ergab sich eine große Zahl Adverbien auf — lîcho, *mhd.* lîche oder mittelst eines pluralen Dativs — lîchen, z. B. sâlîg (selig) und sâlîglîh, Adverb sâlîglîcho; gemein (gemeinsam) und gemeinlich (= gemein), Adverb gemeine, gemeinlîche und gemeinlîchen; wâr (wahr), wærlich (wahrhaft als Adjektiv), Adverb wærlîche und wærlîchen; greme (gram), gremelîch = greme, Adverb gremelîche und gremelîchen. Wo also jetzt ein Adverb auf lich vorkommt, war früher in der Regel auch ein Adjektiv auf lich vorhanden. z. B. freilich (*mhd.* vrîlîch Adjektiv = vrî frei), lediglich (*mhd.* lêdeclîch = lêdec), wahrlich, gemeinlich, schwerlich (*mhd.* swærlîch Adjektiv = swære, ewiglich (Adj. êweclich = êwec), klüglich (Adj. kluoclich = kluoc), höchlich (hôchlich = hôch), gewißlich (gewislich = gewis), sicherlich, weislich, bitterlich, mildiglich. Von vielen nhd. Adverbien auf lich sind die Adjektive auch heute noch erhalten, z. B. gütlich, gröblich, kürzlich, neulich, gänzlich. — Doch gewöhnte man sich bei der großen Zahl der auf —liche, —lichen, nhd. —lich ausgehenden adjektivischen Adverbien daran, diese Endung wie eine wirkliche Adverbendung anzusehen und begann, vereinzelt schon *ahd.* z. B. gernlîho gern zu gerno, ohne ein Adj. gernlîh, namentlich aber nhd. auch solche Adverbien auf lich zu bilden, denen Adjektive auf — lich nicht, oder nicht mehr zur Seite stehen, z. B. sänftlich, sträcklich, sittsamlich, elendiglich, folglich, höchlich, kühnlich, gnädiglich, kürzlich, weidlich, vorbehaltlich, einschließlich, hoffentlich (vom Particip hoffend), wissentlich, geflissentlich. —

3. Adjektivadverbien im Genetiv (vom Neutrum des Adjektivs oder Particips gebildet, zum Teil mit eigenartiger Genetivform) sind: anders, besonders, eigens, links, rechts, stets, stracks (schnurstracks); eilends, nachgehends (= später), zusehends, bereits, vollends, vergebens, unbesehends, unversehends; erstens, zweitens, anderes (= zweitens. Lessing), drittens u. s. w. höchstens, längstens, nächstens, schönstens; die Komposita mit — wärts: aufwärts, vorwärts, rückwärts, heimwärts, seitwärts, allerwärts. — Ein unorganisches t hat der Aussprache wegen angesetzt: einst = ehedem und künftighin (*mhd.* eines und schon einest) und kann ansetzen: anderst (*mhd.* anders). Dereinst = einst ist wohl Kürzung aus dermaleinst. Eins (*mhd.* ebenfalls Gen. eines) ohne Zusatz von t bedeutet einmal, ist aber ziemlich veraltet, z. B. der denkende Künstler ist noch eins so viel wert (Lessing).

Anmerkung 6. Hierher gehört auch das in der Schriftsprache jetzt veraltete Adverb als (*mhd.* alles) = ganz und gar, immer, oft, wiederholt, z. B. Deine Schwester und ich spielten als miteinander. Wir gingen als abends spazieren. Die Billeter, die der gnädige Herr an deine Tochter als schreiben thut (Volkssp. bei Schiller). Abends sind wir als zusammengesessen (Auerbach). Du bist nicht tot, du bist als (= immer) noch am Leben. Ähnlich: Ich fand den Ausgang alles blutig (= ganz, Göthe). In gleicher Bedeutung galt auch der Akkus. allez als Adverb. Alzan = allez an immerfort (Walther).

Anmerkung 7. Der Gebrauch des Genetivs als Adverb gründet sich auf den Ersatz des Ablativs durch den Genetiv, bzw. auf den adverbialen Genetiv.

Anmerkung 8. *Mhd.* Genetivadverbien sind: die genannten alles, anders, eines, ferner stætes (vom Adj. stâti, *mhd.* stæte), slahtes (schlechterdings), strackes (vom Adj. strac straff, zu strecken gehörig, dessen Wurzel im Deutschen fehlt), twërches (überzwerch, quer), vergëbenes (auch vergëbene) übériges, niderwerts, ûfwertes, underwertes (Adj. inwart, inwerte, das einfache Wort ist ungebräuchlich, *got.* vairþs zugewendet). Dës êrsten (Berth.). Wâ sol ich hinte dës êrsten hin? (Dietr. Fl.).

Anmerkung 9. Die auffallenden nhd. Genetivendungen auf —ens, (z. B. erstens, zweitens, übrigens), gründen sich auf den nämlichen Vorgang, wie bei den Superlativadverbien auf —ens (schönstens, bestens). S. § 232, Ankg. 4.

Anmerkung 10. Hierher gehören auch die nhd. auf —lings gebildeten Adverbien, z. B. blindlings, gählings, häuptlings, hehlings, köpflings, meuchlings, sträcklings (Göthe), rittlings, rücklings, sitzlings, schrittlings, zu denen die entsprechenden Adj. auf —ling fehlen. Sie waren in der alten Sprache Akkus. Sing. Mask., gebildet auf —lingon (ingon), *mhd.* lingen, z. B. *ahd.* blintilingon, *ahd.* hâlingon, *mhd.* hælingen, dessen Adj. und Subst. hælinc heimlich, Geheimnis *mhd.* erhalten ist (mundartlich noch heute hehlingen); gâhingûn, *mhd.* gæchlingen (jählings), *mhd.* rückelingen, miuchelingen meuchlings, vlügelingen (im Fluge), houbetlingen, vinsterlingen, überwindlingen (die überwindlingen gote dienent Berthold, heute noch in der Volkssprache vorhanden).

Anmerkung 11. Das Part. vergeben, wovon der Gen. adverbial gebraucht wird (vergebens) ist als Adj. = vergeblich nicht unüblich, z. B. Vergebene Worte (Tieck). Vergebene Unterpfänder (Lessing). Mit vergebnem Streben (Göthe).

4. Dativische Adjektivalverbien sind: einzeln *mhd.* einzelen von dem Adjektiv einzel (das noch bei Luther und später vorkommt, jetzt aber durch das als Adjekt. gebrauchte Adverb einzeln ersetzt ist).

Anmerkung 12. Der Dativ in der Adverbbildung beruht darauf, daß er die Funktionen des alten Instrumentalis übernahm. Häufig sind *mhd.* plurale Dativadverbien, z. B. Si werten sich niht langen (Eck), besonders auf —lîchen, —lichen, z. B. hêrlîchen neben hêrliche, jâmerlichen, menschlîchen, werltlîchen (weltlich).

5. Als Adjektivadverbien im Akkusativ werden die Neutra von Adjektiven und Pronominalien gebraucht, z. B. lang (eine zeitlang), leicht (vielleicht), genug (allgenug), viel, wenig, mehr, vielmehr, meist, gleich (sogleich), etwas, ein wenig, ein klein wenig, gestern. Dahin gehören auch die Komparativadverbien: wie länger, besser, leichter.

Anmerkung 13. Gestern, *ahd.* gëstaron, *mhd.* gëstern. Hierher gehört auch die Antwortpartikel nein (Negation ni oder ne und ein = nicht eines). — Ein Komparativadverb ist auch seit (Präposition und Konj.), als Adverb jetzt seitdem, *ahd.* sidor, *mhd.* sider, sît von *got.* seiþus spät. — Dieser Akkusativ beruht auf dem adverbialen Akkus. der Erstreckung in Raum und Zeit, oder auf den Akk. des Inhalts.

6. Häufig dienen Verbindungen einer Präposition mit einem Adjektiv als Adverb, z. B. beinahe, entzwei (für inzwei, en zwei, en zwiu), fürwahr, überall, vorerst, vorlieb (fürlieb), zusammen, beisammen (dër samo = lat. idem), zwar (ze wâre), zuerst, zugleich, zuletzt, zumeist, zunächst, zurecht(e), zugute, neben (statt enëben von in und ëben), insbesondere, insgemein, insgeheim, im argen, im reinen, im stillen, ins reine, in allem, bei weitem, im allgemeinen, im besondern, im ganzen, in kurzem, aufs neue, ohne weiteres, von neuem, von weitem, von selbst, vor kurzem, vor allem, am besten, am einfachsten, am sichersten, aufs beste, zum besten, über kurz oder lang.

Anmerkung 14. Wie von weitem wird auch noch von weiten gebraucht, z. B. Und ich sah ein Licht von weiten (Göthe). Von weiten die Diener die Gräfin begleiten (Körner). Dies beruht auf dem *mhd.* Adverb wîten, wîtene, wîtenen, wîtenân = von weitem, weithin, das nicht Dativadverb

ist, sondern eine Bildung mit dem Suffix —na, —nân; ebenso vërne, vërren fern *ahd.* vërrana, vërranân von ferne, fernhin. Claudius hat noch: ferren = weiter. Daraus gebildet das Adjektiv fern, vër, vërre. — Auch das süddeutsche Adv. fernd = im vorigen Jahre ist zu erwähnen, altsächs. Adj. fërn vorjährig, *mhd.* Adv. vërne, vërnet, vërnt im vorigen Jahre.

Anmerkung 15. Ähnliche *mhd.* Adverbbildungen von Präpos. + Adjektiv sind: zevorders, entwërches, von unlangen, enzwischen, mitalle (Instrumentalis), enëben, entwërch, vürbaz, vürwâr, überal, überein, ze jungest (zuletzt), zelest (zuletzt), bî dëm êrsten (zuerst). Zem êrsten (Griesshaber), zem andern (zweitens), mit dëm êrsten (dsl.) von êrste, ze vorderste.

§ 229.

Die substantivischen Nominaladverbien.

1. Häufig sind die genetivischen Substantivadverbien, teils im Genet. Sing., teils im Plural, sowohl in einfacher Gestalt als in der Zusammensetzung, z. B. abends, morgens, tags, nachts, mitternachts, flugs, teils, falls, anfangs, seitens, angesichts, gegenteils, umwegs (Claudius), spornstreichs, stillschweigens, meinertreu, allerorte und allerorten, deswegen, dermalen, dermaßen. Insbesondere gehören hierher viele Zusammensetzungen eines Adjektivs (Pronomens, Zahlworts, Adverbs) mit folgendem Substantiv: Art (derart); Ding (allerdings, *mhd.* aller dinge, neuerdings, platterdings, schlechterdings); Ende (allerenden); Fall (desfalls, jedenfalls, allenfalls, ebenfalls, keinesfalls und keinenfalls, gleichfalls); Gestalt (dergestalt, solchergestalt); Mal (oftmals, jemals, niemals, vielmals, oftmals, damals, einesmals, einstmals, dermalen); die Maße (diu mâze, dermaßen, dermaße bei Claudius, einigermaßen, gewissermaßen, solchermaßen, bekanntermaßen); Ort (allerorte und allerorten und allerorts, mancherorts und manchenorts, vielerorten, hierorts); Seite (diesseits, jenseits, meinerseits, allerseits, einerseits, andrerseits oder anderseits, derseits); Teil (meinesteils, einesteils, andernteils, andersteils, großenteils, größtenteils, meistenteils); Weg (halbwegs, bei Thümmel halbwege, keineswegs, geradenwegs, allerwegs bei Göthe, allerwegen und allerwege bei Tieck, Riehl u. s. w.); Weile (mittlerweile, derweile, oder derweilen oder derweil, jeweilen oder jeweils, einstweilen); Weise (derweise, solcherweise, bekannterweise, strafweise, satzweise, er-

wähnterweise, lohnweise, stufenweise, ausnahmsweise); Zeit (derzeit, jederzeit, allzeit).

Anmerkung 1. Manche dieser aufgeführten sogenannten Genetivadverbien stellen keine formrichtigen Genetive oder Genetivverbindungen dar, sondern beruhen auf dem zum Adverbialsuffix gewordenen, ursprünglich genetivischen — s. Es hat sich nämlich aufgrund der häufigen, richtig gebildeten Genetivadverbien auf — s ein adverbbildendes Suffix — s isoliert, das vereinzelt in nahts (von diu naht) erscheint, welche Form schon von Otfrid als Maskul. aufgefaßt in dës nahtes zutage tritt, z. B. thaz lamp thës nahtes ëzzan. Dieses adverbbildende s ist *mhd.* noch selten, aber nhd. oft eingetreten, wo *mhd.* noch ein regelmäßiger Kasus bestand, z. B. diesseits, jenseits *mhd.* dissît, jënsît als Akkusativadverbien, wie selteneres diesseit, jenseit; seitens (von diu sîte), allerseits, einerseits (*mhd.* einsît Akkus.), abseits, allerdings (aller dinge), jeweils (von diu wile), hinterrücks, unterwegs. Ebenso von Adjektiven: vollends (Dat. Plur. Adverb von vol, *mhd.* vollen neben volles, *ahd.* follon, mit unorganischem d und dem Adverbialsuffix s), nächstens, erstens, viertens. — Die nämliche Eigenschaft eines Adverbialsuffixes ist vereinzelt vielleicht auch für — en anzunehmen: nach den regelmäßigen Genetiven Plur. dermaßen (diu mâze das Maß), derweilen (wile) wurden die Adverbien allerwegen, allerorten gebildet, (die Genetive wëgen statt wëge und orten statt orte kommen freilich bisweilen vor). So mundartlich: anfangen für anfangs, z. B. Jetzt geht das Hochdeutsche anfangen (Hebel).

Anmerkung 2. Während man abends, morgens, mittags, nachmittags, nachts als Genetivadverbien gebraucht, wird bei einer bestimmten Zeitangabe nach Analogie von diesen Abend (als Zeitakkusativ) gesagt: heute abend, heute morgen, gestern mittag, morgen abend, indem die Zeitadverbien wie Bestimmungswörter des adverbialen Akkusativs aufgefaßt werden.

2. Dative sind: morgen, halben (allenthalben), mitten, traun, weiland, anderweit, nächten (nächt) = in vergangener Nacht (süddeutsch), z. B. Nächt ist in unsern Trieb der gleißend Wolf gefallen (Uhl.).

Anmerkung 3. Morgen: *mhd.* morgene, morne ist Dativ Sing. von dër morgen. — Halben ist Dativ Plur. von diu halbe die Hälfte, Seite; allenthalben mit t-Einsatz für allenhalben, oft schon *mhd.* allenthalben. — Mitten: Dativ. Plur. von diu mitte Mitte, schon *mhd.* das Adv. mitten (enmitten). — Traun: Dat. Plur. von diu triuwe Treue, *mhd.* Adv. triuwen

= in triuwen. — Weiland: *ahd.* wîlôm vor Zeiten ist Dat. Plur. von *ahd.* hwila, wila, *mhd.* wîle Weile, *mhd.* Adverb wîlen und mit angesetztem t auch schon wilent. — Anderweit: *mhd.* anderweide und anderweit = zum zweiten Mal, auf andere Art, von *ahd.* weida, *mhd.* weide Weide (Futterplatz), Weide des Pferdes nach einer Tagereise = Tagereise, mit Zahlen = Mal. Das Wort ist nhd. volksetymologisch an weit (wit) angeschlossen. — Nächten: *mhd.* nehten ist Dat Plur. von naht Nacht.

3. Akkusative sind: weg, hinweg, heim, mal (einmal, diesmal, vielmal, manchesmal, manchmal), allzeit, allstund, halb (deshalb), weile in alleweile, alleweil, dieweil, seit in diesseit, jenseit, knall und fall, heint (südd. Volkssprache = diese, d. h. vergangene Nacht).

Anmerkung 4. Weg gehört zu dĕr wēc mit bewahrter Kürze des e; das Adv. ist nhd. für *mhd.* enwēc (= in wēc). — Heim, von *ahd.* und *mhd.* heim Haus, Heimat, ist Akkus. in der Bedeutung nach Hause, aber Dativ (*mhd.* heime) in der seltenen Bedeutung zu Hause (Du bleibest heim in Ruh. Herd.) statt des üblichen daheim. — Alleweil: = stets und jetzt, von *ahd.* hwila, *mhd.* wîle Weile, Zeit. — Diesseit: von *ahd.* sîta, *mhd.* sîte Seite, *mhd.* dissît. — Heint für hia naht, *mhd.* hînaht, hînte. —

4. Der alte Instrumentalis (auf die Frage Wann?) erscheint in heute (für hiu tagu, *ahd.* hiutu, *mhd.* hiute), heuer (für hiu jâru, *ahd.* hiuro, *mhd.* hiure).

5. Präpositionalkasus sind: abwegs, abseits, unterwegs, ehemals (ê ist *mhd.* auch Präposition), ehegestern, vormals, nachmals, hinterucks, vortags (vor tages), vornachts, voralters, vorzeiten, vorzeit, heutzutage, von morgens, von rechts nach links, behende (bei und Hand), abhanden, vorderhand, vorhanden, zuhanden (alte u-Deklination von Hand), zunutze (der Nutz), zutage, zuwege und zuweg, zufolge, zurück und zurücke, zumal, beizeit und beizeiten, zuweilen, unterweilen, bisweilen, unterwegs, durchweg, vorweg, überecks (das Eck), übernacht, untertags, überhaupt, oberhalb, unterhalb, auf einmal, insonderheit, zunichte, zugrunde, zurecht, zustatten, anstatt, zuguterletzt (von diu letze = Ende, Abschied, Abschiedsschmaus, bedeutet: „zu gutem Abschiedsgruß"; es ist volksetymologisch mit der letzte in Verbindung gebracht). — Mit nachstehender Präposition (Adverb): feldein (ein = in, în). jahraus, jahrein, bergab, bergan, stromauf, kopfüber, stromab, treppauf, treppab.

Anmerkung 5. Die Adverbien auf — weise, die auf dem adverbialen Genet. (glîcher wise), aber auch auf dem Akkus. (keinen wis, allen wis, wëhsels wise, knëhtes wis, kriuzwîs (Erek) und auf Vorwortkasus beruhen (in zornes wîs, zë kleiner wise), werden in neuerer Zeit, besonders im Geschäfts- und Kanzleistil, auch häufig adjektivisch gebraucht. Obgleich getadelt, ist dieser Gebrauch, zur Vermeidung schleppender Umschreibungen nicht gerade zu verwerfen, z. B. eine zwangsweise Versteigerung, ausnahmsweise Stellung, satzweise Einführung in das Verständnis, der stückweise Verkauf, die teilweise Erneuerung, ebenso stufenweise, haufenweise, reihenweise, wechselsweise, strafweise (Versetzung), bittweise. — Der Übergang des Adverbs in das Adjekt findet auch sonst statt. So haben die Adverbien zufrieden (mit vride), vorhanden vür handen — (Dativ der alten u = Deklin.), behende (bei und Hand) adjektivischen Gebrauch zugelassen. — Ganz unzulässig ist aber die adj. Verwendung von entzwei (nicht: eine entzweie Lanze) und zu (ein zues Fenster = geschlossenes). —

Anmerkung 6. Ein substantivischer Akkusativ ist auch ursprünglich je, *got.* aivs Zeit, aiv je, *ahd.* io, *mhd.* ie zu irgend einer Zeit, immer (*mhd.* nur mit Bezug auf die Vergangenheit), ferner nie (ni aiv = nicht in einer Zeit, nicht je, *ahd.* nio, *mhd.* nie). Ebenso ist nicht substantivierter Akkus., bestehend aus der Negation ni und dem Subst. wiht = Wesen, Ding, erhalten in Wicht. — Zusammensetzungen mit je (ie) sind: jetzt iezuo, ieze, iezund (alt jetzo, itzt, jetzund), immer (*ahd.* êomêr, iomêr, *mhd.* iemer), nimmer, nimmermehr, irgend (io wergin, iergen), mit der Negation ni nirgend(s).

Anmerkung 7. Häufig sind die Substantivadverbien im *mhd.* z. B. âbendes, dës âbendes, borges (auf borgs), drabes (im Trapp), fluges (flugs), morgens, slages (jetzt: schlag vier Uhr), tages, aller wëgen, nahtes, dër mâze, dër zît, eines mâles, dës endes, — morgene, alwëgen, allenhalben, beidenhalben, nehten, triuwen, mâzen, wîlen. — nie, nie mêre, iergen niergen, iezuo, manegen wîs, vollen (jetzt vollends), binachts, enverte unterwegs, enhende, engëgene, zenacht, besîte (beiseite), bezîte, entriuwe(n), underwîlen, zetal, zemâle, über rucke, enwëc, über ecke, enlant, überhoubet.

§ 230.

Die Pronominaladverbien.

1. Von den Stämmen der Pronomina Demonstrativa, Interrogativa und Indefinita werden Adverbien gebildet. Der Stamm des Interrogativs dient dabei, wie bei den

Pronominen, zugleich zur Bildung des relativen und indefiniten Adverbs.

2. Die häufigsten Pronominaladverbien sind: a) H-Adverbien; hier, hin, her, b) D-Adverbien: da, dort, dann, denn, desto; c) W-Adverbien: wo, wann, wie, d) S-Adverbien: so, verstärkt also, sonst.

3. Von diesen Pronominaladverbien bilden hier, hin, her, da. wo Zusammensetzungen unter sich zu: hierher, hierin, daher, dahin, dorther, dorthin, woher, wohin. Auch mit noch anderen Lokaladverbien gehen da (dar), hier (hie), (wor —, war —) Verbindungen ein, z. B. droben (= daroben), drunten (= darunten), draußen, drüben, drinnen, hüben (= hie und über), haußen (= hie außen), ferner Verschmelzungen mit Präpositionen, z. B. dadurch, daraus, damit, voraus, vorbei, worum, warum, heraus, hinaus, hinein, herunter, hierdurch, hierbei, hiermit; da hinauf, dort hinab.

4. Sehr verbreitet sind Verbindungen einer Präposition mit einem Pronomen oder Pronominaladverb, z. B. außerdem, indem, vordem (vor dës), zudem, nächstdem, ohnedies, ohnedem, seitdem, indessen (indes), innen dës, unterdessen (underdannen, underthiu als Instrument. im Roland, unterdës), trotzdem (trotzdessen), ohnedies, überdies; demnach demgemäß, dessenungeachtet (desungeachtet, demungeachtet), meinetwegen, deinethalb, seinetwillen, von dort(en), von wannen, bis wann, im voraus, zum voraus, umsonst (umbe sus, — sust, — sunst). Fürder aber ist Komparativadverb zu vort, fort.

Anmerkung 1. Als Adverb dient jetzt dann; veraltet ist in dieser Bedeutung denn, das jetzt vorzugsweise Konj. geworden ist, z. B. Dem Bilde klag' ich meine Not; denn wenn ich bei ihr selber bin, denn (= dann) ach! denn kann ich ihr nichts sagen (Claud.). Da ist ein Pferd, komm, reite mit, denn (= dann) bist du unser Mann (ds.). Nur in der Frage findet sich denn noch als Adverb (Wer hat es denn gesagt), ferner nach dem Relativ der und relativen Adverbien (Konjunktionen): da denn, wo denn, daher denn. Wann ist Adv. und Konj., wenn jetzt nur Konj.

Anmerkung 2. Dahin, daher, wohin, woher, hierher, gestatten die Tmesis, z. B. Wo bist du hingeraten? Wo soll ich vor Freuden hin? Hier will ich her wallfahrten (Göthe). Vater, wo gehst du hin? Wo kommt er her? — Trennung von davon, dabei, hierbei u. s. w. ist mundartlich norddeutsch,

z. B. Da hilft kein Mittel von. Hier ist wenig Verstand bei. Sagt mir da nicht von (Schleg.). Da hatte ich rechte Furcht vor (Alexis). Ja, da steckt was Arges hinter.

Anmerkung 3. Die Verstärkung der einfachen pronominalen Lokaladverbien durch all— besteht schon *mhd.*, z. B. alhie, aldort, aldâr, alhin.

Anmerkung 4. Die mit h anlautenden Pronominaladverbien hier, her, hin, hierher, hieraus u. s. w. dienen nur als Demonstrativa; die mit d anlautenden (da, dort, desto, dahin, dadurch u. s. w.) sind ebenfalls ursprünglich Demonstrativa.

Die mit d anfangenden Pronominaladverbia (außer: dann, dort, desto) wurden jedoch (gerade wie das Demonst. der heute noch) in der gesamten älteren Sprache bis in unser Jahrhundert hinein zugleich als Relativa gebraucht (wie die mit w anlautenden) z. B. Thisu (dies) in Bethania gitâna wurdun ubar Jordanen, thâr Johannes was toufenti (— Über dem Jordan, wo Johannes taufte. Tatian). Dâr gie dër hërre Sifrit, dâ dër stein gelac (Dahin ging Sigfried, wo der Stein lag. Nib.) Er führte mich an der Hand in den Garten, da wir unser Gebet zu verrichten pflegten (Simpl). Zu einer Zeit, da man das Christentum nur durch Spöttereien bestreitet (Lessing). Das Regenwasser war zur Chokolade bestimmt, davon er glücklicherweise einen Vorrat mitgebracht hatte (Göthe). In der dichterischen und gehobenen Sprache besteht dieser Gebrauch noch fort, in der schlichten Prosa ist nur da als Relativ erhalten, z. B. Der Stuhl ist elfenbeinern, darauf der Kaiser sitzt, der Tisch ist marmelsteinern, darauf sein Haupt sich stützt (Rückert). Er wirft sein Schwert, das blitzend des Jünglings Brust durchdringt, draus, statt der goldnen Lieder, ein Blutstrahl hoch aufspringt (Uhland). Leuchtender als alles Nordlicht steht jene Nacht in der Menschen Gemüt, da die Engel niederstiegen zu den Hirten auf der Feldwacht (Scheffel).

Die W-Adverbia sind Indefinita, Interrogativa und Relativa. Zugrunde liegt der germ. Pronominalstamm hwa, *idg.* qo, qe. Dahin gehören: wie, *mhd.* wie, *ahd.* wio, *got.* hvaiva; *ahd.* wêo, wio ist Verschmelzung des Instrumentals wiu mit êo, *mhd.* ie. Wo *got.* hvar, *ahd.* wâr, später wâ; vor Vokalen erhielt sich in Verschmelzungen wâr (wâr umbe). Wohin *ahd.* hwâr, wâr, *ahd.* wâr. Woher, *ahd.* hwanana, hwanân, wanân; *mhd.* wannen, wanne. Wann, *got.* hvan, *ahd.* hwanne, wanne, *mhd.* wanne, wenne. Die W-Relative (*mhd.* in verallgemeinernder Bedeutung üblich) gingen hervor aus sô wâ sô, sô wâ, swâ (dessen s später schwand) = irgend wo, wo auch immer; ebenso entstanden swie, swâr

wohin auch, swannen woher auch, swanne, swenne wann auch immer. Wâr ist thër Judenô kuning? (Tat.). Wâra ferit thësêr? Wanana ist iz, daz ich ës wirdig bin? Swâ (wo) dës menschen schatz ist, dâ ist ouch sîn hërze (Berth.). Swâ ir hin kêret, wirt iuwer lop grôz (Wolfd.). Dës mannes witze ein ende hât, swenne in grôzer zorn bestât (Freid.). Im Nhd. konnte bei diesen (nach Abwerfung des s) die verallgemeinernde Bedeutung in die einfach relative übergehen. — Mittelst des Suffixes —da, wurde *ahd.* hwanta, *mhd.* wande, assimiliert wanne, gekürzt wan gebildet = weil, denn. — Weder ist adverbiales Neutrum von wëder, *got.* hvaþar, *ahd.* hwëdar, welcher von beiden, lat. uter, gebildet mittelst des alten Komparativsuffixes —taro; es ist *mhd.* Partikel der Doppelfrage (wie utrum). — Etwa besteht aus dem Präfix ëde—, ëte —und wâ.

So wird als Demonstrativ (= auf diese Art, in diesem Grade) und als Relativ (= wie) gebraucht, z. B. Kaum behielt er das Leben, so übel war er gezeichnet (Göthe). So weit die Sonne scheint, so weit erwärmt sie auch (ds.). Niht zimt sô wol, sô zuht und tugent (Freidank). — Das verstärkte unverkürzte also (ganz so) ist jetzt nur Demonstrativ, wurde aber früher ebenso häufig als Relativ gebraucht, z. B. wîz alsô der snê (weiß wie der Schnee). — Die Verkürzung als (für also) dagegen dient jetzt nur als Relativ (= wie, da), z. B. Der Tag, als dieses geschah, war ein Feiertag — war aber bis zum 18. Jahrhundert auch Demonstrativ (= so), z. B. Gleich wie mich niemand schel ansehen dörfte, als (= so) hatte ich von nirgends her keine Anfechtung (Simpl.). Als (so) lëbete ër in dër wërdekeit (Gottfr.). Alsbald, alsdann sind jedoch Demonstrative.

5. Wenn sich diese Pronominaladverbien, ähnlich wie die Pronomina demonstrativa (determinativa) und relativa, gegenseitig auf einander beziehen, so nennt man sie auch Correlativa.

Anmerkung 5. Die korrelativen Adverbien des Orts sind:

a. Auf die Frage Wo:

Demonstrativ: Da (Ortsbezeichnung im allgemeinen), daselbst, hier (= in der Nähe des Sprechenden), dort (= in der Ferne des Sprechenden).

Interrogativ: Wo?

Relativ: wo, woselbst (allwo).

Indefinit.: wo, irgend wo, irgend, nirgends, (wo anders). Der Helm muß dort wo hingelegt werden (H. Kl.), Kann 's der Soldat wo besser kaufen? Was irgend nur in einem guten Kriege recht ist und ritterlich, das darf ich üben.

b. Auf die Frage Wohin?

Demonstrativ: Dahin, hieher oder hierher, hierhin, dorthin.

Interrogativ: wohin? (Zusammensetzungen: wohinein, wohinaus).

Relativ: wohin.

Indefinit.: wohin, irgend wohin (Zusammensetzung: anderswohin). Niemand wollte allein wohin gehen.

c. Auf die Frage Woher?

Demonstrativ: daher, von daher, von dannen, von hier, von hinnen (hinnen, von hinnen, *ahd.* hinana, hinân), von dort.

Interrogativ: woher? von wannen? Von wannen kommt dir diese Wissenschaft? Schiller.

Relativ: woher, von wannen.

Indefinit.: woher, irgendwoher, nirgendsher. (Zusammensetzung: anderswoher).

Die Korrelative der Zeit:

Demonstrativ: da, dann (alsdann, sodann).

Interrogativ: wann?

Relativ: wann.

Indefinit.: wann, irgend wann (Es muß wann und irgendwo geschehen sein. H. Kl.), ëteswenne, ëtwen.

Die Korrelative der Art und Weise:

Demonstrativ: so, also (sô, alsô, alse, als).

Interrogativ: wie? wieso?

Relativ: wie (sowie), als.

Indefinitum: irgend wie.

Anmerkung 6. Her bezeichnet die Richtung nach dem Orte, wo der Sprechende in Wirlichkeit oder in seinen Gedanken verweilt, hin bezeichnet die Richtung von diesem Orte weg, z. B. Kommt her zu mir und schauet! Geht hin in alle Welt! Ich fuhr die kleine Tagreise herüber nach Norköping (= auf die Seite des Meeres, auf der Seume sich beim Schreiben befindet). Die Österreicher zogen sich über den Rhein herüber (auf das Ufer, wo der schreibende Göthe weilt). In kurzer Zeit trägt Euch der leichte Kahn von Schwytz herüber. Verwechselungen sind indessen bei den Zusammensetzungen nicht selten, z. B. In Italien war eine Sprachverwirrung; es ergoß sich auch aus Asien ein verdorbener Geschmack hinüber (statt herüber Herder).

Anmerkung 7. Als Adverbien werden auch die Akkusative was? (= warum?) und etwas (= ziemlich, wenig), gebraucht, z. B. Was schlägst

du mich? Was steht der nord'schen Sechter Schar hoch auf des Meeres Bord? Er ist etwas verwundet. Der Landgraf war von etwas stürmischem Naturell (Mus.) — Was steht auch bisweilen indefin. = etwas, z. B. Ich stand an seinem Sterbebette, es war was besser als von Mist (Göthe).

Anmerkung 8. Weniger gebräuchlich, zum Teil dem Dialekt zugehörig, sind: haußen (= hie außen), hüben (für: hie üben = diesseits), drüben (für: darüben = jenseits), z. B. Hüben tönts und drüben (Scheff.) Hüben und drüben stehen Tannenwälder (Auerbach). Wenn wir uns drüben wieder finden (Göthe). Dorten, allda, allwo, danan (= nebenan. Grimm), nieden (= hienieden, von der alten Präpos. nid = unter *ahd.* nide). Ähnliche Verbindungen waren hinne (= hie inne), dinne = da innen.

Anmerkung 9. Aus dem *got.* Pronominalstamm sa (der, dieser) ist gebildet: so (*got.* sva), sonst (*mhd.* sus, sust, sunst), also (= ganz so: Zusammensetzung von so mit all). — Zu diesem Stamme gehört auch das *got.* Pronom. sama, *ahd.* sam (dër samo) = der nämliche, woher das Adverb samo, *mhd.* sam ebenso kommt, davon *ahd.* samant, *mhd.* samet, samt, zesamen zusammen (*got.* samana, samaþ nach dem nämlichen Orte hin, zusammen) und beisammen, veraltet: von sammen. Engl. erhalten: the same.

Auf den Demonstrativstamm ta (*got.* þata das, dieses) gehen zurück da (*ahd.* dâr, *mhd.* dâr und dâ), dar (in darum, daran), dann (*ahd.* danna *mhd.* danne, denne), denn, dort (*ahd.* darot, *mhd.* dort), desto (dës mit dem Instrumentalis diu = dessen dadurch), indes, unterdes, indessen, unterdessen, vielleicht auch doch (*got.* þauh). Der adv. Genetiv dës = darum, findet sich bisweilen noch: Des lebt er noch eins so lange. — Im *mhd.* war dô demonstr. und relat. Zeitadverb, dâ (für dâr) aber demonst. und relatives Lokaladverb.

Der Pronominalstamm hi (*got.* his dieser, lat. hic) erscheint außer in den erwähnten Zusammensetzungen heute, heuer und heint, in hie, hier (*ahd.* hiar, hier, hie, *mhd.* hier, hie), her (*got.* hêr, *ahd.* hëra), hin (hina, hin), hinnen (*ahd.* hinana, hinnan), hinten (*got.* hindana, *mhd.* hinden), hinter (*got.* hindar, *mhd.* hinder, hinter).

Nun (*got.* nu, *ahd.* und *mhd.* nu, nû) scheint auch auf einen alten Demonstrativstamm na zurückzuweisen, von dem auch noch herkommt.

(Über den Pronominalstamm hwa, hwê (*got.* hvas wer) siehe Anmkg. 4).

§ 231.

IV. Verbale Adverbien.

Hierher sind zu zählen: geschweige (geschwîge), behüte (im Sinne einer Negation), ebenso bewahre. Auch das Adverb

nur ist aus dem verbalen Ausdruck ni wâri wenn nicht wäre, es wäre denn = außer, nur hervorgegangen, *mhd.* niwaere, niwer, niur. — Das der Volkssprache zukommende gelt? (= nicht wahr?), im späteren *mhd.* gelte, ist Konjunktiv Präs. von gelten. Dagegen ist das volkstümliche bekräftigende halt (*ahd.* und *mhd.* halt) kein Verbaladverb; es ist ein Komparativ zu halto sehr in der Bedeutung vielmehr (lat. potius). Der Komparativ hieß vollständig haldiz wobei z und i abgefallen sind, wie baz besser aus batiz entstanden ist. Grimm und Weinhold (Mittelhd. Gramm. pg. 323) leiten dieses volkstümliche halt vom Verb halten ab (= ich halte dafür), statt ich halt, und unterscheiden es von dem Komparativ halt = potius. Nötig ist diese Trennung nicht. Auch halter wird so gebraucht: Unser einer hat's halter gut (Schiller).

§ 232.

Steigerung (Komparation) der Adverbien.

1. Gewisse Umstände können in verschiedenen Graden auftreten; daher sind die Adverbien zum Teil steigerungsfähig.

2. Eine Steigerung können insbesondere diejenigen Adverbien annehmen, die mit Adjektiven übereinstimmende Form haben, z. B. schön, leicht, tief; ebenso wohl, oft, sehr, bald, gern.

3. Die Steigerungsformen der Adverbien stimmen mit den flexionslosen Komparativen und Superlativen der entsprechenden Adjektiva vollkommen (auch hinsichtlich des Bestandes oder Fehlens des Umlauts) überein: Der Komparativ geht aus auf — **er** und der Superlativ auf — **ſt**, z. B. Und hohler und hohler hört man's heulen (Schiller). Laut und lauter tönt der Wald. Doch jetzo bitt ich hoch und höchſt, für dieses Mal mich zu entlassen (Göthe).

Anmerkung 1. Schon *ahd.* wurde das Komparativadverb auf —ôr (nicht —ir) in der Form des unflektierten starken Akk. Sing. Neutr. gebildet, wobei der Umlaut (wie beim Adjekt.) fehlt, ebenso *mhd.* auf —er, z. B. *ahd.* reinôr zum Adj. reini, *mhd.* Komp. Adv. reiner; fastôr, *mhd.* faster von Adj. festi fest; so *mhd.* schôner, hôher, harter, kurzer, langer. — Das Superlativadverb zeigt *ahd.* die Endung —ôst und —ist, *mhd.* —est, z. B. fastôst (Adj. Sup. festist), fastest; langôst (zum Adj. Sup. lengist), hartôst (zum Adj. hertist), jungist; *mhd.* hôhest, schônest. Statt der Form des flexionslosen

ſtarken Akk. Neutr. findet ſich auch bisweilen die ſchwache Form: *ahd.* auf —a, z. B. meista (= meist), mêra (= mêr), *mhd.* auf —e, z. B. beste (= best), meiste (= meist), suozeste. — Nhd. ſind die Umlautsverhältniſſe nach dem Adj. in Komp. und Superl. ausgeglichen, z. B. schôner, schônest wird zu ſchöner, ſchönſt. Die Ausgleichung begann zum Teil ſchon *mhd.*, z. B. Süezer unde senfter videlen ër began (Nibel.). — Verſtärkung durch aller, wie beim Adjektiv, z. B. aller beste singen (Gudrun). So ich kan aller schiereste (Nib.).

4. Der flexionsloſe Superlativ wird jetzt nur in beſchränktem Maße als Adverb gebraucht, z. B. jüngſt, längſt, meiſt, höchſt, äußerſt, mindeſt, gehorſamſt, ergebenſt, ſowie in den Ableitungen auf — ig und lich, z. B. gnädigſt, billigſt, gütigſt, herzlichſt, freundlichſt, innigſt, unterthänigſt, demütigſt, baldigſt. — Meiſtens tritt (bei einſilbigen Poſitiven) eine eigentümliche Genetivform auf — ens, oder eine präpoſitionale Umſchreibung mittelſt an oder auf, auch zu mit dem beſtimmten Artikel zum Ausdruck des ſuperlativen Adverbs ein, wobei Präpoſition und Artikel ſtets zu am, aufs, zum verſchmolzen werden muß, z. B. Ich danke Ihnen beſtens. Er wird nächſtens kommen, ſpäteſtens, (früheſtens) übermorgen. Unter allen Völkerſchaften haben die Griechen den Traum des Lebens am ſchönſten geträumt (Göthe). Der König trägt denen ſeine Befehle am liebſten auf, die ihn am beſten verſtehen. Man ſpielt aufs ſchändlichſte mit Dir (Schill.). Es ergeht ihm nicht zum beſten. Zum öftern. Sie wollen mir's zum allerbeſten danken (Göthe). Bisweilen im: Empfehlen ſie mich im beſten. Nicht im geringſten, mit: mit dem früheſten.

Anmerkung 2. Von einigen Komparativen ſind adverbiale Genetive im Gebrauch, z. B. Ich werde dieſen Punkt des näheren (des weiteren, des eingehenderen) erörtern. Mein Bruder war des näheren davon unterrichtet (Leſſ.). Des öftern beſprechen.

Anmerkung 3. Nichtverſchmelzung des Artikels mit der Präpoſ. auf iſt ſelten: auf das geſchwindeſte (Göthe), auf das lebhafteſte (dſ.), auf das ziemlichſte (dſ.).

Anmerkung 4. Die nhd. Adverb. ſchönſtens, beſtens ſind entweder aus dem Genet. (des) ſchönſten mit Anhängung des zum Adverbialſuffix gewordenen —s entſtanden; oder vielleicht durch Einſchiebung eines n in die Genetivendung —es, die bei einzelnen Poſitiven ſchon *mhd.* vorkommt

z. B. gâhens (für gâhes jäh), niuwens (für niuwes neu), vürnamens (für vürnames) = vorzugsweise. Es läge dann eine Vermengung des genetivischen Adverbs (schönstes) und des Dat. Plur. Adverbs (schönsten) hier vor, wie z. B. neben vürnames auch vürnamen üblich war.

5. Unregelmäßig werden gesteigert:

gut (wohl)	besser	best (dafür: bestens)
bald	eher	ehest (dafür: ehestens)
viel (sehr)	mehr	meist (und meistens)
wenig	weniger	wenigst (dafür: wenigstens)
	(minder)	(mindest) dafür: (mindestens)
gern	lieber	liebst (dafür: am liebsten)

dazu kommen, den Adj. entsprechend mit H-Wechsel: hoch, höher, höchst; nahe, näher, nächst.

Anmerkung 5. Von *got.* Adverbialsteigerungen, die für spätere Komparativbildung von Bedeutung sind, sind zu bemerken: air (frühe) — airis (früher, eher); — mais (mehr) — maist (meist); vairs (schlimmer); mins (minder); haldis (vielmehr, lieber). — Althochdeutsche Unregelmäßigkeiten sind: wol — baz — bezzist; ubilo (schlecht, übel) — wirs — wirsist; vil — mêr — meist; luzzil — min — minnist; Komp. êr früher, mit neuer Steigerung: êrôr — êrist; sîd (später), neuer Kompar. sîdor. — Mittelhochdeutsche Unregelmäßigkeiten der Adverbialsteigerung: wol — baz — best(e); übele — wirs — wirst(e); ba'de — ê (êr) — êr(e)st und êrste; vil — mê (mêr) und mêre — meist(e); lützel — min (minner, minre) — minste.

Anmerkung 6. Die Unregelmäßigkeit der heutigen Adverbialsteigerung besteht (abgesehen von dem H-Wechsel), aus der Verbindung von Formen verschiedener Stämme:

Wohl (*mhd.* wol) ist das Adverb zu dem Adjektiv gut. Gut als Adverb kommt erst nhd. in allgemeinen Gebrauch, während *mhd.* guote nur ganz vereinzelt sich findet. Die Steigerung des Adverbs gut entspricht ganz der des Adjektivs. — Wohl (unwohl), wohler, wohlst werden jetzt nur vom Befinden gebraucht.

Bald, *mhd.* Adjektiv balt, Adverb balde, kühn, eifrig, schnell, wird regelmäßig gesteigert: balde, balder, baldest, nimmt aber nhd. meistens die Steigerung eher, ehest, (von dem *got.* Stamme air frühe, *mhd.* êr, ê mit den neuen Steigerungsformen êrer und êrest, êrst erst) Doch ist bälder nicht ungebräuchlich, z. B. Das ist bald gesagt und bälder noch gethan (Göthe). Selten: aufs baldeste (Musäus).

Viel, *mhd.* Adverb vil, hat die Grade mehr (*got.* mais), meist (*got.* maist).

Sehr, *mhd.* Adverb sêre, sêr schmerzlich, bedeutend, von daz sêr der Schmerz (woher versehren) hat *mhd.* regelmäßige Steigerung sêrer, sêrest. Jetzt werden die Grade durch mehr, meist ersetzt.

Gern, gerne, *ahd.* Adverb gërno, *mhd.* gërne (Adjekt. gërn, *got.* gairns), hatte *mhd.* regelmäßige Steigerung: gërner, gërnest. Jetzt nimmt es seine Grade meistens von dem als Adverb im Positiv abgekommenen liebe = gern. Selten ist gerner (bei Grillp.), am allerungernsten (Less.).

Oft, Adverb *mhd.* ofte, oder oft, Komp. ofter, oftest, öfter und öfters, öfteſt, wird jetzt im Komp. auch als Adjektiv gebraucht (die öftere Anwesenheit). Veraltet sind die Komp. öfterer (der öfterere) und der Supert. öfterst (eine Bildung vom Kompar., wie mehrst, statt meist).

Wenig bildet regelmäßige Grade, ebenso gering. Es bestehen aber die Nebenformen minder (*got.* mins, *ahd.* min, minner), mindest, wobei d eingeschoben ist nd = nn.

Übel, schlecht werden jetzt regelmäßig gesteigert; *mhd.* bestanden die Nebenformen wirs (*got.* vairs) — wirst(e).

Anmerkung 7. Pronominaladverbien, die ihrer Bedeutung nach, nicht aber ihrer Form nach eine Steigerung bilden können, umschreiben den Kompar. durch mehr oder weiter, z. B. mehr voran, mehr zurück, weiter oben, weiter unten, mehr seitwärts, weiter abwärts, — und den Superlativ mit am meisten, am weitesten, z. B. Am meisten (weitesten) voran. Am weitesten (tiefsten) unten.

§ 233.

Die Präpositionen.

1. Die Präpositionen oder Vorwörter sind diejenigen indeklinablen Wörter (Partikeln), die mit einem Substantiv oder substantivisch gebrauchten Worte einen Flexionskasus ersetzen, indem sie damit zu einem einheitlichen Satzteile zusammentreten. Eine solche Verbindung heißt Vorwortskasus (Präpositionalkasus).

2. Diese Partikeln heißen darum Vorwörter oder Präpositionen, weil sie in der Regel vor ihrem Substantiv oder dessen Vertreter stehen.

3. Die durch Präpositionen bezeichneten Beziehungen sind ursprünglich räumliche, z. B. An der Quelle saß der Knabe. Das Kind griff nach dem Apfel.

Anmerkung 1. Ursprünglich zeitlich waren nur seit (sît, eigentlich Komparativadverb = später, *got.* seiþus spät) und die verlorenen Präp. êr, ê = vor.

4. Die ursprünglich örtliche Bedeutung der Präposition geht jedoch häufig in die der Zeit, der Art und Weise und des Grundes über (übertragene Bedeutung). z. B. Zur Mittagsstund' am vierten Tag der Herzog Milon schlafen lag in einer Eiche Schatten (Uhl.). Du sprichst mit deinen Wimpern, deinem Zeigefinger, ich höre dir mit Blicken zu (Schil.). Frau Magdalis weint auf ihr letztes Stück Brot; sie konnt' es vor Kummer nicht essen.

Anmerkung 2. Eine ganz scharfe Grenze zwischen Adverb und Präposition ist kaum zu ziehen. Das Unterscheidende liegt nicht in der Rektionskraft, denn auch Adverbien regieren bestimmte Kasus (südlich der Alpen liegt Italien), sondern das Eigentümliche der Präposition liegt darin, daß sie durch ihre Wortgestalt, Rektion oder Bedeutung vom Adverb abgesondert (isoliert) ist, z. B. nach und nahe bestehen aus demselben Worte, jenes aber ist durch die abweichende Formgestaltung isoliert und zur Präposition geworden; wider und wieder sind das nämliche Wort (wider), jenes ist durch abweichende Schreibung uhd. als Präposition gekennzeichnet; das Adverb laut kann nicht mit dem Genetiv verbunden werden, die Präposition laut dagegen wird mit diesem Kasus verbunden; wegen (von — wëgen) erhält eine von Weg abgesonderte Bedeutung und wird darum zur Präposition. Dagegen ist entsprechend (das Haus ist meinen Wünschen entsprechend eingerichtet) nicht als Präposition anzusehen, da es die Wortgestalt, Konstruktion und Bedeutung von entsprechen festhält. Immerhin aber läßt diese Unterscheidung für manche Zweifel Raum, weshalb von manchen die meisten den Genetiv regierenden sogenannten Präpositionen als Adverbien aufgefaßt werden.

Anmerkung 3. In den älteren Sprachen des indogermanischen Stammes, die noch eine größere Anzahl von Kasus besaßen, als die deutsche, war der Gebrauch der Präpositionen minder ausgedehnt, da viele Beziehungen des Nomens, die jetzt vermittelst der Präpositionen ausgedrückt werden müssen, durch einfache Kasus bezeichnet werden konnten. Auch im Altdeutschen war dies noch häufig der Fall, z. B. sich loubes nern (sich mit Laub ernähren). Dô verstiez man in (Lucifer) unde sîne genôzen dës himelrîches (Vth.). Mînes muotes bin ich erbolgen = aufgebracht in — (Roland). Noch jetzt ist in manchen Verbindungen Vorwortkasus neben Flexions-

kasus zulässig, z. B. Ich schrieb an meinen Bruder — meinem Bruder. Spotte nicht über das Bild — des Bildes! Je mehr die Kraft der Kasus sich abschwächte, desto notwendiger wurden die Präpositionen.

5. Einige Präpositionen können ihrem Kasus nachstehen: entgegen, entlang, gegenüber, gemäß, wegen, nach, zufolge. Zwischenstellung des Kasus findet statt bei um — willen, von — wegen, häufig auch: an — statt, veraltet gegen — über; stets nachgesetzt werden: halber (halben), und das einfache willen (selten statt um — willen).

6. Manche Präpositionen lassen zur Verstärkung ihrer Bedeutung noch ein Adverb zu, das **a.** hinter das regierte Wort tritt, z. B. von — an (von Ostern an, von morgen an), von — aus (von Hause aus), von — auf (von Kindheit auf, von unten auf), von — her (von Berlin her), vor — her (vor dem Fürsten her), hinter — her (hinter dem Wagen her), durch — hindurch (durch die Brust hindurch), aus — hervor (aus dem Versteck hervor), aus — herauf (aus dem Abgrund herauf), auf — zu (auf den Fremden zu), um — her (um den Gefangenen her) u. s. w. **b.** der Präposition vorangeht, z. B. mitten in, dicht bei, dicht an, hart neben, gerade durch, gerade vor.

Anmerkung 4. Veraltet sind: Ab, mit Dativ, *mhd.* abe, ab, ἀπό, *lat.* ab, noch gebräuchlich im Kaufmannsstil (ab Mannheim), sonst selten: Und ab den Höhen wälzt sich heißwogende Waffenmasse (Follen), häufig noch in der Komposition (abtreten). — After = hinter, nach, mit Dativ, nur noch in der Komposition (Aftermieter). — Innen, *mhd.* innen mit Genet., Dativ und Instrum. = innerhalb. — Inner, *mhd.* inner = innerhalb, binnen, mit Gen. Dat. u. Instrum. bisweilen noch innert mit Gen. oder Dat. — Nid, *mhd.* Adverb nide nieder, *ahd.* nida, nid Präpos. mit Dat. und Akkus. = unter, erhalten in der Schweiz: Auch der Alzeller soll uns nid dem Wald Genossen werben (Schil. Tell). — Ehe, eh, *mhd.* êr, ê mit Dativ und Genetiv = vor, jetzt nur noch Adverb, als Präpos. erhalten in ehedem, ehemals (ê mâles vor der Zeit), ehedes.

§ 234.

Einteilung der Präpositionen.

1. Man teilt die Präpositionen ein in eigentliche (echte, alte) und uneigentliche (unechte, neue).

2. Die *ersteren* sind ihrem Herkommen nach ursprüngliche Adverbien, z. B. an, auf, aus, bei, binnen, durch, für, gegen (gen), in, mit, nach, ob, ohne, samt, seit, über, um, unter, von, vor, wider, zu.

3. Die *letzteren* sind erstarrte Kasus von Nominalstämmen oder Participbildungen, welche die Bedeutung eines mit einem bestimmten Kasus zu verbindenden Adverbs (d. h. einer Präposition) angenommen haben, z. B. anstatt (statt) von *ahd. mhd.* stat Ort, behufs (Gen. von Behuf, *mhd.* behuof), halben, halber, halb (die halbe = Seite), längs (Gen. von lang, langes), laut (vom Adjekt.), kraft (vom Subst. Kraft), mittels (mittelst) mit angehängtem unorganischem t, von das Mittel, neben (enëben in ebener Richtung), nebst (für nebenst, nhd. Bildung von neben), nach (Adj. nahe), wegen (von Weg), zufolge (die Folge), zwischen (inzwischen Advb. *ahd.* in zwiskên in der Mitte von Zweifachem, von zwisk, zwisch zweifach), während (Particip von währen = andauern), unbeschadet, ungeachtet.

4. Ihrer Bildungsweise nach sind die Präpositionen, a) *einfache*, wie die meisten eigentlichen Präp., ferner dank, kraft, laut, trotz. — b) *abgeleitete*, wie: über (von ob), außer (von aus), längs, nächst, namens, seitens, während, wegen, — c) *zusammengesetzte*, wie: nebst, diesseit(s), inmitten, jenseit(s), zufolge. — d) Verbindung *zweier Präpos.* bis an, bis auf, (bis in, bis zu), mitsamt, von — wegen, von jenseit(s), von diesseit(s), anstatt, zuwider, entgegen (*mhd.* engëgen, *ahd.* ingagan), binnen (aus bi=bî und innan, *mhd.* innen.) Die *uneigentlichen* Präpositionen sind: a. *Nominalpräpositionen*, wie: wegen, seitens, behufs; b. *Verbalpräpositionen*, wie: während, ungeachtet.

Anmerkung. Die alten einsilbigen Präposit. sind *proklitisch*, d. h. sie lehnen ihren Accent an das regierte Wort an. Ist dieses der gleichfalls proklitische Artikel, so fällt der Accent noch weiter zurück, z. B. Auf den Mauern. Man meidet daher: *an es, auf es, für es*, da *es* als tonloses Wort den Accent nicht aufnehmen und darin nicht weitergeben kann. — Das mit der Präpos. gleichlautende Adverb dagegen ist betont, z. B. Ich eile *vor* dem König und dem Heere (von voreilen).

§ 235.

Die Rektion der Präpositionen.

1. Die Präpositionen verlangen, daß das zu ihnen gehörige Nomen in einem bestimmten Kasus stehe, d. h. sie regieren einen bestimmten Kasus. Der Nominativ, als unabhängiger Kasus, kann nicht von einer Präposition regiert sein; dagegen können die drei übrigen (abhängigen, obliquen Kasus) von einer Präposition abhängen.

2. Die eigentlichen Präpositionen regieren den Dativ oder Akkusativ: den Dativ meist zur Bezeichnung der Ruhe an einem Orte auf die Frage Wo? — den Akkusativ zum Ausdruck einer Bewegung an einen Ort auf die Frage Wohin?

3. Auch bei übertragener Bedeutung liegt dem Dativ gewöhnlich der Begriff der Ruhe (auf die Fragen Wann? Wie? Warum?) und dem Akkusat. der einer Bewegung, einer Richtung zugrunde, z. B. In letztem Sommer. Mit großer Mühe. Aus bittrem Haß. Ich thu es für meinen Bruder. Er hat stets gegen mich gearbeitet. Ich bin um ihn besorgt. Zu jedoch verlangt immer den Dativ, z. B. Die Sache fiel zu meiner Befriedigung aus.

4. Die uneigentlichen Präpositionen, insbesondere die substantivischen, regieren meistens den Genetiv.

5. Einzelne können auch zwei Kasus regieren, teils ohne Unterschied der Bedeutung, z. B. entlang, längs, zufolge, trotz, — teils in verschiedener Bedeutung, z. B. an, auf, in, neben, vor.

Anmerkung 1. Die Vorwortkasus schließen sich an: a) zunächst an das Verb, z. B. Redlichkeit gedeiht in jedem Stande (Wo?). In deinen fröhlichen Tagen fürchte des Unglücks tückische Nähe (Wann?). Ein jeder wird besteuert nach Vermögen (Wie?). Sie weinen vor Schmerz und vor Freude (Warum?). Acht' auf eines Freundes Lehren (Ersatz eines einfachen Kasus = Achte der Lehren eines Freundes). — b) Sie enthalten eine Bestimmung eines Substantivs oder eines Vertreters des Subst., z. B. Die Axt im Haus erspart den Zimmermann. Die Sorg' um euch hat oft mein Herz bekümmert. Der im Himmel wird uns helfen. — c) Sie dienen zur Bestimmung eines Adjektivs, z. B. Die in unsrem Lande ansäßigen Fremden.

Anmerkung 2. Mehrere der alten Präpositionen werden auch ohne regierten Kasus gebraucht, und zwar: a) in Verbindung mit einem flexionslosen Adjektiv, bei halten für, gelten für, ansehen für, z. B. Das halte

ich nicht für gut. Er gilt für dumm. So auch: Gieb mir das Kind zu eigen. Von klein auf. — b) in Verbindung mit Adverbien (indem das Adverb die Stelle des Nomens vertritt), z. B. von da, von wo (von woher), von oben, von ferne, bis dahin, nach unten, nach oben, von hinnen, von jeher, auf heute, für jetzt, bis morgen, bis abends, vor abends, vor mittags, vor tags, vor alters, seit heute, seit gestern, für immer, für gewöhnlich, für jetzt, zu vorderst, zu oberst. Es war der schönste Platz auf weit und breit. — c) in adverbialem Gebrauch, teils in (unechter) Zusammensetzung mit einem Verb, z. B. ankommen, ausgehen, vortreten, teils selbständig als Adverbien (so nur wenige), z. B. Den Hut auf trat er ins Zimmer. Ich selber, ich will nichts von Samt und Seiden, doch möcht' ich mein ehlich Gemahl mit (= damit) bekleiden (Schwab). Er legt sich zum Schlafe, in dem er vor (= zuvor) gelegen hat (dſ.). Stieße, Brünnlein, nur zu! (= weiter). Die pin siht man vil grœzer sin, danne vor (vorher). Steht es um Schottland noch wie vor? (Schiller). Ich darf mich weder auf der Gassen, noch in der Kirche mit sehen lassen (Göthe). — d) in gepaarten Komplexen, z. B. nach und nach, durch und durch, um und um, ab und zu, für und für (= fortwährend), über und über, nach und nach.

Anmerkung 3. Zusammensetzungen mit Verben gehen ein: ab (abtreten), an (ankommen), auf (aufstehn), aus (ausgehn), bei (beistimmen), durch (durchführen), entgegen (entgegenkommen), gegenüber (gegenüberstellen), hinter (hinterbringen), mit (mitfühlen), nach (nachfolgen), über (überlegen), um (umwerfen), unter (unterdrücken), vor (vortragen), wider (widersprechen), zu (zubereiten), zuwider (zuwiderhandeln). Für in tritt ein (in) ein, z. B. einsehen, eingestehen. Keine Zusammensetzungen mit Verben gehen ein: außer, binnen, bis, für (statt dessen: vor), gegen (dafür: entgegen), neben, nebst, ohne, sonder, von (dafür: davon, z. B. davonkommen), zwischen dafür: (dazwischen).

Anmerkung 4. Bisweilen ist es fraglich, ob ein Präpositionalkasus, oder ein zusammengesetztes Verb vorliegt. z. B. Sieh nicht an meine Fehler. Er sieht, wie an den Fahnen ein stolzer Fremdling rührt (Schwb.). Die Straßen, die ich gehe, so oft ich um mich sehe, sie bleiben mir doch fremd. Ersten Falles ist die Partikel tonlos, zweiten Falles betont.

Anmerkung 5. Rektionslos (als Adverbien) können vor ein mit Zahlwort verbundenes Nomen treten: an = nahezu, z. B. An zwanzig Männer traten vor (nicht: Männern). Vielleicht an zwanzig Jahre sind's Gth.), ebenso bei, gegen, z. B. Bei fünfzig Zimmer standen leer. Bei hundert Reisige drangen auf uns ein. Gegen zwölf Räuber waren im

Wald. — Statt kann ebenso adverbial stehen, z. B. Mancher erntet Undank statt den erwarteten Dank (richtig wäre auch: statt des —). Bisweilen auch außer, ohne, z. B. Alle waren anwesend, außer der Vorsteher des Vereins. Ich kann nicht nachdenken, ohne mit der Feder in der Hand (Lessing).

Anmerkung 6. Der Gebrauch der selbständig als Adverbien stehenden Präpositionen ist außer in den Fällen der Anmerkung 2, wo einige Beispiele (mit, vor, zu) angeführt sind, sehr beschränkt. In der Regel treten besondere Adverbbildungen dafür ein, z. B. dabei (nicht: ich sang ein Lied und erntete großes Lob bei, sondern: dabei), dafür, damit, daneben, dazwischen, dagegen, davon, dawider, dahinter (nicht: man wollte eine List gebrauchen, wir kamen aber bald hinter), außerdem, nebstdem, seitdem (seither), (Doch war nicht Fried und Freude seit — poet. Schwab), bisher, vorher, zuvor.

Anmerkung 7. Andrerseits werden bisweilen (bes. bei Herder) statt der Präpositionen die entsprechenden Adverbia mit gleicher Rektion gebraucht, z. B. Ich gab der Welt Gesetze hinüber den Alpen (Hdr.). Der Feind daneben seinem Feinde ist begraben. Schaue die Jungfrau dort daneben der himmlischen Wage (Sch.). Draußen der Pforte stehen wir noch. — Verschieden davon ist: Den Berg hinauf (hinan). Das Schwert drang die Brust hindurch. So ritt er Marienkirchhof hinein (Hdr.). Das Jahr hindurch. Den Winter über (Akkusative der Erstreckung in Raum und Zeit). Übertragen: Diese Maschinen sind oft ganze Gedichte herunter überflüssig erschienen (Hdr.).

Anmerkung 8. Die eigentlichen Präpositionen sind, wie schon bemerkt, ursprüngliche Adverbien. Daher regieren sie an und für sich nicht bestimmte Kasus: der Kasus des Nomens ist nicht sowohl von der Präposition, als von der Beziehung des Nomens zu den übrigen Satzteilen, insbesondere zum Verbum des Satzes, beeinflußt. Da aber der Kasus häufig die Beziehung nicht deutlich genug zum Ausdruck brachte, so erhielt er durch ein zutretendes Adverb eine Stütze, woraus der Vorwortkasus sich bildete. Die Rektion des Präp. erklärt sich also aus der ursprünglichen Bedeutung des alten einfachen Kasus; so der Akkus. bei in, an, auf, unter, über, hinter aus dem alten auf die Frage Wohin? gebräuchlichen Akkus.; der Dativ bei an, in, auf als Nachfolger des Lokativ (Wo?); bei aus, von als Vertreter des Ablat. (Woher?); bei mit als Vertreter des Instrumentalis. — Bei jüngeren Präp. erklärt sich der Kasus aus der früheren Bedeutung, z. B. der Dativ bei nach, nächst aus dem Dativ bei nahe; so bei neben, nebst (enëben von ëben in gleicher Lage mit), bei samt aus dem Adv. sament. Der Dativ bei seit beruht auf dem *ahd.* vergleichenden Dativ, der nach

Komparativen statt als stehen konnte, ebenso der Dativ nach dem *ahd.* êr, ê. — Bei substantivischen Präposit. steht der Genet. wie sonst bei Substantiven, so bei statt, wegen, kraft (= durch die Kraft), trotz (das im Anschluß von Trotz bieten auch den Dativ zuläßt). So kommt es, daß die Präpositionen in der älteren deutschen Sprache, in welcher sie ihre adverbiale Natur noch mehr bewahrt haben, nicht in dem Grade einen festen Kasus verlangen, wie es später der Fall ist, als die üblich gewordenen Verbindungen zu einer unveränderlichen Form erstarrt waren. Bei z. B. wird schon *got.* (bi) und bis ins 18. Jahrhundert hinein mit Dativ und Akkusativ verbunden, gegen hat *mhd.* noch Dativ und Akkusativ, hinter alle drei obliquen Kasus, ebenso neben, ob, wider. Auch der Instrumentalis war *ahd.* bei mehreren Präpositionen zulässig.

§ 236.

Präpositionen mit dem Dativ.

Aus, außer, bei, binnen, dank, entgegen, gegenüber, gemäß, mit, nach, nächst, nebst, samt (mitsamt, selten: zusamt), seit, von, zu, zunächst, zuwider regieren den Dativ. Binnen wird auch mit dem Genetiv verbunden.

Anmerkung 1. Die wichtigsten dieser Präpositionen sind in folgenden Denkversen enthalten:

Aus, von, außer, bei, entgegen,
Mit, nach, nächst und gegenüber,
Nebst, samt, seit und zu, zuwider,
Schreibe mit dem Dativ nieder.

Anmerkung 2. Ihrem Nomen können nachgesetzt werden: entgegen (dem Herkommen entgegen), nach (dem Rechte nach), gegenüber (der Kirche gegenüber, veraltet: gegen der Kirche über), gemäß (den Satzungen gemäß), zuwider (dem Verlangen zuwider).

Anmerkung 3. Wie Präposit. werden mit dem Dativ verbunden: zuliebe, zuehren, zustatten, zugunsten, zufrommen, zunutze, zum Behufe, zum Trotze.

Anmerkung 4. Bei hatte bis in die neuere Zeit auf die Frage Wohin auch den Akkus., z. B. Er trat dann dicht bei den Engel (Klopst.). Sie kommen heute bei mich zu Tische (Göthe).

§ 237.

Präpositionen mit dem Akkusativ.

Den Akkusativ regieren: durch, für, gegen (gen), ohne, sonder, um, wider, bis.

Anmerkung 1. Als Denkverse dienen:
Bei durch, für, ohne, um,
bis, sonder, gegen, wider,
Schreib' vierten Fall stets nieder.

Anmerkung 2. Gen (steht nur vor artikellosen Ortsnamen und Himmelsgegenden); bis und sonder treten nur vor artikellose Nomina (Ortsnamen, Zeitbenennungen, Zahlwörter), z. B. gen Jerusalem, gen Osten, bis Wien, bis Abend, doch: Bis diesen Tag zwar schützte mich die Allmacht. Gewöhnlich tritt zu bis eine Präposition hinzu, z. B. bis zum Himmel, bis ans Meer, bis in den Tod. — Gegen findet sich bei Lessing und Göthe noch mit Dativ. — Sonder ist üblich in sondergleichen und sonderzweifel, sonst poetisch.

Anmerkung 3. Wie Präpositionen verbinden sich mit dem Akkusativ des Weges die Lokaladverbien: her, hin, hinan, hinauf, hinab, herab, herauf, hindurch, hinüber, hinunter u. s. w., z. B. Jeden Abend geh ich aus hinauf den Wiesensteg. S. Anmerkung 7 § 235.

§ 238.

Präpositionen mit dem Genetiv.

Den Genetiv regieren die uneigentlichen Präpositionen, von denen viele besser als genetivregierende Adverbia angesehen werden: abseits (abseiten, abseit), abwegs, abwärts, abzüglich, anfangs, angesichts, anstatt, anstelle, aufgrund, ausgangs, außerhalb, ausweislich, behufs, betreffs, bezüglich, binnen, diesseit (diesseits), eingangs, einschließlich, entlang, gegenwarts, gelegentlich, gemäß, halb, halben, halber, hinsichtlich, inanbetracht, inbetreff, inhaltlich, inhalts, inmitten, innerhalb, jenseit (jenseits), kraft, längs, laut, mangels, mittels (mittelst), namens, oberhalb, rückständlich, seitens, seitlich, seitwärts, statt, trotz, um — willen, unbeschadet, ungeachtet, unfern, unterhalb, unweit, vermittelst, vermöge, vonseiten, vorbehaltlich, während, wegen (von — wegen), willen, zeit, zufolge. — Von diesen werden binnen, gemäß, längs, laut, trotz, zufolge auch mit dem Dativ verbunden, besonders wenn von dem Nomen noch ein Genetiv abhängt. — Selten steht bei dieseit(s) und jenseit(s) der Dativ. — Einzelne die Entfernung bezeichnende lassen statt des Genetivs auch von zu, z. B. Unweit von der Stadt. Abseits vom Wege. Rechts, links haben selten den Genet., meistens von, ebenso die Adverbien nördlich, südlich u. s. w.

Anmerkung 1. Denkverse sind:

Unweit, mittelst, kraft und während,
Laut, vermöge, ungeachtet,
Oberhalb und unterhalb,
Innerhalb und außerhalb,
Diesseits, jenseits, halber, wegen,
Statt und längs, zufolge, trotz
Stehen mit dem zweiten Fall
Oder auf die Frage Wessen?
Doch ist hier nicht zu vergessen,
Daß bei diesen letzten drei
Auch der Dativ richtig sei.

Anmerkung 2. Nach ihrem Nomen können stehen: gemäß, ungeachtet, wegen, zufolge, entlang. Gemäß hat vorstehend den Gen. oder Dativ, nachstehend nur den Dativ; zufolge hat vorstehend den Gen., nachstehend den Dativ, z. B. Gemäß dem Wortlaute des Gesetzes. Gemäß des ergangenen Beschlusses. Dem ausgesprochenen Wunsche gemäß. Zufolge des angegebenen Grundes. Den getroffenen Anordnungen zufolge. — Nachstehen müssen: halber (halben, halb), z. B. Der Gesundheit halber, Ehren halber, meinethalben. Begangenen Frevels halben (Göthe) — und willen, z. B. meinetwillen. Willen wird bei Substantiven nur mit vorausgehendem um gebraucht, z. B. Um des Freundes willen erbarmet euch. — Oberhalb, unterhalb, innerhalb, außerhalb, abwärts, aufwärts, herwärts, diesseit(s), jenseit(s), abseit(s), unweit, unfern, ungeachtet, unbeschadet, während, statt, anstatt, haben bisweilen (aber selten) den Dativ. Nicht gerade selten sind binnen, laut, trotz mit dem Dativ; nur: binnen kurzem. — Ob (wenig mehr gebraucht) regiert in der lokalen Bedeutung von über den Dativ, selten den Akkus. (Sonnen sind ob dich gestellt, gegen die dein Schein ein nichts), in der Bedeutung von wegen den Genetiv oder Dativ. — Wegen hat, wie durchgehends in der Volkssprache, auch in der Schriftsprache bisweilen den Dativ, besonders wenn ein Genet. vom Substantiv abhängt, z. B. Wegen Umbau des Hauses. Wegen dem Tod ihres Mannes trug sie tiefste Trauer (Heine). Wegen des Vaters Bekümmernissen. Nur wegen nichts anderem — wegen etwas anderem (der Gen. wäre unkenntlich): — Entlang (= längs) hat den Genetiv, Dativ oder Akkusativ; mit allen drei Fällen kann entlang auch nachgesetzt werden.

Anmerkung 3. Statt des zulässigen wegen meiner auch: meinetwegen, deinetwegen u. s. w. (selten deinentwegen), meinethalben, seinet-

halben. Bisweilen: dessentwegen, derentwegen, dessenthalben (euphonisches t). Zu beachten sind die umgebildeten Genetive: von Obrigkeits wegen. Von Regierungs wegen. Von Geburts wegen. Gesundheitshalber. Andachtshalber. Höflichkeitshalber. Um deines Lebens wegen (Less.) ist eine Vermengung mit um — willen. — Statt meiner oder anstatt meiner auch: an meiner Statt.

§ 239.

Präpositionen mit dem Dativ und Akkusativ.

An, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwischen regieren zur Bezeichnung der Ruhe auf die Frage Wo? oder Wann? den Dativ — zur Bezeichnung der Bewegung auf die Frage Wohin? Wie lange? den Akkusativ, z. B. Unter mir lag es noch bergetief in purpurner Finsternis da. Und stille wird's über dem Wasserschlund, in der Tiefe nur brauset es hohl. Da setzt ihn der Graf auf sein ritterlich Pferd. Und vor den edlen Meister tritt der Jüngling mit bescheidnem Schritt. In heißer Mittagsstunde bergunter und bergauf. Über hundert Jahre dauern. In übertragener Bedeutung wirkt der Unterschied der ursprünglichen örtlichen und zeitlichen Auffassung bezüglich der Wahl des Kasus weiter, z. B. Ich denke an mein nahes Alter (Wohin?). Wir labten uns an den feinen Gerichten.

Anmerkung 1. Als Merkverse dienen:

An, auf, hinter, neben, in,
Über, unter, vor und zwischen.

Anmerkung 2. Indes, unterdes sind Verbindungen der Präpositionen mit dem *mhd.* Adverb dës, woraus die Verlängerungen indessen, unterdessen nhd. hervorgingen, so: vor tags.

Anmerkung 3. Städtenamen stehen nach diesseits, jenseits, oberhalb, unterhalb, innerhalb, außerhalb, unweit, unfern, desgleichen nach den Adv. nördlich, südlich, östlich, westlich häufig ohne Flexionszeichen, z. B. Jenseits Berlin. Unweit Prag. — So können auch die Monatsnamen bei anfangs, ende, mitte flexionslos angefügt werden, z. B. Anfangs Juni, ende Mai, mitte Juli, analog bisweilen: hälfte Juli.

Anmerkung 4. Im *ahd.* konnte auch der Instrumentalis von Präpositionen regiert sein, z. B. bi stedu sizzendê (beim Gestade sitzende). Disu in wortbilidu sprah ih iu (Dies sprach ich in Wortbildern = Gleichnissen zu euch). Ebenso nach mit, nâh (neben), zi. Im *mhd.* erhielt sich in

Verbindung mit Präpositionen nur der pronominale Instrumentalis: after diu nachher, nachdem, bediu deshalb, in diu indem, mit diu während, mit wiu womit, mit alle gänzlich, sît diu seitdem, umbe diu darum, umbe wiu warum, under diu unterdessen, ze diu deshalb, ze wiu weshalb.

§ 240.

Verschmelzung der Präpositionen mit dem Artikel.

1. Gewisse Präpositionen werden mit dem bestimmten Artikel häufig zu einem Worte verschmolzen, z. B. am, beim, im, vom, zum, zur; aus, aufs, durchs, fürs, ins, vors, ums.

Dieses geschieht in der Volkssprache fast immer, und ist auch in der Schriftsprache nicht selten; in gewissen Redensarten ist die Verschmelzung sogar notwendig, z. B. am besten, zum schönsten, meist auch aufs passendste.

Anmerkung 1. Die einzelnen Fälle dieser Verschmelzung sind:

a. das m des männlichen und sächlichen Artikels (im Dativ Singular) verbindet sich mit den vokalisch auslautenden Präpositionen unmittelbar, z. B. beim, zum, mit den auf n auslautenden aber unter Auswerfung dieses n, z. B. am, im, vom.

b. das r des weiblichen Artikels (im Dativ Singular) verschmilzt mit der Präposition „zu" zu zur.

c. das s des sächlichen Artikels (im Akkusativ Singular) tritt an die konsonantisch auslautenden Präpositionen an, auf, durch, für, in, über um, unter, vor, zu den Verbindungen: ans, aufs, durchs, fürs, hinters, ins, übers, ums, vors.

Andere Verschmelzungen sind in der prosaischen Schriftsprache seltener, z. B. hinterm, unterm, untern, übern, überm, hintern, ebenso in (in 'n) für in den oder an (an 'n) für an den, z. B. Laß uns in Himmel kommen (Claudius). Mein Fenster geht in (in 'n) Hof hinaus (Körner). Kommt der Wind in Wald (Fröhlich). Er ritt an (an 'n) See. Recht halte heilig bis in Tod (Claud.). Die Mähren haben nichts in Knochen (Dſ.). Er trug die Nordseesehnsucht mit sich in schwäbischen Wald (Scheff.). Dann ging's in Kampf (Dſ.). Das Saumroß stand an Pfahl gebunden (Dſ.). Setz' dich in Sessel (Göthe). Der Winter hat dich in kalten Arm genommen (Schwab). Hinunter muß der Erde Pracht in düstern Grabeshügel (Dſ.). Er schloß die Bücher in (in 'n?) Schrein (Dſ.). An Galgen kommen (Leſſ.). — Der Schriftsprache ganz fremd sind jetzt Verschmelzungen wie ausm, aufm, durchn, zun, fürn u. s. w., deren Aussprache das Ohr beleidigt (Zun Zeiten der Philister. Claud. Zun Kindern. Leſſ.).

Anmerkung 2. In diesen Verschmelzungen verliert der bestimmte Artikel seine hinweisende Kraft und nähert sich bisweilen der Bedeutung des unbestimmten, z. B. Er hat sich zum Künstler ausgebildet (zu einem). Mein Vater hat mich zum Arzt bestimmt. Sie bildet sich zur Sängerin aus (zu einer). Er ist zum Stadtrat gewählt worden. Willst du verglühen zur Kohle, so rat' ich im Sommer Lorenz dir (Plat.). Das Haus lag am Berge (auch wenn der Berg noch nicht erwähnt ist). Insbesondere werden in dieser unbestimmten Bedeutung des Artikels Verschmelzungen in adverbialen Ausdrücken gebraucht, sofern das Substant. den Artikel überhaupt zuläßt, z. B. Am Tage. Am Morgen. Am Abend. Im Feld und auf der Heide. Ums Geld. Zur See. Im Wege stehn. Zur Strafe. Er geht mir durchs Feuer. Besonders bei Abstrakten: Zum Überdruß. Zum Erbarmen. Zur Entschuldigung. Zur Not. Zum Glück. Es gereicht zur Ehre, zur Schande. Im Verhältnis. Im Gedächtnis. Stets: fürs erste, übers Jahr, im Wege stehn, zum besten haben, ums Leben kommen. Am Herzen liegen. Zum Tode verurteilen. Beim alten lassen. Zur Kirche gehn. Zur See dienen. Zur Hölle fahren. Im übrigen sind solche Verschmelzungen, wenn der Artikel *ein* oder gar kein Artikel stehen müßte, unzulässig, z. B. Wir wohnen in einem (nicht: im) schönen Hause. Er geht zu Fuße. Er ist zu Hause.

2. Wenn der Artikel jedoch *demonstrative* Kraft hat, insbesondere wenn er auf einen folgenden Satz hinweist, ist die Verschmelzung in guter Prosa nicht üblich, z. B. Ich bin zu der Einsicht gekommen, daß —.

Anmerkung 3. Dichter sagen aber: Zum Werke, das wir ernst bereiten —. (Er) kehret heim zum teuren Lande, wo ihr Atem weht. Vom Rechte, das mit uns geboren ist, von dem ist leider nie die Rede.

Anmerkung 4. Ungenau ist: Wir sprechen *vom* Charakter des Fürsten und seinen Kriegsthaten. Ich erkannte ihn gleich *am* Gange und der Haltung (statt: an der).

Anmerkung 5. Die Verschmelzungen sind alt: Ame drîzëhenden morgen (Gudr.) Ime lande (Df.). Er sprach zem künige (Df.). Got râte mir zem guote (Gottfr.). Dër kunec sprach zer meide (Gudr.). Ein strûz ër ûfem hëlme truoc (Parc.). Manc wërder man wart entsezzet hinder'z ors uf 'n acker (Df.). Underen stein ziehen (Df.). Vorme grâl (vorm Gral). Die halftern lôst' ër vome pfert (Df.). Durch'z volc sich dringen (Df.). Zên nahton (= zi thên — Otf.).

§ 241.

Verschmelzung der Präpositionen mit Fürwörtern.

I. Viele Präpositionen können mit den absoluten Demonstrativen derselbe oder dieser, wenn sie sich nicht auf Personen beziehen, in der Art verschmolzen werden, daß für das Pronomen derselbe das Lokaladverb da (dar), und für dieser das Adverb hie (hier) eintritt, wobei die Präposition angehängt wird, z. B. daraus, hieraus, dabei, hie(r)bei, damit, hie(r)mit, davon, dazu, dafür, dadurch, darum, davon, daran, darin (Wo?), darein (Wohin?) u. s. w., z. B. Den schreckt der Berg nicht, der darauf geboren. Er giebt dem treuen Hirten manch blankes Stück davon.

Anmerkung 1. Wenig üblich sind: hierinne (Less.), darinne (ds.), häufiger: darinnen. — Nicht zu empfehlen ist die im Norden nach *mhd.* Vorgang noch übliche Abtrennung von da, z. B. Nein, da behüte mich Gott vor (Göthe). Da weiß ich kein Mittel gegen. Ja da steckt was Arges hinter. Da solltestu dein Maul gegen aufsperrn (Luther). Hie wart min œheim mite erslagen Gottf.

Anmerkung 2. Die lokalen Demonstrativadverbien heißen schon *got.* þar und her, *ahd.* dâr, *mhd.* dâr, dâ, *ahd.* hiar, *mhd.* hier oder hie. Verbindungen wie dar an, dar ûffe, dar zuo, dar ûz sind schon *ahd.* (dârana, *mhd.* dârane daran), hie mite, hie wider. Dar und hier stehen regelmäßig vor vokalisch anlautenden Präpositionen, z. B. daran, hieraus. Vor konsonantisch anlautenden steht da (selten dar) und hie oder hier, z. B. davon, hiemit (hiermit), hievon (hiervon), darbei (Less.) = dabei, darneben (Thüm.), gewöhnlich: hiernach, darnach.

2. Das Interrogativum was? verwandelt sich, wenn eine Präposition davor treten sollte, häufig in das Adverb wo? (vor Vokalen wor), mit welchem sich alsdann die Präposition verbindet, z. B. Woraus? womit? wovon? wozu? wofür? wodurch? woran? worauf? worin? (Wo?) worein? (Wohin?) z. B. Wozu haben wir geschworen? Worauf legt er den größten Wert?

Anmerkung 3. Das fragende Lokaladverb heißt *ahd.* hwâr, wâr, *mhd.* wâr und wâ wo. Verbindungen wie wâr ana (woran), wâr umbe (warum) sind schon *ahd.* vorhanden, *mhd.* wâr an woran? wâ mite womit. Wâran verschulte ich daz? Die alte Form war erscheint noch in warum, das jedoch nur nach dem Grunde fragt, während in anderer Bedeutung worum steht oder um was beibehalten wird, z. B. Warum streiten sie?

(= aus welchem Grunde?). Worum streiten sie (= um welchen Gegenstand?) Er ahnt, worum es sich handelt.

Ratsam ist die Verschmelzung, wenn eine den Dativ regierende Präposition vor was treten sollte, z. B. womit? (nicht gut: mit was?) woraus? wovon? obschon was als Dativ mit Präpos. sich nicht selten findet, z. B. An was, ihr Herrn, gebricht's? (Schwab).

3. Die Relativa was und welcher (wenn letzteres sich auf ein Sachsubstantiv bezieht) können die gleichen Verschmelzungen mit den Präpositionen eingehen, wie die Interrogative, z. B. Das ists, worauf der Verfasser seine Wünsche beschränkt. Der Dolch, womit er sich erstach. —

Anmerkung 4. Bisweilen werden heute noch die mit dem Demonstrativadverb da, dar gleichlautende Verschmelzungen als Relative gebraucht, z. B. Es war nichts vorhanden, davon er essen wollte. Vorgesunken ruht das Antlitz, drin sich Ernst und Milde paart. Das Bett, darauf ich schlafe, das ist das breite Feld. Das also sind die Reizungen, daneben kein andres Weib sich wagen darf zu stellen. Wir haben wichtige Dinge zu besprechen, davon der Prinz nichts wissen soll, s. § 230 Anmkg. 4. Zur relativen Verschmelzung diente nämlich in der alten Sprache nicht eine W-Form, sondern dara, dare, dar, z. B. dara zuo dazu und wozu, dar durch, dadurch und wodurch, dar zuo dazu und wozu, dafür auch derzuo; auch synkopiert dran, drin, drüf.

Anmerkung 5. Der Unterschied zwischen warum und worum ist wie beim Interrog., z. B. Der Grund, warum ich das sage, ist folgender. Der Punkt, worum sich alles versammeln mußte, war — (Göthe). Man will seiner Schwester ein Gehalt aussetzen, worum's ihm einzig und allein zu thun war (ds.). — Auch relatives worin und worein scheiden sich wie die Interrog., z. B. Die Gegend, worin ich wohne, ist wunderschön. Der Eisenturm, worein er sie verschlossen, wehrt mir den Zugang (Wiel.).

Anmerkung 6. Nur die alten Präpos. lassen Verschmelzungen mit Fürwörtern zu, und von diesen sind ausgenommen: außer, binnen, bis, entgegen, ohne (darohne ist veraltet) samt, seit. Nur mit da (nicht mit wo) verbindet sich wider zu dawider; sehr selten ist auch wohinter; nur darob, z. B. Sie trugen eine Bahre, darob ein Teppich hing (Geibel).

Anmerkung 7. Her und hin können von da, wo abgetrennt und zum Verb gezogen werden, z. B. Wo kam er her? Da ritt er hin. Wo gehst du hin? Pleonastisch: Er schließet eins der Prunkgemächer auf, wohin er selbst sich hinbegiebt (Platen).

Anmerkung 8. Mit Bezug auf Personen dürfen, streng genommen, die adverbialen Verschmelzungen nicht gebraucht werden. Ungewöhnlich: Das Mädchen, wovon du gestern ein Lied sangst, kriegte einen Mann durch Witz (Göthe). Ein Vater hatte zwei Söhne, davon war der älteste klug und gescheit (Gebr. Grimm). Die Räuber zogen sich zurück; nach einer Weile kam einer davon wieder. Nicht gerade selten ist darunter, worunter, wovon. Dô was ouch dar under (unter den Freunden) von Metzen Ortwin.

§ 242.

Verschmelzung der Präpositionen mit Pronominaladverbien.

Auch die eine Richtung angebenden Lokaladverbien *her* und *hin* werden mit einzelnen Präpositionen verschmolzen, z. B. heraus, hinaus, herbei, herum, herzu, hinzu, herein (ein = in), hinein, herauf, hinauf, anher, umher, umhin, vorher.

Anmerkung. Die Verbindungen mit *her* bezeichnen (wie *her*) die Richtung nach dem Orte, wo der Sprechende in Wirklichkeit oder in seinen Gedanken verweilt, die mit *hin* die Richtung von diesem Orte hinweg (§ 230 Anmkg. 6), z. B. Kocht des Kupfers Brei, schnell das Zinn herbei! Als Knabe stieg ich in die Hallen verlass'ner Burgen oft hinan. — *Vorher* wird selten vom Orte gebraucht (In dem großen Raume vorher saßen zwei Männer. Gutzk.), meist von der Zeit. *Bevor* (aus bi und vor: bevor) ist jetzt nur Konjunktion.

Herum deutet eine Bewegung im Kreise oder im Bogen an, *umher* = in verschiedenen Richtungen oder an verschiedenen Orten (Zickzack), z. B. Und *herum* im Kreise lagern sich die greulichen Katzen. Ich zog in der weiten Welt *umher*.

§ 243.

Die Konjunktionen.

1. Die *Konjunktionen* oder *Bindewörter* dienen zur *Verbindung* von a) *Satzteilen* (Wörtern), z. B. Die wilde Zwietracht *und* den Klang der Waffen rufst du in dieses friedgewohnte Thal. — b) *Sätzen*, z. B. Stille sind die frohen Lieder, *und* der Knabe lauscht empor. Das eben ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß gebären. — c) *Satzganzen* (Gesetzen), z. B. Als Heinrich nicht mehr war, versammelten sich alsbald die Franken und Sachsen zur Wahl eines neuen Königs. Denn die Franken, die früher allein der herrschende Stamm im Reiche waren, teilten die Wahl mit den Sachsen.

2. Zugleich wird durch die Konjunktionen das *Gedankenverhältnis*, in dem Satzteile, Sätze und Gesetze zu einander

stehen, ausgedrückt, z. B. Grobheit und Stolz wachsen auf einem Holz (Anreihung). Arbeit hat bittre Wurzel, aber süße Frucht (Gegensatz). Lerne nur das Glück ergreifen, denn das Glück ist immer da (Begründung). Der König gebeut, daß ich am Kreuz mit dem Leben bezahle das frevelnde Streben (Inhalt des Gebietens).

3. Die Konjunktionen sind größtenteils ursprünglich pronominale Adverbia und sind es zum Teil jetzt noch, z. B. da, denn, daher, darum, doch, desto, wann, wenn, wie, so, — oder doch pronominaler Herkunft, z. B. daß, nachdem, indes, indem, weder; einzelne sind erstarrte Kasus substantivischen, adjektivischen (participialen) Stammes, z. B. ehe, falls, je, ob, sondern, aber, allein, nämlich, weil, während. Verbaler Herkunft ist nur (ni wâri).

4. Hinsichtlich ihrer Bildungsweise unterscheidet man a) einfache Stämme, z. B. und, auch, doch, da, so, wie; — b) Ableitungen mit Suffixen, z. B. ferner, teils, nämlich, folglich; — c) Zusammensetzungen, und zwar aa) ohne Präpositionen, z. B. obwohl, sobald, sofern, soweit, daher, woher, also, ebenso, desto, jedoch, obschon, allein; — bb) mit Präpositionen, z. B. indem, nachdem, außerdem, seitdem, indes, indessen, mithin, überdies, trotzdem; darauf, demnach, damit, darum, deswegen, dazu, deshalb, somit, hernach, demnach, bevor.

5. Sämtliche Konjunktionen sind inflexibel.

Anmerkung. Verschieden von den Konjunktionen sind die zur Hervorhebung, Verstärkung, Vergleichung, Erläuterung, Beschränkung dienenden Füllwörter adverbialer Natur, wie: gar, eben, just, wenigstens, mindestens, nun, ja, sogar, gerade, nämlich, namentlich, hervorhebendes auch, bekräftigendes doch, gleichfalls, gleichwohl, ebenfalls, übrigens, ferner, vielmehr, freilich, zwar, wohl. Doch findet Übergang statt.

§ 244.

Arten der Konjunktionen.

1. Nach der Form unterscheidet man a) eingliedrige Konjunktionen, z. B. und, auch, doch, denn, daß, als, wie, wenn, — und b) mehrgliedrige, z. B. zwar — aber, entweder — oder, teils — teils, weder — noch, wenn — so, weil — so.

2. Nach ihrer syntaktischen Verwendung teilt man die Konjunktionen ein in a) koordinierende oder beiordnende, die

syntaktisch Gleichwertiges verbinden, z. B. und, auch, aber, doch, denn, darum, somit — und b) subordinierende oder unterordnende, die syntaktisch Ungleichwertiges verknüpfen, z. B. daß, wo, als, nachdem, da, wie, damit, obgleich. Von den pronominalen Konjunktionen sind die beiordnenden demonstrativer Natur, die subordinierenden relativer.

3. Die beiordnenden Konjunktionen verbinden Satzteile (außer: denn), Sätze (Hauptsatz mit Hauptsatz oder Nebensatz mit Nebensatz) und Gefüge, z. B. Jetzt ist uns Mut und feste Eintracht not. — Johanna geht, und nimmer kehrt sie wieder. Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Übel größtes aber ist die Schuld. Du beugtest dich, drum hat dich Gott erhoben. Wenn du verzagst, und wenn deine Kraft zu schwinden droht, richte deine Gedanken zu Gott. — Im September 981 eröffnete Otto II. den Feldzug; er drang in Apulien vor und nahm mehrere Städte ohne erheblichen Widerstand ein. Aber schon im Oktober mußte er das griechische Gebiet wieder verlassen, da sich in den longobardischen Fürstentümern eine Bewegung erhoben hatte, die ihn im Rücken bedrohte.

4. Die unterordnenden Konjunktionen verbinden nur Sätze, und zwar Hauptsatz mit Nebensatz, oder einen übergeordneten Nebensatz mit einem untergeordneten, z. B. Dem Menschen ist nimmer sein Wert geraubt, so lange er noch an die drei Worte glaubt. Aufrecht sitzt er da mit dem Anstand, den er hatte, als er 's Licht noch sah.

Anmerkung 1. Die Gedankenverhältnisse, die durch die Konjunktionen zum Ausdruck gebracht werden, sind:

a. Zusammenstellung: und, auch, zudem, sowohl — als auch, weder — noch (alle beiordnend).

b. Entgegenstellung: aber, allein, jedoch, hingegen, nicht — sondern (beiordnend); während, wogegen (unterordnend).

c. Begründung: beiordnend: denn, nämlich; unterordnend: weil, da, nun.

d. Zweck, Absicht: beiordnend: dazu; unterordnend: damit, daß, auf daß.

e. Folgerung: beiordnend: also, folglich, somit, demnach, daher deshalb, darum, deswegen. Unterordnend: daß, sodaß, weshalb, daher.

f. Ortsbezeichnung: beiordnend: da, hier, daher, dahin, hierher, hierhin. Unterordnend: wo, woher, wohin.

g. Zeitbezeichnung: beiordnend: dann, darauf, zuvor, eher, seitdem. Unterordnend: als, da, während, wenn, indem, nachdem, seitdem, ehe, bis, bevor.

h. Weisebezeichnung: beiordnend: so, also, ebenso, umso, desto, insofern. Unterordnend: wie, sowie, als, je, sofern, sodaß, ohne daß.

i. Bedingung: beiordnend: sonst, andernfalls. Unterordnend: wenn, wofern, falls.

k. Einräumung: beiordnend: zwar, wohl, freilich. Unterordnend: obgleich, obschon, wiewohl, trotzdem, wenn auch.

l. Inhaltsbezeichnung: beiordnend: das, dies. Unterordnend: daß, ob.

Anmerkung 2. Die unterordnenden Konjunktionen dienen bisweilen (infolge einer Kürzung) zur Verbindung von Satzteilen, z. B. Ich habe ein schönes, obschon (wenn auch) ungestümes Pferd. Wohlfeiler kaufen wir die Freiheit als die Knechtschaft ein.

5. Auch die Pronomina Interrogativa und Relativa können die Stelle einer Konjunktion vertreten.

Die weitere Einteilung der Konjunktionen muß der Satzlehre überlassen bleiben.

§ 245.

Die Interjektionen.

1. Die Interjektionen oder Empfindungswörter sind in Sprachlaute gekleidete Äußerungen eines körperlichen oder seelischen Gefühls (einer Empfindung) oder einer Willensregung oder Nachahmungen eines gehörten Naturlautes. Sie heißen Interjektionen, d. h. Zwischenwürfe, weil sie mit dem Satze nicht in syntaktischer Verbindung stehen, sondern in loser Weise zwischen die Satzteile hineingeworfen werden, oder dem Satze vorausgehen, oder ihm folgen, z. B. So spann ich, weh! dein Totenhemd. Hei! junger Graf von Greiners, gefangen mußt du sein. Schon schlingen die Wellen den Schwimmer hinab, o weh!

2. Ihrer Bedeutung nach vertreten die Interjektionen Sätze z. B. au! (= es thut mir weh), ei! (ich wundre mich), ah! (= wie schön ist das), juchhe! (= wie freue ich mich), pfui! (= wie häßlich ist das).

3. Man unterscheidet echte (eigentliche) Interjektionen und unechte (uneigentliche).

4. Die echten Interjektionen sind die durch den natürlichen Drang zu äußerlicher Kundgebung veranlaßten Verlautbarungen einer Empfindung oder eines Begehrens oder eines bei Vorgängen in der Natur vernommenen Geräusches. Sie sind keine wirklichen Worte oder Sprachelemente, denn die Sprache kann seelische Regungen nur dann äußern, wenn diese in Worte umgesetzt sind. Die echten Interjektionen bestehen aber nur aus instinktiven, nicht durch das Denken vermittelten Kundgebungen eines innerlichen Vorganges: sie sind nur die natürlichen Reflexlaute desselben, z. B. au! ach! ah! eh! o! oho! ei! hei! hu! ha! juchhe! heisa! hm! pfui! potz! ratsch! piff! he! heda! bst!

5. Die unechten (uneigentlichen) Interjektionen sind aus anderen Klassen der Redeteile entlehnte Wörter (Substantiva, Adjektiva, Partikeln, Verba), z. B. Wehe! Teufel! leider! still! halt! Behüte! Bewahre! (= nein). Gottlob! Alle Wetter! Bei Gott! Hoch! Heil!

Anmerkung 1. Die Interjektionen stellen dar:

1. Die Äußerung eines körperlichen Gefühls oder einer seelischen Empfindung, z. B. Schmerz (au! ach! weh! leider!), Freude (hei! juhe! juche! heisa!), Verwunderung (ei! topp! potz! aha!), Beifall (bravo!), Abscheu (fi! pfui! bah!), Spott (ätsch!), Zweifel (hm! hum!).

2. Äußerungen des Begehrens: als Aufforderung zur Zuwendung der Aufmerksamkeit vonseiten des Angeredeten, z. B. he! heda! holla! — zum Schweigen: sch! st! bst! still! — zur Eile: auf! los! — der Annäherung: herbei! — der Entfernung: fort! hinweg! zur Hölle! zum Teufel! Dahin gehören auch die Tierzurufe (Lockrufe, Scheuchrufe, Lenkrufe, Hetzrufe): bs! hott! hist! sch!

3. Den Reflex (die Nachahmung) von Naturlauten, z. B. die Ausdrücke des Lachens hahaha! hihihi! — verschiedener Geräusche, z. B. plump! klingklang! bauz! klipp! klapp! tiktack! knacks! piff! paff! — von Tierlauten, z. B. Muh! mäh! wau! miau!

Anmerkung 2. Auf der Grenze zwischen Adverb und Interjektion stehen die satzvertretenden Partikeln ja (jâ) = das ist so, und nein (aus ni ein = nicht eines) = das ist nicht so.

Anmerkung 3. Potz ist Euphemismus statt Gottes: Potz Element = Gottes Element! Der tausend ist Euphemismus statt (der) Teufel, also

Potztausend statt Gottes Teufel). — Leider ist Komparativ des alten Adj. leid, leit betrübend. — Zu beachten ist *mhd.* â, das zum stärkeren Austönen an Subst. und Imperat. und Partikeln angehängt wird, z. B. viurâ (Feuer), wafenâ (Waffen!), wartâ (warte), neinâ (nein!). Daraus sind nhd. Feuerjo! feurio! mordjo! Feindio! (Scheff.) hervorgegangen, vielleicht auch holla! (Anruf des Fährmanns = hole mich über den Fluß!) — Aus der Interjekt. weh (*got.* vai, altdeutsch wê) ist das Adj. (ein weher Arm), das Subst. (das Weh) und das Adv. (mir ist weh) hervorgegangen.

Anmerkung 4. Die Interjektionen werden gebraucht: 1) für sich allein. Es ist dies die primitivste und unvollkommenste Art des Satzes, daher bisweilen beiordnendes und, aber folgt, z. B. O weh! und (aber) ich kann's nicht ändern (= es macht Schmerz, aber —). 2) im Zusammenhang der Rede, und zwar a) vor dem Vokativ: seit dem 12. Jhdt. häufig o. eigentlich nur zur Erregung der Aufmerksamkeit auf die anrufende Person, — b) vor dem Imperativ: o, gieb mir Rat! Ach, laß das sein! Heda, zieht die Schwerter! — c) bei vollständigen und gekürzten Sätzen, namentlich Frag-, Wunsch- und Ausrufsätzen, z. B. Ach, das Toben roher Stürme riß den gold'nen Frühling fort! Halloh, halloh, zu Fuß, zu Roß! Ei, kannst du mir nicht Antwort geben? O, wären wir weiter, o, wär' ich zu Haus! O, wie lustig sind die Knaben! Wehe, welche Hinterlist hat er ersonnen! — d) mit obliquen Kasus können die Intr., nach Analogie einer Verbalrektion verbunden werden: O, mich Vergeßlichen! (Less. nämlich: ich muß mich nennen, vielleicht nach lat. Vorgang). Heil dem König! (nämlich es geschehe Heil). Sô wê dir Wërlt (Walther). O, der rauhen Tugend! O, des höllischen Gaukelspiels (Less. = es wundert mich des Gaukelspiels). Owê mines hërren! O, über den heillosen Betrug! (= bin ich empört).

Anmerkung 5. Die häufigsten *mhd.* eigentlichen Interjektionen sind: â (Schmerz, Verwunderung, auch angehängt an Subst., Verb, Interjektionen, z. B. wâfenâ wâfen! dringâ drinc! neinâ nein!, ah, ach (Schmerz), ahâ (ahi Staunen), ei (eiâ = ei), hei (ei), jû (jûch Jubelruf), ô (o!), ou (ouwi, ouwê), phi, phiu pfui! — Uneigentliche: jâ, leider, nein, wâfen zu den Waffen! weh!), wan (für wanne, wande ne) warum nicht? = lat. quidni, utinam auffordernder, wünschender Ruf), wê weh! wol wohlan!

Zweiter Abschnitt der Wortlehre.

Wortbildungslehre (Etymologie).

§ 246.

Aufgabe der Etymologie.

1. Die Etymologie (im engeren Sinn) stellt die Gesetze auf, nach denen der gesamte Wortvorrat einer Sprache aus einfachen Grundformen sich gebildet hat.

2. Die Etymologie der deutschen Sprache hat daher die Aufgabe, auf die Grundformen zurückzugehen, aus denen die große Mannigfaltigkeit des deutschen Wortschatzes hervorgegangen ist, das Wesen der Wortgestaltungen ins Auge zu fassen und daraus die Sprachgesetze zu entwickeln, nach denen die Bildung der vorhandenen Wörter stattgefunden hat, und nach denen die Bildung neuer Wörter, zum Teil wenigstens, noch fortwährend ermöglicht ist.

3. Da die Verwandtschaft der von der gleichen Grundform abstammenden Wörter zugleich in ihrer verwandten Bedeutung sich kund giebt, so erfüllt die Etymologie zugleich die Aufgabe, bei der Zurückführung der einzelnen Wörter auf ihre Grundformen die ursprüngliche Bedeutung, und damit den richtigen Gebrauch der vorhandenen Wörter festzustellen, indem ihre üblich gewordene Bedeutung aus der Bedeutung der Grundform entwickelt wird, z. B. Der Nachbar = der nahe baut (wohnt) von bauen; der Serge = der Fahrende von fahren; die Schar = das Abgeschnittene, die Abteilung von scheren; bitter = beißend von beißen. Auf diesem Wege gelangt man zur stofflichen Gruppenbildung, d. h. der Zusammenreihung stammverwandter Wörter.

4. Da ferner die von verschiedenen Grundformen abstammenden, aber in ihrer Bildungsweise übereinstimmenden

Wörter darin eine Verwandtschaft ihrer Bedeutung zeigen, daß die Begriffe der Grundformen eine übereinstimmende Beziehung erhalten, so lehrt uns die Etymologie, aus der Bildungsweise der Wörter auf ihre Bedeutung schließen, z. B. Träger, Spinner, Sänger, Schläfer haben ganz verschiedene Herkunft; die gleiche Bildungsendung „er" weist aber darauf hin, daß diesen verschiedenen Begriffen die gleiche Beziehung beigelegt ist, daß sämtliche die männliche Person bezeichnen, welche die im Grundwort enthaltene Thätigkeit ausübt. Ähnlich ist die Übereinstimmung der Beziehung in Trägerin, Spinnerin, Sängerin, Schläferin; in Mädchen, Körbchen, Wäldchen, Städtchen. Diese Betrachtung führt zur formalen Reihenbildung.

Anmerkung. Litteratur: K. F. Becker: Die Deutsche Wortbildung. 1824. — Derselbe: Das Wort in seiner organischen Verwandlung. 1833. — A. Jeitteles: Neuhochdeutsche Wortbildung. 1865. — Ch. F. Meyer: Die Vor- und Nachsilben der hochdeutschen Sprache. 1835. Th. Jakobi: Untersuchungen über die Bildung der Nomina in den germanischen Sprachen. 1848. — W. Schlüter: Die mit dem Suffix ja gebildeten deutschen Nomina. 1875. — H. Zimmer: Die Nominalsuffixe a und â in den germanischen Sprachen. 1875. — H. Osthoff: Forschungen im Gebiet der *idg.* nominalen Stammzusammensetzung. 1876. — K. v. Bahder: Die Verbalabstrakta in den germ. Sprachen. 1880. — K. Weinhold: *mhd.* Grammatik 1883, pg. 248—306 — F. Kluge: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Spr. 5. Aufl. 1891.

§ 247.

Die indogermanischen Wurzeln.

1. Die einfachsten, eine Vorstellung bezeichnenden Lautgebilde, aus denen sich der Wortbestand einer Sprache entwickelt hat, heißen die Wurzeln.

2. Da die germanische Sprachfamilie, und somit auch die deutsche Sprache, nur eine Abzweigung der indogermanischen Sprachgemeinschaft bildet, so muß der größte Teil des Wortbestandes der deutschen Sprache (soweit es sich nicht um sprachliche Neuschöpfungen oder Übertragung von Wörtern aus einem anderen Sprachstamm handelt) auf den indogerm. Wurzeln beruhen. Die indogerm. Wurzeln nennt man Urwurzeln.

3. Die Urwurzeln bestehen aus einfachen Lauten (Vokalen), oder aus kurzen stets einsilbigen Lautverbindungen, die

einen der Anschauung entnommenen Begriff im allgemeinen bezeichnen, d. h. ohne ihm die Bedeutung eines bestimmten Redeteils (eines Verbs, Substantivs, Adjektivs u. s. w.) beizulegen.

4. Die Urwurzeln bildeten in der ersten Periode der indogerm. Sprache den Wortbestand derselben, und dieser unvollkommene Zustand mag Jahrhunderte lang angedauert haben.

5. Erst im Verlaufe der weiteren Entwickelung der indog. Sprache entstand durch Antritt flexivischer Elemente allmählich die Ausgestaltung der Wurzeln zu gesonderten Wortarten (Verben, Substantiven, Adjektiven) und zu Wortformen (Wortbiegungen).

6. Diese flexivischen Elemente bestanden ursprünglich gleichfalls aus Wurzeln, deren Bedeutung aber derart abgeschwächt war, daß sie als Suffixe der Wortbildung und Wortbiegung dienstbar wurden. Es beruht also alle Worbildung und Flexion von Haus aus auf der Zusammensetzung.

7. So bildeten sich durch Anfügung verschiedener Suffixe an ein und dieselbe Wurzel Gruppen sprachverwandter Wörter, die durch die Gemeinsamkeit der Wurzel und die darauf beruhende lautliche Verwandtschaft mehr oder minder deutlich das Lautbild und den Begriff der Wurzel festhielten.

8. Die Gesamtheit derjenigen Wörter, welchen ein und dieselbe Wurzel zugrunde liegt, bildete nunmehr eine Wortfamilie.

9. Zur Zeit, als die Abzweigung der germanischen Sprachfamilie stattfand, war die Ausbildung der besonderen Wortarten und ihrer Flexionen längst in sehr vollkommener Weise zur Entfaltung gelangt. Es gingen daher in das Germanische wie in die übrigen Einzelsprachen keine Wurzeln, sondern fertig ausgebildete Wortarten samt ihren Flexionen über.

10. Aus diesem Grunde können die Urwurzeln des deutschen Sprachschatzes nur auf sprachwissenschaftlichem Wege, durch die vergleichende Sprachforschung, erschlossen werden.

11. Man unterscheidet nach Bopp gewöhnlich a. Verbalwurzeln (Begriffswurzeln), aus denen die Verba, Substantive und Adjektive hervorgingen, und b. Pronominalwurzeln, woraus ein Teil der Pronomina, der alten Präpositionen, Konjunktionen und sonstige Formwörter abstammen. Grimm und

Schleicher wollen indessen auch die Pronomina und Formpartikeln auf Verbalwurzeln zurückführen.

Anmerkung 1. Über die Frage, ob das Verb das erstgeborene Kind der Urwurzel sei und die Nomina sich erst aus dem Verb gebildet haben, ist schon von den alten indischen Grammatikern viel gestritten worden. Der Sanskritist Benfey verlangt die Priorität für das Verb; richtiger wohl läßt Bopp Verb und Nomen als Zwillinge aus der Urwurzel hervorgehen.

Anmerkung 2. Zu manchen Wurzeln fehlen die entsprechenden alten (starken) Verba, und es ist sehr fraglich, ob ihnen jemals Verba zugrunde gelegen haben, z. B. Ohr, *mhd.* ôre, *ahd.* ôra, *got.* auso, lat. auris (statt ausis), gr. οὖς, Gen. ὠτός. — Fuß, *mhd.* und *ahd.* vuoz, *got.* fôtus, lat. pes, Gen. pedis, πους Gen. ποδός, *idg.* Wurzel pod. — Herz, *mhd.* hërze, *ahd.* hërza, *got.* hairto, lat. cor Gen. cordis, καρδία, *idg.* Wurzel kerd (kṛd).

Anmerkung 3. Da die deutsche Sprache also nur ein Zweig des indogermanischen Sprachstammes, nur ein einzelner Nachkomme der indogermanischen Ursprache ist, so können die Wurzeln des deutschen Sprachschatzes dem Deutschen nicht ausschließlich angehören, sie müssen vielmehr die nämlichen sein, wie sie sämtlichen Wortgestaltungen der übrigen Sprachen des indogermanischen Sprachstammes zugrunde liegen. Als die Urformen der Sprachbildung reichen sie nämlich weit über die Zeit zurück, in welcher die Verzweigung der indogermanischen Ursprache eingetreten ist. Daraus folgt zugleich, daß die einzelnen Glieder einer Wortfamilie sich in ihrem Vorkommen nicht auf eine einzelne der indogermanischen Sprachen beschränken, sondern in die verschiedenen Sprachen, die aus der Ursprache hervorgingen, in mehr oder minder geänderter Form übergegangen sein müssen. Man kann also mit Recht sagen, daß die Wortfamilien des indogermanischen Sprachstammes gewissermaßen einen internationalen Charakter haben, indem ihre Bestandteile über die eine, wie über die andere der verwandten, teils noch lebenden, teils längst toten Sprachen sich ausgedehnt haben. — Jedoch ist der Wortschatz der indogermanischen Ursprache nicht in alle Einzelsprachen gleich vollständig übergegangen; vielmehr sind manche Wortfamilien oder Glieder derselben in die eine oder die andere der Einzelsprachen gar nicht eingetreten, oder frühe erloschen, oder nur in einzelnen Trümmern erhalten worden. Je weiter daher die Zeit der Gestaltung der Sondersprachen von der Zeit der Spaltung der Ursprache entfernt liegt, desto mehr zeigt

sich der Bestand der alten Wortfamilien lückenhaft, desto mehr waren bereits ganze Wortfamilien dem Untergang verfallen.

Anmerkung 4. Wie bereits in der Einleitung angedeutet worden, sind in der Entwickelung der indogerm. Ursprache zwei Perioden anzunehmen: 1) die vorflexivische oder Wurzelperiode, in welcher die Wörter ausschließlich durch einsilbige Wurzeln vertreten waren, denen noch keine Suffixe anhafteten und die Scheidung in besondere Wortarten noch fremd war. Es muß dies ein Sprachzustand gewesen sein, wie er heute noch im Chinesischen vorhanden ist. — 2) die flexivische Periode. In dieser erfolgte die Umgestaltung der Wurzeln zu gesonderten Wortarten und zugleich die Ausbildung der Flexion dieser Wortarten. Beide Vorgänge vollzogen sich durch Ansetzung von Suffixen an die Wurzeln. Diese aus ursprünglichen Wurzeln abgeschwächten und oft gekürzten Suffixe sind zweifacher Art: die den Wortstamm bildenden (stammbildenden) und die die Wortbiegung (Flexion im engern Sinn) vermittelnden Suffixe (die Biegungssuffixe). Zu den letzteren gehören die Kasussuffixe und die Personalendungen der Verben. In der Regel traten in dem vollständigen Worte beide Arten der Suffixe an die Wurzel, zuerst das stammbildende, dann das Biegungssuffix, wie noch aus alten und neuen Sprachen erkennbar ist, z. B. grundgerm. dag—a—z (Tag), altind. pa—ter—es (Väter), bhar—a—mi (ich trage), φερ—ο—μεν (wir tragen), fer—i—mus, *ahd.* nëm—a—mês, *mhd.* nëm—e—n, (wir) nehm—e—n. — Der Übergang der Wurzelperiode in die flexivische kann nicht plötzlich eingetreten sein, sondern nur allmählig, durch fortschreitende Entwertung einzelner Wurzeln zu Suffixen. Einen ähnlichen Vorgang hat man aus dem heutigen Chinesischen angeführt, wo bereits mehrfach begonnen wird, eine Wurzel durch Anfügung einer suffixhaft gewordenen anderen Wurzel in ihrer Bedeutung besser zu kennzeichnen. Auch andere Beispiele der Suffixbildung lassen sich mit sprachgeschichtlicher Sicherheit anführen, z. B. das englische Adverbialsuffix —ly in hardly hart ist aus *got.* leiks, *ahd.* lîh, *mhd.* lich, g—leich abgeschwächt, das französ. —ment, z. B. faussement fälschlich aus falsamente in falschem Sinne, —heit in Schönheit aus heit Gestalt, —haft in ernsthaft aus haft = behaftet mit.

Anmerkung 5. Die sprachwissenschaftliche Erschließung der indg. Wurzel für ein gegebenes Wort geschieht auf dem Wege, daß die Suffixe und etwaigen Präfixe davon abgestreift, die eingetretenen vokalischen und konsonantischen Lautveränderungen beseitigt und durch Vergleichung der Wortgestalt in den zugänglichen verschiedenen Einzelsprachen das als Ge-

meinsam sich Ergebende als die Urwurzel angesetzt wird, z. B. Wenn die Urwurzel zu essen bestimmt werden soll, so wird auf *mhd.* ëzzen, *ahd.* ëzzan zurückgegangen; en (en, an) ist die Verbindung des verbbildenden Suffixes (e, a) mit dem Infinitivsuffix, beide Suffixe (a und n) werden abgestreift, dann bleibt ezz; darin beruht das zz auf hochdeutscher Verschiebung des grundgerm. t, daher *got.* itan; das *got.* i geht auf *indg.* e zurück, und das t beruht auf germanischer Verschiebung des *idg.* d; da nun im Latein. edo, im Griech. ἔδω (Stamm zu ἐ6θίω), littauisch edmi besteht, so muß die *idg.* Wurzel ed sein. — In (die) Wirkung (früher Würkung) wird das Suffix ung abgeworfen, *mhd.* Verb wirken (würken), *ahd.* wirchen (wurchen), *got.* vaurkjan; dieses schwache Verb geht auf german. starkes werk: work zurück, das aus *indg.* werg: worg verschoben ist; damit stimmt das griech. ἔργον (Γεργον) überein; die *idg.* Wurzel ist also werg: worg: wrg. — So leicht und einfach geht übrigens die Erschließung der Urwurzel nicht durchgehends vonstatten, denn oft ist es fraglich, ob ein Laut oder eine Lautverbindung wurzelhaft oder suffixal aufzufassen ist. Auch hat die Anschauung über die Grundlage insbesondere der Vokale gewechselt; so stellte noch Schleicher, der drei Urvokale annahm, als *idg.* Wurzel von essen nicht ed, sondern ad auf, als die von wirken nicht werg, sondern warg. Es stellen mithin die Urwurzeln lediglich die Verkörperung der Theorien dar, die in wechselnder Weise von den Sprachgelehrten jeweils zur Veranschaulichung der Wortbildung aufgestellt werden.

Anmerkung 6. Bedeutendes, wie für die Erforschung der indg. Ursprache überhaupt, so im Anschluß daran für die Aufstellung der indg. Wurzeln haben geleistet: außer Jakob Grimm (Deutsche Grammatik, Geschichte der deutschen Sprache), A. F. Pott (Etymologische Forschungen auf dem Gebiete der Indo-germ. Sprachen, 2. Teil Wurzeln und Wurzelwörterbuch). — Fr. Bopp (Vergleichende Gramm. des Sanskrit, Ind., Armen., Griech., Latein., Littauischen, Altslav., Gotischen und Deutschen 2. Aufl. 1857—61). — A. Fick (Wörterbuch der indg. Grundsprache. 3. Aufl. in 4 Bänden 1874—1876. Die ehemalige Spracheinheit der Indogermanen Europas 1874). — Mr. Rapp, Grundriß der Gramm. des indo-europ. Sprachstamms. 1852. — A. Schleicher (Compendium der vergleichenden Grammatik der indg. Sprachen, 4. Aufl. 1876). — Rd. Westphal (Vergleichende Gr. der indg. Sprachen 1873). — J. Schmidt (Zur Geschichte des indg. Vokalismus 1871 und 75). — K. Brugmann (Grundriß der vergleichenden Gramm. der indg. Sprachen, 2 Bd. 1886 und 89).

Anmerkung 7. Als Urwurzeln werden beispielsweise nach der

heutigen Auffassung des *idg.* Vokalismus aufgestellt: ag führen, aidh brennen, angh beengen, bhendh: bhondh; bhṇdh binden; bheid: bhoid: bhid beißen, bher: bhor: bhṛ tragen; bheudh: bhoudh; bhudh bieten; dhe setzen; deik zeigen; derk sehen; deuk: duk ziehen; dreugh: drugh betrügen; gem: gom: gṃ kommen; gen: gon: gṇ erzeugen; gengh gehen; lēd lassen; leigh lecken; leug: lug lügen; me messen; melg, melken; men denken; po trinken; prek: prok: pṛk fordern; reg richten; rudh rot sein, sē säen, sed sitzen, seig tropfen, slēb schlafen, sneigh schneien, sta stehen, steigh steigen, ster streuen, ten dehnen, ters dürr werden, vert wenden, wegh bewegen, weid sehen, weiq kämpfen, wel wälzen, werg wirken. — Als Beispiel einer internationalen Wortfamilie diene die *idg.* Wurzel bher: bhor: bhṛ tragen. Davon ist das *idg.* Präs. bhero, das altind. Präs. bharami, armen. berem, griech. φέρω, lat. fero, *got.* baira, *ahd.* bëru, *mhd.* bër, nhd. (ge)bäre.

Anmerkung 8. Im allgemeinen sind die *idg.* Wurzeln in der Wortbildung untergegangen, z. B. bher tragen ist schon in der *idg.* flexivischen Periode kein Wort mehr. — Nur sehr wenige Wurzeln scheinen sich im *idg.* suffixlos erhalten zu haben und ebenso in die Einzelsprachen übergegangen zu sein, z. B. altind. ma mich (Dat. me) μέ (mich), me lat., *got.* Urform mi (mit Suffix mi—k). Altind. nu (nun), griech. νύ, *ahd.* nu.

Anmerkung 9. Sehr häufig sind, besonders in den Einzelsprachen, deren Entwickelungsgang wir zu erkennen vermögen, zwei Suffixe zu einer Einheit verschmolzen, z. B. in lat. laudo ich lobe für lauda—o. Auch trat oft Schwund eines oder zweier Suffixe ein, z. B. aus grundgerm. dag—a—z wurde *got.* dags, *ahd.* tag; aus *idg.* wlq—o—s wurde *got.* vulfs, *ahd* wolf.

§ 248.

Die germanischen und die deutschen Wurzeln.

1. Die deutsche Grammatik kann auf die indogermanischen Wurzeln (Urwurzeln), deren Erschließung außerhalb ihres Gebietes liegt, nur in besonderen Fällen, wo es sich um die Erklärung der Entstehung auffallender Wortformen, oder um Feststellung der Grundbedeutung einzelner Wörter handelt, zurückgehen. Im übrigen muß sie sich darauf beschränken, diejenigen Wortstämme, die innerhalb des germanischen oder deutschen Wortbestandes als die einfachsten und ursprünglichsten erscheinen, als Grundformen aufzustellen und als die Ausgangspunkte der germanischen (deutschen) Wortbildung zu betrachten. Man nennt diese innerhalb der germanischen Sprachfamilie gelegenen Wurzeln die germanischen

Wurzeln oder Wurzeln im engeren Sinn. Unterläßt man es dabei, auf das Grundgermanische, welches das Gotische und Nordische mit einschließt, zurückzugehen, und beschränkt man sich auf den Wortbestand des Westgermanischen oder Deutschen, so gelangt man bei der Wurzelerschließung nur bis zur deutschen Wurzel. Da sich die Aufgabe der neuhochdeutschen Grammatik nicht auf das Gotische und Nordische erstreckt, so sind, wenn weiterhin von Wurzeln ohne nähere Bezeichnung gesprochen wird, die innerhalb der deutschen Sprache zugänglichen Wortelemente zu verstehen.

2. Man unterscheidet wie bei den Urwurzeln, so auch deutsche Verbal- und Pronominalwurzeln oder Wurzeln der Begriffswörter und solche der Formwörter. Die wichtigeren sind die Verbalwurzeln, denn aus diesen sind nicht nur die Verba, sondern auch die Substantive und Adjektive zum größten Teil hervorgegangen. Geringere Bedeutung haben die Pronominalwurzeln, die in Fürwörtern und vielen Partikeln erscheinen.

3. Die Verbalwurzeln treten in den starken Verben zutage, in deren Stammformen sie mit Zusätzen oder zusatzlos mit oder ohne Vokalveränderung vorliegen, z. B. aus ich helfe, half, geholfen ergeben sich die Wurzeln helf: half: hulf; aus binde, band, gebunden ergiebt sich bend: band: bund; zu fliege, flog, geflogen ist die Wurzel: flieg (fleug): flog: flug. Den pronominalen Wörtern der, die, das, dieser, da, dann, dort, liegen z. B. die pronominalen Wurzeln de: da zugrunde, während wer, was, welcher, weder, wo, wie, wann, wenn, auf die Pronominawurzeln we: wa zurückgehen.

4. Die deutschen Wurzeln sind, wie die Urwurzeln stets einsilbig.

Anmerkung 1. Man erhält die (deutsche) Wurzel auf die nämliche Weise, wie man die Urwurzeln erschließt: man streift von einem deutschen Worte die Biegungssuffixe und die stammbildenden Suffixe, sowie die Präfixe (Vorsilben) ab und führt den Vokal- und Konsonantenstand auf seine ursprünglich deutsche Gestalt zurück, z. B. in verpflichten werden das Infinitivsuffix —en, sowie die Vorsilbe ver abgestreift; dann bleibt Pflicht übrig, darin ist aber t als stammbildendes Suffix zu beseitigen; i ist durch E-Wechsel aus e entstanden (urspr. pflichtjô); das ch ist durch Einwirkung von t aus g hervorgegangen, mithin heißt die deutsche Wurzel pfleg. In

gefräßig werden das Suffix —ig und die zwei Präfixe ge- und ver- (freſſen ſtatt vereſſen) abgeſondert; dann bleibt äß übrig; darin iſt ä als Umlaut des a entſtanden, a ſelbſt aber iſt der Hochſtufenablaut zur Mittelſtufe e; die deutſche Wurzel iſt alſo eß: aß. Gehen wir weiter zurück, indem wir das auf hochdeutſcher Lautverſchiebung beruhende ß auf ſeine germaniſche Grundlage t zurückführen, ſo erhalten wir die grundgermaniſche Wurzel et: at. Gehen wir noch weiter zurück, ſo gelangen wir auf die Urwurzel ed: od (in ἔδω, edo). — In Beſitzungen wird das Biegungsſuffix —en und das ſtammbildende Suffix —ung, ferner das Präfix be— abgeſtreift; in dem übrig bleibenden ſitz iſt i aus e durch E-Wechſel umgebeugt (sittjan), tz iſt ferner hochd. Lautverſchiebung für t, als germaniſche Wurzel ergiebt ſich alſo ſet, während die Urwurzel sed iſt.

Anmerkung 2. In den beiden zuletzt angeführten Beiſpielen ſtimmt die germaniſche (deutſche) Wurzel et und ſet mit den Urwurzeln nahezu überein. Nicht ſelten aber hat die deutſche Wurzel gegenüber der Urwurzel einen lautlichen Zuwachs erhalten, ſo daß erheblichere Verſchiedenheit ſtattfindet, z. B. zu flechten gilt als (germaniſche) deutſche Wurzel flecht, die Urwurzel aber iſt plek (πλέκω), da das t präſentiſcher Einſatz iſt: lat. plecto—plexi, neben plico. — Auch kommt es oft vor, daß eine *indg.* Wurzel nicht ſelbſt in den deutſchen Sprachſchatz übergeht, ſondern nur durch urſprüngliche Ableitungen vertreten iſt, die dann als Eigenſtämme angeſehen werden müſſen, z. B. zu Mord fehlt eine einfachere deutſche Wortgeſtalt; es gilt alſo als deutſche Wurzel, da die *indg.* Wurzel mor (ſterben), die in lat. mors (Tod), morior (ſterben), in βροτός (ſterblich, ſtatt μροτος) erſcheint, in keiner ähnlichen Geſtalt ins Deutſche übergegangen iſt. So gilt rot als deutſcher Eigenſtamm, da die *indg.* Wurzel rudh (rot ſein) nicht analogiſch vertreten iſt, ſo Wolf, da die *indg.* Wurzel wlk (ziehen, rauben) fehlt, welk, da die Urwurzel welg (feucht ſein) mangelt. Das gleiche gilt von ſehr vielen Subſt. und Adj., deren Zurückführung auf ein jetzt oder früher vorhandenes deutſches ſtarkes Verb nicht möglich iſt. — Offenbar ſind auch auf german. Boden neue Wurzeln zu dem Überkommenen hinzugewachſen, z. B. grün, (*abd.* Verb gruoen grünen, auf ein zugrundeliegendes grô wachſen, englich to grow hinweiſend) hat in keiner nichtgermaniſchen Sprache einen Verwandten, ſo Eis, Glas, Feld, Fels, arm, gut, ſchlimm.

Anmerkung 3. Die Quantität des nhd. Vokals kommt bei der Wurzelbildung nicht in Betracht, da im Nhd. häufig Änderungen, insbeſondere Vokalverlängerungen, eingetreten ſind, z. B. Schlag hat langes a,

die deutsche Wurzel schlag ist aber mit kurzem a anzusetzen, da noch *mhd.* in slac, slahen kurzes a bestand. So in Benehmen (Wurzel nehm, genauer nem), der Graben (Wurzel grab mit kurzem a).

§ 249.

Arten der Wortbildung.

1. Man unterscheidet zwei Arten der Wortbildung:

a) die Stammbildung oder Ableitung (Derivation), z. B. Bruch, brüchig (Wurzel brech: brach: bruch), mäßig, mäßigen (Wurzel hochdeutsch meß: maß, germanisch aber met: mat.)

b) die Zusammensetzung oder Kompositon, z. B. be—sprechen, an—sprechent, Schrif—sprache.

2. Die Komposition ist wieder zweifacher Art, nämlich:

a) Präfixkomposition (Präfixion) oder Zusammensetzung von Wortstämmen (Wörtern) mit Vorsilben (Präfixen), z. B. be—sprechen, zer—brechen, Unsinn, Getier.

b) Wortkomposition (schlechtweg Komposition) oder Zusammensetzung von Wortstämmen (Wörtern) mit Wörtern, z. B. an—sprechen, Vor—wort, Sturm—wind.

3. Daher hat die Etymologie im einzelnen vorzuführen: A. die Stammbildung oder Ableitung; B. die Präfixion; C. die Komposition.

Anmerkung. Es giebt noch eine dritte Art der Wortbildung, die aber im Gebiete der deutschen Sprache nur wenig zur Anwendung kommt: die Reduplikation der Wurzelsilbe in unveränderter oder wenig veränderter Gestalt. Die Reduplikation dient zur Verstärkung des Begriffs oder zum Ausdruck der Wiederholung. Hierher gehören Nachahmungen von Tierstimmen, wie Kuckuck (*mhd.* kuckuk, gewöhnlicher gouch), Wauwau (Hund), sonst meist Worte der Kinder- und Volkssprache, z. B. Weweh (= Wunde, Schmerz), Bäbä (Menschenkot), Dada (Pferd), Papa, Mama; bisweilen mit Ablautverhältnis, wie Klingklang, Mischmasch, Schnickschnack, Singsang, Ticktack, Wirrwarr, Zickzack; Muhme (*ahd.* muoma). Zu erwähnen sind noch: soso (= mittelmäßig), längelang, tagtäglich, aus dem *mhd.*: fifalter Schmetterling, wiwint Wirbelwind, sëlpsëlp (Verstärkung von selbst). Nicht selten bei Interjektionen, z. B. haha! hihi! sasa! (Tausendsasa = durchtriebener Mensch). — Nicht so selten ist diese Wortbildung im Griech. und Lat., z. B. ἀλαλή Kampfgeschrei, βάρβαρος unverständlich redend =

ausländisch; πάμπαν ganz und gar, murmur Gemurmel, daher *mhd.* murmer und murmel, marmor (Marmor), ulula Käuzchen (ululare heulen). Franz. bonbon Süßigkeit.

Erstes Kapitel.

§ 250.

Die Stammbildung oder Ableitung.

1. Stamm (= Wortstamm) nennt man den wesentlichen (inhaltbietenden) Lautbestand des Wortes, der durch dessen Biegung nicht verändert wird, im Gegensatz zu dem wechselnden und inhaltlich unwesentlichen Beziehungsausdruck, der in der Biegungs-(Flexions)endung enthalten ist, z. B. der Stamm von „Berge" ist „Berg", von (wir) „gaben" ist der Stamm „gab" (die Wurzel geb: gab), von getragenes — getragen (Wurzel trag: trug), von gefundener — gefunden (Wurzel fend: fand: fund), von sprechenden — sprechend (Wurzel sprech: sprach: spruch).

2. Man erhält also von einem gegebenen Worte den Stamm, wenn man seine Deklinations- oder Konjugationsendung abstreift.

Anmerkung 1. Als Stamm ist anzusehen: bei Substantiven der Nom. Sing., z. B. Haus, Freund, Rose, Sänger; bei Adjektiven die unflektierte Form, z. B. lahm, gerecht, öde, leise, bitter, gütig, silbern, schöner, besser, mildest, singend, lobend, gesungen, gelobt; bei den schwachen Verben das Präsens nach Abwerfung der Bildungs- und Personalendung, z. B. lob (von ich lobe; du lobest), lenk (von ich lenke, lenkte); bei den starken Verben sind die Stämme mehrfach und entsprechend den Ablautverhältnissen, z. B. Stamm des Präsens find (von ich finde), Stamm des Präteritums fand, Stamm des Part. gefunden, entsprechend den Wurzeln fend: fand: fund.

Anmerkung 2. Unter „Stamm" ist hier „Wortstamm" verstanden = das Wort ohne Flexionszusatz. Häufig wird „Stamm" auch im Sinne von „Stammwort" gebraucht; alsdann bezeichnet es das einer oder mehreren Ableitungen zugrunde liegende unflektierte Wort, z. B. zu richten, Richtung, Gericht, richtig, Richtigkeit ist das Recht oder das Adj. recht als Stamm anzusehen. Will man aber ein Stammwort ausdrücklich als die allereinfachste Grundlage für die Bildung einer Wortfamilie bezeichnen, so nennt man es (nach Beseitigung etwaigen Flexionszusatzes) Wurzel, andernfalls heißt es Stamm. Für das Wort „recht" ist „Stamm" die geeignetere Benennung,

wenn man das Wort nicht ausdrücklich als das primitivste der Familie (als deutsche Wurzel) bezeichnen will. In diesem Sinne wird Stamm und Wurzel oft ohne erheblichen Unterschied verwendet. — Da wir in der Folge Stamm im Sinne von Wortstamm gebrauchen, so wählen wir zur Bezeichnung des Stammwortes meist die Benennungen Primitiv oder Etymon.

3. Da bei der Wortbildung die Flexionsendungen außer Betracht bleiben und nur die Wortstämme Berücksichtigung finden, so gebraucht man häufig die Benennungen „Wortstamm" und „Wort" als gleichbedeutend und nennt die Wortstammbildung oder Wortstammableitung auch Wortbildung oder Wortableitung.

Anmerkung 3. Das Wort unterscheidet sich also vom Stamme nur durch den Besitz einer Biegungsendung; ist (wie in einzelnen Kasusformen der Nomina oder in einzelnen Konjugationsformen) die Flexionsendung abgeworfen, so erscheinen die Stämme als wirkliche Wörter, z. B. Stich, Stichel, Stock, Stück, (ich) will, ich muß, ich fand, er sprach, gieb, vergiß.

Anmerkung 4. Es muß hier wiederholt hervorgehoben werden, daß wir heutzutage die Deklinationsendungen —e, —em, —en, —er, —es, desgleichen die Personalendungen der Konjugation —e, —est, —et, —en als Biegungsendungen auffassen, obgleich sie eigentlich eine Verschmelzung des wortbildenden Suffixes (des Klassenvokals) und der Biegungsendung darstellen. Nicht als Biegungsendungen, sondern als Stammbildungselemente sind aber anzusehen: die Steigerungssuffixe —er, —est; die participbildenden Suffixe —end, —en, —et.

Anmerkung 5. Eine durchgreifende Scheidung zwischen Stammbildung und Flexion (im engeren Sinn = Biegung) ist schwer möglich. Beide sprachlichen Vorgänge erwuchsen zu gleicher Zeit und bedienten sich des gleichen Mittels (der Suffixe), ja manche Suffixe können sogar beiden Zwecken dienen, z. B. —er in Dächer und Gebieter, —en in den Tischen und Boden, —ern in Räubern und silbern. Als Merkmal ist festzuhalten: die Flexion ist formeller Natur, sie vermittelt die Beziehung der Wörter unter sich im Satze und ihr Verhältnis zu der Auffassung des Redenden, sie ist generell, d. h. sie erstreckt sich auf alle Nomina und Verba und eignet ausschließlich der Grammatik. Die Stammbildung hingegen hat mit dem Inhalt der Sprache (dem verwendbaren Sprachschatze) zu thun und berührt außer der Grammatik das Wörterbuch. Zweifelhaft kann immerhin erscheinen, ob die Bildung der Nominalformen des Verbs, sowie die

der Steigerungsformen des Adj. und Adverbs mit größerem Rechte der Flexion oder der Wortbildungslehre zuzuteilen seien Für das erstere spricht die althergebrachte Übung und der Umstand, daß die Bildungsweise eine generelle, die gesamte Klasse der Verben und Ad. umfassende ist, während z. B. die Bildung der Deminutive, der nomina agentis auf —er, der Feminina auf —in auf einzelne Wortstämme beschränkt bleibt. S. § 143 Ankg. 4.

§ 251.

Die Arten der Stammbildung (Wortableitung).

1. Nach der Gestalt der im heutigen Deutsch vorhandenen Wörter unterscheidet man zwei Arten der Stammbildung (Ableitung):

a) die suffixlose Stammbildung: wenn die Wurzel eines starken Verbs oder ein einsilbiges, innerhalb des Deutschen nicht auf einfachere Gestalt zurückführbares Lautgebilde für sich allein einen Nominalstamm (ein Nomen) bildet, z. B. der Schreck, der Trank, der Trunk, der Riß, der Fluß, der Fall, der Schlaf, die Art, das Buch, der Fisch, das Holz, die Maus, das Kind; bleich, brach, wirr, gut, grau, hoch, lahm, schlau, welk; bald, schier, sehr.

b) die suffixhafte Stammbildung: wenn die Wurzel eines starken Verbs oder ein einsilbiges, nicht auf einfachere Gestalt zurückführbares Nomen durch Ansetzung eines oder mehrerer Laute zu einem Wortstamm (Worte) entwickelt ist, z. B. die Quell—e, die Schling—e, die Schlang—e, die Sprach—e, die Floss—e, die Schlach—t, der Schwul—st, der Find—er, die Leit—ung; trunk—en, sprôd—e, gût—ig, kun—d; streich—el—e, zög—er—e.

Anmerkung 1. Die suffixlose Stammbildung ist keine ursprüngliche, sondern sie hat sich erst im Verlaufe der Sprachgestaltung durch den Schwund der alten stammbildenden Suffixe entwickelt. In der *idg.* Ursprache und im Grundgermanischen hatte jedes Nomen und Verb sein stammbildendes Suffix. Die Substantive wurden *idg.* mittelst der Suffixe —o (—jo, —wo), —â (—jâ, —wâ), —i und —u, oder mittelst der an die Stammauslaute —on (—os) anschließenden Suffixe gebildet, ebenso die Adjektive. Auch die starken Verba besaßen ein verbbildendes Suffix, bestehend aus einem Vokal, der zwischen Wortstamm und Personalendung seinen Platz hatte (der Charaktervokal, Zwischenvokal). Nur Verba auf —mi, von denen sehr wenige erhalten sind, entbehrten diesen Zwischen-

vokal. Die germanischen schwachen Verba wurden sämtlich mittelst eines Ableitungssuffixes gebildet. Wo also heute ein suffixloses Nomen besteht, ist das alte wortbildende Suffix, nebst dem Kasussuffix des Nominativs abgefallen, z. B. Tag, grdgerm. dag—o—z wird *got.* zu dag—s, *ahd.* bereits zu tag; schmal, grdgerm. smal—o—z wird *got.* zu smals, *ahd.* zu smal schmal. Ebenso ist in den heutigen suffixlosen Verbalformen, wie brich, (ich) brach, trag, (ich) trug das ursprüngliche Suffix geschwunden. — In einigen heutigen Wörtern schwankt der Stamm noch zwischen suffixloser und suffixhafter Bildung, z. B. träg — träge (*ahd.* trâgi, *mhd.* træge), Gespräch — Gespräche, Hirt — Hirte.

Anmerkung 2. Da die Ableitungssuffixe selbst aus ursprünglichen Wurzeln, teils nominaler, teils pronominaler Natur bestehen, ebenso die Präfixe, und da die suffixlose Stammbildung überhaupt erst ein Erzeugnis späterer Wortkürzung ist, so beruht sämtliche Stammbildung von Haus aus auf Zusammensetzung (Komposition).

§ 252.

I. Die suffixlose Stammbildung.

1. Die in der heutigen Sprache bestehenden suffixlosen Stämme sind sämtlich einsilbig (sofern nicht ein Präfix davorsteht, wie in Befehl, Geburt), z. B. der Quell, Schlag, Fall, Wald, Berg; laut, weiß, braun, gar, sehr.

2. Die suffixlos gebildeten Stämme sind:

a) Wurzelstämme: die auf den Wurzeln der starken Verben beruhenden, mit ihnen übereinstimmenden einsilbigen Substantive und Adjektive (Substantiv- und Adjektivstämme), z. B. Der Sang (fang), das Band (band), der Trunk (trunk), brach (brech: brach: bruch), bleich (bleich: blich).

b) Eigenstämme: solche einsilbige Substantive und Adjektive, die ohne Zusatz für sich allein ein Wort bilden, aber innerhalb der heutigen deutschen Sprache auf Wurzeln starker Verba nicht zurückgeführt werden können, z. B. Buch, Dach, Gruß, Laub, Mal, Wald, leicht, schwer, blind, lieb. Die Eigenstämme beruhen zum Teil auf alten, im Deutschen nicht mehr vorhandenen starken Verben; zum Teil aber mögen sie nie verbale Grundlagen gehabt haben und als ursprüngliche Nominalwurzeln anzusehen sein, wie z. B. Ohr, Fuß, Hand und manche andere Benennung von Körperteilen; zum Teil haben sie ihr altes Suffix verloren, z. B. mannisco, mensche, Mensch.

Anmerkung. Zu den Eigenstämmen sind auch einsilbige, von schwachen Verben abgeleitete Nomina zu rechnen, die besonders mit Vorsilben verbunden vorkommen, z. B. Geschmack (smac zu schmecken), Gerüst (rüsten), Gesuch (*ahd.* gisuoch), Geschirr (*ahd.* giscirri, *mhd.* geschirre), Gehör (*ahd.* gihôrida, *mhd.* gehœrde.)

§ 253.

Bildung von Wurzelstämmen.

1. Die substantivischen und adjektivischen Wurzelstämme folgen in ihrer Bildung teils der Mittelstufe, teils der Hochstufe, teils der Tiefstufe der Verbalwurzel, z. B. Der Schreck, der Sang, der Halt, der Rat; weich, leid; der Trank, Sang, das Band, brach (brechen), zahm (zëmen stark); Trunk, der Bund, Wurf, Spruch, schmuck (smiegen schmiegen, stark).

2. Der Vokal der Verbalwurzel ist dabei bisweilen durch E-Wechsel zu i umgebeugt, z. B. Milch (W. mëlk, *ahd.* milih, miluh), der Stich (stechen), Tritt (treten), oder umgelautet, z. B, gemäß (*ahd.* — mâzi), Gerät (gi—râti), Gespräch (gi—sprâhi), Heu (*got.* havi, *ahd.* houwi) von hauen.

Anmerkung. Beispiele von Wurzelstämmen sind: 1) substantivische: das Geld (gelt zu gelten), der Wurf, die Milch (*ahd.* miluh zu melken), der Quell, das Schmalz (smëlzen: smalz), der Schwall (swëllen: swal), der Be—ginn, der, das Band, der Bund, der Drang, der Sund, der Ge—winn, der Klang, der Schwamm (schwimmen), der Schwund (schwinden) der Schwung, der Sang, der Sinn, der Sprung, der Stank, der Trank — Trunk, der Zwang, der Schund; der Be—fehl, der Bruch, der Drasch, der Schreck, der Spruch, der Stich (stechen), der Dieb—stahl (stehlen), der Be—treff, die Schur (scheren), das Ge—schwür; der Fraß, das Maß (messen), der Tritt (treten), der Sitz; das Grab, das Mehl (*ahd.* mëlo Gen. mëlwes, *mhd.* mël, mahlen), der Schlag, der Schwur, der Wuchs, der Stand, der Fleiß, Biß, Griff, Kreis (*mhd.* starkes grîzen eine Kreislinie beschreiben), das Leid, der Pfiff, Ritt, Riß, Schliff, Schlich, Schmiß, Schnitt, Schritt, Strich, Streit, Ver—bleib, Preis, Unter—schied, Schein, Ge—schrei, Steig — Stieg, Trieb, Ver—weis; der Fluß — die Flut — das Floß, Ge—nuß, Guß, Ge—ruch, Rauch, Schuß, der Schluß, das Schloß, Sud (sieden), Sproß, Staub (stieben), Ver—druß, das Ge—bot, der Flug, Schub, Zug, Trug, Suff; Fall, Fang, Gang, Hang, Halt, Rat, Schlaf, Ruf, das Ge—heiß, der Hieb, Lauf, Stoß. Ferner: der Dampf (dimpfen), Hall (hellen), Wink, Wank, Grimm (grimmen brummen), Gurt (*got.* gairdan stark), Balg (bëlgen

= aufſchwellen), Knall (knëllen ſtark), Krampf (krimpfen krümmen), Schlund (slinden verſchlingen), Qual (quëln Qual empfinden), Weg (wëgen), Neid (nîden ſtark), Salz (ſalzen ſtark), Spalt (ſpalten ſtark), Schrot (schrôten ſtark), Hals (halsen ſtark), Schweif (swifen ſtark = ſich ſchwingen). Dazu kommen noch viele mit ge — gebildete Neutra kollektiver Bedeutung, die ihr Suffix i (*mhd.* e) abwerfen, wie Geſpräch (gisprâchi), Geflecht, Geweb, Gebäck, Gewächs, Gebiet, Gefäll, Geheiß, und meiſt nhd. Bildungen ſind. — Auffallend ſind die *mhd.* Subſtantive vliez neben vluz (Fluß), geniez neben nuz (tz) Genuß.

2) Adjektiviſche Wurzelſtämme ſind: blank, *mhd.* blanc von blinken; bleich (blîchen: bleich glänzen) = glänzend weiß; brach (erſt nhd. *mhd.* nur Subſt. die brâche von brechen); dick *ahd.* dicchi, *mhd.* dicke, dic (dîhan: dêh gedeihen); derb, *mhd.* dërp = ungeſäuert von dërben: darp in verderben; drall (drëllen: dral drehen), erſt nhd., *mhd.* gedrol; dünn von einem verlorenen ſtarken Verb, deſſen Faktitiv *got.* þanjan iſt; dumpf (dimpfe: dampf: dumpfen dampfen); dürr, *ahd.* durri, *mhd.* dürre, von einem Verb, wovon derren kommt; flott, erſt nhd., niederd. vlot ſchwimmend von fließen; flügg, *mhd.* vlücke, *ahd.* flucchi von *mhd.* vlocken flattern zu fliegen; gäng und gäbe von gangen und gëben; geil von gîlen (Der kan niht wan gîlen Virginal) übermütig ſein; gram, *mhd.* gram und grimm *mhd.* grim von grimmen; heiß, *ahd.* und *mhd.* heiz von einem verlorenen Verb, deſſen Faktitiv heizen heizen iſt; hell von hëllen: hal, hallen, tönen (vom Ton auf die Farbe übertragen); hohl von hëln: hal, hâlen: hulen: = hehlen; krank *mhd.* krank = ſchmächtig, von einem verlorenen Verb kringan ſich zuſammenziehen; krumm, *mhd.* krump, von krimpfe: krampf: krumpfen; lang von lingen vorwärtsgehen, erhalten in gelingen; leid, *mhd.* leit von liden leiden; leck, niederdeutſcher Seemannsausdruck von einem dem *mhd.* lëchen (austrocknen) zugrunde liegenden Verb; los, *ahd.* und *mhd.* lôs, *got.* laus, von *ahd.* liosan: lôs, *mhd.* liesen in verliesen, jetzt verlieren; melk (melke Kuh, *mhd.* mëlch) von melken; nutz von niezen: nôz: nuzzen genießen; ſchmuck, erſt nhd. von ſchmücken, Intenſiv zu smiege: smouc: smugen ſchmiegen; ſiech: *got.* siuks, *ahd.* siuh, *mhd.* siech, von *got.* siukan: sauk ſiechen, *ahd.* siuchên; ſchlaff *ahd.* und *mhd.* slaf, Gen. slaffes zu ſchlafen, niederdſch. ſchlapp; ſchlank, *mhd.* slanc, von ſchlingen; ſchwank von ſchwingen, nhd. Adj. von *mhd.* Subſt. swanc = Schwingung Schwank; ſchwül: erſt nhd. von einem alten swëlan glühen; wach: erſt nhd. für wacker, von *ahd.* wahhen wachen, *got.* vakan, daher das Faktitiv *got.* vakjan, *ahd.* wecchen wecken; weich von weichen: wich, eigentlich nachgebend, *mhd.* weich; wirr von wërre:

war, erſt nhd.; zahm, *mhd.* zam von zime: zam ziemen. Ferner: ge—drang *(mhd.* gedrenge) von dringen; g—leich *(mhd.* gelich) von liche: leich gleich ſein; gemäß von meſſen; genehm von nehmen; geſcheit *(mhd.* geschide) von ſcheide: ſchied; gewiß von wiſſen, eigentlich Part. zu *got.* vitan (wiſſen) für älteres vidto, einfaches wiz: in dën wizzen tôt varen (Roland); bequem: *ahd.* bequâmi von quimu: quam kommen; bereit, *mhd* bereit, eig. Part. zu einem Faktitiv reiten zu riten. Verloren ſind sleif ſchlüpfrig, von slifen (Parciv.), gesmac von dem fehlenden Wurzelverb zu ſchmecken. — Der Mittelſtufenvokal beſteht z. B. in leid, gleich; der Hochſtufenvokal z. B. in drall, ſchlank, ſchwank, zahm; der Tiefſtufenvokal in dumpf, krumm, nutz. Umlaut iſt bewirkt in dünn *(ahd.* dunni), gäng *(ahd.* gengi gangbar für gangi), bequem (biquâmi). Konſonantenwechſel tritt ein in dick (*ahd.* dicchi zu dihe — gedigen, *ahd.* dicchi, *mhd.* dicke), krumm (ſ. oben), nutz von niezen (verſchiedene Verſchiebung des german. *got.* t in niutan — in Affrikate und Spirans).

§ 254.

Die Bedeutung der Wurzelſtämme.

1. Die ſubſtantiviſchen Wurzelſtämme bezeichnen:

a. Die Ausübung der Thätigkeit, die in der Wurzel ausgedrückt iſt (nomina actionis) z. B. Schlaf (= das Schlafen), Biß (= das Beißen), Flug (= das Fliegen), ebenſo Sang, Gang, Klang, Lauf, Schall, Schwur, Stoß, Schuß, Schluß, Wuchs, Streit, Fall.

b. Den thätigen Gegenſtand, d. h. den Gegenſtand, welcher die in der Wurzelform ausgedrückte Thätigkeit ausübt (nomina agentis) z. B. Band (der bindende Gegenſtand), Fluß (was fließt), Floß (der fließende Gegenſtand), Maß (der meſſende Gegenſtand), Trieb, Zug, Zwang, Schwamm.

c. Den erzeugten Gegenſtand, d. h. den Gegenſtand, der durch die in der Wurzel ausgedrückte Thätigkeit hervorgebracht wird (nomina actionis in übertragener Bedeutung = Namen für das Reſultat der Thätigkeit), z. B. Grab (was gegraben wird), Spruch, (was geſprochen wird), Bund (was gebunden iſt), Bruch (was gebrochen iſt), Guß, Rat, Riß, Schund, Sud, Wuchs.

d. Den Ort, wo die in der Wurzelform ausgedrückte Thätigkeit ausgeübt wird (nomina loci, gleichfalls Bedeutungsübertragung der nomina actionis), z. B. Steig (Ort, wo ge-

ſtiegen wird. Ebenſo Stand (Ort des Stehens), Griff, Sitz (Ort des Sitzens, Gerät, worauf man ſitzt), Schlag (Teil des Waldes, wo Holz geſchlagen wird.)

Anmerkung 1. Die Bedeutungen ſind bisweilen durch wechſelnde Vokalſtufe unterſchieden, z. B. Band (der bindende Gegenſtand), Bund (der gebundene Gegenſtand), Trank (der getrunkene Gegenſtand), Trunk (= das Trinken). Häufiger aber vereinigt dasſelbe Wort verſchiedene Bedeutungen in ſich, z. B. Bruch = das Brechen, z. B. Des Eiſes Bruch; = der gebrochene Gegenſtand, z. B. in der Arithmetik; = der Ort, wo gebrochen wird, z. B. Steinbruch; der Sang (= das Fangen, das Gefangene und lokal, z. B. der Lachsfang); Gang (das Gehen, Ort des Gehens, z. B. Hausgang); Griff (das Greifen, Ort des Anfaſſens); Rat (der Ratende und was geraten wird); ſo: Bau, Flug, Trieb, Tritt.

Die Behauptung, daß die Tiefſtufe des Ablautvokals (Vokal des Part. II) in dieſen Subſtantivſtämmen eine paſſive oder vollendete Thätigkeit bezeichne (Bund, Spruch), die Mittelſtufe und Hochſtufe aber eine dauernde oder werdende Thätigkeit (der Quell, Sinn), trifft nur teilweiſe zu, kann daher als allgemein gültige Regel nicht aufgeſtellt werden.

2. Die adjektiviſchen Wurzelſtämme haben:

a. aktive Bedeutung, entſprechend dem erſten Particip, z. B. blank (zu blinken), flott (niederdſch. = ſchwimmend), flügg = zu fliegen fähig, grimm = ergrimmend, weich = weichend. Ebenſo bleich, wach, ſiech, hohl, ſchwül, zahm, dick, gäng, (gäng und gäbe), lang, leid, be—quem, ge—leich = gleich, hell, dumpf, ge—ſcheit, ge—wiß.

b. paſſive Bedeutung, dem zweiten Particip entſprechend, z. B. ſchlank = was leicht geſchlungen wird, brach = gebrochen (unbebaut), be—reit (gerüſtet), ſchwank (was leicht geſchwungen wird), wirr, drall, krumm.

Anmerkung 2. In manchen dieſer Adjektivſtämme iſt aktive und paſſive Bedeutung vereinigt, z. B. gewiß = ſicher wiſſend, z. B. Ich bin der Sache gewiß — und ſicher gewußt, z. B. Eine gewiſſe Meldung. So: hohl = was verhehlt und was verhehlt iſt, hell (eine helle Fackel, ein helles Zimmer), geſcheit (wer genau ſcheidet und was geſchieden iſt).

§ 255.

b. Die Eigenſtämme.

1. Sehr groß iſt die Zahl der nominalen Eigenſtämme (Subſtantive und Adjektive, die auf deutſche Wurzeln der

heutigen Sprache nicht zurückgeführt werden können), z. B. Aal, Abend, Bein, Busch, Eid, Fisch, Gott, Gruß, Haus, Heil, Holz, Hund, Kauf, Kind, Laub, Lohn, Luft, Maus, Mond, Mord, Nacht, Raub, Raum, Ruhm, Schatz, Spiel, Stein, Stolz, Tanz, Wand, Teil, Traum, Volk, Wald, Weib, Wind; — blau, braun, gelb, grau, grün, blind, fromm, gut, leicht, schnell, schwer, still, taub, trüb, welk, wild.

Anmerkung 1. Weitere derartige substantivische Eigenstämme sind: Aar, Ahn, Arm, Art, Ast, Axt, Bach, Bad, Bahn, Balg, Bank, Bau, Bär, Bauch, Baum, Beil, Berg, Bett, Bier, Bild, Blatt, Blei, Block, Blut, Bock, Boot, Braut, Brei, Brett, Brot, Brust, Brut, Bug, Burg, Dachs, Damm, Dieb, Ding, Dorf, Druck, Duft, Dung, Ei, Eis, Ernst, das Erz, Sach, Sarn, Saß, Saust, Seld, Sink, Sleck, Slur, Sracht, Srau, Sriſt, Sroſch, Suchs, Surcht, Gans, Garn, Gau, Gaul, Geck, Geist, Geiß, Geiz, Gicht, Glas, Gold, Graf, Gras, Grund, Gurt, Haar, Hag, der Hut, die Hut, Hals, Hand, Hanf, Harn, Harz, Hase, Hast, Haß, Haupt, Hecht, Heer, Hengst, Herd, Hirn, Hof, Hohn, Jahr, Kahn, Kamm, Kampf, Keim, Kern, Kies, Kitt, Klee, Kleid, Knecht, Knopf, Korn, Kopf, Korb, der Kot, Kraft, Kranz, Kreis, Krieg, Krug, Kuh, Kuß, Laib, Land, Leib, Leim, Lied, Luchs, Lust, das Mahl (Essen), Mann, die Mark (Gewicht), das Mark, Maul, Meer, Milz, Mist, Moos, Mund, Mut, Narr, Nest, Netz, Nord, Not, Nuß, Obst, Ohr, Ort, Pfand, Pfeil, Pflug, Qualm, Quirl, Rahm, Rain, Rand, Rast, Reh, der Reif (Ring), der Reif (Tau), Ring, Rock, Rohr, Rost, Roß, Ruf, Ruß, Saal, Sack, Saft, Sand, Sarg, Schaf, Schaft, die Scham, Schaum, der Schenk, Scherz, Schiff, Schild, Schilf, Schimpf, Schleim, Schlot, Schmerz, Schmied, Schnee, Schopf, Schoß, Schrot, Schuh, Schutt, Schwan, Schwanz, Schwein, Schweiß, Schwert, Sieb, Sieg, Sohn, Speer, Spieß, Spott, Spreu, Spur, Stab, Stamm, Stirn, Stock, Strahl, Strand, Strang, Strauch, Strauß, Stroh, Strom, Stück, Süd, Sumpf, Tag, Tand, Tau (der und das), Tausch, Teich, Teig, Teil, Thal, Thon, Thor (das und der), Tier, Torf, Trost, Trotz, Tuch, Wachs, Wahl, Wahn, Wanst, die Wehr, Welt, Werk, Wert, Wink, Wolf, Wort, Wunsch, Wurst, Wurz, Zahl, Zahn, Zaum, Zeit, Zelt, Zeug, Ziel, Zopf, Zweck, Zwist.

Anmerkung 2. Weitere adjektivische Eigenstämme sind: alt, bald (= schnell), baß (batiz Adverb), blaß, breit, dumm, dünn, dürr, eng, faul, feißt, fett, feucht, flach, flau, frech, frei, fremd, fromm, früh, geil, gelb, ge—mein, ge—nau, ge—nug, ge—rade, ge—sund, glatt, gleich (gelich), greis, groß, grün, heil, heiß, hoch, hold, jäh, kalt, karg, keusch, klein, klug, krank, kraus, krumm, kurz, lahm, leer, licht, link, mild, morsch, naß, neu, plump, quer, rasch, rauh, reich, reif, rot, sanft, satt, scharf, schlau, schlecht,

schlicht, schmal, schnell, schön, schräg, schwarz, spät, spitz, starr, steif, stolz, stumpf, süß, toll, treu, warm, wert, wund, zag, zäh, zart.

Anmerkung 3. Manche Eigenstämme können auf altdeutsche oder gotische Verbalwurzeln zurückgeführt werden, die heutzutage verloren sind; manche haben im Lat. oder Griech. Urverwandte; manche beruhen auf Sanskritwurzeln oder auf *idg.* erschlossenen Wurzeln; zu manchen sind aber verbale Wurzeln nicht konstruierbar, sondern lediglich uralte Nominalstämme erfindlich. So beruhen der Bann auf bannan: bien vorladen; Balg auf *mhd.* bëlgen, *ahd.* bëlgan: balg, bulgen, gebolgen; Dampf auf dimpfen dampfen; dünn auf der verlorenen Grundlage von dehnen (tenuis, τείνω); Grimm, Gram auf grimmen toben; Gurt auf *got.* gairdan gürten; Hall auf hëllen hallen; Hehl, Helm auf dem starken hëln hehlen; List auf *got.* ich lais weiß; Krampf auf krimpfen zusammenziehen; Loch auf *mhd.* ûchen, *ahd.* lûhhan, *got.* lukan schließen; Qual auf quëln Schmerz leiden; Lob auf *idg.* leubh: loubh: lubh, lat. lubet es beliebt; Teil auf dem verorenen starken Verb zu *got.* dailjan; Freund auf *got.* frijon lieben mit der Sanskritwurzel pri freuen; Licht auf *idg.* leuk: luk; Gott auf *idg.* ghu Götter anrufen, ist neutr. to-Particip, ghutóm, Plur. ghutá = das angerufene Wesen; Mann, Mensch auf *idg.* W. men denken; Maus auf *idg.* Wurzel mus stehlen; Mal (= Zeitpunkt) auf *idg.* me messen; Netz *got.* nadi, auf *idg.* W. ned: nad nähen; Rost auf *idg.* W. rudh rot sein; Dach auf *idg.* W. teg decken: tog (daher lat. toga), lat. tego, στέγω; Bad auf *idg.* bhe: bho baden; Ast ist altverwandt mit ὄζος (für ὄϝδος), Gast mit hostis; Gans mit anser (für hanser) und χήν; Mond (mâne) mit μήν; Ohr *got.* auso, lat. auris für ausis, οὖς Gen. ὠτός; Bug (Körperteil) mit πῆχυς, *idg.* bhaghús. — Alt: ist to-Part. von *got.* fastkem alan aufwachsen; dürr beruht auf *idg.* trs trocken sein; gern auf *idg.* gher begehren; glatt auf *idg.* ghladh; laut (hlût) ist altverwandt mit κλυτός, to-Particip zu *idg.* klu κλύω; lieb von *idg.* leubh, germ. liub; stumpf von *idg.* W. stemp: stomp: stmp. Die Adjektive gram, krank, krumm, los sind schon oben erwähnt.

§ 256.

II. Suffixhafte Stammbildung.

1. Die stammbildenden Suffixe bestehen entweder aus einem einzigen Laute (Vokal oder Konsonant), oder aus einer Lautverbindung, z. B. die Bind—e, Trach—t, Würf—el, Drang—sal.

2. Die mit Suffixen gebildeten Wortstämme zerfallen in: a) primäre Suffixstämme und b) sekundäre Suffixstämme.

3. Die primären Suffixstämme enthalten nur ein stammbildendes Suffix, die sekundären enthalten zwei oder mehr Suffixe.

4. Die primären Suffixstämme sind teils einsilbig (wenn das lediglich konsonantische Suffix keine Silbe bildet), z. B. Sich—t (sehen), Gun—st (gönnen), teils zweisilbig (wenn das Suffix aus Vokal, oder Vokal und Konsonant besteht), z. B. Spinn—e (spinnen), Würf—el (werfen), Helf—er (helfen), Wind—ung (winden), brüch—ig (brechen), flüss—ig (fließen), rät—lich, eß—bar.

5. Die primären Suffixstämme entstehen durch den Anschluß eines Suffixes an

a) einen Wurzelstamm (Stammform eines starken Verbs), z. B. die Quell—e, die Fahr—t, die Lage (lag), die Rache (rach = rächte), der Biss—en (biß), der Bünd—el (bund), der Reit—er; flüssig (Wurzel fluß, Wurzelstamm der Fluß), sinnig (sinn, der Sinn), streit—ig (streit, der Streit) und stritt—ig (stritt), schließlich (schließ), schlüssig (schluß, der Schluß); dräng—en (drang), senk—en (sank), steigern (steig), zög—ern (zug).

b) einen Eigenstamm, d. h. einen einsilbigen wortbildenden Nominalstamm, z. B. Blätt—chen, Böck—lein, Kämpf—er, Krieg—er, Mörd—er; blut—ig, luft—ig, dieb—isch, gräf—lich; pflüg—en, höhn—en, pfänd—en, schäum—en, rast—en, wünsch—en.

c) einen losen, d. h. nicht als Wort auftretenden einsilbigen Nominal- oder Verbalstamm, z. B. Asch—e, Rab—e, Jag—d, Lich—t, Apf—el, Hag—el, Sed—er, Bes—en, Mag—en, Mang—el, Bros—am; hol—en, jag—en, mach—en, rett—en, rühr—en, sag—en, streb—en, wohn—en (Lose Suffixstämme).

6. Die primären Suffixstämme, die auf Wurzelstämmen (Wurzeln) beruhen, können an die Mittelstufe, die Hochstufe oder die Tiefstufe des Wurzelvokals sich anschließen, können E-Wechsel, Brechung des u zu o und Umlaut erfahren, z. B. die Schelle (schëlle von schëllen), Quelle (quëlle von quëllen), trefflich (trëfflich von trëffen), trinkbar (trinken); Schlange (schling: schlang), Stachel (stech: stach), schlank, brach (brech: brach), Zucht (zieh: zog: zug), Suchtel (fecht: focht: fucht), Sosse (vlozze von vliuz: vlôz: vluz, gebrochen vloz). E-Wechsel zeigt sich in Pflicht (pfliht von pfleg), ergiebig (ergeben). In den nicht auf Wurzelstämme zurückgehenden besteht E-Wechsel in nisten (nisten von

nëst Nest), vergilben (gilwen gelb machen, über gilwe gelbe Farbe von gël). Umlaut ist bei allen Arten primärer Suffixbildung sehr häufig, z. B. Zügel (*ahd.* zugil, *mhd.* zügel), Träger (*ahd.* tragari), flüssig (vlüzzic, vluz), brüchig (brüchic von brech: brach: bruch), tränken (für trancjan), drängen, senken; Höhe (hôhî), Länge, Räuber, lüstern, völlig, bärtig, nächtlich; wärmen, stärken, färben, räumen. Auch Konsonantenwechsel tritt bei primären Suffixstämmen häufig ein, wie geb — Gift, flieh — Flucht, naß — netzen, siehe § 257 Anmkg. 3 und die einzelnen Gruppen der suffixhaften Ableitung.

7. Bisweilen findet sich scheinbare Metathesis bei primärer Suffixbildung, z. B. forschen: fragen (prek: prok: prk): fragen aufgrund der Hochstufe, forschen aufgrund der Tiefstufe.

8. Die sekundären Suffixstämme beruhen auf dem Anschluß eines weiteren Suffixes an einen primären Suffixstamm, oder auch an einen sekundären, z. B. zûch—t—ig, Zûch—t—ig—keit: Wurzel zug, erstes Suffix t (zûcht), zweites Suffix ig (züchtig), drittes Suffix keit. Ser—t—ig—keit (Wurzel fahr, umgelautet und gekürzt fer). Sröf—t—el—n (Wurzel fros = fror (Primärer Suffixstamm Sroft).

9. Die sekundären Suffixstämme halten in der Regel den Vokal- und Konsonantenstand der ihnen zugrunde liegenden primären Suffixbildungen fest, z. B. Be—sich—tigung (primärer Suffixstamm Sicht, Wurzel seh). Treff—lich—keit (treff). Pflich—tig (Pflich—t, pfleg). Zu wich—t—ig ist der primäre Suffixstamm, *mhd.* wiht(e), vorhanden in Gewicht. Triftig *mhd.* triftic (treffen) hat E-Wechsel, obschon es heute wie früher den primären Suffixstamm entbehrt (die Trift gehört zu treiben, nicht zu treffen). Sehr häufig aber tritt bei den sekundären Suffixstämmen der Umlaut ein, z. B. Schlâch—t—er (Schlacht, Wurzel schlag), Flûch—t—ling (Flucht, Wurzel fluh), trâch—t—ig (prim. Suffixstamm Tracht, Wurzel trag), Zûch—t—ig—ung (Zucht, Zug).

10. Durch Suffixe werden nominale und verbale Stämme gebildet. Die ersteren sind teils Substantiv-, teils Adjektivstämme. Es sind daher die Suffixbildungen der Substantiv-

stämme, der Adjektivstämme und Verbalstämme gesondert aufzuführen.

Anmerkung. Die Anfügung von Suffixen verleiht dem Wortgebilde häufig eine bestimmt ausgeprägte Eigenart der Bedeutung, so daß der Begriff der mit Suffixen gebildeten Stämme meistens ein schärfer abgegrenzter ist, als derjenige der suffixlos gebildeten, z. B. Reiter, Ritter, Träger (Mann, der die Thätigkeit ausübt). Dörfchen, Kätzchen, Blümchen, (kleines Dorf u. s. w.), bergig, durstig, rostig, (Berge, Durst, Rost enthaltend), ich spöttele, lächele, kränkele (Minderung der Thätigkeit). — Sehr oft aber ist uns die Bedeutung der Suffixe völlig unklar, z. B. Saft, Acker, Vater, Eisen, Adel, Apfel, dunkel, heiter.

§ 257.

A. Bildung von Substantivstämmen durch Suffixe.

1. Die zur Bildung von Substantivstämmen verwendeten Suffixe sind: a) einzelne Vokale, — b) einzelne Konsonanten mit vorausgehendem Vokal oder ohne solchen, z. B. Zor—n (zëran zerren *ahd.*) — Leh—en (*ahd.* lîhan leihen), kun—d (können), — streit—ig, — c. zwei zusammengesprochene Konsonanten, ohne oder mit vorausgehendem Vokal, z. B. Brun—st (brinnan brennen), Tug—e—nd (tugan taugen) — d) zwei durch einen Vokal getrennte Konsonanten (Doppelsuffixe), z. B. Slüß—chen, Schick—sal (schicken).

Anmerkung 1. Primäre substant. Suffixstämme auf Grund des Vokals der Mittelstufe starker Verba: Schere (scheren), Pflege, Flechte, Schmelze, Binde, Rinne, Klinge, Schlinge, Bitte, Fliege, Fechter, Esser, Reiter, Schwindel, Stichel (mit E-Wechsel). — An die Hochstufe schließen sich an: Fuhre (vuor ich fuhr), Grube, Lage, Gabe, Sprache, Stachel, Sänger (Umlaut). — Auf der Tiefstufe stehen: Molke (gewöhnlich im Plural, von melken), Flucht (geflohen), Bogen, Schlosser, Gülte, Bügel, Büttel, Schlüssel, Schößling (mit Umlaut). — Primäre substant. Stammbildungen aufgrund von Eigenstämmen: Teilchen, Kindlein, Büschel, Jüngling, Mörder (Umlaut). Primäre Stammbildungen aufgrund loser Stämme: Wohnung, Fuch—s, Wetter, Silber, Schädel, Prügel, Boden, Herb—st.

Anmerkung 2. Bezüglich der Gestaltung der Stammsilbenvokale ist für die primären Suffixstämme der Substantive noch des genaueren zu bemerken: 1) der Vokal e der Grundlage bleibt erhalten, wenn das Suffix

ahd. aus e, a, o bestand oder solches enthielt, z. B. Pflege (pflëga), Quelle (quëlla), Schere (scëra), Schelte (scëlta), Degen = Knabe, Held (tek : tok erzeugen), *ahd.* dëgan. — Dagegen tritt E-Wechsel ein, wenn das alte (wenn auch abgefallene) Suffix ein i (j) enthielt, z. B. Pflicht (für pflihti), Sicht (sëhan für sihti), Gift (gëban), Hirte (*ahd.*, hirti, aber Herde *ahd.* hërta), Gewicht (wëgen), Gefilde (gifildi neben Feld), Schilling (scëllan). Nach der Analogie von Pflicht ist neben hëlfa, hëlfe die Nebenform hilfe getreten, die jetzt allein gilt. Außerdem bleibt i bestehen, wenn die Grundlage schon *ahd.* i als Wurzel- oder Stammvokal enthielt, z. B. Binde (bind), Rinne, Klinge, Schlinge, Bitte, Schwindel. — Umlaut trat ein, wenn in dem Suffix i (j) enthalten war, z. B. Nässe, *ahd.* nazzi, nezzi, *mhd.* nezze; Mühle, *ahd.* muli, *mhd.* müle, mül; Schlegel (*ahd.* slegil, *mhd.* slegel); Gürtel (gurtil, gürtel); Serge (ferjo zu fahren), ebenso Sänger (sangari), worin der Umlaut auf sangiri beruht (Angleichung).

Anmerkung 3. Konsonantenwechsel tritt bei suffixhafter Stammbildung der Substantive in folgender Weise ein: a) Gemination des Konsonanten zum Zweck der Differenzierung: Knabe—Knappe; Rabe—Rappe. — b) Abweichende Verschiebung geminierter Konsonanten: Hag (hac) — Hecke (hecke für hegge), Loch—locker—Lücke; rächen—der Recke, *ahd.* rëccho, rëcke (der Vertriebene, Umherziehende). — c) Verschiedenheit der hochd. Lautverschiebung im Auslaut und Inlaut: heiß (heiz) — Hitze (hizze), ich weiß—Witz (witze). — d) Konsonantenwechsel vor suffixalem t: Pflicht (pflëgen), Gift (gëben), Last (laden). e) Wiederkehr eines im heutigen Primitiv geschwundenen Konsonanten, z. B. gar – gerben (gar, Gen. garwes, *ahd.* garawan, *mhd.* gerwen); Mehl (*mhd.* mël, Gen. mëlwes) — Melber (Mehlhändler), *mhd.* mëlwære, (heutiges b statt w). f) Grammatischer Wechsel: zeigen—zeihen.

§ 258.

Bildung von Substantivstämmen durch vokalische Suffixe.

Die vokalischen, Substantivstämme bildenden Suffixe sind: e, ie und ei.

a) Das Suffix—e.

Durch das Suffix—e werden Substantivstämme gebildet:

1) von Wurzelstämmen (Wurzeln), z. B. Die Bitt—e, Hilf—e (hëlf), Gabe, Lage, Pflege, Fuhre (vuor), Fliege, Grube, Schneide, Schande (schant), Traufe (triefen), Falle, Walze, Blase; der Bote (bieten).

2) von nicht wurzelhaften Verbal- und Nominalstämmen, z. B. die Hüll—e (*got.* huljan, *ahd.* hullen, *mhd.* hüllen hüllen), Frage (vrâgen schwach), Sorge, Sage, Strafe, Klage, Warte, Reise, Lehre, Eile, Sühne, Buße, Ehre, Miete, Minne; Blüte (*mhd.* bluot, Gen. blüete, Verb blüejen), Sünde, Gerte (gart Stecken), Hecke (Hag, hac), besonders die mit dem Präfix ge — zusammengesetzten Neutra, z. B. das Gebirge, Gehölze, Gefilde, Gewälde, Gewölbe, Gemälde; die Fülle (voll), Stille (still), Höhe (hôhî), Länge, Tiefe, Schöne (dichterisch), Wunde (konkret).

Anmerkung 1. Häufig sind die primären Suffixstämme lose, d. h. nicht auf ein wortbildendes Primitiv zurückführbar, z. B. die Eiche, Gnade, Hütte, Lunge, Rippe, Seele, Sonne, Sache, Taube, Traube, Wolle, Würde, Zunge; der Knabe, Riese, Löwe, Erbe; das Erbe, Ende.

Anmerkung 2. Fremdwörter sind: der Käse (lat. caseus, *ahd.* châsi, *mhd.* kæse), die Meile (lat. mille, millia tausend), Krone (lat. corona), Brille (beryllus ein durchsichtiger Edelstein).

Anmerkung 3. Die von Verbalstämmen (starken und schwachen) abgeleiteten Substantive auf —e bezeichnen: 1. eine Thätigkeit, Handlung als nomina actionis, z. B. die Pflege, Hilfe, Sorge, Reise, Plage, der Glaube, oft mit Übergang in konkrete Bedeutung, wie die Blüte, Grube. — 2. den thätigen Gegenstand als nomina agentis, z. B. die Fliege (= die fliegende), Schlange, Spinne. — 3. den leidenden Gegenstand, z. B. die Gabe (der gegebene Gegenstand), Sage, Klage, Frage. — 4. den Ort der Thätigkeit, z. B. Stiege, Warte. Die von Adjektiven erfolgenden Ableitungen auf —e sind Abstrakta: Höhe, Tiefe.

Anmerkung 4. Die Substantivendung —e bildet den Rest der *idg.* substantivbildenden Suffixe —o (—jo, —wo), —â (—jâ, —wâ), —i, —u und —an. Diese Suffixe waren *ahd.* (soweit sie nicht bereits völlig geschwunden waren) zumeist in — i, — î, —o, —a verwandelt (hirti, hohî, hano, êra, zunga), und gingen *mhd.* in e über. Solche — e begannen schon *mhd.* in vielen Wörtern zu schwinden, ein Vorgang, der sich nhd. fortsetzte, z. B. vëdere — vëder — Feder; grimme — grimm — Grimm; quâle — quâl — Qual; vürste — vürst — Fürst; hirte — hirt — Hirt. So kam es, daß dieses suffixale —e heute nur noch in einigen Substantivgruppen vorhanden

ist: 1. In der o-Deklination: in den Maskulinen und Neutren auf altes —jo, wie Hirte, Hirse (hirsi), Käse (kâsi), Pfütze (pfuzzi); das Erbe (aus arb—jo *ahd.* arbi), Ende (anti, enti), Gebirge (gebirgi, *mhd.* gebirge), Gefilde (gifildi, *mhd.* gevilde), Gedränge (gidrengi, *mhd.* gedrenge), Gewölbe (giwelbi, *mhd.* gewelbe von welben). 2. In der â-Deklination: in vielen *mhd.* starken Femininen, wie Gabe, Erde (ërda, *mhd.* ërde), Bitte, Ehre, Hölle, Lehre, Minne, Schule, Stunde, Taufe, Frage, Weise; ferner in den abstrakten Femininen auf e (—i), wie Höhe (hôhî), Schöne (= Schönheit, *ahd.* scônî, *mhd.* schœne). 3. In der i-Deklination: bei einigen Femininen, die *ahd.* und *mhd.* ihr End-i abgeworfen hatten, aber nhd. —e aus ihrem Genetiv in den Nominativ vordringen ließen, wie: Ente (*mhd.* ant Gen. ente), Blüte (bluot Gen. blüete), Eiche (eich), Hüfte (huft), Leiche (lîch), Fährte (vart), Furche (vurch), Geschichte (geschiht), Säule (sûl Gen. siule), Stätte (stat), Stute (stuot). Aus vart ist außer Fährte auch die Fahrt entstanden und aus stat (Gen. stete) außer Stätte noch Stadt. — Die Thräne, Zähre und die Schläfe sind zu Singularen umgebildete Plurale von dër trahen, dër zaher und dër slâf. 4. In der n-Deklination: In vielen Maskulinen auf altes —on und —jon z. B. der Hase *ahd.* haso, *mhd.* hase), Löwe, Bote, Name, Wille, Same, Funke, Erbe (für arbjon—erbeo—erbo), Bürge, Herge, Scherge, Geselle (aus giselljo—gisello); außerdem in vielen *mhd.* schwachen Femininen, wie Asche, Birne (*mhd.* bir Gen. birn, das n des obliq. Kasus drang in den Nom. ein), Geige (gîge), Glocke, Harfe (harpfe), Eule, Lunge, Rose, Sonne, Taube, Woche, Zunge u. a. m.

b) Die Suffixe ie und ei.

1. Diese beiden Suffixe sind fremder (romanischer) Herkunft (latein. ia, franz. ie) und finden sich in Fremdwörtern, z. B. Astronomie, Geometrie, Phantasie, Pfarrei, Abtei, Vogtei.

2. Die Suffixe — ie und — ei bilden ausschließlich Feminina und haben den Hauptaccent (als nichtdeutsche Endungen).

3. Das Suffix — ei tritt häufig in analoger Weise auch an deutsche Nominal- und Verbalstämme. Diese Ableitungen mittelst — ei sind kollektive Abstrakte, die eine dauernde Thätigkeit, ein ständiges Geschäft, einen herrschenden Zustand bezeichnen. Sie treten teils unmittelbar an das zugrunde liegende Primitiv, z. B. Freierei (Freier), Jägerei (Jäger), Gaukelei (gaukeln), Bettelei (betteln), Liebelei (liebeln), Prügelei, Zauberei, Ziererei; teils

wird die Ableitung durch er, en vermittelt, z. B. Büberei, Dieberei, Raserei, Kinderei, Länderei, Wüstenei.

4. Die abstrakte Bedeutung kann in die konkrete übergehen, so daß ein Komplex von Individuen, der Ort einer fortgesetzten Thätigkeit oder das Ergebnis derselben ausgedrückt wird, z. B. Reiterei, Länderei, Brauerei, Gerberei, Schneiderei, Küferei, Ziegelei; Schreiberei, Sudelei.

Anmerkung 5. Die Bildungen auf —erei beruhen teils auf der Analogie von Jägerei (Jäger), Schreinerei, Brennerei, — teils auf Pluralen, wie Länderei, Bücherei, Kinderei.

Anmerkung 6. Das Suffix —ie findet sich in Lehnwörtern besonders zur Benennung von Wissenschaften, z. B. Geographie, Geologie, Zoologie, Chemie (arabisch), und zu wissenschaftlichen Bezeichnungen, wie Analogie, Theorie, Melodie, Phantasie.

Anmerkung 7. Das *mhd.* Suffix heißt —îe, selten eie, z. B. prophecîe, arzenîe, valscherîe, vrëzzerîe, ketzerîe; abbateie, vogteie. Besonders in das *mhd.* Kunstepos drang eine große Zahl von Subst. auf —îe aus dem Französ. ein. — Heute ist für deutsche Stämme ausschließlich —ei das gebräuchliche Suffix; —ie besteht nur in Fremdwörtern. Die Dichter gebrauchen noch Bildungen wie Melodei, Phantasei. — Partie und Partei hat sich in der Bedeutung differenziert. — Bei Ländernamen ging die lateinische Endung ia meist in ien über, z. B. Asien, Spanien, Sicilien; einige Ländernamen gehen auf ei aus, z. B. Lombardei, Türkei, Wallachei, Mongolei.

§ 259.

Bildung von Substantivstämmen durch konsonantische Suffixe.

1. Zur Bildung der Substantivstämme dienen die einzelnen Konsonanten der verschiedenen Gruppen (Liquidä, Nasales, Spiranten und Mutä).

2. Häufig besteht das Suffix aus zwei Konsonanten, die gewöhnlich durch einen zwischenstehenden Vokal verbunden sind, z. B. l—n (lein), ſ—l (ſal), n—s (nis), ch—en (chen), l—ein (lein), l—ing (ling), is—c (iſch), wodurch die Doppelsuffixe entstehen.

3. Die Ansetzung der konsonantischen Suffixe erfolgt teils mit vorausgehendem Vokal, z. B. Stachel (stechen), teils ohne einen solchen, z. B. Tracht (tragen).

Anmerkung 1. Bei der Stammbildung durch Suffixe kann das ursprüngliche, vokalisch auslautende Suffix des Primitivs vor dem konsonantischen Suffix erhalten bleiben, oder auch abgeworfen werden, z. B. dienest Dienst, jaget Jagd, Atem, Brosam, Deckel; Fahrt, Naht, Magd (*mhd.* maget).

Anmerkung 2. Die Doppelsuffixe beruhen teils auf der Verbindung zweier Suffixe, indem primäre und sekundäre Stammbildung zusammen auftritt, z. B. Sense (*ahd.* sëg+an+sa, *mhd.* sëgense, sënse vom Stamm im lat. seco schneide); Würzelein (würz—el—în, zwei Deminutivsuffixe), Kindlein (kind—el—in), Stückelchen (stuck—il—chin); — teils auf Analogiebildung nach solchen Primitiven, die an sich schon den ersten Konsonanten enthalten, z. B. Frühling, Höfling haben ihr l durch Anschluß an edelinc (Sohn eines Edlen), eselinc (Nachkomme des Esels) erhalten; Zeugnis, Wildnis ihr n nach Analogie von Verdammnis (verdamnen), Gefängnis (Part. gevangen).

Anmerkung 3. Die Doppelsuffixe sind in der folgenden Aufzählung der Suffixe nach Maßgabe des Endkonsonanten eingereiht.

§ 260.

Die Liquidä als substantivbildende Suffixe.

a) Die Liquida l (—el, —sal, —sel).

1. Die Liquida l, stets mit vorausgehendem e, bildet männliche, seltener weibliche und sächliche Substantive.

2. Die Masculina sind a) persönliche nomina agentis, z. B. Büttel (Bote, bieten), Wärtel (= Wärter von warten), Geisel (*ahd.* gîsal = Kriegsgefangener (?), Weisel (= Bienenkönigin, von wîsen weisen), Weibel (Gerichtsdiener) *ahd* weibil, von weiben versari, Nebenform Webel in Feldwebel; dazu Vogel (?).
— b) unpersönliche nomina agentis als nomina instrumenti, z. B. Beutel (bieten), Deckel (Mittel zum Decken), Gürtel (Gurt *got.* gairdan), Haspel (Haspe = Garnwinde), Hebel (heben), Stachel (stechen), Stichel (stechen), Wedel (wehen), Würfel (werfen), Zügel (Zug, ziehen). — c. Abstrakta sind: Adel (*ahd.* adal edles Geschlecht, zu Wurz. ath Erbbesitz), Wandel (winden), Tadel (?), Handel (Hand), Zweifel (zwei), Dünkel (dünken), Schwindel (schwinden). — d) Deminutiva: Ärmel (Arm), Hänsel (Hans).

3. Feminina sind: Achsel (Achse), Fuchtel (Werkzeug zum Fechten), Gabel (*ahd.* gabala, ?), Morchel (*ahd.* morhala), Nadel (nähen), Nessel (*ahd.* nezzila, von *ahd.* nazza Nessel), Staffel

(W. stap gehen, *ahd.* stapfen), Schaufel (schieben), Spindel (statt Spinnel, von spinnen), Wurzel (*ahd.* wurzala von wurz Kraut, Pflanze), Windel (winden), Geißel *ahd.* geisila (?).

4. Die Neutra auf — el sind meist Deminutiva (Verkleinerungswörter), z. B. Bündel (Bund), Büschel (Busch), Ferkel (*mhd.* varch Schwein), Ränzel, Gesindel (Demin. zu Gesinde von *ahd.* sind Reise).

Anmerkung 1. Das e ist durch Kontraktion beseitigt in: der Stahl (*mhd.* stahel, W.?), der Bühl (*mhd.* bühel Hügel zu biegen), das Mahl (*ahd.* mahal Versammlung, Gericht), der, das Gemahl (*ahd.* gimahalo Mask., gimahala, gimâla Fem.), Seele (*mhd.* sêle, *ahd.* sêla, *got.* saivala).

Anmerkung 2. Auch eine Reihe von Lehnwörtern geht auf —el aus, z. B. die Angel, der Engel, Esel, die Fabel, die Fackel, der Fenchel (feniculum), die Fiedel, Flegel, Fibel, die Gurgel, der Kessel, die Koppel, die Mandel (Frucht), der Mantel, Nebel, Regel, Säbel, Schemel, Schindel, Seidel, Sichel, Siegel, Stiefel, Stoppel, Tafel, Ziegel, Zirkel, Zwiebel, Zobel (russisch), wohl auch Segel (sagulum). S. den Anhang.

Anmerkung 3. Weitere Bildungen auf —el sind: Apfel (?), Bengel (*mhd.* bengel Prügel von W. bâg schlagen), Buckel (bücken, biegen), Bügel (biegen), Deichsel (?), Flügel (fliegen), Fessel (fassen), Friesel (vriesen frieren), Giebel (*ahd.* gebal), Greuel (*mhd.* griuwel zu grûwen Grauen empfinden), Hagel (?), Hammel (*ahd.* homalôn verstümmeln, *mhd.* hameln, *ahd.* ham verstümmelt), Hechel (verwandt, Haken), Henkel (henken, hängen), Himmel (?), Hügel (erst nhd., *ahd.* houg zu hoch), Igel (?), Kegel (?), Kiesel (*mhd.* kis Kiesel), Klöpfel (klopfen), Knäuel (*ahd.* Dimin. kliuwilîn zu kliuwa Kugel), Knöchel (Dim. zu knoche), Knödel (knote Knote), Kugel (?), Meißel (*ahd.* meizan behauen), Mündel der, die (nhd., *mhd.* mundelinc, von munt Schutz), Nagel (*ahd.* nagal, *mhd.* nagel, W.?), Prügel (?), Raspel (Rappe = Reibeisen, raspôn zusammenraffen), Riegel (?), Rüssel (ruozan wühlen), Sattel (? W. sed sitzen), Schädel (?), Scheffel (W. scap schöpfen), Scheitel (scheiden), Schenkel (?), Schimmel (*mhd.* schimel Pilzbildung und weißes Roß, schime Schimmer, sciman *ahd.* glänzen), Schlegel (schlagen), Schlüssel (schließen), Schnabel (W. snap fassen), Schnitzel (Dem. zu Schnitz, schneiden), Schwengel (schwingen), Senkel (senken, sinken), Sessel (*ahd.* sëzzal, *got.* sitls von *idg.* W. sed), Stempel (stampfen, W. stamp stoßen), Speichel (*mhd.* speich und speichel, Verb. spiwan mit Übergang des w in ch), Sprengel (Weihwasser sprengen = Kirchspiel), Sprenkel (*ahd.* springa Fangschlinge von springen), Stöpsel (statt Stöpfel zu stopfen), Stummel (*ahd.* stumbal zur

germ. W. stump verstümmeln), Winkel (winken = sich seitwärts bewegen, W. wig in weichen), Wirtel (germ. W. werth sich drehen, verto), Zipfel (Stamm tip Spitze). — Drittel, Viertel u. s. w. sind Kürzungen aus Dritteil, Vierteil.

Anmerkung 4. In einigen Ableitungen wechselt —el in verwandter Bedeutung mit —er, wie Wärtel — Wärter, Weisel — Weiser; Schlägel — Schläger; Hebel — Heber; Stichel — Stecher; Klöpfel — Klopfer; zeigel — zeiger Zeiger, Zeigefinger; Zundel — Zunder (schon *ahd.* zuntara, *mhd.* zunder neben *ahd.* zundil, *mhd.* zundel (zünden); Wandel (wandel) Gang — wander Gang, daher wandeln — wandern.

Anmerkung 5. Das *mhd.* Suffix —el stimmt mit dem nhd. überein. Die ursprüngliche Gestalt war alo, ulo, ilo für Mask. und Neutra, sowie alâ, ulâ, ilâ für Femin. Die Suffixe ilo und ilâ sind am Umlaut kenntlich, z. B. Ärmel (Dimin. zu Arm, armilo), Bügel, Sessel (*ahd.* fazzil, fezzil), Löffel (*mhd.* leffel von laffen lecken zur W. lap lecken), Schwengel (schwang), Schlegel (schlagen).

5. Sal und sel sind Doppelsuffixe, welche Feminina und Neutra in aktiver oder passiver Bedeutung erzeugen, z. B. die und das Labsal (= der labende Gegenstand), die und das Drangsal, das Süllsel, das Häcksel (= der gehackte Gegenstand). Das Schicksal vereinigt beide Bedeutungen (das Schickende und Geschickte). — Die Kompos. mit ge — sind Kollektive, z. B. Geschreibsel, Gehäcksel, Gerinnsel, Geschiebsel, Gemengsel, ähnlich Einschiebsel, Überbleibsel.

Anmerkung 6. Die Endung trat ursprünglich vermittelst des Vokals i (e) an, hieß darum —i—sal (e — sal); daraus —sal, abgeschwächt —sel. Der vorkommende Umlaut weist auf i hin, z. B. Süllsel, Häcksel (hacken), Rätsel (raten). Dahin gehören noch: Mühsal (*mhd.* müesal), Trübsal (*ahd.* truobisal, *mhd.* der und das trüebsal, Irrsal, Scheusal, Wirrsal, Rinnsal, Mengsel, Wechsel, Anhängsel.

§ 261.

b) Die Liquida r (—er).

1. Das Suffix r, das nur mit vorstehendem e vorkommt, bildet von Verbal- und Nominalstämmen vorzugsweise Masculina.

2. Die Ableitungen von Verbalstämmen sind:

a. persönliche oder sachliche nom. agentis, die den Be-

thätiger einer Handlung bezeichnen teils als Person, teils als Sache, z. B. Reiter, Ritter, Schneider, Bäcker, Führer, Helfer, Maler, Räuber, Fischer, Klammer, Heber, Zunder, Bohrer, Leuchter. Persönlich und sachlich: Wecker, Zeiger, Schläger. — Ein Nomen actionis (des Produkts) ist Splitter (spleißen *mhd.* splîzen spalten).

3. Die Ableitungen von Nominalstämmen bezeichnen:

a. Die männliche Person, welche einen Gegenstand verfertigt, oder sich mit demselben beschäftigt (nom. agentis), z. B. Töpfer, Hafner, Wagner, Gürtler, Pförtner, Köhler, Schüler.

b. Die männliche Person nach ihrer Herkunft bei Länder- und Ortsnamen, z. B. Engländer, Indianer, Badener, Berliner, Kölner, Wiener.

4. In vielen Bildungen auf —er ist die Bedeutung des Suffixes —er nicht erkennbar, und zugleich das zugrunde liegende verbale oder nominale Stammwort aus dem Deutschen (Germanischen) nicht erschließbar, z. B. in Ader, Donner, Eifer, Hunger, Jammer, Leder, Schulter, Silber, Teller.

Anmerkung 1. Feminina sind Ader, Feder, Leber, Leiter (zum Steigen), Natter, Schulter; Neutra: Laster, Wunder, Wetter, Euter, Futter.

Anmerkung 2. Das Suffix r schließt sich nur mittelst eines Vokals an, der schon *mhd.* in Prosa meistens —e ist. — Die ursprüngliche Endung der nom. agentis ist —ar—ja, *got.* —areis, *ahd.* —âri und —ari, *mhd.* =ære und —ere, —er, z. B. beckære oder becker, hazzære Hasser, rihtâri, rihtære, rihter Richter; burgâri, burgære oder burger Bürger.

Anmerkung 3. Die nom. agentis auf —er haben zum Teil Umlaut, wie Bäcker, Bürger, Führer, Gürtler, Jäger, Köhler, Krämer, Läufer, Mörder, Pächter, Rächer, Räuber, Säufer, Schläfer, Schüler, Thäter, Töpfer, Türmer, Zänker. Dieser Umlaut gründet sich auf das i in —ari, das über das a in —ari hinauswirkt, infolge einer (wenn auch nur in wenigen Wörtern nachweisbaren) Assimilierung des a an i zu i. — Andere (besonders Neubildungen) entbehren den Umlaut, wie Bader, Bohrer, Brauer, Klammer, Pflanzer, auch Bauer. Differenziert in der Bedeutung sind: Zahler (der zahlt), — Zähler (der zählt), Zünder (was anzündet) — Zunder (Zündschwamm).

Anmerkung 4. Einigen nom. agentis auf —er, die von Verbalstämmen gebildet sind, stehen von Nominalstämmen abgeleitete zur Seite:

Reiter — Ritter (differenziert), Schneider — Schnitter (diff.), Mäher — Mähder (von mæjen mähen und von mâd, *mhd.* mât Mahd), Näher — Nähter (von næjen nähen und von nât Naht), Singer (*mhd.* singer, jetzt veraltet) — Sänger (sangâri von sang, sanc Sang). — Zu mahlen (malan) gilt nur Müller (von mulî, müle), zu malen (mâlên oder mâlôn) nur Maler. Diese Bildung der nom. agentis auf —er vom Substantiv aus war die ursprüngliche, wie *got.* vullareis Wollweber von vulla Wolle, *got.* bokareis Schriftgelehrter von boka Buch, *ahd.* zuhtâri Erzieher von zuht (Zucht), Bürger alt burgære, burger, Müller, Schüler alt scolari. Erst allmählich trat Bildung vom Verb ein, vermittelt durch Stämme wie Raub — rauben, die Hut — hüten (huota, huote — huoten für huotjan, *mhd.* hüeten).

Anmerkung 5. Die von den Verbalwurzeln gebildeten nomina agentis auf —er schließen das Suffix unmittelbar an den Präsensstamm (Infinitiv) an, z. B. Helfer, Dreſcher, Sprecher, Sechter. E-Wechsel besteht nur dann, wenn ihn der Präsensstamm enthält, z. B. Finder, Ringer, Spinner, Trinker. Wenn ein anderer Vokal, als der des Präsensstammes eintritt, ist die Bildung nicht vom Verb erfolgt, sondern von einem sich anschließenden Substantiv, wie in den erwähnten Sänger, Ritter, so Dränger von Drang, drängen.

Anmerkung 6. In den Verbal- und Nominalstämmen auf —el und —en (z. B. sammeln, drechseln, wechseln; Frevel, Gürtel, Handel, Trödel; rech(e)nen, zeich(e)nen, Wagen, Hafen) fällt beim Antritt von —er das e der vorletzten Silbe aus, z. B. Sammler, Drechsler, Wechsler, Frevler, Gürtler, Händler, Trödler; Rechner, Zeichner, Wagner, Hafner. — Nach Analogie dieser Bildungen entstehen die Doppelsuffixe —ler und —ner, die auch an einzelne Stämme ohne l oder n antreten, z. B. Tischler (Göthe hat Tischer), Kreischärler, Häusler, Selbstler (= Egoist bei Göthe), Künstler (von Kunst, eigentlich von künsteln), Bildner (bei Schiller auch Bilder), Gleißner, Glöckner, Harfner, Kellner, Lügner, Pförtner, Redner, Schuldner, Söldner, Zöllner (*mhd.* zöller). Die Stämme auf —er gestatten —erer und —rer, z. B. Wand(e)rer, Taub(e)rer.

Anmerkung 7. Die nom. agentis auf —er können eine momentane Thätigkeit ausdrücken, ähnlich wie ein Particip. Trotz des engen Anschlusses an das Verb haben sie aber nicht verbale Fügung (Ausnahmen sind sehr selten, wie dër zerrer dën roc Berth.); sie zeigen aber ihren verbalen Charakter in Fügungen wie der Sieger in der Schlacht, der Retter aus der Gefahr. Sie können indessen auch eine dauernde (wiederholte) Thätigkeit bezeichnen (Berufsthätigkeit), z. B. Schneider, Ritter, Maler. Der

Hörer = der eben hört (lat. qui audit) und = regelmäßiger Zuhörer = Student (auditor).

Anmerkung 8. Weitere Stammbildungen auf —er, in denen die Bedeutung des Suffixes —er nicht erkennbar und zugleich ein deutsches Primitiv nicht erschließbar ist, sind: der Acker (*lat.* ager, *gr.* ἀγρός, *ahd.* acchar, *mhd.* acker), Anger, Eber (*lat.* aper), Fehler (*mhd.* vêlen, vælen fehlen, von franz. faillir), Finger, Hader, Hammer, Schimmer (*mhd.* schîme Schein, W. ski), Schlummer, Sommer, Schwager (*idg.* swêkrós), Schwäher (Mask. zu swekrû, Schwiegermutter; *got.* svaihra Schwiegervater, svaihro Schwiegermutter), Winter (*got.* vintrus), Wucher (*got.* vôkrs); die Feder (*idg.* W. pet fliegen, *lat.* penna), Leber, Leiter zum Steigen (W. kli, νωκλί lehnen), Natter (*got.* nadrs); Euter (οὖθαρ), Kupfer (*lat.* cuprum), Wetter, Wunder. Laster (*ahd.* lahan tadeln), hat Suffix—stra mit Ausfall des h vor s.

Anmerkung 9. Nach ei (alt î), eu (alt iu), und au (alt û), ist die Endung —er aus —r mittelst des Einsatzvokals e nhd. entstanden (Svarabhakti in weiterem Sinn § 59), z. B. Geier (*mhd.* gîr), die Feier (*mhd.* vîre, *ahd.* fîra aus *lat.* feriæ), Leier (lîre), Feuer (viur), Scheuer (schiure), Steuer (stiure), Bauer (gebûr), Schauer (schûre), Trauer (trûre).

Anmerkung 10. Das Doppelsuffix —ter (alt —tar) bildet die Verwandtschaftsnamen: Vater (Stamm pa ist Naturlaut), davon Vetter Gevatter; Bruder (*indg.* Stamm), Mutter, Schwester, Tochter.

Anmerkung 11. Die romanischen, dem deutschen er entsprechenden Endungen —ier und —or, —eur bleiben in Fremdwörtern meist erhalten z. B. Grenadier, Offizier, Spalier, Kavalier, Tapezier, Barbier, Professor, Lektor, Acteur, Redacteur. Falkenier ist Nachbildung, *mhd.* valkenære. Nicht die Person bezeichnen: das Turnier (*mhd.* turnier), Panier = Banner Revier, Quartier, Visier, Papier, die Manier.

Die Nasales als substantivbildende Suffixe.

§ 262.

a. Der Nasal m (— em, — am, — me).

1. Das Suffix m schließt sich teils mittelst der Vokale e oder a an, teils vokallos, z. B. Atem, Brodem, Eidam, Brosam, Baum, Flaum, Halm, Harm, Helm, Mulm, Qualm, Saum, Traum, Schaum, Schirm, Schwarm, Strom, Sturm, Wurm, Raum. Das Suffix — me erscheint in Bärme, Blume, (blühen), Same (säen).

Anmerkung 1. Das urſprüngliche Suffix iſt —mo, —amo, —amon. Hierher gehört auch das alte tuom Urteil, Zuſtand (von tuon thun), das in —tum (Chriſtentum) erhalten iſt. Auch bësem, bodem, buosem, vadem, die jetzt ihr —m in —n verwandelt haben, ſind hier zu erwähnen. — Balſam, Biſam, Chriſam ſind Lehnwörter.

Anmerkung 2. Die Wurzeln oder Primitive der hierher gehörigen Suffixbildungen fehlen meiſtens im Deutſchen; bei einzelnen dieſer Wörter iſt es auch fraglich, ob m wirklich Suffix iſt, ob es nicht zum Stamm ſelbſt gehört: Baum (verwandt mit bauen, von Wurzel bhû entſtehen, φύω); Flaum (von lat. pluma); Halm (κάλαμος); Harm (*ahd.* haram Kränkung, *mhd.* fehlend, erſt aus dem Engl. wieder erneuert); Helm (hëln hehlen); Mulm (erſt nhd. von W. mal mahlen, *got.* mulda Staub); Qualm (?); Saum (Rand, alt soum von W. sû nähen), Saum (Laſt in Saumtier von ἄγμα Sattel); Schaum (*mhd.* schûm von german. W. skû bedecken); Schirm *ahd.* scirm und scërm, *mhd.* schirm und schërm, W. ?); Schwarm (zu ſchwirren, *idg.* W swer rauſchen); Seim (ſeihen); Strom (?); Sturm (*ahd.* und *mhd.* sturm W. ?); Traum (ger. W. dreug täuſchen); Wurm (verwandt lat. vermis); Zaum (W. deuk: douk: duk, lat. duco ziehen). — Atem (*ahd.* âtum, *mhd.* âtem, alt nhd. Odem, ἀτμός Dampf); Broſam (*ahd.* brosma, *mhd.* brosem, verwandt mit Brocken zu brechen, hat mit Brot und Same nichts zu thun); Brodem (*ahd.* brâdam Dunſt von braten); Eidam (*mhd.* eidem mit *got.* aiþei, *ahd.* eidî, *mhd.* eide Mutter verwandt). — Bärme (Hefe, von lat. fermentum Gährungsſtoff zu θερμός warm).

§ 263.

b. Der Naſal n (—n, —en, —in, —chen, —lein).

1. Das —**n** erſcheint als Suffix entweder vokallos, oder mit vorausgehendem **e** oder **i**. Vokalloſes —**n** tritt auf z. B. in Dorn, Horn, Korn, Stern, Garn, Schwein, Sporn, Zwirn; —**en** in Eiſen, Lehen, Zeichen, Tropfen, Wagen; —**in** bildet Feminina aus männlichen Perſonen- und Tiernamen, z. B. Göttin, Fürſtin, Gräfin, Herzogin, Freundin, Gattin, Heldin, Löwin, Hündin, Füchſin, häufig von perſönlichen nom. agentis auf —**er**, z. B. Lehrerin, Gärtnerin, Malerin, Kellnerin, Schaffnerin.

Anmerkung 1. Die Maskulina auf —erer werfen vor —in meiſtens ein er ab, z. B. Zauberer, Zauberin, doch auch Zaubrerin; Wanderin und Wandrerin, Wucherin, Kämmerin, Beförderin, Bewunderin

(Heine) und Bewundrerin. — Im Plural wird n in der Endung in verdoppelt, z. B. Gattinnen.

Anmerkung 2. Suffixbildungen mittelst vokalloſem —n ſind: 1. Maskulina mit alter Endung —no: Harn (*ahd.* haran W. ?); Zorn (*ahd.* zorn, von zĕran zerreißen, W. ter: tor: tr reißen); Zwirn (vom Adverb zwir zweimal); mit alter Endung —nu: Dorn (*ahd.* und *mhd.* dorn, *got.* ƕaurnus, W. ?), Kern (?); mit —nan: Stern (*got.* stairno, *ahd.* sterno, *mhd.* sterne, ſchwach, ἀϭτήρ, lat. stella, W. ?). Neutra auf altes —no: Garn (W. gher: ghor drehen?); Horn (*indg.* Stamm ker Kopf, κέρας, lat. cornu); Korn (Ablautbildung zu Kern); auf —njo: Hirn (*indg.* Stamm ker Kopf). In Sporn (*mhd.* spor, spore ſchwach, von Wurzel sper mit dem Fuß ſtoßen) iſt n aus den obliquen Kaſus in den Nomin. übergetreten ſ. § 157). Der und das Sarn (*ahd.* varn und varm Farnkraut); Schwein iſt von *ahd.* und *mhd.* sû (Sau) mittelſt des Suffixes —îna gebildet, womit das Junge eines Tiers bezeichnet wird, wie in Fohlen Füllen, *mhd.* vol, *ahd.* folo πῶλος, pullus). — Suffixbildungen auf —en ſind: der Degen (1. = Held, *ahd.* dëgan von τέκος, τέκνον Kind, oder von *got.* þius Knecht, — 2. = Schwert von franz. dague Dolch); Hafen (1. = Topf, *mhd.* haven von heben = faſſen, W. kap, in lat. capio, — 2. = Seehafen, erſt nhd. von gleichem Stamme); Morgen (?), Ofen (*ahd.* ovan, W. ?), Regen (?), Wagen (*mhd.* wagen von wëgen = ſich bewegen, W. wegh fahren); das Lehen (*ahd.* lêhan, *got.* leihwan leihen, von *indg.* W. leik überlaſſen); Zeichen (*ahd.* zeihhan von zeihen, zeigen, W. deik). — In der größeren Zahl der heutigen Subſt. Mask. auf —en geht dieſes Suffix auf *mhd.* e zurück, indem ſehr viele urſp. meiſt ſchwache Subſt. auf e das n der obliquen Kaſus nhd. in den Nomin. überführten, z. B. Braten (der brâte, Gen. brâten), Biſſen (bizze von beißen), Bogen (biegen), Brocken (brechen), Brunnen (wie Brunn, Born von brinnen = brennen, ſprudeln), Graben, Schaden (*ahd.* scado von *got.* skaþjan Unrecht thun), Schatten (*ahd.* scato ſtk., *got.* skadus), und viele andere ſ. § 159 A, 3. — Für *mhd.* m iſt nhd. n eingetreten in den erwähnten Beſen, Boden, Buſen, Saden. — Abgeworfen aber wurde n in Rabe (raben), Waffe (wâfen), Wolke (wolken) und Chriſt (kristen).

Anmerkung 3. Das Suffix —in, das perſönliche weibliche Subſt. bildet, hieß urſprünglich — anjâ, daraus wurde *ahd.* inne, gekürzt zu in, auch gedehnt zu în, z. B. künneginne, grævinne, meisterin(ne), sündærin(ne), sünderin(ne) sünderîn (Umlaut durch i.)

Anmerkung 4. Die Anſetzung von —in an Eigennamen iſt veraltet, z. B. die Karſtin, Gottſchedin = Frau Gottſched. Auch Titel-

wörter erhalten in neuerer Zeit bei vorstehendem Frau kein —in, z. B. die Frau Professor, die Frau Landrat, die Frau Oberlehrer, die Frau Lehrer. Neubildungen sind versucht worden, z. B. Bekanntin, Verwandtin, Beamtin, Gelehrtin, Deutschin, auch Lieblingin, Zöglingin, Beklagtin, Studentin, sind aber bis jetzt nicht allgemein angenommen.

2. Die Doppelsuffixe —chen und —lein dienen zur Bildung von Verkleinerungswörtern (Deminutiven) sächlichen Geschlechts; jenes ist niederdeutsch, dieses oberdeutsch. Sie bezeichnen das Kleine, Niedliche, bisweilen auch das Geringe, Verächtliche, z. B. Mädchen, Gänschen, Wäldchen, Weibchen, Karlchen, Dirnchen, Bächlein, Büchlein, Jünglein. Das Suffix —chen ist überwiegend geworden; lein steht nach ch, k, g (wegen der leichteren Aussprache), z. B. Dächlein, Sünklein, Ringlein. — Frauchen (junge Frau) und Fräulein (Mädchen) sind differenziert. — Eine Verbindung beider Suffixe ist —elchen, z. B. Büchelchen, Sächelchen, Wägelchen.

Anmerkung 5. Von einigen er-Pluralen werden in der Volkssprache (Dichtersprache) plurale Deminutiva gebildet, wie Kinderchen, Kinderlein, Häuserchen, Liederchen.

Anmerkung 6. Die einfachen *mhd.* Deminutivsuffixe waren: 1) —el (für altes —ilo, —iljo, daher Attila = Väterchen, Vulfila = Wölflein, z. B. kindel, krenzel, röckel, rössel (noch heute mundartlich: Kindel, Kränzel, Fränzel). 2) —ich (in Eigennamen, sonst sehr selten). 3) —în, z. B. magedîn (Mädchen). — Gewöhnlich aber wurden zwei dieser Suffixe zu einem Doppelsuffix verbunden: a) Aus —el und —în entsteht (e)lîn, lein, z. B. vogelîn, pferdelîn, stückelîn, menlîn, türlîn, tochterlîn, tochterl), Hermelin von herme Wiesel. b) Aus —ich und —în wird —ichin (ikin), —echen (—echen), —chin, —chen —chen, z. B. beinichin, hûsichin (Häuschen), fischechen, frouchin, holzchen; auch in pluraler Form, z. B. kleiderchen, kinderchen. — c) —el verbindet sich auch mit —chin (—chen), so daß ein dreifaches Suffix entsteht, z. B. stuckilchin (Stückelchen), bergelchen (Bergelchen), kirchelchen (Kirchelchen).

Anmerkung 7. Hierher gehört auch das den Infinitiv bildende Suffix —na, dessen Endvokal schon *got.* abfällt. Vor dem Infinitivsuffix geht *ahd.* bei starken Verben der Klassenvokal a, bei schwachen der Ableitungsvokal e (für ja), ô oder ê voraus. Alle diese Vokale gehen *mhd.* in e über, so daß die Infinitivendung —en heißt.

Anmerkung 8. Die Verbindung von r und n findet sich nur in Dirne (*ahd.* diorna, *mhd.* dierne von *got.* thivi, *ahd.* diu und diuwa, *mhd.* diu Magd).

§ 264.

c. Der Nasal ng (—ing, —ling, —ung).

1. Dem Suffix —ng geht der Vokal i oder u (meist Schwächungen des a) voraus, häufig ist auch das Doppelsuffix —ling.

2. Das Suffix —ing bezeichnet zunächst die Abstammung vom Vater oder Ahn (bildet Patronymica), z. B. Der Meroringer, Karolinger (Karlinger), daher die vielen dativischen Ortsnamen auf —ingen, wie Meiningen (= bei den Angehörigen des Meining), Kissingen, Böblingen. — Außerdem werden mittelst —ing Substantive verschiedener Bedeutung gebildet, z. B. der Bücking, Sasching, Hering, das Messing, der Schilling, insbesondere auch Ableitungen von deminutiven Verben, z. B. Dünkling (dünkeln), Krömmling (krömmeln), Witzling (witzeln).

Anmerkung 1. Bücking (*mhd.* buckinc = geräucherter Hering, von Bock wegen der Ähnlichkeit mit einem Bockshorn); Sasching (= Fastnacht, Fasnacht = Tag vor den Fasten, *mhd.* vastnaht, angelehnt an fasten, aber beruhend auf fasôn schwärmen); Hering (*mhd.* herinc von *ahd.* hari, heri Heer = Heerfisch); Messing (*mhd.* messinc von *ahd.* massa Klumpen); Schilling (von schëllen, *ahd.* scëllan tönen); König (für Köning, *ahd.* chuninc (kunic), *mhd.* künec von *got.* kuni, *ahd.* chunni, *mhd.* künne Geschlecht). Pfennig (für Pfenning *ahd.* pfanting) von Pfand.

3) Das Doppelsuffix —ling, entstanden durch Analogie aus dem an l-Stämme antretenden —ing, wie adeling (ediling), schließt sich an Substantiv-, Adjektiv-, Numeral- und Verbalstämme an, z. B. Däumling (Daum), Dichterling, Säuftling, Günstling, Hänfling, Häuptling, Höfling, Schmetterling, Schößling, Sprößling, Silberling, Zögling, Züchtling; Finsterling (finster), Fremdling, Frischling, Jüngling (*ahd.* jungeling, *mhd.* jüngelinc), Liebling, Neuling, Sonderling, Weichling, Wildling, Wüstling; Zwilling, Drilling, Vierling; Bückling (bücken von biegen), Findling, Lehrling, Mietling, Pflegling, Prüfling, Sträfling, Täufling.

Anmerkung 2. Schmetterling, erst nhd., von niederd. smedder dünner Gegenstand, da Schmetterling auch „hagerer Mensch" bedeutet. Sperling, *got.* sparwa, *ahd.* sparo, *mhd.* spar. Zögling, erst nhd., (von *mhd.*

zoge = Führer, Erzieher in magezoge, vom *got.* magus Knabe), Zwilling (von *ahd.* Adj. zwinal, vom Stamm zwi in zwir zweifach. Drilling, nach Zwilling gebildet aus drei. — Mietling, Pflegling, Sträfling, Täufling können auch als Ableitungen von den betr. Subst. angesehen werden.

Anmerkung 3. Bestehen zugleich verbale Ableitungen auf —er neben denen auf —ling, so haben die ersteren aktive, die letzteren passive Bedeutung, wie Lehrer—Lehrling, Schützer—Schützling, Finder—Findling, Pfleger—Pflegling, Prüfer—Prüfling, Täufer—Täufling.

4. Das Suffix —ung (*mhd.* unc Plural unge) bezeichnet die Angehörigkeit zu einem Geschlechte oder Volksstamm, z. B. Amelunge Plural von Amelunc = die Mannen des Amelung. Nibelunge = die Abkömmlinge und Mannen des Nibelung. Hornung (Sohn des Horn = des Januars). Sehr häufig dient aber —ung zur Bildung weiblicher Abstracta, z. B. Ziehung, Schöpfung, Geltung, Bildung, Achtung. Diese werden vom Präsens (Infinitiv) der Verba, besonders der schwachen, abgeleitet. Bei den Primitiven auf —el kann e schwinden, z. B. Handlung, Wandlung, Vereitlung, Entwick(e)lung, selten bei denen auf —er, z. B. Erheiterung, Verfinsterung; stets bei denen auf —en, z. B. Vervollkommnung, Öffnung.

Anmerkung 4. Nur sehr wenige Subst. Fem. auf —ung sind nicht von Verben gebildet: Nahrung (von *ahd.* nara, *mhd.* nar Erhaltung), Satzung (von Satz), Waldung, Zeitung (spät. *mhd.* zitunge Nachricht), zunächst = Zeitlauf, dann Bericht über den Zeitlauf; Stallung, Festung (fest), Wandung, Dachung. — Innung kommt vom *ahd.* Verb innôn vereinigen, Teuerung von tiuren. Neugebildet ist die Ehrung.

Anmerkung 5. Die Fem. auf —ung sind nom. actionis und können eine vorübergehende oder eine dauernde Handlung bezeichnen. In ersterer Bedeutung stehen sie dem Verb sehr nahe, lassen aber keine Verbalfügung zu (die altlatein. Konstruktion curatio hanc rem ist dem Deutschen fremd), wohl aber Vorwortkasus (Die Erlösung von der Krankheit). In letzterer Bedeutung können sie auch in übertragenem Sinne gebraucht werden und die Thätigkeit als Gegenstand bezeichnen, und zwar als Zustand (Gesinnung, Stimmung, Verfassung, Stellung), oder als Ergebnis (Resultat, Produkt), z. B. Sammlung, Zeichnung, Rechnung, Mischung, oder als Mittel, z. B. Kleidung, Nahrung, Wohnung, Deckung, oder als Kollektiv, z. B. Regierung, Bedienung, Vertretung, Stallung, Waldung. — Mehrere dieser Bedeutungen können im gleichen Wort vereinigt sein, z. B. Regierung

(abstrakt und konkret), ebenso Wohnung, Versammlung, Handlung, Feuerung. Nahrung und Nährung (Ernährung) sind meist differenziert; Festung, Waldung, Stallung sind konkret.

Anmerkung 6. Die Verbalsubstantive auf —ung können aktive (transitive und intransitive), passive und mediale Bedeutung haben, z. B. Wir versuchten eine Umgehung des Feindes (= ein Umgehen). Die Betretung der ganzen Waldanlage war verboten (das Betreten). Die Genesung des Kranken schritt rasch vor (= das Genesen). Ich erhob mich bei der Erscheinung des Gastes (= bei dem Erscheinen). Meine Verstimmung legte sich nicht (= mein Verstimmtsein). Seine Erhebung auf den Thron verdankte er seinen Siegen (= sein Erhobenwerden). Der Grund des Rückganges des Meeres lag in der Erhebung des Uferlandes (= es erhob sich). In der Opferung für andere seiner Seele Glück zu finden, ist nur wenigen gegeben. Meine Freude soll sein in der Enthaltung dessen, was den Menschen sonst lieb ist (= darin daß ich mich enthalte. Herder). Meine Zurückziehung von Geschäften (Schiller). Bisweilen daher zweifelhaft, z. B. Die Entfernung des Schwätzers aus der Versammlung erregte allgemeine Befriedigung (wurde er entfernt? oder entfernte er sich von selbst?).

Anmerkung 7. Viele der bei den Klassikern des letzten und dieses Jahrhunderts vorkommende Subst. auf —ung sind in neuerer Zeit durch einfachere Bildungen wieder beseitigt, z. B. die Erblickung (Göthe, = Anblick), Zurücknehmung (Less. = Zurücknahme), die Besuchung der Gymnasien (Wiel. = der Besuch), Erstaunung (bs. = das Erstaunen), Anscheinung (bs. = Anschein), Teilnehmung (Schil. = Teilnahme), Annehmung (bs.), Übergebung, Widersetzung, Abschließung des Friedens (bs.), Verschwindung (bs.), Ausdrückung (Less.). Ihre Belangung zu der nämlichen Klasse (Less. = Zugehörigkeit), Übergebung (Schill.) = Übergabe. Unter Vortretung (Thüm. = Vortritt), Maßgebung (Less. = Maßgabe), Verkaufung (bs.). Beschließung (H. Kl. = Beschluß), Begrabung der Toten (Pyrker). — Entstehung, bei Lessing = Mangel (In Entstehung alles Gebrauches, von entstehn = fehlen). — Für die heutige Ausdrucksweise kann als Regel dienen, daß überall da, wo kürzere Substantivbildungen zu Gebot stehen, die Wörter auf —ung zu meiden sind.

Anmerkung 8. —nge als Suffix kommt nicht vor; in Klinge (klingen), Range (nhd. = böser Bube von ringen), Stange (W. sting stechen), Schlange (schlingen), Wange (*ahd.* wanga W.?), Zange (W. dac beißen), Zwinge (zwingen) ist —ng stammhaft.

Die Spiranten als substantivbildende Suffixe.

§ 265.

a. Die labialen Spiranten f und w.

1. Das auslautende f der Substantivstämme scheint in den meisten Fällen wurzelhaft (stammhaft) zu sein, z. B. Dampfen (dimpfen: dampf), Hanf (*mhd.* hanf, hanef, *ahd.* hanaf, Wurzel?), Rumpf, Schilf, Schimpf (*mhd.* schimpf = Scherz, erst nhd. = Schande, von einer germ. Wurzel schimp scherzen), Schorf (*mhd.* schorf Grind von schürfen), Schurf (= Grube zur Entdeckung eines Erzganges, ebenfalls von schürfen), der Strumpf (*mhd.* strumpf = Stumpf, Stummel, wie Strunk, strunc, verwandt mit Strauch), der Stumpf (= Reststück, Baumstumpf, von germ. W. stumb in Stummel), Sumpf (*mhd.* sumpf. W. ?)

2. Auslautendes —w kommt in nhd. Substantiven nicht vor, — we ist sehr selten: in Löwe (*mhd.* lëwe lewe?), Witwe (*mhd.* witewe *ahd.* wituwa).

Anmerkung. Althochdeutsche auf —w ausgehende Stämme sind snêw, klêw, sêw, mëlw, smërw. Diese vokalisieren *ahd.* im Nom. Sing. das w zu u, gewöhnlicher o, das späterhin (schon *ahd.* zum Teil und durchgehends im *mhd.*) abfällt, z. B. *ahd.* snêu, häufiger snêo Genetiv snêwes, *mhd.* snê Gen. snêwes Schnee; ebenso *ahd.* sêu, häufiger sêo Gen. sêwes, *mhd.* sê Gen. sêwes der See; mëlu, mëlo, mël Gen. mëlwes Mehl; klêo, klê Gen. klêwes Klee; smëro, smër Gen. smërwes Schmeer; ähnlich Stamm bliu, daraus blio, *mhd.* bli Gen. bliwes Blei. — Die *ahd.* auf —wa ausgehenden Wörter, z. B. farawa, *mhd.* varwe, ersetzen nhd. das wa durch —be, z. B. Farbe; swalawa, *mhd.* swalwe wird Schwalbe; narwe wird Narbe; die *mhd.* auf —âwe ausgehenden vokalisieren im Nhd. das —aw in au, z. B. klâwe — Klaue, brâwe Braue.

§ 266.

b. Die dentalen Spiranten s, sch (—s —se —sch —nis).

1. Das Suffix —s findet sich in Flachs, Fuchs, Hals, Krebs, Luchs, Wachs, der Nix; —se in Ameise, Binse, Bremse, Färse, Kerse, Hülse; —sch in Fisch (*ahd.* fisc), Fleisch, Frosch, Mensch (*ahd.* mennisco), Wunsch, Arsch, Hirsch; —sche in Flasche, Kirsche. — Der Zwischenvokal ist erhalten in Hornisse (Hornis).

Anmerkung 1. Flachs, *ahd.* flahs von flechten, dessen t ursprünglich nicht zur Wurzel gehört (πλέκω — lat. plico). Fuchs, *ahd.* fuhs, worin s Maskulinsuffix ist, Femin. foha, *mhd.* vohe Füchsin. Hals, *got.*, *ahd.*, *mhd.* hals, verwandt lat. collum. Krebs, *ahd.* krebiz, zu niederdeutsch Krabbe. Luchs, *ahd.* und *mhd.* luhs, worin —s Maskulinsuffix ist wie in Fuchs, W. liuh leuchten, Name von den leuchtenden Augen des Tiers. Wachs, *ahd.* und *mhd.* wahs, W.? Nix, *mhd.* nickes Krokodil, Wassergeist, *ahd.* nihhus, Fem. nicchussa, *mhd.* wazzernixe Nixe. — Ameise, *ahd.* ameiza, *mhd.* ameize Stamm?. Binse, *ahd.* binuz, *mhd.* binez, binz soll von bi und naz herkommen = die in der Nässe Wachsende. Bremse (das Insekt, *ahd.* brëmo, *mhd.* brëme, *idg.* W. bhrem brummen. Bremse (= Wagensperre, *mhd.* bremse Klammer). Färse, *mhd.* verse, Fem. zu *ahd.* farro Farren, Stier. Ferse (am Fuß: *mhd.* vërsen, *ahd.* fërsana). Hülse, *ahd.* hulsa, *mhd.* hülse, zu hohl, von hëln hehlen, lat. celo. — —sch ist hervorgegangen 1) aus s+k (Mask. s+ko, Fem. s+kâ), z. B. Fisch, *ahd.* fisk, *mhd.* visch, aus piskoz, verwandt lat. piscis, sk ist darin wohl wurzelhaft. Fleisch, *ahd.* fleisk, *mhd.* fleisch, (W.?). Frosch, *ahd.* frosk, engl. frog, hier ist sk Suffix. Mensch, *ahd.* mennisco, *mhd.* mensch(e) ist substant. Adj. mit dem Suffix —isca = —isch, von man Mann, vielleicht von Sk. Wurzel man denken. Wunsch, *ahd.* wunsk, *mhd.* wunsch. — 2) aus altem s, z. B. Arsch (*ahd.* und *mhd.* ars), Birsch (*mhd.* Verb birsen, pirsen). — 3) aus altem z (ʒ), wie in Hirsch, *ahd.* hiruz. — Klasche ist Lehnwort (celtisch?). Kirsche ist Lehnwort von einem ceresia für lat. cerasum, κεράσιον. Hornisse, *ahd.* hornaz, hornuz, *mhd.* horniz, hornuz, vielleicht von Horn wegen der Ähnlichkeit des Tons beim Fluge des Tiers. In Klosse, Gosse und ähnlichen ist s wurzelhaft.

2. Häufig ist das Doppelsuffix —nis (Plural —nisse), durch welches Feminina und Neutra aus Verbalstämmen und Nominalstämmen gebildet werden. Sie bezeichnen als Abstrakta eine Handlung oder einen Zustand, gehen aber häufig in konkrete Bedeutung über, z. B. Ärgernis, Bildnis, Bündnis, Fahrnis (= fahrende Habe, süddeutsch), Fäulnis, Finsternis, Gleichnis, Hindernis, Kenntnis, Kümmernis, Säumnis, Schrecknis, Wagnis, Wildnis, Zeugnis, Bedürfnis, Befugnis, Begräbnis, Behältnis, Bekenntnis, Bedrängnis, Betrübnis, Bewandtnis, Empfängnis, Ereignis, Ergebnis, Erkenntnis, Erlebnis, Ersparnis, Erzeugnis, Gefängnis, Geständnis, Gedächtnis, Verdammnis, Verhältnis, Verlöbnis, Vermächtnis, Verständnis, Verzeichnis.

Anmerkung 2. Das Suffix war *got.* —assus, z. B. þiudinassus

von þiudanôn herrschen von þiudans Herrscher, von þiuda Volk. Auch *ahd.* war das Suffix urspr. noch einfach, z. B. hrein — issa Reinheit, ein — ussa Einheit, bald aber wurde aufgrund des Anschlusses an n-Stämme, wie farloran — issa Verlust, offan — ussi (—ussa) Offenbarung, das Suffix als —nissa, — nissi aufgefaßt, was *ahd.* schon überwiegt, z. B. churtnassi Kürze, arstantnissi Auferstehung. Im *mhd.* findet sich nur —nisse (—nüsse) woraus —nis hervorging, z. B. vinsternisse, gelichnisse, betruobnisse, verdamnusse. Das Suffix tritt an Adj. (Geheimnis), an Part. II (Kenntnis, *mhd.* kantnusse und kentnisse, Bekenntnis, Vermächtnis, wobei die starken Part. —en abwerfen, z. B. Gefängnis vancnisse, Behältnis), und an Verbalstämme (Hindernis, Erlebnis). — Das Genus schwankt zum Teil schon *mhd.* zwischen Neutr. und Fem. Der Umlaut trat vielfach erst nhd. ein.

3. Das Doppelsuffix —nſ findet sich nur in Sense (*ahd.* sëgansa von W. sek schneiden, seco lat.) und in dem alemannischen Alesne, Ahlse = Ahle (der Schuster), *mhd.* âle *ahd.* âla und allansa, altfranz. alesne, jetzt alêne.

§ 267.

c. Die gutturalen Spiranten ch (— ich) und j.

1. Auslautendes ch erscheint in Substantiven wie Bottich, Eppich, Sittich, Kranich, Rettich, Lolch, Milch, Molch, Storch, — che in Lärche, Lerche.

Anmerkung 1. Bottich (*ahd.* botahha, *mhd.* boteche, von Boden? oder von mit.-lat. butica, franz. boutique?), Eppich (*ahd.* epfi und epfich, *mhd.* epfe und epfich, vom lat. apium), Sittich (*ahd.* fettah, *mhd.* vittich, von Feder), Kranich (*ahd.* chranuh, *mhd.* kranech und ohne Suffix krane, mit krähen, W. krê verwandt? oder von gr—no in γέρανος?), Lolch ist Lehnwort, lat. lolium, Milch (*ahd.* miluh, *mhd.* milch von melken, W. melg), Molch (*ahd.* mol Eidechse, *mhd.* mol, molle, Suffix erst nhd., W. mal mahlen, zerreiben), Rettich (*ahd.* ratih, retih, *mhd.* retich, vom lat. radix Wurzel, Akkus. radîcem), Storch (*ahd.* storah, *mhd.* storch, storc, W?), Lärche ist Lehnwort. lat. larix, Akk. laricem, Lerche (*ahd.* lêrahha, *mhd.* lêrche und lërche, W.?).

2. Der gutturale Spirant j findet sich auslautend im Deutschen nicht.

Anmerkung 2. Das spirantische Suffix —ja bildete im German. Substantivstämme als Mask. und Neutra, z. B. hirtja Hirte, batja Bett, und jô ebenso Feminina, z. B. suntjô Sünde, halljô Hölle. Diese Suffixe

gingen *ahd.* in i (hirti, betti) und a (sunta, hella) über, *mhd.* wird daraus e (hirte, bette, helle, sünde), nhd. e, das in Mask. und Neutr. abfallen kann (Hirte — Hirt, Bette — Bett), in Femin. aber bleibt (Sünde, Hölle). Das alte j (i) wird dabei häufig durch den bestehenden Umlaut oder E-Wechsel bekundet, z. B. (huttja) hutta, hütte, Hütte; Hirte — Herde. Dahin gehören noch Käse, Hirse, Pfütze (pfuzzi *ahd.*), Ende, das Erbe, Heu (*ahd.* houwi).

§ 268.

Die Affricata z (—z, —tz, —tze).

1. Ohne vorhergehenden Vokal tritt auslautendes z auf in Maskulinen, wie Blitz, Bolz, Salz, Silz, Kranz, Lenz, Schmerz, Schmutz, Schutz, Schurz, Schwanz, Spelz, Stolz, Sturz, Wurz; in Neutren wie Harz, Herz, Holz, Salz. Dazu kommen Feminina auf — ze, z. B. Glatze, Grütze, Krätze, Lanze, Lefze, Mütze, Schürze, Stütze, Walze, Wanze, Warze, Würze und der Götze.

Anmerkung 1. Blitz (*mhd.* blitze, blicze von Blick, das *mhd.* Blitz bedeutet, von W. blik), Salz (lat. sal); Glatze (glatt), Götze (gießen = gegossenes Abbild, wenn nicht von Gott), Lefze (*mhd.* lëfse, von Lippe), Schürze (von *ahd.* scurz kurz, daher schürzen), Walze (*ahd.* wëllan wälzen, daher Welle), Wanze (*mhd.* wantlûs Wandlaus, daraus gekürzt), Warze (*ahd.* warza von W. werd wachsen). — In nur wenigen der angeführten Wörter ist ein Stamm nachzuweisen und —z, —ze als wirkliches Suffix anzusehen, meist ist es Verschiebung von stammhaften t, wie in Sitz, Satz, Witz, Ritze, Götze (wenn es zu gießen gehört).

2. Das Suffix — z dient auch zur Bildung vieler Kosenamen männlichen und weiblichen Geschlechts, z. B. Diez (Dietrich), Fritz (Friedrich), Götz (Gottfried), Heinz (Heinrich), Kunz (Konrad), Lutz (Ludwig), Mutz (Moritz), Uz (Ulrich), Metze (*mhd.* häufig = Mechthild, Mechtild, jetzt Appellativ in verächtlichem Sinn), ähnlich wie Rüpel aus Ruprecht entstand.

Anmerkung 2. So schon *mhd.* Hugizo, Imiza (Irmintrant), Frizo (Fritz), Luzo (Luz), Uozo (Uz); ähnlich gebildet sind der Spatz (*mhd.* spar Sperling), Petz (von bër Bär), vielleicht auch der Götze (wenn es nicht von gießen — Guß herkommt).

§ 269.

Die Verschlußlaute als substantivbildende Suffixe.

a) Die P-Laute.

1. Die Muten b und p treten sehr selten als Substantivsuffixe auf, z. B. Farbe, Garbe, Schwalbe, Milbe.

Anmerkung 1. Nhd. b ist anstelle des *mhd.* w getreten in Farbe (*mhd.* varwe, *ahd.* farawa, vom Adj. var, flekt. varwer farbig), Schwalbe (*mhd.* swalwe, *ahd.* swalawa W. ?), Milbe (*mhd.* milwe, *ahd.* miliwa, von W. mal mahlen), Garbe garawa zu gar? — In Scherbe (*mhd.* schërbe, *ahd.* skirbi, von scharben, *ahd.* scarbôn zerschneiden, W. scarp) ist b wurzelhaft, ebenso in Gewölbe (*mhd.* das gewelbe, von welben wölben, *ahd.* walbo gewölbter Gegenstand).

b) Die T-Laute.

2. Das Suffix — d (*got.* þ) tritt meist ohne Zwischenvokal an Stämme (Wurzeln), die auf einen Vokal, auf Liquida oder Nasal ausgehen, z. B. Bild, Brand, Feld, Gegend, Geld, Held, Hemd, Hand, Kind, Hund, Mahd, Mond, Mund, Rand, Rind, Sand, Schild, Schuld, Sold, Wald, ferner in Jagd, Magd.

Anmerkung 2. Der Zwischenvokal ist nur in einzelnen Ableitungen im *ahd.* oder *mhd.* noch vorhanden, z. B. Bild (*ahd.* biladi, bilidi, *mhd.* bilde, W. ?), Held (*ahd.* hëlid, *mhd.* hëlet, hëlt, von W. hël im *mhd.* hëln hehlen, entweder = der Schützende, oder der in einer Rüstung sich Schützende). Hemd (*ahd.* hemidi, *mhd.* hemede, hemde von *germ.* W. ham sich verhüllen), Jagd (*mhd.* jaget), Magd (*got.* magaþo, *ahd.* magad, *mhd.* maget, Fem. zu *got.* magus Knabe). Bei einer großen Zahl fehlt der Zwischenvokal schon in der alten Sprache, z. B. Brand (*ahd.* und *mhd.* brant von brennen zu brinnen), Herd (*ahd.* herd, *germ.* W. her? brennen, *got.* hauri Kohle), Kind (*ahd.* chind, *mhd.* kint, ist altes Part. auf —to von *germ.* Wurzel ken: kun, *idg.* gen erzeugen), Mahd (*ahd.* mâd, zu mâjan, mæjen von W. mê mähen), Mond (*ahd.* mâno, *mhd.* mâne, *got.* mêna, Stamm men in μήν, lat. mensis Monat, vielleicht von W. me messen), Mund (1. verwandt mit Maul, alt mûlo, als Participbildung mu—nþo—, *got.* munþs. — 2. = Schutz, daher Vormund, (verwandt mit lat. manus Hand), Rand (rinnen ? oder von W. ram umfassen), Rind (*ahd.* hrind, rind, W. ?), Schild (*got.* skildus, zu schëllen tönen = der Tönende ?), Schuld (*ahd.* sculda, sculd von *got.* skulan schuldig sein, W scal), Sold von franz. la solde, *mhd.* solt Lohn und Pflicht unter Anschluß an sollen, Wald (*ahd.* wald, W. ?).

3. Das Suffix — de tritt ebenfalls an Stämme, die mit Vokal, Liquida oder Nasal auslauten, z. B. Behörde, Beschwerde (schwer), Bude (bauen), Bürde, Erde, Fährde (= Gefahr), Freude, Fremde, Friede, Gebäude (bauen), Gebärde,

Gelübde (geloben), Gemeinde, Geſtade (*got.* staþs), Getreide, Herde, Horde, Hürde, Kunde, Rinde, Schande, Stunde, Sünde, Zierde. —

Anmerkung 3. Den Suffixen —d und —de liegen größtenteils die aus *germ.* (*got.*) þ verſchobenen *ahd.* Vollendungen — da (Mask.) und Neutr. wie Brand, Kind und —dô, djô (Fem.), wie Erde, Bürde, zugrunde. Dieſen Suffixen konnten a, i oder ô vorausgehen, z. B. Bild (für bil—adja), Hemde (hamidja), Gemälde (gi—mâl—idja), Gebärde (gibâr—idô); Kleinod (klein—ôdja).

Anmerkung 4. Behörde (zuo behœren zugehören von hören, daher der Kanzleiausdruck die Zubehörde), Bürde, (*got.* baurþei, *ahd.* burdi zu bëran tragen), Erde (*got.* airþa, *ahd.* ërda von *indg.* W. er: ar pflügen), Fährde, nhd. von vâre, *ahd.* fâra Gefahr (In Fährden und in Nöten Uhl.), Fremde (von fremd *ahd.* framidi, *got.* framaþs, von der *got.* Präpoſ. fram fern, engl. from), Gebärde (gebaren von bëran tragen), Gemeinde (*ahd.* gimeinida, *mhd.* gemeinde, auch früher Gemeine, von gemein, *got.* gamains, lat. com—munis), Getreide (*ahd.* gitregidi, *mhd.* getregede, kontrahiert wie er treget—treit), Herde (*ahd.* hërta zu Hirte), Horde (1. = Völkerſchar, aſiatiſchen Urſprungs. 2. = Hürde, *ahd.* hurt, Plur. hurdi, *got.* haurds Thür, von einer W. kert: krt verknüpfen), Kunde (von kund, Part. auf —to von W. gen in kennen und können), Rinde (verwandt mit Rand), Schande (*ahd.* scanta, vom Faktitiv zu scindan ſchinden, *mhd.* schenden oder von einer *germ.* W. skam zu scaman ſchämen), Stunde (*ahd.* stûda von ſtehen), Sünde (*ahd.* sunta aus suntja, verwandt lat. sons ſchuldig), Zierde (*ahd.* ziarida, Adj. ziari herrlich, Subſt. Zier).

4. Das Suffix — nd, welches das Part. I der ſtarken und ſchwachen Verben bildet, findet ſich auch in daher kommenden Subſtantiven, z. B. Feind, Freund, Heiland, Tugend, Jugend, Weigand.

Anmerkung 5. Feind (*ahd.* fiant, *mhd.* vîent, vînt *got.* fijan haſſen, = der Haſſende), Freund (*ahd.* friunt von *got.* frijôn lieben), Heiland (heilen), Tugend (*ahd.* tugund von tugan taugen. = Tauglichkeit), Jugend (Abſtr. zu jung, verwandt lat. juvencus Jüngling, W. yu jung ſein), Weigand (wîgant = der Kämpfende von W. wig kämpfen), Abend (läßt ſich nicht auf ein Part. zurückführen).

5. Das Suffix t tritt meiſtens ohne Zwiſchenvokal teils verſchoben (aus d, bisw. für *got.* ein d vertretendes þ), teils unverſchoben (in der Verbindung ft, st und ht) an das Primitiv.

a. Verſchobenes t ſchließt ſich an Primitive an, die auf

Vokal, Liquida oder Nasal ausgehen, z. B. Blut, Brut, Mut, Glut, Naht, Saat, Statt, That, Draht, Fahrt, Furt, Gurt, Geburt, Wirt, Welt, Wort, ferner in Haupt.

Anmerkung 6. Blut (*got.* bloþ, W. blo blühen); Brut (brühen = wärmen); Mut (*got.* mōds, W. ma begehren); Glut (glühen, *mhd.* glüejen, *germ.* W. glo glühen; Naht (nähen); Saat (säen); Statt (stehn, stân, von *ahd.* stat Stelle, Ort, *got.* staþs St. stadi, daher auch in nhd. Schreibung die Stadt; aber der Staat, nhd. von lat. status); That (*germ.* W. dā); Draht (drehen, *mhd.* dræjen, W. þrē); Fahrt und Furt (fahren); Gurt (*got.* gairdan gürten, gairda Gürtel); Geburt (bērn tragen); Wirt (von *ahd.* wēr, lat. vir Mann ?); Welt (*ahd.* wēralt = Zeitalter von wēr); Wort (*got.* vaurd, altes to-Particip wṛtó das Gesprochene; Haupt (*got.* haubiþ, Gen. haubidis, *ahd.* houbit, *mhd.* houbet, verwandt mit lat. caput. Stammhaft in Braut, *got.* bruþs (St. brudi).

b. Unverschobenes Suffix t erscheint

aa. im Anschluß an — f, z. B. Haft (von haben, mit uraltem Übergang des P-Lautes in f vor suffixalen t), Gift (geben), Lauft (nur im Plural Zeitläufte), Schrift (schreiben), Stift, Werft (werben), Trift (treiben), Kluft (klieben), Gruft (graben oder von crypta?), Geschäft. — Stammhaft: Kraft, Duft, Luft. Die Maskul. beruhen auf — ta, die Femin. auf — ti.

bb. im Anschluß an — s, z. B. Dunst (dinsen), Durst, Frist, Frost (frieren, vriesen), Geist, Glast, Kost, Last (laden), List (*got.* lais ich weiß), die Mast (= Mästung), Nest, Wurst, Gischt, Verlust. Für Mask. und Neutr. gilt — ta, für Femin. — ti.

cc. im Anschluß an h = ch, z. B. Bucht (biegen, mit Übergang des K-Lautes in h, ch), Flucht (fliehen), Gicht, Hecht, Knecht, Licht, Macht, Pflicht (pflegen), Sicht (Aussicht, sehen), Schicht, Schlacht, Sucht, Wacht, Wucht (wēgen), Zucht (ziehen), Gedicht, Gericht, Gerücht, Gewicht (wēgen). Suffix — ta für Maskul. — ta und — tja für Neutr., — ti für Fem.

Anmerkung 7. Stift (der = Stachel von *idg.* W. stip hervorragen; das Stift, W. ?); Kost (= Nahrung, kiesen wählen, verkosten); Durft (dürfen, *ahd.* durfan, *got.* þaurban bedürfen, W. tṛp entbehren); Schaft = Stiel, lat. scapus, = Gestalt von W. skap in sich fassen; Kraft (W. ?), Durst von *idg.* W. ters : tors : tṛs dürr sein; Frist (W. ?); Geist (W. ?), Glast (verwandt glatt, von glinzen: glanz, statt glanzt, ohne Nasal); Mast (*got.* mats Speise, für Mat—t); Nest (lat. nīdus, nach Kluge von der Par-

tikel ni = nieder und W. sed sitzen, für nisedo = Niedersitz); Wurst (W. wert drehen, statt wurt-t); Gischt (*mhd.* jëst von jësen gären). — Die Gicht, von gehn? auch das —, Pl. Gichter; Hecht (hecken stechen); Knecht (W. gen in γένος, gigno); Licht (*idg.* W leuk : louk : luk leuchtend, daher λευκός leuchtend weiß, lat. lux Licht); Macht (ich = mag, vermag); Sucht = Krankheit, *got.* siukan siechen; Schicht von scëhan, schëhen eintreten, gewöhnlich geschëhen); Wacht, von wach, das neu für wacker aufgekommen ist, *mhd.* wachen, *got.* vakan wach sein; Gericht (W. reg in lat. rego); Gerücht: eigentlich von riechen, erhielt die Bedeutung Gerede unter Anlehnung an niederd. Gerüst von rufen, indem hochd. f vor t in ch überging, wie in echt (êhaft). Saft: saf, später saft altverwandt lat. sapio schmecke.

6. Das Suffix —te findet sich in Blüte (blühen), Ernte, Fährte (fahren), Gefährte (fahren), Geschichte (geschehen), Hälfte (halb), Hüfte, Scharte (schërn, scheren), Spange, Warte.

Anmerkung 8. Ernte (*mhd.* erne, eig. zum Singular gewordener Plur. zu *ahd.* aran Ernte, *got.* asans von *germ.* W. as auf dem Feld arbeiten, daher *ahd.* arnôn ernten); Hüfte (*mhd.* huf, Plur. hüffe, der zum Sing. geworden ist, *ahd.* huf, Plur. huffi, *got.* hups, von altem kupi, zu κύβος Würfel); Warte (*ahd.* warta, von wart Wärter, zu warn beachten, *mhd.* war Obacht, in wahrnehmen erhalten, *germ.* W. war beachten). Die Stätte (*ahd.* stat Ort, Plur. steti, *mhd.* stat, Plur. stete, aus dem der nhd. Sing. Stätte gebildet ist, W. stand, sta). In die Ente ist t stammhaft (lat. anatem).

7. Den Zwischenvokal vor — f haben noch: Armut, Wermut, Heimat, Monat, Zierat.

Anmerkung 9. Armut (*ahd.* aramuoti, von *ahd.* aram, arm arm), Wermut (*ahd.* wermuota, von warm. Volksetymologisch angeschlossen an Wurm, da das Kraut die Würmer vertreibt); Monat (*ahd.* manôd, *mhd.* mânôt, von mâno, *mhd.* mâne Mond, a ist vor Nasal zu o geworden).

8. Das Suffix — ft steht unverschoben, aus euphonischem Grunde (= des Wohllauts wegen) für t, in Brunft (brinnen = brennen), — Kunft (in Ankunft, Zukunft u. s. w. von kommen). — Nunft (in Vernunft von nehmen), Ranft (= Rand), Zunft von zëmen (= ziemen).

9. Das Suffix — st erscheint unverschoben teils aus euphonischem Grunde statt — t, teils auch als selbständige Endung, z. B. Brunst (brinnen = brennen), Geschwulst (schwellen), Gespenst (spanan locken), Gespinst (spinnen), Gewinst (winnen,

gewinnen), Gunſt (gönnen), Kunſt (können); Angſt (eng angi), Dienſt (dienen, diu = Magd), Herbſt, Wanſt, Wulſt, Zwiſt.

Anmerkung 10. Herbſt (*ahd.* herbist, *germ.* W. harb, *idg.* karp in καρπός Frucht und lat. carpere pflücken), Wanſt (*ahd.* wanast, W. ?). Wulſt (wëllan, wëllen rollen), Zwiſt (nddtſch. twi — zweifach).

10. Das Suffix — cht bildet unverſchoben nhd. Kollektive, (Zuſammenhäufung von Gegenſtänden und in übertragenem Sinne den Ort der Häufung bezeichnend, *mhh.* — ach — ech, wozu nhd. unorganiſches t getreten iſt, z. B. Dickicht (dichter Baumwuchs), Kehricht (kehren = fegen), Röhricht (rœrach von Rohr), Spülicht (ſpülen), Tannicht (tannach von Tanne), Weidicht (weidach von Weide), steinach Steinmenge.

Anmerkung 11. Anders: Habicht (*ahd.* habuh, *mhd.* habich mit angehängtem t, vom Stamm hab in heben = packen = kap im lat. capio).

Anmerkung 12. Das *mhd.* Suffix — ach entſpricht, wenn es eine Anſammlung von Pflanzen bezeichnet = dem lat. etum, z. B. dornach Dornicht = dumetum, ſo auch saxetum = steinach. In — lech deutet das l auf die Deminutivform, z. B. diernlech (Menge von Dirnlein), knehtelech, volkelech (Berthold).

c. Die K-Laute.

1. Die meiſten Subſtantivausgänge auf — g ſind ſtammhaft, z. B. Balg, Berg, das (der) Werg (Abfall von Hanf oder Flachs), Zwerg; in Zweig *mhd.* zwîg und zwî) iſt aber g Suffixbildung zu zwei; ebenſo iſt — k ſtammhaft in Bank, Schank, Schrank, Schalk, Werk.

2. Ein Suffix — ke beſteht in Schurke (nhd., von *ahd.* scurigen = scurfen ſchürfen, abſtoßen). In Sorge, Wange, Zange, Zarge, Zunge iſt — g — ſtammhaft, aber Suffix in Scherge (*ahd.* scarjo, *mhh.* scherge von Schar, ſcheren), in Serge *ahd.* ferjo, *mhd.* verge von vern Faktitiv zu varn.

3. Das Suffix — ig iſt vorhanden in Honig (*ahd.* honac, W.?); in König, Pfennig ſteht — ig für ing. In Eſſig, Reiſig iſt — ig für früheres — ich eingetreten, in Käfig für j.

Anmerkung 13. Eſſig (*got.* akeit, *ahd.* ezzih, *mhd.* ezzich vom lat. acētum, mit Verſetzung der Konſ. atecum ?). Käfig, *mhd.* kevje, daher durch Übergang von j zu g Käfig, von lat. cavea. Reiſig (*ahd.* risah, *mhd.* rîsech von ris Reis, Zweig.

§ 270.

Bildung von Substantivstämmen durch nominale Suffixe.

1. Die nominalen Suffixe sind: heit (keit), schaft, tum und rich.

2. Es sind dies alte Substantive, die ihre Selbständigkeit verloren haben und jetzt nur als Nachsilben gebraucht werden.

Anmerkung 1. Das Suffix heit ist ein im *got.* (haidus), im *ahd.* und *mhd.* (heit) vorkommendes Substantiv Femin., das Gattung, Stand, Art und Weise bedeutet. Die Endung keit ist eine anfangs nur durch Änderung der Aussprache entstandene Umgestaltung von heit.

Das *ahd.* Substantiv scaf und schaft, *mhd.* schaft (Femin.) bezeichnet Geschöpf, Gestalt, Zustand, Beschaffenheit, von schaffen, schöpfen (scafôn, scepfen von *got.* scapjan).

Tum ist schon in dem *got.* Substantiv dôms Urteil vorhanden; das *ahd.* und *mhd.* tuom (Mask. und Neutr.) hat außerdem die Bedeutung von Macht, Stand, Zustand, Würde.

Rich ist das *got.* reiks Herrscher, als Adjektiv mächtig, *ahd.* rihhi, *mhd.* rîche das Reich und persönlich der Herrscher, Adj. rihhi, *mhd.* rîche mächtig, reich.

Anmerkung 2. Da die nominalen Suffixe wirkliche Wortstämme waren, so werden die mittelst derselben gebildeten Wörter von vielen Grammatikern zu den Wortkompositionen gerechnet. Historisch ist diese Auffassung vollkommen berechtigt; vom Standpunkt der neueren Sprache aber ist dagegen zu halten, daß diese Endungen eben heute keine Wörter mehr sind, vielmehr vollständig die Bedeutung von wirklichen Suffixen erhalten haben. Man rechnet solche entwertete Nomina jetzt zu den Suffixen, wenn sie einer ganzen Reihe von Stämmen zugänglich sind und ihre ursprüngliche Bedeutung nicht durchgehends gewahrt haben. Dagegen kann in Bräutigam, Leichnam kein Suffix angenommen werden, da ihr zweiter Komponent nur ganz vereinzelt (nur in diesen Worten) vorkommt. Die nominalen Suffixe geben uns ein Beispiel, wie in vorhistorischer Zeit manche Suffixe aus Begriffswörtern entstanden sein mögen.

Anmerkung 3. Wie bei Wortkompositionen richtet sich das Genus dieser Bildungen nach dem zweiten Wortteil (nach heit, schaft u. s. w.), da dieser das eigentliche Grundwort (§ 277) darstellt. Zwischenvokale finden sich mitunter noch *ahd.* und *mhd.*, z. B. gisellascaf, geselleschaft Gesellschaft, hêriscaf(t), *mhd.* hêrschaft; rihiduam, rihtuom, *mhd.* rihtuom (Mask. und Neutr.) Reichtum. Nhd. fehlt im allg. der Zwischenvokal, z. B. Feindschaft,

Blindheit. Die schwach biegenden Primitive erhalten bisweilen die Silbe —en (wohl Gen. Plur.), z. B. Judentum, Judenschaft (der jude schwach), Fürstentum (*ahd.* furistuom für furisttuom, *mhh.* vürsttuom und schon vürstentuom), Genossenschaft (*ahd.* ginôzscaft, *mhd.* genôzschaft und genôzenschaft), Heldentum, Sklaventum beide erst nhd.; aber Grafschaft (*mhd.* grâfschaft), Gesellschaft, Menschheit, Christentum, Christenheit (*ahd.* kristânheit, *mhd.* kristenheit), Heidentum (*ahd.* heidantuom, *mhd.* heidentuom) sind unmittelbar von der kristen (Christ) und der heiden (Heide) gebildet. — Im späteren *mhd* findet sich bisweilen der erste Teil im starken Genet., wie gotesheit für früheres goteheit und gotheit, sëlbesheit für sëlbeheit und sëlpheit Selbstheit.

3. Die hierher gehörigen Subst. sind alle (mit Ausnahme deren auf —rich) Abstracta, die aber nicht selten in konkrete Bedeutung übergehen, z. B. Freundschaft (= Verwandte), Barschaft (= das bare Geld), Eigentum, Heiligtum.

a) Die Suffixe —heit und —keit.

1. Die Endung —heit schließt sich an Nominalstämme (substantivische, adjektivische und participiale) und an Zahlwörter an, z. B. Gottheit, Kindheit, Menschheit, Christenheit; Blindheit, Dummheit, Freiheit, Gewohnheit (*mhd.* gewon), Klugheit, Krankheit, Narrheit, Reinheit, Schwachheit, Weisheit, Tollheit, Entschlossenheit, Verschrobenheit, Verdrehtheit; Einheit, Dreiheit, Vielheit.

2. Das Suffix — keit, verbindet sich nur mit den mittelst — bar, — el, — er, — ig, — lich, — sam gebildeten Adjektiven, z. B. Fruchtbarkeit, Eitelkeit, Bitterkeit, Artigkeit, Feuchtigkeit, Schnelligkeit, Traurigkeit, Höflichkeit, Nützlichkeit, Duldsamkeit.

3. Die erweiterte Endung — igkeit muß bei den Adjektiven auf — los und — haft eintreten, z. B. Ehrlosigkeit, Hilflosigkeit, Ehrenhaftigkeit, Lügenhaftigkeit, — sie kann aber auch bei einfachen Adjektiven (bisweilen neben heit) vorkommen, z. B. Bangigkeit, Leichtigkeit, Schnelligkeit, Süßigkeit, Mattheit — Mattigkeit, Neuigkeit — Neuheit, Einheit — Einigkeit, Kleinigkeit — Kleinheit, Lauheit — Lauigkeit, wobei sich dann teilweise differenzierte Bedeutungen festgesetzt haben.

4. Die Substantiva auf — heit, — keit und — igkeit bezeichnen den Stand oder die Art und Beschaffenheit, z. B. Menschheit = Stand der Menschen, Grobheit = grobe Art,

Bitterkeit = bittere Beschaffenheit, Lebhaftigkeit = lebhafte Art.

5. Sämtliche hierher gehörigen Substantiva sind Feminina.

Anmerkung 5. Die Verbindungen mit —heit waren schon in der alten Sprache häufig, z. B. *ahd.* dëoheit Demut (dëo *ahd.* Knecht), christânheit Christenheit, *mhd.* dëgenheit (Mannhaftigkeit), kuonheit (Kühnheit). Dadurch, daß die Endung —heit häufig an Adjektiva auf —ic, —ac, —ec (nhd. —ig) und —lich (—lich lich) hinzutrat, z. B. einecheit (Einigkeit), heilecheit (Heiligkeit), lustecheit (Lustigkeit), vrümicheit (Strömmigkeit) hêrlicheit (Herrlichkeit), bildete sich allmählich schon *mhd.* eine Änderung der Aussprache und der Orthographie, indem heilekeit, sælikeit, vrümikeit gesprochen und geschrieben wurde. Im Anfange der nhd. Periode war die Form Frömmikeit oder Frömmekeit noch die herrschende. Da die Entstehungsweise dieser Wörter aus dem Sprachbewußtsein immer mehr schwand, so geschah es, daß die Aussprache und die Orthographie abermals geändert wurde, wodurch die Formen Strömmigkeit, Traurigkeit entstanden. Indem diese Formen in der Sprache sich festsetzten, begann man keit als besondere Bildungsendung anzusehen und dasselbe auch anderen abgeleiteten Adjektiven, die nicht auf —ig oder —lich ausgehen, anzusetzen und sogar das besondere Suffix —igkeit zu bilden. — Menschlicheit bedeutet Menschheit, wie mennischeit, menschheit, menscheit; so noch bei Klopstock: Du, gabst einen weisen Beherrscher, daß er die Ehre der Menschlichkeit sei.

Anmerkung 6. Das auslautende d der Part. I fällt vor —heit aus, z. B. Anwesenheit, Abwesenheit, Allwissenheit, Unwissenheit, Wohlhabenheit, Zuvorkommenheit, so Bedeutenheit.

b) Das substantivbildende Suffix —schaft.

In ähnlicher Bedeutung wie —heit wird das Suffix —schaft zur Bildung von weiblichen Substantiven gebraucht, indem es an Stämme von Substantiven, Adjektiven und Participien antritt, z. B. Brautschaft, Erbschaft, Feindschaft, Grafschaft, Knechtschaft, Mannschaft, Wirtschaft, Kaufmannschaft, Barschaft, Bereitschaft, Eigenschaft, Gemeinschaft; Bekanntschaft, Gesandtschaft, Gefangenschaft, Errungenschaft, Hinterlassenschaft, Verlassenschaft, Verwandtschaft.

Anmerkung 7. Die Wortbildungen mit —schaft sind ebenfalls uralt: *ahd.* hêrscaf, hêrscaft (Herrschaft), gisellascaf (Gesellschaft); *mhd.* vîentschaft (Feindschaft), meisterschaft, wirtschaft. — In Brüderschaft neben

Bruderschaft (*mhd.* nur bruoderschaft) ist der Umlaut durch den Plural Brüder veranlaßt. Leidenschaft und Liegenschaft, erst nhd., sind gebildet nach dem Vorgang von Wissenschaft (*mhd.* wizzentschaft und wizzenschaft), das auf dem Part. I beruht, ebenso wie Unwissenheit.

c) Das Suffix — tum.

Durch die Silbe —tum werden aus Substantiv- und Adjektivstämmen meistens Neutra und einzelne Masculina gebildet, die den Zustand, das Wesen oder die Gesamtheit des im Grundwort bezeichneten Begriffes ausdrücken, z. B. Rittertum, Königtum, Besitztum, Eigentum, Siechtum, Heiligtum. Masculina sind: Reichtum, Irrtum, im *mhd.* dër siechtuom.

Anmerkung 8. Auch diese Wortbildungen sind alt, z. B. *ahd.* rihhituom, richiduam (Reichtum); *mhd.* keisertuom, rîchtuom, heilectuom. Fürstentum, *mhd.* vürsttuom, vürstuom, *ahd.* furistuom, *mhd.* bisweilen vürstentuom, das vom Genet. gebildet ist (uneigentliche Zusammensetzung), ebenso das nhd. Judentum (der jude), aber Christentum (kristentuon von der kristen Christ. A. 3). — Wachstum (erst nhd., ist analoge Bildung vom Verb wachsen), Irrtum gründet auf die Irre (irre = Irrgang, *mhd.* irretuom). — Eigenschaft bedeutet Besitz (wie eigentuom) und Eigentümlichkeit.

Anmerkung 9. Die mittelst —heit, —schaft und tum gebildeten Hauptwörter zeigen zwar große Verwandtschaft der Bedeutung; doch ist dieselbe so modificiert, daß jetzt nicht geradezu die eine Bildung für die andere stehen kann, z. B. Eigenheit, Eigenschaft (*mhd.* auch = Eigentum), Eigentum; Christenheit, Christentum; Bürgerschaft, Bürgertum; Priesterschaft, Priestertum; Heiligkeit, Heiligtum. Heit bezeichnet mehr den Namen, schaft den Zustand und die Gesamtheit, tum das Wesen. In der alten Sprache dagegen bestand kein durchgreifender Bedeutungsunterschied zwischen den Wortbildungen auf —heit, —schaft und tuom; wo heute eine Differenzierung besteht, ist sie erst später durchgedrungen. So: kristenheit und kristentuom, ebenso jüdescheit und judeschaft, samentheit und samentschaft Gemeinschaft, eigenschaft und eigentuom. — Maßmann erweckte wieder das alte tuom: Für deines Volkes Tume weih' ich mein Herz und Hand. Platen gebraucht Getüm = Ungetüm.

d) Das Suffix — rich.

Die Endung — rich bezeichnet den Gebieter (*got.* reiks) und kommt besonders in Eigennamen vor, z. B. Heinrich (= der Gebieter des Heims, des Guts), Dietrich (= Volksgebieter),

Friedrich; ferner erscheint sie in Pflanzennamen, z. B. Wegerich (= Gebieter, Beherrscher der Wege), Wüterich (= Gebieter oder der ärgste der Wütenden).

Anmerkung 10. Enterich (*ahd.* antrahho für anuttrahho, *mhd.* antreche) ist eine Zusammensetzung aus anut, enit, *mhd.* ant (Plur. ente) oder ente Ente und einem Stamme trahho, trako, Männchen, der im englischen drake Enterich erhalten ist. Nach diesen sind analog gebildet: Gänserich, Täuberich, bei Heine auch Wanzerich.

Anmerkung 11. Statt der in der späteren Sprache überhand nehmenden Ableitungen der Substantive mit den nominalen Suffixen, mit —ung, zum Teil auch mit —nis, —er, waren in *ahd.* Zeit vielfach einfachere Wortbildungen üblich, z. B. darba Entbehrung, dugid Tauglichkeit, finstrî Finsternis, gimerchî Gemarkung, gihuht Gedächtnis, giwona Gewohnheit, hrust Rüstung, meina Meinung, menniskî Menschheit, reinî Reinheit, rihtida Richtung, scônî Schönheit, wâra Wahrheit, wissî Weisheit, ëzzo Esser, kempo Kämpfer, sago Sager, sprëhho Sprecher, warto Wärter, sëzzo Sitzer, trago Träger. Einzelne sind erhalten: Reine, Schöne, Süße (poet.), Serge, Scherge, Schöffe, Schenke, Fürsprech, Bahnwart, Anwalt (walto), Herzog.

§ 271.

B. Bildung von Adjektivstämmen durch Suffixe.

Die zur Bildung von Adjektivstämmen dienenden Suffixe bestehen 1) aus einzelnen Vokalen, 2) einzelnen Konsonanten, denen Vokale vorausgehen können, 3) aus vollständigen Wortstämmen, die in ihrer Bedeutung zu Suffixen abgeschwächt sind.

§ 272.

Bildung von Adjektivstämmen durch vokalische Suffixe.

Das Suffix e.

Das einzige Adjektivstämme bildende vokalische Suffix ist e, z. B. böse, müde, trübe, schnöde, stille, enge, nütze, träge, zähe, weise (*ahd.* wîsi).

Anmerkung. Da die wortstammbildenden Adjektivsuffixe urgermanisch verschieden waren: teils reines —o (Mask. u. Neutr.), reines —â (Femin.), teils —jo, —jâ und —wo, —wâ (angjo, angjâ enge, gëlwo, gëlwâ gelb), bei einigen auch —i und —u, so mußten sich auch die aus diesen Adjektivstämmen *ahd.* hervorgegangenen flexionslosen Adjektive verschieden gestalten. Die Adj. auf reines —o warfen in der sogenannten flexionslosen Form

schon *ahd.* die Endung ab (blinto — blint), die auf —jo, denen sich die auf —i anschlossen, erhielten —i (engi eng, festi fest, strengi streng, dunni dünn), die auf —wo, denen sich die auf —u anschlossen, warfen —o ab und vokalisierten ihr w zu o, behielten aber in den flektierten Formen das w bei, z. B. kalwo wird zu kalo (kahl), Gen. kalwes, gëlwo (gelb) wird gëlo, Gen. gëlwes, grâwo grau wird zu grâo, Gen. grâwes, frawo wird frao oder kontrahiert frô, flekt. frôwêr froh. — Im *mhd.* halten die alten Adj. auf —o in der sogenannten flexionslosen Form den Abfall von —o fest (wie im *ahd.*), die auf —jo dagegen erhalten e (das, aus *ahd.* i entstanden, den Umlaut bewirkt), die auf altes —wo werfen die *ahd.* Endung —o ab, nehmen aber in den flektierten Formen ihr w, z. B. gar (fertig), flekt. garwer, gël, Gen. gëlwes, grâ, Gen. grâwes. — Im Nhd. bleibt flexionsloses blind, hold, alt, gut, schnell, eben, heilig, mächtig, freundlich; die ursprünglichen —jo-Stämme aber behalten —e mit Umlautswirkung (nur einzelne stoßen ihr —e ab), die —wo-Stämme gleichen die flexionslosen Formen nach den flektierten aus, indem w entweder als b übertritt, z. B. gël, flekt. gëlwer, nhd. gelb, val, flekt. valwer, nhd. falb, — oder zu u vokalisiert wird (nach einem Vokal), z. B. grâ fl. grâwer, nhd. grau, blâ fl. blâwer, nhd. blau. In einigen dieser wo-Stämme tritt weder in den unflektierten, noch in den flektierten Formen ein Ersatz für w ein, z. B. kal, Gen. kalwes, nhd. kahl, flekt. kahler, kahles. — Beispiele von jo-Stämmen, noch am Umlaut kenntlich, sind: *ahd.* dunni, *mhd.* dünne dünn; *ahd.* bôsi, *mhd.* bœse, böse; *ahd.* durri, *mhd.* dürre, dürr; *ahd.* lâri, *mhd.* lære leer; *ahd.* suozi, *mhd.* süeze, süße; *ahd.* swâri, *mhd.* swære schwer; angi, enge, enge; strangi, strenge; trâgi, træge träg; blôdi, blœde blöde; scôni, schœne schön; kuoni, küene kühn; ôdi, œde öde; zâhi, zæhe, zähe, gruoni, grüene grün, müede müde, truobi trübe, snœde erbärmlich, biquâmi, bequæme bequem. Diese Beispiele zeigen zugleich, daß das aus —jo hervorgegangene e, das *mhd.* in der Regel noch vorhanden war, nhd. nicht selten abgefallen ist.

§ 273.

Bildung von Adjektivstämmen durch konsonantische Suffixe.

Die Liquidä und die Nasales.

a) Die Liquida l (—el.)

Die Liquida — l schließt sich vermittelst e an, z. B. dunkel, eitel, edel, ekel, frevel, heikel, mittel, übel; vokallos erscheint jetzt steil für *mhd.* steigel (von steigen).

Anmerkung 1. Die urſprüngliche Endung iſt teils —alo, teils —ilo; die letztere bewirkt Umlaut, z. B. edel, frevel, übel. — Die Primitive ſind meiſtens unklar: dunkel (*ahd.* tunchal, *mhd.* tunkel, W. ?), eitel (*ahd.* ital leer, *mhd.* îtel leer, rein, unverfälſcht, glänzend? W. ?, viell. idh flammen, dann wäre glänzend die Grundbedeutung), edel (*ahd.* adali, edili, *mhd.* edele von *ahd.* adal Geſchlecht, W. aþ, oþ Erbbeſitz in alôd), ekel (vom nhd. Ekel, *mhd.* ërkeln eckeln, W. ?), frevel (*ahd.* vravili *mhd.* vrevele kühn, frech, W. ?), heikel (nhd., Herkunft dunkel = ekel), mittel (*ahd.* mittil von mitti medius, μέσος), übel (*ahd.* ubil, *mhd.* übel, *got.* ubils, W. ?).

b) Die Liquida r (— er).

Die Endung — er zeigt ſich in bitter, hager, heiſer, heiter, lauter, wacker (von *got.* wakjan, wecken: Seine Augen werden wacker. Muſäus), lecker (lecken), locker, mager, munter, ſicher, ſchwanger.

Anmerkung 2. Bitter (*mhd.* bitter, *ahd.* bittar, *got.* baitrs, t bleibt in der Verbindung tr hochdeutſch unverſchoben, dazu beißen mit Verſchiebung, W. bit; hager (*mhd.* hager W. ?); heiſer (*mhd.* heiser und heise, *ahd.* heisi und heis W. ?); heiter (*mhd.* heiter, *ahd.* heitar), Stamm nord. heiþ heller Himmel; lauter (*mhd.* lûter, *ahd.* hlûtar, *got.* hlûtrs, ohne Verſchiebung, verwandt mit lat. lautus gewaſchen, W. klût beſpülen in κλύζω); lecker (*mhd.* lëcker, *mhd.* lëcken, *ahd.* lëcchôn lecken, *got.* laigôn, von W. ligh in λείχω lat. lingo); locker (erſt nhd. von *mhd.* lücke, von Loch *mhd.* loch, *ahd.* loh, Gen. lohhes Verſchluß, von W. lug ſchließen); mager, (*ahd.* magar, *mhd.* mager, verwandten Stamms mit lat. macer, μακρός, lang W. mak dünn ſein); ſicher (*mhd.* sicher, *ahd.* sihhur von lat. secūrus mit veränderter Betonung); ſchwanger (*mhd.* swanger, *ahd.* swangar, Stamm ?).

c) Der Naſal — m

findet ſich nicht als Adjektivſuffix. In lahm, bequem, dumm, ſtramm, ſtumm iſt m ſtammhaft.

Anmerkung 3. Lahm (*mhd.* und *ahd.* lam, engl. lame, W. ?); bequem (von *ahd.* quëman, *got.* qiman kommen); dumm (*mhd.* tump, tum, *ahd.* tumb, *got.* dumbs, verwandt mit ſtumm); ſtramm (erſt nhd. aus dem Niederdtſch.); ſtumm (*mhd.* und *ahd.* stum, flekt. stummer, verwandt mit ſtammeln und ſtemmen, *ahd.* stemmen für stamjan zurückhalten, von W. stam.

d) Der Nasal — n (— en, — ern).

Sehr häufig erscheint das Adjektivsuffix — n, meist mit vorausgehendem e und zwar:

a. in allen Participien II. der starken Verben, von denen einige nur als Adjektiva noch gebräuchlich sind, z. B. verworren, beklommen, erhaben, gerochen (für gerächt), beritten, trunken, gediegen;

b. in den Adjektiven des Stoffes, z. B. eichen, buchen, tannen, golden, irden, silbern, ehern (nach r fällt e aus). Die Adjektive des Stoffes haben häufig auch die verlängerte, stets umlautbildende Endung — ern, z. B. hölzern, hörnern, gläsern, steinern, beinern, stählern, thönern;

c. in einigen andern, einen Zustand bezeichnenden Adjektiven, z. B. eben, trocken, offen. Selten kommt bei diesen — ern vor, z. B. lüstern, schüchtern (scheuchen).

Anmerkung 4. Die Endung des starken Part. I ist —no, welcher der thematische Vokal a vorausging, woraus —ano, *ahd.* —an, *mhd.* —en, jetzt —en sich bildete, z. B. bund—ana, gibundan, gebunden, gebunden. — Das Suffix der stoffbezeichnenden Adj. war —ina, woraus —in wurde, z. B. eichin eichen, guldin golden, hulzin hölzern, hurnin hörnern, kupferin kupfern. — Eine besondere Endung —ern existirt *mhd* nicht. Da aber die Endung —in häufig an Stämme auf —r antrat, z. B. silberin (silbern), das in silbern gekürzt werden konnte, kupferin kupfern, liderin ledern, so sah man nhd. —ern als besondere Ableitungssilbe an und setzte sie auch an Stämme, die nicht auf —r ausgehen. — Jetzt tritt bei Stämmen auf l, n, s, z, meist —ern ein, wie stählern, steinern, thönern, zinnern, gläsern, gräsern, wächsern, hölzern, so auch bleiern. Leinern neben leinen, nur wollen. — Albern, einzeln sind nhd. Erweiterungen für alwære alber und einzel einzel, durch Übertragung des —n aus den obliquen Kasus in den Nominativ. Fern ist aus *mhd.* Adverb vërren vërre, *ahd.* fërrana von fern hervorgegangen. Als Adj. steht *ahd.* vër, *mhd.* vërre.

e) Der Nasal — ng.

besteht in jung, lang, eng, streng, lange, ist aber nicht in allen Suffix.

Anmerkung 5. Jung (*ahd.* jung, *mhd.* junc, flekt. junger, *got.* juggs, verwandt mit lat. juvencus, juvenis, Kompar. junior, von *idg.* Wurzel yu jung sein); lang (*ahd.* lang, *mhd.* lanc, flekt. langer, *got.* langs, von lingen, gelingen vorwärts gehn, verwandt mit lat. longus); eng (*mhd.*

enge, *ahd.* angi, engi, *gol* aggvus, *indg.* W. angh, woher ἄγχω zusammenschnüren, lat. ango angustus; streng *mhd.* strenge, *ahd.* strengi mit Strang verwandt; bange (*mhd.* Adverb bange aus be—ange, Adv. zum Adj. enge; jetzt ist bange auch Adj. geworden.

§ 274.

Die Spiranten als adjektivbildende Suffixe.

a) Die Spirans sch (— sch, — isch).

1. Auslautendes — sch erscheint in wenigen Adjektivstämmen, z. B. keusch, rasch, frisch, unwirsch. Suffixbildung ist aber nur in rasch nachweisbar.

Anmerkung 1. Keusch (*ahd.* chûski enthaltsam, *mhd.* kiusche sittsam, Grundbedeutung rein, in *ahd.* unchûski Schmutz, W. ?); rasch (*ahd.* rasc, *mhd.* rasch, resch, risch, von *indg.* W. roth eilen mit Suffix ska gebildet, wobei der Dental th vor s ausfällt); frisch (*ahd.* frisc, *mhd.* vrisch neu, jung, W. ?); unwirsch (*mhd.* unwirs für unwirdesch unwürdig, unwillig, zornig, von wert, nicht wohl von dem Komp. wirs schlechter).

2. Das Suffix — isch tritt an Substantivstämme und bezeichnet die Herkunft (in Verbindung mit Orts-, Volks-, Genossenschafts- und Personennamen), dann eine mit dem Substantivbegriff übereinstimmende Eigenschaft (Gleichheit oder Ähnlichkeit), z. B. arabisch (Arabien), asiatisch, englisch (= engländisch), europäisch, fränkisch, französisch, Hallisch (von Halle), hanseatisch, heidnisch, homerisch, gotisch, kölnisch, jüdisch, nordisch, russisch, slavisch, Schillerisch, Vossisch (Vossische Zeitung), ausländisch, inländisch; dafür — nisch (von der lateinischen Endung — nus) in afrikanisch, analog amerikanisch; bäuerisch, bübisch, diebisch, hämisch (vom verlorenen hamo Hülle, in Leichnam erhalten *ahd.* lîhhamo = Leibeshülle) = verhüllt, versteckt, boshaft; heimisch, himm(e)lisch, höfisch (dafür auch hübsch), höhnisch, höllisch, hündisch, kindisch, knechtisch, launisch, närrisch, neidisch, selbstisch (Göthe), sklavisch (von der Sklave), tierisch, weibisch, abergläubisch, auch in Fremdwörtern, z. B. kritisch, logisch, philosophisch, poetisch, romantisch, satirisch.

Häufig schließt sich — isch an — er-Stämme an, z. B. dichterisch, heuchlerisch, kriegerisch, lügnerisch, malerisch, mörderisch, räuberisch, verbrecherisch, verleumderisch, verräterisch. Daher ergab sich Übertragung von — erisch auf andere Stämme,

z. B. regnerisch, berlinerisch, wienerisch, schweizerisch. Analog den Bildungen, wie höhnisch (Hohn — höhnen), neidisch (Neid — neiden), spöttisch (Spott — spotten), zänkisch (Zank — zanken) wurden auch einige Verbalableitungen üblich, z. B. mürrisch (murren), neckisch, täppisch.

Anmerkung 2. Das alte Suffix war —sko im Anschluß an den thematischen Vokal, woraus sich nach abgeworfenem o im *ahd.* —isc, *mhd.* —isch ergab, z. B. frônisc herrschaftlich, herrlich von frôno herrschaftlich, *mhd.* vrône Herrschaft, in Frondienst, Fronleichnam erhalten), himilisc, *mhd.* himelisch himmlisch, irdisc, *mhd.* irdisch irdisch. So *mhd.* biurisch (bäuerisch), heidenisch (heidnisch, von *mhd.* der heiden, nicht vom nhd. der Heide), heimisch (heimisch), hövisch (dazu hübesch, hübsch), nerrisch (närrisch), hiunisch (hunnisch), kriechisch, römisch.

Anmerkung 3. In deutsch (im älteren Nhd. auch teutsch, *mhd.* diutsch und tiutsch, *ahd.* diutisc, von *ahd.* diota, diot, *mhd.* diet Volk = zum Volke gehörig) ist —i ausgefallen. Ebenso in welsch (*mhd.* welsch, *ahd.* walhisc = romanisch, von Walh der Romane, daher eng. Wales).

Anmerkung 4. In neuerer Zeit will man unterscheiden zwischen Schillerisch, Göthisch, Heinisch, Rankisch (= dem Schiller ähnlich oder angehörig, z. B. ein Schillerisches, Göthisches Gedicht, ein Heinischer Ausdruck) und Schiller'sch = von Schiller verfaßt, Göthe'sch, Heine'sch (= Genet. Schillers, Heines, z. B. die Schiller'schen Dramen, die Heine'schen Lieder). Diese Unterscheidung ist übrigens unnötig und unbegründet — Von Städtenamen vermeidet man gern die schwerfälligen Bildungen auf —isch (heidelbergisch, frankfurtisch, und gebraucht dafür den Genet. Plural der Substantive auf —er in adjektivischem Sinn, z. B. die Heidelberger Hochschule, Münch(e)ner Bier, Göttinger Professoren. Erfurtter wingarte (Parc.).

b) Die Affrikate z.

erscheint selten als Adjektivauslaut, wie in kurz, schwarz, stolz.

Anmerkung 5. Kurz (*mhd.* und *ahd.* kurz ist Lehnwort vom lat. curtus kurz), schwarz (*ahd.* und *mhd.* swarz, *got.* swarts, viell. vom lat. sordes Schmutz), stolz (*ahd.* und *mhd.* stolz, thöricht, übermütig, von lat. stultus thöricht).

§ 275.

Die Verschlußlaute als adjektivbildende Suffixe.

a) Die P-Laute (— b).

1. Auslautendes —b findet sich in den Adjektivstämmen

halb, selb, derb, herb, gelb, falb; doch läßt es sich darin nicht als Suffix nachweisen.

Anmerkung 1. Halb (ist Zahlwort von dunkler Wurzel, *got.* die halba, *ahd.* halba, *mhd.* halbe = Seite); selb (ist Pronom. von unbekannter Herkunft, daher selbst); derb (*ahd.* und *mhd.* biderbe bieder, W.?, *mhd.* dërp, Gen. dërbes ungesäuert scheint anderes Stammes zu sein, viell. von verderben); herb (*mhd.* hare, here, her Gen. herwes, das b ist durch Übertragung des w in den Nom. als b entstanden); gelb und falb (*mhd.* gël Gen. gëlwes, val Gen. valwes, sind ebenfalls durch Ausgleichung mit den flekt. Formen zu b gekommen).

2. —p erscheint nicht als adjektivbildendes Suffix.

b) Die T-Laute (—d, —nd, —t, —cht).

1. Auslautendes —d besteht in den Adjektivstämmen fremd, kund, lind, wild, wund, geschwind.

Anmerkung 2. Fremd (*ahd.* framadi, fremidi, *mhd.* vremede, vremde, von der *got.* Präpos. fram, engl. from weg von); kund (*ahd.* chund, *got.* kunþs, eigentl. Part. II zu W. gen; lind (*ahd.* lindi, *mhd.* linde, eng. lithe biegsam, W. len = weichen, daher *ahd.* bilinnan ablassen, *got.* aflinnan); wild (*ahd.* wildi, *mhd.* wilde, *got.* wilþeis, vielleicht mit Wald verwandt); wund, *ahd.* wunt, *got.* vunds, ist ursprünglich Part. II zu einer german. W. wen, daher *got.* vinnan Schmerz empfinden; geschwind (fehlt *ahd. mhd.* swinde, *got.* swinds stark, W.?). — Morgend ist das *mhd.* Adjektiv morgen mit angefügtem unorganischen d (wie in jemand), z. B. an dëm morgenen tage, morgenes tages.

2. Das Doppelsuffix —nd dient zur Bildung des Particip I, z. B. brechend, lobend.

Anmerkung 3. *got.* —nds, z. B. gibands gebend, nasjands nährend, salbônds salbend, habands habend. — *ahd.* —nti, z. B. gëbanti, nerjenti, salbônti, habênti. — *mhd.* —nde, z. B. gëbende, nerende, salbende, habende. — Nhd. durchgehends mit abgeworfenem e: gebend, nährend. — Dem Suffix des Part. I geht *got.* und *ahd.* in starken Verben der Klassenvokal a, in den schwachen der Ableitungsvokal voraus.

3. Das Suffix —t erscheint in den Part. II. der schwachen Verba, z. B. geduldet, gelobt, gesandt.

Anmerkung 4. Die ursprüngliche Gestalt ist —to, þs, *ahd.* —t, *mhd.* —t, nhd. t, welchen Endungen *got.* und *ahd.* der Ableitungsvokal vorausgeht, z. B. *ahd.* ginerit, gisalbôt, gihabêt, der *mhd.* und nhd. zu e wird, häufig aber auch ausfällt.

4. Außerdem findet sich das Suffix —t in den Adjekt. alt, kalt, laut, nackt, sanft, sacht, satt, stät, tot, traut, zart, dicht, leicht, recht, schlecht, schlicht, geschlacht, seicht, angst, feist, fest, ernst, wüst. — Hierher gehören auch Participbildungen, zu denen das Verb fehlt, z. B. geflügelt, gehörnt, gelaunt, gestiefelt, beherzt, bejahrt, bemoost, bewußt, verschmitzt.

Anmerkung 5. Alt (*mhd.* und *ahd.* alt, *got.* altheis ist —to-Particip zu *got.* alan aufwachsen, verwandt mit lat. alo nähren); kalt (*mhd.* und *ahd.* kalt, ist —to-Particip von dem *ger.* Stamme kal gefrieren, vwdt. lat. gelu Kälte); laut (*ahd.* hlût, lut, *mhd.* lût, ist to-Part. zu der W. klu hören, in κλύω hören, κλυτός gehört, lat. inclutus berühmt); nackt (*ahd.* nahhot, *mhd.* nacket, nackent, W.?); sanft (*ahd.* semfti, *mhd.* senfte, nach dem Adverb sanfte ausgeglichen, engl. soft, W.?); sacht (ist niederd. Form für sanft, indem ft niederd. in cht übergeht und der Nasal ausfällt); satt (*ahd.* und *mhd.* sat, *got.* saþs, ist to-Part. zu *indg.* W. sa sättigen, in lat. sat(is), satur); stät (*ahd.* stâti, *mhd.* stæte, ist Participbildung zu W. sta stehn); tot (*ahd.* u. *mhd.* tôt, *got.* dauþs ist to-Part. zu *indg.* W. dhau sterben, daher *ahd.* touwen sterben); traut (*ahd.* u. *mhd.* trût lieb, ist to-Part. zur W. tru trauen, daher treu mit anderem Ablaut; zart (alt zart lieb, fein, ist to-Part. zu einer W. dar?); dicht (von dihen gedeihen, *mhd.* dihte dicht); leicht (*ahd.* lihti, *mhd.* lihte, *got.* leihts, wohl zu *mhd.* lingen, gelingen, von *indg.* W. lengh vorwärts kommen); recht (alt rëht, *got.* raits, ist to-Part. zu *indg.* W. reg richten, daher lat. rego, rectus); schlecht (alt slëht schlicht, einfach, *got.* slaihts eben, wohl nicht von schlagen); schlicht (erst nhd. = *mhd.* sleht, aus *ahd.* slihten schlichten); geschla'cht (*ahd.* gislaht wohlgeartet, von slahta Geschlecht, von schlagen, Schlag); seicht (*mhd.* sîhte von sîhan seien): angst (vom Subst. Angst, von enge, W. ang beengen); feist (*ahd.* feizit, eig. Part. zu *ahd.* feizen mästen); fest (*ahd.* festi, *mhd.* veste, to-Part. von W. fas fassen, befestigen); ernst (vom Subst. Ernst, Adj. erst nhd.); wüst (*ahd.* wuosti, *mhd.* wüeste, verwdt. mit lat. vastus öde).

5. Das Suffix —icht wird an Substant. (besonders Stoffnamen) angesetzt und drückt die äußerliche Ähnlichkeit und das Erfülltsein mit dem Stoffe aus, z. B. haaricht, baumicht, buschicht, fetticht, hakicht, holzicht, mehlicht, ölicht, runzelicht, stachelicht, steinicht, thöricht, wassericht, wollicht.

Anmerkung 6. Das Suffix hieß —ahtjo, dessen t unverschoben bleibt, *mhd.* —eht —oht, z. B. boumoht baumicht, eckeht eckicht,

holzoht holzicht, holzreich, wormeht wurmicht, toreht und tœreht thöricht, (von der tôre der Thor, von W. dhus in Dusel). Gern tritt —eht an Stämme auf —el, z. B. runzeleht, zwirbeleht zwirbelicht (zwirbel kreisförmige Bewegung), woraus sich dann durch analoge Übertragung ein Suffix —licht (*mhd.* —loht, —lot) bildet, das besonders an Adj. antritt, z. B. gelblicht, rötlicht, süßlicht (süezlot). — Vom Plural gebildet: löcherícht (*mhd.* lochereht.) — Über Unterschied der Bedeutung von —icht und —ig s. —ig.

c. Die K-Laute (— g, — ig).

1. Das Suffix — g ohne vorausgehenden Vokal ist äußerst selten, etwa in arg, karg anzunehmen. Über —ng s. nasale Suffixe.

Anmerkung 7. Arg (*ahd.* arc, arac, *mhd.* arc flekt. arger = nichtswürdig, geizig, W.?), karg (*ahd.* charc, nur in der Bedeutung traurig, *mhd.* karc listig, knauserig, wohl von kar Sorge, Trauer — Karwoche, Karfreitag gebildet).

2. Das Suffix —ig dagegen tritt sehr häufig an Nominalstämme (Substantive und Adjektive) und an Verbalstämme. Im ersteren Falle bezeichnet die Ableitung den Besitz, das Innehaben des im Stammwort enthaltenen Begriffs als Eigenschaft, im zweiten die Fähigkeit oder Geneigtheit zu der im Stammverb enthaltenen Thätigkeit. An Participien schließt sich —ig sehr selten an, ebenso an Zahlwörter, häufiger an einige Pronomina als bloße Verlängerungssilbe, und an Adverbia mit adjektivbildender Kraft, z. B. artig (Art habend), äftig (Äste habend), bärtig, bergig, bissig (Biß), blumig, blutig, dürftig (Durst), durstig, fältig (Falte), farbig, fertig (Fahrt), frostig, geistig, gläubig, gierig, gültig (die Gülte), günstig, gütig, jährig, kräftig, kundig (Kunde), launig, lästig, lustig, mächtig, mutig, prächtig, ruhig, rusig, sandig, schattig (schatte = Schatten), schmutzig, spitzig, stößig (Stoß), sündig, üppig (*ahd.* uppâ oder uppî Lehrheit, uppi eitel), thätig, waldig, willig, zornig, zottig, gebürtig, anstößig (Anstoß), langweilig, vierfüßig; teilhaftig (teilhaft), wahrhaftig, völlig, niedrig, stätig (stæte = beständig); brummig, fähig (fahen = fangen), hörig, rührig, säumig, findig (*mhd.* nur vündic), schläf(e)rig (schläfern), gehörig; lebendig, unterthänig; einig, uneinig, deinig, derjenig, derselbig; dortig,

hieſig, daſig (Leſſing), obig, vorig, heutig, geſtrig, wohlig, baldig, etwaig (Herder: etwanig).

Anmerkung 8. Urſprünglich hieß das Suffix —go, das ſich an den Klaſſenvokal anſchloß, *got* —ags und —eigs, z. B. gredags hungrig von gredus Hunger, audags ſelig, listeigs liſtig von lists Liſt, mahteigs mächtig von mahts Macht. Im *ahd.* war das Suffix —ag, —eg, —ig, —ic, *mhd.* —ec und —ic. Das *ahd.* —ig, —ic bewirkte Umlaut, z. B. mahtic, *mhd.* mehtec, anadâhtic, *mhd.* andæchtic, fartig, *mhd.* vertic fertig = zum Fahren bereit, dagegen bluotac, *mhd.* bluotec, durstag, *mhd.* durstec, *ahd.* graseg, *mhd.* grasec. Doch wurde ſchon *mhd.* auf die frühere Form keine genaue Rückſicht genommen, ſondern —ec und —ic ohne Unterſchied verwendet, z. B. suntig (ſündig), *mhd.* süntic und süntec, gewaltig, *mhd.* gewaltic und —ec, zornag (zornig), *mhd.* zornec und —ic. Noch heute hat ein Teil dieſer Adj. keinen Umlaut, z. B. artig, durſtig, ſchattig, waldig, andere haben Umlaut, z. B. dürftig, fähig, fertig, mächtig, prächtig. In Neubildungen herrſcht Willkühr, z. B. blutig — vollblütig, mutig — kleinmütig, luſtig — wollüſtig (Wolluſt), langarmig — vierhändig. Gewöhnlich; bärtig, bisw. bartig; ſchaumig, bisw. ſchäumig; faltig (Falten habend) —fältig (= —fach: vierfältig). — Mannig (*ahd.* manag, *mhd.* manec, *got.* manags, vielleicht von *got.* manna, *ahd.* man Mann) wurde nhd. durch niedd. Einfluß zu manch; erhalten iſt es nur in mannigfaltig. — Zu emſig (*mhd.* emzic, *ahd.* emazzic, emizzic beharrlich, von *ahd.* emiz beſtändig, fehlt der weitere Stamm).

Anmerkung 9. Urſprünglich traten die *ahd.* Suffixe ag und îg nur an Nominalſtämme; da aber häufig neben dem Subſt. ein Verb gleicher Form und Bedeutung ſtand (Ruhe — ruhen, Streit — ſtreiten), bisweilen auch das vermittelnde Subſt. verloren iſt (smaht das Verſchmachten — ſchmächtig; die hôre Gehör — hörig — der Hörige — gehörig; erbötig, nhd. nach Gebot *mhd.* gebot gebildet, Erbot fehlt; ergiebig, ausgiebig, nachgiebig, nhd. gebildet, von gibe = gëbe Gabe, gibic = gültig), ſo wurde dadurch erſt die Bildung aus wirklichen Verbalſtämmen ermöglicht, z. B. rührig, erfreulich. — Vom Plural iſt gebildet blätt(e)rig, zu Blatt; verſchieden davon blatterig von die Blatter. — Morgig iſt neu gebildet für das *mhd.* Adj. morgen (morgenes tages) oder morgenlih oder morgenic, mornic; an das Adj. morgen findet ſich nach Analogie von Abend ein d angeſetzt: morgend, ſo auch morgendlich (Göthe). — Differenziert iſt jetzt einig und einzig; Herder ſagt noch: Homers einiges Lied = einzig. — Im Volksmunde beſtehen ferndig (der ferndige Schnee = vorjährige. Auerbach), der über alles hinausige Baſche. bſ.

Anmerkung 10. Wir schreiben adelig, billig, gesellig, kitzlig, stachelig, untadelig, unzählig, völlig, obschon das Suffix nicht —ig, sondern —lich ist. Im *mhd.* und im früheren Nhd. galt die Schreibung adellich adelich, billich, gesellich, völlich u. s. w. — Dagegen besteht —ig in willig (willec), heilig (heilec), selig.

Anmerkung 11. Selig (*ahd.* sâlig, *mhd.* sælec glücklich, *got.* sêls gut, *ahd.* sâlida, *mhd.* sælde Heil, verwandt mit lat. sollus ganz) ist vorhanden in glückselig, gottselig, leutselig, redselig. Dagegen mühselig, saumselig, trübselig sind Ableitungen von Mühsal, Saumsal (sûmesal), Trübsal, auch armselig von *mhd.* armsal Armut, feindselig (*mhd.* vîntselic, obschon Feindsal nicht nachzuweisen ist).

§ 276.

Bildung von Adjektivstämmen durch nominale Suffixe.

1. Die nominalen Adjektivsuffixe sind: bar, haft, lich und sam.

2. Diese Suffixe waren früher selbständige Adjektive, die zu bloßen Bildungssilben herabgesunken sind.

Anmerkung 1. Wie die Substantivbildung vermittelst der nominalen Suffixe als Wortkomposition angesehen werden kann, da die Nominalsuffixe ursprünglich wirkliche Wörter sind, so können auch die mit —bar, —haft, —lich und —sam gebildeten Adjektiva als Wortkompositionen behandelt werden. — Die Übereinstimmung dieser Adjektivbildungen mit Wortkompositionen zeigt sich auch darin, daß *ahd.* und *mhd.* noch häufig der alte Endvokal des ersten Bestandteils vorhanden ist, wie bei den Wortzusammensetzungen, z. B. armalîh, armilîh, armelîh ärmlich von aram, arm arm; gotelîh, *mhd.* gotelîh und götelîh götlîh göttlich, tagalîh, tagolîh, tagelîh, *mhd.* tegelîh täglich (tag, tac Tag); sigihaft, *mhd.* sigehaft, sighaft siegreich von *ahd.* sigu Sieg; *mhd.* ahtebære, ahtbære achtbar; *mhd.* endehaft, endelîh und entlîh endlich von *ahd.* anti, enti, Ende. Er ist allerdings schon vielfach geschwunden oder im Schwinden begriffen, z. B. êrhaft, êrlîh von *ahd.* êra Ehre, dancbâri *mhd.* dancbære dankbar, ahtebære und ahtbære von ahta Beachtung, wëraltlîh *mhd.* wërltlîh weltlich, gihôrsam, gehôrsam, gehorsam, heilsam heilsam. — Nhd. bestehen diese Vokale nicht mehr. Nur Dichter (Uhland) bewahren noch wenige *mhd.* Bildungen mit Klassenvokal, z. B. lobesam (*ahd.* lobosam und lobesam, *mhd.* lobesam löblich); wonnesam (*ahd.* wunnosam und wunnisam von wunja Wonne, *mhd.* wunnesam und wünnesam). — In den nhd. Adj. ehrenhaft (*mhd.* êrhaft), frauen-

haft, bärenhaft, knabenhaft, hünenhaft, geckenhaft (*mhd.* der gëcke), heldenhaft (nhd. der Held schwach), lückenhaft (*mhd.* die lücke), leichenhaft, riesenhaft, sagenhaft (*mhd.* sagehaft von die sage) sind Genetivbildungen anzunehmen, die bisweilen schon *mhd.* vorkommen, z. B. êrenbære (neben den häufigeren êrbære), vröudenbære (neben vröudebære), auch lobesbære (neben lobebære), kampfesbære (neben kampfbære zum Kampfe tüchtig). — Lügenhaft kommt von die lugen Lüge = der luc). Schattenhaft kann auf nhd. der Schatten, oder auf dem Genet. von Schatte beruhen, *ahd.* scatohaft. — Er-Plurale liegen den nhd. Adjektiven geisterhaft, gespensterhaft zugrunde. — Die Verwandtschaft der Nominalkomposition tritt auch darin zutage, daß der erste Bestandteil stets, wie dort, den Hauptaccent trägt, und der zweite den Nebenton erhält.

Anmerkung 2. Bar (vom *ahd.* bërn tragen, Wurzel bher), *ahd.* bâri, *mhd.* bære tragend, besitzend, ist schon in der alten Sprache äußerst selten selbständiges Adjektiv. — Haft, *got.* hafts, *ahd.* und *mhd.* haft behaftet von W. hab in haben, findet sich *mhd.* noch häufig selbständig. — Lich *got.* leiks gleich, *ahd.* —lîh, *mhd.* —lich gleich, ähnlich, angemessen, kommt schon *ahd.* und *mhd.* nicht mehr als selbständiges Adjektiv (wohl aber als Substantiv lîh. lich = Körper, Gestalt) vor. Das Adjektiv wurde frühe von gilîh, *mhd.* gelich = gleich, verdrängt. — Sam, *got.* sama der nämliche, kommt im *ahd.* und *mhd.* als sam gleich, ähnlich, noch als selbständiges Wort vor (engl. the same).

Anmerkung 3. Ursprünglich treten vor die nominalen Adjektivsuffixe nur Nominalstämme (Substantive oder Adjekt.). Bei der nahen etymologischen und lautlichen Verwandtschaft mancher Substantivstämme aber mit Verbalstämmen (z. B. dankbar: Dank—danken; streitbar: Streit —streiten; rühmlich: Ruhm—rühmen; sagbar: Sage—sagen, sagebære: die sage—sagen; häßlich: Haß—hassen; furchtsam: Furcht—fürchten; klagebære, klacbære in aktiver und passiver Bedeutung: klage—klagen), konnten schon *mhd.* wirkliche Verbalstämme eintreten, z. B. tragebære tragbar, hinderlîh hinderlich, verdërplîh verderblich, bevintlîh befindlich, verzihlîh, verzeihlich — ein Vorgang, der nhd. erheblich an Umfang gewonnen hat.

a) Das adjektivbildende Suffix — bar.

3. Die an Substantiv- und Verbalstämmen antretende Endung — bar bezeichnet das Ansichtragen, dann auch das Zielen nach dem Begriffe des Grundworts, die Fähigkeit in aktivem oder passivem Sinn, z. B. dankbar (Dank hegend), furchtbar Furcht tragend oder erzielend), dienstbar, ehrbar, gangbar, mann-

bar, sichtbar; wunderbar, tragbar (was tragen kann und getragen werden kann), haltbar (fähig zu halten und gehalten zu werden), denkbar, brauchbar, heilbar, hörbar, lenkbar, lesbar, brennbar, meßbar, fahrbar, eßbar, schmelzbar, wägbar, teilbar, trennbar, trinkbar, zähmbar, bemerkbar, vereinbar. Von einem Adjektivstamm: kundbar, offenbar, sonderbar (sunderbaere von dem Adj. sunder gesondert), — urbar (= bebaubar) ist ursprünglich Subst., s. § 276. Falsch ist (un)berechnenbar (statt unberechenbar.)

Anmerkung 4. Wie —bar, —sam wurde *mhd.* bisweilen auch das Part. I bërnde (von bërn tragen) gebraucht, z. B. êrebërnde (Walther), ir wunnebërndiu tohter (wonnesam), heilbërende (Virgin.).

Anmerkung 5. Von intr. Verben, die kein Objekt zulassen, sind Ableitungen mit —bar nicht üblich, nicht: blühbare Pflanzen, zerspringbar, unzerspringbare Gläser. Wohl aber unentrinnbar (entrinnen mit Dativobjekt), unentfliehbar. Göthe sagt jedoch: sitzbare Stühle. — Von diesem Suffix —bar ist das Adj. bar zu unterscheiden (bares Geld, bare Nachbildung), das auch in barfuß, barhaupt erscheint und als zweites Kompositionsglied, z. B. liebebar (= frei von Liebe), anstandsbar. Dieses Adj. gründet sich nicht auf bëran, seine Wurzel ist noch unerwiesen.

b) Das adjektivbildende Suffix — haft.

4. Das Suffix — haft, das sich mit Substantiv, Adjektiv- und Verbalstämmen verbindet, bezeichnet das Innehaben des im Grundwort ausgedrückten Begriffs, oder das Nahekommen an denselben (Ähnlichkeit), z. B. dauerhaft (Dauer habend), fieberhaft, lasterhaft, frevelhaft, ernsthaft, fehlerhaft, herzhaft lehrhaft, lebhaft, märchenhaft, mannhaft, riesenhaft (ähnlich wie ein Riese), schalkhaft, schülerhaft, tugendhaft, bärenhaft, launenhaft, schattenhaft, schmackhaft (der smac), standhaft, meisterhaft, musterhaft, schmerzhaft, sündhaft, zweifelhaft, tölpelhaft; wahrhaft (Verstärkung von wahr), krankhaft, boshaft; naschhaft, zaghaft, flatterhaft, schmeichelhaft, schwatzhaft.

Haft wird bisweilen zu haftig erweitert, z. B. wahrhaftig, teilhaftig (mit schwankendem Accent), aber nur leibhaf'tig.

Anmerkung 6. Schon *got.* finden sich Verbindungen mit — hafts, z. B. audahafts glückselig von aud das Gut; *ahd.* z. B. scadohaft, *mhd.* schadehaft, schadhaft, schadhaft; redihaft, *mhd.* redehaft beredt; *ahd.* nama-

haft, namohaft, namehaft, *mhd.* namhaft. — Die Doppelendung —haftig ist jünger als haft, z. B. *mhd.* teilhaftec, teilhaftig.

c. Das **adjektiv**bildende Suffix — lich.

5. Sehr häufig verbindet sich lich mit Substantiv-, Adjektiv- und Verbalstämmen. Die ursprüngliche Bedeutung der Gleichheit, Ähnlichkeit, Angemessenheit oder Angehörigkeit ist häufig so verdunkelt, daß es als eine allgemeine, vieldeutige Adjektivbildungssilbe erscheint. Im Anschluß an Adjektivstämme dient es nicht selten dazu, den Begriff zu mindern, z. B. süßlich, kleinlich, ältlich, grünlich, — mit Verbalstämmen drückt es die Fähigkeit in aktivem und passivem Sinn aus, z. B. schädlich (fähig zu schaden), glaublich (geeignet geglaubt zu werden); dabei müssen die Bildungen von reflexiven Verben ihr Reflexivpronomen verlieren, z. B. befindlich. Im Nhd. bewirkt — lich in der Regel den Umlaut. Differenziert ist sachlich — sächlich, wie nebensächlich, hauptsächlich.

Anmerkung 7. Die Adjektivbildungen mittelst —lich sind sehr häufig, z. B. Ängstlich, bildlich, dienstlich, feindlich, festlich, fleischlich, freundlich, handlich, heimlich, herzlich, herzoglich, gastlich, glücklich, göttlich, kaiserlich, königlich, ländlich, leiblich, männlich, menschlich, mütterlich, nämlich (Name), peinlich, ritterlich, schmerzlich, sprachlich, sündlich, weidlich (= jägermäßig v. weida Weide, Wildstandort), weiblich, weltlich, wirtlich, wörtlich, — abendlich, nächtlich, sommerlich, täglich, winterlich nördlich, östlich, südlich, westlich, — gebrechlich, verdienstlich, unglücklich; ärmlich, bitterlich, böslich, freilich (jetzt nur Advb.), fröhlich, gewöhnlich (gewon), gröblich, kränklich, kärglich, klüglich, länglich, mißlich (*ahd.* Adj. missi verschiedenartig), kürzlich, reinlich, reichlich, rötlich, sicherlich (jetzt nur Adv.), säuerlich, süßlich, treulich, weislich, weißlich, — äußerlich, innerlich; dienlich, faßlich, förderlich, hinderlich, möglich (mögen = vermögen), tauglich, behaglich, erforschlich, vergeblich (vergeben = wegschenken), verbindlich, vergeßlich, verträglich, zerbrechlich. — Thulich ist von thun in üblicher Weise gebildet, daneben ist thunlich getreten (vom Substant. das Thun). Den Übergang zur verbalen Ableitung bilden: häßlich (Haß — hassen), jämmerlich, köstlich, leidlich, rühmlich, spöttlich, tröstlich, erbärmlich. — Von dem Adv. (Präp.) wider ist widerlich gebildet, vom Advb. samt sämtlich. — Auf Participien I beruhen: flehentlich (t in alter Schreibung), hoffentlich, wesentlich, wissentlich; auf Part. II kenntlich, *mhd.* kentlich und kantlich neben kennelich; erkenntlich. Diesen analog schieben

ein euphonisches t ein: die Bildungen von Part. II: eigentlich (vom Part. Adj. eigen), geflissentlich, gelegentlich, bescheidentlich, vermessentlich (*mhd.* vermëzzenlîh), verschiedentlich, ferner öffentlich (schon *mhd.* offenlîh und offentlîh), namentlich (Name), ordentlich (Orden = Anordnung), wöchentlich (Woche), auch morgentlich (*mhd.* morgenlîh), freventlich (*mhd.* vrevellîh und vrevenlîch). — Aufgrund der vielen Bildungen auf —erlich (ritterlich, ärgerlich, hinderlich, lächerlich (von lächern), sind entstanden: fürchterlich, leserlich, weinerlich. — Differenziert sind geistlich (geistlich) und geistig (geistec), im *mhd.* steht das erstere auch in der Bedeutung des zweiten, sinnig und sinnlich.

Anmerkung 8. Das Adjektivsuffix —lich war *mhd.*, da es kein ursprüngliches Suffix ist, an sich nicht umlautbewirkend, z. B. angestlich, hazlich, jâmerlîch, manlich, muoterlich, unzallîch, gebrûchlîch, dagegen müelich von müeje Mühe, süntlich von sünde. Doch finden sich schon vereinzelte Umlaute, z. B. klegelich kläglich von die klage, tôrlich und tœrlich thöricht von der tôre. Schmählich von smæhe Schmach.

Anmerkung 9. Über adelig statt adellich, adelich s. die K.-Lautsuffixe.

Anmerkung 10. In der alten Sprache bedeutet —lich, lich auch eine Verallgemeinerung, z. B. mannilih (mannolih) jedermann, lidolih jedes Glied, *mhd.* mannegelîch jedermann, so jærlîch jedes Jahr, tagelîch (tegelîch). Darauf gründet sich der Unterschied der Bedeutung von jährlich (Wiederholung) und jährig (ein Jahr dauernd), täglich (= jeden Tag) und (drei)tägig, stündlich und (mehr)stündig, dreijähriges Gefängnis.

d) Das adjektivbildende Suffix — sam.

Durch das Suffix — sam werden von Substantiv- und Verbalstämmen Adjektive gebildet, die eine mit dem Begriffe des Stammworts übereinstimmende anhaftende innere Eigenschaft, eine Befähigung oder Neigung der Seele ausdrücken, z. B. arbeitsam (= zur Arbeit dauernd geneigt), achtsam, ehrsam, friedsam, furchtsam, heilsam, lustsam, mühsam, sittsam, tugendsam, bildsam (von Natur fähig gebildet zu werden), biegsam, duldsam, grausam, (von grauen, grausen), lenksam, strebsam, wirksam, aufmerksam, bedeutsam, empfindsam (von Lessing herrührend als Übersetzung des engl. sentimental), enthaltsam. — Den Übergang des ersten Wortteils vom Subst. zum Verb zeigen: achtsam (die ahte Beachtung — achten), folgsam, genügsam, kleidsam, sorgsam, wachsam. — Seltener tritt — sam an

Adjektivstämme, z. B. gemeinsam, gleichsam (Adverb.), langsam, liebsam, oder an ein Zahlwort, z. B. einsam. — Gehorsam ist auch als Substantiv gebräuchlich (für diu gehôrsame), Gewahrsam nur als Subst. (diu gewarsame). — Im *got.* findet sich sam schon in lustusams ersehnt, von lustus Sehnsucht, *ahd.* häufig, wie in fridusam, wunnisam.

Anmerkung 11. Seltsam, vom Adverb selten, das auch adjektivisch gebraucht wird, *ahd.* sëltsâni, *mhd.* sëltsæne und sëltsæme; nhd. seltsam ist durch Angleichung an das sonst geläufige Suffix —sam entstanden. Stamm und Bedeutung dieses — sæne ist noch nicht aufgeklärt.

Anmerkung 12. Stehen Adjektive mit —sam und —haft nebeneinander, so haben die mit —sam gebildeten bisweilen aktive, die mit —haft aber passive Bedeutung, z. B. heilsam—heilbar, achtsam—achtbar.

Anmerkung 13. Ein durchgreifender Bedeutungsunterschied zwischen den mit —ig, —isch, —bar, —haft, —lich und —sam gebildeten Adjekt. ist *mhd.* nicht zu erkennen; so sind z. B. vrostec (vrostic)—vrostlich, geværec—geværlich, kindisch—kintlich, wîbisch—wîplich, ërnestlich—ërnesthaft, süntlich—sündehaft—sündic, êrbære—êrlîh—êrsam—êrhaft; lobebære—lobelich—lobesam—lobehaft nicht wesentlich von einander verschieden. Dies ist zum Teil noch jetzt der Fall, z. B. untadelig—untadelbar—untadelhaft. Doch haben sich nhd. manche Verschiedenheiten herausgebildet, die zum Teil nicht durch die Suffixe selbst, sondern durch die Stämme, an welche sie antreten, veranlaßt worden sind, so daß nicht unbedingt ein Suffix für das andere eintreten kann. Das folgende giebt darüber Näheres.

Anmerkung 14. Wenn von der gleichen Grundform Bildungen auf —lich und —isch vorhanden sind, z. B. weiblich, weibisch, so bezeichnen die Adjektiva auf —lich heutzutage meistens eine löbliche, die auf —isch eine tadelnswerthe, verächtliche Eigenschaft, z. B. weiblich = einem Weibe zukommend, weibisch = verweichlicht. Der Grund dieser Unterscheidung liegt indessen nicht in den Endungen, sondern in den Substantiven selbst, die in gutem und schlimmem Sinn aufgefaßt werden können, z. B. Weib als Repräsentant der Sanftmut einerseits und der Weichlichkeit andererseits, Kind als Bezeichnung der Unschuld und der Unerfahrenheit, Bauer als Mann der Landwirtschaft und Mann geringer Bildung. Daher unterscheiden wir: kindlich—kindisch, bäuerlich—bäuerisch, höflich—höfisch, herrlich—herrisch, spöttlich—spöttisch, ebenso: launig—launisch. Durch den vielfachen Gebrauch dieser Bildungen geschah es, daß die Bedeutung sich allmählich auf die Endung selbst über-

trug, so daß jetzt die in gutem Sinne gefaßten Eigenschaften mehr durch Adjektive auf —lich, die im schlimmen Sinn verstandenen mehr durch Adjektive auf —isch bezeichnet werden, z. B. göttlich—teufelisch, männlich —sklavisch, rechtlich—linkisch, ebenso nur: gastlich, gesetzlich, herzlich, jungfräulich, tröstlich, festlich; dagegen nur: abgöttisch, satanisch, teufelisch schelmisch, neidisch, prahlerisch, schurkisch, närrisch, höllisch, diebisch, höhnisch, tierisch, bübisch.

Anmerkung 15. Ebenso treten die Suffixe —ig und —icht oft an den gleichen Stamm, z. B. bergig—bergicht, buschig—buschicht, fleischig — fleischicht, grasig—grasicht, moderig—modericht, steinig—steinicht. Nach dem Vorgang Adelungs läßt man jetzt eine schwache Unterscheidung gelten: —ig bezeichnet das wirkliche Innehaben des Gegenstandes (Stoffes), —icht mehr die äußere Ähnlichkeit, z. B. ölig (= Öl enthaltend) —ölicht (= ölartig); wollig (= die Eigenschaft, das Wesen der Wolle habend) — wollicht (= der Wolle ähnlich) — wollen (= aus Wolle gemacht); haarig —haaricht; holzig—holzicht; markig—markicht; sandig—sandicht; felsig—felsicht; mehlig—mehlicht. Thöricht war *mhd.* tôrêht (tœrêht)—tôric—tœrisch. Göthe hat auch thörig.

Etwas differenzirt in der Bedeutung sind ferner jetzt Adjektive des gleichen Wortstammes auf —lich und —sam, z. B. ehrlich—ehrsam, friedlich—friedsam, lieblich—liebsam, sittlich—sittsam: — lich deutet mehr auf Übereinstimmung in der äußeren Erscheinung hin, —sam in der Naturanlage, in Charakter, Wesen. Ähnlich differenziert sind: ehrlich, ehrbar, ehrenhaft, ehrsam: ehrlich = Ehre im Handeln zeigend, ehrbar = Ehre äußerlich bekundend, ehrenhaft = Ehre besitzend, ehrsam = Ehre als Charaktereigenschaft wahrend.

§ 277.

C. Bildung von Verbalstämmen durch Suffixe.

Die Bildung der schwachen Verben im allgemeinen.

1. Die starken Verben sind als Wurzelverben anzusehen; sämtliche schwachen Verba dagegen (sofern sie nicht ursprünglich stark waren) sind abgeleitete.

2. Die Ableitung der schwachen Verba geschieht a) von der Wurzel eines starken Verbs, z. B. tränken (ich trank), drängeln (ich drang) — b) vom Stamme eines schwachen Verbs, z. B. horchen (hören), deuteln (deuten); — c) von einem Substantivstamm, z. B. pflügen (Pflug), strafen (Strafe); — d) von einem Adjektivstamm, z. B. härten (hart), kräftigen (kräftig). Die

von Verben (starken oder schwachen) abgeleiteten Verba heißen Deverbativa, die von Substantiven und Adjektiven abgeleiteten Denominativa.

3. Die Ableitung der (schwachen) Verba erfolgt nhd. entweder a) mittelst des reinen Suffixes e, und diese Verba gehen dann im Infinitiv auf — en aus (gerade wie die starken), — oder b) mittelst eines durch Konsonanten gestützten e, so daß die Infinitivendungen — igen, el(e)n, — eren, — ieren, — nen, — zen, — sen, — schen, — chen ergeben.

4. Die 1. Person Singul. des Präs. auf — e (ich lobe) ist eine Verschmelzung des Ableitungssuffixes e mit der Personalendung, ebenso ist der Infinitiv auf — en (lob—en) eine Verbindung des Ableitungssuffixes e mit dem Infinitivsuffix — n.

5. Die durch Konsonanten gestützten Ableitungssuffixe der schwachen Verben sind dadurch entstanden, daß viele Verba von solchen Wortstämmen gebildet werden, die auf — ig, — el, — en, — er oder auf — z (tz), — s, — sch ausgehen, z. B. mäßigen (mäßig), einigen (einig), kräftigen (kräftig), handeln (Handel), mangeln (Mangel), nageln, wandeln, zeich(e)nen (Zeichen), seg(e)nen (Segen), lagern, ärgern, salzen, blitzen, schmerzen, krebsen, wichsen (Wachs), wünschen, birschen. Nach Analogie dieser Bildungen entwickelten sich dann die besonderen Suffixe — igen, — eln, — ern, — nen, — zen, — sen, — schen, die nunmehr auch an solche Stämme antreten, denen die erwähnten Endkonsonanten mangeln, z. B. reinigen (reinig fehlt), frösteln (frösteln fehlt), folgern, lernen, grunzen, blasen (blähen), herrschen.

6. Ihrer Bedeutung nach sind die abgeleiteten (schwachen) Verba a) Faktitiva (Kausativa): die das Hervorbringen einer Thätigkeit, das Bewirken einer Eigenschaft, das Versehen (Ausstatten) mit einem Substantivinhalt ausdrücken, z. B. tränken = trinken machen, senken = sinken machen, steigern = steigen machen; wärmen = warm machen, füllen = voll machen; färben = mit Farbe versehen, decken = mit einem Dach versehen, schützen = mit einem Schutz versehen. — b) Iterativa und Intensiva; die eine wiederholte oder verstärkte Thätigkeit, bezeichnen, z. B. placken = wiederholt oder stark plagen, streicheln = wiederholt streichen, schluchzen = wiederholt schlucken, horchen = nachhaltig hören. — c) Deminutiva, die eine ge-

minderte Thätigkeit ausdrücken, z. B. hüsteln = ein wenig husten, sticheln = ein wenig stechen, lächeln, tänzeln. — d) Inkohativa, die das Beginnen, das Eintreten (meist zugleich mit der Nebenbedeutung der Fortdauer) eines Zustandes oder einer Eigenschaft bezeichen, z. B. rasten = Rast (Ruhe) eintreten lassen, sorgen = Sorge fassen und hegen, faulen = faul werden, reifen, er—warmen = warm werden, er—starken = stark werden. — e) Occupativa: die das Beschäftigtsein mit einem Gegenstande ausdrücken, z. B. tanzen, spielen, würfeln, pflügen, hämmern.

Anmerkung 1. Manche schwache Verba lassen sich innerhalb des deutschen Wortschatzes nicht als Ableitungen erweisen, z. B. fühlen, fragen, haben, hören, leben, machen, mahnen, sagen, spähen, sparen, spülen, streben, suchen, tauchen, toben, wühlen. Solche Verba erhalten für die deutsche Wortbildung nahezu die Bedeutung von Wurzelverben, obschon sie keine Wurzel darstellen. Dahin sind außer den genannten Verben zu rechnen: ahnen, ahnden, bähen, be—dauern, be—gehren, be—hagen, birschen, blähen, blecken, bohren, borgen, brauchen, brummen, dämmern, darben, decken, dehnen, denken, deuten, dienen, drehen, drohen, dröhnen, drillen, ducken, dulden, fahnden, fassen, fasten, fegen, flackern, flattern, flehen, folgen, forschen, fragen, freien, fröhnen, gaffen, ge—ruhen (geruochen), ge—wöhnen, glimmen, glühen, harren, haschen, hemmen, heucheln, heulen, holen, hüpfen, impfen, kehren (= wenden und fegen), keuchen, kleben, knirschen, kneten, krachen, krähen, kratzen, lachen, lallen, lauern, lauschen, lechzen, lecken, lehnen, lernen, lispeln, locken, lugen, mähen, mahnen, malen, meinen, melden, mengen, mischen, nähen, naschen, ordnen, pflücken, prahlen, prangen, rasen, rechnen, reichen = übergeben, retten, reuten, röcheln, rüsten, säumen (= zögern sûmen), schauen, schmecken, schmeicheln, schwatzen, sehnen, seufzen, sparen, spülen, stammeln, stampfen, stöhnen, stören, sträuben, strotzen, tilgen, tosen, traben, trauen, üben, wallen, (= pilgern), weigern, weinen, wetzen, wimmeln, wohnen, würgen, zehren, zittern, zünden.

Anmerkung 2. Manche dieser schwachen Verba können sprachgeschichtlich weiter zurück verfolgt werden, z. B. darben *got.* þarban geht zurück auf die Präteritopräsens þaurban bedürfen (ich þarf bedarf); dehnen *idg.* W. ten : tan : tn̥, τείνω; dulden, *idg.* W. tel : tol : tl̥, daher τλῆναι, tolero; lernen, *got.* Präter. Präs. lais ich weiß; machen, meinen, *idg.* W. men : mon : mn̥; richten von recht, Part. von Stamm reg in lat. rego;

ſtöhnen aus W. sten : ston, στένω, στοναχίζω; ſuchen, *got.* sôkjan, W. sôk, *idg.* sâg in lat. sagire aufſuchen; lehnen, *mhd.* lënen, linen ſich lehnen, *ahd.* hlinên, lat. clino, κλίνω, W. kli, naſaliert klin.

Anmerkung 3. Sehr häufig fehlt das ſchwache Verb als Simplex und tritt in der heutigen Sprache nur als zweiter Beſtandteil eines Kompoſitums zutage. In vielen derartigen Fällen iſt das Simplex früher vorhanden geweſen, aber infolge des häufigeren Gebrauchs des Kompoſitums allmählich verloren gegangen, z. B. befehden (*mhd.* beſtand vêheden), befreien (*mhd.* vrîen), befreunden (vriunden), begaben (gâben), begegnen (gegenen), begehren (gëren, gërn), ſich bemächtigen (mechtigen), beſtätigen (stætigen und stæten), beurlauben (urlouben), bethören (tœren), bewilligen (willigen), erinnern (inneren, innern), ermüden (müeden), ermuntern (mundern), er(ent)ledigen (lëdegen, lëdigen), erleichtern (lihtern), erobern (oberen, *ahd.* obarôn), erörtern (örtern), erquicken (quicken), gelüſten (lüsten), gewöhnen (wenen), verdauen (douwen), veredeln (edelen, edeln), vereiden (eiden), vereiteln (iteln, *ahd.* italôn), verewigen (êwigen), vergällen (gellen), vergiften (giften), verheeren (heren, hern), verfinſtern (vinstern), verſtummen (stummen), verringern (ringern), verwüſten (wüesten), zerfetzen (vetzen), zerfleiſchen (vleischen), ſich anmaßen (mâzen), anſtrengen (strengen), aufbürden (bürden), aufheitern (heitern). — In anderen Fällen iſt ſchon in der alten Sprache das Simplex ungebräuchlich, z. B. verleumden (verliumunden, verliumden, von *ahd.* hliumunt, *mhd.* liumunt Ruf, von hliuma Gehör), verdammen (verdamnen), verwahrloſen (nur verwarlosen). In Verben wie beſeitigen, beſichtigen, betonen, verbünden, verkrüppeln, vernarben, verſchleiern iſt ohne Zweifel Ableitung des Verbs und Kompoſition gleichzeitig eingetreten und ein Simplex nie lebendig geweſen.

§ 278.

Bildung der ſchwachen Verba durch das Suffix — e.

1. Das Ableitungsſuffix — e der ſchwachen Verba iſt in der heutigen Sprache nicht mehr erkennbar. Die ſchwachen Verba haben im Präſens die gleichen Ausgänge, wie die ſtarken Verba, und die Endungen — e, — eſt, — et, — en werden jetzt als Flexionsendungen aufgefaßt, wie bei den ſtarken. In der älteſten Sprache dagegen trat das vokaliſche Ableitungsſuffix deutlich zutage, und der Infinitiv ging *got.* auf — jan, — ôn, — an, althochd. auf jen, ôn und ên aus. Die Verba der erſten Art ſind jetzt noch an dem feſtgehaltenen Umlaut kenntlich, z. B. tränken, färben, kränken, wenden, brennen.

2. Bisweilen tritt bei der Bildung der schwachen Verben auf —en eine Art Verdichtung des konsonantischen Stammauslautes ein, z. B. zücken (ich zog), bücken (ich bog), beizen (beißen), nicken (neigen), recken (regen), reizen, ritzen (reißen), rupfen (raufen), supfen (saufen), schnupfen (schnaufen), decken (Dach).

3. Die Faktitiva (Causativa) haben, sofern der Stammvokal umlautsfähig ist, meistens den Umlaut, z. B. drängen (ich drang), fällen, führen (ich fuhr), hängen (= hangen machen), säugen (= saugen machen), tränken, zwängen, schmelzen, schrecken, senken, wenden (ich wand), sprengen (= springen machen), legen, setzen, verderben, bücken, schmücken (geschmogen von schmiegen), verleiden (ei = ai), schleifen (ei = ai), schweigen (= schweigen machen: ai); färben (Farbe), träumen (Traum), schützen (Schutz), büßen (Buße), räumen (Raum), decken (Dach), schütten (Schutt), wählen (Wahl); — glätten (glatt), kälten (kalt), kürzen (kurz), krümmen (krumm), füllen (voll), schwächen (schwach), wärmen (warm), läuten (laut), stärken (stark), lähmen (lahm). — Keinen Umlaut haben die Intensiva, z. B. sprossen (sprießen), schwanken (schwingen), wanken (winken, früher stark), schallen (ich schall = scholl), zucken, placken (Plage, plagen), wachen (wach); ferner die Inkohativa, z. B. sorgen (Sorge), rasten (Rast), rosten (Rost = Eisenrost), altern (Alter), faulen (faul), reifen (reif), (er)kalten, erwarmen, nahen (nahe), lauten (laut), welken (welk), (ver)stummen, (er)starken, (er)lahmen —, und die Occupativa, z. B. fischen (Fisch), baden, grasen, klagen, schiffen, nisten, rauben, teilen, zanken.

Anmerkung 1. Die drei verschiedenen Suffixe, durch welche die abgeleiteten Verba gebildet wurden, sind bereits bei der Konjugation der schwachen Verba angeführt worden; hier bedürfen sie der Übersichtlichkeit wegen nur der Wiederholung. Sie erscheinen althochd. in den Infinitiven auf —jen, —ôn und —ên, wornach man eine jen-(alt jan-)Klasse, ôn-Klasse und ên-Klasse der schwachen Verben unterscheidet. Die der jen-Klasse erhielten Umlaut, wenn der Stammvokal umlautsfähig war, und hatten meistens transitive (faktitive, kausative) Bedeutung, z. B. aus germanischem trancjan wird *ahd.* mit Ausfall des j (i) trenken tränken = trinken machen, aus wandjan wenden, aus sprangjan sprengen = springen machen, das erst durch Auslassung des Objekts „Roß" später auch als intr. gebraucht wird; aus germ.

glanzjan wird glenzen glänzen, das von Haus aus ebenfalls transitive Bedeutung hatte = glänzen machen. Ebenso wird aus warmjan *ahd.* wermen wärmen, aus farawjan, *ahd.* farawen, *mhd.* verwen färben von *ahd.* farawa Farbe. — Die Verba der ôn-Klasse erhielten keinen Umlaut und waren teils als Transit., teils als Intrans. gebraucht. Nur wenige derselben gehen auf starke Verbalwurzeln zurück, wie küren auf kiese: kos (korôn prüfen auf kiosan), die überwiegende Zahl besteht aus Denominativen, z. B. dienen (dionôn von *got.* þius Diener; öffnen (offanôn von offan offen). — Die Verba der ên-Klasse, die gleichfalls ohne Umlaut sind, haben selten trans. Gebrauch, sie bezeichnen meist einen eintretenden oder dauernden Zustand. Bei diesen finden sich Bildungen von starken Verbalwurzeln, z. B. hangen (hangên von hâhan), kleben (klêbên von kliban anhaften), die Mehrzahl aber geht auf Adjektive zurück, wie altern (altên), faulen (fûlên von fûl), reifen (rîfên).

Anmerkung 2. Die auf starke Verbalwurzeln zurückgehenden schwachen Verba der jan-Klasse (Faktitive) sind größtenteils vom Hochstufenvokal (Vokal des Singul. Präteriti) aus gebildet, z. B. tränke (trinke: trank), sprengen (springe: sprang), brennen (brinne: bran), schrecken (schricke: schrac), beizen (ei süddeutsch wie ai gesprochen: bize: beiz), reizen (rîze: reiz), sprossen (sprieße: sproß). Diejenigen Faktitive jedoch, die auf der reduplicierenden Klasse beruhen, werden von ihrem Mittelstufenvokal aus gebildet, wie fällen (falle: fiel), hänge (hange: hing), rüefen (ruofe: rief). Von varn (fahren) bestehen zwei Faktitive: von der Hochstufe: führen (vüeren zu vuor) und von der Mittelstufe vern (zu var). Die Thatsache, daß die Mehrzahl dieser Faktitive vom Hochstufenvokal aus gebildet wird, ist um so auffallender, als bei ihnen der *idg.* und grundgerm. Accent nicht auf dem Stammvokal ruhte, sondern auf der Endung (was aus dem grammat. Wechsel, z. B. zihan zeihen — zeigôn zeigen hervorgeht). Der Grund liegt wohl darin, daß in sehr vielen Fällen der Hochstufe entsprechende Substantivbildungen zwischen dem Wurzelverb und dem Faktitiv standen, durch welche die Vokalstufe des letzteren veranlaßt wurde, z. B. dringe — Drang — drängen, sitzen — Satz — setzen, trinke — Trank — tränken, schwimme — Schwamm — schwemmen, schwelle — Schwall — schwellen, schmelze — Schmalz — schmelzen, fahre — Fuhre — führen, fließe — Fluß — Floz — flößen — flözen, reiße — Reiz — reizen.

Anmerkung 3. Abgesehen von dem bereits erwähnten Umlaut, der bei den Verben der jen-Klasse stets eintritt, sobald der Stammvokal es gestattet, findet auch durch i (j) veranlaßter e-Wechsel statt, z. B. nisten (*ahd.* und

mhd. nisten, beruhend auf nistjan für nestjan) — Nest (nëst); richten (für rihtjan, richten) — Recht, recht; befiedern (videren) — Feder (vëdere); vergilben (gilwen) — gelb (gël, Gen. gëlwes, *ahd.* gëlo); gestirnt (gestirnet) — Stern (stërne); wirken (aus wirkjan, wirken) — Werk (wërc); erquicken (irquicken) — keck (quëc, këc lebendig); villen *mhd.* die Haut abziehen — vël Fell (für filljan).

Anmerkung 4. Die Zif. 2 erwähnte Verdichtung des stammauslautenden Konsonanten findet bei der Bildung schwacher Verba sehr häufig statt. Sie gründet sich auf ursprünglich (d. h. vor der hochdeutschen Verschiebung) eingetretene Gemination des konsonantischen Stammauslauts, infolge deren derselbe vielfach im Hochdeutschen eine andere Verschiebung erlitten hat, als in seiner einfachen Gestalt. So wurde altes pp in die Affrikate pf verschoben, z. B. rupfen (*mhd.* rupfen) als Intensiv zu raufen, roufen, *got.* raupjan, wobei als Grundlage der Verschiebung zu rupfen ein ruppjan anzunehmen ist; schnupfen — schnaufen (snûfen) — schnieben; schlüpfen — Schlupf — schliefen (*mhd.* sliefen = schlüpfen); tropfen — der Tropfen — triefen (troff); supfen — saufen (sûfen); schöpfen, beruhend auf skappjan — schaffen *got.* skapjan, altf. skapan. Altes tt verschob sich zur Affrikate z (zz, tz), z. B. heiß (altf. hêt, *ahd.* heiz) — heizen — Hitze (altf. hittia, *ahd.* hizza) — hitzen; naß (altf. nat) — nässen (beruhend auf natjan) — netzen (beruhend auf nettjan); Hatz (*got.* hatis) — hassen (*got.* hatjan) — hetzen (*ahd.* hezzen, beruhend auf hattjan); beizen — Biß — beißen; sitzen (altf. sittian) — Sitz — setzen (altf. settian) — Satz — ich saß (altf. sat); nützen — nutzen — nütze — genießen — Genuß; schützen — Schutz — schießen; reizen — Reiz — Ritz — ritzen — Riß — reißen; schwitzen — Schweiß. — Geminiertes h (ch) und k verschob sich zu ck z. B. Hag (*mhd.* hac Gen. hages) — Hecke (*mhd.* hecke neben hegge) — heggen = hegen; decken (dachjan) — Dach (dah, dach); die Lücke — locker — das Loch (loh); wecken (*got.* vakjan) — wachen (wahhên wach sein) — wach (nhd. für *mhd.* wacker); stecken (*ahd.* stecken) — der Stecken — stechen (stëhhan); blicken — blichen glänzen; ducken — tauchen (tûchen); placken — plagen; schmücken — Schmuck — schmiegen. — Außerdem tritt bei der Bildung einiger schwacher Verben Wechsel des auslautenden Konsonanten durch grammatischen Wechsel ein: *got.* Prät. Präs. lais ich weiß — laisjan — lehren (lêren); *got.* nisan (genesen) — nasjan nähren — nerien (nern) nähren; zeihen (zîhan) — zeigen (zeigôn, *mhd.* zeigen); *got.* leiþan, *ahd.* lîdan gehn — leiten (*ahd.* und *mhd.* leiten = gehen machen).

Anmerkung 5. Es folgt hier eine Reihe abgeleiteter Verben, und zwar:

1) Deverbative mit meist faktitiver Bedeutung, nach den Konjugationsklassen geordnet: a) aus der I. Klasse: verderben (verderben, von verdërben stark, mit Umlaut des a von der Wurzel verdarp gebildet); drängen (dringen: drang); quellen erst nhd. gebildet, schwellen machen von quëllan, quëllen emporquellen); rennen (*got.* rannjan, rennen, zuerst = rinnen machen, später auch intr., von rinnen); renken (ringen); schänden (schinden, schant); schellen (scellan tönen machen, zerschmettern *mhd.* schellen von scëllan, schëllen tönen); schmelzen (smelzen von smëlzen: smalz); schwellen (swellen schwellen machen von swëllen: swal anschwellen); verschwenden (schwinden); schwenken (schwingen); schwemmen (überschwemmen von schwimmen); sehnen (senen von sinne: san) eigentlich sinnen machen, dann sich sehnen; sengen (von singen = singen machen vom Feuer); senken (sinken); sprengen (zunächst transit. von springen); tränken (trinken); wenden (winden); zwängen (zwingen). — Als Ableitungen von verlorenen Primitiven gehören hierher: blecken (die Zähne —, *mhd.* blecken, *ahd.* blehhan sehen lassen, zu dem Stamm blikan leuchten, φλέγω brennen); brennen (zunächst transit = brennen machen von brinnen: bran noch im ältern Nhd. vorhanden); dämpfen (dimpfen dampfen); grämen (grimmen toben); erhellen (hellen von hëllan, hëllen tönen, hël laut und glänzend); klemmen (klimmen = klimpfen zusammendrücken); lenken (lingan in gelingen = vorwärts gehen, lang = geradeausgehend); gewöhnlich wird lenken als Denominativ von hlanca, lanca, *mhd.* lanke Hüfte bezeichnet; die Ableitung von lingen entspricht aber der von schwenken aus schwingen und von renken aus ringen; beschränken (für scrankjan, schrenken über der schranc Umfriedung, von ungebr. scrinchan kreuzweise legen); senden (*got.* sandjan von fehlendem Stamm sinþan gehen); trennen (trinnen:tran); zünden (zu *mhd.* zinde: zant: zunden: gezunden: intr. glühen, brennen; man erwartet als Faktitiv zenden, entsprechend dem *got.* tandjan anzünden, aber schon *ahd.* gilt zunten, *mhd.* zünden, aufgrund des Substant. *ahd.* zundara, *mhd.* zunder und zundel, die den Tiefstufenvokal enthalten). — b) An die II. Klasse schließen sich an: löschen (leschen, leskan auslöschen von lëscan, lëschen intr. erlöschen); pflegen (pflegen von pflëgen); erschrecken (schrecken von schrëcken); stecken (stecken eig. stehend anheften) zu stechen; bewegen (wegen von wëgen sich bewegen); wägen (wegen von wëgen); weben (weben von wëben weben); zähmen zemen von zëmen sich ziemen — Verloren sind die Primitive von gähren (für jerian, von *ahd.* jësan *mhd.* jësen oder gëren gären, daher eig. gären machen); quälen (quelan,

mhd. queln von quëlan, quëln: qual Schmerz empfinden; regen (= in Bewegung setzen, von rëgen sich bewegen). — c) Aus der III. Klasse ätzen oder atzen (*got.* atjan, *ahd.* azzen, *mhd.* atzen und etzen von essen ëzzen); legen (von ligen: lac); setzen (*got.* satjan, *ahd.* sezzen, *mhd.* setzen von sitzen: saß); ergötzen (ergetzen von gëzzen in vergëzzen, eig. vergessen machen); nähren (*ahd.* nerien, nerren, *mhd.* nern von nësan in ginësan, genesen mit gramm. Wechsel); schicken (erst im 12. Jahrhundert von schëhen in geschëhen, eig. geschehen machen, bereiten); strecken *ahd.* strechen, *mhd.* strecken, Adj. strac gestreckt, das Primitiv fehlt. Nicht hierher gehört beten (bëten, *ahd.* bëtôn von *ahd.* bëta Bitte — das e in beten ist daher nicht Umlauts-e. Veraltet ist tretten (*mhd.* tretten) zu treten. — d) Aus der IV. Klasse: führen (*ahd.* fuoren, *mhd.* vüeren über die fuora Fahrt gebildet, daneben *got.* varjan, *ahd* verjen, *mhd.* vern zu Schiffe überführen, daher der Ferge, über die fara Fahrt gebildet); schöpfen (schepfen von schaffen), erwähnen (giwahannen *mhd.* gewehenen von starken giwahan, *mhd.* gewahen, zu einer *idg.* Wurzel wok reden, verschieden von wähnen = meinen, das auf wân beruht *got.* wênjan). — e) Aus der V. Klasse: beizen (süddeutsch ei wie ai gesprochen), *mhd.* beizen oder beitzen: *ahd.* beizen von bizzan, bîzen beißen; bleichen (= ai, eig. blaß, hell machen, von blîchen glänzen über das Adj. bleich); verleiden (= ai, von lîden leiden, wohl nicht auf *got.* leiþan gehen beruhend); reisen (ai, über diu reisa Reise von *ahd.* risan, *mhd.* risen sich aufwärts oder abwärts bewegen), zunächst trans. = zum Aufbruch rüsten, in der Volkssprache noch so üblich, z. B. Reis' er sich auf der Stelle! Vor allem aber reis' dich (Kurz); bereiten (= ai, von riten reiten, urspr. beritten machen); reizen (= ai, von reißen); schleifen (= ai, = schleppen von slîfan, slîfen gleiten); schweigen (= ai, schweigen machen sweigen von swîgen): schmeißen (= besudeln cacare *mhd.* smeizen von smîzen streichen, werfen); weichen (= ai, = erweichen, *ahd.* weihhan, *mhd.* weichen von wîchen über das Adj. weich weich). Zeigen (= ai, *mhd.* zeigen geht auf *ahd.* zeigôn zurück, von zîhen zeihen mit Vernerschem Wechsel; lehren (*got.* laisjan, *ahd.* lêren, vom *got.* Prät. Präs. ich lais ich weiß); leiten (*got.* leiþan, *ahd.* lîdan, *mhd.* lîden gehen, wandern); neigen (= ai, von nîgen, nîgan). — f) Aus der VI. Klasse: beugen (biugen); bücken (bücken) von biegen (*ahd.* biogan); flößen (flôzzan, *mhd.* vloezen von fließen *ahd.* fliozan); küren (kiesen: kôs mit gramm. Wechsel); lösen (*got.* lausjan, *ahd.* lôsen über lôs frei, *got.* laus); nützen (von genießen über nuz Nutzen; ersäufen (saufen); säugen (saugen); schlüpfen

(sliefen); traufen, träufen (triefen). — g) Aus der VII. Klasse: fällen (fallen); hängen, henken (hangen), wälzen (für walzjan vom starken walzan, wielz). — Der Bedeutung nach ist stellen Faktitiv zu stehen, aber abweichend über der Stall (stal = Stelle, Ort) gebildet. — Kennen (*got.* kennjan bekannt machen von ich kan).

2. Denominative auf —en, teils faktitiver, teils intensiver oder inkohativer oder okkupativer Bedeutung sind: ängsten (noch bei Göthe, jetzt ängstigen: *ahd.* angust Angst, für angustjan, *ahd.* angusten, *mhd.* angesten); büßen (buoza, buoze vom Stamme bat in besser); decken (Dach); dürsten (dursten, aus durstjan von Durst); eilen (ilen von Eile le); färben (varawen, Farbe); fürchten furihten von Furcht, aus forahtjan) glauben (im älteren Hochdeutsch auch gläuben, noch bei Claudius, Tieck, *ahd.* gilouben, *mhd.* gelouben, glöuben, eig. gutheißen, germ. W. liub: laub: lub, daher lieb, loben, erlauben, Urlaub, *idg.* W. leubh); vergällen (vergellen, *ahd.* galla Galle; gründen (Grund, grunt); härmen (harm Leid aus harmjan); heilen (aus heiljan von Heil); hören (*got.* hausjan von *got.* auso Ohr, lat. auris); hüllen (Hülle zu hēln Wurzel hel: hal: hāl: hul, woher Halle, Hölle, hohl, Höhle, *idg.* W. kel in lat. celo verbergen); leugnen (*ahd.* louginen aus louganjan, *mhd.* lougenen und lougenen, vom Subst. das lougen Verleugnung, *ahd.* die lougna, germ. W. leug: loug: lug, zu *mhd.* liegen lügen); leuchten (*got.* liuhtjan, *ahd.* liuhten von *ahd.* die liuhta Leuchte, das lioht Licht); loben (Lob, s. glauben); vermählen (*ahd.* gimahalen von gemahalo Gemahl, gemahala Gemahlin); mühen (Mühe *mhd.* müeje); nennen (*got.* namnjan, *ahd.* nennen von Name *ahd.* namo, lat. nomen, ὄνομα); räumen (Raum, rûm, *got.* rums geräumig); reuten (riute gereutetes Land); richten (für rihtjan, von rihtî, *mhd.* rihte gerade Richtung, rēht Recht, Adj. rēcht von *idg.* W. reg in lat. rego) schaden (der Schade *ahd.* scado, Verb *ahd.* scadôn); schmähen (*mhd.* smæhen von *mhd.* smæhe Schmach, Adj. smæhe gering); schütten (Schutt, *mhd.* schût, Verb. *mhd.* schütten, *ahd.* scutten); streuen (*got.* straujan, *ahd.* strouwen, *mhd.* strōuwen, zu *mhd.* strōu Streu, *idg.* W. ster in lat. sterno); sperren (*ahd.* sparro Sparren); taufen (Taufe, aus toufjan *ahd.* toufen, *mhd.* toufen und töufen, bei Claudius noch täufen); töten (aus todjan, *mhd.* tœten von tôt, *got.* dauths, eig. Part. II von germ. W. dau sterben, touwen *ahd.* sterben); trauern (Trauer trûre, Verb *ahd.* trûrên); träumen (Traum troum, *mhd.* Verb tröumen und troumen); wählen (Wahl, Verb aus waljan *ahd.* wellen, verwandt mit wollen); wähnen (Wahn wân); wirken (Werk, früher auch würken, *got.* vaurkjan, *ahd.* wurchen und

wirchen, germ. W. werk: wark, *idg.* W. werg, daher ἔργον); zählen (Zahl zal, *ahd.* zala daher zalôn, zaln = berechnen; zählen zellen aus zaljan, *mhd.* zeln erzählen); zeichnen (für zeichenen von Zeichen, Verb zeichanen, zeichenen, W. zihen woher zeigen.kommt; zürnen (Zorn zorn, aus zurnjan *ahd.* zurnen, *mhd.* zürnen); zweifeln (Zweifel *got.* tveifls, *ahd.* zwîfal, *mhd.* zwîvel, geht auf zwei zurück.

Blenden (blind, *mhd.* blint, *ahd.* blind, *got.* blinds, blenden geht auf nicht vorkommendes *got.* blandjan zurück und dieses auf ein fehlendes starkes blindan blind sein, von dessen Mittelstufe blind gebildet ist, sowie blenden, *ahd.* blenten von der Hochstufe mit Umlaut: (blind: bland wie finde: fand); vereiteln eitel, *ahd.* îtal, für îtaljan îtalen); festen (befestigen von fest vasti); freuen (fröuwen von froh vrô); frommen (fromm, tüchtig, *ahd.* frummen); füllen (*got.* fulljan, *mhd.* vüllen): erhöhen (hoch); genügen aus ginuocjan von ginuog; gerben (gar = fertig, *ahd.* gariwen); heften (haft); kränken (krank, krenken krank machen); krümmen (krumm, krump); künden (kund, *ahd.* chund); kürzen (kurz); längen (verlängern, lang); lieben (von lieb, für liubjan W. leubh); läuten (hlût laut, für hlûtjan, liuten); läutern (hlûtar lauter, hlûtaren für hlûtarjan); erquicken quihhan, *mhd.* quicken lebendig machen von quëc, *mhd.* quëc und këc lebendig, keck); retten (für redjan eig. bewegen von *ahd.* hrad, rad schnell): schönen (scônjan); schmähen (aus smâhjan von smâhi gering); lösen (los, *got.* laus, lausjan lôsen, *ahd.* lôsen für lôsjan); trock(e)nen (truchan, *mhd.* truchen trocken, statt truchanjan, *mhd.* trücknen, Umlaut durch Ausgleichung mit trocken nhd. verloren); trüben (aus truobjan von truobi trübe); wärmen (warm); bewähren (von wahr, biwârjan); weihen (*ahd.* wîhen für wihjan, von wîh heilig, *got.* veihs); weisen (*ahd.* wîsen für wîsjan von weise, eig. wissend machen); weiten (aus wîtjan, wîten von wît weit); gewöhnen (*ahd.* giwennen, *mhd.* gewenen von gewon gewohnt); einen (einôn); entzweien (zweiôn); begegnen (für bigaganjan *ahd.* bigagenen, *mhd.* begagenen und begegenen von gegen *ahd.* gagan).

Anmerkung 6. Es scheint in vorgermanischer Zeit möglich gewesen zu sein, von jedem intranf. gebräuchlichen starken Verb ein Faktitiv zu bilden. So war es großenteils im Altind. noch der Fall, wo die mit —aya gebildeten Faktitive eine besondere, sehr ausgedehnte Konjugationsklasse umfassen. Im *ahd.* waren schon viele Faktitive außer Gebrauch gekommen, ein Vorgang, der sich *mhd.* fortsetzte. Immerhin aber bestand *mhd.* noch eine geraume Zahl solcher Verba, die erst nhd. abgekommen sind, z. B.

benden (jetzt bändigen), erstecken erſticken machen, geben beſchenken, gengen gehn machen, ane vengen anfaſſen, grœzen (jetzt vergrößern), gremen grimmig machen, klenken klingen machen, scheinen (*ahd.* sceinen erſcheinen laſſen, für sceinjan), schreien ſchreien machen, sloufen ſchlüpfen machen, steigen (jetzt ſteigern), sneiten beſchneiden von sniden, sterben (das von einer Unholdin gefterbte Vieh. Muſäus), stenken ſtinken machen (*ahd.* (stenchen), tretten zerſtampfen, vern überführen zu Schiffe, vlœhen flüchten, vlougen fliegen machen, vrœren frieren machen, wellen wälzen (wëllen rollen), weten waten laſſen, zœhen ziehen machen. — Manchen *mhd.* Faktitiven gehen keine entſprechenden *ahd.* Bildungen voraus. In ſolchen Fällen iſt das alte Faktitiv entweder zufällig nicht überliefert, oder es ſind Neubildungen nach Analogie der früher gebildeten Verben, z. B. zeugen (*mhd.* ziugen erzeugen und bezeugen von ziuc Zeug und ziuge Zeuge), ſchnellen (snellen von snël in ſchnelle Bewegung ſetzen), lenken (*mhd.* lenken von lingen); ſo beſonders Denominative, wie brühen (brüejen), ſchützen (schützen von schuz Schutz), täuſchen (tiuschen von tûsch Spott, Betrug), ſchmücken (smücken, von gesmuc Schmuck, W. smiegen), glätten (gletten von glat glatt), ſchwächen (swechen von swach).

Anmerkung 7. Einige Faktitive haben, wie ſchon erwähnt, mit der Zeit auch intranſ. Gebrauch zugelaſſen, z. B. brennen (eigentlich brennen machen, dann Stellvertreter des abgekommenen brinnan), ſprengen (eig. ſpringen machen), glänzen (glenzen), jetzt nur intranſit.

Anmerkung 8. Bei den Angehörigen der *ahd.* ô-Klaſſe und ê-Klaſſe findet Umlaut nur dann ſtatt, wenn das Primitiv ſchon Umlaut beſitzt, z. B. reden (redôn für redjôn von radja, reda, *mhd.* rede), ver—heeren (herrôn für herjôn, *mhd.* hern, von hari, heri, *mhd.* her Heer), ſünden gewöhnlicher ſündigen (suntôn von suntia, *mhd.* sünde. In allen anderen Fällen kann kein Umlaut beſtehen, z. B. ſchauen (scowôn), mahnen (manôn), wogen (wagôn, von der wag, wac Woge), wandeln (wantalôn), ahnden (= ſtrafen antôn von *ahd.* ando Kränkung), fahnden (*mhd.* vanden, *ahd.* fantôn zu finden), begatten (bigatôn von gegate Genoſſe), ſchlachten (slahtôn von die slaht das Schlagen); erkalten (kaltên), er—warmen (warmên) ſich belauben (beloubên), lauten (hlûtên), trauern (trûrên), warten (wartên) ver—ſtummen (stummên).

Anmerkung 9. Manche ſchwache *ahd.* Verba folgen ohne Unterſchied der Bedeutung der ô- oder ê-Klaſſe, z. B. folgôn—folgên, frâgôn—frâgên, labôn—labên laben, lobôn—lobên loben, gëbôn—gëbên ſchenken von gëba Gabe, wachôn—wachên wachen, holôn—holên holen, rastôn—rastên

rasten, lërnôn—lërnên oder lirnên lernen. Angeschlossen haben sich *mhd.* z. B. schônen (von scôni = schön behandeln), arten (von art Art = beschaffen sein), kranken krank sein.

Anmerkung 10. Beachtenswert sind die Fälle, wo sich Verba des gleichen Stammes, einerseits mit Umlaut (auf —jan zurückgehend), anderseits ohne Umlaut (auf —ôn oder ên beruhend) einander gegenüber stehen, wie: dräuen (aus drawjan) — drohen (drôên), beide von drauwa, drô Drohung); heften (aus haftjan) — haften (haftôn und haftên); er—wärmen (aus warmjan) — erwarmen (warmên); läuten (hlûtjan) — lauten (hlûtên); schwenken (aus swankjan) — schwanken (swankên); schellen (schellen Faktitiv zu schëllen, tönen machen, zerschmettern) — schallen (*mhd.* schallen von schal der Schall); wecken (*got.* vakjan), — wachen (wachên); lähmen (lemen) er—lahmen (lamen); regen—ragen (von *mhd.* rac rege); dörren (aus darrjan, *mhd.* derren) — ver—dorren (dorrên), beide von darra Darre; schönen (aus scônjan *mhd.* schœnen) — schonen (*mhd.* schônen); dämpfen (aus dampjan) — dampfen; längen (häufiger verlängern) — langen langên (lang werden); stärken—erstarken; kränken—kranken; kälten—erkalten, stocken—stöcken (das Gift stöckt den Lebenssaft, Schwab); zählen (aus zaljan) — zahlen (zalôn). Erst nhd. differenziert sind die früher nur im Dialekt verschiedenen drücken—drucken (*mhd.* drücken), zücken—zucken (*mhd.* zücken und zucken). — Ohne Unterschied werden gebraucht nützen und nutzen (schon *mhd.* nützen und nutzen). Aus dem *mhd.* sind noch anzuführen: grüenen—gruonen, næhen (jetzt nähern) — nâhen (nahen), netzen—nazzen naß werden, trüeben —truoben, rœten—rôten (rot werden), ermen arm machen (aus armjan) — armên arm werden, grœzen groß machen — grôzen groß werden.

Auf verschiedenen Primitiven beruhen: bewähren (aus biwârjan von wâr wahr) — wehren (= hindern, schirmen, *got.* varjan, *ahd.* werjan, *mhd.* wern von *ahd.* warî Schutzmittel) — bewahren (warôn von wara Obacht); ächten (von ahta Acht) — achten (ahtôn von ahta Beachtung); strählen (strælen kämmen von stræl Kamm) — strahlen (erst nhd. von strâla Pfeil); rösten (rœsten von rôst im Herd) — rosten (rostên von rost am Eisen); wägen (Faktitiv zu wëgen) — wagen (wâgen auf die Wage legen, wagen).

Anmerkung 11. Eine Mittelstufe zwischen den abgeleiteten und den Wurzelverben nimmt eine kleine Reihe von Verben ein, in denen nur der Präsensstamm mittelst des Suffixes —jo gebildet ist. Ihre Präsensformen schließen sich daher an die schwache Konjugation der Verba auf altes —jan an (I. Klasse), indem ihre Präsenssuffix —jo mit dem Suffix —ejo der schwachen Verba zusammenfällt. Im Präteritum und Part. II aber geben

sie ihr Suffix —jo auf und befolgen die Konjugation der starken Verba, unter denen sie aufgeführt zu werden pflegen. Diese sind: 1) aus Klasse III bitten, liegen (ligen), sitzen, bei denen die Wirkung des suffixalen j in dem eingetretenen E-Wechsel ersichtlich ist; — 2) aus Klasse IV schwören (*ahd.* swerien, *mhd.* swern), schöpfen (*ahd.* skepfen, *mhd.* schepfen), heben *ahd.* heffen, *mhd.* heven oder heben, wobei das alte j in dem Umlaut der germ. Wurzeln swar, scap, hab (hav) zutage tritt.

§ 279.

Ableitung der schwachen Verba durch konsonantische Suffixe.

1. Die durch Konsonanten gestützten Ableitungssuffixe der schwachen Verba sind: — ige (Infinit. — igen), — ele (Infin. — eln), — ene und — ne (Inf. — nen), — ere (Inf. — ern), — iere (Inf. — ieren), — ze (Inf. — zen), — se (Inf. — sen), — sche (Inf. — schen) — che (Inf. — chen).

2. Die Mehrzahl der auf diese Weise auslautenden Verba gehört indessen nicht hierher, sondern zur Ableitung mit dem einfachen Suffix — e. Es ist dies stets der Fall, wenn das Primitiv bereits auf den betreffenden Konsonanten ausgeht, z. B. kräftigen (kräftig), heiligen (heilig), handeln (Handel), stacheln (Stachel), fesseln (Fessel), würfeln (Würfel), zeich(e)nen (Zeichen), reg(e)nen (Regen), hämmern (Hammer), donnern (Donner), kürzen (kurz), stürzen (Sturz), hausen (Haus), brausen (Braus), wünschen (Wunsch), buchen (Buch), vervielfachen (vielfach).

Konsonantische Suffixe sind nur dann anzunehmen, wenn ein vermittelndes, mit dem Konsonanten schließendes Primitiv fehlt, z. B. peinigen (peinig fehlt), lächeln, zögern.

3. Die konsonantischen Verbalsuffixe treten an Verbal-, Substantiv- und Adjektivstämme.

Anmerkung 1. Bisweilen war der vermittelnde Stamm früher vorhanden, ist aber verloren gegangen, z. B. behelligen (*mhd.* hellic ermüdet), wandern (*mhd.* wander = wandel Gang, Wechsel), beschädigen (*mhd.* schedic), rieseln (*mhd.* risel feiner Regen), zwirbeln (*mhd.* zwirbel kreisende Bewegung), gaukeln *ahd.* goucal, *mhd.* goukel Blendwerk.

Anmerkung 2. Ein Verbalsuffix —ben giebt es nicht: in wölben (alt welben) gehört b zur Verbalwurzel whelb; in gerben (*mhd.* gerwen, *ahd.* garawen, gariwen aus garwjan von gar = bereitet, *mhd.* gar, flekt. garwer, *ahd.* garo, flekt. garawêr, das statt garw eingetreten ist) fand Übergang des stammhaften w in b statt.

a) Das Verbalsuffix — ige (— igen).

1. Der vermittelnde Stamm ist vorhanden, also nur — e als Suffix anzunehmen in: einigen (einig), nötigen, sündigen, würdigen, belästigen, belustigen, entledigen, verfertigen, sich verflüchtigen, sich befleißigen, sich bemächtigen.

2. Als wirkliches Suffix erscheint — igen in Verben mit meist faktitiver Bedeutung, wie ängstigen, bändigen, endigen, huldigen, peinigen, schädigen, begnadigen, befehligen, befriedigen, befestigen, behändigen, berechtigen, beschönigen, bewältigen. Auch steinigen, beerdigen, beglaubigen, beleidigen können nicht auf den Adjektiven steinig, erdig, gläubig, leidig beruhen.

Anmerkung 3. Bei einzelnen bestehen daneben die kürzeren Verben, wie ängsten (Schiller), enden, reinen, begnaden, befehlen, beschönen. Differenziert sind belasten—belästigen; berichten (Bericht) — berechtigen (Recht) — berichtigen (richtig); züchten—züchtigen; kreuzen—kreuzigen. In gleicher Bedeutung stehen *mhd.* nebeneinander: pinen—pînigen, beschulden—beschuldigen, nœten—nôtegen, bestæten—bestætigen, beleidegen—leiden, bevesten bevestigen, bevriden—bevridigen. In der *mhd.* Volkssprache waren viele Verlängerungen auf —egen (igen) üblich, die wieder abgekommen sind, so insbesondere bei den Predigern (bei Berthold, in der Grieshaberschen Sammlung u. s. w.), z. B. opferegen (opfern), weinegen (weinen), wonegen (wohnen), büezigen (büßen). — Kein Suffix — igen besteht in verteidigen (*mhd.* verteidingen, aus (ver)tagedingen zusammengezogen, von tagedinc zusammengez. teidinc Gen. teidinges, *ahd.* tagadinc Gerichtstermin). Beschwichtigen ist aus dem Niederdeutschen im vorigen Jahrhund. eingewandert für *mhd.* swiften stillen (nicht mit schweigen zu verbinden); dabei ist niederd. cht für *mhd.* ft eingetreten, wie in echt für eft (ehhaft). Predigen ist Lehnwort, lat. prædicare bekanntmachen, *ahd.* predigôn. — Zu unterscheiden: beseelen (von *ahd.* sêla, *got.* saivala Seele) — beseligen (von *ahd.* sâlic, *mhd.* sælec glückselig).

b) Das Verbalsuffix — ele (— eln).

1. Die auf — eln ausgehenden Verba sind meist: Frequentativa (die eine wiederholte), oder Intensiva (die eine gesteigerte), oder Deminutiva, die eine geminderte und darum oft verächtliche Thätigkeit bezeichnen, z. B. betteln (bëtalôn oft bitten, von bëta Bitte), wandeln (von Wandel, Wurzel winden), spötteln (spotten), frömmeln (fromm).

2. Der auf — l auslautende Stamm ist vorhanden in: betteln (Bettel spät. *mhd.*), zügeln, dunkeln, freveln, sich gabeln, hageln,

handeln (von Handel zu Hand), hecheln, hobeln, koppeln, nesteln (die Nestel = Bandschleife), raspeln, regeln, runzeln, satteln, schnäbeln, schnitzeln, segeln, tafeln (Tafel halten), täfeln (Getäfel getevele), wandeln, wickeln, wurzeln, zweifeln.

3. Konsonantisches Verbalsuffix ist anzunehmen in forscheln, klügeln, kränkeln, sammeln, schmeicheln, tänzeln.

Anmerkung 4. Außerdem gehören hierher: ähneln (nhd. zu anelîch) äugeln (nhd.), bitzeln (durchbitzen von beißen), blinzeln (*mhd.* blinzen, statt blinkezen von blinken), bröckeln (Brocken, *mhd.* brocke zu brechen), deuteln (deuten von *got.* þiuda Volk = volksverständlich machen?), fäfeln (erst nhd. zu fasôn *ahd.* herumfahrend aufspüren), frömmeln, (fromm), fröfteln (Frost zu vriesen), funkeln (Funke, *mhd.* vunke, *ahd.* funcho, Demin. *mhd.* vunkelîn, aus *got.* fôn Gen. funins Feuer), grübeln (*mhd.* gruobe Grube, Demin. grüebelîn), gruseln (der Graus *mhd.* grûs, grausen *mhd.* grûsen und griusen), häkeln (Haken *mhd.* hake), hänseln (zum Hans machen, foppen, nicht von hansa Kaufmannsgilde), häufeln (Haufe), heucheln (erst nhd. aus *mhd.* hûchen hocken, kauern), hudeln (nhd. von Hudel, *mhd.* hûder Lappen, Lumpen), hüsteln (husten), koppeln Koppel, *mhd.* koppel Band vom lat. copula zu copulare verbinden), kuppeln (*mhd.* kuppeln verbinden, ebendaher), kräuseln (kraus, *mhd.* krûs) kritzeln (*mhd.* kritzen ritzen, verwandt mit *ahd.* chrazzôn kratzen), künsteln lächeln (*mhd.* lecheln), liebeln, metzeln (*mhd.* der metzler, *ahd.* mezzilâri von spätlat. macellarius), meucheln (Neubildung aus *mhd.* miucheler, *ahd.* mûhhilâri und mûhhâri Meuchler von mûhhôn heimlich überfallen von germ. Wurzel mûk auflauern, in Zusammensetzungen *mhd.* miuchel — heimlich, wie Meuchelmord), näseln, nergeln (nhd., Stamm?), pregeln (Volksausdruck = rösten, preglen schmoren, Stamm?), prickeln (von prëckel, prickel Stachel), rammeln (*ahd.* rammilôn, *mhd.* rammeln von ram Schafbock), rappeln (Weiterbildung von raffen), rieseln (*mhd.* riselen zu risen niederfallen, *mhd.* risel oder rîsel feiner Regen), ringeln (ringel kleiner Ring), rumpeln (*mhd.* rumpeln, verwandt mit nhd. Rummel = Haufe), rütteln (*mhd.* rutlen von rütten in zerrütten, rutten erschüttern), sammeln (*mhd.* samelen und samenen, *ahd.* samanôn vom *ahd.* Adv. saman zusammen, von dër samo der nämliche), schlängeln (Schlange von schlingen), schütteln (*ahd.* scutilôn, *mhd.* schütteln zu *mhd.* schütten von die schût = Schutt), spötteln, stammeln (*mhd.* stammeln, *ahd.* stammalôn, adj. Adj. stamel stammelnd *got.* stams von W. stam hemmen in stemmen), streicheln (von *mhd.* streichen berühren zu strîchen streichen

lat. stringere ſtreifen), ſchwäbeln (nhd. der Schwabe), ſchwänzeln, tändeln (nhd. der tant Poſſen, tanten Poſſen treiben), trampeln (*mhd.* trampeln zu *got.* trimpan treten, verwandt trappeln, trippeln), träufeln (*mhd.* tröufen, troufe Traufe von triefen), tröpfeln (Tropfen *mhd.* tropfe von triefen), tüfteln (*mhd.* tüfteln von *mhd.* tüften ſchagend bearbeiten), wackeln (*mhd.* wackeln von wagen, wagôn wogen), winſeln (*mhd.* winseln, von winsen, *ahd.* winsôn jammern, W. hwi in wiehern), witzeln, zappeln (*mhd.* zappeln neben zabeln, *ahd.* zabalôn), zwirbeln (*mhd.* zwirbeln und zwirben von zwirbel kreiſende Bewegung, *ahd.* zerben für *zarbjan ſich drehen), vereiteln (I iſt ſtammhaft von eitel, *mhd.* îtel, *ahd.* îtal, daher — îtalen für *îtaljan), veredeln (I iſt ſtammhaft *mhd.* edel(e)n, von edili *ahd.* edel von adal, *mhd.* adel edles Geſchlecht), verzärteln (*mhd.* zarten von zartôn und zerten für zartjan von zart zart), aufwiegeln (*mhd.* wigelen wanken von wiga Wiege zu wegen, Wurzel wëgen). — Handeln (von der Handel) und händeln (die Händel) ſind differenziert.

Anmerkung 5. Manchen dieſer Verben auf —eln liegt ein, wenn auch nicht immer gebräuchliches Deminutivum auf —el zugrunde, z. B. grübeln (grüebel = grüebelîn Grübchen), künſteln (künstel = künstelîn), ſchlängeln (slengel kleine Schlange), näſeln (neselîn), züngeln (züngelîn).

Anmerkung 6. Die Verbalendung —(e)men findet ſich nicht als konſonantiſches Suffix, ſondern m gehört ſtets zum Primitiv, z. B. at(e)men von Atem (*adh.* âtum), widmen (*mhd.* widemen von *ahd.* widemo, *mhd.* wideme, widem Brautgabe, viell. vom *got.* gâ--vadjon, verloben, *ahd.* wëtan binden).

c) Das Verbalſuffix — ene und — ne (— nen).

1. Meiſtens gehört n zum Primitiv, z. B. eb(e)nen (eben), öffnen (offen), ſegnen (Segen), trocknen (trocken), waffnen (wâfen), zeichnen (Zeichen).

Anmerkung 7. Über leugnen ſ. Anhang.

2. Konſonantiſches Suffix —nen erſcheint nur in dienen, lernen, rech(e)nen, warnen.

Anmerkung 8. Dienen (*mhd.* dienen, *ahd.* dionôn vom *got.* þius *ahd.* dëo, Gen. dëwes Knecht, *ahd.* diu und diuwa Magd). Lernen (*mhd.* lërnen, *ahd.* lirnên und lêrnên vom *got.* Präter. Präſ. lais ich weiß, *got.* laisjan lehren). Rechnen (*mhd.* rechenen, *ahd.* rehhanôn, *got.* abweichend rahnjan, von W. rak ſammeln, daher auch der Rechen).

Warnen (*mhd.* warnen beachten, behüten, *ahd.* warnôn und warnên abhalten von etwas, warnen von *ahd.* warna Vorsicht, von die war Obacht), Hierher gehört auch verdammen (*mhd.* verdamnen, *ahd.* firdamnôn, Stamm im engl. doom Verdammnis von lat. damnare).

d) Das Verbalsuffix —ere (—ern).

1. Die meisten Verba auf —ern sind Ableitungen von Stämmen auf —er, und zwar a. von Substantivstämmen, z. B. altern, eifern, feuern, hungern, hämmern, lauern, auch von Pluralen, wie blättern, gliedern, rädern, wässern; b. von Adjektivstämmen, z. B. läutern, säubern, erbittern, ermuntern, auch von Komparativen, wie bessern, nähern, vergrößern, erobern.

Anmerkung 9. Hierher gehören ferner: ärgern (Ärger), donnern, feiern (die Feier *mhd.* vîre, *ahd.* fira vom lat. feriæ über den spät. Sing. feria), füttern (1. = speisen von *mhd.* vuoter, *ahd.* fuotar Nahrung von einer W. fad. 2. = Besatz, *mhd.* vuoter von *got.* fôdr Schwertscheide, W. ?), hämmern (der Hammer *mhd.* hamer, *ahd.* hamar, W. ?), kümmern (Kummer, *mhd.* kumber Schutt, Last, um assimiliert aus mb, W. ?), lästern (Laster, *ahd.* lastar für lahstar von *ahd.* lahan tadeln), rudern (Ruder, *mhd.* ruoder lat. remus von W. rō, re stoßen), schaudern (nhd. von Schauder, von germ. W. skud sich schütteln, daher schütteln, erschüttern), schlenkern (*mhd.* slenge, slenker Schleuder zu schlingen), schleudern (Schleuder, spät *mhd.* slûder, verwandt mit schlingen), schlummern (Schlummer, spät *mhd.* slummern, slummen, W. slu unthätig sein), schneidern, stöbern (nhd. zu älterem Stöber, *mhd.* stöuber Spürhund von *mhd.* stöuben aufscheuchen, Faktit. zu stieben), wandern (*mhd.* wander = wandel), wittern (witeren in die Nase bekommen, Wetter), verweigern (*ahd.* weigerôn, *mhd.* weigeren, weigern vom *ahd.* Adj. weigar ungestüm sich widersetzend), rändern (Rand), scheitern (das Scheit, scheiden), begeistern, bevölkern, erörtern, zertrümmern (Trumm = Bruchstück, alt das drum); sondern (sonder), verfinstern, vermitteln, einschüchtern (früheres nhd. Adj. schüchter = schüchtern); fördern (furdir *ahd.* weiter vorn *mhd.* vürder, daher furdiren, *mhd.* vürdern), fordern (*ahd.* forderôn, *mhd.* vordern vom Adj. fordar vorangehend), hindern (*ahd.* hinderôn und hinderen von hintar hinter), lindern (lind), mildern, mindern (minder *mhd.* minner kleiner), erinnern (inner), erleichtern, verfeinern, verlängern (Herder, Wieland und Göthe verlängen), verringern (*mhd.* ringe

geringe leicht, gering, *ahd.* ringi, giringi leicht). Erwidern ist von wider gegen, abermals gebildet.

2. Als konsonantisches Suffix ist —ern besonders in Ableitungen von Verben üblich, wobei intensive oder iterative Bedeutung stattfindet, z. B. folgern, räuchern, steigern, zögern.

Anmerkung 10. Dahin sind zu zählen: flattern (*mhd.* vladern, vlëdern, von W. flut fließen), flüstern (früher flistern von *ahd.* flistran liebkosen), glitzern (*mhd.* glitzern zu glitzen glänzen, verwandt gleißen *ahd.* glîzzan), kichern (nhd., *mhd.* kah lautes Lachen, kachen), klettern (nhd. aus *mhd.* klëben, *ahd.* chlëben festhaften), lächern (lachen), lispeln (*mhd.* lispen), sich mausern (*mhd.* mûzen *ahd.* mûzôn wechseln besonders die Federn, von lat. mutare ändern), plaudern (*mhd.* plûdern von plôdern rauschen W. ?), räuspern (*mhd.* riuspern von germ. W. ruk rülpsen), schläfern (*mhd.* slâfern, *ahd.* slâfarôn von slâfen schlafen, Schlaf slâf), sickern (nhd. von seihen, *mhd.* sihen, *ahd.* sîhan, sich fallend oder steigend bewegen oder sîgen, sîgan, W. sih, sig in gramm. Wechsel), schlendern (niederdtsch.), schlottern (*mhd.* slotern Intensiv zu sloten zittern), schmettern (nhd. W. ?), steigern (aus der Übergangszeit, *mhd.* steigen von stîgen steigen), stottern (Intens. zu niederd. stoten stoßen), wispern (niederdtsch, zu *mhd.* wispeln, *ahd.* wispalôn flüstern), zittern (*mhd.* zittern, *ahd.* zittarôn, durch Präsensreduplikation aus Stamm trô—titrô gebildet), zögern (nhd. aus *mhd.* zogen, *ahd.* zogôn ziehen), erschüttern (nhd. von schütten, *mhd.* schüten ebenso schütteln, der Schutt, *mhd.* die schüt), kentern (Seeausdruck, vom Niederd., von Kante = Rand niederdtsch.), räuchern (von Rauch, *mhd.* rouch, von W. reuk: rouk: ruk rauchen, daher riechen). — Herder gebraucht noch längen (lengen), Göthe verlängen, Klopstock die Lasten leichten (lihten).

e) Das Verbalsuffix —iere (— ieren).

1. Mittelst der Infinitivendung —ieren werden viele dem Lateinischen und besonders dem Französischen entlehnte Verba gebildet, z. B. docieren, monieren, regieren, spazieren, diktieren, disputieren, fallieren, salutieren, sondieren.

Anmerkung 11. Diese Entlehnungen begannen schon im 12. Jahrhundert und erhielten zumal im Kunstepos große Verbreitung, in das namentlich viele französische, auf das Rittertum bezügliche Ausdrücke eindrangen, z. B. buhurdieren (den buhurt reiten, altfr. bohorder), conduwieren

(conduire), tjostieren eine tjoste = Speerwettkampf halten, turnieren (fz. tournoyer), galopieren.

2. Daran schließen sich Analogiebildungen von deutschen Stämmen, wie buchstabieren, glasieren, grundieren, halbieren, hausieren, hofieren, lautieren, schattieren, schnabelieren (Volkssprache), stolzieren, wattieren. Hantieren beruht nicht auf Hand, sondern auf franz. hanter betreiben, besuchen.

Anmerkung 12. Einzelne solcher Nachbildungen finden sich schon *mhd.*, wie halbieren, hofieren, stolzieren, wandelieren.

f) Das Verbalsuffix —ze (—zen).

1. Manche Verba auf —zen gehen auf z-Stämme zurück unter Anschluß des einfachen vokalischen Suffixes —e, z. B. salzen (Salz), herzen (Herz), kürzen (kurz), scherzen, schmälzen (Schmalz), schmerzen, schnitzen, schwärzen, schützen (Schutz), spitzen (Spitze), würzen (Würze).

Anmerkung 13. Salzen (*mhd.* valzen, *ahd.* falzen, von *mhd.* der valz zu falten), scherzen (*mhd.* schërzen hüpfen, *mhd.* schërz Sprung), schmälzen (*mhd.* smalz von smëlzen intr. und smelzen transf.), schnitzen (*mhd.* sniz Schnitz, *mdd.* snitzen Intens. zu schneiden, Demin. snitzel, daher schnitzeln), schützen (*mhd.* der schuz, schützen, Wurzel in schießen), spitzen (nhd. Spitz von *mhd.* Adj. spiz, die spitze, der Spieß spiez), würzen (*mhd.* würzen Würze, *mhd.* die würze Gewürzkraut, von Wurz wurz Kraut).

2. Das Verbalsuffix —zen bildet Intensiva und Iterativa, z. B. blinzen, blitzen, geizen, lechzen, wildzen (= Geschmack von Wildbret haben. Göthe), dient daher auch zur Bezeichnung wiederholter Töne oder Laute, z. B. ächzen (ach), grunzen, jauchzen, krächzen, muckfen, schluchzen, schmatzen, schnalzen, seufzen, strotzen, siezen, duzen (mit du anreden), ihrzen. Mit —enzen ist gebildet faulenzen, griechenzen = die Griechen nachahmen (Wieland), und das Lehnwort kredenzen (lat. credere).

Anmerkung 14. Blinzen (*mhd.* blinzen, statt blinkezen, von blinken, das *mhd.* fehlt; aus blinzen ist das Deminut. blinzeln gebildet), blitzen (statt blikzen, von *mhd.* blic, *ahd.* blihh = Blitz, bliczen blitzen), geizen (*mhd.* gîtsen und giten für gîtisen von git Geiz, gîtec geizig, Geiz erst nhd. aus gîtsen), lechzen (*mhd.* lëchzen austrocknen, lechzen, von Adj. leck eig. niederd. für lëch, *mhd.* lëchen austrocken, Risse bekommen, *mhd.* lecken benetzen aus lecjan, W. lek mit Ablaut lak naß werden), grunzen (*mhd.* grunzen von *mhd.* grinnen knirschen, *mhd.* grînen, *ahd.* grînan murren),

jauchzen (*mhd.* jûchezen von der Interjektion jûch, jû juhe), krächzen (*mhd.* krochzen, von krachen *ahd.* chrahhôn, *ahd.* chrah Krach), muckſen von mucken = murren zu mûgen brüllen; von mucken iſt auch mutzen = verdrießlich ſein; dagegen: aufmutzen = vorwerfen kommt von *mhd.* mutzen putzen = tadelnd hervorheben), ſchluchzen (sluckzen Iterat. zu ſchlucken, *mhd.* slucken, slûch Schlund, Schlauch), ſchmatzen (*mhd.* smatzen für smackezen von smacken ſchmecken), ſchnalzen (*mhd.* snalzen, snal ſchnelle Bewegung, snël ſchnell), ſeufzen (*mhd.* siuſten und siufzen, *ahd.* sûftôn, *mhd.* sûft Seufzer von sûfan ſaufen, ſeufzen eig. = den Atem einziehen), ſpritzen (früher ſprützen, *mhd.* sprützen von ſprießen, W. sprut), ſtrotzen (*mhd.* strotzen, germ. W. strut ſchwellen), ſtutzen (*mhd.* stutzen zurückfahren zu stuz Anſtoß zu ſtoßen, ſtützen (von Stütze *mhd.* stütze, *ahd.* stuzzen, W. stut ſtützen), duzen (*mhd.* duzen), ihrzen (*mhd.* irzen), faulenzen (*mhd.* fûlezen, zunächſt faul ſchmecken, fûl faul), kredenzen (ſchon *mhd.* crêdenzen vorkoſten). Auf ein *mhd.* Suffix —enzen weiſt auch snarrenzen (von snarren ſchnarren) in snarrenzære Geigenkratzer, Schwätzer hin; ſowie golenzen von goln johlen; auf —ezen: bockezen wie ein Bock ſpringen. — Ob hunzen, verhunzen von Hund kommt oder ſlaviſchen Urſprungs iſt, ſcheint zweifelhaft. — Brenzeln iſt das Deminutiv eines abgekommenen brenzen (nach Brand riechen) von brennen.

g) Die Verbalſuffixe —ſen, —ſchen, —chen.

Dieſe Suffixe finden ſich nur in wenigen Verben, z. B. benamſen (ziemlich veraltet), brauſen, bremſen, gackſen, grinſen, ſumſen; feilſchen, forſchen, herrſchen, klatſchen, knirſchen, lauſchen; wünſchen, horchen, ſchnarchen.

Anmerkung 15. Benamſen (nhd., *mhd.* benamen = benennen), brauſen (*mhd.* brûsen von brûs Lärm, läßt ſich auf einen Stamm ohne s nicht zurückführen), bremſen (nhd. von *mhd.* bremse Radſperre, viell. iſt s ableitend), gackſen (und gackern, *mhd.* gâgen wie eine Gans ſchreien, *ahd.* gackizôn, vom Naturlaut gebildet), grinſen (nhd., von *mhd.* grinnen knirſchen, zu grînen knurren), ſumſen (von ſummen, eine Lautnachahmung); feilſchen (*mhd.* veilschen, das sch = s nach l, von veile feil), neidſchen (Göthe), forſchen (*mhd.* vorsken, *ahd.* forskôn, wie fragen von der nämlichen *indg.* Wurzel prek: prok: prk; forſchen beruht auf prk mit dem Suffix sk, unter Schwund des wurzelhaften k und ſcheinbarer Matatheſis, indem aus pr—sk *ahd.* for–skôn wird, während fragen auf die Hochſtufenwurzel prok ſich gründet), herrſchen (*mhd.* hêrsen, *ahd.* hêrisôn und hêrrisôn, ſch für s, entweder von hêr hehr, herrlich oder von deſſen Kom-

perativ hêrro, hêro, hêrre u. hërre *got.* *hairiza als Subst. = Herr), klatschen (nhd. Naturlautbildung), knirschen (*mhd.* zerknürsen zerquetschen, sch für s), lauschen (*mhd.* lûschen, verwandt mit hlôsen, *mhd.* lôsen horchen, germ. Wurzel hlus hören κλύω), waschen (*mhd.* waschen, *ahd.* wascan stark, Stamm wat in Wasser), wünschen (*mhd.* wünschen, *ahd.* wunsken, W. wen gern haben, mit ableitendem sk), horchen (*mhd.* horchen. *ahd.* hôrechen, Intensiv von hören), schnarchen (*mhd.* snarchen, snarcheln, von *mhd.* snarren schnarren, W. snar).

Zweites Kapitel.

Wortbildung durch Vorsilben (Präfixion).

§ 280.

Die einzelnen Präfixe.

1. Die zur Wortbildung dienenden Vorsilben (Präfixe) sind: ge—, be—, ur— (er—), ant— (ent— emp—), erz—, miß—, un—, ver—, zer—, after— (aber—).

2. Von diesen dienen ur—, ant—, erz—, un—, after— (aber—) nur zur Bildung von Substantiv- und Adjektivstämmen, die übrigen werden hauptsächlich zur Bildung von Verbalstämmen, aber auch zur Bildung von Substantiv- und Adjektivstämmen verwendet (außer be— und er—).

3. Ur—, ant—, erz—, after— (aber—) haben stets den Hauptton, un— hat meistens den Hauptton, miß— ist schwankend; die übrigen sind nebentonig (unbetont) und proklitisch geworden. Doch können sie bei Gegensätzen rhetorische Betonung erhalten, z. B. dieser Knabe ist nicht erzogen, sondern verzogen.

4. Die Präfixe sind ursprüngliche Partikeln, die jedoch in der Sprache nicht mehr als selbständige Wörter vorhanden sind. Dadurch unterscheidet sich die Präfixkomposition von der Wortkomposition, indem bei letzterer wirklich vorhandene Wortstämme (Wörter) mit Wörtern zusammengesetzt werden.

5. Zu unterscheiden von der Präfixkomposition ist die Ableitung von solchen Stämmen, die bereits mit einem Präfix behaftet sind, z. B. Betrug (betrügen), Verstand (verstehen), Empfang (empfangen), Verdruß (verdrießen), Zerfall (zerfallen), Mißgunst

(mißgönnen), unartig (Unart), verdächtig (Verdacht), antworten (Antwort), urteilen (Urteil), s. Wortkomposition.

Anmerkung 1. Die Vorsilbe ge—, *got* ga—, *ahd.* ga—, gi—, *mhd.* ge— von dunkler Abstammung (Grundbedeutung „mit"), bezeichnet das Zusammensein, die Gesellschaft, das Beteiligtsein, dann überhaupt eine Verstärkung des Begriffs, z. B. Gesinde, Gefährte, gedenken. Es ist stets unbetont und entspricht der Bedeutung nach dem griech. σύν— und dem lat. con—.

Be—, *got.* bi—, *ahd.* bi—, *mhd.* be—, aus der Präposition bi (bei), Sansk. api, griech. ἐπί abgeschwächt, hat als Präfix die örtliche Bedeutung verloren. Es bezeichnet die Richtung der Thätigkeit, die volle Einwirkung und Bewältigung, verwandelt daher oft Intransitiva in Transitiva, z. B. begehen, beleben, besitzen, bestreiten; bisweilen verstärkt es auch nur den Begriff des einfachen Verbs, z. B. beruhen, begegnen. Mit Nominalstämmen verbunden, drückt es das Versehen mit dem Inhalte des Nomens aus, z. B. bekränzen, bevölkern, befreien, bereichern. — Be ist unbetont.

Ur— und er—, *got.* us, ur— vor r— (zugleich Präposition in der Bedeutung von aus und Präfix); *ahd.* ur, ar, ir, er als Präfix und ûz als Präpos.; *mhd.* ur— und er— als Präfix, ûz als Präposition; nhd. ur— und er— als Präfix, aus als Präposition. — Ur— steht betont vor dem Nominibus und ihren Ableitungen, er— unbetont vor Verben, z. B. Urlaub, Urteil, urteilen; erdenken, ergründen. Ur— und er— bezeichnen den Ursprung, den Anfang und den Fortgang vom Anfang bis zum Ende (Erfolg), z. B. Ursache, erfassen.

Un—, schon *got.* un—, griech. ἀν— oder α privativum, lat. in—, drückt das dem Begriffe des Grundworts Entgegengesetzte, das Falsche, Ungewöhnliche aus, z. B. Undank, Unart, unendlich, unbescheiden, Unding. Un geht nhd. nur Zusammensetzung mit Subst., Adjekt. und Participium ein. Es hat meistens den Hauptton. Über sein Vorkommen in Verben s. § 283 Ankg. 19.

Ant—, ent,— emp—, nhd. *got.* anda— (and Präposition gegen), *ahd.* und *mhd.* ant (vor dem Nomen), ent—, int—, in—, en— (vor dem Verb), gr. ἀντί lat. ante, hat außer der ursprünglichen räumlichen Bedeutung (gegenüber, entgegen) die des Übergehens in einen andern Zustand, der Trennung, z. B. Antwort, entsprechen, entzünden, entbinden. In manchen Verben ist ent— aus in hervorgegangen, das aus în geschwächt ist, z. B. entbrennen (*mhd.* enbrennen und entbrennen), entzünden (enzünden

und entzünden), entsprießen; dies ist insbesondere bei Verben inkohativer Bedeutung der Fall. — Ant— hat den Hauptaccent, ent— und emp sind nebentonig.

Erz—, aus dem griechischen archi— entstanden, im späteren Latein auch arci—, hat den Hauptaccent und bezeichnet den höchsten Rang oder Grad, z. B. Erzbischof.

Miß—, *got.* missa—, *ahd.* missa — missi — misse —, *mhd.* misse — (misse *mhd.* Irrtum) drückt das Gegenteil, das Falsche aus, z. B. Mißgunst, Mißwachs, mißbrauchen. Miß— ist in der Betonung schwankend.

Ver—, *got.* fair—, *ahd.* fur—, for—, fir—, fer—, *mhd.* ver—, Sanskr. parâ, gr. παρά, stets accentlos, bezeichnet das Abgehen vom Wege, das Irrtümliche, das Vergehen und Verderben, z. B. vergehen, verwelken, verbrauchen. Ver geht aber außer auf *got.* fair, fra—, das eine Veränderung ausdrückt, auch auf *got.* faur = vor zurück.

Zer, *got.* dis—, *ahd.* za—, zi—, ze— und zar—, zir—, zer—, *mhd.* zer—, ze—, gr. διά—, lat. dis—, stets accentlos, drückt Trennung, Zerstörung aus, z. B. zerfallen, zerreißen. Die Präposition heißt zuo, zu.

After, *got.* Präpos. afar, hinter, nach, *ahd.* aftar, *mhd.* after hinten und hinter, nhd. nur als Substantiv (der After) erhalten, bezeichnet das in Raum und Zeit Zurückstehende, daher auch das Unechte, Schlechte, z. B. Aftermiete, Afterheu, Afterwitz. In letzterem Sinn steht auch aber, z. B. Aberwitz.

Anmerkung 2. Da die Präfixe ursprünglich selbständige Wörter waren, so wird die Präfixkomposition von vielen Grammatikern mit der Wortkomposition verbunden. Andere haben bei der Eigentümlichkeit der Präfixe, die eben doch keine Wörter mehr sind und zum Teil nicht einmal historisch als solche nachgewiesen werden können (wie ge— und un—) es vorgezogen, die Präfixkompositionen als Ableitungen gelten zu lassen. Dies steht aber mit dem Grundbegriffe der Ableitung in Widerspruch, die unstreitig nur am Auslaut des Stammes bewirkt werden kann. Es ist daher das Geratenste, die Wortbildung durch Präfixe als besondere Gattung aufzuführen.

6. Vermittelst der Präfixe werden zusammengesetzte Substantiva, Adjektiva und Verba gebildet.

7. In der Regel tritt das Präfix vor ein in der Sprache wirklich vorhandenes, oder doch vorhanden gewesenes Substantiv, Adjektiv oder Verb, und die Zusammensetzung gehört dann der

gleichen Wortart an, z. B. Geschrei (Schrei), Unding (Ding), uralt (alt), bewachen (wachen), erforschen (forschen), gebären (bërn war *mhd.* vorhanden), erbarmen (barmen *mhd.*), genesen (*ahd.* nësan), vermählen (*mhd.* mahalen), geraum (*mhd.* rûm geräumig), Geselle (*mhd.* selle und geselle), Geduld (*mhd.* gedult und dult), Geburt (*mhd.* burt und geburt), Geruch (*mhd.* ruch, Ruch noch bei Göthe), Unfug (*mhd.* vuoc Schicklichkeit), Unflat (*mhd.* vlât Sauberkeit), verlieren (schon *got.* nur in Komposition: fraliusan), verdauen (*mhd.* douwen), gewöhnen (*mhd.* wenen).

8. Nicht selten aber treten Präfixe vor solche Wörter, die zu keiner Zeit nachweisbar in der deutschen Sprache existirt haben, z. B. Gedicht (das Substantiv Dicht fehlt), Gefühl (das Subst. Sühl fehlt), vergolden (das Verb golden fehlt, *mhd.* schon vergulden). In diesen Fällen ist Stammbildung und Präfixion gleichzeitig in die Sprache eingetreten.

§ 281.

Substantivbildung durch Präfixe.

1. Substantive werden vermittelst der Präfixe ge—, (be—), un—, ur—, ant— miß— (misse—), erz— und after— (aber—) gebildet.

a) Das Substantivpräfix ge—

2. Ge— bildet Substantiva, in denen es das Zusammensein, die Zusammengehörigkeit, die Gemeinschaft ausdrückt (bei Neutren das Kollektiv), oder den Begriff des Wortes verstärkt, indem die Bedeutung der Gemeinschaft in die der Wiederholung, der Ausdehnung übergeht, z. B. Gebrüder, Geschwister, Gemahl, Genosse, Getier, Gewürm, Gebirge, Gewässer, Gesetz, Gestirn, Gehör, Gesicht, Geräusch, Getöse, Geplauder, Gewalt, Geschwulst. — Ableitungen sind: Genuß (genießen), Geburt (gebären).

Anmerkung 1. Einige mit ge— gebildete Substantive haben ihr e ausgeworfen, wie Glaube (*ahd.* giloubo, *mhd.* geloube), Glied (*ahd.* gilid, *mhd.* gelit von der germ. W. lith gehen), Glück (*mhd.* gelücke), Gnade (*ahd.* ginâda, *mhd.* genâde und schon gnâde, von *got.* nipan unterstützen, germ. W. neth sich neigen), Glimpf (*ahd.* gilimpf, *mhd.* gelimpf und glimpf Schicklichkeit, *ahd.* gilimpfan sich schicken, passen, *mhd.* gelimpfen), mit oder ohne Synkope Gleise (Gleis) — Geleise, *mhd.* leise Fußspur, *got.* laists Spur.

Anmerkung 2. Ge bildet Substantive, die ausdrücken: 1) eine persönliche Gesellschaftlichkeit, wie Gefährte, Genosse, Geselle, Gespiele, die Plurale Gebrüder, Geschwister (Göthe hat auch nach *mhd.* Art — daz geswister — den Singular das Geschwister). — 2) neutrale Kollektive, im Anschluß an Substantivstämme, wie Gebälk, Gebein, Gebirge, Gebüsch, Gefilde, Gehölz, Gesträuch, Gestein, Gewässer, Gewürm. — 3) meist neutrale Substantive, im Anschluß an Verbalstämme, teils kollektiver, teils anderer Bedeutung, wie Gebäck, Gebiß, Gebrüll, Geflüster, Geheul, Gelärm, Gemunkel, Gestöhne, Gespann, Gebiß, Gedicht, Gefühl, Gehalt, Gehör, Genick, Gesicht, Geweih (gewige von wigan kämpfen), Gewand (winden); — männlich sind: der Geruch, der Geschmack, Genuß, Gestank; weiblich: die Gewalt (*mhd.* dër gewalt, bei Luther der und die Gewalt), die Gestalt (von stellen), die Gewähr (= Verbürgung), Geduld.

Anmerkung 3. Viele mit ge— anfangenden Substantive sind jedoch nicht unmittelbare Präfixkompositionen, sondern Ableitungen von einem bereits mit ge— verbundenen Verbum, z. B. Genuß (genießen), Geburt, Geschichte, Gewinn, Gebot. — Fehlt bei unmittelbarer Bildung das zu Grunde liegende Substantiv, so ist es entweder verloren, z. B. Genosse (*ahd.* nôzo, *mhd.* nôze, nôz, Genosse, eig. = der mit genießt), Geländer (*mhd.* das oder die lander Lattenzaun; Geläute (*ahd.* hlûtî, *mhd.* liute); oder es war nie vorhanden, z. B. Gespenst (*ahd.* spanan locken), Gefährte (*ahd.* der giferto für gifartjo, *mhd.* geverte von Fahrt = der mit fährt); das Gebäude (schon *mhd.* nur gebiuwe Gebäu, das Simplex fehlt auch *ahd.*).

b) Das Substantivpräfix —be.

Die mit be— gebildeten Substantive sind keine unmittelbaren Präfixkompositionen, sondern Ableitungen von Verben, die mit be— zusammengesetzt sind, z. B. Besitz (besitzen), Befehl, Betrug, Beginn, Begriff, Behuf (von altem beheben), Bereich (von altem bereichen), Belang (= Wichtigkeit, von *mhd.* belangen sich erstrecken).

c. Das Substantivpräfix un—.

3. Un— verwandelt die Bedeutung des Substantivs, vor das es tritt, in das Gegenteil, oder bezeichnet das Falsche, Ungewöhnliche und oft auch Widerwärtige, z. B. Undank, Unglück, Unheil, Ungeziefer](nicht als Opfertier — *ahd.* zëbar — dienlich), Unruhe, Unthat, Untugend, Unzeit, Ungeheuer, Unmensch, Unrat (rât = Vorrat), Unflat (vlât). Unbill (Unbild). Es verstärkt daher auch den einfachen Begriff in schlimmem

Sinne, z. B. Ungewitter, Unkoſten, Untier. oder ſteigert ihn ins Ungeheure, z. B. Unſumme, Unzahl, Untiefe; Umgeld ſteht für Ungeld = läſtige Abgabe, *mhd.* ungëlte.

Anmerkung 4. Die Silbe un— kommt im Gotiſchen und in allen Perioden des Hochdeutſchen als negierendes, die Bedeutung des Grundworts gleichſam raubendes (privatives) Präfix vor. Es hängt mit dem *ahd.* âna, *mhd.* âne = ohne zuſammen. Statt un iſt veraltet ohn, wie ohnfehlbar, ohnfern (Leſſing), von niederdt. on = un. — Verwandt mit un — iſt die *ahd.* und *mhd.* Privativpartikel a — in âmaht, woraus Ohnmacht geworden iſt. Ein anderes *mhd.* Präfix a = uo—, üe— iſt davon verſchieden und bedeutet nach, z. B. âmâd, *mhd.* âmât oder uomât, *mhd.* üemet zu mæjen mähen = Nachmahd, Ohmet, Ömd. — Ohngefähr (häufiger ungefähr) iſt aus *mhd.* ân gevære ohne Gefahr, ohne Bedenken, entſtanden.

Anmerkung 5. Das Präfix —un erhält in der Regel den Hauptton. Dies iſt bei allen Subſtantiven der Fall, z. B. Unart, Undank, Unding, Unehre, Unglück, Ungunſt, Unheil, Unrat, Unrecht, Unruhe, Unſinn — außer bei denjenigen, die von ſolchen Adjektiven abgeleitet ſind, die nebentoniges un — haben, z. B. Undenk'barkeit (undenk'bar), Unabſehbarkeit, Unermeß'lichkeit, Unmöglichkeit, Unſterblichkeit.

d) Das Subſtantivpräfix ur—

4. Ur— bezeichnet den Begriff des Subſtantivs, vor welches es tritt, als einen fernen, als den anfänglichſten oder erſten, z. B. Urwelt, Urwald, Urſitz, Urgrund, Urſchrift, Urkraft, Urbild, Urquell, Urſache, Urſprung, Urteil, Urzuſtand, Urgeſchichte. — In Urenkel wird die Ferne in der Zukunft bezeichnet.

Anmerkung 6. Ur— hat den Hauptaccent; der Vokal u iſt zugleich lang, außer in Urteil und ſeinen Ableitungen.

e. Das Subſtantivpräfix ant —.

5. Ant— kommt nur in Antlitz und Antwort und den Ableitungen des letzteren vor, wie antworten. Es war auch vorhanden in Amt *got.* antbahti, in *mhd.* antheiz neben entheiz Gelübde und in antwërc Maſchine zum Zerſtören, Werkzeug (entwürken), das mit hantwërc ſich vermengte.

f. Das Subſtantivpräfix miß — (miſſe).

6. Miß— drückt das Falſche, Verkehrte und darum auch das Gegenteil des durch das Grundwort bezeichneten

Gegenstandes aus, z. B. Mißernte, Mißwachs, Mißgeburt, Mißgriff, Mißvergnügen, Mißbehagen. Misse — findet nur noch in Missethat und in dem seltenen Missewende (= Unheil missewende).

Anmerkung 7. Das Suffix miß— hat in den Substantivbildungen den Hauptton, z. B. Mißbrauch, Mißgeburt, Mißgeschick, Mißgestalt, Mißgriff, Mißheirat, Mißjahr, Mißklang, Mißmut, Mißton, Mißwachs, so auch das Mißbehagen, das Mißtrauen, das Mißverstehen. Nur die substantivierten Infinitive und diejenigen Substantiva auf —er und —ung, die von Verben mit nebentonigem miß— abgeleitet sind, bewahren den Nebenton, z. B. das Mißlingen, das Mißbilligen, der Mißrater, Mißbilliger, die Miß'billigung, Mißdeutung, Mißhandlung; aber: das Miß'fallen, obschon das Verb meistens mißfal'len lautet.

g. Das Präfix erz —.

7. Erz — deutet das Erste, Vorzüglichste seiner Art an; es bezeichnet daher bestimmte Würden oder einen sehr hohen Grad einer guten oder schlechten Eigenschaft, z. B. Erzamt, Erzstift, Erzherzog, Erzbischof, Erzengel, Erzpriester, Erznarr, Erzdieb, Erzschelm, Erzgauner. Erz hat stets den Hauptton.

h. Das Präfix after —.

After— bezeichnet das Nachfolgende mit Bezug auf den Ort, die Zeit und die Ordnung, daher das Nachgebildete, Unechte, Falsche, z. B. Afterblatt, Afterklaue, Afterwelt, Afterlese, Aftererbe, Afterheu, Aftermiete, Afterkönig, Afterlehen, Afterkritik, Afterweisheit, Afterrede (= hinter dem Rücken).

In ähnlicher Bedeutung wird auch aber — gebraucht, z. B. Aberkönig, Aberlist, Aberglaube, Aberwitz.

Anmerkung 8. Aber— = abe ab, z. B. abewitze, aberwitze, abegunst, aberlist Unklugheit. Aberglaube ist nhd.

§ 282.

Adjektivbildung mit Präfixen.

Die an Substantiva sich anschließenden Präfixe ge —, (be—), un —, ur—, erz—, after— (aber—) treten in gleicher Bedeutung auch vor Adjectiva, z. B.:

Geheim, geheuer, gemein, genau, gerade, gering, geruhig, gescheit, geschlacht, geschwind, gestreng, gesund, getreu, getrost, gleich (*mhd.* gelîch).

Unedel, unfein, unfleißig, unbeschreiblich, unsichtbar, unaufhörlich, unschuldig, untreu, unschwer, unwürdig, unendlich, unnütz, als Adverbien: unwohl, ungern.

Uralt, urkräftig, urschön, urdeutsch, urplötzlich.

Erzböse, erzdumm, erzfaul, erzschlau.

Afterweise (aberweise, afterklug (aberklug).

Anmerkung 1. Geheim (erst spät. *mhd.* von dem Dativadverb heime daheim gebildet von daz heim, für heimlich); geheuer (*mhd.* gehiure sanft, *ahd.* hiuri nur im Kompositum, W. ?); gemein *got.* gamains, *ahd.* gimeini, *mhd.* gemeine, Simpl. fehlt, nur im Engl. mean gemein; genau (*mhd.* nouwe sorgsam), gerade (1. gerade Zahl von *got.* raþjô Zahl, *ahd.* girad, *mhd.* gerat. — 2. = in gerader Richtung, *mhd.* gerat rasch, *ahd.* rado schnell, *got.* raþs leicht); gering (*mhd.* geringe und ringe, *ahd.* giringi, ringi leicht, unbedeutend, W. ?); geruhig (nur dicht. = ruhig); gescheit (*mhd.* geschîde, von schîden Nebform zu scheiden); geschlacht (*ahd.* gislaht gutartig, *mhd.* geslaht, von *ahd.* slahta, Geschlecht *mhd.* slahte, Art, Schlag von schlagen = nachschlagen, eig. to-Parcitiv von schlagen); geschwind (*mhd.* swinde stark, schnell, *got.* swinþs stark); gestreng (streng *mhd.* strenge, *ahd.* strengi stark, hart, vwdt. Strang); gesund (*mhd.* gesunt, *ahd.* gisunt, Simpl. nur im Engl. sound, vielleicht von germ. W. sinþ gehen); getrost (rückumgelautetes Part. II von trösten). Gefreit (von vrîen, ein vom Wachdienst befreiter Soldat, nur substantiviert der Gefreite, jetzt auch eig. Substantiv der Gefreiter). — Urbar (statt urbor, von *mhd.* die urbor = zinstragendes Grundstück, vom Präfix ur— und bëran tragen).

Anmerkung 2. Die mit un— zusammengesetzten Adjektive haben in der Regel den Hauptton auf un, z. B. unsanft, unbillig, unbescheiden. — Nebentoniges un— erscheint in solchen Adjektiven, a) deren Simplex kein selbständiges Wort ist, z. B. unbeschreib'lich, unermeßlich, unsäglich, unzählig (beschreiblich, ermeßlich, säglich, zählig sind keine Worte) — b) bis weilen, jedoch meist in schwankender Weise, wenn im Simplex auf die Stammsilbe eine mit starkem Nebenton versehene Silbe folgt (´ _ ` ) oder (` ´ _ `), z. B. undenk'bar und un'denkbar, unend'lich, unglaub'lich, unheil'bar, und un'heilbar. unmöglich, unsterblich, unstreitig, unausbleib'lich, oder un'ausbleiblich, unauslöschlich, unermeßlich, unveränderlich, unverbrennlich, unzerstörbar, so auch ungemein'.

Anmerkung 3. Die mittelst der Präfixe be—, ent—, er—, miß— ver—, zer— geformten Adjektiva sind nicht unmittelbare Bildungen

sondern Ableitungen von Substantiv- oder Verbalstämmen, denen sich bereits das Präfix angeschlossen hatte. z. B. gnädig (bei Claudius genädig von Gnade), bedächtig (Bedacht, bedenken), bezüglich (Bezug, beziehen), entbehrlich (entbehren), erfreulich (erfreuen), mißgünstig (Mißgunst), verkäuflich (verkaufen), zerbrechlich (zerbrechen). — Bequem *mhd.* bequæme, *ahd.* biquëman, *mhd.* bekomen von *got.* qiman kommen (gaqimiþ es kommt zu, es ziemt sich), bereit ist Part. von *mhd.* Fakt. bereiten zurüsten, *mhd.* bereite. *ahd.* bireiti gerüstet, fertig, Stamm riten reiten. Bescheiden (ist altes Part. II von bescheiden, eig. genau geschieden, bestimmt, verständig). Behende ist urspr. Adverb, *mhd.* behende, Verbindung von bei mit dem Dativ henti von Hand = bei der Hand, erst später auch Adj. geworden. Biderb = bieder, *mdh.* biderbe, *ahd.* biderbi brauchbar, brav, aus dem Präfix bi und dürfen = bedürfen (bedarfgemäß). Ausnahmsweise ist in biderb das Präfix bi nicht zu be— abgeschwächt, da es *mhd.* den Accent trug; aber trotz des Accentes ist es nicht zu bei geworden. Die Accentverschiebung ist nhd. — Bange ist zunächst Adverb aus be— und dem Adverb ange eng. — Keine Ableitung ist das von Scheffel gebildete mißzufrieden = unzufrieden.

Anmerkung 4. Dahin gehören auch diejenigen adjektivischen Participbildungen mit ge—, be—, ent—, ver—, zer—, deren Verba ungebräuchlich sind, z. B. gefiedert, gefleckt, geflügelt, gehörnt, gefürstet, gelassen = ruhig (Part. von gelâzen), gesittet, gestirnt, gezackt, gezähnt; behindert, befugt, behaart, beherzt, bejahrt, belaubt, beleibt, belesen, bemittelt, bemoost, benachbart, beredt, bestraußt, betagt, bewandert; entlegen, entmenscht; verblümt, verhaßt, verlegen, verlogen, vernarrt, verrucht (*mhd.* verruochet achtlos von verruochen nicht achten von ruochen beachten), verschämt, verschieden (scheiden, nicht von verscheiden = sterben), verschmitzt (eig. verschlagen von smitzen mit Ruten schlagen), verschollen (schëllen, ich schille), verschroben (abweichendes Part. zu schrauben = verkehrt geschraubt von *mhd.* schrûbe Schraube), versteinert, verstockt (stocken in den stoc = Gefängnis sperren, umpfählen = stecken steif machen, verwandt mit *stowjan, *mhd.* stouwen stauen von W. sta stehen), verstohlen, verstört, verteufelt, vertrackt (vertrecken verziehen, verzerren mit Rückumlaut), verwandt; zerfahren, zerlumpt; so rotberockt, kurzbehost, blaubestrumpft.

§ 283.

Verbenbildung mit Präfixen.

Die zur Bildung von Verben dienenden Präfixe sind:
ge—, be—, er—, ent— (emp—), ver—, zer—, miß—.

Alle diese sind unbetont und untrennbar; nur bei miß— schwankt die Betonung.

Anmerkung 1. Die mit Präfixen gebildeten Verben unterscheiden sich wesentlich von den eigentlich zusammengesetzten dadurch, daß das Präfix nicht den Hauptaccent hat und nie von dem Grundverb getrennt werden kann, z. B. er „entgeht" (dagegen er „geht aus" von ausgehen). Sie können daher im Part. II kein Augment erhalten, z. B. begriffen, errichtet, (dagegen angegriffen, ausgerichtet), und die Präposition zu steht vor dem Verb, z. B. zu begreifen, zu errichten (dagegen anzugreifen, auszurichten).

Anmerkung 2. Häufig sind die den Präfixkompositionen zugrunde liegenden einfachen Verben gar nicht in der heutigen Sprache vorhanden; manche sind auch durch Ableitung von Nominalstämmen unter gleichzeitigem Vortritt der Präfixe gebildet worden, z. B. gebären, beginnen, erwähnen, entbehren, verderben, begaben (Gabe), betäuben (taub), befeuchten (feucht), entblättern (Blatt), erschlaffen (schlaff), ermüden (müd), vergolden (Gold), vergöttern (Gott), verlängern (lang), vergüten (gut), zerfetzen (Fetzen) s. § 277 Anmkg. 3. — Einzelne der Prosa fremde Simplicia finden sich noch in der Dichtung: blößen, dürfen (= nötig haben), blassen (Herder), dauen (Lenau), fernen (Klopst.), ewigen (ds.), schuldigen (Claud.), gehren (Scheffel), schwichtigen (ds.), wunden (ds.), flügeln (Schwab), barmen (Herder), öden (Der Lindwurm ödet Stadt und Land. Kopisch).

a. Das Verbalpräfix ge—.

2. Ge— zeigt seine ursprüngliche Bedeutung „mit, zusammen" bei Verben nur selten, z. B. gefrieren, gerinnen, gestehen (= fest werden), gesellen, geleiten; meistens bezeichnet es die Verstärkung oder die Dauer, Wiederholung und Steigerung (Intensität) der Thätigkeit, z. B. gedenken, gebrauchen, gemahnen, gebieten, gereichen, gehorchen, gehören. In manchen Verben ist jedoch diese Bedeutung so geschwächt, daß durch den allmählich ausschließlich gewordenen Gebrauch der Komposita mit ge— die einfachen Verba beseitigt worden sind, wie gelüsten (selten lüsten), gefährden.

Anmerkung 3. Das Stammverb ist verloren in genesen (*got.* nisan heil werden, *ahd.* nësan, Faktitiv nerjen heil machen, *mhd.* nern heilen und nähren); gebären (*ahd.* bëran, *mhd.* bërn tragen, hervorbringen); gönnen (*ahd.* gi—unnan, *mhd.* gunnen, günnen); genießen (niozan); gebühren (*mhd.* gebürn, *ahd.* giburren zukommen, von bürn, *ahd.* *burjan, burren sich erheben

von bëran tragen); gedeihen (*mhd.* dîhen); gelingen (*mhd.* lingen vorwärtsgehen); glauben (*ahd.* galoubjan, *mhd.* gelouben vom *got.* laubjan glauben); geschehen (*ahd.* scëhan, eilen, geschehen); gleichen (*got.* leik Leib); gewinnen (*mhd.* winnen erarbeiten); geruhen (*mhd.* ruochen sich bekümmern, wollen, belieben — hat mit rouwen ruhen keine Verwandtschaft); genießen (niezen, ganz verschieden von niesen niesen); gewähren (*mhd.* gewërn, *ahd.* giwërên und wërên wërn, leisten, von *got.* vair Mann = ein Mann sein gegen einen?); gewöhnen (*mhd.* gewenen, *ahd.* giwennan, *got.* wanjan gewöhnen). Ableitungen sind: sich geberden (nhd. von gebærde, *ahd.* gibârida von gebâren zu bëran tragen); gefährden (nhd. von geværde, von *mhd.* vâren nachstellen, *mhd.* die vâre, vâr, *ahd.* fâra Nachstellung, Gefahr, bei Uhland Sährde, daher befahren bei Schiller: Was hast du zu befahren? = gefährden, aufs Spiel setzen); genügen (genuoc genug, viel, das Genüge *ahd.* die ginuogî, *mhd.* die genüege, genuht).

b) Das Verbalpräfix be—.

3. Be— bildet Verba aus teils vorhandenen, teils erst von Substantiv- und Adjektivstämmen abgeleiteten Verben. Die dem Präfix be (aus „bei" abgeschwächt) zugrunde liegende örtliche Bedeutung ist vollständig erloschen.

a. In Verbindung mit transitiv gebrauchten Verben bezeichnet diese Vorsilbe die Thätigkeit als eine nachhaltige und auf mehrere Teile des Objekts einwirkende, z. B. beschneiden (an mehreren Teilen schneiden), bebauen (intensives bauen), behauen, benetzen, bemalen, berühren, beschicken, betreiben, bestreuen, bezwingen, besingen, bestrafen.

b. Intransitiv gebrauchte Verba werden durch be— entweder in Transitiva umgewandelt, z. B. bedienen, beleuchten, befolgen, belauschen, bereisen, betreten, begehen, befahren, beregnen, besteigen, besitzen, — oder erleiden eine Verstärkung des Begriffs, z. B. bestehen, beruhen, beharren.

c. Diejenigen mit be— zusammengesetzten Verba, denen Nominalstämme zugrunde liegen, drücken das Versehen mit dem Inhalte des Stammwortes aus, z. B. berauschen, beschränken, besaiten, beflecken, beglücken, bekleiden, bemannen, beseelen, beschuhen, begeistern, bevölkern, befeuchten, betrüben, bereichern, betäuben, bestärken, beschweren, beschleunigen, begünstigen, bekräftigen, und dieser Analogie folgend (ohne Adjekt.

auf —ig): beeidigen, beerdigen, befriedigen, beschäftigen, berücksichtigen.

Anmerkung 4. Bisweilen sind die einfachen Verba verloren, z. B. bedürfen (selten dürfen = nötig haben, *mhd.* dürfen, z. B. Dein Auge darf der Salbe. Schwab); begehren (selten gehren, z. B. Hülfe gehren. Scheff.); behaupten: nhd. Umbildung für *mhd.* behaben festhalten; beschuldigen (schuldigen Claud.); beflügeln (selten Flügle deinen Schritt. Schwab); bangen (statt be—angen, von *ahd.* angi enge, *mhd.* enge, daher bange bang; bleiben (für beleiben, *mhd.* beliben von liben, *ahd.* liban übrig sein); beginnen (*mhd.* ginnen, einen stein ër vazzen gan Wolfdt. *ahd.* ginnan); befehlen (schon *ahd.* bifëlhan, *mhd.* bevëlhen, *got.* filhan bergen); behagen (*mhd* hagen gefallen); belehnen (lêhenen von lêhen das Lehen, unverwandt mit lehnen lënen sich stützen). Beichten (*ahd.* bijëhan, *mhd.* bejëhen, von jëhen bekennen, Beicht *ahd.* bigiht, bijiht, *mhd.* biht).

Anmerkung 5. Einzelne Verben, von denen Zusammensetzungen mit dem Präfix be— und zugleich mit der Präposition bei vorhanden sind, zeigen deutlich die übertragene Bedeutung von be— und die sinnliche (lokale) von bei—, z. B. bestehen — beistehen, beschließen — beischließen, betragen — beitragen, bekommen — beikommen, belegen — beilegen, bestehen — beistehen, besitzen — beisitzen, beschließen — beischließen. Nahe stehen sich in der Bedeutung berufen — beirufen.

c. Das Verbalpräfix er—.

4. Er— drückt in Zusammensetzung mit Verben 1) den Beginn einer Thätigkeit oder eines Zustandes in intransitiver Bedeutung aus, und zwar in der Richtung von innen nach außen oder von unten nach oben (inkohative Bedeutung), z. B. erbleichen, erblühen, erbeben, erglühen, erzittern, erscheinen, ertönen, erwachen, erwachsen; dann 2) in transitiver Bedeutung die Fortführung einer Thätigkeit von unten nach oben, z. B. erbauen, erhängen, erfüllen, erheben, erklettern, ersteigen; — ferner 3) in transitivem Sinne die vollständige Bewältigung oder die Verstärkung und Steigerung einer Thätigkeit bis zum Erreichen des Zieles, z. B. erbitten, ereilen, erlernen, erkennen, ergründen, erforschen, erheucheln, erreichen, erblicken, erjagen, erlösen, erfreuen, erbetteln, erfassen, erfinden, erzürnen, ersäufen, erstreiten, erzeugen, erdulden, ermahnen, erreichen, erschüttern, erzwingen; — 4. Den Abschluß oder das Ergebnis

einer Handlung in intransf. Sinne, z. B. erfrieren, ertrinken, ersaufen, ersticken, erlöschen.

Die auf Adjektivstämme zurückgehenden Verbalbildungen mit er— bezeichnen das Werden oder Eintreten der Eigenschaft (als Inkohativa), oder das Bewirken derselben, z. B. erblinden, erkalten, erkranken, ermatten, erlahmen, erröten, erstarren, ergrauen, erwarmen; erkälten, erwärmen, erfrischen, erweichen, erhöhen, ergänzen, erleichtern, erneuern.

Reflexive Verba sind: sich erbarmen, sich ereifern, sich ergehen, erholen, erdreisten, erkühnen, ergeben, erwehren.

Anmerkung 6. Die mit ur— verbundenen Verba gehen auf Nomina mit ur— zurück, z. B. urteilen (Urteil), beurkunden (Urkunde), verursachen (Ursache), beurlauben (Urlaub); dagegen die Substantiva mit er— auf Verba, z. B. Erkenntnis (erkennen), Erfrischung (erfrischen), Erlösung (erlösen), Erlaubnis (erlauben).

Anmerkung 7. Bisweilen fehlen die einfachen Verba, z. B. sich erbarmen (*mhd.* erbarmen, *ahh.* irbarmên, von *mhd.* und *ahd.* barm = Schoß also = im Schoß hegen — oder von *got.* arman sich erbarmen mit vorgetretenem b statt be—); sich ereignen (*mhd.* eröugen, *ahd.* irougen zeigen, *ahd.* ougen *got.* augjan zeigen, von das Auge); ergötzen (*mhd.* ergetzen Faktit. zu ergëzzen vergessen); erinnern (*mhd.* innern von innen); erlauben (*mhd.* erlouben und erleuben, *ahd.* irlouben, *got.* uslaubjan gestatten, von der germ. W. leub: laub: lub probare billigen; erobern *mhd.* oberen; erörtern (*mhd.* örtern untersuchen von ort Anfangspunkt); erquicken (quic, quëc, këk lebendig); ersäufen (*ahd.* *soufjan, souffen *mhd.* soufen Faktit. zu sûfen saufen); erstatten (statôn an den Ort bringen); erwähnen (*mhd.* gewehenen, *ahd.* giwahannen stark von W. voc, vac sprechen, lat. vox Stimme), außerdem nicht wenige Bildungen von Adjekt., s. § 277 Anmkg. 3.

d. Das Präfix ent—.

5. Ent— drückt in Verbalverbindung aus: 1) das Entgegenkommen, das Gegenüberbefinden in freundlichem Sinne, z. B. entbieten, entrichten, entgelten, entgegnen, entsprechen (seit Lessing üblich), empfangen (für entfangen), empfehlen, empfinden; — 2) das Hervortreten, Beginnen eines neuen Geschehens oder eines neu eintretenden Zustandes (inkohative Bedeutung), z. B. entbrennen (= anfangen zu brennen), entschlafen, entsprießen, entstehen, entspringen, entzünden, entstammen; — 3) Das Versetzen in einen neuen Zustand (tran-

sitiv), z. B. entflammen, entzünden, entzücken; — 4. den Austritt aus einem Zustand (trennende oder separative Bedeutung), entweder in transit. oder intrans. Verwendung, z. B. entschwinden, entsinken, entschweben, enteilen, entlaufen, entweichen, entführen, entwöhnen, entbinden, entlassen, entladen, entziehen.

In Verbindung mit Nominalstämmen hat ent— in der Regel separative Bedeutung, z. B. entkräften, entvölkern, entmutigen, entlasten, entblößen.

Anmerkung 8. Vor mehreren mit f anlautenden Stammverben steht emp— statt ent—, wie in: empfangen (*mhd.* enpfâhen und empfâhen) empfinden (enphinden und empf—), empfehlen (enphëlhen und empf—). Auf diese drei Verben ist in der heutigen Sprache emp— beschränkt. Im *mhd.* konnte aber vor allen mit f anlautenden Verben en—, emp— neben ent— stehen, z. B. enpfallen, empfallen, entfallen; enpfarn, empfarn erfahren; enpferwen, empferwen entfärben; enpflammen, emp— entflammen; enpfliehen, emp— entfliehen. Der Vorgang beruht auf Assimilation: in empfangen, empfehlen, empfinden, die für ent—fangen u. s. w. stehen, ist der Dental t vor dem Labial f in den Labial p übergegangen; dann wandelte sich durch weitere Angleichung vor dem Labial p der dentale Nasal n in den labialen m. — Entführen (entvüeren, enpfüeren), entfliehen (entfliehen, empfliehen) und andere haben sich nhd. dieser Assimilation entzogen, wohl deshalb, weil hier die Bedeutung von ent— als separative stärker hervortrat.

Anmerkung 9. Einzelne Präfixkomposita vereinigen die eine und die andere Bedeutung von ent—, z. B. entstehen (meist in inkohativem Sinne = werden, doch auch im separativem = fehlen, z. B. Ihre Hilfe wird uns nicht entstehen bei Schiller, schon *mhd.* in diesen beiden Bedeutungen); empfangen (meist = erhalten, doch auch in separativer Bedeutung = abnehmen, z. B. si enphiengen im daz marc sie nahmen ihm das Roß ab. Nibel.). Meistens aber ist eine Bedeutung die übliche, z. B. entsprechen (Entgegenkommen), entsagen (Trennung). In separativem Sinn gebraucht Börne entbleiben (= fern bleiben), z. B. Die Dichter und Maler entblieben nicht.

Anmerkung 10. Bisweilen fehlt das einfache Verb, wie in entbehren (*mhd.* enbërn, *ahd.* inbëran von bëran tragen), entgegnen (*mhd.* engegenen, *ahd.* ingaganan von *ahd.* gaganen, von gagan, gegen gegen); entwöhnen (*mhd.* entwenen von wenen gewöhnen); ferner in manchen Nominalbildungen, z. B. enthaupten, entkräften, entnerven, entvölkern, sich entblöden

(blöde), entblößen, entfernen, entledigen, entzweien. — Empören hat mit ent— nichts zu thun, *mhd.* enbœren erheben, von *mhd.* enbor, inbore, in bore Adv. in die Höhe, Präposit. in mit bor = oberer Raum.

e) Das Verbalpräfix ver—.

6. Ver— bezeichnet in Verbindung mit fertigen Verben:

a. wie fort, weg, die Entfernung von einem Orte, die Beseitigung (separative Bedeutung), z. B. verreisen, verjagen, verrücken, verschenken, verschicken, verpflanzen, versetzen, vertreiben, verdrängen, verstoßen. Auch im Sinne der Beseitigung durch Zudecken, z. B. verbauen das Licht = durch Bauen entfernen), verbergen, verdecken, vernageln, verriegeln, verstopfen, vergraben (= durch Graben entfernen).

b. Die Entfernung vom Richtigen zum Falschen, Entgegengesetzten, Verderblichen, z. B. verbilden, verführen, verirren, verleiten, verlocken, verdrehen, verwöhnen, verstellen, sich verlaufen, verkommen, verwachsen, verachten, verkennen, verraten, verwirken, verbitten, versagen, versalzen, verrufen, verbieten, vertragen (an falschen Ort), vergilben, verwünschen, verrenken, verwechseln, verachten.

c. Die Beendigung oder Erschöpfung einer Thätigkeit in Folge der Dauer ihres Bestandes (intr.) z. B. verschmachten, verhungern, verfaulen, verduften, verblühen, vergehen, verröcheln, verglühen, verhallen, verenden, vermodern, verwesen, verzweifeln, oder den völligen Verbrauch oder Verlust eines Gegenstandes infolge andauernder Thätigkeit (transf.), z. B. verspielen, verthun, verlieren, vertanzen, verzehren, verbrauchen, vertändeln, verscherzen, verschleudern, verfüttern, verschlemmen.

d. Die Übertragung einer Sache oder Person, z. B. vergeben (eine Stelle), verhandeln, verleihen, verteilen, verkünden, vermelden, verlohnen, verfluchen; verloben, verheiraten, verehelichen, vermählen, versprechen.

e. Eine Verstärkung des einfachen Verbs, z. B. verbergen, verbleiben, verharren, vermehren, verändern, verpflegen, verkünden, verhindern, vertauschen, vermischen, vertilgen, verleugnen, vermeiden, verfehlen, verlassen, versuchen, versammeln, verdauen, verwalten, vermissen, verehren, verfließen.

Von nominalen Stämmen drückt ver— häufig die Umgestaltung, die wirkliche oder scheinbare Verwandlung aus,

z. B. verbauern (= zum Bauer werden), vergällen (= in Galle verwandeln), versteinern, verglasen, verknöchern, verknechten, vertieren, vergolden (scheinbar in Gold verwandeln, mit Gold belegen), versilbern, vergöttern, verzuckern, verschleiern, verdünnen, verdicken, verjüngen, vergüten, verschlechtern, veröden, verarmen, verteuern, verdeutschen.

Anmerkung 11. Häufig finden sich mehrere dieser Bedeutungen in demselben Worte, z. B. verschicken = fortschicken und an den unrechten Ort schicken; verbauen = durch Bauen entfernen, z. B. den Eingang verbauen) und durch Bauen aufzehren, (z. B. sein Geld verbauen); vergönnen, (= verstärktes gönnen und = mißgönnen); vergeben (= hingeben, verzeihen und vergiften); vertreiben, (= verhandeln, z. B. alte Kleider und wegtreiben); verhören (= ein Verhör vornehmen und = überhören); verschaffen = erwerben und = verwandeln (Zum häßlichsten Zwerge verschafft dich mein Wort. Bürger); versprechen = zusagen und = beabreden (versprich ëz niht ze sêre) und sich versprechen. Aus vereſſen ist freſſen geworden, *mhd.* verëzzen und vrëzzen. Über verteidigen s. § 279 Ankg. 3.

Anmerkung 12. Häufig fehlt das einfache Verb, besonders wenn die Zusammensetzung auf ein Nomen zurückgeht (s. § 277 Anmkg. 3), z. B. verargen (arg), verarmen, verbittern, verbünden (Bund), verdicken, verdünnen, veredeln, vereiden (Eid), vereinfachen, vereinzeln, vereiteln, verewigen, verfeinern, verfinstern, vergällen (Galle), vergiften (Gift), vergittern, vergolden, vergöttern, vergrößern, vergüten, verkleinern, verknöchern, verkörpern, verkrüppeln, verlarven, vermitteln (Mittel), vermuten, vernarben, verneinen, vernichten, verpesten, verpflichten, verquicken, verringern, verschleiern, verschönern, verschwägern, versilbern, verspäten, verstümmeln (Stummel), verstummen, vertiefen, verübeln, vervollkommnen, verwildern, verwittern (Wetter), verwüsten, verzärteln, verzinnen, verzichten (Verzicht von zihen zeihen). Aber noch in anderen Fällen ist das einfache Verb nicht oder nicht mehr vorhanden, z. B. in verblüffen, verbrämen (*mhd.* das brem Einfassung), verdammen, verdauen, verderben (*mhd.* verdërben Stammwort fehlt), verdrießen (*mhd.* verdriezen, *got.* usþriudan schmähen, W. ?), vergessen (*mhd.* vergëzzen, *ahd.* firgëzzan), vergeuden (*mhd.* giuten prahlen), vergnügen (nhd. aus vernüegen und genüegen zufrieden stellen, von genuoc), verharrschen (*mhd.* verharsten hart werden), verheeren (verhern von Heer), verlangen (*mhd.* verlangen, belangen gelüsten, Stamm lingen), verletzen (*mhd.* verletzen schädigen, *mhd.* letzen hemmen, schädigen von laß, verschieden von sich letzen = sich verabschieden von letze Abschied, Abschiedsschmaus), verleumden

(*mhd.* verliumden), verlieren (*mhd.* verliesen, *ahd.* firliosan, germ. W. lus in los, lösen), vermählen (*mhd.* vermehelen, mehelen von gimahala Gemahlin von *ahd.* mahal Versammlung, Ehevertrag); verschwenden (swenden Fakt. zu swinden); versehren (*mhd.* sêren Schmerz bereiten von sêr Schmerz); versöhnen (*mhd.* versüenen von Sühne süene, *ahd.* suona, daher sühnen); verstatten (statôn festsetzen); verweisen (1. = rügen, *mhd.* verwîzen, *ahd.* firwîzan, *ahd.* wizzi = Strafe von W. vid sehen in lat. videre, *got.* vitan beobachten; 2. = des Landes verweisen von wisôn, *mhd.* wisen nach einem sehen, anweisen, lat. visere, von W. wit wissen, wîse weise); verwesen (1. = vergehen verwësen, *got.* fravisan verbrauchen von wësen sein; 2. = verwalten *mhd.* verwësen); verwöhnen (*mhd.* wenen gewöhnen).

f. Das Verbalpräfix zer—.

7. Zer— bedeutet Trennung und Auflösung, z. B. zerreißen, zerbrechen, zerreiben, zerstören, zerstreuen, zerrinnen, zerspringen, zerbersten, zerfallen, zerfließen, zergehen, zertrümmern, zersplittern, zerfetzen, zerhacken, zerknirschen, zerbröckeln, zergliedern, zerschellen, zerstücken (zerstückeln), zerfleischen, zermalmen, zerrütten, zerschmettern.

Anmerkung 13. Das Simplex fehlt zu zerfetzen (Fetzen, *mhd.* der vetze von vazzen kleiden), zerfleischen (Fleisch), zermalmen (von maln mahlen, stark, Mulm = Erdstaub), zerrütten (rütten *mhd.* schütteln), zertrümmern (Trümmer Plur. zu das (der) Trumm, *mhd.* das drum Endstück), zerbröckeln (*mhd.* brocken von brocke Brocken, Dem. bröckelin, von brechen).

g. Das Verbalpräfix miß—.

1. Die mit miß— zusammengesetzten Verba bezeichnen das Verkehrte, Falsche, Irrtümliche eines Geschehens, oder die Verkehrung ins Schlimme, z. B. mißachten, mißbehagen, mißbilligen, mißbrauchen, mißdeuten, mißfallen, mißglücken, mißgönnen, mißkennen, mißlingen, mißleiten, mißraten, mißtrauen.

2. Abtrennung des Suffixes miß— von seinem einfachen Verb (Tmesis) findet in der heutigen Sprache niemals statt. Ganz veraltet ist: er handelt miß, die Harfe tönt miß, schon *mhd.* ungebräuchlich.

Anmerkung 14. Im *mhd.* wird nur misse— gebraucht, z. B. missehandeln, misselingen, misseråten. Nhd. steht vor Verben stets miß—, z. B. mißhandeln, mißlingen.

Anmerkung 15. Mißgönnen (*mhd.* gunnen für ge—unnen, von

ahd. unnan, Präter.-Präs. ih an = ich gönne). Mißlingen (von *mhd.* lingen vorwärts gehen, woher lang. Mißbehagen (von *mhd.* behagen, von *mhd.* hagen gefallen).

Anmerkung 16. In der Regel hat miß— in der Zusammensetzung mit Verben den Nebenton, z. B. mißra'ten, mißbil'ligen, mißacht'en. Den Hauptton erhält aber miß— a) bei unmittelbar folgender tonloser Silbe, z. B. miß'behagen, miß'verstehn, miß'gebären, miß'gestalten. — b) wenn in intransitiv gebrauchten Verben miß— zur Bezeichnung des Verkehrten hervorgehoben wird, z. B. miß'raten (= falsch raten), miß'greifen, miß'handeln (= verkehrt handeln); aber mißhan'deln = übel behandeln, transitiv; miß'tönen; miß'trauen und mißtrau'en.

Anmerkung 17. Ist miß— nebentonig, so fehlt nach der allgemeinen Regel das Augment (wie in verboten), z. B. Der Versuch ist mißlungen, der Fremde wurde mißhandelt, das Mittel wurde mißbraucht. Doch ist bei einigen Verben mit nebentonigem miß auch Vorsetzung des Augments vor das Kompositum gestattet, z. B. gemißbilligt, gemißbraucht, gemißhandelt, wobei dann der Hauptaccent auf miß übertritt. Einige Verba mit nebentonigem miß— lassen auch Zwischenstellung des Augments zu, z. B. mißgeachtet, mißgedeutet. — Hat miß— den Hauptton, so tritt nach der allgemeinen Regel Zwischenstellung des Augments ein (wie in vorgestellt), z. B. mißgeartet, mißgehandelt (= verkehrt gehandelt), mißgetönt, mißgelautet, mißgehört, mißgegriffen. Ebenso: zu mißachten, zu mißlingen; aber: mißzuverstehen, mißzugreifen, mißzutönen.

Anmerkung 18. Mißgestalt beruht nicht auf dem erst nhd. gebräuchlichen gestalten, sondern auf *mhd.* missestellen, wovon es rückumgelautetes Particip ist.

Anmerkung 19. Das Präfix un— tritt nicht vor finite Verba, sondern nur vor adjektivische Participien, z. B. ungebunden, ungebrochen, ungeehrt, ungeliebt, ungezogen, unbegriffen, unwissend, unbeglückend (Schil.), unbeschädigend (Börne), unbesonnen, unverstanden, unzerbrochen. — In der alten Sprache aber konnte un— infolge mittelbarer Komposition (Ableitung) vollständige Verba bilden, z. B. unbilden = mißhandeln von daz unbilde die Unbill); unêren mißachten von unêre; unminnen hassen von unminne; unschulden (unschuldigen) für unschuldig erklären; daher geunêrt neben ungeêrt, geunminnet neben ungeminnet. — Heutzutage sind nur Verbbildungen wie verunehren, veruntreuen, beunruhigen möglich — Bisweilen haben die mit un— zusammengesetzten Partic. II die Bedeutung der verneinten Möglichkeit, wie latein. invictus unbesiegt = unbe-

fiegbar. So: unerforscht, unergründet (= unergründlich), unerwant = unabwendbar.

Anmerkung 20. Zu bloßen Präfixen können nach Bedeutung und Betonung abgeschwächt sein die Partikeln durch, hinter, über, um, unter, wider, und wieder, z. B. durchlau'fen, hinterbringen, übertre'ten, umgeh'en, unterrich'ten, widersteh'en, wiederhol'en, ferner voll, z. B. vollen'den, s. Zusammensetzung.

Anmerkung 21. Bisweilen kommt Präfix vor Präfix zu stehen, z. B. vergewaltigen, verbescheiden. Meistens ist das aber nur der Fall, wenn das zweite Präfix seinen Vokal e verloren hat, z. B. begnaden (begnadigen, *ahd.* ginâda Gnade), beglaubigen (giloube Glaube), begleiten (geleiten), begnügen (genügen), verbleiben (beliben), vergleichen (gelichen), vergnügen, vergönnen (giunnan), verfressen (zwei ver: verëzzen), zergliedern (gelit Glied), zerfressen, wobei das Gefühl für die Zusammensetzung geschwunden ist. Ferner vor un, ur, z. B. beunruhigen, beurlauben, beurteilen, verunehren, verunreinigen, verunglücken, verunstalten, veruntreuen, verursachen, verunglimpfen (drei Präfixe), verurteilen, so auch beantworten, verantworten. — Auch können Präfixe vor Partikeln treten, z. B. beanspruchen, beantragen, beauftragen, beeinträchtigen, bevorstehen, beobachten, befürworten, bevorzugen, verabfolgen, verabschieden, veranlassen, veranschlagen, veranstalten, verausgaben, vereinnahmen. Es geschieht dies nur dann, wenn Substantive wie Anspruch, Antrag, Auftrag, Abschied u. s. w. zugrunde liegen.

Drittes Kapitel.

Wortbildung durch Wortkomposition (Komposition).

§ 284.

Die Teile der Zusammensetzung.

1. Die Wortzusammensetzung oder Komposition besteht in der Zusammenfügung zweier in der heutigen Sprache vorkommender und eine Bedeutung enthaltender Wortstämme (Wörter) zu einer Wort- und Begriffseinheit, z. B. Königreich, Gelbsucht, feuerrot, vorschreiben, durchaus.

2. Solche Wörter heißen mit Bezug auf ihre Bildungsweise Komposita.

3. Wenn ein Kompositum abermals mit einem selbständigen

Worte zusammengesetzt ist, so entsteht ein Decompositum, z. B. Buchdruckerpresse, Eisenbahnfahrplan, sehnsuchtsvoll.

4. Jedes Kompositum besteht aus zwei Teilen (Gliedern): dem Grundwort und dem Bestimmungswort. Das Grundwort ist das allgemeine (generelle) Glied der Zusammensetzung, die Grundlage des Ganzen; das Bestimmungswort enthält die genauere Bezeichnung des Grundwortes, den speziellen oder individualisierenden Teil der Zusammensetzung.

5. In der Regel nimmt das Bestimmungswort die erste Stelle ein, das Grundwort die zweite. Dabei hat das Bestimmungswort, da das Spezielle, als das Unterscheidende, den für die Bedeutung des Ganzen wichtigeren Teil ausmacht, den Hauptaccent, z. B. Waf'fenschmied, Aus'land, geist'los, an'kommen, heim'kehren, los'sprechen.

6. Die Wortart der Zusammensetzung entspricht stets der Wortart des Grundworts; auch das Genus des Kompositums (wenn es ein Substantiv ist), richtet sich nach dem Genus des Grundwortes.

7. Die Flexionen des Kompositums im Satze (Deklination, Konjugation) werden nur am Grundworte ausgedrückt, z. B. Dachstuhl — Dachstühle, er wetteifert, wir wetteiferten. Ebenso meistens die Komparation, z. B. gutmütiger, hartherzigst.

8. Bei mehrfacher Zusammensetzung (Dekomposition) kann entweder das Grundwort zusammengesetzt sein, z. B. Goldbergwerk, Blitz-ableiter, oder das Bestimmungswort, z. B. Kirchhof-mauer, Bahnhof-uhr — oder beide, z. B. Schlafzimmer-vorhang, Eisenbahn-wartsaal.

9. Zu trennen sind die unmittelbaren Zusammensetzungen von den mittelbaren. Die letzteren sind Ableitungen aus zusammengesetzten Stämmen, z. B. ansichtig (Ansicht), Hochverräter (Hochverrat), ausgiebig (ausgeben), habsüchtig (Habsucht), inländisch (Inland). Daraus ist ersichtlich, daß Stammbildung (Ableitung) auch aufgrund eines Kompositums möglich ist, das dabei als das Primitiv der Stammbildung erscheint.

Anmerkung 1. Die Entscheidung der Frage, ob in einer Wortverbindung eine Komposition vorliegt oder nicht, ist oft nicht leicht zu treffen. Die übliche Ansicht, daß das Kompositum durch den einheitlichen Hauptaccent gekennzeichnet werde, ist nicht durchgreifend. Denn zu Rosse

hat den gleichen einheitlichen Accent wie zufrieden, vor Ärger wie vorhanden. Das Unterscheidende liegt vielmehr darin, daß das Kompositum grammatisch oder logisch isoliert sein muß. Der Königssohn z. B. ist ein Kompositum, denn die Fügung der Königs Sohn ist nach nhd. Syntax unzulässig. Anders war es *mhd.*, wo der Genetiv Zwischenstellung haben konnte, z. B. dër gotes sëgen (jetzt der Gottessegen), daz Etzelen lant, dër himeles bote. Ebenso ist Meisterwerk ein Kompositum (meisterwërc), da die Verbindung als Ganzes eine von den Bestandteilen (Meister und Werk) gesonderte Bedeutung hat. Ausbrechen gilt heute als Kompositum, ûz und brëchen sind aber *mhd.* gesonderte Worte.

Anmerkung 2. Die Wortkomposition ist, wenn auch in der *indg.* Ursprache schon reichlich entwickelt, bezüglich der Sprachgestaltung die lebensfähigste Art der Wortbildung, die auch in der Gegenwart durch fortwährende Schöpfung neuer Wortgestaltungen sich rührig erweist, während die suffixlose Stammbildung längst abgeschlossen ist, und die Wortbildung durch Suffixe und Präfixe nur noch in beschränktem Maße Neues zu gestalten vermag. In der Wortkomposition, die im Deutschen weit ausgedehnter als in den romanischen Sprachen auftritt, ist ein schätzbares Mittel zur Kürzung der sprachlichen Darstellung geboten; doch darf der Ausdruck nicht durch allzu häufigen Gebrauch der oft schwerfälligen Komposita leiden.

Anmerkung 3. Komposita, in denen das Bestimmungswort dem Grundwort nachfolgt, sind sehr selten, z. B. Jahrhundert, Jahrzehnt und gehören nicht zur echten Zusammensetzung.

Anmerkung 4. Unter gleichzeitiger Berücksichtigung der alten Sprache unterscheidet man zwischen Nominalkomposition und Verbalkomposition. Bei der ersteren ist das zweite Glied (Grundwort) ein Nomen, folglich auch die ganze Zusammensetzung ein Nomen; bei der zweiten ist das Grundwort ein Verb, folglich auch das Ganze ein Verb. An die Nominalkomposition schließen sich auch die Fälle der mittelbaren Komposition an, in denen der zweite Bestandteil ein Nomen ist. — Zur Verbalkomposition gehört insbesondere die Zusammensetzung einer Partikel mit einem Verb. In der alten Sprache können indessen nur folgende Partikeln verbale Komposition eingehen: 1) die Präfixe ge—, be—, ent— (en—), er—, ver—, zer— (ze—), dazu die partikelartig abgeschwächten volle— (vol—) und misse—. — 2) die zur Bedeutung von Präfixen entwerteten Partikeln durch—, über— under—, umbe—, hinder—, wider—, wie durchbrëch'en, z. B. Waz ër dër starken hëlme mit siner hant durchsluoc! Gudr., übergiezen, übersëhen (= unbelohnt lassen), underrichten, umbegürten, hindergân, widersprëchen.

Alle übrigen Partikeln gehen in der alten Sprache keine Komposition ein, z. B. ane grifen (jetzt angreifen), nâch volgen, abe lâzen, abe wërfen, ane komen, gegen riten, zuo sprëchen, dër ûz erwelte dëgen. Auch die unter Ziffer 2 aufgeführten Partikeln (durch, über u. s. w.) können beim Verb stehen, ohne eine Komposition zu bilden, z. B. Dâ stuont ein walt, ër reit durch (er ritt hindurch) — dër herzoge durchreit sîn lant. Die ougen liefen im über — niht arges überlief mich (= begegnete mir).

Anmerkung 5. Bezüglich des Accentes gelten die Hauptregeln: 1) in der Nominalkomposition liegt der Hauptaccent auf der Stammsilbe des ersten Gliedes, z. B. lant'wîn Land'wein, win'tersât Win'tersaat. — 2) in der Verbalkomposition ruht der Hauptaccent auf der Stammsilbe des zweiten Gliedes, z. B. betwing'en bezwing'en underscheid'en unterscheid'en, widersprëch'en widersprechen (dagegen un'derscheit Un'terschied, wi'derspruch Wi'derspruch). — Dabei sind jedoch folgende Beschränkungen zu machen: 1) bezüglich der Nominalkomposition: a) die unmittelbaren und mittelbaren Nominalkompositionen, welche die Präfixe ge—, be—, ent—(en—), er—, ver—, zer— (ze—) enthalten, legen den Hauptaccent auf die Stammsilbe des zweiten Gliedes, da die genannten Vorsilben überhaupt keinen Hauptton tragen, z. B. gibir'gi gebir'ge Gebir'ge verlust' Verlust, geswin'de geschwind', erlœ'sære Erlöser, erlœ'sunge Erlösung, beschrîbunge. — b) die Nominalkompositionen, die auf Verben mit durch —, hinder—, über—, under—, umbe—, wider— (auch wieder—) beruhen, zeigen verschiedene Betonung: die nomina agentis auf —aere, —er, —er, sowie die nomina actionis auf —unge, —ung halten den Accent der ihnen zugrunde liegenden Verba fest, z. B. übertrë'ter (des Gebots): Übertre'ter, underdrü'cker, underdrü'ckunge, umbegë'bunge, aber ü'berloufer Ü'berläufer, ü'bersitzer Übersitzer, hin'derrëder Verleumder. In den übrigen Ableitungen von diesen Kompositis gilt die allgemeine Regel (Betonung des Präfixes), z. B. durch'ganc Durch'gang, überlast Ü'berlast, undersaz Untersatz, umbehanc Umhang, hinderhalt Hinterhalt, widerspruch Widerspruch. — Die mit volle—, vol—, voll— komponierten Substantive halten den Accent ihrer Stammverba fest, z. B. volvüerer Vollführer, volbringunge Vollbrin'gung, volzuc Vollzu'g, vol'sûfer Voll'säufer. — Die übrigen Partikeln haben in der Nominalkomposition regelmäßig den Hauptton, z. B. a'negrif zu ane grifen An'griff, nâch'volge, nachvolgære, ûfganc Aufgang, ûzschuz Ausschuß, întrit Eintritt, hinevart Hinfahrt zu hine varn, vorritære, vorriter Vorreiter, nâchfolge Nachfolge. — b) Bezüglich der Verbalkomposition: verbale Ableitungen von einem zusammengesetzten Nomen

bewahren dessen Hauptaccent, z. B. ant'würten ant'worten von ant'würte Ant'wort, hûs'genôzen sich zum Hausgenossen machen von hûs'genôze ur'louben beur'lauben — urloup, urkünden beur'kunden — urkünde.

§ 285.

Arten der Zusammensetzung.

1. Man unterscheidet die eigentliche (echte) und die uneigentliche (unechte) Komposition.

Anmerkung 1. Nicht als Komposition, sondern als Stammbildung (Ableitung) anzusehen ist die im § 280,5 erwähnte sogenannte mittelbare Komposition. Diese ist dann anzunehmen, wenn das zweite Glied mit einem Ableitungssuffix behaftet ist und der Verbindung ein sinnentsprechendes Kompositum als Primitiv zugrunde liegt, z. B. allmächtig, ist Ableitung von Allmacht; Haushälter, Haushaltung sind Ableitungen von haushalten; gastfreundlich beruht auf Gastfreund; frühstücken auf Frühstück. Ferner sind als Ableitungen anzusehen: wohlthätig (Wohlthat), freisinnig (Freisinn), Landesverräter, landesverräterisch, rechtskundig, kriegsgerichtlich, fürsorglich, löwenmutig, Vollkommenheit, gottesfürchtig, heimtückisch, reichsfeindlich, reichsverräterisch, Bundesbruderschaft, Landsmannschaft; dies ist auch der Fall, wenn ein sinnentsprechendes Kompositum als Grundlage jetzt fehlt, aber früher vorhanden war, z. B. saumselig (sûmesal), überschwenglich (überswanc). Diese Beispiele zeigen, daß nicht nur von echten, sondern auch von unechten Kompositis Ableitung stattfinden kann. — Dagegen haben nicht als Ableitungen, sondern als Komposita zu gelten: friedfertig (eine Zusammensetzung, wie Friedfahrt oder eine ähnliche giebt es nicht), hochgradig, vielsprachig, vorschriftlich, halbwüchsig, kurzatmig, ebenbürtig; auch feldmäßig (—e Ausrüstung), da es seiner Bedeutung nach nicht auf Feldmaß beruht; ebenso ist rotäugig eine Zusammensetzung, da das Substant. das Rotauge (Fisch) nicht in Betracht kommt. — Eine besondere Beachtung bezüglich ihrer Einreihung erfordern die Verbalsubstantive, wie Angriff (anegrif), Auftritt, Vorzug, Rückhalt, Ausdruck, Ausspruch, Niederschlag, Vortrag, Einbruch, Vorsicht, Ankunft, Ausflucht, Zugabe, Aussage, Ansprache, Großsprecher, Einwirkung, Ausführung. Alle diese Substantivbildungen, denen Worte, wie Griff, Tritt, Zug u. s. w. zur Seite stehen, müssen nach dem Wortbau der alten Sprache als Komposita gelten, da ihnen sinnentsprechende Zusammensetzungen nicht zur Seite stehen (ane grifen, ûz drücken, zuo gëben sind keine Komposita). Da aber nhd. in angreifen, auftreten, vortragen, ansprechen Komposition stattfindet, so sind

auch die erwähnten Substantive jetzt als Ableitungen (mittelbare Komposita) aufzufassen.

2. Bei der eigentlichen (echten) Komposition erscheint das erste Glied des Kompositums nur in der Stammform (ohne Flexionsendung), entweder mit seinem stammbildenden Auslautvokal (dem Klassenvokal) oder ohne denselben, z. B. Badegast, Labetrunk, Hausthüre, Tischtuch, Grünspecht, geistreich, kugelrund, lautrein, vollenden, widersprechen; bei der uneigentlichen Komposition ist das erste Glied der Zusammensetzung flektiert, z. B. Königssohn, Sonnenschein, inhaltsleer, gottesfürchtig, freudenreich.

Anmerkung 2. Zur eigentlichen Komposition zählen wir alle die Fälle, in denen das Bestimmungswort keine erkennbare Flexion besitzt, selbst den Fall, wenn es einen flexionslosen Kasus darstellt, z. B. Gastgeber, gottergeben, gottähnlich, pflichtgetreu, dienstledig, preiswürdig, zweckdienlich.

Anmerkung 3. Die uneigentliche Zusammensetzung kann nur dann vorkommen, wenn das erste Glied des Kompositums ein Nomen ist (einschließlich Particip und Infinit.); ist dasselbe ein Verbum oder eine Partikel, so erscheint Verb wie Partikel stets flexionslos, die Zusammensetzung muß also in diesen Fällen stets die eigentliche sein.

Anmerkung 4. Da die Nominalstämme mit Ausschluß der n-, r- und s-Stämme ursprünglich auf die Vokale o, â, i und u auslauteten (die Klassenvokale), so ist die nächste Art der Zusammensetzung diejenige, bei welcher diese Klassenvokale erhalten sind. Dies ist im *got.* auch größtenteils der Fall, z. B. *got.* vigs Weg, urgerm. vigos, *germ.* Stamm viga, daher vigadeino Wegdistel; *got.* himins Himmel: himina—kunds vom Himmel stammend; vaurd (Neutr.) Wort: vaurda—juka Wortstreit; veina—basi Weinbeere; bloþ (Neutr.) Blut: bloþa—rinnands blutrünstig; airþa Erde: airþa — kunds erdgeboren; gasts Gast, Stamm gasti: gasti—gods gastfrei, eig. gut gegen den Gast; mats Speise, Stamm mati: mati—balgs Speisetasche; nauþs (Fem.) Not, Stamm naudi: naudi—þaurfts notdürftig; gabaurþs Geburt, i-Stamm: gabaurþi—vaurd Geburtsverzeichnis; handus Hand, Stamm handu, daher handu—vaurhts handgewirkt, fulls voll, Stamm german. fulla daher fulla—veis vollkommen (eig. vollweise); hardus hart, Stamm hardu daher hardu—hairtei Hartherzigkeit. Viel seltener fehlt *got.* der Klassenvokal, z. B. ubil—vaurds übelsprechend, schmähsüchtig von ubils schlecht Stamm ubilo; manag—falþs mannigfaltig, von manags mancher; man—

leika Bild; hauh—þuhts hochmütig. Auch im *ahd.* sind die Klassenvokale, die sich übrigens bereits untereinander mischen, noch häufig erhalten, z. B. fihuwiâri Viehweiher (u-Stamm), hirni-fêl Hirnhaut (jo-Stamm), wëga-wiso Wegweiser (o-Stamm), taga-stërn und tago-stërro Morgenstern; heri-zoho Herzog, hella-grunt Höllengrund, hofa-wart Hofwart, spila-man Spielmann, hirti-lôs hirtenlos (jo-Stamm); fast ebenso häufig aber sind sie bereits abgefallen, z. B. fuoz-scamal Fußschemel, rûn-stab Runenstab, ërd-apfil Erdapfel, gast-hûs Gasthaus, win-garto Weingarten, boum-garto Baumgarten, wîn-rëba Weinrebe, ëban-alt gleich alt, samft-môti sanftmütig (*mhd.* senftmüetec).

Im *mhd.* trat e an die Stelle der Klassenvokale, z. B. sitzebanc (Sitzbank), helle-tranc (Höllentrank), tage-zît (Tageszeit), sunnewende (Sonnenwende), häufiger aber fiel der Klassenvokal aus, z. B. lant-hërre Landesherr, walt-man Waldmensch, bërc-knappe, herbst-manôt Herbstmonat, strît-müede kampfmüde, tôtbleich todbleich. — Im Neuhochdeutschen ist der Klassenvokal meist beseitigt, z. B. Herzog, Windmühle, engherzig, fühllos; bisweilen aber steht e, z. B. Tagewerk, Redeweise, Wendepunkt. — Die n-Stämme (schwach flektierende Nomina) gehen bei echter Komposition in die Analogie der o-Stämme über, d. h. sie werfen ihr auslautendes n ab und haben *got.* den Vokal a, *ahd.* a, o, e, z. B. *got.* guma-kunds als Mann geboren, von guma Gen. gumins Mann (n-Stamm), vilja-halþei Willenshaltung, Willensneigung von vilja Wille (n-Stamm), auga-dauro Augenthor = Fenster, von augo, Gen. augins Auge. Ebenso im *ahd.* hana-crât (hanocrât) Hahnenkrähen von hano Gen. hanin Hahn, ougelos augenlos, namolôs namelôs namenlos; häufig aber besteht *ahd.* schon Synkope des Vokals, z. B. brunn-âdara Quellader, von brunno (n-Stamm) Quell und âdara Ader; ougbrawa Augenbraue. — Im *mhd.* haben die n-Stämme den Vokal e, z. B. hërzeleit Herzenleid, ougebein Augenbein, kerzelicht Kerzenlicht. Häufiger aber erscheinen unechte Zusammensetzungen der n-Stämme: schon *ahd.* hanin-vuoz Hahnenfuß, *mhd.* lindenblat Lindenblatt, botenbrôt Botenlohn, glockenklang Glockenklang, sunnenglast Sonnenglanz, vanenvüerer Fahnenträger, bërnhût Bärenhaut, rosengarte und rosegarte. — Die wenigen r-Stämme behalten ihr r, z. B. *got.* broþra-lubo Bruderliebe, von broþar Bruder, *ahd.* fatar-erbi Vatersgut, *mhd.* muoterpfërt Mutterpferd, swëstersun Schwestersohn.

Anmerkung 5. Der *got.* Komposition mit Klassenvokal entspricht im ganzen die griechische und lateinische, z. B. δημο—κρατία Volksherrschaft von δῆμος Volk (o-Stamm); σύκο—φάντης Feigenzeiger, Sykophant von τὸ σῦκον Feige (o-Stamm); βουλη—φόρος ratgebend, von βουλή Rat (â-Stamm); μαντι—πόλος mit Weissagen beschäftigt von μάντις

Weisſager (i-Stamm); βυ—φορβός Sauhirt von βῦς Sau (u-Stamm). Im Latein. tritt bei o-Stämmen meiſt der abweichende Klaſſenvokal i ein, z. B. signi—fer Sahnenträger von signum Feldzeichen (o-Stamm); nigri—color ſchwarzfarbig von niger ſchwarz (o-Stamm); bei â-Stämmen findet ſich a erhalten, z. B. olea—ginus olivenartig, von olea Olive (â-Stamm), häufiger tritt i ein, z. B. tubi—cen Trompetenbläſer von tuba Trompete; auch bei u-Stämmen findet allmählicher Übergang zu i ſtatt, z. B. manu—festus handgreiflich, ſpäter mani—festus von manus Hand (u-Stamm); i dagegen bleibt beſtehen, z. B. viti—cola Rebbauer von vitis Rebe (i-Stamm), febri—fugia fiebervertreibendes Kraut, von febris Fieber (i-Stamm), dulci—loquus ſüßredend von dulcis ſüß (i-Stamm). — In den n-Stämmen bleibt im Griechiſchen das n erhalten, z. B. ἀγων—ἀρχης Kampfrichter von ἀγών ἀγῶνος Wettkampf, meiſt tritt noch o nach ν ein, z. B. ἀγων—ο—θέτης Kampfordner. Die lat. n-Stämme bewahren ſelten ihr n, z. B. nomen - clator der Namennenner von nomen, Gen. nominis Name; häufiger fällt n aus, z. B. homi—cida Menſchenmörder von homo Gen. hominis Menſch.

Anmerkung 6. Die s-Stämme verwandeln ihr s weſtgerm. in r, z. B. *ahd.* êr—smid von *got.* aiz Erz (z *got.* = weiches s), *mhd.* eier—vël Eierſchale, rinder—hirte Rinderhirte, wobei das erſte Glied pluraliſch umgedeutet wurde, da —er zum Pluralzeichen wurde.

Anmerkung 7. Es iſt fraglich, ob in Bräutigam, Nachtigall (*ahd.* brûtigomo eig. Brautmann, *mhd.* briutegom, *ahd.* nahtigala, nahtagala und nahtegala, *mhd.* nahtegal) das i den Klaſſenvokal darſtellt, oder ob das erſte Glied ein Genetiv iſt (brûti, nahti) = der Mann der Braut, die Sängerin (galan *ahd.* ſingen) der Nacht. Wahrſcheinlicher iſt die zweite Annahme.

3. Uneigentliche Kompoſition findet ſtatt:

a. Wenn das Beſtimmungswort in einem flektierten Kaſus ſteht. Insbeſondere wird ſo der Genetiv Singular und Plural gebraucht, z. B. Königsſohn, Tageszeit, Fürſtenrecht, Rinderherde, Hühnerhof, Kräuterkäſe, inhaltsleer, gottesfürchtig, kinderreich. Dahin gehören auch die alten Genetive der ſchwachen Feminina, z. B. Aſchenbecher, Geigenton, Kerzenlicht, Frauenzimmer, Sonnenſchirm, Witwenſitz, Kirchenlicht, Birnbaum (bir Gen. birn), Zungenbein, Lindenblatt, lungenkrank, roſenrot, zungenfertig, denen ſich auch urſprünglich ſtarke Feminina anſchloſſen, z. B. Höllenſtrafe, Sündenfall, Brückenzoll, Seelenſchmerz, Freudenfeſt, Sorgenſtuhl, Erdenſohn, Kronenträger, Gnadengabe, ehrenvoll, ſeelenlos; ebenſo die alten Genetive der

schwachen Maskuline auf —e, Genet —en, z. B. Backenstreich, Brunnentrog, Schlittenfahrt, Gartenlaube, bogenrund, daumendick, knochenhart; ferner die metaplastischen Genetive, z. B. Zufluchtsort, Hochzeitsgedicht, liebeskrank, religionslos. — Allerliebst. In Birnbaum, *mhd.* birboum, ist Birn — ursprünglich Genet. von bir Birne.

b. Wenn das Bestimmungswort zugleich mit dem Grundwort flektiert wird, z. B. Langeweile, Langestraße, Breitegasse, Kalteschale, Hoherpriester (des Hohenpriesters), Armesünder, Geheimerrat (richtiger Geheimerat).

Anmerkung 8. Langeweile und Langweile wird auch als eigentliche Komposition behandelt: Genet. der Langeweile, Langweile. — In Geheimerat scheint der erste Teil das *mhd.* Substantiv diu geheime zu sein (= der vertraute Verkehr), nicht das Adjektiv geheim; es wird daher richtiger Geheimerat (mit einem r) geschrieben, Gen. eines Geheimerats, Akk. einen Geheimerat.

c. Wenn die Zusammensetzung aus einem obliquen Kasus besteht, aus dem sich erst nachträglich ein Nominativ herausgebildet hat, z. B. Mitternacht (eigentlich Genet. der Zeit: mitter Nacht von *ahd.* Adjekt: mitti, *mhd.* mitte medius), Allerheiligen (Fest —), Allerseelen; Hohenlinden (Dativ = bei den —), Tiefenhäusern, Altenburg (in der —), Offenburg; Weihnachten (in den geweihten Nächten, ze dën wîhen nahten). — Berthold hat die echte Kompos. mittenaht.

d. Wenn das zweite Glied nicht aus dem Grundwort besteht, sondern eine adjektivische oder genetivische Bestimmung des im ersten Glied enthaltenen Grundwortes darstellt, z. B. das Vaterun'ser, Jahrhun'dert (= hundert Jahre), Jahrzehnt', eine Hand'voll (volle Hand), ein Sackvoll (= ein voller Sack), kein Fuß'breit, mein Lebenlang; Muttergot'tes, zeitle'bens, Vierteljahr (= Viertel eines Jahres), Viertelstun'de Viertelmeile; analog: Halbjahr' (das Halbe eines Jahrs), Halbjährchen, Halbstun'de, dagegen: Halb'mond (der halbe Mond), Halb'sold, Einen munt vol dës obzes ëzzen (Berth.) — einen munt vollen gëben (bei Griesh.)

e. Bei satzartigen Zusammensetzungen (oft imperativischer Natur), in denen ein Grundwort nicht unterschieden werden kann, z. B. Nimmersatt, Gernegroß, Springinsfeld, Geratewohl.

Stelldichein, Thunichtgut, Vergißmeinnicht, Leberecht Jelängerjelieber, Gottseibeiuns, Lebewohl, Garaus, Kehraus, Reißaus, Saufaus, Luginsland. In Eigenamen: Fürchtegott, Traugott, habedank = Dank. In Störenfried vertritt das n den Artikel den, ähnlich Haßdenteufel (noch bestehender Familienname), Schmeckambecher, Bleibimhaus.

f. Wenn das Bestimmungswort in bestimmten Fällen vom Grundwort getrennt wird, z. B. haushalten (er hält haus), vorlesen (er liest vor), üb'ersetzen (sie setzen über den Fluß). Anders: übersetz'en (er übersetzt den Ovid = eigentliche Komposition).

g. Wenn eine Präposition mit ihrem Nomen zusammengerückt ist, z. B. abhanden, vorhanden, zufrieden, behende, abseits, die Ohnehosen, ohnegleichen.

Anmerkung 9. Die uneigentliche Komposition begann mit der Vorsetzung eines Genetivs vor ein durch denselben näher zu bestimmendes Wort, z. B. Gotteshaus. Solche häufig vorkommenden Verbindungen setzten sich fest und wurden schon frühe wie eigentliche Zusammensetzungen behandelt, z. B. *got.* baurgs—vaddjus Stadtmauer (baurgs ist Gen. Sing. von baurgs), sigis—laun Siegeslohn, *ahd.* gotes—hûs Gotteshaus, ohsin—zunga Ochsenzunge, sunnun—lioht Sonnenlicht; *mhd.* wibeshâr (Berth.), gotes—verte Wallfahrt, lewen—gruobe Löwengrube, stërnensëher, vrouwen—bilde Frauenbild = Frau, sunnentac neben suntac, grâven—dinc Grafengericht, tiuvels—knëcht Teufelsknecht, bürge—tôr neben burctôr, rinderhirte, kelberhût Kalbshaut, sunnenschîn (neben der eigentlichen Komposition sunneschîn), aller best. Die Bezeichnung weiblicher Genetive mit s nach Analogie der männlichen und sächlichen, z. B. Liebesdienst, Geduldsprobe kommt erst in der nhd. Zeit in häufigen Gebrauch; vereinzelt findet sich indessen dieser metaplastische Genet. schon *mhd.*, z. B. der suonestac (von die suone Sühne, Gericht = der jüngste Tag) neben suonetac und suontac. Erst nhd. ist die Verwendung starker pluraler Genetive in der Komposition sehr ausgedehnt worden, z. B. Städtebund, Häuserbau, Hörnerschall. Nhd. sind auch Adjektivbildungen, wie geistesarm, *mhd.* geistelôs, liebeskrank häufig.

Anmerkung 10. Die eigentliche Zusammensetzung ist die früheste, schon in die vorflexivische Periode der *indg.* Ursprache zurückgehende, die in der flexivischen Periode festgehalten und hier wie in den Einzelsprachen durch umfassende Analogiebildungen ausgedehnt wurde. Die uneigentliche Kom-

position (schon altind.) findet sich vereinzelt im *got.*, gewinnt im *ahd.* festen Boden und breitet sich im *mhd.*, und noch weit mehr im Nhd. aus.

§ 286.

Bedeutung der Komposita.

1. In der Regel behaupten beide Glieder eines Kompositums ihre volle Bedeutung, so daß der Sinn des zusammengesetzten Wortes aus den Teilen zu erkennen und die Auflösung der Zusammensetzung in ihre Glieder möglich ist, z. B. Mondschein (Schein des Mondes), Ledertasche (aus Leder), Rehjagd, pfeilschnell (schnell wie ein Pfeil).

2. Bisweilen erhält aber das Kompositum einen eigenartigen ganz neuen Begriff, der weder aus den Teilen, noch aus ihrer gegenseitigen Beziehung zu erkennen ist. Alsdann ist die Zusammensetzung unlöslich, z. B. Großmutter, Großvater, Jungfrau (nicht = junge Frau), Grobschmied (nicht = grober Schmied), Junggeselle, Schmaltier, Frauenzimmer, Blaustrumpf, Erdbeere, Buchweizen, Seehund, Katzengold, Weingeist, Branntwein, Fischbein, Neusilber, Hirschfänger, Hochzeit, Mittelalter, Welschkorn, Altgeselle, Neumond, Hochgericht, herzlos, unterschlächtig, weingrün, stockfinster, federweiß, hirnverbrannt. Dies ist besonders bei der eigentlichen Zusammensetzung häufig der Fall.

3. Oft beruht die eigenartige Bedeutung des Kompositums auf einer Metapher, z. B. Eichhorn, Grasmücke, Zaunkönig, Windrose, Windsbraut, Handschuh, Radschuh, Strohwitwe, Augapfel, Erdapfel, Meerschaum, Löwenmaul (Pflanze), Morgenstern (Waffe), Stiefelknecht, Pfauenauge, Löwenzahn (Pflanze), Hahnenfuß, Himmelsschlüsselchen, Waldmeister.

Anmerkung 1. Das Gedankenband zwischen den zwei Kompositionsgliedern kann sehr verschieden sein. Bei der echten Komposition muß sich dieses, ohne jede formelle Andeutung, lediglich aus der logischen Beziehung des einen Gliedes zu dem andern erschließen lassen. So entsteht jeweils eine andere Auffassung des Verhältnisses, wenn das Grundwort Vogel mit dem Bestimmungswort Raub, oder mit Nacht, oder Sumpf, mit klettern, singen zusammengesetzt ist. In Goldkäfer, Laufkäfer Rüsselkäfer, Wasserkäfer, Maikäfer bestehen ganz verschiedene logische Beziehungen der verbundenen Begriffe; es wird dem Gattungsbegriff ein Merkmalsbegriff vorangestellt, ohne daß die Auffassung des letzteren

in seiner Verbindung zum ersteren sprachlich angedeutet wird. Ja, es kann sogar ein und dieselbe Komposition ein verschiedenes Gedankenverhältnis zwischen beiden Gliedern zulassen. So kann z. B. das Tigertier den Tiger selbst bedeuten, es kann aber auch eine tigerähnliche Katze darunter verstanden sein; ein Eisenhammer ist ein aus Eisen gemachter Hammer, es kann aber auch einen Hammer bezeichnen, mit dem das Eisen geschmiedet wird; Wasserglas ist ein Glas zum Einfüllen von Wasser, es kann aber auch ein wasserartiges (flüssiges) Glas damit gemeint sein; Wasserstein bezeichnet eine Kücheneinrichtung von Stein zum Ablassen des überflüssigen Wassers, im *mhd.* hieß so der Flußkiesel. — Deutlicher dagegen ist die logische Beziehung der beiden Teile bei der unechten Komposition ausgedrückt, bei welcher durch die Kasusform des ersten Gliedes (Genetiv) das Gedankenverhältnis äußerlich festgestellt wird, z. B. Landessprache kann nur die Sprache des Landes bedeuten, ebenso Lebenslauf den Lauf des Lebens. Doch können auch bei dieser Art der Komposition Verschiedenheiten der logischen Verknüpfung der Glieder sich ergeben, z. B. in Tabaksbau, Tabaksrauch, Tabakspfeife, Tabaksspeicher, Tabaksgesellschaft. Namentlich spielt auch bei solchen flexivischen Zusammensetzungen die Analogie eine bedeutende Rolle. Wenn auch in den frühesten Kompositionen die Bedeutung des Kasus festgehalten wurde, so schlossen sich bald weitere an, in denen die Kasusbedeutung nicht mehr hervortritt und die genetivische Flexionsendung des ersten Gliedes als bloßes Kompositionsmittel verwendet wird, z. B. Bauersmann bedeutet nicht den Mann eines Bauern, sondern einen Mann, der ein Bauer ist (gebûres liute Bauersleute Berth.), so Reitersmann, Jägersmann; Botenfrau ist nicht notwendig die Frau eines Boten, sondern kann auch eine Frau, die Botendienste thut, bedeuten. Ein Insektenvogel kann ein insektenartiger Vogel sein (Kolibri), aber auch ein insektenfressender. Waisenknabe = der eine W. ist, Hirtenknabe

Anmerkung 2. Schon die altindischen Grammatiker haben sich mit Erfolg bemüht, die logischen Beziehungen, in denen das erste Glied eines Kompositums zum zweiten steht, zu klassificieren, und die von ihnen aufgestellten Klassen sind im wesentlichen die nämlichen, wie sie heute noch in der Grammatik angewendet werden. Immerhin aber ist festzuhalten, daß sich die lebendige Sprachgestaltung nicht um die nachhinkende grammatische Rubrikenbildung kümmert, und daß das vorschwebende Bedeutungsbild sehr häufig ein zu unbestimmtes und schwankendes ist, um einer bestimmten Klasse zugeteilt werden zu können. Die Klassificierung beruht vorzugsweise auf der Art des Kasus, den das Bestimmungswort (häufig

in Verbindung mit einem vorschwebenden Verbalbegriff) vertritt. Dabei ist es oft zweifelhaft, welcher Kasus anzunehmen ist, oft auch völlig gleichgültig. Ob z. B. in Ratgeber der erste Teil als Akkusativ oder Genetiv aufzufassen ist, ob Bergwald als Wald des Berges oder Wald auf dem Berge zu gelten hat, ist ohne Bedeutung; ebenso ob dummdreist auf dumm und dreist, oder auf dreist wie ein Dummer, oder auf in dummer Weise dreist sich gründet. Zur Erleichterung der Übersicht führen wir die folgenden, sich nicht völlig ausschließenden und mannigfache Übergänge gestattenden Bedeutungsklassen der Komposita auf.

Anmerkung 3. Da die Komposition auf syntaktischer Gliederung der verbundenen Worte beruht, so unterscheidet man gerade wie bei dem gegenseitigen Verhältnis der Satzteile 1) beiordnende (kopulative) und 2) unterordnende (determinative) Komposition.

1. Beiordnende Komposition.

Hier stehen die Glieder gleichartig nebeneinander, so daß nur eine Addition zweier Posten stattfindet, und stets eine Verbindung mittelst und zulässig ist, z. B. Herrgott (Herr und Gott), Prinzregent (Prinz-Regent), Pabstkönig, Fürstbischof, Königin-Mutter; die Zahlwörter von 13—19: dreizehn (3 + 10), fünfzehn, neunzehn; grüngelb, blaugrün, schwarz-weiß (Fahne), blau-weiß, taubstumm, bittersüß. So das altsächs. gi—sunfader (Sohn und Vater zusammen), *mhd.* lintweich (lind und weich), rôtwiz rot und weiß, senftsüeze (sanft und süß).

2. Unterordnende Komposition.

Bei dieser Art der Zusammensetzung wird das Grundwort durch das Bestimmungswort genauer bezeichnet; das erstere enthält den Hauptinhalt des Gedankenbildes, das zweite einen erklärenden oder bestimmenden Zusatz. Man kann unterscheiden:

a) appositives (erklärend bestimmendes) Verhältnis. Es tritt zu einem Nomen eine substantivische Apposition oder eine durch ein attributives Adjektiv (auch Adverb) ausgedrückte Merkmalsangabe. Das Merkmal kann auch durch ein Verb ausgedrückt sein, das dann im Sinne eines Particips steht. Dahin gehören: Geldbuße (= bestehend in Geld)' Hauptlehrer, Hauptstadt, Christkind, Jesusknabe, Schäferjunge, Krautkopf' Lieblingsdichter, Rehbock, Schwurgericht (= geschwornes Gericht), Steinkohle, Hirtenknabe (= ein Knabe, der ein Hirte ist), Lieblingssohn, Schalksnarr, Vogelstrauß. Österreich (öster Adj. östlich), Westerschelde (wëster westlich); Bitterwasser, Braunbär, Dünnbier, Altmeister, Edelfalke, Edelstein, Sixtern, Heißhunger, Hintergrund, Großvater, Hochmut, Kaltsinn,

Mittelpunkt, Schwarzwild, Spitzbube (spitz = schlau), Rotwein, Weißbrot, Wildkatze, Vollbart, Vollmond, Einhorn, Dreieck, Dreiklang, Wohlklang, Wohlthat; Klagelied, Leitstern (= leitender Stern), Leuchtturm, Raubtier, Quälgeist, Irrwisch, Springbrunnen, Spürhund, Treibeis, Zitterpappel, Lehrjunge (der zu lehrende), Schmiedeisen; dunkelblau, hellgrün, hochdeutsch, treuherzig, vielfarbig.

Bisweilen ist die Apposition eine identische, wodurch tautologische Zusammensetzungen entstehen, z. B. Bibelbuch (βίβλος Buch), Diebstahl (*ahd.* diuba Dieberei), Damhirsch (*ahd.* tâmo Dammhirsch), Grenzmark (*got.*, *ahd.* marca Grenze), Lebkuchen (lat. libum Kuchen), Lindwurm (*ahd.* lint Schlange, wurm = Schlange), Sahlweide (*ahd.* sahala Weide).

Verwandt ist der Fall, wenn dem Bestimmungswort in pleonastischer Weise die Genusbezeichnung als Grundwort nachgesetzt ist, z. B. Bilsenkraut (*mhd.* bilse, *ahd.* bilisa), Bimsstein (*mhd.*, *ahd.* bumez, wohl von lat. pumicem Akk. zu pumex), Pudelhund, Kameltier, Lärchenbaum, Eichbaum, Straußvogel (neben Vogelstrauß), Elentier (*ahd.* elaho, elho, *mhd.* elhe Elch), Mastbaum (*ahd.*, *mhd.* mast der Mast), Maultier (*ahd.* mûl von lat. mulus Maultier), Maulbeere (*ahd.* mûrberi, r dissimiliert zu l, von lat. morum Maulbeere), Murmeltier (*ahd.* murmunti aus lat. murem montis Bergmaus), Walfisch (*ahd.*, *mhd.* wal Walfisch), Windhund (*ahd.* wind Windhund), Turteltaube (*ahd.* turtiltûba von lat. turtur). So Tigertier, Gemstier, Rindvieh, Palmbaum, Lindenbaum, Tannenbaum, Buchenbaum, Sliederstrauch, Bauersmann, Reitersmann, Jägersmann, Kieselstein, Rheinstrom, Osterfest. — Überhaupt sind in dieser Art häufig die Grundwörter —tier, —baum, —strauch, —kraut, —gras, —wurz, —holz beigefügt.

Auch eine vergleichende Apposition kann in dem Bestimmungswort enthalten sein, z. B. Bandwurm (ein Wurm wie ein Band), Holzapfel (Apfel wie aus Holz), Donnerwort, Glockenblume, Engelknabe, Goldkäfer, Königstiger, Laubfrosch (wie ein Laub), Ledertuch, Mannweib, Rabenmutter, Silberpappel, Stockfisch, Teufelskerl, Seehund; gallenbitter, bergetief, bleischwer, brühwarm, eirund, eiskalt, federleicht, grasgrün, himmelblau, honigsüß, kugelrund, laubgrün, mausetot, pfeilgeschwind, riesengroß, pudelnaß, schneeweiß, rosenrot, schwefelgelb, kohlschwarz, spiegelglatt, steinhart, todbleich, turmhoch, wildfremd, grabesstill.

b. Kasuelles Verhältnis: das Bestimmungswort ist seiner Bedeutung (zumteil auch seiner Form) nach ein syntaktischer, vom Grundwort abhängiger Kasus. Dabei kann das Bestimmungswort einen unmittelbaren (Flexionskasus) oder einen mittelbaren Kasus (Vorwortkasus) vertreten.

aa. Unmittelbares Kasusverhältnis. Das Bestimmungswort kann vertreten:

α) Den Nominativ (oder Akkusativ) als Prädikativ, z. B. die Menschwerdung, Bewußtsein, stehengeblieben (für stehendgeblieben), leergebrannt, stillgeworden, der Totgeglaubte, weißgerben, rotfärben, freisprechen, leertrinken, Totschlag, Ritterschlag, Freilassung.

β. den Genetiv (ohne oder mit eintretender Flexion) in seinen verschiedenen syntaktischen Bedeutungen. Ist der Genetiv ein objektiver, so kann das Verhältnis als genetivisches oder akkusativisches aufgefaßt werden, z. B. Naturforscher = Forscher der Natur und der die Natur Erforschende. Dahin sind zu zählen: Augapfel, Augenlicht, Baumstamm, Bücherfreund, Dachfirst, Engelsgeduld, Eselstreiber, Feindesliebe, Frauenkleid, Fremdenführer, Geisteskraft, Gespensterfurcht, Glückskind, Grashalm, Häusermeer, Herzensgüte, Hirtentasche, Königreich, Königssohn, Kuhmilch, Landgraf, Landeskind, Landesvater, Landgericht, Liebesklage, Manneswürde, Mondschein (poet. Mondenschein), Nadelöhr, Nußschale, Pflichtgefühl, Stadtviertel, Rachegöttin, Räuberbande, Reichspost, Richterspruch, Roßarzt, Schneefall, Schulmeister, Sittenlehre, Städtebund, Staatsrecht, Strahlenbüschel, Straußenei, Sündenlohn, Tierstimme, Veilchenduft, Vogelgesang; ausdrucksvoll, ehrwürdig, freudeleer, freundlos, friedfertig, heiratsfähig, lebensmüde, lebenssatt, liebeleer, liebestoll, liebenswürdig, ruhmvoll, sangeskundig, sorgenfrei, zuchtlos. Geburtstag kann den Tag der Geburt und den Jahrestag der Geburt bezeichnen. Waldbaum, Wurmstich, Mädchenschule können auch anders eingereiht werden.

γ) den Dativ, z. B. Frauendienst, Götzendienst, Feuerwehr, Gastgeber, Götzendiener, Landschaden, Sündenentsagung; donnergleich, dienstgemäß, gesundheitsschädlich, gottergeben, göttergleich, landfremd, pflichttreu, schlafähnlich, todähnlich.

δ. den objektiven Akkusativ, z. B. Ackerbau, Atemzug, Besenbinder, Buchbinder, Dachdecker, Dienstbote (der bietet), Geschichtschreiber, Feldhüter, Fischfang, Hirschjagd, Hufschmied, Kinderzucht, Landbau, Luftpumpe, Minnesänger, Möbelschreiner, Nagelschmied, Naturforscher, Possenreißer, Ratgeber, Ratschluß, Rattenfänger, Schiffbau, Schwertfeger, Steinbruch, Uhrmacher, Vatermord, Wasserträger, Zeitvertreib (*mhd.* vertrip), Zeitverderb (*mhd.* verdërp Verderbnis); Wegweiser, Wahrsager, Vielwisser, Selbstmord; todbringend, fleischfressend, hohnsprechend, vielsagend; achtgeben, wahrnehmen, wahrsagen.

bb. Mittelbares Kasusverhältnis, zu dessen Ausdruck jetzt meist ein Vorwortkasus dient, in den älteren Sprachen aber gleichfalls ein einfacher Kasus zulässig war. Das Bestimmungswort kann bezeichnen:

α. den Ort (für den *idg.* Lokativ = In-Kasus auf die Frage Wo? — für den Akkusativ (Wohin?) und den Ablativ (Woher?), z. B. Armband, Armgicht, Bergfeste, Bergknappe, Blattlaus, Dachrinne, Dachstube, Dorfgeschichte, Eisbär, Feldmaus, Feldweg, Felsennest, Fußsoldat, Kellerassel, Kirchhof, Landhaus, Schildwache (Wache bei dem aufgehängten Schilde), Seebad, Soolbad (= Bad in der Soole), Schneehuhn, Seehund, Stadtgespräch, Straßenräuber, Stubensitzer, Sumpfvogel, Wassergeist, Waldfrevel, Waldweg, Wanduhr, Zahnfleisch; Kirchgang, Himmelfahrt, Bergfahrt; Höllenbote, Seewind, Ostwind, Westwind; augenkrank, kreuzlahm, landläufig, brustleidend, wurzelständig.

β. die Zeit (alter Lokativ), z. B. Abendmahl, Herbstblume, Johanniskäfer, Jugenderinnerung, Mittagessen, Morgengang, Nachtarbeit, Nachteule, Nachtruhe, Nachtwächter, Nothelfer (Helfer in der Not), Sommerfaden, Tagfalter, Wintervergnügen, frühreif, nachtfertig.

γ. Zweck, Bestimmung (für, zu = Dativ, in freundlichem und feindlichem Sinne = gegen), z. B. Aschenkrug, Bierkrug, Bodenwichse, Brecheisen (zum Brechen), Dachschiefer, Fiebermittel, Fußbad, Fußwasser, Fruchtspeicher, Gepäckwagen, Gichtwatte, Hundehütte, Jagdhund, Kochsalz, Kronprinz, Mausfalle, Nachthemd, Nähnadel, Ölflasche, Papierkorb, Radschuh, Regenschirm, Roßarzt, Schlaftrunk, Schrotbeutel, Sprachrohr, Sprungbrett, Streusand, Tafelobst, Tanzsaal, Tuchbleiche, Weinfaß, Windfahne, Wurmsame; feuchtig, heilkräftig.

δ. Mittel oder Werkzeug (alter Instrumentalis = Mit-Kasus): Eichelmast, Faustschlag, Flintenschuß, Fußtritt (Tritt mit dem Fuße), Faustkampf, Handschlag, Handschrift, Handwerk, Messerstich, Nadelstich, Pistolenschuß, Säbelhieb, Schwertstreich, Zangengeburt, nagelfest, säbelgespalten.

ε. Begleitung, Verbindung (alter Instrumentalis der Gesellschaft), z. B. Armleuchter (Leuchter mit einem Arm), Blumenkohl, Butterbrot, Dornbusch, Federhut, Giftpflanze, Grashügel, Haubenlerche, Kernobst, Kreuzspinne, Laubholz, Lausbube, Leimrute, Nadelbaum, Obstbaum, Obstfrau, Raubmord, Rebenhügel, Schwefelholz, Schildkröte, Steinobst, Weinberg (Wein = Rebe), Zahnrad, Zuckerrohr, Zuckerwasser. Auch im weiteren Sinn Beschäftigung, Verkehr, Verbindung mit einem Gegenstande, wobei

die Beziehung durch ein in Gedanken vorschwebendes Particip bestimmt wird: Seidenraupe (= erzeugend), Honigwespe, Ameisenbär (= verzehrend), Aasvogel, Aasgeier, Fischadler, Fischotter, Fischreiher, Hühnerhabicht, Körnervogel, Lämmergeier, Mäusefalk, Taubenhabicht, Apfelbaum (= tragend), Birnbaum, Nußbaum, Windmühle (= getrieben), Dampfschiff, Papiermühle (= erzeugend), Klauenvogel (klâvogele = versehen mit), Huftier, Schnabeltier, Gürteltier, Hornvieh.

ζ. den Ursprung, die Veranlassung, Grund, Ursache (alter Ablativ = Woher-Kasus,) z. B. Apfelwein, Baumwolle, Brandwunde, Eiswüste, Erdöl, Feuerlärm, Fischbein, Freudentränen, Frostbeule, Kalbfleisch, Lohndiener, Kuhmilch, Mohnöl, Nadelstich, Olivenöl, Ochsenfleisch, Rindschmalz, Schwefeldunst, Rübenzucker; fieberkrank, liebestoll, mondhell, schamrot, streitmüde, thränenfeucht, sorgenschwer.

η. den Stoff, z. B. Bleisoldat, Bleigewicht, Bleistift, Blumenstrauß, Bretterhütte, Laubhütte (zum Zweck des isr. Kultus schon bei Luther Lauberhütte, wobei auffallender Weise der Umlaut fehlt, *mhd.* Pl. loup und löuber), Dornenkrone, Eisenbahn, Eisengitter, Eisenstange, Eisscholle, Glasfenster, Goldpokal, Haarkette, Holztafel, Laubdach, Lederschuh, Ledertasche, Mooshütte, Pelzkragen, Perlenschnur, Rasendecke, Schieferdach, Schneeflocke, Schneemann, Steinmauer, Strohwisch, Wachskerze, Zeugstiefel, indigblau, krapprot, wollerzeugt.

Anmerkung 4. Besonders sind hinsichtlich ihrer Bedeutung noch die mutierten Komposita zu beachten, deren Grundwort ein Substantiv ist, während das Ganze adjektivische Bedeutung erhält. Man nennt sie auch possessive Komposita, indem sie nicht den durch die Zusammensetzung gebildeten Substantivbegriff bezeichnen, sondern den Besitzer desselben. Die Bedeutungsübertragung beruht auf dem gleichen Vorgang, wie wenn z. B. „das Gift" eine giftige (giftbesitzende) Person bedeutet, oder „Stiefelchen" (caligula) gar einen römischen Kaiser. Solche Komposita sind: Dickkopf (= der Dickköpfige = der Inhaber eines dicken Kopfes), Einhorn, Gelbschnabel, Lockenkopf, Grünrock, Blaustrumpf, der Langohr, Stumpfnase, Lästermaul, Giftzunge, Hasenfuß, Langfinger, Löwenherz, Nashorn, Plattfuß, Rotbart, Rotkäppchen, Rotkehlchen, Rotschwänzchen, Heißsporn, Schafskopf, Eselskopf, Kahlkopf, Brausekopf, Trotzkopf, Großmaul, Lügenmaul, Rauschebart, Schlaukopf, Süßmaul, Sauertopf.

Schon die altindischen Grammatiker unterschieden diese Kompositionsart als eine besondere Klasse. Dahin gehört auch die „rosenfingrige Morgenröte" der Griechen, da ῥοδοδάκτυλος eigentlich „der Rosenfinger"

heißt, ebenso μακρόχειρ longimanus eigentlich die lange Hand = der Langhändige, βραδύπους Langsamfuß. Im Deutschen werden auf diese Weise unter andern manche Eigennamen gebildet, wie Hartmut, Wachsmut (*ahd.* hwaz, *mhd.* wahs, scharf, daher wetzen), Sturmfeder, Saftrat, Ludwig (*ahd.* hlût laut, wîg Kampf), ferner Beinamen (der Rauschebart) und Adjektive wie barfuß barvuoz *mhd.*, barhaupt, bei Bürger: des rechten (Reiters) Roß war silberblinken (= silberblinkend).

3. Zu unterscheiden sind: zusammengesetzte Substantive, zusammengesetzte Adjektive, zusammengesetzte Verba, zusammengesetzte Adverbien, Präpositionen und Konjunktionen.

§ 287.

Zusammengesetzte Substantive.

1. Das Grundwort der zusammengesetzten Substantiva ist in der Regel ein Substantiv; das Bestimmungswort kann ein Substantiv, Adjektiv, Verb, Numerale, Pronomen, Adverb oder eine Präposition sein, z. B. Seewasser, Grünspecht, Reitpferd, Einzahl, Selbstsucht, Außenwelt, Umweg.

Anmerkung 1. Über solche unecht zusammengesetzte Substantive, deren Grundwort kein Substantiv ist, wie Gernegroß, Mundvoll, Jahrhundert s. § 285, 3.

2. Der Hauptaccent ruht, da Nominalkomposita hier vorliegen, auf der Stammsilbe des ersten Gliedes. Ausgenommen sind nur einige unechte Komposita, wie Allerhei'ligen, Allerse'len, Muttergot'tes, Vaterun'ser, Jahrhun'dert, Viertelstun'de, Halbmei'le, sowie eine Anzahl mittelbarer Komposita (Ableitungen), wie Übersetz'er, Übersetz'ung s. präp. Bestimmungswort des Verbs.

§ 288.

Substantivisches Bestimmungswort des Substantivs.

1. Die Bildungsweise der aus Substantiv + Substantiv bestehenden Komposita zeigt Verschiedenheiten hinsichtlich der Form, in welcher das Bestimmungswort an das Grundwort antritt:

a. Bei der eigentlichen Zusammensetzung steht das erste Glied in der Stammform und zwischen das erste und zweite Glied des Kompositums tritt entweder ein verbindender Vokal (Klassenvokal), jetzt nur e, z. B. Herzeleid, Tagewerk, Klagelied, Pferdedieb, Speisekammer, Stärkemehl, — oder die Glieder

sind ohne die Vermittelung des Klassenvokals zusammengefügt, z. B. Zahnschmerz, Waldbrand, Schwertgriff. Letzteres ist der häufigere Fall.

b. bei der uneigentlichen Zusammensetzung ist das erste Glied flektiert und hat entweder die Form des regelmäßigen Genetivs Singularis (auch in alter Gestalt) oder Pluralis, z. B. Manneswürde, Heeresmacht, Standespflicht, Wirtshaus, (Schwund des e vor s), Gutsherr, Kriegsfahne, Reichsfürst, Löwenhaut, Frauenlob, Sternenzelt, Falkenjagd, Götzendienst, Hirtenflöte, Lügenmäre, Ehrenkleid, Männerwürde, Rinderherde, Wörterbuch — oder eine abweichende Genetivform (die eines umgebildeten — metaplastischen Genetivs), z. B. Liebesdienst, Hochzeitstag, Geburtsort, Hoffnungsschimmer.

Anmerkung 1. Die abweichende Genetivbildung auf —s nach Analogie der Masculina und Neutra) findet sich

1. bei einigen wenigen einfachen Femininen, z. B. Achtserklärung, Liebesmahl, Liebestrank, Hilfsmacht, Mietsherr, Mietsmann (*mhd.* mietman).

2. bei allen Ableitungen auf — ung, — heit, — keit, — schaft, — tum, und — at, — ut, z. B. Hoffnungsschimmer, Gewohnheitsrecht, Billigkeitsgrund, Wirtschaftsbetrieb, Eigentumsrecht, Heimatsrecht, Armutszeugnis;

3. bei den zusammengesetzten Bestimmungswörtern auf t, z. B. Hochzeitstag, Vorsichtsmaßregel, Andachtsübung, Mitternachtssonne, Weihnachtslied, Arbeitsstunde, ebenso Geburtstag, Heiratsgut; auch bei einigen Bestimmungswörtern auf d und auf — nahme (Ausnahme, Einnahme), z. B. Geduldsfaden, Ausnahmsgesetz, (früher auch die Ausnahm, *mhd.* dër, diu nâm = die nâme), Aufnahmsbedingung, Einnahmsverzeichnis.

4. bei den Fremdwörtern auf — ion und — tät, z. B. Religionsstunde, Universitätsstadt.

Diese abweichenden Genetivformen der Feminina treten ganz vereinzelt schon im 12. Jahrhundert auf, z. B. das schon angeführte suonestac, suonstac Sühntag = Jüngste Gericht; allmählich werden sie häufiger und sind in der nhd. Zeit sehr verbreitet. Sie gründen sich auf die auch sonst vorkommenden metaplastischen Genetive der vorausstehenden Feminine, wie Durchlauchts Ankunft, von Gesundheits wegen, Mutters Schoß, das ist Antworts genug (§ 156). — Zusammensetzungen mit pluralen Genetiven, auch mit solchen auf — er, wie Räderwerk, Rinderherde, Kinderspiel, kommen schon

mhd. vor, z. B. rinderhirte, rinderhût, kindermeister neben kintmeister (Kindererzieher).

Die Einschiebung von el, die in einigen Kompositen vorkommt, weist meistens auf das Deminutivum hin, z. B. Ringelblume (ringelblume von ringel = ringelîn Ringlein), Heidelbeere (heidelber von heidel = heidelîn kleine Heide), ebenso Rösselsprung (Rössel = Rößlein, rösselîn), Wichtelmännchen (wiht Wesen, wichtel, wichtelîn kleines Wesen, Kobold), kindelbette (Kindbett. Berth.), Werkeltag (wërkelîn Werkchen, *mhd.* wërkeltac und wërctac), Kränzeljungfer krenzel = (krenzelîn Kränzchen). Findelkind, Findelhaus (vündelhûs und vindelhûs von vündelîn = Findelkind. Aber: Wendelstein (wendelstein *mhd.*), Wendeltreppe (von wendel Wendung, von wenden, wendelmeri *ahd.* = Ocean, *ahd.* wantal, *mhd.* wandel Wendung, Änderung, Stamm winden), Haselnuß (haselnuz von *mhd.* hasel, *ahd.* hasala).

Anmerkung 2. Daß der sogenannte Bindevokal e den Auslautvokal des Substantivstammes (Klassenvokal) darstellt, ist bereits angeführt. Das verbindende en ist bei schwach flektierenden Bestimmungswörtern als regelmäßiger Genetiv Sing. oder Plur. anzusehen, z. B. Löwengrube (lëwengruobe), Bärenhaut (bërnhût), Menschenblut (menschenbluot), Rosengarten (rösengarte), Frauendienst (vrouwendienest); auch bei ursprünglich starken Femininen kann es als Genetiv Singular genommen werden, da dieser in späterer Zeit häufig der Analogie der schwachen folgte, (z. B. der Ehren, Seelen, Höllen), wie sêlenmesse neben sêlemesse, sêlmesse, grîfengevidere; doch häufig auch als regelmäßiger Genetiv Pluralis, z. B. Ehrenschatz (ërenhort), Sündenstank (sündenstanc), Sternenzelt, Eichenwald. In Gänsefuß (gensevuoz), Gänseblume (gensebluome) ist gense der regelmäßig umgelautete *mhd.* Genetiv Singular, ebenso in Mägdesprung, Gänsebraten, Gänsekiel, Gänseschmalz, Gänsehaut. Daß wahrscheinlich auch Bräutigam und Nachtigall als Genetivkomposita zu gelten haben, ist bereits erwähnt. Der Klassenvokal i findet sich in dem aus dem *ahd.* von Schiller wiedererweckten Heribann (heriban), das schon *mhd.* herban lautet. — Neben einander steht: Kalbsbraten — Kälberbraten, Rindfleisch — Rindsbraten — Rinderbraten.

Anmerkung 3. Als Genet. Plural können ferner angesehen werden: Blumenstrauß, Glockenklang, Kerzenlicht, Taschendieb, Mückenschwarm, Sündenlohn. Einzelne ursprünglich starke Feminine verschmähen — n, z. B. Klagelied, Pflegekind, Redeteil, Reisegeld, Fragestellung, Gemeindehaus, Wonnelied; andere werfen ihr auslautendes — e ab, z. B. Sachverhalt, Taufstein, Neukauf; neben einander: Sprachverwirrung — Sprachenkunde, Ehrverlust — Ehrengabe. Nur sehr wenige einfache Feminine sind es, die ab-

weichenden Genet. auf — s annehmen wie: Liebesklage, Hilfsarbeiter, Mietslohn. Frauensperson ist nach der Analogie von Mannsperson gebildet.

Anmerkung 4. Von n-stämmigen Maskulinen, die wie Bogen (boge), Garten (garte) im Nhd. stark geworden sind und jetzt Genet. auf —ens bilden, besteht häufig in der Komposition noch der alte Genetiv, z. B. Bogenschuß (bogenschuz), Backenzahn, Gartenpflanze, Knochensplitter, Kastenthüre, Schlittenpferd; diesen haben sich einige ursprünglich starke Stämme angeschlossen, wie Rückenschmerz, Schattenriß (dër schate), Felsengruft (dër velse, vels). Neuhd. starke Genet. haben als Neubildungen angenommen Namenstag, Friedensbote, Glaubenssatz, Willensmeinung, Schmerzenskind. — Von n-stämmigen Neutren ist in der Komposition der alte Genetiv erhalten in Augendeckel, Augenblick (nhd. Genet. des Auges), Ohrenschmerz. Nhd. Genet. erscheint in Herzenskind, Herzensbruder, die erst nhd. entstanden sind, aber Herzeleid (hërzeleit, echte Kompos., wie hërzenjâmer unechte); Ohrenbläser (ôrenblâser) und ôrevël. — Von ehemals schwachen, jetzt starken Subst. erhielt sich der schwache Genet. in Schwanenhals (des Schwans), Sternenglanz, Herzogenhorn (Bergname), Hahnenfuß, Maiennacht, Aprilenregen, Märzenschnee, Schelmenstreich. Aber Heldenthat von nhd. schwachen Held.

Anmerkung 5. An die Genetivkompositionen mittelst —s und —n schließen sich mehrfach Analogiebildungen an, in denen die genetivische Bedeutung fehlt, wodurch —s und —n nur als Kompositionsmittel empfunden wird, z. B. Bauersmann, Bauersfrau, Reitersmann, Rittersmann, Wandersmann, Jägersmann, Handelsmann, Bürgersmann, ebenso — Hirtenknabe, Botenfrau (nicht notwendig: Frau des Boten).

Anmerkung 6. Bisweilen stehen echte Substantivkompositionen und unechte ohne Unterschied der Bedeutung neben einander, z. B. Bürgerkind — Bürgerskind, Heimatkunde — Heimatskunde, Karlstraße — Karlsstraße, Vogelgesicht — Vogelsgesicht, Buchladen — Bücherladen, Berghöhe — Bergeshöhe, Uhrmacher — Uhrenmacher, Volkschule — Volksschule, Winteranfang — Wintersanfang. — Wechsel in verschiedenen Kompositionen: Tagvogel — Tageslicht, Feuerschein — Feuersbrunst, Landgerichtsrat — Oberlandesgerichtsrat, Meerbusen, Meerfisch — Meeresbucht. Tagfalter, Tageslicht; Kalbfleisch, Kalbsfuß; Eiweiß — Eierschale. — In einzelnen Fällen ist Differenzierung der Bedeutung eingetreten, z. B. Landmann — Landsmann (*mhd.* lantman in beiden Bedeutungen) und in Wassernot — Wassersnot (*mhd.* wazzernôt). — Im *mhd.*

neben einander hungernôt — hungersnôt, gothûs — goteshûs, huntvliege — hundsvliege, wisevlëcke (Wiesfleck) — wisenmeister.

Anmerkung 7. Auch substantivierte Infinitive können wie eigentliche Substantive als Bestimmungswörter eines Subst. eintreten, z. B. Lebenslauf, Lebenslust, Leidensgeschichte, Redensart, Sterbenswörtchen.

Anmerkung 8. Bisweilen fehlt das erste oder zweite Kompositionsglied oder beide in der heutigen Sprache. Das erste Glied fehlt oder ist durch Veränderung unkenntlich, z. B. Bänkelsänger (benkel Deminutiv von banc); Borkirche (*ahd.* bor höherer Platz von bëran tragen, heben); Brombeere (*mhd.* brâme Dornstrauch); Demut (*ahd.* dëo Knecht); Dienstag s. § 160 Anmkg. 21, jetzt an dienen angeschlossen); Donnerstag (Gott Donar); Eiland (einlant = alleinliegendes Land, Insel); Sledermaus (*mhd.* vlëdermûs, eig. Flattermaus von flattern); Sreitag (Tag der Göttin Freia); Sriedhof (*mhd.* vride eingefriedeter Ort, *got.* freidjan schonen, *mhd.* vriten hegen, beschützen); Srohndienst Srohnleichnam (*mhd.* vrôn herrschaftlich von frô Herr); Heirat (*ahd.* und *mhd.* hîrât, *ahd.* hîwo Gatte, hîwa Gattin, gihîwan, heiraten, dazu rât Geräte = Ausstattung des Hausstandes); Herzog (*ahd.* hari, heri Heer und zoho Führer); Hifthorn (volksetym. an die Hüfte angeschlossen, daher Hüfthorn, viell. von *ahd.* hiufan heulen); Himbeere (*mhd.* hintber, *ahd.* hintberi von hinde Hirschkuh, = Hirschbeere); Hoffart (*mhd.* hôchvart von hoch und varen fahren, leben); Karfreitag, Karwoche (*ahd.* chara Klage, *got.* kara Sorge); Kebsweib (*mhd.* kebse, *ahd.* chebisa, eig. Kriegsgefangene, Sklavin, W.?); Knoblauch (*mhd.* knobelouch für klobelouch, *ahd.* chlobolouch, das kn ist durch Dissimilation wegen des folgenden l aus kl hervorgegangen: Knob— von *ahd.* chlioban klieben = spalten, also = gespaltener Lauch, Kloben, *mhd.* klobe = gespaltenes Holz zum Festhalten); Krammetsvogel (*mhd.* kranewite Wachholder); Lebkuchen (*mhd.* lebekuoche, von lat. libum Kuchen, tautologische Zusammensetzung); Leichdorn (lih *ahd.* Körper = Dorn im Fleisch); Lindwurm (*ahd.* lind Schlange, also tautologische Zusammensetzung); Maulbeere (*mhd.* mûlber von lat. morum); Maultier (mûl Maultier, von lat. mulus); Maulwurf (*mhd.* moltwërf, von molta, *mhd.* molte Erdstaub, = das Erde aufwerfende Tier von malen mahlen, stark); Mehltau (*ahd.* militou, *mhd.* miltou, wohl von mël Mehl); Meineid (*ahd.* mein falsch, Falschheit), Nießbrauch (*mhd.*. der niez Genuß von niezen genießen, *ahd.* niozan); Schiedsrichter (erst nhd., *mhd.* schideman, von *mhd.* schit Rechtsentscheidung, von scidôn scheiden, sceidan scheiden); Schlittschuh (nhd.

für älteres Schrittschuh, von Schritt, schreiten); Schornstein (*mhd.* schorstein von schorn = mit der Schaufel zusammenkehren, schor *mhd.* Schaufel, von schërren); Sündflut (Umdeutung nach Sünde, *mhd.*, *ahd.* sinvluot von sin— allgemein, immer und Flut); Singrün (sin in Zusammens. = immer, lat. semper); Spanferkel (spen *mhd.* = Muttermilch, von spanan locken); Sprichwort (das spriche Spruch, daher nicht: Sprüchwort); Stiefkind (Stief— nur in Kompos., stiufen *ahd.* der Angehörigen berauben, so stief—kint, — bruoder — muoter, — sun, — swëster, — tohter, — vater); Walhalla (Halle für die auf den Kampfplatz — wal — Gefallenen); Walküre (altnord. valkyrja die Schlachtenjungfrau, die unter den Gefallenen auswählt — kieset, kürt); Walstatt (wal Kampfplatz); Walfisch (*mhd.* walvisch, wal = Walfisch); Walroß (ebendaher); Walnuß (= welsche Nuß, von walah *ahd.* welsch); Wahnwitz (gebildet aus *mhd.* Adj. wanwitze, wanwiz, wanwitzic unsinnig, von altem wana ermangelnd, leer, *got.* vans und Witz, durch Umdeutung angeschlossen an der Wahn, *mhd.* wân), ebenso Wahnsinn nhd.; Wergeld (wër Mann, lat. vir = das zur Sühne für einen Getöteten zu zahlende Geld); Werwolf (wër Mann, der sich in einen Wolf verwandeln kann); Windhund, Windspiel (*mhd.* wintspil, wintbracke, einfaches wint schon = Windhund). — Das zweite Glied fehlt oder ist verändert in: Augenlid (alt lit Deckel); Baumschlag (slahte Gattung); —bold ist das substantivierte Adj. balt kühn, daher Witzbold, Trunkenbold, Raufbold; Gliedmaßen (Plur. *mhd.* lidemâz, gelidemæze, von mâz, mæze Maß, = eig. Glied in seiner Länge, Gesamtheit der Glieder); Bräutigam (*got.* guma, *ahd.* gomo, = lat. homo Mann); Buchecker (*got.* akran Frucht); Heuschrecke die (*mhd.* der höuschrëcke, *ahd.* der hewiscrëcco = Heuspringer, von scrëcchôn, *mhd.* schrëcken aufspringen); Kirchspiel (*ahd.* spellôn verkünden, *got.* spill Rede, also = Bereich der Verkündigung); Leichnam (*ahd.* lihhinamo statt lihhinhamo von einem Stamme hamo, ham = Hülle, also = Körperhülle; Leinwand (lin Lein und wât Kleidung, bei Uhland: dreifältig Tuch zur Wat), Nachbar (*mhd.* nâchgebûr, *ahd.* nâhgibûro, von bauen = der nahe wohnt); Pflugschar, (*md.* pfluocschar, von schar, *ahd.* scaro Pflugschar, von scheren); Schultheiß (*ahd.* scultheizo, *mhd.* schultheize von heißen = der die Schuld einfordert, Schulze beruht auf der Nebenform schuldheize (z=z); Spinnewebe (*mhd.* spinneweppe, von *ahd.* wappi, webbi, *ahd.* weppe, webbe Gewebe, von weben); Unterschied (*mhd.* underscheit von scheit Scheidung von scheiden; Tagfalter, Nachtfalter: Falter ist nhd. Kürzung der *mhd.*

Reduplikationsbildung vivalter Schmetterling; Wildbret (*mhd.* wiltbræte, wiltbrât von *ahd.* brâto und brât Bratfleisch, brâten braten); Willkür; (*mhd.* willekür von kiesen, küren = wählen). Dahin gehören auch Flußnamen auf —ach, —ich, —a, aus *got.* ahva, *ahd.* aha, *mhd.* ahe = lat. aqua Wasser, z. B. Salzach, Steinach, Kinzig (Chinzaha *ahd.*), Fulda (Fuldaha *ahd.*), Nidda. — Beide Kompositionsglieder sind jetzt unkenntlich in Hagestolz (*mhd.* hagestolz, volksetym. für hagestalt, *ahd.* hagustalt = Hagbesitzer von *got.* staldan besitzen, = der Besitzer eines kleinen Grundstücks, wie es die jüngeren Söhne erhielten, während der älteste den Hof erbte, daher ehelos, da erstere keinen Hausstand gründen konnten); Hahnrei (nhd., viell. = Hahnentanz von *mhd.* reie Reihen); Hellebarte (*mhd.* helmbarte von halm, helm Stiel, oder hëlm Helm und *mhd.* barte, *ahd.* barta Beil); Holunder (*ahd.* holuntar, von hohl hol und —tar, wohl von *got.* triu Stamm, Baum); Kiefer (Baum, aus kien und vorhe = Kienföhre); Maßholder (*ahd.* mazzoltra, nhd. Anlehnung an Holder = Holunder, der erste Teil in eng. maple statt matle Ahorn erhalten); Marschall (*mhd.* marschalc, *ahd.* marahscalc von marah Pferd und scalc Knecht, *mhd.* march, wovon Mähre erhalten ist, und marc); Rohrdommel (*mhd.* rôrtumel, *ahd.* horotumil = Rottummler); Truchseß (*mhd* truchsæze und truhtsæze, *ahd.* truhsâzzo = der die Speisen aufträgt, von truht das Getragene und setzen; andere nehmen truht in der Bedeutung Kriegerschar, dann wäre der Truchseß der, welcher das Gefolge setzt, niederd. Droste); Wachholder (*mhd.* wachalter, wecholter, von *ahd.* wëhhal lebensfrisch, immergrün? und dem Suffix —ter, viell. von *got.* triu Stamm, Baum); Weichbild (*mhd.* wichbilde von *ahd.* wih Flecken, Stadt von lat. vicus und dem Stamme bil Recht, in billig und Unbill *mhd.* unbilde, eigl. Stadtgerichtsamkeit, dann Stadtgebiet); Wiedehopf (*mhd.* widehopfe, *ahd.* wituhopfo von *ahd.* witu Holz und hüpfen *mhd.* hüpfen, hupfen und hopfen).

Anmerkung 9. Manche Zusammensetzungen sind jetzt gar nicht mehr als solche kenntlich, z. B. Adler (*mhd.* adel — ar = edler Aar, *mhd.* ar, *ahd.* aro Aar); Beichte (*mhd.* bîht, kontrahiert aus *mhd.*, *ahd.* bigiht von bi—jëhan, bejëhen bekennen von jëhen aussagen, gestehen); Drittel, Viertel u. s. w. (vom Zahlwort und Teil = Dritteil); Eimer (*mhd.* eimber, einber, *ahd.* eimbar, einbar von ein und bëran tragen, Gefäß mit einem Henkel); Hexe (*mhd.* hecse, *ahd.* hagazussa, hagzissa) von *ahd.* hag Hag und einem noch unerwiesenen Grundwort, wohl = Waldweib; Jungfer (= Jungfrau *mhd.* juncvrouwe); Junker (aus *mhd.* junchërre); Schulze (für Schultheiß); Schuster (*mhd.* schuochsûtære von Schuh und lat. sutor

Schuster); Wimper (*mhd.* wintbrâ, wintbrâwe = die sich windende Braue); Zuber (*mhd.* zuber, *ahd.* zwibar und zubar, von zwi — zweifach und bëran tragen, = Gefäß mit zwei Henkeln).

Anmerkung 10. Man betrachtet Wortbildungen wie Durchbruch (durchbruch), Durchgang (durchganc), Übergabe, Übertritt, Unterlaß, Umfang, Widerrede als mittelbare Komposita, d. h. als Ableitungen von den entsprechenden Verben, umsomehr als schon *mhd.* die betreffenden Verba als Komposita erscheinen können, z. B. durchbrëch'en, übergëb'en. Desgleichen werden Wörter wie Aufgang (ûfganc), Ausschuß (ûzschuz), Angriff (anegrif), Ablaß (abelâz), Nachfolge, Vorgang, Zukunft, Hinfahrt, Eintritt (întrit), jetzt als mittelbare Komposita (Ableitungen) angesehen, während sie *mhd.* echte Komp. waren, da die entsprechenden Verba ûf gân, ûz schiezen, ane grîfen, abe lâzen nicht als Komposita gelten, s. § 285 Anmkg. 1.

§ 289.

Adjektivisches Bestimmungswort des Substantivs.

1. Bei eigentlicher Zusammensetzung tritt der Adjektivstamm meist ohne vermittelnden Vokal vor das substantivische Grundwort, z. B. Altmeister, Kurzweil, Jungfrau, Hochzeit, Hohlicht, Edelstein, Starrsinn, Schwarzbrot, Weißbier, Mittelalter, Buntspecht, Hochmut, Neujahr, Blödsinn (e ist abgeworfen), Trübsinn. Erhalten ist e in Bösewicht, Leiselaut (böse, leise). Mittag und Mittwoch beruhen auf dem *mhd.* Adjektiv mitte medius; nhd. Heimtücke auf dem Adv. heime daheim im Sinn von geheim und der tuc, die tücke.

2. Diese Komposita bezeichnen häufig einen besonderen Begriff, der durch Auflösung des Kompositums in seine Teile nicht gewonnen wird, z. B. Junggeselle (nicht = junger Geselle), Hochzeit, Großvater, Freigeist, Sauerkraut, Gelbsucht, Hochofen, Bittersalz, Hochschule, Weichtier.

3. In den uneigentlichen Kompositen erscheint das Adjektiv flektiert. Diese sind dadurch entstanden, daß gewisse häufig in einem obliquen Kasus, namentlich auch im Dativ mit fehlender Präposition ze gebrauchte Verbindungen von Adjektiv und Substantiv zu einem Worte verbunden wurden (Zusammenschiebung), woraus sich dann erst ein Nominativ entwickelt hat, z. B. mitter Nacht (als Genetiv der Zeit) geht über in Mitternacht (*mhd.* mittenaht, mittnaht und schon mitternaht, das Nomin. wird), aller Heiligen Tag in Allerheiligen, Weihnachten, Weihnacht.

Anmerkung 1. Der Endvokal des Adjektivstammes ist schon *mhd.* mit wenigen Ausnahmen abgeworfen; erhalten ist er in Langobarde, bœsewicht Bösewicht, stillemesse und stilmesse (*ahd.* stilli, in dër stillemësse Berth.), mittewoche, Schwerenot kann auch von dem Subst. die swære Beschwernis, Kummer gebildet sein. Leiselaut (des Leiselauts) ist nhd. Komposition. — Die substantivierten Adj. stehen als Bestimmungswörter meist im Genet. Plur., z. B. Irrenhaus, Siechenhaus (*mhd.* siechhûs und siechenhûs), Krankenpflege, Blindenanstalt, Taubstummenlehrer, Armenhaus, Krankenhaus, tôtenbein (Berth.), aber Tollhaus, Thümmel bildet auch Irrhaus. Gefangenwärter (Gen. Plur. mit abgestoßenem —en die gevangen).

Anmerkung 2. Wie die deutschen Länder- und Ortsnamen häufig Dative darstellen, bei denen die ursprünglich vorstehende Präposition geschwunden ist (meist ze), z. B. Sachsen, Franken, —felden (Rheinfelden), —hausen (Berghausen), so giebt es auch viele solche dativische Komposita von Adj. und Subst., z. B. Tiefenhäusern, Hohenlohe (*ahd.* löh Gen. löhes Gehölz), wobei aber meistens die Dativflexion des Substant. geschwunden ist, z. B. Altenstein (= zu oder an dem alten Steine). Für unser Sprachgefühl ist dann das Substant. ein Nominativ, und wir empfinden eine uneigentliche Komposition, in der das adjekt. Bestimmungswort ein Dativ ist, z. B. Altenburg, Breitenfeld, Weißenstein, Rotenburg, Schwarzenberg, Neuenhof, Hohenburg (= Homburg), Offenburg, Neuenheim, Neuenstadt, Weißenfels, Oldenburg (aus alt—), Tiefenstein, Grünenwinkel, Grünenwert (der wert Insel), Rotenfels, Langenrain, Langenargen (arke Arche, Fahrzeug), Breitenfelo, Breitenbronn, Liebenzell (zëlle Wohngemach), Schlechtenau Reichenau, Langensteinbach. Die mitunter vorgenommenen offiziellen Änderungen, z. B. Kleinsteinbach (statt Kleinensteinbach), Grünwinkel sind dem Volksmunde noch nicht gerecht geworden. — Nach den Ortsnamen nannten sich die Besitzer der Orte, so daß daraus die Namen adeliger Geschlechter hervorgingen.

Anmerkung 3. In manchen Zusammensetzungen ist das adjektivische Bestimmungswort in der heutigen Sprache nicht mehr als Bestandteil zu erkennen, wie in den bereits in § 288 Ankg. 9 angeführten Adler, Eimer, Drittel, Viertel, Hoffart, Jungfer, Junker, Zuber. Ferner: Elend (*mhd.* ellende, *ahd.* eli-lenti Ausland, Fremde, von *got.* aljis anderer, lat. alius und das lant, daher auch Elsäßer *ahd.* Elisazzo Wohner in der Fremde = Bewohner des linken Rheinufers), Grummet *mhd.* gruonmât = Gras, das grün gemäht wird; Quecksilber von quëc lebendig.

Anmerkung 4. Barfuß, barhaupt sind Adjektive in mutierter Zusammensetzung, die aber nicht leicht attributiv gebraucht werden; ähnlich ist barhende, barschenkel (Iwein, Gudrun) und barbein. — Oberland, Unterland, Mittelland, Niederland, Vorderhaus, Hinterhaus beruhen auf den Adjektiven der obere, untere, mittlere (mittel Adj.) niedere, vordere, hintere, ebenso Oberrat, Oberamtmann, Oberhand, Oberknecht, Hinterhaupt, Hintermann, Hinterfuß, Hintergrund, Hinterlist, Hinterthür, Vorderfuß, Vordergrund. — Über Wundertier s. § 295 Ankg. 2.

§ 290.

Verbales Bestimmungswort des Substantivs.

Der Verbalstamm verbindet sich entweder vokallos mit dem Substantiv, z. B. Springbrunnen, Schwimmvogel, Brennglas, Klettervogel, Spinnrad, Schleifstein, Reitknecht, Ladstock, Bratpfanne, Wohnhaus, Spannkraft, Nährstand, Hemmschuh — oder mittelst des Vokals e, z. B. Lesebuch, Legestachel, Ruhebank, Bindewort, Lebemann, Reiselust, Labetrunk, Sterbestunde, Nagetier, Hebebaum, Strebepfeiler, Wagehals, Wendekreis, Scheideweg; Badezimmer und Badzimmer, Zeigefinger und Zeigfinger, Brausekopf und Brauskopf, Schreibekunst — Schreibfeder. — Zu unterscheiden: Nieswurz (niesen) und Nießbrauch (genießen).

Anmerkung 1. Das verbale Bestimmungswort bezeichnet:

1) den Zweck, z. B. Spielzeug, Reitpferd, Ladstock, Rüsthammer, Fahrweg, Schwimmschule, Reisetasche, Lesebuch;

2) oder das Attribut in der Form des aktiven oder passiven (medialen) Particips, z. B. Brennessel (brennende Nessel), Zitterpappel, Brüllaffe, Leitstern (leitender Stern), Waschfrau, Wendehals, Mischwein (gemischter Wein), Waschgold (gewaschenes Gold), Spickbraten, Strickstrumpf, Glühwein, Schlagrahm, Gußstahl, Schlingpflanze (sich schlingende Pflanze), Drehstuhl.

3) Das Attribut in der Form des präpositionalen Infinitivs, z. B. Schreibekunst (Kunst zu schreiben), Lernbegierde, Reiselust, Wandertrieb, Scheidestunde, Reitkunst.

Anmerkung 2. Die Komposition aus Verbalstamm + Substantiv bildete sich erst allmählich durch Umdeutung des substantivischen Bestimmungswortes in ein verbales. So gehen Spürhund (*ahd.* spurihunt), Streitlust (strîtmuot), Scheltwort (*ahd.* scëltwort), Spielmann (spilaman, spilman), Fasttag, Erbrecht auf die Subst. *mhd.* spür Spur, strît Streit, scëlta *ahd.* die Schelte, spil Spiel, fasta Fastenzeit, erbi Erbe zurück. Da diesen aber

die Verba spüren spurien, streiten strîten, scëltan schelten, spielen spilôn (spilên), fasten fastên, erben erben zur Seite stehen, so ging daraus die Zusammensetzung von Verb mit Subst. hervor, wie *ahd.* wezzistein Wetzstein (hwazzen, *mhd.* wetzen wetzen von hwaz, *mhd.* wahs, was scharf). Diese Kompositionsweise dehnte sich *mhd.* aus und ist nhd. sehr verbreitet, z. B. giezvaz Gießkanne, suochhunt Jagdhund, leitestërne Leitstern, Eßlust, Trinkgelage, Schreibfeder. Hebamme (*mhd.* hebamme, *ahd.* hevianna, von *got.* hafjan, *ahd.* heffen, *mhd.* heven und heben heben und anna Weib, lat. anus altes Weib, angeschlossen an Amme *mhd.* amme, *ahd.* amma, das wohl ein Naturlaut ist; Hebamme = die ein neugeborenes Kind im Namen des Vaters aufhebende, d. h. für ihn anerkennende Frau). Sprichwort (*mhd.* sprichwort, erst nhd. bisweilen ungenau auch Sprüchwort, von das spriche, Spruch, nicht vom Verb). Nhd. Raubtier, Schauspiel, Tanzbär können auf die Subst. Raub, Schau (die schouwe *mhd.*), Tanz oder auf die entsprechenden Verba zurückgehen. — Nahe gelegt war die Umdeutung von Subst. ins Verb, wenn das Substant. als solches verloren ging, z. B. *ahd.* bëtahûs, *mhd.* bëthûs mußte auf das Verb bëtôn, *mhd.* bëten beten bezogen werden, da das Subst. bëta, *mhd.* bëte Gebet außer Gebrauch kam.

Anmerkung 3. Im Nhd. ist hinsichtlich der Beibehaltung und der Auswerfung des verbindenden Vokals e kein Grundsatz mehr zu erkennen; in der *mhd.* Sprache wurden die starken Verben meist ohne Klassenvokal, (z. B. bintrieme Bindriemen, brëchisen Brecheisen, trincvaz Trinkgefäß, giezvaz Gießkanne), die schwachen und die wenigen mit —jo gebildeten Stämme der starken (wie bitten, sitzen) mit e komponiert, z. B. lëbetac Lebzeit, jagehunt Jagdhund, wallestap Pilgerstab, lobesanc Lobgesang, leitestërne Leitstern, vegeviur Segfeuer, sitzebanc (sitjan). Doch finden sich schon *mhd.* Ausnahmen: nagemûs Nagemaus, blâsebalc neben blâsbalc.

Anmerkung 4. Bildungen wie Zeichnenlehrer, Rechnenstunde, Trocknenspeicher, die in neuester Zeit versucht werden, sind grundfalsch. Die Verba heißen vollständig zeichenen, rechenen, trockenen; daraus entsteht durch Abwerfung des en nur Zeichenlehrer, Rechenstunde (*mhd.* rechenmeister, rechentavel, zeichenmeister); die Komposition des vollen Infinitivs auf —en mit einem Substantiv ist geradezu sprachwidrig. Göthe sagt richtig Zeichenmeister, Seume Trockenplatz.

Anmerkung 5. Das verbale Bestimmungswort enthält stets den Infinitivvokal, ev. mit Wahrung des eingetretenen E-Wechsels, z. B. Lesebuch (lësemeister = Lehrer), Flechtweide (vlëhtwide), Steigleiter (stigleiter), Tragbalken, Trinkhorn (trinchorn), Singschule (sincschuole), Spinn-

rad, Meßstange, Sließpapier, Ziehbrunnen. — Der bisweilen in diesen Kompositionen vorkommende, vom Infinitiv abweichende Stammvokal zeigt an, daß das Kompositum nicht unmittelbar vom Verb, sondern von dem entsprechenden Verbalsubstantiv gebildet ist, z. B. Slughaut, Sundstätte, Gangart (dagegen Gehweg), Sangweise, Maßstab, Schußgeld, Spruchbuch, Sprungbrett, Schwungfeder, Sprachrohr, Trunksucht, Rittmeister, Fuhrmann, Schnittware, Triebrad, Zugtier, Schlußwort, tritstuol (Wolf Dietr. von dër trit), sancmeister Singlehrer (von dër sanc), nhd. Trittbrett (v. Subst.) —Tretmühle (von Verb), Stichwunde—Stechapfel.

Anmerkung 6. In einigen Zusammensetzungen ist das verbale Grundwort als Imperativ aufzufassen, namentlich in Eigennamen, wie die angeführten Leb(e)recht, Fürchtegott, Traugott, Hebenstreit (= hebe den Streit), Störenfried (störe den Frieden), Suchenwirt, so auch in Packan, Saufaus, Kehraus, Springinsfeld, Lebewohl. Ähnlich sind Vademecum (aus lat. Worten gebildet: Geh mit mir = Begleiter in figürlichem Sinn), rabat—joie Störenfried, rendez—vous (übersetzt Stelldichein). Die Annahme eines Imperativs liegt ferner nahe in Wendehals, Wagehals, Habenichts, Taugenichts.

§ 291.

Pronominales Bestimmungswort des Substantivs.

Hier kommt nur das Pronomen selbst in Betracht, z. B. Selbstsucht, Selbstliebe, Selbstherrscher.

Anmerkung. Schon *mhd.* sëlphërre, sëlpgewalt, sëlpschuldener.

§ 292.

Numerales Bestimmungswort des Substantivs.

Als numerale Bestimmungswörter dienen: 1) die Kardinalzahlen eins, zwei, drei u. s. w. 2) Das Ordinale erst, 3) die Bruchzahlen, 4) unbestimmte Zahlwörter, z. B. Einbeere, Einfalt, Einhorn, Einkorn, Einklang, Einsiedler, Eintracht, Zweigespann, Zweikampf, Zwielicht, Zwietracht, Zwieback, Zwiespalt, Dreifuß, Dreiklang, Dreizack, Viereck, Siebengestirn, Neunauge, Tausendfuß; Erstgeburt; Halbinsel, Halbjahr, Halbmond, Halbsold; Vieleck, Mehrzahl, Meistgebot. Hierher kann auch gezählt werden: Doppelehe, Doppelstern, Doppelthür, gebildet aus dem alten doppel (heute doppelt), Allmacht, Allgegenwart.

Anmerkung. Einfalt (der vald, *mhd.* valt und die valte Falte *mhd.* die einvalte, *ahd.* die einfalti, *got.* ainfalþei, Adj. einvalt *ahd. mhd.*),

Zwieback (*ahd. mhd.* zwi — als Kompositionsglied = zwei, und der bac das Gebackene von bachen backen). Eiland statt Einland, *mhd.* einlant.

§ 293.

Adverbiales Bestimmungswort des Substantivs.

1. Die meisten aus Adverb und Substantiv bestehenden Komposita sind keine unmittelbaren Zusammensetzungen, sondern Ableitungen von bereits zusammengesetzten Verben, z. B. Fortsetzung (fortsetzen), Zusammenkunft, Eintritt, Darsteller.

2. Unmittelbare Zusammensetzungen sind:

Außenwelt, Außenseite, Außenwinkel, Draufgeld, Innenwelt.

Heimweg, Heimweh.

Herweg, Hinweg. — Jaherr (jâhërre), Jawort, Jetzzeit.

Nichterfüllung, Nichtbestätigung.

Rückgrat, Rückseite, Rückwand.

Vorplatz, Vorgarten.

Wohlstand, Wohlfart, Wollust.

Anmerkung. Die substantivischen Grundwörter erhalten in der Regel nur rück, nicht volles zurück, auch in mittelbaren Kompositionen, z. B. Rücklehne, Rückfall, Rückhalt, Rückkehr, Rückkunft, Rücksicht. — Rückgrat von *mhd.* dër grât, Pl. græte Fischgräte und Rückgrat.

§ 294.

Präpositionales Bestimmungswort des Substantivs.

1. Auch die Zusammensetzungen der Präpositionen mit Substantiven sind meist Ableitungen von zusammengesetzten Verben, z. B. Ankunft, Beistand, Umsicht, Vortrag.

2. Unmittelbare Zusammensetzungen sind:

Abgott, Abmangel, Abort, Abwasser.

Anzahl, Anbeginn (anbeginnen fehlt), Auftakt, Aufgeld, Aufenthalt (enthalt, das Verb aufenthalten fehlt).

Ausland, Ausweg.

Beiblatt, Beiname, Beispiel, Beiwerk, Beiwort, Beiwagen, Beileid.

Binnenland, Binnensee; Einwohner (ein = in, inwoner), Eingeweide (ingeweide).

Fürwort, Fürwitz.

Gegendienst, Gegengift, Gegenkönig, Gegenstück.

Ingrimm, Inhalt, Insiegel, Inschrift, Inbrunst.

Mitbruder, Mitchrist, Mitglied, Mitmensch, Mitschüler, Mitwelt.

Nachmittag, Nachschüssel, Nachwelt, Nachteil, Nachruhm.

Nebensache, Nebenfluß, Nebenmann, Nebenmensch, Nebenhaus, Nebenweg, Nebenamt, Nebenstraße.

Obdach, Obmann, Obhut, Obacht.

Übergewicht, Überhand, Überrest, Überrock, Überschuh, Übermut, Übermacht, Überdruß (das verdrießen entsprechende Verb fehlt), Überbein.

Umweg, Umgegend, Umkreis.

Unterbett, Unterklasse, Unterkleid, Unterlehrer, Unterland, Unterthan, Unterwelt, Unterschied, Unterschleif (*mhd.* undersleipf Versteck von sliefen schlüpfen).

Vorabend, Vorhof, Vorland, Vorsaal, Vorstadt, Vorwelt.

Widerhaken, Widersinn, Widerwille, Widersacher, Widerrist (= erhöhter Pferderücken von Rist = Handgelenk).

Zukost, Zugemüse, Zuname.

Zwischenakt, Zwischenglied, Zwischenraum, Zwischenspiel, Zwischenstunde, Zwischenraum.

Anmerkung 1. Der Hauptaccent der unmittelbaren oder mittelbaren Zusammensetzungen von Adverb (Präposition) und Substantiv ruht, der allgemeinen Regel über die Nominalkomposita entsprechend, auf der Stammsilbe des ersten Gliedes, z. B. Her'weg, Zusamm'enkunft, Ab'grund, Durch'sicht, Ü'bergabe. — Über die Betonung der nomina agentis auf —er und die nomina actionis auf —ung aller mit durch, hinter, über, um, unter, wider (wieder) zusammengesetzten Substantiva ist oben § 281 Anmerkung 4 gesprochen, z. B. Unterneh'mer, Unterneh'mung, Übersetz'er, Übersetz'ung (von unterneh'men, übersetz'en), Umfas'sung aber Un'terordnung, Ü'berläufer, Durch'arbeitung, Um'änderung, Um'drehung, Um'kehrung, (von un'terordnen, üb'erlaufen, um'drehen).

Anmerkung 2. Nebenmensch, *mhd.* ëbenmensche, entstand dadurch, daß nhd. das Adjektiv ëben in die Präposition in ëbene = nëben überging; schon *mhd.* ëbenchrist und nëbenchrist.

Anmerkung 3. Nicht wenige Ortsnamen bestehen aus Präposition + Subst., z. B. Amberg, Amsteg, Imhof, Inzell, Unterwalden, Zuwald, Forbach, Fürfeld (für = vor). Die Substantive sind ursprünglich Dative, in Unterwalden alter Dat. ohne — er-Plural.

Anmerkung 4. Zu unterscheiden sind die Partikeln ein—(in—) und in—(in—). Die Substantive, die von den mittelst ein komponierten Verben herkommen, behalten ein, z. B. Eingabe (eingeben), Eintritt, Einwand; die unmittelbaren Komposita haben in—, z. B. Ingrimm, Inland, außer Eingeweide.

Anmerkung 5. Die Kompositionspartikeln in — (*mhd.* in—) und ein— (*mhd.* în—) sind wohl zu unterscheiden von dem zahlwörtlichen ein — *mhd.* ein, z. B. in Eintracht eintraht, Einhorn einhorn. — Die Partikeln in— und ein, *mhd. ahd.* in, gedehnt in în aber stehen sich in ihrer Bedeutung nahe. In — bedeutet im allgemeinen innen darin und ein = hinein. In der unmittelbaren Komposition mit Substantiven steht meistens in—, z. B. Insiegel insigel, Ingrimm, Inland, Inlaut, Ingesinde ingesinde, Inzicht inziht, außer in Eingeweide *mhd.* ingeweide. In den substantivischen Ableitungen von den mit ein—(în—) zusammengesetzten Verben bleibt in der Bedeutung hinein (Wohin?) das ein — erhalten, z. B. Einbruch, Einfahrt, Einfall, Einfluß, Eingang, Eingriff, Einkehr, Einladung, Einlaß, Einmarsch, Einsatz, Einschluß, Einschub; dagegen steht in— im Sinne von innen (Wo?), z. B. Inbrunst (aber: einbrennen) = innere Brunst, Inhaber, Insaß, Inschrift (einschreiben) = was geschrieben steht auf etwas. Verschieden: Inbau (= der innere Bau) — Einbau (= das Hineingebaute), Inhalt — Einhalt (= Hemmung), Inlage (das innen Liegende) — Einlage (das hinein Gelegte), Inbegriff — Eingriff; Inwohner (eines Hauses) — Einwohner (eines Orts, Landes), *mhd.* inwoner. — Eingeborn = unigenitus, aber ingeborn (ingeborn) = innatus.

Anmerkung 6. Der substantivierte Infinitiv geht Zusammensetzungen wie ein eigentliches Substantiv ein, sowohl wenn er konkrete Bedeutung erhält, als wenn er seine abstrakte Bedeutung bewahrt, z. B. das Empfehlungsschreiben, das Brustleiden, das Almosengeben, Bücherlesen, Lautsprechen, Irregehen, Wohlbefinden, Vorempfinden. Besonders zu beachten sind die Infinitivkomplexe, z. B. das Insichgehen, Inkrafttreten, Außerachtlassen, Zustandekommen.

Anmerkung 7. Selten werden Interjektionen mit Substantiven komponiert, z. B. Wehgeschrei, Hurrahruf.

§ 295.

Dekomposition des Substantivs.

1. Aus drei Wörtern (aber stets nur aus zwei Gliedern) zusammengesetzte Substantiva sind nicht selten, z. B. Rheinschif-

fahrt, Staatseisenbahn, Eisenbahnzug, Schwarzwaldbahn, Nachtschnellzug, Feldzugsplan, Festgottesdienst, Landschildkröte, Kriegshauptmann, Staatsbaumeister, Backsteinmauer, Winterhalbjahr, Handwerkszeug, Feuerwehrmann, Sommersonnenschein, Sommernachtstraum, Erdöllampe, Weidmannstasche, Schießbaumwolle, Neujahrsnacht, Luftschiffahrt, Norddeutschland, Altbürgermeister, Erbstatthalter, Armensünderstuhl (Genet. Armensünderstuhls), Altweibersommer, Armenkinderpflege.

2. Häufig besteht dabei ein Wort aus einer Partikel, z. B. Vormittag, Nachmittag, Rechnungsablage, Inhaltsübersicht, Bettvorhang, Vortragsweise, Vorzugsrecht, Einwohnerzahl, Antrittsrede, Auftraggeber.

Anmerkung 1. Gehört der mittlere Bestandteil zum Grundwort, so wird er stärker betont als der dritte, z. B. Gold—bergwerk, Straf—milderungsgrund, Kriegsschauplatz, Schneiderhandwerk, Schießbaumwolle, Hauseingang; gehört der mittlere Bestandteil zum Bestimmungswort, so wird das dritte Wort der Zusammensetzung stärker betont als das zweite, z. B. Handschuhmacher, Wirtshausstreit, Handwerksmann, Ausgangsweg, Nachtragsliste, Regenbogenglanz, Schwarzwaldtanne. — *mhd.* vruoimbizzît, schâchzabelbrêt Schachbrett, ëbenkristenmensche.

2. Vierfache Zusammensetzungen sind schwerfällig; am erträglichsten sind sie, wenn wenigstens ein Wort derselben aus einer Partikel besteht, z. B. Kirchhofeinfassung, Kleinkinderbewahranstalt, Steuerabschätzungsliste, — oder wenn sie in zwei gleichartige (d. h. aus je zwei Worten bestehende) Teile zerfallen, z. B. Braunkohlenbergwerk, Zimmermannswerkstätte, Taschenspielerkunststück, Bodenseegürtelbahn, — oder wenn ein Glied nicht als Zusammensetzung empfunden wird, z. B. Erbgroßherzog, Ehrenkranzjungfer.

Meist sind sonstige vierfache Zusammensetzungen nur in Titeln und fachmäßigen Benennungen gebräuchlich, z. B. Oberberghauptmann, Generalfeldmarschall, Oberlandesgerichtsrat, Hofbuchdruckereibesitzer, Serienstrafkammersitzung, Kapitalrentensteuerkapital, Durchschnittbesoldungssatz, Reichsviehseuchengesetz, sogar Dampfkornbranntweinbrennerei. Eisenbahnhauptkassenverrechnung.

Anmerkung 2. Bei umfassenden Zusammensetzungen wird bisweilen zur Hebung der Übersichtlichkeit das Trennungszeichen verwendet, z. B.

Handfertigkeitsunterrichts-einführung. Zwangs-liegenschaftsversteigerungs-ankündigung. Wehrdienstausnahme-steuer-versicherungs-gesellschaft.

Anmerkung 3. Wenn das Verständnis es gestattet, treten auch Kürzungen mehrfacher Zusammensetzungen ein, z. B. Stachelbeere (für Stachelstrauchbeere), Johannisbeere, Bahnhof, Bahnwart (Eisenbahnwart), Bahnverwalter, Nadelwald (für Nadelholzwald), Ölblatt (Ölbaumblatt) Kirschblüte (Kirschbaumblüte), Roßkäfer (Roßmistkäfer), Sußvolk, Lauberfest (für Lauberhüttenfest. Luther), Umsturzvorlage (Umsturzverhütungsgesetzesvorlage).

§ 296.

Zusammensetzung der Adjektiva.

1. Das Grundwort eines zusammengesetzten Adjektivs oder Particips ist stets ein Adjektiv (Particip); das Bestimmungswort kann ein Substantiv, Adjektiv, Verbum, Pronomen, Numerale, Adverb oder eine Präposition sein.

2. Der Hauptaccent ruht auf der Stammsilbe des ersten Gliedes, sowohl in unmittelbaren Zusammensetzungen, menschenscheu, kleinlaut, — als bei mittelbaren, z. B. blutgierig, hartherzig, jungfräulich, staatsrechtlich. Jedoch finden manche Ausnahmen statt.

§ 297.

Substantivisches Bestimmungswort des Adjektivs.

Die Bildungsweise ist die gleiche wie bei dem zusammengesetzten Hauptwort: bei der eigentlichen Zusammensetzung tritt das substantivische Bestimmungswort vermittelst des Vokals e oder gewöhnlich unter Auswerfung desselben an das adjektivische Grundwort, z. B. liebevoll, wonnetrunken, reisemüde, freudvoll, ruhmreich, sorglos, leidvoll, ehrwürdig, eirund, blutrot, glanzvoll, haushoch, engelmild. Bei der uneigentlichen Zusammensetzung steht das Bestimmungswort in einer regelmäßigen oder abweichenden genetiven Flexionsform, z. B. lebensmüde, altersschwach, ehrenwert, sorgenfrei, staatsklug, mannshoch, länderarm, götterreich, sonnenklar, hilfsbedürftig, ortskundig, arbeitsscheu, hoffnungsvoll, leistungsfähig, anstandswidrig, landesüblich, blätterlos, altersgrau (altergrau), fingerslang (fingerlang).

Anmerkung 1. Als Nominalkompositionen haben die zusammengesetzten Adj. den Hauptton auf der Stammsilbe des ersten Gliedes. Doch werden durch die Rücksicht, daß die für die Bedeutung des komponierten Adj. wichtigste Silbe Hervorhebung durch den Ton verlangt, mehrfach Ab-

weichungen bedingt, die zum Teil schon in der Lehre vom Accent angeführt wurden (§ 91), hier aber der Vollständigkeit wegen wiederholt werden müssen. — Insbesondere erscheint das erste Glied als minder wichtig und tritt Betonung des zweiten oder wenigstens Schwankung zwischen der Betonung des ersten und zweiten Gliedes in folgenden Fällen ein:

1. Wenn das erste Glied keine wesentliche Bestimmung des zweiten enthält, sondern nur eine Steigerung des Grades der Eigenschaft ausdrückt. Dies findet statt

a. in den mit all— komponierten Adjektiven. Diese haben durchgehends den Hauptton auf der Stammsilbe des zweiten Gliedes, z. B. allmächtig, allgütig, allweise, allwissend, alltäglich, allmählich, oder wenn das zweite Glied bereits komponiert ist, auf derjenigen Silbe des zweiten Gliedes, die an sich schon betont ist, z. B. allgegenwärtig.

b. in denjenigen aus Nomen + Adjektiv bestehenden Kompositionen, in denen das Nomen in vergleichender Weise eine Steigerung des Adjektivinhalts bezeichnet, z. B. großmächtig, kleinwinzig, blutwenig, stockfinster, stockblind, grundehrlich, brühwarm, herzinnig, mäuschenstille, maustot, steinreich (= sehr reich, aber stein'reich = reich an Steinen), blutarm (= sehr arm, nicht von Blut, sondern von dem oberdeutschen blutt, niederd. bloot = bloß); aber blut'arm, (= arm an Blut), blutjung, grundehrlich, grundfalsch, nagelneu, eiskalt, kerngesund, kerzengerade, todblaß, todbleich. Bisweilen schwankt in solchen Fällen die Betonung, z. B. engelrein, sonnenhell, riesenstark, steinhart, schneeweiß, spiegelblank, höllenheiß, pechschwarz, kinderleicht. Der Hauptregel folgen: ei'rund, haushoch, felsenfest, blitzesschnell, straßenbreit, mannshoch, riesenstark, pfeilschnell, zentnerschwer.

c. oft in Adj. hervorhebender Bedeutung, zumal wenn deren zweites Glied nicht als selbständiges Wort besteht, z. B. dreifal'tig, barmherzig, ausnehmend, willkommen, absonderlich. Schwankend sind: wahrhaftig, wahrscheinlich, vorzüglich, ausdrücklich, leibhaftig, vollkommen, hartnäckig, ferner in außerordentlich, vortrefflich, ausgezeichnet.

Anmerkung 2. Das Bestimmungswort bezeichnet:

1) den Gegenstand, an dem die im Grundworte ausgedrückte Eigenschaft besonders hervortritt, (namentlich in vergleichender Bedeutung), z. B. kugelrund (= rund wie eine Kugel), armsdick, federleicht, bergetief, daumen(s)dick, turmhoch; blutrot, schneeweiß; dadurch kann eine Steigerung der Eigenschaft bewirkt werden, z. B. stockblind, stockfinster (stoc = Block zum Fesseln, Gefängnis), maustot, nagelneu.

2. bei relativen Adjektiven einen unmittelbaren oder präposi-

tionalen Kasus, auf den als Objekt die Eigenschaft sich bezieht, z. B. (Genetiv) lieblos, geldgierig, ruhmeswürdig, — (Dativ) gottergeben, göttergleich, pflichttreu, donnerähnlich; — (Akkusativ) ellenlang, stundenlang, meilenweit, freudebringend, halsbrechend, schmerzstillend; — (Präpositionalkasus) wonnetrunken, gedankenschwer, lendenlahm, augenkrank, himmelschreiend, seelenkrank, nervenschwach, seekrank, altersschwach, geldstolz, sonnverbrannt, mondhell, wurmstichig. Willkommen (*mhd.* willekomen) ist Part. II = nach Wunsch gekommen. Gottvergessen kann passiven Sinn haben = von Gott vergessen, und aktiven = gottvergessend, wie pflichtvergessen.

Anmerkung 3. In der Bildung dieser Komposita verfährt die Sprache nicht konsequent, z. B. Adjektiva, die den Genetiv regieren, bilden häufig eigentliche Komposita, wie trostvoll, geldgierig, trostbedürftig, preiswürdig, sorglos, während andere, die keinen Genetiv regieren, ihr Bestimmungswort nicht selten im Genetiv zu sich nehmen, z. B. amtswidrig, todesbleich, staatsgefährlich, todesmatt (aber todkrank), reichstreu, glaubenstreu blitzesschnell, todesnah. — Differenziert ist: schuldfrei (ohne Schuld) und schuldenfrei (ohne Schulden).

Anmerkung 4. Die abweichende (metaplastische) Genetivform der Feminina (auf —s) tritt unter denselben Bedingungen ein, wie bei der Komposition von Subst. + Subst., z. B. liebestoll, hilfsbedürftig, bedeutungsvoll, fassungslos, andachtsvoll, wehmutsreich, hoheitsvoll, ausnahmsweise.

Anmerkung 5. Der Wortteil —selig ist bald selbständiges Adjektiv und als solches Grundwort einer Komposition, z. B. glückselig (gelücksælic), gottselig, arbeitsselig, bald Ableitung von Substantiven auf —sal, z. B. mühselig (müejasalic), saumselig (alt Saumsal), trübselig (Trübsal), holdselig (alt Holdsal), armselig (*mhd.* armsal, das nhd. verloren ist), s. § 275, Anmkg. 11.

Anmerkung 6. Besonders häufig erscheinen als Grundwörter die Adjektive: los, voll, gleich, gierig, reich, lang, breit, weit, frei, süchtig, fähig, fertig, förmig, haltig, kundig, widrig, artig.

Anmerkung 7. Verbindungen eines Substantivs mit dem Particip II, wie sie die neueren Dichter lieben (besonders Freiligrath, Lenau, Schiller, Platen u. s. w.), sind meist Neubildungen, z. B. nachtumgeben, giftgeschwollen (Schiller), rachegepanzert, staubgeboren, sturmgepeitscht, meerumschlungen, flutenumgürtet, schlammgefüllt, sandgeformt, schwertumgürtet, wolkenumlagert, sturmverweht, steingefaßt, formvollendet, sonnverbrannt, rotgeweint; alt sind außer willkommen noch gotgenôzet gottgesellt, grundvestiget. — Seltener sind Kompositionen mit Part. I, z. B.

harnischglänzend, himmelschreiend, schweißtriefend, ufernetzend, dohlenwimmelnd (Schiller), alt: stritgërnde (kampfbegierig), bisweilen medial: der himmelantürmende Berg. Die wild hochtürmenden Masten (Pyrker).

Anmerkung 8. Zu beachten sind alliterierende Verbindungen, z. B. haushoch, grasgrün, lendenlahm, nagelneu, windelweich. — Tagtäglich ist durch Reduplikation gebildet.

Anmerkung 9. *Gol.* kann noch der Klassenvokal nachgewiesen werden, wie in vitoda-laus gesetzlos von vitoþ Gesetz, gasti-gôds gastfreundlich; *ahd.* und *mhd.* ist er zum Teil noch vorhanden, z. B. hellevar höllenfarbig, helleheiz höllenheiß, minnewunt liebeskrank, redebalt von kühner Rede, sundilôs *mhd.* sündelôs sündlos, sigelôs sieglos, künsterich kunstreich, wortelôs wortlos, *ahd. mhd.* slâfelôs und slâflôs, armgrôz, rubînrôt; unecht: ellensrich mutvoll (Rabenschlacht). — Nhd. bleibt e nur in wenigen Stämmen auf —e erhalten, z. B. wonnereich, in andern ist es schwankend liebevoll—liebreich. Neugierig ist Ableitung von Neugier, *mhd.* niuwegërne, niugërne, Subst. niugërne Neugier). Kostspielig (nhd. von koste und spildec verschwenderisch, spilden in Komp. verschwenden). Allein (*mhd.* alein, ist durch al verstärktes ein).

§ 298.

Adjektivisches Bestimmungswort des Adjektivs.

Das Adjektiv, eigentlich Adverb, tritt stets flexionslos zum Adjektiv (Particip) und bezeichnet den Umstand der Zeit oder Weise, z. B. langwierig, kurzlebig, frühreif, dunkelgrau, hochrot, allweise, vollständig, freiwillig, hartherzig, taubstumm, lauwarm, kleinlaut, feuchtfröhlich, blauäugig, süßduftend, hellglänzend, rotglühend, hochgelehrt, altgebacken (altbacken), neugeboren, hochgepriesen, schwarzgefärbt. Steigernd: bitterböse, wildfremd, wunderschön.

Anmerkung 1. Eigentlich kann ein Adjektiv nicht durch ein Adjektiv bestimmt werden, sondern nur durch ein Adverb. Man sollte daher das Bestimmungswort (z. B. in lauwarm, hochweise) Adverb nennen. Da aber flexionsloses Adjektiv und Adverb in der Form übereinstimmen, so ist kein Grund vorhanden, von der üblichen Gruppierung abzuweichen, um so weniger, als *mhd.* das Atj. besteht, z. B. senftsüeze, vestgemuot, trüebevar. — Eigentliches Adjektiv ist jedenfalls dann anzunehmen, wenn es als Prädikativ zum Part. tritt, z. B. hartgesottene Eier. Rotgeschlafene Wangen. Der fattgelebte Alte. Der totgeglaubte Freund.

Flektiertes adjektivisches Bestimmungswort (uneigentliche Komposition) findet sich nur in Ausdrücken wie allerliebst, allerbest. —

Mutierte Komposition besteht in barfuß, barhaupt, barhende, s. § 286, Anmkg. 4.

Anmerkung 2. Häufig sind Steigerungen mit dem Adjektiv wundern wunderbar, das nur in der Komposition vorkommt, z. B. wundernkreftic, wundernwërt, wundernküene. Es erscheint auch gekürzt zu wunder—, z. B. wundernschœne und wunderschœne, daher unser wunderschön, wunderstark, wundervil. Es verbindet sich auch mit Substantiven, z. B. wundertier Wundertier, wunderwërc Wunderwerk, wunderzeichen Wunderzeichen. Zu vergleichen ist das Adjektiv gërn (zu gërn begehren), das ebenfalls zu gër begierig gekürzt werden kann.

§ 299.

Verbales Bestimmungswort des Adjektivs.

Das Verb steht teils in der Stammform ohne Zwischenvokal, z. B. lernbegierig, denkwürdig, denkfaul, fühllos, leblos, — teils im Genetiv des Infinitivs, z. B. lobenswert, nennenswert, liebenswürdig.

Anmerkung. Diese Klasse der Komposition ist keine ursprüngliche: sie umfaßt durchweg nhd. Bildungen, die entweder auf Umdeutung des Subst. zum Verb beruhen, z. B. lernbegierig von lernen — die lërne, lirne das Lernen, — oder auf der substantivischen Natur des Infinit., z. B. tadelnswert. Zum Teil sind es Ableitungen von Subst., z. B. habsüchtig (Habsucht), tanzluftig (Tanzluft).

§ 300.

Pronominales Bestimmungswort des Adjektivs.

Das Pronomen selbst bildet mit Adjektiven Zusammensetzungen, indem es das Subjekt oder Objekt der Eigenschaft bezeichnet, z. B. selbständig, selbstredend, selbstwillig, selbstzufrieden, selbstgenügsam, selbstbewußt, selbstlos. Zum selbstgekosteten Preise (Immermann), ein selbstgebauter Garten (Wieland), selbstgekelterter Wein, ein selbstverfehlter Schritt (Göthe). Aus der Kanzleisprache: diesbezüglich, diesbetreffend. — *mhd.* sëlptaetic, sëlpwahsen, sëlpvar ungeschminkt.

§ 301.

Numerales Bestimmungswort des Adjektivs.

Meist erscheinen Kardinalzahlen als Bestimmungswörter, z. B. einäugig, einfach, einjährig, einhellig, einhufig, einfältig,

einförmig, eingeboren, einstimmig, zweideutig, zweischneidig, zweifach, zwiefach, zweifältig, dreibeinig, vierschrötig, fünflappig, siebenjährig, tausendfach; die Ordinalzahlen in: erstgeboren, zweitbest, dritterst; Bruchzahlen in: halbtot, halbbürtig, halberstarrt; unbestimmte Zahlwörter in: vielarmig, vielbesucht, vieldeutig, mehrfach, mannigfach, allweise, allgütig.

Anmerkung. Vierschrötig (*mhd.* vierschrœtic, vierschrœte = viereckig zugehauen von schrôten schroten = schneiden, hauen), halbbürtig (nhd. von bürtec, bürtic *mhd.* gebürtig). — fach (daz vach Abteilung) bildet mit Kardinalen mutierte Komp.

§ 302.

Adverbiales Bestimmungswort des Adjektivs.

1. Die Verbindungen von Adverb mit Adjektiv sind meist Ableitungen von bereits zusammengesetzten Substantiven oder Verben, z. B. langweilig (Langeweile), rückständig (Rückstand), hinfällig (hinfallen).

2. Als unmittelbare Komposita können angesehen werden: obengemeldet, baldmöglich, immergrün, immerwährend, nimmerstill, wohlfeil, wohlgeboren, wohlgestalt, wohlgemut, wohlhabend, wohlschmeckend, jeweilig, dortseitig.

Anmerkung. Wohlgestalt (wie mißgestalt, ungestalt, *mhd.* wolgestalt, von gestalt Adj.) ist Part. von stellen mit Rückumlaut, nicht von gestalten, das erst nhd. erscheint und aus die gestalt abgeleitet ist; wohlgemut (*mhd.* wolgemuot zu gemuot gesinnt, von *ahd.* gimuoti Adj., Subst. gimuoti Gemüt); wohlhabend (Part. von haben intr. sich verhalten, sich befinden).

§ 303.

Präpositionales Bestimmungswort des Adjektivs.

Unmittelbare Kompositionen sind:

Abhold, angenehm, ansäßig, anheischig, anwesend (Part. von wesen), aufrichtig, auswendig, außerordentlich, außerdienstlich, einheimisch (ein = in), eingedenk, fürlieb, inwendig, inständig, überirdisch, überlaut, überklug, übersatt, unterirdisch, vorlaut, vorschnell, durchedel = durchaus edel.

Anmerkung 1. Widerwärtig (*ahd.* widarwartig, *mhd.* widerwertic ist Ableitung von widarwart, widerwert entgegengesetzt, *got.* viþra—vairþs von *got.* vairþan werden, lat. verto); inwendig (*mhd.* innewendic, inwendic von wenden).

Anmerkung 2. Zufrieden, vorhanden, behende sind Adverbbildungen, die erst mit der Zeit Adjektivbedeutung erhalten haben.

Anmerkung 3. (Zur Adjektivkomposition). Zu vielen unmittelbar und mittelbar zusammengesetzten Adjektiven fehlt das Grundwort, bezw. das Primitiv, z. B. blutrünstig (rünstig und Blutrunst fehlen, *mhd.* bluotrunsec, bluotruns, *mhd.* bluotruns Blutfluß vorhanden, *got.* runs Lauf von rinnen); ebenbürtig (ëbenbürtic *mhd.* von ëben, *ahd.* ëbano und *mhd.* bürtic, bürtig noch bei Göthe, jetzt gebürtig, *ahd. mhd.* burt Geburt von bëran tragen, ebenso: edelbürtig, vollbürtig); eigenhändig (händig und Eigenhand fehlen); einhellig (*mhd.* einhëllic ist Weiterbildung von einhël, von hëllan tönen, hëllic als Simpl. fehlt *ahd.* und *mhd.*); einförmig, einseitig (*mhd.* — sitec von die site Seite); einsilbig; einspännig (*mhd.* einspennic von der einspan von spannen); freigebig (*mhd.* vrîgëbelich vom Adj. gibec, gæbic); hartmäulig, hartnäckig; kostspielig (erst nhd., geht auf *mhd.* nicht nachgewiesenes spildec zurück = verschwenderisch, siehe § 297 A. 9, kostspielig ist volksetymologisch angeschlossen an spielen); kurzatmig, kurzsichtig (*mhd.* sichtec von die sicht Sicht); langarmig, langbeinig; langwierig (*mhd.* wiric dauerhaft von wërn währen, dauern); rotbäckig, rotwangig, scharfsichtig, scharfzahnig; spitzfündig (vundic *mhd.*, jetzt wieder erneuert als findig, von der vunt Sund). — Abspenstig (*ahd.* spenstîc lockend, Subst. die spanst Verlockung, von spanan locken, ebenso widerspenstig); abtrünnig (*mhd.* abetrünnec, *ahd.* abatrunnîg, *mhd.* trünnec flüchtig, die trünne abgesonderte Schar, von trinnan auseinandergehen, daher Faktit. trennen); abwendig (von *mhd.* wendic, wendec sich wendend, von wenden, Fakt. zu winden); anheischig (*mhd.* antheizec, antheize verpflichtet, von antheiz Versprechen, von Präfix ant— und heißen, angelehnt an heischen, *mhd.* eischen fordern); gegenseitig (wie einseitig); inwendig (*mhd.* innewendic von wendic); oberschlächtig (nhd. von alter Präp. ober und schlagen, ebenso unterschlächtig); überschwenglich (der überswanc *mhd.* Überfülle, das Überfließen, von Schwank, zu schwenken, Fakt. zu schwingen); vornehm (*mhd.* vürnæme mitteld. vornæme, vornême, *ahd.* nâmi genehm, von nehmen). Ganz unkenntlich ist die Komposition albern, *ahd.* alawâr ganz wahr freundlich, *mhd.* alwære einfältig, von ala—, al— ganz und wâr wahr mit ähnlichem Wechsel der Bedeutung wie einfältig.

Anmerkung 4. Participien ohne entsprechende Verbalkomposition: anwesend, abwesend (von wësen, ane wësen, abe wësen);

abgefeimt (abfeimen fehlt, *mhd.* veimen, *ahd.* feimôn abschäumen, von der veim Schaum, eig. abgeklärt, gewandt im Schlimmen); abgeschmackt (*mhd.* gesmac Adj. wohlriechend, angeschlossen an das Verb schmecken, wie gewohnt von Adj. gewon, angeschlossen an wenen gewöhnen, wonen); angeboren (angebären fehlt); aufgedunsen (aufdinsen fehlt schon *mhd.*, dinsen ziehen); eingefleischt; vorbedacht; eingepfarrt; unterthan (*mhd.* undertân untergeben, Part. von undertuon unterwerfen, Schwab: Der Vogt im römischen Reich, Trajan, hat sich den Osten unterthan).

Anmerkung 5. Zusammensetzung mit pronominalem Grundwort finden sich im Kurialstil, wie Höchstsich, Allerhöchstsich, Wohlderselbe, Hochderselbe, Höchstderselbe, Allerhöchstderselbe, Höchstsein, Allerhöchstsie, Höchstselbst u. s. w., ferner: jeder, jemand, niemand, derselbe, derjenige.

§ 304.
Dekomposition des Adjektivs.

Dreiwortige (aber stets nur zweigliedrige) Adjektive sind: blumenblattartig, ehrfurchtsvoll, fledermausgleich (Göthe), fuchsfeuerrot, funkelnagelneu, kohlrabenschwarz, höchsteigenhändig, hochnotpeinlich, dunkelsmaragdgrün, mutterseelallein (= ganz verlassen, auch von der — verstorbenen — Mutter), mitleidslos, pechrabenschwarz, sperrangelweit, überlebensgroß, auch mit participialem Grundwort: hochwohlgeboren, edelsteingeschmückt, blutrotgefärbt, sichelkrummgebogen, hochmutblickend. — Selten sind weitergehende Zusammensetzungen: die dienstschweißeingenetzte Stirn (Immermann), rosenguirlandenumwunden, gänsefederkieldick, federmesserrückenbreit, handwerksburschenartig, waldvogelgesangdurchtönt. Diese sind durchgehends schwerfälliger Natur, und werden darum gern gemieden. — Kürzung: kornblau = kornblumenblau.

Anmerkung. So *mhd.* zobelswarzgevar zobelschwarzfarbig. Eigenartige Komposita dieser Art sind bei Walther: vröudehëlfelôs freude- und hilflos, wünnevröudebërnde wonne- und freudebringend, so auch das Subst. liljerôsevarwe Lilien- und Rosenfarbe (= Milch- und Blutfarbe). Darin besteht das Bestimmungswort aus einer beiordnenden (additionellen) Zusammensetzung.

§ 305.
Zusammengesetzte Verba.

1. Bei den zusammengesetzten Verben ist die Betonung des Bestimmungswortes und seine Trennbarkeit (Tmesis = Abtrennung von dem einfachen Verb) zu beachten.

2. Eigentliche Verbalkomposita können nur gebildet werden mit durch—, hinter—, über—, um—, unter—, wider—, wieder— und voll—. Diese haben alsdann den Hauptaccent auf der Stammsilbe des zweiten Gliedes (d. h. des einfachen Verbs) und sind untrennbar; z. B. durchwan'dern, hintergeh'en, übertref'fen, umge'ben, unterrich'ten, widersprech'en wiederho'len, vollbrin'gen.

3. Alle übrigen Verbalkomposita sind entweder uneigentliche Komposita, z. B. preisgeben, vortragen, oder mittelbare (Ableitungen von komponierten Wörtern), z. B. frühstücken (Frühstück), heiraten (Heirat).

4. Die uneigentlichen Verbalkomposita haben den Hauptaccent auf der Stammsilbe des ersten Gliedes und erleiden, wenn nach den syntaktischen Gesetzen der Adverbstellung das erste Glied nicht unmittelbar vor das zweite zu stehen kommt, die Trennung (Tmesis), z. B. Als ich an'kam, herrschte tiefes Schweigen. Ich kam zu Hause an, und alles war erstaunt.

5. Die mittelbaren Komposita haben, da sie auf Nominalkomposita zurückgehen, gleichfalls den Hauptaccent auf der Stammsilbe des ersten Gliedes, gestatten aber keine Trennung, z. B. Als wir früh'stückten, wurde die Zeitung gebracht. Wir früh'stückten und lasen die Zeitung.

6. Die unter Ziffer 2. genannten sechs Präpos. nebst voll und wieder, welche eigentliche Verbalkomposita zu bilden vermögen, können auch (in abweichender Bedeutung) in uneigentlicher Komposition erscheinen. Alsdann richten sie sich nach Ziffer 4, z. B. durch'schlagen (dies Papier schlägt durch), üb'erlaufen (der Wein läuft über), um'kehren, un'terstehen (während des Regens standen wir unter), wid'erprallen, wied'erbringen, voll'füllen (Füllet die Gläser voll!)

Anmerkung 1. Die trennbar zusammengesetzten Verben setzen bei dem Particip II das Augment ge— sowie bei dem Infinitiv die Präposition zu unmittelbar vor das Grundwort, z. B. preisgegeben, preiszugeben, vorgetragen, vorzutragen. Die untrennbar zusammengesetzten dagegen erhalten kein Augment und setzen die Präposition zu vor das Bestimmungswort, z. B. vollbra'cht, zu vollbri'ngen, durchwa'ndert, zu durchwa'ndern.

7. Die zusammengesetzten Verba haben als Grundwort

stets ein Verb; das Bestimmungswort kann ein Substantiv, Adjektiv, Adverb oder eine Präposition sein. Die zahlreichsten sind die mit Adverbien und Präpositionen zusammengesetzten Verba.

Anmerkung 2. Daß Wortbildungen, wie ankommen (ane komen), auflegen (ûf legen), ausgeben (ûz gëben) in der alten Sprache nicht als Kompositionen galten, ist bereits oben erwähnt. Neuhochdeutsch findet Zusammenschiebung (Zusammenschreibung) alsdann statt, wenn die Partikeln nach den Regeln der Wortstellung des Adverbs unmittelbar vor das Simplex zu stehen kommen, d. h. sie werden nhd. unechte Kompos.

§ 306.

Substantivisches Bestimmungswort des Verbs.

1. Die Verba mit substantivischem Bestimmungswort sind teils unechte Komposita, teils Ableitungen von einem komponierten Nomen, niemals aber echte (eigentliche) Komposita.

2. Die unechten Verbalkomposita, die aus Subst. + Verb bestehen, sind lose Verbindungen des Verbs mit dem regierten Kasus (unmittelbaren oder mittelbaren Kasus) eines Substantivs, z. B. achtgeben, atemholen, dankſagen, gewährleisten, haushalten, hohnsprechen, notleiden, preisgeben, stattfinden, stathaben, standhalten, teilnehmen, teilhaben, überhandnehmen, wahrnehmen, wettschlagen, schautragen, inachtnehmen.

Der Hauptaccent ruht bei diesen Kompositionen auf dem Bestimmungswort, und die Verbindung löst sich, wenn aus syntaktischen Gründen das Bestimmungswort nicht unmittelbar vor dem einfachen Verb seine Stellung hat, in ihre Teile auf (die Tmesis tritt ein), z. B. Wir sagten dank, wir halten haus, er gab seine Ehre preis, wir sagten herzlichen Dank. Trage deine Tugend nicht schau (Claud.) Daher steht das Augment ge— und die Präposition zu vor dem Grundwort, z. B. teilgenommen, teilzunehmen.

Anmerkung 1. Preisgeben hat mit der Preis (= Wert, Lohn vom lat. pretium) nichts zu thun, es kommt vom franz. la prise die Beute, preisgeben ist also = zur Beute geben. — Überhandnehmen geht auf das *mhd.* Subst. die überhant Oberhand zurück; wahrnehmen auf *ahd.* die wara, *mhd.* ware, war Obacht. — Lobsingen hat schwankenden Accent, da das erste Glied als unwesentliche Bestimmung aufgefaßt werden kann (singen = preisen), im Part. nur lobgesungen. — Bei allen diesen Kom-

positionen bleibt die starke Flexion des Grundverbs erhalten, z. B. ich nahm teil, ich gab acht, wir hielten haus, das Übel hat überhandgenommen.

Anmerkung 2. Diese Art der Zusammensetzung (Subst. + Verb) existierte *mhd.* nicht: die Glieder wurden getrennt geschrieben, z. B. war nēmen, ich nim war. Es ist dies wohl begründet, da das Verb mit einem Nomen zu einer sprachlichen Einheit nicht zusammenwachsen kann.

Anmerkung 3. Willfahren (*mhd.* willenvarn = nach dem Willen verfahren) ist unechtes Kompositum und ging *mhd.* stark, aber ohne Tmesis; jetzt wird es wie eine Ableitung behandelt und flektiert schwach (ich willfahrte, Part. willfahrt, selten gewillfahrt). — Die Verbindungen mit fehl— (fehlgehn, fehlfahren, fehlgreifen, fehlschlagen, fehltreten) sind unechte Kompositionen (ich ging fehl, fehlgegangen), gebildet mittelst des Subst. der Fehl, *mhd.* die væle, væl, beruhend auf *mhd.* vælen fehlen, entlehnt aus franz. faillir. — Wettrennen, wettlaufen, sacklaufen bilden kein Präter.

3. Die mittelbaren Verbalkomposita beruhen auf bereits zusammengesetzten Substantiven (sind Denominativa), z. B. handhaben (Handhabe), heiraten (Heirat), federfuchsen, wilddieben, kannegießern, fußwandern, herbergen, hofmeistern, meuchelmorden, nasführen, schulmeistern, notzüchtigen, schriftstellern, nottaufen, ratschlagen, brandmarken (der Brandmark, die Brandmarke), brandschatzen, wallfahr(t)en, wetteifern, feuerwerken, lustfeiern, wirtschaften, zähneknirschen. Dahin gehören auch solche Verba, deren zusammengesetztes Primitiv nicht gebräuchlich ist, z. B. lobhudeln, lustwandeln (Lustwandel), nachtwandeln, radebrechen, wetterleuchten (Schon fleugt es fort wie Wetterleucht. Schiller), mutmaßen, handlangen, verwahrlosen, fußwandern. So *mhd.* vërchwunden auf das vërch (Leben) verwunden, zanebiben zähneknirschen, vingerzeigen (vingerzeic, — zeige).

4. Diese mittelbaren Komposita haben den Hauptaccent gleichfalls auf dem Bestimmungswort, sind aber untrennbar verbunden, z. B. ich mutmaße, gemutmaßt, zu mutmaßen.

Anmerkung 4. Auf mittelbare Zusammensetzung, d. h. Ableitung, weist auch die Konjugationsweise dieser Verben hin: während raten, bergen, brechen, fahren, schlagen stark flektieren, gehen heiraten, herbergen, radebrechen, wallfahren, ratschlagen durchaus schwach; während haben kontrahierte Formen erhält, folgt handhaben (ich handhabte) ohne Abweichung der schwachen Konjugation.

Anmerkung 5. Heiraten (Heirat s. § 288 Ankg. 8), herbergen

(*mhd.* herbërgen, von Herberge herbërge, *ahd.* heribërga eig. ein das Heer bergender Ort von *ahd.* hari Heer und bergen); meuchelmorden (*mhd.* miuchel — heimlich); brandschatzen (*mhd.* der brantschaz, brantschatzen von der schaz Schatz); wallfahren und wallfahrten (*mhd.* die wallefart, von wallôn andächtig wandeln, verschieden von dem früher starken wallen = wogen); mutmaßen (*mhd.* muotmâzen abschätzen, von die muotmâze Schätzung von muot Sinn und die mâze das Maß); radebrechen (*mhd.* radebrechen = rädern, bereits schwach); wetterleuchten (*mhd.* wëterleichen blitzen von der wetterleich, von leichen *mhd.* hüpfen, der leich Gesang in ungleichen Strophen, *got.* laikan tanzen, laiks Tanz; wetterleuchten ist volksetymologisch an leuchten angeschlossen). — Vërchwunden von diu vërchwunde, zanebiben von die bibe (das Leben).

§ 307.

Adjektivisches Bestimmungswort des Verbs.

1. Eigentliche (echte) Zusammensetzung von Adjektiv + Verb kann nur voll eingehen, das durch Abschwächung seiner Bedeutung und durch Verwandlung seines Hauptaccents in den Nebenaccent zur Geltung eines Präfixes herabsinken kann, z. B. vollbri'ngen (vollbra'chte, vollbra'cht, zu vollbri'ngen), volle'nden, vollfüh'ren, vollstre'cken, vollzieh'en. — Behält aber voll seinen Hauptaccent, unter Bewahrung seiner eigentlichen (räumlichen) Bedeutung, so ist die Zusammensetzung eine unechte, und es tritt die Tmesis ein, wie in voll'füllen (ich fülle ein Faß voll, voll'gefüllt, vollzufüllen), voll'schöpfen (wir schöpften die Krüge voll, vollgeschöpft, vollzuschöpfen). — Von vollziehen: der Vollzug', Vollzieh'er, aber voll'gemessen.

2. Die unechten Zusammensetzungen von Adjektiv + Verb sind Verbindungen eines Verbs mit einem syntaktisch (als Prädikativ) davon abhängigen oder in adverbialer Bedeutung gebrauchten Adjektiv, z. B. feilbieten, festsitzen, freigeben, gleichkommen, freilassen, freisprechen, geringschätzen, loslassen, hochhalten, loskaufen, lossprechen, gutsprechen, gutthun, bloßstellen, kundgeben, gleichsetzen, festschlagen, totschlagen, gutheißen, gutmachen, großsprechen, großthun, schönthun, hochachten, irreführen, weismachen (wîsi tuon), wahrsagen, wehthun. Ebenso mit dem Adverb wohl: wohlthun, wohlwollen. Bei diesen Zusammensetzungen tritt Tmesis ein, z. B. Der Richter sprach den Beklagten frei, er wurde freigesprochen, freizu-

sprechen. Ich heiße den Vorschlag gut, gutgeheißen, gutzuheißen. Er will mir wohl, hat mir wohlgewollt.

3. Die mittelbaren Zusammensetzungen von Adjektiv + Verb (Ableitungen von bereits zusammengesetzten Substantiven und Adjektiven, Denominativa) sind untrennbar verbunden, z. B. argwöhnen (Argwohn), frühstücken (Frühstück, daz vruostücke, vrüestücke), langweilen, liebäugeln, frohlocken, liebkosen, rechtfertigen; daher: wir frühstücken, gefrühstückt, zu frühstücken.

Anmerkung 1. Echte Zusammensetzung von vol (volle) ist schon *mhd.* üblich, wie volbring'en, volend'en, volziehen (volleziehen), volvüeren, neben vol'lemachen, volleloben, volmezzen, voltuon. — Mittelbare Kompositionen sind: vruostücken, rehtfertigen. Weitere s. Ankg. 2. — Die heutigen unechten verbalen Komposita bestanden *mhd.* nicht als solche, z. B. vrî lâzen, tôt slahen, ich sluoc tôt.

Anmerkung 2. Argwöhnen (*ahd.* arcwânen, *mhd.* arcwænen, von arcwân arger Wahn); liebäugeln (das Subst. Liebauge fehlt); frohlocken (*mhd.* vrôlocken, Subst. fehlt von vrô froh, W. ?).; liebkosen (*mhd.* liebekôsen, liepkôsen von kosen *ahd.* chôson, *mhd.* kôsen plaudern, Subst. kôsi, *mhd.* kôse Gerede, nicht von franz. causer plaudern, W. ?); rechtfertigen (*mhd.* rehtvertigen, von rehtvertec rechtmäßig, von vertec, vertic *ahd.* fartig zu vart, eig. zum Auszug gerüstet). — Liebkosen kann den Accent auf das Simplex verlegen, daher lieb'kost und gelieb'kost; frohlocken hat betontes Simplex, daher Er hat frohlockt'. — Nach der heutigen Auffassung gehört auch weissagen hierher (geweissagt); es ist aber urspr. keine Komposition, sondern eine Ableitung von *ahd.* wizzago der Prophet von der Wurzel weid, wid wissen; das Verb wizzagôn wurde schon *ahd.* volksetymologisch umgedeutet zu wissagôn, *mhd.* wissagen unter Anlehnung an wis weise und sago der Sprecher.

§ 308.

Adverbiales Bestimmungswort des Verbs.

1. Die wichtigsten hierher gehörigen Adverbien (sämtliche räumlicher Bedeutung) sind: a) da, dar, hier, fort, heim, her, hin, nieder, inne, los, weg, weiter. — b) Zusammensetzungen dieser Partikeln unter sich: daheim, daher, dahin, hierher, darnieder, hinweg. — c) Zusammensetzungen von Adverbien (da, hier, her, hin, hinten) + Präpositionen: daran, darauf, dabei, dahinter, darüber, darunter, davor, dazwischen; heran, herauf, heraus, herbei, herein, herüber, herum, herunter,

hervor; hinan, hinauf, hinaus, hinein, hinüber, hinunter, hintan (= hinten an). — d) Zusammensetzungen von Präpositi. + Adverb: aneinander, auseinander, durcheinander, ineinander, voneinander, zusammen, beisammen, nebenher, umher, umhin, vorwärts. — e) Zusammensetzungen von Präposition + Nominalstamm: anheim, empor, entgegen, entzwei, zurück. — f) Zusammensetzungen von Präpositionen mit Präpositionen: gegenüber, voran, vorbei, voraus, vorüber, zuvor, zuwider, zwischendurch, bevor (*ahd.* bifora), z. B. dastehen, darstellen, herkommen, hierbleiben, fortschicken, heimkehren, wegsenden, hintreiben, niederfallen, weitergehen, hinabsteigen, zurückbleiben, zusammenkommen, hervorragen, hintansetzen.

2. Diese Kompositionsart ist eine unechte: der Hauptaccent ruht stets auf dem Bestimmungswort und die Komposita erleiden die Tmesis, z. B. ich stelle dar, dargestellt, darzustellen.

Anmerkung 1. Nur das Adverb wieder kann echte Komposition mit dem Verb eingehen; alsdann ruht der Hauptaccent auf dem einfachen Verb und die Zusammensetzung ist untrennbar. Wieder ist das nämliche Wort wie die Präposition wider und ist erst seit dem vorigen Jahrhundert durch die Schreibung von der Präposition geschieden; oft aber ist die Unterscheidung gar nicht ausführbar, wie in wi(e)derhallen, wi(e)derscheinen, wi(e)derstrahlen, erwi(e)dern. Wieder bezeichnet die zurückgehende Richtung der Thätigkeit, daher auch die Wiederholung, z. B. wiederbringen, wiedergrüßen, wiederfinden, wiederholen, wiederkehren, wiedersehen. In der Regel geht wieder unechte Komposition ein; eine Ausnahme macht wiederholen, das in der Bedeutung repetieren echte Zusammensetzung bildet: wiederho'len; aber in der Bedeutung zurückholen unechte: wie'derholen. Wiederhallen kann ohne Unterschied der Bedeutung echt und unecht komponiert sein: wie'derhallen und wiederhal'len.

Anmerkung 2. In der Verbindung von Lokaladverb + Präpos. ist die letztere als Adverb aufzufassen; daher bilden solche Verbindungen Adverbien. z. B. hinauf, herum, herunter, hiezu; ebenso: voran, zuwieder, bevor, voraus.

Anmerkung 3. Dar, *mhd.* dâr, verkürzt dâ, pronominales Adverb vom Demonstrativstamm ta, hat örtliche Bedeutung = da, dort. Da giebt den Ort auf die Frage Wo? an, z. B. dableiben, dar auf die Frage Wohin? häufig im Sinn von vor die Augen, z. B. darbieten,

darbringen, darlegen, darreichen, darstellen, darthun. — Hier geht nur mit wenigen Verben eine Verbindung ein (hierbleiben).

Empor, *mhd.* en—bore, en--bor von *ahd.* bor Höhe = in bore, bedeutet in die Höhe, z. B. emporheben. — Entgegen, *mhd.* engegen, *ahd.* ingagan von in und gegene, gegen Gegend. Selten ist gegen in Verbindung mit einem Verb statt entgegen, z. B. gegenlächeln, gegenwirken (Göthe), in neuester Zeit gegenreden (bei Novelliſten sogar: Er gegenredete, als Ableitung von Gegenrede). Jedoch steht gegen vor Substant., z. B. Gegendienst, Gegendruck, Gegengift, Gegenteil, Gegenwehr, Gegenwirkung. Eine ähnliche Neubildung ist Er zwischenredete, von die Zwischenrede abgeleitet. — Entzwei, *mhd.* enzwei, *ahd.* in zwei in zwei Stücke.

Sort, *mhd.* vort vorwärts, weiter von vor (*got.* faúr, *ahd.* fura, fora, Komparativ furdir, *mhd.* vürder weiter vor) bezeichnet Fortschritt, Fortdauer, z. B. fortleben, und Entfernung, z. B. fortschicken.

Heim, adverbialer Akkusativ des Substantivs Heim (heim Heimat, Haus, *got.* haims Dorf) bedeutet nach Hause, z. B. heimkehren.

Her, *mhd.* hër, hëre, *ahd.* hëra hierher, von dem Demonstrativstamm hi gebildet, drückt (wie seine Zusammensetzungen) die Annäherung zum Sprechenden aus, z. B. herkommen; bisweilen bezeichnet her übertragenes herunter, z. B. herbeten, hersagen.

Hin, *mhd.* hin, hine, *ahd.* hina, vom gleichen Stamm wie her, bildet, wie seine Zusammensetzungen, das Gegenteil von her und bezeichnet die Entfernung vom Sprechenden, z. B. hinziehen, hintragen, dann auch das Verschwinden, z. B. hinwelken, hinsiechen, hinraffen, hinmorden. Doch sind bei den Zusammensetzungen von her— und hin— (herauf — hinauf) Verwechselungen nicht selten, s. § 230 A. 6.

Herum deutet auf eine Kreis- oder Bogenlinie hin, verstärkt um—herum, z. B. Der Bach fließt um das Dorf herum, umher auf eine Zickzacklinie, z. B. Er zog im Lande umher.

Nieder, *mhd.* nider, *ahd.* nidar, von der Wurzel ni = nieder, auch in der Präpos. nid vorhanden, bezeichnet die Richtung nach unten, z. B. niederfallen, niederschlagen.

Weg, ist adverbialer Akkusativ des Substantivs Weg, *mhd.* wëc, Gen. wëges, ohne die dem Subst. eignende nhd. Verlängerung des e, zuweg (langes e) = zustande, ze wëge auf den Weg; weg drückt die Entfernung aus, z. B. wegreisen, wegschneiden.

Zurück, *mhd.* ze rücke, *ahd.* ze hrucki, von dem Substantiv rücke,

ahd. hrucki, Rücken, zeigt die Richtung nach dem Rücken an, gekürzt zu rück—. Verba komponieren nur mit zurück—, z. B. zurückgeben, zurückkommen, zurücksenden; Substantiva meist mit rück—, z. B. Rückgabe (seltener Zurückgabe), Rückkehr, Rückkunft, Rücksendung. Einige Participien gestatten rück—, z. B. rücklaufend, rückangeschlossen.

Zusammen, *mhd.* samen, ze samene, *ahd.* samana, vom *got.* sama derselbe, lat. idem, bezeichnet die Vereinigung, z. B. zusammenkommen, zusammentreiben.

§ 309.

Präpositionales Bestimmungswort des Verbs.

1. Die mit Verben verbundenen Präpositionen, die in dieser Verwendung stets die Geltung von Adverbien haben, bilden der größten Zahl nach unechte Kompositionen; nur die in § 305,2 aufgeführten sechs Präpositionen können neben unechten auch echte Zusammensetzungen eingehen.

2. Die unechten Verbalkompositionen dieser Art haben den Hauptaccent auf der Präposition, und ihre einfachen finiten Verbalformen lösen im Hauptsatz die Zusammensetzung in ihre Teile auf (nehmen die Tmesis an), setzen daher das Augement ge und das Vorwort zu vor das Grundwort, z. B. an'treffen: ich treffe an, an'getroffen, an'zutreffen.

3. Durch die sechs Präpositionen, die unechte oder auch echte Kompositionen eingehen können, wird eine zweifache Behandlung dieser Verbalkomposita bedingt: Ist die Zusammensetzung eine unechte, so tritt der gleiche Fall ein, wie der unter Ziffer 2 erwähnte: die Präposition trägt den Hauptaccent, und die Verbindung ist trennbar, z. B. um'kleiden: ich kleidete mich rasch um, um'gekleidet, um'zukleiden. Ist aber die Komposition eine echte, so wird die Präposit. wie ein Präfix behandelt: nicht die Präposition, sondern das einfache Verb trägt dann den Hauptaccent und die Zusammensetzung ist untrennbar, z. B. umkleid'en, (= umhüll'en) z. B. Er umkleidet den Sarg mit Blumen. Der Fels ist mit Grün umkleidet. Er weiß seine Grobheiten mit Artigkeiten zu umkleiden.

Anmerkung. Die Substantive und Adjektive, welche von echt oder unecht mit Partikeln komponierten Verben abgeleitet sind, haben als Nominalkomposita den Hauptaccent auf dem ersten Gliede, z. B. Ab'gang, Antritt, Ankunft, Aufzug, Auskunft, Ausgeburt, Auslegung, Ausleger, Einleitung, Fürsprecher,

Herausgabe, Herausgeber, Hinrichtung, Nachzügler, Überbleibsel, Überläufer, Vorfahr, Rückkehr, Widerspruch, Zumutung, Zurückweisung, ansichtig, auffällig, beiläufig, hinfällig, nachdenklich, rückfällig, vorgängig, zudringlich, zufällig; so auch: Durch'gang, Hin'terhalt, Ü'bertritt, Umsturz, Un'terschied, Wi'derspruch, Wie'derkunft. — Ausgenommen sind: 1) eine Anzahl Adjektive vorzüg'lich, ausdrück'lich, s. § 294 Anmkg. 1. — 2) eine Anzahl abgeleiteter Substantive und adj. Participien, die den Hauptaccent des mit durch—, hinter—, über—, um—, unter—, wider—, wieder— komponierten Verbs bewahren. Diese sind: a) die substantivierten Infinitive, z. B. das Überseh'en (= Versehen), das Unterneh'men, das Übertre'ten, aber das Un'terkommen, das Ü'berfließen. — b) die Substantive auf —er, und auf —ung, z. B. der Unterneh'mer, die Unterneh'mung, Übersetz'er, Übersetz'ung, Widerle'gung, Wiederholung; aber Durch'führung, Un'terordnung, der Ü'berläufer, Ü'berzieher (= Überrock), jedoch Un'terhändler (von Händler). — c) die adjektiv. Participien, z. B. durchdrin'gend, überzeu'gend, überle'bend, unterneh'mend, durchbroch'en, übersetzt'; aber durch'schlagend, un'tergebracht, üb'ergesetzt. Überhaupt haben die hierher gehörigen Zusammensetzungen als augmentlose Part. II sämtliche Betonung des Verbs, da das Fehlen des Augments gerade durch die Betonung des zweiten Gliedes veranlaßt ist, z. B. durchdacht', durchtrie'ben, durchwachsen, durchdrungen, überlegt, überle'gen, überspannt, übertrieben, untergeben, unterrichtet, untersetzt, hinterblieben (der Hinterbliebene), durchbroch'en, überstigen, underlâzen.

§ 310.

Hochtoniges präpositionales Bestimmungswort des Verbs.

Nur unechte Zusammensetzungen gehen ein und haben daher stets den Hauptaccent: die Präpositionen ab, an, auf, aus, bei, ein, (= in), mit, nach ob, vor, zu, z. B. abfallen, antreffen, aufstehen, ausdehnen, beitragen, eintreten, mitfühlen, nachstellen, obsiegen, vordringen, zuwenden.

Anmerkung 1. Ab (*got.* af; *ahd.* aba *mhd.* abe, ab; noch bis ins 17. Jahrhundert häufig abe) bedeutet Entfernung, Beseitigung, Nachbildung, Beendigung, Verneinung, z. B. abtreten, abfahren, abhauen, abbrechen, abreißen, abmalen, abformen, abdrucken, abblühen, abmachen, abschließen, absprechen, absagen.

An (*got.* ana, *ahd.* und *mhd.* ane, an) bezeichnet die Annäherung z. B. anbieten, ankommen, ansprechen, anblicken, angreifen — oder das Beginnen, z. B. anfangen, anbeißen, angehen (= anfangen).

Auf (*got.* iup, *ahd.* und *mhd.* ûfe, ûf) giebt an:

1) Die Richtung nach oben, Erhebung, z. B. aufsteigen,

auffliegen, aufrichten, aufhängen, aufstehen, (auch in bildlichem Sinne, z. B. aufmerken), daher die Ausdehnung überhaupt, z. B. aufblasen, aufschwellen, auftreiben.

2) Die Einwirkung auf die Oberfläche, z. B. aufdrücken, auftreten, auflegen, aufkleben.

3) Das Öffnen eines Gegenstandes, z. B. aufbrechen, aufschließen, aufhauen, aufbeißen, auflösen.

4) Die Wiederholung, z. B. aufkochen, auffärben, aufbacken.

5) Die vollständige Bewältigung, z. B. aufessen, aufzehren, aufarbeiten, aufkaufen.

Aus (*got.* ut, *ahd.* und *mhd.* ûz) drückt die Richtung von innen nach außen aus, z. B. ausbrechen, ausdreschen, ausrupfen, austreiben, ausweisen, ausziehen, daher Entstehung, Ausführung und Vollendung, z. B. ausbrechen, ausbreiten, ausdehnen, ausgeben, ausfertigen, ausbessern, ausdauern, ausfüllen, aushalten, ausbauen, ausmauern, ausfechten, austrocknen, ausarten, auslöschen.

Bei (*got.* bi, *ahd.* und *mhd.* bî) bezeichnet das Nahesein oder die Annäherung, Einverständnis, z. B. beibringen, beigeben, beisetzen, beistehen, beistimmen, beipflichten.

Ein (*ahd.* in, *mhd.* vor Verben schon verlängert zu în) giebt die Richtung oder Wirkung nach innen an, z. B. eingehen, eindringen, einatmen, einbinden, eingeben, einsehen, einleuchten, einrichten, einlenken. Die Form inne kommt nur in einzelnen Verben vor, z. B. innehaben, innehalten (einhalten), innewerden.

Mit (*got.* miþ; *ahd.* miti; *mhd.* mite, mit) bedeutet Zusammensein, Begleitung, Gesellschaft, z. B. mitessen, mitfahren, mitfühlen, mitsingen, mitspielen, mitwirken, mitwissen.

Nach (*got.* nêho; *ahd.* nâh; *mhd.* nâch) drückt die Nähe hinter einem Gegenstand aus, wobei derselbe als Ziel der Thätigkeit erscheint, z. B. nachfolgen, nachgehen, nachjagen, nachlaufen, nachsetzen, nachrücken, nachahmen, nachsinnen; in zeitliche Bedeutung übergehend in: nachbeten, nachschreiben, nachdrucken, nachsprechen, nacharbeiten, nachfärben, nachahmen (nhd. von *mhd.* âmen eichen, messen, von âme Ohm).

Ob (*ahd.* opa, *mhd.* obe, ob) bezeichnet das Höhere, Überlegene, z. B. obsiegen, obliegen, obschweben, obsorgen, obwalten.

Vor (*got.* faúra, *ahd.* fora, *mhd.* fore, vor) ist räumlich und zeitlich der Gegensatz von nach, z. B. vortreten, vorgehen, vorschieben, vordringen, vorkämpfen, vorlesen, vorbeten, vorarbeiten, vorsprechen, vorahnen. Übertragene Bedeutung hat vor in vorziehen, vorwerfen (Vor-

wurf machen), vorgeben. Mhd. vor Verben vüre—, vür—, z. B. vür dringen, vür gân, vür nëmen, vür schicken.

Zu (*ahd.* za, zuo, zu; *mhd.* zuo, ze), drückt aus:

1) das Ziel oder die Bestimmung einer Thätigkeit, z. B. zueilen, zufliegen, zuführen, zusenden, zuwenden, zuerkennen, zuweisen, zueignen, zumessen, zuschreiben;

2) den Zuwachs im Maße (= hinzu), z. B. zulegen, zurechnen, zugeben;

3) den Verschluß, z. B. zumauern, zumachen, zudrücken, zuheilen, zuschließen, zubinden, zudrehen.

Anmerkung 2. Rüeft alle an got umb sinen sëgen (Parc.). Er richtet sich ûf. Er sach an sie und lachte (dſ.). Bitet in durch dën got, dën ër ane bëtet (Roland). An leite (legte) ër sîn gewant (Ortnit). Sie truogen rîchiu kleider an (Wolfd.). Ein ungefüeger strît wart dô gehebet an (dſ. V). Einen hëlm ër ûfe truoc (Eck). Ir iegelîcher hæte ein krône ûf von golde rôt (Virg.).

§ 311.

Hoch- oder tieftoniges präpositionales Bestimmungswort des Verbs.

1. Unechte oder auch echte Zusammensetzung können eingehen, daher den Hauptaccent oder auch den Nebenaccent erhalten: die sechs Präpositionen durch, hinter, über, um, unter, wider, z. B. durchdringen (durch'dringen—durchdring'en), übertreten, umgehen, unterstehen, z. B. Der Sinn der Stelle ist umschrie'ben — das ganze Buch ist um'geschrieben.

Anmerkung 1. Wenn diese Präpositionen eine wesentliche Bestimmung des einfachen Verbs enthalten, insbesondere wenn die räumliche Bedeutung hervorgehoben werden soll, so ist die Komposition eine unechte, z. B. durch'bringen (ein Gesetz), durch'arbeiten (ein Buch), durch'fallen (in der Prüfung), durch'gehen (von Pferden), durch'schlagen (vom Papier), sich durch'schlagen (durch ein Hindernis), durch'setzen (einen Plan), durch'zeichnen (ein Bild); um'ändern; hin'terwerfen, hintergießen, hintertreten; um'bringen (= töten), um'drehen, um'fallen, umfragen, umkehren, umkommen, umlenken, umprägen, umschlagen, sich um'sehen, umsetzen, umspannen (Pferde), umstimmen, umstoßen, umstürzen, umwälzen, umwenden; üb'erfahren (über ein Wasser), überfließen, überhangen, überlaufen (zum Feind), überschlagen (die Beine), übersetzen (über einen Fluß), überströmen, übertreten (zu anderem Glauben); unterbringen (einen Gast),

untergehen (Schiff, Sonne), unterkommen (im Gasthaus), unterlegen (ein Polster), unterordnen, untersinken unterstehen (beim Regen), untertauchen, wi'derbellen, widerprallen. — Ist jedoch das Grundverb der Hauptträger der Bedeutung, insbesondere wenn das Kompositum eine übertragene Bedeutung erhält, wobei die räumliche Beziehung zurücktritt, oder ganz verschwindet, so verliert sich durch die geänderte Bedeutung die Wichtigkeit der Präposition: alsdann wird die Zusammensetzung eine echte und der Hauptaccent wird dann auf das Grundverb zurückgezogen, z. B. durchblät'tern, durchboh'ren, durchdringen (ein Geheimnis), durchlöchern, durchmustern, durchsuchen; hinterbringen, hintergehen, hinterlassen, hinterlegen, hintertreiben; überbie'ten, überbringen, übereilen, überfahren (ein Kind), überfallen, überführen (einen Beklagten), übergeben, überhäufen, überhören, überlassen, überleben, überlisten, übermannen, übernachten, übernehmen (ein Geschäft), überraschen, überreden, überreichen, überreiten, überschlagen (die Kosten), überschütten, überschwemmen, übersehen, übersetzen (in eine Sprache), überstimmen, überstürzen (ein Geschäft), übertragen, übertreiben, überzeugen; umfahren (die Stadt), umfassen, umgehen (ein Gesetz), umgeben, umschließen, umschiffen, umschreiben, umsegeln, umwinden, umzingeln, umspannen = umschließen; unterbleiben (= nicht geschehen), unterbinden, unterbrechen, unterdrücken, unterhalten, unterhandeln, untergraben (die Gesundheit), unterjochen, unternehmen, unterrichten, unterscheiden, unterschlagen (Geld), unterschreiben, unterstützen, untersuchen, unterweisen, unterwerfen, unterzeichnen, sich unterziehen; widerfah'ren (begegnen), widerlegen, widerraten, widerrufen, sich widersetzen, widersprechen, widerstehen, widerstreiten.

Anmerkung 2. Die mit hinter gebildeten Verbalkomposita sind fast sämtliche echte Zusammensetzungen, wie hinterbrin'gen, hinterlassen, hinterlegen, hintertreiben. Unecht komponiert ist das in der Volkssprache übliche hin'tergießen (einen Schoppen — = hinter die Binde gießen), ebenso: ich bin hintergeblieben, hintergetreten, ich habe den Mantel hintergeworfen. — Wenn um die rückläufige Bewegung oder die Veränderung bezeichnet, bildet es nur unechte Komposita, z. B. um'kehren, umdrehen, umkleiden, umspannen (= anderst einspannen).

Anmerkung 3. Die hierher gehörigen echten Komposita sind fast ausnahmslos (unterbleiben bildet eine Ausnahme) transitiv gebrauchte Verba, oder solche, die den Dativ regieren; auch die intrans. gebrauchten einfachen Verba werden als echte Komposita transitiv; z. B. übergeh'en, überfallen, umfliegen, umstehen, überlaufen, überleben, oder gestatten den

Dativ, — z. B. widerfahren, widerstreben, widerstehen, unterliegen. — Ohne Unterschied: der Wagen durchfuhr die Stadt — fuhr durch die Stadt. Er überschritt die Brücke — schritt über die Brücke, aber nur: er überschritt das Gebot. — Die unechten Komp. haben teils tr., teils intr. Gebrauch.

Anmerkung 4. Durch (*got.* þairh; *ahd.* duruh, durh; *mhd.* durch, von einer Wurzel terk : tork : trk durchdringen) bezeichnet die Bewegung von einer Außenseite bis zur andern (gegenüberliegenden), daher die völlige Ausführung einer Thätigkeit, z. B. durchdringen (z. B. Durch die Thore in die Stadt dringen. Klagen durchdringen das Haus = erfüllen es), durchstechen, durchfliegen, durchschiffen, durchnässen, durchleben.

Hinter (*got.* hindar, *ahd.* hintar, *mhd.* hinder von dem Demonstrativstamm hi und dem Komparativsuffix tara, eig. Akkus. Neutr. des Komparativs), bezeichnet als Gegensatz von vor die Bewegung nach der Rückseite, oft mit dem Nebenbegriff des Verdeckten, Verborgenen, z. B. hinterlassen, hintertreiben, hinterbringen, hintergehen.

Über (*got.* ufar, *ahd.* ubir, ubar, *mhd.* über verwandt mit ὑπέρ, lat. super drückt aus:

1) die auf die Oberfläche eines Gegenstandes gerichtete oder auf derselben stattfindende Thätigkeit, womit sich bisweilen der Begriff der Flüchtigkeit, Ungenauigkeit verbindet, z. B. überbrücken, überdecken, überbauen, übersehen, überschlagen, überzählen.

2) die Bewegung nach einer entgegengesetzten Seite, z. B. übertreten, übersetzen, überfahren, auch temporal, z. B. überwintern, übersommern.

3) das Übermaß, z. B. überfüllen, überanstrengen, übereilen übereffen.

4) bisweilen für übrig: Das überbliebene Würdige (Göthe). Die überbliebenen Glieder des Hauses Medici (dſ.).

Um (*ahd.* umbi, *mhd.* umbe), zeigt an:

1) die Bewegung in einer Kreislinie, z. B. umgehen, umfliegen, umarmen, daher

2) die rückläufige Bewegung = zurück, z. B. umkehren, umwenden, umlenken, und Wechsel, Veränderung überhaupt, z. B. umtauschen, umkleiden, umbauen, umkommen, umbringen, umdrehen.

Unter (*got.* undar, *ahd.* untar, *mhd.* under) bezeichnet als Gegensatz von über den tiefer gelegenen Ort, z. B. unterdrücken, unterbringen, untergehen, unterjochen, untermischen, unterbringen, mit übergetragener Bedeutung unterschätzen, unterrichten.

Wider (*got.* vipra, gegen, wider, *ahd.* widar, *mhd.* wider als Präposition gegen, und als Adverb zurück, wiederum) bezeichnet einen Gegensatz, z. B. widerlegen, widerraten, widerstreben, widerstreiten, widersprechen, widerrufen, sich widersetzen. — Die mit wider gebildeten Composita sind jetzt fast durchweg echte.

Anmerkung 5. Die heutige Dichtersprache zeigt häufige Abweichungen von dem jetzigen prosaischen Sprachgebrauch in der Einhaltung der Tmesis, entsprechend der größeren Freiheit der Wortstellung in der Poesie. So findet oft Tmesis nicht statt, wo sie von der Prosa verlangt wird, und umgekehrt tritt Tmesis ein, wo in der Prosa Zusammenrückung üblich ist.

Unterlassung der Tmesis findet oft (auch in gehobener Prosa) dadurch statt, daß das Kompositum an die Spitze des Satzes (Hauptsatzes) tritt, z. B. Abblühet die Blume (Herder). Ausspricht er das schreckliche Geheimnis. Einstürmt der Feind mit Brand und Mord (Uhl.). Aufspare deine Kraft zu anderweiten Thaten (Scheff.). Gesunken war die Sonne, einbrach die dunkle Nacht (dſ.). Nachdrängt das Volk mit wildem Rufen (Schil.). Die Tragödie ist die Poesie der Menschlichkeit; aufschreckt sie also den trägen schlummernden Geist (Hrdr.). Hertrat zum Tisch das Ungetüm (Geibel). Richtiger wird jedoch in diesem Falle getrennte Schreibung eingehalten, da auch im mündlichen Vortrag keine enge Verbindung stattfindet. — Nicht an der Spitze des Satzes: Guasto aufatmete tief (Pyrker). Gehobenen Fußes umstieß er den Fechtisch mit Macht (Scheff). Und die Jungfrau niedersteiget (Uhland). Deine Mutter im heißen Gebete anrief ich (Plat.). Das Mühlrad, von der Flut gerafft, umwälzt sich für und für (Schill.). Den Strand entlang zum Königsschloß heimreitet ein düsterer Reiter (Geibel). Aus Hunnenland heimreitet Walthari, mein Gesell (Scheff.). Märchenhaft vorüberzogen Berg und Burgen, Wald und Au (Lenau). — Anderseits findet sich ungewöhnlicher Eintritt der Tmesis: Ein paar alte Weiber schrieen, daß die Hunde an zu bellen fingen (Immerm.). Könnt ihr nicht ruhig schlafen aus? (Geibel). Den ungeheuren Schmerzen lag ich unter (Göthe). Mit müder Umarmung faßt er ihn um (Klopst.).

Anmerkung 6. Die zweifache Behandlungsweise der mehrgenannten sechs Präpositionen in der Komposition bestand schon in der alten Sprache. Beispiele sind in § 284 Ankg. 4 angeführt. Außerdem konnten *mhd.* auch einige Composita mit vür— bei transitivem Gebrauche echte Zusammensetzungen bilden, wie vürkomen überholen, übertreffen, vürloufen und vürvarn überholen. — Von obsiegen finden sich neuestens die nicht eben empfehlenswerte Bildung: Obsiegtest du im Ringen? Ebenso: Es obwaltete

kein Zweifel. Er obliegt seinem Studium; auch bisweilen: der Minister gegenzeichnete die Anstellungsurkunde. Der Grund liegt darin, daß ob und gegen so selten in der Verbalkomposition auftreten, daß die Eigenschaft des Kompositums vergessen wird. Die Participien heißen aber stets: obgesiegt, obgewaltet, gegengezeichnet.

Anmerkung 7. Das einfache Verb fehlt bisweilen. Dann ist es entweder verloren, oder die Komposita sind nhd. Bildungen, z. B. abmatten (maten, matten, von Adj. mate, matte mattgesetzt im Schach); anfachen (*mhd.* vachen ordnen von vach Fischwehr, Sach, Abteilung); anfeinden; sich anmaßen (*mhd.* ane mâzen, von mâzen messen, die mâze Maß); anstrengen (*mhd.* ane strengen, strengen spannen von stranc Strang); anstücken; aufbürden (*mhd.* bürden belasten, bürde Last, von bürn erheben, von bëran tragen); auffrischen (*mhd.* vrischen erneuern) aufheitern (heitern *mhd.*, heitarjan *ahd.*); aufwiegeln (*mhd.* wigelen wanken von wëgen sich bewegen, wigelen ist wohl in fakt. Bedeutung übergegangen); aushülsen (Hülse hülse, hulsa, Hülle hülle, von hëlan hehlen); ausmergeln (marc, Gen. — ges das Mark); ausrenken (ebenso einrenken, renken, *ahd.* renchen, Fakt. zu ringen); ausrotten (*mhd.* roten Nebenf. zu riuten reuten, von einem angesetzten riotan Prät. rôt, woher auch das Ried); aussöhnen (*mhd.* süenen sühnen, *ahd.* suonen); ausstatten (*mhd.* staten ordnen); einfädeln (Verb fehlt, der vadem Faden); einheimsen (*mhd.* heimen heimschaffen); einwilligen (*mhd.* willigen, H. Kl.: willigen zu heirathen); einhändigen (*mhd.* henden); einmummen (engl. to mumm sich verkleiden, vom Stamm mum brummen); einsacken nhd. von *mhd. ahd.* sac Sack, *got.* sakkus Sack); eintrichtern (nhd. von *mhd.* trahter, trehter, trihter Trichter, von mit. lat. tractarius); einverleiben (*mhd* verlîben einverleiben und bleiben); nachahmen (*mhd.* âmen eichen, messen); überflügeln (vlügelen *mhd.* beflügeln von vlügel Flügel von fliegen); übermannen (*mhd.* mannen zum Mann werden und bemannen); überraschen (*mhd.* rasch rasch, *ahd.* rasc); übertäuben (*mhd.* touben taub machen, von toup taub *got.* daubs taub); überteuern (tiuren *mhd.* teuer machen, tiure teuer); überwältigen (waltigen, weltigen *mhd.* mit Gewalt behandeln); überwinden (*mhd.* überwinden und überwinnen *ahd.* ubarwintan und ubarwinnan von winnen in gewinnen, mit t-Einschub); überwintern (*mhd.* wintern); unterjochen (jochen in entjochen, von das joch Joch); vorschuhen (schuohen *mhd.* beschuhen, schuoch Schuh); zumuten (zuo muoten von muoten begehren, muot Mut, Sinn, Begehr; sich zusammenrotten (roten sammeln, von rote, rotte Rotte, Schar, von altfz. rote Truppenabteilung, von lat. rupta Abteilung).

Anmerkung 8. Adverbien (Präpositionen) treten nicht selten als Bestimmungswörter vor Verben, die mittelst Präfixen bereits zusammengesetzt sind, z. B. an'befehlen, an'beraumen (statt anbera'hmen, *mhd* râmen zielen, *ahd.* râmên, von *mhd.* râm Ziel, volksetymologisch angelehnt an Raum), anempfehlen, anerbieten, anerkennen, angewöhnen, sich anbequemen, anvertrauen, abberufen, abbestellen, aberkennen, abgewöhnen, abfressen, abverdienen, abverlangen, aufbereiten, auferbauen, aufbewahren, auferlegen, auferstehen, auferwecken, ausbedingen, ausbleiben, durchberaten, eingestehen, einvernehmen, hinausbegleiten, vorbehalten, vorenthalten, sich wegbegeben, zubereiten, zuerkennen, zuerteilen, zugehören, zugestehen, zurückberufen, So: an erliegen (anlügen), ûf irstandan, ûf errihten. Dabei tritt regelmäßig in den betreffenden Fällen die Tmesis ein und das Augment unterbleibt, z. B. Ich empfehle dir Ruhe an. Wir erkennen euer Recht an. Daher: Euer Recht ist anerkannt, ist anzuerkennen. Bisweilen wird im neueren Sprachgebrauch die Tmesis bei dieser Art der Zusammensetzung unterlassen (was nicht eben zu empfehlen ist), z. B. Anerkennst du seine Macht? (Göthe). Sie anerkennet ihn nicht (H. Kl.). Vorerst zuerkannte er dem Bischof das volle Recht (Auerb.). Deiner Sorge anvertrau' ich jetzt die Wirtschaft (Scheffel). Die Stellung, die ich einnahm, auferlegte mir große Vorsicht. Die Freundschaft auferlegt Pflichten. — Überant'worten gestattet natürlich weder Tmesis noch Augment. — Seltener tritt Adverb (Präpos.) vor ein bereits mit Adverb zusammengesetztes Verb, z. B. vor—einnehmen, über—anstrengen. Verschieden davon ist der Fall, wenn beide Adverbien zusammengehören, z. B. voraus—bezahlen, vorbei—fließen, zuvor—kommen, hervor—treten, hintan—setzen.

Anmerkung 9. Zu meiden ist Nachschleppung eines Adverbs oder einer Präposition bei verbaler Zusammensetzung; nicht: Man forderte den Schüler zum Empfang eines Preises, den er wohl verdient hatte, auf.

§ 312.

Zusammengesetzte Adverbien.

1. Die Bildung der Adverbien ist bereits im § 225 und f. f. behandelt, wobei auch die zusammengesetzten beachtet sind. Hier folgt eine Zusammenstellung solcher Adverbien, deren zweites Glied aus einem Adverb besteht, das freilich nicht immer als selbständiges Wort gebräuchlich ist, (wie — wärts, — weise, — dings).

2. Als erstes Glied erscheint dabei ein Substant., ein flektiertes Adjektiv (adjekt. Numerale, Pronomen), ein unflek-

tiertes (adverbiales) Adjekt. oder Adverb, oder eine Präposition, z. B. himmelwärts, schlechterdings, schlechtweg, hierher, umhin.

Anmerkung. Das erste Glied ist:

1. Ein Substantiv, z. B. himmelher, kieloben, ostwärts, seewärts, waldeinwärts, bedingungsweise, beziehungsweise, satzweise, stundenlang, tagelang, zeitlang, heimwärts, dermaleinst (gekürzt dereinst), rückwärts.

2. Ein flektiertes Adjektiv (Numerale, Pronom.), z. B. allerdings, anderswo, anderswohin, neuerdings, schlechterdings (*mhd.*, *ahd.* slëht schlicht, gerad, *got.* slaihts), andernfalls, jedenfalls, keinesfalls (keinenfalls) allenfalls, widrigenfalls.

3. Ein flexionsloses (adverbiales) Adjekt. oder ein Adverb, z. B. allhier, allwo, also, als (statt also), ebenso, geradeso, schlankhin, schlechthin, schlechtweg, weiterhin, frühmorgens, spätabends, daher, hierher, dorthin, wohin, herwärts, hinwärts, hintendrein, hinfort, hienieden, hinweg, hinwieder, immerdar, immerhin, nimmermehr, nunmehr, niemehr.

4. Eine Präposition, z. B. abseits, abwärts, aufwärts, auswärts, einwärts, vorwärts, ehegestern, ehemals, fürwahr, hinterher, hinterrücks, mithin, nachher, nebenher, vorher, vorweg, zusammen, übermorgen, umhin, unterwegs, vorgestern, zuerst, zuletzt, zumeist, bisher, bislang.

§ 313.

Zusammengesetzte Präpositionen.

Die Zusammensetzungen, deren zweites Glied aus einer Präposition besteht, sind meistens keine Präpositionen, sondern Adverbia. Dies ist bei dem Umstande, daß die Präpositionen ursprünglich Adverbien sind, und in der Zusammensetzung meistens als Adverbien gebraucht sind, nicht auffallend.

2. Als Bestimmungswörter erscheinen: Substantiv, Adjektiv, Pronomen, Adverb, Präposition, z. B. stromauf, geradeaus, meinetwegen, hinüber, durchaus.

Anmerkung. Weitere Beispiele:

(Mit Substantiv): jahraus, jahrein (ein = in), bergan, bergauf, stromab, waldein, himmelan, feldein, querfeldein, wolkenan, seitab, heimzu, kopfüber.

(Mit adverbialem Adjektiv oder Adverb): weitaus, hartan, fernab, linksum, rechtsum, rundum, geradeaus, kurzum, vollauf, damit, darum, dadurch, wodurch, wofür, wogegen, womit, hierbei, hierin, hierüber, warum, worum, hintenan, hervor, herein, heraus, hinaus, somit.

(Mit Pronomen): meinethalben, unsertwegen, euretwillen, deswegen, deshalb, demnach.

(Mit Präposition): anbei, voraus, voran, vorauf, vorbei, vorüber, andurch (veraltet), mitunter, nebenan, überaus, zuvor, bevor (*ahd.* bifora, *mhd.* bevore aus bi und fora), hinterfür, inzwischen, durchaus, zugegen, zwischendurch.

Anmerkung 1. Präpositionen sind: anstatt, mitsamt, bisan (bis an); Präpos. und Adverb sind entgegen (engegen), zuwider, außerhalb, innerhalb, unterhalb.

Anmerkung 2. Eine durchgreifende Regel über die Betonung der zusammengesetzten Partikeln läßt sich nicht aufstellen. Die einen haben den Hauptton auf dem ersten Gliede, z. B. schlecht'hin, ta'gelang, al'lenfalls; andere auf dem zweiten, z. B. umhin', zuletzt, feldein', voraus; andere schwanken, z. B. nie'mals — niemals' hier'mit — hiermit', üb'eraus — überaus', al'lerdings — allerdings'. Im allgemeinen läßt sich annehmen, daß das für die Bedeutung wichtigere Glied den Hauptaccent trägt. So erhält das erste Glied meist den Nebenton, wenn es besteht a) aus den pronominalen Adverbien da, wo, her, hin, so, z. B. dadurch, woher, herbei, hinfort, sogleich, sogar; — b) aus einer einsilbigen (proklitischen) Präposition, z. B. abseits, fürwahr, voraus, zurück, haufig auch aus einer zweisilbigen, z. B. unterwegs, hinterher, nebenher, überaus, ehegestern. Nicht aber erhalten den Hauptton: —wärts (aufwärts vorwärts, herwärts); —rücks (hinterrücks); —falls (jedenfalls, andernfalls); —halb, —halben, —willen —wegen (meinethalb, allenthalben, euretwillen, meinetwegen); —her, —hin (als zweites Glied), z. B. bisher, seither, dorthin, immerhin (aber: hinterher', umhin'); —dar —mehr, z. B. immerdar, nunmehr, niemehr, —weise, z. B. sprungweise, ruckweise. Differenziert: ein'mal, — einmal'.

§ 314.

Anhang I.

Beispiele von angedeuteten Wortfamilien.

1. Wurzeln aus der I. Klasse der starken Verben.

Binden: *idg.* Wurzel bhendh: bhondh: bhndh, germ. W. bend: band: bund, *ahd.* W. bint: bant: bunt, später mit d — Wurzelstämme: das (der) Band, der (das) Bund; primäre Suffixstämme: die Binde, Bindung, der Binder, Bendel, Bündel, bündig, Bündnis; sekundäre Suffixstämme: bändigen, Bändiger, Bändigung, bündeln; Präfixkompositionen: entbinden, Entbindung, verbinden, Verbindung; Wortkompositionen: anbinden (Angebinde), einbinden (Einband), zubinden, Buchbinder.

Brinnen: dtsch. W. brin: bran: brun — der Brand, der Brander, branden, Brandung, Faktitiv brennen, brenzeln, Broun, Born, Brunnen, Brunst, Brunst, brünstig, Bernstein.

Finden: *idg.* W. pent: pont: pṇt; germ. W. fenþ: fanþ: funþ; dtsch. W. find: fand: funb —der Fund, Finder, findig, fahnden.

Gelten: d. W. gelt: galt: gult — Geld, Gilde, Gülde, gültig, entgelten, Entgelt.

Helfen: *idg.* W. kelb: kolb: kḷb, germ. W. help: halp: hulp, dtsch. W. helf: half: hulf — Helfer, Hilfe (Hülfe), der Gehilfe, behelfen, der Behelf, unbeholfen.

Hellen (tönen): dtsch. W. hël: hal: hul — der Hall, hallen, hell (von Ton und Farbe), Helle, holen (*ahd.* halôn und holôn, lat. calo, gr. καλέω).

Rinnen: d. W. rin: ran: run — Rinne, Rinnsal, rennen, Renner, Runse, (rünstig) blutrünstig, Gerinnsel.

Schellen: d. W. schël: schal: schul — die Schelle (schëlle), der Schilling, schellen (schellen) Faktitiv, der Schall, schallen, Scholle.

Schlingen: *idg.* W. slenk: slonk: slṇk, germ. W. sleng, dtsch W. schling: schlang: schlung — Schlinge, Schlinke, Schlingel, schlank, Schlange, schlängeln, schlänkern.

Schwingen: d. W. schwing: schwang: schwung — Schwang, Schwank, Schwengel, schwank, überschwenglich, schwanken, schwenken, Schwinge, Schwingel, Schwung.

Spinnen: d. W. spin: span: spun — Spinne, Spindel.

Schwinden: d. W. schwind: schwand: schwund — Schwand (des Korns), verschwenden, Schwindel, Schwund (des Holzes).

Winden: d. W. wind: wand: wund — Wandel, wandeln, wandern, Wanderer, Gewand, wenden, Winde, Windel, Windung, unumwunden.

2. Wurzeln aus der II. Klasse der starken Verben.

Bēran in gebären; *idg.* W. bher: bhor: bhṛ, germ. W. bër: bar: bâr: bur — bar (das Suffix), Bahre, gebaren, Gebärde, geberden, Eimer, Zuber (siehe § 288 Ankg. 9), entbehren, Gebür, gebüren, Geburt, Bürde, empor, empören.

Scheren: *idg.* sker: skor: skṛ, dtsch. W. scher: schar: schur — Schar (Pflugschar), Schar (Abteilung), scharen, Schere, scheren, Scherge, Scharte, schartig, scharf, schärfen, Scherflein, Schur, Schurf, Schorf, schürfen.

Stechen: d. W. stech: stach: stâch: stuch — Stachel, Stecher, stecken, Besteck, Versteck, Stecken, Stich, Stichel, sticheln, sticken, in ersticken, Stück, stücken, stückeln, Stock, stocken, stochern.

Hehlen: *idg.* W. kel: kol: kḷ, germ. W. hël: hal: hâl: hul — Halle

Hehl, hehlen, Hehler, hehlings, Helm, hohl, Höhle, höhlen, Hölle, Hülle, hüllen, Hülse, verholen, lat. celo.

3. Wurzeln aus der III. Klasse der starken Verben.

Liegen: *idg.* W. legh : logh : legh, germ. W. leg, *got.* lig : lag : lâg : leg — Lage, Gelage, Lager, lagern, legen, gelegen, Gelegenheit, verlegen, daher λέχος lat. lectus Bett.

Bitten *idg.* zur ei-Klasse gehörig, W. bheidh : bhoidh : bhidh erbitten, germ. W. bid, verschoben bit : bat : bât : bet — Gebet, beten, Bettel, betteln, Bettler, Bitte.

Essen: *idg.* W. ed : od : ed, germ. W. et : at : ât : et, hochd. W. ez : az : âz : ez — Aas, atzen, ätzen (= essen machen), Atzung, ätzen (durch scharfe Stoffe fressen lassen), fressen, Fraß, Fresser, gefräßig.

Sitzen: *idg.* sed : sod : sed; germ. W. set : sat : sât: set; hochd. W. sitz : saß : sess— Satz, Satzung, setzen, Setzer, Gesetz, Gesäß, ansässig, Sasse, (Beisaße), Truchseß, Sitz, Besitz.

Wegen in wëgen sich bewegen: *idg.* W. wegh : wogh : wegh sich vorwärtsbewegen, germ. W. weg: wag : wâg : weg — wiegen, bewegen (fakt.), Wage, wägen, wagen, Wagnis, wackeln, Wagen, Wagner, Weg, weg (Adv.), wegen (Präpos.), Wiege, Gewicht, wichtig, aufwiegeln, wickeln, Wucht, wuchtig, Woge, gewogen.

4. Wurzeln aus der IV. Klasse der starken Verben.

Fahren *idg.* W. por : pōr, πορός Durchfahrt, germ. W. far: fōr, daraus far: fuor und fahr : fuhr — Fähre, Fahrt, Ferge, Fährte, Gefährte, Gefährtin, Gefährt, fertig, fertigen, Fuhre, führen, Furt.

Mahlen: *idg.* W. mol : mōl (μύλλω, mŏlo mahlen, μύλη, mŏla Mühle), grundg. W, mal : mōl : mal, hochd. W: mal : muol : mal — Mühle, Müller, Mehl, Mulm, Melber.

Schlagen: *idg.* W. slak : slāk, germ. slah : slōh : slag, *ahd.* slah: sluog: slag, nhd. schlag : schlug: schlag — Schlag, Schläger, Schlacht, schlachten, Schlächter, Schlegel, schlegeln, Geschlecht, ungeschlacht.

Graben: *idg.* W. ghrabh : ghrābh, germ. W. grab : grōb : grab, *ahd.* grab: gruob: grab, nhd. grab: grub: grab. — Grab, Graben, Gräber (Totengräber), Grube, grübeln. Aber Gruft vielleicht von griech. lat. crypta.

Schaffen: nhd. W. schaff : schuf : schaff — Geschäft, geschäftig, Schaffner, schaffen (schwaches Verb), schöpfen, Schöpfer, Geschöpf, Scheffel.

5. Wurzeln aus der V. Klasse der starken Verben.

Steigen: *idg.* Wurzel steigh : stoigh : stigh (στείχω), grundg. W. steig : staig : stig, hochdtsch. stîg : steic : stig, jetzige W. steig : stig: — Stiege, Steg, Steig, Steiger, steigern, Steigerung.

Blichen: *ahd.* W. blich: bleich : blich (glänzen) — bleich, bleichen (faktitiv), Bleiche, Bleicher, verblichen, Blick, blicken, Blitz, blitzen, blinzeln, blecken (Zähne weisen).

Zeichen: *idg.* W. deik : doik : dik (in δείκνυμι, lat. dico), grundg. W. teih: taih: tig, hochd. zîh: zêch: zig — (Zicht) Inzicht, bezichten, bezichtigen, verzichten, zeigen, Zeichen, Zeiger, zeichnen.

Schneiden: *germ.* W. sneiþ: snit (*got.* sneiþan: snaiþ: sniþ), *ahd.* W. snîd: sneid: snit, nhd. schneid: schnitt — Schnitt, Schnitter, Schnitz, Schnitzer, Schnitzel, schnitzeln, Schneide, Schneider, schneidig.

Reiten: *idg.* W. reidh : roidh : ridh, grundg. reid ; raid : rid, hochd. rît: reit : rit, heutige W. reit : ritt: — Ritt, Ritter, ritterlich, Rittertum, Ritterschaft, Reiter, bereit, bereits, bereiten, Bereitschaft.

Treiben: *idg.* W. dhreibh: dhroibh: dhribh, *ger.* W. dreib: draib: drib (*got.* Inf. dreiban), hochd. trîb: treib: trib, nhd. treib : trieb: trieb — Trieb, Getriebe, Trift, Treiber, Getreibe.

6. Wurzeln aus der VI. Klasse der starken Verben.

Biegen: *idg.* W. bheuk : bhouk : bhuk, grundg. beug : baug : bug, *got.* biug: baug: bug (Inf. biugan), *ahd.* biug: boug: bug, jetzige W. bieg (für biug) : bog : bug — Bügel, bügeln, bücken, Buckel, buckelig, Bucht, buchtig, Bogen, der Bühl (= Hügel), biegsam, beugen, Beugung.

Fliegen: *idg.* W. pleugh : plough : plugh, grundg. fleug : flaug : flug, *ahd.* fliug: floug: flug, jetzige W. flieg (für fliug) : flog : flug — Flug, flugs, Flügel, Geflügel, beflügeln, flück, Flocke, Fliege.

Fliehen: jetz. W. flieh : floh : fluh — Flucht, flüchtig, flüchten, verflüchtigen, Floh (der).

Ziehen: *idg.* deuk: douk: duc, grundg. W. teuh: tauh : tug, hochd. W. ziuh, zôch, zug, jetzige W. zieh : zog : zug — Zug, Zügel, zügeln Zucht, züchtig, züchten, züchtigen, zucken, zücken, Züchtling, Zögling, Herzog, Zeug, Zeuge, zeugen, Zeugnis, Zaum, zäumen. Lat. dūco.

Fließen: *idg.* W. pleud : ploud : plud (πλέω, πλώω), germ. fleut : flaut (flôt) : flut; hochd. W. fliuz : flôz : fluz; jetzige W. fließ : floß : fluß — Fluß, flüssig, Floß, flößen (flötzen), Flosse, flott, Flotte.

Schießen: *idg.* W. skeud : skoud : skud; grundg. skeut : skaut : skut; hochd. W. sciuz : scôz : scuz; jetzige W. schieß : schoß : schuß — Schuß, Schutz, Schütze, schützen, Schützling, Schoß, Geschoß, Schößling.

Schließen: *idg.* W. skleud : skloud : sklut (lat. claudo); jetzige W. schließ : schloß : schluß — Schluß, schlüssig, Schlüssel, Schloß, Schlosser, die Schließe, Schließer, schließlich.

Schieben: jetz. W. schieb: schob: schub — Schub, Schübel, Schuppe;

Schuppen (Ort, wohin die Geräte geschoben werden), Schober, Schieber, Geschiebe, schief.

Saufen: *ahd.* W sûf: souf: suf jetz. W. sauf: soff: suff — Säufer, Suff, Süffer, Söffer, supfen, süpfeln.

Saugen: *idg.* W. seuk: souk: suk (lat. sūgo), hochd. W. sûg: soug: sug; jetzt saug: sog: sug — säugen, suckeln.

Stieben: j. W. stieb: stob: stub — Staub, stäuben, Stäube (= Staubbach), stöbern, Gestöber.

7. Wurzeln aus der VII. Klasse der starken Verben.

W. Hauen: *ahd.* W. houw (houwan): hiu: hiuw: houw — Haue, Verhau, Heu, heuen, Hieb.

W. Schlafen: *ahd.* W. slâf: sliaf — Schlaf, Schläfer, schläfrig, einschläfern.

W. Fallen: *ahd.* W. fall: fial — Fall, falls, fällen, fällig.

§ 315.

Anhang II.

Verzeichnis der häufigsten deutschen Personennamen (Vornamen).

Die Bedeutung der alten Personennamen ist mit der Verdunkelung ihrer Herkunft größtenteils dem Sprachgefühle abhanden gekommen; die Zurückführung derselben auf ihre Stämme und Bestandteile zeigt aber ihren oft recht sinnigen Gehalt. Die große Mehrzahl besteht aus Zusammensetzungen; einfach sind nur wenige, wie Bruno (brûn braun = der Braune: schwache Form als substantiviertes Adj.); Ernst (*ahd.* ërnust); Hugo; Karl; Kuno (*ahd.* kuoni kühn); Otto; Bertha, Emma, Frida, Hulda, Ida.

Aar (*ahd.* aro oder arn, *mhd.* ar oder arn Adler, König der Vögel): Daher kommt Arno (Anno), Arnold (*ahd.* waltan, walten, herrschen) = Adlerherrscher, Arnulf (Wolf) = der Adlerwolf.

Adal (adal *ahd.* Geschlecht, dann edles Geschlecht, adallih edel): Adalbero (*ahd.* bëro Bär) = Edelbär, Adalbrecht, Adalbert, Albrecht, Albert (brëhhan = hervorbrechen, leuchten, glänzen) = der durch Adel Glänzende, Geschlechtsleuchte; Adalfried (fridu Friede) = der das Geschlecht Schirmende, Adalmar (mâri berühmt) = berühmter Abkunft, Adalrich (rîch Gebieter oder reich) = Geschlechtsgebieter, der Ahnenreiche; Adalwolf, Adolf = Edelwolf; Adela, Adelin, Elise (die Edele); Adalheit, Adelheid (*ahd.* heid Person, Stand) = die von edlem Stande; Adelhilt (*ahd.* hilta Kampf) = die edle Kämpferin; Adelinde (*ahd.* lint = Schlange, ein heiliges Tier) = Edelschlange s. Lint;

Adelgunde (*ahd.* guntja Kampf) = edle Kämpferin: Adelberga (*ahd.* bërgan, bërgen bergen) = die das Geschlecht Schützende; Adeltrut = Edelfrau; Adalmar (*ahd.* mâri Märe, Sage, als Adjektiv glänzend, berühmt) = von berühmtem Geschlecht, Alfons (funs *ahd.* geneigt).

Agil, Agin (*mhd.* ecke Schneide, Spitze, Schwert): Agilbrecht (der Schwertglänzende), Aginhard, Einhart, Eckart = der Schwertkühne (hard stark, kühn), Agibrecht, Eckbert (brëhhan glänzen) = der Schwertglänzende.

Ala (altsächs. alah Tempel): Alarich = Tempelgebieter.

Alf (Alf *ahd.* alp = Elfe, ein neckender Geist): Alfred (*ahd.* für Albrat, râtan raten) = ein Elfe an Rath; Alberich (rich) = Beherrscher der Elfen; Albin, Albwin, Alwin (wini, wine Freund) Elfenfreund, Albdrut = Elfenvertraute, Alblint = Elfenschlange.

Amal = Arbeit: Emil (Amilo, Emilo) = der Arbeitsame, Emilie.

Angil, teils von dem germ. Gott Ingo, teils von *ahd.* angil Engel: Engelbrecht, Engelbert = glänzender Engel, Angelin = Engelein, Angeline.

Ans — (die Ansen, nordisch Asen, Götterwesen): Anshelm, Anselm (Helm) = Ansenhelm; Ansgar, Oscar (gêr Wurfspieß) = Ansenspeer; Asmund *ahd.* munt (Schutz) von Ansen beschützt; Answalt, Oswald (walten), = der über Ansen Waltende; Answin, Oswin (*ahd.* wine Freund) = Ansenfreund, Oslaf, Olaf (*ahd.* leip = der Nachkomme, der Geborne von liban (übrig) bleiben) = der Ansensohn.

Atta (*ahd.* atta Vater): Attila Deminutiv.

Bald, (*ahd.* bald, kühn): Balduin (*ahd.* wine Freund) = kühner Freund, Balderich (rich) = kühner Gebieter, Willibald = von kühnem Willen, Theobald, Diebold (diot Volk), ebenso Liutpold, Luitpold, Leopold (*ahd.* liut, luit, Volk, Leute) = der Volkeskühne, Raginbold = der Ratkühne.

Bär (der deutsche König der Tiere, *ahd.* bëro, *mhd.* bër schwachflekt.): Bero, Berno, Benno, Bernhard (hard stark, kühn) = der Bärenkühne: Bernold (walten) = der Bärenherrscher; Berengar (*ahd.* gêr. Wurfspeer) = Bärenjäger.

Bil, Billi, Stamm von billig, = mild: Bilo, Billing, Billung, Bilfrid, Bilidrut.

Blank (*ahd.* blanch weißglänzend): Blankard (Blanchard).

Bod (*got.* biudan bieten): Bodo, Bodilo, Bodofrid = Friedenbieter, Friedensbote, Bodomar, Bothmar (mâri Ruhm) = Ruhmesbote,

Brand (*ahd.* brant brennendes Scheit, Schwert): Hildebrand, (*ahd.* hilta = Kampf) = Kampfschwert, Hadubrand (*ahd.* hadu = Krieg) Kriegsschwert, Willebrand (Wille) = der das Schwert gewollt = gewählt hat, Luitbrand (*ahd.* liut, luit Volk) Volksschwert.

Brecht, berht, bert (*ahd* brëhhan, *mhd.* brëchen hervorbrechen = glänzen): Berahta, Bertha (die Glänzende), Bertram (*ahd.* hram Rabe) = Glanzrabe, Berthold (Berchthold) = der glänzend Waltende (waltan), Dagobert (Tag) = der wie der Tag Glänzende, Eckbert, Egbert (ecke Schwertspitze) = schwertglänzend; Engelbert (Engel) = der wie ein Engel Glänzende; Guntbert, Gumprecht (*ahd.* guntja Krieg) = glänzend im Kampf; Lambrecht, Lambert = der an Land Glänzende; Reinbert (*got.* ragin Rat) = durch Rat glänzend; Ruprecht, Robert (hruoft Ruf, Ruhm) = ruhmstrahlend.

Brun (*ahd.* brunja, *mhd.* brünne = von brinnen brennen, glänzender Harnisch): Brunhilde (*ahd.* hilta Kampf) = die Kampfgeharnischte.

Burg (*ahd.* burg, burc Burg): Walburg = Schlachtenburg, Schutz in der Schlacht, Burghart, Burkard (starker Schutz), Burgold Burghold = Wahrer der Burg.

Dank (*ahd.** dankjan = denken), = (Gedanke): Dankhart = kühner Denker, Dankrat (denkender Rater) Tankred, Dankmar (*ahd.* mâri berühmt) = im Denken berühmt, Dankwart = gedankenhegend, Sridank (frî frei) = der frei denkt.

Diot (*ahd.* diot = Volk, *got.* þiuda): Dietbald, Theobald (bald = kühn) = Volkskühne, Diether = Volksherr, Dietrich (rîch) = Volksgebieter, Theodulf (wolf) = Volkswolf, Dietbrand (brant = Schwert) = Volksschwert, Dietfried (*ahd.* fridôn umfrieden, schützen) = Volksbeschützer, Dietlieb, Dietleib, Detlef = dem Volk entstammt, Dietmar = volksberühmt, Dietlinde (lint) = Volksschlange, Diethilde (hiltja Kampf), Dietberga = die Volksschützerin.

Diu, Deo (*got.* þius Knecht, þivi Magd, *ahd.* dëo Knecht, diu Magd): Siltideo = Kampfesknecht, Hugideo = Gedankendiener, Irmindeo = Irminsdiener.

Drud, Drut (eine Walküre zusammenfallend mit trût traut, lieb): Gertrud (gêr) = Speerjungfrau, Irmintrud s. Irmin, Regintrud (*got.* ragin Rat) = Beraterin, Trutbert = glänzend wie eine Walküre, Trutwin (wine Freund) = Freund der Walküre.

Eber (*ahd.* ëbur Eber, ein heiliges Tier): Eberhard (hart stark) = eberstark, Eberolf = Eberwolf, Eberwin = Eberfreund.

Ecke (*ahd.* ekka, *mhd.* ekke, Ecke, Schneide einer Waffe): Eckehart,

Eckart (hard kühn) = der Schwertkühne, Eckefried (fridu) der mit dem Schwert Schirmende.

Ed = Ot Stammgut: Edo = Gutsherr, Edgar (gêr = Speer) = Gutsschützer, Edbert = Besitzer eines glänzenden Guts, Edfried = Gutsschützer, Edward, Eduard = Gutswalter, Edwin = Gutsfreund, Edmund = Gutsschützer (munt Schutz), Etelred = Gutsberater.

Ehe (*ahd.* êwa, *mhd.* ê Gesetz): Ewald (walten) = der über das Gesetz Waltende, Erich (rîch) = Gesetzesgebieter.

Ehre (*ahd.* êra): Erinbrecht (brëhhan = glänzen) = glänzend von Ehre, Erinhard (stark von Ehre), Erwin (*ahd.* wine Freund), = Freund der Ehre, Erhart (stark an Ehre).

Eisen (*ahd.* isan): Isengrimm (*ahd.* grimmi grimm) = eisengrimmig, Isimunt (munt Schutz) = Eisenschutz, Isenhard (eisenkühn), Isentrut = Eisenjungfrau.

Eli (Stamm ali, eli = fremd): Elibert brëhhan, brëchen glänzen) = in der Fremde glänzend, Elimar, (*ahd.* mâri berühmt) = in der Fremde berühmt.

Erchan (*ahd.* ërchan echt, trefflich, *got.* —airkns rein): Erchenbald, Archibald = sehr kühn, Erchenbert, Erchenbrecht = sehr glänzend.

Ewa (*ahd.* êwa alte Zeit, Recht, Gesetz, *got.* aivs): Erich = Rechtsgebieter, Ewald = Gesetzeswalter.

Sast (*ahd.* fasti fest): Sastrat = fester Rater, Sastrade.

Srau (*ahd.* frouwa): Srowin = Frauenfreund.

Sried (*ahd.* fridu Friede, Schutz): Sriederich (rich) = Beherrscher des Friedens, Sridebald (bald, kühn) = kühner Schutz, Sridebert (brëchen glänzen) = glänzend, berühmt durch Schutz, Manfred (Mann) = Mannesschutz, Winfried (wine = Freund) = Friedensfreund oder Freundesschützer, Srida (Schützerin), Sridhilde (hiltja Kampf) = Schützerin im Kampfe, ebenso Sredegunde (gundja Krieg), Sridо, Sredo = Schützer, Sridolin, Sriedlein (Deminutiv). Sriedenand, Serdinand (*got.* nanþjan wagen, nanþs kühn) = der Friedenwagende.

Gart (garto Haus und Hof, *got.* gairdan gürten) = umgebend, schützend: Hildegard (hiltja Kampf) = den Kampf umgebend, beschirmend, Liutgard (liut) = Volk schirmend.

Geb, gab, gib (zu geben): Gebo, Gabo, Gibo, Fem. Geba; Gebfrid (Friedengeber), Gebhard = kühner Geber, Giberich (reich an Gaben).

Ger (*ahd.* gër Wurfspeer, *got.* gais?): Gaiserich, Geiserich,

Genserich (rich) = Speerherrscher, Radageis (râtan raten) = Rater im Kampf, Garibald = der Speerkühne, Gero = Speerwerfer, Gerhard = stark im Speer, Gerold (walten) = speerwaltend, Gerwich (Speerkämpfer), Gerwin (Speerfreund), Gerbert (brëhhan) = speerglänzend, Gerlint = Speerschlange (—schild?), Gertrud (trût, trant, lieb), = Speerliebende.

Gisal (*ahd.* gisal Geisel, Bürge): Gieselbrecht = glänzender Geisel, Giselher = Herr der Geiseln, Gisilo = Geisel, Gisela.

Gott: Gottfried (*ahd.* fridu Friede, Schutz) = von Gott geschützt, Gotthard (hart = stark, kühn) = gotteskühn, Gottschalk (scalc Knecht = Gottesknecht, Gottleip, Gottlieb (leip der Nachkomme) = der Gottgeborene, Godwin (wine) = Gottesfreund, Gotelind = Gottesschlange, s. Lind.

Grim, altnord. grima Helm: Grimhilde, Krimhilde (Hild = Kampf) = Helmkämpferin.

Gund (*ahd.* gundja Krieg in gundfano Kriegsfahne): Günther, Gunthere, Gundhart (Krieger), Gundemar = berühmt im Krieg, Gustaf, Gustav (*ahd.* stap Stab) = Kriegsstab, Gudrun (*ahd.* rûna Geheimnis = Kriegsberaterin oder Kampfeszauberin; Guntram (hram = hraban Rabe) = Kriegsrabe, Hildegunde = vielleicht Verbindung eines Teils des Vaternamens (Hildebrand) und des Muttternamens (Guntrun, Gutrun), oder = die im Krieg Kämpfende; Adelgunde = die edel Kämpfende, Gundiberga = die im Krieg Schützende.

Hadu (*ahd.* —hadu Krieg): Hatto, Hetel (Krieger), Hadubald = kriegsstark, Hadubrand = Kriegsschwert, Hadubrecht = der im Krieg Glänzende, Hadamar (mâri berühmt) = kriegsberühmt, Hadolf = Kriegswolf, Haduwig, Hedwig (wic Kampf) = Kriegskämpferin, Hadulint, Hedulind, Hedelind = Kriegsschlange (Kriegsschild?).

Hart (*ahd.* hart = stark, kühn): Hartmann, = kühner Mann, Hartwin = starker Freund, Hartmund = starker Schutz, Hartmut = Starkmut, Wichmut = Kampfmut.

Heer (hari, heri = Heer, Kämpfer): Serdinand, alt herinand (*got.* nanþjan wagen) = heerkühn, spanisch umgebildet zu Serdinand), oder statt Sridenand, s. Friede, Hermann, Harimann = Kämpfer, Haribald (bald kühn), Ariovist = Heerführer, Harold, Herald (waltan) = Heerwalter, Herrat = Heeresberater, Heribert = der als Kämpfer Glänzende, Heribrand = Heerschwert, Diether = Volks-

kämpfer, Werinher, Werner (*ahd.* warjan, *mhd.* wern wehren) = der abwehrende Kämpfer, Walther = der im Heer Waltende.

Heim: Heimo, Heimerich, Heinerich = Gebieter des Heims, zusammenfließend mit Haganrich, Hekgirich (von hagen Hag, Hain) = Waldbesitzer.

Helm: Helmbold, Helmold = helmkühn; Wilhelm = der den Helm will = erkoren hat, Diethelm (diot) = Volkshelm.

Hild (*ahd.* hiltja, hilta Kampf): Hilderich, Childerich (rîch), = Kampfgebieter, Hildebald = kühner Kämpfer, Hildemunt (munt Schutz) = Schützer des Kampfs, Hildebrand = Kampfschwert, Hilda = die Kämpferin, Hildegard (gart *ahd.* = Kreis, Landgut, garto Garten). = Kämpferin für das Haus, Krimhilt (grima Helm) = Helmkämpferin

Hilf (*ahd.* hilfa Hilfe, *got.* hilpan helfen): Helbfrid, Helfert = Friedenshelfer, Hilprich, Helferich = über Hilfe gebietend.

Hlot, Hlut (*ahd.* hlût laut, hlûta = Laut, Ruhm): Hludowig. Chlodowig, Ludwig = ruhmvoller Kämpe. Chlotachar, Lothar (hari) = ruhmvoller Kämpe, Chludolf, Ludolf = Ruhmeswolf, Chlodomir = durch Ruhm bekannt, Chloderich = ruhmreich Chlothilde (hiltja Kampf) = rühmlichste Kämpin.

Hraban (*ahd.* hraban Rabe): Hrabano, Raban = Rabe.

Hruod, hrod (*ahd.* hruoft, hrôft Ruf, Ruhm): Ruodlant, Roland = Ruhmland, Ruotbrecht, Ruprecht, Robert = glänzend durch Ruhm, Ruotger, Rüdiger, Roger (gêr) = Ruhmesspeer, Rudhard = ruhmreich, Ruodleib = Ruhmessohn, Rodmunt = Ruhmesschützer, Rudlieb, Rutleib = der Ruhmssohn, Rother (hari) = Ruhmesstreiter, Roderich (rîch) = Ruhmreiche. Rudolf, Rolf = Ruhmeswolf, Rodelinde = Ruhmesschlange (Ruhmesschild?).

Hugu (hugjan *got.* denken, hugu *ahd.* Geist): Hugo (Denker), Hugbald = kühner Denker, Hugbert Hubert = glänzender Denker, Hugimunt = durch denkend schützend.

Huld, hold (*got.* hulþs, *ahd.* hold, *mhd.* holt hold, Subst. huldi, *mhd.* hulde): Hulda = die Holde.

Hünen (= Riesen): Hunold (walten) = Riesenwalter, Hunibald, Humbold = riesenstark, Humbert = Hünenglänzend.

Ingo (nordischer Gott, Inguio nach Grimm): Ingo, Ingobert = glänzend wie Ingo; Ingomar (mâri berühmt) = durch Ingo berühmt.

Itis (*ahd.* itis Fem., schöne Frau, W. idh? αἴθω brennen): Ida = die Glänzende, Itisberga = die Feenschützerin.

Irmin = Wodan als Kriegsgott: Irmentraud, Irmindrud = Wotanswalküre oder Wodangeliebte, Irmengard = von Irmin Beschützte; Emrat, Irminrat = von Irmin beraten; Ermanrich = durch Irmin herrschend; Emmo, Immo = der Irminartige, Emma.

Karl (*ahd.* charal, charl, karl, *mhd.* kerl) in gutem Sinne, jetzt Kerl in üblem.

Kühn (*ahd.* cuoni): Kuno = der Kühne, Kuonrat, Konrad, Kurt = kühn im Rate.

Kuni (*ahd.* cunni Geschlecht): Kunibert = Geschlechtsglanz, Kunigunde (gundja Kampf) = Geschlechtskämpferin, Kunimund (munt Schutz) = Geschlechtsschützer.

Land: Landfried (fridôn schirmen) = Landbeschirmer, Lantprecht, Lamprecht, Lambert (brëhan brechen, glänzen) = Landesglanz, Landolt, Landwart = Landwalter, Lando = Landbesitzer, Demin. Landolin.

Leip (*ahd.* leip der Hinterlassene, Geborne): Ortlieb (ort Speerspitze) = Speergeborene, Dietlieb (diot Volk) = Volksgeborne, Gottlieb = Gottgeborne.

Leo (*ahd.* lëo, lëwo, *mhd.* lëwe Löwe): Leonhard, Linhard = löwenkühn.

Lint (lint *ahd.* Schlange, ein heiliges Tier), Dietlinde (diot Volk) = Volksschlange, Sridelint (fridu Friede) = Friedensschlange, Gerlint = Sperschlange, Sigelint = Siegesschlange, Gotelint = Gottesschlange, Lintprecht, Limprecht = glänzende Schlange. — Nach E. Martin bedeutet Lint (von linde) Schild, weil die ältesten Schilde von Lindenholz gefertigt waren, dann ist Schild = der Beschildete, Beschützer.

Liut (*ahd.* liut, luit Volk, Leute); Luitpold, Leopold (bald kühn) volkeskühn, Luitbrand = Volksschwert, Liuthard = volkeskühn, Luitger — Volksspeer, Liutberga = die Volkschützende.

Lohe (*mhd.* lohe Lohe, Glut, *ahd.* lohjan flammen): Lohengrin (grima nordisch — Helm) = Flammenhelm.

Macht (von *ahd.* magan können, vermögen): Machthilde, Mathilde = die Kampfmögende, Maginhard, Meinhard = der Kühnheitmögende, Meinolf = der mächtige Wolf, Meinrad (râtan raten) = der mächtige Rater.

Mar (*ahd.* mâri, Mähre, Sage, berühmt): Marbod = Ruhmesbote, Merowig (wic Kampf) = kampfberühmt, Adalmar (adal Ge-

schlecht) = berühmt an Geschlecht; Dietmar = im Volke berühmt Segimer, Sigmar = durch Sieg berühmt, Waldemar (walten) = durch Walten berühmt.

Mark (*got. ahd.* marca Grenze): Markold, Markwald, Markwart = Grenzschützer, Markolf (= Grenzwolf).

Munt (*ahd.* munt Schutz, Vormundschaft): Reinmund (*got.* ragin Rat), sowie Ratmund = Ratschützer.

Mut (Gemüt): Hartmut (Kühnmut), Wichmut (wic Kampf) = Kampfmut.

Neid (*ahd.* nîd Eifer, Zorn, Neid): Nithard = der im Haß Starke.

Od (*got.* aud, *ahd.* —ôt Besitz, Gut, Stammgut, *ahd.* uodal), s. Ed: Uodalrich, Ulrich = Stammgutgebieter; Ulfrid = Beschirmer des Stammguts, Odo, Otto, Odilo = Gutsherr, Otgar (gêr Speer), Ottokar, Edgar = Stammgutverteidiger, Audomar Ottmar (mâri berühmt) = mit berühmtem Gute, Otfrid (fridu Friede), Otmund (munt Schutz), Edmund = Beschützer des Guts, Otram (hram Rabe) = Stammgutsrabe, Edward (*ahd.* wartên warten) = Wärter des Guts, Udilo, Udo, Ully, Utz = Gutsherr, Uote, Oda, Otila, Ottilie = Gutsherrin.

Ort (ort *ahd.* und *mhd.* Spitze des Speers, Speer): Ortilo = Speerwerfer, Fem. Ortila, Ortleib, Ortlieb (leip Nachkomme) = der Speeressohn, Ortwin (wine Freund) = Freund des Speers.

Rabe (*ahd.* hraban, raban, *mhd.* raben, Rabe): Rabanus (Maurus Abt in Fulda) s. Hraban.

Ragin (*got.* ragin Rat): Raginhard, Reinhard, Reineke = der an Rat Starke, Raginwald, Reinald, Reinold = der Waltende im Rat, Reginher, Rainer (der im Heere Ratende), Raginbrand, Rembrand = der im Kampfe Ratende, Raginhari, Recheri, Rainer = Heerberater, Raginmar, Reimar = der Ratberühmte, Regingard (*got.* gards Gehege) = der Ratbergende, Reginmod, Reimut = ratsinnend, Raimund = durch Rat schützend.

Rat (*ahd.* râtan raten): Dankrat, Tankred = der denkend (klug) Ratende, Radbert (brëhhan, brëchen glänzen) = der durch Rat Glänzende, Radegunde (gundja Krieg) = die im Kriege Ratende Ratberga = die Ratbergende, Ratmund = durch Rat schützend, Radolf, Ralfs.

Reich (*ahd.* rîchi, *mhd.* rîche, rich reich, mächtig, als Subst. das Reich, der Herrscher): Richold, Richbald = kühner Herrscher, Richfrid = Reichsschützer, Richard, Reichard, Ricger = speermächtig, Reichold, Ricward, Richwin, Richlint, Richtrud.

Schalk (*ahd.* scalc Knecht): Gottschalk = Gottesknecht.

Sieg (*ahd.* sigu Sieg): Sigerich = siegreich, Sigfrid = der durch Sieg Friedenbringende, Sigmund, Sigismund (munt Schutz) = der Siegschützende, Sigwart = siegschützend, Sigbold, Sigibald = kühn im Sieg, Sigibert, Siebert = glänzend durch Sieg, Sigibrand = Siegesschwert, Sigimar = berühmt durch Sieg.

Thurs, Thus (nach Grimm = Riese): Thussinhilda, Thussinelda, Thusnelda (hiltja) = die Riesin im Kampfe.

Volk (*ahd.* volc): Sulko, Volkher, Volker, Volkmar.

Wal (wale, wal Schlachtfeld, Walstatt): Walerich (rîch) = Gebieter des Schlachtfeldes, Walburg (burg) = Schützer des Schlachtfeldes, Walahraban, Walraf = Rabe des Schlachtfeldes.

Walten (*ahd.* waltan walten, *got.* valdan: Walther = der über das Heer Waltende, Waldemar (mâri) = der durch sein Walten Berühmte, Bertold (brëhhan) = der glänzend Waltende; Harold = der im Heer Waltende, Waldburg, Wallburg = die in der Burg Waltende.

Wan = Glanz: Wambolt = glänzendkühn, Wanibert = starkglänzend, Wahnfried, Wanfrid = im Frieden glänzend.

Warin, War (zu wahren und wehren): Warinbold, Warmbold = kühn im Wehren; Werinbrecht, Wehrenbrecht = glänzend im Wehren; Warnefrid = Friedenswahrer; Warinheri, Wernher, Werner = Heerwahrer.

Wart (wart Wärter, der Schützende): Dankwart = der durch Denken Schützende): Sigwart = der den Sieg Schützende.

Wig (*ahd.* wig, wîc = Kampf): Wigand, Weigand = Kämpfer (Part. zu wîgan kämpfen, Wibgert = glänzend im Kampf, Hartwig = kühn im Kampfe, Herwig (*ahd.* hari Heer) = Heereskämpe, Wigilinde = Kampfesschlange (— schild?).

Wille (*ahd.* willo, Wille, *got.* vilja): Wilhelm (hëlm) = der den Helm Wollende, Wilfrid (fridu Friede), Willeger = speerwollend, Willegis, Willibald (kühn von Willen).

Win (*ahd.* wine Freund): Winibald (bald kühn) = der kühne Freund, Balduin = der kühne Freund, Albuin, Alwin = Elfenfreund, Winfrid = Friedensfreund, Winiberga = Freundesschützerin.

Wird, Werd (*ahd.* wërd, *mhd.* wërt wert, *got.* vairþs, Subſt. und Adj.): Werther.

Witu (*ahd.* witu Holz, Wald): Wido (Guido), Widukind, Wittekind = Waldkind, Wittich, Widgar = Holzſpeer.

Wolf (dem Wotan heiliges Tier): Wulfila = Wölflein, Wolfram = Wolfrabe, Wolfgang (der dem Wolf nachgeht), Adolf (adal oder ôt) Geſchlechtswolf oder Stammgutswolf), Arnulf = Adlerwolf, Rudolf (hruoft) Ruhmeswolf.

Anmerkung 1. Anſprechend iſt die Vergleichung deutſcher zuſammengeſetzter Eigennamen mit griechiſchen. So entſpricht δῆμος dem deutſchen diet, θεός *got*, δοῦλος scalc, θρασύς kuoni, κλῆς mâri, πτόλεμος wîg, φανής bert, σθένος rîch, z. B. Demoſthenes = Dietrich; Damokles = Dietmar, Volkmar; Theodulos = Gottſchalk; Thraſybulos = Konrad; Kleophanes = Ruprecht, Robert; Theophilos Gottwin; Kleoptolemos = Ludwig; Nikokles = Sigibert, Sigimar.

Anmerkung 2. H. F. O. Abel: die deutſchen Perſonennamen. 1853. — E. Förſtemann: Altdeutſches Namenbuch. 1 Band Perſonennamen. 1854. — J. Th. Gräſſe: Unſere Vor- und Taufnamen. 1875. — K. G. Andreſen: Die altdeutſchen Perſonennamen. 1874.

§ 316.

Anhang III.

Verzeichnis einiger Wörter, deren Herkunft in der heutigen Sprache mehr oder minder verdunkelt iſt.

Aas: *mhd.* âs von der *indg.* Wurzel ed, *germ.* et, *ahd.* ëzzan, *mhd.* ëzzen eſſen.

Abend: *ahd.* âband, *mhd.* âbent, âbunt, iſt Suffixbildung von einem verlorenen Stamme, nicht Part. von *mhd.* ſüddeut. âben Abend werden, das vielmehr von Abend gebildet iſt.

Aberglaube: ſpät. *mhd.* abergloube, gebildet wie *nhd.* aberwitze abewitze. Aber — für abe ab (wie abegunst Mißgunſt), nicht wohl für ober über.

Abgeſeimt: nur als Part., von *ahd. mhd.* veim Schaum, veimen abſchäumen.

Ablaß: *mhd. ahd.* ablâz, *got.* aflêts von aflêtan von lêtan *got.* laſſen *ahd. mhd.* lâzen.

Ach: *got.* ahva, *ahd.* aha, *mhd.* ahe Waſſer, Fluß, lat. aqua, daher Aach, Brigach, Salzach, Eiſach, geſchwächt zu —ig, z. B. Kinzig, *ahd.* Chinzaha. Daher kommt auch Aue, *mhd.* ouwe *ahd.* ouwa waſſerreiches Land.

Achsel: *ahd.* ahsala kommt von Achse, *ahd.* ahsa, vom altind. aksa, ἄξων, lat. axis Achse (Wurzel ag treiben, drehen, daher ἄγω lat. ago). Achsel = Ort, wo der Oberarm sich dreht.

Acht (Beachtung), *ahd.* ahta vom *got.* ahjan denken, aha Geist. W. *germ.* ah denken, *indg.* oq sehen. Verschieden davon ist Acht (Bann), *ahd.* âhta, *mhd.* âhte æhte Verfolgung, daher ächten.

Acker: *mhd.* acker, *ahd.* ackar, *got.* akrs, lat ager, ἀγρός, von *indg.* W. ag treiben = Trift.

Adler: (*ahd.* adal edel und aro Aar) = Edelaar, *mhd.* adelære, adelar, adlar, bei Luther noch Adeler.

Ähnlich (*got.* analeiks, *ahd.* anagelîh, *mhd.* anelîch) = angleich, annähernd gleich, von Präpos. ana und gelich gleich, von —lich.

Ahn, *ahd.* ano, *mhd.* ane Großvater, *ahd.* ana, *mhd.* ane Großmutter, verwandt lat. anus alte Frau.

Ahnden, *ahd.* anadôn, antôn, *mhd.* anden, eig. den Zorn aushauchen, von anado, anto *mhd.* ande Kränkung, Groll, und ahnen, *mhd.* anen vorausſehen, beide von der *indg.* W. an hauchen, *got.* us—anan ſterben.

Ähre: *mhd.* eher, *ahd.* ahir *got.* ahs, von *indg.* Wurzel ak ſpitzig ſein in lat. acus Nadel, ἄκων Wurfſpieß. Ähre iſt aus dem Plur. ehere entſtanden.

Albern: von *ahd.* alawâri, *mhd.* álwære, von al = ganz und wâri) = ganz wahr, einfach, früher nhd. alber.

Allein: *mhd.* al—ein(e) = ganz allein.

Allod: (von al ganz und *got.* aud Gut) = was man ganz beſitzt, Eigenbeſitz.

Allmählich (*mhd.* gemechlich bequem, al gemechliche Adverb): von machen abzuleiten, umgedeutet nach das Mal; Adj. gemach iſt ſpät. *mhd.*, *ahd.* Subſt. das gimah Bequemlichkeit, *mhd.* gemach Ruhe, Pflege, Zimmer zur Pflege. Bisw. mählich.

Allmende = Allgemeinheit, Gemeintrift, von niedd. mênte, *mhd.* almeinde = gemeinſchaftliches Feld.

Als: 1) = alsô ganz ſo, ganz wie 2) = allez und alles Adverb.

Alt: *mhd.* *ahd.* alt, iſt II. Part. zu *got.* alan wachſen, vwdt. mit lat. alo nähren.

Ambos: von am — aſſim. = an Präpoſition und bôzen ſchlagen, *mhd.* anebôz, *ahd.* anabôz.

Amt: von *got.* and-bahti Dienſt (and = nhd. ant, Stamm fehlt), *ahd.* ambaht, *mhd.* ambet, ammet, ambt Dienſt, das Verb *ahd.* ambahten, *got.* and-bahtjan beſorgen iſt vom Subſt. abgeleitet. Daher Amtmann

älter Ammann, *ahd.* ambahtman, *mhd.* ambetman. Bei Cäsar das gallische ambactus Dienstmann.

Anberaumen: *mhd.* berâmen als Ziel festsetzen von râmen zielen, râm das Ziel.

Anderweit: *mhd.* anderweide = einen andern Gang, zum zweiten Mal, nicht mit weit verwandt, von die weide Weide, Tagereise.

Angel: *mhd.* angel, *ahd.* angul, Demin. von *ahd.* ango, *mhd.* ange Fischangel; verwandt südd. Ankel in der Volkssprache = Biegung des Halses, Nacken; engl. angel Winkel; nahe steht lat. angulus Winkel, uncus, ὄγκος Haken, *idg.* W. onk spitz sein.

Angenehm: nhd. aus *mhd.* genæme, *ahd.* ginâmi zu nehmen.

Angst: *ahd.* angust, *mhd.* angest von *ahd.* angi enge.

Anheischig: nhd. von *mhd.* ant-heizec, ant-heize, von antheiz Gelübde, von ant— und heißen.

Anrüchig: nhd. s. ruchbar.

Antichrist: *ahd.* antikrist von anti Ende, dann endekrist und entekrist.

Antlitz: ant (gegen) und *got.* vlits Angesicht, vermengt mit *got.* ludja Angesicht; *mhd.* antlitze, antlütze neben antlütte, *ahd.* antluzzi neben antlutti.

Arbeit: *got.* arbaiþs, *ahd.* arabeit, *mhd.* arebeit, arbeit = Mühsal. Verwandt slav. robota Knechtsarbeit, Robott = Frohndienst.

Argwohn: *mhd.* arcwân, *ahd.* argwân von arc arg und wân Wahn.

Art: 1) *ahd.* art die Beackerung, daher artôn bebauen von W. ar pflügen lat. aro, ἀρόω: 2) *mhd.* art Beschaffenheit. Ob beide Worte gleichen Ursprung haben, ist fraglich, vielleicht hängt das zweite mit lat. ars, artis Kunst zusammen.

Atem: *ahd.* âtum, *mhd.* âtem Atem, Geist, vom *got.* aha, ahma Geist, W. êt hauchen, sk. ātmán Hauch, ἀτμός.

Aue: siehe Ach.

Aufhören: von hören *ahd.* hôrjan, eigent. = aufmerken und zu diesem Zwecke die Arbeit einstellen.

Aufwiegeln: nhd. Intensiv zu wegen bewegen Fakt. zu wēgen.

Auge: *mhd.* ouge, *ahd.* ouga, *got.* augo, von *indg.* W. oq sehen, daher ὄϐϑε, lat. oculus.

Augenbraue (nicht richtig Augenbraune): vom *ahd.* brâwa, *mhd.* brâwe, Braue.

Ausmärzen: nhd. vom Aussondern der Märzenschafe entnommen.

Ausweiden: *mhd.* weiden in gleicher Bedeutung, weide Futter,

Speise, Weideplatz, daher Eingeweide *mhd.* (in)geweide = Speise im Leib.

Axt: *mhd.* ackes, *ahd.* acchus, Axt mit angeschobenem t, wie Obst obez.

Backbord: niederd. = die für einen nach dem Steuer Schauenden linksliegende Hinterseite des Schiffes, von altem back Rücken (im Engl. erhalten) und niedd. Bord, *mhd.* und *ahd.* bort, Gen. bortes Rand, Schiffsrand.

Bahre: *ahd.* bâra, *mhd.* bâre vom *got.* bairan, *ahd.* bëran, *mhd.* bërn tragen = die Trage.

Balgen: = zanken, prügeln von bëlgan, *mhd.* bëlgen zürnen, von *germ.* W. belg aufschwellen, in balg *ahd.* Balg, *got.* balgs, *idg.* W. bhelgh.

Bankart gw. Bankert: von banc Bank und hart hart, stark, mächtig (in Gebhart) = auf der Bank erzeugtes Kind.

Bannen: *ahd. mhd.* ban Gebot und Verbot, Gerichtsbarkeit, *ahd* bannan, *mhd.* bannen = unter Strafandrohung befehlen.

Bange: = be-ange d. h. beengt.

Barmherzig: s. erbarmen.

Batzen (der): *mhd.* batze in Bern geprägte Münze mit dem Bildnis des Bätz, Pätz (= Bären, Bätz als Kosenamen für bër).

Bauer: von *ahd.* bûwan, bûan, *mhd.* bûwen, bûen intr. Feldbau treiben, wohnen, transf. bebauen, bewohnen. Zu scheiden sind: 1) der (das) Bauer, *ahd.* bûr Wohnung, *mhd.* Wohnung der Vögel = Käfig. 2) Bauer = der Erbauer, Bebauer, *ahd.* bûâri, *mhd.* bûwære. 3) Bauer = Landmann, *ahd.* gibûro, *mhd.* gebûr von *ahd.* bûr Wohnung (Ziffer 1), eig. der Mitwohner, Dorfgenosse. Wurzel bhû entstehen, werden, φύω, lat. fui und fio. Daher auch der Bau, die Bude.

Baumschlag: Von Baum und *ahd.* slahta, *mhd.* slaht Geschlecht Art, Gattung und slahen schlagen, eine Richtung nehmen.

Beben: *mhd.* biben, *ahd.* bibên, *indg.* W. bhi sich fürchten, sk. Präs. mit Redupl. bibhêmi.

Beck: veraltet, dafür jetzt Bäcker, *mhd.* becke, *ahd.* beccho zu backen.

Beet: (Gartenland): nhd. differenziert von Bett, *mhd.* bet, bette, *ahd.* betti (Bett und Gartenland), *got.* badi Nom. Pl. badja.

Befahren: 1) von fahren varn, stark. 2) von vâren, *ahd.* fârôn, schwach = nachstellen, gefährden, zu befürchten haben, selten, noch bei Göthe, Schiller, Musäus u. a.

Befehlen: (nicht mit dem schwachen Verb fehlen *mhd.* vêlen, vælen von franz. faillir verwandt) von *got.* filhan wahren, übergeben, begraben, *ahd.* fëlahan, bifëlahan, *mhd.* bevëlhen, früher nhd. befelchen.

Beginnen: *mhd.* beginnen, *ahd.* biginnan, *got.* du-ginnan, *indg.* W. ken anfangen.

Begleiten: für begeleiten von *mhd.* leiten, *ahd.* (leitjan) leiten leiten, Fakt. von *ahd.* lîdan, *mhd.* lîden, gehen, fahren.

Behagen: *mhd.* behagen, *ahd.* nur das starke Part. bihagan, *mhd.* behagen behaglich, davon das nhd. Subst. das Behagen.

Behelligen: *mhd.* hellec müde = ermüden, *mhd.* helligen ermüden, *mhd.* hel müde.

Behende: aus bî hendi bei der Hand, *mhd.* behende Adverb, nhd. auch Adj.

Beichte: bî, bi (bei, be) und jëhen bekennen, *ahd.* bigîht (bijîht) *mhd.* bîght Bekenntnis.

Beifuß: *mhd.* bibôz von bôzen stoßen = Beistoß, Beilage als Gewürz zur Speise.

Beispiel: *mhd.* bîspil und bîspël, von bî (bei) und *ahd.*, *mhd.* spël, *got.* spill Rede, Fabel = Beirede.

Bequem: *ahd.* biquâmi, *mhd.* bequæme von quëman kommen, zukommen.

Berg: *ahd.* bërg, *mhd.* bërc (Gen. bërges), *got.* bairgahei Gebirge. Germ. W. berg: burg, *indg.* W. bhergh: bhrgh hoch sein, daher Berg und Burg, und *got.* bairgan, *ahd.* bërgan, *mhd.* bërgen einschließen, sichern.

Bernstein: von niedd. bernen statt brennen (Metathesis).

Bescheren: *ahd.* * biscerjan, von scëran schneiden = einem zuschneiden, einen Teil geben, einen beschenken.

Beschwichtigen: niedd. swichten für *mhd.* swiften stille machen, *ahd.* swiftôn still sein (niedd. cht für ft, wie in echt, verrucht), W. swig *idg.* swik zu schweigen.

Bewähren: *mhd.* bewæren = als wahr darthun, von wâr, wâri, *mhd.* wâr, wære wahr.

Bezichtigen: von *mhd.* bezîhen, zîhen zeihen, beschuldigen, ziht *mhd.*, *ahd.* (biziht) Beschuldigung.

Biber, *mhd.* biber, *ahd.* bibar, lat. fiber, sk. babhrus braun.

Bieder: *ahd.* bîdarbi, bîderbi, *mhd.* bîderbe brauchbar von *ahd.* biderban, biderben benützen, nützlich sein, brauchen von darbên brauchen, entbehren, *got.* þarban von durfan (ih darf) bedürfen, *got.* þaurban.

Biene: *ahd.* bîa, *mhd.* bîe, oder durch Vordringen des n der schwachen Biegung in den Nominat. bîan und bini, *mhd.* bine, bin, engl. bee.

Bier: *mhd.* bier, *ahd.* bior von brauen, W. breu, statt breor durch Dissimilation beor.

Billig: *mhd.* und *ahd.* billich von einem in Unbill steckenden Subst. bil = Recht.

Blech: *ahd.* blëh, *mhd.* blëch vom *ahd.* blihhan, *mhd.* blîchen glänzen W. blik.

Bleiben: *ahd.* biliban, *mhd.* beliben vom *ahd.* liban übrig sein.

Blenden: *ahd.* blenten, Faktit. zu einem fehlenden Verb., zu *got.* blinds, *ahd.*, *mhd.* blint, *got.* gablindjan.

Bleuen: *ahd.* bliuwan, *mhd.* bliuwen schlagen, nicht mit „blau" zu verbinden Engl. blow Schlag.

Blick und **Blitz** (beide = glänzender Strahl): von *mhd.* bliczen blitzen, blîchen glänzen, von *indg.* Wurz. bhleg, davon auch blank, blaß, blinken, blecken, Blech, bleich.

Bockbier: früher Aimbock, in Einbeck in Hannover zuerst gebrautes Bier, schon seit 16. Jhrdt.

Bord: *mhd.*, *ahd.* bort, Gen. bortes: 1) Rand, Schiffsrand ndd. bord; 2) = Brett, eng. board, *got.* —baurd.

Borkirche: *ahd.* bor Oberraum (empor) von bëran tragen = die Oberkirche.

Born: *mhd.* burne = brunne, *ahd.* brunno Brunnen, von brinnen brennen, hervorsprudeln vom Feuer und Wasser, *mhd.* Metathesis.

Brache (die): *ahd.* brâhha = Umbrechung des Feldes nach der Ernte, von *ahd.* brëhhan brechen.

Bräutigam: *got.* guma, *ahd.* gomo, *mhd.* gome, Mann (lat. homo) und brût Braut, *ahd.* brûtigomo, *mhd.* briutegomo Mann der Braut. Das erste Glied ist wahrsch. Genet., also i nicht Klassenvokal für e.

Bremse: 1) = Stechfliege von *ahd.* brëmen, *mhd.* brëmen, brimmen brummen, *ahd.* brëmo, *mhd.* brëme, die Endung —se ist nhd. — 2) = Hemmvorrichtung, *mhd.* bremse Nasenklammer der Pferde, prempzen mitd. niederhalten.

Bresten, Gebresten: von *mhd.* brësten = bersten, brechen, *ahd.* brësto, brësta Riß. Bersten ist nhd. Metathesis.

Brett, *mhd.*, *ahd.* brët = bort, urg. bredo und bordo mit verschiedener Ablautstufe; die Metathesis ist scheinbar, da bhredh: bhṛdh zugrunde liegt.

Brodem: *mhd.* brâdem, *ahd.* brâdam Dunst, viel. verwandt mit braten.

Brombeere: *ahd.* brâma, *mhd.* brâme, Dornstrauch, *ahd.* brâmberi.

Bruder: *got.* brôþar, *ahd.* bruodar, *mhd.* bruoder, lat. frater, φράτηρ, *indg* Stamm bhrâtôr.

Brühen: *mhd.* brüejen wärmen, brühen, dazu Brühe, brüten, Brut.

Brummen: *mhd.* brummen, von *mhd.* starken brimmen, dies von brëmen, *ahd.* brëman brummen.

Brunnen: *mhd.* brunne, mit *mhd.* mundartlicher Metathesis auch Born, wohl von brinnen = sprudeln.

Brust: *ahd.*, *mhd.* brust, *got.* brusts. Ob von *ahd.* (briozan), *mhd.* briezen hervorbrechen, hervortreten, ist sehr fraglich.

Buch: *mhd.* buoch, *ahd.* buoh, verwandt mit Buche, eig. = Buchenrinde zum Schreiben.

Bug = Achsel als Körperteil: nicht von biegen, sondern *idg.* Stammwort.

Bürde: *ahd.* burdi, *mhd.* bürde, *got.* baurþei = was getragen wird, von bëran tragen.

Burg: *mhd.* burc, *ahd.* burug, *got.* baurgs, nicht mit πύργος zusammenhängend; gehört wohl zu bergen; verwandt mit Berg.

Bürge, der: *mhd.* bürge, *ahd.* burigo, von *idg.* W. bhergh: bhṛgh hoch sein, *got.* bairgan verwahren.

Buße: verwandt baz statt batiz Kompar. Advb. besser, = Besserung, *mhd.* buoze, *ahd.* buoza, *got.* bôta Nutzen, engl. boot.

Büttel: *mhd.* bütel, *ahd.* butil Gerichtsdiener, von bieten = der Entbietende, angeschlossen an mittellatein. bedellus Pedell.

Dämmerung: *mhd.* dëmere, dëmerunge, *ahd.* dëmar, daher Verb dämmern, von *idg.* W. tem dunkeln, woher *ahd.* dinstar, *mhd.* dinster neben vinster, finstar finster (Übergang von t, über þ, in f).

Dank: *mhd.*, *ahd.* danc, *got.* þaggs, Verbalsubst. zu denken = Erinnerung.

Darben: *mhd.* darben, *ahd.* darbên entbehren, von ich darf ich bedarf.

Dauern, bedauern: *mhd.* dûren, betûren, betiuren von tiure teuer = zu teuer finden, darum den Verlust beklagen, nicht mit dauern, *mhd.* dûren, tûren = währen verwandt, das vom *lat.* durare herkommt.

Degen: 1) = Kriegsmann *ahd.* dëgan = der Held, nicht von dihen gedeihen, sondern verwandt mit τέκνον Kind, oder mit *got.* þius Knecht, *ahd.* dëo. Verschieden davon ist 2) Degen = Schwert, das von *mlat.* daga Dolch herkommt, frz. dague und erst spät *mhd.* ist.

Demut: *ahd.* dëo Knecht, diu Magd, *mhd.* diu Magd, *ahd.* dëomuoti Bescheidenheit, *mhd.* diemüete, diemuot, dëmuot (femin.) zum Adj. mouti, müete. Das zweite Glied gründet sich jetzt auf der muot Mut; das alte Genus (Fem.) ist festgehalten, wohl unter Anlehnung an ableitendes —ut in Armut. Demut also = Knechtssinn. Von diu kommt auch dionôn, dienen und diorna, *mhd.* dierne, dirne Dirne = Dienerin.

Denken: *mhd.* denken, *ahd.* denchen, *got.* þagkjan, wohl Faktit-

zu dem urspr. starken dünken, *idg.* W. teng, daraus germ. W. þink: þank: þunk.

Deſto: *ahd.* dës (Genetiv) und diu (Inſtrumentalis), eigentlich deſſen dadurch, *mhd.* dëste, *got.* bloß þe, daher eng. the better deſto beſſer.

Dienstag: Tiu = Gott des Tages = Ζεύς Gen. Διός, dann Tius, Zio, Ziu = Kriegsgott: *ahd.* ziostag, *mhd.* ziestac, zîstac, cîstac, daraus volksetymologiſche Umdeutungen: zinstac (Abgabenzahlungstag), dingstac (Gerichtstag), Dienstag (nhd. dienen), dienstac *mhd.*

Dienſtbote: der den Dienſt anbietet, von Bote, bieten.

Dingen: dingen vor Gericht verhandeln, Vertrag ſchließen, von dinc (Ding) = Rechtsſache.

Dirne: ſiehe Demut.

Donnerstag: Thonar, Thor, *ahd.* Donar Donnergott.

Duckmäuſer: *mhd.* tokelmûser Schleicher, angelehnt an *mhd.* tucken ſich bücken, Iterat. zu tûchen tauchen und mûsen mauſen = ſtehlen und ſchleichen.

Dulden: *ahd.* dolên, *mhd.* doln, *got.* þulan, *idg.* W. tel: tol: tl̥, daher τλῆναι dulden, lat. tolerare, tollo mit Supinum latum für tlatum, von gleicher W. tragen.

Dumpf: nhd. von *mhd.* tampf und dampf Dampf, von *mhd.* dimpfen dampfen.

Durſtig, turſtig *mhd.* turstec, von türren wagen, = kühn, dreiſt, iſt jetzt veraltet, noch bei Luther häufig. Verſchieden davon iſt durſtig = zu trinken begehrend, das von derren dörren (dem Faktitiv zu dem *got.* þairsan in ga—þairsan und ga—þaursnan dorren intr., Adj. þaursus dürr) herkommt, daher dürr, Durſt, dürſten, Darre, *ahd.* darra. Lat. torreo, *ahd.* dorrên, dorren, derren dörren.

Echt: *mhd.*, *ahd.* ê—haft geſetzlich von *ahd.* êwa, *mhd.* ê Geſetz; zuſammengezogen in * êft, niederdeutſch echt (ft = niedd. cht).

Ecke die, Eck das: *mhd.* ecke Spitze, *ahd.* ecca von W. ak ſpitzig ſein, daher Ähre.

Ehe: *ahd.* êwa, *mhd.* êwe, ê bedeutet Ewigkeit, endloſe Zeit, dann ewige Ordnung, ſeit langer Zeit geltendes Recht, Sitte, Herkommen, Bund (die alte Eh = Altes Teſtament), ſpeziell Ehebund, von *got.* aivs.

Eichhorn: ſtatt Eichorn von *mhd.* eich, *ahd.* eih, Eiche, *mhd.* eichorn *ahd.* eihhorn, bereits mit Anlehnung des (unerklärten) zweiten Glieds an Horn.

Eidam: *mhd.* eidem, eidam *ahd.* eidum = Schwiegersohn, selten = Schwiegervater, vwdt. *got.* aiþei, *ahd.* eidi, *mhd.* eide Mutter, od. *got.* aiþs Eid.

Eidechse: *mhd.* egedëhse, *ahd.* egidëhsa ist eine Zusammensetzung, deren beide Glieder unerklärt sind.

Eigen: *mhd.* eigen, *ahd.* eigan ist Part. zu dem Präter.-Präs. *got.* aigan besitzen.

Eiland: *mhd.* einlant, allein liegendes Land, Insel.

Eimer: (*ahd.* bëran, *mhd.* bërn tragen, *ahd.* ein—bar, *mhd.* einber), Gefäß mit einem Griff.

Einhellig: einhël, einhëllec, von hal Hall zu hëllen hallen.

Einöde: *mhd.* einœte, *ahd.* einôti ist Ableitung von ein durch Suffix —ôti, angelehnt an öde. Gleiches Suffix in kleinôti.

Elend: *ahd.* Adj. alilanti, elilenti fremd, *mhd.* ellende verbannt. Substantiv das Elend = eli—lenti, ellende Ausland, Fremde, von *got.* aljis = lat. alius, ἄλλος. Dazu Elsaß von *ahd.* Elisâzo der in der Fremde wohnt.

Elfenbein: *ahd.* und *mhd.* · hëlfant = Elephant und Bein, *mhd.* hëlfenbein.

Ellenbogen, Ellbogen: *mhd.* elenboge, *ahd.* elinbogo, von *ahd.* elina, *mhd.* elne, elle Elle, eig. Vorderarm (als Maßbezeichnung wie Fuß).

Empören: *mhd.* enbœren, *ahd.* anabôren von bôr Erhebung, Trotz, bor Oberraum, beide von bërn tragen, davon *ahd.* burjen, *mhd.* bürn erheben.

Enkel: *mhd.* enenkel, eninkel, ist das Deminutiv von ano Ahn = Großkind.

Entbehren: *ahd.* inbëran, *mhd.* enbërn = bar sein, Mangel haben, von *ahd.* bar, *mhd.* bar bloß, leer.

Entrüsten: *mhd.* entrüsten Rüstung ausziehen, außer Fassung bringen.

Entsetzen: Faktit. von entsitzen aus der Lage kommen, also entsetzen = vom Sitze auffahren machen.

Erbarmen: *mhd.* erbarmen, *ahd.* irbarmên von barmên sich erbarmen, zu *ahd. mhd.* barm Schoß = auf den Schoß nehmen, hegen und pflegen — oder von *got.* arman sich erbarmen, arms arm, bedauernswert, mit bi (wie bange = bi—ange) zu barmen.

Erdrosseln: erst nhd. von *mhd.* drozze, drüzzel Kehle, auch strozze *mhd.*, woher strotzen.

Ereignen: *ahd.* irougen, *mhd.* erougen eröugen zeigen, im älteren Nhd. eräugen = vor Augen stellen von das Auge, *ahd.* ougen, *got.* augjan zeigen.

Ergötzen: *mhd.* ergetzen vergessen machen (etwas Schlimmes), erfreuen — ist das Faktitiv von ergëzzen vergessen.

Erinnern: *mhd.* innern belehren, von inner.

Erlauben: früher erläuben, *mhd.* erlouben, *ahd.* irlouben, *got.* uslaubjan gestatten. Das einfache Wort fehlt. Wurzel leubh : loubh : lubh. Dazu lieb, lieben, loben, glauben *got.* ga-laubjan, Subst. Urlaub, urloup.

Erlkönig: aus dem dänischen ellekonge, ellerkonge = König der Elben oder Elfen.

Ermel: *mhd.* ermel, *ahd.* armilo, ermilo, Deminutiv von Arm.

Ernte: *got.* asans, *ahd.* aran, arn, *mhd.* erne, wovon *ahd.* arnôn gewinnen, von der *ger.* Wurzel as Feldarbeit verrichten; *mhd.* erne ist der zum Sing. gewordene Plur. von *ahd.* arn.

Erquicken: *mhd.* erquicken, vom *ahd.* quëk, *mhd.* quëc lebendig, frisch. Daher auch keck, Quecke und Queckſilber.

Erwähnen: *mhd.* gewehenen, gewähen, gewahen erwähnen, *ahd.* giwahannan, giwahinnen, als Simplex nicht belegt, *ahd.* wahan gedenken, sagen, nennen, W. vac ſk. *idg.* wok reden, lat. vōcem Akk. Stimme, — nicht mit wähnen, Wahn *mhd.* wân zu verbinden.

Esel: *mhd.* esel, *ahd.* esil, *got.* asilus von lat. asinus mit Übergang des n in l.

Eule: *ahd.* ûwila, *mhd.* iuwel, iule, Demin. von hûwo, *mhd.* hûwe Uhu.

Sach: *mhd.* vach, *ahd.* fah Abteilung eines Raumes, daher *mhd.* — vach in zwifach, manecvach = —valt (mutierte Komp.).

Sähig: Nhd. Bildung von vâhen fangen, eigentlich = im Stande zu fangen.

Sahnden, nicht zu fahen, fangen gehörig, sondern zu finden, — *ahd.* fandôn, fantôn, *mhd.* vanden, untersuchen, prüfen.

Sähnrich, Sähndrich: erſt nhd., verlängert aus *mhd.* venre, *ahd.* fanâri von der vane die Sahne. Das d ist euphon. Einschiebsel, —rich nach Analogie von Friedrich, Heinrich.

Salter: ganz neues Wort, durch Zerlegung von *mhd* vîvalter Schmetterling gebildet.

Saſelſchwein: *mhd.* der vasel Zuchtvieh, das vasel, *ahd.* fasal das Junge. Volksspr.: faſelnackt.

Saſt: Adverb fasto, vaste an das Adjektiv fasti, festi, veste fest anschließend = nahebei.

Saſten: Plur. und das — Sing., *mhd.* vasten, *ahd.* fastên, *got.* fastan festhalten, beobachten und fasten (wohl desſelben Stammes).

Faſtnacht: *mhd.* vasenaht, von *ahd.* fasôn umherſchwärmen (faſeln), ſchon *mhd.* auch vastnaht durch Anlehnung an vasten faſten. Faſtnacht = Poſſentag, weil die alten Deutſchen den neuen Tag von der eintretenden Nacht aus datieren, ſo Sonnabend, eng. fortniht vierzehn Tage.

Ferge: *ahd.* farjo, ferjo *mhd.* verje, verge Fährmann von *got.* farjan, *mhd.* vern (jetzt verlorenes Faktitiv zu fahren) überführen. Übergang des j in g nach r, *mhd.* vere, ver die Fähre.

Ferkel: *mhd.* verkel, *ahd.* farheli, Demin. zu *mhd.* varch Schwein (porcus).

Fertig: *mhd.* vertec, *ahd.* fartig, = zur Fahrt gerüſtet.

Feiſt: augmentloſes Part. von *ahd.* feizzen mäſten, *mhd.* veizet, veizt, von Adj. veiz fett. Fett iſt niedd. veit, vêt für hd. veiz.

Firnewein: *mhd.* virne, *ahd.* firni, *got.* Adv. fairra fern = vorjährig, alt. Der Firn: nhd. = der alte Schnee.

Flitterwoche: *mhd.* vlittern eig. ſich unſicher bewegen, daher flüſtern, kichern und flattern, daher der Flitter und Fledermaus, Flitterwoche = Kicherwoche.

Flöten gehen: unverſchoben niederd. = flößen, fließen, ſchwimmen; ganz ähnlich im Rother enouwe gân flußabwärts gehn (von in und ouwe Waſſer).

Flotte: erſt nhd. von niederdeutſch vlot flott, ſchwimmend, von ndd. vlieten = fließen.

Forſchen ſ. § 279, g.

Frau: *ahd.* frouwa Herrin, *mhd.* vrouwe, verkürzt vrou, *ahd.* frô Herr, *mhd.* vrô, *got.* frauja Herr.

Freien: vrîen umwerben, *got.* frijon lieben, veraltet die Freite = Werbung.

Freitag: Tag der Göttin Fria, nordd. Frigg, *ahd.* friatag, *mhd.* vrîtac umgedeutet nach frei.

Freſſen: *mhd.* verëzzen, vrëzzen von ëzzen, *got.* fra-itan (*got.* fra = *ahd.* fir—, *mhd.* ver—).

Friedhof: von *got.* freidjan, *ahd.* frîten ſchonen, umfrieden, *mhd.* vrîthof, *ahd.* frîthof = eingefriedeter Raum um die Kirche, umgedeutet nach Friede, *mhd.* vride 1) Friede, 2) Einfriedung.

Frieſel: aus dem *mhd.* vriesen = frieren gebildet.

Fronleichnam: vom *got.* frauja, *ahd.* frô Herr, *mhd.* vrônlîchnam Leib des Herrn. Aus frô der Herr hat ſich das *ahd.* Adj. frôno den Herrn betreffend entwickelt, das eig. Gen. Plur. von frô iſt, *mhd.* vrôn, vrône, heilig.

Daher Frohndienst = Herrendienst, frohnen, fröhnen = Herrendienst thun, die Frohne *mhd.* vrône, bisweilen Frohnde, (nach Martin, Gudrun).

Fügen: *mhd.* vüegen, *ahd.* fuogen passend machen, *got.* fagrs passend; fügen ist Fakt. zu einem fehlenden Verb, W. *germ.* fag : fuog.

Fürst: *ahd.* furisto, von *ahd.* furi vor = der Vorderste. Vom gleichen Stamme sind: **fordern**, *ahd.* fordarôn, *mhd.* vordern vorladen, verlangen, **fördern** = vorwärts bringen, *ahd.* furdiren, *mhd.* vurdern, vürdern; *mhd.* vorder, *ahd.* fordar Adj. = vorhergehend ist alter Kompar. auf —tero (— τερο) zu vor, *got.* faura.

Furcht: *ahd.* forahta, forhta, *mhd.* vorhte, vorht, *got.* faurhtei Furcht, *got.* faurhtjan mit adj. Part. faurhts furchtsam, *ahd.* forhten, forahten, furihten, *mhd.* vürhten, Stamm fehlt. Das a in forahta beruht auf Svarabhakti.

Furt: *mhd.* vurt, *ahd.* furt von fahren; daher viele Städtenamen, wie Frankfurt, Erfurt, Schweinfurt, Oxford.

Gas: im 18. Jahrhundert von dem Chemiker von Helmont in Brüssel gebildet.

Gaffe: *got.* gatvo, *ahd.* gazza, *mhd.* gazze, viell. vom *got.* gitan, Prät. gat in bi-gitan antreffen, finden.

Gaul: *mhd.* gûl Ungeheuer, großes Tier, bis 15. Jhrdt. schlechtes Pferd.

Gebären: *got.* gabairan, *ahd.* gibëran, *mhd.* gebërn, von *got.* bairan, *ahd.* bëran, *mhd.* bërn tragen, φέρω, lat. fero, *idg.* W. bher tragen.

Gebaren: *ahd.* gibârôn, gibârên, *mhd.* gebâren, von demselben Stamme, *got.* bairan = sich äußerlich tragen, sich betragen. Dazu Geberde *ahd.* gibârida, *mhd.* gebærde.

Gebüren: *ahd.* giburien, *mhd.* gebürn sich zutragen, zufallen, von bairan sich emportragen, sich erheben, zukommen, burien, burren, *mhd.* büren, bürn erheben.

Gediegen: Adj. Particip von dihen gedeihen, mit Vernerschem Wechsel.

Gefährte: *ahd.* (gifartjo) giferto, *mhd.* geverte, vart Fahrt zu faran, varn wandern, fahren = der Mitfahrende.

Gefahr: nhd. *ahd.* fâra, *mhd.* vâre, vâr Nachstellung, Gefahr, *idg.* Wurzel per in πεῖρα Versuch, lat. periculum Gefahr. — Befahren (Was habt Ihr zu befahren? Schil. Eisenhammer): s. befahren.

Gegenwart: *ahd.* gaginwarti, *mhd.* gegenwart, *ahd.* gaganwarti gegenwärtig, *mhd.* gegenwertec, kommt nicht von warten, sondern von werden = entgegenwerdend, sich entgegenwendend.

Gekröse: krœse *mhd.* und gekrœse Gedärme, von kraus krûs.

Geländer: spät *mhd.* gelender, von *mhd.* lander Lattenzaun. Davon geländert (bei Schiller) = mit einem Geländer versehen.

Gemach: *ahd.* gimah von mahhôn machen = zusammengemacht, passend, bequem, ruhig. Das Substantiv bedeutet Bequemlichkeit, bequemes (ruhiges) Zimmer. Daher gemächlich, allmählich *mhd.* algemechlich.

Gemahl: *ahd.* gimahalo (Masc.) und gimahala (Fem.), vom *ahd.* mahal, *mhd.* mâl Gerichtsplatz, öffentliche Versammlung, (Ehe)vertrag, dahier gimahalan öffentlich zusammensprechen, verloben. Gemahlin ist Neubildung.

Gemein: *got.* gamains, aus ga (= ge-) und einem in dem engl. mean gemein erhaltenen Stamme, *ahd.* gimeini gemeinsam, *mhd.* gemeine, stimmt zu lat. com-munis.

Genick: *mhd.* daz genicke von nîgen sich neigen.

Genosse: von *ahd.* niozan, *mhd.* niezen genießen, benutzen = der Mitbenützende, *ahd.* ginôz *mhd.* genôz.

Geratewohl: nhd. aus dem Imperat. „gerate wohl" (gerâten gelingen von râten raten) gebildet, nicht mit gerade verwandt.

Gerben: von *mhd.* gar, *ahd.* garo (bereitgemacht, gar) = gar machen *ahd.* * garawjan, gariwen *mhd.* gerwen.

Gerücht: *mhd.* das geruht, gerüht der Geruch, fig. der Ruf, Nachrede von riechen. Damit vermengt sich *ahd.* das gihruofti, *mhd.* gerüefte, niedd. (cht = ft) Gerüchte von ruofan, so auch in berüchtigt, ruchtbar und ruchbar (für ruftbar), nhd. zu *mhd.* ruof Ruf, anrüchig, *mhd.* anrühtic.

Geruhen: älter nhd. geruochen, *mhd.* geruochen, *ahd.* giruochen Rücksicht nehmen von *ahd.* ruohha, *mhd.* ruoche Rücksicht, Sorge, umgedeutet nach Ruhe, aber nicht damit verwandt. Ruchlos: *mhd.* ruochelôs, eigentlich sorglos, ebendaher. Daher auch Verrucht, *mhd.* verruochet verachtet von verruochen verachten.

Geschlacht: *ahd.* gislaht, *mhd.* geslaht wohlgeartet von *ahd.* slahta, *mhd.* slahte Art, von *ahd.* slahan schlagen, nachschlagen, nacharten.

Geschmeide: *ahd.* gismîdi, *mhd.* gesmîde von smîdan schmieden, ebendaher geschmeidig, *mhd.* gesmîdec leicht zu schmieden.

Geselle: *ahd.* gisell(j)o, *mhd.* geselle vom *ahd.* sal Saal, = Stubengenosse, daher gesellig, *mhd.* gesellec.

Gesinde: *mhd.* gesinde, *ahd.* gisindi Reisegefolge = (Kriegs)genossenschaft, *ahd.* gisind, *mhd.* gesint Reisegenosse, von *ahd.* sind Reise, Kriegszug, *got.* sinþs, *ahd.* sinnen (für sindan, Prät. sand) eine Richtung nehmen (daher

Faktit. senden) und sinnen. Gesindel ist nhd. Deminutiv von Gesinde in schlimmer Bedeutung.

Gespan: *mhd.* gespan, eig. der Miteingespannte.

Gespenst: *ahd.* gispanst, spanst, *mhd.* gespenste von spanan locken, eig. Verlockung (dës tiufels gespenste Berth.).

Gestade: *got.* staþs Stamm staþ, *ahd.* stad, *mhd.* stat Ufer, von der Wurzel sta stehn. Staden, *mhd.* der state, *ahd.* stato Ufer.

Getreide: *ahd.* gitragidi, *mhd.* getregede Ertrag des Feldes, auch Kleidung, Einkünfte, (was getragen wird).

Gevatter: *ahd.* gevatero, aus ge — und vater gebildet = Mitvater.

Gewähren: *mhd.* gewërn, *ahd.* giwërên und *mhd.* wërn, *ahd.* wërên darreichen. Gewähr leisten. Dahin gehören noch: Währung = Leistung; Gewähr, *mhd.* gewër Leistung, Bürgschaft.

Geweih: *mhd.* gewige, von wîgan, wigen kämpfen, *got.* veikan, *ahd.* wig Kampf, *mhd.* wic Gen. wiges.

Gicht: jetzt die—, früher das—, *mhd.* dâs, die giht Gliederkrampf, mit nhd. Plur. Gichter, von gehen, wie *mhd.* giht = Gang.

Gift, die: *mhd.*, *ahd.* die gift Gabe (Mitgift). Gift, das *mhd.*, *ahd.* die gift, nhd. auch der Gift = tötendes Mittel (in dieser Bedeutung zuerst bei Notker). Beide von geben.

Gilde: = Genossenschaft, nhd. Form zu niedd. gildi Gilde zu gelten. Geld *ahd.*, *mhd.* gëlt Vergeltung, Bezahlung, Geld, *got.* gild Abgabe.

Gischt: *mhd.* gëst, jëst Schaum, zu jësen, Prät. jas aufschäumen, Fakt. gären.

Glatze: *mhd.* glaz und gliz, von glatt, *mhd.*, *ahd.* glat.

Gleisner: *mhd.* gelîchesære = Heuchler, von *ahd.* gilihhisôn, *mhd.* gelîchesen, glîchsen (von gelîh gleich) gleichthun, sich verstellen. Verschieden davon ist gleißen, *ahd.* glîzan, *mhd.* glîzen glänzen.

Glied: *ahd.* gelit, lit, *ahd.* lid, *got.* liþus, von liden gehen, *got.* leiþan gehen, Fakt. leiten leiten, führen.

Glocke: *mhd.* glocke, *ahd.* glocka, mitlat. clocca, wohl deutsch von *ahd.* chlocchôn klopfen, *mhd.* bierglocke Feierabendglocke.

Glück: gelücke, glücke, vielleicht von lingan in gelingen.

Gnade: *ahd.* ginâda, *mhd.* genâde, gnâde vom *got.* niþan unterstützen.

Gott: *got.* guþ, *ahd.* got; von *idg.* W. gheu Götter anrufen, davon das Part. II ghu—tó = das angerufene Wesen (nach Kluge).

Griesgram: *mhd.* grisgram das Zähneknirschen, grisgramen vor Wut knirschen, *ahd.* auch gristgrimmôn zu gristen zerreiben von griozan, griezen zermalmen, *ahd.* grioz, *mhd.* griez Kies, Sand, Grieß.

Grummet: guon—mât, grüenmât = Grüngemähtes.

Grünſpan: Spaniſches Grün, grüenspân *mhd.*, ebenſo Spangrün, spângrüen *mhd.*

Habicht: *mhd.* habich, *ahd.* habuh, celtiſchen Urſprungs?, oder von *idg.* kap heben in lat. capio faſſen.

Hafen: *mhd.* habene, habe, hap (Haltplatz der Schiffe) und haven *ahd.* hafan (Topf), beide von *idg.* W. khabh zu haben, oder von *idg.* W. kap zu capio.

Hageſtolz: *ahd.* hagustalt, hagastalt, hagestalt Junggeſelle, ſchon *mhd.* durch Umdeutung hagestolz, ſ. § 288 A. 8.

Hain: kontrahiert aus *mhd.* hagen Umfriedung. Daher Hagenbuche (Hainbuche), Hagenbutte (Frucht der wilden Roſe) von der Butze, *mhd.* butze Klumpen, auch Kobold.

Halm, *mhd.* und *ahd.* halm, zu lat. calamus, κάλαμος Halm, Rohr, mit u-Ablaut culmus Halm, culmen Gipfel, W. kel ragen, lat. — cello.

Hart: *mhd.* hart waldige Gegend mit ſteinigem Boden, daher die Hardt, Speſſart (Spēhteshart = Spechtswald), Harz.

Herauch (oder Höhrauch): *ahd.* hei, häufiger gehei Hitze (Dampf in der Atmoſphäre, bei heißer Sommerszeit), daher heiß, *mhd.* heien brennen, aus Heirauch nach Höhe umgedeutet.

Hefe: *ahd.* heve und hēpfo für hatjo, *mhd.* heve und hēpfe von (havjan) heffan und heven, *mhd.* heben, heven heben.

Heftig: *mhd.* heftec, *ahd.* [heiftig, *mhd.* auch heifte heftig, *got.* haifsts Streit (nach Kluge).

Heide = Nichtchriſt: *ahd.* heida, *mhd.* heide die Heide, *got.* haiþi unbebautes Land, daher Adj. *ahd.* heidan, *mhd.* heiden ländlich, heidniſch, als Subſtantiv Bewohner des platten Landes, Nichtchriſt, weil ſich das Heidentum, aus den Städten verdrängt, noch auf dem Lande erhielt (wie im Lateiniſchen paganus der Heide von pagus der Gau). Heidekorn von der heiden = ſarazeniſches Korn, frz. sarrasin.

Heiland: Particip. Präſ. von heilen, *ahd.* heilen.

Heirat: *got.* heivs in Zuſ. Haus, *ahd.* hîwo Gatte, hîwa Gattin, *ahd.* und *mhd.* hîwen heiraten — und rât Beſorgung, Vorrat, Ausſtattung = Zurüſtung zur Ehe.

Helb: *ahd.* hēlid, *mhd.* hēlit, hēlt von hēln hehlen = der Deckende, Schützende, daher auch Helm = das Schützende.

Hell: zunächſt vom Ton, von hēllen hallen, dann von der Farbe, *mhd.* hēl tönend, zu *ahd.* hēllan, tönen, woher der Hall, hallen.

Hellebarte: *mhd.* helmbarte und helnbarte, ſ. § 288, Anmkg. 8.

artigem Widerhaken oder von hëlm Helm = Beil zum Spalten des Helms?

Heller: in Schwäbisch-Hall geprägte Münze.

Hemd: *ahd.* hemidi, *mhd.* hemede, hemde (von hamo in lîhhamo Leichnam) Hülle.

Hermelin: *mhd.* hermelîn, Deminutiv von harme = eine Art Wiesel. Die Betonung ist nhd. geändert nach Analogie der Fremdwörter.

Herold: ursprünglich deutsch hariwalto Heerwalter, dann ins Romanische übergegangen altfr. héralt, neufr. héraut und von da verändert zurückgekehrt.

Herr: *ahd.* hêrro, *mhd.* hërre synkopiert aus hêriro, dem Komparativ von hêr (hehr).

Herzog: *ahd.* hari, *mhd.* her Heer, *ahd.* herizogo (— ho), *mhd.* herzoge Heerführer (ziehen); Herberge: *ahd.* heribërga Heerlager, *mhd.* herbërge (bergen).

Heu: *got.* havi, *ahd.* houwi, hewi, *mhd.* höuwe, hou, höu von *ahd.* houwan, *mhd.* houwen hauen.

Heuer: *ahd.* hiuru, *mhd.* hiure, aus dem Instrumentalis hiu jâru entstanden (hi *got.* Pronominalstamm = dieser, lat. hic).

Heuschrecke: Heu (von hauen) und *ahd.* scrëcchan, *mhd.* schrëcken aufspringen = Heuspringer, *mhd.* der höuschrëcke, *mhd.* hewiscrëcco.

Heute: *ahd.* hiutu, *mhd.* hiute aus dem Instrumentalis hiu tagu.

Hifthorn = früher Hiefhorn: von *got. ahd.* hiufan klagen, auch Hüfthorn, durch Umdeutung nach Hüfte.

Himbeere: *ahd.* hintberi, *mhd.* hintber, von *ahd.* hinta, *mhd.* hinte, Hirschkuh, Hindin = Beere, die von der Hindin gern gefressen wird.

Hoffart: statt Hochfahrt, *mhd.* hôchvart, hôvart von hôch und vart Fahrt, zu fahren.

Höflich: *mhd.* hovelich hofgemäß, gesittet.

Höhnen: vom *got.* hauns niedrig, *got.* haunjan *ahd.* * hônjan hônen *mhd.* hœnen verkleinern.

Hölle: *got.* halja, *ahd.* hella, *mhd.* helle, noch nhd. Helle, von hëln hehlen, verbergen.

Holstein (Land): nhd., von niedd. Holtsêten, hochd. Holtsæzen = die im Holze Sitzenden, zus. gezog. die Holsten, woraus der Name des Landes Holstein. So Holland für Holtland = Holzland.

Holunder, Holder: *mhd.* holunder, *ahd.* holantar, holuntar, vom Adjektiv hol hohl und der Endung —tera, —tra, —ter, —der, die Baum bedeutet, *got.* triu.

Hübsch: *mhd.* hövesch höfisch, daneben schon hübsch.

Hüne der, früher nhd. auch Heune: *mhd.* Hiune, *ahd.* Hûni, Hûn = Hunne Hunnus.

Jungfer: Jungfrau.

Junker: Jungherr.

Karg: *mhd.* karc schlau, genau im Geben, *ahd.* charac traurig, besorgt von *got.* kara Sorge, *ahd.* chara kara Klage.

Karl: *ahd.* charl, *mhd.* karl Mann; daher kommt auch Kerl mit schlimmer Nebenbedeutung.

Karwoche: *got.* kara, *ahd.* chara Sorge = Trauerwoche.

Kaum: Adverb *ahd.* chûmo, *mhd.* kûme von *mhd.* Adj. kûm schwach.

Kebse, Kebsweib: *mhd.* kebse, *ahd.* chebisa kebisa eig. Kriegsgefangene, Sklavin.

Kirchspiel: *ahd.* spellôn, *mhd.* spellen verkündigen, *got.* spill Rede = so weit die Verkündigung der Kirche reicht, *mhd.* kirchspil.

Kleinod: *mhd.* kleinôt von klein und dem Ableitungssuffix —ôti = Kostbarkeit in kleiner Gestalt.

Knoblauch: *ahd.* chlioban, *mhd.* klieben spalten, statt Kloblauch mit Dissimilation des l in n = gespaltener Lauch, *ahd.* klobalouh, *mhd.* klobelouch und knobelouch.

Köder: *ahd.* quërdar Lampendocht, Lappen, *mhd.* quërder körder köder Lappen, Lockspeise.

König: *ahd.* chuninc, *mhd.* künec, kunic, von *got.* kuni, *ahd.* chunni, *mhd.* künne Geschlecht = der einem hohen Geschlecht Angehörige.

Kosten: *ahd.* costôn prüfen, untersuchen, beschönen, von kiosan, *mhd.* kiesen Präter. kôs prüfen, wählen. Verschieden davon ist kosten = zu stehen kommen, Wert haben vom *lat.* constare.

Kostspielig: erst nhd., geht auf *mhd.* nicht nachgewiesenes spildec zurück = verschwenderisch, von *ahd.* vorkommendem spilden vergeuden. Kostspielig ist volksetymologisch angeschlossen an Spiel.

Krammetsvogel: statt Kranewitsvogel, *mhd.* kranewitvogel, von *ahd.* krana—witu, *mhd.* krane—wite Wachholder, von *ahd.* crana, grana Gräte und *ahd.* witu Holz = Wachholdervogel.

Kummer: *ahd.* kumber Schutt, Bedrängnis, mb durch Assimilation zu mm geworden.

Kunterbunt: nhd. = bunt, seltsam wie ein kunder, *mhd.* kunde Ungetüm, monstrum.

Kürschner: *mhd.* kürsenære von *mhd.* kürsen Pelzrock.

Langwierig: *mhd.* wiric dauernd, von wërn währen, dauern (Thümmel hat lebenswierig).

Lebermeer: lëbirmere, *mhd.* lëbermer, fabelhaftes Meer, mare concretum, nach Martin von *ahd.* liberôn *mhd.* liberen gerinnen, angeschlossen volksetymologisch an lëber Leber.

Lebsucht: *mhd.* lebezuht Lebensunterhalt, daraus umgedeutet nach Sucht.

Leck = Flüssigkeit durchlassend: niederd. leck, zu *mhd.* lëchen verlechen, Flüssigkeit durchlassen.

Lecken (mit der Zunge): *mhd.* lëcken, *ahd.* lëcchôn, *got.* —laigon, verwandt mit lat. lingere. **Lecken** (löcken) = mit den Füßen ausschlagen. *mhd.* lëcken, *got.* laikan springen, daher *mhd.* leichen hüpfen, leich der Tanz.

Leib: *ahd.* lîp **Leben**, **Leib**, von *got.* leiban, *ahd.* lîban in biliban bleiben, aber *got.* liban, *ahd.* lëbên, *mhd.* lëben leben.

Leichdorn: *ahd.* lîh **Leib**, Fleisch, **Leiche**, = Fleischdorn.

Leiche: *got.* leik Fleisch, Leib, *ahd.* lîh, *mhd.* lîch.

Leichnam: *ahd.* lîhhamo, *mhd.* lîchame, von *ahd.* lîh **Leib** und *ahd.* hamo Hülle, Kleid = Leibeshülle.

Leinwand: *ahd.* und *mhd.* lînwât von lîn **Lein** und wât Kleid statt Leinwat.

Leiten: *ahd.* (leitjan) leiten, *mhd.* leiten, Faktitiv zu *ahd.* lîdan, *mhd.* liden gehen.

Letzen: (= verletzen und = erfreuen): *got.* latjan zögern von lats laß, träge, *ahd.* (lazjan) lezzen, *mhd.* letzen mit einer letze (1. Hemmung, 2. Abschiedsgeschenk) versehen, daher 1. aufhalten, beschädigen, 2. erfreuen, laben. Zu guter **Letzt**: Umdeutung von die letze Abschiedstrunk, Abschied zu letzen laben. Wieland hat: Zu guter Letze den Becher bieten.

Leugnen: *got.* laugnjan, *ahd.* louginen, *mhd.* lougenen, Faktitiv zu dem *got.* liugan, Präter. laug lügen.

Leumund: *ahd.* hliumunt, liumut, *mhd.* liumunt (vom *got.* hliuma Gehör), was gehört wird. Daher verleumden, *mhd.* verliumunden, verliumden in üblen Leumund bringen. W. kleu in laut, κλύω hören, κλέος Ruhm. Laut ist to-Part. zu klu: klutós, κλυτός, inclutus.

Leuthaus: *mhd.* lîthûs Schenke, von *mhd.* lît, *got.* leiþus Obstwein und hûs Haus.

Lichterloh: früher getrennt lichter Lohe, von liecht licht und lohe Lohe, Flamme.

Lindwurm: *ahd.* lint Schlange, eine Doppelbezeichnung, da Wurm auch Schlange bedeutet.

Lotterbett, Lotterbube: *ahd.* lottar, *mhd.* lotter, loter locker, leichtfertig.

Magd: *got.* magaþs Jungfrau, *ahd.* magad, maged, *mhd.* maget, synkopiert zu magt, oder kontrahiert zu meit (Maid); *got.* magus Knabe, *ahd.* mâg *mhd.* mâc der Seitenverwandte, von *got.* und *ahd.* magan vermögen, bei Kräften sein.

Magsame: *mhd.* mâgesame, von *mhd.* mâge, mâhen, mân Mohn.

Mahlstätte: *ahd.* mahal Gerichtsstätte, Gericht, *mhd.* mahel—stat Gerichtsstätte; Mahlschatz, *mhd.* mahelschaz Brautgabe, daher auch vermählen.

Malmen: (zermalmen) *got.* malma Sand, Mulm, verwandt mit *got. ahd.* malan mahlen.

Mann: *ahd. mhd.* man Gen. mannes *got.* manna, skr. manu Mensch, von der indischen Wurzel man *idg.* men denken = denkendes Wesen Daher auch mahnen, *ahd.* manôn denken machen, meinen *ahd.* meinen, denken und minnen *ahd.* minnôn.

Mark, 1) *mhd.* die marke, marc = halbes Pfund (Silber), jetzt Münze. 2) die marke, marc, march = Grenze. 3) das marc Gen. markes (Grenzzeichen, Zeichen), wohl desselben Stammes wie 2. s. Markgraf. 4) das marc Gen. markes Streitroß.

Markgraf: *ahd.* marc—grâvo, *mhd.* marc—grâve, vom *got.* die marka, *ahd.* marcha, *mhd.* marke Grenze, Grenzgebiet, = königlicher Beamter in einem Grenzgebiet.

Marschall: *ahd.* marah, *mhd.* marc Streitroß (marahja, merha, *mhd.* merhe Stute) und scalc Knecht.

Maßleidig: der Maßleid, *mhd.* die mazleide, *ahd.* die mazleidi Speiseüberdruß, von *got.* mats, *ahd.* und *mhd.* maz Speise und die leide *ahd.* das leid das Leid.

Mast: 1) der — = Mastbaum, *mhd. ahd.* der mast. 2) die — = Mastung, *mhd.* mast, von *got.* mats Speise, matjan essen; Mast ist gebildet wie Last (statt Ladst) für matst (st Suffix), *ahd.* und *mhd.* maz Speise.

Maulwurf: statt Moltwurf, *mhd.* moltwërfe, von *ahd.* molta zermahlene Erde von malan mahlen = Erdaufwerfer, Umdeutung nach Maul.

Meineid: *ahd.* von meineid, von *ahd. mhd.* mein falsch, Falschheit und *ahd.* eid, *mhd.* eit Eid daher eiden *mhd.* schwören lassen und schwören.

Melber südd. = Mehlhändler, *mhd.* mëlber, von mël, Gen. mëlwes *ahd.* mëlo Mehl

Mensch: *ahd.* der mennisco, *mhd.* der und das menesche, mensch(e) von man Mann, ist subst. Adj. mennisc menschlich.

Merken: *ahd.* merken, beachten, von *mhd.* das marc Zeichen, wohl zusammengehörig mit die marc Grenze, *ahd.* marcha im Sinne von Grenzzeichen.

Messer: *mhd.* mezzer von maz *ahd.* Speise und *ahd.* sahs Schwert Messer = Speisemesser, *ahd.* mazsahs, mezzisahs.

Milbe: *ahd.* milwa, *mhd.* milwe, von *ahd.* mëlo, *mhd.* mël, Genetiv mëlwes Mehl, über miliwa, daher E-Wechsel.

Milch: *got.* miluks, *ahd.* miluh, *mhd.* milich, milch, von *ahd.* mëlcha melken.

Mißhellig: nhd. *mhd.* widerhellec von — hellec (nur in Zusamms.) tönend, von hal Hall, hëllen hallen, s. einhellig.

Monat: *ahd.* mânôt, *mhd.* mânet, mônet, von *ahd.* mâno, *mhd.* mâne, mône Mond, von der *idg.* Wurzel me messen; μήν, lat. mēnsis Monat.

Montag: *ahd.* mânatag, von *ahd.* mâno, *mhd.* mâne, mône Mond; *mhd.* mântac, daher nicht Mondtag.

Muße: *ahd.* muoza, *mhd.* muoze freie Zeit, von *ahd.* muozan, *mhd.* müezen Freiheit haben zu etwas, dürfen, müssen.

Mutterallein: *mhd.* muoters—ein selbst von der Mutter verlassen. Verstärkt mutterseligallein, nhd. = von der Mutter, die verstorben ist, verlassen (die Mutter selig = die selige Mutter), auch mutterseelenallein (von Mutterseele, das nach Adelung eine von der Mutter geborene Seele = Mensch bedeuten soll, oder Mutterseele = verstorbene Mutter).

Nachbar: *ahd.* nâgipûr, *mhd.* nâchgebûr = der nahe wohnt (baut) von *ahd.* nâh, *mhd.* nâch, nahe und *ahd.* bûwan, *mhd.* bûwen bauen.

Nachtigall: *ahd.* nahtagala und nahtigala *mhd.* nahtegal von naht, Nacht und *ahd.* galan singen (gellan, gellen tönen, gellen) = Nachtsängerin nahti ist wohl Genetiv.

Nähren: *got.* nasjan, *ahd.* nerien, *mhd.* nern, das Faktitiv zu *got.* nisan, *ahd.* nësan, *mhd.* genësen.

Name: *got.* und *ahd.* namo, *mhd.* name, ὄνομα, lat. nōmen, viell. von Wurzel nem in nehmen oder von *idg.* W. gno in nosco, γιγνώσκω.

Naseweis: *mhd.* nasewîse mit weiser (feiner) Nase.

Neidhart: *mhd.* Eigenname Nithart, daraus nîthart der hart (= stark) im Neide ist, bei Göthe u. a.

Nelke: mittelb. negelkîn, *mhd.* negellin, Deminutiv von nagel Nagel

Nebenmensch: *mhd* ëbenmensche (wie Ebenbild), umgewandelt in neben.

Nichte: *ahd.* nift, Deminutiv niftila, *mhd.* niftel niederdeutsch nichtel, Femininum zu Neffe.

Neffe: *ahd.* nëvo, *mhd.* nëve, lat. nepos.

Nicken: Intensiv zu nîgen sich neigen, neigen senken (Faktitiv).

Niedlich: *ahd.* niot, *mhd.* niet Begierde, *mhd.* nietlich Begierde, Lust erweckend.

Nutzen: von *got.* — nuts nützlich, *ahd.* der nuz, *mhd.* nuz, daher *ahd.* die nuzzi, *mhd.* die nütze, Adj. nuzzi, nütze, von *got.* niutan, *ahd.* niozan, *mhd.* niezen genießen.

Oberst, Obrist (alt): *mhd.* oberôst, oberist, oberest oberster.

Ostern: Ostara Göttin des Frühlings (der Morgensonne), von ôstan, *mhd.* ôsten Osten.

Pfennig: *mhd.* phennic, phenninc, *ahd.* phenninc, phentic von phant Pfand = das zur Lösung des Pfandes Gegebene.

Pflugschar: *mhd.* schërn scheren, teilen, *ahd.* scaro, *mhd.* schar.

Pickelhaube: *mhd.* beckenhûbe = beckenförmige Kopfbedeckung.

Pracht: *ahd. mhd.* ber, die praht, braht Lärm, Geschrei, Aufsehen, von *mhd.* brëhen rauschen, glänzen von brëchen hervorbrechen, leuchten.

Quecksilber: *mhd.* quëc lebendig (keck), daher auch erquicken und Quecke = das stets lebendige Gras.

Quelle: *ahd.* quëlla, spät. *mhd.* die quëlle, daraus der Quell von quellen.

Rank: *mhd.* ranc schnelle Wendung von hringan, *mhd.* ringen drehen ringen, woher das Faktitiv renken (verrenken) kommt, sowie Ring, Range *mhd.* range böser Bube, und Ranke.

Rappe: differenzierte Nebenform von *ahd.* hraban, *mhd.* raben Rabe, wie Knappe—Knabe.

Rauch der: *ahd.* rouh, *mhd.* rouch, von riochan dampfen, riechen.

Rauchwerk: *ahd.* rûh, *mhd.* rûch flektiert rûher rauh, zottig.

Recht Adj. = gerade gerichtet, *got.* raihts, stimmend mit lat. rectus.

Recken = strecken: *ahd.* recchen, *mhd.* recken, *got.* uf—rakjan ausstrecken, verwandt lat. rego, ὀρέγω.

Recke, der = Held: *mhd.* recke, *ahd.* wreccho, reccho umherziehender Krieger, von rächen, *got.* vrikan verfolgen.

Rede = Ankerplatz zur Ausrüstung des Schiffs: niedd. rede, holländ. reede, verwandt mit *ahd.* reita, *mhd.* reite gerüsteter Wagen, von reiten bereiten, zu rîten reiten.

Redlich: *ahd.* redolîch, von *ahd.* radja, redja, reda, *mhd.* rede Rechen-

schaft, Rede, lat. ratio, vom *ahd.* râtan raten, mutmaßen, bedeutet vernünftig, verständig, erst in der Übergangszeit = rechtschaffen, wacker. — Reden *mhd.* reden, *ahd.* rediôn, redôn und redinôn.

Regen der *mhd.* rëgen, *ahd.* rëgan, *got.* das rign, verwandt lat. rigo bewässern, βρέχω.

Regen = bewegen: Faktit. zu dem starken *mhd.* rëgen ragen, emporstehen.

Reichen: *mhd* reichen erreichen, erlangen, *ahd.* reichen hinreichen, ist wohl Faktit. zu rîchen herrschen, gebieten: reichen = in Besitz setzen.

Reise: *ahd.* reisa, *mhd.* reise Aufbruch, Kriegszug, von *got.* -reisan, *ahd.* rîsan, *mhd.* rîsen sich erheben (steigen und fallen), von Reise ist gebildet reisen, *mhd.* reisen. Eng. to rise sich erheben. — Schweizerisch: Reislaufen = in fremden Kriegsdienst laufen.

Reisige, der: *mhd.* rîsec beritten. eig. zum Kriegszug (die reise, *ahd.* reisa, daher Reise) gerüstet.

Reizen: *ahd.* reizan, *mhd.* reizen. Faktitiv zu rîzan, rîzen reißen.

Roßkamm: nhd. von kamp Kamm = der Pferdestriegel, dann der Pferdestriegler, Pferdehändler (der die Pferde zum Zweck des Verkaufs striegelt, herausputzt).

Ruchbar, für ruchtbar erst nhd.: niederdeutsch statt ruftbar, siehe Gerücht.

Ruchlos: *mhd.* ruochelôs vom *ahd.* ruocha Sorge, *mhd.* die ruoche der ruoch, = sorglos, siehe geruhen.

—rünstig (blutrünstig): *got.* runs *ahd.* runs, runsa und runst, *mhd.* runs runse und runst Lauf der Flüssigkeit, Rinnsal, *mhd.* Subst. bluotruns, *mhd.* Adj. bluotruns, bluotrunsec.

Runzel: *mhd.* runzel, *ahd.* runzila, Demin. von runza, *mhd.* runze Runzel, von hringan, *mhd.* ringen winden.

Rüste (die, zur Rüste gehen): spät. *mhd.* rust, niedd. Nebenform von Rast.

Rüssel: *mhd.* rüezel, von *ahd.* ruozen wühlen.

Schachtelhalm: statt Schaftelhalm, niedd. cht für ft, *mhd.* schaftel Demin. zu schaft der Schaft.

Schäfchen: (sein Schäfchen im Trocknen haben): niedd. schepken = Schiffchen, hochd. umgeformt.

Schalk, *ahd.* scalc, *mhd.* schalk Knecht.

Schar: *ahd.* scara, *mhd.* schare, von scëran, schërn scheren, schneiden = Abteilung des Heeres. Ebenso die Scharte, *mhd.* scharte, wohl auch

Scherbe, *mhd.* schirbe, schërbe, davon gebildet *mhd.* schirben in Stücke schneiden, dazu das schërf Heller, Scherflein.

Scheffel: Deminutiv von Schaff, Schapf, *mhd.* schapf, verwandt mit scapjan schöpfen, *mhd.* schepfen.

Scheibe: *ahd.* sciba, *mhd.* schîbe Rad, von stk. *mhd.* schîben, rollen, rollen machen. Scheibe auch = rundes Fensterglas (alte Butzenscheibe).

Scheit: *ahd.* scît, *mhd.* schît von stk. schîten spalten zu scheiden scheiden Part. gescheiden, daher kommt auch Scheitel und die Scheide, *mhd.* scheide, *ahd.* sceida Schwertscheide, auch Trennung (Wasserscheide).

Schemen: *mhd.* schëme Schatten, Scheinbild; *mhd.* schîme, *ahd.* scîmo Schimmer = scîn, *mhd.* schîn Schein, Glanz zu schînen scheinen.

Scherge: *ahd.* scarjo, *mhd.* scherje, scherge = der Scharführer, von scar, schar Schar. Übergang des j in g, nach r wie in Ferge.

Schermaus: *mhd.* schërmûs, von der schëre, schër, *ahd.* scëro = Maulwurf, von scëran scheren, durchschneiden.

Scheußlich: *mhd.* schiuzlich, von ëz schiuzet mir es graut mir, von schiuhen scheuen, scheuchen. *mhd.* schiech und schiuch scheu, schüchtern; Adj. scheu erst nhd. entstanden aus schiuhe.

Schicht: *mhd.* schiht Schickung, Ereignis, Ordnung, Reihe, von scëhan, schëhen = geschehen, zu Teil werden.

Schicken: *mhd.* schicken, Faktitiv zu schëhen geschehen = geschehen machen, gestalten. Schicklich: von *mhd.* schic Art.

Schier = beinahe: *mhd.* schiere, *ahd.* sciaro schnell, bald.

Schlafrock: statt Schlaufrock von sliofan, *mhd.* sliefen: slouf schlüpfen, *mhd.* slouf(e) Umhüllung.

Schlaraffe: früher Schlauraffe, *mhd.* slûraffe von *mhd.* slûr das Herumziehen, Faulenzer, und Affe.

Schlauch: slûch niederdd. Aussprache für slouf von sliefen schlüpfen.

Schlecht: *mhd. ahd.* slëht schlicht, gerade, *got.* slaihts eben, hat nhd. schlimmen Sinn bekommen. In gutem Sinn tritt nhd. schlicht ein, von slihte Geradheit, *ahd.* und *mhd.* slihten schlichten.

Schlenkern: *mhd.* slenkern, slenken schleudern, von slenker, slenger, slenge Schleuder, von schlingen.

Schleppen: niedd. slêpen = *mhd.* sleifen, dem Faktitiv zu slîfen gleiten.

Schlimm: *mhd.* slimp und slim schief.

Schlittschuh: Umgestaltung des *mhd.* schriteschuoh Schrittschuh (bei Herder und Göthe), zu schrîten schreiten, dazu der schrit.

Schlitz: *mhd.* slitz, von sleizen spalten, Faktitiv zu slîzen reißen, Intensiv schlitzen slitzen.

Schlucht: niederdd. Aussprache für Schluft sluft von sliefen.

Schlund: *ahd.* slunt, von slintan, slinden verschlingen.

Schlüpfen: *mhd.* slupfen, Intensiv zu sliefen: slouf schlüpfen, zu slifen gleiten, Faktit. sleifen.

Schmeißfliege: smeizen beschmieren, Faktitiv von smizen: smeiz schlagen, streichen, *got.* — smeitan schmieren.

Schmücken: *mhd.* smücken, Intensiv von smiegen: smouc schmiegen.

Schnauze: von *mhd.* sniuzen schneuzen, *ahd.* snûzen, niederd. snûte, pop. Schnute, snûden schwer atmen.

Schnurrbart: diu snurre = das Schnurren, *mhd.* snurren schnurren, rauschen.

Schöffe, alt Schöpfe: *ahd.* sceffino, *mhd.* scheffe, schepfe von *ahd.* scaffan schaffen, *mhd.* schaffen schaffen, neben *ahd.* scephan, *mhd.* schepfen schöpfen.

Schroten: *ahd.* scrôtan, *mhd.* schrôten abhauen, zerstückeln. Vierschrötig = viereckig behauen. Schrot = Stück Metall. Schröter = der nagende Käfer, *mhd.* schrôtære der Schneider.

Schilling: *ahd.* scillinc, *mhd.* schillinc von scëllan schallen, klingen.

Schonen: *mhd.* schônen von schön = schön thun, schön behandeln.

Schuld: von *got.* skulan, *ahd.* sculan, *mhd.* suln sollen.

Schultheiß, Schulze: *ahd,* sculdheizo, *mhd.* schultheize von *ahd.* sculd, sculta Schuld und *ahd.* heizan befehlen = Schuldeintreiber.

Schurz der, Schürze die: *mhd.* der schurz, von *ahd.* scurz kurz, = kurzes Kleidungsstück, *mhd.* schürzen schürzen d. h. das Kleid durch Anstecken an den Gürtel kürzen, von lat. excurtus = dem klass. curtus kurz.

Schuster: von scuoh, *mhd.* schuoch Schuh und *mhd.* sûtære, sûter von siuwen nähen von *lat.* suo nähen = der Näher: schuoch—sûter schuochsûtære, schuoster = Schuhnäher.

Schwertleite: *mhd.* swërt—leite Schwertführung, Wehrhaftmachung, Ritterschlag, die leite *mhd.* Leitung, Führung (daz swërt leiten).

Selband das: *mhd.* das sëlbende, von sëlp und ende = das eigene Ende. daraus jetzt Salband.

Seltsam: *mhd.* sëltsæne, *ahd.* sëltsâni, erst nhd. Übergang des Suffixes in das übliche —sam.

Semperfreie der: der zum sënt (= Versammlung, Landtag *ahd.* sënôt von synodus) Berechtigte, *mhd.* sëmpervri für sëntbære vri = reichsunmittelbar, hat mit lat. semper immer nichts zu thun.

Sengen: *mhd.* sengen brennen, Fakt. zu singen = singen, summen machen.

Sinnen: *ahd.*, *mhd.* sinnen (stark) = eine Richtung nehmen, reisen,

dann seine Gedanken auf etwas richten, trachten, sinnen. Assimiliert für sinden, von *ahd.* sind, *mhd.* sint, *got.* sinþs Richtung. Im *got.* fehlt sinþan, aber das Faktit. sandjan besteht = senden. Im *mhd.* auch schwaches sinnen = Sinn verleihen, daher gesinnt. Wbdt. lat. sentio sinnen.

Sippschaft: *mhd.* sipschaft von *ahd.* sippa, *mhd.* sippe Bündnis, Verwandtschaft, *got.* sibja.

Sonnabend = Samstag: *ahd.* sunnûn—âband, *mhd.* sunnenâbent, sunâbent = Abend vor Sonntag, wobei der Teil des Tags (Abend) zur Bezeichnung des ganzen Tages dient, wie in Fastnacht, engl. fortnight = 14 Tage, senniht = 7 bezw. 8 Tage. Abend (Nacht) = der astronom. Tag.

Spanferkel: Deminutiv von *mhd.* spenvarch, von *mhd.* spen Milch, Brust, zu spanen locken, ziehen und farh, *mhd.* varch Schwein (Ferkel).

Sperber: *ahd.* sparvâri, *mhd.* sperwære = Sperlingsjäger von *mhd.* spar, sperlinc Sperling, *got.* sparva, *ahd.* sparo; spatz = demin. Koseform.

Spieß: 1) = Speer, *mhd.* spiez, *ahd.* spioz, daher Spießgeselle = Waffengefährte. — 2) = Bratspieß, *ahd.* und *mhd.* spiz Gen. spizzes, dazu Adjek. *ahd.* spizzi, *mhd.* spitz(e) spitz; und der Spießer = junge Hirsch *ahd.* spizzo; daher Spitzrute, Spießrute.

Spinnewebe: *mhd.* spinneweppe, von Spinne *ahd.* spinna und weppi (für wabbi), *mhd.* webbe, webbe Gewebe, von wëben.

Spitzbube: von *ahd.* spizzi *mhd.* spitz(e) spitzig, pfiffig.

Stegreif: *ahd.* stëgareif, *mhd.* stëgreif Steigbügel. Daher: aus dem Stegreif = ohne abzusteigen, ohne Vorbereitung, von steigen und Reif reif.

Steil: *ahd.* steigal, *mhd.* steigel, steil von steigen.

Steinmetz: *ahd.* steinmezzo, *mhd.* steinmetze, von *ahd.* meizzan behauen, *got.* maitan hauen.

Stiefkind: *mhd.* stiefkint *ahd.* stiotkind, dazu stiufen *ahd.* berauben, = das der Angehörigen beraubte Kind. Dann wurde Stief— auch mit Bruder, Vater, Mutter, Schwester, Tochter verbunden, indem die ursprüngliche Bedeutung vergessen war.

Strumpf: *mhd.* strumpf, Nebenform zu stumpf Stummel; nhd. der Strumpf am Fuße = der Stummel (das Ende) der Hose (Hosenstrumpf).

Stufe: *mhd.* stuofe, *ahd.* stuofa, germ. W. stap, woher auch Staffel.

Stunde: *ahd.* stunta, *mhd.* stunde Zeitabschnitt, dann Stunde von standan stehen, Stand.

Sucht: *got.* sauhts, *ahd.*, *mhd.* suht Krankheit, von siech *got.* siuks *ahd.* siuh und sieh, *mhd.* siech siech, krank; *got.* siukan (stark) kranken *ahd.* siechên (—ôn).

Sündflut: statt Sinflut vom *got.* sin— allgemein, dauernd und

Flut = allgemeine Flut (daher auch Singrün = dauerndes Grün), umgedeutet nach Sünde.

Suppe: *ahd.* sûfan, *mhd.* sûfen, Intensiv supfen, niederdeutsch suppen.

Taufen: *mhd.* toufen und töufen, *ahd.* toufen, *got.* daubjan, W. dheub tauchen, dazu tief *got.* diups, *ahd.* tiuf, *mhd.* tief.

Thaler: Kürzung aus Joachimsthaler Gulden, erst nhd.

Tochter: *got.* dauhtar, *ahd.* und *mhd.* tochter. Sehr zweifelhaft, ob von der altind. Wurzel dugh melken = die Melkende, θυγάτηρ.

Tod: *ahd.* tôd, *mhd.* tôt Gen. tôdes, *got.* dauþus von der *germ.* W. dau sterben, *ahd.*, *mhd.* touwen sterben. Das Adj. tot ist —to-Particip zu *indg.* W. dhau, *got.* dauþs tot, dauþjan töten.

Tölpel: *mhd.* dörpel, dörper, vom nd. dorp = Dorf, Dorfbewohner, ungebildeter Mensch.

Triftig: spät. *mhd.* triftec von treffen, dagegen Trift von treiben.

Truchseß: *mhd.* truht = was getragen wird, Tracht und *ahd.* sâzo Sasse = der die Speisen (truht) aufsetzt; *ahd.* truhtsâzo, *mhd.* truhtsæze, truhsæze. Andere Erklärung s. § 188 Anmkg. 8.

Trunkenbold: *mhd.* trunkenbolt, von balt kühn, tapfer; ebenso Raufbold, Witzbold.

Tüchtig: *mhd.* tuhtic von tugen taugen.

Üppig: *mhd.* üppic, *ahd.* uppig, verwandt mit *ahd.* uppi bös, Bösewicht, viell. von über, *ahd.* ubir, ubar, also = hochfahrend, oben hinaus.

Unbill die (Unbilde): *mhd.* unbilde Unrecht, Adj. unbil (= unbillich) ungerecht, billich billig, von unerwiesenem bil Recht.

Unflat: *mhd.* unvlât Unreinlichkeit, vlât Sauberkeit, vlætic sauber von *ahd.* (flawjan) flawen, *mhd.* vlæen waschen.

Unschierig: nhd. Volksausdruck = unbeholfen von *mhd.* schier schnell.

Unthätlein (Auerbach: Unthätele): *mhd.* untât schlechte That, Makel, Demin. untætelîn.

Unwirsch: *mhd.* unwirs und unwirdesch, unwürdig, unwillig, letzteres von wirdec, *ahd.* wirdig würdig zu wert; ersteres wohl vom Kompar. wirs schlechter, wobei un— wie in Unkosten (unkostunge) Steigerung des Schlimmen ausdrücken würde.

Verleiden (einem etwas): *mhd.* leiden verhaßt machen, Faktit. zu liden leiden, wohl verschieden von liden gehen, woraus das Fakt. leiten leiten.

Verrucht: Part. von verruochen verachten; als Adj. achtlos.

Verschmitzt: von — smitzen beschmieren, Intensiv zu smîzen streichen, schlagen.

Verteidigen: für verteidingen, *ahd.* tagadingôn, *mhd.* verteidingen, von tagading, tagedinc. Tagesding, Gerichtssache.

Verweisen: *got.* fraveitan, *ahd.* farwîzan, *mhd.* wîzen, verwîzen rügen, verweisen, nicht mit weisen *ahd.* wîsan, *mhd.* wîsen zeigen zu verbinden.

Verwesen: 1) verwësen vergehen von wësen. 2) verwësen = verwalten. Das erste ver beruht auf *got.* fra, fair = ver (Veränderung anzeigend), das zweite auf *got.* faur vor, für.

Vormund: von munt Schutz, *ahd.* foramunto, *mhd.* vormunt.

Wabe (Honigwabe): *ahd.* wabo und waba, von wëben weben.

Währen: *mhd.* wërn, *ahd.* wërên dauern, verwandt mit wesen (sein). Davon Part. während als Präposit. — bewähren = wahr machen, von wâr wahr, *mhd.* bewæren, *ahd.* biwâren.

Wahrnehmen, gewahren: von wara *ahd.*, *mhd.* war Acht, Obhut. Dahin gehören ferner: gewahr *mhd.* gewar; wahren, bewahren, gewahren, *mhd.* warn, bewarn, *ahd.* biwarôn aufmerksam beachten, schützen. Gewahrsam *mhd.* gewarsam, wahrlos (= achtlos), Warte *mhd.* warte = das Ausschauen und der Ort dazu, warten (*ahd.* wartên spähen = Acht geben), Wart (= Wärter), warnen, *ahd.* warnên, weigern, *mhd.* warnen = behüten. Vielleicht gehört auch hierher wehren, *got.* warjan = wehren, hindern, *ahd.* werien, *mhd.* wern, Wehr *mhd.* wer, *ahd.* werî = Verteidigung. — Also sind zu unterscheiden: 1) *ahd.* wërên, *mhd.* wëren, wërn gewähren, 2) *ahd.* wërên, *mhd.* wëren, wërn dauern, 3) *got.* varjan, *ahd.* werren, *mhd.* weren, wern schützen, hindern, 4) *ahd.* —wârjan bewähren, von wahr, 5) *ahd.* — warôn, *mhd.* waren, warn beachten, behüten.

Walhalla: wal Haufen der Erschlagenen, und halla *ahd.* Halle = Wohnstätte der Gefallenen. Daher auch Walstatt wal—stat Schlachtfeld. Walküre = Schlachtjungfrau.

Wallholz: nhd. statt Walzholz von walzen, walzan: wielz von wëllen: wal rollen.

Wallnuß: *ahd.* walh, *mhd.* walch, welhisch romanisch, fremd = wälsche Nuß.

Wankelmut: von *ahd.* wanchal, *mhd.* wankel veränderlich, von wanc die Seitenbewegung, daher auch wanken wanken, zum Stamm wanc in winken (= sich seitwärts neigen).

Wanze: *mhd.* wanze, *ahd.* und *mhd.* auf want—lûs, Wandlaus wanze Wanze ist wohl Kurzform, wie Spatz = Sperling.

Wardein: romanisiert aus warten = Wärter.

Wegelagern: früher weglagen, von *mhd.* lâgen, *ahd.* lâgôn nachstellen von lâga, *mhd.* lâge das Liegen auf der Lauer von liegen, und wëc.

Weibel: *mhd.* weibel Gerichtsbote, von weiben sich hin und her bewegen von weben, daher Feldweibel, Feldwebel.

Weichbild: *mhd.* wichbilde Stadtgebiet, aus *ahd.* wih Stadt, Ortschaft und einem Stamm bil Recht, der in billig, Unbill steckt = Stadtrecht, das Gebiet, wo es gilt, oder von bilede Bild = Stadtplan, Ortsbild.

Weihnachten: *got.* veihs, *ahd.* wihi—, *mhd.* wîch heilig, *mhd.* wihennahten (für ze wihen nahten). Ebendaher auch **Weihrauch**.

Weissagen: von *ahd.* wizzago, wizago Prophet, *ahd.* wissagôn, *mhd.* wissagen, umgedeutet nach sagen, mit dem es nicht in Verbindung steht, von W. weit wissen.

Welt: *ahd.* wëralt, *mhd.* wërlt, wëlt, von *ahd.* und *mhd.* wër Mann Mensch, *got.* vair (lat. vir).

Werben: *mhd.* wërben, *ahd.* wërban sich drehen, thätig sein, *got.* hvairban wandeln. Daher **Gewerbe, Erwerb, Werber**.

Werder: *ahd.* warid, werid Insel, *mhd.* wert. W.?

Werft: niedd. von wërben thätig sein, = Arbeitsplatz, für Werbt· wie Gift für Gibt.

Wergeld: von wër Mann = Entgelt für Totschlag.

Werwolf: *got.* vair, *ahd.* und *mhd.* wër Mann = Mannwolf.

Widerpart = Gegner im Streit: eine vox hybrida (aus zwei Sprachen zusammengesetzt), von wider und lat. pars Teil, schon *mhd.* widerpart(e) Gegenpartei.

Widerrist: selten, = Hand-, Fußgelenk, Gelenk am Halse des Pferdes = Mähne, von *mhd.* riste Gelenk, engl. wrist Handgelenk.

Widmen: *ahd.* (widamjan) widimen, *mhd.* widemen widmen, stiften, vom *mhd.* wideme die Brautgabe, das Wittum, das der Bräutigam bei Eingehung der Ehe der Braut zu eigen giebt. Das Wort ist angelehnt an Witwe *mhd.* wituwa, *mhd.* witewe, witwe das (mit dem *lat.* vidua verwandt) ihm fern steht.

Wiedehopf: *ahd.* wituhopho, *mhd.* witehopfe, von *ahd.* witu, *mhd.* wite Holz, Wald und hupfen hüpfen = Waldhüpfer.

Wildbret: *mhd.* wiltbrât, wiltbræte Wildbraten, *ahd.* brâto, brât, *mhd.* bråte Bratfleisch von braten.

Willkür: *mhd* willekür Wahl nach Willen, von kür(e) Prüfung, Wahl, zu kiesen.

Wimper: *ahd.* wint—brâwa, *mhd.* wint—brâ(we) = Windbraue zu winden = die sich windende Braue.

Winkel: *mhd.* winkel, *ahd.* winchil, von winken sich seitwärts bewegen, der Wink = Seitenbewegung, mit Präsensnasal zu weichen W. wik.

Wirbel: *mhd.* wirbel, von wërben sich drehen. Aber Wirtel, *mhd.* wirtel von werden, *mhd.* wërden, *got.* vairþan sich wenden, lat. verto.

Wirt: *ahd.*, *mhd.* wirt, *got.* vairdus Gastwirt viell. von *got.* vair Mann.

Wittern: *mhd.* witeren, von wëter Wetter, freie Luft.

Wund: *mhd.*, *ahd.* wunt, *got.* vunds, eigentlich to-Part., *got.* vinnan Schmerz leiden (stark), *germ.* W. wen: wun. Die Wunde *ahd.* wunda, *mhd.* wunde.

Wonne: *ahd.* wunna, *mhd.* wunne, zu *got.* —vunands sich freuend, Part. von vunan sich freuen. Wohl das gleiche Wort wie *ahd.* wunna Weideplatz, das indessen auf *got.* vinja Weide zurückgeht.

Zappeln: *ahd.* zabalôn, *mhd.* zabelen, viell. von *ahd.* zabal, *mhd.* zabel (lat. tabula) Spielbrett, = sich hin und herbewegen, wie Figuren des Schachbretts.

Zeug: *ahd.* giziug, *mhd.* ziuc oder geziuc, von ziohan, ziehen, *got.* tiuhan *ger.* W. teuh.

Zeuge: *mhd.* ziuc oder geziuc, kommt ebendaher, weil der Zeuge nach mittelalterlichem Rechtsgebrauch am Ohre gezupft wurde. Daher auch zeugen, *mhd.* ziugen erzeugen, *ahd.* giziugôn bezeugen.

Zorn; *got.* gataíran zerreißen, *mhd.*, *ahd.* zorn, *ahd.* und *mhd.* zërren zerren und *mhd.* firzëran (stk.), *mhd.* verzërn (schw.) vernichten.

Zuber: von bëran, bërn tragen, *ahd.* zwi—bar Gefäß mit zwei Griffen.

Zunft: *mhd.* zumft, zunft, Ziemlichkeit, Regel, Gesellschaft mit bestimmten Regeln, von zëmen ziemen, statt zumt mit t-Einschub.

Zweck: *ahd.* und *mhd.* zwëc = hölzerner Nagel, besonders im Mittelpunkt der Scheibe, daher bildlich Ziel. Nebenform zwic Nagel, daher zwicken, zwacken.

Zwerchfell: *mhd.* twër, twërch quer = Querfell, daher Zwerchsack, Zwerchpfeife, überzwerch *mhd.* übertwërch.

Zwirn: *mhd.* zwirm, zwirn, von *ahd.* zwiro, *mhd.* zwir(e) oder *ahd.* zwiron, *mhd.* zwirn von zwi — zweimal, zwier, = zweidrähtiger Faden, daher zwirnen, *ahd.* zwirnôn, zwirnën, *mhd.* zwirnen.

§ 317.

Anhang IV.

Verzeichnis einiger Fremdwörter, deren fremder Ursprung mehr oder weniger verdunkelt ist.

Anmerkung 1. Schon in der Zeit, aus der uns keine deutschen Schriftdenkmale erhalten sind, waren infolge des Verkehrs der Germanen mit ihren Grenznachbarn (Kelten, Finnen, Römern) fremde Wörter in den deutschen Sprachschatz aufgenommen worden (Fremdwörter, Lehnwörter). Dies geschah teils aus Bedürfnis, indem Einrichtungen religiöser, staatlicher oder gesellschaftlicher Art aus der Fremde übertragen wurden, oder

Natur- und Kunstprodukte und gewerbliche Thätigkeiten und ihre Erzeugnisse zur Kenntnis gelangten, für welche deutsche Bezeichnungen mangelten, teils infolge des geselligen Verkehrs mit fremdsprachlichen Nachbarvölkern, zumal in Grenzgebieten. Später geschah es auch durch die Bekanntschaft mit litterarischen Werken des Auslandes, oder auch aus Nachahmungssucht und vornehmer Bevorzugung fremder Ausdrücke. Die frühe aufgenommenen Lehnwörter erhielten deutsche Endungen und bequemten sich der deutschen Flexion und Betonung an, so daß sie nur schwer zu unterscheiden sind. So scheint reich (= herrschend) ein echt deutsches Wort, ist aber aus dem Keltischen eingedrungen, wie die Namen Ambiorix, Dumnorix andeuten. Auch witu (Holz, Baum, Wald), Salke, Habicht, Pferch sind wohl kelt. Ursprungs. Viele Namen von Tieren, Pflanzen, Ausdrücke der Landwirtschaft, der Baukunst, Speisebereitung, Schiffahrt, Schreiberei, Kriegführung, des Handels sind lateinischen Ursprungs und schon in sehr alter Zeit übernommen worden und unterscheiden sich kaum von den echt deutschen, z. B. hëlfant (Elefant), Pfau, Kirsche, Seige, Lilie, Rose, Wein, Most, Kelter, Marmor, Kalk, Straße, Platz, Käse, Essig, Butter, Öl, Pfeffer, Anker, Kette, schreiben, Brief, Siegel, Pfeil, Münze, Markt, Zins. Durch die Einführung des Christentums und der kirchlichen Ordnung fand eine große Zahl lateinisch-griechischer Ausdrücke Aufnahme, z. B. Kirche, Kloster, Münster, Altar, Orgel, Kreuz, Pabst, Priester, Mönch, Nonne, Messe, Engel, Teufel, predigen, opfern. — Gering war der Einfluß vonseiten der an Kultur den Germanen nachstehenden Finnen auf die deutsche Sprache, während eine große Zahl deutscher Wörter ins Finnische übergegangen ist.

Sehr ausgedehnt war die Aufnahme französischer Wörter im Mittelalter durch die höfischen Dichter, deren Kunstepen fast durchgängig, und deren Lyrik großenteils auf französischen Vorlagen beruhen. Insbesondere wurden da fremde Ausdrücke des Ritterwesens (über Turnier, Jagd, Spiel, Frauendienst u. s. w.) und Bezeichnungen von Gegenständen der feinen Lebensweise eingeführt. Die große Mehrzahl ist längst wieder verschwunden, nur einzelne haben sich erhalten, z. B. Abenteuer, Preis, Manier, Revier, fein, parlieren, Partie. — Durch die große Reihe solcher Fremdwörter erfolgte auch Übertragung einzelner fremder Ableitungssuffixe auf deutsche Stämme (Jägerei jagerie, stolzieren stolzieren), sogar das romanische Pluralsuffix —s gewann, wenn auch beschränkten und späten Eintritt (Kerls).

Durch die Humanisten wurde im 16. Jhrdt., bei ihrer Pflege des Lateinischen und ihrer Geringschätzung des Deutschen, eine Menge lateinischer Wörter und Redewendungen dem Deutschen zugeführt. Daran schloß sich im 17. und 18. Jahrhdt. die bei den Gebildeten zum Teil aus Eitelkeit

weitverbreitete Sucht, mit französischen Wörtern das Deutsche zu verquicken, und zwar in solchem Maße und mit solchem Erfolge, daß noch heutzutage jeder Vaterlandsfreund an der Ausmerzung solcher festgesessenen Eindringlinge eifrigen Anteil zu nehmen berufen ist.

Weit geringer an Zahl sind die aus dem Arabischen, Hebräischen, Slavischen, Englischen, Italienischen, Spanischen u. s. w. bezogenen Wörter, z. B. Alchemie, Chemie, Zenith, Algebra, Alkohol, Admiral, Diwan, Kadi; Gauner, Samstag, Schacher, schofel, schmusen; Drotschke, Dolch, Knute, Kutsche, Peitsche, Schöps; Bill, boxen, Toast, Tunnel; Bandit, Brutto, Netto, Tara, Agio, Saldo, Sopran, Tenor, Solo, Duett, andante; Hacienda, Hermandad, Guerilla. Karawane ist persisch, Thee chinesisch, Punsch hindostanisch.

Anmerkung 2. Anhaltspunkte zur ungefähren Bestimmung der Eintrittszeit älterer (lateinischer und griechischer) Wörter in das deutsche Sprachgebiet giebt es folgende:

1) das Verhalten solcher Lehnwörter gegenüber der hochdeutschen Lautverschiebung: die in frühalthochdeutscher Zeit aufgenommenen Fremdwörter haben sich der hochdeutschen Lautverschiebung anbequemt, z. B. Pfund (pondo), Pferd (paraveredus), Pfahl (palus), Pfütze (putens), Pfirsich (persica), Pflanze (planta), Pfosten (postis), Pfalz (palatium), Pfeil (pilum), Senf (sinapi), Flaum (pluma); Straße (strata), Katze (catus), Pilz (boletus), Minze (menta), Münze (moneta), Ziegel (tegula), sich mauzen (mutare); Arche (arca), Frucht (fructus), Kelch (calicem), Becher (bicarium, bacar), Küche (cucina), dichten (dictare), Drache (draco), Lärche (laricem). Dagegen hielten die nach dem 7. und 8. Jhrdt. aufgenommenen Fremdwörter ihren fremden Konsonantenbestand fest, z. B. Pappel (populus), Pein (pœna), Pate (patrinus), Posten (positus), Pult (pulpitum), Priester (presbyter), predigen (prædicare), Propst (propositus), Seide (seta, b = t durch roman. Einfluß seda), Kreide (creta, d statt t), Maut (mota), Turm (turris), Tinte (tincta), Mantel (mantellum); Kerker (carcer), Erker (arcora), Anker (ancora). Lehrreich ist Pforte (porta): hier ist p zu pf verschoben, ein Vorgang des 7. Jhdts.; dagegen ist t unverschoben, weil der Übergang von t in z bereits im 6. Jhdt. stattgefunden hatte; daraus folgt, daß das Wort Pforte erst nach dem 6. Jhrdt. übergetreten sein konnte, und zugleich daß die Verschiebung von t in z, der von p in pf (f) zeitlich voranging. Pech (picem sprich pikem) trat über in einer Zeit, wo die Verschiebung des p in pf (f) bereits abgeschlossen war, dagegen die von k in ch noch obwaltete; es muß also die letztere jünger sein als die erstere. Der Übertritt erfolgte mithin etwa nach der Mitte des 7. Jahrhdts.

2) die verschiedene Behandlung des lateinischen c. Dieser Buchstabe wurde bis zum 7. Jahrhundert auch vor hellen Vokalen wie k gesprochen und ging demgemäß bis dahin als k über, z. B. Kaiser (Cæsar sprich Kæsar), Kiste (cista), Kirsche (cerasum), Keller (cellarium), Kerbel (cerefolium), Kelch (calicem, in kalik verschobenes k zu ch), Kalk (calcem, *ahd.* kalch), Kerker (carcer), Küche (cucina — k verschoben in ch), Lärche (laricem), Pech (picem = pikem). Die späteren Überläufer dagegen ersetzen lat. k (das jetzt im Latein vor hellen Vokalen wie z gesprochen wurde), durch c oder z, z B. Ceder (Zeder — cedrus), Zentner (centum), Zepter (sceptrum), Zins (census), Zirkel (circulus), Zither (cithara), Zelle (cella), Kreuz (crucem).

3) die Übertragung des lat. v: die frühen Übertragungen bewahren den lat. Laut w, z. B. Wall (vallum), Waid (vitrum), Weiher (vivarium), Weiler (villare), Wein (vinum), Wespe (vespa), Wicke (vicia), Pfau (pavo, *ahd.* pfâwo); die späteren ersetzen den W-Laut durch f (v), z. B. Veilchen (viola), Vers (versus), Vogt (vocatus), Vesper (vespera), Olive (oliva), Malve (malva), Larve (larva), Käfig (cavea), Brief (breve).

Anmerkung 3. Von Lautveränderungen, die beim Übertritt latein. Wörter ins Deutsche häufig eintraten, ist zu erwähnen: 1) kurze Vokale bei folgendem einfachem Konsonanten werden meist verlängert, z. B. Kreuz (crucem), Schule (schŏla), Brief (brĕve), Dom (dŏmus), Leier (lyra) Preis (prĕtium), Lilie, Linie, Priester, Grad (grădus), Thron (thrŏnus). 2) Lange e gehen gern in ei über, z. B. Seide (sēta), Kreide (crēta), Pein pœna = pēna), Feier (fēriæ). 3) Die harten Verschlußlaute erscheinen oft, wie im Romanischen, erweicht, z. B. Feige (ficus), Seide (seta), Kreide (creta), Spiegel (speculum), predigen (prædicare). 4) r geht in l über in Pflaume (prunum) und zur Vermeidung des zweimaligen r (zur Dissimilation), in Pilger (peregrinus), Mörtel (mortarium), Maulbeere (*mhd.* mûlber) von mōrum, murmeln (murmurare). n wird zu l in Orgel (organon), Kümmel (cuminum). 5) Ein Dental ist angeschoben in Pabst, Palast, Arzt (wie in Obst, Mond, niemand). 6) Schwund der nebentonigen Anlautsilbe, z. B. Stiefel (æstivale), Spargel (asparagus), Reis (oryza), Spital (hospitale), Kürbis (cucurbita), Pflaster (emplastrum), Bischof (episcopus). So auch in Vornamen: Hans (Johannes), Toni (Antonius), Klaus (Nikolaus), Lisbeth' Liese (Elisabeth), Lotte (Charlotte), Grete (Margarete), Mine (Wilhelmine). 7) Schwund oder Verstümmelung der nebentonigen Endsilben, z. B. Kurs (cursus), Kupfer (cuprum), Philosoph (philosophus), Tyrann (tyrannus), Senat (senatus), Pappel (pōpulus), Münster (monasterium), Mette (matutina) Senchel (feniculum), Orakel (oraculum), Arzt (archiater), Pfühl (pulvinus

—nar), Pfarrer (parochus), Pult (pulpitum), Pfründe (præbenda), Kirche (kyriacum), Spiegel (speculum), Fenſter (fenestra), Tempel (templum), Ceder (cedrus), Schüſſel (scutula).

Anmerkung 4. Das Genus der Fremdſprache, aus der die Lehnwörter zunächſt entnommen ſind, bleibt im allgemeinen erhalten, z. B. Der Kanal (canalis M.), die Form (forma F.), das Produkt (productum N.). Der Notar (notarius), die Note (nota), das Notat (notatum). Doch tritt ſehr häufig auch Wechſel des Genus ein. Die Gründe des Vorgangs ſind vorzugsweiſe folgende: 1) Übertragung des Genus eines ſynonymen deutſchen Wortes auf das Fremdwort, z. B. der Tanz (la danse) nach der leich; der Marſch (la marche) nach der Weg, Gang; der Makel (macula F.) nach der Flecken; der Katheder (kathedra F.) nach der Lehrſtuhl; Körper (corpus N.) nach der Leib; die Nummer (numerus M.) nach die Zahl; die Mauer (murus M.) nach *got.* die vaddjus, oder nach Wand; das Porträt nach Bild (Göthe hat der—); das Detail (bei Wieland der—) nach das Nähere; das Kreuz nach *ahd.* triu Holz; der Kadaver nach Leichnam (bei Thümmel das—). 2) Einreihung des Fremdworts unter einen deutſchen Genusnamen von abweichendem Geſchlecht, z. B. der Ätna, der Oſſa, Hekla (Berg), der Vokal, Diphthong, Konſonant (Laut, Buchſtabe), der Ziegel, der Marmor (Stein), das Kamel, Dromedar, Krokodil (Tier. Wieland hat der Krokodil, der Dromedar), der Styx (Fluß). — 3) Anſchluß der im Genus urſprünglich abweichenden Minderheit einer Paradigmenreihe an die Mehrheit der Reihenglieder, z. B. der Dom (domus F.), der Dialekt (dialectus F.) der Peloponnes, der Gyps, der Paragraph, Apoſtroph, ſo ſagt Leſſing ſtets der Periode, jetzt die Periode (die große Mehrzahl der griechlat. Subſt. auf —us iſt männlich, und dieſe Mehrheit wirkt dominierend). 4) Einwirkung des Genus der romaniſchen Sprachen, die das lateiniſche Neutrum verloren haben, bei ſolchen Lehnwörtern, die durch Vermittelung des Romaniſchen zu uns gekommen ſind, z. B. der Balſam (balsamum N., franz. le baume), der Brief (breve N., frz. le brief), der Moment (momentum, frz. le moment), der Punkt (punctum, le point), Palaſt (palatium, le palais), der Schrein (scrinium, écrin M.). — 5) Beeinfluſſung des deutſchen Genus durch die Wortendung, z. B. die Kirche, Idylle (εἰδύλλιον), Mythe (μῦθος), Hymne (ὕμνος), Kapuze, Matratze, Flaſche, Pfütze (puteus), Prämie (præmium), Studie, Bagage (le bagage), Paſſage, Birne (pirum), Kirſche (cerasum), Pflaume. Hier iſt das Genus analog Gabe, Sprache geordnet. Bei Fenchel (feniculum), Kerbel, Makel (macula), Mantel, Tempel (templum), Spiegel (speculum) wirkt die Analogie von Gürtel, Würfel, Deckel. Der Anker (ancora), Mörſer (mortarium), Kalender

(calendarium), Becher, Pfalter, Söller (solarium), Speicher (spicarium), Trichter, Weiher sind männlich geworden, wie Reiter, Bohrer, Leuchter. — Einige Lehnwörter auf —el sind Feminina geblieben, wie die Regel (regula), die Fabel (fabula), an die sich die Orgel (organum), Kanzel (cancellum), die Vokabel (vocabulum) angeschlossen haben, wahrscheinlich weil ihr gebräuchlicher Plural auf —a mit der latein. Femininendung a vermengt wurde.

Anmerkung 5. Die Betonung der Fremdwörter ist im allgemeinen die gleiche, wie sie in der fremden Sprache stattfand, aus der sie übernommen worden sind. Die schon in *ahd.* Zeit dem Deutschen einverleibten Fremdwörter haben sich jedoch größtenteils dem deutschen Betonungsgrundsatz anbequemt, nach dem im einfachen Worte die erste Silbe (Stammsilbe) den Hauptton trägt, z. B. Kette (caténa), Förster (forestárius), Lampe (λαμπάς), Meister (magister), Pfingsten (πεντηκοστή), Söller (solárium), Fenster (fenéstra), Schemel (scamíllus), predigen (prædicáre), Stiefel (æstivále), Weiler (villáre), Münster (monasterium), Münze (monéta). Einzelne bewahren die fremde Betonung, z. B. Altar (altáre, *ahd.* altâri), Natur (natúra, *ahd.* die nâtûra), Kapitel (capitulum, *ahd.* kapítel), Paradies (paradísus, *ahd.* paradîsi). — Die vielen in das *mhd.* eingedrungenen französischen Wörter bewahrten meistens ihren Accent, der im Französischen auf der Endsilbe lag. Dahin gehören die Verba auf —ieren (wie turnieren), eine Anzahl Subst. auf —ie, —ei (wie partie, vogteie), ferner Fasan (fasân), Portal (*mhd.* portâl von portail), Prinzeß (spät *mhd.* princesse von frz. princesse). — Nhd. haben die Verba auf —ieren und die Subst. auf —ie, —ei die gleiche Betonung, wie im *mhd.*; ihnen schließen sich auch die von deutschen Stämmen analog gebildeten an (halbieren, Brauerei). Überdies dehnte sich die franz. Endbetonung auf viele Wörter aus, die nicht unmittelbar aus dem Französ. entlehnt sind, z. B. Katholik, Protestant, Docent, Kapital, Elefant (*mhd.* el'efant, hel'fant), Phänomen, Politik, Magistrat, Kanal, Student, Theolog. Durchgehends haben Endbetonung die Subst. auf —at, z. B. Cölibat, Ornat, Prinzipat, Senat, Soldat, Advokat, Demokrat, die auf —tät, z. B. Fakultät, Majestät, Priorität, auf —ent, z. B. Accent, Docent, Insurgent, Instrument, Student, Abiturient, die auf —ant und —and, z. B. Gerant, Diskant, Kommunikant, Examinand, ferner die auf —al, z. B. General, Kanal, Lineal, Spital, ebenso Krystall, auf —age, z. B. Bagage, Bandage, Passage, die auf —an, z. B. Veteran, Kumpan, Kastellan, auf —ast, z. B. Dynast, Morast, Palast, auf —aph, z. B. Telegraph, Typograph, auf —ice, z. B. Malice, Kaprice, auf —ier, z. B. Quartier, Füselier, Papier, die auf —ine, —in, z. B. Cousine, Terrine, Latrine, Maschine, Medizin,

Mandarin, die auf —ist, z. B. Kommunist, Gardist, Artist, so auch Blumist, auf —og, —oph, z. B. Theolog, Pädagog, Philosoph, die auf —om und —on, z. B. Diplom, Sermon, Patron, Kaution, Nation, Station. Die nom. agentis auf —or haben wechselnden Accent, z. B. der Dok'tor — die Dokto'ren, der Autor, Professor. Die Betonung von —ik schwankt, z. B. Chro'nik, Didaktik, Metrik, Mystik, Nautik, Pädagogik, Rhetorik, Rhythmik, Sophistik, Statik, Taktik — Arithmetik' (doch auch Arithme'tik), Mathematik', Politik, Physik, Musik, ebenso von —iv, z. B. Da'tiv, Adjektiv, Infinitiv, negativ (auch mit Endbbetonung) — Motiv', massiv', naiv, Stativ.

Abenteuer: das, *mhd.* diu aventiure, vom *neulat.* aventura (adventura) = Ereignis.

Abt, Äbtissin: *neulat.* abbas, abbatissa; dies kommt von dem chaldäischen bba = Vater.

Achse, die: vwdt. axis (*lat.* agere bewegen), ἄξων, *ahd.* ahsa, *mhd.* ahse.

Achsel ist eine Weiterbildung von Achse.

Alabaster, der: eine Gipsart, die besonders bei der oberägyptischen Stadt Alabastron gebrochen wurde.

Almanach: *arab.* al—mancha Neujahrsgeschenk.

Almosen: ἐλεημοσύνη Barmherzigkeit, *ahd.* alamuosa.

Altar: *lat.* altare Opfertisch, *ahd.* altâri, *mhd.* altâr, al'ter. Betonung Altar' ist nhd. in Prosa durchgehends.

Ampel: ampella *lat.* Ölflasche.

Anker: *lat.* ancora, *ahd.* ancher, *mhd.* anker.

Apotheke: ἀποθήκη Vorratskammer.

Armbrust: *neulat.* arcubalista Wurfmaschine.

Arzt: vom griechischen ἀρχι—ιατρός, mitlat. archiater Oberarzt, *ahd.* arzât, *mhd.* arzât, arzet.

Axt: *lat.* ascia, ἀξίνη, *ahd.* achus, *mhd.* ackes, ax.

Ball 1) kugelförmiger Körper: *mhd.* bal, balle, ballen, *ahd.* der ballo und die balla, verwandt die Bolle, ist deutsches Wort, ins Romanische übergegangen und aus franz. balle wieder übernommen; 2) = Tanz von franz. bal, zu βαλλίζω tanzen, erst im Nhd. übernommen, *altfr.* baller tanzen.

Banner: *mhd.* baner und banier, baniere, von *frz.* bannière, von *got.* bandwa Zeichen. Daneben Panier.

Baron: *mhd.* barûn, *mitlat.* baro, franz. baron, welche Form im 16. Jahrhundert aus dem Romanischen eindringt. Stamm kelt. bar Mann.

Barren (Turngerät), aus franz. barre.

Baß: *neulat.* bassus dick, fett, viel, von βαθύς tief, dazu ein Komp. βάθων.

Becher: *ahd.* bëhhar, *mhd.* bëcher, von *neulat.* bicarium Weingefäß, von spätlat. bacar Weingefäß.

Becken: *lat.* bacinum Becken.

Bezirk: *lat.* circus Kreis.

Bibel: βιβλίον Büchlein, von βίβλος,ἡ Buch, *mhd.* biblie, bibel, griech.-lat. biblia.

Bier: *mhd.* bier, *ahd.* bior, nicht vom *lat.* bibere trinken, wohl mit brauen verwandt.

Birne: vom *lat.* pirum, *mhd.* die bire, bir, Plur. birn.

Bischof: ἐπίσκοπος Aufseher, *got.* aipiscaupus, *ahd.* biscof, *mhd.* bischof.

Bivouac: aus franz. bivouac nhd. übernommen, das selbst aus niedd. biwake Beiwache, Beiwacht entstanden ist.

Börse: *ahd.* burissa, *mhd.* burse Tasche, von *neulat.* bursa Lederbeutel, fz. bourse, βύρσα abgestreiftes Fell.

Bratsche: *ital* viòla da bráccio Armgeige, lat. brachium Arm.

Bretzel: *neulat.* bracellum Armband, *ahd.* brêzitella, *mhd.* brêzel und brêze (Backwerk in geringelter Form).

Brief: vom *lat.* brevis (libellus) kurzes Verzeichnis, dann Brief, *ahd.* briaf, *mhd* brief. — Breve: breve (scriptum): bes. päbstliches Schreiben.

Brille: *griechlat.* beryllus der Edelstein.

Bube: viell. von *spätlat.* pupus kleiner Knabe, *mhd.* buobe.

Büchse: *ahd.* buhsa, *mhd.* büchse, von *neulat.* buxis das aus Buchsholz Gefertigte (buxus lat. Buchsbaum), πυξίς.

Büchse: Feuerrohr, dasselbe Wort, ursp. büchsenart. Mörser.

Büffel: *lat.* bubalus, frz. buffle, *mhd.* büffel Ochse.

Bunt: *mhd.* bunt, von lat. punctus gestochen mit Ausfall des c wie in Tinte tincta.

Burschee der: *mhd.* burse Beutel, Börse, Gemeinschaft (der Studenten).

Butter die: βούτυρον, eigl. Kuhkäse, *ahd.* butera, *mkd.* buter. fem. und masc.

Damast: nhd. geblümter Zeug aus Damascus.

Damhirsch: *lat.* dāma, *ahd.* tâmo, dâmo *mhd.* tâme, frz. daim.

Dattel die: *ital.* dattilo, frz. datte, *mhd.* datel, tatel zu δάκτυλος Dattel (Finger) masc.

Dauern = währen: *lal.* durare. Deutſchen Stammes iſt dagegen „mich dauert" und bedauern, ſiehe Verzeichnis III.

Dechant, Dekan: *mittat.* decanus, *mhd.* dëchent, dëchan, *ahd.* tëchant = der Vorgeſetzte von 10 Mönchen, von δέκα zehn.

Degen: *neulat.* daga, dagarius Dolch, fz. dague. Deutſch dagegen iſt Degen = Knabe, Held, ſiehe Verzeichnis III.

Demant, Diamant *ital.* diamante frz. diamant, *lat.* Akk. adamantem, *mhd.* diamant.

Dichten: *lat.* dictare vorſagen, *ahd.* tihtôn, *mhd.* tihten.

Divan: arabiſch, Schriftenſammlung (Weſtöſtlicher Divan), Ratsverſammlung, Staatsrat.

Dolch: nhd. von *slavisch* tulich.

Dolmetſch: *slav.* (*pol.*) tlumatsch Erklärer, Überſetzer, *mhd.* tolmetsche, tolmetze, auch tolc, tolke.

Dom der: *ahd.* und *mhd.* tuom biſchöfliche Kirche von domus dei Haus Gottes.

Doppelt: *fz.* double, *mhd.* dublîn, vom *lat.* duo zwei. Früher doppel, daher Doppelthüre, Doppeladler, Doppelflinte.

Drache: *mhd.* trache. *ahd.* trahho, von lat. draco, δράκων.

Drillich: von lat. trilix von licium Faden dreifädig, drilich eig. Adj.

Drotſchke, Droſchke: *russisch* droschki, pol. droschka.

Dukaten der, Dukat der: *neulat.* ducatus von *lat.* dux, Akk. ducem Herzog (ein italieniſcher Herzog ſoll zuerſt dieſe Münze geprägt haben).

Dutzend: *fz.* douzaine, ſpät. *mhd.* totzen mit angeſchobenem d von lat. duodecim zwölf.

Ebenholz: lat. ebenus, ἔβενος, *ahd.* ebênus.

Echo: ἠχώ Wiederhall.

Elefant: *lal.* elephantus, *ahd.* und *mhd.* êlfant und hëlfant, daher auch Elfenbein *mhd.* hëlfenbein, *ahd.* hëlfantbein.

Elentier, Elen, Elend mit angeſchobenem d, von lit. elnis Elentier. Echt deutſch: *ahd.* êlaho, *mhd.* êlch, êlhe, bei Cäſar alces.

Engel: lat. angelus, ἄγγελος Bote, *ahd.* angil, *mhd.* engel, *got.* aggilus Engel.

Ente: *lat.* anas, Akkuſ. anatem, *ahd.* anut, enit, *mhd.* ant Gen. ente), und ente.

Epheu: *ahd.* ebawi, *mhd.* epfôu, ebehôu, umgedeutet nach Heu. Zu Eppich, *mhd. ahd.* epfich, oder *ahd.* epfi, *mhd.* epfe, von lat. apium.

Erbſe: *ahd.* araweiz, arwîz, *mhd.* erweiz, erwiz, verwandt lat. ervum, ὄροβος Kichererbſe.

Erker: *neulat.* arcora Bogenfenſter von *lat.* arcus Bogen, *mhd.* erker.

Erzbiſchof: *griechlat.* archiepiscopus Oberaufſeher.

Eſſig: *got.* akeit, *ahd.* ezzih, *mhd.* ezzich, von lat. acētum, wohl auf dem Wege der Lautverſetzung (atecum).

Eſtrich: *mhd.* esterich, *ahd.* astrih, von ſpätlat. astricus = ſternförmig zuſammengeſetzter Fußboden, von astrum Geſtirn, ἀστήρ.

Fabel: *lat.* fabula Sage, *mhd.* fabele, fabel.

Fackel: *lat.* Deminutiv facula kleine Fackel, von fax, Akk. facem, *ahd.* fachala, *mhd.* vackele, vackel.

Fade: *frz.* fade unſchmackhaft, nhd.

Falke: *lat.* falco, *ahd.* falcho, *mhd.* valke.

Falſch: *lat.* falsus, *mhd.* valsch, vals.

Familie: *lat.* familia, eigentlich Geſinde, erſt nhd.

Fant: nhd. von ital. fante, von lat. infans Kind.

Faſan: *lat.-griech.* phasianus Vogel vom Fluß Phaſis in Kolchis (am ſchwarzen Meer), *mhd.* fasân.

Februar: *lat.* februarius, Monat der Reinigungsopfer (februa Plur.), von dem etruriſchen Gott der Unterwelt Februus; erſt aus der Übergangszeit, früher hornunc = Sohn des Januar (horn).

Fee, Fei: *frz.* die fée, altfr. feie, *nachlat.* fata Schickſalsgöttin von fatum Schickſal.

Fehlen: faillir *franz.* vom *lat.* fallere täuſchen, *mhd.* vælen, vælen (ſchwach). Dagegen befehlen und empfehlen (ſtark) ſind deutſch.

Feier: *lat.* feriæ Ruhetage, *ahd.* fira, *mhd.* vire, feiern *lat.* feriari, *ahd.* firôn, *mhd.* viren.

Feige: *lat.* ficus, frz. figue, *ahd.* figa, *mhd.* vige.

Fein: *mhd.* vin, von *frz.* fin fein, zu lat. finis Ende, finio enden.

Felleiſen: *frz.* valise, *mhd.* velis Mantelſack, nhd. umgedeutet nach Fell und Eiſen.

Fenchel: *lat.* feniculum, *ahd.* fënahhal, *mhd.* vënichel, vënchel.

Fenſter: *lat.* fenestra, *ahd.* vënstar, *mhd.* vënster.

Feſt, das: lat. festum, frz. fête, *mhd.* fëst.

Fiasko: *ital.* fiasco Flaſche, von lat. vasculum. Das Wort ſoll daher kommen, daß ein ital. Bänkelſänger einmal mit einem Gedicht über die Flaſche durchfiel.

Fibel, die: *lat.* fibula Klammer, Buchklammer, Buch ſelbſt, nhd.

Fibre: die *lat.* fibra Faſer, nhd.

Fieber: das: *lal.* febris, *ahd.* fiebar, *mhd.* vieber.

Sinte: (Fechterausdruck): *ital.* finta, fz. feinte, nhd.

Sirnis: *fz.* vernis, *neulat.* vernicium, *mhd.* virnîs Schminke.

Slamme: *lat.* flamma, *mhd.* flamme.

Slaſche: *neulat.* flasca Gefäß, *ahd.* flasca, *mhd.* vlasche.

Slegel: *lat.* flagellum Peitſche, *ahd.* flegil, *mhd.* vlegel, frz. fléau

Slöte: *altfranz.* flahute jetzt flûte, ital. fluto vom *lat.* flare, blaſen, *mhd.* vloite. Slöten gehen (Volksausdruck): ſ. Verzeichnis III.

Solter: *neulat.* poledrus Sohlen, von der Ähnlichkeit dieſes Marterinſtruments mit einem Pferde, πῶλος Sohlen.

Söhn: *lat.* favonius Weſtwind, *ahd.* die fônna, der fônno.

Sorm: *lat.* forma, ſpät. *mhd.* forme.

Sormel: *lat.* formula, erſt nhd.

Sorſt der: *neulat.* forestica (silva) von foris, auswärts = auswärtiger Wald, *ahd.* und *mhd.* vorst, vorest, frz. forêt über foresta.

Sörſter: *neulat.* forestarius.

Sruchț: *lat.* fructus, *ahd.* und *mhd.* vruht.

Gallapfel: nhd. von mittellat. galla Gallapfel.

Galopp: *fz.* galop, ſchon *mhd.* galopieren, wird auf *got.* ga-hlaupan laufen zurückgeführt.

Gamaſche: *altfz.* gamache Beinbekleidung, nhd.

Garde, die: frz. la garde Schutzwache, nhd. übernommen. Das roman. Wort iſt aber aus dem deutſchen hervorgegangen, *ahd.* die warta Warte, *mhd.* warte. Der wart *mhd.*, *got.* vars findet ſich nur in Zuſammenſetzungen, *ahd.* ward Wärter auch ſelbſtändig von *ahd.* warôn, warên, *mhd.* warn beachten, behüten, Subſt. *ahd.* wara, *mhd.* ware Obacht, *ahd.* war beachtend, *got.* vars bedachtſam. Das Wurzelwort fehlt.

Gardine, die *neulat.* cortina Vorhang.

Gauner: aus dem Hebr. entſtellt.

Geſpons (Geſponſt): *mhd.* gespuns, aus lat. sponsus, sponsa der (die) Verlobte.

Cips: *grlat.* gypsum γύψος, ἡ.

Gletſcher, *frz.* glacier, nhd.

Glocke, *millat.* clocca, *frz.* cloche, *ahd.* gloccâ, *mhd.* glocke; ſ. Verzeichnis III.

Grad: *lat.* gradus Schritt, Stufe; *ahd.* grâd, *mhd.* grât.

Granit: franz. granit, von lat. granum Korn = körniger Stein, nhd.

Grenze: *slavisch* graniza Ecke, Grenze, ſpät *mhd.* greniz(e), deutſch die marke, marc.

Griffel: *griechlat.* graphium Werkzeug zum Schreiben, *ahd.* griffil *mhd.* griffel, angeschlossen an greifen.

Grille: *ahd.* grillo von γρύλλος.

Groschen: *mittlat.* grossus dick, frz. gros; *mhd.* gros, grosse.

Grotte: *fz.* la grotte, aus κρύπτη unterirdisches Gewölbe.

Gruft: entw. von *griech-lat.* crypta Gewölbe, oder von graben, *ahd. mhd.* gruft.

Gurgel: *mittlat.* gurgulio Luftröhre, *ahd.* gurgula, *mhd.* gurgel(e).

Halunke: *böhm.* holomek nackter Bettler.

Harnisch: *fz.* harnais, *mhd.* harnasch, harnesch, harnas.

Haubitze: *böhm.* haufnice Steinschleuder.

Hoboe, Oboe, die: franz. hautbois ein Blasinstrument.

Husar: *ungar.* huszar = der zwanzigste, weil der zwanzigste der Ausgehobenen ein Reiter werden mußte.

Hyäne: *grlat.* hyaena, ὕαινα von ὗς Schwein = schweinähnliches Tier.

Igel: *mhd.* igel, *ahd.* igil, mit ἐχῖνος verwandt.

Impfen: *mhd.* impfen und impfeten, *ahd.* impfôn und impfitôn, impitôn pfropfen; ob von lat. amputare abschneiden oder von ἐμφυτεύειν einpflanzen, ist fraglich. Die Bedeutung „Blatternstoff einfügen" ist aus dem vorigen Jhrdt.

Insekt: *lat.* insectum das eingeschnittene Tier.

Insel: *lat.* insula, *mhd.* insele, insel. Dafür deutsch Aue, Eiland.

Jacke: *frz.* jaque, nhd.

Jubel: *mittlat.* jubilas = Freudengeschrei, daher jubeln, *mhd.* jubilieren, *mittlat.* jubilare Jubiläum.

Juchten: *russ.* juft.

Juks: nhd. von lat. jocus Scherz.

Kabale: *chaldäisch* kabbala Geheimlehre, Zauberkunst.

Käfig: *lat.* cavea Höhlung, Käfig, *ahd.* kevja, *mhd.* kevje.

Kaiser: *lat.* von Cæsar, *ahd.* keisar, *mhd.* keiser.

Kalender: *neulat.* calendarium, vom *lat.* kalendæ der erste Tag des Monats.

Kalfakter: lat. calefactor Heizer, Student der beim Professor einheizt = Aushorcher, Schmeichler.

Kalfatern: = die Ritzen des Schiffs verstopfen, zunächst von *franz.* calfatrer, dies von arab. kalafa Risse verstopfen.

Kalk: *lat.* calx fem, Akkus. calcem, *ahd.* und *mhd.* kalc, masc.

Kamel: *lat.* camēlus, κάμηλος, *mhd.* kemel, kemmel; η lautete im ſpätern Griech. = i, alſo kamilos, wodurch der Umlaut des a ſich erklärt.

Kamerad: nhd., von franz. camarade, zu *lat.* camera Kammer = Stubengenoſſe.

Kamin: *griechlat.* camīnus Feuerſtätte, *mhd.* kámin kémin (Wechſel des Accents durch erneuerte Einwirkung des lat. Wortes).

Kammer: *mittlat.* camera Zimmer, *ahd.* kamara, *mhd.* kamer(e), καμάρα Gewölbdecke.

Kampf: wohl vom *lat.* campus Feld, Waffenplatz; *ahd.* kamph, *mhd.* kampf, daher Kämpe, *ahd.* chemphjo, chempho, *mhd.* kempfe und kämpfen.

Kanal: *lat.* canalis, *ahd.* chanali, *mhd.* kanel, känel.

Kaninchen: *lat.* cuniculus, mit ſpäterer Nebenform caniculus, *mhd.* kü'niclîn, künlîn.

Kanne: vielL. von *lat.* canna Röhre = Trinkgeſchirr, *ahd.* kanna, *mhd.* kanne, alem. Kante.

Kanone: von canna Röhre.

Kanzel: *lat.* cancellus = umgitterter Raum, *ahd.* chanzella, *mhd.* kanzel.

Kapaun: *lat.* capo, Akk. caponem, *mhd.* kappûn.

Kapelle: *mittlat.* capella (Dem. von capa Mantel) kurzer Mantel, dann das Gebäude, in dem in Frankreich der Mantel des heil. Martinus aufbewahrt wurde, *ahd.* chapëlla, *mhd.* kapëlle und kap'pelle, kap'el. Daher Kaplan, *mhd.* kapellân, *mittlat.* kapellanus = der Geiſtliche der Kapelle. — Kapelle = Muſikchor beruht auf *mittlat.* capella = die Geiſtlichkeit eines Biſchofs.

Kapital: capitale Hauptſumme.

Kapitel: *kirchenlat.* capitulum Verſammlung der Geiſtlichkeit und Aufſchrift, *mhd.* kapit'el, lat. caput Haupt.

Kappe: *mittlat.* cappa Mantel, Mütze, *ahd.* chappa, *mhd.* kappe Kapuzmantel, Mütze. — Tarnkappe = unſichtbar machender Mantel von *mhd.* tarnen verbergen.

Kapſel: *lat.* capsula.

Kapuze: *spätlat.* caputium von *mittlat.* kappa = Mantel mit Kopfbedeckung, vom *lat.* caput Kopf; daher Kapuziner.

Karfunkel: *lat.* carbunculus kleine Kohle, roter Edelſtein, *mhd.* karbunkel und karfunkel (mit Anlehnung an Funke).

Karpfen: *spätlat.* carpus und carpo, *ahd.* charpho, *mhd.* karpfe.

Karren: *lat.* carrus (keltiſcher Herkunft), *ahd.* karra, *mhd.* karre, daneben *ahd.* karruh, *mhd.* karrech, karrich: Karre(n) — Karch.

Kartaune: *neulat.* quartana Viertelskanone.

Karte: *lat.* charta Papierblatt, *frz.* carte, *mhd.* karte.

Kartell: *mitlat.* Demin. cartellus Zettel = Herausforderung, Übereinkommen von lat. charta.

Karthauſe: von Cartusia = Chartreuse bei Grenoble, Sitz des Ordens der Karthäuſer.

Kartoffel: *ital.* tartufo, tartufalo = Trüffel, Knollengewächs, früher Tartuffel.

Käſe: *lat.* caseus, *ahd.* châsi, kâsi, *mhd.* kæse.

Kaſerne: *lat.* casa Hütte; *frz.* caserne Soldatenhütte, nhd.

Kaſtanie: *lat.* castanea, *ahd.* chestinna, *mhd.* kestene, kesten, benannt nach der Stadt Kastana im Pontus.

Kaſteien: *lat.* castigare peinigen, *ahd.* kestigôn, *mhd.* kestigen.

Katholiſch: *griechlat.* katholicus allgemein, καθολικός allgemein.

Kater, Katze: von *mitlat.* cattus, catta, *ahd.* kazza, *mhd.* katze.

Kelch: *lat.* calix, Acc. calicem Trinkgeſchirr, *ahd.* kelih, *mhd.* kelch.

Keller: *lat.* cellarium Speiſebehälter, *ahd.* këllâri, *mhd.* këller.

Kelter: *mitlat.* calcatura das Treten, *mhd.* kelter Kelter von *lat.* calcare treten zu calx Akk. calcem Ferſe.

Kerker: *lat.* carcer, *ahd.* karkâri *mhd.* karkære, kerkære, kerker.

Kerze: viell. vom *lat.* cerata aus cera Wachs, *ahd.* kerza, *mhd.* kerze.

Keſſel: von *lat.* catillus, Deminut. zu catinus Napf, *ahd.* kezzil, *mhd.* kezzel, *got.* katils.

Kette: 2) Zum Binden *lat.* catena, *ahd.* ketinna, *mhd.* keten(e). 2) Kette (Schar von Rebhühnern) *ahd.* chutti, *mhd.* kütte Schar, nhd. Kütte, oder umgedeutet Kette.

Ketzer: καθαρός rein, *mhd.* ketzer, Anhänger der Sekte, die ſich „die Reinen" nannte. Griech. θ lautete wie eng. th, daraus iſt der Übergang in z erklärlich.

Kirche: κυριακόν = dem Herrn (κύριος) Gehöriges, Kirche, *ahd.* *ahd.* kirihha, *mhd.* kirche.

Kiſſen: *mitlat.* cussinus Kiſſen, *frz.* coussin, richtiger wäre Küſſen, *ahd.* chussin, *mhd.* küssîn, küssen.

Kirſche: *ahd.* kirsa, *mhd.* kirse, nicht unmittelbar von *lat.* cerasum, ſondern von einer Nebenform cerasia, ceresia, κεράσιον Kirſche.

Kiſte: *lat.* cista, κίστη, *ahd.* chista, *mhd.* kiste.

Klar: *lat.* clarus, erſt *mhd.* klâr.

Klaſſe: *lat.* classis Abteilung, *frz.* classe.

Klauſe: *mittlat.* clausa, clusa verſchloſſener Raum, *ahd.* chlûsa, klûsa, *mhd.* klûse.

Klavier: *fz.* clavier Taſtenreihe, von *lat.* clavis Schlüſſel.

Klima: *griechlat.* klima Neigung, κλίμα, nhd.

Kloſter: *lat.* claustrum Verſchluß, *ahd.* chlôster, *mhd.* klôster.

Knute: *russ.* knut.

Köcher: *ahd.* kohhar, *mhd.* kocher, vom *mittlat.* cucurum Köcher.

Kochen: *lat.* coquo, *ahd.* chohhôn, kohhôn, *mhd.* kochen.

Koffer: *mittlat.* coffrum, *fr.* coffre, *mhd.* koffer.

Kohl: *lat.* caulis Stengel, *ahd.* und *mhd.* kôl.

Koller: 1) *frz.* collier Halskragen, Lederharniſch, *mhd.* koller. 2) = Wut, *mhd.* kolre, *ahd.* cholero von χολέρα zu χολή Galle.

Konſtabler und — bel: *mittlat.* constabularius Heerführer, ebenſo conestabulus, eig. Aufſeher des Stalls, *mhd.* konstabel Feldherr, aus comes stabuli, daher *frz.* Connétable.

Koppel: *mhd.* koppel, von *lat.* copula Band.

Kork: *span.* corcho Korkholz, von dem *lat.* cortex Rinde; erſt nhd.

Körper: *lat.* corpus, Gen. corporis, *mhd.* körper und körpel.

Koſen: *ahd.* kôsôn, *mhd.* kôsen plaudern, nicht von *frz.* causer plaudern, das vielmehr von kôsôn kommt.

Koſten = im Preiſe betragen: *ital.* costare, *lat.* constare. — Ein deutſches Wort dagegen iſt Koſten *ahd.* chostôn kostôn = verſuchen, ſchmecken von Speiſen, daher Koſt.

Kreide: *lat.* creta Erde von der Inſel Creta, *ahd.* krîda, *mhd.* krîde.

Kreuz: *lat.* crux fem., Acc. crucem, *ahd.* chrûzi, *mhd.* kriuze, kriuz neutr., daher Kreuzer = kleine urſpr. mit einem Kreuze bezeichnete Münze.

Krone: *lat.* corōna, *ahd.* corôna, *mhd.* krône.

Kruſte: *lat.* crusta, *ahd.* crusta, *mhd.* kruste.

Kübel: vielleicht von *mittlat.* cupella, Deminutiv von cupa Tonne, *mhd.* kübel.

Küche: *vulgärlat.* coquina, cucina, *ahd.* cuchina, *mhd.* küchen, küche.

Kufe: *ahd.* kuofa, *mhd.* kuofe von *mittlat.* cupa, copa Faß.

Kumpan: franz. compagnon.

Kunkel: *ahd.* chunchala, von mittlat. conucla, Demin. zu colus Spinnrocken.

Kupfer: *lat.* cuprum, *ahd.* chuphar, kupfar *mhd.* kupfer.

Kuppel (die): nhd. von *ital.* cupola zu *lat.* cupa Tonne.

Kuppeln: *lat.* copulare verbinden, *mhd.* kuppeln, koppeln an die Koppel legen.

Kur: = Heilung von *lat.* cura Sorge, kurieren vom *lat.* curare besorgen. Kur = Wahl (Kurfürst) ist deutsch.

Kürbis: *lat.* curcurbita, *ahd.* churbiz, kurbiz, *mhd.* kürbiz.

Kurz: *lat.* curtus verstümmelt, *ahd.* und *mhd.* kurz.

Küste: *lat.* costa Rippe, Seite, fz. côte altfr. coste; Küste erst nhd. aus dem Niederl. gekommen: kuste.

Küster: *lat.* custos, *mitlat.* Nebenform custor Wächter, *ahd.* kustor, *mhd.* kuster.

Kutte: *mitlat.* cotta, das auf deutschem chozzo, *mhd.* kotze grobes Wollzeug beruht.

Laben: viel. von *lat.* lavare waschen, baden, *ahd.* labôn, *mhd.* laben.

Lack: *fr.* laque, nhd.

Laie: *grlat.* laïkus zum Volke gehörig, *ahd.* leigo, *mhd.* leige, leie.

Lampe: λαμπάς Fackel, frz. lampe, *mhd.* lampe. — Lampe (= Hase) ist Kurzname für Lambert (auch Mannsname: der durch Landbesitz Glänzende).

Lanze: *lat.* lancea, *mhd.* lanze, frz. lance.

Lärche: (Nadelholzbaum) *lat.* larix, Akk. laricem, *mhd.* larche, lerche.

Lärm: *frz.* alarme, erst nhd., verdrängt die alten dôz, kradem, ludem

Larve: *lat.* larva Gespenst, nhd.

Laterne: *lat.* laterna, *mhd.* latërne, lantërne.

Lattich: *lat.* lactuca, *ahd.* latuh, *mhd.* lateche, latech, lattech. t steht für *lat.* ct, assimiliert zu tt.

Latwerge: *mitlat.* electuarium, lactuarium, vom ἐκλείχειν auslecken = Heilmittel zum Auslecken, *mhd.* latwërge.

Laune: *lat.* luna Mond, *mhd.* lûne, Mondphase und Laune.

Lawine: schweiz. Nhd., früher Lauwin (Löwin bei Schiller), von *mitlat.* lavina für labina zu labor gleiten, eigl. Rutschutsch; *ahd.* lewina, *mhd.* lêne und liune.

Lazuret: *ital.* lazzerétto, vom armen Lazarus = Kriegskrankenhaus.

Lebkuchen: *lat.* libum Opferkuchen, *mhd.* lëbekuoche, die Glieder sind identisch.

Leier: *griech.-lat.* lyra, *mhd.* lîre, *ahd.* lîra.

Lein: *lat.* linum, *ahd.* und *mhd.* lin.

Leine: *lat.* linum Faden, *ahd.* lîna, Seil, *mhd.* line.

Leopard: *lat.* leo Löwe und pardus Panther = Löwenpardel.

Letter: *lat.* littera Buchstabe, *frz.* lettre Druckbuchstabe.

Liebstöckel: *lat.* ligusticum, volksetymologisch umgedeutet, *mhd.* liebstuckel, lûbestecke.

Liefern: nhd. von *frz.* livrer, vom *lat.* liberare losmachen, befreien = aus der Hand geben.

Lilie: *lat.* lilium, *ahd.* lilja, *mhd.* lilje.

Linie: *lat.* linea, *ahd.* linie.

Linse: *lat.* lens, Akk. lentem, *ahd.* linsi, *mhd.* linse. Unregelm. Verschiebung des t in s, statt in z.

Lorbeer: *lat.* laurus Lorbeerbaum, *ahd.* lôrberi, lôrber, eig. Beere des laurus (lôrboum).

Makel: *lat.* macula, Flecken, *mhd.* makel.

Mandel (die Frucht): vom *ital.* mandola, vom *griechlat.* amygdala. *ahd.* mandala, *mhd.* mandel. — Mandel = 15 Stück, erst nhd., Stamm?

Mantel: *lat.* mantellum, *ahd.* mantal, *mhd.* mantel.

Markt: *lat.* mercatus Kauf, *ahd.* markât, *mhd.* market, markt.

Marter: *griechlat.* martyrium Blutzeugnis, martyr Blutzeuge, *ahd.* martira und martela, *ahd.* marter und martel. Daher Märtyrer, *mhd.* marterer, merterer, *ahd.* martirâri.

Maske: erst nhd., von *frz.* masque, vom *mitlat.* masca Hexe.

Masse: *lat.* massa, *ahd.* massa, *mhd.* masse, Metallklumpen.

Matt: *arab.pers.* mat (vom Schachspiel: schâh mat = der König ist tot), daher schachmatt; *mhd.* mat.

Mauer: *lat.* murus Mask., *ahd.* mûra, *mhd.* mûre, mûr, Femin.

Maulbeere: *lat.* maurus mauriſch, schwarz, *ahd.* mûrberi, môrberi, *mhd.* mûlber (r ist dissimiliert zu l).

Mausen, mausern sich: (= die Federn wechseln), von *lat.* mutare wechseln, *ahd.* mûzôn, *mhd.* mûzen, daher die Maus, *mhd.* mûze.

Maultier: *lat.* mulus, *ahd.* und *mhd.* mûl.

Maut: *millat.* muta Zoll, *got.* môta, *ahd.* muta, *mhd.* mûte Zoll.

Meile: *lat.* milia (passuum) tausend Schritte, *ahd.* mîlla, mîla, *mhd.* mîle.

Meier: *lat.* major (villicus) Oberbauer, Wirtschafter eines Guts, daher major domus Hausmeier, *ahd.* meior, *mhd.* meier, meiger.

Meister: *lat.* magister Lehrer, Vorgesetzter, *ahd.* meistar, *mhd.* meister.

Mesner: *neulat.* mansionarius Wächter des Tempels, *ahd.* mesinâri, *mhd.* messenære, mesnaere.

Messe: aus *lat.* ite, missa est concio = gehet, die Versammlung ist entlassen, *ahd.* missa und mëssa, *mhd.* misse und mësse = Messe als

Gottesdienſt, auch Heiligenfeſt, daher Meſſe = Jahrmarkt, der an Heiligentagen abgehalten wurde.

Meſſing: vom *lat.* massa Maſſe = Metallklumpen, *mhd.* messinc, in Gudrun messe.

Metall: *griechisch-lat.* metallum Erzgrube und das darin Gefundene, nhd.

Mette: *lat.* matutīna (hora), matīna Morgenſtunde, *ahd.* mattīna, *mhd.* mettîn, metten(e).

Metzeln: *mittlat.* macellare ſchlachten, macellarius Schlächter, *mhd.* metzeln, daher Metzger, *mhd.* metzjer metzler, *ahd.* mezzilâri.

Miene: (Geſichtszug) und Mine (unterirdiſcher Gang) von frz. mine, beide orthogr. geſchieden durch Abelung; von *mittlat.* minare führen, leiten.

Miniſter: nhd. von *lat.* minister Diener, von minus eigentlich der Geringere.

Miſterien die: Schauſpiele des Mittelalters, von ministerium, als Anſchüſſe zum Gottesdienſt. Aber Myſterien die: Geheimlehren der Griechen, von μυϑήριον zu μύϑτης der darin Eingeweihte, daher myſtiſch.

Möbel: *fr.* le meuble Zahrnis, Hausgeräte.

Mode: *fr.* la mode, nhd.

Mohr: Maurus der Maure, *ahd. mhd.* môr.

Mönch: *lat.* monachus der einſam Lebende, μοναχός von μόνος allein, *mhd.* munich, *mhd.* münech, münch. Daher die Stadt München = bei den Mönchen.

Moraſt: *mittlat.* moragium Sumpf von mare Meer, erſt nhd., zunächſt aus niedd. moras, frz. marais.

Moſt: *lat.* mustum junger Wein, *ahd. mhd.* most, davon abgeleitet Moſtert, Moſtrich, *mhd.* mostert = mit Moſt angemachter Senf.

Münſter: *griech.-lat.* monasterium eigentlich Kloſter (wo man einſam lebt), *ahd.* munustiri, munistri, *mhd.* münster Kloſterkirche.

Münze: *lat.* monēta, *ahd.* munizza, *mhd.* münze (vor der hochd. Verſchiebung des t übernommen).

Murmeln: *lat.* murmurare, *ahd.* murmurôn und murmulôn, *mhd.* murmeln, murren erſt nhd.

Muſchel: *lat.* musculus Mäuslein, *ahd.* muscula, *mhd.* muschèl.

Muskel: gleichfalls von lat. musculus, nhd.

Muſter: *ital.* mostra vom *lat.* monstrare zeigen, nhd.

Naiv: *fz.* naif vom *lat.* nativus angeboren, nhd.

Natter: *ahd.* natara, *mhd.* natere, von lat. natrix = die Schwimmende, eig. Waſſerſchlange, nare ſchwimmen.

Natur: *lat.* natura, *ahd.* natûra, *mhd.* natûre.

Nebel: *mhd.* nëbel, *ahd.* nëbul, von *lat.* nebula, νεφέλη, νέφος.

Neger: *lat.* niger ſchwarz, nhd.

Nerv: *lat.* nervus, erſt nhd.

Nett: *frz.* net, von *lat.* nitidus glänzend, erſt nhd.

None; *lat.* nonus neunte, das zur neunten Stunde zu verrichtende Gebet der Kloſtergeiſtlichen, *mhd.* nône *ahd.* nôna.

Nonne: *mhd.* nunne, *ahd.* nunna von *lat.* nonna Kloſterfrau.

Note: *lat.* nota Zeichen, *ahd.* nota, *mhd.* note Melodien und Tonzeichen.

Nüchtern: *lat.* nocturnus nächtlich = der noch nicht gefrühſtückt hat, *ahd.* nuohturn, *mhd.* nüechtern, nüechter.

Null auch die Nulle: *lat.* nulla (res) keine Sache, nhd.

Nummer: *lat.* numerus Zahl, nhd., Ablat. lat. numero.

Oblate *lat.* (res) oblāta die dargebrachte Sache, Hoſtie, *mhd.* oblât(e)

Öl: *lat.* oleum, *got.* alev, *ahd.* olei, *mhd.* olei, öle, öl. — Olive: *lat.* oliva, *mhd.* olive.

Onkel: *fr.* oncle, aus *lat.* avunculus, nhd.

Oper: = Singſpiel von *ital.* opera, vom *lat.* Plur. opera zu opus Werk.

Opfern: *lat.* operari wirken, opfern, *ahd.* opfarôn, *mhd.* opfern. Opfer, *mhd.* opfer, *ahd.* opfar, mit deutſchem Suffix.

Orden: *lat.* ordo Ordnung, Rang, Akk. ordinem, *ahd.* ordina, *mhd.* orden Regel, Ordnung, (geiſtlicher) Stand.

Ordnen: *lat.* ordinare, *ahd.* ordinôn, *mhd.* ordenen.

Orgel die: *griechlat.* organum, neutr. Plur. organa Werkzeug, *ahd* fem. organa und orgela, *mhd.* orgen und orgel Orgel.

Orkan: nhd., holl. orkaan, *frz.* ouragan, aus Amerika gebrachtes Wort.

Paar: *lat.* par gleich, als Subſtantiv = Paar, *mhd.* und *ahd.* par.

Papſt (Pabſt): *gr.-lat.* pāpa Vater, dann Geiſtlicher, *ahd.* und *mhd.* bâbes, daraus *mhd.* bâbest, pâbest, pâbst (mit angeſchobenem t). Das s ſoll auf einer altfr. Nebenform papés beruhen.

Pacht: *ahd.* pactum Übereinkunft, *mhd.* paht und phaht.

Packen: *mhd.* packen aufladen, ebenſo Pack, *mittlat.* paccus? *frz.* paquet.

Palaſt: *lat.* palatium, frz. palais, *mhd.* palas, daher auch Pfalz.

Palme: *lat.* palma, *ahd.* palma, *mhd.* palme.

panzer: *ital.* pancièra vom *mitlat.* pancerea, ital. pancia Bauch, eig. Bauchrüſtung, *mhd.* panzier, panzer.

papier: *giechlat.* papyrum vom πάπυρος Papyrusgras, aus dem Schreibblätter gemacht wurden, *mhd.* papier.

pappe: *mhd.* pap, peppe Kinderbrei, von *mitlat.* pappa in gleicher Bedeutung.

pappel: *lat.* pōpulus, Pappel, *mitlat.* papulus, *mhd.* popel, papel.

paradies: παράδειϭος der Schloßgarten (der perſiſchen Könige), *ahd.* paradise, *mhd.* paradîse, paradîs.

park: *frz.* parc von *mitlat.* parcus umzäunter Ort, daher auch Pferch, *mhd.* pferrich, *ahd.* pfarrih. Der Stamm mag keltiſch ſein.

partie, partei: vom *lat.* pars Teil, *frz.* partie und parti, *mhd.* partîe.

paß = Durchgang vom *lat.* passus Schritt, zunächſt aus dem Niedd., wohin von franz. pas Schritt. Daher auch Paß = Reiſepaß und in Paßgang, Paßgänger.

pate: *lat.* pater = geiſtlicher Vater patrīnus, *mhd.* pate und pfetter, im Dial. Pfetter, Pfetterich. Ebenſo göte, götte Patin, dial. Götte.

pauſe: *mitlat.* pausa, vom παύειν beenden; *mhd.* pûse Ruhe.

pech: *mhd.* pëch, bëch, *ahd.* pëh, bëh von lat. pix, Akk. picem.

pein: *lat.* pœna Strafe, in ſpäterer Ausſprache = pēna, *mhd.* pîne, pîn.

peitſche: aus dem Böhmiſchen bitsch, erſt nhd.

pelz: *neulat.* pellicia = aus Fell (pellis) gemacht, *ahd.* pelliz, *mhd.* belliz, belz, belz, pelz.

perle: *mitlat.* perula, ital. perla, frz. perle, *ahd.* përala, *mhd.* përl, bërle; *mitlat.* perula entweder = kleine Birne (pirum ſtatt pirula) oder von lat. perna Muſchel. Perlmutter = Erzeugerin der Perle.

perſon: *lat.* persōna Maske, Rolle, *mhd.* persône, persôn.

peſt: *lat.* pestis Verderben, nhd. — peſtilenz, *mhd.* pëstilënzie, pëstilënz von lat. pestilentia Peſt.

petſchaft: *mhd.* petschaft, nhd. angelehnt an —ſchaft, böhm. petschet Handpreſſe zum Siegeln.

pfaffe: *ahd.* phaffo, *mhd.* phaffe, pfaffe Geiſtlicher, auf griech. παπᾶς Geiſtlicher zurückzuführen und vor der Lautverſchiebung übergegangen.

pfahl: *lat.* palus, *ahd.* phâl, *mhd.* pfâl.

pfalz: *lat.* palatium, *ahd.* phalanza, phalinza, *mhd.* phalenze, pfalze pfalz Wohnung eines Fürsten.

pfarre, die: *griechlat.* parochia, *ahd.* pharra, *mhd.* pfarre.

pfarrer: Ableitung aus *ahd.* pharra Pfarre, *mhd.* pfarrære, *ahd.* pharrâri.

pfau: lat. pavo, *ahd.* phâwo, *mhd.* pfâwe, vor der Lautverschiebung entlehnt.

pfeifen: *neulat.* pipare **pfeifen**. **Pfeife** *ahd.* pfîfa, *mhd.* pfîfe, *mitlat* pipa, frz. pipe.

pfeffer: *lat.* piper, *ahd.* phëffer, *mhd.* pfëffer.

pfeil: *lat.* pilum Wurfspieß, *ahd.* phîl, *mhd.* pfîl.

pferd: *mitlat.* verēdus, paraveredus Nebenpferd, *ahd.* parafrid, pherfrit, *mhd.* pferit, pfert, bes. Reitpferd.

pfetzen: *mhd.* pfëtzen, roman. pizzare, franz. pincer, verwandt πιέζειν.

pfingsten: *griech.* πεντηκοστή der fünfzigste Tag nach Ostern, *mhd.* pfingsten, eig. Dativ Plur.

pfirsich: *lat.* persicum (malum) persischer Apfel, *mhd.* pfërsich.

pflanze: *lat.* planta, *ahd.* phlanza, *mhd.* pflanze.

pflaster: (Wundpflaster und Straßenpflaster): *mitlat.* plastrum, vom *gr.-lat.* emplastrum das Aufgelegte, *ahd.* phlastar, *mhd.* pflaster.

pflaume: vom *lat.* prunum Neutr. *mhd.* pflûme Fem. Übergang des r in l.

pflücken: spätlat. und ital. piluccare, von lat. pilare enthaaren.

pforte: *lat.* porta, *ahd.* phorta, *mhd.* pforte. p ist verschoben, t nicht.

pfosten: *lat.* postis, *ahd.* pfosto, *mhd.* pfoste.

pfründe: *lat.* præbenda das zu Gewährende, *mitlat.* provenda, *ahd.* pfründe, *ahd.* phruonta Nahrungsmittel, Einkünfte aus einem geistlichen Amt, das Amt selbst.

pfühl: lat. pulvīnus = pulvīnar Kissen, *ahd.* phuliwi, *mhd.* pfülwe.

pfund: *lat.* pondo Pfund (pondus Gewicht), *ahd.* phunt, *mhd.* pfunt.

pfütze: *lat.* puteus Brunnen, *ahd.* phuzza, phuzzi, *mhd.* pfütze Pfütze, Brunnen.

pilger, pilgrim: *lat.* peregrinus fremd, *mhd.* pilgrîn, *ahd.* piligrîm. Übergang des lat. r in l, und des lat. n in m.

pille: *lat.* pilula Bällchen von pila Ball, *mhd.* pillele.

pilz: lat. bolētus, *ahd.* buliz, *mhd.* bülez.

Pinſel: *lat.* penicillus, pinsellus, von penis, Schwänzchen, *mhd.* pënsel, pinsel.

Plage: πληγή, lat. plāga Schlag, *ahd.* plâga, *mhd.* plâge Strafe des Himmels.

Plan: *lat.* planum Fläche, *mhd.* plân, frz. plan.

Planke: *mittlat.* planca, Brett, *mhd.* planke.

Platt: *griech.* πλατύς breit, niedd. plat flach.

Platz: πλατύς breit, daher *lat.* platea Straße, Hofraum, *got.* plats Fetzen, *ahd.* plez, blez, Fetzen, *mhd.* blez Fetzen und platz, blatz Platz.

Pöbel: *frz.* peuple vom *lat.* popolus Volk, *mhd.* povel, pövel.

Pol: *griechlat.* polus Drehpunkt.

Pomp: *griechlat.* pompa Gepränge, frz. pompe, erſt nhd.

Poſt: *ital.* posta vom *lat.* positus hingeſtellt, *mittlat.* posita Standort der Pferde. Ebendaher: Poſten.

Predigen: *lat.* prædicare, *ahd.* predigôn, *mhd.* predigen.

Preis: *lat.* pretium, *frz.* prix, *mhd.* pris daher prîsen preiſen. — Preisgeben: frz. prise die Ergreifung von lat. prehendo faſſen.

Preſſe: von *lat.* pressare drücken, *mittlat.* pressa, frz. presse, *ahd.* prëssa Weinpreſſe, *mhd.* pësse.

Prieſter: von *gr.* πρέσβυς, πρεσβύτης der Alte, im Kirchenlatein presbyter = der Gemeindeälteſte, der Geiſtliche, *ahd.* priestar, *mhd.* priester.

Prinz: *lat.* princeps der Erſte, Fürſt, *mhd.* prinze.

Probe: *mittlat.* proba, *ital.* prova, *mhd.* prôbe.

Pfropfen (in einem Pfropfreis beſtehend): *mhd.* pfropfen von der phropho, pfroffo von lat. propāgo Ableger.

Propſt: *lat.* præpositus Vorgeſetzter, *ahd.* probost, probist, *mhd.* probest. — Ebendaher: Profoß nach altfr. prevost.

Prüfen: *fr.* prouver, *altfr.* prover vom lat. probare, *mhd.* prüeven.

Puls: *lat.* pulsus Schlag, *mhd.* puls.

Pult das und der: *lat.* pulpitum Brettergerüſt, *mhd.* pult aus pulpit.

Pulver: *lat.* pulver, Stamm zu pulvis Staub, *mhd.* pulver Staub.

Punkt: *lat.* punctum Stich, *mhd.* punct (neutr.) und puncte (masc.).

Puppe: *mittlat.* pūpa Mädchen, *mhd.* puppe, Puppe.

Purpur: *lat.* pupura, ſchon *got.* paurpura, *ahd.* purpura, *mhd.* purpur.

Quader: *lat.* quadrus viereckig, *mhd.* quâder = viereckiger Stein, frz. carreau.

Quitt: von frz. quitte frei, viell. von lat. quietus ruhig, *mhd.* quit.

Quitte: κυδώνεα, lat. cydonia, cotonĕa, *ahd.* chutina, *mhd.* küten und quiten, von der Stadt Κύδων auf Kreta.

Rang: von frz. ranc, dieses aber vom deutschen ring Ring. — Range, der = Junge, von ringen, *mhd.* range s. Verz. II.

Regel: *lat.* regula, *ahd.* rëgula, *mhd.* rëgele, rëgel.

Register: *mitlat* registrum, aus *lat.* regestum das Eingetragene.

Reis: 1) = Getreideart, von *mitlat.* rīso zu *griechlat.* oryzon (oryza) Reis. 2) = Zweig, ist deutsch *ahd.* hrîs, *mhd.* rîs, zu *got.* hrisjan schütteln.

Rente: *fz.* rente von *lat.* reddita (pecunia) = Geld, das gegeben ist, *mhd.* rënte.

Rest: *fz.* reste von *lat.* restare zurückbleiben, nhd.

Rettich: *lat.* radix Akk. radicem, *ahd.* ratih, *mhd.* retich. Daher auch das Deminutiv Radieschen.

Reuter = aus dem Niedd. von *mitlat.* ruptuarius, rutarius Räuber.

Rose: *lat.* rŏsa, *ahd.* rôsa, *mhd.* rôse.

Rund: *fz.* rond aus *lat.* rotundus, *mhd.* runt, erst in der Übergangsperiode allgemein gebräuchlich, verdrängt das deutsche wël, sinwël.

Säbel: nhd. aufgekommen, wohl aus dem Slavischen eingedrungen, frz. sabre.

Sack: *griech.* σάκκος, *lat.* saccus, *ahd. mhd.* sac.

Salat: *ital.* saláta das Gesalzene, von *lat.* sal Salz, *mhd.* salât.

Salm: *lat.* salmo, *ahd.* salmo, *mhd.* salme.

Salpeter: *mitlat.* salpetra von lat. sal Salz und πέτρα Fels = Salzstein; nhd.

Salve: *lat.* salve sei gegrüßt!

Samstag: Sabbatstag vom *hebr.* schabbath, *ahd.* sambaztag, *mhd.* sameztac, samztac, lat. dies sabbati.

Sarg: schwerlich vom *griechlat.* sarkophagus (= Fleischverzehrer eine Art Stein, den man zu Totenbehältern gebrauchte, weil der Körper schnell darin verwest von σάρξ G. σαρκός Fleisch und φαγεῖν essen). Das *ahd.* und *mhd.* sarc, sarch = Behälter überhaupt, ist wohl deutscher Herkunft.

Schachern: hebr. sachar umherziehen. Schächten hebr.

Schalmei: *altfz.* chalemie, *fz.* chalumeau vom *lat.* calamus Rohr = Rohrpfeife.

Schanze: (in die Schanze schlagen): *fz.* chance Glückwurf, *mhd.* schanze. — Schanze = Befestigungswerk: von *mitlat.* scantia Ort, den man ersteigen muß (scando *lat.* steigen).

Scharlach: *mhd.* scharlach, scharlachen, soll aus dem Türkischen stammen, umgedeutet nach schar von scheren und lachen = Laken, Tuch.

Scharmützel: *ital.* scaramúccia, *mhd.* scharmützel.

Schemel: *lat.* scamellum Bänklein, von scamnum Bank, *ahd.* scamal, *mhd.* schemel, schamel

Schindel: *mlat.* scindula, *ahd.* scindila, *mhd.* schindel.

Schleuse: *altfz.* escluse, jetzt écluse, *mitlat.* exclusa, sclusa, nicht mit schließen zu verbinden.

Schofel: *spälhebr.* schafel gering.

Schreiben: *lat.* scribo, *ahd.* scrîban, *mhd.* schrîben.

Schrift: *lat.* scriptum, *ahd.* scrift, *mhd.* schrift.

Schrein (der): *lat.* scrinium, *ahh.* scrîni, *mhd.* scrîn.

Schule: *lat.* schola, *ahd.* scuola, *mhd.* schuole.

Schuster: *mhd.* schuochsûter vom *lat.* sutor Schuster, suo nähen.

Sekte: *lat.* secta Anhang, Partei, *mhd.* sëcte.

Segen: *lat.* signum Zeichen, Kreuzeszeichen, *ahd.* sëgan, *mhd.* sëgen. Daher seg(e)nen, *mhd.* sëgenen, *ahd.* sëganôn.

Seide: *mitlat.* seta Seide, von *lat.* seta Borste, *ahd.* sîda, *mhd.* sîde.

Seidel: *lat.* situla Wassergefäß, *mhd.* sîdel.

Senf: *gr.-lat.* sinâpi, *ahd.* sinaf, *ahd.* sënef, sënf, *got.* sinap.

Sicher: *ahd.* sihhur, *mhd.* sicher, von *lat.* securus sicher.

Siegel: *lat.* sigillum, *mhd.* sigel, insigel, *ahd.* insigili, *got.* siglo.

Sigrist: *mhd.* sigrist, *ahd.* sigiristo, von *mitlat.* sacrista Sakristan zu sacrum Gottesdienst.

Silbe: *griechlat.* syllaba das Zusammengefaßte, *ahd.* sillaba, *mhd.* sillebe, silbe.

Socke: *lat.* soccus niederer Schuh, *ahd.* soccho Strumpf, *mhd.* socke, soc.

Sockel: *lat.* socculus, Deminutiv von soccus.

Sofa: *arab.* suffa Ruhebank.

Söller: *lat.* solarium Ort um sich zu sonnen, *ahd.* soleri, *mhd.* solre.

Spargel: *mitlat.* sparagus (statt *lat.* asparagus), *mhd.* spargel.

Spaß: *ital.* spasso Lust, nhd.

Spazieren: *lat.* spatiari umhergehen, *ital.* spaziare, *mhd.* spatzieren, von *lat.* spatium Raum.

Speicher: *mitlat.* spicarium Lagerraum für Ähren (spica), *ahd.* spihheri, *mhd.* spîcher.

Speise: *mitlat.* spensa, spêsa Lebensmittel, für expensa das Ausgewogene, *mhd.* spîse, *ahd.* spîsa.

Spelz: *lat.* spelta, *ahd.* spëlta und spëlza, *mhd.* spëlte und spëlze.

Spende: *mhd.* spënde, *ahd.* spënda, von *mittlat.* spenda das Ausgeteilte.

Spiegel: *lat.* speculum, *ahd.* spiagal, *mhd.* spiegel.

Spital: *mittlat.* hospitale Gasthaus, von *lat.* hospes Gast, Akk. hospitem.

Sportel: *lat.* sportula Körbchen, nhd.

Staat: *lat.* status Stand, *ahd.* stata, *mhd.* state Zustand, frz. état.

Stiefel: *ital.* stivále, *lat.* æstivale Sommerfußbekleidung, *mhd.* stivâl, stivel, *ahd.* stivul.

Stil und Stiel: vom *lat.* stilus Griffel, *ahd.* und *mhd.* stil Stiel, Stengel. Stil = Schreibart ist nhd.

Stoppel: *mhd.* stupfel, von *mittlat.* stupula = stipula Halm.

Straße: *lat.* (via) strata gepflasterter Weg, *ahd.* strâza, *mhd.* strâze.

Strauß: (Vogel) von *lat.* struthio Strauß, *mhd.* strûz. — Strauß (= Federbusch, Blumenbüschel) ist deutsch, *mhd.* striuzach von striezen, *got.* striutan sich spreizen; ebenso Strauß (= Streit), *mhd.* strûz.

Striegel: *mhd.* strigel, von *lat.* strigilis = Werkzeug zum Abreiben der Haut.

Tafel: *lat.* tabula, *ahd.* tavala, *mhd.* tavele, tavel.

Tabelle: *lat.* tabella Täfelchen, nhd.

Takt: *lat.* tactus Gefühl, Tonmaß, nhd

Tanz, tanzen: *ital.* danzare, fz. danser, erst *mhd.* tanz, tanzen.

Tasten: *altfrz.* taster, jetzt tâter anrühren, *mhd.* tasten.

Teller: *ital.* taglière Schneidebrett, von *ital.* tagliare, fz. tailler, schneiden, *mhd.* teller.

Tempel: *lat.* templum, *ahd.* tëmpal, *mhd.* tëmpel.

Teufel: *griech.-lat.* diabolus, *ahd.* tiufal, *mhd.* tiuvel, *got.* diabaulus.

Text: *lat.* textum Gewebe, *mhd.* tëxt.

Thron: *griech.-lat.* thronus Sitz, *mhd.* trôn.

Tiger: *lat.* tigris, *mhd.* tigertier.

Tinte: von *lat.* tincta das Gefärbte oder tincta aqua gefärbtes Wasser, *ahd.* tincta, *mhd.* tincte, tinte.

Titel: *lat.* titulus, *mhd.* titel, *ahd.* titul.

Ton: *gr.* tonos Spannung, *mhd.* dôn, tôn.

Tonne: *fz.* la tonne, *mhd.* tunne, *ahd.* tunna.

Torte: *lat* torta Gedrehtes, frz. tarte, lat. torqueo drehen.

Trompete: *frz.* trompette, *ahd.* trumba, *mhd.* trumbet, trumet = Drommete, früh nhd. (bei Luther), jetzt poet. (mit Assimilation des p).

Trommel: *mhd.* trumbel, trumel, vorher trumbe, trume = Trommel und Trompete, *ahd.* trumba Trompete, eig. Röhre, ins Franz. übergegangen als trompe.

Trachten: *lat.* tractare hin und her ziehen, behandeln, *ahd.* trahtôn erwägen, *mhd.* trahten.

Trott: *mitlat.* trottare traben, *ital.* trotto Trab. Aus *ahd.* trottôn treten übernommen, Intenſ. zu treten.

Trumpf: *lat.* triumphus Siegeszug, fz. triomphe; nhd.

Tulpe: *lat.* tulipa, *ital.* tulipa und tulipano, daher Tulipane.

Türkis: frz. turquoise = der türkiſche (Edel)ſtein.

Turm: *lat.* turris, *ahd.* turri, turra, *mhd.* turm und turn, im ältern Nhd. Turn.

Uhr: *lat.* hora Stunde, erſt nhd., aus niederl. uur Uhr, Stunde.

Ulme: *lat,* ulmus, *mhd.* ulmboum und ëlmboum *ahd.* ëlmboum.

Urne: *lat.* urna, nhd.

Veilchen: *lat.* viola, *mhd.* viole, viol, viel, früher Veil.

Vers: *lat.* versus eigentlich Wendung, *mhd., ahd.* vërs.

Veſper: *lat.* vespera Abend, *ahd.* vëspera, *mhd.* vësper Veſper.

Viper: *lat.* vipera, eigentlich die lebendig Gebärende, *mhd.* vipper.

Vogt: *mitlat.* vocatus der Gerufene = advocatus der Rechtsbeiſtand *ahd.* fogat, *mhd.* voget, vogt.

Wanne: *ahd.* wanna, *mhd.* wanne, *got.* — vinþjan worfeln, verwandt mit *lat.* vannus Sutterſchwinge.

Weiher: *lat.* vivarium Tierbehälter, *ahd.* wîwâri, wiâri, *mhd.* wiher, wîher.

Weiler: *mitlat.* villare Gehöft, von villa Landhaus, Ortſchaft, *ahd.* —wîlâri, *mhd.* wîler.

Wein: *lat.* vinum, *ahd.* und *mhd.* win, *got.* vein.

Weſpe: *lal.* vespa, *mhd.* wespe, neben *ahd.* wefsa, *mhd.* wefse, letzteres angelehnt oder gebildet von *ahd.* waba, *mhd.* wabe die Wabe, Gewebe von Zellen, zu weben.

Wicke: *lat.* vicia, *ahd.* wiccha, *mhd.* wicke.

Wildſchur: polniſch wiltchura Wolfspelz, nhd.

Winzer: *mhd.* winzürl, *ahd.* winzuril, vwdt. mit *lat.* vinitor.

Wirſing, Wirſching: *ital.* verzotto Kohl von *lat.* viridia = Grünes.

Witwe: *ahd.* wituwa, *mhd.* witewe, witwe, witib, *got.* viduvo, entſprechend *lat.* vidua die Beraubte. Witwer iſt aus Witwe gebildet.

Zelle: *lat.* cella Kammer, *mhd.* zëlle, cëlle.

Zentner: *lat.* centum hundert, *mitlat.* centenarius aus hundert bestehend, *mhd.* zëntenære.

Zettel: *neulat.* cedela = scedula abgerissenes Stückchen, *mhd.* zedele, zetele. — Dagegen Zettel (= Aufzug des Gewebes) von (zatjan), *ahd.* und *mhd.* zetten streuen (daher anzetteln, verzetteln).

Ziegel: *lat.* tegula, *ahd.* ziagal, *mhd.* ziegel.

Ziffer: *arab.* zafar, Zahlzeichen (Null), *mhd.* zifer, ziffer.

Zinnober: *griechlat.* cinnabari, *mhd.* zinober.

Zins: *lat.* census Schätzung, Abgabe, *ahd.* und *mhd.* zins Zins.

Zirkel: *lat.* circulus und circus Kreis, *ahd.* zirkil und zirc, *mhd.* zirkel und zirc.

Zitrone: *griechlat.* citrum, erst nhd. aus frz. citron.

Zither: *griech.* κιθάρα, *lat.* cithara, *ahd.* cithara, zitera.

Zoll: *ahd.* und *mhd.* zol Zollhaus, Zoll, Abgabe, von *mhd.* zaln, *ahd.* zalôn und *mhd.* zeln, *ahd.* (zalljan) zellen; beeinflußt von τελώνιον, *mitlat.* telonium Zollhaus, Zoll.

Zucker: *arab.* sokkar, *griech.* ζάκχαρον, *lat.* saccharum, *mhd.* zucker.

Zwiebel: *lat.* cepulla, Deminutivum von cepa, *ahd.* zwibollo, *mhd.* zwibolle.

Zwillich (Zwilch): aus deutschen zwi— zweifach, und — *lat.* lix in bilix Akk. bilicem zweidrähtig; schon *mhd.* zwilich und zwilch.

159 LaG.Gr
B6448n
matik. Ed.3. Vol.1.
NAME OF BORROWER.
Clausse, Jean
usse gr
BINDING SECT. JUL 3 - 1968